





LIBRARY  
OF THE  
UNIVERSITY  
OF ILLINOIS

636.605

SC  
v. 39

JUN 24 1919

This book has been DIGITIZED  
and is available ONLINE.



Digitized by the Internet Archive  
in 2021 with funding from  
University of Illinois Urbana-Champaign

<https://archive.org/details/schweizerischebl3919unse>



# Schweizerische Blätter für Ornithologie



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarien-Klub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornith. Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- u. Zier-  
vögel-Liebhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat  
(Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach,  
Göfau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil  
(ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg bei Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggen-  
burg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern; ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für  
Ornithologie und Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz.  
Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonal  
Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweizer. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für  
Ornithologie und Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen und Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzuchtverein), Trogen  
und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Wein-  
felden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchen-Zuchtverein), Kantonal-zürch. Verein der Rasse-  
geflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen u. „Fringilla Kanaria“ Zug).

XXXIX. Jahrgang 1915

Redaktion:

E. Beck-Corrodi in Hirtzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co.) in Zürich.

# Inhaltsverzeichnis pro 1915.

Die den einzelnen Artikeln beige gedruckten Ziffern deuten auf die jeweilige Seitenzahl.

## Geflügelzucht.

Auslese im Geflügelhof, 391.  
 Befiederung der Rücken, Die —, 155.  
 Befiederung der Rücken, Zur —, 199.  
 Behandlung der Bruthenne, Die —, 143.  
 Bisam-Ente, Die türkische oder —, 328.  
 Dänemarks Geflügelzucht, 259.  
 Das Absterben der Rücken vor dem Schlüpfen, 380.  
 Einige Worte zur Behandlung des Geflügels im heißen Sommer, 212.  
 Ein modernes Hilfsmittel zur Rückenaufzucht, 415.  
 Frühbrut, 74.  
 Geflügelstallungen, 49.  
 Geflügelzählung in der Schweiz, 25.  
 Geflügelzucht, Der Krieg und die —, 89.  
 Geschlechtererkennung bei Gänsen, 150.  
 Herbsthandel mit Rassegeflügel, Der —, 367.  
 Interessante Versuche mit Geflügel, 420.  
 Junge Enten als Schlachtgeflügel, 223.  
 Rückenaufzucht, Die diesjährige —, 131.  
 Nutzgeflügel oder Sportgeflügel? 17, 33, 41, 57.  
 Nutz- oder Sportgeflügel, Weiteres zum Thema: —, 58.  
 Preise für Geflügelfutter in Deutschland, 332.  
 Rückblick auf das Zuchtjahr 1915! 442.  
 Schlachtgeflügel (mit Bild), 343.  
 Schweizerische Geflügelzählung, 65, 73.  
 Toulouser Gänse (mit Bild), 81.  
 Trennung der Zuchtschläge, 287.  
 Trinkwasser des Geflügels, Das —, 255.  
 Truthuhnküden, 165.  
 Unsere wirtschaftliche Geflügelzucht, 383.  
 Unsere wirtschaftliche Geflügelzucht, Weiteres über —, 400.  
 Untergefieder und Deckfarbe, 327.  
 Verbogenes Brustbein bei den Hühnern, 271.  
 Von der Nutzgeflügelzucht, 9.  
 Wie soll das Brutnest beim Hausgeflügel beschaffen sein? 100.  
 Winke für die Gänsemaße, 30.  
 Zuchtungsregeln, 399, 407.  
 Zur Förderung der Geflügelzucht, 311, 319.  
 Zwei Vertreter der Zwerghuhnrasen (mit Bild), 175.

## Hühnerzucht.

Befruchtung der Hühnereier, Etwas zur —, 30.  
 Bräfel, Silberhähne — (mit Bild), 247.  
 Brutlust der Hennen, Die —, 263.  
 Cochin-Huhn, Das —, 119.  
 Das Gâtinais-Huhn, 340.  
 Dorking-Huhn, Das —, 279.  
 Form und Farbe der gelben Italiener, 375.  
 Frostfreie Hühnerstallungen, 423.  
 Fütterung der Hühner, Die —, 207.  
 Idealtiere, 215.  
 Mais als Hühnerfutter, 186.  
 Plymouth-Henne, Gestreifte — (mit Bild), 2.  
 Prinzipielle Fragen, 183.  
 Rentiert die Hühnerhaltung? 303.  
 Rosenschämmige Italiener (mit Bild), 431.  
 Sorglose Hühnerhaltung, 416.

## Taubenzucht.

Äußere Kennzeichen der beiden Geschlechter, 288.  
 Badegelegenheit für Tauben, 296.  
 Beschlagnahme Tauben, 42.  
 Briefer (mit Bild), 442.  
 Brieftaubensport, 360.  
 Brieftaubensport in der Schweiz, 58, 66, 74.  
 Brutpause bei den Tauben, Die —, 240, 249.  
 Das Feldern der Tauben, 18.  
 Der Nutzen der feldernenden Tauben für den Landmann, 272.  
 Der sogenannte „gelbe Knopf“ bei den Tauben, 192.  
 Eingewöhnen der Tauben, Das —, 304.  
 Einrichtung der Taubenschläge, Die —, 376, 384, 424, 431.  
 Feldern der Tauben, Nochmals das —, 408.  
 Feldern der Tauben, Ueber das —, 392.  
 Guggenweißschwanz-Taube, Die —, 144.  
 Kritische Zeit für den Taubenzüchter, 101.  
 Künstliche Verpaarung der Tauben, 166.  
 Loden-Taube, Die —, 280.  
 Modenesertaube (mit Bild), 3.  
 Mondan- oder Mondaintaube, Die —, 224.  
 Schiere, krankhafte und unregelmäßige Gelege bei Haustauben, 312, 320.  
 Schnelligkeit der Brieftaube, Die normale —, 22.  
 Silberhuppe, Die Schwabentaube oder — (mit Bild), 400.  
 Straßertaube, Die —, 111.  
 Taubenflugbrett, Das —, und sein Verschluß, 184.  
 Taubenhandel, Der —, 82.  
 Unsere Militärbrieftauben, 10.  
 Unsere Tauben, 208, 216.  
 Völgereigenschaft im Taubenschlage, 368.  
 Vom Naturell der Tauben, 156.  
 Weißschwanz, Der schwarzweißgenagelte —, 132.  
 Wie gewöhnt man die Tauben ans Feldern? 150.  
 Wie unsere Schweizertauben verloren gingen, 26.  
 Wildtauben, 328, 336.  
 Winterbruten bei den Tauben? Wie verhindert man die —, 34.  
 Zuchtperiode bei den Tauben, Die —, 120.  
 Zugesogene Brieftauben, 232.  
 Zum Abschusse der brieftaubenfeindlichen Raubvögel, 344, 352.  
 Zur Pflege der Tauben, 256, 264.

## Kanarienzucht.

Abhören der jungen Hähne, Das —, 416, 424.  
 Aus der Vergangenheit, 297, 305.  
 Ausbildung der Gesangskanarien, Die —, 329, 337, 345, 353, 360, 368.  
 Bastardzucht, 185.  
 Behandlung und Fütterung unserer Jungvögel, 249.  
 Das Ende der Kanarienhede, 257.  
 Das unerschöpfliche Thema, 209.  
 Der Handel mit Kanarien, 50.  
 Der Jahresfluß des Kanarienzüchters, 433.  
 Der Kanarienvogel in der alten Literatur, 412.  
 Die Hede, 145, 157.  
 Die Wahl der Zuchtvögel zu einer Kanarienhede, 101.

Federrupfer in der Kanarienhede, 217, 265.  
 Gesangskontrolle, Die —, 312.  
 Hänflingsbastard, Weißer — (mit Bild), 273.  
 Harzer Kanarienvogel im südlichen Patagonien, 428.  
 Heiserkeit, Die —, der Kanarien, 133.  
 Jungvögel im Einzelflügel, Die —, 281.  
 Künstliche Heizung in der Vogelstube, 10.  
 Legenot bei den Kanarien und Exoten, 380.  
 Qualitätszucht bei den Kanarien, 176.  
 Unbegründete Furcht vor der Inzucht, 224, 233.  
 Unsere Kollervögel, 66.  
 Verbesserung des Kanariengesanges, 83, 91.  
 Was ist Inzucht der Kanarienvögel? 111.  
 Wie schütze ich meine Vögel vor den Milben? 200.  
 Wohnungen der Kanarien, Die —, 385, 392, 401.  
 Zur diesjährigen Kanarienhede, 26, 167.  
 Zur Pflege der Kanarien, 43.

## Einheimische Vögel.

Auerhuhn, Aus dem Leben des —, 385, 393.  
 Aus dem Leben einer jungen Grasmücke, 438.  
 Beobachtungen am Winterfütterfisch, 51.  
 Der fliegende Edelstein (Eisvogel), 59, 67.  
 Die Winterfütterung der freilebenden Vögel, 427.  
 Ein ornithologischer Frühlingausflug in das „Große Moos“, 192, 200, 209.  
 Felsenstelze, Die —, 305.  
 Herbst, 409, 417.  
 „Nachahmungskünstler in der heimischen Vogelwelt“, Beitrag zu —, 438.  
 Ornithologische Werbung, 234.  
 Pirol, Der —, 281.  
 Rotkehlchen, Das —, als Stubenvogel, 320, 330.  
 Rückgang der Singvögel, 83.  
 Unbeachtetes von der Amsel und dem Buchfinken, 146, 158, 168.  
 Unsere Lerchen. Mit besonderer Berücksichtigung der Heide- und der Feldlerche, 121, 133.  
 Vögel des Schlachtfeldes, 19.  
 Vögel im Granatfeuer, 241.  
 Vom Raubwürger (mit Bild), 34.  
 Vom Storch, 265.  
 Vom Tannenhäher, 361, 369.  
 Von der Vogelwelt an den Halden des Röstberges (mit Bild), 425, 434, 443.  
 Von den Nachtraubvögeln, 257.  
 Von der Höhe und Schnelligkeit des Vogelfluges, 4, 11.  
 Wachtel, Die —, 346.  
 Wendehals, Der —, 288.

## Fremdländische Vögel.

Bülbül, Der weißhohrige —, 313, 321.  
 Diamant-Amantinen, Die —, 43.  
 Die Reize der Fremdländer, 362.  
 Feldspecht, Der —, 134.  
 Fremdländische Würger, 67, 75.  
 Gefiederfärbung mancher Exoten, 337.  
 Gouls Amantinen (mit Bild), 201.  
 Graugirlitz, Der —, 159.

Grauföpfchen, Das —, 418.  
Graupapagei, Die Ernährung des —, 217, 225.  
Gürtelgrasfink, Der —, 51.  
Hüttenfänger, Der blaue —, und seine Zucht, 11, 19.  
Japanisches Mövchen und Zebrafink, 376.  
Körnerfressende Exoten, 402.  
Kunfarbenvitta, Die —, 177.  
Papagei, Verschiedenes vom —, 274.  
Pflege der Exoten, Ueber die —, 266.  
Plauberei über die Astrilde, 426.  
Sittich, Der — (mit Bild), 444.  
Ueber die Lebensweise der Paradiesvögel, 212.  
Vom Wellensittich, 193.  
Von den Sittichen, 91.  
Waldrappe, Der — (mit Bild), 241, 250.  
Webervögel im Freileben, 289, 297.

## Kaninchenzucht.

Angorafaninchen (mit 2 Bildern), 226.  
Ausnahmen beim Decken der Häsinnen, 68, 75.  
Ausstellungsreformen, 210.  
Bedeutung der Kaninchenzucht, Die —, 362.  
Belgische Riesen (mit Bild), 4.  
Belgische Riesen? Wie erhalte ich gesunde, widerstandsfähige —, 322.  
Black-and-tan (mit 2 Bildern), 60.  
Champagne-Silber, Für und gegen die —, 134, 147.  
Das belgische Landkaninchen, 201.  
Das englische Schedenkaninchen und seine Bewertung, 178.  
Die Großsilber-Frage, 234.  
Eine neue Tabelle, 159.  
Einführung in die Kaninchenhaltung, 330, 338.  
Ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft, 410.  
Englische Scheden, 12.  
Englisches Widderkaninchen (mit Bild), 436.  
Entwöhnen der jungen Kaninchen, Das —, 426.  
Farbenkaninchenzucht zur heutigen Zeit, 227.  
Grenzdienst und Kaninchenzucht, 114.  
Hafer für Kaninchen, 347.  
Häsenkaninchen, Vom —, 185.  
Herbstfutter für Kaninchen, 314.  
Japanerkaninchen (mit 6 Bildern), 112.  
Japanerzeichnung, Die —, 306, 322, 354.  
Kaninchenfell, Das wertvollste —, 218; Ergänzung dazu, 235.  
Kaninchenfleisch, Das —, 258.  
Kaninchenstandard für ostschweizerische Verbandsausstellungen, 251.  
Kaninchenstallungen (mit 2 Bildern), 370.  
Nuskaninchen, 92, 102.  
Nuskaninchenzucht, Von der —, 242.  
Professoren-Weisheit auf dem Gebiete der Kaninchenzucht, 84.  
Schlachtweise Kaninchen, 52.  
Schwarzlophaninchen, Das — (mit 2 Bildern), 298.  
Silberkaninchen, Das —, 36.  
Standard für Belgische Riesen, 122.  
Stellung des Kaninchens in der Kleintierzucht, Die —, 386.  
Verschiedenes über unsere Kaninchen, 27.  
Vom Decken der Häsinnen, 418.  
Vom Selbstkonsum des Kaninchenfleisches, 20.  
Wasser in der Kaninchenhaltung, Das —, und seine Einwirkung auf das Fleisch, 274.  
Was ist unter Nuskaninchenzucht zu verstehen? 445.  
Welchen Wert hat das Kaninchenfleisch? 377, 403.  
Wie die Silberkaninchen vor 25 Jahren beurteilt wurden, 267.  
Winke für Kaninchenzüchter, 44.  
Wunde Läufe bei Kaninchen und deren Behandlung, 290.  
Zubereitung des Kaninchenfelles, Die —, 44.  
Zum Schutze des Kampfläufers, 135.  
Zum Standard, 169.  
Zur Ausbreitung der Kaninchenzucht, 282.

## Allgemeines.

Abjchießen schädlicher Raubvögel, 387.  
Aus dem Nachbarreiche Deutschland, 186.

Aus früherer Zeit, 101, 111, 121.

Bevorstehende Ausstellungen, 228, 236, 244, 252, 260, 268, 276, 284, 292, 300, 308, 316, 324, 332, 339, 348.

Briefkasten, 7, 14, 22, 30, 38, 46, 54, 62, 70, 78, 86, 95, 104, 115, 126, 138, 151, 161, 171, 179, 187, 196, 204, 220, 228, 236, 244, 252, 261, 268, 276, 284, 292, 300, 308, 316, 324, 332, 340, 349, 356, 365, 373, 381, 388, 396, 404, 413, 420, 429, 438, 447.

Bruteiersaison, Die —, 109.

Comfren und Helianthi, 85.

Das Strohmehl, 275.

Der Kampf ums Dasein im Reich der Vögel, 299.

Der Vogelfäfig, 243.

Deutsche Vorstehtunde (mit 2 Bildern), 5.

Die Getreideernte für 1915 16, 410.

Eierpreise, Die —, 354.

Eierpreise, Nochmals die —, 364.

Eierpreise, Unsere —, 93, 295.

Eierverkaufsgenossenschaften, Die beiden größten deutschen —, 231.

Eine wichtige Frage, 194.

Eingeladnt, 85.

Ein Gedächtnis als Retter in der Not, 351, 359.

Ein kühner Vorschlag, 123.

Fachschriftliste des Schweiz. Landw. Vereins, 323.

Freigabe des Weizens, Zur erhofften —, 408.

Freunde einheimischer Käfigvögel, 95, 126, 219, 372, 388.

Geflügel-Schlacht- und Verwertungskurs, 315.

Historische und kulturgeschichtliche Notizen über Pfau, Taube, Huhn, Perlhuhn, Gans, Ente, Fasan und Kaninchen, 355, 363, 371, 378, 387, 394.

In Zukunft, 335.

Kalkbeine bei Geflügel, 138.

Laubkäfer und Hühnerfutter, 170.

Mein Hühnerhaus (mit Bild), 323.

Mitgeteiltes, 7, 14, 86, 115, 196, 204, 219, 260, 268, 276, 292, 300, 308, 324, 340, 356, 364, 388, 420.

Not macht erfindertisch, 388.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein (mit Gruppenbild), 148.

Reisfüttermehl, 169.

Rundschau, 95.

Thuner Käfig (mit Bild), 378.

Tierärztlicher Sprechsaal, 446.

Topinambur, 93.

Totentafel: Herr Julius Hämig, Kaufmann, in Stäfa, 14, 22; Herr Jules Weber, Gießereibesitzer, in Uster, 204.

Ueber die Entleerung des Eies, 191; Weiteres darüber, 239.

Ueber die Farbe des Vogels und ihre Bedeutung, 283, 290.

Verschiedene Stoffe zu Geflügelfutter, 99.

Vögel an der Front, 438.

Vogelberingung, 36.

Vogelschutz, 307, 314.

Vogel-Tapferkeit, 148, 160.

Von der Vogelwarte Rossitten, 29.

Verschiedene Nachrichten, 22, 30, 38, 46, 54, 62, 78, 104, 126, 138, 150, 161, 187, 196, 204, 212, 219, 236, 244, 260, 276, 284, 292, 300, 316, 324, 332, 340, 348, 380, 388, 396, 404, 412, 420, 428, 438.

Warnung vor dem Ankauf von „Reiskleie“, 178.  
Winke zum Fang der Geflügelfeinde wie Marder und Iltis, 380.

Winterpaziergänge in die Nähe der Kriegsgrenze, 28.

Zeitbetrachtungen, 13.

Zoologische Wunder der brasilianischen Wälder, 212.

## Bereine.

Arbon, 315, 348, 364, 372, 446.  
Basel, Kaninchenzüchter-Verein, 324.

Basel, Ornithologische Gesellschaft, 179.

Basel, Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein, 203.

Degersheim, 62, 187.

Dübendorf, Geflügelzucht-Verein, 150, 195.

Ebnat-Kappel, Sektion des S. G.-Z.-V., 53.

Gokau (St. Gallen), Ornith. Verein, 29, 104, 125, 137, 347, 412.

Heiden, Ornith. Verein, 37.

Herisau, Kanarienzüchterverein, 348.

Internationale Vereinigung für Vogelschutz, -zucht und -pflege; Sitz in Basel, 62.

Kantonverband aargauischer Ornithologischer, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine, 268.

Kant.-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegelügelzüchter, 76, 85, 103, 179, 244, 268, 323, 339, 364, 379, 437.

Kilchberg bei Zürich, Ornithologische Gesellschaft, 54.

Langnau (Bern), Ornithologischer Verein, 420.  
Lichtensteig, Ornitholog. Verein, 412, 437.

Mühlrüti und Umgebung, 138.

Ostschweizer. Farbenkaninchen-Züchterklub, 137, 150, 227, 339.

Ostschweizer. Klub für französische Widderkaninchenzucht, 14, 29, 291.

Ostschweizer. Taubenzüchter-Verein, 6, 37, 53, 76, 124, 136, 150, 170, 236, 244, 319, 331, 380, 395, 428, 436.

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht, 6, 13, 37, 53, 61, 69, 76, 86, 94, 103, 114, 124, 136, 149, 161, 170, 227, 244, 268, 276, 283, 291, 307, 308, 339, 364, 372.

Rorschach, Kaninchenzüchter-Verein, 219, 291.

Schweizer. Angorafink, 54, 69, 137, 150, 291, 315, 339, 388, 395, 437.

Schweizer. Geflügelzucht-Verein, 6, 13, 21, 37, 53, 85, 94, 125, 179, 195, 202, 211, 228, 235, 243, 347, 356, 364.

Schweizer. Häsenkaninchenzüchter-Klub, 21, 61, 276, 283, 299, 308, 339, 388.

Schweizer. Kanarienzüchter-Verband, 45, 53, 77, 137, 203, 227, 252, 331, 339, 387, 395, 404.

Schweizer. Klub der Japanerkaninchen-Züchter, 21, 29, 54, 69, 161, 171, 284, 291, 331, 411.

Schweizer. Klub der Italienerhuhn-Züchter, 21, 62, 69, 86, 94, 104, 114, 125, 203, 228, 318, 324, 339, 347, 356, 364, 380, 387, 404, 411, 428, 446.

Schweizer. Klub der Rhode-Islands-Züchter, 125.

Schweizer. Klub der Russenkaninchenzüchter, 196.

Schweizer. Minorkaklub, 203, 228, 284.

Schweizer. Taubenzüchter-Verband, 53, 61.

Schweizer. Verband Belgischer Riesenkaninchen-Züchter, 37, 45.

Schweizer. Verein der Reichshuhn-Züchter, 76, 236, 318, 411, 446.

St. Gallen, Kanaria, 21, 29, 38, 62, 137, 196, 227, 268, 324, 348, 364, 412, 437.

St. Gallen, Vogelschutzkommission des Kantons—, 45.

Tablat, Ornitholog. Verein, 171.

Taubenzüchter-Verein der Mittelschweiz, 61, 77, 149, 171, 187, 227, 252, 275, 308, 356.

Teufen, Ornitholog. Verein, 114.

Uster, Geflügelzucht-Verein, 149, 324, 339, 387, 403.

Vereinigung der Spezialklubs für Geflügelzucht, 228, 252, 388, 411, 419.

Wittenbach, Ornitholog. Verein, 45.

Worb, Ornitholog. Verein, 95.

Zug, Fringilla Canaria, 21, 37.

Zürich, Züchter und Liebhaber edler Gesangs-kanarien, 29, 38, 45, 70, 125, 332.

Zürich, Verein der Züchter edler Gesangs-kanarien, 60, 428.

## Ausstellungsberichte.

Arbon, Ostschweizer. Verbandsausstellung, 395.  
Arenzlingen, Lokalausstellung, 411.

## Prämierungslisten.

Arbon, Ostschweizer. Kaninchen- und Geflügel-Ausstellung, 396.  
St. Gallen, Kanaria, Vereinsprämierung, 13.

## Büchertisch.

von Burg, Gust., Katalog der Schweizerischen Vögel, 396.  
Frey, Jean, Schreibmappe 1915: 54, Schreibmappe 1916: 438.  
Tierschutzverein, Kant.-zürcher. —, Tierschutzkalender 1916, 404.

Mahlau & Waldschmidt, Zoologischer Beobachter, 46, 126, 276, 308, 348, 412.  
Pfenningstorff, Fritz, Kalender für Geflügelzüchter auf das Jahr 1916, 420.  
Schweizer. Geflügelzuchtverein, Kleines Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter, 46.  
Schweizer. Bauernsekretariat; Untersuchungen betr. die Rentabilität der Schweizer. Landwirtschaft im Erntejahr 1913/14, 268.

Schweizer. Geflügelzucht-Verein; Kleines Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter 1916, 396.  
Siebzehnter Jahresbericht des Schweizer. Bauernverbandes und des Schweizer. Bauernsekretariates, 78.  
Wismar, H., Schweizer. Taschenkalender für Geflügel- und Kaninchenzucht, 46.

## Illustrationen.

	Seite		Seite
Gestreifte Plymouth-Rocks-Henne . . . . .	2	Bratel, Silberhalsige . . . . .	248
Modenesertaupe . . . . .	3	Der Waldrappe . . . . .	250
Belgischer Riese . . . . .	4	Weißer Hänflingsbastard . . . . .	273
Deutscher kurzhaariger Vorstehhund . . . . .	5	Schwarzlohtaninchen (2 Bilder) . . . . .	298
Deutscher drahthaariger Vorstehhund . . . . .	6	Hühnerhaus mit Ausläufen . . . . .	323
Großer grauer Raubwürger . . . . .	35	Gefchlachtetes Geflügel . . . . .	344
Blad-and-tan-Rammeler . . . . .	60	Petrolfässer als Kaninchenstallung . . . . .	370
Blad-and-tan-Häsin . . . . .	60	Zuchtanlage des Herrn J. Alg-Walser . . . . .	371
Herde Toulouser Gänse . . . . .	82	Thuner Vogelfäfig . . . . .	378
Japanertaninchen (6 Bilder) . . . . .	113	Schwabentaube oder Silberschuppe . . . . .	401
Gruppenbild des Ostschweizer. Taubenzüchter-Vereins . . . . .	148	Schwarzer Italienerhahn, rosentämmig . . . . .	432
Schwarzer Bantamhahn und Japanischer Bantam . . . . .	176	Blick von der Löttschberglinie ins Rhonetal . . . . .	435
Goulds Amandinen . . . . .	201	Englisches Widderkaninchen . . . . .	436
Angorakaninchen, Ehrenpreistiere . . . . .	226	Brieftauben . . . . .	443
„ Wurf Junge . . . . .	226	Sittich . . . . .	444



# Schweizerische Blätter für Ornithologie

Erscheinen jeweils am Freitag Abend  
Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4. 50  
Halbjährlich Fr. 2. 25, Vierteljährlich Fr. 1. 20

und Kaninchenzucht

Guter Text, treffliche Illustration  
Insertionspreis: 12 Cts.  
für den Raum einer einspaltigen Petitzeile



<b>Januar</b> F. 1 Neujahr S. 2 Berchtold S. 3 Enoch M. 4 Gottfr., Titus D. 5 Simeon M. 6 Gasp. Melch. B. D. 7 Jsidor F. 8 Erhard S. 9 Julianus S. 10 Samson M. 11 Diethelm D. 12 Reinhold M. 13 XX. Tag. Hl. D. 14 Felix, Priester F. 15 Melania S. 16 Marcellus S. 17 Antonius M. 18 Aloisius D. 19 Pontianus M. 20 Fabian, Sebst. D. 21 Meltr., Agnes F. 22 Vincentius S. 23 Emerentiana S. 24 Timotheus M. 25 Pauli Velebrg. D. 26 Edwin M. 27 Joh. Chrisf. D. 28 Karl F. 29 Natalie S. 30 Adelgund S. 31 Virgilius	<b>Februar</b> M. 1 Brigitta D. 2 Richimeh M. 3 Blasius D. 4 Cleoph., Veron. F. 5 Agatha S. 6 Dorothea, Am. S. 7 Michael M. 8 Salomon D. 9 Apollonia M. 10 Scholastika D. 11 Euphrosina F. 12 Susanna S. 13 Jonas S. 14 S. Fast. Val. M. 15 Faustinus D. 16 Juliana M. 17 Hieron. Don. D. 18 Emil, Gabriel F. 19 Gaudens S. 20 Romulus S. 21 Eleonore M. 22 Petri (Hilf.) D. 23 Josua, Seth M. 24 Fronf. Mat. D. 25 Viktor F. 26 Restorius S. 27 Gotthilf, Sara S. 28 Leander	<b>März</b> M. 1 Albinus D. 2 Oskar M. 3 Hannu, Kunig. D. 4 Adrian F. 5 Hilffes S. 6 Fridolin S. 7 Felicitas M. 8 Berenice D. 9 40 Mitter M. 10 Mitref. König. D. 11 Rafimir F. 12 Gregor S. 13 Enit, Liebrecht S. 14 Zacharias M. 15 Longinus D. 16 Wolanda M. 17 Gertrud D. 18 Alex., Gabriel F. 19 Joseph S. 20 Emanuel S. 21 Benedikt M. 22 Niklaus v. b. F. D. 23 Fidelis M. 24 Vigentius D. 25 Maria Verk. F. 26 Casar S. 27 Emma S. 28 Palmf. Bric. M. 29 Eustachius D. 30 Guido M. 31 Balbinus	<b>April</b> D. 1 Sohld. Hugo F. 2 Charfr. Hof. S. 3 Cornelius S. 4 Osterm. Ambr. M. 5 Osterm. Aug. D. 6 Arenäus M. 7 Gilestinus D. 8 Antonius F. 9 Procurus S. 10 Giechiel S. 11 Leo M. 12 Iulius, Alwin D. 13 Egeippus M. 14 Tiburtius D. 15 Raphael F. 16 Daniel, Rosa S. 17 Rudolf S. 18 Valerian M. 19 Werner, Ger. D. 20 Hermann M. 21 Fortunatus D. 22 Gajus F. 23 Georg S. 24 Albert S. 25 Marfus M. 26 Anstetus D. 27 Anastasius M. 28 Vitalis D. 29 Petrus v. M. F. 30 Quirinus	<b>Mai</b> S. 1 Philipp, Jakob S. 2 Urbanus M. 3 + Gründung D. 4 Florian M. 5 Gotthard D. 6 Johann(Gef.) F. 7 Blanka, Tabita S. 8 Rosaura, Alw. S. 9 Deatus M. 10 Antonius D. 11 Mamertus M. 12 Pantkratius D. 13 Aufahrt. Serv. F. 14 Epiph., Chr. S. 15 Sophia S. 16 Henriette M. 17 Bruno D. 18 Isabella M. 19 Karolina D. 20 Bernhardus F. 21 Konstantinus S. 22 Helena S. 23 Pängsten, Ach. M. 24 Pängsten, J. L. D. 25 Irbannus M. 26 Fronf. Alfred D. 27 Lucian F. 28 Wilhelm S. 29 Maximinus S. 30 Rigand M. 31 Petronella	<b>Juni</b> D. 1 Mikodemus M. 2 Charlotte D. 3 Fronf. Gras. F. 4 Bertha S. 5 Bonifacius S. 6 Benignus M. 7 Paul, Casimil D. 8 Medardus M. 9 Felicitas, Pr. D. 10 Laura, Rosalia F. 11 Barnabas S. 12 Basilides S. 13 Tobias M. 14 Valerius D. 15 Belt M. 16 Justina, Aurel. D. 17 Volkmar F. 18 Marcellinus S. 19 Gervolius S. 20 Albertina M. 21 Albanus D. 22 10,000 R., I. F. M. 23 Basilus D. 24 Joh. d. Täufer F. 25 Eberhard S. 26 Joh., Paul S. 27 7 Schläfer M. 28 Dorrenfia D. 29 Peter, Paul M. 30 Pauli Geb. S. 31 Germanus	<b>Juli</b> D. 1 Theobald F. 2 Maria Heimf. S. 3 Cornet., Sulbo M. 4 Ulrich, Bisch. D. 5 Anselmus M. 6 Ida, Leajas M. 7 Willib., Joach. D. 8 Kilian F. 9 Luia S. 10 7 Brüder S. 11 Rabel, Rabel M. 12 India, Frida D. 13 Heinrich M. 14 Georgina D. 15 Margaretha F. 16 Samstag. Anf. S. 17 Alexius S. 18 Eugenius M. 19 Roima, Arn. D. 20 Elias, Harim. M. 21 Dietegen D. 22 Maria Magd. F. 23 Apollin., Cl. S. 24 Christina S. 25 Jakob, Christ. M. 26 Anna D. 27 Martha, Sara M. 28 Pantaleon D. 29 Beatriz, Elia F. 30 Jakob, Wilp. S. 31 Germanus	<b>August</b> S. 1 Petri Kettenf. M. 2 Gustav D. 3 August M. 4 Dominikus D. 5 Oswald F. 6 Sirtus, Emil S. 7 Altra, Zigenia S. 8 Emilie M. 9 Romanus D. 10 Laurentius M. 11 Gottlieb D. 12 Barab., Clara F. 13 Hippolytus S. 14 Samuel, Son. S. 15 Mar. Himmel M. 16 Ferdinand D. 17 Romulus M. 18 Benjamin D. 19 Erbalbus F. 20 Bernhard S. 21 Ernestine S. 22 Adolf M. 23 Zachaus D. 24 Bartholom. M. 25 Ludwig D. 26 Mathilde F. 27 Sundst. Ende S. 28 Garwing S. 29 Joh. Ginhaupt M. 30 Felix, Priester D. 31 Rebekka
<b>September</b> M. 1 Berena D. 2 Emeritus F. 3 Theodosius S. 4 Esther S. 5 Herkules M. 6 Magnus D. 7 Regina M. 8 Maria Geburt D. 9 Konst. Rich. F. 10 Gorgonius S. 11 Felix, Reg., G. S. 12 Tobias M. 13 Elias, Hilffes D. 14 + Erhöhung M. 15 Fronf. Mit. D. 16 Lambertus F. 17 Euphemia S. 18 Ferreolus, M. S. 19 Bettag, Jan. M. 20 Fausta D. 21 Matthäus M. 22 Mauritius D. 23 Lina, Thetia F. 24 Robert S. 25 Cleophas S. 26 Pauline M. 27 Cosmus, Dam. D. 28 Benedeklaus M. 29 Michael D. 30 Ursus, Hieron.	<b>Oktober</b> F. 1 Remigius D. 2 Leodegar S. 3 Lukretia M. 4 Franziskus D. 5 Konstant M. 6 Angela D. 7 Judith, Serg. F. 8 Belagius S. 9 Dionysius S. 10 Gedeon M. 11 Huldr., Burth. D. 12 Wilfried M. 13 Maximilian D. 14 Wilhelmmina F. 15 Aurel., Gebw.) S. 16 Gallus S. 17 Lucina M. 18 Lukas, Evang. D. 19 Wolomäus M. 20 Wendelinus D. 21 Ursula F. 22 Corbula S. 23 Severinus S. 24 Salomea M. 25 Crispinus D. 26 Amanbus M. 27 Columbus D. 28 Simon, Zuba F. 29 Selina S. 30 Ewald S. 31 Wolfgang	<div>Redaktion: E. Beck-Corrodi, Hürzel (Kt. Zürich) Verlag, Druck und Expedition: Buchdruckerei Berichthaus, Zürich</div>			<b>November</b> M. 1 Aller Heiligen D. 2 Gaudius M. 3 Theophilus D. 4 Sigmund F. 5 Blaudine S. 6 Leonh., Erw. S. 7 Florentinus M. 8 4 Gefrönte D. 9 Theodor M. 10 Thaddäus D. 11 Martin, Bisch. F. 12 Alfatus S. 13 Vricius S. 14 Friederike M. 15 Leopoldus D. 16 Dismar M. 17 Otto D. 18 Eugenia, Herm. F. 19 Elisabetha S. 20 Euard S. 21 Mar. Cyfer. M. 22 Gacila D. 23 Clemens M. 24 Chrysogonus D. 25 Katharina F. 26 Konrad S. 27 Jeremias S. 28 Noah M. 29 Erdmann D. 30 Andreas	<b>Dezember</b> M. 1 Arabella D. 2 Gaudius F. 3 Xaverius S. 4 Barbara S. 5 Sabina M. 6 Mikolus D. 7 Agathon M. 8 Maria Empf. D. 9 Joachim F. 10 Walther S. 11 Damianus M. 12 Epimachus D. 13 Lucia, Dtt. D. 14 Nicolaus M. 15 Fronf. Abt. D. 16 Adelheid F. 17 Lazarus S. 18 Kunibald S. 19 Nemeius M. 20 Ursinus D. 21 Thomas M. 22 Chiridon. f. F. D. 23 Dagobert F. 24 Adam, Eva S. 25 Christtag S. 26 Stephanus M. 27 Joh. Evang. D. 28 Reinleintag M. 29 Thomas, B. D. 30 David F. 31 Silvester	

Redaktion: E. Beck-Corrodi, Hirtel (Ht. Zürich)  
Verlag, Druck und Expedition:  
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich



....The pages that are missing were removed because they were advertisements.





## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

folgt

### Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Allkatten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel Liebhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gossau, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hutzwil (Ornith. u. zoologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Jilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Morschwil, Mühlsrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz. Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sittlitz (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterhelfental, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rasgeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug)

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hitzel, Kf. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einfendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlag abonniert werden. Postch.-Conto VIII 20 50, S. 3. O.

Inhalt: Herzlichen Glückwunsch zum Neujahr 1915. — Plymouth. (Mit Bild). — Modenefer. (Mit Bild). — Von der Höhe und Schnelligkeit des Vogelfluges. — Belgische Riesen. (Mit Bild). — Deutsche Vorstehhunde. (Mit 2 Abbildungen). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen. — Kalender pro 1915.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Herzlichen Glückwunsch zum Neujahr 1915!

In der gegenwärtigen Zeitlage will unser Neujahrsgruß, den wir allen unsern Freunden, Züchtern und Abonnenten zurufen, gar nicht die rechte Stimmung erwecken. Jedes neue Jahr schließt etwas Ungewisses in sich trotz aller fröhlichen Hoffnung. Aber das Ungewisse dieses Jahres hat doch eine besonders düstere Färbung und sie wird nicht heiterer durch die bangen Ahnungen, die sich aufdrängen. Die in unserer Zeit fast vergötterte Kultur hat jämmerlich Schiffbruch erlitten. Darunter haben auch wir zu leiden, weil ein harter Druck auf unsern wirtschaftlichen Verhältnissen lastet. Soll nun diese bedauerliche Tatsache uns mutlos machen, die Zukunft verdunkeln und uns mit Sorgen erfüllen? — Nein, denn dadurch würde es nicht besser. Nehmen wir uns ein Beispiel an der bei uns überwinterten Vogelwelt. Sie fürchtet nicht den dräuenden Winter mit seiner Eiskälte und seinen Schneestürmen, sorgt nicht um die tägliche Nahrung, sondern besucht emsig die aufgestellten Futtertische. Sie läßt den sorgen, der gefagt hat, es falle kein Sperling vom Dache ohne den Willen unsers Vaters im Himmel. Und von ihm hören wir die vorwurfsvolle Frage als Trostwort: „Seid ihr denn nicht mehr als viele Sperlinge?“ So wollen auch wir nicht verzagen, jedoch auch nicht sorglos die Dinge über uns ergehen lassen, sondern aus den Zeitverhältnissen zu lernen suchen. Da dünkt es uns, wir sollten die von den „Schweizerischen Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht“ gepflegten Liebhabergebiete mehr nutzbringend zu betreiben suchen. Die Kriegslage in Europa und die dadurch bedingte ungenügende Zufuhr von Lebensmitteln haben uns gezeigt, daß wir der wirtschaftlichen Seite der Kleintierzucht etwas mehr Bedeutung beimessen sollten als bisher. Da wollen die „Ornithologischen Blätter“ nun mitwirken und jede dahinzielende Unterstützung ist erwünscht. In dieser Hoffnung anbieten wir allen unsern wertvollen alten und neuen Abonnenten und Inserenten, sowie allen Züchtern ein herzliches „Prosit Neujahr 1915“ und wünschen die besten Züchterfolge.

Verlag und Redaktion.

## Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 4.50

„ 6 „ ( „ 1. „ „ 30. Juni 1915) . „ „ 2.25

„ 3 „ ( „ 1. „ „ 31. März 1915) . „ „ 1.20

angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

**Buchdruckerei Berichthaus**  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

## Süßnerzucht

### Plymouth.

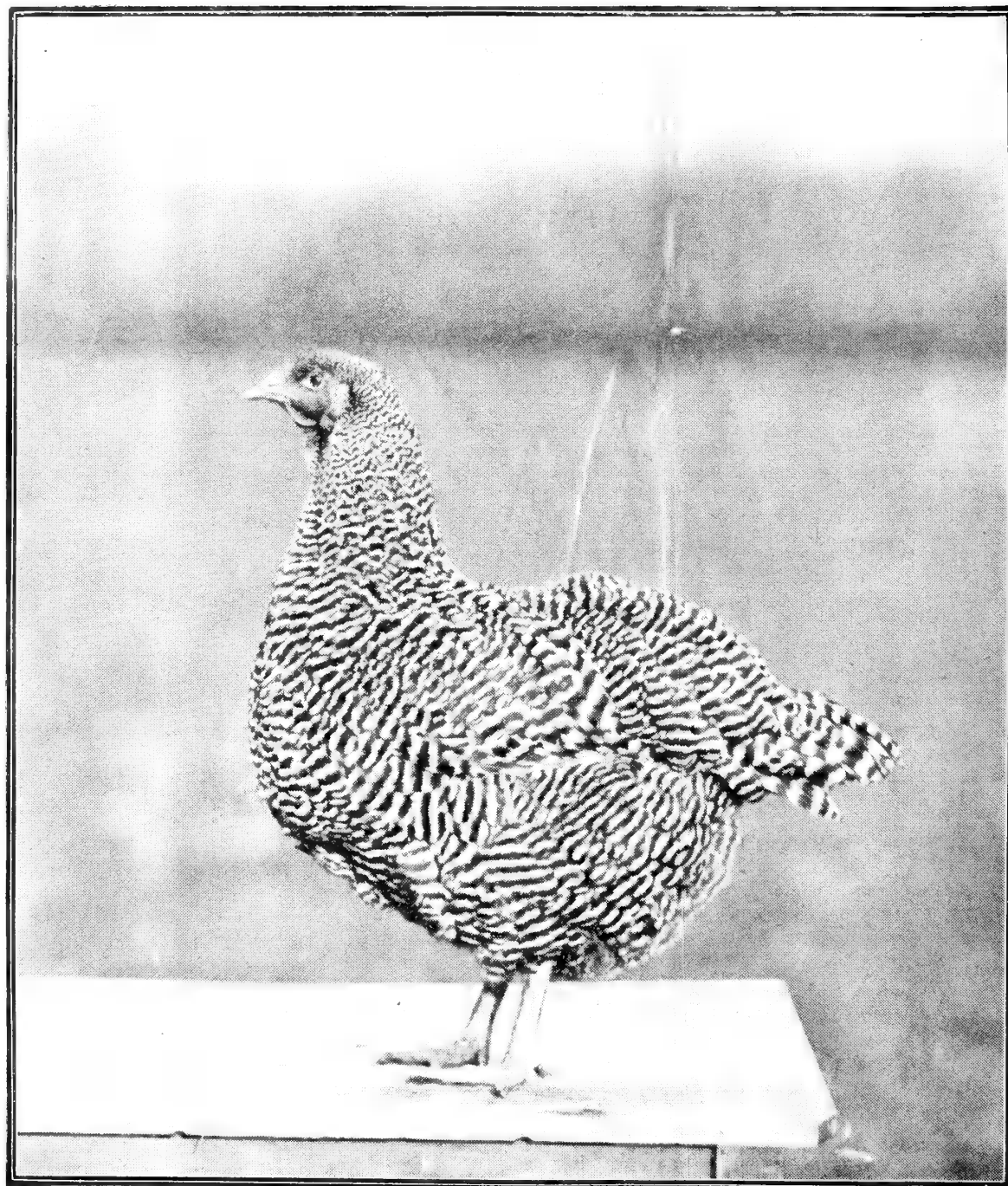
Mit Bild.

Die gestreiften Plymouth haben heute eine hohe züchterische Stufe erreicht, wie das Bild ersehen läßt. Sie sind gegenüber den früheren gesperberten Plymouth ein ganz anderes Huhn geworden. Wenn man sich zurückerinnern kann, wie vor 25 bis 30 Jahren die damaligen Plymouth ausgesehen haben, da muß man anerkennen, daß die Farbenzucht gewaltige Fortschritte gemacht hat. Wie wurden die Plymouth mit dem imponierenden Namen Felsenhühner zu jener Zeit angestaunt und in bezug auf Größe, Figur und Zeichnung bewundert! Bei den damaligen bescheidenen Ansprüchen, die man an solche Rassehühner stellte, war eben manches bewundernswert, das jetzt nur noch einen mitleidigen Blick findet. Wir sind in unsern Rasseansprüchen etwas übersättigt und deshalb nur schwer zu befriedigen.

Wie früher die Sperberung bei den Plymouths war, findet man sie jetzt noch bei einigen anderen Rassen, z. B. den Mechelnern, den Dominikanern und oft auch noch bei den Italienern. Die Grundfarbe wie auch die Zeichnungsfarbe waren zu unbestimmt in ihrem Ton und zu sehr in einander verschwommen. Die Sperberung bestand in einem Gemisch von hellem und dunklem Grau ohne bestimmtes Gepräge. Und solche Sperberung findet man oft auch heute noch bei den bezeichneten Rassen. Auch bei ihnen begegnet man Tieren, welche eine recht gute Farbe und Zeichnung aufweisen, aber sie sind selten. Die große Mehrzahl trägt noch zu sehr die verschwommene Sperberung aus den Anfängen der Zucht. Sie ist nicht durchgängig verbessert worden, sondern nur vereinzelt.

Seit einem Jahrzehnt vielleicht oder auch etwas früher sind von Amerika schöne gestreifte Plymouth eingeführt worden, welche sich rasch die Zuneigung der Züchter erwarben. Anfänglich wurden auch sie bekämpft, indem man einwendete, dies seien keine gesperberten Plymouth, wie sie sein sollten. Gleichwohl wurde anerkannt, daß die eingeführten gestreiften Plymouth in ihrer Erscheinung sehr schöne Tiere seien, aber man konnte nicht so rasch die bisherige Anschauung zugunsten des neuen Importes ändern. Der Kreis der Gönner wurde aber immer größer, die Gestreiften gewannen an Ausdehnung und sie wurden zahlreicher an den Ausstellungen, bis sie schließlich die Oberhand gewannen über die gesperberten.

Die gesperberten Plymouthhennen waren gewöhnlich zu dunkel und nicht bestimmt gesperbert. Die dunkelgraue Farbe



Gestreifte Plymouth-Henne.

mit einem deutlichen Stich ins Rostbraune war vorherrschend, die hellere Farbe bestand in einem fleckigen oder wolkigen Aschgrau, welches zu wenig Farbenunterschied bot. Wie ganz anders, so charakteristisch ist die im Bilde gezeigte gestreifte Plymouthhenne. Sie ist zwar reichlich hell, weil die Streifen der hellen Grundfarbe breiter sind als die dunkle Zeichnungsfarbe. Ihre gleichmäßige Bänderung ist großartig. Die Hals-, Rücken- und Schwanzfedern, die Brust-, Flügel- und Schenkefedern, selbst das Flaumgeflügel am Alter läßt eine überraschende Gleichmäßigkeit erkennen. Ihre Gleichmäßigkeit und die deutliche Bänderung an den Oberschenkeln hat jedenfalls viel beigetragen, daß eine Anzahl tüchtige Richter ihr hohe Auszeichnungen zukommen ließen. Diese Henne erhielt an einer großen englischen Schau einen Spezialpreis von £ 5 5 s. für die beste Plymouthhenne in den Formen. In diesem Punkte ist das Tier während der photographischen Aufnahme nicht gerade muster-gültig gewesen; es läßt die Schwanzwirbel zu viel hängen. Die erhaltene Auszeichnung bürgt aber dafür, daß sie vor den Augen der strengen Richter eine bessere Stellung und Körperhaltung gezeigt haben wird. Diese Henne hat ferner erhalten: dreimal ersten Preis und goldene Medaille, mehrere Spezialpreise und den Championpreis im Wert von £ 15 15 s. als beste aller Plymouthhennen.

Das Bild zeigt nicht nur eine wundervolle Gleichmäßigkeit in der Bänderung, sondern auch eine scharfe Trennung der Grund- und der Zeichnungsfarbe. Diese ist sehr wichtig, wenn man gute Nachzucht heranziehen möchte. Sicherlich gibt es wenige Hennen, die in Bezug auf Schattierung, Bänderung und Reinheit der Zeichnung mit der im Bilde gezeigten in Konkurrenz treten könnten. Man darf vielleicht wünschen, daß die Bänderung etwas schmäler, nicht so breitstreifig wäre. Doch wird sich auch dies erreichen lassen, wenn man mehrere gleich gute Tiere im Stamme hat und mit diesen züchtet. Gewöhnlich werden die Hennen ein wenig dunkler sein und dies ist besser für Zuchttiere.

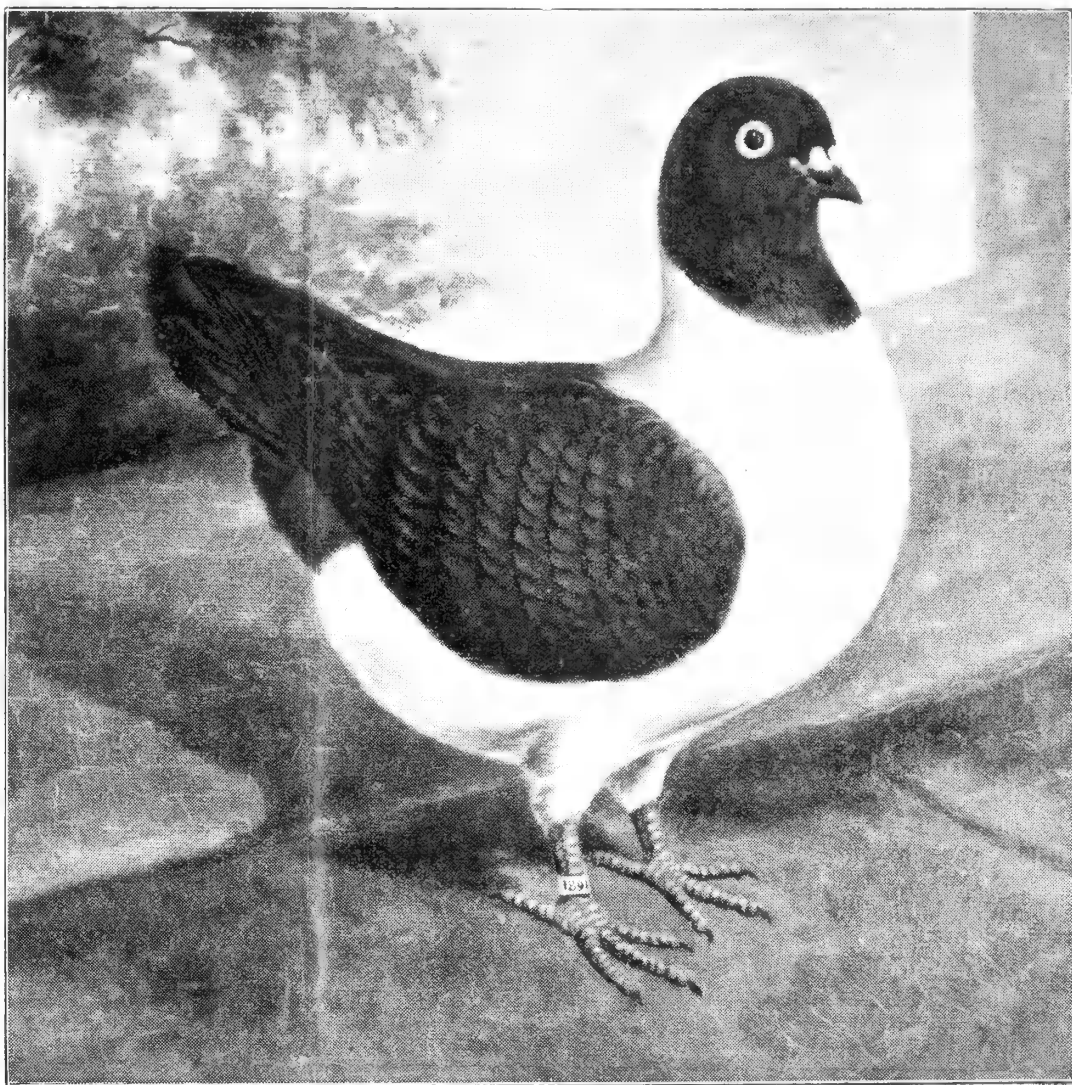
Bei den Hähnen der gestreiften Plymouth findet man oft eine musterhaft schöne Zeichnung. Die Streifung ist ebenfalls gleichmäßig und bestimmt, daneben aber schmäler und dadurch macht ein Tier den feineren Eindruck. Die gestreiften Plymouth haben die gesperbarten ganz verdrängt und so sehr man die letzteren in Ehren zu halten suchte, sind sie doch unterlegen und die schönen gestreiften nahmen deren Stelle ein. E. B.-C.

## Taubenzucht

### Modeneser.

Mit Bild.

Bei den Tauben findet man bekanntlich recht verschiedenartige Formen, die es unbegreiflich erscheinen lassen, daß sie die gleiche Wildtaube als Stammutter haben sollen. Ich denke hierbei weniger an die Formen einzelner Körperteile als an die Gesamtform, die Körperhaltung. Es gibt eine große Anzahl Rassen, die alle in der Körperform und Körperhaltung nahezu übereinstimmen. Kleinere Unterschiede lassen sich freilich zwischen allen Rassen feststellen, aber allgemein gehalten sind sich viele Rassen annähernd gleich. Und dann gibt es wieder kleine Gruppen, die sich in ganz markanter Weise von einer andern unterscheiden.



Modeneser.

Eine solche sich unterscheidende Gruppe sind die Huhntauben, die nur wenige Arten zählen und zu denen die im Bilde gezeigte Modeneser gehört. Diese Huhntauben haben einen kurzen breiten Körper, hochgetragenen Hinterkörper mit aufsteigendem Rücken und einer breiten, mittelhohen bis hohen Stellung.

Diesen Eindruck muß auch die Modenesertaube machen. Sie scheint eher klein zu sein, ist aber schwerer als sie aussieht und sie hat auch eine stattliche Größe. Der Kopf ist glatt und fast kugelförmig, der Schnabel mittellang, die Schnabelwarzen klein und flach. Das Auge ist gelb bis rotbraun, mit schmalen blasserem Hautrand umgeben. Die Kehle ist nur wenig ausgeschnitten, der Hals kurz und dick, ein wenig nach hinten gebogen, die Brust breit und rund, stark hervortretend, der Rücken in den Schultern recht breit, nach hinten schmaler werdend, der Bürzel mit dem kurzen, aber recht breiten Schwanz aufsteigend, die Flügel kurz und hochgetragen, auf dem Schwanz sich kreuzend oder berührend. Die Läufe sind mittellang, etwas kürzer als bei den Maltesern, lebhaft rot, ziemlich breit gestellt. Die Schenkel sind zirka bis zur Hälfte sichtbar, die Zehen dünn und kurz.

Aus dieser Besprechung der Formen geht hervor, daß die Modeneser eine gedrungene, kurze Taube ist, die dem Charakter der Huhntauben entspricht. Sie darf aber auch als Farbentaube berücksichtigt werden, wie das Bild zur Genüge erkennen läßt. Die Flügel samt Schwingen — also nicht nur das Schild — der Schwanz, Rücken und die unteren Schwanztragfedern mit Steiß, ebenso der Kopf bis tief zur Kehle herab sind farbig, alles andere ist reinweiß. Es gibt schwarze, rote und blaue Modeneser, ferner auch melierte oder karpfenschuppige, doch beschränkt sich diese Verschiedenheit nur auf die Flügel- und die Flügelzeichnung. Auch bei den Modenesern wird — wie bei den sächsischen Farbentauben — auf kräftige satte Farbe besonders Gewicht gelegt.

Das Schwarz muß tiefglänzend und frei von Grau oder Braun sein, das Rot ein kräftiges Kupferrot und am ganzen Körper resp. allen farbigen Teilen den gleichen Ton aufweisen. Bei dem häufigen Verpaaren zweier verschiedener Farben sind in der Nachzucht eine Reihe von Mischfärbungen entstanden, die für den Kenner wertvoll sein mögen, aber nicht als anerkannt und kursorfähig gelten können. Diese Farbmischungen zeigen in Kopf, Flügeln und Schwanz selten die gleiche Farbe, meist sind die Flügel und der Rücken heller oder überhaupt anders gefärbt. Die Sättigung der Farbe ist wichtiger als die Begrenzung derselben, obschon Mängel in ersterer oft recht störend wirken.

Die Zucht der Modenesertaube bietet manche Schwierigkeiten. Diese Rasse züchtet zwar im allgemeinen recht gut und viele Züchter halten sie hauptsächlich wegen der ergiebigen Nachzucht, den fleischigen Jungen. Sobald jedoch die Nachzucht als Rasse beurteilt werden soll, beginnt erst die Schwierigkeit. Entweder sind an der Farbe selbst oder ihrer Gleichmäßigkeit Ausfärbungen zu machen oder die Zeichnung will den Anforderungen nicht genügen. Nur selten wird der Züchter ein Paar finden, welches in seiner Figur und Stellung, in Farbe und Zeichnung zusammenpaßt, um mit ihm mit Erfolg an Ausstellungen konkurrieren oder in der Zucht Erfreuliches erzielen zu können. Vielleicht genießt die Modeneser gerade deshalb einen Ruf als gute Schlachtaubenrasse, weil viele ihrer Jungen in die Küche geliefert werden müssen, diese sich aber vorzüglich dazu eignen. Daraus folgert, daß der Züchter der Modenesertaube keine zu hohen Erwartungen an seine Tiere stellt, sondern zum Voraus mit einer großen Zahl Jungtiere für Schlachtzwecke rechnet. Gelingt es ihm, dann und wann ein Tier zu erziehen, das zu den besten Hoffnungen berechtigt, so wird die Freude um so größer und auch wohlverdient sein.

Aus den Forderungen über die Körperformen ersieht man, wie das Tier sein soll. Abweichungen davon entwerfen daselbe mehr oder weniger. Im weiteren gelten als grobe Fehler: zu schwacher oder zu langer Schnabel, bei dunkelfarbigen Tieren weiße Schnabelflecken, ungleiche Augen, einseitige oder in Spitzen ausartende Halszeichnung, weißer Stoß am Bug des farbigen Flügels; farbige Federn an den Schenkeln und weiße Unterschwanzdecken.

E. B.-C.

### Einheimische Vögel

#### Von der Höhe und Schnelligkeit des Vogelfluges.

In mehreren Werken über den Vogelzug sind Angaben gemacht, nach denen die Vögel in unermesslichen Höhen reisen sollen. Auch Gätke, der fast ein Menschenalter dem Vogelzug auf Helgoland seine Aufmerksamkeit schenkte und der als äußerst gewissenhafter Beobachter galt, hat in dieser Beziehung Angaben gemacht, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Er hat sich eben selbst getäuscht.

Prof. Dr. Thienemann von der Vogelwarte Rossitten hat in einem Sonderabdruck von „Natur und Schule“ auf Grund seiner Beobachtungen solche irrigen Angaben korrigiert. Da seine Ausführungen auch für unsere Leser von Interesse sind, gestatte mir dieselben hier mitzuteilen, weil sie auch über die Menge der Vögel einigen Aufschluß geben. Er schreibt also:

„... Ein schöner Oktobertag ist angebrochen. Die Sonne steigt über den hohen Wanderdünen empor. Da eröffnen die Krähen

den Zugreigen. In langer Kette kommen sie angewandert. So weit das Auge reicht — immer Krähen, immer Krähen. Zum bei weitem größten Teile Nebelkrähen (*Corvus cornix*), darunter Saatkrähen (*Corvus frugilegus*) und Dohlen (*Coloeus monedula*). Und jetzt kommen die Kleinvögel, meist Buchfinken (*Fringilla coelebs*) mit Bergfinken, Heidelerchen, Hänflingen und Piepern vermischt. Dann Wildtauben, sowohl die große Ringeltaube, als auch die kleinere Hohltaube; ferner Drosseln und Stare. Und wie wunderbar! mitten darunter zahlreiche Raubvögel, besonders Sperber.

Sonst sind wir gewöhnt, alles, was Federn hat, auseinanderstieben zu sehen, wenn ein Wanderfalk oder sonst ein anderer schneller gefiederter Räuber am Horizont erscheint, und hier ziehen die Buchfinken unbeirrt neben ihrem Erbfeinde, dem Sperber oder Finkenhabicht, ihre Straße dahin. Der Zugtrieb ist gar mächtig in diesen Vögeln und übertäubt die übrigen Regungen. Alles strebt vorwärts, dem Süden und Süd-

westen zu. Ganz anders gestaltet sich allerdings das Bild, wenn es einmal einem Wanderfalken einfällt, auf einen Schwarm Dohlen Jagd zu machen. Dann stürzt die ganze schwarze Gesellschaft — Steinen gleich — aus der Luft herunter und sucht in Büschen und Baumwipfeln Schutz.

„In welcher Mächtigkeit und Mannigfaltigkeit diese Züge zuweilen vor sich gehen, davon mögen einige versuchte Schätzungen Zeugnis ablegen: Am 30. März 1911 schätzte ich die über Ulmenhorst im Verlauf des Tages ziehenden Krähen auf 60,000 Stück.

„Am 20. April 1912 wanderten früh 1/26 Uhr innerhalb fünf Minuten 3500 Kleinvögel vorüber; das ergibt pro Stunde 42,000 Stück. Zwei Stunden hielt dieser gute Zug an, und so kommen wir auf 84,000 Köpfe. Man stand manchmal förmlich in ganzen Vogelschwärmen drin. — Am Morgen des 15. Oktober 1912 passierten innerhalb vier Stunden etwa 22,000 Finkenvögel und 3000 Drosseln die Ulmenhorstthütte. Im Verlauf des 21. und 22. Oktober 1913 mögen über 500,000 Vögel die Nehrung entlang gewandert sein, usw.

(Schluß folgt.)

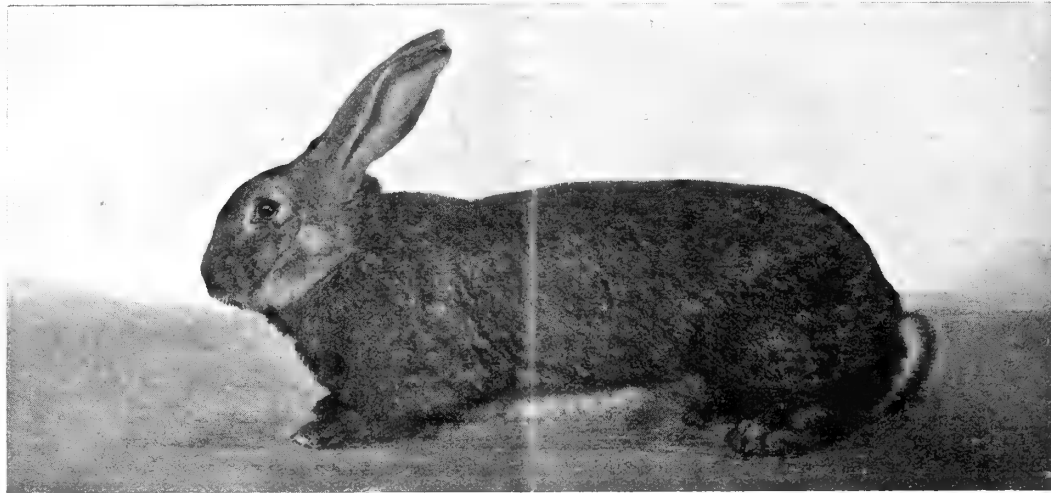
### Kaninchenzucht

#### Belgische Riesen.

Mit Bild.

Unter den vielen Kaninchenrassen gibt es doch nur eine, welche als Riesenkaninchen bezeichnet werden darf. Es gibt auch keine zweite, die durchschnittlich ein solch hohes Gewicht erreicht. Einige andere Rassen kommen im Gewicht dem Belgischen Riesen sehr nahe, aber dies gilt nur für besonders kräftig entwickelte Tiere. Von den großen Rassen stehen somit die Belgischen Riesen obenan, und sie genießen auch in Züchterkreisen eine große Zuneigung. Und diese Zuneigung haben sie sich bis heute zu erhalten gewußt, trotz der Konkurrenz, die andere Rassen ihnen zuweilen gemacht haben.

Die Heimat dieser Rasse ist Belgien. Wie aber die Erfahrung gelehrt hat, muß man sich nicht vorstellen, daß in Belgien die schöneren Tiere dieser Rasse gefunden wurden. Der Belgische Riese ist in Deutschland und in geringerem Maße auch in der Schweiz zu dem gemacht worden, was er jetzt ist. Von seinem Heimatland Belgien hat er den Namen mitgebracht und seine ersten Anfänge. Wie die vor dreißig und mehr Jahren gewesen sein mögen,



Belgischer Riese.

das sieht man den besseren Tieren der Gegenwart gar nicht an. Das Durchschnittsgewicht wurde damals auf 5 Kilo angegeben, aber zu jener Zeit gab es weit mehr Tiere, die im ausgewachsenen Zustand nicht 5 Kilo schwer wurden. Ein größerer belgischer Exporteur dieser Riesenkaninchen brachte einen Rammeler auf 13 Pfund, er ließ dieses damalige Wundertier photographieren und flischieren und das wirkliche Gewicht amtlich bestätigen. Wären diese 6½ Kilo keine Ausnahme gewesen, so hätte es keiner amtlichen Bestätigung bedurft. Man benutzte aber eine solche, weil mit deren Hilfe ein flotter Handel ins Ausland herbeigeführt und ein schönes Stück Geld dabei verdient werden konnte.

Aus einer großen Anzahl deutscher Feldpostbriefe und auch aus früheren Reiseberichten über die Kaninchenzucht Belgiens geht hervor, daß Belgien fast durchweg noch die gleiche Qualität Kaninchen züchtet wie vor dreißig Jahren. Wir ersehen aus dieser Tatsache und den besten Tieren unserer eigenen Zucht, daß in diesen beiden Ländern ein sehr verschiedener Zuchtbetrieb herrscht, das Zuchtziel in diesen Ländern sehr abweichend ist. In Belgien ist die ganze Zucht darauf gerichtet, auf einfache und möglichst billige Weise eine Anzahl Schlachtkaninchen erzüchten zu können. Die Mehrzahl davon wird verkauft, der Rest im eigenen Haushalt verwendet. Außerlichkeiten, wie Form, Farbe und Zeichnung, selbst die Größe sind nebensächlich, und sie werden nicht zu verbessern gesucht. So war es früher, so ist es jetzt noch, und es wird auch so bleiben.

In Deutschland und auch bei uns in der Schweiz verfolgt die Zucht andere Richtlinien. Wir sehen auch ein, daß die Zucht auf Fleisch, die Erzüchtung großer Mengen Schlachttiere notwendig, sogar sehr notwendig sei. Aber dies wußten wir schon vor zwanzig und dreißig Jahren, ohne daß wir uns um die Erreichung dieses Zuchtzieles sonderlich bemüht hätten. Und gegenwärtig wäre die Befolgung eines Zuchtzieles wie in Belgien doppelt wichtig, jetzt wo die Rassezucht für Ausstellungszwecke vorübergehend ihren Reiz verloren hat. Jahrzehntlang standen wir ganz im Banne der Ausstellungszucht, und wenn sich statistisch nachweisen ließe, wie viel Tiere ihre Entstehung der Triebfeder Sport verdanken und wie wenige in erster Linie der Schlachtzucht dienen sollten, die Zahlen würden Staunen verursachen. Sicherlich neun Zehntel aller Züchter huldigen der reinen Sportzucht für Ausstellungszwecke, weil nur diese ihr Interesse erregen kann. Deshalb sind auch alle Rassen den Anforderungen entsprechend verbessert worden.

Dieses Zuchtziel hängt mit den Verhältnissen zusammen, unter denen unsere Tierfreunde ihre Liebhaberei zu befriedigen suchen. Die wenigsten unserer Kaninchenzüchter sind Landwirte oder wohnen auf dem Lande. Und doch kann nur dort eine Nutzkanninchenzucht mit Erfolg betrieben werden. Sobald aber in Ortschaften mit halb städtischem Charakter oder in den Vorortgemeinden großer Städte jemand Kaninchenzucht betreiben will, so gestaltet sich wegen den beschränkten Raumverhältnissen und der schwierigen Futterbeschaffung der Unterhalt der Tiere teurer. Bei einer Verwertung des Fleisches würde der Züchter seine Kosten nicht decken können. Da ist die Rassezucht vorteilhafter, welche zuerst Befriedigung sucht, bevor der Nutzen kommt.

Diese so stark verbreitete Rassezucht hat auch den Belgischen Riesen bedeutend vervollkommenet. In auffallender Weise ist das früher nur ausnahmsweise erreichte Gewicht festgezüchtet und zur Regel geworden. Das durchschnittliche Gewicht eines zuchtfähigen, also 8 bis 10 Monate alten Tieres beträgt jetzt 6 kg, und diese Tiere werden — nachdem mit ihnen einige Würfe erzüchtet wurden — noch etwa ein Kilo schwerer. Und mit diesen Gewichten sind wir noch lange nicht an der oberen Gewichtsgrenze; einzelne Tiere werden bedeutend schwerer. Dieser Erfolg ist aller Beachtung wert, auch wenn er nur bei Ausstellungstieren die verdiente Würdigung findet. Unser Bild zeigt ein Tier von prächtigen Formen; das Tier kann doch auch gut stehen, weil es nur natürlich lang ist.

E. B.-C.

## Deutsche Vorstehhunde.

Mit 2 Abbildungen.

Von den verschiedenen Hunderassen, die sich der Jäger für die Erreichung seines Zweckes dienstbar gemacht hat, haben zwei sozusagen allgemeine Bedeutung erlangt. Es sind dies die Vorsteh-

hunde und die Dachshunde. Beide besitzen so viele jagdliche Eigenschaften, daß es begreiflich ist, wenn sie sich so vieler Gunst erfreuen können. Die Zahl der Tierfreunde, die sich gerne einen Hund halten, ist sehr groß, auch wenn sie nie daran denken, die Jagd ausüben zu wollen. Und häufig fällt auch bei Nichtjägern die Wahl auf einen Jagdhund, weil ein solcher nebenbei ein schöner Begleit- und Wacht hund sein kann. Man will doch einen Hund haben, der gewisse Wünsche befriedigt und auch Freude bereiten kann.

Kein Tier besitzt die Fähigkeit, sich so an den Menschen anzuschließen, auf seinen Wink zu achten und ihn zu befolgen wie der Hund. Er ist seinem Herrn ein treuer Freund und bleibt ihm ein solcher solange er lebt, mögen auch seine Verhältnisse sich ungünstiger gestalten. Der Hund wird seinem Herrn die Treue halten, auch wenn er nur notdürftig ernährt oder gar mißhandelt wird. Mag auch sein Herr zu den sogenannten Heimatlosen gehören, deren Hab und Gut auf einem zweirädrigen Karren Platz hat und die vom Frühling bis in den Spätherbst das Land durchwandern, um in einem verlassenen Steinbruch, am Waldrand oder in einem Bergscheuerli Schirme und Körbe zu flüchten, alte Kochgeschirre zu löten und dergleichen, sein Hund hält ihm Treue, unverbrüchliche Treue. Um dieser einen Eigenschaft willen wird mancher Hund gehalten, und er ist zufrieden mit den bescheidensten Verhältnissen. Jederzeit wird er freudig seinen Herrn umspringen und dankbar sein für das Stückchen Brot.

Der Jäger wird seinem Vorstehhund natürlich mehr Aufmerksamkeit schenken, denn er verlangt von ihm eine gewisse Arbeitsleistung, zu welcher er durch Abrichtung und Pflege vorbereitet werden muß. Ein in Deutschland bekannter kynologischer Schriftsteller, Emil Igner, hat in „Ueber Land und Meer“ die Rasse des deutschen Vorstehhundes gut charakterisiert, indem er schreibt:



Deutscher kurzhaariger Vorstehhund.

„Diese Rasse repräsentiert in würdiger Weise der hier im Bilde gezeigte Preisgewinner des Herrn Albert Dachteln in Eisleben. Mit der Erstarkung des deutschen Nationalgefühls begann auch in unserer Kynologie das Interesse für deutsche Hundezucht zu erwachen. Bis dahin hatten englische Hunderassen das Terrain beherrscht. Dieses änderte sich Ende der siebziger Jahre, als durch eine Reihe sachverständiger Männer die Rassekennzeichen für deutsche Hunde festgelegt wurden. Unsere Jägerei hatte bisher fast nur englische Pointer und Setter geführt, und ganz allmählich vollzog sich ein Umschwung zugunsten der deutschen Vorstehhunde. Bejagte man zu Anfang der achtziger Jahre deutsche Hundeausstellungen, so traf man vielleicht ein Duzend Kurzhaarige, dagegen englische Hunde annähernd in der Zahl von hundert. Heute steht die Sache umgekehrt, und die Zucht unserer Hunde ist auf eine achtungsgebietende Höhe gelangt. Allerdings muß zugegeben werden, daß die ersten deutschen Hunde nichts weniger als schön ausahen; merkwürdigerweise hat eine Zuchttrichtung die Oberhand gewonnen, die alles ausmerzen wollte, was an den englischen Hund erinnerte. Erst mit der Zuführung von Pointerblut lenkte die Zucht der Kurzhaarigen in richtige Bahnen ein.“

Nun gibt es auch noch drahthaarige Vorstehhunde, die in ihrem Körperbau dem glatthaarigen Vorstehhund entsprechen müssen, bei denen aber infolge des längeren steifen Haares die einzelnen Formen nicht so bestimmt hervortreten. Der draht-

haarige Vorstehhund, von welchem wir eine hervorragende Vertreterin im Bilde vorführen, unterscheidet sich vom glatthaarigen fast nur durch die Behaarung, die recht harsh sein und sich wie feiner Draht anfühlen soll.

Die Bezeichnung „drahthaarig“ hat sich in den Jägerkreisen anfänglich nicht leicht einbürgern wollen. Die Behaarung erinnerte doch zu sehr an den französischen Griffon, weshalb viele Jäger ihren drahthaarigen kurzweg als Griffon bezeichneten. Seit einigen Jahren hat diese Hunderasse an Gleichmäßigkeit gewonnen, und sie wird von Generation zu Generation, sofern man gute Stamm-



**Drahthaariger Vorstehhund.**

baumtiere benützt, noch weiter vervollkommen werden. Ihre Schulterhöhe beträgt 50–60 cm. Es sind kräftige Hunde mit einem intelligenten Gesicht, welches durch den langen Schnurrbart und die üppigen Augenbrauen zuweilen etwas finster zu sein scheint. Aber ein Blick aus den treuen Augen befundet seine Gütmütigkeit und gewinnt die Zuneigung jeden Liebhabers.

Die Rassemerkmale des drahthaarigen Vorstehhundes lassen sich in der Hauptsache an der Abbildung erkennen. Der Kopf soll mittelgroß und nicht zu schwer sein, der Fang nicht zu kurz, annähernd von quadratischer Form, ja nicht spitz. Die beliebteste Farbe ist stahlgrau mit braunen Platten, oder einfarbig braun, oft mit grauen Haaren durchsetzt. Daneben kommt auch Weiß vor mit braunen Platten. Die Rasse gilt als vorzüglich im Gebrauch, und selbst in schwierigem Terrain ist sie ausdauernd und leistungsfähig. Diese Hunde gehen gerne ins Wasser, baden viel und schwimmen vorzüglich und lassen sich auch leicht zur Wasserarbeit verwenden.

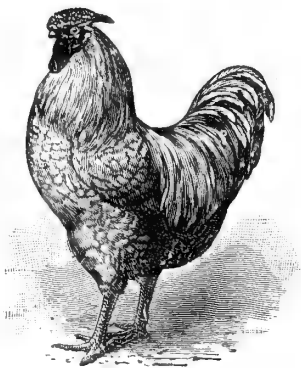
E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

**Vorstands-Sitzung** 20. Dezember 1914 im „Du Pont“, Zürich. Auszug aus den Verhandlungen:

1. Neu aufgenommen wurden die Herren Rud. Christen, Steinstraße 25, Zürich 3; Conr. Sprecher-Müller, ober. Sägenstraße 195, Chur; A. Redsteiner-Buff, Hölz, Wald (App.); Julius Hämig, Muri bei Bern; E. Gugolz-Kägi, Stäfa und Frauen René Klos, Geflügel-farm, Pfäffikon (Schwyz). — Den verstorbenen Mitgliedern Herrn Urs Vogt, Baumeister, in Luzern, Herrn A. Lauterburg, Langnau (Bern) und Herrn A. Kracht, Hotel Baur au Lac in Zürich, widmete der Vorsitzende warm empfundene Worte des Andenkens und der Dankbarkeit. — 2. Auf unsere Eingabe über eine Zollangelegenheit liegt die Antwort des Bauernsekretariates vor. Der Inhalt derselben wird später bekannt gegeben. — 3. Zum 25jährigen Jubiläum der Redaktionstätigkeit unseres Ehrenmitgliedes Herrn E. Bed hat das Bureau ein Glückwunschschreiben ergehen lassen. In seiner



Antwort versicherte uns Herr Bed: „Solange es mir meine Kräfte erlauben, werde ich gerne in der gleichen Weise auf geflügelzüchterischem Gebiete tätig sein und ganz besonders bereitwillig den Schweiz. Geflügelzuchtverein in seinen Bestrebungen unterstützen.“ Des freuen wir uns! — 4. Im Generalbericht der Berner Landesausstellungsjury ist die Prämiierung unseres Hühnerhauses mit der silbernen Medaille nicht erwähnt. Die Jury muß sich mit dem Hinweis darauf entschuldigen, daß „das Komitee für die Geflügel-ausstellung ihr weder eine Preisgerichtsliste zugesandt, noch den Wunsch geäußert hat, in dem offiziellen Verzeichnis der vom Preisgericht erteilten Auszeichnungen aufgeführt zu werden.“ Daß zudem ein weiteres Gruppenkomiteemitglied, das die Schlüssel unseres Hühnerhauses in Verwahrung hatte, es zuließ, daß dieses Hühnerhaus als Ablagerungsraum für leere Kisten und Körbe während der Ausstellung benutzt wurde, während wir ein erhebliches Plaggeld für das Gebäude haben entrichten müssen, veranlaßt die Generaldirektion der Landesausstellung, ihr Bedauern darüber auszusprechen; sie entschuldigt sich mit Nichtwissen, ansonst sie für sofortige Abhilfe besorgt gewesen wäre. (Die Tatsache als solche wird in ihrer Antwort bestätigt.) — 5. Der Kriegswirren wegen kann die Zustellung unseres Jahrbuches und der Eierabellen an die Vereinsmitglieder nicht so frühzeitig geschehen wie andere Jahre. Wir bitten um Geduld und Entschuldigung. — 6. In Stäfa geht unser Spratt-Depot von Herrn Julius Hämig, der es jahrelang mit gutem Erfolg geführt hat, an Herrn E. Gugolz-Kägi über. — 7. Die Anträge der Sektion Ebnat über Verschiebung ihrer Ausstellung gehen zur Erledigung an die Delegiertenversammlung. — 8. Subventioniert werden zwei Vorträge der Sektionen Auster und Kant.-zürcher. Verein, sowie ein Zuchtkamm des Herrn Erhard in Rüderswil unter Bedingungen. — 9. Ueber die Errichtung von Zuchtstationen wird an Frau René Klos in Pfäffikon die gewünschte Auskunft erteilt. — 10. Unser in Bern ausgestelltes Hühnerhaus ist von der kant. zürcher. Strafanstalt in Regensdorf käuflich erworben worden. — 11. Ueber die Beschaffung von Futtermitteln verweisen wir auf die jeweiligen Mitteilungen unseres Präsidiums in den Spalten dieses Blattes. — 12. Sollte auf die Brutzeit Petroleumnot eintreten, so wird sich der Vorstand mit der Frage der Beschaffung ebenfalls befassen.

Für den Auszug: Der Sekretär: H. Ammann.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Protokollauszug der Sitzung vom 27. Dezember 1914 im Hotel Bahnhof in Degersheim. — Anwesend sind 7 Mann. Entschuldigt abwesend 2 Mann. Interimsaktuar Siegmund in Degersheim verliest das Protokoll der letzten Sitzung, welches hierauf einstimmig genehmigt wird. In Erwägung der gegenwärtigen Verhältnisse wird beschlossen, die nächste Delegiertenversammlung am letzten Sonntag im Januar 1915 in St. Gallen abzuhalten, mittags 2 Uhr in der „Blume“. Dem Ornithol. Verein Wittenbach wird an den Ankauf eines Stammes Rhode-Islands 1:6 im Ankaufswerte von 80 Fr. eine Subvention von 20 Fr. bewilligt. — Nach Erledigung einiger Fragen allgemeiner Natur erklärt der Präsident die Sitzung geschlossen.

Trogen, den 28. Dez. 1914.

Der Aktuar: Jac. Zähler.



### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Am 13. Dezember fand im „Ochsen“ in Roggwil (Thurgau) unsere Hauptversammlung statt. Der schöne Saal bewirkte eine gute Stimmung. Unser Willkommens-Gruß auf großem Taubenplakat, ein Geschenk von Kollege Täschler, sagte jedem Gast, daß er am rechten Ort unter Ornithologen weile. Auf einer Seite des Saales war in würdiger Dekoration das Porträt unseres lb. verstorbenen Kollegen Rikenmann. Die Zahl der Besucher, Mitglieder und Gäste war über alles Erwarten befriedigend. Als Tagesaktuar funktionierte Kollege Himmel, Typograph, Arbon. Unter Korrespondenzen liegen einige Sympathieschreiben vor, die zugleich als Entschuldigungen zu protokollieren waren, den Ortsnamen nach von Kreuzlingen, Schaffhausen, Binningen, Sirzel u. — Ein Schreiben von besonderer Bedeutung lag von Herrn Prof. Dr. Steiger in St. Gallen vor, betreffend einer zugeflogenen Taube mit geschlossenem Ring. Durch das an der Versammlung aufgelegte Verbandsring-Kontrollbuch konnte sofort der Eigentümer bestimmt werden. Eine kommende Versammlung wird sich mit der Vermittlung wertvoller entflugener Tauben von Mitgliedern beschäftigen müssen. Ich zweifle nicht, daß gerade die „Schweiz. Ornith. Blätter“ es sind, die uns im Ausfindigmachen verlorener Lieblinge beste Dienste leisten können. Denn wenn Vereine und Fachblatt zusammenarbeiten, wird es möglich werden. — Das von der Kommission vorgelegte Statut wurde einstimmig gutgeheißen. Ein schöner Zug von Uebereinstimmung lag über dieser wichtigen Angelegenheit, was auch mit Recht bemerkt wurde. Das neue Statut gibt der Kommission Richtlinien und dem Verein ein reiches Arbeitsprogramm.

Hierauf folgte der Vortrag. „Unsere Rassenzucht der Thurgauer Feldtauben“ wählte unser Referent zum Thema. Mit wohlthuender Ruhe behandelte unser Ehrenmitglied Schär das Gebiet meisterhaft. Die Besprechung der Thurgauer Feldtauben und praktischer Zuchtmethoden wurde mit Kirchenstille angehört. Auch die Frage, in welcher Beziehung solche bodenständige Taubenschönheiten ein Stück Heimat bedeuten, wußte Herr Schär in würdigem Ernst zu beantworten. Gerne spreche ich an dieser Stelle für all das Gebotene den besten Dank aus.

Als Schlußtraktandum kam die Anschaffung von Schachtzabels Muster-Taubenbuch und Abnahme des Protokolls. Um unsern Mitgliedern reichlich Gelegenheit zu geben zur Ausbildung und Festigung der Rassenzucht, wurde die Anschaffung dieses Werkes beschlossen. Um die Rasse nicht zu sehr

zu belasten, entrichtete in verdankenswerter Weise Kollege Kirchhofer, Nieder-  
teufen, einen schönen Beitrag an dasselbe für sofortigen Ankauf. Somit  
besitzen wir nun beide neuzeitliche Taubenbücher, welche für vierzehntägige  
Leszeit bestellt werden können. Abnahme des Protokolls der letzten Haupt-  
versammlung: Unser Sekretär konnte erst am Schlusse dasselbe vorlegen,  
da er geschäftlich verhindert war. Es fand den Beifall und zugleich den Dank  
der Versammlung. Als der gemütlichere Teil unserer kameradschaftlichen  
Zusammenkunft war der Taubenmarkt vorgesehen. Auch unverkäufliche  
Schönheiten stellten sich ein als Zeugnis von Züchterfleiß. Schenkweise  
überließ unser Finanzminister Traber, Romanshorn, uns eine Taube, die  
durch amerikanische Steigerung der Rasse Fr. 5. 50 einbrachte. — Beigetreten  
sind folgende Herren: Aug. Diez zum „Ochsen“ in Roggwil und Karl Schaad,  
Postbeamter in Binningen. Seid willkommen, wir können durch vereinte  
Kraft einander nützen und stützen. Für die Kommission: Affalk.

Mitgeteiltes.

— Es war ein schöner Sonntag, der 13. Dezember, an welchem der  
Ostschweizerische Taubenzüchter-Verein in Roggwil (Thurgau) tagte. Warmer  
Föhnwind begünstigte den angenehmen Sonnenschein. Ich ging den Weg  
ans Ziel zu Fuß, um ornithologische Beobachtungen machen zu können.  
Ein idyllischer Waldweg über das Steinachtobel gab Gelegenheit, Winter-  
gäste aus der Sängerkwelt zu beobachten. Das erste, an sonniger Halde nahe  
dem rechten Ufer der Steinach, war ein recht munterer Zaunkönig. Seinem  
Rufe nach lockte er, um Gesellschaft zu finden. Unweit von dieser Stelle  
hörte ich Schwanzmeisen (sollte es sich nicht um die Tannenmeise handeln?  
Für Schwanzmeisen will der Aufenthalt und auch das milde Wetter nicht  
passen. Die Red.), die ja bekanntlich um diese Zeit in größeren und kleineren  
Trupps Wald und Sträucher absuchen mit immerwährendem kurzen Signal,  
daß keins von den übrigen zurückbleibe. Auf steilem Pfad langsam aufwärts  
sah ich einen rotgeschürzten Liebling, den Waldrötel; er saß auf sichtbarer  
Stelle, um Ausschau zu halten. Er sah mich mit großen Augen an, wippte  
mit dem Körper und hob den Schwanz kräftig nach oben. Eine leichte Flügel-  
bewegung, und schon hörte ich ihn nur noch einmal weit unten am Wasser.  
Buchfinken und bekannte Meisen bewegten sich mit besonderer Anmut, so,  
als meinten sie, der Frühling komme. Besonders freute mich noch ein Nest-  
bau von einer Amsel. Für uns schwerfällige Menschen an unzugänglicher  
Stelle auf abwärts gestürzter Tanne mit sogenannten Nieten und schon  
mit Brombeersträuchern dicht überwachsen. Ich halte diese Amsel in der  
Wahl des Nistplatzes für klüger als die, welche bei mir vor der Haustüre in  
die Vorbeerbäumchen nistete und fünf Junge großzog. M. A.

Briefkasten.

— M. A. in M. Ihre Einsendung kam für Nr. 52 einen Tag zu spät  
in meine Hände und sie kann erst heute erscheinen. Vielleicht sind Sie so  
freundlich, Notiz davon zu nehmen, daß jeweilen, wenn die Expedition an-

zeigt, es seien eines Feiertages wegen Inserate usw. einen Tag früher als  
sonst einzufließen, daß dies auch für redaktionelle Einsendungen gilt, weil der  
Redaktions-schluß dann eben einen Tag früher erfolgen muß. Freundlichen  
Grüß!

— A. S. in W. Die Inseratenbeilage der Geflügel-Börse werden Sie  
erhalten haben, die ich Ihnen als Drucksache zugehen ließ. Vielleicht haben  
Sie darin das Gewünschte gefunden oder beachten Sie den Inseratenteil  
dieser Blätter, eventuell geben Sie ein kleines Inserat als Kaufgesuch auf.  
Im Briefkasten darf ich keine Züchteradressen als besonders empfehlens-  
wert nennen.

— J. H. in St. G. Mit Sicherheit kann ich nicht sagen, wieviel Gramm  
Fischmehl oder Fleischmehl täglich einem Huhn gegeben werden dürfe. In  
Prospekten habe ich schon von 15 g pro Huhn und Tag gelesen, doch dünkt  
mich diese Gabe zu groß zu sein bei regelmäßiger Verabreichung. 5 g. wie  
Sie beifügen, ist keineswegs zu viel, vielleicht dürften Sie die Gabe ver-  
doppeln und dafür hin und wieder einen Tag damit aussetzen. — Sie haben  
recht, diesen Winter bei den hohen Futterpreisen gibt es teure Eier. Das  
muß man bei der kritischen Zeit mit in Kauf nehmen; wir sind neutral, aber  
alle umliegenden Staaten machen uns große Preisausschläge, und dafür  
erwarten sie unsere Sympathie!

— H. N. in E. Wenn ein Kanarienvogel seit dem Frühling nicht  
mehr gefungen hat, ist es fraglich, ob er wieder zum Singen kommen wird.  
Sie bemerken leider gar nicht, ob der Vogel gesund zu sein scheint oder ob  
er krank ist. Sie schreiben, er habe im Gesang wieder etwas angefangen,  
aber es fehlt an der Stimme. Demnach war die bisherige Behandlung  
richtig und können Sie damit fortfahren, auch täglich ein Stückchen Apfel  
geben. Im weitem halten Sie ihn in möglichst gleicher Temperatur. Viel-  
leicht hat sich der Vogel bis in einigen Wochen erholt und gekräftigt und  
wurde durch unrichtige Fütterung verdorben.

— H. Z. in N.-A. Sie haben recht, wenn Sie im Frühling nur eine  
kleine Geflügelzucht beginnen; denn die Rendite einer solchen hängt nicht  
von der Größe ab, sondern vom richtigen Betrieb. Und zu letzterem bedarf  
es einer gründlichen Kenntnis, die Ihnen leider noch fehlt. Lassen Sie sich  
aus der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich oder von mir mein Buch „Die  
Rückgeflügelzucht“ (Preis Fr. 2.—) kommen und lesen Sie dasselbe mit Auf-  
merksamkeit und Nachdenken. Sie werden dann ganz von selbst heraus-  
finden, ob in Ihren Verhältnissen eine Hühnerhaltung zur Eierproduktion  
am besten sei oder die Zucht auf Schlachtgeflügel. Auch darüber werden  
Sie sich Klarheit verschaffen können, ob eine Brutmaschine anzuschaffen sei  
oder nicht. Es ist auf jeden Fall vorteilhaft, wenn man über solche Fragen  
selbst nachdenkt. Versuchen Sie es einmal.

— W. in H. Ihre Notiz lege ich vorläufig beiseite, weil mir der In-  
halt zu reklamehaft erscheint. Machen Sie mir vorerst nähere Mitteilungen  
über die Art der Fütterung, um zu erkennen, ob es sich um etwas Neues  
und Praktisches handelt.

— E. H. in K. Ihrem Wunsche wird in einigen Wochen entsprochen  
werden; bis dahin bitte um Geduld.

— E. L. in E. Ihren Brief mit demjenigen des Neu-Amerikaners  
habe ich erhalten und werde Ihnen später brieflich Antwort geben. Freund-  
lichen Grüß!  
E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Bedt-Corrodì in Hitzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.  
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Ets. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag  
an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

**Marktbericht.**  
**Zürich. Städtischer Wochenmarkt**  
(Weihnachtsmarkt)  
vom 24. Dezember 1914.  
Auffuhr mittelmäßig. Es galten:

	per Stück
Eier . . . . .	Fr. —.17 bis Fr. —.19
Risteneier . . . . .	— " " "
„ per Hundert . . . . .	— " " "
Suppenhühner . . . . .	3.— " " 3.60
Hähne . . . . .	3.50 " " 4.20
Junggehühner . . . . .	1.80 " " 2.40
Poulets . . . . .	2.60 " " 4.70
„ 1/2 Kilo . . . . .	1.35 " " 1.40
Enten . . . . .	3.40 " " 4.50
Gänse . . . . .	6.80 " " 8.—
Truthühner . . . . .	8.— " " 8.50
Tauben . . . . .	— .70 " " — .90
Kaninchen . . . . .	1.40 " " 4.30
„ leb. p. 1/2 kg . . . . .	— .70 " " — .75
Hunde . . . . .	3.— " " 12.—
Meerschweinchen . . . . .	— .50 " " — .80

Ein herzliches  
*Prosit*  
*Neujahr*  
allen Geflügelzüchtern,  
Freunden und Bekannten  
in der alten Heimat sendet  
A. Walser,  
Shepard in Canada,  
früher Kronbühl bei St. Gallen.

**Geflügel**  
**Zu verkaufen.**

**Leghühner** billig abzugeben  
100 Stück 8 Monate alte, **legend**,  
Fr. 3.40 p. Stück, 100 St. **Nächst-  
leger**, 6 1/2 Monate alt, Fr. 2.80 per  
Stück, 100 St. **Baldleger**, 5 1/2 Monate  
alt, Fr. 2.50 p. Stück, reinrassige,  
gesunde Italiener, weiß, gelb, schwarz  
geperbert u. rebhuhnfarbig. **Trut-  
hühner**, weiße, z. Brüten, von Fr. 8  
an, bronzefarbige von Fr. 7 an.  
Gegen Nachnahme, Verpackung frei.

**Geflügelhof zum weißen Pfau**,  
M. Walder, Badenerstrasse 152,  
-14- Altstetten b. Zürich.

**Zu verkaufen**  
infolge besonderer Umstände: Schöne,  
gelbe, junge, legerreife Italiener-  
hühner, 1.4 Fr. 30, 1.3 Fr. 25.  
Joh. Krattiger, Selbighausen,  
-33- Mülh.-Wigoltingen.

**Truthühner**  
zum Brüten von Fr. 6.50 an; **Leg-  
hühner**: Nächstleger, ca. 6 Monate,  
Fr. 3.—; Baldleger Fr. 2.60 em-  
pfeht in gesunder, starker Ware  
**Geflügelhof Waldeck**,  
Walchwil am Zugersee. -13-

**1914er Junggehühner**  
bester Legerasse  
liefert laut Preisliste billigst -5-  
Fr. Küttel, Ingenbohl bei Brunnen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

## Tauben

### Zu verkaufen.

1 Paar Suggestivschwänze Fr. 3, blaue gehämmerte Weisschwänze, 2 schöne Tauber, in blauweisschwarz, Blauschildtaubin, Schwarzgelber-Tauber, blaue gehämmerte, blaue u. rote Briefer, Schwarzschecktaubin, dito braun, sämtliche Stück Fr. 2, Kupfer- und Goldgimpel, Kupferflügel-Weisschwänze, blaue Straßertauben, Stück Fr. 2. 50. -40-

E. Weiermann, Weinfelden.

## Sing- und Piermögel

### Zu verkaufen.

Soeben mit fremdl. Vögeln mitgebracht: Schöne Brillenvogelchen, Stück Fr. 7. Kaufe und tausche auch gegen rotirüde Würger. -37-

E. Baumann, Basel, Innere Margaretenstr. 8.

**O. Tanner-Jeannot**  
Züchterei edler Kanarien,  
Lenzburg

## Hochfeine Kanarien!

Stamm Seifert, eigene Zucht von 1914, von meinen I. prämi. Hähnen, sehr feine Sänger zu Fr. 10, 12, 15-20, Weib. à Fr. 2, versende auf meine Gefahr mit 10 Tagen Probezeit. Anleitung zur richtigen Fütterung und Pflege gratis. -29-

## Wegen Aufgabe der Zucht:

Kräftige Seifertshähne, fleißige Sänger, gelb u. scheidig, à Fr. 8 bis 15, reingelbe Weibchen à Fr. 1.50 bis 2.-. Autom. Lehrvogel (Nettelbeck), bereits neu, Zuchtfähig, Flugfähig, Einzelbauer, Gesangsregale, Ritzkästchen, Badehäuschen zc. zc. zu billigen Preisen; event. Tausch an Lebensmittel zc. Anfragen gefl. Resourcemarkte beilegen.

D. Rutishauser, Langgasse 5, St. Gallen. -18-



**Harzerroller** meines I. prämi. St. Seifert, à Fr. 10, 12, 15-20; dito Weibch. Fr. 2-3. Probezeit 10 Tage. -16-  
Caspar Schlittler, Wädenswil.

Wegen Umzug gebe ab: 10 Stück feine diesjährige Kanarienzuchtweibchen, von I. Preisshähnen abstammend, à Fr. 2, zus. billiger.

Hans Würzer, Winterergeten, Wolfthalen (Appenzell). -44-

## Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von Wilhelm Schuster.

70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30. Zu beziehen durch die Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Was dem Fleischfaser-Hühnerfutter

-1-

# „OVEX“

so rasch viele Anhänger verschafft hat, liegt in dem Umstand, dass beim Verfüttern von „Ovex“ sofort ein bedeutendes Mehrertragnis an

# Eiern

zu konstatieren ist. Wenn Sie „Ovex“ noch nicht kennen, schreiben Sie heute noch an

**Drogerie A. Blau, Bern**

## Zu verkaufen oder zu verlauschen.

1 diesjähriger, prächtiger Distelbastard, I. Preisvogel, sehr fleißiger Sänger, zu Fr. 25; 1 Harzerhahn, diesjährig, auch prima Sänger, zu Fr. 12. Tausche an eine gutgehende, silberne Herrenuhr. -28-

Ernst Rütli, Schlossermeister, Sumiswald, St. Bern.

**Kanarienfänger**, tiefe, touren- à Fr. 10, 15, 20 u. höher; kräftige Stammeisichen Fr. 3 u. 4 empfiehlt -15- J. Stähle, Wädenswil.

## Kaninchen

### Zu verkaufen.

### Zu verkaufen.

Eine Anzahl franz. Widderkaninchen, schwarz und Grauschweden, im Alter von 2-6 Monaten. Auch Tausch gegen Kinderkleider, Schuhe usw. S. Würschinger, -34- Murtenstraße 28, Bern.



In der Buchdruckerei Berichthaus (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

## 4. Auflage

## Die Kaninchen-Zucht

von

**Ernst Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel.**

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet. Preis 30 Cts., franko 35 Cts.



## Hunde

### Zu verkaufen.

Rauhhaarige deutsche Pinscher (Rattenfänger) und deutsche Schäferhunde, jeden Alters, gibt ab mit Stammbaum -39- R. Sandmeier, Döhringen.

### Zu verkaufen.

Wegen Jagdaufgabe: 2 prima Ia. Dachsbraden; 1 prima Bodenhund, scharfer Fuchsjäger; sowie 2 prima Jagdflinten, Kal. 16 u. 12. -27- J. Gretler, Schlieren 356.

### Zu verkaufen.

Zwei 3 Mte. alte, gelbe, deutsche Boxer, 1 Rüde und 1 Hündin, billig. Eltern vergangenen Sommer in Bern prämiert. Event. würde an die Hündin Schlachtkaninchen in Tausch nehmen. -35- E. Hämig-Bünzli, Fehraltorf.

## Verkauf. Tausch.

Eine raffine, 10 Monate alte Dachser-Hündin -41- Tausch an Passendes. M. Jten, Coiffeur, Schönbühl.

## Verschiedenes

### Zu verkaufen.

## Kleemehl

20 50 100 kg  
Fr. 4.- 8.50 16.- mit Sach gegen Nachnahme.

G. Pampaluchi-Tanner, Depot d. D. B. Seebach.

### Zu verkaufen.

Schöner Flugkäfig, von zweien die Wahl, mit 7 diversen Vögeln, Eröten u. Stubenvögeln. 100x60x40 cm oder 77x70x37, wie neu, Preis Fr. 35. Eventuell Tausch an netten Kinderwagen. -36- H. Müller, Paulstr. 2119, Uster.

Empfehle stets frisches -21-  
**Knochenmehl und Knochenstrot**  
20 kg Fr. 4.90, 50 kg Fr. 10.50 mit Sach ab hier. Größere Aufträge ermäßigte Preise.  
R. Keller, Knochenmühle, Baar.

## Mehlwürmer,

Biter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -3-  
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

## Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen

I. Qual. II. Qual. III. Qual.

Fr. 2.40 2.- 1.80 p. kg  
Mehlwürmer Fr. 1.80 per Tausend -7- versendet

Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

Wegen Todesfall sofort billig zu verkaufen: Ein Kanariengefangskäfig mit 12 Drahtkäfigen, ein 3teiliger Zuchtkäfig, ein Amfelfäfig, großer Flugkäfig, zwei Zimmertäfige. Zu erfragen bei -43-  
Frau Frieda Mähr, Dorf, Walzenhausen (Appenzell).

## Keine toten Hühner und Tauben

mehr mit



## Schröder-Tinktur

Flasche Fr. 1.40.

Prämiert mit I. Preisen!

-6- P. Staehelin, Aarau.

## Mehlwürmer

Biter Fr. 7, Tausend Fr. 1.70.  
Jof. Wintermantel, Präparator, Schaffhausen. -4-

Stets frisches

-32-

## Knochenmehl

von außerlesenen Markknochen, rein gemahlen für Geflügel, liefert

10 25 50 100 kg

Fr. 3.20 6.50 12.- 22.-  
in Säcken ab Stat. Entlebuch gegen Nachnahme. Es werden auch Knochen zum Mahlen angenommen; Mahllohn per 100 kg Fr. 5.-.

H. Zemp, Knochenmühle, Entlebuch.

## Verkauf oder Tausch

an Bierbögel u. Kanarien-W.:  
1 Kinderwagen, neu, Fr. 25,  
1 Petrolherd, 2flammig, Fr. 3,  
1 Raubtierfalle Fr. 4,  
1 Mandoline Fr. 12. -38-  
Karl Schmid, Tann bei Rüti, St. Zürich.

## Winke

betreffend

## das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. G. Th. Liebe.

Mit 10 Abbildungen.

Preis 25 Cts.

Zu beziehen durch die Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Adwil, Altdorf, Altkätten (Aemtental), Altketten (Zürich), Appenzell, Ardon, Bern (Kanarienzucht-Klub), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bützswil, Chur (Sing- u. Tierbögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engesburg, Escholzmatz, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gokau, Seiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herisau (Ornith. Verein), Horgen, Hütswil (Ornith. u. ornithologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kirchberg d. Jura (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Loggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörswil, Mühlfeld (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz. Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoriten-Klub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen- u. Züchter-Verein), Sittlitz (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Wiltsau, Wittenbach, Wollhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Zentral-zürch Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug)

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hitzel, Kl. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franto-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postchek-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Von der Nutzgeflügelzucht. — Unsere Militärbrieftaube. — Künstliche Heizung in der Vogelstube. — Von der Höhe und Schnelligkeit des Vogelfluges. (Schluß). — Der blaue Hüttensänger und seine Zucht. — Englische Scheden. — Zeitbetrachtungen. — Bericht der Vereinsprämierung der „Kanaria“ St. Gallen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Totentafel. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

### Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 4.50  
 „ 6 „ ( „ 1. „ „ 30. Juni 1915) „ „ 2.25  
 „ 3 „ ( „ 1. „ „ 31. März 1915) „ „ 1.20  
 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

**Buchdruckerei Berichthaus**  
 (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
 in Zürich.

### Geflügelzucht

#### Von der Nutzgeflügelzucht.

In Züchterkreisen werden so allmählich Stimmen laut, welche andeuten, die Zuchttrichtung dürfte von nun an doch ein wenig mehr auf die wirtschaftliche Seite zugeschnitten werden. Bisher gab es zwar auch eine wirtschaftliche Hühnerzucht, aber ihre Gönner waren nicht sehr zahlreich und sie wurden nicht immer als vollberechtigt eingeschätzt. Man hofft aber, daß dies anders werde. Die Geflügelzucht und Geflügelhaltung hat tatsächlich am meisten der Liebhaberei dienen müssen und wenn es jemand verstand, diese Liebhaberei so zu betreiben, daß sie noch etwas einbrachte, nun, dann galt der betreffende als ein „tüchtiger“ Züchter. Aber manchmal war er weder tüchtig noch ein Züchter und doch verstand er, die Sache gewinnbringend zu betreiben.

Also diese Art Zuchtbetrieb ist nicht gemeint und sie soll nicht besonders gefördert werden. Wenn in Züchterkreisen gewünscht wird, die Fachpresse möchte der wirtschaftlichen Zucht

etwas mehr Beachtung schenken und nicht nur Sinn für ausstellungsfähige Tiere bekunden, so liegt darin der Vorwurf, daß es bisher nicht so gewesen sei. Leider ist dies richtig. Der Großteil der Züchter und auch die Fachpresse mühte sich redlich ab, um den Musterbeschreibungen entsprechende Rassetiere zu erzüchten. Und wenn dieses Ziel in einzelnen Fällen nahezu erreicht wurde, dann erregte dies größere Freude, als wenn eine 200-Eierhenne in der Herde gefunden wurde. Und jetzt könnte man mit solchen Legemaschinen mehr anfangen als mit der höchtpunktierten Henne; denn die Eier sind ein teuer bezahlter Handelsartikel geworden, die erstklassigen Geflügelstämme aber begehrt zur Zeit niemand.

Aber wie kann der ausgesprochene Wunsch verwirklicht werden, welche Wege sind einzuschlagen, um die wirtschaftliche Seite der Geflügelzucht ebenso zu berücksichtigen wie die Rassezucht für Schauzwecke, also die Sportzucht? Die letzten Monate haben uns in überaus deutlicher Weise gezeigt, wie kritische Zeiten auf die reine Liebhaberei einwirken und sie in Vergessenheit geraten lassen. Man hört und liest nichts von Geflügelausstellungen mit Prämierung, und prämiertes Rassegeflügel wird wohl angeboten, aber die Nachfrage bleibt aus. Begreiflich, wer wollte sich auch jetzt an schönem Rassegeflügel ergötzen, zu einer Zeit, in welcher überall Einschränkung gepredigt wird. Und wenn noch jemand geneigt ist, einen Stamm schöne Rassehühner zu erwerben, so erwartet er, daß Kriegspreise gestellt werden, also die Tiere „halb vergäbe“ sind. Der Getreidehändler legt freilich die Kriegspreise anders aus, wie aus den Rechnungen jedem Züchter ersichtlich geworden ist. Jedermann sieht eben ein, daß die verminderten Einnahmen gebieterisch mahnen, nur dringend nötige Ausgaben zu machen; der Ankauf schöner Rassehühner ist aber in keinem Fall dringend nötig.

Ganz anders verhält es sich, wenn das Geflügel der wirtschaftlichen Nutzucht dienen soll. Mit ihr läßt sich Geflügelfleisch und Eier produzieren und wer solche Lebensmittel auf den Markt werfen kann, der erzielt dabei einen Verdienst. Geflügelfleisch und Eier sind aber zu allen Zeiten gesucht und gut bezahlte Lebensmittel gewesen, während sie jetzt doppelt begehrt und notwendig geworden sind. Die kriegsführenden Staaten, die sonst viele Wagenladungen Eier ins Ausland verkauften, werden jetzt durch den Krieg verheert. Dadurch sinkt die Produktion, es steigt der Bedarf und die Ausfuhr unterbleibt. Und Italien, das sonst ein Hauptlieferant in Eiern für uns gewesen ist und das bis jetzt sich neutral gehalten hat, hat die Ausfuhr von Eiern verboten. Dadurch ist bei uns ein fühlbarer Eiermangel entstanden, weil wir immer eine große Einfuhr nötig hatten, die jetzt unterbleibt. Ein Spezereihändler, der trotz Ausfuhrverbot doch noch eine Sendung Eier aus der Lombardei erhalten konnte, sie aber entsprechend teuer bezahlen mußte, verkauft dieselben per Stück zu 17 Cts. und die gestempelten Trinkeier, wie sie ihm die Vereinsmitglieder liefern, wurden bisher für 20 Cts. verkauft. Da aber Ende Dezember nach Trinkeiern wenig Nachfrage war, sah sich jener Spezereihändler genötigt, die Stempelleier im Preis zu reduzieren, also wie die importierten Auslandseier zu verkaufen, um ein Ansammeln von Stempelleiern zu vermeiden. Vermutlich nahmen die Leute an, wenn für Risteneier 17 Cts. bezahlt werden müssen, dann seien sie gewiß ebenso gut als gestempelte Trinkeier.

Unsere Nutzgeflügelzüchter sind freilich zumteil auch selbst schuld, wenn ihre Zucht noch so manches zu wünschen übrig läßt. Sie haben sich zu sehr von den Rassezüchtern abgesondert und schmollend zurückgezogen. Und doch können mit leichten Fehlern behaftete Rassetiere vorzügliche Dienste zur Blutaufrischung leisten, also bedarf der Nutzzüchter den Rassezüchter. Ein anderer Uebelstand ist der, daß mancher Nutzzüchter sich gar nicht um die ortsüblichen Preise bekümmert. Er ist zu wenig kluger Handelsmann; er gibt seine Produkte oft weit unter dem Tagespreis. Dadurch entwertet man seine guten Produkte und verdirbt oder erschwert manchem anderen Züchter seinen Handel. Es ließe sich noch manches sagen, doch möge später das Thema weiter beleuchtet werden.

E. B.-C.



## Taubenzucht

### Unsere Militärbrieftauben.

Als der hohe Bundesrat die Mobilmachung der ganzen Armee verfügte, da erhielten auch die Brieftaubenstationen Befehl, ihr trainiertes Taubenmaterial zur Abgabe an die Armee bereitzustellen. Mit wenigen Ausnahmen haben die Brieftaubenstationen den an sie gestellten Anforderungen entsprochen. Wohl hat es manchen Täubeler bemüht, von seinen Lieblingen so jäh Abschied nehmen zu müssen, aber die Liebe zum Vaterlande ließ jeden eigennützigen Gedanken verschwinden. Konnten doch die Brieftauben da oder dort Meldungen, welche für die Armee von Nutzen sein konnten, überbringen und durfte somit der im Frieden gepflegte Sport einmal einem ernstern Zwecke dienen. Ein richtiger Brieftäubler trachtet eben nicht nur dahin, Prämien und Auszeichnungen zu erhaschen, sondern er faßt es als Pflicht auf, durch seine Arbeit das ihm gestellte Ziel zu erreichen. Nur damit wirkt er in patriotischem Sinne und leistet den Militärbehörden wirkliche Dienste. Wo das nicht der Fall war, da wurzelte eine mindere, auf Eigennutz bedachte Gesinnungsart, die wir verabscheuen müssen. Einwände und Vorwände müssen dem höheren Zwecke weichen und sind im Ernst der Zeit unangebracht.

Der Zeitpunkt der Mobilmachung traf unglücklicherweise in die Mauserung der Tauben, was nicht gerade angenehm war und von den Tieren keine Glanzleistungen erwarten ließ. Wenn dennoch, nach mehrwöchentlicher Internierung, gute, ja sogar sehr gute Leistungen im Depeschensfluge erreicht wurden, so dürfte das wohl in der guten Qualität der abgegebenen Brieftauben liegen. Die Brieftaubenstationen von Basel, Bern und Zürich stehen diesbezüglich obenan.

Hoffentlich werden in Zukunft auch alle persönlichen Rücksichten dahinsinken, denn es grenzt an Fahnenflucht, wenn sich Mitglieder von Brieftaubenvereinen in dieser kritischen Zeit zurückziehen und vom Sporne abwenden wollen. Sie sollten es sich zur Pflicht machen, trotz der großen Opfer an Geld und Mühe, auszuharren und treu zur Fahne zu stehen. Wenn der Dank des Vaterlandes auch nicht in klingender Münze entrichtet werden kann, so soll doch das erhabene Gefühl als Entschädigung gelten, die Pflicht in ernster Stunde nach bestem Können erfüllt zu haben.

O. B.

## Kanarienzucht

### Künstliche Heizung in der Vogelnische.

Die Zeit ist nun wieder gekommen, in der man entweder heizen oder frieren muß. Für den Kanarienzüchter, der nicht alle Vögel in seiner Wohnstube aufstellen kann, hat diese Zeit manches Unangenehme. Er weiß sich manchmal nicht zu helfen, die Vögel so zu käftigen und aufzustellen, daß trotz des kalten Winters allen genügend Wärme zukommt. Hierbei ist eine möglichst gleich bleibende Wärme die Hauptsache. Große Schwankungen sind immer nachteilig. Wenn während oder nach dem Heizen des Ofens die Wärme zu sehr steigt, daß sie einem bange machen könnte, der Ofen aber die Wärme nicht lange hält und letztere bedeutend herabsinkt, so schadet diese Schwankung den Vögeln mehr, als wenn fortwährend die Wärme einen tiefen Stand hätte.

In den Nachtstunden, wenn die Vögel schlafen, braucht die Wärme nicht so hoch zu stehen wie in den Tagesstunden. Der Vogel steckt sein Köpfchen in die Federn und erwärmt sich teilweise selbst, auch ist er im Schlaf weniger empfindlich. Das ist gut; denn wenn man nicht einen Immerbrenner in Tätigkeit hat, sinkt über Nacht die Wärme bedeutend und steht weit unter der normalen Tagestemperatur.

In Nr. 20 vom 15. Oktober erschien im „Kanarien-Sport“ (Druck und Verlag Rich. Enzig in Stuttgart) ein Artikel, in welchem

die gleichmäßige Temperatur in Kanarienzubehören behandelt wurde. Es waren daselbst mehrere Bedingungen aufgestellt, wie ein guter Heizkörper funktionieren müsse. Mehrere der Forderungen sind unerlässlich, aber eine derselben muß als unmöglich bezeichnet werden. Diese lautet nämlich: „In unmittelbarer Nähe des Fußbodens soll die Temperatur nicht viel tiefer sein als unter der Zimmerdecke; desgleichen muß in größter Entfernung des Ofens die Temperatur annähernd ebenso hoch sein als in nächster Nähe desselben.“ Das ist zu viel verlangt, nicht nötig und nicht möglich.

Als geeignetster Heizkörper wird ein Zimmerbrenner bezeichnet, und zwar eine bestimmte Marke. Es wird geschrieben:

„Die Regulierfüllöfen oder Dauerbrenner. Einige dieser Systeme, z. B. die von Junfer & Koch in Karlsruhe, haben ja Weltruf; das Feuer kann je nach Bedürfnis reguliert werden zu schwachem oder stärkerem Brand, sie funktionieren sicher, staub- und geruchsfrei, sind sparsam im Materialverbrauch, einfach zu bedienen, haben je nach den Anforderungen ein schönes bis elegantes Aussehen, aber — verhältnismäßig teuer für unsere Zwecke. Und dann glaube ich, daß es für kleinere Vogelstuben von vielleicht 30 Kubikmeter Rauminhalt schwerlich einen passenden derartigen Ofen geben wird. Sie würden, ohne daß man das Feuer ganz erlöschen läßt, wohl eine zu intensive Wärme spenden. Auch macht sich in unmittelbarer Nähe derselben die Wärme fühlbarer als in größerer Entfernung.“

Da kann ich erfreulicherweise aus Erfahrung reden, denn ich habe eine Reihe Jahre solche im Gebrauch gehabt. Als ich in früheren Jahren noch eine der größten Züchtereien edler Gesangsstanarien betrieb und drei Zimmer allein für die Hecke benützt wurden, ging ich nach Benützung einiger einfacher, aber nicht sicher funktionierender Heizeinrichtungen zu diesem Dauerbrenner über. Eins der Zimmer mit zirka 30 Kubikmeter Inhalt lag getrennt von den beiden andern, welche 48 und 32 Kubikmeter Raum maßen. Diese beiden Zimmer trennte eine Kiegelwand, in deren Mitte eine Türe die Verbindung herstellte. Um diese Zimmer mit einem Ofen heizen zu können, ließ ich die eine Hälfte der Scheidewand bis zur Türe ausbrechen und ein engmaschiges, auf Rahmen gespanntes Drahtgeflecht einsetzen. Und damit die Wärme sich gleichmäßig in beide Zimmer verteilen konnte, wurde der Ofen in jene Ecke gestellt, die durch beide Zimmer sich bildete.

Bei der Wahl der Ofen bevorzugte ich die Fabrikate von Junfer & Koch in Karlsruhe, gewiß die gleiche Firma, die jetzt Junfer & Koch heißt. Für das kleine Zimmer wählte ich die kleinste Nummer, für die beiden andern eine Nr. 3 von Mittelgröße. Beide kosteten zirka 270 Fr., genau kann ich es nicht mehr sagen, dazu kamen noch verschiedene Ausgaben für Abzugrohre, Platten zur Sicherung gegen Feuersgefahr usw. Damals waren diese Dauerbrenner eine neue Errungenschaft, die bezahlt werden mußte. Jetzt wären sie wahrscheinlich billiger und wohl auch mannigfach verbessert. Als Heizmaterial mußte die teure Anthrazitkohle verwendet werden.

Der kleine Ofen in dem einzeln gelegenen Schlafzimmer entsprach nicht ganz meinen Wünschen. Oft entwickelte er zu viel Wärme, auch wenn er auf kleinsten Brand gestellt war. Dies war besonders unangenehm im Frühling, wenn im Freien schon einige Grad Wärme herrschten. Wenn ich versuchte, die Wärmeabgabe durch Beilassen der Asche zu vermindern, so erlosch oft das Feuer, und am Morgen war der Ofen kalt.

Befriedigender funktionierte der größere Ofen, der manchmal monatelang seine Pflicht erfüllte. Auch bei strenger Kälte brachte er bald die erforderliche Wärme, aber er fraß sehr viel Kohlen. Und der Kofkorb wie auch der Mantel zerbrach im ersten Winter, weil alles Gußeisen war. Der Ofen tat gleichwohl noch eine Reihe Jahre seinen Dienst, aber nach etwa zehnjährigem Gebrauch war er nicht mehr reparaturfähig und wanderte unter das „alte Eisen“. Beide Ofen waren auch nicht sicher geruchsfrei; denn je nach dem Wind drang zuweilen das Gas durch die Micafenster und sonstige Öffnungen. Der Hauptvorteil bestand in der Bequemlichkeit, weil man die Wärme gut regulieren konnte. Aber billig waren die Ofen nicht und das Heizmaterial auch nicht. E. B.-C.



## Einheimische Vögel

### Von der Höhe und Schnelligkeit des Vogelfluges.

(Schluß).

„Daß bei solchen offenkundig vor sich gehenden normalen Zugerscheinungen die beste Gelegenheit geboten ist, Beobachtungen z. B. darüber anzustellen, ob Junge und Alte, Männchen und Weibchen getrennt oder gemischt ziehen, leuchtet wohl ein, aber auch über den Zug selbst, seine Höhe, seine Schnelligkeit, sind Untersuchungen möglich. Noch nie ist auf der Vogelwarte Rossitten eine Beobachtung gemacht worden, die darauf hindeuten könnte, daß der Vogelzug in unermesslichen Höhen von 10,000 m und weit darüber vor sich geht, wie man früher annahm, und Herr v. Luccanus hat diese alte Anschauung auf experimentellem Wege durch das moderne Mittel der Luftschiffahrt erfolgreich bekämpft. Bei Ulmenhorst ziehen die meisten Vögel in Höhen von etwa 5 m bis 300 m. Da sie dabei, die schmale Nehrung passierend, schön geradlinig fliegen, schön Strich halten, wie man zu sagen pflegt, so reizt das förmlich dazu an, festzustellen, in welcher Zeit bestimmte abgesteckte Strecken durchflogen werden, um somit ein klares Bild über die Schnelligkeit des Vogelfluges, die ebenso wie die Höhe fast durchweg überschätzt wird, zu gewinnen. Mit Feldtelefon, Stoppuhr, Windrichtungs- und Windstärkemesser ist daher die Vogelwarte diesem interessanten Probleme zu Leibe gerückt, wobei u. a. folgende Eigengeschwindigkeiten ermittelt wurden: die Nebelkrähe mit 13,9 m pro Sekunde; die Dohle mit 17,1 m; Zeisige mit 15,5 m; Finken mit 14,6 m; Kreuzschnäbel mit 16,6 m; Heringsmöve mit 13,8 m; Sperber mit 11,5 m; Wanderskalpe mit 16,4 m; Star mit 20,6 m pro Sekunde.

„Die Nebelkrähe legt also in der Stunde 50 km zurück, etwa wie ein Schnellzug. Wohl zu beachten ist dabei, daß sich diese Feststellungen nur auf den Zugflug beziehen und daß sie Eigengeschwindigkeit betreffen. Die Vögel können sich natürlich bei günstigem Rückenwinde viel schneller vorwärts bewegen, aber nie mit solchen Geschwindigkeiten, wie man früher auf Grund von Aufzeichnungen in der Literatur annahm, daß z. B. das Blauehlchen in einer Frühlingsnacht von den Nilquellen bis Helgoland flöge und anderes. Das gehört in das Reich der Fabel. Man hat sich den Vogelzug nicht als ein Dahinrasen zu denken, sondern im Gegenteil oft als eine recht gemächliche Wanderung von Nahrungsquelle zu Nahrungsquelle.“

So spricht sich Prof. Dr. Thienemann aus, und seine Worte sind im allgemeinen einleuchtend. Und doch will es mir scheinen, als ob seine Beobachtungen auf Ulmenhorst in bezug auf Höhe und Schnelligkeit des Vogelfluges nicht maßgebend sein können für den eigentlichen Flug über das Meer, über ausgedehnte Wasserflächen und nahrungsarme Länderstrecken. Auf Rossitten und die Nehrung werden wohl alle Vögel möglichst tief und auch langsam fliegen, jedenfalls gemessener, als wenn sie mit Eifer ihrem Winterquartier oder auch ihrer Brutstätte zustreben. Wenn die Vögel keinen beliebigen Ruheplatz finden und ihnen keine Nahrung winkt, fliegen sie sehr wahrscheinlich höher und auch schneller. Damit will ich keineswegs die fabelhafte Flugleistung des erwähnten Blauehlchens stützen. Vielleicht gelingt es mit Hilfe beringter Vögel festzustellen, wie lange das Blauehlchen zu fliegen hat, bis es den Raum von der Küste seines Winteraufenthaltes bis zu uns durchfliegt hat. E. B.-C.

## Fremdländische Vögel

### Der blaue Hüttenlänger und seine Zucht.

Dieser Vogel ist seit seiner ersten Einführung in den Kreisen der Züchter ein beliebter und gern gesehener Gast. Er besitzt ein fast einfarbiges aber schönes Federkleid und verfügt auch über einen angenehmen Gesang. Der Hüttenlänger gehört zu jenen Fremdländern, denen seit Jahr und Tag bereitwilligst volles

Bürgerrecht in unsern Käfigen eingeräumt worden ist. Außer dem prächtigen Gefieder und dem annehmbaren Gesang ist ihm auch eine große Zähmbarkeit eigen, sowie eine ziemliche Ausdauer, wenn er einmal gut futterfest geworden ist.

Unser Vogel hat etwa die Größe wie der Buchfink, doch steht er etwas tiefer, geduckter. „Seine Heimat erstreckt sich über den Osten von Nordamerika, wo er in den nördlichen Teilen als Zugvogel, in den südlichen als Standvogel lebt. Nördlich geht er bis Kanada, im Westen bis zu den Felsengebirgen als Brutvogel hinauf. In Texas ist er Standvogel, als Zugvogel kommt er bis Mexiko und Ruba.“

Die alten Schriftsteller betrachten ihn als blaues Rotkehlchen und Buffon fügt bei, er sei ruhigen Wesens und ernähre sich von Insekten. „Sein Nest baue er in einem Baumloch und dies sei eine bedeutsame Verschiedenheit in seinen Sitten von denen des europäischen Rotkehlchens; sie sei vielleicht durch das Klima verursacht worden, vielleicht aber auch durch das zahlreiche Ungeziefer, welches die Vögel nötige, ihre Nester vor demselben zu sichern.“ So vermutet Buffon laut Dr. Ruß' Fremdländische Vögel. Auch die Ansiedler von den ältesten Zeiten an bis jetzt hielten den Hüttenfänger für ein Rotkehlchen, und da sie sahen, daß er ihnen für den Ackerbau und die Gartenwirtschaft durch Vertilgung vieler Insekten sehr nützlich war, suchten sie ihn auch eifrig zu beschützen.

Mehrere amerikanische Forscher berichten ausführlich vom Hüttenfänger, was ja erklärlich ist. Nehrling z. B. berichtet über sein Freileben folgendes: „Sein Lieblingsaufenthalt sind Obstgärten und Baumpflanzungen, vorausgesetzt, daß man hier passende Nistkästen für ihn angebracht hat. Sonst siedelt er sich auch gern in allen Gegenden an, in denen Waldbestand und Ackerfelder abwechseln; namentlich häufig ist er aber an den Waldrändern, wo es viele von Gold- und Rotkopfspechten gezimmerte Baumlöcher gibt. Im walddreichen Wisconsin beobachtete ich, daß er viel zahlreicher war als in den Präriegegenden von Illinois, welche letzteren in der Regel nur von schmalen, an den Flüssen und Bächen sich hinziehenden Baumreihen bestanden sind. Umsichtige Farmer, welche die außerordentliche Nützlichkeit dieser Vögel zu schätzen wissen, sodann auch Vogel- und Naturfreunde überhaupt, suchen ihn besonders in den Gärten der Prärien, wo es an alten astlöcherreichen Bäumen fehlt, gern durch Brutkästen, Körbchen oder auch alte Töpfe, die sie auf Obst- und Zierbäumen, auch auf Pfählen befestigen, anzulocken und zu fesseln. In der Prärie bei Freystadt im südlichen Missouri waren in jedem Jahr fast alle für die Blauvögel ausgehängten Nistkästen meines Gartens und des daranstoßenden Waldrandes bewohnt, sodaß ein Pärchen oft nicht mehr als hundert Schritte vom andern entfernt brütete.“

Der Hüttenfänger ist ein Höhlenbrüter. Seine Nistzeit beginnt je nach der mehr südlichen oder nördlichen Lage, Februar bis März-April und die Brutzeit endet im Juli oder August. Als geeigneter Brutort wird mit Vorliebe eine verlassene Spedthöhle oder auch einer der ausgehängten künstlichen Nistkästen benützt. Jedes Paar bewohnt einen bestimmt begrenzten Brutbezirk, aus dem es andere seiner Art eifrig vertreibt. Jedes Paar benützt immer den gleichen Nistkasten, so lange er vorhanden ist und das Paar beisammen bleibt. Andere Höhlenbrüter machen ihnen oft ihren Nistkasten streitig, um den sie heftig kämpfen müssen. Die Vögel bauen gemeinsam das Nest aus allerhand geeigneten Stoffen und kleiden die Mulde mit Fäden, Moos, Pflanzenwolle usw. aus. Das Gelege besteht aus 4—5 Eiern, welche das Weibchen in 13 Tagen erbrütet; die Jungen werden von beiden Alten gefüttert. Diese verkürzt wiedergegebenen Worte Gentry's werden von Nehrling dann noch ergänzt, indem er berichtet, die Jungen wachsen sehr rasch heran und sie werden mit allerhand Insekten aufgefüttert, von denen sie allmählich große Mengen bedürfen.

Beachtenswert ist noch, daß unter den Feinden des Hüttenfängers außer dem Haarwild und dem Menschen speziell der europäische Sperling genannt wird. Nehrling bezeichnet ihn als den schlimmsten Feind des Blauvogels, indem er überall die nistenden Vögel belästigt und vertreibt und schließlich selbst Besitz nimmt von dem Nistkasten. Der Sperling ist somit in Amerika nicht sittsamer und rücksichtsvoller geworden; er ist der gleiche

geblieben, der er bei uns war und noch ist. Ob da der Versuch, Nistkästen aufzuhängen, die weder ein Sitz- noch ein Anflughölzchen haben, zum Ziele führen wird, bleibt abzuwarten; denn bei uns erweist sich der Sperling durchaus nicht so ungeschickt und unbehilflich, um des fehlenden Anfluges wegen den Nistkasten zu meiden. Ich fürchte, er wird gar bald ohne weiteres die Flugöffnung erreichen und den Kasten gleichwohl benützen. Soviel über das Freileben des Hüttenfängers. (Schluß folgt.)



## Englische Schecken.

Das englische Scheckkaninchen ist eines der schönsten Farbentiere, aber seine Zucht ist sehr schwer. Viele Jahre war diese Zucht reine Zufallsache, d. h. man hatte sich noch nicht zu der Grundlage durchgearbeitet, daß die Zeichnung keine zufällige sein dürfe, sondern eine planmäßig festgelegte sein müsse. Die Erzüchtung dieser vielgezeichneten Rasse und deren Durchzüchtung bis zur konstanten Vererbung war eine große Geduldsarbeit, sie hat aber Erfolg gehabt und Tiere hervorgebracht, welche berechtigt Aufsehen erregten.

Der hervorragendste Züchter dieser Rasse bei uns ist der gut bekannte Herr Jakob Huber auf der Allmend in Horgen. Der Genannte hat gerade solche Rassen bevorzugt, die nicht so leicht zu züchten waren. So züchtete er früher die Silber, dann eine Reihe von Jahren die Japaner und nun schon seit längerer Zeit die englischen Schecken. Dieser Züchter widmete jeder Rasse seine ganze Aufmerksamkeit, und dadurch ist es ihm gelungen, in jeder Rasse Großes zu erreichen. Ich erinnere hierbei nur an die schöne Kollektion Englische Schecken an der kantonale-zürcherischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Meilen im Oktober 1912 und der noch weit imposanteren Kollektion der gleichen Rasse bei Anlaß der Schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914. An der letztern Ausstellung hatte Herr Huber 20 Englische Schecken ausgestellt, auf welche er 13 erste und 6 zweite Preise erzielte. Ein Tier wurde wegen eines Konditionsfehlers von der Prämiiierung ausgeschlossen; dieser Fehler war aber auf der Reise oder beim Auspacken entstanden, sonst war das Tier ebenfalls erstklassig. Welcher Züchter könnte wohl Größeres leisten? —

Die Englische Schecke ist ein ausgesprochenes Farbentier, dessen Wert in einem reinweißen Fell mit genau bestimmter Zeichnung besteht. Die letztere ist so vielseitig, daß schon mancher Züchter die begonnene Zucht wieder aufgab, weil sie ihm aussichtslos und schwierig war. Es gibt eben viele Züchterfreunde, welche den Hindernissen und Schwierigkeiten ausweichen, statt sie mit Anstrengung und Beharrlichkeit zu überwinden.

Bei dem heute zur Besprechung kommenden Farbentier sind folgende Punkte zu beachten: Die Kopfzeichnung; hierher gehört der Schmetterling, die Augenzirkel, die Ohren und die Backenflecken. Dann die Körperzeichnung; diese besteht aus dem Aalstrich, der Kette, den Seitenflecken, den Beinflecken und den Bauchflecken. Diese verschiedenen Zeichnungspunkte wollen wir mit einigen Worten näher zu erklären suchen. Zuerst der Schmetterling. Dies ist der dunkle Fleck, der die Schnauze umfaßt. Er soll nicht — wie beim Russentier — einen schmalen Nasenfleck darstellen mit zackenförmiger Umrandung, sondern soll drei getrennte Teile bilden, den Schmetterling mit ausgebreiteten Flügeln und mitten auf dem Nasenbein den Dorn, den verlängerten Körper des Schmetterlings. Dieser verlängerte Dorn ist meist etwas kurz, wie auch das Bild dies erkennen läßt, aber rechts und links desselben muß in der Randlinie der Einschnitt bemerkbar sein. Der Schmetterling muß satt gefärbt und frei sein von weißen Stichelhaaren oder weißer Nasenspitze.

Als Augenzirkel bezeichnet man einen farbigen Fleck, in dem das Auge liegt. Hier wird verlangt, daß dieser Fleck annähernd rund, rings ums Auge gleich breit und nicht mit den farbigen Ohren verbunden sei. Unter dem Auge, jedoch nicht mit dem Augenfleck verbunden, soll auf jeder Seite sich ein einzelner kleiner Backenfleck befinden. Dieser Fleck soll auf beiden Seiten gleich groß und länglich rund sein. Die Ohren müssen von der Spitze bis zur

Wurzel farbig sein, und wird der Wert eines Tieres besonders erhöht, wenn der Ohransatz möglichst scharf begrenzt ist. Einzelne weiße Haare in den Ohren vermindern dagegen den Wert des Tieres. Andere Flecke sollen am Kopf nicht vorhanden sein, weil sie störend wirken; jedenfalls dürfen sie nicht sehr auffallend sein, sonst entwerten sie das Tier.

Bei der Zeichnung des Körpers ist zu beachten: der Halsstrich; dieser besteht in einer schmalen Linie längs des Rückens. Hier wird gefordert, daß er im Genick beginne und ohne Unterbrechung nahe der Schwanzwurzel endige. In der Mitte seiner Länge wird er gewöhnlich breiter als er an den Enden ist, doch soll er nie zur Breite eines Sattels oder Mantels ausarten. Ein schmaler, annähernd gleich breiter Halsstrich verdient den Vorzug. Die Ränder des Halsstriches sollen nach der Musterbeschreibung nicht glatt sein, sondern gezackt erscheinen. Diese Forderung mag vor vielen Jahren zeitgemäß gewesen sein, als man nichts Besseres wußte. Man sollte aber gezackten Halsstrich nicht fordern, sondern zulassen, solange man keinen glattrandigen hervorbringt. Der letztere ist unbestreitbar schöner, feiner.

Im weiteren ist noch die Kette zu beachten, die an der Schulter beginnt und gegen die Seiten eine doppelte Reihe kleiner Punkte bildet. Hier muß die Gleichmäßigkeit der Punkte die Vorstellung einer Kette ermöglichen. Ebenso werden mehrere kleine Flecken an den Keulen der Hinterchen verlangt. Dann werden noch Punkte gefordert an den Beinen, je einer am Knie- oder Ellenbogengelenk und sechs solche an der Bauchseite. Die letzteren sind aber in der lockern Bauchwolle kaum sichtbar, zumal sie meist die Saugwarzen umgeben; sie haben auch nur untergeordnete Bedeutung. Dagegen soll die Blume farbig sein.

Wer sich erinnern kann, wie die Tiere der gleichen Rasse vor 10 und 15 Jahren waren, der wird gestehen, daß letztere einen großen Fortschritt gemacht hat.

E. B.-C.

## Zeitbetrachtungen.

In diesen Blättern ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, wie diesen Winter die Kaninchenhaltung erschwert sei, weil die Futterstoffe für unsere Lieblinge eine bedeutende Preissteigerung erfahren haben. Aber es sollte gleichwohl noch manchem Liebhaber und Züchter möglich sein, eine Anzahl Kaninchen mit den mancherlei Tischabfällen und etwas Heu zu füttern, ohne daß er deshalb seine Haushaltungskasse zu stark belasten oder seinen Notpfennig anzugreifen braucht. Denn darin beruht die Lehre der Rutzucht, mit den bescheidensten Mitteln Schlachtkaninchen erziehen zu können. Es sollte sich jedoch kein Züchter verleiten lassen, mehr Tiere zu halten als diese Möglichkeit gestattet. Wo bleibt denn sonst die Rentabilität?

Es kommt zwar auch vor, daß noch weniger erfahrene Züchter und Tierfreunde sich viele Tiere halten, doch kann es dabei bei der frühen Geschlechtsreife der Tiere manchmal recht unangenehme Überraschungen geben, oder es tritt eine Ueberfüllung der Stallungen ein. Der Züchter sucht sich da in der Weise zu helfen, daß er die Geschlechter trennt und den einen Raum nur mit Häsinnen bevölkert, den andern mit männlichen Tieren. Ist aber diese Trennung nicht früh genug erfolgt, so gebärden sich die Tiere unruhig und plagen sich gegenseitig, was dem Wachstum derselben schadet.

Um aus der Nachzucht sich die geeigneten Zuchttiere heranzuziehen, sollte man solche schon im Alter von vier Monaten absondern und getrennt halten. In den Einzelstallungen lassen sich die Tiere auch an einem weniger ausgelesenen Futter genügen und liefern gleichwohl einen billigen und guten Braten in die Küche. Der Ankauf von Hafer, Mais, Weizen und Gerste zu Mastzwecken rentiert dieses Jahr nicht, während der Rassezüchter, dem nun einmal der Sport die Hauptsache ist, solcher Kraftfutterstoffe nicht entbehren kann. Er kommt beim Verkauf seiner Tiere gleichwohl auf seine Rechnung.

Sollte sich im kommenden Frühling der Handel mit sogenannten Ausstellungstieren etwas entwickeln, so werden die erfahrenen Züchter sich nur mit Vorsicht solchen Angeboten nähern; denn nicht selten können solche für viel Geld erstandenen Tiere nach kurzer Zeit der Küche überliefert werden, weil sie den auf sie gesetzten Hoffnungen nicht entsprechen. Ich habe seinerzeit

in diesem Artikel mein Lehrgeld bezahlt. Jetzt halte ich mich immer an alte bekannte Züchter und von diesen bin ich immer preiswert bedient worden. Ich will also nicht der Zeitungsreklame entgegentreten, sondern nur Vorsicht anempfehlen und dies gilt ganz besonders den Anfängern. P. B. in M.

## Bericht der Vereinsprämierung der „Kanaria“ St. Gallen

den 19. und 20. Dezember 1914.

Ausgestellt waren 15 Kollektionen, 8 in Selbstzucht und 7 in offener Klasse. Die Vögel waren durchwegs gut bis sehr gut, in der Selbstzucht waren einige vorzügliche Stämme vorhanden, was den Mitgliedern und dem Verein zur Ehre gereicht und von gutem und schönem Zusammenarbeiten zeugt. Die Prämierung wurde streng durchgeführt und haben die Vögel die erhaltenen Punktzahlen voll und ganz verdient.

Als erste Kollektion in der Selbstzucht gingen die Vögel Nr. 51—54 des Herrn E. Kletli hervor, 4 erste Preise, 291 Punkte. Ein tiefer vielseitiger Stamm, besonders in gebogener Hohlrolle; Nr. 54 bringt ganz tiefe Schödel und Pfeife.

Die zweithöchste Punktzahl erhielten die Vögel 55—58 (außer Konfurenz) des Herrn Eug. Bär, 4 erste Preise, 276 Punkte. Ebenfalls ein feiner Hohl- und Knorrstamm, leider hatten die Vögel wenig Zug, was den Stamm etwas beeinträchtigte. Nr. 55 und 57 keine Klingel.

Nun folgen die Vögel Nr. 33—36 des Herrn S. Ländli, 4 erste Preise, 255 Punkte. Ein guter Stamm in Hohlrolle und Pfeifen, Knorren etwas unklar, Nr. 33 Aufzug. Die Vögel von Herrn Ed. Desch erhielten 2 erste und 2 hohe zweite Preise, 240 Punkte. Diese Vögel sind gut in Hohlrolle, Hohlklingel und Pfeife. Der Stamm ist teilweise etwas unklar.

Nun folgen die Vögel von Herrn Aug. Roth, Herisau, 1 erster, 3 hohe zweite Preise, 231 Punkte. Die Vögel sind gut in Hohlrolle, Nr. 13 und 16 auch in Knorre, die Vögel waren schwer zum Singen zu bewegen.

Die Vögel von Herrn Häsenerberger, Glawil, erhielten 4 zweite Preise, 216 Punkte. Ein fleißiger Stamm, aber alles nur in mittlerer Lage.

Die Vögel Nr. 9—12 von Herrn Alb. Knöllner erhielten 4 zweite Preise, 192 Punkte. Die Vögel hatten keinen Zug und zudem in den Knorren sehr schwach.

In offener Klasse gingen als erste die Vögel Nr. 5—8 des Herrn Eug. Bär hervor, 4 erste Preise, 288 Punkte. Die Vögel wollten auch nicht recht heraus, sonst wären dieselben bedeutend höher gekommen. Es war ein ganz hervorragender Stamm in Hohlrolle und Knorren in tiefster Lage, Nr. 7 Glude, Nr. 6 und 8 Aufzug.

Es folgen die Nr. 45—48 des Herrn E. Kletli, 4 erste Preise, 279 Punkte. Ein tiefer vielseitiger Stamm, speziell in Hohlrolle und Knorre.

Nr. 41—44 ebenfalls von Herrn Kletli erhielten 4 erste Preise, 255 Punkte, ein ebenfalls guter Stamm, jedoch nicht so voll wie der vorhergehende.

Nr. 37—40, Herrn E. Kreh, gehörend, erhielten 2 erste und 2 zweite Preise, 237 Punkte, ein guter mittlerer Stamm, Nr. 40 schlecht zum Singen zu bewegen und keine Knorre.

Nun folgen die Vögel Nr. 1—4 des Herrn Mast, 1 erster, 3 zweite Preise, 207 Punkte, die Vögel sind in Hohl gut, Knorre läßt zu wünschen übrig, harte Klingeln und die Pfeifen hören.

Die Vögel des Herrn Kenggli erhielten 1 ersten, 3 zweite Preise, 204 Pkt. Die Vögel von Herrn Knöllner brachten es auf 4 zweite Preise, 204 Punkte.

Arbon, im Dezember 1914.

Der Preisrichter: Walter Steinemann.

## Nachrichten aus den Vereinen.

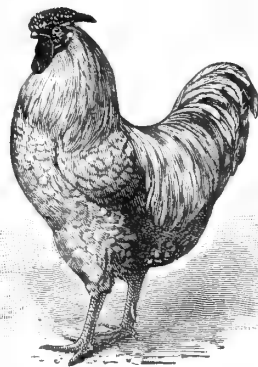
### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

**Geflügelfutter!** Der Verband zürcher. landw. Vereine und Genossenschaften in Winterthur teilt uns mit, daß er dieser Tage wieder in der Lage sei, **Mais** in kleineren Partien zu liefern, und zwar zu folgenden Preisen:

Fr. 25.50 per 100 kg für Maistorn  
26.50 „ 100 „ „ Mais  
(gebrochen oder gemahlen)

beides mit Saft, unfrankiert ab Lagerhaus Grüze (bei Winterthur) gegen bar, bezw. gegen Nachnahme. — Bestellungen sind direkt an den obigen Verband in Winterthur zu adressieren und bitten wir wiederholt um genaue Adresse und auch um genaue Unterschrift mit Orts- und Stationsangabe.

Der Zentral-Vorstand.



**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Das Verbandskomitee hat an seiner letzten Sitzung die Delegiertenversammlung auf Sonntag den 31. Januar 1915 festgesetzt. Beginn punkt 2 Uhr zur „Blume“, Schmidgasse, St. Gallen.

Traktanden: Die statutarischen. Alles weitere durch die Einladungs-zirkulare.

Per Verbands-Komitee: F. Wehrli.

\* \* \*

**Ostschweizerischer Klub für französische Widderkaninchenzucht.** Im Laufe nächster Woche werden den Mitgliedern die Statistikkbogen des Ostschweizerischen Verbandes zugefandt. Wir ersuchen die Mitglieder, dieselben vorchriftsgemäß auszufüllen und bis spätestens 10. Januar 1915 an Unterzeichneten einzusenden.  
Jos. Nobel, Degersheim.

### Totentafel.

Am Sonntag den 3. Januar verschied in Stäfa

**Herr Julius Hämmig, Kaufmann**

im Alter von nahezu 74 Jahren. Der Verstorbene war ein ausgezeichnete Kenner der Rassehühner und Tauben, die er selbst von Jugend an mit Eifer und Erfolg züchtete. Seine Kenntnisse befähigten ihn zum Preisrichter des Rassegeflügels, welches Amt er unzählige Mal bekleidete. Schon Mitte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts war er als Preisrichter tätig und noch in den letzten Jahren hat er sich hin und wieder bewegen lassen, das Richteramt zu übernehmen. Schreiber hatte oft das Vergnügen, mit zu richten. Der Verstorbene darf als der älteste der bekannten Preisrichter bezeichnet werden. Er war eine Frohnatur, gemüthlich unterhaltend, in Freundeskreis auch einmal etwas massiv, aber offen und ehrlich. Seine sterblichen Ueberreste wurden am 6. Januar unter großer Beteiligung von nah und fern in Stäfa beigesetzt. Den trauernden Hinterlassenen sprechen wir unser herzlichstes Beileid aus.  
E. B.-C.

### Mitgeteiltes.

— Eine Ueberraschung angenehmer Art hat der Unterzeichnete der altbekannten Firma Spratts Patent A.-G. in Berlin-Kummelsburg zu verdanken. Mitte November 1914 teilte der Verlag dieser Blätter den verehrten Lesern derselben mit, daß Schreiber dies nunmehr seit 25 Jahren in der Redaktion der „Schweizer Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ tätig gewesen sei. Als die Firma Spratt davon Kenntnis erhielt, ließ sie dem Unterzeichneten ein freundliches Schreiben zugehen, in welchem sie die besten Wünsche aussprach und als Zeichen der Anerkennung die Zusendung der Bronzegruppe „Liebeswerben“ von Bildhauer Pflug anbot. Ende des alten Jahres ist diese prächtige Bronzegruppe eingetroffen, welche ein Paar Truthühner darstellt, von denen der Hahn sich im größten Affekt zeigt und um die sich dackende Henne wirbt. Es ist eine Gruppe voll Natürlichkeit, die mir als großem Freund des Geflügels viel Freude bereitet und die ich der Spenderin gerne öffentlich verdanke.

E. Bed-Corrod, Redaktor,  
Hirzel, St. Zürich.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Vogelherzen und Menschenherzen.** Man spricht so oft von dem „kleinen“ Vogelherzen. Die Naturforscher bewundern das Vogelherz; nur erscheint es ihren Blicken nicht klein, sondern ungewöhnlich groß. Es muß nur alles mit richtigem Maß gemessen werden, und das Maß für die Größe eines Herzens ist sein Gewicht, verglichen mit dem Gesamtgewichte des Körpers, durch den es das Blut treibt. In diesem Verhältnis betrachtet, erscheint nun das Vogelherz weit größer als das Menschenherz. Je mehr der Körper arbeitet, desto mehr wird auch das Herz in Anspruch genommen. Und der Vogel zählt ohne Zweifel zu den beweglichsten und leistungsfähigsten Geschöpfen; er fliegt, läuft, springt und schwimmt. Dabei überholt die Schwalbe den Elzug, der Haubentaucher hält im Schwimmen „Schritt“ mit dem Dampfschiff, und der Falke trägt die bis 1½ Kilo schwere Beute hoch in die Lüfte, ohne daß seine Flugkraft und Schnelligkeit Einbuße erleiden. Nach einer Berechnung des berühmten Vogelfundigen Maxen verrichtet eine Möve, die nur 623 Gramm wiegt, in der Sekunde 3,8 Kilogramm Arbeit! ein 75 Kilogramm schwerer Mensch mühte, um seiner Größe entsprechend dieselbe Leistung zu vollbringen, 460 Kilogramm in der Sekunde 1 Meter hoch heben. Versucht er es, arbeitet er als Athlet, so wächst sein Herz übermäßig. Kein Wunder also, daß die beweglichen Vögel ein für ihre Körpermaße auffallend großes oder schweres Herz besitzen. Im Durchschnitt wiegt das normale beim Menschen 5 Tausendstel des Gesamtgewichtes des Körpers, oder die Herzgröße beträgt, wie man sich ausdrückt, 5 aufs Tausend des Körpergewichts. Jüngst hat nun Dr. Karl Parrot die Herzen verschiedener Tiere und Vögel gewogen und, in Tausendsteln des Körpergewichts ausgedrückt, folgende Durchschnittszahlen erhalten: Die Herzgröße beträgt 4,51 beim Schwein, 4,59 beim Rind, 6,01 beim Schaf, 6,31 beim Pferd; die Haustiere stehen also in dieser Beziehung dem Menschen ziemlich nahe. Das wilde, viel herumlaufende Reh besitzt ein schweres Herz von 11,5. Die meisten Vögel übertreffen aber in dieser Hinsicht alle bekannten Tiere. Die Herzgröße der Brieftaube beträgt 12,25,

die des Hausperlings 16,22, des Baumsfalken 16,98 und das Herz der Singdrossel wiegt gar 25 Tausendstel des Gesamtgewichtes des Vogelförpers; folglich ist das Herz der Singdrossel im Verhältnis fünfmal so groß wie das des Menschen.  
(Kanariensport.)

— **Je früher die Bruteier,** desto sicherer sind die Brutergebnisse. Auch werden frische Eier leichter ausgebrütet wie ältere, und man will sogar durch Versuche festgestellt haben, daß die aus frischen Eiern ausgebrüteten Küden kräftiger sind. Man hat den interessanten Versuch mehrere Male durchgeführt und ein frisch gelegtes Ei, welches man kennzeichnete, einer Henne untergelegt, desgleichen auch Eier, die schon 8 und 14 Tage alt waren. Es hat sich nun regelmäßig gezeigt, daß das frisch untergelegte Ei früher ausgebrütet worden ist als die 8 und 14 Tage alten Eier. Selbstverständlich soll man aber mit der Benutzung älterer Bruteier nicht so ängstlich sein, auch aus diesen können kräftige Küden schlüpfen; aber man sagt doch, daß frische Eier bessere Brutergebnisse zeitigen.

Wenn nun aber die Anzahl der gehaltenen Hühner nicht groß ist, und man namentlich in den Anfangswochen der Brutzeit nicht in einigen Tagen so viel zusammen bekommt, um ein Brutgelege zu haben, so muß man durch gute Aufbewahrung dafür sorgen, daß die Eier gut erhalten bleiben. Dies erreicht man dadurch, daß sie an einem kühlen, luftigen, frostfreien und nicht sonnigen Ort aufbewahrt und täglich etwas gewendet werden, vielleicht durch eine halbe Umdrehung um ihre Längsachse, damit das Dotter nicht nach der einen Seite sinkt, nicht mit der Schale in Berührung kommt und an ihr festklebt. Die Eier können in sogenannte Eierschränke gestellt oder auch in Häfel aufbewahrt werden. Falls man Bruteier zukauf, geht man selbstverständlich von der Ansicht aus, wirklich reelle Ware zu bekommen, die namentlich von solchen Tieren stammen, die die angepriesenen Eigenschaften haben. Aber selbst wenn diese Voraussetzung auch erfüllt ist, können doch andere Ursachen vorhanden sein, die es ausschließen, daß mit den Eiern gute Erfolge erzielt werden, so z. B. können die Ursachen im Transport, Verpackung, Behandlung auf dem Transport usw. zu suchen sein.

Zum Versand eignen sich gut die Weiden- oder Spantörbe und verschiedene im Handel vorkommende Arten von Pappkartons, letztere enthalten für jedes Ei ein besonderes Fach, das mit Wellpappe ausgefüllt ist, damit das Ei nicht zerdrückt wird. Als Verpackungsmaterial der Bruteier beim Versand in Körben kann Heu genommen werden.

Beim Empfang einer Sendung Bruteier packe man sie sogleich aus und lege sie an einem luftigen, kühlen Ort 24 Stunden hin, damit das Ei innere zur Ruhe kommt, erst nach Ablauf dieser Zeit lege man die Eier der Henne unter.  
B.

— **Schutz der Vogelwelt.** Ich habe stets gefunden, daß ein Nest nur einmal zur Brut benutzt wird und erst nach Jahren, wenn das alte Nest ganz verschwunden ist, der Platz zu einem Neubau benutzt wird. Auch lehnen die ausgeflogenen Jungen mit ganz wenigen Ausnahmen nie in das Nest zurück. Man kann der Vogelwelt einen großen Gefallen erweisen, wenn man verlassene Nester entfernt und vernichtet, zumal sich in den alten Nestern viel Ungeziefer ansammelt. — Was nun die Schalen der Weißdornfrüchte in den Nestern anbelangt, so sind diese nicht von den Vögeln dahin gebracht, sondern von den Mäusen. Also nochmals ein Grund, die Nester nach der Brut zu entfernen, denn ich selbst habe schon öfter Nester gefunden, worin die Mäuse ihre Sommerwohnung aufgeschlagen hatten, und zwar auch in solchen, worin noch keine Brut aufgezogen war. Ich nehme bestimmt an, daß die Mäuse sowohl Eier als auch die Jungen vernichten. Ferner habe ich beobachtet, daß ein Miesel im Herbst von einer Tanne zur andern kletterte und die Nester nach Mäusen untersuchte, wobei ein Rager das Leben lassen mußte, ein zweiter rettete sich durch einen Sprung. — Zum Schluß mache ich darauf aufmerksam, daß man mit einer Rosenschere durch Wegschneiden von einigen Zweigen in Heide und Strauch so manche passende Nistgelegenheit schaffen kann, nicht allein im Garten, sondern auch im Felde und am Waldrande. Was hat man nicht für eine Freude, wenn man im nächsten Jahre dann beobachtet, wie gerne diese Plätze angenommen werden. Ich bitte nur einmal einen Versuch zu machen.  
G. Austermühle.

### Briefkasten.

— J. R. in D. und F. W. in H. Die erste Antwort im Briefkasten der vorigen Nummer gilt auch Ihnen. Das dort Gesagte bitte ich, in Zukunft so viel als möglich zu beachten, dann kann ich auch den Wünschen um Aufnahme eher entsprechen. Freundliche Grüße!

— J. W. in A.-W. Ihre Einsendung wird gelegentlich Verwendung finden. — Ein Büchlein über die deutschen Reichshühner erhalten Sie bei Herrn A. Weiß in Amriswil. Die Broschüre besteht aus einer Artikelliste, die anfangs des letzten Jahres in diesen Blättern erschien. Wenden Sie sich an die bezeichnete Adresse.

— B., Hauptm. in B. Ihre Einsendung verdanke Ihnen bestens; sie findet vielleicht schon in dieser Nummer Verwendung. — Die in Aussicht gestellte Liste über erteilte Auszeichnungen für die Training der Brieftauben im Jahre 1914 gewärtige ich gerne. Ich möchte noch die Frage aufwerfen, ob sich die Erfolge einzelner Brieftauben während der Grenzbesetzung nicht zur Veröffentlichung eignen? Manche Brieftaubenzüchter sind der Ansicht, dadurch könnte das Interesse geweckt werden.

— A. F. in N.-E. Das erstellte Hühnerhaus wird im Winter warm genug sein, sofern den Hühnern ein zweckmäßiger Scharraum zur Verfügung steht. — Wenn Sie sich für Reichshühner „entschlossen“ haben, dann kommt die Frage nach der Rasse etwas zu spät. Führen Sie Ihren Entschluß nur durch und ver-

geffen Sie die genaue Buchführung nicht. — Bleiben Sie nur bei der vorgegebenen Bezugsquelle.

— M. R. in St. G. Zu der genannten Futtermischung für Hühner (40 Pfund gemahlten Futtermais, 40 Pfund Kleie und 20 Pfund Knochenmehl) sollte noch ein Fettstoff kommen. Wichtiger überhaupt, das Futter würde besser sein, wenn nur halb so viel Krümel und halb so viel Knochenmehl beigelegt würde. Die Kleie besitzt derart wenig Nährstoffe, daß eine so starke Beigabe totes Futtermaterial zu sein scheint. Reduzieren Sie die erwähnten beiden Stoffe und fügen Sie noch 10 Pfund Fleischmehl oder Anschlittgraben bei. Dies wäre das Weichfutter. Nun ist aber auch noch eine Körnerfütterung

notwendig, wozu Maiskörner ganz oder gebrochen, Weizen, Gerste und event. noch anderes Getreide verwendet werden kann. Sie werden doch darnach trachten, daß die Hühner auch Eier legen, und da muß durch ausreichende und wirksame Fütterung darauf hingewirkt werden.

— G. E. in G. Sie werden briefliche Antwort erhalten, weil im Briefkasten keine geschäftlichen Adressen genannt werden.

— O. R. in P. Bevor die Aufnahme erfolgen kann, muß die Angelegenheit zuerst untersucht werden, und dies erfordert Zeit. Wir möchten auch nicht gerne den Jahresanfang durch solche Veröffentlichungen trüben; also Geduld und ruhig Blut, denn alles hat zwei Seiten. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Exerodt in Hitzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Verichthaus (vormals Ulrich & Co. im Verichthaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

**Zürich. Städtischer Wochenmarkt**  
vom 31. Dezember 1914.

Auffuhr etwas gering. Es galten:

	per Stück	Fr.	—	18 bis	Fr.	—	20
Eier	„	„	„	„	„	„	„
Risteneier	„	„	„	„	„	„	„
„ per Hundert	„	„	„	„	„	„	„
Suppenhühner	„	3.20	„	„	3.80	„	„
Hühner	„	4.00	„	„	4.30	„	„
Jungbühner	„	1.80	„	„	2.60	„	„
Poulets	„	2.50	„	„	4.20	„	„
„ 1/2 Kilo	„	1.30	„	„	1.40	„	„
Enten	„	3.60	„	„	4.50	„	„
Gänse	„	8.00	„	„	10.00	„	„
Truthühner	„	9.00	„	„	10.50	„	„
Tauben	„	—80	„	„	1.00	„	„
Kaninchen	„	1.20	„	„	4.30	„	„
„ leb. p. 1/2 kg	„	—70	„	„	—	„	„
Gänse	„	14.00	„	„	18.00	„	„
Meerschweinchen	„	—50	„	„	1.00	„	„

### Geflügel

#### Zu verkaufen.

Zu verkaufen: 1.2 allerliebste, gelbe Zwergbantam, lektjähr. Brut, legend, wegen Platzmangel nur Fr. 10.  
-55- Kyffel, Wangensbach, Rüschacht.

### 1914er Jungbühner

besten Legersasse  
Liefert laut Preisliste billigt  
-5- F. Kättel, Ingenbohl bei Brunnen.

### Zu verkaufen

#### wegen Ueberfüllung:

1.5 w. Orpington, 14er, leg., Fr. 40.—  
1.5 Ruckard-Mechelner, „ „ 40.—  
1.6 schw. Wyand., 13er, „ „ 60.—  
1.6 rebh., 14er, „ „ 60.—  
1.4 rosent. Rhode-Islands, 1914er, legend „ „ 40.—  
1.4 w. amerik. Leghorn, 1914er, legend „ „ 30.—  
1.4 gelbe Ital., 14er, leg., „ „ 30.—  
1.4 geprent. Suffer, „ „ 40.—  
1.5 gestreifte Plymouth „ „ 60.—  
1.2 Riesen-Mamouth-Brönze = Puten, 1914er, „ 75.—  
Festfig. Gluden w. Orpington, beste Brüter u. gute Führer, geben wir fortwährend ab à Fr. 8.  
-53- Bitte bei Bestellung passenden Korb einsenden.  
Größte Massegeflügelzucht der Schweiz  
Riond-Bosson, Morges (Vaud).

Verkaufe spottbillig wegen Grenzwaage: 0.9 Goldwyandottes, 1914er Aprilbrut, bald legend, à Fr. 4.  
-50- Scherrer-Schär, Wagnersbad.

### Leghühner billig abzugeben

100 Stück 8 Monate alte, legend, Fr. 3.40 p. Stück, 100 St. Nächstleger, 6 1/2 Monate alt, Fr. 2.80 per Stück, 100 St. Baldeger, 5 1/2 Monate alt, Fr. 2.50 p. Stück, reinrassige, gesunde Italiener, weiß, gelb, schwarz gelberbert u. rebhuhnfarbig. Truthühner, weiße, z. Brüten, von Fr. 8 an, bronzefarbige von Fr. 7 an. Wegen Nachnahme, Verpackung frei.

Geflügelhof zum weißen Pfau, M. Halber, Badenerstraße 152, -14- Altstetten b. Zürich.

### Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: 2 Rhode-Island-red-Hühner, Frühjahrsbrut 1914, und 1 Toulouse-Ganserich. -58- Frau Dr. Saltylow, Rotmonten (St. Gallen).

### Tauben

#### Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Malteser, Eichgöns, Modener, Tümmeler, Luchs-tauben, Mövchen, Schnippen, Pfauen, einzeln u. paarweise, nur I. u. II. Kl.; 1-2 Silberlackhühner, 14er, à Fr. 12, w. Minorkas und w. Reichshühner, 14er; Silber- u. belgische Riesen-Kaninchen. Bei Anfragen Marke beilegen. -65- NB. Eine schöne Auswahl Uhren, in Silber, Gold u. Nickel, Wecker, Regulateure.  
Meyer-Müller, Negt., Bünzen (Marg.)

Verkauf. — Tausch.

1.1 Schwarzwitzköpfe, mit Starhälsen, Fr. 4.50.  
1.1 Briefer, rotgeht, Fr. 4.50.  
2.2 Luchst, geschuppt, p. Paar 4.—  
1.0 Mehlfarbgoldtragen, geht., 2.—.

Suche  
1.0 Indianer, sch., -57-  
1.0 Briefer, silberfahl,  
0.1 Pfautaupe, weiß.  
Jos. Schmid, Niederurnen (Glarus).

### Zu kaufen gesucht.

#### Zu kaufen gesucht.

1 Paar glänzendschwarze Dragons, 1 Paar blaue Dragons u. 1 Paar Show-Homer, blau, nur prima Tiere. Zur Ansicht erwünscht. -49- L. Karli, Alterswilen (Thurgau).

### Sing- und Ziervögel

#### Zu verkaufen.

Mehrere sehr schöne und gesunde Kanarienhähne, gute, fleißige Sänger, à Fr. 7, sowie einige sehr kräftige, zur Decke geeignete Weibchen à Fr. 1.50 hat zu verkaufen. -60- Ad. Schwank, Neutal, Romanshorn.

### Distelbasterde!

Verkaufe lektj., fleißige Sänger, schön befiedert, à Fr. 5-6; Seifert-Weibchen, lektj., à Fr. 2; 1 Distelweibchen, im Käfig aufgez., Fr. 2. Transportfähig erwünscht. -56- A. Eyer, Riggisberg, Kt. Bern.

### Passende Geschenke!



Hochfeine, edle Gesangs-Kanarien, höchst prämiert mit über 170 I. u. Ehrenpreisen, massiv gold. Medaillen vom In- und Auslande, von Fr. 9-20 u. höher. Weibchen Fr. 2.50 u. 3. Salons- und Zimmerfähige von Fr. 4.50 an bis 25. Futterhäuschen für freilebende Vögel, Streufutter, sowie alle Vogelfutterarten und Utensilien. -8- P. Kriethel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstraße 121.

Abzugeben: Ein sehr schön geschackter Kanarienhahn zu Fr. 8; ein prima Distelhahn, im Käfig aufgezogen, zu Fr. 5, beides unermüdliche Sänger. -64- H. Hirsbrunner, Eristwil i. G.

### O. Tanner-Jeannot

Züchterei edler Kanarien, Lenzburg

### Hochfeine Kanarien!

Stamm Seifert, eigene Zucht von 1914, von meinen I. präm. Hähnen, sehr feine Sänger zu Fr. 10, 12, 15-20, Weib. à Fr. 2, versende auf meine Gefahr mit 10 Tagen Probezeit. Anleitung zur richtigen Fütterung und Pflege gratis. -29-

Kanariensänger, tiefe, touren-kanariensänger, reiche Hähne à Fr. 10, 15, 20 u. höher; kräftige Stammweibchen Fr. 3 u. 4 empfiehlt -15- J. Stähle, Wädenswil.

### Zu verkaufen.

1 vorzügl. bewährtes Zuchtpaar Berner-Kanarien Fr. 12; 8 in Freibolier gezogene, muntere Weibchen, samthalt Fr. 9; 5 robuste, fl. singende Distelbasterde, samth. Fr. 16; auch Tausch gegen Grotten oder and. Vögel. -54- R. Seiler, Lehrer, Marburg.

### Wegen Aufgabe der Zucht:

Kräftige Seifert-Hähne, fleißige Sänger, gelb u. schneefig, à Fr. 8 bis 15, rein gelbe Weibchen à Fr. 1.50 bis 2.—. Autom. Lehrorgel (Nettelbeck), bereits neu, Zuchtfähige, Flugfähige, Einzelbauer, Gesangsregale, Nistkästchen, Badehäuschen etc. etc. zu billigsten Preisen; event. Tausch an Lebensmittel etc. Anfragen gefl. Retourmarke beilegen. -18- D. Rutishauser, Langgasse 5, St. Gallen.



### Sarzerroller

meines I. präm. St. Seifert, à Fr. 10, 12, 15-20; dito Weibchen Fr. 2-3. Probezeit 10 Tage. -16- Caspar Schlittler, Wädenswil.

Schöne, hochgelbe

### Berner-Kanarien

per Paar Fr. 8-15 verkauft  
-51- R. Eberhart-Däppen, Grafenried bei Fraubrunnen (Bern).

### Zu verkaufen od. Tausch.

Einige Paar feine Sarzerroller, von Fr. 12-16 das Paar, Männchen Fr. 10-15. In Tausch nehme Schuhe, Kleiderstoff uff. -48- Karl Hoffstetter, Wolfertswil bei Degersheim, Kt. St. Gallen.

### Kaninchen

#### Zu verkaufen.

#### Zu verkaufen.

Eine Anzahl franz. Widderkaninchen, schwarz und Grauschwarz, im Alter von 2-6 Monaten. Auch Tausch gegen Kinderkleider, Schuhe usw. -34- S. Würschinger, Murtenstraße 28, Bern.

**Verkauf oder Tausch.**

4 sehr schöne Graufilber = Zibben, eine 8 Monate alt, v. p. R. belegt, Jr. 7, die anderen 3 St. 5 Monate alt, zu Jr. 4.50 p. St. 1 Kochbuch „Die Schweizerköchin“, 476 Seiten stark, Jr. 2.50. Tausch an Angora, Blaue Wiener, französische Widder (schwarze), auch schwarze, große Schlachtrasse oder guten Garzeroller. Charles Sorgen, a. d. Brücke 16, -68- St. Zimmer.

**Zu kaufen gesucht.**

**Kaufe** eine trächte Graufilber = Zibbe, oder auch Graufilber = Jungtiere. -63-

H. Gerber (Daniels), an der Straße, Mont-Tramelan (Bern. Jura).

**Hunde****Zu verkaufen.**

**Haarhaarige** deutsche Pinscher (Rattenfänger) und deutsche Schäferhunde, jeden Alters, gibt ab mit Stammbaum -39- R. Sandmeier, Othmarfingen.

**Billig zu verkaufen:**

Selten schöner, großer, schwarzer Spitzer, wachsam, treu u. anhänglich, gut dressiert, 3½ Jahre alt. Event. passender Tausch, nur keine Hunde. H. Rohon, Bertensteinstrasse 39, -59- Luzern.

**Wolffspitzhündin**, ganz schönes Tier, sehr wach- und folgsam, verkauft ganz billig -70- J. Steiner, Gärtnerstr., Zürich 8.

**Verschiedenes****Rohe Pelz-Felle**

von Fuchs, Marder, Iltis, Katze, Kanin etc., gerbt und verarbeitet zu Pelzgarnituren nach neuester Mode

Ferd. Rosinski-Beeger

Kürschner

39 Clarastrasse 39 Basel. -61-

**Zu verkaufen.****Frühes Knochenmehl**

aus erlesenen Knochen für Geflügel per 50 kg Jr. 10.— ab Station Signau, hat abzugeben Joh. Leuenberger, -66- Knochenmühle, Eggwil b. Signau.

Was dem Fleischfaser-Hühnerfutter

-1-

**„OVEX“**

so rasch viele Anhänger verschafft hat, liegt in dem Umstand, dass beim Verfüttern von „Ovex“ sofort ein bedeutendes Mehrertragnis an

**Eiern**

zu konstatieren ist. Wenn Sie „Ovex“ noch nicht kennen, schreiben Sie heute noch an

**Drogerie A. Blau, Bern**

**für Züchter!**

Im Verlag der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabeln für Geflügel.

Legetabeln für Nutzgeflügel.

„ für Rassegeflügel.



Tabelle für Kaninchenzucht.

Zuchttabelle für Tauben.

„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

**Zu verkaufen.**

1 alte Doppelflinte, Vorderlader, mit prächtigem geschnitzten Schaft u. graviertem Stahlbeschl. sowie 1 alter Anebelspeer; 1 Gemästuger, Vorderlader, 1 altes Büffet v. Nußbaumholz, mit Eisenbeschl. u. gedrehten Säulen, samt Zinn- und Kupfergeschirr, Anfang 18. Jahrh.; 2 geschnitzte Stabellen. -47- Johann Bischof, Kreuzegg bei Roggwil-Berg, St. Thurgau.

**Schweizerische Post- und Eisenbahn-Bestimmungen.**

Reglement und Tarif für den

Transport lebender Tiere nebst Auszug aus dem

Schweiz. Brief- und Fahrpost-Tarif und alphabet. Stationen-Verzeichnis der

Schweiz. Eisenbahnen.

Preis 20 Cts.

Sehr praktisch für Versender lebender Tiere

Zu beziehen durch die

**Buchdruckerei Berichthaus Zürich.**

Empfehle stets frisches -22-

**Knochenmehl und Knochenstrot**

20 kg Jr. 4.90, 50 kg Jr. 10.50 mit Sack ab hier. Größere Aufträge ermäßigte Preise.

A. Keller, Knochenmühle, Baar.

**Mehlwürmer,**

Liter Jr. 7, 1000 Jr. 1.70. 3

G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

**Maiskorn, Maisstrot****Maismehl**

Bruchreis, Hirse.

G. Pampaluchi-Tanner

Depot d. O. U., Seebach.

Stets frisches

-32-

**Knochenmehl**

von außerlesenen Markknochen, rein gemahlen für Geflügel, liefert

10 25 50 100 kg

Jr. 3.20 6.50 12.— 22.—

in Säcken ab Stat. Entlebuch gegen Nachnahme. Es werden auch Knochen zum Mahlen angenommen; Mahlohn per 100 kg Jr. 5.—

H. Zemp, Knochenmühle, Entlebuch.

**Mehlwürmer**

Jr. 1.60 per Tausend

versendet J. Rosenberg, Bagnodorn bei Cham, St. Zug. -62-

**Achtung!**

Das beste und gesündeste bis jetzt anerkannte Hühnerfutter, um eine Menge Eier zu erzeugen, sind frisch gemahlene Knochen. Dasselbe liefert fortwährend von zehn Kilo an à Jr. 2 per Nachnahme (O F 10044) -69-

Ed. Hüb, Metzger, Thalwil.

**Mehlwürmer**

Liter Jr. 7, Tausend Jr. 1.70.

Jos. Wintermantel, Präparator, Schaffhausen.

**Türk'sches Universalfutter!**

Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen

I. Qual. II. Qual. III. Qual.

Fr. 2.40 2.— 1.80 p. kg  
Mehlwürmer Fr. 1.80 per Tausend  
-7- versendet

Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

**Meisenfutterglocke Automat**

in drei Größen: I. à Jr. 3.—  
II. à Jr. 3.50  
III. à Jr. 4.—

Vorzüglicher Futterapparat.

Vereinen, bei Abnahme von mindestens 5 Stück, bedeutender Rabatt.

Gema H. & G.,

Wallenstadt. -11-

Offerierte -31-

**Kleemehl**

20 50 100 kg

Jr. 4.— 8.50 16.— mit Sack gegen Nachnahme.

G. Pampaluchi-Tanner,

Depot d. O. U. Seebach.

**Zu verkaufen:** 1 schöner Flug- und Zuchttägl., verteilbar von 1-4teilig zu gebrauchen, mit 4 Nistvorrichtungen, 12 Türchen, 100x61x73 cm, noch ganz und schön erhalten, mit 1 Paar Kanarien. Preis Jr. 50. 1 fünfteiliger Nistkäfig Jr. 5. Kass. Tausch nicht ausgeschl., am liebsten Photoapparat od. Zubehör. -71- H. Kleiner, Niederurnen.

**Zu kaufen gesucht.**

**Zu kaufen gesucht:** Eine garantiert gut erhaltene Maschine zum Mahlen von Knochen für Hühner. Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung verschiedene Offerten unt. Chiffre Orn. 46 befördert die Exped. -46-

**Zu kaufen gesucht:** Eine ältere Maschine zum Knochen mahlen für Hühnerfutter. -72-

J. Wegel, Monteur, Wagnenheid, St. Gallen.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

folgt:

### Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bültschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Zehhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshan, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hüttwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Küssberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Küssberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Morschwil, Mühleküti (Ornith. Verein), Oberhessenswil, Oltschweiz, Kaninchenzuchtverein, Oltschweiz, Klub für franz. Wilderkaninchen, Oltschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Oltschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterheintal, Urnäsch, Aler (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnan, Wittbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch Verein der Rasgeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug)

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hirtel, Rt. Zürich (Telephonat „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postch.-Conto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Nutzgeflügel oder Sportgeflügel? — Das Feldern der Tauben. — Vögel des Schlachtfeldes. — Der blaue Hüttenfänger und seine Zucht. (Schluß). — Vom Selbstkonsum des Kaninchenfleisches. — Nachrichten aus den Vereinen. — Julius Hämigk. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

### Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 4.50

„ 6 „ ( „ 1. „ „ 30. Juni 1915) „ „ 2.25

„ 3 „ ( „ 1. „ „ 31. März 1915) „ „ 1.20

angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) .  
in Zürich.

### Geflügelzucht

#### Nutzgeflügel oder Sportgeflügel?

Zu keiner Zeit, der ich mich erinnern kann, wurde dem Nutzgeflügel so viel Interesse entgegengebracht, als in den letzten Jahren, und mit Recht, denn unter allen Ursachen, die diese Begeisterung veranlaßt haben, dürfte doch die Lebensmittelver-  
teuerung die Haupt-Ursache sein.

Heute gibt es tausende von Familien in Amerika, die „eine kleine Schar“ Hühner halten, nicht weil das Hühnerfieber sie ergriffen hätte, auch nicht aus Freude an den Hühnern allein, sondern weil sie dadurch die Kosten für den Lebensunterhalt vermindern können, indem sie Eier und Fleisch selbst produzieren.

Daß die Nutzgeflügelzucht heute die Hauptbranche dieser Industrie ist, wird wohl niemand bestreiten wollen, trotzdem das Hühnerzüchten erst durch die Sportzucht allgemein wurde und sich allmählich zu einer großen Industrie entwickelte.

Wenn auch Medaillen, blaue Bänder usw. von den Ausstellungen sehr wünschenswert und für die Reklame sogar unentbehrlich sind, so braucht es doch Eier und Fleisch, um eine hungrige Welt zu füttern, und das Zukunftshuhn wird mehr Eier als seine Vorgänger legen müssen, wenn der Preis für frische Eier so bleiben soll, daß sich die ärmeren Leute auch diesen Artikel erlauben können.

Die Standard-Züchter haben das Feld schon manches Jahr für sich behauptet, und dieser Krieg beweist, wie viel besser es wäre, wenn auch die Schweiz sich für die Nutzgeflügelzucht mehr interessiert hätte. Sie wäre dann für diese Artikel nicht so sehr auf den Import angewiesen, und in diesen ernsten Zeiten macht sich dieser Mangel besonders fühlbar.

Ein jeder Nutzüchter, der sich seiner Aufgabe bewußt ist, sollte sich einen Schlag Hühner halten, bei denen gewisse Vorzüge an erste Stelle kommen und die Standard-Vorschriften erst an zweite Stelle.

Der Standard-Züchter sagt: „Der Ramm muß just so viele Zacken haben, die Ohrklappen müssen diese Farbe, die Federn jene Farbe haben und der Schwanz muß just in dieser Höhe getragen werden, sonst bekommen die Hühner keine Auszeichnung usw.“ Dies hat Bezug auf nur eine von den vielen Rassen.

Wenn der Standard-Züchter auf alle diese Punkte zu achten hat, so sage ich zu den Nutzüchtern: Züchtet Eure Hühner so viel wie möglich nach dem Standard, doch opfert alle die Standard-Eigenschaften wenn es sein muß, damit die Vegetätigkeit und Gesundheit der Hühner nicht vermindert wird. Es schadet nichts, wenn das Aussehen der Hühner in den Augen des Standard-Züchters etwas leiden sollte.

Die Existenz des Nutzüchters hängt doch von den Eiern und dem Fleisch ab, die er produzieren kann. Darum sollte er dies nie aus dem Auge verlieren, wenn die Brutzeit wieder da ist.

Es ist lächerlich, wenn man vernimmt, was viele Sportzüchter für Komödie machen, damit ihre Hühner für die Ausstellung salonfähig werden. Lassen wir ihnen diese Freude. Für den Nutzüchter gibt es keine allerbeste Rasse, man muß sie dazu machen. Will man sich der Nutzgeflügelzucht zuwenden, so prüfe man, ob man nur Eier oder auch Fleisch gewinnen möchte und darnach treffe man seine Wahl. Zum Schluß will ich noch eine Episode aus Amerika zitieren.

Daß die Neger der Süd-Staaten U. S. A. leidenschaftliche Hühnerdiebe sind, ist eine altbekannte Sache. Eines Tages fragte ein Bundes-Senator seinen Diener, welche Hühnerrasse die beste sei, worauf der alte Neger prompt zur Antwort gab: „Die weißen“! Hühner kann man bei Nacht besser sehen, aber die schwarzen kann man besser verstecken, wenn man sie schon hat.“

J. W.



## Das Feldern der Tauben.

Diesen Spätsommer und Herbst, als einmal die kriegsführenden Staaten die Bahnen für ihre Truppentransporte gebrauchten und dieserhalb, sowie auch aus Fürsorge für die eigenen Landeskinder die Ausfuhr von Brotfrucht und anderem Getreide verboten oder doch erschwert war, da tauchten vor den Augen manches Sorgengeistes die Umrisse einer bevorstehenden Teuerung oder Hungersnot auf. Zum Glück ist es bis jetzt bei dieser drohenden Gefahr geblieben und wir dürfen hoffen, diesmal noch mit dem Schrecken davon gekommen zu sein. Aber der Schrecken hat doch manchen Landwirt aus seinem Dahinleben aufgerüttelt und ihm seine Unvorsichtigkeit vor Augen gestellt, in seinem bäuerlichen Betrieb alles sozusagen auf eine Karte zu setzen, sich nur dem Grasbau behufs reichlicher Milchproduktion zu widmen.

In der landwirtschaftlichen Fach- und Lokalpresse sind verschiedene Artikel erschienen, in denen versucht wurde, zu beweisen, daß es für jeden Landwirt vorteilhaft sei, wenn er neben dem Wiesenbau auch einen Teil seines Besitzes für Getreidebau einrichten würde. Zum mindesten sollte man so viel Getreide anbauen, als man ungefähr für seinen eigenen Viehstand als Futter

benötigt. Diese Ansicht ist Geldes wert, wenn sie in die Tat umgesetzt wird.

Einer unserer Abonnenten, der eine kleine Geflügelzucht betreibt und ein waderer Landwirt ist, fragt mich nun an, wie er sich einigen Taubenbesitzern gegenüber zu verhalten habe, wenn deren Tiere seine Acker aufsuchen würden, und dort die Aussaat schädigten. Er befürchtet also, wenn er Getreidebau einführe und die Tauben seiner Nachbarn darin feldern, erleide er einen mehr oder weniger empfindlichen Schaden. Daß dem aber nicht so ist, schildert ein Landwirt in der „Geflügel-Börse“, indem er schreibt:

„... Nicht ganz mit Unrecht wird den Feldtauben der Schaden vorgeworfen, welchen sie während der Saat- und Erntezeit im Felde anrichten. Auf breitwürfig gesäten, nicht gleich untergeackerten Breiten kann ein großer Flug Tauben allerdings einen nicht geringen Schaden anrichten, jedoch ist der Landwirt in der Lage, durch Anwendung der Drillkultur nicht nur sein Feld vor den Angriffen der Tauben zu schützen, sondern auch eine erhebliche Menge an Saatgut zu sparen. Tatsächlich hat ja auch heute schon selbst der kleinste Landwirt die Segnungen der Drillmaschine erkannt und wird somit in diesem Falle der Schaden der Tauben meist illusorisch. Zur Zeit der Ernte fordern die Feldflüchter ja oft von den Körner- und Hülsenfrüchten ihren Tribut, doch suchen sie sich auf dem Felde ihre Nahrung, brauchen sie auf dem Hofe nicht gefüttert zu werden. Eine Verpflichtung, seine Tiere zu füttern, hat doch, wie jeder Viehhalter, auch der Taubenbesitzer.

Diese kleinen Nachteile der Feldtaubenzucht werden aber wesentlich durch ihren Nutzen aufgehoben. Es ist eine durchaus irrige Anschauung, wenn behauptet wird, daß durch das Feldern die Tauben den Landwirten einen großen Schaden zufügen. Durch Untersuchung des Kropfinhaltes geschlachteter Tiere ist gerade das Gegenteil bewiesen worden. In den Mitteilungen der deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft hat Herr Regierungsrat Röhrig wichtige Zusammenstellungen über derartige Untersuchungen veröffentlicht. Ich kann mit diesem Herrn nur sagen, daß in heutiger Zeit die Drillmaschinen die Körner viel zu tief in die Erde legen, als daß sie für den Taubenschnabel zu erreichen sind. Meiner Ansicht nach richten die Tauben fast gar keinen Schaden bei der jetzigen Bestellungsweise auf den Saatsfeldern an; sie lesen nur die wenigen Körner, welche oben liegen geblieben sind und doch umkommen müßten, auf.

Wenn Tauben auf einem frischbestellten Felde eifrig suchen, glaube man nicht, daß sie der Saat Schaden zufügen, im Gegenteil, sie suchen die Samen der verschiedenen Unkräuter auf und unterstützen damit den Landwirt im Kampfe gegen das lästige Unkraut. Wie bekannt, behalten viele Unkrautsamen beim Lagern in der Erde lange Zeit ihre Keimfähigkeit und werden sie durch den Pflug zufällig wieder an die Oberfläche gebracht, so würde oft auf einem Felde, welches vielleicht Jahre hindurch sauber war, ein Wald von Unkraut entstehen, wenn nicht die Tauben im Frühjahr ihre Schuldigkeit täten. Mancher wird sich jetzt erklären können, was das eifrige Suchen der Tauben auf den fahlen, z. T. noch unbestellten Feldern zu bedeuten hatte.

Von den bekanntesten Unkrautsamen, welche den Tauben zur Nahrung dienen, seien hier genannt, alle Arten Vogelweiden, Platterbse, Federich, Ackerseif, Knöterich, Steinsamen, Lichtnelke, Ehrenpreis, Kornrade, Kornblume, Ackerwinde und die Samen der meisten Wolfsmilcharten, welche, da sie auf der Weide wegen ihres Giftstoffes von keinem Tiere gefressen werden, bald überhand nehmen würden, wenn die Tauben ihnen nicht das Gleichgewicht hielten. Ferner vertilgen die Feldtauben eine große Anzahl geschaltete und nackte kleine Schnecken, Insektenlarven und auch einzelne Raupenarten; außerdem verschmähen sie nicht die kleinen Knollen von Hahnenfuß, Lauch, Vogelstern, Milchsterne usw.“

Hier wird also zugegeben, daß die Tauben die Getreidefelder aufsuchen, daß sie aber mehr nützen als schaden. Unsere Landwirte fürchten immer den Schaden der Tauben auf den Getreidefeldern, und im Rafzerfeld, im Thurgau, im Kanton Bern von Murgenthal an bis Bern und gegen Thun, Freiburg und noch andernorts gibts ausgedehnte Getreidefelder und eine stark verbreitete Taubenliebhaberei. Würden die Tauben wirklich Schaden verursachen, so wäre vorauszusehen, daß die Landwirte nicht noch

einen Flug Tauben halten würden. Sie sehen aber ein, daß durch die Tauben die Unkrautfrühereien vermindert werden. Hoffentlich lernen auch unsere Landwirte dies einsehen und machen sich nicht jetzt schon Sorge über Unannehmlichkeiten, die mehr in der Einbildung als in Wirklichkeit bestehen. Vielleicht nimmt sich unser Fragesteller dies auch zu Herzen. E. B.-C.

## Einheimische Vögel

### Vögel des Schlachtfeldes.

„Des einen Tod ist des andern Brot.“ In seiner vollen, schaurigen Selbstsucht gilt der Volkspruch, wenn wir, die nähere Vergangenheit, — ich denke hier an die letzten Balkankriege, — und die Gegenwart mit dem Auge des Zoologen prüfend, an die Vogelwelt denken, die sich nach den Schlachtfeldern hin zusammenzieht, sobald die „ultima ratio regum“, die Kanone, ihr letztes Wort gesprochen und sich das eisige Schweigen des Todes über die noch kurz zuvor vom brüllenden Kampflärm übertobten Gefilde gelegt hat.

Wo er vorkommt, ist einer der ersten am Platze: der Koll-, Edel-, Nas- und Jochrabe, *Corvus corax* L. Er ist Flachlands- und Gebirgsvogel, im Flachlande aber nur strichweise häufiger, im Gebirge zwar kein Gesellschaftsvogel, aber doch steter Siedler, jahraus, jahrein, der nur ungern das Bergrevier verläßt. Der Kollrabe bewohnt ganz Europa von Island bis zum Mitteländischen Meer, das mittlere und nördliche Asien, das nördliche Amerika, Nordafrika und Kleinasien. Der hochbegabte Vogel findet sich unfehlbar ein, wo in dem von ihm beherrschten weiten Revier sich etwas regt, von dem er sich einen Nutzen, d. h. einen Fraß verspricht. Wo er im Hochgebirge z. B. haust, ist er der erste am Platze, wenn etwa ein Gams angeschweift in Wand und Schroffen sich flüchtet und versteigt, und ist der Jäger nicht bald am Platze, so findet er das Wild unfehlbar vom Raben angegangen und angehackt. Es ist viel darüber gestritten worden, mit welchem Sinne, d. h. durch welche Sinnesstätigkeit der Kollrabe und andere auf Leichen, Wild und Nas fallende Vögel ihre, unter Umständen sogar überschneite Beute fänden. Das bisher vielfach behauptete und ebenso vielfach widerstrittene „Witterungsvermögen“, d. h. die Tätigkeit der Geruchswahrnehmung, des Geruchssinnes, dürfte nicht in Betracht kommen. Anatomischer Befund, die Beschaffenheit der entsprechenden Organe widersprechen dieser Annahme. Zur Zeit läßt sich nichts anderes sagen, als daß ein vorzüglicher Gesicht- und Orientierungssinn den Kollrabem und die ihm in der Lebensweise ähnlichen Vögel leiten. Schüsse, der Aufenthalt von Jäger und Hund im Revier und derartige Wahrnehmungen veranlassen den Raben, auszuspähen, ob sich für ihn nichts finde, ähnlich wie im flachen Lande mancherlei Raubvögel als „Mitarbeiter“ die Tätigkeit des Jägers begleiten.

Bei reicher Beute findet sich der sonst paarweise lebende, aber ungesellige Jochrabe auch in Gesellschaft mit anderen Rabenvögeln, — schwarze und Nebelkrähe z. B., — ein. Aber auch dann wahr er, als der stärkste, einen gewissen Vorrang und unter allen Umständen seine Selbstständigkeit.

Auf Schlachtfeldern, namentlich unter Völkern mit mangelhaftem Bestattungswesen, findet sich der „Nasrabe“ von weitem her in Flügen ein. Wir brauchen hier noch gar nicht an Leichenschändung zu denken. Wo große Menschengruppierungen stattfinden, fällt für den durchaus nicht wählerischen Allesfresser immer dies und jenes ab.

Des Krähengesinde's Anwesenheit ist zu selbstverständlich, als daß es hier weiterer Worte bedürfe; es handelt sich dabei sowohl um die Rabenkrähe, *Corvus corone* L., als um die Nebelkrähe, *Corvus cornix* L., den „Nebelraben“ des älteren, vogelkundlichen Schrifttums.

Der „Geier“ als Leichen- und Nasvogel ist im ältesten Schrifttum schon bekannt und genannt. Auch der Zoologe bleibt bei dem Namen Geier halten, wenn er an Fresser denkt von ekelhafter Gier, die sich derart vollkröpfen, daß ihnen die raschere Bewegungsfähigkeit abhanden kommt. Eine äußerst energische Tätigkeit des Magens und der Verdauungssäfte befähigt die Geier,

selbst Knochen hinabzuwürgen und bis auf wenige, in Gewöllen ausgespieene Überbleibsel restlos zu verdauen. Wo kein Nas herumliegt, müssen die Geier, die höchst ungeschickte Jäger sind, darben. Nach Deutschland verflogene Stücke waren bei ihrem Erlegtwerden durch Hunger schier völlig verelendet. Das Dorado der Geier bilden, derb gesagt, die Länder, wo Schmutz und Schlammerei zuhause sind.

Ein solcher Geier ist der Ruten- oder Mönchsgeier, *Vultur monachus* L. Er bewohnt ein weitumgrenztes Gebiet: Nordafrika, Kleinasien, Turkestan, Persien, Teile von Indien und China, in Europa die iberische Halbinsel, das südliche Frankreich, Sardinien, Griechenland und die Donautiefländer. In Deutschland ist er schon öfter als Irrgast aufgetreten, in so zu sagen geschichtlicher Zeit aber niemals Hortvogel gewesen.

Den Schlachtfeldern streicht der Rutengeier in großen Flügen zu. So prächtig der Flug dieses Raubvogels ist, so ekelhaft ist seine Fraßgier. Als Jagdbeute ist der bis zu 2,50 Meter kletternde Vogel begehrt.

Ein ähnliches Verbreitungsgebiet wie der Rutengeier hat der weißköpfige, fahle, Gänse- und Alpengeier, *Gyps fulvus* Gmel., der auch in der Größe der vorigen Art gleichkommt. Doch liebt er mehr das Gebirge, das der Rutengeier in der Regel meidet. Im Deutschen Reiche hat sich der Gänsegeier öfter gezeigt als der Rutengeier. Der Vogel ist ein überaus gieriger Nasfresser, der an Fleisch und Gefieder nach seinem eßen Fraß stinkt. Auch wimmelt er von Federlingen und derartigem Ungeziefer, so daß es keine geringe Selbstüberwindung kostet, nach dem Schusse mit dem sonst ja ganz stattlichen Schmutzfinken zu tun zu haben.

Um ein gut Stück kleiner, bei 1,50 Meter Schwingenbreite, ist der ägyptische Geier, ägyptische Nasgeier oder Schmutzgeier, *Neophron percnopterus* L., der sich über ganz Afrika und Westasien bis nach Indien hin verbreitet, dann in den Balkanländern, in Südrussland, auf den Mittelmeerinseln, in Oberitalien, Südfrankreich, auf der Pyrenäenhalbinsel und vereinzelt in der Schweiz horstet. Zuweilen verstreicht er sich zu uns, geht jedoch selten weit vom Gebirge. Im Orient aber horstet er auf menschlichen Behausungen und hilft dort eifrig mit an der — Straßenreinigung.

Mein Rundblick wäre nicht vollständig, wenn ich darin des Königs der Lüfte vergäße, des Stein- oder Goldadlers, *Aquila chrysaetos* L. und *fulvus* N., die bei den Formen als eine Art zusammengefaßt. In jungen, noch ungepaarten, männlichen Stücken streicht der Adler ungemein weit umher. Wo in der Donaumonarchie z. B. in reichen Niederjagdrevieren Beute winkt, da werden Adler gewöhnliche und alltägliche Erscheinungen. Aber auch auf den Schlachtfeldern der letzten Balkankriege hat der König der Lüfte nicht gefehlt. Denn der Hunger erniedrigt den stolzen Vogel zum ganz gewöhnlichen Nasräuber, der an seinem Fünde genau so gierig kröpft und schlingt, wie der stinkende Geier, der marodierende Schnorrer.

So hat jedes Stücklein Welt seine tierische Lebensgemeinschaft, auch die graueste aller Stätten, das Schlachtfeld. M. M.-B.

## Fremdländische Vögel

### Der blaue Hüttenfänger und seine Zucht.

(Schluß).

Betrachten wir nun den Hüttenfänger noch als Käfigvogel. Den männlichen Vogel lediglich als Sänger zu halten, wie es mit mehreren Arten unserer Vögel der Fall ist, dazu eignet er sich nicht. Sein Gesang ist zwar nicht unangenehm, aber doch zu einfach, zu wenig abwechselnd und nicht so wohlklingend, als der Liebhaber erwartet. Und als Ziervogel zeigt er etwas wenig Leben und Beweglichkeit, während seine Gefiederfärbung und das zutrauliche Wesen wirklich empfehlenswert sind.

Einer unserer verehrten Mitarbeiter und ein altbewährter Vogelpfleger hatte einige Jahre ein Pärchen dieser Vögel gepflegt, aber zu einem ernsthaften Nistversuch wollte es nicht kommen. Da bezog er noch ein zweites Pärchen, von dem aber das Männ-

chen bald starb. Um nun dem verbleibenden Männchen die Wahl zu lassen und auch das Weibchen durch Beigabe eines andern zur Fortpflanzung anzuregen, wurden die drei Vögel in den gleichen Käfig gesteckt. Die Vögel vertrugen sich recht gut und er beschloß, sie so lange im kleineren Käfig beisammen zu lassen, bis genau festgestellt sei, welches Weibchen das Männchen erforen habe. Dies mag wohl drei oder vier Wochen gegangen sein, bis eines der Weibchen entfernt werden konnte. Das andere kam mit dem Männchen nun in einen größeren Käfig, in welchem an jeder Seite ein Starnistkästchen angehängt war, die etwa zur Hälfte mit Moos angefüllt waren.

Über den weiteren Verlauf des Zuchtversuches berichtet nun unser Korrespondent wie folgt: . . . „Das weiter angebotene Nistmaterial bestand in Heuhalmern und wenigen Federn, die bisherige Fütterung sehr einfach nur in gelben Rüben und Ameisenpuppen. Nach etwa vierwöchentlichem Aufenthalte in dem neuen Käfige, welcher stets an einer geschützten Seite des Balkons im Freien stand, wurde alltäglich ein einfarbig hellblaues fast amfeilegroßes, aber länglicheres Ei in das sehr lässig gebaute Nest gelegt, bis die Zahl 6 erreicht war. Dann erst begann das Brutgeschäft, welches auch den Erfolg hatte, daß sämtliche Junge an einem und demselben Tage ausschlüpfen. Die Brutdauer betrug genau 13 Tage. Nach einer Woche waren die Jungen im Vergleich zu ihrer Normalgröße und verglichen mit unsern gleich großen Vögeln ähnlichen Alters schon bedeutend herangewachsen — im vorliegenden Falle vielleicht auch infolge sehr reichlicher Fütterung — aber erst am neunten Tage sehend und abgesehen von schwachem Kopfflaum noch völlig nackt. Sie wurden nur mit Ameisenpuppen und Mehlwürmern in kurzen Pausen gefüttert, sobald sie sich meldeten.

Das Weibchen brütete allein, wohingegen das Männchen ein treuer Futterzuträger war und sich dann auch an der unmittelbaren Fütterung der Jungen etwa vom dritten Tage an redlich beteiligte.

Aber trotzdem das Brutergebnis ein überaus erfreuliches war und sämtliche Eier Junge lieferten, ließ das Endergebnis doch viel zu wünschen übrig. Der schwächlichste Nestling wurde im Alter von 4 Tagen tot vorgefunden, möglicherweise von den fünf kräftigeren Geschwistern gemeinsam erdrückt. Ferner am 29. Juni fand ich zwei 14 Tage alte leblose Junge im Käfig liegen, die wohl schon einige Tage tot im Neste gelegen haben mochten. Sie mußten wohl beim Füttern übersehen worden sein und wurden dann von den Alten aus dem Neste geworfen. Andern Tages, am 30. Juni, fand das vierte Junge seinen Tod; vermutlich war dies ein Opfer der plötzlich eingetretenen rauhen Witterung. Am 3. Juli verließen die letzten beiden Jungen im Alter von 24 Tagen ihre Geburtsstätte, welche — obschon sie einem wirren Heutkumpen gleich — zu jeder Zeit außerordentlich sauber gehalten war.“

Daß der blaue Hüttenfänger nicht so zuverlässig in der Brut ist, das haben schon viele erfahrene Vogelfreunde einsehen müssen. So berichtet E. von Schlehtendal in Dr. Ruß Werk, wie er ebenfalls bei einem Männchen zwei Weibchen hatte und eines derselben legte und brütete. Um dieses Pärchen ungestört zu lassen, entfernte er das andere Weibchen und bald konnte er wahrnehmen, daß das brütende Weibchen Junge fütterte und dabei vom Männchen unterstützt wurde. Das war am 1. Mai. Dann muß er aber berichten: „Am 5. Mai lag ein totes Junges auf dem Boden des Käfigs. Kaum war dieses entfernt, als ich zu meinem Schrecken ein zweites, diesmal aber noch lebendes Junges im Sande liegen sah. Dies Vögeltchen war beim Herauswerfen aus dem Nest verwundet worden und das alte Weibchen pickte noch daran herum. Möglicherweise waren noch weitere tote Junge im Nistkasten, und vielleicht hatte das alte Weibchen anstatt eines solchen das lebende Junge hinausgeworfen. Daher nahm ich den Nistkasten, der leider keinen Schieber hatte, aus dem Käfig heraus, und nun konnte ich bemerken, daß noch drei frisch und munter lebende Vögel darin waren. Um die alten Vögel gleichsam auf andere Gedanken zu bringen, warf ich, nachdem ich den Nistkasten wieder auf seiner alten Stelle befestigt hatte, Mehlwürmer in großer Anzahl in den Käfig, und auf diese nach allen Seiten davonkriechenden Würmer stürzten sich nun die Hüttenfänger und bald hatten sie unter ihnen aufgeräumt.

Dann begannen sie wieder zu füttern, und so haben sie ohne weiteren Zwischenfall ihre drei Jungen aufgezogen.“ So konnte Schlehtendal die jungen Hüttenfänger retten. E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Vom Selbstkonsum des Kaninchenfleisches.

Den Lesern dieser Blätter wird bekannt sein, daß sie schon wiederholt für einen größeren Selbstkonsum eingetreten sind. Bei Behandlung verschiedener Stoffe bot sich die Gelegenheit, auf die Güte des Kaninchenfleisches hinzuweisen und die Meinung gegen dasselbe als völlig unbegründet zu bezeichnen. Und da wurde nun — wie schon aus der Ueberschrift hervorgeht — besonders den Züchtern nahegelegt von den selbstgezüchteten zu Schlachtzwecken bestimmten Tieren im eigenen Haushalte zu verwenden.

Bisher ist dies nicht in der erwünschten Weise geschehen. Wohl wurde hin und wieder einmal ein Kaninchen in die eigene Küche geliefert, doch geschah dies ziemlich selten und oft nur dann, wenn das Tier nicht so leicht anders verwertet werden konnte. Das sollte und kann anders werden. Jeder Kaninchenzüchter sollte sich zur Regel machen, die zum Schlachten bestimmten und schlachtfähigen Kaninchen nur dann zu verkaufen, wenn sein Bedarf gedeckt sei. Niemals sollten Schlachtkaninchen verkauft werden, wenn man sie im eigenen Haushalt recht gut hätte gebrauchen können.

Diese Bemerkung gilt speziell den Rassezüchtern, bei denen die Schlachttiere in Zahl und Wert ohnehin doch nur eine untergeordnete Bedeutung haben. Und diese Rassezüchter machen vielleicht  $\frac{9}{10}$  aller Züchter aus. Von den wenigen Schlachtzüchtern, die nicht für die Ausstellung züchten, könnte die vorstehende Forderung nicht durchgeführt werden, weil dort der Verkauf der Tiere der Zuchtzweck sein wird.

Die betreffende Forderung findet aber auch Widerspruch, indem man einwendet, durch den Selbstkonsum würde die Einführung des Kaninchenfleisches in die Volkskreise erschwert und ein zu häufiger Genuß von Kaninchenfleisch könnte leicht einen Ekel gegen dasselbe hervorrufen. Der erstgenannte Einwand liegt ganz im Interesse der Züchter. Sobald letztere möglichst viel Kaninchenfleisch selbst konsumieren, wird naturgemäß weniger verkauft werden können, und eine notwendige Folge davon wird eine entsprechende Preissteigerung sein. Denn ein schwaches Angebot hat fast stets eine Preissteigerung im Gefolge. Diejenigen Familien, welche gerne ein geschlachtetes Kaninchen kaufen würden, aber keines erhalten können, werden daraus folgern; der Züchter wisse die Güte des Kaninchenfleisches zu schätzen und genieße es eben selbst. Und den gleichen Schluß wird derjenige ziehen, der dem Kaninchenfleisch bisher ablehnend gegenüberstand; er wird sich eher veranlaßt fühlen, doch einmal einen Versuch damit zu machen, weil er sieht, daß es der Züchter selbst genießt. Dies könnte doch nur günstig auf den Preis des Kaninchenfleisches einwirken.

Läßt sich der andere Einwand, das Kaninchenfleisch könnte bei öfterem Genuß widerstehen, auch so leicht widerlegen? Ich denke ja, und nenne mich als Beispiel. Schon einigemal habe ich in geeigneten Arbeiten bemerkt, daß ich eifriger Rassezüchter sei, aber bei Beurteilung der Nachzucht einen sehr strengen Maßstab anlege. Daraus ergibt sich, daß ich trotz vorzüglichem Zuchtmaterial doch eine Menge Tiere heranziehe, die ich nur in der Küche verwenden kann. Ich erinnere mich aber nicht, je einmal ein schlachtreifes Tier verkauft zu haben; stets verwende ich solche im eigenen Haushalt. Um nun den Gesamtverbrauch solcher Tiere zu ermitteln, wird jedes im Haushalt verwendete Tier und sein Schlachtgewicht aufgeschrieben. Da ich nun annehme, es interessiere die Züchter, wenn ich ihnen meinen Selbstverbrauch an Kaninchen und Geflügel mitteile, möge derselbe aus den Jahren 1913 und 1914 folgen.

Im Jahre 1913 wurden geschlachtet: 23 Stück Geflügel und 21 Kaninchen, im Jahre 1914 22 Stück Geflügel und 43 Stück Kaninchen. Das Geflügel bestand aus meist jungen Orpington-

hähnen im Alter von 4—7 Monaten und einigen Italienerhähnen. Die Kaninchen gehörten alle der Japanerrasse an. Die Jungtiere lieferten 3—4 Pfund Fleisch, das Geflügel 3—7 Pfund per Stück. In jedem Jahr wurden von beiden Tiergattungen einige geschlachtete Tiere an gute Bekannte oder auch an arme Bedürftige verschenkt, jedoch nie verkauft. Wenn man nun bedenkt, daß unser Haushalt nur aus 2 Personen besteht, so kann man ermessen, daß uns reichlich Kaninchenfleisch zur Verfügung stand, und zwar so viel, daß meine Frau innert Jahresfrist kaum 10 Mal die Messing in Anspruch nehmen mußte. Und trotz alledem ist uns das Kaninchenfleisch noch nicht verleidet; jede neue Schlachtung weckt die Gewissheit eines ausgezeichnet feinen Essens, das uns bedarf. Wenn jemand mit Recht sagen kann, das Kaninchenfleisch sei ihm nach mehrmaligem Gebrauch verleidet, so darf die Ursache nicht im Fleisch, sondern muß bei der Köchin gesucht werden. Da sind dort die Kenntnisse beschränkte. Denn das Kaninchenfleisch läßt sich ebenso gut wie jedes andere auf mancherlei Weise herrichten und wird dasselbe, von tüchtiger Köchin zubereitet, immer zu einem schmackhaften Mahle werden. Man urteilt oft geringschätzig über dieses Fleisch, ohne es nur recht zu kennen. Ich möchte jedem Kaninchenzüchter wünschen, daß seine Frau eine tüchtige Köchin sei und er vorsorge, daß sie ihre Kochkunst in der Zubereitung des Kaninchenfleisches beweisen könne.

E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

**Geflügelfutter!** Wir haben an dieser Stelle vor einiger Zeit mitgeteilt, daß wir nächstens eine Bezugsquelle für frisches Knochenmehl mitteilen werden. Leider hat sich die Einrichtung bei dem betreffenden Mitgliede immer noch verzögert; es hofft aber in nächster Zeit liefern zu können. Inzwischen hat uns ein anderes Mitglied, Herr Karl Keller, Knochenmühle Widenndorf bei Baar, mitgeteilt, daß er in der Lage sei, stets frisches Knochenmehl und Knochenmehl (es werde immer erst nach Bestellung gemahlen) zu liefern und zwar für die Mitglieder des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins zu folgenden Preisen:

Knochenmehl Nr. 1	20 Kilo	Fr. 4.90	50 Kilo	Fr. 10.50
Knochenmehl Nr. 2	20 " "	" 4.70	50 " "	" 10.—
" 3	20 " "	" 4.90	50 " "	" 10.50

mit Saß ab Widenndorf (leere Säcke mit 50 Cts. retour). Bei Bestellungen wende man sich direkt an obige Adresse.

Wir hoffen, in einer nächsten Nummer auch die ersterwähnte Bezugsquelle mitteilen zu können.

Gleichzeitig sehen wir uns veranlaßt, unsern Depots und den verzehrlichen Abnehmern von Spratts Geflügelfutter-Sorten mitzuteilen, daß unsere Vorräte zu Ende sind und die Fabrikation während der Dauer des Krieges eingestellt bleibt, da Weizenmehl nur noch für menschliche Nahrungsmittel verwendet werden darf. Vorrätig sind einzig noch die verschiedenen Hundefuttermittel, aber ebenfalls nur noch ein kleineres Quantum.

Der Zentralkassier: J. R. Eichenberger.

**Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.** Alle Rechnungen an unsern Verein sind unverzüglich einzusenden, ebenso auch die noch ausstehenden Jahresbeiträge.

Beinwil a. S.

Der Zentralkassier: J. R. Eichenberger.

### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Kollegen!

Wir benachrichtigen Sie ergebend, daß der Vorstand in seiner demnächst stattfindenden Sitzung — zu der wir Anregungen und Wünsche erbitten — in Erwägung ziehen wird, ob es angesichts der gegenwärtigen schwierigen Erwerbsverhältnisse nicht angezeigt wäre, den Klubmitgliedern Erleichterungen zu gewähren in Hinsicht auf den Jahresbeitrag 1915. Wir gewärtigen Ihre Stellungnahme. Trotz der ersten Zeit wird der Klub seine Tätigkeit nicht einschränken, er wird im Rahmen

der ihm zur Verfügung stehenden Mittel eifrig weiter streben, der Italiener-Rasse noch größere Verbreitung zu verschaffen, ihre Leistungsfähigkeit auf die höchstmögliche Stufe zu bringen und den Rassetyp zu veredeln und festzulegen. Wer mitarbeiten will, sei willkommen! Auch die materiellen Vorteile, die die Mitgliedschaft gewährt, bleiben bestehen. Auskünfte erteilt gerne der Unterzeichnete. An unsere verehrten Kollegen richten wir die Bitte, auch in schweren Zeiten uns die Treue zu bewahren und fest zusammenzustehen, einander zu raten und zu helfen! Keiner trete aus, wenn ihn nicht ganz wichtige Gründe veranlassen. Mit einem freundlichen Neujahrsgruß überraschte und erfreute uns unser verehrtes Mitglied Herr E. Bed-Corrod, Hirzel, durch Widmung seiner vortrefflichen Arbeit „Das Italienerhuhn und seine Farbenschlüge“, in Buchform die Artikelserie enthaltend, welche im Jahrgang 1914 der Schweiz. Blätter für Ornithologie erschien. Der Klub dankt herzlich für die aufmerksame und belehrende Zuwendung und ehrt die Schenkung durch eifriges Studium. Das Buch trägt die Bibliotheknummer 18. Allen Kollegen die besten und aufrichtigsten Wünsche für 1915!

Für den Klubvorstand:

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendikon.

\* \* \*

**Schweizerischer Hasentaninchenzüchter-Klub.** Für das Jahr 1915 stehen bei folgenden Mitgliedern Rammler zur Verfügung: Joh. Peter Bach in Bümpliz bei Bern, Albert Engeler, Adorf, und Anton Schürpf in St. Fiden. — Behufs Auszahlung der Prämie für Kollektionen und Einzel-tiere pro 1914 werden die Mitglieder ersucht, ihre Bewertungskarten pro 1914 einzusenden. — Als Mitglied ist unserm Klub beigetreten Herr Franz Weber, Aluminiumfabrikant in Gontenschwil (Aargau). Ich heiße denselben in unserm Klub freundlichst willkommen. Bei Beginn des neuen Jahres laden wir sämtliche Hasenzüchter zum Beitritt in den Klub freundlichst ein.

St. Fiden, den 16. Januar 1915.

Für den Vorstand:

Der Präsident: Anton Schürpf.

\* \* \*

**Schweizerischer Japanerklub.** Nachdem die Einsprachefrist unbenutzt abgelaufen ist, gelten folgende Herren als Mitglieder in unserm Klub aufgenommen: Ferd. Fawer-Hänggeli in Muntelier bei Murten, und B. Wepf, Aluminiumarbeiter in Gontenschwil (Aargau). Wir heißen beide bestens willkommen und hoffen, daß sie mit Geduld und Ausdauer unserer schönen Rasse vorwärtshelfen werden.

Für den Vorstand:

E. Schenker, Vizepräsident.

\* \* \*

**Schweizerischer Klub der Japanertaninchenzüchter.** Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß ich nun wieder vom Dienste zurück bin. Es soll nun im Laufe dieses Monats bei unsern beiden Gruppen der neue Standard endgültig durchberaten werden, so daß wir ihn auf Ende Januar bereinigt haben. Die Einladungen zu den Gruppenzusammenkünften geschehen durch die beiden Gruppenchefs an zentrale Versammlungsorte. Die Mitglieder sind gebeten, Anträge bis zum 20. d. M. an Unterzeichneten zur Vervielfältigung einzureichen.

Der Präsident: Jac. Jlg-Walser, Arbon.

\* \* \*

### Fringilla Canaria Zug.

#### Hauptversammlung:

Sonntag den 24. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, zur „Waag“ in Baar.

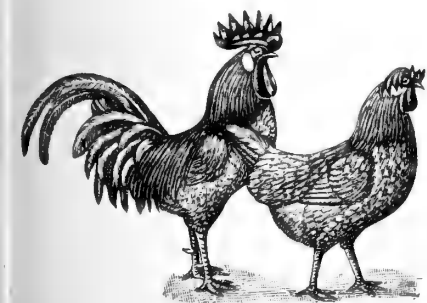
Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht; 3. Abnahme der Jahresrechnung und Bericht der Revisoren; 4. Wahlen; 5. Verschiedenes.

Um eine richtige Abhandlung der Traktanden vollziehen zu können, werden die Aktivmitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen. Auch die Herren Passivmitglieder sind freundlich eingeladen, an der Versammlung recht zahlreich teilzunehmen.

Der Vorstand.

### Kanaria St. Gallen.

Sonntag, den 10. Januar veranstaltete die Kommission des Vereins zum Zwecke der Feier des zwanzigjährigen Vereinsbestandes im Saale zum „Bierhof“ seinen Mitgliedern ein bescheidenes Festchen. Obwohl die gegenwärtige Zeit nicht dazu angetan ist, Feste zu feiern, hat die Kommission den Moment doch nicht vorbeigehen lassen wollen, ohne den zwanzigjährigen Bestand des Vereins Kanaria in einem bescheidenen Vereinsabend zu begehen. Der Einladung Folge leistend fanden sich gegen hundert Personen, Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen, zur Feier zusammen. Mit einem flotten Musikvortrag (Jubiläumsmarsch) unter der Direktion Karl Grube, Aktivmitglied des Vereins, wurde die Feier eröffnet, die die Besucher in beste Stimmung versetzte. In seinem Begrüßungsworte hieß der Präsident W. Gähwiler die Anwesenden auf das herzlichste willkommen und gab der Freude Ausdruck über die überaus zahlreiche Beteiligung. Im weiteren sprach er den Wunsch aus, der Anlaß möge dazu beitragen, das freundschaftlich-kameradschaftliche Verhältnis unter den Mitgliedern aufs neue zu stärken und zu neuem freudigem Schaffen für unsere schönen Bestrebungen zu ermuntern. Das vom Präsidenten des Sch. K.-Z. V. angelangte Glückwunschsreiben wurde vom Präsidium verlesen und mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Als weitere Programmnummer folgte



wäre, den Klubmitgliedern Erleichterungen zu gewähren in Hinsicht auf den Jahresbeitrag 1915. Wir gewärtigen Ihre Stellungnahme. Trotz der ersten Zeit wird der Klub seine Tätigkeit nicht einschränken, er wird im Rahmen

„Frühlingsjubiläum in der Vogelwelt“ (Prolog), vorgetragen von Ernst Bücheler junior, der dies in ausgezeichneter Weise tat; er fand von der Zuhörerschaft warmen Applaus. Ebenso erntete das Violinsolo („Spanischer Tanz“) mit Klavierbegleitung von Karl Grube junior den wohlverdienten Dank. In seinem Rückblick auf die zwanzigjährige Tätigkeit des Vereins griff der Präsident zurück in jene Zeiten, da derselbe entstanden und gedachte der Gründer und Förderer des Vereins, insbesondere auch des verstorbenen wackern Freundes und unermüdblichen Mitarbeiters unserer Bestrebungen, Herrn Jakob Grob. Es bedurfte eines vollgerüsteten Mädes von Arbeit und zäher Ausdauer, um den Verein auf die jetzige Höhe zu bringen. Die Präsidenten Fakhender und Grob haben ein bleibendes Verdienst daran. Sie haben den Grund gelegt zur Zucht des edlen Kanarienvogels und der Farben- und Gestaltkanarienvogel, und der Verein hat es sich stets angelegen sein lassen, in den idealen Bestrebungen, wie Schutz der freilebenden Vogelwelt, in erster Reihe zu marschieren. Mit dem Eintritt in den Sch. R.-Z.-V. war der Verein stets bemüht, mit vereinten Kräften an der Entwicklung unserer Bestrebungen zu arbeiten.

Mit einem warmen Dankeswort an alle Kollegen in der Kommission für ihre jahrelange unermüdbliche Mitarbeit für die Förderung unserer Bestrebungen, sowie allen andern Mitgliedern, die zur Hebung des Vereins ihr Bestes beitrugen, schloß das Präsidium seine mit starkem Beifall aufgenommenen Worte. Den Glückwunsch unserer Schwestersektion, der Ornithologischen Gesellschaft der Stadt St. Gallen, überbrachte im Namen derselben der Präsident Herr Fakhender in herzlichen Worten. Dann folgte die Verteilung der geschmackvoll ausgestatteten Diplome und Medaillen von unserer am 19. Dezember stattgefundenen Vereinsprämierung, wodurch die freudige Stimmung selbstverständlich erhöht wurde. Als ein besonders freudiger Akt gestaltete sich die Ueberreichung von prächtigen Ehrendiplomen an die zu Ehrenmitgliedern ernannten Gründer des Vereins, die Herren Jean Schoch und Stefan Erath. Noch bleibt uns ein Kränzchen zu winden und ein Dankeswort zu spenden an unsere gut geschulte Musikkapelle, die durch ihre feinen Musikvorträge uns einen wahren Ohrenschmaus bereiteten und viel zur fröhlichen Stimmung beitrugen. Aber auch den Herren Eduard Desch und Hermann Rehler sei für ihre ausgezeichneten komischen Darbietungen der beste Dank ausgesprochen. Das flotte gemeinschaftliche Nachfesten machte der Küche des Herrn Stähli alle Ehre. Alles in allem: es war ein schöner, genussreicher Abend. Zum Schlusse gestatte man uns noch einige Bemerkungen. Der zwanzigjährige Bestand unseres Vereins bildet zweifelsohne einen Markstein in der Geschichte unseres Vereins. Halten wir nochmals Rückschau. Lassen wir nochmals an uns vorüberziehen, was Männer vor Jahren gegründet und bis heute treu gehütet haben. Wie ein schwaches kleines Bäumchen präsentierte sich unser Verein in den ersten Jahren, aber gehütet und gewartet von einsichtigen opferwilligen Männern ist er zu einem starken Baum herangewachsen, gesund von der Wurzel bis zum Gipfel. Die daran reisenden Früchte sind Liebe zur gesiederten Welt, die wir gerne in alle Herzen pflanzen, und so wollen wir auch in Zukunft treu und fest zusammenhalten nach dem schönen Beispiele der Gründer und Förderer des Vereins. Hochhalten wollen wir unsere Ideale, sie sind es würdig, eingedenk der Devise:

Alles immer findet sich vereint,  
Soweit wir uns ums sehn und lesen,  
Es ist der wahre Menschenfreund  
Auch stets der Tiere Freund gewesen.

W. G.

### Julius Hämig †.

Am ersten Sonntag des neuen Jahres ist in Stäfa im Alter von nahezu 74 Jahren Julius Hämig, Kaufmann, früher in Aste, gestorben. Vor wenigen Jahren erst hatte er sein Geschäft in Aste verkauft und ist nach Stäfa übersiedelt, um im Hause eines Tochtermannes einen friedlichen und wohlverdienten Lebensabend zu genießen.

Julius Hämig war auf dem Gebiete der Geflügel- und Taubenhaltung eine Autorität, und es geziemt sich, daß wir seiner auch an dieser Stelle etwas eingehender gedenken. Geboren im Jahre 1841 in der Dele in Oberaargau, wo sein Vater neben der „Dele“ einen ausgedehnten Bauerngewerbe betrieb, zeigte er schon frühzeitig großes Interesse für die Hühner und Tauben, die stets in großer Zahl im Hause seiner Eltern gehalten wurden. Er erkannte auch rechtzeitig die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht, während er die Taubenhaltung stets als Sport, gewissermaßen als ein Stück Heimatschutz betrieb. Sein Bedauern war groß, wenn er an Ausstellungen das stete Zurückgehen der edlen Taubenrassen konstatieren mußte. Im väterlichen Betriebe übernahm er schon frühzeitig den kaufmännischen Teil und bereiste mit Pferd und Wagen die ganze deutsche Schweiz und Süddeutschland. Es war dies zu einer Zeit, wo nur wenige Schienenstränge unser Land durchzogen und wo das Petrol, das heute ein so gesuchter Artikel ist, seinem Lichtlächel wenig Konkurrenz machte. Hier holte sich Julius Hämig den ersten Ansporn zur Rassegeflügelzucht, und was er später für die Geflügelzucht war, war nicht Widerweissheit, es war der Erfolg einer langjährigen praktischen Tätigkeit auf diesem Gebiete. „Durch Rassezucht zur Nutzucht“ war stets seine Devise. Als eines der ersten Mitglieder des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins entwickelte er in demselben eine rege Tätigkeit. Seine große Initiative und rastlose Tätigkeit brachten es mit, daß er bald an die Spitze des Vereins gestellt wurde, den er dann jahrelang mit jugendlichem Eifer in vorbildlicher Weise leitete. Er war es auch, der den Einfluß des Geflügelzucht-Vereins an den Schweizerischen Landwirtschaftlichen Verein in die Wege leitete, wie er auch Zeit seines Lebens der Landwirtschaft große Sympathien entgegenbrachte. Als der Geflügelzucht-Verein die Institution der Geflügelhofprämierungen ins Leben rief, war Herr Hämig die gegebene Persönlichkeit, um als erstes Mitglied der bezüglichen Kommission die Prämierung, resp. die Prüfung der angemeldeten Geflügelhöfe vorzu-

nehmen. Dieser Kommission gehörte er bis kurz vor seinem Tode an, und er hat in dieser Stellung manchen guten Rat und — in seiner bekannt derbfröhlichen Art — auch manchen berechtigten Tadel erteilt. Niemand aber nahm es dem alten Praktiker übel, gerne und dankbar nahm jedermann die Weisungen und Belehrungen entgegen. An unzähligen Geflügelausstellungen amtierte Julius Hämig als Preisrichter, selbst über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, an internationalen Veranstaltungen, wurde er für dieses Amt herbeigezogen. Er stand im Rufe eines ebenso strengen als gerechten Richters; wenn er einem Tiere einen ersten Preis zuerkannte, dann durfte der Züchter stolz sein: er hatte etwas Rechtes.

Den Geflügelzucht-Verein Aste hatte Julius Hämig gegründet und ebenfalls lange Jahre geleitet. Die von diesem Verein durchgeführte Geflügelausstellung im Jahre 1902, die so wohl gelungen war, war in der Hauptsache sein Werk. Durch viele Vorträge, bei denen er die Zuhörer so meisterlich zu unterhalten verstand und aus denen stets der alte Praktiker sprach, leistete er den Vereinen und der Geflügelzucht vortreffliche Dienste. In Anerkennung seiner überreichen Tätigkeit auf dem Gebiete der Geflügelzucht haben die beiden Vereine Herrn Hämig zum Ehrenmitglied ernannt.

Wie im Vereinsleben treu und gewissenhaft, so war er in seiner Familie ein treubeforderter Gatte und Vater und im Geschäftsleben ein auf soliden Prinzipien fußender Geschäftsmann. Er betrieb in Aste, nachdem er sich einen eigenen Hausstand gegründet hatte, lange Jahre und mit gutem Erfolge ein ausgedehntes Kolonial- und Glaswarengeschäft im Inselhof. Daneben war Julius Hämig ein stets fröhlicher Gesellschafter und treuer Freund. Wir alle, die wir unsern Papa Hämig, den Senior der schweizerischen Geflügelzüchter, wie er mit Recht seit Jahren geheißen wurde, kannten, werden ihm ein gutes Andenken bewahren.

E. F.

### Verschiedene Nachrichten.

— Die normale Schnelligkeit der Brieftaube. (Frei übersetzt aus der Zeitschrift „Le Martinet“ von A. Manjenburg.) Die normale Geschwindigkeit der Brieftaube bei ruhigem Wetter beträgt ungefähr 1100 Meter in der Minute. Wenn der Wind ihrer Flugrichtung günstig ist, vermehrt sich natürlich ihre Geschwindigkeit, so daß sich das Verhältnis etwa gestaltet: Geschwindigkeit des mäßigen Windes = 604 Meter, Gesamtgeschwindigkeit des Taubenfluges = 1700 Meter. Bei zunehmender Windstärke, wenn der Wind die Bewegungsrichtung des Sturmes erlangt und der Flugrichtung der Taube günstig ist, nimmt man aber wahr, daß die Ausnutzung nicht vollständig ist. Die Geschwindigkeit der Taube bei stürmischen Winden erreicht selten 1800 Meter in der Minute während sie bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 1100 Meter und einer Windschnelligkeit von z. B. 1290 Meter = 2390 Meter sein müßte.

Prüfen wir jetzt den umgekehrten Fall, d. h. wie sich das Verhältnis gestaltet bei Gegenwind. Herrscht in diesem Falle ein mäßiger Wind, so erreicht der Flug der Taube eine Geschwindigkeit von 850 Meter in der Minute, während sie eigentlich 1100 Meter minus Windgeschwindigkeit = 600, gleich 500 Meter sein müßte. Wenn der Gegenwind an Stärke zunimmt und eine Geschwindigkeit von 1100 Meter erreicht, wird die Brieftaube immerhin meist noch 600 Meter in der Minute zurücklegen, während in der Theorie die Windschnelligkeit der des Taubenfluges gleich und der Erfolg gleich Null hätte sein müssen. Daraus geht hervor, daß wir mit Gewißheit schließen können, daß der Wind seiner, dem Flug der Taube parallelen Richtung gemäß nur mit halber Kraft auf den Flug der Brieftaube nützlich oder nachteilig einwirkt. Im wirklichen Sinne genommen, steht die Fluggeschwindigkeit der Brieftaube in einem graden Verhältnis zu dem Winkel zwischen Windrichtung und der Flugrichtung der Taube. Man kann also die wahrscheinliche Rückkehrzeit mit ziemlicher Sicherheit berechnen.

A. M.

(Zeitschrift für Brieftaubenkunde.)

### Briefkasten.

— H. L. in D.-P. Zur Erlangung fremdländischer Vögel muß ich Sie auf den Inseratenteil verweisen. Werden die gewünschten Arten nicht feilgeboten, so wenden Sie sich an eine Handlung mit exotischen Vögeln oder Sie geben ein Kaufgebot als Inserat auf. Nur die einheimischen Vögel, die nicht öffentlich angeboten werden dürfen, suche ich zu vermitteln.

— G. Z. in T. Das Paket „Dr. Grablens Geflügelsalze“ habe ich erhalten und will gerne Versuche damit machen. Aber es ist fraglich, ob die vorteilhafte Wirkung sich so bald zeigen wird, denn ein Paket reicht nur für eine Woche, auch wenn es pro Huhn täglich nur 2 g bedarf.

— J. F. in E. Wenn Ihre Kanarienhähne jetzt schon unruhig werden und der Fortpflanzungstrieb sich einstellt, dann sind Sie zu sorglos in der Fütterung und Haltung der Vögel gewesen. Gerade diesen Frühling sollte der Züchter die Hede nicht vor Mitte März eröffnen, weil er noch lehrjahre Junge in Pflege hat, die er nicht verkaufen konnte. Um die gegenwärtige Zeit würden die Hähne auch ohne Reizmittel singen, täglich guter Rühlsamen und wöchentlich einmal eine Gabe gemischte Sämereien wäre ausreichend und würde den Geschlechtstrieb nicht anregen. Halten Sie die Hähne in mäßiger Wärme und eventuell ziemlich dunkel und sorgen Sie, daß sie kein Weibchen locken hören. Eifutter wird mehrere Wochen lang nicht mehr gereicht.

— K. B. in K. Ihre kleine Einsendung soll in nächster Nummer Verwendung finden. Besten Dank und Gruß!

— E. B. in B. Das Manuskript danke Ihnen bestens und werde dasselbe gerne benützen. Sie haben jetzt gewiß eine unruhige Zeit dort so nahe der Grenze, und auch die freilebenden Vögel dürften viel darunter zu leiden haben. Da ist das behandelte Thema sehr zeitgemäß. Freundliche Grüße!

E. B.-C.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Allschwil (Rheintal), Allschwil (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Dättwil, Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eschberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Eschmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gossau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herten (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Kettwil (Ornith. u. zoologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzüchter-Verein), Jäschberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Morschwil, Mühlerütli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschwil, Kaninchenzuchtverein, Oltschwil, Klub für franz. Wildkaninchen, Oltschwil, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihlfeld (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch Verein der Rasgeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug)

Redaktion: E. Beck-Corradi in Hitzel, Rt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Aufschlage abonniert werden. Postch.-Conto VIII 20 50, S. 3. 0.

Inhalt: Geflügelzählung in der Schweiz. — Wie unsere Schweizertauben verloren gingen. — Zur diesjährigen Hede. — Verschiedenes über unsere Kaninchen. — Winterpaarergänge in der Nähe der Kriegsgrenze. — Von der Vogelwarte Rossitten. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

### Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 4.50  
" 6 " ( " 1. " " 30. Juni 1915) " " 2.25  
" 3 " ( " 1. " " 31. März 1915) " " 1.20  
angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.



### Geflügelzählung in der Schweiz.

Wenn in den Kreisen der Geflügelzüchter das in der Ueberschrift liegende Thema zur Besprechung kommt, wird deren Notwendigkeit jeweilen gebieterisch betont. Und doch ist auf das selbe das schöne Rüttelied anwendbar: „Von ferne sei herzlich begrüßt“. Ja eine Geflügelzählung in der Schweiz ist noch ferne Zukunftsmusik. Jedoch nicht wegen der kritischen Zeit, in der wir leben und die auf solche Wünsche leicht hindernd wirkt, sondern weil in den maßgebenden Kreisen nicht eingesehen wird, wie wichtig die Geflügelzucht für unser Land ist. Und sie könnte noch viel wichtiger werden, wenn man einmal eine sichere Grundlage gefunden hätte, auf welcher der Wert des Bestandes, des Jahresertrages, des Bedarfs der Produkte und noch manches andere berechnet werden könnte.

Unsere jährliche Zollstatistik sagt uns nur, wie viel wir an Produkten der Geflügelzucht, lebendes und totes Geflügel, aus-

und einführen. Aber wie viel wir selbst produzieren und konsumieren, darüber haben wir keine Ahnung. Wenn nur einmal — wie vor einer Reihe von Jahren in Frankreich — eine amtliche Schätzung des Geflügelbestandes stattfände und daraus der Jahresertrag berechnet würde, dann hätte man doch eine Ahnung von dem Konsum, dem Selbstverbrauch. Man brauchte zum Jahresertrag nur die Einfuhr hinzuzuzählen und die Ausfuhr in Abrechnung bringen, so wüßte man annähernd, wie hoch der Gesamtverbrauch im Lande sich belaufen dürfte. Sicherer ist natürlich eine amtliche gewissenhafte Zählung, welche über alle wichtigen Fragen genaue Auskunft geben könnte. Denn erst wenn man den wirklichen Wert der Geflügelzucht in zuverlässigen Zahlen erkennen lernt, wächst auch das Interesse für diesen Nebenzweig der Landwirtschaft. Wenn man aber über den Geflügelbestand, die Größe der Nachzucht, den Wert des Jahresbedarfes usw. gar keine Ahnung hat, so muß sich das Interesse verlieren.

Da ist es nun wirklich befremdend, daß bei uns das Geflügel noch nicht für würdig befunden wurde, es bei den periodischen Viehzählungen mit zu berücksichtigen. Dies geschah nicht etwa aus Versehen oder weil die Mühen und Kosten der Zählung zu hoch gewesen wären im Verhältnisse zum Wert des Geflügels, sondern weil man selbst keine Ahnung von der Größe des Geflügelwertes hatte und es auch nicht für nötig fand, sich diese Gewißheit zu verschaffen. Das ist bedauerlich, aber leider nur zu wahr.

Im Hauptkatalog A der Schweizer. Landesausstellung in Bern 1914 steht auf Seite 90 bei Erwähnung der Bienenzucht in der Schweiz folgendes Sätzchen:

„Bei der letzten allgemeinen Schweizerischen Viehzählung im Jahre 1911 zählte man in der Schweiz im ganzen 223,923 Bienenstöcke; davon waren 32,758 (15 %) Korbvölker und 191,165 (85 %) Kastenvölker. Der Durchschnittswert eines Kastenvolkes beträgt zirka Fr. 50.— und der eines Korbvolkes etwa Fr. 20.—. Der Gesamtwert der Schweizerischen Bienenvölker ergibt demnach die hübsche Summe von Fr. 10,213,410.—. Den Wert der Bienenhäuser und Imkergerätschaften kann man auf Fr. 1,500,000.— bis 2,000,000.— und den der Honigernte per Jahr im Mittel auf Fr. 4,000,000.— bis 4,500,000.— schätzen.“

Der Verein Schweizerischer Bienenfreunde darf stolz sein auf die Errungenschaft, bei den allgemeinen Schweizerischen Viehzählungen so viel Rücksicht und Beachtung gefunden zu haben. Ich denke, so ganz von selbst und auf den ersten Anlauf wird die Zählung der Bienenstöcke auch nicht erfolgt sein. Aber ein steter Tropfen höhlt den Stein, besonders wenn er recht oft niederfällt. Die Geflügelzüchter werden den Bienenzüchtern ihren Erfolg gewiß gönnen, sich jedoch verwundert fragen, warum das Geflügel so wenig Wertschätzung gefunden hat, denn sein Wert und der Ertrag würde bedeutend höher steigen. Hoffentlich regen sich die beteiligten Kreise, daß bis zur nächsten eidgenössischen Viehzählung auch das Geflügel mitgezählt wird. Und ebenso wichtig ist, daß man sich rechtzeitig über die Fragen einigt, die der Beantwortung wert gehalten werden.

Dies führt uns zu der Hauptfrage, warum eigentlich solche Zählungen veranstaltet werden, was ist der Zweck derselben? Die Viehzählung soll nicht nur den augenblicklichen Geflügelbestand feststellen, sie soll auch zahlenmäßig nachweisen, inwieweit sie den Jahresbedarf decken kann. Denn von großer Wichtigkeit ist zu wissen, wie groß der Gesamtbedarf ist und wie viel die heimische Geflügelzucht daran zu leisten vermag. Jetzt wissen wir z. B. nur, daß laut Zolltabelle wir jährlich für mehr als 30 Millionen Franken Geflügel und Produkte derselben einführen müssen. Ob unsere Eigenproduktion ebenso groß oder noch größer oder kleiner ist, darüber sind wir völlig aufs Schätzen angewiesen und da kommt jeder einzelne zu einem anderen Resultat.

Es fehlt uns also Klarheit und Gewißheit, und diese kann nur durch eine staatliche Geflügelzählung herbeigeführt werden. Sie darf uns aber nicht nur die Größe des Zuchtmaterials angeben, wir müssen auch erfahren, wie viel Jungtiere erzüchtet wurden, wie viele davon zur Zucht behalten, geschlachtet oder verkauft werden usw. Die Zählung soll uns also möglichst genau den Bestand an alten und jungen Zuchttieren, an Schlachttieren,

an Fleisch- und Eierertrag angeben, um darauf fußen zu können bei der Förderung der Geflügelzucht. E. B.-C.



## Wie unsere Schweizertauben verloren gingen.

Von Karl Bosch in Kreuzlingen.

Vor 30 und mehr Jahren hatten wir sehr schöne Haus- tauben, die man in prächtigen Exemplaren zu sehen bekam. Ich erinnere z. B. an den weißgenagelten Weißschwanz und andere Thurgauertauben. Aber schon damals fanden sie auf Ausstellungen nicht mehr die Beachtung und sie wurden so wenig prämiert wie die Brieftaube, nämlich der Schönheit wegen. Die Schuld daran tragen unsere „altbewährten Preisrichter“, die für das fremde schwärmten und es milde beurteilten. Den hiesigen Feldtauben legten diese Herren zu wenig Wert bei und prämierten sie nicht oder ganz niedrig. Nur die Sportrassen wurden noch in Betracht gezogen und wer von diesen das Schönste und Neueste lieferte, war gleich oben dran.

Die Ausstellungen und die damit verbundenen Prämiierungen haben sehr dazu beigetragen, daß diese heimischen Feldtauben verloren gegangen sind. Hätte man sie der gleichen Auszeichnung wert gehalten wie die fremden Rassetauben, so würden die Züchter nicht entmutigt worden sein. Die Ausstellungen sind nur dann segensreiche Einrichtungen, wenn neben den Neuheiten und Fremd- artigem auch das altbekannte und einheimische gebührend geschätzt, resp. gleich geachtet wird. Die Tiere jedes Ausstellers sollten ihrem Zuchtwerte entsprechend beurteilt werden, damit jedermann seine Tiere richtig schätzen lernt.

Die geringschätzigste Behandlung der damaligen Zeit verleidete manchem Züchter der heimischen Taubenrassen seine Liebhaberei, daß er seine Tauben zuweilen zu Spottpreisen verkaufte und sich dann den Rassetauben zuwendete oder ganz der Sache den Rücken kehrte. Mancher betrieb dann auch nur noch die Schlacht- taubenzucht.

Heute ist es anders, besser geworden. Es gibt schon seit einigen Jahren eine Anzahl Züchter, die sich bemühen, den be- gangenen Fehler früherer Zeiten wieder gut zu machen. Das noch vorhandene, übriggebliebene wird gesammelt und gesichtet und die besten Tiere davon sucht man als Grundstein einer auf- steigenden Zucht zu benützen. Und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Thurgauer Feld- und Farbentauben beständig verbessert und verbreitet werden und schließlich wieder in alter Vollkommen- heit gezeigt werden können. Selbst einige Preisrichter unterstützen diese Bestrebungen, erteilen Ratschläge und ermuntern zu eifrigem Vorgehen. Welche Freude wäre es, wenn es bald gelingen würde, die alten Taubenheime mit schönen Schweizertauben zu besetzen.

Wenn wir uns im Geiste um 50 Jahre zurückversetzen und der vielen und ausdauernden Züchter gedenken, die sich den Schweizertauben widmeten, so beschleicht uns eine Wehmut. Taubenschläge gibt es jetzt noch viele, aber sie stehen leer, wie aus den vernachlässigten Flugvorrichtungen zu ersehen ist. Hoffen wir, daß die Taubenzüchter der Ostschweiz genügend festen Willen haben, um durch gemeinsames Zusammenarbeiten und richtige Verpaarung aus den vorhandenen Resten der Farb-entauben bald erfreuliche Exemplare erzüchten und größeren Kreisen zeigen zu können.



## Zur diesjährigen Hecke.

Wohl mancher Züchter wird sich noch nicht recht klar sein, ob und wie er seine diesjährige Hecke einrichten soll. Da die letztjährige Nachzucht bis jetzt noch nicht abgesetzt werden konnte, dürfte die diesjährige Hecke eine sehr beschränkte sein. Doch sei dies jedem einzelnen Züchter überlassen; darüber Vorschriften zu machen, würde ich mir nicht erlauben; einige Ratschläge jedoch dürften an- gebracht sein.

Dieses Jahr dürfte so recht dazu geeignet sein, die verschiedenen Hedaarten auszuprobieren, Blutauffrischungen und Kreuzungen vorzunehmen, kurz zusammengefasst, zu Probieren. Da bei einem Vollbetrieb der Hede mancher Hahn von zweifelhafter Güte als Trethahn verwendet wird, dürfte dieses Jahr — da ja genügend Zuchtmaterial vorhanden ist — nur das Beste vom Besten zur Zucht verwendet werden und ließe sich dadurch die Gesangsleistung erheblich steigern. Auch dürfte dieses Jahr für Züchter, welche bis jetzt mit minderwertigen Vögeln gezüchtet haben, Gelegenheit vorhanden sein, sich für geringe Kosten einen bessern Stamm anzuschaffen. Es ist ja ganz logisch, daß wenn die Ausschußvögel nicht abgesetzt werden können, auch die besseren zu einem niedrigen Preis erhältlich sind.

Wann soll nun mit der Hede begonnen werden? Das frühe Züchten hat mancherlei Nachteile. Schiere, d. h. leere Eier können häufig gelegt werden, weil der Hahn — welcher vielleicht den Winter über im Gesangskästen gehalten wurde — noch nicht hedreif ist. Weibchen, welche an einem warmen Orte überwintert werden, kommen schon frühzeitig in den Hedtrieb, so daß mancher Züchter glaubt, mit der Hede beginnen zu müssen, gleichgültig, ob es erst Anfang Januar oder Anfang Februar ist. Die Weibchen fangen an zu legen, aber vielleicht nur 2 bis 3 Eier, und das Gelege ist fertig. Die einen Weibchen brüten nicht, andere brüten wohl, haben aber abgestorbene Junge oder wie oben angeführt, leere Eier. Der Züchter hat den Schaden und dazu noch den Ärger und Verdruß. Doch keine Regel ohne Ausnahme. Es kann auch vorkommen, daß Züchter im Januar schon junge Vögel haben, was zwar verwerflich ist, weil sich solche Vögel körperlich nie recht entwickeln. Um diesen Mißerfolgen vorzubeugen, ist es zu empfehlen, die Weibchen nicht allzu warm zu überwintern, dann werden sie vor Ende Februar nicht hedküstig werden und der Erfolg ist um so sicherer. Mit der Hede könnte Anfang März begonnen werden, insofern der Hedraum heizbar ist. Auch ist es gut, wenn man die Hähne zuerst einwirft, weil sie aus dem Gesangskasten heraus im Fliegen etwas ungeschickt sind und so leicht von den Weibchen allzu stark herumgetrieben und überwältigt werden könnten.

Bevor mit der Hede begonnen wird, sollen die Hedräume oder Hedkäfige gehörig in Stand gesetzt werden. Jedes Herumbantieren an den Käfigen während der Hede wirkt störend auf dieselbe und kann für den Züchter nur von Nachteil sein. Die Einrichtung der Käfige soll möglichst einfach sein. Außenfütterung und Mistkästen zum außen anhängen sind jedenfalls zu empfehlen, da beim Kontrollieren der Eier und Jungen die Alken ungestört bleiben.

Nun zur Hede selbst. Die Hedart ist eine verschiedene. Setzt man mehrere Hähne und Weibchen in ein Zimmer oder größeren Flugraum, so hat man die Zimmer- oder Flughede. Die Käfighede bilden ein Hahn und mehrere Weibchen, die gleichzeitig zusammen in einem Käfig ihr Brutgeschäft verrichten. Setze ich 2 bis 3 Weibchen einzeln in eine Käfigabteilung und gebe diesen zur Begattung nur einen Hahn abwechselungsweise bei, so betreibe ich die Wechselhede. Ein Hahn und ein Weibchen bilden die Einzelhede. Diese ist meiner Ansicht nach die natürlichste und möchte ich dieselbe für dieses Jahr empfehlen. Wie ich aber schon angeführt habe, dürfte dieses Jahr Zuchtmaterial genügend vorhanden sein, auch sollen nur die besten Hähne zur Zucht verwendet werden. Bei dieser Hedart wird der Hahn nicht durch Zäntereien mit andern Männchen oder Weibchen belästigt und deshalb werden seine Kräfte auch nicht allzu sehr geschwächt. Bekanntlich würde ja bei einem körperlich geschwächten Hahn auch der Gesang sehr zurückgehen. Jedoch wäre zu empfehlen, zu dieser Hedart nur ganz ruhige Hähne zu verwenden, weil allzu lebhaft und hitzige Hähne die Weibchen an dem Brutgeschäft stören und somit das Gelege verloren gehen könnte. Wenn auch die Anzahl der Jungen bei dieser Hedart eine sehr mäßige sein wird, so dürfte uns dieselbe für dieses Jahr doch genügen, weil wir noch alte Vögel genug haben, auch können wir uns dadurch viel Arbeit, Ärger und Verdruß ersparen. Für heute soll es mit diesen Wintren genug sein, auf die andern Hedarten komme ich vielleicht später zu sprechen, oder nimmt sich vielleicht ein anderer Züchterkollege Zeit und Mühe dazu?

Fr. E., Zürich.



## Verschiedenes über unsere Kaninchen.

Auf dem Gebiete der Kaninchenzucht wird gar manches empfohlen, was sich einmal bewährt hat und nun in allen Fällen helfen soll. Der Anfänger denkt, ein solcher Rat müsse befolgt werden, während mancher Züchter gute Resultate erzielt, ohne sich um diesen Rat zu kümmern.

Einer dieser Ratschläge lautet, man müsse bei den zum Schlachten bestimmten Tieren in den letzten Wochen den Hauptfütterstoffen verschiedene Gewürzkräuter zusetzen, um dem Fleisch einen pikanten Geschmack beizubringen. Das schadet auf keinen Fall, aber zum Ziel führt es auch nicht. Etwas anderes wäre es, wenn durch solche Beigaben der Appetit angeregt und das Futter schmackhafter gemacht werden sollte. Dann wäre der Rat ein guter und er würde Erfolg haben.

Das Kaninchenfleisch so zu präparieren, daß es schmackhaft und pikant auf den Tisch kommt, ist Sache des Koches. Jeder tüchtige Koch oder jede tüchtige Köchin wird ein Fleisch so zubereiten, daß es als vorzüglich bezeichnet werden muß. Dazu stehen eben eine Menge Gewürze im trockenen wie im grünen Zustande zur Verfügung. Da mag ein Fleisch sein wie es will, sofern es überhaupt noch genießbar ist, wird der erfahrene Koch ein Gericht daraus bereiten, das Anerkennung findet. Und es ist gut, daß es so ist; denn wenn jedes Kaninchen, dessen Fleisch pikant und schmackhaft sein soll, vor dem Schlachten einige Wochen verschiedene Gewürzkräuter als Beigabe zum Futter hätte haben müssen, so würde das Kaninchenfleisch sich nicht so viel Gunst errungen haben. Vereinzelt mag es ja vorkommen, daß einem Tier neben dem Hauptfutter bald ein Sellerieblatt, bald etwas Salbei oder Pfefferminze oder irgend ein anderes gutes Kräutlein gegeben wird, wie man solche gerade bei der Hand hat. Aber nur selten denkt man dabei an den einstigen Geschmack des Fleisches, weil man wohl weiß, daß dieser weit sicherer während der Zubereitung erzielt wird.

Die Richtigkeit dieser Worte wird jeder denkende Züchter einsehen. Wäre es Tatsache, daß die Schmackhaftigkeit des Fleisches schon beim Schlachten des Tieres vorhanden sein müsse, so würde Ochsen- und Schweinefleisch und die anderen Fleischsorten wohl selten den Feinschmecker befriedigen. Denn bis jetzt hat es wahrscheinlich noch niemand versucht oder gewiß nicht erreicht, durch Beigaben verschiedener Gewürzkräuter einem Ochsen oder einem Schwein ein recht pikantes Fleisch anzufüttern. Es wären da größere Posten Gewürzkräuter nötig als man sie gewöhnlich bei der Hand hat. Wenig würde wahrscheinlich nichts nützen und solch große Mengen, von denen eine Wirkung erhofft werden könnte, wären vielleicht nicht aufzutreiben, zu wertvoll und sie könnten unter Umständen nachteilig auf den Gesundheitszustand eines Schlachtieres einwirken. Und wer weiß, ob von hundert geschlachteten Kaninchen eins in der angedeuteten Weise gefüttert worden ist. Wenn nun die Beigabe von Gewürzkräutern zur Erzielung eines schmackhaften Fleisches nicht nötig ist und auch ganz selten praktiziert wird, weil das begehrte Ziel ohne solcher Fütterung weit leichter in der Küche zu erreichen ist, so wäre es wohl an der Zeit, daß solch unnützer und unpraktischer Rat als ein irriger bezeichnet und nicht mehr gegeben wird.

Aber wie ich schon angedeutet habe, die Gewürzkräuter haben ihre Berechtigung für die Anregung des Appetites, das Einerlei der Kaninchenfütterung etwas zu verändern. Da kann die Verabreichung einiger Sellerieblätter, von Petersilie, Krauseminze, Kümmel und dergleichen, wenn bald dieses bald jenes beigefügt wird, zu vermehrter Futteraufnahme anregen und dadurch den Fleischansatz fördern. Es gibt ja eine Menge solcher Beigaben, die sich nach und nach alle verwenden lassen. Zur Sommerzeit reicht man die grünen Schosse, im Winter die gedörrten Stengel, die man zerreiben und unter das Weichfutter mengen kann, oder man gibt die Wurzeln. In dieser Weise mögen alle die üblichen Gartengewächse, welche als Küchenkräuter gepflanzt

werden, zur Bereicherung oder Verfeinerung des Speisezettels dienen und ich kann mir wohl vorstellen, daß diese Abwechslung dem Kaninchen nur angenehm sein wird.

Durch solche Kleinigkeiten oder Lederbissen veranlaßt man das Tier zu regerer Futteraufnahme, es wird größere Portionen verzehren und diese begünstigen das Wachstum der Kaninchen. Der Vorteil bestünde also darin, die Mästung des Kaninchens zu begünstigen, möglichst viel gutes Fleisch anzufüttern. Alles andere wie Wohlgeschmack ist dann Sache der Köchin, die es verstehen muß, das Kaninchenfleisch bald so, bald anders zuzubereiten, aber es muß bei jeder Zubereitung pikant und wohlschmeckend sein. Es kann sehr wohl die letzteren Eigenschaften haben, ohne daß dem Tier bei Lebzeiten irgend ein Gewürzblatt gereicht wurde.

E. B.-C.

## Winter Spaziergänge in der Nähe der Kriegsgrenze.

Von E. Baumann, Basel.

Einer trostlosen Zeit sehen wir momentan — und wer weiß wie lange noch — entgegen. Da haben es doch unsere Gefiederten in diesem milden Winter bedeutend besser, versicherte mich ein erfahrener Vogelfenner. Da ich geschäftlich noch an der Grenze zu tun hatte, lud ich den Herrn ein, mit mir einen zweitägigen Abstecher durch diese Gegend zu machen, zum Beobachten unserer Stand- und Strichvögel. Wir wählten einen kalten, doch sonnigen Wintertag mit Direktion Kleinklugel. In einem mir bekannten Wald, der links und rechts von kleineren und größeren Truppenteilen besetzt war, bogen wir ein; doch auch außer der von denselben unterbrochenen Stille des Waldes ging es weit lebhafter zu, als wir uns gedacht hatten. Als aufmerksame Beobachter bemerkten wir in den entlaubten Zweigen munteres Leben und Treiben, welches von einer Anzahl zierlicher Vögelchen herrührte, die unbekümmert um die Kälte und Frost, Gewehrgeknatter und militärischen Übungen, den Wald, stets Nahrung suchend, in kreuz und quer durchstreiften. Diese lustige Gesellschaft bestand größtenteils aus Meisen, wie Kohl-, Blau-, Sumpf- und Tannenmeisen, öfters gesellten sich noch Hauben- sowie Schwanzmeisen dazu.

Ein anderes Vöcklein im dichten Tannenwald rekrutierte sich aus Kleiber, Baumläufer und einigen Wintergoldhähnchen. Diese wurden von einem kleinen Buntspecht *Picus minor* (Seite 248 Jahrgang 1895 beschrieben) wie von einem Hauptmann angeführt; wohin er auch flog und seinen Lockruf hören ließ, folgte ihm die ganze aus etwa zwanzig Stück bestehende Bande. Lange konnten wir uns an diesen nützlichen Tierchen erfreuen. Schreck, Furcht, Haß, Liebe, Warnung, Wohlbehagen oder auch Schmerz, alles vermögen diese nomadisierenden Wanderer mit ihren Stimmen auszu drücken. Der Warnungsruf, gleich von welcher Art, wird von allen übrigen wohl verstanden. Wer ein musikalisch gebildetes Gehör hat, und sich zu Hause als auch im Walde die verschiedenen Rufe merkt, wird mit der Zeit die Sprache der Vögel annähernd verstehen lernen. Wegen der Mannigfaltigkeit der Töne erfordert es ein gutes Gedächtnis und langjährige Übung dazu.

Mein Begleiter war nicht wenig erstaunt, als ich auf einer ganz eigenartigen Lockpfeife, die ich vor vielen Jahren von einem alten weitbekannten italienischen Vogelfänger erhielt, Leinenzäusige, Hänflinge und vorzugsweise Meisen in nächste Nähe rufen konnte; auch auf den Ruf des kleinen Räuzchens reagierten insektenfressende Vögel, namentlich Rotkehlchen und Amseln, nicht aber Stieglitz und Dompfaffen. Doch halt, da sitzt auf einer kleinen, aus dem Wasser hervorragenden Steinplatte einer unserer lieblichsten Winter-Sänger, der Wasserschmäger, *cinclus aquaticus*. Überrascht von uns, fliegt die Wasseramsel, wie sie in hiesiger Gegend genannt wird, geradlinig und pfeilgeschwind dem Wasserlauf entlang und läßt dabei ein hartes Zerrrr, ihren Warnungsruf, hören. Etwa 200 Meter stromaufwärts setzt sie sich unter einer Brücke nieder, um neuerdings mit Singen zu beginnen; da kracht aus verdecktem Hinterhalt ein Schuß und „Hansel am Bach“ wird tot von einem Fischer mit Hilfe eines Buben aus dem Wasser geholt. Unsere Vorstellungen waren nutzlos, und wir mochten

uns mit diesen Leuten nicht verfeinden. Sie überreichten mir gegen etwas Kleingeld den argen Fischdieb, denn der und der Blaugrüne, damit meinten sie den Eisvogel, seien schuld, daß es keine Forellen mehr gebe.

Obwohl schon öfters Liebhaber solche prächtige Vögel lebend gehalten haben, sind sie zu Stubenvögeln einmal nicht geeignet, ausgenommen jung aufgezogene, die bei einem etwaigen Brückenbau oder beim Abbruch einer alten Mühle oder eines Wasserwerkes gefährdet wurden. Wie man in einem solchen Fall die Kleinen zu versorgen hätte, habe ich seinerzeit (Seite 91, Jahrgang 1895) eingehend erklärt. Auch den immer seltener werdenden Eisvogel, *Alcedo ispida*, diese fesselnde Erscheinung und auch ebenso herrlichen Naturschmuck, sollten wir wieder einmal zu sehen bekommen, wie er eben eine Beute erspähte, sich kopfüber ins Wasser stürzte und beim Auftauchen quer in seinem Schnabel ein fingerlanges Fischchen sichtbar wurde; dabei ließ er seinen freudigen Ruf ti-ti-ti hören und blizschnell, dicht über dem Wasserpiegel dahineilend, verschwand er bei einer Krümmung unsern Augen. Andern Tags auf unserer Rückreise von Bonfol nach Wendlincourt-St. Ursanne sangen trotz ununterbrochenem Kanonendonner, zwei Zaunkönige und an den Ufern des Doubs kispelten einige Rotkehlchen; weiter abwärts trippelten auf einer Wiese weiße und gelbe Bachstelzen und einige Pieper, diese lagen eifrig der spärlichen Aerttierjagd ob. Am 2. Januar 1915 unternahm ich neuerdings einen Abstecher hart an der Grenze, auf den sogenannten Kammel 1100 m über Meer und circa 7 km von Laufen zur Beobachtung der zwei Fesselballons, die leicht mit bloßem Auge sichtbar waren. Schon beim ersten überaus heftigen Artilleriegefecht erhoben sich eine Masse Vögel, und eine lange dunkle Kette — rechts des französischen Ballons — bewegte sich in rasendem Flug der Schweiz zu. Wir erkannten solche als nordische Bergfinken sogenannte Böhämmer; bald darauf folgte ein zweiter Zug, der aber zu weit von uns war, um auch diesen trotz meines guten Zeiß-Glases bestimmen zu können.

Der 3. Januar 1915 war wenigstens für uns ein Ruhetag, dieser Sonntag, der uns umsomehr freute, als wir ihn im Kreise einer lebenswürdigen Gesellschaft verleben konnten. Meine Gefiederten unterhielten uns mit ihrer Musik ganz vorzüglich, und die anwesenden Herren, Schützen-Leut. E. B. von S., Dr. R. und R. J. von hier, haben sich denn auch noch recht lobend über meine kleine Haustafel ausgesprochen.

Wir dürfen mit Sicherheit erwarten, daß im Freien Stare, Lerchen u. dgl. bei günstiger Witterung bald wieder sehen lassen und zweifelsohne ihre alte Brutstätte beziehen — wenn nicht etwa ein unangenehmer Nachwinter die lieben Frühlingsboten in herbe Not bringt. Die feinen Sänger wie Nachtigall, Gelbspötter, Sumpfrohrsänger, die diversen Grasmücken und Sommergoldhähnchen, die, wie jeder Ornithologe wohl weiß, gewissermaßen sehr ängstlich und delikate gegen Ruhestörungen sind, werden die Orte, wo tagtägliche Störungen, wie Detonationen u. dgl., vorkommen, wohl meiden. Andererseits ist es nicht ausgeschlossen, daß sich möglicherweise Sprosser und auch andere sonst seltene Vögel bei uns niederlassen.

Mancher Vogelfreund wünscht zu erfahren, wie es in dem Vogel-Eldorado in unserer Nachbarschaft, im Sundgau und in der Markt in Rosenau, diesen Frühling und später bestellt sein wird.

Am 6. Januar 1915 unternahm ich mit meiner Frau und Nichte nochmals einen Spaziergang und zwar bei etwas regnerischer, kalter Witterung, von Köschenz nach Blauen und Zwingen. In der Nähe von Blauen sahen wir 6 Stück hochrote Dompfaffen, alles Männchen, von Gebüsch zu Gebüsch streichend, die sich dort an der Waldlisière an den vielen verschiedenartigen Beeren gütlich taten. Bei einem großen Steinbruch, der mit Erlen dicht bewachsen ist, tummelte sich eine Schar Zeisige lustig umher und klaubte vergnügt an den Erlenkätzchen. Keine 20 Meter davon fuhrte auf einem Telegraphendraht ein großer Würger, *Lanius excubitor*, der scharfe Auslage hielt. Wir erstaunten, wie fleißig und mit welchem Erfolg er Jagd auf die Feldmäuse machte, während er die nur wenige Meter davon hausenden Zeisige gänzlich ignorierte; alle diese kümmerten sich nicht im geringsten über den starken, nicht zu Ende gehenden Geschüßdonner. In Boncourt, wo ich in früheren strengen Wintern nur Sperlinge, Ammern und Meisen sah, wurde kürzlich von Soldaten Fourage und Heu ab-



## Verschiedene Nachrichten.

— **Etwas zur Befruchtung der Hühnereier.** Die Annahme, daß bei der Befruchtung einer Henne durch einen Hahn, die z. B. an einem Vormittage erfolgt, das Ei befruchtet wird, das von der Henne am selben oder nächsten Tage gelegt wird, trifft nicht zu. Denn das Ei, das eine Henne an diesem oder folgenden Tage noch produziert, ist bereits so weit vorgebildet, daß es ausgeschloffen ist, daß die Spermatozoen, das sind die männlichen Samenfasern, irgendwelche Befruchtung auf das Ei ausüben können. Die Befruchtung erfolgt vielmehr entweder im Eierstock selbst oder, was wahrscheinlicher ist, hoch oben im Eileiter, in den soeben ein Dotter aus dem Eierstock eingetreten ist. Auf seinen weiteren Wanderungen wird dann das Ei wie bekannt mit Eiweiß versehen, schließlich werden die beiden Schalenhäute darum gelegt und zuletzt die Kalkschale abgeschieden. Auch wird bei der Befruchtung durch einen Hahn nicht etwa nur ein Samenfaden in den Eileiter gebracht, sondern eine ganze Anzahl. Alle Samenfasern bewegen sich durch schlängelnde Bewegungen nach oben, sie durchdringen also den Eileiter und es findet bereits auf diesem Wege insofern eine Auslese der Stärkeren unter den Schwächeren statt, als es dem stärksten Samenfaden möglich sein wird, zuerst sein Ziel zu erreichen und das Ei zu befruchten. Sobald aber die Befruchtung vollzogen ist, bildet sich um das weibliche Ei sofort eine feine Haut und das Eindringen weiterer Samenfasern ist unmöglich, d. h. alle die Samenfasern, die sich noch im Eileiter befinden, sterben ab, weil sie ihr Ziel verfehlt haben. Es ist aber selbstverständlich auch möglich, wenn mehrere reife Dotter sich am Eierstock befinden, daß später kommende Samenfasern noch diese anderen Dotter befruchten. Durch den Tritt eines Hahnes gelangt eine ganze Anzahl Samenfasern in den Eileiter der Henne. Dadurch ist die Möglichkeit vorhanden, daß eine Zahl dieser Samenfasern zur Befruchtung der Eidotter hoch oben im Eierstock gelangen kann. Aber wie schon gesagt, der Stärkste wird den langen Weg am schnellsten zurücklegen und den ersten Dotter, meist auch den reifsten, befruchten. Die andern Samenfasern kommen je nach ihrer Beweglichkeit und Stärke später an, sie sind die Schwächeren und infolgedessen erklärt es sich, wenn zwar ein Hahn durch einen einzigen Tritt 10–12 Eier einer Henne befruchten kann, daß aber die zuletzt gelegten Eier immer schwächer befruchtet sind. Das hängt wie gesagt mit der Kraft zusammen, die in den Samenfasern ursprünglich gewohnt hat. Ist schließlich ein schwacher Samenfaden durch den Eileiter bei einem Dotter angelangt, so ist es klar, daß er keine so energiegelasse Befruchtung ausüben kann, und die Folge ist, daß derartige Eier im Brutapparat oder unter der Henne entweder nach 5–6 Tagen absterben, wir Züchter sagen dann, das Ei ist schwach befruchtet gewesen, oder wenn sich das Küken entwickelt, bleibt es häufig in der Schale stecken. Wird es doch geboren, bleibt es sein Leben lang ein Schwächling. Wir sehen also, daß die weise Mutter Natur bereits auf früheren Stadien ihre Auslese trifft, um möglichst nur den Stärkeren zur Fortpflanzung kommen zu lassen. Hinzufügen wollen wir noch, daß z. B. ein Ei, das vormittags um 10 Uhr gelegt ist, bereits 12 Stunden vorher mit der Kalkschale versehen ist, wenn sie auch zu dieser Zeit noch nicht so erhärtet ist, wie in dem Moment, da das Ei geboren wird. Übrigens haben Untersuchungen ergeben, daß eine Henne, die soeben vom Hahn getreten worden und dann von ihm entfernt war, 15 Eier legte, die zwar sämtlich befruchtet waren, aber aus denen nur aus den ersten drei Eiern Küken ausschlüpfen. Ferner sind wissenschaftliche Versuche gemacht worden, bei denen Hennen 14–15 Tage nach der Entfernung des Hahnes noch gut befruchtete Eier legten. Auf der anderen Seite legten Hennen, die bis zu einem bestimmten Tage mit keinem Hahne in Berührung gewesen waren, nach Paarung mit diesem bereits am zweiten Tage befruchtete Eier. Spätestens aber trat die Befruchtung am vierten Tage ein.

(Geflügel-Welt.)

— **Winte für die Gänsemast.** Bei der Gänsemast ist wohl jeder in erster Linie darauf bedacht, seine Tiere möglichst schnell und auf möglichst billigem Wege schlachtreif heranzuziehen. Bald beginnt diese Zeit. Es ist eine Leichtigkeit, dies zu erzielen und zwar schon innerhalb drei Wochen, wenn man die der pommerischen Gänsemast zugrunde liegende Fütterungsweise in Anwendung bringt. Es ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß Hafer das beste Mastfutter ist und will ich auch keineswegs bestreiten, daß dieser einen guten Fettanfang bei den Tieren bewirkt, doch wird diese Mast sehr kostspielig. Die folgende Fütterungsweise erzeugt, abgesehen davon, daß sie bedeutend billiger ist, im Gegensatz zur Haferfütterung ein gutes, festes Fett, einen bedeutend weicheeren Flaum und zarteres wohlgeschmeckteres Fleisch. Sobald die Tiere voll befiedert und ausgewachsen sind, ist es Zeit, zur Mast zu schreiten. Man reiche in der ersten Woche klein gehackte Mohrrüben, die man mit gekochten Kartoffeln zu einem dicken Brei knetet und streue in kleinen Quantitäten Erbsen aus. In der zweiten Woche setze man den Gänsen die ersten drei bis vier Tage ausschließlich gekochte oder gequellte Gerste vor und setze vom 12. Tage ab die Fütterung mit einem Brei fort, der sich zusammensetzt aus abgebrühtem Maismehl oder Maisschrot und fein gestampften, gekochten Kartoffeln. Das Maisschrot kann ebenso gut durch Gerstenmehl oder Gerstenschrot ersetzt werden. Nachdem man diese Fütterung acht Tage fortgesetzt hat, verabreicht man den Tieren in einem Gefäße frischen Wassers rohe oder gekochte Erbsen in hinreichender Menge und in einem anderen Gefäße zu einem Brei geknetete, gekochte Kartoffeln. Nach einigen Tagen dieser Fütterung haben die Gänse den Höpennuß ihres Fettanlages erreicht und sind schlachtreif. Eine weitere Fütterung würde nicht zum Nutzen gereichen, sondern von großem Schaden sein, denn die Tiere verlieren die Fektheit und nehmen dann wieder rapid ab. Allen Züchtern, die bisher durch das sogenannte Nudeln der Gänse schöne schwere Tiere erhielten, möchte ich in Anbetracht der allzugroßen Tierquälerei durch derartige Mästung

die eben erwähnte Fütterungsweise empfehlen, und sie müssen und werden auch jederzeit anerkennen, daß sie hierdurch mindestens ebenso schwere und im Fleisch bedeutend zartere und wohlgeschmecktere Tiere auf den Markt bringen können. Grundbedingung bei genannter Mast ist selbstverständlich größte und peinlichste Sauberkeit der Gefäße sowohl als des Stalles und nur sehr wenig Auslaufraum. Im Anschluß hieran möchte ich gleichfalls eine Zubereitung von wohlgeschmecktem Gänsefett in Erwähnung bringen: Die in kleine Stückchen geschnittenen Flaumen läßt man  $\frac{1}{2}$  Stunde kochen, legt dann etwas Majoran, eine Zwiebel und drei bis vier Äpfel hinzu und nimmt nach einiger Zeit die gar gewordenen Äpfel heraus. Das Fett läßt man unter beständigem Rühren weiter kochen, bis die Grieben hellbraun werden und gießt es dann sofort ab, da es nach noch längerem Kochen bräunlich wird und unangenehm schmeckt. (Geflügel-Welt.)

— **Erfrorene Rämme.** Abu. Ramentlich den großstämmigen und klappigen Geflügelrassen erfriert sehr leicht die äußerste Spitze des Rammes. Die erfrorenen Stellen erhalten eine dunkelblauschwarze Färbung und werden meistens mit der Zeit von selbst abgeschoben. Größtenteils geschieht dies ohne nennenswerte Eiterung der Hie und da wunden Stellen. Tritt jedoch eine größere Eiterung ein, so kann man eine Salbe aus folgender Mischung zur Heilung und Vorbeugung recht vorteilhaft zur Anwendung bringen: 1 Teil gereinigtes dickeres Glycerin, 1 Teil zehnprozentiges Karbolmonn und 5 Teile Vaseline. Hiermit werden die betroffenen Stellen bestrichen und damit eine weitere Vereiterung verhindert; auch wirkt die Salbe heilend.

— **Die kluge Elster.** Bei einem Bekannten sah ich vor kurzer Zeit eine Elster, die ziemlich zahm war. Der Herr zeigte mir das nachfolgende Gebahren des Tieres: Mit einer glimmenden Zigarre ging er in den Stall, und sofort setzte sich der Vogel auf seine Schulter, nahm ihm die Zigarre aus dem Mund und strich damit überall längs seiner Federn, wo er nur hinkommen konnte. Jede Flügel Feder, der Schwanz, soweit er erreichbar war, wurde mit der von der Asche natürlich befreiten Zigarre bestrichen, ohne daß der Vogel seine Federn irgendwie verlegte. Wenn er die Zigarre aus dem Schnabel entfernte, um sie umzudrehen und auf der andern Seite benutzen zu können, so rauchte sie ruhig weiter, ein Zeichen, daß also immer noch Feuer darin brannte. Ich vermute, daß der Vogel herausbekommen hat, daß durch den Zigarrenrauch eventuell Insekten vertrieben würden und zeugt dies jedenfalls für die Klugheit des Vogels. Es sollte mich freuen, aus dem Leserkreise darüber die Meinung zu hören, was wohl den Vogel zu dieser Erkenntnis gebracht haben mag. Dsf. Siebert, Hamburg.

— **Taubenmast.** Das Mästen der jungen Tauben geschieht auf folgende Weise: Die Jungen werden im Alter von 25–30 Tagen aus dem Neste genommen und täglich etwa fünfmal mit in Wasser gequellten kleinen Maiskörnern gestopft, auch Futterwürden und Buchweizen sind zu gebrauchen. Nach der Fütterung werden sie in Körben, welche mit Streu ausgelegt sind, untergebracht, wobei man die größte Reinlichkeit zu beobachten hat. In fünf bis sechs Tagen sind die Tauben gemästet. Das feinste Fleisch wird erzielt, wenn dann und wann Roriander und Anisfrüher gefüttert werden, es werden auch die frischen Nabeln der Fichte und des Wacholders zerstoßen von Zeit zu Zeit mitgefüttert. Das Fleisch der jungen Tauben erhält durch diese Zutaten ein ganz vorzügliches Aroma.

## Briefkasten.

— G. K. in W. b. L. Wenn Sie dieses Frühjahr „möglichst früh“ Bruthühner setzen möchten, sollten Sie für geeignete Hennen sorgen. Es wird Ihnen bekannt sein, daß die Hennen mancher Rassen nur ausnahmsweise einmal Brutlust zeigen, während diejenigen anderer Rassen oft mehr brüten wollen als dem Züchter lieb ist. Sie bemerken nun gar nicht, welcher Rasse Ihre Hühner sind und ob dieselben zu den gut brütenden Rassen gehören. Sollte letzteres nicht der Fall sein, so kaufen Sie einige Hennen der Wyandotte-, Orpington-, Plymouth-, Rhode-Island- oder einer andern Rasse oder Kreuzung, die oft früh brutlustig werden. Eigentliche Mittel, die Hennen „vorzeitig siglustig“ zu machen, gibt es nicht; einzig die Fütterung mit Hafer und Hanfsamen soll in diesem Sinne wirken, doch kann man nicht dafür bürgen.

— E. B. in St. G. Das Verlieren der Federn an der Stirn und dem Oberkopf bei einigen Ihrer Kanarienhähne kann verschiedene Ursachen haben. Als äußere Ursache können die Drahteschkästige in Betracht kommen, an denen lebhaftere Vögel ihre Kopffedern abstoßen. Verwendet man Käfige mit Holzprossen und bestreicht solche von Zeit zu Zeit mit Karbolium, so könnte dadurch das Ausfallen der Federn bewirkt worden sein. Schließlich könnte aber auch eine Krankheit die innere Ursache sein, obgleich aus dem Befinden der Vögel und ihrem fleißigen Singen nicht auf eine Krankheit geschlossen werden kann. Da die befallenen Vögel alle Hähne sind, dürfte doch in der Käfigung die Ursache gesucht werden und wird es sich empfehlen, die Vögel umzubauern. Weitere Behandlung wird nicht nötig sein. Zur Zucht können die Vögel gleichwohl verwendet werden.

— J. D. in D. und J. W. in W. Beiträge mit bestem Dank erhalten.

— E. B. in B. Die Stare, die man vereinzelt da und dort bei uns sieht, sind nicht die zurückgekehrten ersten Frühlingsboten, sondern haben dahier überwintert. Der bisherige milde Winter und die schnelle Beweglichkeit, rasch günstige Lagen aufzufinden, mögen dies veranlaßt haben. — Die Ansfichtskarte „Schweizer Grenzposten in Randersteg“, auf welcher das Militär einen freilaufenden Fuchs füttert, der sich ihnen auf wenige Schritte nähert, ist wirklich sehr gelungen. Besten Dank und freundlichen Gruß! E. B.-C.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Dättwil, Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshau, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hüttwil (Ornith. u. ornithologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Jüriberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörswil, Mühleküti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschweiz, Kaninchenzuchtverein, Oltschweiz, Klub für franz. Widderkaninchen, Oltschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorka-Klub, St. Gallen (Oltschweiz, Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterhelfenswil, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wollhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzüchterverein), Zentral-zürch Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug)

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hitzel, Kl. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franto-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Nutzgeflügel oder Sportgeflügel? — Wie verhindert man die Winterbruten bei den Tauben? — Vom Raubwürger. (Mit Abbildung). — Das Silberkaninchen. — Vogelberingung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Geflügelzucht

### Nutzgeflügel oder Sportgeflügel?

Der Artikel des Herrn J. W. in Nummer 3 dieser Blätter gibt mir Veranlassung, darauf einiges zu erwidern und zu versuchen, ob es mir gelinge, einen Spötter und Verächter der „Sport“-Züchter zu belehren, aus einem Saulus einen Paulus zu machen, oder wenigstens zu erreichen, daß Herr J. W. und allfällige gleichgesinnte Geflügelhalter über diese Sache etwas gründlicher nachdenken und — probieren zu züchten. — Ganz richtig ist, daß der Geflügelzucht viel, leider aber bei uns noch viel zu wenig Interesse entgegengebracht wird, weil jeder etwas zu verdienen hofft. Ich sage ausdrücklich zu verdienen „hofft“, weil diese Hoffnung sich nicht immer erfüllt und sehr oft statt Verdienst am Ende des Jahres ein Verlust zu konstatieren ist. Es ist nun ganz einerlei, wie sich der Geflügelhaltende seine Hoffnungen vorgemalt und ausgeheßt hat; ob er annahm, er wolle sich ein Paar Hühner und Enten halten und könne dann durch den Verbrauch seiner Küchenabfälle sich genügend Poulets

und Entenbraten für 3' Rüti und Mittagstafel und frische Eier nach Bedarf produzieren, oder ob er sich den Nutzen am Ende des Jahres in neuen Staatskassa-Scheinen erträumt hat, der Mann hat einmal beschlossen „Nutzgeflügel-Züchter“ zu sein, ergo muß eben ein Nutzen herausgewirtschaftet werden. Wir wären also darin einig, daß die Hühner- resp. Geflügelhaltung Nutzen bringen sollte. Um das zu erreichen, sagt Herr J. W., müsse man sich einen „Schlag“ Hühner halten, bei denen „gewisse“ Vorzüge an erster Stelle kommen und die Standard-Vorschriften erst an zweiter. Da Herr J. W. es unterläßt, diese gewissen Vorzüge zu nennen, die ein Nutzhuhn haben soll, will ich es tun. Es ist also ein „Schlag“ Hühner zu halten, die 1. viele und große Eier legen, 2. sehr gute Futterfresser sind, 3. sehr wenig Futter beanspruchen, 4. recht viel saftiges und schneeweißes Fleisch liefern, welches selbst bei hohem Alter noch so zart und wohlgeschmeckt ist wie das feinste Poulet.

Da ich nun gesagt habe, wie die Hühner sein müssen, erübrigt mir noch zu sagen, wo dieselben zu bekommen sind. Um mir aber den Vorwurf fern zu halten, daß ich für den einen oder andern Herrn, der solche Hühner züchtet, besondere Reklame mache, sage ich einfach: Man bekommt solche Universal-Hühner bei dem Nutz-Züchter, welcher denen, die „nicht alle werden“, am

besten plausibel machen kann, daß er wirklich nur solche und keine andern Hühner habe. Der ist der beste „Nuß“-Züchter, aber er wird der Geflügel-Zucht und Geflügelhaltung am meisten — schaden.

Die verehrten Leser haben wohl gemerkt, daß ich der Ansicht bin, es gibt noch keinen „Schlag“-Hühner, bei denen die von Herrn J. W. vorausgesetzten „gewissen“ Eigenschaften vollkommen vorhanden sind. Es begab sich aber, daß auch bei uns Menschen lebten, denen nicht nur daran gelegen war, viel Eier und viel Fleisch zu erhalten, sondern die auch noch bestrebt waren, die ohnehin so schönen Tiere zur Freude der Menschheit noch mehr zu verschönern. Die farbenprächtigsten und stolzesten Hühner und Guggel waren ihnen nicht schön, nicht groß genug. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, daß jedes Tier, Hahn und Hühnlein, ganz genau so gefärbt sei, wie sie es wollen, daß es ganz genau die Stellung einnehme, wie es sich am besten präsentiert, und zum guten Ende, daß es ganz genau und bestimmt darüber aufgeklärt und belehrt werde, daß es aus Dankbarkeit gegenüber seinem Herrn, der ihm so viel Liebe und Sorgfalt, so viel Liebesbissen und Zärtlichkeit, so viel „Komödie“ zuwendet, um es „salonfähig“ zu machen, daß es deshalb recht, recht viele Eier legen und ja recht groß und fett werden soll, um später auch noch einen guten Braten zu geben.

Die „Sport“-Züchter hatten eben doch noch zu wenig Idealismus, um auf diese schönen Dinger, wie Eier und Fleisch, zu verzichten und wollten in dieser Weise auf das Huhn einwirken; sie dachten, es dürfte aus Dankbarkeit etwas mehr, besonders in Eiern tun. Es erwies sich dabei, daß „gewisse“ Schläge, sagen wir Rassen, in dieser Beziehung empfänglicher waren als andere und daß wiederum bei den verschiedenen Rassen einzelne Tiere eine besonders große Dankbarkeit an den Tag legten. Es waren nun bei Züchtern wiederum solche, die an diesen letzten Hühnern eine ganz besondere Freude hatten und darauf trachteten, die Eigenschaften dieser noch mehr zu verbessern und zu steigern, also mehr Eier! mehr Fleisch! zu erzielen. Das gab dann die „Nuß“-Züchter, und da sie ob dieses Ziels die Zucht, die Pflege und die Stammhaltung vergaßen, und nur noch den Nutzen als höchstes erstrebten, fiel vom Nußzüchter der „Züchter“ weg und er wurde zum Hühnerhalter. Ich will mit vorstehenden Ausführungen also kurz und bündig sagen, es gibt nur Züchter und Hühnerhalter. (Schluß folgt.)

## Taubenzucht

### Wie verhindert man die Winterbruten bei den Tauben?

Der milde Winter, wie diesmal der Dezember gewesen ist, regt bei dem munteren Taubenvöcklein leicht die Fortpflanzungsfähigkeit an. In Züchterkreisen ist ja bekannt, daß vom September bis Ende Februar die Zucht ruhen sollte. Nur wenige Züchter sind jedoch in der Lage, ein Nisten zur Unzeit endgültig zu verhindern, indem sie entweder die Geschlechter trennen oder die Brutzellen verschließen. Das letztere kann dem Begehren der Tauben nicht immer Einhalt gebieten. Denn schon oft ist es vorgekommen, daß Tauben — denen der Zugang zu ihrer gewohnten Nistzelle verwehrt war — in irgend einer Ecke des Schlags, selbst auf den Boden zu Nester trugen, dort Eier legten und mit Eifer brüteten.

Das soll jedoch verhütet werden und wenn durch Entzug der Nistzellen das Ziel nicht erreicht wird, so muß man andere Mittel probieren.

Es wurde schon angedeutet, daß eine Trennung der Geschlechter das sicherste sei, aber bei nur wenigen Züchtern durchgeführt werden könne. Dazu sind entweder zwei Schläge erforderlich oder der Schlag müßte ziemlich geräumig und in zwei Teile getrennt sein. Nur wenn eine dieser Bedingungen erfüllt ist, läßt sich die Geschlechtertrennung durchführen. Aber der freie Flug kann täglich nur einem Geschlecht gestattet werden und müßte darin ein Wechsel stattfinden. Ein gleichzeitiges Fliegenlassen beider Geschlechter wäre nicht durchführbar, weil sich die-

selben vereinigen würden. Wenn der Schlag in zwei Hälften getrennt wird, sollte vom Boden aus etwa 50 cm hoch die Scheidewand nicht durchsichtig sein. Man erreicht dies, wenn unten zwei dünne Bretter mit der Kante aufeinander gestellt und an der Wand befestigt werden oder wenn man längs der Scheidewand unten einen Streifen Sackleinwand spannt. Dadurch verhindert man, daß bei den Tauben durch das gegenseitige Sichsehen der Fortpflanzungstrieb zu früh angeregt wird. Das Sichsehen von den Sitztangen aus hat nicht diesen Einfluß, weil sie zu weit von einander entfernt sind, und das gegenseitige Kokettieren und Treiben meist beim Umherlaufen auf dem Boden oder dem Dache erfolgt.

Die Mehrzahl der Züchter sucht sich auf andere Weise zu helfen, weil sie während den Wintermonaten die Tauben beisammen halten muß, die Paare werden somit nicht getrennt und nur zu leicht treibt ein kräftiges Paar mitten im Winter zu Nester. Dies geschieht besonders dann, wenn das Wetter etwas milde ist, wie es z. B. im Dezember war. Trotz der sogenannten Hausmitteln, durch welche Wintergelege vereitelt werden sollen, können die Tauben Eier legen und zu brüten anfangen, wie es mir mit einem Paare erging.

In den letzten und ersten zwei Monaten des Jahres ruht bei unseren Haustauben in der Regel der Fortpflanzungstrieb. Die kalten Wintermonate mit den kurzen Tagen bewirken dies. Da aber manchmal vorübergehend mildes Wetter eintritt, erwacht bei kräftigen Tauben die Nistlust und ehe es der Züchter bemerkt, kommen die Tiere zum Legen. Da aus solchen Winterbruten fast nie etwas wird, d. h. nur ganz selten die Jungen zum Ausfliegen kommen, sollte man zu verhindern suchen, daß die Tauben Eier legen. Der Züchter erreicht dies durch entsprechende Bemessung der Futtermenge. Wenn die Tauben nur knappe Futterportionen erhalten, wird sich nicht so bald die Paarungslust einstellen. Aber die knappe Fütterung darf nicht in ein arges Hungernlassen ausarten. Der Züchter muß dabei beachten, ob die Kälte eine erträgliche oder eine strenge sei und dem entsprechend wird er weniger oder mehr füttern. Man darf zur Winterszeit die Futtermenge soweit reduzieren, daß pro Kopf nur halb so viel gegeben wird wie im Sommer.

Wie bereits angedeutet wurde, lassen sich keine ganz genauen Angaben machen, wie viel Futter pro Tier der Züchter zu reichen habe. Hier muß der Einzelne durch sorgfältige Beobachtung der Tiere und Berücksichtigung der Kältegrade das richtige zu treffen suchen. Je kälter es ist, umso reichlicher muß gefüttert werden, weil das Futter Wärme erzeugt und diese die Tauben gegen Kälte schützt. Sobald aber das Wetter milder wird oder heller Sonnenschein die Nistlust anregen könnte, muß weniger Futter gereicht werden.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß der Taubenbesitzer nicht mechanisch in der Verpflegung seiner Lieblinge verfahren darf. Es ist manches dabei zu berücksichtigen und zu beobachten und je sorgfältiger dies geschieht, je bessere Beobachtungsgabe man dabei hat, um so zutreffender wird die Behandlung sein.

Es gibt nun einzelne Taubenbesitzer, welche vorkommende Winterbruten für einen Vorteil halten. Das sind sie auf keinen Fall; denn wer eine bestimmte Rasse hält, der will in den Frühlings- und Sommermonaten züchten und sich nicht durch eine Winterbrut den Sommerertrag gefährden lassen. Deshalb sind Winterbruten möglichst zu vermeiden. E. B.-C.

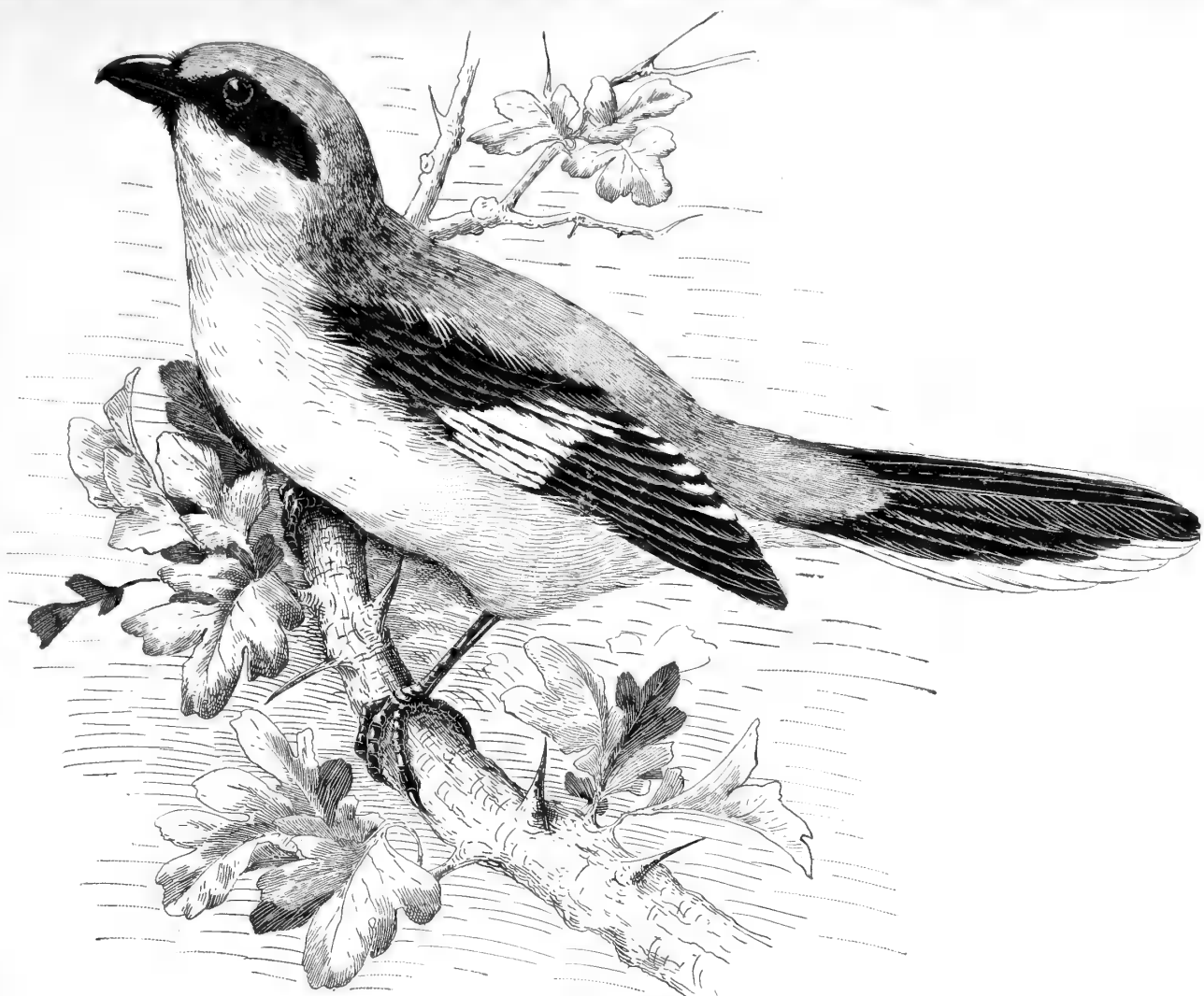
## Einheimische Vögel

### Vom Raubwürger.

Mit Abbildung.

Von Alb. Seß, Bern.

Als ich letzten November während einigen Späterientagen das bernische Mittelland durchwanderte und an verschiedenen Orten den schönen Raubwürger antraf, mußte ich mich der Worte Alfred Brehm's erinnern, der schrieb, daß man unseren Vogel in den Monaten September bis November und Februar



Der große graue Würger.

bis April am häufigsten sehe, weil er dann streiche. Dies ist ohne Zweifel richtig. Im Sommer kann man oft lange das Land durchwandern, bevor man ihn antrifft. An den Waldrändern siedelt er sich am ersten an, oder auch auf einzelnen stehenden Bäumen im freien Feld. So stelle ich den gewissermaßen stattlichen Vogel alljährlich im Großen Moos als Brutvogel fest. Dort thront er auf der höchsten Spitze eines Baumes oder auch nicht selten auf einem Telegraphendraht und hält Ausschau in seinem Gebiet.

Von der ganzen Würgersippe gibt Prof. Dr. Göldi in seinem neuen Werk (Die Tierwelt der Schweiz, S. 322) eine gute Charakteristik. Er schreibt dort: „Es sind schon mittelgroße bis große Vogelgestalten, kühne und starke Insektenjäger, denen der kräftige Schnabelhaken mit dem derben Zahn vor der Spitze ebensoviel von dem Raubvogelhabitus verleiht, als der gerade von Borsten umstellte Schnabel der Muscipipiden an die Schloiden erinnert. Die feste Raubritterphysiognomie wird in ihrer Wirkung wesentlich unterstützt durch den schwarzen Augenstreif. In ihrem Federkleid kontrastiert die Oberseite, mindestens über die Flügel und am Schwanz dunkel gehalten (schwarz oder rostbraun), mit der lichten Unterseite. Fertig zu werden mit einem mit harten Flügeldecken ausgerüsteten Kerbtier von dem Kaliber eines Maifäfers ist für einen Würger ein Kinderspiel.“

Der Raub- oder Graue Würger (*Lanius excubitor*, L., *Lanius* von *laniare*, zerfleischen = Schlächter, *excubitor* = Wächter, weil er früher von den Falknern benützt wurde, um das Nahen eines Raubvogels anzuzeigen) ist ein Vogel, in der Größe eines Stares; nur hat er einen längeren Schwanz. Sein Gefieder ist auf der Oberseite bis auf einen weißen Schulterfleck hellgrau, auf der Unterseite weiß. Ein breiter, schwarzer Zügelstreif verläuft durch das braune Auge. Die Flügel sind an den großen Handschwingen, an der Wurzel bis zur Hälfte, die Armschwingen an der Wurzel, die Oberarmschwingen an der Spitze und die innern Fahnen weiß, im übrigen aber schwarz.

Ebenso die Deckfedern. Vom Schwanz sind die beiden mittleren Federn schwarz. Bei den übrigen tritt das Schwarz mehr und mehr zurück, um dem Weiß Platz zu machen. Die fünfte Außenfeder ist bis auf einen großen schwarzen Fleck auf der Mitte der innern Fahne und die äußere bis auf einen schwarzen Schaftstreifen reinweiß.

Das Weibchen ist dem Männchen ähnlich, nur hat es weniger Weiß im Flügel. Die Jungen sind trüber gefärbt und besitzen Wellenlinien an der Brust.

Der Raubwürger ist somit ein ganz hübscher Vogel. Ein großer Sänger ist er aber nicht. Sein Gesang ist nämlich leise. Er ahmt auch die Stimmen anderer Vögel nach, obschon er nicht der gute Spötter ist, wie einzelne seiner Verwandten. Sein Geschrei tönt: Gäh, gäh, gäh, gäh; sein Lockruf: truü, truü.

Er ist ein unverträglicher Geselle, so daß man ihn außer der Brutzeit nie mit Seinesgleichen antrifft. Also auch während der Strichzeit ist er nur einzeln zu sehen.

Anfangs April beginnt er mit dem Nestbau. In der Regel baut er sein festes, aus Reisern bestehendes Nest ziemlich hoch in einem Baum. Er gibt sich nach meinen Beobachtungen keine sonderliche Mühe, dasselbe zu verbergen, gleich als wollte er damit sagen: hier bin ich, greife mich an! In Wirklichkeit hat er auch außer etwa dem Sperber und besonders dem Hühnerhabicht kaum einen Vogel zu fürchten.

Das Gelege des Raubwürgers besteht aus 5—7 trübweißlichen mit bräunlichen und aschgrauen Flecken versehenen Eiern. Am stumpfen Ende sind die Flecken zahlreicher als an der Spitze. Im Mai schlüpfen die Jungen aus. Unser Vogel macht alljährlich nur eine Brut.

Seine Nahrung besteht aus kleinen Vögeln, Mäusen, Fröschen, Käfern usw. Ein arger Räuber ist er jedenfalls. Er fällt alles an, was er bewältigen zu können glaubt. Doch ist es ein Glück für seine Opfer, daß seine Gewandtheit nicht annähernd seiner Kühnheit entspricht. Er ist nämlich gar kein besonders guter Flieger.

Der Raubwürger zeigt uns deutlich, wie sehr die Art der Ernährung das Verhalten zum Zug beeinflussen kann. Wir haben in der Schweiz vier Würgerarten, drei kleinere und eine größere, unser Raubwürger. Die kleineren, welche sich von Insekten und nur jungen, d. h. kleineren, schwächeren Vögeln nähren, ziehen im Winter fort, weil ihnen diese Nahrung dann fehlen würde. Der Raubwürger ist aber kräftig genug, um erwachsene Kleinvögel und Mäuse zu bewältigen. Auch in der kalten Jahreszeit kann er sich somit durchschlagen, daher bleibt er in der Mehrzahl bei uns. Er begibt sich nur auf den Strich, da doch auch für ihn jetzt ein größeres Revier nötig ist, um ihm seine Nahrung liefern zu können.

Im allgemeinen gilt auch unser Raubwürger als schädlich. Mag sein. Man soll aber nicht vergessen, daß er auch sehr viele Mäuse und namentlich Kerbtiere, wie z. B. die Maulwurfgrille vertilgt. Mir wenigstens bereitet es immer Freude, wenn ich den stattlichen Vogel erblicke, und bei uns in der Schweiz ist er verhältnismäßig so selten, daß er an unserer Vogelwelt keinen erheblichen Schaden verursachen kann. Ihm gönne ich ein Vögelchen noch weit eher, als den Südländern.



### Das Silberkaninchen.

Vor mehreren Wochen sprach ein Kaninchenzüchter, der sich dem Silberkaninchen zuwenden wollte, den Wunsch aus, ich möchte einmal die Hauptpunkte — welche bei der Beurteilung des Silberkaninchens von Bedeutung sind — näher besprechen. Wenn dem Wunsche erst jetzt entsprochen wird, so möge der verehrte Fragesteller entschuldigen; die Wochen eilen so rasch dahin und eins drängt das andere zeitweise in den Hintergrund. So ging es auch mit dem Silberkaninchen, das nun aber doch an die Reihe kommen soll.

Der Fragesteller ist schon seit einigen Jahren Kaninchenzüchter, der die verschiedenen Rassen voneinander unterscheiden kann. Aber diese allgemeinen Kenntnisse genügen nicht zur Beurteilung einer Rasse, und so will ich beim Silberkaninchen nur einige Punkte hervorheben, deren Wichtigkeit nicht immer richtig erkannt wird.

Man unterscheidet beim Silberkaninchen drei Schattierungen: hell, mittel und dunkel. Die hellen sind am schwersten zu züchten, d. h. man findet selten helle mit genügend guter Schattierung, und ohne solche sind es die verpönten Müller. Bei jeder Schattierung ist die gleichmäßige Farbe die Hauptsache; sie muß am ganzen Körper den gleichen Ton aufweisen. Die Haare des Felles sind grau-blau und haben teils weiße, teils schwarze Spitzen. Die Haare stehen sehr dicht. Je nach der Beleuchtung, unter welcher die Tiere stehen, und nach ihren Bewegungen scheint sich die Farbe bisweilen zu verändern. Das bewirkt der eigenartige reisfahnlische Glanz.

Nun ist es aber sehr wichtig, daß der Kopf mit den Ohren genau die gleiche Farbe hat wie der übrige Körper. Wenn man die Ohren auf den Rücken legt, dürfen sie sich vom Rückenfell und den Seiten nicht unterscheiden; desgleichen, wenn man sie über die Stirn oder die Wangen herabzieht. Auch die Füße und die Blume sollen weder dunkler noch heller sein als der übrige Körper. Die Brust und zuweilen auch die Körperseiten sind heller als der Kopf und Rücken, was nicht sein soll.

Manchmal sieht man ein Tier, das auf den ersten Blick imponiert. Tritt man aber auf eine strenge Prüfung ein, so lassen sich oft am gleichen Tier verschiedene Schattierungen feststellen. Kopf, Schultern und Rücken sind vielleicht recht gut, aber vom Hals gegen die Brust wird die Farbe heller, die Schattierung tritt zurück, daß die Farbe als milchweiß bezeichnet werden darf. Auch bei den Läufen zeigt sich oft dieser Fehler oder auch der gegenteilige, die Füße werden dunkler als der Körper und lassen einen fuchsfarbenen Anflug erkennen. Solche Tiere sind für den Züchter von Ausstellungstieren wertlos. Das gleiche ist der Fall, wenn zwar der Rücken gut wäre, aber die Körperseiten gegen den Bauch hin zu hell werden.

In den vorstehenden Worten ist die Hauptsache gesagt über die Gleichmäßigkeit der Farbe und der Silberung. Was da betont wurde, ist jedem Züchter dieser Rasse bekannt; aber obgleich er es weiß,

urteilt er bei seinen eigenen Tieren doch nicht immer darnach. Gar mancher Züchter sieht an seinen eigenen Tieren nur Vorzüge, und obgleich bekannt ist, daß es keine Idealtiere gibt und das beste Tier doch noch einzelne Mängel aufweist, diese Mängel sieht mancher Züchter an seinen Tieren nicht. Er will und kann sie nicht sehen, weil die Liebe den Blick getrübt hat. Sind die Tiere dagegen einem andern Züchter, da zeigt das gleiche Auge eine wunderbare Scharfsicht, welche die leisesten Farbenunterschiede wahrnimmt. Diese Voreingenommenheit für die eigenen Tiere hat schon manchen Züchter in die Irre geführt. Freilich muß zugegeben werden, daß die Beurteilung des Silberkaninchens — natürlich meine ich eine richtige Beurteilung — weit schwieriger ist wie die irgend einer andern Rasse. Es kann jemand schon mehrere Jahre ein ganz tüchtiger Züchter sein, damit ist noch nicht gesagt, daß er nun auch ein ebenso tüchtiger Preisrichter sein müsse. Ein wirklicher Kenner wird man nicht durch das fleißige Lesen der Rassebeschreibungen, durch das SichEinprägen der Vorzüge und Mängel, sondern nur durch langjährige Züchtung der betreffenden Rasse, durch scharfes Beobachten und Vergleichen verschiedener Tiere. Dadurch lernt man kleine Abweichungen und Unterschiede erkennen und durch die Zucht deren Folgen wahrnehmen.

Das Silberkaninchen hat in seiner Jugend eine Verfärbung durchzumachen, durch welche es sich von allen andern Kaninchenrassen unterscheidet. Es wird schwarz geboren. Im Alter von zirka acht Wochen oder auch schon etwas früher beginnt die Verfärbung, indem sich an der Schnauze die ersten Anfänge zeigen. Diese Verfärbung dauert ungefähr vier bis fünf Monate, bis sie vollständig beendet ist. Vor der vollendeten Verfärbung kann ein Silberkaninchen nicht endgültig beurteilt werden, weil bei ihm die Gleichmäßigkeit von hoher Wichtigkeit ist. Ein fleckiges, wolkiges Silberfell kann den Kenner nicht befriedigen. Zwar sollte bei jeder Rasse an Ausstellungstiere diese Forderung gestellt werden, doch macht man bei andern Rassen oft weitgehende Konzessionen, die bei Silberkaninchen und Farbenkaninchen überhaupt zum Ausschluß führen.

In Vorstehendem sind die wesentlichen Punkte betont worden, die bei der Beurteilung des Silberkaninchens in Betracht fallen. Es ist immer eine schwierige Sache, eine Rasse in ihren Feinheiten so zu beschreiben, daß auch der noch nicht erfahrene Züchter sich ein Urteil bilden kann. Der Anfänger in der Silberzucht handelt deshalb klug, wenn er in der Wahl geeigneter Zuchttiere sich an einen zuverlässigen Züchter und Kenner wendet und ihn um Rat und Unterstützung bittet. Mit der ungefähr zutreffenden Beurteilung eines Tieres ist noch nicht viel gewonnen; man muß auch in Erfahrung bringen, welche Tiere sich mit Aussicht auf Erfolg paaren lassen. An dieser Klippe hat schon mancher Züchter Schiffbruch gelitten. Er berücksichtigte zu wenig die Folgen der Verpaarung bei nicht zusammenpassenden Tieren, bei verschiedenen und auch bei gleichen Schattierungen und dergleichen.

Hoffentlich kann der Fragesteller aus den gemachten Mitteilungen das Nötige entnehmen zur Beurteilung des Silberkaninchens. Steigen ihm in dieser oder jener Weise Zweifel auf, so wende er sich an einen Kenner, und der wird ihm bereitwillig mit Rat beistehen. Der Silberzüchter, der Belehrung nötig hat, wird sich gewiß gerne die Spezialbrochure „Das Silberkaninchen“ anschaffen, welches gegen Einblendung von 90 Rp. in Briefmarken an Herrn Dr. Poppe, Verlag des „Kaninchenzüchters“, Leipzig-R. erhältlich ist.

E. B.-C.

### Vogelberingung.

Mit Bezug auf die Notiz „Von der Vogelwarte Rossitten“ in Nr. 4 (1915) dieser Blätter möchte ich doch noch beifügen, daß die Schweizerischen Interessenten sich gewiß in erster Linie an unsere „Schweizerische Zentralstation für Ringversuche in Bern“ wenden möchten um die Abgabe von Ringen usw.

Mit nicht unerheblichen Geldopfern und natürlich noch größeren an Zeit usw. wurde diese Station organisiert und in Betrieb genommen, damit die Schweiz in dieser Beziehung nicht im Rückstand bleibe und sich unsere Ornithologen nicht an eine der ausländischen staatlich unterstützten Vogelwarten wenden müssen. Die Station soll ein Glied mehr bilden in der internationalen Kette der Beobachtungsstationen der verschiedensten Länder.

Um aber ihre Aufgabe zu erfüllen, bedarf sie der Unterstützung der Schweizerischen Ornithologen, indem ich dieselben der Fußringe dieser Zentralstelle bediene. Dieselben werden allen ernsthaften Interessenten auch gratis abgegeben.

Auch für alle sachbezüglichen Mitteilungen ist natürlich die Zentralstelle dankbar.

Mit schweizerischen Ringen, d. h. mit solchen, welche die Bezeichnung „Helvetia“ tragen, wurden bisher sieben Störche im Kanton Solothurn versehen. Ein Resultat ist bei dieser geringen Zahl mehr durch Zufall zu erwarten, und es war uns letzterer bisher nicht günstig.

Ueber das Beringen dieser Störche berichtet der betreffende Mitarbeiter: „Obwohl die Jungen schon Flugversuche machten und die Flügel schwangen, ließen sie sich auf das Nest nieder und ließen sich ohne weiteres beringen.“

Das Beringen der Vögel ist ein unbedenkliches Verfahren, welches der Vogelfunde schon zu schönen Feststellungen verholfen hat und noch weitere wertvolle Resultate zeitigen wird.

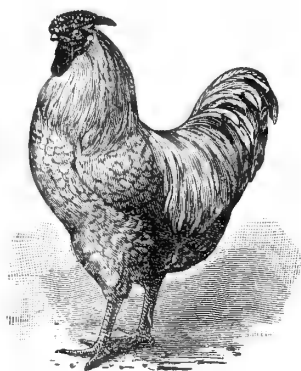
Für die Schweizer. Zentralstation für Ringversuche in Bern:  
Alb. Hef.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

**Geflügelfutter.** Der Verband schweizerischer landwirtschaftlicher Vereine und Genossenschaften in Winterthur teilt uns mit, daß er zwei Wagen havarierten Weizen angekauft habe, den er unsern Mitgliedern zu Fr. 32.— per 100 Kilo ab Station Grüze bei Winterthur und gegen Nachnahme offeriert. Bestellungen sind direkt an obigen Verband zu richten und ersuchen wir wiederholt um genaue Adresse, sowie um deutliche Unterschrift und Angabe der Empfangstation.

Der Zentralvorstand.

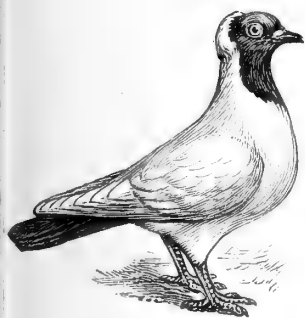


**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Abteilung Subkommission für Kaninchen. Zur Vereinigung des Kammeler-Subventions- und Ausstellungsreglementes behufs Antragstellung an die Delegiertenversammlung findet vorgängig derselben noch eine Sitzung der Subkommission statt. Dieselbe beginnt am 31. Januar, mittags 12 Uhr, im Hotel zur „Blume“ und wird hiezu nebst den Subkommissionsmitgliedern alle Kaninchenzucht treibenden Delegierten freundlich eingeladen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Das Subkomitee.

### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Den werten Kommissions- und Aktivmitgliedern die Mitteilung, daß Sonntag den 31. Januar, vormittags 9¼ Uhr im Restaurant „Kronthal“ in St. Fiden Kommissionsitzung stattfindet. Die kommende ordentliche Generalversammlung, die voraussichtlich Ende Februar stattfindet, wird uns beschäftigen. Anregungen von Seite unserer Taubenfreunde nehmen wir gerne entgegen.

Kürzlich haben wir uns auch beraten über einen Geflügelhändler, welcher in unserm Organe wiederholt den Inseratenteil, Rubrik Tauben, benutzt. Der Mann hat es auf den nichteingeweihten Taubenliebhaber abgesehen, zum Vertrieb vieler seiner undefinierbaren Geschöpfe. Diese sind mit nicht bestehenden Taubenamen geschmückt. Der Unterzeichnete überzeugte sich schon an Ort und Stelle über das Aussehen solcher Tiere. Frage ich nach den inserierten Neulingen, die schon 50 bis 100 Franken kosten sollten, so erhalte ich die Antwort: Er sei nicht Kenner! — Was er nicht verkaufen könne, liefere er nach St. Gallen zum Schlachten. . . . Wenn unsere Mitglieder auch wissen, wie man solche Inserate lesen muß, so kann sich unser Verein nicht damit zu fassen lassen; er darf die Anzeigengabe nicht verschweigen. Es ist uns daran gelegen, auch Anfänger vor Schaden zu bewahren. Es müßte uns sonst nicht ernst sein mit unserer Absicht, im Vaterlande überall schöne Tauben zu verbreiten.

Mörschwil bei St. Gallen.

W. Alfalt-Oberholzer, Präsident.

**Schweiz. Verband Belgischer Niesentänchen-Züchter.** Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung vom 10. Januar in Olten. Um 11¼ Uhr eröffnete der Präsident die Versammlung mit einem herzlichen Willkommen an die anwesenden Mitglieder. In Abwesenheit des Verbandssekretärs bestimmte die Versammlung Ehrensperger, Luzern, als Tagesaktuar. 1. Apell. Anwesend sind 11 Mitglieder. Zwei eingelaufene Entschuldigungen und Grüße vom Kriegsschauplatz werden verlesen. 2. Protokoll. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wird verlesen und unter bester Verdanfung genehmigt. 3. Jahresbericht. Der ausführliche Jahresbericht wird vom Präsidenten verlesen. Die Versammlung dankt die Arbeit aufs Beste. Eine Kopie liegt dem Protokolle bei. 4. Bericht über die Dedikationen pro 1914. Auszüge über die Dedikationen werden verlesen und befriedigt deren Inhalt. Kollege Berner verzichtet auf eine Subvention als Stationshalter nach Reglement A zu Gunsten der Vereinskasse, was hier gebührend verdankt sei. Das Reglement A mit Zulassungskarten und Reglement B mit Dedikationsheften funktionieren gut. 5. Abnahme der Jahresrechnung pro 1914. Als Rechnungsrevisoren amtierten die Kollegen Enz, Sidler und Unger, die alle 3 durch schriftliche Eingabe die Richtigkeit der Rechnung bestätigen und der Versammlung die Abnahme vorgeschlagen. Unter bester Verdanfung an den Rechnungsführer wird die Rechnung genehmigt. 6. Wahl des Vorstandes. Da die eigentlichen Vorstandswahlen erst nächstes Frühjahr stattfinden, so handelt es sich nur um Ergänzungswahlen für die beiden bestimmt abtretenden Kollegen Frey als Sekretär und Engeler als Kassier. Der Präsident verdankt beiden Kollegen ihre flotte Arbeit als Vorstandsmitglieder. Auf Vorschläge hin werden für die Amtsdauer von einem Jahr gewählt: als Sekretär Ehrensperger, Luzern, und als Kassier Gstrein, Dietikon. 7. Wahl der Rechnungsrevisoren. Die bisherigen Rechnungsrevisoren haben noch für ein weiteres Jahr zu amten. 8. Wahl der Delegierten. Als Delegierte werden gewählt Lanz, Wismer, Gstrein, Ruhn und Mäder. 9. Bericht über die Tombola. Die Verlosung soll nach Abrechnung von einzelnen Losbüchlein, sofort geschehen. Trotz mehrmaligem, brieflichem Verlangen gibt es immer noch solche, die die Büchlein noch nicht abgerechnet haben. Der Rest der Lose soll dann in Couverts verpackt mit der Ziehungsliste verkauft werden, so, daß jeder sofort sieht, ob er gewonnen hat oder nicht. 10. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes. Auf Vorschlag hin wird Zürich als gut gelegener Ort anerkannt und bestimmt als nächsten Versammlungsort. Unter diversem wird ein Austrittsgeld genehmigt unter der Bedingung, daß der betreffende Herr noch den Jahresbeitrag pro 1915 zu berappen hat. Ein Aufruf an die Mitglieder von Präsident Wismer zur treuen Arbeit für unsere schöne Rassezucht schließt die Tagung um 4¼ Uhr.

Für richtigen Protokoll-Auszug:

Der Sekretär: Karl Ehrensperger, Luzern.

**Heiden.** Sonntag den 27. Dezember 1914 hielt der Ornithologische Verein Heiden und Umgebung seine ordentliche Hauptversammlung ab. Aus der zahlreichen Traktandenliste sei in Kürze folgendes hervorgehoben:

1. Der Apell ergab die Anwesenheit von sämtlichen Aktiv- und den zwei Ehrenmitgliedern. — 2. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. — 3. Der vom Präsidenten, Herrn Bruderer, zum „Rebstock“, gediegen abgefaßte Jahresbericht weist folgende Vereinstätigkeit auf: Versammlungen 3; Komiteesitzungen 5; ein Vortrag mit der Sektion Trogen; ferner Teilnahme verschiedener Mitglieder an den Tiererklärungskursen in Arbon. Im übrigen bedauert er, daß auch unser kleiner Verein die Kriegswirren zu spüren bekam und infolgedessen die Tätigkeit teilweise lahmgelegt wurde; er hofft jedoch auf baldige Besserung. Der Präsident teilte ferner mit, daß er mit einer Derbytaube beim Wettfliegen ab Huttwil (133 km) den II. Derbypreis im Betrag von 120 Fr. errungen habe, wozu ihm der Verein herzlich gratulierte. Im weiteren sind aus dem Verein ausgetreten drei Aktiv- und fünf Passivmitglieder. Eingetreten sind vier Aktivmitglieder. — 4. Das Komitee setzt sich zusammen wie folgt: Präsident: Tobias Bruderer, zum „Rebstock“, Heiden; Aktuar: Herm. Ommerli, Heiden; Kassier: Albert Sonderegger, Dorfneß, Oberegg; I. Beisitzer: Gottlieb Spieß, Zahnarzt, Heiden; II. Beisitzer: Emil Hohl, Kreisbrunnen, Heiden; Futterstellen-Abwart: Heinrich Rast, Heiden. — 5. Als Delegierte für die Generalversammlung des Ostschweizerischen Verbandes wurden bestimmt die Herren Präsident Bruderer und Kassier Sonderegger. Nach Behandlung verschiedener interner Angelegenheiten erfolgte Schluß des ersten Teiles und zugleich Eröffnung des zweiten Teiles um 6¼ Uhr. Der Präsident wünschte in seinem Schlusswort, die Mitglieder möchten weitermarschieren in der betretenen Bahn zu Ruß und Frommen unserer schönen und nützlichen Sache.

Heiden, den 24. Januar 1915.

Der Aktuar: H. Ommerli.

### Fringilla Canaria Zug.

Am Sonntag den 24. Januar fand die Hauptversammlung der Fringilla Canaria Zug, zur „Waag“ in Baar statt.

Dieselbe war von sieben Aktivmitgliedern besucht, zwei waren unentschuldig abwesend. Die Verhandlungen wurden rasch erledigt, einzig Traktandum 4, Wahlen, gab zu einer Diskussion Anlaß. Da der bisherige Präsident J. Scherrer eine Wiederwahl des bestimmtesten ablehnte, so wurde der Vorstand wie folgt gewählt:

Präsident: Herr Theodor Speissegger, Vorstadt Nr. 4; Vizepräsident und Kassier: Herr Ernst Schmalz, Lauriedstraße; Aktuar:



Herr Wilhelm Speck, Altstadt Nr. 16; Materialverwalter: Herr Geb. Bösch, im Dorf, alle wohnhaft in Zug. Als Rechnungsrevisoren beliebten die bisherigen, Herr Rud. Kräuchi, in Cham, und Herr J. Meyer-Binz-egger in Baar.

Unter Traktandum Verschiedenes, wurde noch beschlossen, von einer eingelangten günstigen Offerte eines Quantums gutem Sommerrißes Gebrauch zu machen. Möge der Verein unter der neuen Leitung weiter bestehen, und der edle Sport der Kanarienzucht zur immer besseren Vervollkommenheit gelangen. Auch dem Schutz und der Pflege unserer freilebenden Vögel, soll stets unsere größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

### Kanaria St. Gallen.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).



Die Hauptversammlung des Vereins Kanaria, die Sonntag den 24. Januar im Restaurant Dufour stattfand, war überaus zahlreich besucht. Ein Zeichen, daß die Mitglieder trotz der ersten und gefährlichen Zeit, in der wir leben, mit Freude und Interesse an unseren Bestrebungen regen Anteil nehmen. Präsident W. Gähwiler hieß denn auch die Anwesenden aufs herzlichste willkommen und begrüßte ganz besonders die von auswärts erschienenen Mitglieder. Die reichbesetzte Traktandenliste fand in kurzer Zeit ihre flotte Abwicklung. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Arnold Bösch, Buchhalter, Ebnat, und Ernst Kreh, Kaufmann. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung, das von Aktuar J. Bücheler verlesen wurde, fand einstimmige Genehmigung. Der vom Präsidenten W. Gähwiler abgefaßte und verlesene Jahresbericht, der ein getreues Bild über die Tätigkeit des Vereins und der Kommission im besondern gab, bot ein Bild emsiger, zielbewußter Arbeit, die der Förderung unserer idealen Bestrebungen und dem Ansehen des Vereins dienten. Starken Beifall zollte am Schlusse des Berichtes die Versammlung dem Präsidenten. In noch besonders anerkennenden Worten verdankte Vizepräsident Herr Jean Schwendener die Arbeit dem Präsidenten aufs beste. Der Bericht der Rechnungsrevisoren wurde in Abwesenheit des Berichterstatters Herrn Ernst Mast, durch Herrn Fritz Schwendemann verlesen, der der regen Tätigkeit der Kommission volles Lob spendete, und fand der Antrag, die Jahresrechnung sei zu genehmigen, es sei der gesamten Kommission für ihre verdienstvolle Tätigkeit der wohlverdiente Dank zu Protokoll auszusprechen, einstimmige Annahme.

Die bisherige, im Amte sitzende Kommission wurde für eine weitere Amtsdauer in globo bestätigt und setzt sich dieselbe wie folgt zusammen: Präsident: W. Gähwiler; Vizepräsident: Jean Schwendener; Aktuar: Josef Bücheler; Kassier: Emil Kletthi; Materialverwalter: Heinr. Lächli; Beisitzer: Die Herren Jean Schöch und Eugen Bär. Als Delegierte in den erweiterten Verbandsvorstand des Sch. K.-Z.-V. beliebten die bisherigen: W. Gähwiler, Emil Kletthi und als Ersatz Jos. Bücheler. Beiträge und Budget wurden auf gleicher Höhe belassen. Als Vereinsorgan beliebten einstimmig die „Schweiz. Ornith. Blätter“.

Die allgemeine Umfrage wurde nicht benützt und schloß der Präsident die Sitzung um 4 Uhr, nach allen Mitgliedern den besten Dank für ihr reges Interesse zollend. Der Verein „Kanaria“ wird es sich gemäß seiner alten Tradition auch fernerhin anlegen sein lassen, für seine gesteckten Ziele, Förderung des Vogelschutzes und Hebung und Förderung der Kanarienzucht, weiter zu arbeiten. Freunde unserer Bestrebungen sind zum Beitritt in den Verein jederzeit freundlichst eingeladen. Vereinslokal: „Café Theater“, Theaterplatz.



### Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Dieser Verein hielt Sonntag den 24. Januar im Restaurant zum „Schützengarten“, Zürich 1, seine Generalversammlung ab. Anwesend waren 28 Mitglieder. Um 2½ Uhr eröffnete der Präsident, Herr Baumann, die Sitzung mit dem üblichen Willkommensgruß. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Eingetreten ist ein Mitglied. Wegen Todesfall, Abreise von Zürich und Aufgabe der Zucht mußten acht Mitglieder gestrichen werden. Präsident Baumann erstattete den Jahresbericht. Aus demselben ist kurz folgendes zu entnehmen: Durch die gegenwärtigen Kriegswirren mußte die Vereinstätigkeit auf ein Minimum beschränkt werden. Unsere vorgesehene Lokalausstellung konnte nicht abgehalten werden. Der Absatz unserer erzüchteten Vögel ist äußerst schwierig. Es wurden drei Monatsversammlungen und eine Generalversammlung abgehalten. Die Mitgliederzahl ist um 4 gesunken. Die Beiträge für das zweite Semester wurden nicht erhoben. Für die Familien unserer im Felde stehenden Mitglieder wurde eine ansehnliche Summe an Unterstützung verabreicht. Mit dem Wunsche, daß der lang ersehnte Friede bald eintreffen und unser Sport wieder blühen und gedeihen möge, schloß der Präsident seinen Bericht. Derselbe sei ihm an dieser Stelle noch bestens verdankt.

Kassier Kohler erstattete den Kassenbericht. Einnahmen Fr. 544.85, Ausgaben Fr. 540.25. An Unterstützung wurden 130 Fr., für Winterfütterung freilebender Vögel 15 Fr. verausgabt. Der Kassenbericht wurde unter bester Verdankung an den Kassier genehmigt.

Traktandum 5, Wahlen, war ziemlich schnell erledigt, indem der bisherige Vorstand wieder gewählt wurde. Derselbe setzt sich zusammen wie folgt: Präsident: J. Baumann, Zeughausstraße 3, Zürich 4; Vizepräsident: H. Schubert, Hirschengasse 2, Zürich 1; Kassier: W. Kohler, Rennweg 44,

Zürich 1; I. Aktuar: G. Grismann, Rieterstraße 83, Zürich 2; II. Aktuar: Fr. Eihler, Meinradstraße 7, Zürich 6; Beisitzer: P. Arichtel, Anferstraße 121, Zürich 4, und A. Bleuler, Turbinenstraße 14, Zürich 5. Als Rechnungsrevisoren beliebten die Herren: Hirsch, Wirth und Ratsig. Als Fachschiedsgericht: Baumann, Arichtel und Fleischmann.

Als Fachzeitingen für das Jahr 1915 wurden bestimmt: „Ornith. Blätter“, „Kanaria“, Leipzig, und „Allgemeine Kanarienzucht“. Verbandspräsident Braun ermunterte zum Abonnement unseres Publikationsorgans, die „Ornith. Blätter“. Es wurde beschlossen, am 7. Februar eine Eigenzuchtprämierung zu veranstalten, und zwar in den Lokalitäten zum „Drahtschmiedli“, Zürich 6. Der Vorstand wurde mit dem Arrangement beauftragt. Unter Verschiedenem wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt und erteilte dann der Präsident unserem Referenten, Herrn Braun, das Wort über das Thema: „Stammesucht“. Mit einer Einleitung über die Kanarienzucht im allgemeinen ging der Referent über zur Stammesucht im besondern. An Hand einiger Tabellen zeigte er, wie die Paarungen vorzunehmen seien, um wirkliche Stammesucht zu betreiben. Leider haben wir noch viele Züchter, die planlos drauflos züchten, vielleicht jedes Jahr frische Tiere hinzukaufen und so nie zu einem Resultate gelangen. Auch gab der Referent noch einige Winke über die Fütterung während der Hede, über das Zuküngenlegen usw.

Jedenfalls hatten die Anwesenden die Gewißheit, wieder etwas gelernt zu haben, und sei das Referat hier noch bestens verdankt. Da die Diskussion hierüber nicht benützt wurde, konnte der Präsident die arbeitsreiche Versammlung um 6 Uhr schließen.

Auf Wiedersehen am 7. Februar im „Drahtschmiedli“.

Fr. Eihler.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Feuchte Augen bei Tauben.** Gewiß ein übles Leiden, das jeder Taubenzüchter sehr ungern sieht. Erkältung ist fast immer die Ursache und zugeige Schläge beherbergen stets einen oder mehrere Patienten. Tauben können nämlich starke trodene Kälte, aber keine Feuchtigkeit und keinen Zug vertragen. Was Tauben, feine Rastetauben im besondern, brauchen, ist frische Luft, und zwar Tag und Nacht. Schlecht ventilierte Schläge sind Gift für sie, noch mehr solche, die der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit ausgesetzt sind. Auch die gesündeste Taube kann auf die Dauer keinen Aufenthalt auf der gewachsenen Erde vertragen, sie kann aber auch nicht gedeihen, wenn ihr hoch gelegener Sitzplatz dem Zug ausgesetzt ist. Warum gibt es so viele Fehlschläge in der Zucht edler Rastetauben? Weil Licht und Luft fehlen. Und Abhärtung. Aber Tauben an Zug und Feuchtigkeit gewöhnen zu wollen, ist ein Unding. Ein guter Luftzug über den Tauben ist stets von Vorteil. Er reißt die schlechte Luft mit fort. Deshalb sind niedrige freistehende Taubenhäuser selten praktisch. Ehe man also an den feuchten Augen zu doktern anfängt, heißt es, die Ursache beseitigen. Dann wird auch eine Medizin aus acht Teilen Jodoform und fünfzehn Teilen Zinksalbe, davon ganz wenig auf das etwas herabgezogene Augenlid aufgetragen, von guter Wirkung sein. Ist schon die ganze Nase feucht geworden, so ist oft Gefahr im Anzug. Häufig gehen dann die Patienten ein, und wie so oft, sind es auch hier die besten.

### Briefkasten.

— E. D. in D. Ihre Einsendung wird in dieser Nummer erscheinen. So gerne ich sehe, wenn die Ansichten für und gegen eine Sache sich Geltung zu verschaffen suchen, weil nur dann die Frage abgeklärt werden kann, würde ich doch vorziehen, wenn die zum Ausdruck gebrachte Ansicht eine weniger kriegerische Stimmung erkennen ließe. Denn Herr J. W. ist ein alter Praktiker auf dem Gebiete der Ruheflügelzucht, der aber auch der Rassezucht nicht abhold ist. In seiner letzten Einsendung könnte es freilich so scheinen. Zudem ist er wie Sie Mitglied des Kant.-zürcher. Vereins für Ruhe- und Rasseflügelzucht, in welchem beide Zuchtrichtungen nebeneinander Raum finden können. Freundlichen Gruß!

— Frau M. Pf. in St. In der Schweiz sind meines Wissens noch keine Versuche gemacht worden, die Geflügelbestände gegen Diebstahl oder Krankheit zu versichern. Sollte einer der geehrten Leser sichere Auskunft in zureichendem Sinne geben können, so bitte ich freundlichst darum. Bis dahin sorgen Sie durch guten Verschluß und sorgsame Pflege allfällige Verluste fern zu halten.

— Dr. F. P. in L. Die betreffende kurze Notiz erschien in unsern Blättern nicht als Original; sie stammt sehr wahrscheinlich aus einer deutschen Fachschrift, doch kann ich nicht genau angeben, aus welcher, weil ich solche kleine Notizen nicht eintrage. Ich will versuchen, die nötige Ergänzung bis zum fertig geliderten Fell selbst zu geben. Gruß!

— 1114 in M. Reiben Sie den Rüßamen mit 3–5 Tropfen Rizinusöl ab und entziehen Sie alle anderen Sämereien. Täglich ein Stückchen Apfel reiben und einen größeren Käfig geben, damit sich der Vogel Bewegung machen kann. Hohe Wärme von 15–18 Grad Celsius ist vorteilhaft.

— Frau B. in Z. 3. Die „Gratis-Büchle zur Probe“, angeblich Eisenpräparat, habe ich erhalten. Sie schreiben, „weil alle Mittel nicht (soll wohl heißen nichts) sind.“ Es ist möglich, daß ich mich einmal in diesem Sinne geäußert habe. Auf jeden Fall sind alle diese unnennbaren Mittel wohl zehnmal zu teuer, und wer weiß, ob sie den zehnten Teil leisten von dem, was der Prospekt verspricht. Ein Büchchen von 150 g zu Fr. 1.50 ist sicherlich teuer genug. Ich gebe Ihnen später einmal brieflich Bericht. E. B.-C.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bippert in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshau, Seiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hüntwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologischer Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kratoll, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörswil, Mühleküti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz. Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihlfeld (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Arnäsch, Aler (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnan, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug)

Redaktion: E. Beck-Corrod in Hitzel, Rt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Nutzgeflügel oder Sportgeflügel? (Schluß). — Nachtrag zur gelben Orpington-Ente. — Beschlagnahme Tauben. — Zur Pflege der Kanarien. — Die Diamant-Amantine. — Winke für Kaninchenzüchter. — Die Zubereitung des Kaninchenfelles. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Bücher-tisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Geflügelzucht

### Nutzgeflügel oder Sportgeflügel?

(Schluß.)

Als Gegenteil des Sportes, der Liebhaber- oder Rassezucht nennt Herr J. W. die Nutzgeflügel, dem Sportgeflügel stellt er das Nutzgeflügel gegenüber. Ich finde das grundfalsch und als eine Schädigung der Rassezucht; statt Nutzgeflügel soll es heißen Zucht auf Legeleistung oder Zucht auf Mast; oder dann soll von einer rentablen Hühnerhaltung gesprochen werden, aber nicht von Nutzgeflügel oder Sportgeflügel. Der eine wird mit dieser, der andere mit jener Zuchttrichtung mehr Nutzen erzielen. Am vortheilhaftesten aber arbeitet wohl derjenige, der Rassezucht und Zucht auf Legeleistung vereinigt und durchführt; er wird wohl am meisten Gewinn haben. Ich behaupte, daß sich eine derartige Zucht durchführen läßt und behalte mir vor, darüber gelegentlich an gleicher Stelle meine Erfahrungen mitzuteilen.

Tatsache ist, daß auch der sogenannte „Sport“-Züchter nebst den Standard-Eigenschaften bei der Auswahl seiner Zuchtthiere stets

auch die Nuzeigenschaften derselben in Berücksichtigung ziehen soll und wird. Er wird deshalb auch im Stande sein, demjenigen Geflügelfreund, der sich eine kleine Schar Hühner halten will, um Eier für den eigenen Bedarf zu erhalten, diese liefern zu können und zwar mit der bestimmten und ehrlichen Zusicherung, daß die Hühner in bezug auf ihre Nuzeigenschaften zum mindesten ebenso gut sind als die von den herumziehenden Hausierern und von sonstigen Händlern in allen Tonarten angepriesenen „Viel“-Leger, „Bald“-Leger usw. usw. „Ach was, die Italienerhühner und da die gewöhnlichen sind doch immer noch die besten Leger“, hört man so oft sagen. Ein solcher Ausspruch oder das Rühmen einer bestimmten Rasse als beste Leger, zeugt ganz bestimmt entweder auf vollkommene Unerfahrenheit in dieser Sache oder auf persönliches geschäftliches Interesse.

Es gibt keine beste Legerrasse, es gibt aber in vielen verschiedenen Rassen ganz ausgezeichnete, auf hohe Legeleistung gezüchtete Stämme und Ausstellungstiere. Wieviel Mühe, Opfer und Arbeit es aber braucht, sich solch einen Stamm zu erzüchten, weiß nur derjenige, der es selbst probiert hat. Es braucht Freude und Liebe zur Sache und Geduld und immer wieder Geduld. Und wenn jemand sich in jahrelanger Zucht einen Stamm erzüchtet und in jeder Beziehung vorwärts gebracht hat und der

unerbittliche Schnitter Tod holt den eifrigen Züchter plötzlich weg, so fehlt oft der richtige Nachfolger, um die unvollendete Arbeit weiter zu führen; denn was in vielen Jahren erkämpft, erstrebt und erreicht wurde, geht unbemerkt verloren. Hierin liegt ebenfalls ein wunder Punkt, daß es mit der Verbreitung und Verbesserung der Geflügelzucht so langsam vorwärts geht und hierin wird es nicht besser werden, bis aus staatlichen Geflügelhöfen die auf Legeleistung gezüchteten Rassehühner an jedermann abgegeben werden können, wenn man solche haben will. —

Und nun noch einmal zurück zu Herrn J. W. Ich behaupte also, daß die Zucht von Rassegeflügel mit gleichzeitiger Berücksichtigung der Nußeigenschaften die rentabelste sei oder werden kann, daß der Züchter mit solcher Zucht Nutzen haben wird, denn er erhält ebenso viel und große Eier als vom Misch-Masch, er kann viele solcher als Bruteier abgeben, er ist instande mehr oder weniger feine Rassefüßler zu hohen Preisen abzusetzen, er kann selbst bei strengster Realität und Gewissenhaftigkeit mehr aus seiner Geflügelzucht ziehen als nur bei Zucht auf Eier und Fleisch. Dazu kommen dann noch die Medaillen, „blauen Bänder“ usw., die auch nicht so übel sind, besonders wenn noch klingende Münze dabei ist und dann erst noch der Ruhm und die Ehre. Wo wäre das Menschenkind, das diesen unempfindlich gegenübersteht? — Das alles, Herr J. W., muß aber immer mit langjähriger mühsamer Zucht verdient sein und ist wohl jedem zu gönnen. Und wenn so ein Stamm Hühner durch vielerlei „Komödie“ für die Ausstellung „salonfähig“ gemacht wird, so ist das nicht „lächerlich“, sondern das beweist, daß diese Tiere von einem Züchter kommen und nicht von einem Stümper; denn so wenig als man in Arbeitskleid Hochzeit hält, so wenig soll man seine Tiere in schlechter Kondition und im Schmutz an die Ausstellung senden, sondern gut gereinigt und ohne „Anhang“. Dazu braucht es aber Arbeit und diese soll geehrt und nicht lächerlich gemacht werden. Zudem tut diese Arbeit den Tieren gut und trägt zu ihrem Wohlbefinden, sowie zu ihrer Leistungsfähigkeit bei, gleichviel ob es Nußgeflügel oder Sportgeflügel sei. Also Herr J. W., probieren auch Sie es, Rassegeflügel auf hohe Nußleistung zu züchten und das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden.

Ed. Dubs zum Weingarten, Dällikon.

### Nachtrag zur gelben Orpington-Ente.

Der Artikel in Nr. 51 dieser Blätter mit Beschreibung dieser Rasse durch Herrn B.-C. veranlaßt mich, auch einiges über diese neue Rasse zu schreiben. Obwohl wir dieselbe erst seit 2 Jahren halten, kann man doch Unterschiede wahrnehmen, wenn man unter gleicher Bedingung und Pflege eine andere Rasse daneben hält. Wir erhielten vor zwei Jahren direkt von Herrn Cook, England, 24 dieser Enten. Sie schienen noch sehr jung zu sein, denn sie legten erst Anfang März. Die Rüden entwickelten sich sehr schnell und erreichten mit drei Monaten ein Lebendgewicht von 2 kg. Die Alten legten bis August sehr gut, mauserten dann und legten vom Oktober bis jetzt; nur durch die letzten kalten Tage hörten sie auf zu legen. Anfang November legte ich einer Henne 10 Stück Eier unter und hatte am 1. Dezember 8 Junge, welche sich sehr wohl befinden und jetzt mit kaum 2 Monaten 1½ kg. schwer sind. Demnach zu schließen kann man von dieser Rasse das ganze Jahr brüten lassen. Unsere Mylesbury leisten solches nicht, und junge mit drei Monaten sind kaum 2½ kg. schwer, fressen aber entschieden mehr in dieser Zeit. Junge Enten sind weniger empfindlich gegen Kälte als junge Hühner und um mit drei Monaten schlagreife Enten zu haben, muß man dieselben auch Nachts füttern, denn die Tage sind kurz.

Am besten gibt man einen kleinen Auslauf direkt mit dem Schlafraum verbunden, wo man nach der Abendfütterung den Trog nochmals füllt und Wasser zur Verfügung stellt. Der Schlafraum sei trocken und zugfrei; abends wird nochmals trockene Streue und Morgens recht früh das erste warme Futter gegeben, auch Körner in das Trinkwasser geworfen, welche täglich einmal sehr gern gefressen werden. Dies bekommt den Tieren sehr gut. Eine zum Schlachten bestimmte Ente sollte man nicht länger als 3—3½

Monate füttern, und braucht man auch keine Schwimmgelegenheit zu geben; länger zu mästen ist verlorenes Futter und die Tiere werden auch nicht zarter. Wir schlachteten 40 Stück dieser Rasse und alle Abnehmer wollten nur noch von diesen.

H. Scheffler, Rioud-Bollon.



### Beschlagnahme Tauben.

Die Nr. 52 der „Zeitschrift für Briestaubenkunde“ macht unter vorstehendem Titel eine Mitteilung, die für jeden Taubenzüchter Interesse bietet. Es ist ja bekannt, daß in größeren Städten und Gegenden mit stark entwickelter Taubenliebhaberei sich auch solche Taubenfreunde befinden, die einen Teil ihres Bestandes nicht rechtmäßig erworben haben. Sie benutzen mehr oder minder raffinierte Fangvorrichtungen und wohl auch besondere Lockmittel, um eine reiche Ernte zu machen, und was nun gefangen werden kann, wird festgehalten und möglichst vorteilhaft verwertet. Die sogenannten „wildten Schläge“ sind den organisierten Taubenzüchtern und Briestaubenzüchtern ein Dorn im Auge, weil sie selbst häufig darunter zu leiden haben.

Das erwähnte Fachblatt berichtet nun, daß auf Befehl des kommandierenden Generals des 7. Armeekorps, sowie des Garnisonskommandos Krefeld Revisionen bei denjenigen Schlagbesitzern in Krefeld-Stadt und Krefeld-Land stattfanden, die ihre Tauben der Polizei- und Militärbehörde nicht angemeldet hatten. Alle Taubenbesitzer waren mit Beginn der Mobilmachung polizeilich aufgefordert worden, ein Verzeichnis ihres Bestandes einzureichen. Wer seine Tiere nicht angemeldet hatte, der stand in Gefahr, daß die Tauben ihm weggenommen und er selbst entsprechend gestraft würde. Und die wirklichen Briestaubenbesitzer, denen ja fast jeder wilde Schlag bekannt war, konnten sich Gewißheit verschaffen, nachfragen, ob dieselben alle ihre Tauben angemeldet hatten oder nicht. Und wo es nicht geschehen war, regte sich das Mißtrauen, ob vielleicht Tauben gefangen gehalten würden, deren rechtmäßiger Besitz nicht nachzuweisen sei. Da war es naheliegend, daß die Züchter, die ihre Tauben polizeilich angemeldet hatten, darnach trachteten, auch die wildten Schläge einer Revision zu unterwerfen.

Eine solche hat nun stattgefunden und das Ergebnis besteht darin, daß eine Menge Tauben beschlagnahmt werden konnten. Sie wurden sämtlich getötet und den Lazaretten überwiesen für die Verwundeten. Von 66 Tauben sind die Ring-Nrn. und Zeichen veröffentlicht, unter denen mehrere belgischen Ursprungs sind. Ob es sich bei diesen Tieren um gekaufte oder zugeflogene Tauben handelt oder um Spionagetauben, die irgend einen wichtigen Bericht heimbringen sollten, darüber ist man im Unklaren.

Das gleiche Armeekorpskommando hat auf Antrag der Reisevereinigung „Behmünde“ Dortmund im Stadtbezirk Dortmund eine Revision der wildten Schläge angeordnet, die ein überraschend reiches Ergebnis hatte. Es werden da „rund 1700 Tauben“ gemeldet, die ebenfalls getötet und den dortigen Reservelazaretten für die verwundeten Krieger überwiesen wurden. Da mag auch manche edle und wertvolle Reisetaupe ein recht prosaisches Ende gefunden haben und der Eigentümer derselben hat irgend einen gefiederten Räuber im Verdacht, der ihm diesen Verlust verursacht hat. Und dann war ein gewissenloser Mensch, ein Taubenliebhaber ganz spezieller Art der Täter; er hielt die Taube widerrechtlich gefangen und verschuldete damit das unrühmliche Ende derselben.

Von der Verbreitung der Briestaubenliebhaberei im Rheinland kann man sich nun einen ungefähren Begriff machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die beschlagnahmten ca. 1700 Tauben aus einem Stadtbezirk stammen und daß sie nur aus solchen Schlägen sind, welche der Besitzer nicht angemeldet hatte. Immer ist es nur ein kleiner Prozentsatz, der da wagt, eine polizeiliche oder auch eine militärische Verordnung in Kriegszeiten zu ignorieren. Wenn nun die Schlagrevision bei den wenigen Fehlbaren so ergiebig war und rund 1700 Tiere ergab, kann

man sich annähernd vorstellen, wie ungemein verbreitet die Brieftaubensache in dortiger Gegend überhaupt sein muß.

Von den beschlagnahmten Tauben trugen mehr als 800 Tiere noch den Verbandsring deutscher Brieftaubenliebhaber-Bereine und eine Anzahl gleicher Ringe waren beschädigt oder sonst die Ziffer unleserlich gemacht. Mehrere vorgefundene Ringe sind als Klubringe bezeichnet, die aber wohl meist ausländischen Ursprungs sind; wenigstens deuten darauf die Zeichen S Nicolas Waes, Fed. Molenbeek, Anvers, Belge, Har Lebol, De Duif, Anvers, Dison usw. usw. Vielleicht haben eifrige Liebhaber diese Tauben sich käuflich erworben, um damit ihren Stamm zu verbessern und nun sind sie auf irgend eine Art darum gekommen.

Auch unsere Brieftaubenzüchter haben ihr trainiertes Material dem Militärkommando zur Verfügung stellen müssen und es ist möglich, daß manche wertvolle, verloren geglaubte Taube in einem wilden Schläge gefangen gehalten wird. Da würde eine Revision jedenfalls nichts schaden. E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Zur Pflege der Kanarien.

In Liebhabertreisen macht man sich selten recht klar, was zur Pflege der Kanarien alles gehört. Häufig begegnet man der Ansicht, wenn dem Vogel täglich sein Futter und Wasser gereicht, wöchentlich ein oder zweimal der Käfigboden gereinigt und gelegentlich einmal die Sitzstäbchen abgekratzt oder gewaschen werden, dann lebe der Vogel in idyllischer Pflege. Mehr könne billigerweise niemand verlangen.

Der Liebhaber, der zu seinem Vergnügen sich ein Vöglein hält, mag zur Not damit auskommen, obschon hin und wieder ein unangenehmes Vorkommnis ihn erinnert, daß noch dieses oder jenes in der Pflege hätte getan und eben dieses unangenehme Vorkommnis hätte vermieden werden können.

Der Züchter, der eine größere Anzahl Kanarien in der Pflege hat, welche einen verhältnismäßig hohen Wert haben können, den treibt sein eigenes Interesse, in der Pflege nichts zu versäumen. Er wird bei jeder täglichen Fütterung jeden Vogel ins Auge fassen um zu erkennen, ob sein Gesundheitszustand ein normaler sei, oder zu irgend welchen Befürchtungen Anlaß gebe. Da gilt es festzustellen, ob jedes Vöglein große, klare, glanzvolle Auglein hat; denn bei eintretender Krankheit wird das Auge trübe und matt. Es gilt zu prüfen, ob das Gefieder noch glatt anliegt und glänzend ist, der Vogel schlank erscheint und munter ist. Solange der Vogel sich noch in solcher Verfassung befindet, darf sein Gesundheitszustand als befriedigend bezeichnet werden, und er wird dies durch seine lebhaften Bewegungen erkennen lassen. Zeigt er sich aber teilnahmslos und sitzt er mit gesträubtem Gefieder da, eher einem Federball als einem Vogel ähnlich, so ist spezielle Behandlung nötig.

Als weitere sichere Merkmale zur Erkennung des Gesundheitszustandes der Kanarien ist sein Benehmen am Tage zu bezeichnen. Ein gesunder Vogel ist den ganzen Tag beweglich, er hüpfet munter hin und her und läßt dabei seine Locktöne hören oder er gibt seinen Gesang zum besten. Sobald ein sonst fleißiger Sänger längere Zeit nicht singt, kann man nur denken, daß ihm irgend etwas fehle und nicht alles in Ordnung sei. Einzig während der Mauserzeit kann ein Vogel lange Wochen seinen Gesang gänzlich einstellen ohne eigentlich krank zu sein. Aber die übrige Zeit des Jahres soll ein gesunder männlicher Vogel jeden Tag singen und so lange ein solcher lebhaft und feurig singt, ist er völlig gesund. Zuweilen kommt es zwar vor, daß ein fränklicher oder in der Mauser befindlicher Vogel wie im Traum zu singen anfängt; diesem Gesang fehlt aber Kraft und Feuer und er kann deshalb nicht als Gradmesser der Gesundheit betrachtet werden. Ich habe schon wahrnehmen können, daß ein Vogel nach solchem schwachen stückweisen Gesang den Kopf in den Federn vergrub und am hellen Tage schlief. Ein am Tage schlafender Vogel muß aber als krank oder wenigstens sehr matt angesehen werden und er erfordert eine sorgfältige Behandlung. Oft ist damit eine eigentliche Fressgier verbunden. Die meiste Zeit des Tages sitzt

der Vogel auf dem Rand des Futterglases oder mitten im Futter, und frißt dort oder er schläft. Auf alle diese Zeichen ist täglich zu achten, damit der Züchter erforderlichen Falles rasch eingreifen kann.

Im allgemeinen läßt sich sagen, bei richtiger Behandlung der Vögel und Beachtung der leichteren Unpäßlichkeiten im Stadium des Entstehens treten nur selten wirkliche Krankheiten auf. Aber es ist wichtig, daß man ein leichtes Unwohlsein rechtzeitig bemerkt und rasch zu heben sucht, bevor sich daselbe zu einer gefährlichen Krankheit entwickelt. Denn die wirklichen Krankheiten bei den Kanarien führen in den meisten Fällen zum Tode und die wenigen, die sie überleben, sich wieder erholen, sind gewöhnlich doch so sehr von ihr angegriffen, daß sie fast immer einen dauernden Nachteil davon mit sich herumtragen müssen. Züchter und Liebhaber können daher nichts besseres tun, als jeden Tag alle ihre Vögel recht sorgfältig auf ihr Wohlbefinden zu besichtigen und jedes einzelne Merkmal, welches eine Störung der Gesundheit andeutet, zu beachten.

Noch ein Punkt ist der Erwähnung wert. Beim Reinigen der Käfigböden beachte man die Entleerungen der Vögel, ob sie in Form und Farbe den Vogel gesund erscheinen lassen; sie sollen wurmförmig und zweifarbig sein; breite und grünliche Entleerungen sind verdächtig.

Aus diesen Erörterungen ist ersichtlich, daß die Pflege der Kanarien sich nicht nur auf Futter und Wasser erstreckt. Wie oft kommt es vor, daß ein Vogel durch Befnabbern seiner Schwanz- und Flügel Federn nur Federstumpen besitzt, weil etwa die Hälfte der Federn abgefressen oder abgestoßen wurde. Ein solcher Vogel macht einen widerwärtigen Anblick und man muß suchen, eine normale Federbildung herbeizuführen. Dies gilt besonders bei den Schwanzfedern. Man ziehe die beschädigten Federn einzeln durch einen raschen Ruck aus, was zwar nicht völlig schmerzlos, aber doch auszuhalten ist. Nach 6 Wochen sind die Federn nahezu völlig nachgewachsen. Die Annahme, der kleine Einzelläufig sei die Ursache der bestoßenen Schwanzfedern, ist nicht zutreffend; es gibt Vögel, die trotz des kleinen Käfigs doch ein tadelloses Gefieder haben, weil sie ruhigen Temperaments sind. E. B.-C.

## Fremdländische Vögel

### Die Diamant=Amandine.

Dieser diaföhnäblige Prachtfink gehört zu den bekanntesten Exoten, der aber lange Jahre bezüglich seiner Eigenschaften als Käfigvogel verkannt war. Dieses Vöglein hat fast bei allen Exotenfreunden Eingang gefunden, aber man hielt es meist nur der Vollständigkeit wegen und weil es ein hübsch gefärbtes Gefieder trägt. Seit mehreren Jahren ist dieser Prachtfink aber ungemein in der Gunst der Züchter gestiegen, weil er bei richtiger Behandlung immer neue empfehlenswerte Seiten zeigt.

Die Heimat des Diamantfinken — wie er der Kürze wegen genannt wird — ist Neusüdwaes und Südastralien. Von dort gelangt er regelmäßig zu uns. Als frisch eingeführter Vogel ist er aber ziemlich weichlich und bedarf es der Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln, um möglichst wenige Verluste erleiden zu müssen. Am wichtigsten dürfte eine genügende Stubenwärme und ein gut ausgepolstertes Schlafnest sein, in welchem er seine Nachtruhe abhalten und auch am Tage vorübergehend Schutz suchen kann. Die Heimat dieses kleinen Australiers bietet hohe Wärmegrade, und man muß zu verhüten suchen, daß der Temperaturunterschied ein zu großer sei.

Ein Uebelstand bei den Diamantfinken ist die mangelhafte Befiederung vieler Vögel bei ihrer Ankunft in Europa. Häufig findet man bei ihnen nackte Stellen. Ob solche durch gegenseitiges Belästigen der Vögel entstehen, durch Klimawechsel, Futterveränderung, mangelhafte Verpflegung und schlechte Luft auf den Schiffen und dergleichen, darüber ist man noch nicht genügend unterrichtet. Der Liebhaber muß solche Vögel recht sorgfältig behandeln, damit das mangelhafte Federkleid bald ergänzt wird. Wenn die Vögel

sonst gesund sind und zu ihrer Aufnahme alles bereit ist, werden sie sich von den Reise Strapazen wohl bald erholen.

Sobald die Vögel etwas heimisch geworden sind, werden sie lebhaft und geschäftig. Sie schleppen das Nest voll Baustoffe und formen sich eine Höhle, zu welcher ein enges Schlupfloch oder auch eine besondere Röhre führt. Die Beobachtung dieses geschäftigen Treibens gewährt dem Vogelfreund viel Unterhaltung. Wenn das Nest vollendet ist und die Vögel fast Tag und Nacht darin verweilen, ihr Vorhandensein nur durch zeitweiliges drolliges Herausgucken verraten oder rasch an den Futtertrog eilen und dann ins Nest zurückkehren, so gewährt dies viel Vergnügen und es läßt sich erwarten, daß sich bei ihnen bald die Nistlust einstellen wird.

Der Diamantfink ist ruhiger und friedlicher Natur. Abgesehen von einigen unvermeidlichen Streitereien beim Nestbau und am Futternapf ist er ungemein friedlich; man kann ihn unbedenklich unter die kleinen Atrilde bringen, er belästigt sie nicht. Freilich ist er selbst auch kein Held; nur zu leicht läßt er sich in Angst und Schrecken jagen. Der Vogelpfleger muß dies berücksichtigen und vorsorgen, daß er nicht mit streitsüchtigen stärkeren Vögeln den gleichen Käfig bewohnen muß.

Dies gilt besonders dann, wenn man ihn zu einem Nistversuch veranlassen möchte. Denn da der Diamantfink ohnehin nicht so leicht zur Brut schreitet und der Erfolg nicht sicher ist, muß man ihm jede Störung fernhalten. Die Hauptsache ist ein gutes Zuchtpärchen. Man bietet ihm verschiedene Nistgelegenheiten, von denen er meist sein gewöhnliches Schlafnest bevorzugt. Sicherer dürfte es sein, wenn er paarweise im Einzelkäfig gehalten wird, weil er dann keinerlei Störung zu erleiden hat. Er baut zuweilen etwas nachlässig und empfiehlt es sich, vor der Eiablage nötigenfalls das Nest zu verbessern, sonst aber die Brut nicht zu stören. Die Brutdauer und der Brutverlauf gleichen denen seiner Verwandten. Kloß, der diese Art viele Jahre züchtete, sagt, das Jugendkleid sei verwischener und düsterer, der rote Bürzel jedoch schon vorhanden, wenn auch noch nicht so glänzend wie bei den alten Vögeln. Die braune Färbung spielt mehr in Dunkelgrau; das Weiß der Unterseite ist grauweißlich; das Brustband und die Seiten sind dunkelgrau, der Schnabel schwarz. Später, bei beginnender Verfärbung, bilden sich die seitlichen Punkte, die anfänglich grau hervortreten.

Die alten Vögel sind sehr schön gefärbt und beide Geschlechter gleich gezeichnet. Oberkopf, Halsseiten und Nacken sind bräunlichgrau, Wangen weißgrau, Zügel schwarz, Mantel und Flügel erdbraun, Schwingen dunkler, an der Innenseite fahl bräunlich. Bürzel und Oberschwanzdecken sind glänzend scharlachrot, Schwanz schwarz, Unterseite reinweiß, über dem Kropf eine breite tief-schwarze Querbinde, Seiten unterhalb der Flügel ebenfalls tief-schwarz und mit zahlreichen großen weißen Punkten; Auge rot, Schnabel blutrot, Füße dunkelbraun.

Die Fütterung ist sehr einfach. Trockene Sämereien, wie Kanariensamen, Hirse und Kolbenhirse, gelten als Hauptnahrung. Daneben kann man noch ein wenig Eifutter reichen, Trinkwasser und wöchentlich einmal Badegelegenheit in temperiertem Wasser. Als Aufzuchtfutter fügt man dann kleine frische Ameisenpuppen bei und einige zerschnittene Mehlwürmer. Wer neben den Diamantfinken noch andere Exoten züchtet, kann die Jungen durch japanische Mönchen aufziehen lassen.

E. B.-C.



### Winke für Kaninchenzüchter.

Die Zahl derjenigen, die sich einige Kaninchen halten, um die Abfälle in Küche und Garten vorteilhaft verwenden zu können, ist schon seit Jahren eine sehr große. Dies zeigt sich recht deutlich, wenn man mit der Eisenbahn durchs Land fährt und beobachtet, welches Landschaftsbild sich da zeigt. Es ist ganz auffallend, wie oft man in der Nähe der Städte, in großen Dörfern und kleineren Ortschaften bald einfache, bald auch solidere Kaninchenstallungen sehen kann. Und fast alle sind bevölkert.

Das sind erfreuliche Wahrnehmungen. Weniger erfreulich ist dann die Verpflegung der Tiere, die manchmal ganz nach alter Väter Weise betrieben wird. Von einer vorteilhaften Trennung der selbständigen Jungen von den Alten, einer Trennung

der Geschlechter und einer sachgemäßen Fütterung ist nur selten etwas zu bemerken, obschon die Kaninchenzucht dann mehr Freude bereiten und einen höheren Nutzen einbringen könnte. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Kaninchenzüchter landauf landab über die betreffenden Punkte aufzuklären, damit sie die Vorteile dieser Tierhaltung richtig genießen können.

Unsere erfahrenen langjährigen Züchter werden sagen, daß die vorgenannten Mißgriffe bei wirklichen Züchtern nicht vorkommen; dies geschehe nur bei Anfängern, welche noch tasten und suchen. Ganz einverstanden. Da aber aus den unsicheren Anfängern einmal ernsthafte Züchter werden können, sollten die älteren Züchter diese Gelegenheit benutzen und durch unaufdringliches Raten und Helfen den baldigen Uebergang erleichtern. Wenn man in uneigennütziger Weise die Hauptpunkte der Kaninchenhaltung, Zucht und Fütterung erklärt und zu Versuchen ermuntert, wird der Neuling aufmerksam werden und mit größerem Interesse seine Lieblinge verpflegen. Wir haben in unsern ornithologischen Vereinen so viele tüchtige Züchter, daß es möglich sein sollte, diese zu bestimmen, durch ihre Kenntnisse die noch fernstehenden Anfänger zu belehren.

Ich weiß, daß solche Bemühungen nicht immer gewürdigt werden. Mancher der Anfänger, der jetzt einsam für sich ist, wird verwundert sein, wenn jemand ihm raten und helfen will. Diese Selbstlosigkeit ist eben ein seltenes Kraut, die leicht mißtrauisch macht. Man hält es für auffallend, wenn jemand ohne eigenes Interesse andere zu belehren sucht, und ist etwas vorsichtig. Wenn man aber wirklich nur den Kern der Sache im Auge hat und nicht den Mitgliederfang für den Verein oder ein eigenes Interesse hindurchblicken läßt, wird die Bemühung eher den gewünschten Erfolg haben.

Von Wichtigkeit ist dabei, daß man für einmal nur die angedeuteten drei Punkte in sachlicher Weise zu reformieren sucht. Als ersten Punkt erwähnte ich das Trennen der selbständigen Jungen von den Zuchtieren. Wenn die Würfe sechs bis acht Wochen alt geworden und die Jungen futterfest sind, dann müssen sie in einen separaten Stall kommen, nicht mehr bei den Zuchtieren und auch nicht bei älteren Würfen gehalten werden. Begründet man diese Trennung mit der Versicherung, junge und alte würden dabei besser gedeihen und eine gegenseitige Belästigung sei ausgeschlossen, so wird doch vielleicht die Richtigkeit eingesehen und der Rat befolgt.

Als zweiter Punkt ist auf die Trennung der Geschlechter bei den heranwachsenden Jungtieren hinzuweisen. Diese Trennung ist der frühen Geschlechtsreife wegen nötig. Wird dies unterlassen, so regen sich die Tiere zu sehr auf und darunter leidet das Wachstum. Den Nachteil davon hat der Züchter. Oder die Folgen des Beisammenhaltens beider Geschlechter können in frühzeitigen Würfen halbgewachsener Jungtiere bestehen. Wird mit Beredsamkeit auf diese Nachteile hingewiesen, vielleicht auch ein zu oft es Deckenlassen abgeraten und begründet warum, so kommt der Mann doch wohl zur Einsicht.

Und als letzten Punkt dürfte man die Fütterung der Kaninchen einer Besprechung unterziehen. Hier läßt sich ja mancher gute Ratsschlag geben, der den Anfänger vor Schaden bewahren kann. Weil eine derartige Belehrung die Uneigennützigkeit an der Stirne trägt ist sie auch wirksamer und überzeugender. Nur hüte man sich, bevor eine bessere Kenntnis der Zucht Platz gegriffen hat, eine Aenderung in der Wahl der Rasse oder einen Uebergang von Kreuzungstieren zu Tieren reiner Rasse zu empfehlen. Dies alles kommt vielleicht später, soll aber nicht zu früh eingeredet werden. Kurz alles was Geld kostet, sollte anfänglich vermieden und nur das empfohlen werden, was ohne Kosten durchzuführen ist. Ein solches Bemühen der erfahrenen Züchter würde gute Früchte tragen und die Kaninchenzucht volkstümlich machen. Und dies wäre sehr erwünscht.

### Die Zubereitung des Kaninchenfelles.

Ueber 8 Tage liegende Felle werden 36, frisch geschlachtete 24 Stunden in kaltes Wasser gelegt, beim Herausnehmen das Wasser abgestrichen, 25 Gramm Alaun und 25 Gramm Kochsalz für je ein Fell (Fleischseite) bestreuen, das erste Mal ein Drittel verwenden (das zweite Drittel nach der zweiten Gerbung). Nach

der ersten Bestreuung Fleischseite auf Fleischseite zusammenlegen und zusammenrollen, vom Kopf anfangen, lose in Papier oder Leinen einwickeln, 3 Tage in mäßiger Temperatur liegen lassen. Danach die Fleischhaut abziehen, von hinten anfangen, mit der linken Hand drückt man auf das Fell, mit der rechten zieht man die Fleischhaut ab. Danach das letzte Drittel Alaun und Salz daraufstreuen, etwas Kleie mit verwenden, ein wenig anfeuchten, und Fleischseite auf Fleischseite zusammengerollt, 2 Tage liegen lassen, danach die Kleie abtragen und mit Salzwasser abbürsten. Fleischseite auf Fleischseite zusammenrollen, einen Tag in kühler Temperatur liegen lassen, hierauf die Felle zum Trocknen auf ein Brett spannen, bis dieselben trocken sind (nicht in großer Hitze trocknen). Nach Abnahme die Haarseite in der Haarrichtung bürsten. Danach die Fleischseite mit Bimsstein abreiben. Bei kleinen und dünnen Fellen kann man etwas weniger Alaun und Salz verwenden. Wenn zuviel Salz und Alaun verwendet ist, fühlen sich die Felle immer feucht an. In diesem Falle legt man die Felle nochmals in Wasser, damit Alaun und Salz verzieht. Die Rücken- gegenend kann man, da dort das Fell stärker ist, ein wenig dider bestreuen als die Bauchseiten.

In einer deutschen Kanarienzzeitung — welche der drei oder vier bestehenden, das weiß ich leider nicht mehr — fand ich vor mehreren Wochen die vorstehende Notiz betreffend das Vidern der Kanarienfelle, die ich im alten Jahre noch benützte. Nun wurde mir von befreundeter Seite berichtet, der angegebenen letzten Behandlung mit Salzalaun müsse noch irgend eine weitere folgen, um die Felle weich und geschmeidig zu machen. Zum besseren Verständnis möge die Notiz wiederholt sein. Nach dem dritten Aufstreuen von Alaun und Salz sollen die Felle zusammengerollt und 2 Tage liegen gelassen werden. Dann werden sie mit Salzwasser abgebürstet, Fleischseite auf Fleischseite gelegt und zusammengerollt und einen Tag in kühler Temperatur liegen gelassen. Dann sollen sie auf ein Brett gespannt und bei natürlicher Wärme (nicht großer Hitze) getrocknet werden. Nun folgt die spezielle Behandlung, um das Fell weich und die Haare glänzend zu machen. Das aufgespannte Fell — Fleischseite oben — wird nun mit Bimsstein abgerieben. Man nimmt zwei Stückchen Bimsstein und reibt sie über dem Fell aneinander, wobei ein feines Pulver auf letzteres fällt. Dieses wird nun mit dem Bimsstein eingerieben, bis die Fleischseite schön weiß geworden und wie Flanell anzufühlen ist. Darauf kehrt man das Fell und legt die Haarseite oben. Nun wird feiner Sand, recht stark erwärmt, über das Fell gebreitet, gut eingerieben und dann wieder herausgeschüttelt und herausgeklopft. Dies kann noch ein oder zweimal wiederholt werden, aber stets muß der Sand erwärmt worden sein, und zuletzt, nachdem das Fell von allem Sand befreit ist, wird das Fell gut ausgebürstet. Damit ist die Hauptbehandlung beendet. Man kann dann — falls die Geschmeidigkeit des Felles noch nicht ganz nach Wunsch ist — das Fell übers Knie oder die Tischkante hin und her ziehen, natürlich Haarseite oben, bis es den Anforderungen entspricht. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

**Berein der Züchter und Liebhaber edler Gesangstanarien, Zürich.**  
(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Sonntag den 7. Februar findet im Restaurant zum „Drahtschmidli“, Zürich 6, unsere **Eigenzucht-Prämierung** statt. Ueber die näheren Einzelheiten sind unsere Mitglieder per Zirkular unterrichtet worden. Freie Zusammenkunft der Mitglieder samt ihren Angehörigen: nachmittags 3 Uhr, im „Drahtschmidli“. **Bekanntmachung des Prämierungs-Resultates.**  
Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein  
Mit Sportsgruß  
Der Vorstand.

**Schweizerischer Verband Belgischer Riesentaninchen-Züchter.** In unsern Verband haben sich die Herren Jakob Frei, Gartenstraße, Muttensz, und Arthur Ruetsch, Amtschaffner, Laufen (Jura) zur Aufnahme gemeldet. Die Einsprachefrist geht mit dem 13. Februar zu Ende. Ferner bringen wir unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Ziehung unserer Tombola am 31. Januar in Basel unter amtlicher Aufsicht stattgefunden hat. Ziehungslisten sind an alle Mitglieder versandt worden. Der Restverkauf unserer Tombola kann also wieder beginnen. Ziehungslisten können bezogen werden



mit einem Billet zu 30 Cts. pro Stück. Jeder Gewinn sofort ersichtlich, jeder Gewinn sofort erhältlich. Unsere Mitglieder mögen sich darum annehmen, daß sie alle ihre Abnehmer in Kenntnis setzen von der Ziehungsliste. Alle Gewinne werden franko per Post versandt. — Anmeldungen von neuen Mitgliedern ist die Gelegenheit geboten zum Eintritt, da wir das Mitgliederverzeichnis neu drucken lassen, solche somit auch noch mit berücksichtigt werden können.  
Muttensz, den 1. Februar 1915. Für den Vorstand:  
Der Präsident: H. Wismer, Muttensz.

**Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband.**  
Brugg, den 2. Februar 1915.  
Werte Mitglieder!  
Wir ersuchen hiemit um Beantwortung nachstehender Fragen bis spätestens den 15. Februar d. J. an den Unterzeichneten:

Mitglieder pro 1915:	Hähne gezüchtet:	Weibchen	Kurse abgehalten:	Vorträge subventio= nierte:	nichtsubven= tionierte:
Ausstellung:	Preise: I. II. III.	Versammlungen Vorstands:	Vereins:	Fußringe Verbands:	Weltbund:
Organe:					
Ornith. Blätter	Allg. Kanarienztg.	Kanaria Leipzig	Andere Blätter		
Futter für frei= lebende Vögel: Fr.	Cts.	Nisthöhlen aufgehängt:			

Die Generalversammlung findet spätestens Ende Februar in St. Gallen statt. Außer den statutarischen Traktanden wird über die Uebernahme der Landesgruppe Schweiz des Weltbundes Beschluß gefaßt. Näheres über die Generalversammlung wird später bekannt gegeben.  
Für den Verbandsvorstand:  
E. Braun, Präsident.

**Vogelschutzkommission des Kantons St. Gallen.** Unter dem Voritze von Herrn Lehrer Emil Rüsch als Präsident versammelte sich die benannte Kommission zur Sitzung am 26. Januar 1915 im Hotel „Ochsen“ in St. Gallen. In einem interessanten Rückblick verbreitete sich das Präsidium über die Tätigkeit im vergangenen Jahre. Nicht weniger als hundert Nistkästchen für Staren und Meisen wurden gratis abgegeben und damit speziell das Unterrheintal berücksichtigt. Etappenweise sollen nun sämtliche Bezirke des Kantons damit bestellt werden. Ein geschmackvoll illustriertes Plakat, das an die Barmherzigkeit und das Mitleid für unsere gefiederten Freunde ap- pelliert, wurde an sämtliche Schulen des Kantons versandt. Es dürfte dies zur Veredlung des jugendlichen Gemütes wesentlich beitragen und die heran- wachsende Jugend zur regen Anteilnahme an den Bestrebungen ermuntern. Aber auch durch das Mittel der Presse wurde in aufklärendem, belehrendem und ermunterndem Sinne für den Vogelschutz Propaganda gemacht. Herrn Präsident Rüsch wurde denn auch für seine uneigennützig rege Tätigkeit der wohlverdiente Dank zu Protokoll ausgesprochen. — Als Arbeitsprogramm für dies Jahr wurde aufgestellt: Versorgung eines weitem Bezirks des Kantons mit Nistkästchen, Propaganda durch die Presse, Zustellung von Auf- rufen an Liegenschaftsbesitzer des Kantons, in welchem sie freundlich ge- beten werden, als einsichtige Förderer ihrer Kulturen und gefühlvolle Natur- freunde auch auf ihrer Liegenschaft geeigneten Orts Nistkästen für Staren und Meisen anzubringen, um unsern gefiederten Sängern dadurch eine wohn- liche Stätte zu bereiten. Dies in richtiger Erkenntnis dessen, welch un- berechenbaren großen Nutzen unsere Singvögel für die Kulturen durch Ver- tilgung der alljährlich so ungeheuren Masse von schädlichem Ungeziefer bringen. Es wurde beschlossen, die Kommission in der Weise zu erweitern, daß neben den bisherigen Abordnungen des kantonalen und städtischen Tier- schutzvereins, der Ornithologischen Gesellschaft und der Kanaria St. Gallen, sowie des Toggenburgischen Tierschutzvereins, jeder Bezirk des Kantons darin vertreten sei. Diese Neuerung wird nicht wenig dazu beitragen, für die Bestrebungen der schönen, idealen Sache Propaganda zu machen.  
W. Gähwiler.

**Ornithologischer Verein Wittenbach und Umgebung.** Jahreshaupt- versammlung Sonntag den 24. Januar 1915, nachmittags 2 Uhr, bei Mit- glied U. Wettach zum „Ulrichsberg“. Die leider sehr schwach besuchte Ver-

Jammlung erledigte die statutarisch vorgeschriebenen Traktanden wie folgt: 1. Laut Appell waren 10 Mitglieder anwesend. — 2. Das Protokoll über die letzte Hauptversammlung wurde nach dessen Verlesung ohne Beanstandung genehmigt. — 3. Als Stimmzähler wurde E. Knellwolf gewählt. — Aus dem gut abgefaßten Jahresbericht des Präsidenten war zu entnehmen, daß sowohl unser Mitglieder-, als auch der Tierbestand bedeutend zurückgegangen ist. — Der angeschaffte Vereinsstamm Rhode-Island 1.6 wurde vom Ostschweizerischen Verband mit 20 Fr. subventioniert. Leider mußte der Hahn bereits abgetan werden; es konnte zu annehmbarem Preise sofort wieder guter Ersatz geschaffen werden. — Die Jahresrechnung durch Kassier C. Müller verlesen, zeigte ein befriedigendes Resultat und schloß mit einem kleinen Aktivsaldo ab. Der Revisorenbericht konstatierte den Richtigbefund der Jahresrechnung und beantragte Genehmigung derselben, sowie Verdankung der von der Kommission geleisteten Dienste; diese Anträge wurden gutgeheißen. — Die Wahlen ergaben keine große Veränderung und war nur je eine Neuwahl in die Kommission und in die Rechnungskommission infolge Demission zu treffen; die übrigen Mitglieder wurden in ihrem Amte bestätigt. In die Kommission wurden gewählt: Theod. Jüllig, Alfr. Eberle, Conr. Müller, Ad. Brunner und Jos. Knupp. Zum Präsidenten wurde Theod. Jüllig berufen, nachdem der bisherige, Alfr. Eberle, eine Wiederwahl unter keinen Umständen mehr annehmen wollte. Als Rechnungsrevisoren amten pro 1915 Bernh. Bischof und Emil Knellwolf. An die Delegiertenversammlung des Ostschweizer. Verbandes wurden beordert Theod. Jüllig und Ad. Brunner. — Unter Traktandum Allgemeines erinnerte der Präsident die Mitglieder an unser Subventionsreglement und ermunterte die Mitglieder zu reger Benützung. Jos. Knupp beantragte die Anschaffung eines Vereinsrammlers, um auch den Kaninchenzüchtern etwas entgegenzukommen. Wismann hegte Bedenken betreffend Wahl der Rasse und befürwortete eine Erhöhung der Subventionen an die Kaninchenzüchter. Letzterer Antrag wurde dann gegenüber dem ersten mit 5 gegen 4 Stimmen zum Beschluß erhoben und die Subvention auf 30 Prozent erhöht, und ebenso wurde das Geld für erstklassige Zibben mit 100 Prozent vergütet. An Stelle der bisherigen „Geflügelbörse“ und „Tierbörse“ wurde nun die „Geflügelwelt“ angeschafft und den Mitgliedern zur Einsicht und geordneten Zirkulation beim Materialverwalter aufgelegt. — Damit war die Traktandenliste erschöpft, und um 1/25 Uhr erklärte der Präsident den Schluß der Versammlung. Der Aktuar: A. Brunner.

### Verschiedene Nachrichten.

— Das Januarheft der „Nachrichten zur landwirtschaftlichen Produktions- und Handelsstatistik“ (herausgegeben vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut in Rom) veröffentlicht Mitteilungen über die Saaten und den Stand des Wintergetreides auf der nördlichen Erdhälfte. Betreffs der Ausdehnung der Kulturen verzeichnen wir eine Zunahme der Anbaufläche im Vergleich zum Jahre 1914 für Weizen in Italien (5,000,000 ha, gegen das Vorjahr ein Mehr von 5%), in Kanada (523,656 ha, gegen das Vorjahr ein Mehr von 33%), in den Vereinigten Staaten (16,698,723 ha, gegen das Vorjahr ein Mehr von 11%) und in Indien (11,611,888 ha, gegen das Vorjahr ein Mehr von 22%). Was den Saatenstand anbetrifft, sind bis jetzt im allgemeinen keine anormalen Verhältnisse zu melden. Für den Weizen werden die Vorschätzungen der Ernte 1914–15 in Argentinien, Chile und Australien angegeben, wo die gegenwärtig stattfindende Ernte auf insgesamt 66,947,607 dz geschätzt wird gegenüber 62,532,000 im Jahre 1913–14, das sind 107,1%. Der ausgezeichnete Ertrag in Argentinien und Chile wiegt somit den geringen Ertrag von Australien reichlich auf.

Brotgetreide ist demnach genügend vorhanden, wenn es nur den Weg über unsere Landesgrenzen findet. Bei der sonderbaren Auffassung der englischen Kriegführung über Völkerrecht und Freiheit, ihrer gewalttätigen Beeinflussung neutraler Staaten und der Besignahme von Privateigentum ist zu befürchten, daß manche Schiffsladung Getreide von einer der kriegsführenden Mächte mit Beschlag belegt und nach weitläufigen diplomatischen Unterhandlungen erst zu einer Zeit frei gegeben wird, wenn das Getreide verdorben ist. Leider ist dies vor kurzem mit einer Ladung Weizen zu beklagen gewesen.

— **Salz für die Tauben.** Wer hat nicht schon Tauben an den Wänden herumspüren sehen. Wenn man meint, daß die Veranlassung nur die sei, Kalkstoffe aufzunehmen, dann irrt man. Denn auch Salz bieten die Wände. Die Tauben suchen es sich im Bedarfsfalle durch das Anspitzen der Wände zuzuführen. Wer in seinem Taubenschlag sogenannte Taubenwitterung nicht ausgehen läßt, hat nicht nötig, für weitere Salzgaben zu sorgen. Doch diejenigen, bei denen wenig salzhaltige Kalkstoffe vorhanden sind, sollten den Tauben von Zeit zu Zeit einige Salzförner unter das Futter mengen, die die Tauben eifrig aufnehmen. Wir erinnern uns, einmal gelesen zu haben, daß die große Vorliebe der Tauben für Salz, wie beobachtet wurde, sie sogar dazu trieb, Karbolsäure, wenigstens deren Ablagerung an der Fläche nicht zu verschmähen. Einem Züchter verendeten junge, schon fast flügge Tauben, unter den deutlichen Anzeichen einer Vergiftung. Die nähere Untersuchung hatte ergeben, daß die alte Taubin von den auscheidenden Salzen pötte, die an einem Karbolsäurebehälter sich abgelagert hatten, ohne daß diese ihr selbst schaden, wohl aber den Tod der jungen Tauben veranlaßte. Zu viel Salz soll aber nicht gegeben werden, doch von Zeit zu Zeit ist eine Gabe von einigen Salzförnern recht vorteilhaft, falls man nicht vorzieht in den Schlag die sogenannte Taubenwitterung zu stellen.

— **Weißdornheide und Vogelschutz.** Ein großer Schaden entsteht der Vogelwelt dadurch, daß der Weißdornheiden immer weniger werden, die die beste Gelegenheit zum Nestbau vieler Vogelarten bieten. Unser

Garten ist noch ringsum mit einer solchen Heide umfriedigt. Diese Vogelheide, in dem dornbewehrten, grünen, dichten Gezweig! Aber sonderbar, die meisten befinden sich in der nach Süden gelegenen Heide, an der auch ein Bach vorbeifließt. In dem nördlichen Teil habe ich nie ein Nest gefunden. Als die Heide im Herbst ganz entlaubt war, habe ich sie einmal gründlich nach Nestern untersucht und fand an der südlichen Seite ganz merkwürdige Dinge. Da waren nicht nur vorjährige, sondern auch ganz alte, die aber doch in Gebrauch gewesen sein müssen, wenn auch nicht zum Eier hineinlegen. Einige davon waren ganz mit den Schalen ausgehöhlter Samen der Weißdornfrüchte gefüllt. Unten auf dem Boden befanden sich solche, die schon ganz vermodert waren, während die oberen noch nicht so alt sein konnten. Die Nistchen sind also unzweifelhaft im Winter als Aufenthalt, vielleicht auch als Schlafraum benützt worden, wo der Inhalt der Samenterne in Ruhe verzehrt werden konnte. Vielleicht wurde aber auch etwas Vorrat darin aufbewahrt, obgleich eine solche Fürsorge in der Vogelwelt wenig bekannt ist. Der Weißdorn zeigte sich aber auch darin als wertvolle Vogelschutzpflanze, da er im Winter mit seinen Früchten, die sich den Vögeln schon durch ihre korallenrote Farbe bemerkbar machen, diesen den Tisch gedeckt hält. Die glatt geschnittene Heide bringt zwar wenig Blüten und Früchte, darum sollte man hin und wieder einige Bäumchen aus ihr hervorwachsen lassen, die auch zur Blütezeit einen reizenden Anblick bieten.

### Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „**Zoologischer Beobachter**“ — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien heben Nr. 1 des LVI. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Aus Zoologischen Gärten: Der Tierpark des Herrn Friedrich Falz-Fein zu Usania-Nova (Südrussland). Von Karl Söffel, Monti della Trinita. Mit 2 Abbildungen. Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. (Fortsetzung von Jahrgang LV. Heft 11). Birkwild im Hochgebirge. Von M. Merd-Buchberg, Schliersee. Die Bekämpfung der Nonne (*Lymantria monacha*) und andere Forstschädlinge nach dem heutigen Stande der Wissenschaft. Von Dr. E. D. Rasser. Kleinere Mitteilungen. Literatur.

— Das „**Kleine Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter**“, herausgegeben vom Schweizerischen Geflügelzuchtverein, ist mit Buchführungstabellen, Brutkalender und Hilfs- und Nachschlagebuch auch pro 1915 wieder erschienen. (Preis 35 Cts.) Zu beziehen bei A. Walder, Geflügelhof Walde, Jähringerplatz, Zürich 1.

— **Schweizer. Taschenkalender** für Geflügel- und Kaninchenzucht, Vogelschutz und Vogelpflege auf die Jahre 1915/1916. Verlag von H. Wismer in Muttigen bei Basel. Preis Fr. 1.65.

Dieser Kalender ist bei unsern Züchtern bereits bekannt. Er enthält Kalendarium 1915 mit Monatskalender, dasjenige für 1916 mit Ratsschlagen bei Geflügel- und Kaninchenkrankheiten. Dann folgen 52 Seiten verschiedene Tabellen, Bahnreglement und Brief- und Fahrposttarif, und eine Reihe Fachartikel aus den Gebieten, denen der Kalender gewidmet ist. Im Brief- und Fahrposttarif ist der Aufschlag vom 1. Februar an nicht berücksichtigt worden, was die Käufer gefälligst beachten wollen. Den Schluß bilden die Züchteradressen, einige Blatt Papier zu Notizen und ein Inatenanhang. Erwähnt möge noch sein, daß die Fachartikel gut illustriert sind. Der Kalender hat einen soliden Einband, eine Brieftasche und Schleife samt Bleistift. E. B.-C.

### Briefkasten.

— E. B. in L. Wenn Sie das Innere des Vogelfäfigs mit grüner Delfarbe gestrichen haben, ist allerdings zu befürchten, daß diese für die Vögel verderblich wirken könnte. Zum Anstreichen der Käfige sollte man Wasserfarbe verwenden und darüber einen guten Lacküberzug anbringen. Nehmen Sie Stahlspäne und reiben Sie die Delfarbe so gut als möglich ab, dann tragen Sie einen hart werdenden Lack auf und lassen ihn gut trocknen, bevor Vögel eingeworfen werden. — Ein Buch über Kanarienzucht kann ich Ihnen vielleicht besorgen; ich will nachsehen, ob ein solches noch vorhanden ist.

— J. B. in R. Gegenwärtig ist keine Singdrossel angemeldet. Sobald aber eine solche angemeldet wird, werde ich Ihnen die Adresse berichten.

— J. W. in W. Das gesendete Muster „frisches“ Knochenfrot habe ich so rasch als möglich außer „Riechweite“ gebracht und an einem Dertchen verfort, wo es keinen Schaden stiften wird. Sie haben recht gehabt, daß Sie dasselbe in diesem Zustande nicht an die Hühner verfütterten. Wer seinem Geflügel frisches Knochenfrot reichen will, der muß sich entweder eine Knochenmühle anschaffen, um täglich den Bedarf herrichten zu können, oder er muß sich einwandfreies frisches Mahlgut in kleinen Portionen lassen, die in zwei Tagen verfüttert werden können. Frische gemahlene Knochen verderben zur heißen Jahreszeit innert zwei oder drei Tagen total; im Winter mögen sie etwas länger verwendbar bleiben, aber gleichwohl nicht auf Wochen. In diesen Blättern ist schon wiederholt betont worden, daß frisches Knochenfrot eine schätzbare Beigabe für das Geflügel sei, aber niemals könne es als bestes und billigstes Geflügelfutter bezeichnet werden. Nur bei Verabreichung von kleinen Gaben leistet es gute Dienste; in größerer Menge gereicht, wird es verschmäht oder es wirkt nachteilig. Ziehen Sie daraus die richtige Lehre.

— C. H. in K. Wenden Sie sich an die Firma A. Walder in Waldwil oder Paul Staehelin in Marau und lassen Sie sich eine Probekiste senden. Aber bemerken Sie, für wieviel Eier die Kiste berechnet sein soll. E. B.-C.

1915.

je Arv

Schweizerische Blätter für Ornithologie



# Geflügel- und Kaninchenzucht.

# Offizielles Organ

des

**Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Briefftaubenstationen und deren Sektionen**

forwie

Organ der ornithologischen Vereine

**Bilwil, Altdorf, Altkätten** (Rheintal), **Altketten** (Zürich), **Appenzell**, **Arbon**, **Bern** (Kanarienv-Klub), **Bipperramt in Niederbipp**, **Büsch** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kanarienzuchtverein), **Büschwil**, **Chur** (Sing- u. Vierzögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), **Degersheim**, **Delsberg** (Ornith. und Kanarienzuchtverein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg**, **Escholzmatt**, **Gais**, **Gens** (Union avicole), **Goldach**, **Göhr**, **Heiden**, **Herisan** (Ornith. Gesellschaft), **Herisan** (Kanarienzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen**, **Ischwil** (Ornith. u. thnologische Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kanarienzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Zöggen-urg), **Konolfingen**, **Kradolf**, **Langenthal**, **Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtenfels**, **Luzern** (Verein für Ornithologie Kanarienzucht), **Mörswil**, **Mühlsträti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil**, **Ostschweiz**, **Kanarienzuchtverein**, **Ostschweiz**, **Klub für franz. Widerkanarienen**, **Schweiz**, **Tandenzüchter-Verein**, **Rapperswil**, **Romanshorn**, **Rorschach**, **Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kanarienzuchtverein), **Schweizerischer Minorka-Klub**, **St. Gallen** (Ortschweiz Kanarienzüchter-Verein), **Sihlthal** (Verein für Ornithologie u. Kanarienzucht), **Speicher**, **Stäfa**, **Sursee**, **Tablat**, **Tenzen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kanarienzuchtverein), **Trogen** und **Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterental**, **Urnsch**, **Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil**, **Wald** (Zürich), **Walzenhausen**, **Weinselden**, **Willikon**, **Wittikon**, **Wittenbach**, **Wolhusen**, **Wülflingen** (Ornith. und Kanarienzüchterverein), **Kantonale-zürch. Verein der Rasgeflügel-Züchter**, **Schweiz**, **Kanarienzüchter-Verband** Sektionen: **Zürich**, **Basel**, **St. Gallen**, **Schaffhausen**, **Singen** und **„Fringilla Kanaria“ Zug**).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

sonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **fr. 4.50**, für das halbe Jahr **fr. 2.25**, für das Vierteljahr **fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postfach-Conto VIII 20 50, S. B. O.**

**Inhalt:** Geflügelstallungen. — Der Handel mit Kanarien. — Beobachtungen am Winterfutterschiff. — Der Bürtelgrasfink. — Schlachtreife Kaninchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Brieffasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Geflügelzucht

## Geflügelstallungen.

Jedes Jahr, wenn der Frühling so langsam näher rückt, regt sich bei manchem Tierfreund auch das Verlangen, sich einige Hühner anzuschaffen, soweit seine Wohnverhältnisse dies gestatten. Nur selten gibt dabei der etwaige Reingewinn den Ausschlag; man will mit der Hühnerhaltung nur der Schwierigkeit begegnen, die zur Winterszeit frische Eier besorgen zu können, weil dieselben im Winter allemal sehr teuer und dennoch kaum erhältlich sind. Der Eierpreis — wie er für garantiert frische Trink Eier im den Jahreswechsel herum gefordert wurde — hat die Hühnerhaltung besonders verlockend gemacht. So sieht sich mancher Familienvater veranlaßt, seine Verhältnisse zu prüfen, ob sie für eine bescheidene Anzahl Hühner günstig sei.

Wenn die Erwägung zugunsten der Hühner ausfällt, so be-  
häftigt ihn zunächst die Frage der Stallung. Wohin soll sie  
kommen und wie eingerichtet sein? Dies ist keineswegs neben-  
sächlich, im Gegenteil sogar sehr wichtig. Der Stall soll zweck-

mäßig und dennoch möglichst billig sein. Wer oft Gelegenheit hat, verschiedene Geflügelstallungen in Dörfern und kleineren Städten und auch die elegant und modern erbauten Pavillons in den Villenquartieren zu besichtigen, der muß oft bedauern, daß so viel Geld für unpraktische Stallungen ausgegeben wird. In sehr vielen Fällen hätte für die Hälfte der Erstellungskosten etwas weit praktischeres geboten werden können, wenn man nur ein klein wenig die Grundforderung gesamt hätte. Deshalb sollen die Richtlinien etwas näher besprochen werden.

Wer einen Schopf oder Schuppen hat, der möge in eine Ecke den Geflügelstall einbauen. Er ist daselbst gerade genügend, vor Wind und Wetter geschützt. Doch ist für reichlich Licht zu sorgen, sei es durch Einsetzen eines Fensters in eine der Außenwände oder durch innere Gitterwände. Der Schlafstall muß gut beleuchtet sein, damit die Hühner ihn recht früh verlassen und erst spät am Abend wieder aufsuchen.

Steht kein gedeckter Raum für den Hühnerstall zur Verfügung, so suche man ihn an der Südseite eines Nebengebäudes anzulehnen oder baue einen freistehenden Stall. Da mache man sich zur Regel, zuerst möglichst praktisch und einfach, sodann so billig wie möglich. Zu einem praktischen Hühnerhaus gehören drei Teile: der Schlafstall, der Scharraum und der eingefriedigte

Laufraum. Der Schlafstall braucht nicht größer zu sein als die Zahl der Hühner erfordert. Die vorhandene Sitzgelegenheit bestimmt die Zahl der Tiere; auf jeden laufenden Meter Sitzstange dürfen fünf Hühner gerechnet werden. Die Sitzstangen müssen alle in gleicher Höhe angebracht werden und von einander einen Abstand von 40–50 cm haben. Circa 40 cm unter den Sitzstangen bringt man die Kotbretter in Form eines Bodens an, dessen darunter befindlicher Raum zur Vergrößerung des Scharraums dienen kann.

Der Scharraum selbst soll den Hühnern im Winter und bei Sturm, Regen und Schneegestöber tagüber Schutz bieten und Gelegenheit geben, sich Bewegung machen zu können. Daraus ergibt sich, daß er hell, vor Wind und Wetter geschützt und reichlich mit lockerem Streumaterial versehen sein soll. Damit die Hühner zum Scharren angeregt werden, wirft man oft einige Hände voll Getreide auf die Einstreu; die Hühner werden jedes Körnchen hervorsuchen. Läßt sich unter schützendem Dach kein Scharraum anbringen, so errichte man einen solchen im Freien oder in einem naheliegenden Gebäude. Jeder gedeckte, auf drei Seiten geschlossene Raum kann der Aufgabe genügen, er mag so einfach sein wie er will.

Der dritte Bestandteil eines praktischen Stalles ist der eingefriedigte Laufraum. Bei Landwirten, deren Grundstücke rings um das Wohnhaus und die Stallungen liegen, könnte ein solcher zur Not entbehrt werden, wer aber keine Wiesen und dergleichen beim Hause hat, der muß einen eingefriedigten Laufraum erstellen. Derselbe sollte etwas Graswuchs enthalten, damit die Hühner Grünes fressen und daran sitzende Insekten fangen können. Einige Quadratmeter des Laufraumes sollten überdacht sein, damit auch bei Regen die Hühner im Freien sich aufhalten könnten, ohne naß werden zu müssen. Die Lage dieses Laufraumes sollte südlich sein, weil das Geflügel die Sonne bevorzugt und die Wärme. Auf der Nordseite würde den Hühnern zur Winterszeit wegen vielem Schneefall der Zutritt verwehrt sein, während er südlich rascher vergeht oder leichter zu entfernen ist.

Das sind die erwähnten drei Punkte, welche bei dem Bau eines Hühnerstalles zu berücksichtigen sind. Sie lassen sich ganz leicht erfüllen, ohne daß deshalb die Erstellungskosten hohe werden müssen. Die Kunst des einzelnen besteht darin, einfache prunklose Stallungen zu machen, die dem Zweck genügen. Freilich wer reichlich die Mittel besitzt und der Sache einen schönen Anstrich geben will, dem ist es nicht zu verargen, wenn er sich von anderen Gedanken leiten läßt. Es steht in seiner Macht, dem Hühnerhause ein gefälliges Äußeres zu geben und alles solid und massiv zu erbauen. Aber nötig ist es nicht und die Hühner haben kein Verständnis dafür. Ein einfacher, dicht schließender Bretterstall versieht den Dienst gerade so gut.

Ich habe schon manches Hühnerhäuschen gesehen, dem ein Architekt eine geschmackvolle Form gegeben hatte. Leider war es inwendig unglaublich unpraktisch. Man findet Häuschen, die inwendig vielleicht volle zwei Meter hoch sind, aber ringsum glatte gemauerte Wände haben. In einer Ecke am Boden steht eine Riste, in welcher sich einige Legenester befinden, und eine Anzahl zwischen die Wände eingeklemmte Stangen, die leiterartig emporführten, dienten zur Nachtruhe. Bei Regenwetter oder im Winter bei Schneegestöber mußten die Hühner entweder im Freien im Wetter sich aufhalten oder im Stall sitzen. Ein derartiges Haus sollte durch ein verlängertes Vordach und schützende Seitenwände verbessert werden, dann würde nicht nur der Besitzer Freude haben, an seinem Hühnerhause, sondern mehr noch die Hühner. Und letztere würden dieselbe durch regere Legetätigkeit beweisen.

Wer also diesen Frühling ein Hühnerhäuschen erbauen möchte, der erkundige sich zuerst über die Hauptpunkte und baue dann praktisch und einfach.

E. B.-C.



## Kanarienzucht

### Der Handel mit Kanarien.

Schon seit vielen Jahren sahen sich die Kanarienzüchter veranlaßt zu klagen, daß der Handel mit Kanarien von Jahr zu

Jahr sich schwieriger gestalte. Dieses Thema wird häufig in der Fachpresse erörtert und es werden Vorschläge gemacht, wie eine Besserung der Lage herbeizuführen sei. Auch die Schweizer Blätter für Ornithologie haben sich schon wiederholt an der Besprechung dieses Themas beteiligt, obschon bei uns — weil ein eigentlicher Händlerstand fehlt — die Verhältnisse wesentlich andere liegen.

Als eigentliche Ursachen, welche den Handel stark beeinträchtigen, drängen sich zwei Punkte gebieterisch hervor: Die Massenproduktion in der Erzüchtung der Vögel und der Mangel an kaufsträchtigen Absatzgebieten. Diese beiden Punkte haben sich schon seit Jahren fühlbar gemacht und mancherlei Vorschläge sollten eine Besserung herbeiführen. Gewiß hat auch mancher Züchter sich bemüht, jenem Punkt zu begegnen; aber was in dieser Beziehung der Einzelne an der Sanierung ungesunder Zustände leistet, das ist einem Tropfen Wasser auf einem heißen Stein vergleichbar. Er verliert sich unbemerkt.

Wenn nun schon seit vielen Jahren der Handel mit Kanarien die Züchter nicht befriedigen wollte, als noch ruhige Zeiten waren und der Verdienst sich in normalen Grenzen bewegte, so läßt sich begreifen, wenn jetzt die Verhältnisse weit ungünstiger sind. Seit sechs Monaten führen unsere Nachbarn einen erbitterten Krieg gegen einander, dessen Ende anscheinend noch in weiter Ferne liegt. In Tausenden von Familien ist jetzt Leid und Trauer eingekehrt, indem der ins Feld gezogene Gatte und Vater oder der Sohn, die Hoffnung seiner alten Eltern, schon gefallen ist und in fremder Erde ruht, oder verwundet wurde und nun irgendwo in einem Lazarett gepflegt werden muß. Und wenn solches Leid bisher noch nicht eingekehrt ist, so muß man es doch befürchten, und da wird es nicht befremden, wenn unter solchen Umständen alles weniger Wichtige in den Hintergrund gedrängt wird. Da leidet zu allererst die Kanarienzucht; wenn man noch im Sinne hatte, ein Vögelchen zu kaufen, so wird auf die Erfüllung dieses Wunsches verzichtet, weil die Barmittel eine sparsame Verwendung bedingen. Dazu kommt nun noch — wenigstens bei uns in der Schweiz — der flauere Geschäftsgang in Industrie und Gewerbe und die bedeutend schlechter gewordenen Lohnverhältnisse. Wegen ungenügender Einfuhr der Rohmaterialien oder veränderter Ausfuhr der Produkte haben viele Geschäfte die Arbeitszeit einschränken oder einen Teil der Arbeiter entlassen müssen. Da gibts nur noch einen kleinen Zahltag, der kaum für das Allernötigste reicht. Jede Ausgabe für Befriedigung von Bedürfnissen, die nicht unbedingt nötig sind, muß unterlassen werden. Die kritischen Verhältnisse zwingen manchen Familienvater zu der Regel, nicht nur nicht alles zu kaufen was man braucht, sondern nur noch zu kaufen, was man nicht entbehren kann. Wie mancher Freund eines gut singenden Kanarienvogels wird sich da sagen müssen, daß ein Vogel noch zu entbehren sei, nicht aber Nahrung und Kleidung für Frau und Kinder und Heizmaterial für die Wohnung.

Angeichts dieser schwierigen Verhältnisse wird der Handel mit Kanarien kein besonders lebhafter werden. Doch man soll den Mut nicht verlieren, zumal es noch viele Familien gibt, welche die ungünstigen Verhältnisse nicht an sich empfinden. Wenn in solchen Familien der Wunsch besteht, einen guten Sänger anzuschaffen und dieser Wunsch in Hunderten von Familien ausgeführt wird, so kann manchem Züchter seine Lage etwas erleichtert werden. Aber es dürfte von Vorteil sein, wenn die Vereine die Kauflust der Vogelfreunde durch entsprechende Schaustellung ihrer Sänger anzuregen suchten. In größeren Ortschaften und in Städten würden solche Kanarien-Ausstellungen, die zur Heranziehung vieler Besucher freien Zutritt gewähren dürften etwas Leben in die Sache bringen, und dies wäre nach dem langen Stilleben auf diesem Gebiete nur zu begrüßen.

Und gesetzt den Fall, es würde etwas Leben in die Reihen gebracht und es regte sich die Kauflust. Wie sollen dieser Winter die Preise gestellt werden? Soll der Züchter in Anbetracht der Kriegswirren auch „Kriegspreise“ stellen? Und was ist darunter zu verstehen? Wer etwas zu verkaufen hat, was in die Haushalts- und Gebrauchsartikel einschlägt, der sagt es ist Kriegszeit und macht ca. 50% Aufschlag. Und wer etwas kaufen will, der stützt sich auch auf die Kriegszeit und erwarte

inen Abschlag von 50%. Jeder urteilt nach seinem Standpunkt und zu seinen Gunsten.

Bei Kanarien, die zur jetzigen Zeit als Luxus betrachtet werden, wird der Züchter durch mäßige Preise sich Absatz sichern müssen, auch wenn er dabei bei den hohen Preisen der Sämereien Schaden erleidet. Der Handel mit Kanarien muß sich den Zeitverhältnissen anpassen, damit bis zu Beginn der Heide die vorjährigen Junghähne nahezu alle verkauft sein können.

E. B.-C.

## Einheimische Vögel

### Beobachtungen am Winterfuttersch.

Die diesjährige Winterfütterung unserer freilebenden Vögel gibt zu manchen Bemerkungen Anlaß. Die Notwendigkeit der Fütterung setzte schon früh ein; denn in der zweiten Hälfte November sank die Temperatur plötzlich so tief, daß im Freien alles steinhart gefroren war, obgleich kein Schnee lag. Sobald über der Boden hart gefroren ist, muß mit der Winterfütterung begonnen werden, oder auch wenn kein Frost herrscht, eine Schneedecke aber auf den Fluren lagert.

Es gibt Vogelfreunde, welche die Ansicht verfechten, die Winterfütterung müsse so sparsam wie möglich geübt werden, damit die Vogelwelt ihrer Naturbestimmung nicht entfremdet würde. Die letztere bestehe darin, in der Rinde und in Rissen in Bäumen lagernde Ungezieferbrut, unter dem am Boden liegenden Laub die Insekten und Käfer zu suchen und sich davon zu ernähren. Sobald aber der Boden hart gefroren oder mit Schnee bedeckt ist, wird die Ausbeute bei der Nahrungssuche naturgemäß gering sein. Der Vogelfreund wird da eben seinen Futtersch richtig bestellen, ohne zu kontrollieren, ob die Gäste mit gefülltem oder leerem Kropf erscheinen.

Die Freunde der Vogelwelt, die alle Jahre durch Winterfütterung für ihre Lieblinge sorgten, waren diese Vorwinter in einer fatalen Lage. Das begehrteste Winterfutter, der Hanfsamen, war fast nicht erhältlich, weil die Nachbarstaaten die Ausfuhr verboten hatten. Der Vorrat war aber zu minim und der Preis stieg bei der lebhaften Nachfrage ganz bedeutend. Es gibt nun erfreulicherweise Vogelfreunde, die in der angenehmen Lage und Willens sind, nötigenfalls auch einen größeren Betrag für Hanfsamen anzulegen als sie bisher gewohnt waren. Sie selbst müssen darunter nicht leiden, müssen nichts entbehren, wenn es überhaupt erhältlich ist. Leider sind aber nicht alle Vogelfreunde so günstig gestellt. Wahrscheinlich die große Mehrzahl aller Vogelfreunde kann nicht aus dem Vollen schöpfen; gar viele legen sich kleine Beschränkungen auf, um dadurch die Mittel zu erübrigen, den Winterfuttersch richtig bedienen zu können. Diesen Vogelfreunden wird es im gegenwärtigen Winter besonders schwer geworden sein, genügend Hanfsamen und Nüßkerne besorgen zu können. Eine Folge davon sind verschiedene aufgestellte Futtersche, auf denen nur selten Hanfsamen geboten wird. Diesen Winter müssen weiches Brot, Tisch- und Küchenabfälle und zufällig bei der Hand habende Sämereien dienen. Am begehrtesten von den Vögeln sind Fleisch- und Fettreste, die stets gerne angenommen werden. Man sei diesen Winter nicht wählerisch, aber recht freigebig.

Nach einer kurzen Frostperiode im November folgte ein überaus milder Dezember, während welchem Wärme und Sonnenschein regierten. Darüber werden sich nicht nur die Vögel gefreut haben, sondern mehr noch die Vogelfreunde, die wochenlang die Winterfütterung einstellen oder bedeutend einschränken konnten. Der Januar und Februar brachte aber Kälte und Schneefall in Ueberfluß. Jetzt heißt es füttern, viel und regelmäßig füttern, damit die vielen Kostgänger ihren Hunger stillen können.

Während ich schreibe, bringt die Post — die täglich nur einmal verkehrt — unter andern Briefschaften einen mit einer Anfrage, was für Vögel „hier auf unserem Berge“ wohl die Futtersche besuchen. Das ist bald gesagt. In einer kleinen Gartenanlage beim Hause hängt an zwei Drähten ein Futtersch in Hausform, der speziell für die Sperlinge, Amseln und Buchfinken bestimmt

ist. Er wird aber auch von Grünfinken, Goldammern, Kohlmeisen und Sumpfschneisen besucht. Ein zweites Futterhäuschen ist vor dem Gangfenster angebracht; hier sind Kohl-, Sumpf- und Tannenmeisen, ferner eine Anzahl Buchfinken die täglichen Gäste. Nur hin und wieder wagen sich auch einmal einige Sperlinge darauf, die ich aber in der Regel durch hinzutreten verschuche. Außer diesen beiden Futterhäuschen hängt vor dem Küchenfenster und einem Fenster der Wohnstube noch je ein Futterstein in einem Nischen (System Christen in Huttwil), welche von den genannten drei Meisenarten und dem Kleiber fleißig besogen werden. Andere Vögel sah ich noch nie daran. Eine dritte Vorrichtung für die Winterfütterung besteht in einem ausgebohrten Stück Baumhöhle, ähnlich einem Nistkasten. Als Boden ist ein größeres Brett daran befestigt, auf welches von vier Seiten der Hanfsamen aus der Baumhöhle rollt. Dieser Futtersch hängt an einem Baumaß im Hühnerhof an einem 1½—2 m langen Draht. Dieser Tisch ist hauptsächlich für die Meisen bestimmt, er wird aber auch von Buchfinken besucht.

Vor einigen Jahren wurde von mehreren Seiten versichert, bewegliche, stark schwebende Futtersche würden von den Späßen gemieden. Das war eitle Hoffnung. Der erstgenannte und der letztgenannte Futtersch werden vom Wind manchmal sehr stark hin und hergeschaukelt, ohne daß die Sperlinge sich dadurch stören lassen. Sie besuchen die Futtersche ebenso oft und zahlreich wie die Meisen und meiden sie nur, wenn kein Hanfsamen mehr drin ist. Mich dünkt auch, der Scharfsinn mancher Menschen, eine späßen sichere Winterfütterung zu erfinden, wäre einer besseren Sache würdig und er scheitert an der Anpassungsfähigkeit des Sperlings. Wer ein Vogelfreund sein will, der soll jedem Vogel sein Futter gönnen; ein jeder, auch der Spaß, ist wert, daß er sich sättigen kann.

E. B.-C.

## Fremdländische Vögel

### Der Gürtelgrasfink.

Von den vielen kleinen Prachtfinken, die aus überseeischen Ländern auf dem Vogelmarkt erscheinen und in unsere Käfige Eingang finden, sind nur wenige, die so leicht zur Fortpflanzung schreiten wie der Gürtelgrasfink. Er erfreut sich überhaupt eines guten Rufes als Käfigvogel, denn seine Verträglichkeit mit anderen kleinen Exoten hat ihn beliebt gemacht. Man kann ihn einzeln oder in Paaren, für sich oder mit andern zusammenhalten, er wird überall Freude bereiten und sich die Gunst des Vogelpflegers erringen.

Der Gürtelgrasfink wird nicht so massenhaft eingeführt wie viele Arten des Kleingefieders, welche unter dem Sammelnamen „Senegalvögel“ bekannt geworden sind; er ist aber gleichwohl regelmäßig im Handel zu haben. Frisch eingeführte Vögel dieser Art sind anfänglich möglichst warm zu halten, weil sie vor der erfolgten Eingewöhnung leicht frieren, erkranken und verenden. Es ist deshalb nötig, daß ihnen ein mit weichen Stoffen ausgepolstertes Schlafnest geboten wird, das sie wenigstens des Nachts benützen können. Steht ihnen in der ange deuteten Weise genügend Wärme und trockene Sämereien (Kanariensamen, Weiß- und Kolbenhirse) zur Verfügung, so sind dies die rechten Eingewöhnungsmittel. Bei mangelnder Wärme könnten sich die Vögel erkälten und da ist zu befürchten, daß Unterleibs-krankheiten entstehen, denen besonders die frisch eingeführten Vögel unterworfen sind. Wenn diese Krankheit einmal Platz gegriffen hat und bis zu einem gewissen Grad vorgeschritten ist, dann gehen viele Vögel daran zugrunde.

Erst später darf ihnen eine kleine Gabe Eisfutter geboten werden, auch ein Blättchen zartes Grünes kann vorteilhaft sein, doch ist Vorsicht geboten. Eigentümlich ist die Art und Weise, wie dieses Vögel das Wasser trinkt; es weicht darin von seinen Verwandten ab. Diese nehmen einen Schnabel voll Wasser und heben den Kopf in die Höhe, damit das Wasser den richtigen Weg suche, wie es die Hühner auch machen. Der Gürtelgrasfink schlürft oder zieht oder schluckt das Wasser empor wie die Tauben.

Das Gefieder dieses Vogels ist nicht prunkvoll gefärbt, aber doch ansprechend. Kopf, Oberhals und Wangen sind aschgrau; Augenfleck und Kehle schwarz; Brust, Bauch und Rücken kastanienbraun; der Unterrücken und ein Gürtel um den Unterleib schwarz; Bürzel, Ober- und Unterschwanzdecken nebst Hinterleib reinweiß. Das Weibchen ist dunkler gefärbt und hat schmälere und matteren Gürtel. Seine gesanglichen Äußerungen sind sehr bescheiden; sie bestehen in langgezogenen Tönen, die mit beständigem Kopfnicken begleitet werden.

Der Gürtelgrasfink darf als ein guter Brutvogel bezeichnet werden. Manche Vogelfreunde stimmen diesem Urteil nicht bei, weil er ihnen zu wenig zuverlässig und erfolgreich brütet. Daran mag sein lebhaftes Wesen schuld sein und wohl auch die Art der Haltung in seinem Käfig. Er sollte paarweise gehalten werden, nicht in Gesellschaftskäfigen mit verschiedenen anderen Exoten. Durch sein lebhaftes Wesen könnte er andere Vogelarten in ihrem Nestbau und Brutgeschäft stören oder diese würden ihn hindern, in normaler Weise dem Fortpflanzungsgeschäft nachzugehen. Man gebe ihm einen gut mittelgroßen Käfig, in welchem an einer Schmalseite ein Harzerbauerchen oder eine andere Vorrichtung als Nistort geboten wird. Dann reiche man ihm Agave- oder Cocospfasern, Heuhalm, Federchen und dergl. als Baustoffe, mit denen er sich ein überwölbtes Nest baut nach Art anderer Prachtfinken.

Wie die Erfahrung die Vogelfreunde gelehrt hat, schreiten die Gürtelgrasfinken unbekümmert um die Jahreszeit zur Fortpflanzung, sofern sie sich heimisch fühlen. Sie legen 4—6 weiße Eier, welche in 13 Tagen schlüpfreif werden. Die frisch geschlüpften Jungen lassen ein ganz feines Stimmchen hören, das aber mit dem Heranwachsen der Vögel einen geräuschvollen rasselnden Ton annimmt. Als Aufzuchtstutter reicht man die schon genannten Sämereien, ferner Eifutter, frische oder getrocknete und gequellte Ameisenpuppen, denen in Stücke zerschnittene Mehlwürmer beigelegt werden können. In diesen Stoffen muß eine reiche Abwechslung eingehalten werden, man braucht sie also nicht alle gleichzeitig zu geben. Außer diesem Futter läßt man zerbröckelte Eierschalen und Sepia zum Beknabbern nicht fehlen.

Die Jungen haben einen dunkelgrauen Flaum, wenn sie aber flügge geworden sind und im Alter von zirka 3 Wochen das Nest verlassen, tragen sie schon ein deutlicheres Gefieder, das allerdings noch verworren aussieht. Die Oberseite ist dann dunkler, die Unterseite heller fahlbraun gezeichnet und wesentlich dunkler und matter als bei den Alten. Die graue Kopffärbung ist dunkler, der schwarze Bartfleck kleiner, nicht so ausgeprägt schwarz, sondern mehr bräunlich. Die Alten füttern die Jungen noch sehr lange, wohl bei vier Wochen, bis sie sich selbst erhalten können. Sobald dieser Zeitpunkt aber eingetreten ist, müssen sie vom Zuchtpaar entfernt werden, weil dieses bis dahin wieder zu einer neuen Brut schreiten wird und dann die Jungen nicht mehr duldet. Die Jungen würden auch das Nest aufsuchen wollen und den Nestinhalt gefährden, deshalb ist eine rechtzeitige Trennung der Vögel notwendig. Sobald die Jungen das Nest verlassen haben, wird es gründlich gereinigt und mit neuem Brutstoff versehen, eine Nestmulde hineingedrückt, noch einige warme Niststoffe hineingelegt und nun den Jungen wieder zur Verfügung gestellt; sie müssen ein warmes Schlafnest haben. Sind sie soweit entwickelt, daß sie selbst fressen, dann weist man ihnen einen eigenen Käfig an, um die Zuchtvögel nicht zu stören.

E. B.-C.



### Schlachtreife Kaninchen.

Es gibt eine Anzahl Schriften über die Kaninchenzucht, in denen auch ein Kapitel über die Kaninchenmästung handelt. In diesen wird die Ansicht vertreten, dem Schlachten der Kaninchen sollte eine Mast vorausgehen. Ob dies wirklich nötig sei, möge in diesen Zeilen einmal besprochen werden.

Als wichtige Vorfrage ist zu entscheiden, welches Alter bei jungen Kaninchen das geeignetste sei zum Schlachten derselben.

Schon hier gehen die Ansichten auseinander. Jungtiere wachsen bekanntlich verhältnismäßig schnell, namentlich in den ersten vier Lebensmonaten. Da hält nun der eine dafür, sobald das Wachstum der Jungtiere ein langsames Tempo annehme, die Tiere in der Woche nicht mehr so viel zunehmen wie bisher, dann solle man alle Tiere, die nicht für die Weiterzucht bestimmt sind, möglichst bald schlachten. Es mag sein, daß der Züchter aus seinen jungen Schlachttieren den größten Vorteil zieht, wenn er sie frühe schlachtet. Aber wie steht es mit dem Fleischansatz bei vier Monate alten Tieren? Herzlich wenig Fleisch, aber ein komplettes Knochengerüst, das nicht mehr viel schwerer geworden wäre. Das Futter diene bisher zum Aufbau des Körpers, dem Wachstum im allgemeinen. Würde ein Tier noch 4—6 Wochen länger gehalten und befände es sich während dieser Zeit in einem nicht zu großen Stall allein, so würde erst dann eine erfreuliche Zunahme an Fleisch zu konstatieren sein. Jeder Kaninchenzüchter, der vier Monate alte Tiere schon geschlachtet hat, muß der Wahrheit gemäß bekennen, daß in diesem Alter der Gewichtsverlust vom lebenden zum geschlachteten Tier verhältnismäßig größer ist als etwa zwei Monate später. Hierbei bleibt es sich ganz gleich, um welche Rasse es sich handelt; jedenfalls stellen sich die großen Rassen in dieser Beziehung nicht günstiger.

Diese Ausführungen sagen uns, daß Jungtiere erst mit 6 Monaten geschlachtet werden sollten, weil vorher der Fleischnutzen ein kleinerer ist. In diesem Alter und bis sie etwa 7—8 Monate alt sind, erlangt das Fleisch auch eine gewisse Festigkeit, es ist kerniger als bei jüngeren Tieren. Wenn also die Jungtiere gesund, richtig ernährt und fünf Monate alt geworden sind, dürfen sie als Schlachtreife bezeichnet werden.

Nun die Hauptfrage: ist es notwendig, daß dem Schlachten eine mehrwöchentliche Mast vorangehe? Es kommt ganz darauf an, ob jemand fettes Fleisch dem mageren vorziehe oder umgekehrt. Wer schon oft Kaninchen geschlachtet hat, der wird wissen, daß in Einzelstallungen gehaltene Tiere beim Schlachten in der Regel fett genug sind, ohne daß sie gemästet wurden. Die übliche Fütterung ermöglicht einen leichten Fettansatz am Hinterhals, den Schultern, an den Seiten und ganz besonders an den Nieren, der mehr als ausreichend ist, um ein Kaninchen in seinem eigenen Fett zu braten. Mehr ist nicht nötig, ist nicht einmal erwünscht, weil das Kaninchenfett beim Kochen gewöhnlich vom Fleisch abgelöst wird. Reichlich Fett am Fleisch bewirkt leicht eine Abneigung gegen dasselbe, es widersteht einem beim Genuß. Deshalb verdienen diejenigen Kaninchen, die nicht gemästet wurden, aber gesund und recht genährt sind, den Vorzug. Dies gilt für Jungtiere, bis sie etwa das zuchtfähige Alter erreicht haben.

Etwas anderes ist es mit Tieren, die längere Zeit zur Zucht benützt und nun mager und alt geworden sind. In solchem Zustande wären sie nicht schlachtreif, sie würden wenig Fleisch liefern. Da dürfte sich eine mehrwöchentliche zweckmäßige Fütterung besonders empfehlen. Der Zweck dieser Fütterung soll jedoch nicht darin bestehen, dem Tiere Fett anzufüttern, sondern einen besseren Fleischansatz zu erzielen. Mit letzterem ist immer auch ein mäßiger Fettansatz verbunden. Der Züchter wird dabei schon wissen, mit welchen Futterstoffen das Wachstum des Fleisches gefördert werden kann und welche Stoffe mehr einen Fettansatz begünstigen. Mit Grün- und Trockenfutter, mit Wurzelgewächsen und Körnerfrucht erzielt man fleischige Tiere, reicht man aber stark mehthaltiges Weichfutter, so fördert man damit die Fettbildung.

Wie lange ein Tier in derart spezieller Fütterung gehalten werden muß, hängt vom Alter desselben ab und ob es kurz vorher einen Wurf herangezogen hat. Ein Muttertier, dem seine Jungen 8 bis 10 Wochen gelassen werden und das reichlich gefüttert worden ist, wird dabei in eine Körperbeschaffenheit gekommen sein, die man mit „Schlachtreif“ bezeichnen darf. Da sollte eine besondere Fütterung nicht mehr nötig sein.

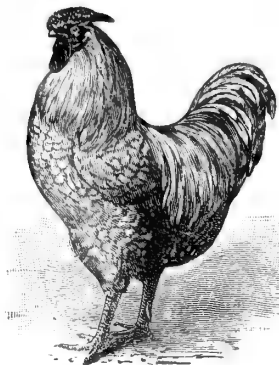
Früher schon habe ich einmal auf das Unbillige der Preisbestimmung des Kaninchenfleisches hingewiesen, bei welchem man sozusagen einen Einheitspreis für alles Kaninchenfleisch macht. Das Fleisch eines Jungtieres hat aber einen um die Hälfte höheren Wert als dasjenige eines älteren Muttertieres. Darüber will ich später noch einmal meine Ansicht äußern und eine Preisabstufung begründen.

E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Endlich können wir unsern Mitgliedern auch die Bezugsquelle von frischem Knochenschrot angeben, von der an dieser Stelle schon mehrmals die Rede war. Unser Mitglied, Herr **Franz Morat**, Metzgerei zur Hammermühle in Remmthal (Zürich), hat auf unsere Veranlassung eine mechanische Knochenschrotmaschine in Betrieb gesetzt, um die täglich produzierten großen Mengen frischer Knochen als vorzügliches Hühnerfutter nutzbringend anzuwenden. Der Preis wurde auf 20 Rappen per Kilo, ohne Sack ab Remmthal, bei Bezug von mindestens 10 Kilo, festgesetzt. Bestellungen sind direkt an obige Adresse zu richten und möchten wir unsern Mitgliedern den Bezug von Knochenschrot zur Hühnerfütterung bestens empfehlen. Wir gestatten uns, nachstehend noch ein Fütterungsrezept eines Fachmannes beizufügen, das auch über Gehalt und eine bewährte Aufbewahrungsmethode Aufschluß gibt.



Knochenschrot, frisch verfüttert, liefert bei Zugabe von Kleemehl den denkbar höchsten Eierertrag, denn ersteres enthält fast alle Bestandteile, die das Ei bilden, nämlich 26% Fett, 24% phosphorsauren Kalk und zirka 20% Eiweiß; während Kleemehl reich an mineralischen Salzen ist. Doch soll Knochenschrot mit Vorsicht verabreicht werden, ein Zuviel verursacht Durchfall und verfehlt den Zweck. Ein erprobtes Futterrezept ist das folgende:

- 2 Teile Knochenschrot, frisch,
- 1 Teil Kleemehl (abgebrüht und warm zu mischen),
- 1 Teil Maismehl,
- 1 Teil Krüsch (Kleie),
- 1 Teil gedämpfte Kartoffeln,

alles dies ist gut zu mischen zu einem ziemlich trockentrümeligen Weichfutter, welches am besten morgens gegeben wird.

Knochenschrot, auch ganz frisches, kommt bald in Gährung. Um das selbe längere Zeit aufbewahren und frisch konservieren zu können, vermischt man das Knochenschrot sofort nach Ankunft mit so viel Krüsch, daß das letztere alles Fett aufsaugt. Sodann soll man das Futter möglichst auseinanderlegen, d. h. nicht im Sack aufbewahren. Der Zentralvorstand.

\* \* \*

**Schweizerischer Geflügelzuchtverein, Sektion Ebnat-Kappel.** Hauptversammlung Sonntag den 24. Januar 1915, nachmittags 2½ Uhr, zum „Steinfels“, Ebnat.

Herr Präsident J. Pfiffner begrüßte die Anwesenden und besprach die derzeitige schwierige Lage der Geflügelzüchter, besonders die Steigerung der Futterpreise.

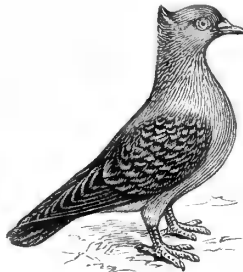
Es kamen folgende Traktanden zur Behandlung: 1. Appell. Es wurde noch die Frage gestellt, ob die unentschuldig abwesenden Mitglieder Buße zu bezahlen haben. Es wurde beschlossen, die heutige Versammlung sei noch bußfrei, in Zukunft aber werden unentschuldig Abwesende nach Statuten gebüßt. Anwesend sind 11 Mitglieder, nicht erschienen sind 13. — 2. Das Protokoll der Hauptversammlung vom 1. Februar 1914 und der Außerordentlichen Versammlungen vom 15. März, 7. Juni und 15. November 1914 wurde verlesen. — 3. Es folgte das Verlesen der Jahresrechnung. Dieselbe zeigt an Einnahmen Fr. 122.35, an Ausgaben Fr. 118.50, Kassafaldo Fr. 3.85. Vereinsvermögen am 1. Januar 1914 Fr. 484.05, Vereinsvermögen am 1. Januar 1915 Fr. 452.45, somit Rückschlag Fr. 31.60. Dieser entstand durch Abhaltung des Tiererklärungskurses und die höheren Entschädigungen an die Delegierten. — 4. Den Bericht der Rechnungsprüfungskommission erstattete Herr E. Vooser-Bösch und beantragte derselbe, es seien Kassarechnung und Protokoll zu genehmigen und der gesamten Kommission für ihre Arbeit der Dank zu Protokoll auszusprechen, was einstimmig gutgeheißen wurde. — 5. Wahl der Kommission. Der Aktuar gab die Erklärung ab, daß er eine Wiederwahl unter keinen Umständen mehr annehme. Es wurden folgende Herren gewählt: J. Pfiffner, Lehrer, Ebnat; H. Gantenbein, Scheftenau, Wattwil; Ed. Hagger, Bezirksförster, Ebnat; S. Stauffacher, Ullspach, Wattwil, und Ed. Thoma, Ullspach, Wattwil (neu). Als Präsident wurde J. Pfiffner gewählt. — 6. Als Delegierte wurden ernannt der Präsident und der zukünftige Aktuar. — 7. In die Rechnungsprüfungskommission wurden gewählt Eugen Vooser-Bösch in Kappel und And. Nüfle in Ebnat. — 8. Der Jahresbeitrag wurde wie bisher auf Fr. 2.50 belassen. — 9. Allgemeine Umfrage. Herr U. Werne machte uns noch bekannt mit der Ausstellungsscheinung von 1897, die nach seinem Dafürhalten für eine Ausstellung von jetzt nicht mehr in allen Punkten maßgebend sei, immerhin sei die Rechnung auch für die Zukunft eine Lehre. Der Sprechende bemerkt noch, bei welchen Posten auch für die kommende Ausstellung die Ausgaben noch reduziert werden könnten. Herr J. Bösch-Gändris beschwerte sich, daß er als Mitglied des Geflügelzuchtvereins immer den Abonnementspreis zu bezahlen habe wie Nichtmitglieder. Herr Präsident J. Pfiffner versprach, sein Möglichstes zu tun, um hier Gleichheit für alle Mitglieder zu schaffen. Herr Fritz Brägger, Wattwil, wünschte, es möchte in Anbetracht der gegenwärtigen Zeit der Jahresbeitrag halbjährlich erhoben werden, worauf mitgeteilt wurde, daß dies nach den Statuten zulässig sei und man nur der Einfachheit und der Nachnahmen und Postspesen wegen den vollen Jahresbeitrag erhoben habe. Es wurde beschlossen, denselben wie bisher jährlich per Nachnahme zu erheben, dies Jahr aber mit dem Einzug zu warten bis im Monat Mai. Herr J. Bösch-Gändris kam noch auf

den Eierpreis zu sprechen und wurde folgendes beschlossen: 1. Der Eierpreis wird wie bisher in den „Toggenburger Nachrichten“ publiziert; die jeweilige Festsetzung des Preises wird dem Präsidenten und dem Kassier übertragen. 2. Es soll im gleichen Blatte die Mitteilung gemacht werden, daß das bisherige Eierdepot aufgehoben sei und die Mitglieder des Vereins ihre Eier direkt an die Kunden abzugeben gewillt seien. Damit war auch die Allgemeine Umfrage erschöpft und schloß der Präsident zirka um 5 Uhr die Versammlung, den Mitgliedern ihr Erscheinen bestens verdankend.

Wasserfluh, den 7. Februar 1915.

Der abtretende Aktuar: Christ. Schlegel.

### Schweizer. Taubenzüchter-Verband.



Die Neubeschaffung unserer Taubenführinge für das Jahr 1915 und wichtige Organisationsfragen benötigen eine Zentralvorstandssitzung unseres Verbandes. Diese findet Sonntag den 14. Februar, vormittags 11 Uhr, im Hotel Schiller in Luzern statt. Mögen nebst den Komitee-Mitgliedern die Vorstände der Sektionen nach Möglichkeit an den Beratungen teilnehmen. Ein kameradschaftliches Zusammenhalten während der Kriegszeit trägt unserer Sache für später sicher gute Früchte. Wer aus den Reihen der Aktiemitgliedern eine Anregung machen will, beliebe dieselbe direkt an vorgenannten Sitzungsort zu adressieren.

Freundlichen Willkommensgruß nach der Leuchtenstadt entbietet

Alfalt.



### VI. Generalversammlung

Sonntag den 28. Februar im Restaurant „Bierhof“, Rorschacherstrasse, St. Gallen. Beginn der Verhandlungen punkt 1¼ Uhr, nachmittags.

Traktanden: 1. Wahl der Stimmenzähler; 2. Protokoll; 3. Jahresbericht, Jahresrechnung und Bericht der Revisionskommission; 4. Ersatzwahl in das Schiedsgericht; 5. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung; 6. Vergütung der Verbandsausstellung; 7. Kreditbewilligung für Medaillen und Ehrenpreis; 8. Antrag zur Uebernahme der Landesgruppe des Weltbundes; 9. Fusionsfragen; 10. Verschiedenes.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

Der Verbandsvorstand.

NB. Das gemeinsame Mittagessen à Fr. 1.60 findet um 11½ Uhr im „Café Theater“ statt und sind Anmeldungen an den Präsident, Herrn W. Gähwiler, Paimatstrasse 38, St. Gallen, zu richten. Die tit. Sektionsvorstände werden gebeten, ihre Mitglieder speziell einzuladen.

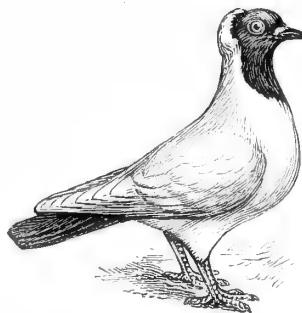
\* \* \*

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Erste Verbandskomiteesitzung Samstag den 13. Februar 1915, abends 5½ Uhr, im „Badhof“, St. Gallen. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Trogen, den 9. Februar 1915.

Der Aktuar: Zähler.

\* \* \*

### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Unsern Mitgliedern die freundliche Mitteilung, daß zur weiteren Zirkulation unserer Taubenbücher für 14tägige Leszeit wieder Bestellungen gemacht werden können. Die Jahres-Hauptversammlung findet laut Beschluß der Kommissionsitzung am 21. Februar im „Schäffle“-Saal in Romanshorn, nachmittags 1 Uhr, statt. Die Vereinsgeschäfte sind gut vorbereitet und werden uns vom belehrenden zweiten

Teil des Anlasses nicht lange abhalten. Das Referat hat Herr Bösch in Emmishofen übernommen, ein altbekannter Apostel unserer Taubenfische. Als Thema wählte er: „Das Taubenhalten und Paaren derselben.“ Die Zeit unserer Zusammenkunft wurde so gestellt, um Gelegenheit zu einem lebhaften Taubenmarkt vor der Zucht zu bieten. An unsere Züchterkollegen ergeht der spezielle Wunsch, auch Nichtmitglieder zu diesem Anlasse einzuführen, mit oder ohne Tauben! Wenn jemand in unsere Vereinigung einen Einblick machen, das Referat belauschen oder nur die ausgestellten Tauben besichtigen will, sei er willkommen. Soeben fliegt mir ein freundlicher Brief mit Anmeldung in unsern D. T.-Z.-B. auf den Schreibtisch von Herrn Karl Vogel, Zürich 7, wovon wir mit Vergnügen Notiz nehmen.

Die neuen Statuten in schicklichem Format und mit trefflichem Propagandatext erhalten alle Kollegen nächste Woche mit der Einladungskarte. Sechs volle Jahre hat uns das erste kleine Statut gute Dienste geleistet. Mögen wir uns in Zukunft wie im verfloßenen Zeitraum so gut verstehen, dann bleibt uns in Treue und Beständigkeit zur Sache inne. Und hoffentlich

erleben wir noch die Zeit, wo in jedem braungebrannten „Schwyzterhüsl“ allerorts fröhliche Gottesgeschöpfe Wehrung haben.

Auf Wiedersehen in Romanshorn! Alfalt, Mörjchwil.

\* \* \*

**Schweizerischer Angoraklub.** Werte Klubkollegen! Anbei geben wir Ihnen die diesjährigen Rammlerstationen-Subvention von der S. D. G. bekannt. Unser Klub konnte nur drei Rammler stellen, nicht wie irrümlich gemeint 5.

Angora, 93 Punkte, bei Viktor Stampfli, Teufen,

Angora, 92 Punkte, bei Fritz Müller, Arbon,

Angora, 90 Punkte, bei E. Meyer, Polizist, Rorschach.

Weiter stehen Ihnen noch erstklassige Rammler zur Verfügung bei den Herren:

Albert Leibundgut in Subingen, 84 Punkte,

Robert Hürlimann, Malzstraße 3, Winterthur, Vereinsrammler, 86 Punkte,

Gustav Häfzig, Bäderei, Mafelstrangen, 94 Punkte.

Wir machen Sie noch aufmerksam, daß die ersten zwei Rammler (93 und 92 Punkte) aus der gleichen Zucht des Herrn F. Müller stammen.

Mafelstrangen, den 7. Februar 1915.

Gust. Häfzig, Präsident.

NB. Eine Rammlerstation für die französische Schweiz wird später bekannt gegeben.

\* \* \*

**I. Schweizerischer Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter.** Zur Aufnahme melden sich folgende Züchter: Ed. Müller, Wagner, Bruggen; Gebh. Moser-Wild, Winkeln; Kaver Zaugg, Wirt in Zolbrüch. Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen, gelten die in vorletzter Nummer publizierten Herren als aufgenommen. Wie heißen sie bestens willkommen.

Der Präsident: J. Jlg. Der Aktuar: Ernst Dalaker, Töb.

\* \* \*

**Kilchberg b. Zürich.** Die Ornithologische Gesellschaft Kilchberg b. ZH. hielt am 6. Februar ihre ordentliche Generalversammlung ab. Zu den gewöhnlichen Vereinsgeschäften kamen zur Behandlung eine partielle Statutenrevision und am Schluß ein Referat vom Vereinspräsidenten über seine an der Berner Landesausstellung gemachten Beobachtungen und Eindrücke auf ornithologischem Gebiete.

Die Wahlen fielen im Sinne der Bestätigung des bisherigen Vorstandes aus. An Stelle des abtretenden Beisitzers rückte der bisherige Aktuar und wurde dessen Stelle neu besetzt.

Die neue Fassung des Art. 3, welche es der Gesellschaft nunmehr ermöglicht, einer größeren Vereinigung beizutreten, sowie des Art. 4, die eine Erleichterung der Neuaufnahmen bezweckt, ging glatt vorstatten, ebenso die Vereinigung der infolge eines künftigen Beitrittes zur S. D. G. notwendig werdenden neuen Publikationsmittel. Obligatorisch für die Gesellschaftsmitglieder sind weder die „Schweiz. Blätter für Ornithologie“, noch die „Tierwelt“, und wird darum ein großer Wechsel in der Haltung der Fachzeitschriften kaum eintreten.

Daß es später, d. i. mit Eintritt in die S. D. G., unsern Züchtern möglich gemacht wird, ihre Nachzucht an den ordentlichen Schauen bewerten zu lassen, wird mancher Züchter, dem unsere bisherige unabhängige Stellung dies nicht ermöglichte, lebhaft begrüßen. J. Spähler.

## Verschiedene Nachrichten.

— **Wie kommt Blut in die Eier?** Die Beantwortung dieser Frage ist sehr einfach: Sie lautet nämlich, das Blut stammt aus dem Eierstock. Bekanntlich ist der Eierstock mit einer Weintraube zu vergleichen. Die einzelnen Dotter sind die Weinbeeren, die auf kleinen Stielchen sitzen, die ihrerseits wieder sich an einer Art Hauptast befinden. Wenn nun ein Dotter reif ist, so reißt eine außerordentlich feine Haut ein und das Dotter fällt heraus und in den trichterförmigen Eileiter. Bei Zerreißung dieser feinen Haut kommen nun gelegentlich Blutungen vor, namentlich wenn die Dotter etwas frühzeitig reifen und die feine Schalenhaut, die den Dotter umspannt, noch volle Blutgefäße enthält. Es ist dann einleuchtend, daß gleichzeitig mit dem Dotter Blut in den Eileiter eintritt, dort mit Eiweiß umgeben und in das Innere des Eies eingeschlossen wird. Nun findet man, daß einzelne Hennen geradezu regelmäßig Eier mit Blut legen, andere tun dies seltener und andere wieder gar nicht. Findet man öfters Eier mit Blut, so soll man sich die Mühe nehmen, die Henne festzustellen, die diese Eier legt. Das Uebel vererbt sich nämlich und es gehört ja nicht gerade zu den Annehmlichkeiten, derartige Eier zu haben, trotzdem man im Grunde genommen sich durchaus nicht zu genieren braucht, solche Eier zu essen. Doch werden diese nicht gut zu verkaufen sein. Wo daher solche Eier vorkommen, sollte man sich nicht die Mühe verdrießen lassen, die Eier mittelst eines guten Eierspiegels zu durchleuchten. Denn das Blut ist dann sehr leicht in Form von dunklen Körperchen zu sehen. Man kann diese Eier ausscheiden und sie in der Küche mitverwenden.

— **Wie befreit sich das Rücken aus der Schale?** Professor Breed von der Harvard-Universität hat eine Broschüre über die Entwicklung bestimmter Instinkte und Gewohnheiten bei dem Hühne geschrieben und behandelt darin auch die allgemeine Ansicht, daß das Rücken sich aus der Schale herauspickt, auf ihre Richtigkeit hin. Er sagt hierüber folgendes: „Das erste Leben des Rückens nach dem Embryonalzustande beginnt bereits im Ei, indem es zweckmäßige Bewegungen macht. Der Uebergang von der Passivität zur Aktivität, das Heben des Kopfes im Verein mit Streckbewegungen der Beine, die gelegentlichen reflektorischen Vorstöße des Schnabels, denen gewöhnlich Bewegungen der Rinnladen folgen, lautes Schirpen bei heftigen

Bewegungen, alles dies sind gewohnte Anblicke im Benehmen der Rücken unmittelbar vor dem Schlüpfen und auch noch nachher. Das Picken mag natürlich den Schlüpfprozeß unterstützen, aber die wichtigste Reaktion ist doch das Heben des Kopfes und Schnabels, während das Rücken mit seiner Eischale kämpft.“

Die hier angeschnittene Frage hängt aber wesentlich von der Definition des Ausdrucks „Picken“ ab. Professor Breed macht einen Unterschied zwischen Picken und dem Heben des Kopfes und Schnabels. Es mag angängig sein, bei einer erschöpfenden Untersuchung der Bewegungen des Rückens hier eine strenge Trennung zu unternehmen, aber im gewöhnlichen Sinne sind beide Bewegungsarten ein Teil des Pickens, wodurch das Rücken die Schale bricht. Hier muß man nun wieder zwischen der bloßen Meinung des Volkes und den Ansichten derjenigen, die die Vorgänge beim Ausschlüpfen genau kennen, unterscheiden. Die letzteren sind der Ansicht, daß das Rücken die Schale bricht, indem es mit der Schnabelspitze daran vorbeistreicht; diese letztere zeigt eine Erhöhung, die keinem andern Zwecke dient, als für eine Zeit lang eine harte Spitze auf dem Schnabel in eine solche Stellung zu bringen, daß beim Heben des Kopfes dieser Eckzahn an der Schale vorbeireibt und durch Wiederholung der Streiche die Schale bricht oder aufricht. Die Verbindung des Kopfbewegens und Streckens der Beine geht nicht nur gleichzeitig mit dem Schnabelheben auf die Schale vor sich, sondern sie verursacht auch, daß das Rücken sich im Ei dreht, um den Schnabel wieder gegen eine noch heile Stelle der Schale zu bringen. Das Auseinanderbrechen der Schale in zwei Teile geht erst dann vor sich, wenn Kalkschale und Häute nahezu völlig durch die Schnabelhiebe abgetrennt sind.

## Büchertisch.

**Schreibmappe für 1915** von der Firma Jean Frey in Zürich. Preis 1 Fr., zuzüglich Nachnahmeporto.

Diese recht hübsch ausgestattete Schreibmappe enthält Kalendarium mit Raum für Notizen für jeden Monat, ein liniertes Blatt und jeweiligen eine Auswahl von Geschäftsfirmen der verschiedensten Bedarfsartikel für Bureau, Haus und Küche, wie auch für den persönlichen Bedarf. Ferner die Posttarife fürs In- und Ausland, wie sie jetzt Geltung haben.

Das wäre der praktische Teil; ihm ist aber noch ein unterhaltender beigegeben, welcher in Wort und Bild die Schönheiten des lieblichen Zürichsees hervorhebt und eine Fahrt mit der Südbahn auf die Rigi schildert. Dabei wird auch der historischen Stätte am Morgarten und des idyllischen Aegerisees gedacht, und noch manche andere Naturschönheit uns ins Gedächtnis gerückt, für die wir in unserer überfüllten Zeit fast nur noch einen flüchtigen Blick haben. Die prachtvollen Bilder lassen die Schönheit der Natur so recht zur Geltung kommen.

Und das Beste und Erfreulichste kommt zuletzt zur Besprechung. Die gegenwärtige kriegerische Zeit hat uns Schweizern wieder einmal einen General gebracht, einen Mann, dem mit dem militärischen Oberbefehl Großes anvertraut war. Diesen General Wille, der jetzt bei Zivil- und Militärpersonen wohl der populärste Mann der Schweiz sein dürfte und von dem jedermann mit hoher Verehrung spricht, der ist in einem prachtvollen Farbendruck der Schreibmappe beigelegt. Wer schon an der Grenze Dienst tun mußte, und jeder patriotische Schweizer wird gerne die Gelegenheit benützen, diese Schreibmappe mit Bild sich kommen zu lassen. Das letztere repräsentiert allein einen höheren Wert und es bleibt ein schönes Andenken. E. B.-C.

## Briefkasten.

— J. S. in L. Vor mehreren Jahren hat die Firma Gottfried Feuz in Elgg, Kanton Zürich, Taubenester aus Gips in den Handel gebracht. Ich selbst besitze einige Duzend solcher Gipsnester. Ob jetzt die Firma noch besteht und diese Nester noch führt, weiß ich nicht sicher. Uebrigens geht es auch ohne solche Nester. Eine abgegrenzte Nistzelle, in welcher die Eier nicht fortrollen können oder ein Bretchen von entsprechender Größe mit Randleisten von 4–5 cm Höhe versehen auch den Dienst und sie sind weniger kalt als Gipsnester.

— A. M. in B. Mein Buch „Der Harzer Sänger“ III. Auflage ist völlig vergriffen. Eine Neuauflage wird erst folgen, nachdem wieder normale Zeiten eingefehrt sind. Aber ich will Ihnen aus meiner Bibliothek etwas Entsprechendes zur Einsicht senden.

— J. D. B. in A. Ihre Einsendung an die schwarze Tafel betreffend den Beflagten A. B. in H. kann nicht aufgenommen werden, so begründet Ihre Anschuldigung auch sein mag. Der Mann hat schon manches Kanarienvögelchen als Männchen geliefert und sich dann durch Ausreden oder Schweigen aus der Schlinge zu ziehen versucht. Sie haben Fr. 12.50 für ein Weibchen bezahlt und daselbe nach einem halben Jahr zurückgesandt und erhielten trotz mehrmaligem Schreiben keine Antwort. Das entspricht ganz seiner Geschäftspraxis, die uns schon oft in unangenehmer Weise beschäftigt hat. Seitdem wir aber diesem Wiedermann den Inseratenteil gesperrt haben — und dies ist schon seit vielen Jahren der Fall — sind die Klagen verstummt. Um eine Vermittlung bemühe ich mich nur, wenn die Differenz durch die „Ornith. Blätter“ entstanden ist.

— J. Sp. in K. Ihr Referat, wenn es ornithologisch-leporologisch ist, würde ich gerne aufnehmen. Gruß!

— E. B. in B. Jede Einsendung, im Rahmen der „Ornith. Blätter“ passend, wird gelegentlich verwendet; ich bin für jede Mithilfe dankbar. Freundlichen Gruß!

— H. A. in B., J. W. in W. Ihre Einsendungen finden gerne Aufnahme in einer der nächsten Nummern.

— W. Sch. in A. Ich werde Ihnen einige Schriften zusenden, welche auf Ihre Fragen Auskunft geben. E. B.-C.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Offschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

St. Gallen, Allendorf, Allschafften (Rheintal), Allschafften (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bippertal in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genéve (Union avicole), Goldach, Gossau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Jorgen, Kappelwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Loggen-berg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Morschwil, Mühlerütli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschwil, Kaninchenzuchtverein, Oltschwil, Klub für franz. Wildkaninchen, Oltschwil, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minor-Klub, St. Gallen (Oltschwil, Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlfeld (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kanton Zürich, Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corvodi in Hitzel, Rt. Zürich (Telephonruf „Jorgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Nutzgeflügel oder Sportgeflügel? — Weiteres zum Thema „Nutzgeflügel oder Sportgeflügel?“ — Brieftaubensport in der Schweiz. — Der fliegende Edelstein. — Black-and-tan. (Mit 2 Bildern). — Prämierungs-Bericht des Vereins der Züchter und Liebhaber edler Geflügelkanarienvögel Zürich. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



## Nutzgeflügel oder Sportgeflügel?

Freundlichen Gruß und alles Gute zuvor!

Als der Artikel „Nutzgeflügel oder Sportgeflügel“ in No. 3 dieser Blätter erschien, lag mir nichts ferner als die Absicht, irgend einen Züchter zu verspotten oder zu verachten.

Daß Herr E. D. meine Bemerkung nur teilweise schildert und dann das Fehlende auf seine Art ergänzt, ist irreführend; denn diejenigen, die das Original nicht gelesen haben, werden hierdurch eingenommen, und verhindert, ein gerechtes Urteil abzugeben. Den Ausdruck „gewisse Vorzüge“ hatte ich mit Vegetätigkeit und Gesundheit deutlich angegeben, und in keinem Fall möchte ich die Ergänzung des Herrn E. D. als meine Ansicht gelten lassen.

Ich will die wunde Stelle in jenem Artikel nochmals wiederholen! „Züchtet Eure Hühner so viel wie möglich nach dem Standard, doch opfert alle die Standard-Eigenschaften, wenn es

sein muß, damit die Vegetätigkeit und Gesundheit der Hühner nicht vermindert wird.“

Daß der Geflügelzucht durch diese Bemerkung geschadet wird, bezweifle ich sehr; es könnte dadurch höchstens jenen Züchtern etwas abgehen, die in ihren Reklamen und Offerten nur auf die „Prämierung“ ihrer Hühner aufmerksam machen, es jedoch unterlassen, die genaue Vegetätigkeit ihrer preisgekrönten Hühner anzugeben. So lange dies geschieht, kann es auch nicht „grundfalsch“ sein, wenn ich diese als Sport-Hühner und jene als Nutz-Hühner bezeichne.

Ich behaupte, daß ein Huhn, welches streng nach dem Standard gezüchtet wurde, auch unmöglich mit hoher Vegetätigkeit begabt sein kann. (Dieser Ausspruch ist sehr anfechtbar. Die Redaktion.)

Bei einem Nutzhuhn müssen Vegetätigkeit und Gesundheit unbedingt die erste Stelle einnehmen. Kann dann der Züchter noch andere Eigenschaften hinzufügen, ohne die zwei ersten Vorzüge zu vermindern, so hat er ein großes Werk vollbracht. Hühner, wie sie Herr E. D. so phantasie reich geschildert hat, existieren nicht einmal im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, viel weniger hier.

Was das saftige Fleisch selbst bei hohem Alter anbetrifft, so möchte ich erwidern, daß ich noch nie von einem Nutzüchter gehört habe, der seine Hühner bis zum hohen Alter behielt; dies kommt höchstens bei jenen Bauern vor, die nur Hühner halten, weil sie sie eben nicht züchten.

Vom finanziellen Standpunkt aus geurteilt, lohnt es sich selten, ein Nutzhuhn länger als 3 Jahre zu behalten, es sei denn der Fall, daß man „gewisse Vorzüge“ auf die Nachkommen übertragen möchte. Einen finanziellen Nutzen sucht ein jeder auf seine Weise zu erreichen, er ist das Endziel aller Züchter. Viele haben schon Hochzeit gemacht, die überhaupt nur Arbeitskleider ihr Eigen nannten, und daß Hühner in guter Kondition und rein sein müssen, wenn man sie zur Ausstellung schickt, ist gewiß keine Komödie, und von mir auch nicht als eine solche bezeichnet worden. Sollte sich Herr E. D. für das, was ich als Komödie mit Ausstellungs-Tieren bezeichne, interessieren, so bin ich bereit, dieses Thema in späterer Zeit zu behandeln.

Mein Artikel war hauptsächlich denen die nicht alle werden gewidmet, um diese womöglich gegen die Verblendung der andern, die leider „auch nicht alle werden“ aufmerksam zu machen, gegen solche nämlich, die mehr Egoist als Züchter sind. Schon mancher unerfahrener Anfänger erhielt Ausstellungsgeflügel, das ihm die Geflügelhaltung verleidete; durch solche Vorkommnisse wird aber der Geflügelzucht unendlich viel geschadet.

Herr E. D. hat die „Nutzüchter“ zu „Hühnerhaltern“ degradiert. Wenn meine Hühner aber 1. viele und große Eier legen, 2. sehr gute Futtersucher sind und sehr wenig Futter beanspruchen und 3. recht viel saftiges und schneeweißes Fleisch liefern, so will ich gerne auf den Titel „Nutzüchter“ verzichten und mit „Hühnerhalter“ zufrieden sein. J. W.

## Weiteres zum Thema „Nutzgeflügel oder Sportgeflügel?“

Die beiden Einsendungen in Nr. 3 und Nr. 5—6 dieser Blätter regen mich an, auch eine Lanze zu brechen im Streit betreffend Nutzgeflügelzucht oder Sportzucht. Es war vorauszu-sehen, daß diese sogenannten Hochzüchter an ihrem Glorienschein nicht stillschweigend würden rütteln lassen. Ich will aber nicht mit theoretischen Erörterungen, sondern mit praktischen Zahlen aufwarten. Ich hatte seit mehreren Jahren einen Bestand von 100 Hennen und führe genau Buch über alles was die Hühnerzucht betrifft. Es war kein einziges Rassetier darunter, sondern eine Kreuzung von Hamburger Goldsprenkel mit Italienern. Später wurde noch ein Wyandotte-Hahn eingestellt, nur um noch einige weiße Hennen zu bekommen. Der durchschnittliche Eierertrag war pro Henne 144 Stück. Der Reingewinn betrug 600 Fr. pro Jahr. Gewiß nach beiden Seiten ein befriedigendes Resultat. Die Geflügelzucht rentierte. Einem befreundeten Lehrer habe ich einmal 4 Stück von diesen Hühnern verkauft. Es war Mitte Januar und alle 4 hatten bei mir schon einige Zeit gelegt. Diese 4 Stück legten bei dem genannten Herrn bis im Dezember gleichen Jahres noch 780 Stück Eier. Also die 200 Eier-Henne ohne Rassezucht.

Nun befriedigte mich mit der Zeit dieser Misch-Masch von Hühnern nicht mehr, das heißt, was die ideale oder ästhetische Seite anbelangt. Ich wollte etwas Schönes, Gleichmäßiges in meinem Hühnerhofe haben und „durch Rasse zum Nutzen“ kommen. Ich entschloß mich für die Minorfas, weil ich nur recht viele Eier produzieren wollte. Von einer brutluftigen Rasse wurde abgesehen, weil bei einem größeren Hühnerbestande die Brutluft noch lange kein überwundener Standpunkt ist, sondern eine Last. Also wurden Bruteier angekauft von schwarzen Minorfas. Aber natürlich von erstklassigem Stamm mit Siegerpreis und Ehrenpreis. Im Jahre 1912 hatte ich einen Bestand von 50 Stück reinrassigen Minorfas nebst 50 Stück vom alten Material. Der Eierertrag sank auf 122 Stück pro Henne. Der Reingewinn betrug 382 Fr. Im Jahre 1913 hatte ich ausschließlich nur noch reine Minorfas. Der Eierertrag betrug 120 Stück pro Henne, der Reingewinn 272 Fr. Im Jahr 1914 betrug der Eierertrag 115 Stück pro Henne, der Reingewinn 432 Fr. Der etwas bessere Gewinn

pro 1914 rührt daher, daß etwas mehr Junghühner gezüchtet und in Rechnung gesetzt wurden. Nun habe ich aber genug von dieser Kunsthühnerzucht.

Nachdem die Jahre 1912 und 13 so unbefriedigende Resultate ergaben, wurde bereits im Herbst 1913 umgefaltet. Ich ließ damals durch Vermittlung des Schweiz. Geflügelzüchter-Vereins 2 Stämme rosenkammiger Minorfas aus Deutschland kommen. Um Inzucht zum voraus auszuschließen, wurden die Hähne gewechselt. Es waren nun allerdings keine salonsfähigen Tiere, die ich bekommen hatte. Aber im Legen haben sie diesen Mangel wieder gut gemacht. Ich habe von denselben 100 Stück Hühner großgezogen und alle anderen Hennen abgeschafft.

Werde seiner Zeit die Resultate von diesen Hühnern wieder in diesen Blättern bekannt geben und hoffe den Beweis zu liefern, daß diese Hühner wieder rentieren, eben weil dieselben nicht durch Inzucht degeneriert und verweichlicht und beinahe unfruchtbar geworden sind. Wenn nun Herr Ed. D. ein so gewiegter Züchter ist, so wird er doch wissen, daß die feinsten Ausstellungstiere nicht durch öfteren Blutwechsel erzüchtet werden, sondern durch planmäßige Inzucht. Dabei leidet aber die Legeleistung und die Fruchtbarkeit. Alle guten Eigenschaften im höchstem Grade vereinigt wird auch Herr Ed. D. bei seinen Rassetieren nicht auf die Dauer erzielen können. Ebensowenig kann dies ein staatlich geleiteter Geflügelhof. Denn auch ein staatlicher Geflügelhof-Direktor kann sterben, und dann kann das Spiel mit einem anderen Leiter von vorne beginnen. Und wenn gesagt wird, daß die gewöhnlichen Italiener-Hühner immer noch die besten seien, so kann ich Herrn Ed. D. nur daran erinnern, daß Herr Red. E. B.-C. diesen Ausspruch vor nicht allzulanger Zeit in diesen Blättern bestätigt hat. Warum! Darum! Zum Schluß mache ich noch einen Vorschlag. Wir alle wollen in Wort und Tat für ein Schweiz. Wettlegen arbeiten, à la Neuß. Dann wollen wir sehen, welche Richtung oben ausschwingt. Ich bin aber überzeugt, daß dann auch bei Herrn Ed. D. manche Henne in den Zuchtschlag kommt, welche jetzt nicht darin ist. Und manche, welche jetzt dem Zuchtschlag angehört, würde nicht an das Wettlegen kommen.

Mois Schwager, Geflügelhof Guntershausen bei Adorf.

## Taubenzucht

### Brieftaubensport in der Schweiz.

In den Nummern 4 und 5 des letzten Jahres konnten wir durch gütige Vermittlung eines Sportfreundes die erzielten Flugresultate der verschiedenen Brieftaubenzüchter veröffentlichen. Da diese Mitteilungen Interesse bieten und Taubenfreunde für die Brieftaubensache gewinnen können, bringen wir gerne die letztjährigen Flugresultate, die Herr Sptm. Bockler in verdankenswerter Weise zusammengestellt hat und die wir bestens verdanken. Sie lauten:

#### A. Medaillen.

##### Adliswil, Schweizerische Brieftaubenstation.

G. Frieder in Adliswil.

12 Tauben auf 140 km Entfernung in 100 Minuten, per Minute: 1400 m

##### Basel, Columbia.

G. Irniger in Basel.

1 Taube	auf 113 km Entfernung in 85 Minuten	per Minute:	1329 m
1 "	" 113 "	" 86 "	" 1314 m
1 "	in 87 Minuten	" "	" 1298 m
1 "	" 89 "	" "	" 1289 m

##### Bern, Schweizerische Brieftaubenstation.

Paul Gfeller in Bern.

1 Taube	auf 102 km Entfernung in 76 Minuten	per Minute:	1342 m
4 Tauben	" 102 "	" 77 "	" 1325 m

##### Meisterschwanden, Columbia.

W. Wiß, Fortbildungslehrer in Meisterschwanden.

2 Tauben	auf 103 km Entfernung in 77 Minuten	per Minute:	1338 m
1 Taube	" 103 "	" 78 "	" 1320 m
1 "	" 103 "	" 92 "	" 1119 m

**B. Diplome.****Basel, Columbia.**

Chr. Büchle in Basel.

2 Tauben auf 113 km Entfernung in 110 Minuten per Minute: 1027 m  
Diplom I. Klasse.

R. Altweg in Basel.

Tauben auf 113 km Entfernung in 108 Minuten per Minute: 1046 m  
Tauben „ 113 „ „ 110 „ „ 1027 m  
Diplom I. Klasse.

C. Drexler in Basel.

Tauben auf 113 km Entfernung in 110 Minuten, per Minute: 1027 m  
Tauben „ 113 „ „ 95 „ „ 1189 m  
Diplom I. Klasse.

G. Rächler in Basel.

Tauben auf 113 km Entfernung in 105 Minuten, per Minute: 1076 m  
Diplom I. Klasse.**Basel, Schweiz. Briestaubenstation.**

J. Meile in Basel.

Tauben auf 122,5 km Entfernung in 106 Minuten, per Minute: 1156 m  
„ „ 122,5 „ „ 107 „ „ 1145 m  
„ „ 122,5 „ „ 109 „ „ 1124 m  
Diplom I. Klasse.

Fr. Krempf in Basel.

Tauben auf 122,5 km Entfernung in 105 Minuten, per Minute: 1167 m  
„ „ 122,5 „ „ 107 „ „ 1145 m  
Diplom I. Klasse.

Fr. Steiner in Basel.

Tauben auf 122,5 km Entfernung in 96 Minuten, per Minute: 1276 m  
Tauben „ 122,5 „ „ 97 „ „ 1263 m  
Tauben „ 122,5 „ „ 118 „ „ 1038 m  
Diplom I. Klasse.

Hans Schaublin in Basel.

Tauben auf 92 km Entfernung in 93 Minuten per Minute: 989 m  
Diplom III. Klasse.

Hans Studij in Basel.

Tauben auf 125 km Entfernung in 120 Minuten, per Minute: 1042 m  
Diplom I. Klasse.

Gust. Paule in Basel.

Tauben auf 92 km Entfernung in 80 Minuten per Minute: 1022 m  
Diplom III. Klasse.

A. Thommen in Basel.

Tauben auf 92 km Entfernung in 92 Minuten per Minute: 1000 m  
Diplom III. Klasse.

G. Jank in Basel.

Tauben auf 92 km Entfernung in 95 Minuten per Minute: 968 m  
Diplom III. Klasse.

A. Leuenberger in Basel.

Tauben auf 92 km Entfernung in 90 Minuten per Minute: 1022 m  
Diplom III. Klasse.

J. Bertschmann in Basel.

Tauben auf 92 km Entfernung in 89 Minuten per Minute: 1033 m  
Diplom III. Klasse.

A. Braun in Basel.

Tauben auf 92 km Entfernung in 91 Minuten per Minute: 1011 m  
Diplom III. Klasse.**Bern, Schweiz. Briestaubenstation.**

Ed. von Goumoëns-Woh in Bern.

Tauben auf 102 km Entfernung in 90 Minuten, per Minute: 1133 m  
Tauben „ 125 „ „ 115 „ „ 1087 m  
Tauben „ 125 „ „ 116 „ „ 1077 m  
Diplom I. Klasse.

Ernst Gümman in Bern.

Tauben auf 102 km Entfernung in 76 Minuten per Minute: 1342 m  
Tauben „ 102 „ „ 80 „ „ 1275 m  
Tauben „ 102 „ „ 82 „ „ 1244 m  
Tauben „ 102 „ „ 85 „ „ 1200 m  
Tauben „ 102 „ „ 90 „ „ 1133 m  
Tauben „ 102 „ „ 100 „ „ 1020 m  
Tauben „ 125 „ „ 102 „ „ 1225 m  
Tauben „ 125 „ „ 115 „ „ 1087 m  
Tauben „ 125 „ „ 116 „ „ 1077 m  
Diplom I. Klasse.

Gottfried Arm in Bern.

Tauben auf 125 km Entfernung in 112 Minuten, per Minute: 1115 m  
Tauben „ 125 „ „ 124 „ „ 1008 m  
Diplom I. Klasse.

Samuel Flühmann in Bern.

Tauben auf 125 km Entfernung in 108 Minuten, per Minute: 1157 m  
Tauben „ 125 „ „ 110 „ „ 1136 m  
Diplom I. Klasse.

Fritz Keller in Mohlen.

2 Tauben auf 120 km Entfernung in 100 Minuten, per Minute: 1200 m  
Diplom I. Klasse.

Alfred Studer in Zollikofen.

2 Tauben auf 107 km Entfernung in 107 Minuten, per Minute: 1000 m  
Diplom I. Klasse.

(Schluß folgt.)

**Der fliegende Edelstein.**

Wo der Waldbach feldwärts den Teichen und Weihern entgegensteilt, umsäumt von Hasel, Erle und Weide, wo der Zaunkönig dahinhuscht und der Meisen behende Schar, leise zippend, turnt und volltönt, hört dich ein helles, lautes „tjit tjit“ aus deinen Träumereien. Gerade für einen Augenblick siehst du den lauten Rufer, einen sperlingsgroßen Vogel, der dem Wasserlaufe folgend dahinschießt und dessen Rückengefieder im Sonnenglanze aufleuchtet wie eitel Amethyst. Wahrlich, er ist ein „fliegender Edelstein“, wie ihn Altmeister Riesenthal, der lebenswürdige Vogelforscher, genannt hat, den Eisvogel, *Alcedo ispida*, den kleinen Fischersmann von Bach, Teich und See. Ein Viertelstündchen bachabwärts wandernd, triffst du wieder die originelle Vogelgestalt. Auf einer in das Wasser hineinragenden Erlenwurzel fußt das pudrige Kerlchen und äugt unverwandt in die Flut nieder. Eine drollige Figur, das Büschchen mit dem langen Keilschnabel, den kräftigen Sitzfüßen, dem kurzen Stumpfschwänzchen. Aber bei aller Komik doch eine prächtige Vogelercheinung, neben der seltenen Blaurake und dem im Sonnenschein fliegenden Schwarzstorch unstreitig die schönste unserer Heimat. Ist schon die Unterseite mit ihrem prächtigen Orangegelb gefällig und ansprechend, so erinnert die amethyst- und lasurfarbene Oberseite an die herrlichsten Erscheinungen aus den Tropen, die glühenden Buprestiden Brasiliens, die leuchtenden Kolibris, die königliche *Urania Croesus* oder die schillernde *Morpho Cypris* Kolumbiens, die Königin der Schmetterlinge. Wir haben nur wenige Vertreter unserer Tierwelt, die wir an Farbenpracht mit dem Eisvogel vergleichen könnten. Unter den Vögeln wohl nur die beiden genannten, Blaurake und Schwarzstorch, unter den Insekten den herrlichen Blauschillerfalter, *Apatura iris*, und die hervorragend schönen Thecliden, die freilich nur den Entomologen bekannt sind und vom Volke wenig beachtet werden. Der prächtige Schiller aller dieser Geschöpfe, den Eisvogel mit inbegriffen, ist eine Folge prismatischer Anordnung der kleinsten Feder- und Schuppenpartikeln, die je nach der auffallenden Bestrahlung in allen Nuancen von Blau und Grün aufleuchten. Es sind Struktur-, nicht Pigmentfarben, beruhend auf der Interferenz des Lichtes. Im Tode schwächt sich dieses Farbenspiel erheblich ab, so daß ein wenn auch noch so trefflich präparierter Balg nicht im entferntesten an Schönheit dem von der Sonne bestrahlten Gefieder des lebenden Vogels gleicht. Auch hier ist der Tod kalt, grau und starr.

Nicht nur seiner Erscheinung nach ist der Eisvogel von Interesse, auch sein Brutgeschäft ist biologisch merkwürdig. Gleich den Spechten, an die er seiner Gestalt nach einigermaßen erinnert, ist er ein Höhlenbrüter. Nur hackt und spaltet er nicht nach Specht- und Kleiberart, sondern er kräht, wühlt und gräbt wie die von Lehmwänden, Mergelgruben und Steillehnen her bekannte Uferschwalbe, *Cotyle riparia*. Meist, aber nicht ausschließlich, oberhalb des Wasserspiegels fliegt das Weibchen die steile, vor Ratten, Wiesel und ähnlichem Getier gesicherte Wand an und beginnt mit Schnabel und Füßen einen Gang auszuklauben, der groß genug ist, den Vogel ein- und auskriechen zu lassen. Nicht selten wird der Schnabel bei dieser Herkulesarbeit beschädigt, immer aber mit der Zeit stark abgenützt. Stellt sich der Führung des bis 50 Zentimeter und darüber messenden Ganges ein Hindernis, etwa ein Stein, entgegen, so wird dieses umschritten. Ist die Hemmung zu bedeutend, und das Ausbiegen zu beschwerlich, so wird das begonnene Werk im Stiche gelassen und eine neue Brutstätte angelegt. Der Schlüpfgang biegt sich zum Schutze gegen Hochwasser in einer mitunter bedeutenden Bolute nach aufwärts und erinnert auch hierin in gewissem Sinne an die Höhlen der Spechte. Denn auch diese führen den Gang vom

Einspringloche mäßig nach oben, um dadurch die Höhle gegen das Eindringen des stammabwärts rinnenden und rieselnden Regenwassers zu schützen. Die teleologische Naturbetrachtung pflegt die eben erwähnten Ristmethoden für ihre Deduktionen zu verwerten. (Schluß folgt.)

## Kaninchenzucht

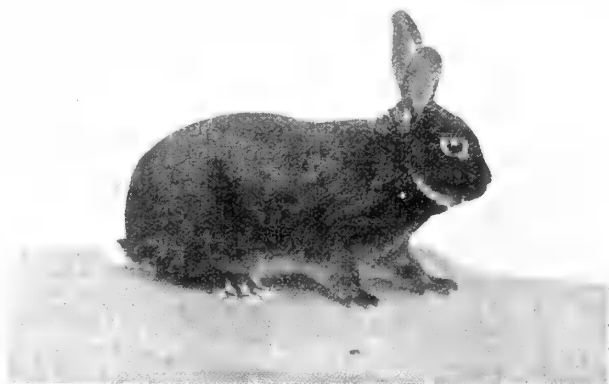
### Black-and-tan.

Mit 2 Bildern.

Dieses eigenartige Farbenkaninchen, das längere Zeit die Züchter zu fesseln wußte, scheint etwas von seiner Zugkraft eingebüßt zu haben. Zwar haben wir jetzt noch eine Anzahl eifrige und erfahrene Züchter, die mit vorstehender Bemerkung nicht einverstanden sein werden. Sie finden vielleicht, das Black-and-tan-Kaninchen erfreue sich jetzt noch großer Beliebtheit, aber neben ihm seien auch mehrere andere Rassen in die Erscheinung getreten, welche die Aufmerksamkeit der Züchter auf sich lenken. Dadurch mag es scheinen, als ob das Black zurückgedrängt worden sei.

In der gegenwärtigen Zeit, in welcher niemand an die Abhaltung einer Ausstellung mit Prämiiierung denkt, ist die Rassezucht überhaupt etwas in den Hintergrund gedrängt worden. Selbst eifrige Züchter, denen ihre Rassetiere fast über alles gingen, bekümmern sich nur noch so viel um sie, als zu ihrer Existenz erforderlich ist. Sie werden recht gefüttert und gepflegt, geben aber keinen Anlaß zur Berechnung, wie sie an den nächsten Ausstellungen beurteilt werden mögen. Die Rassekaninchenzucht hat bisher wenigstens zu  $\frac{3}{4}$  der Liebhaberei dienen müssen und alle Liebhaberei ist jetzt lahmgelegt. Jetzt stehen diejenigen Liebhabereien im Vordergrund, die vorwiegend einen wirtschaftlichen Charakter tragen, und das ist die Nutzaninchenzucht.

Annähernd das gleiche Verhältnis tritt uns im Gärtnerberufe entgegen. Hier unterscheidet man Blumengärtnereien und Gemüsegärtnereien. In normalen Zeiten und in Kreisen, welche der Schönheit huldigen dürfen, machen die Blumengärtner ganz gute Geschäfte; denn gar mancher Mann erfreut sich an einigen schönen und gut duftenden Blumen und erwirbt sich solche um wenig Geld. Und warum sollte man sich oder jemand anderem diese Freude nicht gönnen, wenn doch in normalen Zeiten ein ausreichender Verdienst vorhanden ist? Aber sobald die Zeiten kritisch werden und der Verdienst zurückgeht oder zeitweise ganz

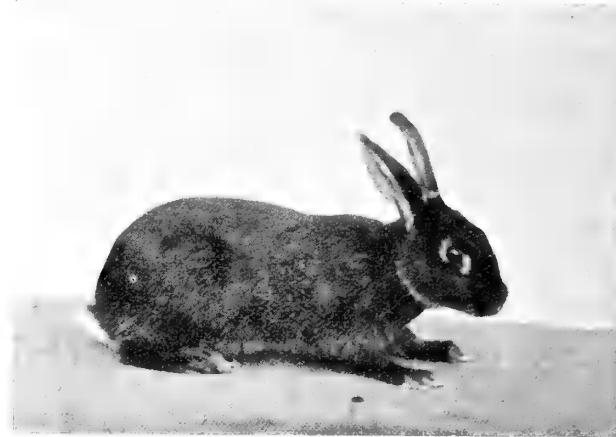


Züchter: J. Bommer in Roggwil (Thurgau)  
1.0, Stedborn 84 Punkte, I. Preis.

aufhört, wer denkt da noch an schöne Blumen? Da interessiert man sich mehr für Gewächse der Gartenbaukunst, mit denen des Leibes Bedürfnisse befriedigt werden können. Da macht der Gemüsegärtner die besseren Geschäfte als der Blumengärtner.

So ist auch bei der Zucht der Rassekaninchen. Jetzt gebietet die Notwendigkeit zu züchten und die herangewachsenen Jungtiere zu schlachten, sobald sie schlachtreif geworden sind. Welcher

Rasse die Tiere sind, ist hier ganz Nebensache. Man prüft höchstens, ob das eine oder andere Jungtier etwas wirklich Gutes zu werden verspricht. Alles Mittelmäßige benütze man in der Küche und es wäre ein Vorteil für die Kaninchenzucht gewesen, wenn die Züchter schon lange nach dieser Regel gehandelt hätten. Jetzt sollten die Züchter aller Rassen möglichst viel Fleisch produzieren und die Felle vorteilhaft zu verwerten suchen, also mit Rassetieren reine Nutzucht betreiben. Treten wieder günstigeren Zeiten ein, daß man infolge normalen Verdienstes auch den Sinn für Schönheit befriedigen darf, dann mag das Äußere der Rasse



Züchter: J. Bommer in Roggwil (Thurgau)  
[0.1, Stedborn 84 Punkte, I. Preis.

scheinung auch mit zur Geltung kommen. Aber es sollte nicht einzig und allein ausschlaggebend sein. Wenn es einmal so weit ist, wird sich Gelegenheit bieten, näher auf die Sache einzutreten. Für jetzt mag diese Andeutung genügen.

Und nun wollen wir die Black-and-tan-Rasse an Hand der beiden Bilder etwas näher besprechen. Der Züchter dieser beiden Tiere ist Herr J. Bommer in Roggwil (Thurgau), der dieselben in Stedborn an der kantonal-thurgauischen Ausstellung für Geflügel und Kaninchen zur Bewertung gab. Jedes dieser Tiere erzielte 84 Punkte, machte also ersten Preis. Das ist eine schöne Zuchtleistung. Der gleiche Züchter erhielt an der temporären Kaninchenausstellung in Bern auf mehrere Tiere dieser Rasse ersten Preis, eines davon brachte es auf 88 Punkte. Diese Tiere sind auch Bilde vorhanden und werden später gebracht.

Das Black-and-tan gehört zu den kleinen Farbenkaninchen. Die ersten eingeführten Tiere hatten ein Gewicht von 2 bis höchstens 2½ kg, doch wurden im Lauf der Jahre solche Black-and-tan inländischer Zucht gezeigt, die vielleicht 3½ bis 4 kg schwer waren. Das war ein Fortschritt für den Nutzzüchter, aber leider war damit ein ganz augenfälliger Rückschritt für die Rasse als Ausstellungstier verbunden. Das sammtschwarze Fell — welches bei den kleinen importierten Tieren eine wundervolle Sättigung und tiefen Glanz hatte — zeigte einen bräunlichen Anflug und war meist besetzt mit weißen Stichelhaaren, und die lohfarbigen Abzeichen waren von matter Farbe und nicht immer genau nach Vorschrift verteilt. Diese großen Black-and-tan konnten nicht für sich begeistern und sie sind — ich möchte sagen gottlob — nahezu wieder verschwunden. Dafür haben einige eifrige und erfahrene Züchter sich bemüht, durch große Geldopfer gute Tiere zu erlangen und diese verständnisvoll weiter zu züchten. Das Ergebnis dieser Bemühungen tritt uns in einer Neuerstehung der Rasse entgegen, die aber noch keine allgemeine ist; nur wenige Züchter marschieren da an der Spitze. Für die Zucht von Ausstellungstieren ist dies aber doch die gegebene Richtung. E. B.-C.

### Prämierungs-Bericht

des Vereins der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien Zürich.  
(Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes.)

Am Sonntag den 7. Februar 1915 veranstaltete obiger Verein im Restaurant zum „Drahtschmidli“, Zürich 6, eine Eigenzuchtprämierung, und zwar der Lage der Zeit entsprechend nur in ganz bescheidenem Rahmen. Ein Standgeld wurde nicht erhoben, dafür wurden aber auch keine Preise verabsolgt. Weit aus der größte Teil unserer Mitglieder wollte

eigentlich von einer Prämierung absehen; nur dem Wunsche einiger jüngerer Züchter Rechnung tragend, beauftragte die Generalversammlung vom 24. Januar a. c. den Vorstand, für Durchführung einer Prämierung besorgt zu sein, mit möglichst kleinem Kostenaufwand. Daß natürlich unter diesen Umständen keine Preisrichter von auswärts engagiert werden konnten, versteht sich von selbst. Man benützte vielmehr die Gelegenheit, diese Arbeit zwei jüngeren Preisrichtern von unserm Verein zu übertragen, und es wurden sodann vom Vorstand gewählt: Herr Fritz Egler in Zürich 6 und der Unterzeichnete.

Zur Prämierung gelangten nur zehn Kollektionen von je vier Vögeln und ein einzelner Sänger. Es konnten vergeben werden: 18 I. Preise und 21 II. Preise; ein Vogel war trotz aller Geduld nicht zum Singen zu bewegen, und ein anderer mußte wegen „zitt, zitt“ als nicht prämiierungsfähig ausgeschaltet werden.

Die höchste Punktzahl erreichte Herr Peter Renning, Zürich 1, mit den Vögeln Nr. 13—16: vier I. Preise mit 303 Punkten. Das Klangbild dieser vier Vögel war ausgezeichnet; sie brachten durchweg tiefe, klare, zum Teil steigende Hohlrolle, volle runde Knorre, gute mittlere Schödel und tiefe Hohlflügel. Pfeifen brachten alle vier Vögel sehr schön und gezogen. Klingelrolle und Klingel war nicht zu beanstanden. Nr. 13 ließ einen Aufzug hören, die übrigen drei brachten keine Fehler.

Nr. 21—24, Aussteller Herr Anton Müller Zürich 4, erlangen sich drei I. Preise und einen II. Preis mit 267 Punkten. Nr. 21, 22 und 23 bewegten sich in sehr tiefer Hohlrolle, Nr. 24 nur mittel. Die Knorre war bei dieser Kollektion nicht durchweg gut, zwei Vögel brachten sie zu flach, Nr. 24 jedoch voll und kräftig. Schödel bei Nr. 23 sehr tief, sonst mittel, Hohlflügel bei allen vier Vögeln in guter Mittellage. Pfeifen brachten nur Nr. 21 und 24 ziemlich tief. Klingelrolle war bei Nr. 23 hart, sonst nebst Klingel annehmbar.

Nr. 29—32, Aussteller Herr Rudolf Maurer, Wädenswil, erhielt ebenfalls drei I. Preise und einen II. Preis mit 267 Punkten. Diese Vögel brachten ziemlich tiefe Hohlrolle, zum Teil gute Knorre, mittlere Schödel und Hohlflügel, letztere bei Nr. 32 sehr tief. Durchweg gute tiefe Pfeifen, Klingelrolle gut, Klingel bei Nr. 30 ziemlich hart. Nr. 30 brachte einen Aufzug, Nr. 32 Nasenpfeife.

Nun folgen die Vögel Nr. 37—40 des Herrn Jos. Schmid, Niederurnen: drei I. Preise und einen II. Preis mit 252 Punkten. Nr. 37 und 40 brachten ziemlich tiefe Hohlrolle, Nr. 38 und 39 nur in mittlerer Lage. Gute Knorre brachte nur Nr. 39, bei den übrigen drei Vögeln war diese Tour flach oder kurz. Im weiteren waren schöne Schödel, sehr tiefe Hohlflügel und gute Pfeifen zu verzeichnen. Nr. 38 und 39 erhielten wegen Aufzug je einen Punkt Abzug, Nr. 40 brachte Klingelrolle zu hart.

Kollektion Nr. 25—28, Aussteller Herr Wilhelm Heinz, Zürich 5, erhielt einen I. Preis und drei hohe II. Preise mit 243 Punkten. Mit diesen Vögeln hatten wir ziemlich Mühe, bis wir ihnen die einzelnen Touren herausgeholt hatten. Nr. 25 und 28 brachten mittlere, Nr. 26 und 27 ziemlich tiefe Hohlrolle. Drei Vögel brachten auch Knorre, leider aber zu kurz und teilweise locker. Sonst kamen uns mittlere Schödel und Hohlflügel, sowie gute Pfeifen zu Gehör. Klingelrolle und Klingel gut. Nr. 25 mußte wegen Schwirre mit einem Punkt bestraft werden.

Kollektion Nr. 33—36, Aussteller Herr Eugen Geiger, Zürich 4, erhielt zwei I. und zwei II. Preise mit 234 Punkten. Auch diese Kollektion wollte nicht recht durchsingen. Drei Vögel brachten ziemlich tiefe Hohlrolle, bei Nr. 36 war dieselbe unklar. Gute Knorre brachte nur Nr. 35. Schödel bei Nr. 34 und 35 leicht, bei Nr. 33 und 36 mittel, Hohlflügel gut, ebenso Pfeifen. Klingelrolle und Klingel annehmbar, nur Nr. 34 hat etwas harte Klingelrolle.

Kollektion Nr. 17—20, Aussteller Herr Friedr. Raifig, Zürich 8, brachte es auf 225 Punkte: einen I. Preis und drei II. Preise. Bei Nr. 17 und 20 Hohlrolle ziemlich tief, bei Nr. 18 und 19 mittel. Die Knorre ließ sehr zu wünschen übrig, Nr. 17, 18 und 20 brachten schöne mittlere Schödel und Hohlflügel, letztere bei Nr. 20 tief. Durchweg gute Pfeifen, auch zum Teil schöne Klingelrolle. Nr. 20 ließ einen leichten Aufzug hören.

Kollektion Nr. 1—4, Aussteller Herr Joseph Borini, Altstetten, erhielt einen I. Preis und drei II. Preise mit 204 Punkten. Diese Vögel bewegten sich meistens nur in mittleren Touren, waren jedoch ohne Fehler, d. h. Nr. 1 brachte eine Nasenpfeife. Leider fehlte bei dieser Kollektion die Knorre fast gänzlich.

Nr. 5—8, ebenfalls Herrn Borini gehörend, erhielten drei II. Preise mit 168 Punkten. Nr. 8 sang während der ganzen Prämierung keinen Ton. Die übrigen drei Vögel bewegten sich ebenfalls nur in mittleren Touren ohne Knorre.

Kollektion Nr. 9—12, Aussteller Herr Emil Meurn, Männedorf, erhielt drei II. Preise mit 123 Punkten. Nr. 11 war nicht prämiierungsfähig; auch fehlte die Knorre gänzlich bei allen Vögeln. Es handelte sich hier um tourenarme Sänger mit leichten Touren.

Ein einzelner Sänger, Herrn Dertli, Zürich 8, gehörend, erhielt einen hohen II. Preis mit 60 Punkten.

Am Schlusse meines Berichtes angelangt, wünsche ich noch allen meinen Vereinskollegen eine nicht zu reichliche, aber gute Nachzucht im kommenden Zuchtjahr. Möge es uns vergönnt sein, im nächsten Winter wieder Ausstellungen in allen Verbandssektionen zu veranstalten. Auch die unsern Sport fördernde Verbandsausstellung wird hoffentlich infolge des gegenwärtigen Krieges nicht wieder sistiert werden müssen. Mit Sportsgruß

Zürich, den 9. Februar 1915.

Gottl. Erismann.

## Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Komiteesitzung vom 13. Februar 1915. Die Verbandskommission hat sich pro 1915 folgendermaßen konstituiert: Präsident: Eduard Tanner in Trogen;

Aktuar: Jakob Zähler in Trogen; Kassier: Alfred Meier in Teufen; Vizepräsident: Erat-Simmeler in Tablat; Materialverwalter: Siegmund, Stationsvorstand, Degersheim; Beisitzer: J. Häne in Gohau, Träfel in Gohau, A. Eberle in Wittenbach, Nobel in Degersheim. Die engere Kommission besteht wie bisher aus Präsident, Kassier und Aktuar. Die Verbandssektionen wollen von der Neuwahl des Kassiers Notiz nehmen und die Jahresbeiträge bis spätestens 10. März 1915 einsenden. Gesuche um Reduktion der Beiträge sind frühzeitig an den Verbandspräsidenten zu richten. Weitere Mitteilungen folgen in den nächsten Tagen per Zirkular.

Trogen, den 16. Februar 1915.

Der Aktuar: Zähler.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** (Abteilung für Kaninchenzucht.) Die Sektionen und Mitglieder unseres Verbandes setzen wir anmit in Kenntnis, daß wir anfangs März mit den Beratungen des Kaninchenstandards beginnen. An sämtliche dem Verbands angehörende Vereine und Züchter ergeht die Aufforderung, allfällige, begründete Vorschläge für den Standard bis Ende Februar an den Unterzeichneten einzureichen. Da wir das jeweilige Ergebnis der Beratungen in Form von Beschreibungen der einzelnen Rassen in unserm Organ, den Schweiz. Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht, veröffentlichen, ergeht an sämtliche genannten Vereine das Gesuch, in ihrem Kreise dahin zu wirken und die Mitglieder und Züchter zu ermuntern, daß dieselben unser Organ, die Ornithologischen Blätter, in erster Linie unterstützen und auch abonnieren, ihre Ansichten und Erfahrungen darin veröffentlichen und das Blatt bei Infektionsaufträgen berücksichtigen. Das Entgegenkommen der Redaktion und des Verlags, wie auch die allgemeinen Verbandsinteressen rechtfertigen obige Aufforderung vollkommen. Wir hoffen zuversichtlich, daß sich sämtliche Vorstände und Mitglieder obigem anschließen und so uns in der Arbeit, welche wir im Interesse der Zucht leisten, unterstützen.

St. Fiden, den 19. Februar 1915.

Die Subkommission für Kaninchen:

Der Präsident: Ant. Schürpf.

\* \* \*

**Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.** Bericht über die Zentralvorstands-Sitzung, abgehalten am 14. Februar 1915, vormittags 11 Uhr, im Hotel Schiller, Luzern. Anwesend Präsident Alfalt, Minder, Locher und Leimgruber. Der Präsident begrüßte die Anwesenden aufs freundlichste und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Entschuldigungsschreiben der Mitglieder Traber, Sommer, Eberle und Schär wurden verlesen. Unser Zentralkassier Schär aus Langenthal reichte aus Gefühlsrücksichten als solcher seine Entlassung ein. Es wurde demselben entsprochen unter bester Verdankung für die dem Verein geleisteten Dienste. Als neuer Zentralkassier wurde unser geschätztes Mitglied Herr Großrat Minder, Suttwil, gewählt. Das von Herrn Prof. Dr. Steiger, Präsident des Schweiz. Briestauben-Verbandes, versandte Zirkular wurde besprochen. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß wir dasselbe unterstützen müssen und der Sache die nötige Aufmerksamkeit schenken, damit verloren gegangene Tauben wieder an den Eigentümer zurückgesandt werden können. Wir hoffen, daß auch in Zukunft in unsern Vereinen das gleiche eingeführt werde; dadurch gewinnt auch der Verbandsring an Wert. Es wurde beschlossen, für 1915 eine neue Sorte Verbandsringe anzuschaffen, welche im Laufe des Monats März von den Vereinskassieren bezogen werden können. Präsident Alfalt referierte über die Notlage betreffend Beschaffung von Taubenfutter. Er wurde beauftragt, mit dem Präsidenten des Schweiz. Briestauben-Verbandes zu unterhandeln behufs einer gemeinsamen Eingabe an das Bureau des Getreide-Monopols Bern, damit das Futter, welches unsere Mitglieder für ihre Tauben benötigen, uns gesichert würde. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, es möchte unter den Mitgliedern und Vereinen mehr Zusammenhang bestehen im Interesse der allgemeinen Taubenzucht. Auch wurde die Anregung gemacht und von der Versammlung beschlossen, es möchte der kantonale-bernerische Taubenklub bis Frühjahr 1916 einen Standard aufstellen für die Bernerrassen. Minder gab Aufschluß über die Prämienverteilung der Berner Landesausstellung. Schluß der Versammlung 4 Uhr. Der Präsident dankte den Anwesenden für die rege Teilnahme an der Diskussion.

Der Aktuar: Ed. Leimgruber.

\* \* \*

**Taubenzüchter-Verein der Mittelschweiz.** Einladung zur Hauptversammlung am Sonntag den 28. Februar 1915 im Hotel „Henne“, Zürich 1. Traktanden: 1. Appell, 2. Verlesen des Protokolls der letzten Hauptversammlung, 3. Ausstellungs- und Jahresbericht, 4. Abnahme der Ausstellungs- und Jahresrechnung, 5. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren, 6. Mutationen, 7. Ein- und Austritte, 8. Verschiedenes. Die Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände bedingt ein vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

\* \* \*

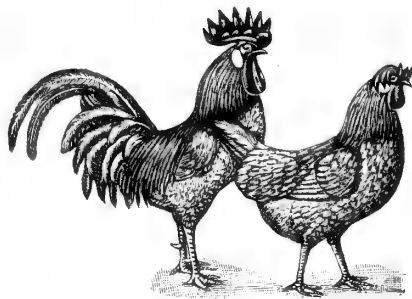
**Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub.** Da bereits alle Spezialklubs sich mit den Vorarbeiten des nun abgelaufenen Standards befassen, ist es auch unsere Pflicht zu prüfen, ob die im Standard niedergelegte Skala für die Bewertung unserer Hasen auch weiterhin genügt oder nicht. Es ergeht anmit an sämtliche Klubmitglieder und Hasenzüchter der Ruf, allfällige Wünsche auf Abänderung des Standards für unsere Hasen bis anfangs März Unterzeichnetem einzureichen. Sollten die Vorschläge zu Differenzen führen, so wird zur Hebung derselben auf Mitte März eine Versammlung stattfinden. Die Subventionen für die höchstprämierten 1.1 Hasen mit 87 und 86 Punkten pro 1914 wurden den Kollegen A. Engeler in Adorf und G. Häufelmann

in Zofingen zuerkannt. Kollektionen wurden keine zur Subvention angemeldet und fällt deshalb der hierfür bestimmte Betrag der Kasse zu.

St. Fiden, den 19. Februar 1915.

Der Präsident: A. Schürpf.

### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



**Ordentliche Generalversammlung:** Sonntag den 28. Februar, mittags 2 Uhr, in Zürich, Klub-lokal der Wirtshaft „Du Pont“ (beim Hauptbahnhof), wozu die Herren Kollegen geziemend eingeladen werden. Die Geschäftsordnung folgt mit der direkten Einladung. Italienerhuhnzüchter.

tende Nichtmitglieder sind gleichfalls willkommen, wenn sie Anschluß an den Klub suchen.

Der Klubvorstand.

**Degersheim.** Protokollauszug der Hauptversammlung vom 24. Januar nachmittags 1½ Uhr im „Sternen“, Degersheim. Verhandlungen. Der Präsident Herr Engmann eröffnete die Versammlung mit Bekanntgabe der Traftanden. 1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 19 Mitgliedern. 2. Als Stimmenzähler wurde gewählt Albert Müller, Feld. 3. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. 4. Abnahme der Jahresrechnung. Dieselbe wurde vom Kassier Raschli summarisch verlesen und zeigt an Einnahmen Fr. 392.29, an Ausgaben Fr. 331.60, somit Kassensaldo auf neue Rechnung: Fr. 60.69. Keines Vermögen ab 31. Dezember: Fr. 375.49. 5. Bericht der Revisoren. Paul Gubler verlas den kurz abgefaßten Bericht und stellte folgende Anträge: Die Rechnung sowie die gesamte Arbeit der Kommission sei unter bester Verdankung zu genehmigen, dagegen sei der vom Verbandskassier an der Kammernsubvention abgezogene Betrag von Fr. 22.80 für die Schuld eines Mitglieds nicht anzuerkennen. Rechnung und Bericht wurden einstimmig genehmigt. 6. Wahlen: a. der Kommission: Den Rücktritt erklärte Ulrich Frei, Maler. Die vier verbleibenden wurden in globo bestätigt und neu gewählt Jakob Baumann, Mühlegasse. b. Als Revisoren wurden gewählt Jakob Sohlenthaler und Jakob Giegender. c. Als Verbandsdelegierte beliebten Georg Raschli und Eduard Pfändler, Egg. 7. Jahresbericht. Der Präsident gab einen kurzen Bericht über das verflossene Jahr, welches die Tätigkeit des Vereins durch den Kriegsausbruch beinahe lahm legte. Die Tierzählung am Ende des Jahres ergab das immerhin noch schöne Resultat von 315 Stück Geflügel und 108 Kaninchen, nebst einigen Sing- und Ziervögeln. 8. Vereinsubvention. In Anbetracht, daß der Verband für das Jahr 1915 keine Subventionen mehr bezahlte, wurde nach lebhafter Diskussion beschlossen, für Geflügel 20 Fr. und für Kaninchen 15 Fr. als Vereinsubvention auszusahlen. Gleichzeitig wurde beschlossen, ein Reglement aufzustellen, welches der Prämiierungskommission die nötige Handhabe zur Feststellung der auszuzahlenden Gelder geben soll. Die Kommission wurde bestellt aus Herrn Engmann, Ulrich Ritz und Albert Müller, welche auch die Tierzählung und Stallschau zu besorgen haben. — Damit unsere Mitglieder sich in den Kenntnissen der Rassezucht ausbilden können, wurde auf Antrag von Albert Müller beschlossen, einen Tierkenntnistkurs im Laufe des Februars abzuhalten und der Kommission die nötige Vollmacht erteilt. 9. Eierpreis. In Anbetracht der schwankenden Futterpreise sowie der noch unsicheren Einfuhr vom Ausland wurde kein Minimalpreis für das nächste Vierteljahr festgesetzt und es den Mitgliedern überlassen, nach ihrem Ermessen zu handeln. 10. Allgemeine Umfrage. Den Delegierten wurde eine Entschädigung von je 4 Fr. für die am 31. Januar stattfindende Versammlung in St. Gallen zugesprochen. Nachdem noch einige Anfragen betreffend Futter erledigt waren, schloß der Präsident die Versammlung um 4¼ Uhr.

Der Aktuar: H. H.

### Kanaria St. Gallen.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

**Einladung zur Generalversammlung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes.**

Werte Mitglieder!

Sonntag den 28. Februar, nachmittags punkt 1¼ Uhr, findet im Restaurant zum „Bierhof“ an der Rorschacherstrasse die Generalversammlung des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes statt. Die reichbefleckte und wichtige Traftandenliste, wie Jahresbericht, Wahlen, Vergebung der nächsten Verbandsausstellung, Kreditbewilligung für Medaillen und Ehrenpreise, Antrag zur Uebernahme der Landesgruppe des Weltbundes, läßt die Anwesenheit aller Mitglieder erwarten. Wir gelangen daher mit dem eindringlichen Appell an jedes einzelne Mitglied, an dieser Tagung teilzunehmen. Gilt es doch, unsere von auswärts kommenden Sportsfreunde und Verbandskollegen wenn immer möglich in corpore zu begrüßen und mit ihnen nach getaner Arbeit einige Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins zu erleben. Wir erwarten also nochmals einen flotten Aufmarsch unserer Mitglieder und bitten um pünktliches Erscheinen, da mit den Verhandlungen



im Interesse der auswärtigen Verbandsmitglieder zur festgesetzten Zeit begonnen werden muß. Mit bestem Gruß

Ramens der Kommission:

Der Präsident: B. Gähwiler.

Der Aktuar-Stellvertreter: Eugen Bär.

NB. Die Verbandsabzeichen sind zu tragen. — Mitglieder, welche am gemeinschaftlichen Mittagessen (à Fr. 1.60) um 11½ Uhr im Café Theater teilzunehmen wünschen, haben ihre Anmeldungen bis Freitag den 26. Februar abends an den Präsidenten zu richten.

**Internationale Vereinigung für Vogelschutz, -zucht und -pflege, Sitz in Basel.** Die am 12. Juli 1914 in Zürich bestimmte Vorortssektion, Ortsgruppe Basel, konnten die Ergänzungswahlen der unter die Fahnen einberufenen drei Zentralvorstandsmitglieder erst an der am 6. Februar abgehaltenen Generalversammlung vornehmen. Der Zentralvorstand setzt sich nun folgendermaßen zusammen: Präsident: Joh. Rau, Mühlheimerstrasse 43, Basel; Vizepräsident: G. Widmaier, Murbacherstr. 36, Basel; Kassier: A. Hort, Murbacherstr. 36, Basel; Aktuar: F. Lehmann, Pfeffingerstrasse 65, Basel; Materialverwalter: Joh. Baerfuß, Jurastr. 48, Basel; Beisitzer: Math. Rau und Otto Dögel in Lörrach (Baden). Wir ersuchen die verehrten Sektionsvorstände, hiervon gebührend Notiz nehmen zu wollen. Der Bezug der verfallenen Jahresbeiträge wird demnächst per Nachnahme erfolgen und möchten wir die Sektionskassiere um prompte Einlösung ersuchen. — Mit kameradschaftlichem Sportsgruß

Für den Zentralvorstand:

Der Aktuar: F. Lehmann.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Vertilgung der Hühnerläuse.** Das Bestäuben des Geflügels mit Insektenpulver ist zwar gut, genügt aber allein nicht, da muß schon gründlicher vorgegangen werden. Läßt sich das Hühnerhaus gut verschließen, so sucht man das Ungeziefer durch Schwefeldampf zu ersticken. Zu diesem Zwecke werden an einem Morgen die Hühner in einem Reserverstall untergebracht und der verunreinigte Stall wird stark ausgeschwefelt. Man nimmt eine alte Eisenpfanne, legt etwas glühende Kohle hinein und auf diese je nach der Größe des Stalles ½ bis 1 Kilo zerstückelten Schwefel, den man so in den Stall stellt und verbrennen läßt. Dabei müssen natürlich Türen und Fenster des Stalles gut verschlossen sein, damit der Schwefeldampf in alle Ritze und Fugen eindringt und das darin sitzende Ungeziefer erstickt. Nach etwa sechs Stunden öffnet man Türen und Fenster wieder, damit der Rauch abziehen und frische Luft eindringen kann. Legenester und Sitzhänge entfernt man vorher und reinigt sie mit kochendem Sodawasser. Es ist ratsam, nach dem Ausschweifeln den ganzen Stall mit Kalkmilch zu weissen, wodurch ein Wiederaufkommen des Ungeziefers verhindert wird. Tagsüber hat das Geflügel kaum von dem Ungeziefer zu leiden, und die wenigen Schmarotzer, die in dem Gefieder selbst saßen, werden durch die Staubbäder der Hühner leicht vertrieben.

### Briefkasten.

— J. S. in L. Zum Bezug von Taubenestern aus Gips wird mir die Firma M. Walder in Wädswil (Zug) genannt. Wollen Sie gefl. davon Notiz nehmen und sich dorthin wenden.

— H. L. in Sp. Die Idee, die Futterraufen für Kaninchen mit einem Deckel zu erstellen, damit die Tiere nicht mehr in der Raufe auf dem Futter sitzen können, ist eine recht gute. Aber sie ist durchaus nicht mehr neu. In Deutschland werden solche schon seit längerer Zeit fabriziert und in den Handel gebracht. Sie sind sehr praktisch. — Die Ausfertigung der Diplome zur Schweizerischen Landesausstellung in Bern wird wohl noch ein Weilchen gehen. Da müssen Sie eben Geduld haben, bis einmal die Zusendung erfolgt. Gruß!

— O. W. in U. Sie fragen, was Sie mit Ihren brutlustigen Hennen anfangen sollen, von denen jetzt schon einige sitzen wollen, statt daß sie fleißig legen würden. Wenn Sie die frühe Brutlust nicht benützen wollen, so lassen Sie die Hennen auch nicht lange im leeren Neste sitzen. Weisen Sie denselben einen hellen Raum an, in welchem keine Sitzgelegenheit in Nestern vorhanden ist. Nur eine Sitztange. Füttern Sie solche Hühner einige Tage recht knapp und stecken Sie einen jungen feurigen Hahn bei, dann wird die Brutlust bald vergangen sein. — Da dieses Jahr zur Rückenauflucht kein Kunstfutter wie Spratts Patent-Rückenfutter oder Martensche Produkte zur Verfügung stehen, muß man die Rücken mit gebrochenem Mais, Bruchreis, Hirse und dergleichen aufziehen. Weichfutter bereitet man aus angebrühtem oder gekochtem Maismehl, dem zerkleinerte Kartoffeln, Brot, Krümel und Fettgrießen beigegeben werden. Des Futtermangels wegen und weil die lehtjährige Nachzucht oft noch vorhanden ist, wird man wenige Rücken erbrüten lassen.

— R. S. in A. Sie finden, der Hanffamen sei für die Vögel zu hitzig und er mache sie fett und träge. Das ist zutreffend für Käfigvögel, die sich nur wenig Bewegung machen können. Auf dem Winterfütterung darf er ohne Bedenken gereicht werden, weil die Kälte und die Bewegungsmöglichkeit der Vögel jeden etwaigen Nachteil des Hanffamens aufheben. Und zudem wird wohl selten so reichlich gefüttert, daß die Menge schädlich wirken könnte. Ich bringe den kleinen Aufschuß gerne in diesen Blättern. — Die Yorkshirerkanarien sind die längsten und schlanksten Vögel. Gruß! E. B.-C.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Allstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Verein), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gossau, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Jettwil (Ornith. u. kanologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Morschwil, Mühlekriem (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschweiz, Kaninchenzuchtverein, Oltschweiz, Klub für franz. Wildkaninchen, Oltschweiz, Landzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Oltschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Alfer (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinselden, Wültsen, Wittenbach, Wolhusen, Wültsingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rasgeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corradi in Hitzel, Kl. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postch.-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Schweizerische Geflügelzählung. — Brieftaubensport in der Schweiz. (Fortsetzung). — Unsere Kollervögel. — Der fliegende Edelstein. (Schluß.) — Fremdländische Würger. — Ausnahmen beim Dedern der Hühner. — Nachrichten aus den Vereinen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Geflügelzucht

### Schweizerische Geflügelzählung.

Der Artikel über eine Geflügelzählung in der Schweiz, wie er in Nr. 4 dieser Blätter veröffentlicht worden ist, und mit dessen Endziel wir durchaus einig gehen, hat eine geschichtliche Tatsache verschwiegen oder vergessen, deren doch Erwähnung getan werden muß, soll nicht der in und zwischen den Zeilen des Artikels erhobene Vorwurf, daß sich die „beteiligten“ Kreise in der Angelegenheit nicht zu regen wüßten und nicht rechtzeitig genug zu den einschlägigen Fragen der Geflügelzählung bereit ständen, auf ihnen sitzen bleiben und dadurch die Leser dieses Blattes einer gewissen Irreleitung verfallen.

Die beteiligten und maßgebenden Kreise, d. h. die schweizerischen Züchter und das schweizerische Landwirtschafts-Departement haben sich bereits vor 6 Jahren schon und zwar auf die Bemühungen des schweizerischen Geflügelzuchtvereines hin ganz intensiv mit der Angelegenheit einer Geflügelzählung für das

ganze Land beschäftigt. Es war im November 1910, als folgende wohlüberdachte und gutbegründete Eingabe an unsere oberste Landesbehörde abging, um mit der VII. eidgenössischen Viehzählung im Jahre 1911 auch eine allgemeine Geflügelzählung zu erwirken.

„Laut Beschluß des h. Bundesrates wurde die Abhaltung einer schweizerischen Viehzählung für das Jahr 1911 angeordnet, was wohl dem allgemeinen Wunsche aller landwirtschaftlichen Kreise des Landes entsprechen wird.

Der Schweizer. Geflügelzucht-Verein stellt nun die Bitte, bei dieser allgemeinen Viehzählung auch eine Zählung des Geflügelbestandes des Landes vornehmen zu lassen, und begründet dieses Ansuchen, durch dessen richtige Erledigung eine wichtige und wohl ausgemessene Ergänzung der Tierzählung geschaffen würde, in nachstehender Weise.

Die Schweizerische Einfuhr von Geflügel und Eiern stellte sich in den letzten Jahren wie folgt:

1908:			
a) lebendes Geflügel	6,572 q	im Wert von	Fr. 1,314,000
b) totes Geflügel	35,047 q	„ „ „	„ 8,761,000
c) Geflügel-Eier	123,251 q	„ „ „	„ 16,269,000
1909:			
a) lebendes Geflügel	5,919 q	im Wert von	Fr. 1,284,000
b) totes Geflügel	34,991 q	„ „ „	„ 8,642,000
c) Eier	122,270 q	„ „ „	„ 16,262,000

1910 (Januar bis inkl. August):

a) lebendes Geflügel	4,380 q im Wert von	Fr.	950,000
b) totes Geflügel	22,259 q " " "	"	5,565,000
c) Eier	86,512 q " " "	"	12,112,000

Die Einfuhr ist daher in diesen letzten drei Saisons auf annähernd gleicher Höhe geblieben, was aber als eine, sogar nicht unbeträchtliche Steigerung angesehen werden muß, indem die Fremdensaisons 1909 und 1910 außerordentlich ungünstig waren. Für den Verbrauch der Hotels findet aber der größte Import an Geflügel statt, was darin seinen Ausdruck findet, daß das dritte Trimester, die eigentliche Fremdensaison sogar noch größere Einfuhrziffern aufweist, als das vierte Trimester, welches den größten Bezug an Gänsen für den Novemberkonsum und von Geflügel aller Art für Weihnachten und Neujahr einschließt.

Der Eierhandel in der Schweiz, der selbst in dem oben dargestellten kurzen Zeitraum eine Preissteigerung von 131 auf 140 Fr. per q aufweist, in den Ziffern aber ziemlich ständig ist, hat sich gegenüber früheren Jahren außerordentlich gehoben. Die Einfuhr in die Schweiz betrug in Doppelzentnern:

1853:	1,187 q	1893:	69,555 q
1863:	8,026 q	1903:	91,778 q
1873:	14,445 q	1908:	123,251 q
1883:	37,846 q		

Je weiter die Organisation der Eierexportländer fortschreitet, desto mehr wird, besonders für den Großkonsum, die inländische Eierproduktion prozentual geringer; in den letzten Jahren sind zu den langjährigen Eierlieferanten Italien und Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und Nordafrika hinzugegetreten, wodurch die Qualität der Einfuhrware in noch ungünstigeren Abstand von der Durchschnittsqualität der Inlandware gekommen ist.

Diese Ziffern und Erwägungen, welche letzteren noch die allgemeine Steigerung der Fleischpreise hinzuzurechnen ist, stehen im Verhältnis zu andern Ländern minimale Ziffern der staatlichen Fürsorge für die Geflügelzucht des Landes gegenüber. In Oesterreich, Ungarn, Bayern und anderen Staaten gibt entweder der Staat oder die Provinz sehr reichliche Subventionen für die Hebung der Geflügelzucht. In Bayern z. B. werden hohe Zuchtprämien erteilt und jede Kreisregierung hat ein eigenes Departement, das die Aufgabe hat, durch jährliche Bereisungen die Fortschritte in rationeller Zucht des Großviehs, der Bienen und des Federviehs festzustellen und Durchschnittsprämien selbst zu bewilligen, für höhere Subventionen aber Anträge zu stellen. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in einigen Kronländern Oesterreichs und im östlichen Teile Preußens.

Welcher Art sind nun die Beiträge, die der Bund und die Kantone bei uns ausrichten? Die des Bundes sind verschwindend gering, im ganzen werden sie kaum Fr. 2000 betragen, und was die Kantone betrifft, so scheint man sich bei deren Regierungen erst in neuester Zeit auf die Aufgabe zu besinnen, auch der Geflügelzucht aufmunternd beizustehen. Ein Beweis dafür ist, daß erst in das im Wurfe liegende Landwirtschaftsgesetz des Kantons Zürich auf Ansuchen des Kant.-zürcher. Geflügelzucht-Vereins eine Bestimmung aufgenommen wurde, wonach inskünftig auch Unterstützungen der Geflügelzucht durch den Kanton zulässig sein sollen.

Eine Zählung des Geflügels würde aber für die Ausgestaltung dieses Zweiges der Unterstützung der Landwirtschaft erst das richtige Material liefern; und wenn in den Zählkarten auch der Kapitalwert, das Lebendgewicht, die nötigsten Daten über Rasse und den Absatz des Produktes enthalten sein könnten, würde sich zeigen, welchen stattlichen Teil der landwirtschaftlichen Tätigkeit die Geflügelzucht ausmacht und wie sie der Fürsorge des Staates würdig ist. Es würde aber auch das Material dafür geliefert werden, um die Bevölkerung besonders darüber zu informieren, in welcher seriösen Weise bei uns die Geflügelzucht betrieben wird, so daß der Ankauf einheimischen Geflügels und inländisch produzierter Eier schon der Qualität wegen dem Import weitaus vorzuziehen ist.

Der unterzeichnete Verein beruft sich darauf, daß auch andere Länder, z. B. Preußen, Bayern, Oesterreich in ihre Viehzählung eine Zählung des zahmen Nutz- und Zuchtgeflügels aufgenommen haben und daß die Resultate durchaus verlässliche waren.

Der Schweizerische Geflügelzucht-Verein ist gewiß, das tit. Eidgenössische Landwirtschaftsdepartement werde sich nach den notwendigen Erhebungen zu einer zustimmenden Erledigung der gegenwärtigen Eingabe entschließen.“ (Schluß folgt.)

## Taubenzucht

### Brieftaubenimport in der Schweiz.

(Fortsetzung statt Schluß).

#### Burgdorf, Schweiz. Brieftaubenstation.

Mr. Thierstein in Aarburg.

1 Taube auf 130 km Entfernung in 139 Minuten per Minute: 935 m  
Diplom II. Klasse.

Mr. Thierstein in Oberburg.

3 Tauben in 122 Minuten per Minute: 1065 m  
1 Taube „ 125 „ „ „ 1040 m  
Diplom I. Klasse.

Fr. Sommer in Oberburg.

2 Tauben in 114 Minuten per Minute: 1140 m  
2 „ „ 119 „ „ 1092 m  
1 Taube „ 121 „ „ „ 1074 m  
Diplom I. Klasse.

E. Lütthgen in Burgdorf.

1 Taube in 125 Minuten per Minute: 1040 m  
Diplom I. Klasse.

G. Schertenleib in Heimiswil.

1 Taube in 122 Minuten per Minute: 1065 m  
3 Tauben „ 125 „ „ „ 1040 m  
1 Taube „ 126 „ „ „ 1032 m

Diplom I. Klasse.

#### Herzogenbuchsee, Schweiz. Brieftaubenstation.

Hans Schenk in Herzogenbuchsee.

11 Tauben auf 102 km Entfernung in 82 Minuten, per Minute: 1244 m  
Diplom I. Klasse.

Fr. Mebi in Herzogenbuchsee.

1 Taube auf 102 km Entfernung in 86 Minuten, per Minute: 1186 m  
Diplom I. Klasse.

E. Hofer in Bettenhausen.

8 Tauben auf 110 km Entfernung in 112 Minuten, per Minute: 982 m  
Diplom II. Klasse.

E. Uebersax in Thörigen.

2 Tauben auf 111 km Entfernung in 113 Minuten, per Minute: 982 m  
Diplom II. Klasse.

E. Howald in Thörigen.

1 Taube auf 142 km Entfernung in 150 Minuten per Minute: 947 m  
Diplom II. Klasse.

#### Huttwil, Schweiz. Brieftaubenstation.

Joh. Minder, Großrat, in Huttwil.

1 Taube auf 108 km Entfernung in 93 Minuten, per Minute: 1161 m  
2 Tauben „ 108 „ „ „ 95 „ „ 1136 m  
1 Taube „ 108 „ „ „ 100 „ „ 1080 m  
Diplom I. Klasse.

Neuenschwander in Huttwil.

1 Taube auf 108 km Entfernung in 71 Minuten per Minute: 1521 m  
Diplom I. Klasse.  
(Schluß folgt.)

## Kanarienzucht

### Unsere Kollervögel.

Diesen Titel gibt W. Klus, wohl einer der besten und ältesten Kenner des Kanariengefanges, einer recht interessanten Arbeit in Nr. 6 der „Kanaria“ Leipzig. Seit mehreren Jahren haben die Fachblätter Deutschlands der Koller viel Druckerchwärze geopfert und ein Züchter hatte nicht so unrecht, als er schrieb, der „Kollerrummel fange an langweilig“ zu werden. Ich habe damals gedacht, wenn in Deutschland so viele wirkliche und gute Kollervögel gefunden werden, als die Fachpresse Kollerartifel gebracht hat, dann muß noch ein guter Stamm vorhanden sein. Von einem Ausgestorbensein der Koller sei dann keine Rede.

Ja „wenn“ so viele Kollervögel vorhanden sind. Ich habe dies selbst bezweifelt und hielt die Versicherungen mancher Züchter, die von ihren Kollerstämmen berichteten, für eine unbewusste Selbsttäuschung. Ich bezweifle also das Vorhandensein der Koller und nahm an, irgend eine nicht alltägliche und klangvolle Tour werde für Koller angesprochen. Und nun berichtet W. Klus, daß sie wirklich existiere. Da muß ich alter unglaublicher Thomas mir Gewalt antun und glauben lernen.

Die jüngeren Züchter — die heute noch wie vor fünfzig Jahren — nicht selten mehr und alles besser wissen als die Alten, werden denken, da ist der Schreiber dies aber nicht mehr auf der Höhe, wenn er nicht weiß, daß die Koller aufs neue entstanden ist. Mag sein. Aber es ist mir zur Genüge bekannt, daß in manchem Artikel vom Vorhandensein der Koller berichtet und sie des langen und des breiten beschrieben wurde. Leider konnte ich mir nicht immer ein annähernd zutreffendes Bild von der Tonfülle der beschriebenen Koller machen. Und da hat sich mir oft der Gedanke aufgedrängt, man schreibe über die Koller, ohne sie recht zu kennen, und ereifere sich über das Vorkommen derselben unter seinen Vögeln, weil man das was man hofft, gerne glaubt. Gerade sehr glaubwürdig ist es nicht gewesen, wenn immer von Koller und kollerartigen Touren geschrieben wurde, die dieser oder jener Züchter in seinem Stamme habe, aber in keinem Ausstellungsbericht vom Preisrichterkollegium einstimmig bezeugt wurde, daß ein Stamm Vögel wirkliche Kollervögel gewesen seien. Deshalb bin ich stets etwas mißtrauisch gewesen gegen derartige Versicherungen, weil sie nichts weniger als überzeugend waren.

Was soll man halten von den begeisterten Schilderungen über den Schmelz und den Wohlklang der Koller, wenn man herausfährt, der Verteidiger dieser „Königin aller Gesangstouren“ stütze sich nur auf Aeußerungen früherer Autoren. Mich dünkt immer, ich könne mir bei der schwungvollsten und wortreichsten Beschreibung weniger vorstellen als beim eigenen Hören einer Tour. Bei andern Züchtern ist es vielleicht umgekehrt.

Meine bisherigen Zweifel über das Vorkommen der Koller sind keineswegs ganz grundlos. Auch ich hätte wie jeder andere Züchter gerne einmal eine Koller gehört und habe schon vor 10 Jahren mich bemüht, solche Kollervögel aus Deutschland zu erhalten. Auch mir befreundete Züchter der damaligen Zeit — ich erinnere nur an die verstorbenen Herren Volkert in Zürich, J. Sprecher in Chur und andere — haben von Peter Erntges und Must Vögel aus Kollerstämmen bezogen und bis 60 Mark dafür bezahlt, aber die so sehr begehrte Koller war „die Tour der Zukunft“, d. h., sie wurde nicht gehört. Und doch war uns allen daran gelegen, Vögel mit sehr guter Koller zu erhalten, nicht nur Vögel aus Kollerstamm; denn das wurde schon vor 10 Jahren geschrieben, daß die Koller nicht jedem Vogel des Stammes eigen sei, sondern nur einzelnen Sängern. Da hätten die damaligen deutschen Kollerzüchter uns auch nur fertig ausgebildete Sänger senden sollen, bei denen die Koller wirklich festgestellt worden war.

Also unser Sehnen wurde nicht gestillt und nicht erfüllt, trotz der reichlich geopfertten Franken. Will man es mir da verargen, wenn ich der Kollerbegeisterung recht kühl und vorsichtig gegenüberstehe. Wenn ich frühere Beweihräucherungen dieser Tour als Phantasiegebilde ansah? Und nun berichtet W. Kluhs, daß er vor Jahresfrist von Herrn Lehmann einen Vogel erhalten habe, „der die alte echte Koller, wie ich (Kluhs) sie früher bei Erntges hörte, in vorzüglicher, ausgeprägter Ausführung brachte und auch in allen seinen übrigen Touren ein Primasänger war“. Diese wenigen Worte verscheuchen allen Zweifel, auch wenn sich mir keine Gelegenheit bietet, mich persönlich zu überzeugen. Der Gewährsmann genießt und verdient offenbar allseitiges Vertrauen und ich gestehe, daß ich diesem einen Ausspruch mehr Vertrauen entgegenbringe als einem halben Duzend anderer Züchter, obgleich auch letztere recht glaubwürdig sein können. W. Kluhs sagt noch, dieser Kollervogel „war in allen seinen Touren ein Primasänger“. Das wäre ein überaus wertvolles Zusammentreffen „richtiger Koller und im übrigen Prima.“ Gerade die ältesten Autoren führen den Rückgang der Kollervögel auf das harte und fehlerhafte im übrigen Liede zurück, das man bei einer solchen Glanztour entschuldigen müsse.

Gewärtigen wir nun, ob die neuerstandene Koller an Ausdehnung gewinnt und sich allgemein Geltung verschafft.

E. B.-C.

## Einheimische Vögel

### Der fliegende Edelstein.

(Schluß).

Am Ende des Ganges befindet sich eine keulenkopfförmige Erweiterung, die eigentliche Bruthöhle, in der die fünf bis acht prächtig emaillefarbigen Eier erbrütet werden. Nestmaterial trägt der Eisvogel nicht ein. Die Eier liegen auf dem bloßen Boden. Doch häufen sich durch die Aßung der lange „hochenden“ Jungen Fischgräten, Libellen, und sonstige Kerbtierreste, wohl auch Krebschalen, in der Kinderstube an, weshalb auch eine besetzte Bruthöhle sich schon am Eingange durch den ausströmenden Faulgeruch der darin befindlichen Fischüberreste verrät.

Mit seinem Brutgeschäft hält sich der Eisvogel an keine bestimmte Jahreszeit, ähnlich dem Fischotter, dessen Ranzeit an bestimmte Fristen sich nicht bindet. Es ist ja für beide der Fisch das ganze Jahr über gedeckt, und nur wenn Hochwasser und Regengüsse die Fluten trüben, und wenn der harte Winter die Gewässer in seine Eisesfesseln schlägt, muß der arme Schelm, der nur aufs Auge und nur am und über dem Wasser jagt, Mangel leiden. Doch wie der Fischotter im Frühjahr, wenn die gute Zeit kommt, die kräftigsten Jungen bringt, so fällt auch

des Eisvogels Minnezeit meist in den Fenz und Frühsommer. Mit lauten Rufen folgen und verfolgen sich die Paarvögel und besliegen zu dieser Zeit wohl auch die Spitzen hochragender Sträucher und Bäume, was sonst der Eisvogel nie tut.

Es muß gesagt sein: der Eisvogel ist fischereischädlich und treibt auch, so daß er namentlich an künstlichen Fischzuchtanstalten und kleinen Teichen nicht zu dulden ist. Aber draußen an Fluß und See, wo jeder aus dem Vollen wirtschaftet, kann man sich recht wohl gütlich mit ihm abfinden. Wer den Eisvogel haßt und verfolgt, hat sich noch nicht die Mühe genommen, das herrliche Bild zu studieren, das der Vogel im Rahmen der ihn umgebenden Natur, selbst mitten im bitterkalten Winter, bietet. Das lasurüberhauchte Gefieder paßt dann so prächtig zu dem im fargen Sonnenstrahl irisierenden Eise, der langgezogene Ruf des Vogels klingt neben dem trauten Liedchen des Zaunkönigs und dem munteren Geschwätz der Wasseramsel wie Signalaruf eines Herolds: Geduld und Hoffen! Es muß doch Frühling werden!

Ein armer Mensch, der da nicht fühlt, mitfühlt! — Und man sollte bedenken: nicht der Eisvogel war es, der unsere Fischgewässer arm gemacht hat, nicht er ist, der sie am schlimmsten zehntet. Das Eisvogelweibchen mit der Schlinge an der Bruthöhle vor den Eiern und Jungen wegzufangen ist eine Grausamkeit, derer ein Mensch nicht fähig sein sollte. Wo man sich des Vogels entledigen will, braucht man nur den angefangenen Röhrengang durch Bohren zu erweitern oder den Vogel von der zum Brüten erwählten Stelle öfter zu verjagen. Der Fischersmann merkt sich solches sehr wohl, und zieht aus. Abholzung vertreibt ihn an Fischzuchtereien, da er nur fuhend, nie rittelnd taucht.

Über die Verbreitung des Eisvogels einst und jetzt sicheres Material erbringen zu wollen, wie es jetzt österreichische Vogel-freunde durch Umfrage in der Presse unternehmen, halte ich nach jahrzehntelanger Beobachtung des Vogels für schwierig und — fruchtlos. *Alcedo ispida* ist ein unsteter Zigeuner, Stand-, Strich- und Zugvogel, je nach Gegend, Nahrung und Laune. Bis nach Griechenland und in die Levante streichen unsere Stücke, manche günstige Lebensbedingungen gewährende Gegend bleibt Jahre hindurch verlassen, bis endlich wieder ein oder mehrere Paare sich einstellen. Gegen seinesgleichen ist der Vogel unfriedfertig, jedes Paar wahr mit Eifer sein erforesenes Standrevier und vertreibt den Eindringling mit aller Entschiedenheit, wenigstens so lange die Jungenpflege dauert. Dann huldigt es freilich der vorigen Unstetigkeit. Um artfremde Vögel kümmert sich der Eisvogel nicht.

Bei allem Für und Wider über Schaden oder Gleichgültigkeit des Eisvogels: Die hervorragende Rolle, die der tropisch prächtige Vogel in der Aesthetik der heimischen Natur in der Lebensgemeinschaft am Wasser spielt, muß uns zu dem Entschlusse bringen: Schutz dem herrlichen Geschöpf, dem Gegenstand des Entzückens für jeden unbefangenen Beobachter, Schutz, wo irgend möglich, dem fliegenden Edelsteine!

M. Merk-Buchberg.

## Fremdländische Vögel

### Fremdländische Würger.

Bei uns sind bekanntlich vier Würgerarten heimisch, die sich vom Frühling bis in den Herbst hinein hin und wieder beobachten lassen. Es sind schöne muntere Vögel, die aber verschieden beurteilt werden, weil einige derselben gelegentlich sich auch an kleinen Singvögeln vergreifen. Diese Würger besitzen aber außerdem noch empfehlenswerte Eigenschaften, um derentwillen die Würger zuweilen geküßt werden.

Nun gibt es aber noch einige Glieder dieser Familie, die nicht als einheimische Vögel bezeichnet werden können, obgleich ihre Heimat teilweise noch in Europa ist. Zu diesen Vögeln gehört der Maskenwürger, der selbst in Griechenland zu den seltenen Erscheinungen gehört, in Kleinasien und Palästina aber so häufig ist wie in Südpalästina und Mittelnubien. Sein Verbreitungsgebiet ist ein ziemlich ausgedehntes, denn er ist je nach der Lage der Landstriche bald Zug-, bald Strichvogel. Von ihm wird gesagt, er bevorzuge mehr als jeder andere europäische Würger hohe Bäume als Aussichtspunkte. „Hier sitzt er“ —

sagt Brehm in seinem Werke — „und von hier aus fliegt er ganz nach Art seiner Verwandten auf Beute aus; von den Spitzen solcher Bäume herab trägt er auch sein ansprechendes Liedchen vor. Letzteres ist — ebenso wie der Gesang seiner Verwandten — größtenteils erborgtes Eigentum anderer Sänger, daher reichhaltiger oder eintöniger, je nachdem das von ihm bewohnte Gebiet mehr oder weniger verschiedenartige Singvögel beherbergt. Nach meinen und anderer Beobachtungen ist er minder raubgierig als die Verwandten und läßt sich für gewöhnlich an allerlei Kerbtieren genügen; doch dürfte auch er ein Nest oder ein kleines unbehilfliches Vögelchen ebenso wenig verschonen wie ein anderer seines Geschlechtes. Tristram fand ihn scheu; ich und alle übrigen Beobachter lernten ihn im Gegenteile als auffallend vertrauensseligen Vogel kennen.“ Jung eingefangene Maskenwürger sollen sich leicht an Käfig und Futter gewöhnen.

Ein anderer, der Rotschwanzwürger, wurde auf Helgoland erbeutet und ist dadurch unter die europäischen und sogar deutschen Vögel gekommen. Auch er hat ein ausgedehntes Verbreitungsgebiet. Dieses erstreckt sich auf „Turkistan und Südsibirien, vom Ural bis in die Amurländer“, woselbst er Brutvogel ist. Ferner wurde er in China, Japan und Indien, auf Ceylon und den Sundainseln gefunden. Seine Gefiederbeschreibung lautet: „Oberseite dunkel zimtrot, in der Zügelgegend schwarz; Stirn, Vorderkopf und ein breiter Augenbrauenstreifen sind weiß, die Unterseite ebenso, seitlich rostrotlich verwaschen, die Schwingen und Deckfedern schwarzbraun, die Armschwingen außen rostbraun gerandet, die Steuerfedern matt rostbraun, die mittleren beiden braun, die seitlichen am Ende schmal fahlweiß gesäumt. Das Auge hat braune, der Schnabel schwarze, der Fuß hornschwarze Färbung.“

Alle unsere einheimischen Würger und einige im Norden Rußlands vorkommende Arten, sowie die beiden vorstehend besprochenen bilden die Gattung Heckenwürger. Ihnen folgen die in fremden Erdteilen heimischen Buschwürger, die als eine artenreiche Unterfamilie bezeichnet werden. Als Gattungsmerkmale werden angegeben: ein gestreckter kurzhafter und undeutlich gezählter Schnabel, schwächliche Füße, ziemlich lange Flügel, abgerundeter Schwanz und sehr reiches, oft prächtiges Gefieder. Wie Brehm sich äußert, scheint sich die Lebensweise aller Vögel dieser Gattung sehr zu ähneln. „Sie bewohnen paarweise oder in kleinen Trupps die Waldungen, halten sich in den dichtesten Kronen der Bäume oder in Gebüsch auf, lassen sich wenig sehen, umso öfter aber hören, und tragen deshalb zur Belebung der Wälder nicht wenig bei. Kerbtiere dürften die ausschließliche Nahrung aller hierher gehörenden Arten bilden; wenigstens liegt noch keine Beobachtung vor, daß sie sich auch an größeren Wirbeltieren vergreifen. Über die Fortpflanzung wissen wir so gut wie nichts, weil überhaupt das Leben dieser Vögel noch sehr der Erforschung bedarf.“

Aus dieser summarischen Charakteristik geht hervor, daß die Beschreibung der einzelnen Arten nicht sehr ergiebig sein kann. Diese Vögel gelangen eben nur selten in die Hände unserer erfahrenen Vogelpfleger, die sie dann beobachten und ihr Leben in Gefangenschaft beschreiben würden. Der erste hierher gehörende Vertreter ist der Tschagra, ein schlank gebauter Vogel. Sein Verbreitungsgebiet umfaßt ganz Afrika mit Ausnahme des äußersten Nordostens. Heuglin berichtet, der Vogel steige in Abessinien bis zu etwa 2000 m Höhe empor. „Sein Betragen unterscheidet sich von dem seiner Verwandten. Er lebt nur im dichtesten Gebüsch und unmittelbar über der Erde, nicht aber in der Höhe der Baumkronen, obwohl er, wenn er verfolgt wird, zu diesen aufsteigt. Sein Raubgebiet ist der flache Boden. Auf ihm läuft er mit einer Gewandtheit umher, wie kein zweiter Würger sie besitzt. Wenn man seiner zum ersten Male ansichtig wird, glaubt man eine Drossel zu erkennen.“ Es wird dann noch angegeben, er verstecke sich so lange wie möglich zwischen Gras und Gestrüpp, so daß er auch in dieser Beziehung dem Wesen der Würger nicht entspricht. Und noch eine besondere Eigentümlichkeit erwähnt Heuglin. Der Tschagra hat ein wenig fettiges Federkleid. Bei Regen saugt dieses nun viel Wasser auf. Dann steige der Vogel hoch in die Luft und bing durch rasche zitternde Bewegung der Flügel ein eigentümliches Schnurren hervor, ähnlich dem Trommeln der Spechte. (Schluß folgt.)

## Kaninchenzucht

### Ausnahmen beim Decken der Häsinnen.

Das Decken der Häsinnen verursacht in der Regel keine Schwierigkeiten, wenn man den richtigen Zeitpunkt zu treffen weiß. Es gibt einige Merkmale, welche nach den Versicherungen einzelner Züchter die Geneigtheit des weiblichen Tieres erkennen lassen sollen. Wer diese beachtet und dann ein weibliches Tier zum männlichen bringt, erreicht meist rasch einen normalen Deckakt.

Häufig ist es aber gar nicht nötig, daß man auf die besonderen Zeichen achtet, welche ein Hitzigsein des weiblichen Tieres bekunden. In sehr vielen Fällen ist das weibliche Tier zu jeder Zeit geneigt und dann vollzieht sich der normale Deckakt meist rasch und sicher. Und doch bestätigt sich dahier die Redensart: „Keine Regel ohne Ausnahme“. Es kann vorkommen, daß der Züchter eine Zibbe möchte decken lassen, um von ihr Junge zu erhalten, diese aber gegen das männliche Zuchttier sich ablehnend verhält. Dieses ganz unnatürliche Verhalten ist eine Ausnahme, es kann sich aber so oft wiederholen, daß die Ausnahme längere Zeit die Regel bilden.

In einem Wurf Japaner von Ende Januar 1913 erhielt ich zwei recht schöne Zibben, die ich für meine eigene Zucht bestimmte. Vom Sommer bis in den Herbst ließ ich diese beiden Zibben mit noch 15 Stück jüngeren Japanern in einem Teil meines Geflügelhofes — der abgegrenzt und reichlich mit Gras bewachsen war — frei laufen. Ich hoffte damit ihren Gesundheitszustand zu fördern und die Tiere durch reichliche Bewegungsfreiheit vor Verfettung zu schützen. Diese Absicht wurde erreicht. Die Tiere wurden ungemein lebhaft und hatten ein prächtiges Fell. Als die beiden Zibben volle acht Monate alt geworden waren, ließ ich sie zum ersten Mal decken und am 5./6. Oktober 1913 brachten sie ihren ersten Wurf. Als ich dann nach Neujahr 1914 diese Zibben zum zweiten Mal wollte decken lassen, zeigte sich aber, daß sie keine so ganz gewöhnliche Kaninchenzibben waren, die sich immer den Wünschen des Züchters unterziehen würden. Obwohl ich fast alle Wochen versuchte, die beiden Zibben decken zu lassen, zeigte mir ihr Verhalten, daß sie anderer Ansicht waren. Erst am 11. März erfolgte bei einer Zibbe ein Deckakt. Die andere besann sich noch bis zum 16. Mai, dann war für diesmal ihre Abneigung gebrochen.

Ich gestehe, daß dieses Verhalten der beiden Zibben mir manchmal mehr als unangenehm gewesen ist. Bisher hielt ich immer einige Rammler zum Decken, auch wenn ich nur mit zwei bis vier Zibben züchtete, und ich habe bald diesen, bald jenen Rammler versucht zu benützen, aber stets vergeblich. Letztere waren sich ihrer Aufgabe bewußt, aber die Zibben schienen die Bemühungen des Rammlers nicht richtig deuten zu können. Wie oft war ich da unwillig und nahm mir vor, die Häsinnen töten zu wollen; weil ich aber nur selten einmal ein Tier verkaufe, sondern vorwiegend für den eigenen Bedarf züchte, war schließlich die Widerspenstigkeit der Häsinnen nahezu bedeutungslos.

Da ich von zwei anderen Häsinnen reichliche Nachzucht erhalten hatte und diejenige der beiden besprochenen Zibben ebenfalls selbständig geworden war, waren meine Stallungen zur Genüge besetzt und ich nahm mir vor, erst dann wieder einige Zibben decken zu lassen, wenn durch Schlachtung einer Anzahl Jungtiere mehrere Ställe leer geworden seien. Bevor jedoch das letztere eintrat, brach der europäische Krieg aus. Es ging nicht lange, so wurden von den kriegführenden Mächten Ausfuhrverbote für Getreide und andere wichtige Lebensmittel erlassen, und die Folge war eine entsprechende Preissteigerung. Da geboten die knappen Futtermittel, die Zucht einzustellen und vorzusorgen, daß die vorhandenen Tiere richtig ernährt und schlachtreif gemacht werden konnten. Als dann noch die einheimische Kartoffelernte sehr klein wurde und die Preise eine geradezu unerhörte Höhe erreichten, da dachte niemand ans Deckenlassen der Häsinnen. Man war froh, wenn es keine Würfe gab, weil man wußte, daß die heranwachsenden Mäulchen auch ernährt werden müßten, und

och war die Futterbeschaffung ungemein schwierig und mit großen Kosten verbunden.

So vergingen die Monate der zweiten Hälfte des Jahres 1914. Durch fleißiges Schlachten der Tiere hatte es Platz gegeben; man hatte sich deshalb damit beeilt, um nicht viele Tiere bei den hohen Futterpreisen überwintern zu müssen. Die gelben Kübli kosteten ja per Zentner (50 Kg.) sechs Franken, und die Kartoffeln gar acht Franken, Hafer 30—35 Franken per 100 Kg. Wer bei solchen Preisen berechnen wollte, wie Kaninchenfleisch verkauft werden müsse, um auf seine Kosten zu kommen, der würde Preise erreicht haben, wie etwa zur Saisonzeit für feine Bressepoulets bezahlt werden. Ich bin überzeugt, man wird diesen Winter manchenorts „köstliches“ Kaninchenfleisch gegessen haben und hoffentlich hat es auch entsprechend gemundet.

Wie es nun mit den beiden Zibben weiterhin gegangen ist, will ich in nächster Nummer berichten. (Schluß folgt.)

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Offschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Protokoll der 11. ordentlichen Delegiertenversammlung, Sonntag den 31. Januar 1915 in St. Gallen.

Präsident Herr Fritz Wehrli, eröffnet die ausnahmsweise schon im Januar stattfindende, stark besuchte Delegiertenversammlung und schreitet sofort zur Tagesordnung über.

1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 47 Delegierten inkl. Verbandskomitee. 2. Die Herren Wagner, Wattwil und Brunner, Wittenbach belieben durch Wahl als Stimmzähler. 3. Der kurz und bündig abgefaßte Jahresbericht des Präsidenten, ein Ueberblick über die Verbandstätigkeit im verflossenen Jahre wurde genehmigt und dem Verfasser bestens verdankt. 4. Wie zu erwarten, so haben die außerordentlich ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse auf die finanzielle Lage des Verbandes störend eingewirkt, insofern ein großer Teil der gewohnten und sehr erheblichen Einnahmen ausblieb. Trotzdem schon im Frühjahr große Ausgabeposten für Subventionen, Abhaltung von Tiererkenntnistagen u. die Verbandskasse stark belasteten, war es doch noch möglich, die Jahresrechnung ohne einen Passivsaldo abzuschließen. Das gegenwärtige Verbandsvermögen beträgt zurzeit Fr. 960.78. Die Prosperität des Futterwarenhandels ließ sehr zu wünschen übrig und flossen namentlich die ausstehenden Gelder sehr langsam ein. Einige Posten mußten sogar auf das Verlustkonto gebucht werden, da von den Schuldner nichts mehr erhältlich war. Der Futterwarenhandel, der eine intensive Tätigkeit der damit Betrauten verlangt, schloß leider mit einem Defizit und ist hier das Verlangen zum großen Teil den Vereinsleitungen zuzuschreiben, die nicht genügend dafür gesorgt, daß die vorhandenen Vorräte schlanke abgesetzt werden konnten. 5. Herr Müller-Häne, als Berichterstatter der Revisionssektion Arbon, verlas den Revisionsbericht und konstatierte nach einem Ueberblick über die gegenwärtigen kritischen, durch den Bürgerkrieg hervorgerufenen Verhältnisse, daß sich sämtliche Bücher, Belege u. in tadelloser Ordnung befinden und beantragt im Namen seiner Sektion: „Es sei die Jahresrechnung pro 1914 zu genehmigen und den Komitieren für ihre Arbeit zu danken.“ Der Antrag wurde zum Beschluß erhoben. 6. Wahlen. a) Ihren Rücktritt aus dem Verbandskomitee haben erklärt die Herren: Präsident Fritz Wehrli, Herisau, Kassier Luz-Kuster, Langgah, und J. Ritz, Degersheim. Die verbleibenden 6 Mitglieder wurden in globo bestätigt und für die rücktretenden Herren gewählt: Ed. Tanner, Trogen, Chrat-Simmler, Tablat und Präfel, Gohau. Das Verbandskomitee setzt sich pro 1915 aus folgenden Herren zusammen: Ed. Tanner, Trogen; Jaf. Zähler, Trogen; A. Meier, Teufen; Siegmund, Degersheim; Nobel, Degersheim; Präfel, Gohau; Häne, Gohau; Chrat-Simmler, Tablat; Eberle, Wittenbach. b) Als Verbandspräsident wurde Herr Eduard Tanner in Trogen gewählt. c) Die Sektion Arbon wurde für ein weiteres Jahr als Revisionssektion gewählt. d) Die Subkommissionen wurden für das Jahr 1915 wie folgt bestellt: I. Für Hühner: Die Herren Häusermann, St. Gallen; Wehrli, Herisau; Luz-Kuster, Langgah; Häne, Gohau; Zähler, St. Fiden. II. Für Kaninchen: Die Herren: Jlg, Arbon; Müller, Arbon; Schürpf, St. Gallen; Eberle, Wittenbach; Zwider, Tübach. Wenn nötig, kann sich diese Kommission von sich aus in der Mitgliederzahl erweitern. III. Für Vogelschub: Diese Kommission hat sich aus der Verschmelzung der Sing- und Ziervögel- und der Subkommission für Tauben neu gebildet und besteht aus den Herren: Dr. Happe, Rorschach; Dr. Hoß, St. Fiden; Boshard, Gohau; Alfalt, Mörschwil. e) In Anbetracht der dem Verbands seit einer Reihe von Jahren geleisteten treuen Dienste wurden einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt die Herren: Fritz Wehrli, Herisau und A. Luz-Kuster, Langgah. Die beiden Herren verdanken die ihnen gewordene Ehrung herzlich. 7. Den Jahresbeitrag betreffend wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der Jahresbeitrag ist wie bis anhin auf 40 Cts. pro Mitglied, im Minimum Fr. 10. — pro Verein zu belassen, jedoch kann das Komitee bei finanziell sehr schwach gestellten Vereinen auf ihr Ersuchen hin eine entsprechende Reduktion eintreten lassen.“ 8. Einer lebhaften und lange andauernden Diskussion riefen die Traktanden 12 und 13 „Abänderung, bezw. Genehmigung der Ausstellungs-, Standard- und Subventionsreglemente“. Zähler, Trogen, stellte gleich zu Beginn den Antrag, diese zwei Traktanden nicht zu diskutieren, da außergewöhnliche Zeiten außergewöhnliche Maßnahmen erfordern und die Aufstellung neuer, den jetzigen Verhältnissen Rechnung tragender Reglemente an heutiger Versammlung ein Ding der Unmöglichkeit sei. Er ist der Ansicht, die Subkommissionen sollten im Laufe des Sommers neue Reglemente ausarbeiten, damit an nächster Delegiertenversammlung etwas Fertiges vorgelegt werden könne.

Allgemein ist man der Ansicht, daß dieses Jahr eine Ausstellung oder Schau (namentlich eine Rammerschau wurde von der Subkommission für Kaninchen sehr befürwortet) abgehalten werden müsse, jedoch ohne wesentliche Belastung der Verbandskasse. Nachdem sich die Diskussion ungebührlich in die Länge gezogen und einige Redner überhaupt nicht mehr objektiv blieben, schloß das Präsidium den Meinungsaustausch und wurde der Antrag von Herrn Luz-Kuster, Langgah: „es seien die Ausstellungs- und Subventionsreglemente für ein Jahr außer Kraft zu erklären“ zum Beschluß erhoben. Es ist somit dem Vorstande, in Verbindung mit den Subkommissionen, nun Gelegenheit geboten, Mittel und Wege zu suchen, um eine Ausstellung zeitgemäß durchzuführen. 9. Die Statuten treten, unter Beachtung des gefaßten Beschlusses über Ausstellungs- und Subventionsreglemente, für ein weiteres Jahr in Kraft. 10. a) Es liegen zwei Anträge der Sektion Arbon vor: Erstens auf Abhaltung der schon im Herbst verfallenen Rammerschau und zweitens auf Abänderung des Ausstellungsreglementes. Eine Abstimmung wurde über diese zwei Anträge nicht vorgenommen, da sie durch Annahme des Antrages über die Subventions- und Ausstellungsreglemente gegenstandslos geworden sind. b) In der Besprechung über Kassawesen wurde längere Zeit über kleinere Beträge diskutiert, so daß der Antrag gestellt und angenommen wurde: „Angelegenheiten über Beträge unter Fr. 20. — sollen nicht mehr vor die Delegiertenversammlung gebracht, sondern vom Verbandskomitee endgültig erledigt werden.“ c) Ferner wurde beschlossen: „Es seien die noch vorhandenen Geflügelstandards à 20 Cts. pro Stück abzugeben, um mit dem vorhandenen Vorrat zu räumen.“ 11. Vom Schlusssapell durch Namensaufruf wurde Umgang genommen und erklärte das Präsidium um 6 Uhr abends die XI. Delegiertenversammlung als geschlossen.

Trogen, den 15. Februar 1915.

Der Aktuar: Jaf. Zähler.

**Offschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht** (Abteilung Subkommission für Kaninchen). Die Versammlung für Standardberatung findet am 9. März statt. Ort und Zeit werden später bekannt gegeben. Die verehrten Mitarbeiter werden ersucht, ihre Anträge der Versammlung zu unterbreiten. Falls sie jedoch an derselben nicht teilnehmen können, sind die Anträge umgehend schriftlich dem Unterzeichneten einzureichen. Zu dieser Versammlung haben auch andere Verbandsmitglieder Zutritt. Zahlreiches Erscheinen erwartet mit Züchtergruß.

Für die Subkommission: Der Präsident: Ant. Schürpf.

**Schweizerischer Angora-Klub.** Einladung zur ordentlichen Generalversammlung auf Sonntag den 7. März 1915, nachmittags 1 Uhr, im Restaurant „National“ am Bahnhof in Winterthur.

Traktanden: 1. Appell; 2. Wahl der Stimmzähler; 3. Verlesen des Protokolls; 4. Jahresbericht; 5. Abnahme der Jahresrechnung 1914; 6. Bericht über Haarverwertung; 7. Wahl des Vorstandes, der Rechnungsrevisoren und eventuell Delegierten; 8. Zuchtkrammlerangelegenheiten; 9. Standardberatungen; 10. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden läßt zahlreiche Mitglieder erwarten und hofft der Vorstand recht viele Angorazüchter in Winterthur begrüßen zu können. Neu eintretende Mitglieder wollen sich bei unserem Präsidenten Herrn Gust. Hässig in Mafeltrangen anmelden. Ebenfalls sind allfällige Wünsche und Anträge an die Generalversammlung rechtzeitig einzureichen.

Die Mitglieder des Vorstandes werden eingeladen, gleichen Tages vormittags 10 Uhr ebenfalls im „National“ zu einer Vorstandssitzung zu erscheinen.

Winterthur, den 16. Februar 1915.

Für den Vorstand: R. Hürlimann, Malzfr. 3.

**Schweizerischer Japaner-Klub.** Nachdem die Einsprachefrist verstichen, gelten die in vorletzter Nummer publizierten Herren als in unsern Klub aufgenommen. Wir heißen sie in unserer Mitte bestens willkommen. Wir machen noch speziell auf unsere „Standard-Abstimmung“ aufmerksam, der Abschnitt soll bis zum 28. d. M. an unsern Sekretär E. Dalaker, Sulzerstrasse, Töb, eingesandt werden. Man hat sich allseitig redlich Mühe gegeben, um Wünsche und Anträgen Rechnung zu tragen und hoffen wir, daß derselbe in seiner jetzigen Fassung von den Mitgliedern angenommen werde.

Der Präsident: J. Jlg, Arbon.

Der Sekretär: E. Dalaker, Töb.

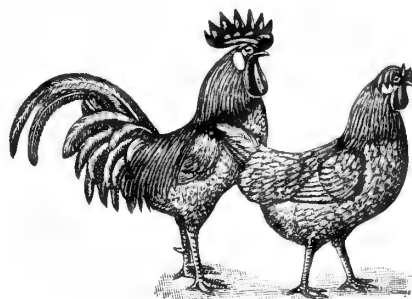
## Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Kollegen!

Der Vorstand ladet Sie freundlichst ein zur diesjährigen **ordentl. Generalversammlung** auf Sonntag, den 28. Februar 1915 nachmittags 2 Uhr nach Zürich, Wirtschaft „Du Pont“, Klublokal (Bahnhofnähe).

Geschäftsordnung:

1. Protokoll; 2. Jahresbericht des Vorsitzenden; 3. Abnahme der Jahresrechnung und Bericht der Rechnungsprüfer; 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes; 5. Neuwahl der Rechnungsprüfer; 6. Neuwahl von 3 Abgeordneten und eines Ersatzmannes an die Delegiertenversammlung der S. D. G.; 7. Antrag des Vorstandes auf Ermäßigung des Jahresbeitrages pro 1915; 8. Antrag des Vorstandes auf Beiträge aus der Kasse beim Bezug von Bruteiern schwarzer Italiener; 9. Gemeinsame Bruteieranzeigen; 10. Besprechung wegen Trinkeierverkaufsstellen; 11. Verschiedenes und Umfragen.



Die bewilligten Rückvergütungen des Klubs auf die Geflügelzeitungen werden am Jahresbeitrag gekürzt und kann dieser an der Versammlung bezahlt werden. Die Gelegenheit zu angenehmen Stunden gegenseitiger Aussprache zwischen Zuchtkollegen ist gegeben, darum auf Wiedersehen! Mit freundschaftlichem Gruße

Der Klubvorstand.



### Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangstanariën, Zürich. (Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Werte Mitglieder! Im Auftrage des Verbandsvorstandes erlauben wir uns, Sie hiemit zu der am Sonntag den 28. Februar im Restaurant „Bierhof“, Rorschacherstrasse in St. Gallen stattfindenden 6. Verbands-Generalversammlung freundlichst einzuladen. Traktandenliste siehe letzte Nummer der Schweizer Ornithologischen Blätter. Abfahrt von Zürich Hauptbahnhof: 8 Uhr 54 Min. vormittags. 11½ Uhr gemeinsames Mittagessen im Café Theater. Anmeldungen sind an Herrn Walter Gähwiler, Laimatstrasse 38, St. Gallen zu richten. Wir hoffen gerne, daß eine Anzahl Mitglieder unseres Vereins sich an dieser Versammlung beteiligen wird.

Der Vorstand.

### Briefkasten.

— E. B. in W. b. G. Da nach Ihrem Schreiben immer noch fünf Hennen und ein Hahn im Absonderungshaus in Behandlung sind, ist es gewagt, jetzt schon einen Rassezuchtstamm anzukaufen. Sie berichten zwar, Sie würden ihn in separatem Hause halten. Wenn dieses separate Haus weit genug vom Absonderungshaus entfernt ist und nicht die gleichen Sperlinge in beide Geflügelhöfe gelangen können, wäre die Gefahr eine kleine, besonders wenn Sie noch vorsorgen, daß niemand in den nämlichen Kleidern zu den gesunden Hühnern geht in denen er im Raume der Kranken zu tun hatte. Bei diesen Vorsichtsmaßnahmen kann vielleicht einer Erkrankung der zu kaufenden Hühner vorgebeugt werden. Sicherer ist es freilich, Sie gedulden sich, bis die jetzigen Patienten geheilt und keine neuen entstanden sind, infizieren alle Räume gründlich und treten erst dann auf eine Neuanschaffung ein. — Ueber die Wahl der Rasse bitte in meinem Buch „Rassegeflügelzucht“ nachzulesen, wo selbst die verschiedenen Rassen und ihre Nützlichkeit angegeben sind.

— E. B. in L. Die Bücher über Tauben- und Kanarienzucht, welche farbige Bilder enthalten, sind naturgemäß ziemlich teuer, und solche Bücher sind zu wertvoll, um sie leihweise abzugeben. In Ihrem Kanton gibt es einige ornitho-

logische Vereine. Wenden Sie sich an einen solchen; vielleicht können Sie dort Einsicht nehmen in ein Werk mit farbigen Bildern. Ich nenne Ihnen „Schachtzabels Taubenalbum“.

— E. in M. Schwarze Flecken und Spitzen am Ramm der Hühner können erfrorene Stellen sein oder sie sind eine Folge zu wenig eisenhaltiger und nährarmer Nahrung. Reichen Sie Grünes, Rabis, Runkeln, Alee-mehl und dergleichen, dann kann vielleicht Besserung eintreten. — Wenn der Raubvogel sich häufig unter den weidenden Hennen ein Opfer holt und Sie ihm durch Abschließen nicht beikommen können, so wenden Sie sich an einen Jäger, der Ihnen mit einer Fangvorrichtung helfen könnte. Ferner nehmen Sie eine Anzahl feste Bohnenstängel, heften an jedem einen langen flatternden Tuchlappen und binden auf eine Anzahl Obstbäume je einen solchen Stiel, daß er weit über die Baumkrone emporragt. In anderen Geflügelhöfen sind schon dadurch die Raubvögel ferngehalten worden. Versuchen Sie einmal dies.

— M. Sch. in B. Die Firma A. Walder in Wädwil und wohl auch diejenige von J. Bucher, Poststrasse 3 in Altstetten-Zürich führt alle Bedarfsartikel für Geflügelzucht usw. Wahrscheinlich erhalten Sie dort auch Tauben-Zuflinge. Oder wenden Sie sich an Herrn M. Affalt in Mörschwil (St. Gallen), der Ihnen dieselben wird zufinden lassen. Geben Sie dabei die Rasse an, für welche sie dienen sollen.

— M. T. in E. Wenn bei den Hähnen, die Sie im Herbst kastriert haben, sich jetzt noch der Geschlechtstrieb einstellt und sie die Hennen treten, dann haben Sie wohl nur einen der Samentestikel entfernt, also die Operation nicht gründlich ausgeführt. Ich denke, die Kastraten werden wohl alt und groß genug geworden sein, um nun als Kapaunen verwendet werden zu können. Schlachten Sie dieselben oder halten Sie solche getrennt von den Hennen, sonst ist von Wachsen und Fettwerden keine Rede.

— E. L. in E. Die Einsendung wird in nächster Nummer Aufnahme finden; vorher war es leider nicht möglich. Besten Gruß!

— M. A. in M. Kann erst in nächster Nummer erscheinen.

— Th. F. in Sp. Getrocknete Brennesseln können nicht als selbständiges Grünfutter für Hühner bezeichnet werden, sondern nur als eine Beigabe zu andern Stoffen. Wenn Sie Weichfutter mischen, so mengen Sie auch einige Hände voll fein zerriebene Brennesseln bei, brühen alles an und lassen es zugedeckt eine Stunde oder auch mehr quellen. Oder Sie kochen alles Weichfutter. Nach meinen Erfahrungen sind die Brennesseln ganz und gar nicht begehrt von den Hühnern und selbst die Versicherung, die Gänse würden sie gerne fressen, ist nicht immer zutreffend. — Ein Bauer aus dem Gähris hat Ihnen gesagt, 20 Hennen könnten zwei „Leutlein“ erhalten; nun da fehlt noch der Zusatz, wenn sie sonst noch „nabis“ haben und sehr, sehr bescheiden sind.

— H. Sch. in M. Einsendung mit Dank erhalten; wird baldmöglichst verwendet werden.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Comrod in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

#### Zürich, Städtischer Wochenmarkt

vom 19. Februar 1915.

Ausfuhr wieder stärker. Es galten:

	per Stück	
Eier . . . . .	Fr. —.15 bis Fr. —.18	
Risteneier . . . . .	„ —.15 „ —.16	
„ per Hundert . . . . .	14.60 „ 16.00	
Suppenhühner . . . . .	3.00 „ 3.80	
Hähne . . . . .	3.50 „ 4.30	
Junggehühner . . . . .	2.20 „ 2.70	
Poulets . . . . .	2.50 „ 4.80	
„ 1/2 Kilo . . . . .	1.30 „ 1.40	
Enten . . . . .	3.80 „ 4.60	
Gänse . . . . .	7.40 „ 8.70	
Truthühner . . . . .	8.50 „ 9.00	
Tauben . . . . .	—80 „ 1.00	
Kaninchen . . . . .	1.20 „ 4.50	
„ leb. p. 1/2 kg . . . . .	—70 „ —75	
Schweine . . . . .	3.50 „ 14.00	
Meerschweinchen . . . . .	—50 „ —70	

### Bruteier

Zu verkaufen.

**Bruteier** v. prima Goldwihantottes à 30 Cts. verkauft.  
278- Ed. Thoma, Illisbach-Wattwil.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

## Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4- und 5maliger

Einrückung 25 % Rabatt

bei 6- und mehrmaliger

Einrückung 33 1/3 % Rabatt

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie“.



## für Züchter!

Im Verlag der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabelle für Geflügel.

Legetabelle für Nutzgeflügel.

„ für Rassegeflügel.

Tabelle für Kaninchenzucht.

Zuchttabelle für Tauben.

„ für Vögel (Kanariën)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).



## Bruteier

von erstklass. Zuchtstämmen:

w. Orpington, Stamm I 15 St. 10.—

schw. „ „ II 15 „ 6.—

schw. „ „ I 15 „ 10.—

helle Sussex „ „ II 15 „ 6.—

gesprenk. Sussex „ „ 15 „ 6.—

gestreifte Plymouths, neuer

Stamm von Amerika, 15 St. 10.—

do. Stamm II 15 „ 6.—

gesperb. Mechelner „ 15 „ 6.—

rosent. Rhode-Islands,

Stamm I 15 „ 12.—

rosent. dito „ II 15 „ 6.—

einfach. dito „ 15 „ 5.—

rebbühnf. Wyandottes 15 „ 6.—

schwarze 15 „ 6.—

weiße Wyandottes, neuer

Stamm von Amerika, 15 „ 10.—

w. amerik. Leghorns 15 „ 6.—

w. Langshan (Mod. Typ) 15 „ 15.—

schw. „ 15 „ 10.—

australische Kämpfer 15 „ 8.—

Walesbury-Enten 12 „ 5.—

gelbe Orpington-Enten 12 „ 6.—

Toulouser x Pommerische 12 „ 8.—

Riond-Bosson, Morges (Vaud)

-83- Größte

Rassegeflügelzucht der Schweiz.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, Expedition in Zürich, gef. Bezug nehmen



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Offschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Briestaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Basel, Allendorf, Allschwil (Rheintal), Allschwil (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperrant in Niederbipp, Büsch (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genéon avicole, Goldach, Gohau, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Kloten (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kitzbühl b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Zuggerberg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Briestauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Mörswil, Mühli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Olshausen, Olshausen (Kaninchenzuchtverein), Olshausen (Klub für franz. Wildkaninchen), Olshausen (Kaninchenzüchter-Verein), Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoritenorden, St. Gallen (Olshausen, Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlfeld (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterhelfental, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinsfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonale-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hitzel, Al. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Schweizerische Geflügelzählung. (Schluß). — Frühbrut. — Briestaubensport in der Schweiz. (Schluß). — Fremdländische Vürger. (Schluß). — Ausnahmen beim Decken der Hühner. (Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.



## Schweizerische Geflügelzählung.

(Schluß.)

Leider mußte der h. Bundesrat das Gesuch unberücksichtigt lassen, weil es zu einer Zeit in Bern eintraf, als die Vorbereitungen zur Viehzählung schon abgeschlossen waren. Doch nahm der offizielle Bericht über diese Vorarbeiten das Landwirtschaftsdepartement Veranlassung, der Eingabe in folgendem Vermert eine Aufmerksamkeit zu schenken.

„Schweizer. Geflügelzuchtverein (besondere Eingabe an das Schweiz. Landwirtschaftsdepartement vom November 1910): Die Vornahme einer Zählung des Geflügelbestandes der Schweiz, womit eine wichtige und wohlangeordnete Ergänzung der Tierzählung geschaffen würde, begründet der Verein in eingehender Weise. Wenn auch der Kapitalwert, das Lebendgewicht, die Rassen und der Produktionsabsatz ermittelt würde, ergäbe sich der Nachweis, welchen stattlichen Teil der landwirtschaftlichen Tätigkeit die Geflügelzucht ausmacht und wie sie der Fürsorge des Staates würdig ist. Die Bevölkerung würde aufgeklärt, in welcher seriösen Weise in der Schweiz die Geflügelzucht betrieben wird und wie der Ankauf einheimischen

Geflügels und inländisch produzierter Eier schon der Qualität wegen dem Import weitaus vorzuziehen ist.“

Diese wohlwollende Notiznahme der Eingabe ließ vermuten, daß damit einer später vorzunehmenden Geflügelzählung die Wege geebnet waren; ebenso erfreulich waren die Antworten, verschiedener Kantonsregierungen zur vorwürfigen Frage; so schrieb z. B. Zürich: „Mit den eidgenössischen Viehzählungen sollte abwechselungsweise das eine Mal eine Nutzgeflügelzählung, das andere Mal eine Bienenvölkerzählung verbunden, und für 1916 die Nutzgeflügelzählung in bestimmte Aussicht genommen werden.“ Bern wünschte daselbe und der Aargau meinte: „Es wäre sehr zu begrüßen, wenn mit der Viehzählung auch eine Zählung des Geflügels verbunden würde, zumal das Nutzgeflügel einen bedeutenden Wert repräsentiert, der sich noch steigern könnte,“ und der Thurgau stellte fest: „Mindestens so angezeigt wie eine Bienenvölkerzählung, erscheint uns eine Geflügelzählung.“

Wir wiederholen also, daß 1910 und 1911 schon der Schweiz. Geflügelzuchtverein die Frage der Geflügelzählung in der Schweiz ins Rollen gebracht und bei den zuständigen Behörden dafür volle Sympathie geweckt hat.

Seither ist die Sache durchaus nicht liegen geblieben. 1912 beschloß der h. Bundesrat, offenbar in Verfolgung der Vorschläge des Schweiz. Geflügelzuchtvereines, eine eidgenössische Geflügelzählung vornehmen zu lassen, erhielt aber den gewünschten Kredit zu den Vorarbeiten im Nationalrat nicht bewilligt. Das Schreiben, das damals vom eidgenössischen Departement des Innern an den Schweiz. Geflügelzuchtverein gelangte, lautete: „Wir haben Ihnen seinerzeit mitgeteilt, daß der Bundesrat auf ein bezügliches Gesuch hin beschlossen habe, bei der Bundesversammlung den erforderlichen Kredit für die Durchführung einer allgemeinen Schweiz. Nutzgeflügelzählung auszuwirken. Der Nationalrat hat nun aber, wie Sie bereits erfahren haben werden, den bezüglich Kredit nicht bewilligt, so daß die in Aussicht genommene Zählung unterbleiben muß. — Die Gründe, welche gegen eine Zählung des Nutzgeflügels in der Bundesversammlung genannt wurden, waren derart, daß wir unsererseits in den nächsten Jahren es nicht mehr wagen, eine solche Zählung weder separat, noch in Verbindung mit einer andern statistischen Erhebung in Vorschlag zu bringen. — Es tut uns leid, Ihnen diese Mitteilung zukommen lassen zu müssen. Eidgenössisches Departement des Innern: Perrier.“

Das waren recht betrübende Aussichten, welche die „maßgebenden“ Kreise eröffneten und es wäre den „beteiligten“ Kreisen nicht zu verargen gewesen, wenn sie die Sache für die nächste Zukunft „aus der Ferne gegrüßt hätten“. Das taten sie aber, wenigstens so weit es den Hauptförderer der Schweiz. Geflügelzucht, den Schweiz. Geflügelzuchtverein anbetrifft, nicht; drei Monate nach der abschlägigen Vernehmlassung des eidgen. Departement des Innern beschloß die Delegierten-Versammlung des Schweiz. Geflügelzuchtvereines durch die Arbeiten des Zentralvorstandes vorbereitet: „Um im Laufe der Jahre ein zuverlässiges statistisches Material über die Rentabilität der Geflügelzucht einzelner Höfe unseres Landes zu erhalten und damit ein sicheres Mittel zur Propaganda für die Geflügelzucht in der Bevölkerung und bei den Behörden zu bekommen, soll im Vereine der Versuch gemacht werden, von den alljährlich an die Vereinsmitglieder zur Abgabe gelangenden Buchführungstabellen eine kleine Anzahl am Schlusse des Jahres ausgefüllt zurückzuhalten.“ In der Tat konnten schon an der folgenden Delegierten-Versammlung des Vereines 1914 eine Anzahl Prämien für korrekt ausgefüllte Rechnungsführungshefte ausgerichtet und mit diesen Heften der erste Grund für eine neue, tiefgründige und die Notwendigkeit der Geflügelzählung dokumentierende Eingabe an die Bundesbehörden vorbereitet werden.

Also auch wir sind mit dem Verfasser des eingangs erwähnten Artikels einig, daß steter Tropfen den Stein höhlet; doch dürfte aus den vorstehenden Ausführungen hervorgehen, daß der Schweiz. Geflügelzuchtverein das Sprichwort nicht nur kennt, sondern trotz aller Schwierigkeiten zäh und zielbewußt daran ist, den „Stein wirklich zu höhlen“.

Der Sekretär des Schweiz. Geflügelzuchtvereines:  
H. Ammann.

### Frühbrut.

Von einer solchen möchte ich Mitteilung machen, in der Meinung, der eine oder andere Leser oder auch eine Leserin werde die Sache interessieren.

Am 9. Hornung schlüpften bei uns sieben junge Hühnchen von neun untergelegten Eiern; zwei waren abgestorben wahrscheinlich deswegen, weil die sonst geduldig sitzende Henne während einer Nacht dieselben herausgescharrt hatte. Am Morgen waren diese Eier ganz kalt.

Der unfreundlich kalten Witterung halber wurden die Küden — so wie sie einzeln auschlüpften — weggenommen, auf dem Kuckstufen, der von der Küche her Wärme erhält, in einem Körbchen untergebracht und sorglich mit einem Tuche zugedeckt. Die Hühnchen, denen die Wärme und das stündlich verabreichte Futter sehr gut behagte, gediehen zusehends und zwar derart, daß man sie jetzt schon für vier Wochen alte Küden halten kann. Verabreicht wurde zuerst gehacktes Ei allein, dann mit grobem angebrühtem Hafergries, und schließlich mit eingeweichtem

Milchbrot vermischt. Die Henne aber sitzt unverdorben jetzt noch auf dem leeren Neste und reut es uns jetzt, sie nicht nochma „ghöck“ zu haben.

Die Nacht vom 24. zum 25. Hornung brachte auch für unsere Talgegend am Zugersee starken Schneefall, den stärksten diesen Winter. Für uns hatte der Morgen aber eine nicht geringe Ueberraschung. Sie war so ganz eigenartig, daß wir — meine Frau und ich — laut darüber lachen mußten. Um 1 Uhr tönte von dem Hühnerbehälter her drei bis viermal da laute Krähen eines Junghahnes. Das war für uns ein doppeltes Zeichen: einmal das des Wohlbefindens und guten Gedeihens der Jungbrut, dann das, daß unter der letzteren sich auch „Güggel“ befinden, was übrigens auch sonst schon erkennbar war. Das Krähen fiel um so mehr auf, als gewöhnlich damit nicht begonnen wird, ehe sie 8—10 Wochen alt geworden sind.

Reht Witterung ein, die für Jungbrut zuträglich ist, wird letztere der Henne im Hühnergehege übergeben. Vielleicht nimmt sie aber ihre Jungen nicht an, oder wollen diese von ihr eben falls nichts wissen. Tritt dieser nicht ganz unwahrscheinlich Fall ein, wird darüber Rat zu pflegen sein: was machen. Die Ausnahme eines etwas zurückgebliebenen Hühnchens — es dürfte ein solches werden — würde die übrige Brut, die sich durch lebhaftes Scharren im bereitgestellten Sandkästchen und durch jedes Wesen hervortut, sich wohl bald allein durchzuschlagen vermögen.

## Taubenzucht

### Brieftaubensport in der Schweiz.

(Schluß.)

#### Alingnau, Schweiz. Brieftaubenstation.

Carl Hächli in Alingnau.

2 Tauben auf 130 km Entfernung in 103 Minuten, per Minute: 1262  
Diplom I. Klasse.

#### Meisterschwanden, Columbia.

Ernst Eichenberger in Fahrwangen.

5 Tauben auf 104 km Entfernung in 100 Minuten, per Minute: 1040  
Diplom I. Klasse.

Robert Dubler in Wohlen (Aargau).

4 Tauben auf 80 km Entfernung in 80 Minuten per Minute: 1000  
Diplom III. Klasse.

#### Rorschach, Brieftaubenstation „Bodan“.

Anton Gerster in Rorschach.

2 Tauben auf 80 km Entfernung in 76 Minuten per Minute: 1053  
Diplom III. Klasse.

Ferd. Fuchs in Rorschach.

4 Tauben auf 80 km Entfernung in 77 Minuten per Minute: 1038  
Diplom III. Klasse.

W. Federer in Rorschach.

2 Tauben auf 80 km Entfernung in 79 Minuten per Minute: 1013  
Diplom III. Klasse.

J. Hübscher in Rorschach.

3 Tauben auf 80 km Entfernung in 81 Minuten per Minute: 987  
Diplom III. Klasse.

#### St. Gallen, Columbia.

J. Pfister in Rorschach.

16 Tauben auf 108 km Entfernung in 96 Minuten, per Minute: 1125  
Diplom I. Klasse.

J. Zengerle in Rorschach.

9 Tauben auf 108 km Entfernung in 96 Minuten, per Minute: 1125  
Diplom I. Klasse.

Prof. Dr. Steiger in St. Gallen.

4 Tauben auf 150 km Entfernung in 134 Minuten, per Minute: 1119  
Diplom I. Klasse.

Tobias Bruderer in Heiden.

5 Tauben auf 105 km Entfernung in 100 Minuten, per Minute: 1050  
Diplom I. Klasse.

Hans Aebi in Heiden.

7 Tauben auf 105 km Entfernung in 112 Minuten per Minute: 937  
Diplom II. Klasse.

### Beven. Station de pigeons-voyageurs.

Ed. Goeldlin-Panchaud in Beven.

Tauben auf	105 km	Entfernung in	85 Minuten	per Minute:	1235 m
" "	105 "	"	90	" "	1167 m

"Diplom I. Klasse."

Winterthur, Columbia.

Ulrich Hofmann in Winterthur.

Tauben auf 145 km Entfernung in 145 Minuten, per Minute: 1000 m  
Diplom I. Klasse.

J. Böfinger in Wülflingen.

Tauben auf 141 km Entfernung in 139 Minuten, per Minute: 1014 m  
Diplom I. Klasse.

Zürich, Schweiz. Brieftaubenstation.

R. Niederer in Zürich.

Tauben auf 80 km Entfernung in 80 Minuten per Minute: 1000 m  
Diplom III. Klasse.

E. Burger in Zürich.

Tauben auf 80 km Entfernung in 80 Minuten per Minute: 1000 m  
Diplom III. Klasse.

## Fremdländische Vögel

### Fremdländische Würger.

(Schluß).

Es sind nun noch einige fremdländische Vögel zu erwähnen, die in ihrem Wesen manches Eigentümliche haben. So wird in Brehms Tierleben berichtet vom Scharlachwürger, dessen Oberseite glänzend schwarz, die Unterseite prächtig scharlachrot, gegen den Steiß in Ledergelb übergeht. Seine Heimat ist das ganze Mittelafrika. Er bevorzugt die Urwälder der Ebene und wird als ein Schmutz der Wälder bezeichnet. „Seine scharlachrote Brust schimmert schon von weitem durch das dichteste Gestrüpp der üppig grünenden Bäume, und der Vogel muß selbst dem unübten Beobachter auffallen, da er nicht nur schön, sondern auch beweglich, und nicht nur beweglich, sondern auch edel ist. Im Gebirge scheint ihn der Flötenwürger (ein näher Verwandter von ihm), der hier noch in einem zwischen 2000—3000 m Höhe gelegenen Gürtel vorkommt, zu vertreten, ersetzt ihn wenigstens, soweit es sich um die Stimme handelt. Beide Arten leben immer paarweise. An geeigneten Orten sind sie sehr häufig: es wohnt Paar bei Paar, und die hellen Flötentöne, die im Anfange entzücken, vernimmt man hier so oft, daß sie fast zur Plage werden. Das Paar behauptet ein kleines Wohngebiet, dessen Durchmesser 150 Schritt betragen mag, mit Hartnäckigkeit und verteidigt es gegen jeden Eindringling. Dazu ist es gezwungen, denn bei der Häufigkeit dieser Vögel ist jeder ausagende Ort besetzt, und das einzelne Paar muß sich begnügen. In der Regel vernimmt man die Flötenwürger viel eher, als man sie sieht; denn das dichteste Gestrüpp ist ihr bevorzugter Aufenthalt, und von ihm aus fliegen sie nur dann auf Hochbäume empor, wenn diese geschlossene Kronen besitzen, die sie möglichst verdecken. Sie halten sich im laubigen Geäste auf, reichlich ohne sich tatsächlich zu verbergen; denn ihre lebhaften Farben schimmern eben doch auch durch das dichteste Grün hindurch, und wenn sie wirklich dem Auge entzückt sind, dann findet der Beobachter sie bald durch das Gehör auf.“

„Sichtlich ihres Betragens haben sie unzweifelhaft größere Ähnlichkeit mit den Drosseln als mit den Würgern. Ich erinnere mich nicht, sie jemals auf der Spitze eines hervorragenden Zweiges, nach Würgerart auf Kerbtiere lauend gesehen zu haben; sie bewegten sich stets im Innern der Gebüsch- und Baumkronen und liefen hier mit großer Gelenkigkeit längs der Zweige dahin, diese und die Blätter gründlich nach Nahrung absuchend. . . Ihr Flug ist schlecht und von dem der Würger durchaus verschieden. Er besteht fast ausschließlich aus schnell wiederholten Flügelschlägen, die kaum durch gleitendes Schweben unterbrochen werden.“

„Das Bemerkenswerteste im Betragen dieser Vögel ist aber unbedingt die Art und Weise, wie sie ihren Gesang zum besten geben. Es handelt sich hier nicht um ein Lied, sondern nur um einzelne Töne, klangvoll wie wenig andere, die sehr häufig wiederholt, aber von beiden Geschlechtern gemeinschaftlich hervorgebracht werden. Der Ruf des Scharlachwürgers ähnelt dem

verschlungenen Pfliffe unseres Pirols; der Ruf des Flötenwürgers besteht aus drei, seltener aus zwei glockenreinen Lauten, die sich etwa im Umfange einer Oktave bewegen. Er beginnt mit einem mittelhohen Tone, auf welchen erst ein tieferer und dann ein bedeutend höherer folgt. Die ersten beiden liegen im Umfange einer Terz, die letzten im Umfange einer Oktave auseinander.

Diese drei Glockentöne werden ebenso wie der Pfiff des Scharlachwürgers nur vom Männchen vorgetragen; unmittelbar auf sie aber folgt die Antwort des Weibchens, ein unangenehmes Kreischen und Krächzen, das sich schwer nachahmen und viel schwerer beschreiben läßt. Das Weibchen des Scharlachwürgers schließt sein Kreischen erst nach Schluß des ganzen Tonjahres seines Gatten an, das des Flötenwürgers fällt gewöhnlich schon beim zweiten Teile ein; das eine oder andere aber beweist einen Taktfinn, der in Erstaunen setzen muß; er läßt nie auf sich warten. . . . Die Beobachtung und Belauschung dieser Vögel gewährt im Anfange viel Vergnügen; das fortwährend wiederholte Tonstück aber wird zuletzt doch unerträglich; die Regelmäßigkeit, die ewige Gleichmäßigkeit ermüdet. So entzückt man anfangs ist von der Reinheit der Flötentöne, so verwundert über das Kreischen, so erstaunt über die Art und Weise des Vortrages, schließlich bekommt man das Ganze so satt, daß man es verflucht, wenn man es hört.“

Bei der Wiedergabe dieser Beschreibung wird uns besonders das Eigenartige im Gesang der beiden fremdländischen Bürgerarten und die fast wunderbare Regelmäßigkeit auffallen, die wir bei keinem unserer einheimischen Vögel finden würden.

Außer diesen genannten Arten ist noch der in Australien heimische Falkenwürger zu der Gattung Buschwürger zu zählen. Er hat Ähnlichkeit mit unserer Rohlmeiße, ist aber etwas größer. Wo sie heimisch sind, findet man sie im dichten Gestrüpp und auch auf hohen Bäumen der offenen Ebene. Von ihnen wird gesagt, sie seien munter und lebhaft und klettern wie die Meisen längs der Äste dahin, um Nahrung zu suchen, wobei sie auch ähnliche Stellungen einnehmen und oft mit der Haube spielen, ähnlich unserer Haubenmeiße.

Aus diesen Mittheilungen geht hervor, daß die frembländischen Bürger zwar manches Interessante in ihren Lebensgewohnheiten an sich haben, daß sie aber für die Stubenvogelpflege doch nicht den Reiz besitzen wie unsere einheimischen Arten mit ihrem Spöttertalente.

E. B.-C.

E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### **Ausnahmen beim Decken der Häflinnen.**

(Schluß).

In voriger Nummer war mitgeteilt worden, daß von den beiden Japanerzibben die eine am 11. März, die andere am 16. Mai 1914 gedeckt worden waren. Dem entsprechend erfolgten auch die Würfe, die überaus sorgfältig herangezogen wurden, dann unterließ ich der kritischen Zeit wegen und weil schon zirka 40 Jungtiere verschiedenen Alters die Stallungen bevölkerten, ein nochmaliges Belegen. Inzwischen wurde oft ein schlachtreifes Jungtier oder auch zwei in die Küche geliefert und die Zahl der Fresser vermindert.

Als anfangs November der Haarwechsel beendet war und die Tiere im neuen Winterpelz sich präsentierten, nahm ich mir doch vor, jene beiden Zibben nun wieder decken zu lassen. Aber nur eine derselben, die sich auch im Frühling willfähriger gezeigt hatte, ließ sich nach vielen erfolglosen Bemühungen am 23. November decken und hat am 23. Dezember acht Junge gebracht, die jetzt munter umher springen. Die zweite Zibbe dagegen hat sich bis heute noch nicht decken lassen, obgleich sie in den letzten drei Monaten häufig genug zu einem Rammler gebracht wurde.

Es mag hervorgehoben werden, daß jene widerspenstige Zibbe völlig gesund, lebhaft und gut bei Leibe ist, ohne aber fett zu sein. Sie ist jetzt zwei Jahre alt und hat in dieser Zeit zwei Würfe gebracht, von denen jeder recht gut aufgezogen wurde. Ihre Wurfchwester hat gegenwärtig den dritten Wurf noch bei

sich. Wie schon bemerkt, besitze ich einige männliche Zuchttiere und ich habe jene Zibbe bald zu diesem, bald zu jenem Zuchtier gesetzt. Ich habe schon Berichte gelesen, in den ein Züchter versicherte, daß eine Zibbe — welche den einen Rammeler ablehne, vielleicht einen andern annehme. Bei dem in Frage stehenden weiblichen Zuchttiere wollten diese Hausmittelschen nicht verfangen; es wehrte sich gegen jede Verpaarung zu jeder Zeit.

Wäre diese Zibbe nicht so schön, so würde ich sie ohne langes Befinnen schlachten. Weil sie aber zwei Würfe gut aufgezogen hat, so denke ich immer, sie könne auch noch einen dritten und vierten aufziehen. Obs aber dazu kommen wird und wann und wie das geschehen mag, läßt sich nicht von ferne andeuten.)\*

Was soll ich nun mit dieser Zibbe anfangen? Man kann nicht sagen, sie sei zuchtuntauglich; denn das Gegenteil ist von ihr bewiesen worden. Aber sie ist eine Ausnahme von der Regel inbezug auf die Vermehrung der Kaninchen.

Man könnte nun noch die Frage aufwerfen, wie solche Ausnahmen entstehen, wodurch sie herbeigeführt werden und ob sie ferngehalten werden können. Ich denke, was ich da mitgeteilt habe, hat schon mancher Züchter erfahren müssen, aber er hielt dies für zu unbedeutend, um davon zu reden. Und doch will mir scheinen, die Sache sei der Besprechung und des Nachdenkens wert.

Das wilde Kaninchen vermehrt sich im Freileben bekanntlich so stark, daß es dem Menschen zur Last werden kann, weil die Unmenge der heranwachsenden Jungtiere durch ihr Durchwühlen des Bodens das Land nahezu wertlos zu machen. Und die Vermehrung ist so gewaltig, daß alle versuchten Vernichtungsmittel, so großzügig sie auch angelegt waren, doch nur einen beschränkten Erfolg erzielten. Würde man nun unsere zahmen Hauskaninchen verwildern lassen oder sie unter ähnlichen Verhältnissen halten, wie sie die wilden Kaninchen haben, so wäre mit Sicherheit zu erwarten, daß die Vermehrung sich steigern würde. In wenigen Generationen würde die Zahl der Würfe steigen, aber die Größe der Tiere sinken. Unsere Züchter sind eben zur Zellenhaltung jedes Zuchtieres übergegangen, um durch Regelung und Verminderung der Würfe das Wachstum der Jungtiere zu begünstigen.

Also hier haben wir Ursache und Wirkung. Ein Leben in der Freiheit ohne Beeinflussung durch den Züchter ermöglicht eine größere Zahl Jungtiere als Nachkommenschaft. Wird aber die Zahl der Würfe durch den Einfluß des Züchters geregelt resp. vermindert, so werden die Jungtiere größer und schwerer als sie sonst geworden wären. Aber die Haltung unserer Kaninchen in Einzelstallungen — so vorteilhaft sie für die Züchter auch sein mag — ist doch eine unnatürliche, der Natur des Kaninchens zuwiderlaufende. Darauf wird es wohl zurückzuführen sein, wenn besonders die großen und mittelgroßen Rassen, die seit vielen Generationen nur in Einzelstallungen gehalten wurden und nie Gelegenheit zum Graben oder Springen oder Nagen fanden, inzwischen ihren natürlichen Reigungen Zwang antun lernten und dabei die natürliche Fortpflanzung bei einzelnen Tieren eine unnatürliche geworden ist.

Das ist so eine Deutung betreffend die widernatürliche Ablehnung jedes Deckversuches während mehreren Monaten. Ob sie das Richtige getroffen hat oder wer weiß eine bessere Erklärung?

E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Kantonals-zürcher. Verein der Rasse- und Rasse-Geflügelzüchter.

#### Generalversammlung

Sonntag den 14. März 1915, mittags 2 Uhr, im Restaurant „Galdengarten“ in Derlikon.

Traktanden: 1. Abnahme des Protokolls der letzten Versammlung; 2. Mitteilungen; 3. Wahl der Stimmenzähler; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Abnahme des Jahresberichtes pro 1914; 6. Abnahme der Jahresrechnung pro 1914; 7. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Rechnungsrevisoren, c) der Delegierten für den S. G. B. V. und für den landwirtschaftlichen Kantonalsverein; 8. Antrag des Vorstandes betr. Reduktion

\*) Die in Rede stehende Hsin hat sich endlich am 20. Februar decken lassen, also zirka 9 Monate nach dem letzten Deckakt. E. B.-C.

des Jahresbeitrages pro 1915; 9. Beschlußfassung betr. das gemeinsame Bruteier-Inserat; 10. Allgemeine Aussprache über die gegenwärtige Hühnerhaltung und -fütterung, sowie über die Produktpreise; 11. Verschiedenes.

Seit acht Monaten hat unser Verein mit Rücksicht auf die allgemeine Lage keine Zusammenkunft mehr gehabt und wir erwarten sehr mit Rücksicht hierauf vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder; sodann lassen aber auch die wichtigen und viel Interesse bietenden Verhandlungen auf vollen Besuch rechnen. — Neue Mitglieder sind stets willkommen.

Der Vorstand.

**Schweizerischer Verein der Reischhühnzüchter.** Ordentliche Frühjahr-Hauptversammlung in Zürich: Sonntag, den 14. März, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Post“ beim Bahnhof, Zürich. Traktanden: 1. Appell; 2. Jahresbericht; 3. Verlesen des Protokolls; 4. Jahresrechnung; 5. Herabsetzung des Jahresbeitrages während der Kriegsdauer; 6. Broschüre „Das Reischhuhn“; 7. Bruteier-Veramlement und Schema; 8. Bruteier-Kollektiv-Inserat; 9. Verschiedenes und Austausch von Züchtererfahrungen.

Alle Mitglieder sind dringend gebeten an der Versammlung teilzunehmen; neue Mitglieder, Züchter unserer Rasse und solche, die es werden wollen, sind kollegialisch eingeladen. Wir hoffen auf weiteren Zugang neuer Mitglieder, umso eher, als der Vorstand beantragen wird den Jahresbeitrag für das Kriegsjahr auf Fr. 3 zu ermäßigen und Eintrittsgelder nicht zu erheben.

Mit kollegialischem Züchtergruß

Namens des Vorstandes,  
Der Präsident: A. Weis.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** (Mitteilung Kaninchenzucht.) Die Sitzung für Standardberatung findet Sonntag den 14. März, nachmittags präzis 2 Uhr, im Restaurant „Sängerfreund“ (Tramhaltestelle Rantonsplatz) in St. Gallen statt. Zur Beratung sind vorgesehen: Belgische Riesen, Schweizer Scheden, Englische und Französische Widder, Holländer und Englische Schedenkaninchen, Rammelerreglement und Mitteilungen. Die verehrten Mitarbeiter werden dringend ersucht, ihre Arbeiten bis zur obigen Sitzung fertigzustellen und an derselben teilzunehmen. Es ist gefordert, daß obige Rassen vorhanden sind. Zu dieser Sitzung sind auch Züchter obiger Rassen zum Besuche freundlich eingeladen. Wir erwarten des bestmöglichen, daß von jeder Sektion ein oder zwei Züchter abgeordnet werden und erscheinen. Spezielle Einladungen an die Vereine werden nicht erlassen. — Zahlreiches Erscheinen erwartet mit Züchtergruß

Für den Abteilungs-vorstand für Kaninchenzucht

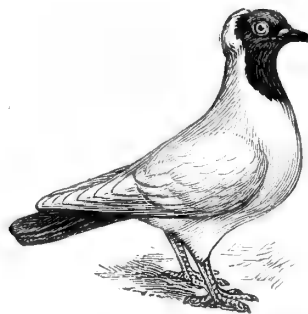
Der Präsident: A. Schürpf.

**Ostschweizerischer Verband.** (Subkommission für Kaninchenzucht) Protokollauszug der Sitzung vom 7. Februar 1915 im Restaurant „Bach Arbon. Traktanden: 1. Konstituierung des Abteilungsvorstandes; 2. Standard-Angelegenheiten; 3. Reglemente und Ausstellungsangelegenheiten. — Erfreulicherweise sind mit einer einzigen Ausnahme alle Mitglieder anwesend. Die Wahlen werden glatt erledigt, und wird Anton Schürpf als Abteilungspräsident und J. Jig-Walser als Aktuar bestimmt. Die Standardfrage erzeugt eine rege Diskussion und folgende Beschlüsse: 1. Aufruf an alle unsere eifrigen Züchter zur Stellungnahme. 2. Spezielle Einladungen hiezu an unsere Spezialzüchter. 3. Die Veröffentlichung dieser Arbeiten in unserm Verbandsorgan, den „Schweiz. Ornitholog. Blättern“. 4. Illustrationsverhandlungen. Das Traktandum 3 gibt ebenfalls zu eifriger Diskussion Anlaß. Um zu einem endgültigen Ziele zu kommen, erhalten folgende Mitglieder Auftrag, Ausarbeitungen vorzunehmen über Rammelerreglement: A. Schürpf, Rassenystem: J. Jig-Walser, Verbandsreglements-Mendungen: F. Müller-Häni. Diese Arbeiten sollen dann die Grundlage bilden um darnach in einer außerordentlichen Versammlung Beschlüsse zu fassen. Im fernern verwahrt sich der Aktuar, daß von unserm Verbandspräsidenten das Fehlen der Tatorwierzange Kollege Joppich zugeschoben wurde. Unterzeichnet hat dieselbe sofort nach deren Empfang an das Verbandspräsidium als in Lagerung angemeldet, gleichzeitig mit seinem Abgang an die Grenze. Es werden also keine richtigen Franzosen und Engländer tätowiert damit es wäre dies ja Neutralitätsbruch! — Die noch verbliebene knappe Zeit wird mit eifriger Diskussion ausgefüllt.

Für den richtigen Auszug:

J. Jig-Walser.

### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Wer am Sonntag vor acht Tagen, mit tags, nach Ankunft der Züge in Romanshorn in der Hauptstraße die verschiedenen Trupps gegen Hub aufwärts marschieren sah, er kannte sofort, welche davon unsere Gäste waren. Sie trugen zierliche Handkörbchen, Köfferchen und einfache Ristchen mit Inhalt. Als Empfangskomitee und Wegweiser funktionierte ein typischer Matrose, unser Finanzmeister. Es mußte einem das Herz fröhlich schlagen, zu sehen, wie sich die Täubler aus allen Richtungen, so gar von Zürich, einstellten. Wir scheint, jeder der will, kann Tauben halten

Wer die Gesellschaft mit diesen Gedanken mufterte, der fand Landwirte vom alten guten Schlag, Kaufleute und Handwerker. Der Appell ergab 26 Anwesende, also rund 50 Prozent unserer Mitglieder. Als Stimmzähler funktionierte Herr Gimmel. Das Protokoll fand Zustimmung und Dank an den Sekretär. Aus dem Jahresbericht des Unterzeichneten folgendes: „Sich regen bringt Segen!“ Unter diesem Leitsatz marschierte unser Verein auch im vergangenen Jahr. Wenn wir auch nicht viele Versammlungen veranstalten können, so findet die Vereinigung doch ihren Weg zum gesteckten Ziel. Der Mitgliederbestand hat mit der Kriegszeit sein halbes Hundert nicht nur beibehalten, sondern auch darüber gebracht. Auch die aus- und eingehende Korrespondenz hat ihren Höhepunkt beibehalten. Ein erfreuliches Zeichen kann aus derselben erwähnt werden, nämlich Fragen, wie man diese und jene Rasse auf eine höhere Stufe bringen könne. Weiters gingen ein Anfragen um Züchteradressen zur Beschaffung fehlender Tierchen, ebenso direkte Verkaufsvermittlungen in schöner Zahl. Daß durch unsere Bücher die Kenntnisse gemehrt werden und mehr Freude an den einzelnen Rassen geweckt wird, liegt außer Zweifel. Und im gleichen Maße wird auch eine verständnisvolle Pflege Platz greifen. Ein dankbarer Leser schreibt z. B. unter anderm: Mit großem Interesse habe ich davon gelesen und war erstaunt, wie eingehend dieses Kapitel — der Geflügelzucht — beschrieben ist. Zur Sammlung und Förderung geistiger Kenntnisse für unsere Sache erwähne ich noch unser Organ, die „Schweizerischen Ornithologischen Blätter“. Erfreulicherweise hält ein schöner Teil der Kollegen dieses Fachblatt als selbstverständlich; aber einige befürchten sich noch etwas zu wenig darum. Suchen wir dieses über die Landesgrenzen anerkannt gute Blatt auch in der jetzigen Zeit zu heben nach Kräften. Ist das Abonnement doch ein so kleines Opfer für den einzelnen. Für den Vorstand ist es dann eine direkte Verbindung zu jedem Taubenfreund. Für uns, die wir die Mitglieder von Schwyz bis Basel und Chur haben, ist eine stete Aussprache durchs Organ der nötige Kitt des Zusammenarbeitens. Noch ein Appell an unsern Verein. Die Kriegszeit ist manchem eine harte Probe. Jedoch Aushalten sei unser Lösungswort. Pflügt und erhaltet, was seit langen Jahren Natur und Fleiß hervorgebracht. Wer aushält und seine Schutzbefehlshaken mit Umsicht pflegt, wird sich später an das Sprichwort gerne erinnern: Sich regen bringt Segen! — Der Kassibericht weist ein Vermögen auf von 64 Fr. an bar, an Inventar (Käfige, Bücher, Altschees usw.) zirka 100 Fr. Also doch ein schöner Fortschritt, trotz dem kleinen Jahresbeitrag. An den verflossenen Ausstellungen wurden 50 Fr. für Ehrenpreise durch den Schweizerischen Taubenzüchter-Verband vergeben. — Aus den Wahlen ging der alte Vorstand ohne Veränderung hervor. Vizepräsident: A. Hauser, Kassier: Anton Traber, Romanshorn; Sekretär: Fr. Täscher, St. Gallen; Beisitzer: Schär, Lachen-St. Gallen, und als Präsident der Unterzeichnete. Als Delegierte in unsern Verband: Forster, Donzhäusern, und Lang, Romanshorn. Die Korrespondenz weist eine Anzahl Entschuldigungen auf, in denen die Kollegen ihr Bedauern aussprechen, nicht mit uns tagen zu können. Ein Schreiben von unserm Organ macht die Mitglieder auf die Begünstigung aufmerksam, wenn bei der Abonnementbestellung die Mitgliedschaft durch eine kurze Notiz angegeben sei. Der Jahresbeitrag wird wieder fürs laufende Jahr auf Fr. 2. 50 belassen. Der Vortrag von Herrn Bosch, Kreuzlingen, wurde mit Dank entgegengenommen. Aufgenommen wurde Herr W. Jen, Buchadern bei Erlen. Klubringbestellung pro 1915 erfolgte mit 840 Stück in vier Größen. Diese sind geschlossen, aus Aluminium. Und zwar stärker als die bisherigen, mit deutlichen, erhabenen Kontrollzahlen und Zeichen. Den Preis hoffen wir mit 5 Rappen pro Stück beibehalten zu können. Unsere Sorge um Futter für unsere Tauben ist wieder etwas behoben, indem wir von guter Firma schöne Wicken für 27 Fr. pro Doppelzentner und 50 Kilo für 14 Fr. offeriert erhielten. Ein größerer Posten wurde hierauf sogleich bestellt. Der Taubenmarkt beschäftigte die Mitglieder und Gäste nach alter Väter Sitte noch längere Zeit im regen Verkehr. Möge uns später punktö Besuch wieder ein solcher Ehrentag beschieden sein.

Mörshwil bei St. Gallen.

A. Falk-Oberholzer, Präsident.

**Taubenzüchter-Verein der Mittelschweiz.** Sonntag den 28. Februar veranstaltete der Taubenzüchter-Verein der Mittelschweiz in Zürich seine Generalversammlung. Herr G. Wildy von Thalwil eröffnete die Versammlung und gedachte dabei des verstorbenen Vereinspräsidenten Herrn Rüdenmann in Rüsch. An ihm hat der Verein eines seiner besten und tätigsten Mitglieder verloren, und wollen wir es nicht unterlassen, an dieser Stelle seiner mit Bedauern und Hochachtung zu gedenken. Herr G. Wildy, der das Amt als Präsident des Vereins und auch des Ausstellungs Komitees übernommen hatte, verlas den trefflich abgefaßten Vereins- und Ausstellungsbericht, welcher unter bester Verdankung für geleistete Dienste aller Beteiligten abgenommen wurde. Auch die Vereins- und Ausstellungsrechnung wurde genehmigt und verdankt. Mehr zu sprechen gaben die Vorstandswahlen, da keiner der alten Vorstandsmitglieder verbleiben wollte; schließlich wurde der neue Vorstand folgendermaßen bestellt: Als Präsident Herr Architekt Rüegg in Brugg, Kassier Herr Ruchti in Wohlen, als Aktuar H. Hämig, Thalwil, als Beisitzer die Herren H. Scholl in Zürich und Proff, Bremgarten. Als Rechnungsrevisoren beliebten die Herren Hanke und Räch, Zürich. Wir möchten nicht an dem Traktandum Vorstandswahlen vorbeigehen, ohne Herrn G. Wildy, als einem der tätigen Taubenzüchter der Schweiz einige Worte der Anerkennung für seine Tätigkeit sowohl als Vereins- wie als Ausstellungspräsident zu widmen. Lediglich ihm ist es zu verdanken, daß die Ausstellung, welche mit so viel Mißgeschick zu kämpfen hatte, nicht mit einem größeren Defizit abgeschlossen hat. Leider war er nicht dazu zu bewegen, das Vereinsruder wieder zu übernehmen; hoffen wir aber, an ihm weiterhin einen tüchtigen Berater zu haben. — Der Verein beschloß, ein Mitgliederverzeichnis herauszugeben mit der Aufgabe, welche Rassen jeder einzelne züchtet; weiter sollen Züchringe angeschafft werden. Der neue Vorstand wird sich nach Bezugsquellen von gutem und billigem Futter umsehen. Mit dem Wunsche, der Verein möge sich unter

der neuen Leitung gut entwickeln zum Wohle der edeln Tauben zucht, schließt Herr Wildy die Versammlung und dankt für das lange Ausharren.

Der Aktuar: H. Hämig, Thalwil.



Der icht über die Generalversammlung abgehalten Sonntag den 28. Februar 1915 im Restaurant zum „Bierhof“ in St. Gallen. Anwesend waren 42 Mitglieder als Vertreter der Sektionen St. Gallen, Basel, Zug und Zürich. Herr Gähwiler begrüßte im Namen der Kanaria St. Gallen die Anwesenden und heißt dieselben herzlich willkommen. Er sprach den Wunsch aus, daß sich die Kanarienzüchter auch in dieser kritischen Zeit enger zusammenschließen und zu einem großen Verbandsverbande erstarken mögen. Verbandspräsident Herr Braun verdankte den freundlichen Empfang von Seite der Sektion St. Gallen. Er schloß sich den Worten von Herrn Gähwiler an und hieß im Namen des Verbands Vorstandes die Anwesenden herzlich willkommen. Hiermit eröffnete er die 6. Verbandsgeneralversammlung um 2¼ Uhr zur Behandlung folgender Traktanden: 1. Wahl der Stimmzähler, 2. Protokoll, 3. Jahresbericht, Jahresrechnung und Bericht der Revisoren, 4. Wahl des Schiedsgerichts, 5. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung, 6. Vergebung der Verbandsausstellung, 7. Kreditbewilligung für Medaillen und Ehrenpreise, 8. Antrag zur Uebernahme der Landesgruppe des Weltbundes, 9. Fusionsfragen, 10. Verschiedenes. — 1. Als Stimmzähler wurden gewählt die Herren Becht und Schwendmann. — 2. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde verlesen und genehmigt. — 3. Präsident Braun erstattete den Jahresbericht. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen war es dem Verbandsvorstand nicht möglich, seine Tätigkeit so zu entfalten, wie sie durch das aufgestellte Arbeitsprogramm vorgesehen war. Der Mitgliederbestand hat sich um 29 vermindert, was uns zwar nicht überraschte, indem wir seit Beginn des Krieges mit diesem Umstand gerechnet haben. Der erweiterte Verbandsvorstand hat in seiner Sitzung vom 18. Oktober 1914 beschlossen, den Verbandsbeitrag für das II. Semester zu sistieren. Ebenso wurde beschlossen, von der Verbandsausstellung pro 1914 Umgang zu nehmen. Der engere Verbandsvorstand hat 6 Sitzungen abgehalten, an denen 26 Traktanden zur Behandlung kamen. Der erweiterte Verbandsvorstand hat eine Sitzung abgehalten, ebenso wurde eine Verbandsgeneralversammlung abgehalten. Auch die Tätigkeit der Sektionen hat unter den gegenwärtigen Zeitumständen sehr gelitten, und spricht der Bericht-erstatte den Wunsch aus, daß bald der Friede wieder eintreten und geordnete Zustände geschaffen werden mögen. Der Jahresbericht wurde von Herrn Gähwiler bestens verdankt und von der Versammlung ohne Diskussion genehmigt. — 4. In das Schiedsgericht wurden gewählt die Herren Klethi, Schubert und Steinemann, als Erlagmann: Kridtel. — 5. und 6. wurden zusammen behandelt. Die Abhaltung einer Verbandsausstellung wurde im Prinzip beschlossen, jedoch die Vergebung derselben dem erweiterten Verbandsvorstand überwiesen, ebenso die Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung. — 7. Es wurde beschlossen für Anschaffung von Medaillen und Ehrenpreisen einen Kredit von 150 Fr. auszuliefern. Ebenso 150 Fr. für Anschaffung eines neuen Wanderbeckers. — 8. Antrag zur Uebernahme der Landesgruppe des Weltbundes. Referent Präsident Braun. Derselbe gibt der Versammlung einen klaren Ueberblick über die bisherigen Unterhandlungen mit der Zentralleitung des Weltbundes. Er stellt im Namen des Verbands Vorstandes den Antrag, die bis jetzt in den einzelnen Sektionen vorhandenen Weltbundmitglieder in einer Sektion zu vereinigen und dieselbe dem Weltbunde anzugliedern. Vielleicht werde es in kürzester Zeit möglich sein, daß wir die Landesgruppe übernehmen können. Nach lange gewalteter Diskussion wurde der Antrag zum Beschluß erhoben. — 9. (Fusionsfragen) wurde auf Anregung eines alten bewährten Mitgliedes auf die Traktandenliste genommen und diskutiert; ein Beschluß wurde nicht gefaßt, sondern diese Angelegenheit dem Vorstand zur näheren Prüfung überwiesen. — 10. Unter diesem Traktandum stellte ein Mitglied den Antrag: Es möge in Zukunft auf den Prämierungsbogen und in den Ausstellungsberichten die Züchringsnummer der prämierten Vögel angegeben werden. Nach längerer Diskussion wurde dieser Antrag zum Beschluß erhoben, jedoch sollte dies nur für die Selbstzüchterklasse gelten. — Nachdem noch einige Fragen über Futterbeschaffung behandelt wurden, konnte der Präsident die arbeitsreiche Versammlung um 6 Uhr schließen. Der Kanaria St. Gallen sei für ihren freundlichen Empfang und ihre Aufmerksamkeit an dieser Stelle noch der beste Dank ausgesprochen.

Der Aktuar: Fritz Eißler.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Comfren oder Beinwell** \*). Comfren ist eine in unserer Gegend verhältnismäßig noch wenig bekannte Futterpflanze, trotzdem sie als eine rasch wachsende und infolgedessen sehr ertragreiche Grünfütterpflanze da steht, welche namentlich reichlich Proteingehalt in sich bergen soll. Comfren ist ein Wurzelgewächs und stammt aus dem Kaukasusgebiet. Ihre Vermehrung und Fortpflanzung geschieht hauptsächlich durch Wurzelstüdlinge, welche sehr gut gedeihen. Die beste Pflanzzeit ist das Frühjahr. Auf gut umgegrabenen und gedüngtem Boden werden die Wurzelstüde in Reihen zirka 5 cm tief in die Erde gesteckt. Die Reihen müssen einen Abstand von zirka 50 cm haben, die Entfernung der Stüdlinge in der Reihe beträgt 30 cm.

\*) Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.

Nach einigen Wochen treiben die Stedlinge aus und liefern noch im gleichen Sommer ein saftiges Grünfütter, welches circa alle 2—3 Wochen geschnitten werden kann. Im ersten Jahr ist darauf zu achten, daß man die Pflanzung zur bessern Entwicklung von Antraut frei hält. Eine Comfrenpflanzung liefert Grünfütter zwanzig Jahre hindurch und können bei Frischanlegung einer Pflanzung auch die Wurzeln zerkleinert zu Futterzwecken verwendet werden. Comfren wird von den Hühnern und andern Geflügel sehr gerne genommen und empfiehlt sich sehr, da anzupflanzen, wo wenig Land zur Verfügung steht zur Grünfüttererzeugung, um aus einer kleineren Erde möglichst viel saftiges Grün herauszuholen, was ja zur Leistungsfähigkeit des Geflügels wesentlich beiträgt. Für Geflügelfütterung kann Comfren ganz hingeworfen werden; es empfiehlt sich jedoch, dasselbe zu zerkleinern. Die Pflanze wächst auf jeder Bodenart und in jedem Klima und ist vollständig winterhart. Sie liefert auch ein sehr beliebtes Futter für Schweine, Ziegen und Kaninchen, sowie Großvieh. Läßt man Comfren stehen und infolge dessen in die Blüte schießen, was sehr bald erfolgt, so ergibt sich den ganzen Sommer durch eine ausgezeichnete Bienenweide. Zur Grünfütterung empfiehlt es sich, möglichst rasch nacheinander zu schneiden, was vom Frühjahr bis zum Herbst circa 8—10mal geschehen kann.

J. B.

— Sind die Singvögel den Gärten und Obstkulturen schädlich? Die Meinungen über Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Drosseln sind bekanntlich geteilt. Besonders oft wird betont, daß diese Vögel großen Schaden an den Beerenfrüchten anrichten. Da ist denn ein gewissenhafter Versuch beachtenswert, der im Jahresbericht der kaiserlichen Biologischen Anstalt dargestellt wird: Es wurden zwei Sing- und eine Weindrossel in große Käfige gebracht. In kleinen Schalen wurden allerhand Beeren, in andern Mehl- und Regenwürmer untergebracht; alle Schalen wurden dann lose mit Erde und Moos bedeckt, so daß die Vögel aufs Suchen angewiesen waren, im übrigen freie Futterwahl hatten. Die Schale mit den Beeren wurde niemals leer, die Würmer dagegen waren immer schnell aufgezehrt, wurden aber stets gleich nachgefüllt. In zwei Tagen waren nun verzehrt: 79 Eberechenbeeren, 16 Hollunder-, 234 Heidel- und 79 Preiselbeeren, dagegen 220 Regenwürmer (zu beachten, um wieviel größer die Quantität gegenüber der Beere im einzelnen ist!) und 684 Mehlwürmer. In weiteren 3½ Tagen verzehrten die drei Drosseln 200 Eberechen-, 88 Hollunder- und je 200 Heidel- und Preiselbeeren, dagegen 807 Regen- und 780 Mehlwürmer. — Das Ergebnis dieser Versuche stimmt mit anderweitigen Beobachtungen im Freien überein und zeigt, daß die Drossel tierische Nahrung der pflanzlichen vorzieht, daß sie also größeren Schaden nur da anrichten kann, wo es keine Schädlinge zu vertilgen gibt. Nur Nutzen bringen sie also in Ziergärten, Parkanlagen usw., in Obstgärten darf man sie jedoch bloß mit gemischten Gefühlen betrachten; immerhin wird aber auch hier der Nutzen den Schaden überwiegen.

### Büchertisch.

Siebzehnter Jahresbericht des Schweizerischen Bauernverbandes und des Schweizerischen Bauernsekretariates, 1914. Brugg, Verlag des Schweizerischen Bauernsekretariates. Preis Fr. 1.50.

Dieser Jahresbericht umfaßt sechs volle Druckbogen in Großtaffelformat und bietet eine Fülle interessanter Mitteilungen. Da ist vorerst zu beachten,

daß der Schweizerische Bauernverband im Berichtsjahr einen Mitgliederzuwachs von 6142 erfahren hat und der Totalbestand auf 182,940 gestiegen ist. Aus der Tätigkeit des Verbandes sind die Programmarbeiten zur Durchführung der Kranken- und Unfallversicherung für die Schweizerische Landwirtschaft hervorzuheben und ganz besonders die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen. Wer die Seiten 22 bis 29 mit Aufmerksamkeit liest, gewinnt einen Einblick in die Tätigkeit des Bauernsekretärs, Herrn Dr. Laur, und er wird erstaunt sein, was ein tätiger, umsichtiger und seiner Aufgabe gewachsener Mann zu leisten vermag. Es ist viel, sehr viel, wenn nur die Anregung der Gedanken geschäft wird. Galten auch seine Bemühungen in erster Linie der bauerlichen Bevölkerung und ihrer Erzeugnisse, so kamen sie gleichwohl auch allen Berufsklassen, der Gesamtbevölkerung zugute. Es standen uns stetsfort die nötigen Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung, was erst beim Lesen des Berichtes klar vor Augen tritt. Schon um dieses überaus interessanten Abschnittes wegen möchte ich wünschen, daß dieser Jahresbericht recht viel gelesen werde, auch von solchen, die den Bericht lieber ignorieren möchten.

E. B.-C.

### Briefkasten.

— K. D. in Ch. Mein Buch „Der Harzer Sänger“ ist schon einige Monate vergriffen und kann ich Ihnen daselbe nicht zuwenden. Infolge der kritischen Zeit ist auch noch nicht entschieden worden, ob eine neue Auflage in der bisherigen Ausdehnung erfolgt oder ob sie gekürzt und zu billigerem Preise den Züchtern zugänglich gemacht wird. — Geeignete Käfige erhalten Sie in jeder bessern Vogelfutterhandlung oder diese besorgt Ihnen gewisse Spezialitäten. Ablesen finden Sie in diesen Blättern.

— E. B. in B. Ihrem Wunsche gemäß lasse ich die italienischen Benennungen einiger Vögel folgen, damit die Fragesteller Kenntnis nehmen können. Also: die Haubenlerche heißt Cappellaccia, die Heideleerle Matto-lina, die Feldlerche Alodola campestre und die Ralanderleerle Calandra. — Ihre andere Frage will ich Ihnen gern brieflich beantworten. Gruß!

— J. J. in A. Die Photographie „Angorafaninchen mit Holländerzeichnung“ ist ganz hübsch, aber die Tiere sind doch Kreuzungsprodukte, bei denen es sich nicht lohnt, sie durch Klischung der Nachwelt zu erhalten. Ihr Ende wird dem Anfang mancher Erzählung entsprechen, der da lautet: „Es war einmal...“. Mit Freuden nahm ich von Ihrer Mitteilung Notiz und lege der Sendung gerne entgegen.

— E. J. in T. Ihre Frage „Was gibt's auch für Krankheiten bei den Kanarienvögeln?“ kann man nicht im Briefkasten beantworten, weil der Raum zu beschränkt ist. Wie jedes andere Lebewesen, sind auch die Kanarien mancherlei Krankheiten unterworfen. Ihre Vögel sind wohl an Krämpfen erkrankt, die sich durch häufige Anfälle bemerkbar machen und die Kräfte des Vogels verzehren. Wahrscheinlich waren die Zuchtvögel etwas schwächlich und die Jungen dadurch erblich beunlagt. Ich will Ihnen leihweise ein Büchlein über Kanarienzucht einige Wochen überlassen, damit Sie das Kapitel Krankheiten studieren können.

— G. R. in W. Der Geflügelzüchter, dem dieses Jahr weder Sprattisches noch ein anderes Rüdenfutter zur Verfügung steht, wird es machen wie früher, er zieht das Jungvieh ohne solches Kunstfutter auf. Anfänglich reicht man kleine Sämereien und gebrochenes Getreide, Hafergrübe, getrocknetes Brot und dergleichen, und zieht überhaupt weniger auf als sonst. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Best-Corradini in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

#### Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 26. Februar 1915.

Auffuhr schwach, aber ziemlich reichhaltig. Es galten:

	per Stück	Fr. —.14 bis Fr. —.18
Eier . . . . .	—	—
Risteneier . . . . .	—	—
„ per Hundert . . . . .	—	—
Suppenhühner . . . . .	3.—	3.80
Hähne . . . . .	3.60	4.30
Junghühner . . . . .	1.50	2.20
Poulets . . . . .	2.40	4.90
„ 1/2 Kilo . . . . .	1.30	1.50
Enten . . . . .	3.70	4.60
Gänse . . . . .	7.—	8.40
Truthühner . . . . .	—	—
Tauben . . . . .	—	—
Kaninchen . . . . .	1.40	4.60
„ leb. p. 1/2 kg . . . . .	—	—
Gunde . . . . .	3.50	16.—
Merschweinen . . . . .	—	—

Um unsern Lesern das Anzeigen von

## Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4- und 5maliger

Einrückung 25 % Rabatt

bei 6- und mehrmaliger

Einrückung 33 1/3 % Rabatt

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie“.

Im Verlag der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabelle für Geflügel.

Legetabelle für Nutzgeflügel.

„ für Rassegeflügel.

Tabelle für Kaninchenzucht.

Zuchtabelle für Tauben.

„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

### Bruteier

Zu verkaufen.

Für geschäftsmäßige Geflügelzüchter! Amerik., reinweiße Leghorns, gezüchtet zum Legen. Bruteier per Stück 40 Cts. (Die Leghorns werden auf amerik. Handelsfarmen zu Millionen gezüchtet). — 317— Amerik. Riesen-Peking-Enten (Mammoth Pekings), auch ohne Bade-wasser, in 10 Wochen ausgewachsen u. schlachtreif; bekannteste Tafel-ente Amerikas. Bruteier per Stück 50 Cts., per Duzend Fr. 5.60. Sitzfangenträger gegen Ungeziefer, per Paar Fr. 2.75. Große Aufträge extra Preise. Amerik. Geflügelfarm, E. Venggenhager, Effretikon.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gest. Bezug nehmen.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Abwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Sing- u. Tiervögel-Ziehhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshan, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Intwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kräudolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörswil, Mühlerütli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschweiz, Kaninchenzüchterverein, Oltschweiz, Klub für franz. Wildkaninchen, Oltschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzüchterverein), Schweizerischer Minoraka-Klub, St. Gallen (Oltschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlfeld (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzüchterverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Arnäsch, Ater (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnan, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Canaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corradi in Hitzel, Rt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postchek-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Toulouser Gänse. — (Mit Bild). — Der Taubenhandel. — Verbesserung des Kanariengefanges. — Rückgang der Singvögel. — Professoren-Weisheit auf dem Gebiet der Kaninchenzucht. — Comfrey und Helianthi. — Eingelad. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Geflügelzucht

### Toulouser Gänse.

Mit Bild.

Das Auge jedes Geflügelzüchters wird mit Wohlgefallen auf unserem heutigen Bilde, der Herde prächtiger Touloufergänse ruhen. Diese Tiere stellen einen wertvollen Zuchtertrag dar und sie erinnern mich an die Herde junger Touloufer, die ich vor einer Reihe von Jahren einmal erzüchtet hatte. Wenn man einen hochrassigen Stamm besitzt, und die Gänse sachgemäß füttert und gepflegt, wachsen sie sehr rasch heran, so rasch, daß sich selbst der Züchter oft darüber verwundert. Mit zirka vier Monaten sind sie nahezu so groß wie die alten Zuchtgänse, nur mit dem Unterschied, daß die Bildung der Kehlwamme und der Bauchwamme dann erst schwach angedeutet ist. Aber bei einem flüchtigen Blick kann man nicht immer die Jungen von den Alten unterscheiden.

Die Toulouser Gans ist ein hochgezüchtetes Rassetier, das durch seine imponierende Größe, seine massigen Formen und

die ansprechende Farbe überall Aufsehen findet. Und doch hat sie nicht die Verbreitung erlangt, wie anfänglich erwartet wurde. Diese Rassegans ist einerseits zu teuer im Ankauf, gleichviel ob man Bruteliter oder Jungtiere erwerben will, und andererseits stehen sie im Ruf, etwas weichlich zu sein, zu wenig Widerstand zu haben gegen Wind und Wetter. Nach meinen Erfahrungen, die ich mit der Toulouser Gans machte, kann sie nicht als weichlich bezeichnet werden. Ich bezog zweimal von einem der bekanntesten Züchter Bayerns Bruteliter, aus denen zwar wenige Junge hervorgingen, aber sie alle gediehen prächtig ohne irgend welchen Verlust. Obwohl ich die Tiere mehrere Jahre zur Zucht behielt und auch Zuchttiere bezog, nicht eines derselben hat bei mir eine frante Stunde gehabt. Sie waren Sommer wie Winter allezeit stets gesund und munter, so daß mir scheint, der Vorwurf der Weichlichkeit könne nicht der Rasse gemacht werden, sondern sei rein individueller Art. Dabei ist ja wohl möglich, daß diese Rasse als reine Wirtschaftsgans sich nicht bewähren würde, weil sie immerhin eine sorgfältige Fütterung und Pflege erfordert.

Bei uns ist die Gänsezucht ohnehin ein fast unbekanntes Gebiet. Man ahnt, daß ein Gänsebraten etwas recht Gutes sein müsse, denkt aber an ihn nur als an etwas Unerreichbares. Und doch könnten Hunderte und Tausende unserer Landwirte

und Geflügel Freunde sich und ihren Familienangehörigen diesen Genuß auf leichte Weise verschaffen, ohne irgend etwas anderes deshalb vernachlässigen zu müssen. Es müßten nicht einmal Toulouse und brauchten auch keine Emdener zu sein. Wenn es nur Gänse wären, hießen diese nun Pommerische oder gewöhnliche Landgänse. Das Fleisch der verschiedenen Rassen wird sich wohl nahezu gleich sein.

Ohne Wiesland ist jedoch die Aufzucht von Gänsen nicht möglich; ihnen muß Weidegelegenheit auf Grasland geboten werden. Wer aber in dieser Lage ist, der kann Gänse halten und alljährlich einige Bruten heranziehen. Es bietet sich ihm auf diese Weise Gelegenheit, jedes Jahr einige junge Gänse schlachten und im eigenen Haushalt verwerten zu können, und was er mehr heranziehen würde, als er selbst für sich bedürfte, das könnte er leicht verkaufen. Wenn Geflügelzüchter und Land-

wirte dies beachten und befolgen würden, könnte jedes Jahr eine große Anzahl Gänschen erbrütet und erzogen werden, die im Spätherbst und Winter gesucht und teuer sind.

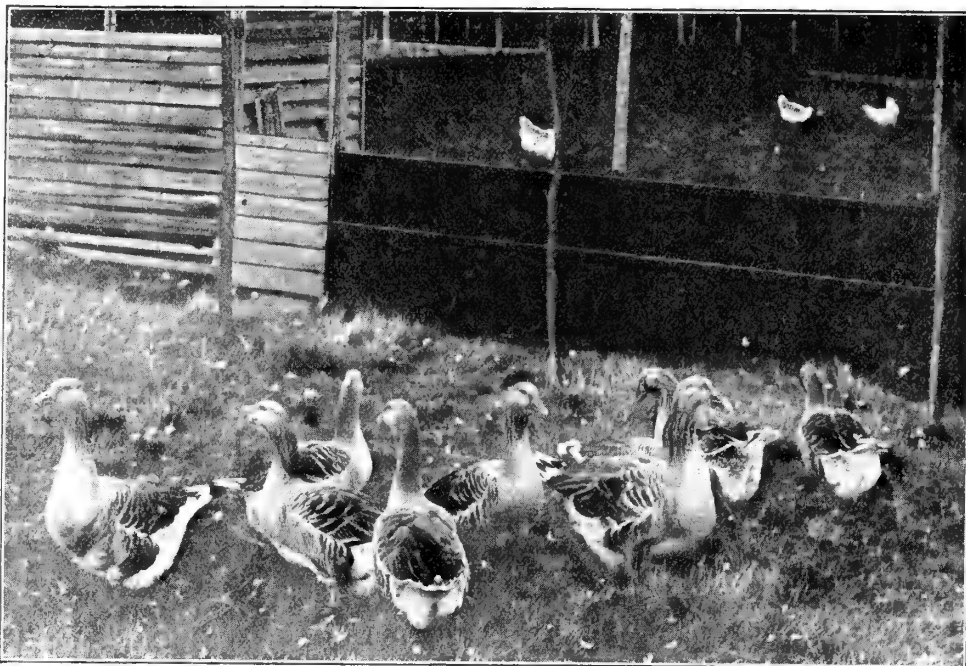
Für diesen Zweck eignen sich die leichteren Landgänse jedenfalls besser als die schwereren Reinzuchten wie z. B. die Toulouse und die Emdener sind. Diese Reinzuchten sind für den Verkauf als geschlachtete Junggänse zu schwer, indem 6—7 Monate alte Tiere ein Fleischgewicht von 10—12 Pfund erreichen. Derart schwere Tiere finden nicht leicht Abnehmer, wegen den ziemlich großen Kosten und der Schwierigkeit in der Zubereitung. Die Landgänse, die bis zur Zeit des Schlachtens vielleicht 6—7 Pfund Fleisch erhalten, finden eher einen Liebhaber, weil sie nicht zu teuer werden.

Es wurde schon bemerkt, daß die Toulouse Gans eine feine und beliebte Rasse sei. Als solche muß sie einen breiten und tiefgetragenen Körper haben. Der Kopf ist kurz, breit und hoch, mit flacher Stirn, kurz abgebogen am Hinterkopf, gut ausgebildete Kehlwamme. Schnabel kurz, dick, nach der Spitze zu leicht abwärts gebogen, orangefarbig mit blasser Bohne. Augen groß, dunkelbraun, mit schmalem orangegelbem Ring eingefasst. Hals mittellang, sehr kräftig, fast gerade aufrecht getragen. Rumpf kurz, breit und sehr massig. Voll ausgebildetes Hinterteil mit doppelter tief herabhängender Bauchwamme. Brust voll und breit, tief getragen, mit schönem geradem Brustkiel. Rücken breit und fast gerade. Flügel breit, nicht zu lang und dicht anliegend getragen. Schwanz kurz und breit, wagrecht getragen. Beine kurz und kräftig, vollständig in dem sehr reichen Seitengefieder verborgen; die Läufe orangefarbig mit dunkeln Zehennägeln.

Die Gefiederfarbe ist grau, wie bei der Wildgans, möglichst satte Farbe mit feiner weißer Randsäumung. Die Bauchpartie und Hinterseite sind reinweiß.

Die Farbe ist bei dieser Gans nicht so bedeutungsvoll wie der massige Körper und die stark und beidseitig gleichmäßig entwickelte Bauchwamme. Auch der stark entwickelte Kehlsack beim Ganter gehört zu Rasseigkeit und der starke kurze Kopf. In der Eierproduktion bringt es die Gans auf 30 bis 40 Eier, wenn man sie fleißig sammelt.

E. B.-C.



Herde Toulouse Gänse.

## Der Taubenhandel.

Der Handel im allgemeinen spielt eine große Rolle in der Welt. Viele Leute möchten gerne handeln und dabei recht viel verdienen. Leider kommt es dabei hie und da sogar noch ziemlich oft vor, daß viel Schwindel und Betrug mit unterläuft; das wird wohl niemand bestreiten können. Die

Taubenzüchter resp. Händler genießen da einen besonderen Ruf. Tatsächlich kommen auch die meisten Uebervorteilungen bei dem Taubenhandel vor.

Jeder Taubenliebhaber, der hie und da seine Lieblinge wechselt, sich durch Tausch oder frischen Ankauf andere verschaffen will, wird die Erfahrung gemacht haben, daß das reelle Bedienen beim Taubenhandel nicht immer vorkommt.

Woran liegt hauptsächlich die Schuld, worin besteht meistens der Betrug?

Der am meisten vorkommende Betrug besteht in dem Ausrupfen der falschen Federn, wodurch eine unschöne Taube so zurecht gemacht werden kann, daß dieselbe ganz regelmäßig erscheint und an ihr nichts zu tadeln ist. \*)

Ein anderer Grund, der leicht zu Anschuldigungen über unreelle Bedienung führen kann, ist das Geschlecht der Tauben. Es ist oft sehr schwer zu unterscheiden, und da kann es vorkommen, daß anstatt einem Paar zwei Täuber oder zwei Täubinnen abgesandt werden. Das ist nicht allemal absichtlicher Betrug, sondern Selbsttäuschung, was auch bei einem Händler angenommen werden kann.

Ein dritter Punkt im Handel ist das Fortfliegen der Tauben. Wenn zwei Liebhaber einen Handel oder Kauf abgeschlossen haben miteinander und die Tauben bleiben nicht, kommen wieder an ihren alten Ort wo sie vorher waren und der Verkäufer sagt, sie sind nicht mehr zurückgekommen, oder zuletzt ich gebe sie nicht mehr heraus.

Durch alle diese Vorkommnisse können gute Freunde zu Feinden werden. Trotz des kleinen Betrages wird der Betrogene dem andern wegen dieser Uebervorteilung lange zürnen.

Sehr interessant ist es für einen Taubenliebhaber, einem öffentlichen Taubenmarkte beizuwohnen und seine Beobachtungen zu machen. Wie da vom Händler jeder Vorzug hervorgehoben; vom Käufer jeder Fehler erwähnt, wie da gefeilscht und gehandelt wird. Da werden die Tauben nicht immer in Körben, oft sogar in Säcken auf den Markt zum Verkaufe gebracht, sehr oft in kleinen Behältern, daß die Tauben beinahe aufeinander stehen müssen. Was die Qualität auf solch einem Markte anbetrifft, so steht dieselbe gerade unter Null; meistens ist es nicht möglich ein regelrechtes Paar herauszufinden. Wünscht jemand eine einzelne Taube oder ein Paar zu kaufen, schnell wird in den Korb oder Sack gelangt, das gewünschte herausgenommen, aber so geschickt in den Händen gehalten, daß vom Käufer die vorhandenen Fehler gar nicht entdeckt werden. Hat ein Weißschwanz

\*) In dieser Beziehung stehen sich die Ansichten der Züchter entgegen. Manche Züchter bezeichnen eine derartige Verbesserung einer Taube als erlaubt, während andere behaupten, ein Ausreißen oder Abschneiden falsch gefärbter Federn sei nichts anderes als eine beabsichtigte Täuschung, durch welche Preisrichter und Käufer getäuscht werden. Die letztere Ansicht ist die richtige, trotzdem sie nicht jedem Taubenliebhaber gefallen wird. Die Redaktion.



nicht die vollen 12 Federn im Schwanz, so wird dem Käufer gesagt, die fehlenden seien beim Herausfangen verloren gegangen. Wird dann die Taube doch gekauft, so bekommt in wenigen Wochen derselbe Weißschwanz farbige Schwanzfedern.

Ähnliche Fehler kommen viel vor; die ausgeschriebene Ware wird auch stets als nur guter und prämiierter Abstammung ausgeschreiben, obgleich die Tauben den gemachten Ausschreibungen gar nicht entsprechen.

Es gibt jedoch schon noch Züchter und Lieferanten, welche wirklich gut bedienen. Dieselben verlangen aber etwas bessere Preise, dann erhalten die Käufer jedoch was sie wollen. Viele aber pflegen sich zu sagen, dies ist mir zu viel, zu teuer.

Am klügsten handeln jene Käufer, welche in den Ausstellungen ihren Bedarf decken; sie bezahlen ein paar Franken mehr, haben dann aber die Tiere vor den Augen und die Kosten nur einmal.

Karl Bosc, Kreuzlingen.

## Kanarienzucht

### Verbesserung des Kanariengesanges.

Die Züchter der Gesangskanarien sind seit Jahrzehnten redlich bemüht gewesen, den Gesang zu verbessern, was vielen Züchtern teilweise mehr oder weniger gelungen ist. Seit ebenso lange wird auch alljährlich wiederholt versichert, daß das Lied reichhaltiger und der Gesang besser geworden sei. Diese Versicherung wird fast jedes Jahr wohl hundertmal oder noch mehr in den Ausstellungsberichten der Herren Preisrichter gegeben, und diese müssen es doch wissen. Dementsprechend sind auch die Punktzahlen gestiegen und die Grenze von 90 Punkten will manchmal nicht mehr ausreichen. Diese Punktgrenze, die früher unerreichbar hoch erschien, jetzt aber überwunden ist, gibt nun oft Anlaß zu Erörterungen, ob sie erweitert werden solle oder ein anderer strengerer Maßstab zur Anwendung kommen müsse.

Dieses Entweder — Oder muß einmal endgültig entschieden werden, jedoch muß ihm eine gründliche Erwägung und allseitige Besprechung vorausgehen. Die Züchter bemühen sich, das Kanarienslied vielseitiger und klangvoller zu machen und wenn jetzt schon die Punktgrenze 90 erreicht werden kann und wohl auch schon erreicht worden ist, müßte sie ja bei weiteren Fortschritten als beengende Fessel lästig werden. Dies scheinen manche Züchter zu fühlen und sie treten für eine Erhöhung der Punktgrenze auf 100 ein. Dem könnte man beistimmen, wenn z. B. bis 25 Pkt. keinen Preis erhielt, von 26—50 Pkt. dritten, von 51—75 zweiten und von 76 Pkt. an aufwärts den ersten Preis. Es wäre keineswegs zu früh, wenn die Punktgrenzen der verschiedenen Preisklassen, nachdem sie vielleicht mehr als 30 Jahre nicht verändert worden sind, endlich einmal dem Stand der Zucht angepasst und entsprechend erhöht würden. In dieser Beziehung ist schon mancher Anlauf gemacht worden, aber Kurzsichtigkeit und wohl auch Eigennutz verhinderten diesen Fortschritt; es blieb immer beim Alten. Und doch würden die Züchter es nicht billigen, wenn man einem Schüler mehrere Jahre stets die gleiche Aufgabe gäbe, weil dabei der Fleiß erlahmen würde. Die Anforderungen müssen dem wachsenden Verständnis angepasst und erhöht, die Aufgaben schwieriger werden, wenn das Interesse wach erhalten und der Verneifer angeregt werden soll. Andernfalls würde er vielleicht eine gewisse Fertigkeit in den Anfangsfächern sich aneignen, aber in die höheren Fächer nicht eindringen. Das hätten die Kanarienzüchter schon längst einsehen und mit den Fortschritten in der Gesangsleistung ihrer Vögel auch die Anforderungen erhöhen sollen.

Wenn man die Frage aufwirft, wodurch bewiesen werde, daß der heutige Kanariengesang besser sei als vor etwa 30 Jahren, so hört man die Antwort, die Prämiierungsergebnisse beweisen es. Aber da steigen Zweifel, berechtigige Zweifel auf, ob das frühere Kanarienslied jetzt auch nicht mehr Punkte erhalten würde wie früher, oder ob der heutige Gesang schon vor 20 oder mehr Jahren auch so hoch punktiert worden wäre wie jetzt. Wer will oder wer kann da entscheiden? Selbst die wenigen Züchter, die schon vor 30 bis 40 Jahren Züchter feiner Gesangskanarien waren, urteilen da nicht immer völlig einwandfrei. Sie wissen

zwar, daß man früher schon die nämlichen Gesangstouren im Kanarienslied hatte wie heute; es sind seitdem keine Touren abhanden gekommen und keine neuen erzüchtet worden.

Etwas anderes ist die Frage, ob die einzelnen Touren damals ebenso gut waren in Tonfülle und Vortrag wie jetzt, oder ob sie besser oder geringer waren. Hier wird der alte Züchter nur zu leicht der Ansicht sein, der Gesang der Vögel sei früher gleich gut gewesen. Das ist so eine Ansicht, die sich nicht beweisen läßt. Wenn man alt geworden ist, hält man gerne das Frühere, Vergangene für besser und schöner als es eigentlich war und ganz unbewußt mag da milder geurteilt werden. Vielleicht hatte man damals selbst noch bescheidene Kenntnisse und war leichter befriedigt als heute. Das mag der Grund sein, wenn das Frühere für besser taxiert wird als das Gegenwärtige.

Das Kanarienslied, auch wenn es noch aus den gleichen Gesangsteilen besteht wie früher, hat sich aber gleichwohl verändert. Die einzelnen Touren wurden verbessert, sie erhielten eine neue Klangfarbe, es entstanden neue und tiefere Lagen, welche dem Gesang ein ganz anderes Gepräge gaben. Diese Veränderung darf als eine wesentliche Verbesserung bezeichnet werden, denn tausende von Züchtern zehren davon. Es ist nur bedauerlich, daß von diesen vielen Züchtern nur ganz wenige befähigt sind, ihrem Stamm ein eigenes Gepräge zu geben, ihm eine charakteristische Eigenschaft anzuzüchten. Erst dann könnte der Züchter auf sein Erreichtes stolz sein, wenn es ihm gelungen wäre, etwas Neues im Kanariengesang zu schaffen, das Anerkennung gefunden hätte. Die heutigen Errungenschaften der Mehrheit der Züchter sind zufällige und vorübergehende Erscheinungen; es kann ein solcher mit der Qualität seiner Nachzucht einmal eine hohe Stufe erreichen, sie aber nicht dauernd behaupten, weil die Nachzucht im andern Jahre weit zurückbleibt. Es fehlt die sichere Grundlage, auf welcher ein dauernder Erfolg erzielt werden kann; diese Grundlage besteht in einer planmäßigen Verpaarung der besten Vögel. Darüber in nächster Nummer. (Schluß folgt.)

### Rückgang der Singvögel.

(Eingef. aus Aarburg.) Nach einem Artikelchen in Nr. 24 d. Bl. glaubt ein naturfreundlicher Korrespondent den tatsächlichen Rückgang der Singvögel auf ein für dieselben ungünstiges Frühjahr zurückführen zu müssen. Nun mag ja sein, daß gerade letztes Frühjahr den Bruten nicht besonders günstig war; allein früher gabs auch nicht immer sonnige Lenz und doch waren stets Vögel in erfreulicher Zahl vorhanden. Auch machte man ja schon vorigen Winter die wirklich betrübende Wahrnehmung, daß z. B. die Futtertische ganz auffallend schwach besucht wurden. Wo mag nun der Haken sein? Sind wir sogenannte Kulturmenschen nicht längst auf dem besten Wege, uns und unsere Jungen zu „verbypapeln“, indem des „Guten“ allerlei nur zu viel getan wird, und könnte es daher nicht möglich sein, daß wir auch gegenüber den Singvögeln uns im „Guten“ überlupfen? Gewiß, es ist ja recht erfreulich, beobachten zu können, wie für dieselben je länger je ausgiebiger gesorgt wird. Ob dies jedoch überall in richtiger Weise geschehe, ist eben fraglich. Vielerorts, besonders in Städten und Villen, ist man schon soweit gekommen, daß man, ohne Rücksicht auf die Jahreszeit, das ganze Jahr hindurch sogar verschwenderisch füttert und zwar eben vorzugsweise mit — Hanfsamen. Von diesem weiß man nämlich, daß er von allen Singvögeln allem andern vorgezogen wird und daß ein mit solchem Samen bestreuter Tisch stets des größten und eifrigsten Zuspruches sicher ist. Daß aber Vögel, denen Hanf täglich à discretion zur Verfügung steht, derart überreizt werden, daß sie entweder allzufrüh nisten oder aber infolge Verfettung zur Fortpflanzung untauglich werden, scheint man nicht zu bedenken. Ein ausschließlich mit Hanf gefütterter Vogel ist in kurzer Zeit fett und endet dann meist an Epilepsie. Will man daher von Hanf nicht gänzlich absehen, so menge man ihn doch stark mit allen möglichen anderen Samereien und streue jeweilen erst dann wieder neues, nachdem so ziemlich alles aufgefressen worden; denn was die einen verschmähen, ist den andern eben noch recht. Eines der bequemsten und auch dankbarsten Vogelalmosen aber

ist ungesalzener Speck oder sonst reines Fett. Auf keinen Fall jedoch füttere man auch nur einen Tag länger, als der Boden mit Schnee bedeckt ist, indem eben allzu üppig gewordene und dem Kampfe ums Dasein entfremdete Vögel nichts mehr taugen. Verhält es sich etwa mit uns Menschen anders? R. S.

Diese dem „Zofinger Tagblatt“ entnommene Einsendung wendet sich mit Recht gegen die Fütterung freilebender Vögel außer der Winterszeit. Ob aber der Hanfsamen auf diese Vögel so nachteilig einwirkt, ist doch noch fraglich und welcher Futterstoff könnte ihn ersetzen? — Die Redaktion.

## Kaninchenzucht

### Professoren-Weisheit auf dem Gebiet der Kaninchenzucht.

Herr Professor Dr. Elzbacher in Berlin hat den deutschen Kaninchenzüchtern einen üblen Streich gespielt, natürlich nicht aus Bosheit, sondern weil er die Kaninchenzucht und ihren Wert für die Fleischproduktion so beurteilt hat, wie er es verstand. Mehr kann man eigentlich auch von einem Professor nicht verlangen. Aber die deutschen Kaninchenzüchter lassen dies nicht als Entschuldigung gelten; sie finden, ein gelehrter Herr dürfe mit seinen Ideen und Gedanken etwas zurückhaltender sein, etwa bis dieselben richtig „erdauert“ und reif geworden sind. Wir könnten in diesem Fall eine kurze Erwähnung der Angelegenheit geben und dabei denken, sie berühre uns nicht näher. Allein die Wirkung der professorlichen Beurteilung könnte doch in recht unangenehmen Folgen bestehen und weil wir doch wohl etwas daraus lernen können, möge eingehender darauf eingetreten werden.

Die Landwirtschaftskammern einiger deutscher Provinzen haben schon seit mehreren Jahren der Kaninchenzucht finanzielle Zuwendungen gemacht, um den Wünschen der Züchter nachzukommen und ihre Bestrebungen anzuerkennen. Seitdem nun der Krieg begonnen und England seinen Plan, Deutschland durch Abschneiden der Einfuhr auszuhungern, offen bekannt gegeben hat, richten sich die Augen der maßgebenden verantwortlichen Kreise neuerdings auf die Kaninchen. So beabsichtigt die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg an Leute, die sich der Kaninchenzucht zuwenden wollen, Jungtiere zum Aufziehen und belegte Häsinnen zum Züchten abzugeben, damit die ländliche Bevölkerung sich betätige bei der Selbstproduktion von Kaninchenfleisch. Diese amtliche Bekanntmachung, die wir nur dem Inhalte nach andeuteten, erschien begreiflicherweise in sehr vielen Zeitungen, und da war nun der Herr Professor anderer Ansicht über die Fleischproduktion als der Präsident der Landwirtschaftskammer. Letztere hatte ihre Offerte mit den Worten begründet, „um der in Aussicht stehenden Fleischknappheit zu begegnen“, und Prof. Dr. Elzbacher schrieb dazu: „Hoffentlich ist die Nachricht in dieser Form nicht richtig.“ Er sagte: „Von Fleischknappheit kann keine Rede sein.“ Und nun begründet er dies damit, daß infolge Futterknappheit ein großer Teil der Schweine geschlachtet werden müßten und ein Fleischüberfluß herrsche, daß wir überhaupt zu viel Fleisch essen, und weil das Kaninchen kein vorteilhafter Futterverwerter sei. Prof. Elzbacher sagt, das Kaninchen habe einen gut entwickelten Appetit, womit er andeuten will, es fresse ziemlich viel. Man denke bei Empfehlung der Kaninchenzucht nur an das schöne Fleisch, verzehre aber die „sehr viel schöneren Nahrungsmittel“, die es in vielen Fällen verzehre. Und bei Verwandlung des Futters in Kaninchenfleisch müsse man an das Kaninchen „zwei bis dreimal so große Nährwerte verfüttern“ als man von ihm erlange. Er behauptet, wer nur etwa die Hälfte Abfallstoffe als Kaninchenfutter habe, die andere Hälfte andere Nahrungstoffe verwenden müsse, dem sei vor der Haltung von Kaninchen zu warnen. Sie würde in dieser Zeit „eine verdammswerte Vergeudung von Nährwerten“ bedeuten.

In diesem Sinne hat Prof. Elzbacher das Kaninchen beurteilt und es ist begreiflich, wenn die deutschen Züchter ihn in seine Schranken zurückweisen. Dies ist durch einige Artikel geschehen, welche den Erguß des Prof. Elzbacher kritisierten und in denen er mehr oder weniger treffend heimgeschickt wurde.

In der „Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter“ (Berlin N. 39) spricht sich ein deutscher Lehrer Wischer, Mitglied des Ausschusses für Kaninchenzucht der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg über die Einsendung von Prof. Elzbacher sehr treffend und sachlich aus. Er gibt zu, daß zurzeit noch keine Fleischknappheit bestehe, viel eher ein Ueberfluß herrsche. Aber trotz dieses Fleischüberflusses koste gegenwärtig das Pfund Schweinefleisch Mk. 1.30, also zirka Fr. 1.55 per ½ Kilo. Die zur Vergebung kommenden Kaninchen sind aber dazu bestimmt, sie noch einige Monate zu behalten, sie sollen nicht jetzt schon Fleisch liefern. Es kann doch noch eine Zeit kommen, in welcher das Fleisch wirklich knapp wird und für diesen Fall sind sie berechnet. Diese Fleischknappheit sieht auch der Herr Professor voraus, denn er sagt ja selbst, daß — nachdem die jetzt erzeugten Dauerwaren verzehrt sind — wir den Fleischgenuß wahrscheinlich um einen Drittel vermindern müssen. Wischer sagt nun: „Aber selbst wenn die Maßnahme, die jetzt durch die Vergebung von Kaninchen getroffen ist, nur als Vorbeugungsmittel zu gelten hat, ist sie mit Freuden zu begrüßen. Wird doch dadurch unter allen Umständen verhindert, daß eine Zeit kommt, wo unser Volk — der Herr Professor eingeschlossen — sich von Heu, Gras, Unkraut, Rüben, Kartoffelschalen, Abfällen aller Art, also den Dingen nähren muß, mit denen ausschließlich Kaninchen aufgemästet werden sollen und können, durch die es also jedem einzelnen ermöglicht wird, das im Haushalte benötigte Fleisch selbst zu produzieren. Unser Volk ist reif genug, in dieser Frage selbst zu entscheiden.“

Als Futter dienen also Heu, Gras, Unkraut, Rüben, Gemüse- und Brotabfälle, Kartoffelschalen, eventuell auch — aber durchaus nicht notwendig — Zuckerschnitzel. Diese Nahrung ist von der 10. bis 12. Alterswoche ab den Kaninchen in buntem Wechsel auf 3 bis 4 Monate zu reichen; während der ersten zehn Alterswochen werden die Jungtiere gesäugt, also durch die Muttermilch erhalten. Wo bleibt da der Lehrsatz des Herrn Professor: „Wenn man die Kaninchenzucht empfiehlt, so denkt man meist nur an das schöne Fleisch, das das Kaninchen liefert, man vergißt aber die sehr viel schöneren Nahrungsmittel, die es in vielen Fällen verzehrt.“ Es ist gefährlich, sich auf ein Gebiet zu begeben, auf dem man theoretisch wohl beschlagen zu sein wähnt, von dem man aber in der Praxis keine Ahnung hat. Wie könnte sonst der Satz geprägt werden, daß das Kaninchen einen gut entwickelten Appetit hat, mit anderen Worten also, daß es im Verhältnis zu seiner Größe und zum Eigengewicht viel friß! Wer von den Lesern der Elzbacherschen Ausführungen Kaninchenzüchter ist, wird ob dieser dort verzapften Weisheit herzlich gelacht haben.“

Prof. Elzbacher kennt das Kaninchen offenbar nur vom Hörensagen, sonst würde er sich nicht diese Blöße gegeben haben; oder ihm ist bekannt, wie vor 50 Jahren die Kaninchen gehalten und beurteilt wurden, und er stützt sich nun auf diese veralteten Anschauungen. Seine Beurteilung läßt ein solches Vorurteil früherer Zeiten bei ihm vermuten. Jetzt ist aber eine andere Zeit, eine andere Haltung der Kaninchen ist Regel geworden und da will das Urteil gar nicht mehr passen.

Herr Wischer sucht auch den Vorwurf zu entkräften, das Kaninchen sei ein schlechter Futterverwerter oder ein Vielfresser. Er stellt eine Berechnung der Futterkosten auf bis zum schlachtfähigen Alter von 5—6 Monaten. Diese Berechnung ist zu schön gefärbt; denn wenn Jungtiere im Alter von 5—6 Monaten geschlachtet werden, darf man nicht nur für 90 Tage ein Futter in Rechnung stellen. Selbst wenn bis zum Alter von 8—10—12 Wochen die Jungen noch zeitweise säugen, fressen sie gleichwohl von dem Futter, das der Häsinn vorgesetzt wurde. Es hätte für noch 60 Tage Futter berechnet werden müssen, wenn der Wahrheit gemäß die wirklichen Aufzuchtungskosten hätten ermittelt werden wollen. Und noch ein Punkt macht die Berechnung anfechtbar. Wenn die Zuchttiere 9—10 Pfund schwer sind, erreichen die Jungtiere bis zum Alter von 5—6 Monaten nur  $\frac{2}{3}$  des Gewichts ihrer Eltern; sie werden dann 6—7 Pfund schwer sein. Solche liefern aber nicht 5 Pfund Fleisch, sondern nur knapp 4 Pfund. Dadurch erhöht sich der Preis des Fleisches auf 55—60 Pfg. und nicht bloß auf 32 Pfg. Es ist aber dann noch billig genug. Zum Schluß schreibt Herr W.:

„Nun noch ein Wort über den Nährwert des verschiedenen Fleisches. Nach Professor Dr. Rübiger, Leiter des Bakteriolo-

ischen Instituts der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen a. S., stellt sich die Nährwert-Analyse wie folgt:

Kaninchenfleisch	59,85 %	Wasser	40,15 %	Nährwerte
Hühnerfleisch	68,38 %	"	31,62 %	"
Schweinefleisch	72,89 %	"	27,11 %	"
Kalbtfleisch	75,39 %	"	24,61 %	"
Rindfleisch	75,80 %	"	24,20 %	"

Hiernach überragt das Kaninchenfleisch an Nährwert alle anderen Fleischsorten bedeutend.

Und angesichts dieser Tatsachen wagt es eine unverantwortliche Persönlichkeit, in der Tagespresse die Mitbürger „vor der Faltung von Kaninchen auf das entschiedenste zu warnen, da sie eine verdammenwerte Vergeudung von Nährwerten bedeuten würde“.

E. B.-C.

### Comfren und Helianthi.

Ich habe im Jahr 1910 in meinem Jagdrevier im Jura in verschiedenen Höhenlagen, vor allem in 750 m ü. M. ein Feld mit einer Anzahl von Wildutterpflanzen bepflanzt, nicht um das Wild, das in unserm Jura Aesung genug findet, durch den Winter zu bringen, sondern einzig um Versuche anzuustellen. Hierüber habe ich im Jahr 1914 in deutschen Jägerzeitungen und in der „Diana“ eingehend berichtet.

Comfren, Helianthi („echter“ und anderer Arten), Sachalinfrüchtling, Topinambur, Lupinen, Kuckhohl sind Gewächse, welche in den letzten zehn Jahren mittelst großer Reklame viel verbreitet und über alle Maßen gerühmt worden sind. Ich will hier auf die Behauptungen der Händler gar nicht eingehen; aber ich möchte Gewicht darauf legen, daß alle diese Pflanzen nur gut gedeihen, wenn sie gut gepflegt werden. Ein Versuchsaeder wurde seit 1910 mit allen genannten Pflanzen bepflanzt, nie gepflegt; der Ertrag und die Größe und Schönheit der Pflanzen ist sehr zurückgegangen, es haben sich überhaupt nur noch etwas Topinambur und Comfren gehalten; alles andere ist verschwunden! Also bedürfen diese Pflanzen intensiver Pflege und gut gedüngten Landes.

Nun ihr Nährwert und anderes! Was den Nährwert anbelangt, so sagt uns jeder Prospekt über diese Pflanzen, daß derselbe „Xmal größer als bei dieser und jener geschätzten Pflanze sei und daß sie dank ihrer Ertragsfähigkeit ein überaus wertvolles, ja das wertvollste Futter für Rüh, Pferde, Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen und Wild sei. Die Blüten bieten eine köstliche Bienenweide und ein herrliches Biektmaterial, die Knollen ein nährwertiges Vieh- und Wildfutter und ein erstklassiges sehr geschätztes Gemüse. Für die Spirituaserzeugung sind die Knollen von hoher Bedeutung. Aus den Helianthusknollen läßt sich auch ein wohlgeschmeckendes Mehl zur Brotzubereitung bereiten.“

So und ähnlich lauten die Anpreisungen, so daß es nicht wunder zu nehmen braucht, wenn viele versuchsfreudige Landwirte mit beiden Händen zu greifen und die Jäger auch nicht zurückstehen wollten.

Unsere Versuche mit Helianthi und mit Comfren haben dargetan, daß wenigstens in der genannten Zurlage weder Comfren noch die Helianthusarten einen besonderen land- oder jagdwirtschaftlichen Wert haben. Gewiß ist der Nährwert beider Pflanzen, der Comfren (*Symphytum asperum*) und der Helianthi ein hoher; d. h. der Chemiker vermag festzustellen, daß diese Pflanzen so und so viel Protein (z. B. Helianthi salsifis im Kraut 16,99%, vorzügliches Wiesenheu nur 13,5%, Kartoffeln 2,1%, Mohrrübe 1,4%, Mais 10%, Kastanien 6,9% u.) enthält. Wer aber auf Grund dieser Feststellungen von dem Nährwert einer Pflanze beurteilen wollte, käme auf geradezu lächerliche Exempel, wie sie der Vergleich mit gar mancherlei wertvollen Gewächsen erbringt. Es kommt eben nicht allein auf den Nährwert an, sondern vor allem auch auf die Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit, auf den Geschmack und auf das — Gefressenwerden! Und gerade da hapert's! Wir haben Comfren- und Helianthikraut den Schweinen und dem lieben Vieh im Stall vorgelegt, ganz frisch; man hat in unser Feld Pferde und Zugvieh gestellt, sie haben alle unser schönes grünes Helianthi- und Comfrenkraut verschmäht. Rehe und Hasen fragen diesen in meinem Revier zu ihrer freien Verfügung gehaltenen Kraut gar nichts nach; immerhin wohnt in der Nähe ein Hasenwäter, der jeden Winter an den alten nur noch Pflanzenzelle enthaltenden Stengeln mit Eifer nagt, während andere Hasen zwar ihren Wechsel durch das Feld haben, aber meinen Pflanzen nichts zuleide tun.

In all den Jahren hat kein Tierlein nach den Comfrenblättern gefragt; alles, alles scheint diese rauhen, großen, eigentümlich grünen Blätter zu verabschmähen. Die von mir mehrmals bei Schnee ausgegrabenen Wurzeln wollte gleichfalls niemand fressen.

Was das Kraut von Helianthi anbelangt, so ging es mir ebenso. Es blieb grün und unbeschädigt bis in den Spätherbst, wo es in der Regel einer Nacht mit —5 Grad erliegt, samt den erst um diese Zeit erscheinenden Blüten. Diese letzteren werden gern von mehreren Arten Marienfärfchen besucht. Daß die Topinamburknolle ein ziemlich gutes Schweinefutter ist und auch mit Vorteil den Kaninchen vorgelegt werden kann, ist unsern Bauern längst bekannt. Allein längst haben sie auch erkannt, daß sie mit künstlichen Futtermitteln und vor allem mit Kartoffeln größere Erfolge erzielen; daher wird Topinambur kaum mehr bei uns gepflanzt. Comfren ist ein Räuber, die Pfahlwurzel geht unendlich tief in den Boden, ein mächtiges Blattwerk deckt einen Quadratmeter oder mehr Bodenfläche Sommer und Winter zu; an besonders günstigen Orten und in tieferen Lagen werden die Pflanzen mehr als meterhoch; in 750 m erheben sich nur die Blütenstängel etwa 50 cm über den Boden; die Blattrosette mit zwanzig bis 30 mächtigen Blättern bleibt in der Tiefe. Sehr gern werden die Mai bis Juli erscheinenden Blüten von

den Bienen besogen; diese Beinwell — denn das ist die Comfren — ist eine treffliche Bienenpflanze — sonst nichts!

Als Gemüse kann die Helianthi empfohlen werden, nicht als ob sie ein gar großartiges Gemüse liefere, beileibe nicht; aber in Kriegszeiten wird man auch in dieser Beziehung bescheidener. Doch erwarte man nichts besonders Feines, außer man tue das nötige „Andere“ dran; aber in dem Fall kommt jedes andere Gemüse billiger und ist mindestens ebenso gut.

Es sei beifügt, daß sich infolge meiner Ablehnung der genannten Pflanzen eine längere Zeit dauernde Kontroverse entspann, welche als Resultat die Bestätigung meiner Schlussfolgerungen ergab. Immerhin sei bemerkt, daß ein Wildpfleger erwählte, bei ihm fressen die Rehe das Helianthikraut, das sie in einem gepflegten Ader der Ebene finden, gern.

G. von Burg.

### Eingesandt.

Was soll ich meinen Hühnern diesen Sommer für Grünfütter anpflanzen? Diese Frage wird sich schon mancher Geflügelzüchter gestellt haben. Schreiber dies möchte hier ebenfalls seine Erfahrungen einem weiteren Züchterkreis kundtun. Am besten und ausgiebigsten hat sich bei mir Kraut, (Mangold) erwiesen. Es kann früh angefaßt werden und wenn man daselbe fleißig mit Sauche begießt, so liefert es bald reiche Erträge. Die Hauptfache ist noch, die Hühner fressen es sehr gerne. Habe auch schon Versuche mit Comfren gemacht vor drei Jahren. Ich ließ damals Wurzelselbinger aus Deutschland kommen. Die Anlage selbst machte ich im Hühnerhofe und zäunte das Stück Land ab. Ueppig grün kam nach kurzer Zeit das neue Kraut aus dem Boden. Ich ließ es wachsen, bis es zirka 20 cm hoch war. Dann wurde eines Tages die Umzäunung geöffnet und die Hühnerfchar konnte die neue Weide abfuchen. Aber, o Staunen, kein Blatt wurde verzehrt. Ich glaubte, die Blätter seien zu alt geworden schnitt alles eben weg und wollte den Hühnern die jungen Triebe zukommen lassen. Aber auch diese wurden stehen gelassen, selbst als kein anderes Grünes mehr vorhanden war. Auch das Vieh im Stalle wollte von dieser neuen Pflanze nichts wissen. Also wurde sie wieder ausgerentet bis auf einige Ueberständer, welche auch jetzt noch nicht berührt werden, sondern nur noch als Muster ohne Wert figurieren. Mein Rat ist also: prüfet alles und das Beste behaltet. Alois Schwager, Geflügelhof, Guntershausen.

### Nachrichten aus den Vereinen.

#### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Der Verband zürcher. landw. Vereine und Genossenschaften teilt uns soeben mit, daß er wieder in der Lage ist, **Mais** in gewohnter Weise zu liefern und zwar zum Preise von

Fr. 32.— per 100 Kilo mit Sack für Maisforn

Fr. 33.— per 100 Kilo mit Sack für Maisforn oder Maismehl.

Ferner empfiehlt der Verband unsern Mitgliedern folgende Artikel:

Hafer	zu Fr. 35.—	per 100 Kilo ohne Sack
Weizenkleie (Krüsch)	20.—	100 „ mit „
Gerste (wenig Vorrat)	31.50	100 „ „
„ gebrochen und gemahlen	32.50	100 „ „
Heu in gepreßten Ballen	10.—	100 „ „
Weizenstroh in gepreßten Ballen	8.25	100 „ „
Haferstroh	8.—	100 „ „
Holl. Torfstreu in „	4.50	100 „ „

In den nächsten 8—14 Tagen wird der Verband voraussichtlich in der Lage sein, noch folgende Artikel zu liefern:

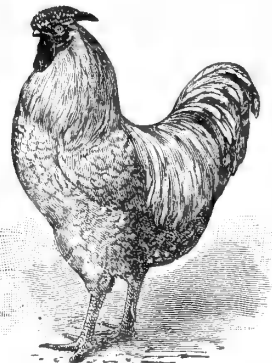
**Weizenfüttermehl** (von Bundes-Hartweizen) . . . Fr. 32.50 mit Sack  
**Ausmahlenten** . . . 23.— „

Die Preise verstehen sich überall, so lange Vorrat, unfrankiert gegen Nachnahme ab Station Grütze. — Bestellungen sind direkt an obige Adresse zu richten.

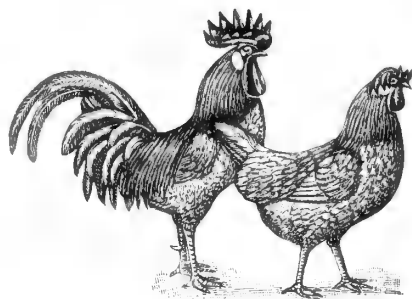
Gleichzeitig erinnern wir unsere Mitglieder an die Abmachung mit Herrn Franz Morat zur Hammermühle in Remptal, wonach dieser unsern Vereinsmitgliedern **frisches Knochenfrot** liefert zu Fr. 2.— per 10 Kilo. Für den Zentralvorstand, Der Präsident: Frey.

#### Kantonal-zürcher. Verein der Rüh- und Rasse-Geflügelzüchter.

Wir gestatten uns, unsere Mitglieder nochmals auf die **General-Versammlung**: Sonntag den 14. März 1915, im Restaurant „Halben-garten“ in Derlikon aufmerksam zu machen und zu vollzähliger Beteiligung derselben einzuladen. Nachdem seit 8 Monaten keine Versammlung mehr stattgefunden und die Traktandenliste so reichhaltig ausgefallen ist, dürfen wir wohl auf den Besuch aller Mitglieder rechnen. Die heutige schwere Zeit verlangt auch von uns Geflügelzüchtern treues Zusammenhalten. Der Vorstand.



**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Die tit. Züchter des Verbandes sind ersucht, Anmeldungen für das Kollektivbrutleiterinserat mit Angabe von Rasse und Preis beförderlichst einzusenden.  
Der Vorstand.



### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Den Herren Kollegen zur gefl. Kenntnisnahme, daß die Nachnahme für den reduzierten Jahresbeitrag mit Fr. 3.— nächstens abgeschickt wird und erwarte ich promptes Einlösen.

Die Abonnements-Quittung 1915 für die Geflügelbörse, Geflügelwelt und deutsche landw. Geflügelzeitung sind dem Unter-

zeichneten umgehend einzusenden, damit die vom Klub gewährten Rückvergütungen von je Fr. 1.— pro Exemplar am Jahresbeitrag gefürzt werden können.

Der Klubassier:

Ernst Fäbber, Georgengasse 5, Zürich 6.

### Mitgeteiltes.

— Der Kriegszustand in unsern Nachbarländern hat auch den ganzen Liebhaberverkehr mit Geflügel über die Grenze lahmgelegt. Ein Taubenzüchter wollte von einem deutschen Spezialzüchter einige Tauben beziehen, erhielt aber die Nachricht, die Zollbehörde lasse weder lebendes noch totes

Geflügel über die Grenze. So lange also diese Verfügung nicht aufgehoben wird, müssen wir unsern Bedarf im Inland decken.  
E. B.-C.

### Briefkasten.

— L. R. in F. Sie schreiben, daß Sie von Ihren Rhode-Islands fast keine Eier erhalten, nur 6—10 Stück täglich von 45 Hühnern, fügen aber bei, sie seien teilweise 1914er Spätbrut. Diese Rasse braucht durchschnittlich sieben Monate zu ihrer körperlichen Entwicklung, und in den Wintermonaten nimmt sie ohnehin ein langsames Tempo an. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn Spätbruthühner jetzt noch nicht oder nur wenig legen. Sie berichten nun, eine dieser Hennen, die diese Woche geschlachtet worden ist, sei total verfettet gewesen und nehme ich an, dies werde wohl auch bei den andern der Fall sein. Aber deshalb ist nicht nötig, daß Sie die Hennen zum Schlachten verkaufen. Reichen Sie Kleemehl im Weichfutter oder stellen Sie Runkeln und Rabis vor als Grünfutter und sorgen Sie, daß sich die Hühner Bewegung machen müssen, dann wird der zu reichliche Fettansatz verschwinden und eine normale Vegetativität eintreten. — Bei den hohen Futterpreisen und dem Mangel einiger beliebter Futterstoffe für die Aufzucht empfiehlt es sich, nicht zu viele Rüden erbrüten zu lassen. Ob sich dieses Jahr die Aufzucht von Schlachtenten lohnt, werden Sie am besten selbst berechnen können, wenn Sie die Preise des Futters und den Erlös für die Schlachttiere berücksichtigen.

— F. Th. in K. Ihre beiden kleineren Einsendungen habe ich erhalten und verdanke dieselben bestens. Ihre Klage, man bekomme für sein Geflügel und die Vögel fast kein Futter mehr, ist allerdings berechtigt, aber es ist dahier auch nicht anders. Da braucht man sich gar nicht zu wundern, wenn mancher Züchter sich genötigt sieht, Ausstellungstiere zu schlachten, weil er das Futter nicht aufreiben kann. Sie haben recht, nach Friedensschluß werden gute Zuchttiere teuer sein, aber nicht jedermann wird die Mittel haben, sich solche anschaffen zu können. Freundlichen Gruß!

— E. Sch. in L. Ihre Postkarte verdanke Ihnen bestens; das von Ihnen angewandte Mittel habe ich auch wiederholt versucht, aber stets ohne Erfolg. Inzwischen hat sich die Zibbe aber decken lassen; sie stammt noch von den Jungen, die ich von Ihnen als Zibbe mit Wurf vor zwei Jahren kaufte. Besten Gruß!  
E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corradi in Hiesel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Feile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

### Marktbericht.

#### Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 5. März 1915.

Auffuhr sehr schwach. Es galten:

	per Stück	Fr.	—	Fr.	—
Eier		Fr.	—	18 bis	Fr. —.19
Risteneier		—	—	—	—
„ per Hundert		17.—	—	—	17.20
Suppenhühner		3.20	—	—	3.70
Hähne		3.80	—	—	4.40
Junggehühner		1.50	—	—	2.20
Poulets		2.60	—	—	4.60
„ 1/2 Kilo		1.30	—	—	1.40
Enten		3.80	—	—	4.30
Gänse		—	—	—	—
Truthühner		7.50	—	—	9.—
Tauben		—80	—	—	—90
Kaninchen		1.50	—	—	10.—
„ leb. p. 1/2 kg		—70	—	—	—75
Gurke		3.—	—	—	18.—
Weerscheinen		—50	—	—	1.—

### Bruteier

Zu verkaufen.

**Bruteier** von meinen höchstenklass. Rhode-Islands, per Dbd. Fr. 5, höchstenklass. schwarzen Hamburger, p. Dbd. Fr. 5, in Bern mit höchst. Punktzahl prämiert. indischen, weißen Laufenten, per Dbd. Fr. 5.50. —315— Verpackung u. Porto extra.  
E. Weber-Sauter, Arbon.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

## Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4- und 5maliger

Einrückung 25 % Rabatt

bei 6- und mehrmaliger

Einrückung 33 1/3 % Rabatt

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie“.



### für Züchter!

Im Verlag der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabeln für Geflügel.

Legetabellen für Nutzgeflügel.

„ für Rassegeflügel.

Tabelle für Kaninchenzucht.

Zuchttabelle für Tauben.

„ für Vögel (Kanarienvogel)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).



### Bruteier

v. schwarzen Orpingtons, sämtliche I.klass. Tiere, à 50 Cts., v. gelben Orpingtons, I.klass., 40 Cts., v. gelben Leghorns, I. Preis Konstanz und Hannover, 40 Cts. —344—  
Häns, Andwil-Göschau.

### Bruteier

von meinen hochprämierten Rhode-Islands, per Duzend Fr. 5. Verpackung und Porto extra. —349—  
Ed. Baldenweg, Langgasse 68, St. Gallen.

## Paul Staehelin Aarau

offertiert von seinen berühmten Zuchten

### Bruteier, Kücken.

**Alle** Stämme erstprämiiert, nur feinste Tiere zur Zucht eingestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

Italiener: Ei Kücken

Rebhuhnfarbige			
Weiss			
Schwarz			
Houdanfarbig	40 Cts.	1.20	
Weisse Leghorn			
Wyandottes, weiss			
Minorka, schwarz			
Orpington, gelb	50 Cts.	1.50	
Reichshühner, weiss			
Rote Rhode-Island	70 Cts.	1.80	

### Enten:

Weisse Laufenten			
Riesen, Mammuth,	50 Cts.	1.50	
Peking			
Schwarze Laufenten			

Garantie 75 % Befruchtung.

Zürich,  
19. März 1915.Erscheinen  
je Freitag abends.

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

## Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

## Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Allschwil (Rheintal), Allschwil (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bippert in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büschwil, Chur (Sing- u. Zierpögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Etchberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshan, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Jorgen, Kuttwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Loggenburg), Knonau, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Morschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschwil, Kaninchenzuchtverein, Oltschwil, Klub für franz. Wildkaninchen, Oltschwil, Tandenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minor-Klub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterreitthal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinselden, Willisau, Wittnan, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Zentral-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodé in Hitzel, Rt. Zürich (Telephonat „Jorgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Der Krieg und die Geflügelzucht. — Verbesserung des Kanariengefanges. (Schluß). — Von den Sittichen. — Nutzkaninchen. — Unsere Eierpreise. — Topinambur. — Nachrichten aus den Vereinen. — Rundschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

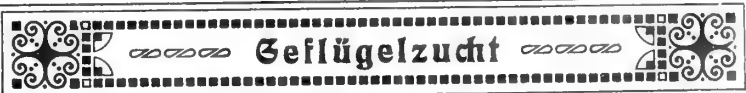
## Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 9 Monate (vom 1. April bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 3.45  
 „ 3 „ ( „ 1. „ „ 30. Juni 1915) „ „ 1.20  
 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

**Buchdruckerei Berichthaus**  
 (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
 in Zürich.



## Der Krieg und die Geflügelzucht.

Von Eugen Lenggenhager, Effretikon.

„Lebe den Augenblick und schaffe für die Zukunft.“ Dieses Sprichwort sollen und müssen wir in dieser furchtbar ernsten Zeit als Lösung nehmen und kurzfristig wie auch bemessen sei unser nächstes Tun und Hoffen. Es ist eine Kunst, jeden gegebenen Augenblick recht zu erfassen und wer zur gegenwärtigen Zeit diese Kunst am besten versteht, wird auch am ehesten sich durchwinden. Es gibt ja allerdings auch solche, denen der jetzige europäische Hexentanz Vermögen bringt; aber zu diesen Ausgewählten darf sich der Geflügelzüchter nicht zählen. Nicht genug, daß der Preis der Futterartikel schon bis um 50% gestiegen ist, man hat uns auch noch einige Sorten ganz unzugänglich gemacht und muß man überhaupt froh sein, von den zum Füttern erlaubten Getreidearten hier und da noch wenige Säcke zu erhalten.

Wie sollen wir dem begegnen? Sollen wir nun pessimistisch all unser Geflügel, die schönsten Stämme und Zuchten dem Messer

überantworten, die Hände in den Schoß legen und in banger Ungewißheit in die Zukunft schauen? Nein, das würde uns schlecht anstehen. Die Kraft nur wird den Sieg behalten, die unter trohenden Gewalten den Gleichmut zu bewahren weiß. Allzulange werden die streitenden Mächte auch nicht mehr überall im Gleichgewichte sein und die Mannschaften, die sich z. B. wie die Wühratten und Maulwürfe ins Erdreich verkrochen haben, werden gewiß auf dieser oder jener Seite in absehbarer Zeit zur Entscheidung drängen. Wenn schon nicht plötzlich, so doch immerhin allmählich werden auch wir Geflügelzüchter dann wieder bessere Zeiten zu sehen bekommen. Bis zu diesem Wendepunkt heißt es aber doppelt kontrollieren, sowohl in den Beständen, wie mit dem Futter und mit ziemlich kleinerer Rendite zufrieden sein. Wem da natürlich gegeben ist, „daß er habe die Fülle“ oder sich ein Stämmlein zum Sport oder zur Liebhaberei hält, der möge doch meine folgenden Zeilen weniger ernst aufnehmen und nach Herzenslust weiterzüchten. Es wäre ja jammerschade um die vielen Hochzuchten und die mannigfaltigen Rassen die wir haben, wenn solche durch den Krieg zu stark in Mitleidenschaft gezogen würden. Derjenige aber, der die Geflügelzucht als Erwerb, oder z. T. als solchen betreibt, ist dringend genötigt, alle nur zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um mit seiner Züchtereier noch leidlich durchzukommen.

Vor allem sollten über diese kritische Zeit nur von den leichtesten Rassen gehalten werden, die halbschweren, wie die Plymouth, Orpingtons, Wyandottes etc., oder gar die ganz schweren Asiaten werden jetzt ihr Futter nie bezahlen. Nachgewiesenermaßen verzehrt ein Huhn pro Jahr 16 Mal so viel, als sein Körpergewicht beträgt. Je größer und schwerer nun ein Huhn ist, desto mehr Futter muß es logischer Weise verzehren. Bekanntlich fressen zwei halbschwere Hühner gerade soviel als drei einer leichten Rasse; dabei müssen es dann schon zwei vorzügliche schwerere Hühner sein, bis sie soviel Eier zusammen legen, wie drei mittelmäßige einer leichten Rasse. Das reinrassige, edle Italienerhuhn, auch Leghorn genannt, wird zweifelsohne den heutigen Ansprüchen am ehesten gerecht werden. Gleich welchem Farbenschatz es angehören mag, durch seine vorzügliche Eierproduktion, sein lebhaftes und doch äußerst anmutiges Wesen, seine Schnellwüchsigkeit, Frühreife, seinen geringen Futterverbrauch, und nicht zum mindesten auch durch seine großen, schneeweißen Eier wird es sofort jedem Züchter imponieren. Der Futterverbrauch ist tatsächlich noch erheblich kleiner bei meinen weißen Leghorns als bei meinen gewöhnlichen italienischen Landhühnern, worüber ich mich täglich und schon seit Jahren überzeugen kann. Es ist deshalb nicht überraschend, wenn man vernimmt, daß in Amerika, dem Lande des kühl berechneten Geschäftsmannes über 80% der existierenden Geflügelfarmen mit Leghorns (hauptsächlich den weißen) bevölkert sind. Doch mögen wir eine Rasse halten welche wir wollen, die Beschaffung des Futters ist so schwierig und so kostspielig, daß wir gezwungen werden, aus unsern Hühnern so viel zu ziehen als uns nur möglich ist. Hierzu bedürfen wir eines natürlichen, eiertreibenden Kraftfutters, deren billigstes und erfolgreichstes frisch gemahlene Knochen sind. Diese enthalten in fast proportionellen Teilen wie das Ei selbst die meisten Nährwerte zu dessen Bildung und sind überall reichlich erhältlich. Für Misch-Masch-Hühner und gewöhnliche Legestämme kann man täglich soviel Knochenschrot unters Weichfutter mischen, als sie — ohne sichtlichen Schaden an der Gesundheit zu nehmen — fressen wollen. Neigen die Hühner zu Durchfall oder Ausstoßen des Lege Darmes (Darmvorfall), reduziere man schleunigst das Tagesquantum, welches man überhaupt nur einmal täglich, am besten Morgens verabreicht. Der Eierstoß eines Huhnes zählt ungefähr 5—800 winzige Eierchen die im Zeitraume von 6—9 Jahren abgelegt werden. Die Fütterung eines eiertreibenden Mittels vermehrt nun nicht die Eierzahl im Eierstoß, sondern zwingt nur das Huhn, diese schon vorhandene Anzahl Eierchen während einer bedeutend kürzeren Zeit abzulegen. Mit anderen Worten, das Huhn macht sich bei weniger Futterauslagen uns schneller bezahlt, man erzielt eher einen Profit. Auch für Zuchtthühner ist Knochenschrot sehr wertvoll, da dessen Verfütterung viel zur guten Befruchtung der Eier beiträgt; doch heißt es hier nicht übers Ziel schießen, denn Gaben von mehr als 20 Gramm täglich schwächen die Zuchtthiere und bringen eher schlecht befruchtete Eier.

Einen vorzüglichen, ebenfalls billigen Nährstoffausgleich zum Knochenschrot bilden in allererster Linie Kleemehl, dann auch gedämpfte Kartoffeln und ausgelebte Heublumen. Kleemehl wie Heublumen werden vor dem Vermischen mit soviel siedendem Wasser angebrüht, als dieselben voll aufsaugen mögen und geben, vermischt mit Knochenschrot, Kartoffeln, etwas Maismehl und Krüsch ein sehr bekömmliches Futter, hauptsächlich für die Morgenfütterung. Am Abend sollte man immer noch, so lange man kann, einige Hände voll Körner in die Scharrstreue werfen.

Künstliche Brut und Aufzucht haben dieses Jahr unter Petrolmangel oder -aufschlag zu leiden. Indirekt können wir aber auch in dieser Hinsicht etwas Abhilfe herbeiführen und zwar erstens durch Anschaffung von elektrischen und Gasbrutapparaten, zweitens bei kleinerer Zucht durch Einstellen einer Anzahl Brutputen. Ist einer aber auf Brutapparate mit Petrolheizung angewiesen, ebenso mit seinen Rückenheimen, so hat er das Brutgeschäft dieses Jahr so ziemlich auf die Monate April, Mai und Anfangs Juni zu verlegen; denn dann braucht er ganz beträchtlich weniger Petrol für die Brut und beinahe gar keines für die Aufzucht. Allerdings wenn die Rücken dann noch Winterleger geben sollen, dürfen diese Bruten nur aus leichten Rassen bestehen; schwere Rassen müssen Februar bis Ende April gebrütet werden; die Befruchtung ist aber im März bis Mai am besten und rentieren die Petrolauslagen durch einen größeren Prozentsatz von Rücken noch eher. Beim Ankauf von Brutputen nehme man recht große, sie fressen nicht viel mehr als solche in strengem Wachstum, nehmen aber mehr Eier auf und brüten sicherer.

Wie bereits schon bemerkt, hat die Schlachtgeflügelproduktion mit Ausnahme der ziemlich billigeren Entenmaße für dieses Jahr keine rosigen Aussichten; die Nachfrage ist zwar wieder um etwas besser als vor einigen Monaten, hat aber allen Anschein, sich wieder zu verschlechtern; denn was eben der Hauptkasus ist, das Futter ist dieses Jahr einfach zu teuer für das Mastgeflügel. Vielleicht daß es dem einen oder anderen gelingt, durch Bruteierverkauf sich schadlos zu machen. Aber auch bei den leichten Rassen sind alle Schlachthühnchen mit 10—11 Wochen Alter sofort abzustößen, nicht viel versprechende weibliche Jungtiere unbarmherzig auszuscheiden und schwächliche Rücken gleich beim Schlüpfen abzutun. Zweijährige Hennen sollten dieses Jahr, wenn wir dann immer noch in den gleichen Verhältnissen stehen, nur in Ausnahmefällen noch einmal über die Mauser genommen werden.

Zuletzt hat auch gewiß noch das Widrigste seine guten Seiten, denn in dieser kritischen Zeit wird auch viel Dilettantenwerk beiseite gelegt werden. Die Züchter werden einmal berechnen lernen, wie hoch sie die Aufzucht ihres Geflügels vom Ei weg bis zum ersten gelegten Ei eigentlich zu stehen kommt, eintretende Verluste werden sie mehr empfinden und zu guter Letzt einmal klar einsehen, daß die Preise für wirklich reinrassiges Geflügel bei uns noch viel zu niedrig sind. Hauptsächlich der Sportzüchter wird zur Einsicht kommen, daß die Schweizer Sport-Zucht im großen ganzen (nur wenige konträre Ausnahmen sind vorhanden) eben noch reine Liebhaberzucht ist, welche in den meisten Fällen weit mehr Geld verschlingt als sie abwirft, genau wie bei den sog. „Rassekaninchen-Züchtern“. Unter der Flagge des wirtschaftlichen Nebenerwerbzweiges sucht man diese seine Liebhabereien zu rechtfertigen, marktet aber dabei bei Ankäufen auf einen Preis hinunter, der weit unter den ausgelegten Futterpreisen steht. Andererseits gibt man seine überzähligen Tiere auch zu einem solchen Schleuderpreise hin, daß man schon eher vom Schenken sprechen könnte. Ein Beispiel aus vielen: Im März letzten Jahres erhielt ich von Gr. eine Postkarte folgenden Inhaltes: „Wäre Abnehmer von einem einjährigen Leghornzuchtthahn. Derselbe braucht nicht gerade erstklassig zu sein, doch beabsichtige ich denselben wenn immer möglich mit einigen Hennen an die Lokalausstellung nach A. zu geben. Mehr als Fr. 5. — franko nach Gr. geliefert würde ich nicht gerne auslegen.“ Da möchte man doch sicher bei Aussicht auf einen solchen „Schleß“ von Handel enthusiastisch die Schweizerische Rassegeflügelzucht dreimal hochleben lassen. Bedenke man nur, daß das Futter für einen Zuchtthahn vom Ei weg bis zu 1 Jahr Alter schon Fr. 7. — ausmacht, wenn derselbe billig gefüttert wurde und von einer leichten Rasse ist. Nun kommt es oft vor, daß man 15—20 Junghühnchen schlachtet, bis wieder einmal ein besonders kräftiges und schönes der Auf-

zucht würdig erachtet wird. Von diesen besten werden wieder nur eine kleine Anzahl, „die Allerbesten“, überwintert. Kommt einem da nicht eine Korrespondenz wie die oben angeführte wie ein Hohn vor? — —

## Kanarienzucht

### Verbesserung des Kanariengefanges.

(Schluß).

Treten wir einmal der Frage näher, auf welchem Wege eine Verbesserung des Kanariengefanges am sichersten zu erreichen ist. Es ist ja eine unleugbare Tatsache, daß jeder Züchter der Gesangskanarien seine Vögel zu möglichst guten Sängern ausbilden möchte. Was ihm in irgend einem Jahre nicht möglich wurde, das erhofft er im nächsten, gewöhnlich ohne daß er sich klar ist, auf welchem Wege dies geschehen könnte. Er gleicht dem Lotteriespieler, der auch allezeit hofft, er könne doch einmal einen Haupttreffer machen, so hofft auch der Kanarienzüchter, einige der nächsten Junghähne würden sich zu Ausstichvögeln entwickeln und die übrigen Hähne weit überragen. Und wenn man ihn fragt, auf welchen Grund sich seine Hoffnung stützt, so verweist er auf seine Zuchtvögel, obschon ihm diese in Bezug auf Abstammung und Vererbungskraft fast ganz unbekannt sind. Diese Unsicherheit muß einer zielbewußten Gesangsverbesserung weichen, die nur eine stufenweise, auf die Vererbungskraft der Zuchtvögel beruhende sein kann.

Diese Vererbungskraft wirkt um so nachhaltiger und gleichmäßiger, je mehr Generationen zurück sie im gleichen Stamm vorhanden war und je länger eine Einführung fremden Blutes vermieden wurde. Diese zwei Punkte sind die Grundlagen eines sicheren Erfolges. Der Züchter wird daraus die Lehre ziehen, die Nachzucht eines Zuchtpaares, deren Junghähne sich in der Regel zu guten Sängern entwickeln, immer für seinen eigenen Bedarf zurückzubehalten. Dies gilt nicht nur für die wirklich guten Sänger, sondern vornehmlich auch für die Weibchen, die Schwestern der guten Sänger. Denn aus solchen Weibchen — wenn sie mit guten Hähnen verpaart werden — wird mit mehr Gewißheit eine gut singende Nachzucht hervorgehen.

Ein Zuchtpaar, von dem einige recht gute Junghähne gefallen sind, wird der Züchter unter keinen Umständen aus der Hand geben, so lange dasselbe noch fortpflanzungsfähig ist. Mit einem solchen Paar lohnt es sich, drei, vier oder noch mehr Jahre zu züchten. Wenn es nur noch ein halbes Duzend Junge erbrütet und heranzieht, ist sein Ertrag immer noch beachtenswert, weil die Nachzucht einen hohen Wert erreichte, denn auch die Weibchen erreichen einen hohen Wert; es ist ganz unverkündlich, wie ein denkender, vorwärts strebender Züchter seine Weibchen Stück für Stück zu einem fixen, aber niedrigen Preis abgeben kann. Er sollte doch wissen, daß einzelne Weibchen wenig Wert haben, andere dagegen infolge zuverlässiger Aufzucht der Jungen oder vorzüglicher Abstammung fünf bis zehn Franken Zuchtwert haben.

Ferner wird ein tüchtiger Züchter vorsorgen, daß ein solches Zuchtpaar nicht getrennt wird, sondern in jeder Hede zusammenkommt. Denn es ist zu befürchten, daß bei einer Umpaarung die Vererbungskraft sich in einer weniger angenehmen Weise geltend machen könnte. Und dem muß man vorbeugen.

Der zweite Punkt, der günstig auf eine Förderung des Gefanges einwirken kann, besteht in der Zucht in verwandtem Blute. Bei Tieren des gleichen Stammes ist das Lied als Ganzes und sind seine einzelnen Teile annähernd dieselben. Wenn nun beide Geschlechter die nämlichen Eigenschaften haben, so werden dieselben umso deutlicher bei der Nachzucht hervortreten. Diese Eigenschaften bestehen unter anderem in dem Bau des Stimmsapparates und in der Befähigung, gleich gute Touren hervorbringen zu können als der Vater. Durch richtige Verpaarung blutsverwandter Tiere können die charakteristischen Touren vermehrt oder verstärkt werden; das Organ kann an Wohlklang gewinnen usw. Aber natürlich nur bei entsprechender Auswahl

der Zuchtvögel und richtiger Verpaarung. Sonst kann auch das Gegenteil stattfinden.

Es ist auffallend, daß manche Gegner der Zucht in verwandtem Blute ihre Ansicht damit begründen wollen, daß sie Beispiele erwähnen, wo Geschwister miteinander verpaart wurden. Nun weiß aber jeder erfahrene Züchter, auch wenn er ein eifriger Anhänger der Inzuchttheorie ist, daß man Geschwisterpaare nur ausnahmsweise, notgedrungen duldet. Die Zucht in verwandtem Blute besteht nicht darin, immer die nächsten Verwandten oder Tiere gleichen Blutes zu vereinigen, sondern stets Tiere des gleichen Stammes, aber verschiedenen Blutes.

Um in diesem Sinne mit Erfolg seine Vögel auswählen und zu Paaren zusammenstellen zu können, muß zu Beginn der Hede jeder einzelne Vogel nach seiner Abstammung erkannt werden. Dies ist nur möglich bei nicht zu umfangreichem Zuchtbetrieb, bei genauer Bezeichnung der Bruten nach Abstammung, wozu die Ringe gute Dienste leisten, und bei übersichtlich geführter Stammmuchtkontrolle. Die letztere ist notwendiger wie die vorgenannten Punkte. Ohne ein Kontrollheft, aus welchem ersichtlich ist, welche Vögel von einem gewissen Paar gefallen sind und welche Nummern sie tragen, hat das Anlegen der Fußringe nur untergeordneten Wert. Sind aber die Ringe angelegt worden und die Nummern eingetragen und hält man nur Vögel des gleichen Stammes, so bietet die geeignete Zusammenstellung der Paare keine Schwierigkeiten, weil alles aus der Kontrolle ersichtlich ist. So findet eine stufenweise Verbesserung des Kanariengefanges statt und sie wird auf eine sichere Grundlage gestellt.

E. B.-C.

## Fremdländische Vögel

### Von den Sittichen.

Als ich vor mehr als zwanzig Jahren den Plan faßte, mehrere Arten Sittiche paarweise anzuschaffen, sie aber in einer Vogeltube frei untereinander fliegen zu lassen, war ich der festen Hoffnung, einzelne Paare würden gewiß zur Brut schreiten. Denn ein jeder Vogelfreund, der sich die Vögel paarweise hält, will sie doch in ihren Lebensgewohnheiten beobachten, und diese treten während dem Liebespiel, dem Nestbau, der Brut und der Aufzucht am deutlichsten hervor. Es stand mir ein Zimmer zur Verfügung, welches zweckdienlich war. Gegen Südosten waren zwei Fenster vorhanden, welche dem Raume Licht und Luft gaben und auf der Außenseite der Fenster versicherte ich die Öffnungen mit solidem Drahtgeflecht. So konnten zur Sommerszeit die Fenster Tag und Nacht offen gehalten werden, ohne befürchten zu müssen, es könnte ein Sittich entweichen oder ein Raubtier eindringen.

Der Neigung der Sittiche suchte ich durch Darbietung vieler Klettergelegenheiten entgegenzukommen. Die Wände wurden ringsum mit Buchen-, Erlen- und Haselnuß-Wildlingen bekleidet, deren Zweige eine Menge Sitzgelegenheiten boten. Da diese Wildlinge viel höher waren als das Zimmer, bildeten die Enden der Gesträucher ein dichtes Geäste an der Decke der Vogeltube und den Sittichen war damit Gelegenheit geboten, alle Wandseiten und die Decke durch Klettern erreichen zu können. Hinter dem Geäste war eine Anzahl Nisthöhlen verschiedener Größe angebracht worden, die zur Nachtruhe benützt werden konnten, eigentlich aber als Brutkästen dienen sollten.

So war alles hergerichtet worden, um den verschiedenen Sittichen ein heimeliges Plätzchen zu bieten, wo es ihnen wohl sein sollte. Die erste Bevölkerung bestand in je einem Paar Nymphen-, Halbmonds-, Lavi-, Alexander- und Mönchsittichen, drei Pärchen Wellensittichen und ebenso vielen Grauköpfchen. Später kamen dann noch Karolinenittiche dazu.

Den Vögeln war Zeit und Gelegenheit gegeben, von selbst den Transportkäfig zu verlassen und sich ein Plätzchen in der Vogeltube zu wählen. Einige derselben waren rasch entschlossen; ohne langes Besinnen verließen sie ihr enges Haus und liefen vorsichtig, oft nach allen Seiten um sich blickend, auf dem Boden umher, bis sie an dem Geäste an einer Wand emporkletterten.

Anderer blieben wie versteinert in ihrem Behälter sitzen oder sie wagten sich bis unter das geöffnete Türchen, kehrten aber wieder in ihre dunkle Behausung zurück, statt dem einladenden Axtwerk in der Vogelstube zuzusteuern.

Wie lange es ging, bis alle Vögel ihren Transportkäfig verlassen hatten, das ist mir nicht mehr in Erinnerung. Ich weiß nur noch, daß Geduld nötig war, weil ich nicht gerne gewalttätig eingreifen wollte. Wenn ein Vogel des Paares die Freiheit gewonnen hatte, während der andere noch im Käfig saß, lockten sich die Vögel beständig; sonst aber herrschte eine fast unheimliche Stille. Schließlich hatten aber alle Vögel begriffen, warum die Käfigtürchen geöffnet worden waren; sie saßen im Zimmer umher auf den Zweigen oder auf den Nisthöhlen. Nicht lange dauerte es, so hatten sie den Futtertisch entdeckt und suchten durch Klettern ihn zu erreichen.

In den ersten Tagen herrschte ziemlich Ruhe; die Vögel waren offenbar damit beschäftigt, ihr neues Heim gründlich zu untersuchen. Sie flogen von Nistkästen zu Nistkästen, untersuchten dies und das und äußerten ihren Befund bald durch Pfeifen und Locken, bald auch durch weniger angenehmes Schreien. Es schien, als ob die Paare, die sich immer zusammenhielten und von denen jedes einen bestimmten Schlafplatz sich gesucht hatte, noch zu jung zum Nisten seien und als ob ihnen das Umherklettern und Zweigebengagen mehr Vergnügen bereite.

Als ich die Vogelstube mit den Zweigen bekleidete, fand ich, es sei etwas zu viel Axtwerk an den Wänden und es könne dadurch möglicherweise die Bewegungsfreiheit längs der Wände gehindert werden. Ich unterließ aber ein Herausschneiden einiger Äste, in der Annahme, die Vögel würden schon durchschlüpfen und sich behelfen können. Es ging nicht lange, so sah ich ein, daß das Gesträuch ohne mein Zutun lichter, dünner wurde, weil der größte Teil der Vögel mit Entrinden und durchbeißen der Zweige beschäftigt war. Das Axtwerk mit den herabhängenden Rindenteilen und Zweigspitzen sah oft eher einer Trauerweide ähnlich als in die Höhe strebendem Laubholz. Oft war ich genötigt, am Boden liegendes Holzwerk aufzulesen und herabhängendes mit der Baumschere abzuschneiden und zu entfernen.

Und einige der Sittiche begnügten sich nicht mit dem Zernagen der saftigen Zweige; sie gingen auch hinter die Nisthöhlen, zernagten die Deckel, erweiterten die Fluglöcher, bissen die Sitzstäbchen ab usw. Kurz alles was zernagbar und leicht erreichbar war, dessen Stärke und Widerstandskraft wurde erprobt. Im übrigen waren die Vögel verträglich, wenn auch das Männchen Alexanderfittich keinen Vogel in seiner Nähe duldete; sie wußten aber auch und hielten sich stets in respektvoller Ferne. E. B.-C.



### Nutkaninchen.

Seit mehreren Jahrzehnten hat die Kaninchenzucht bei uns Eingang gefunden und obgleich sie lange Zeit sehr verkannt und von vielen Leuten gar nicht beachtet wurde, hat sie sich doch eine große Verbreitung errungen. Wer schon von Anfang an auf diesem Gebiet tätig war und sich der Hindernisse erinnern kann, welche der Kaninchenzucht entgegenstanden, der wird wissen, wie dazumal das Kaninchen immer als Fleischproduzent gepriesen und wohl auch gelegentlich als „das Schwein des armen Mannes“ bezeichnet wurde. In kleinbäuerlichen Kreisen nennt man ja auch die Ziege die Kuh des armen Mannes. Mit solchen mehr oder weniger passenden Schlagwörtern suchten die ersten Förderer der Sache den Widerstand zu brechen und Gleichgültige aufzurütteln, für die Sache zu begeistern. Und nach langen Mühen ist es endlich gelungen: das Kaninchen ist nicht mehr nur ein Spielzeug für unreife Knaben; infolge seiner leichten Haltung und seiner starken Vermehrung ist es als ein Fleischproduzent für den kleinen Mann bezeichnet worden.

Dieser Züchtungszweck hat dem Kaninchen Eingang verschafft und ihm viele Gönner gewonnen. Gleichzeitig oder auch etwas später entwickelte sich die Rassezucht, die ihre Produkte an den Ausstellungen zeigte. Dadurch kam das Kaninchen sehr in Aufschwung; denn Hunderte von Männern, die an den großen oder

eigenartigen oder auch schön gezeichneten Kaninchen Freude fanden, wurden durch die schönen Rassetiere für das Kaninchen gewonnen. Und seitdem hat gerade die Rassezucht eine gewaltige Ausdehnung erfahren, denn wenigstens  $\frac{9}{10}$  aller Kaninchenzüchter huldigen wohl der Rassezucht. Dies gilt allerdings nur für die Verhältnisse in deutschem Sprachgebiet. Sobald wir diese Sprachgrenze überschreiten, tritt uns die reine Nutzucht zur Fleischproduktion entgegen und die Rassezucht tritt zurück. Und was dahier in der Schweiz wahrgenommen werden kann, das berichten ja Hunderte der deutschen Wehrmänner in ihren Feldpostbriefen, die sie den Fachblättern zusenden. Sie finden naturgemäß nur wenige Kaninchen, weil die geflohene Bevölkerung den Hauptteil wohl vorher verkauft oder selbst konsumiert hat. Der zurückgebliebene Rest an Kaninchen, den die Soldaten finden, sind keine reingezüchteten Rassetiere, sondern entweder Kreuzungen oder ausgeartete Rassetiere. Aber auch wenn zu Friedenszeiten unsere oder deutsche Rassezüchter eine französische Provinz durchstreifen würden, sie fänden gleichwohl wenige Rassetiere, die uns befriedigen könnten. Die große Mehrzahl bestünde nach unserm Begriffen aus Schlachttieren. Ich habe vor mehreren Jahren oft in der französisch sprechenden Schweiz gerichtet und belgische Riesen mit weißen Abzeichen, blaue Wiener mit rostigem Anflug,  $3\frac{1}{2}$  kg. schwere Russen mit weißlich-hafengrauen Abzeichen und auch stark wolfige oder milchweiße Champagnesilber gefunden, die nach unserm Begriffen nicht prämiierungsfähig waren. Die Aussteller waren aber sehr erstaunt, daß ihre vorzüglichen Schlachttiere nicht ausgezeichnet wurden; sie hielten sie für die besten und fanden keinen Unterschied zwischen ihnen und den Preisgebern.

Daraus ergibt sich, daß in deutsch sprechenden Ländern der Geschmack ein wesentlich anderer ist als in welschen. In diesen ist alle Tierzucht aufs Praktische gerichtet, dem Nutzwert dienend, in jenen sucht man den Schönheitssinn zu befriedigen, auch wenn er dem reinen Nutzwert hinderlich sein sollte. Diese beiden sehr verschiedenen Zuchtrichtungen haben ihre bestimmten Ausbreitungsgebiete. Der Romane huldigt mehr der praktischen Seite der Zucht, der Germane eher der ästhetischen. In den romanischen Ländern wird die Kaninchenzucht vorwiegend auf dem Lande betrieben, von den Kleinbauern, Handwerkern und Tagelöhnern, und nur dort kann die Nutzucht lohnend sein. In deutschen Ländern wohnen die Mehrzahl der Züchter in den Städten und größeren Ortschaften, während die Landwirtschaft sozusagen abwartend bei Seite steht. Der Züchter in der Stadt muß aber mit hohen Betriebs- und Unterhaltungskosten rechnen und er käme nicht auf seine Kosten, wenn er unter seinen Verhältnissen die Kaninchenzucht zur Fleischproduktion betreiben wollte. Denn die Rendite der Zucht hängt doch wesentlich von Absatz und dem Wert der Produkte ab. Die reine Nutzucht kann nur dort gedeihen, wo das Futter ganz billig ist, und das ist nur auf dem Lande der Fall. Der Stadtbewohner — sofern er ein wirklicher Tierfreund ist — muß seine diesbezüglichen Wünsche einschränken. Wenn er ihnen aber Rechnung tragen, sie teilweise befriedigen kann, wird er den gehaltenen Tieren weit mehr Beachtung, ja Liebe und Zuneigung schenken, als der ländliche Tierhalter.

Diese Verschiedenheiten in den Anschauungen der Völker und der Züchter von Stadt und Land machen es erklärlich, wenn sich auch Gegensätze im Zuchtziel wahrnehmen lassen. „Eines sieht sich nicht für alle“ und „ländlich sittlich“ läßt sich auch hier sagen. Es ist fraglich, ob wir erreichen, daß in deutsch sprechenden Ländern die reine Nutzucht Fuß fassen und eine größere Ausbreitung erlangen wird. Ebenso schwer würde es halten, wenn wir uns bemühen wollten, in Frankreich und Belgien die reine Rassezucht einzubürgern und ihr eine solche Ausdehnung zu geben, wie sie dieselbe bei uns gefunden hat. Eine solche Umwandlung in den Zuchtbestrebungen vollzieht sich nicht so leicht und nicht so bald; dazu wären Generationen erforderlich. Deshalb ist es klüger, man läßt jeder Landesgegend die nach eingewurzelten Prinzipien betriebene Zucht und bemüht sich, auch andere Zuchtziele mitzuverfolgen und zu pflegen.

Seit Beginn des gegenwärtigen Weltbrandes drängt sich nun der Wert der Nuzrichtung gebieterisch hervor. Die Rassezucht — soweit sie nur die Außerlichkeiten als Zuchtrichtung kannte — führt ein Leben in stiller Zurückgezogenheit, weil Notwendigeres die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Und dieses Not-

wendigere findet sich in der Ranthenzucht, in der Fleisch- und Fellproduktion, die man nun auch anfängt zu schätzen. Die Not hat also gezeigt, welche Zuchttrichtung Beachtung finden sollte, aber die Verfechter der Rassezucht sind doch der Ueberzeugung, mit ihrer Zuchttrichtung sei auch der Ranthenzucht gedient.

(Schluß folgt).

## Unsere Eierpreise.

Überall hört man jetzt ein Klagen über die „enorm hohen Eierpreise“ und selbst in Zeitungen werden dieselben in einer Weise besprochen, als ob die Geflügelhalter sich diesen Winter auf besonders leichte Art bereichern wollten. Solche Neußerungen wegen von großer Oberflächlichkeit und sie sind völlig unberechtigt. Es scheint, man habe in den Kreisen der Konsumenten noch nicht verstanden, daß die Eier vor einer Reihe von Jahren im Sommer für 7 und im Winter für 10 Rp. erhältlich waren. Diese Zeiten sind leider vorbei, für immer vorbei, aus dem einfachen Grunde, weil die damaligen Getreidepreise ebenfalls vorbei sind. Schon seit mehreren Jahren sind wirklich frische Eier — selbstverständlich verstehe ich darunter frische Inlandseier, keine importierten Risteneier — im Sommer mit 10 und im Winter mit 15—18 Rp. bezahlt worden. Ich weiß, daß z. B. in Sorgen, einer größeren Gemeinde am Zürichsee, in der eierarmen Zeit Dezember und Januar 18 und 19 Rp. bezahlt worden sind. Das war zu Zeiten, als die Einfuhr der Lebensmittel ringsum offen stand, an ausländischen Risteneiern kein Mangel war und der Weizen um 24 Fr., Mais um 21, Hafer um 19 und Gerste ebenfalls um 19 Fr. per hundert Kilo erhältlich war.

Und nun vergleiche man den derzeitigen Lebensmittelmarkt, die durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse, die Lebensmittelpreise, die Geflügelfutterpreise und die jetzigen Eierpreise. Kann da jemand sagen, sie hätten eine „enorme Höhe“? Rein, niemals! Sie standen vor ein und zwei Jahren, als sie diese Höhe ebenfalls hatten, allerdings sehr hoch; doch dies war durch die geringe Winterproduktion bedingt, welche der Nachfrage nicht genügen konnte. Auch ohne Krieg und gesteigerte Futterpreise würden die Eier diesen Winter wieder auf diese Höhe gekommen sein. Nun sind aber die Futterpreise um 30 bis 50 % gestiegen und es wäre eine wohl begreifliche Folge, wenn auch die Preise für frische Inlandseier um 30 bis 50 % steigen würden. Geseht den Fall, es fände für die Trinkeier eine solche Preissteigerung statt und sie würden z. B. 24—30 Rp. kosten, so wäre dennoch der Geflügelhalter im Nachteil. Er muß heute nicht nur 30—50 % mehr bezahlen als früher, dafür werden ihm erst noch Qualitäten geliefert, welche weit geringer an Nährwert sind als die früheren. Darauf stützt sich die Tatsache, daß nach vielseitigen Klagen die Hühner diesen Winter weit weniger legen als in andern Wintern, oder die Hühner fangen viel später mit Legen an als sonst. Alles dies erhöht die Produktionskosten und berechtigt zu einer entsprechenden Preissteigerung.

In diesem Sinne spricht sich auch ein deutscher Züchter in der „Geflügel-Börse“ aus, der darauf hinweist, wie die derzeitigen Preise für Eier und Schlachtgeflügel nicht im richtigen Verhältnis zu den Futterpreisen ständen. Er schreibt unter anderem:

„Mancher Artikel wird jetzt abgesetzt zu einem Preise, wo der Wert absolut nicht immer vorhanden ist. Also können wir Geflügelzüchter für nun bald eintretende höhere Eierpreise auch nicht verantwortlich gemacht werden; denn selbige sind doch einzig und allein nur geworden durch die enorm hohen Futterkosten. Es wird hier in Gedanken von der Voraussetzung ausgegangen, daß wir doch bald dadurch bessere, gerechtere und höhere Preise erzielen werden.

„Es ist eben Krieg, und ist so alles um 25, 50 und 100 % gestiegen. Wie aber stehts mit den Eier- und Schlachtgeflügelpreisen? Auf dem alten Fleck wie in früherer Zeit stehen wir noch! Wenn auch kleine Preiserhöhungen in größeren Städten hin und wieder erzielt wurden, durch die vielen Lazarette, so ist dies immer nur von ganz vereinzelter, kleiner Bedeutung.

„Als Gegenstück hierzu diene zum Beispiel die vielgerühmte Strickwolle. Riesenmengen an wollenen Strümpfen gingen ins Feld für enorm hohe Wollpreise, und jetzt, nach einem halben Kriegsjahr, überzeuge man sich von den noch vorhandenen großen Wollbeständen: unsere Schaufenster sind noch gespickt damit wie nie zuvor. Ist nun bei diesen noch vorhandenen großen Wollbeständen der geforderte hohe Preis auch immer angebracht? Man möchte zweifeln.

„Für unsere Geflügelerzeugnisse aber ist eine Preiserhöhung unumgänglich, da selbige für den besten aufopfernden, patriotischen Menschen gerecht am Platze ist.

„Es ist lediglich Sache unserer berufenen Geflügelautoritäten, daß solche Herren sich der Sache annehmen und bei dem Bundesrat vorstellig werden zur Durchführung einer entsprechenden Preiserhöhung für Geflügelerzeugnisse, wenigstens für Schlachtgeflügel und frische Eier unter Berücksichtigung der enorm hohen Futterkosten. Dies alles benötigt eine Aufklärung an das große, kaufende Publikum.“

Der Verfasser dieses kurzen Ausschnittes hat deutsche Verhältnisse im Auge, doch fällt es für uns nicht schwer, die richtige Anwendung zu machen. Bei uns herrschen annähernd die gleichen Verhältnisse. Bald macht diese, bald jene Gruppe Handwerker oder Kaufleute bekannt, daß infolge Aufschlag der Rohprodukte die Preise für fertige Arbeit um 10 oder 20 % erhöht werden müßten. Diese „Muß“-Lage wäre bei den Geflügelzüchtern und Geflügelhaltern schon vor 3 oder 4 Monaten gegeben gewesen, aber niemand erkannte sie oder wagte es, die Notwendigkeit öffentlich zu erläutern. Den Geflügelhaltern wurde der gutgemeinte Rat gegeben, sie müßten die Differenz zwischen Futterkosten und Eierpreis als ein vaterländisches Opfer ansehen, das sie der Allgemeinheit brächten. Wenn nur die Kaufleute und Handwerker, die Getreidehändler usw. auch so denken und handeln würden. Aber überall dort wird der Preis — wir wollen gerne zugeben — den Verhältnissen angepasst, nur der Eierpreis soll unten bleiben ganz wie in früheren Jahren. Das ist unbillig.

Wer diesen Winter legende Hühner hatte und genötigt war, einen Teil der Eier der hohen Futterpreise wegen zu verwerten, der hatte manchmal seine liebe Not, Abnehmer für die frischen Stempeler zu finden. Die Verkaufsdepots jammerten immer, es sei keine Nachfrage nach Trinkeiern, und zu gleicher Zeit wurden in dem nämlichen Laden lombardische Eier — also italienische Risteneier — für 17 Rp. das Stück verkauft. Ich erhielt für gestempelte Trinkeier auch nicht mehr. Damals habe ich dem Verkäufer erklärt, daß diese Risteneier um volle 5 Rp. zu teuer seien gegen die gestempelten Trinkeier, deren Einzelverkaufspreis 18 Rp. betrug. Ich suchte ihm begreiflich zu machen, daß ein hiesiges frisches Trinkei Sommer wie Winter 4—6 Rp. mehr wert sei als ein ausländisches Ristenei. Ende Februar habe ich in ein solches Trinkeierdepot Stempeler gebracht, für welche 18 Rp. bezahlt wurde. Die Verkäuferin sagte aber, sie seien jetzt nicht sehr begehrt, weil wieder Risteneier vorhanden sind. Auf meine Frage, wie die Risteneier verkauft werden, sagte sie: 19 Rp., und sie fügte bei, beim Verkauf würden hin und wieder einige Stempeler beigegeben. Soweit ist es also gekommen, daß die gestempelten garantiert frischen Trinkeier genau so viel oder so wenig gelten wie ausländische Risteneier.

Sind das nicht ungesunde, unhaltbare Zustände? — Es ist ja begreiflich, wenn in vielen Haushaltungen der Verbrauch an Eiern stark eingeschränkt wird, weil der Verdienst kleiner geworden ist und alle Lebensmittel ziemlich teurer als früher sind. Aber das kann ich nicht begreifen, daß jemand so wenig Urteilsgabe besitzt, um ausländische Risteneier den hiesigen Trinkeiern gleich wert zu halten.

E. B.-C.

## Topinambur.

In der Nummer 10 unseres geschätzten Fachblattes rühmt ein Einsender die bekannten Helianthi, allerdings mit der Bemerkung unseres erfahrenen Redaktors, daß die Einsendung ohne seine Verantwortung erfolge. Seit einer Reihe von Jahren züchte ich diese beiden Pflanzenarten für meine Ranthenzucht als gelegentliches Futter. Falls ein Leser diese Pflanzen nicht kennen sollte, bemerke ich zu seiner Orientierung folgendes: Topinambur und Helianthi — ich benutze nur die gebräuchlichen Bezeichnungen — sind Knollengewächse. Erstere, den Kartoffeln ähnlich in Größe und Form,

während letztere mehr längliche, fingerdicke, in eine Spitze zulaufende Gewächse sind. Beide treiben — zeitig im Frühling gesteckt — schnell reichliche Stengel und große, etwas rauhe Blätter, bei Topinambur etwas gelblich, die Helianthi saftgrün.

Nun lassen sich sowohl Stengel als Blätter leicht verfüttern und werden, mit etwas Abwechslung gereicht, recht gerne von Kaninchen gefressen. Werden die Stengel geschnitten, so treiben sie äußerst schnell nach und liefern schönen Ertrag. Sind also, was Grünfütter anbelangt, zu empfehlen. Namentlich auf kommendes Frühjahr sehe man sich vor.

Aber bei der Knollen-Ernte, die wir doch auch ganz besonders in Betracht ziehen sollen, ist ein großer Unterschied. Sind die großen runden Topinambur leicht zum Ausgraben, um im Winter verfüttert zu werden, so wird man bei den Helianthi nicht auf seine Rechnung kommen; es sind wie gesagt nur fingergroße Wurzeln und zudem manchmal noch tief gelegen, so daß es Mühe verursacht, ein ordentliches Quantum zusammenzubringen. Sodann haben die Helianthi noch den Nachteil, daß sie — in einem Garten gepflanzt — alles überwuchern im Boden mit den vielen Wurzeln. Will man sie später einmal nicht mehr an dieser Stelle, so ist es fast unmöglich, alle Wurzeln auszugraben und sie werden dann ein richtiges Unkraut. Will man also eine dieser Pflanzenarten, so wähle man Topinambur mit Rücksicht auf den günstigen Knollenertrag für den Winter und Frühling.

Dagegen lassen sich beide Pflanzen noch zu einem andern Zwecke verwenden. Hat ein Züchter z. B. keinen Kaninchenstall an einem sonnigen Plage, so kann man durch Anpflanzen dieser Gewächse ein schönes Schattendach anlegen. Nur dürfen dann die Stengel nicht geschnitten werden, bis sie die Höhe der Kaninchenbehaltung etwas überragen. Es ist ein solch grüner, natürlicher Vorhang eine schöne Wohltat für die Kaninchen, und namentlich für Farbentkaninchen ist ein derartiges Abhalten der Sonnenstrahlen von großem Vorteil, ganz abgesehen, daß sie die Luft in der Umgebung des Stalles reinigen. Jahr um Jahr ist meine Zuchtanlage von einem solch billigen und praktischen „Topinambur-Wald“ umgeben und bietet dann einen weit freundlicheren Anblick. Macht diesen Frühling einen Versuch damit, Ihr freundlichen Leser.

J. Hg-Walser.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

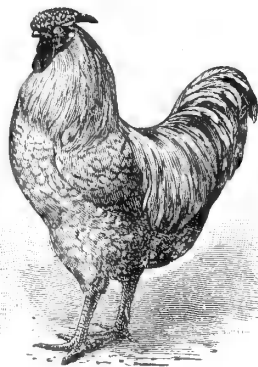
Wir können unseren werten Mitgliedern die erfreuliche Mitteilung machen, daß das **Maisfütter** neuerdings im Preise zurückgegangen ist und zwar liefert heute der Verband zürcher. landwirtschaftl. Vereine und Genossenschaften in Winterthur an unsere Mitglieder zu folgenden Preisen:

**Mais**, ganze Ware (Körner) Fr. 29.— per 100 Kilo, mit Sack,

**Mais**, gebrochen u. gemahlen (ohne Griesentzug) Fr. 30.— per 100 Kilo, mit Sack, per Nachnahme ab Station Grüze bei Winterthur.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß Bestellungen direkt an obigen Verband zu richten sind und bitten wir um deutliche Adressenangabe und die Bemerkung: Mitglied des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins.

Für den Vorstand: E. Frey, Präsi., 1. Ster.



**Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Kommissions-Sitzung der Subkommission für Geflügel: Sonntag den 14. März, im Restaurant „Badhof“, St. Gallen. — Die Kommission beschließt, das Verbandsgebiet in vier Kreise einzuteilen, denen jeweils ein Mitglied der Subkommission als Inspektor zugeteilt wird. Die Vereine werden dringend ersucht, sich um eventuelle Auskünfte u. an die ihnen zugeteilten Inspektoren zu wenden. Es werden zugeteilt: Den Sektionen Degersheim, Bütschwil, Ober-Helfenswil, Nichtensteig, Gohau, Bischofszell und Krädfeld: Herr Fritz Wehrli im Kredel, Herisau. Den Sektionen Romanshorn, Arbon, Rorschach, Unter-Rheinthal und Heiden: Herr J. Häni, Gohau. Den Sektionen Tablat, Wittenbach, Mörschwil, Engelburg und Abtwil: H. Häusermann, Restaurant „Badhof“, St. Gallen. Den Sektionen Speicher, Trogen, Teufen und Gais: Herr Jähler in Firma Grobmehlgerei A.-G., St. Gallen. — Die Kommission wünscht, es möchten die Vereine jeweils die Protokolle ihrer Monatsversammlungen im Verbandsorgan veröffentlichen, damit man sich ein Bild der allgemeinen Tätigkeit machen könne. Ferner sollen es sich die Verbandsvereine zur Pflicht machen, wenigstens einmal im Monat in ihren Lokalblättern die Eierpreise bekanntzugeben. Es wird mit Bedauern konstatiert, daß vielerorts viel zu wenig gerechnet wird und die Eier zu Preisen abgegeben werden, die in keinem Verhältnis zu den enorm hohen Futterpreisen stehen. Einer regen Diskussion ruft das Thema „Futterbeschaffung“. Es ist dies ein heißer Artikel. Nicht jeder Züchter ist in der angenehmen Lage, ein oder mehrere hundert Kilo Hühnerfutter gegen bar einkaufen zu können und der Verband kann andererseits unmöglich in dieser Beziehung den Kreditoren spielen. Es bleibt der Subkommission für Geflügel daher kein anderer Weg offen, als sich mit Lieferanten betreffs Preis und Lieferung in Verbindung zu setzen, um dann den Vereinen Offerte machen zu können. Die Bestellungen müßten von den Vereinen ausgehen und der Betrag jeweils mit der Bestellung eingesandt werden. Der Verschleiß der Waggons müßte

einem größeren Verbandsverein überbunden werden. Einstimmig wird beschlossen, das Protokoll der Subkommissions-Sitzung jeweils im Verbandsorgan zu publizieren. Die Geflügel-Subkommission.

\* \* \*

**Ostschweiz. Verband für Kaninchen- und Geflügelzucht.** Abteilung Kaninchenzucht. Protokoll-Auszug über die Sitzung der Subkommission zur Standardberatung vom 14. März 1915 im „Sängerfreund“, St. Gallen. — Um 2 Uhr eröffnet Herr Schürpf, Präsident der Subkommission, die Versammlung, indem er die Anwesenden willkommen heißt. Spezielle Gruß entbietet er dem Verbandspräsidenten Herrn Tanner, Trogen. In Hand der vorgeführten Tiere wurden nun die Rassen: belg. Riesen, franz. Widder, Schweizerhennen, Hasenkaninchen und Holländer besprochen und die gestellten Anträge zur Standardänderung eingehend diskutiert und endgültige Beschlüsse gefaßt, die wir nach Schluß der Beratungen in diese Blättern der Reihe nach gründlich erörtern werden. — Anschließend an diese Beratungen wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht möglich wäre, gemeinsam einen Wagen Bundeshafer anzukaufen zur Abgabe an die Sektionen zu möglichst billigem Preise, jedoch nur gegen bar. Sektionäre, die gewillt wären, in dieser Sache mitzumachen, sind eingeladen, dies der Verbandspräsidenten mitzuteilen, um dann allfällige Vorträge treffen zu können, wenn die Angelegenheit verwirklicht werden könnte. Auch an gemeinsame Insertion für Kaninchen-Offerten und Deck-Anzeigen kann man zu sprechen und sind sämtliche Züchter, die sich so an einem Kollektiv Inserat analog der Geflügelzüchter beteiligen möchten, eingeladen, ihr Wünsche dem Präsidenten der Subkommission, Herrn Schürpf, bekanntzugeben. — Nachdem noch einige Züchterfragen allgemeiner Natur besprochen und erörtert waren, schloß der Präsident die Sitzung um 6 Uhr, indem er den zahlreich erschienenen Züchterkollegen für die Mitwirkung bestens dankte. Die Fortsetzung der Standardberatungen wurde auf Sonntag den 21. März angesetzt, und zwar als Ort Arbon bestimmt (siehe heutige Einladung). Für den Abteilungsvorstand für Kaninchenzucht:

Arbon, 16. März 1915.

Der Beauftragte: Fritz Müller-Häni.

\* \* \*

**Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Abteilung für Kaninchenzucht. Einladung zur zweiten Sitzung für Standardberatung auf Sonntag den 21. März 1915, vormittags 9 Uhr, im Hotel Steiert beim Bahnhof Arbon. — Zur Beratung sind vorgesehen folgende Rassen: Weiß und blaue Wiener, Japaner, Angora, Black-and-tan, engl. Scheden, engl. Widder, Champ., Silber, Ruffen, Hermelin, Alaska, Havana, Chamot und Silber. Die verehrten beauftragten Mitarbeiter werden dringend ersucht, ihre Arbeiten und Vorschläge fertigzustellen und an der Versammlung zu erscheinen. Solche, die eventuell verhindert wären an der Sitzung teilzunehmen, sind gebeten, ihre werten Anträge schriftlich einzureichen, damit wir ein ganzes Bild erhalten von den Wünschen unserer Rassenzüchter. Es ist gesorgt, daß obige Rassen zur Beratung in verschiedenen Exemplaren zur Stelle sind. Alle Rassenzüchter unseres Verbandes sind freundlich eingeladen, an dieser Sitzung teilzunehmen und erwarten wir wenigstens einige Vertreter von unseren Verbandssektionen. Spezielle Einladungen an die Vereine werden keine versandt. Also, werte Kollegen, erscheint möglichst zahlreich nächsten Sonntag zur gemeinsamen Beratung unseres zukünftiger Standards für Kaninchen.

Arbon, 16. März 1915.

Mit kolleg. Züchtergruß

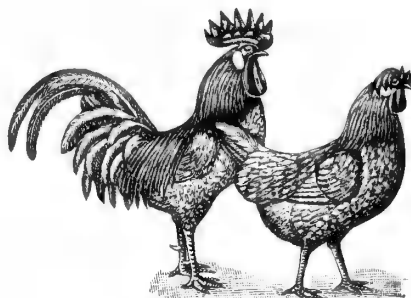
Für den Abteilungsvorstand für Kaninchenzucht

Der Beauftragte: Fritz Müller-Häni.

\* \* \*

### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Bericht über die Generalversammlung vom 28. Februar 1915, im Klublokal „Du Pont“ in Zürich. Die schwach besuchte Versammlung präsiidierte Herr Brodmann, Vizepräsident, an Stelle unseres Herrn Präsidenten Otto Frieß, welcher leider wegen Krankheit verhindert war, der Tagung beizuwohnen.



Nach einem Willkommensgruß wurde das Protokoll der letztjährigen Generalversammlung, sowie der Jahresbericht, der von unserem Präsidenten in mustergetreuer Weise abgefaßt worden war, vom Aktuar verlesen und unter bester Verdankung genehmigt. Die Richtigkeit der Jahresrechnung wurde von den Revisoren bestätigt und dem Kassier bestens verdankt. Hierauf folgte die Neuwahl des Gesamtverbandes, geleitet von Herrn Redaktor Bed-Corrob, Hirzel. Die Demission unseres verehrtesten Präsidenten Herrn Otto Frieß wurde nicht angenommen; in Anerkennung seiner vielen, mit großer Selbstlosigkeit geleisteten Verdienste um den Klub ist er mit Applaus einstimmig wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt worden. Leider hat unser bewährter Kassier und Vizepräsident Herr Ed. Brodmann, Schönenwerd, eine Wiederwahl bestimmt abgelehnt, und wollen wir nicht versäumen, ihm an dieser Stelle für seine dem Klub als Mitgründer bisher geleisteten ausgezeichneten Dienste herzlich zu danken. An seine Stelle ist Herr Ernst Jähler, Zürich, nach einstimmiger Wahl getreten. Als Aktuar ist Herr Fr. Meyer, Leimbach-Zürich (bisheriger) gewählt worden; das Bibliothekarwesen übernimmt Herr C. Holsenstein in Rüschach (Schwyz) an Stelle des aus dem Klub austretenden Herrn Julius Egger, Ragaz. Beisitzer ist Herr

Suter, Wohlen (bisheriger). Die Revision der Rasseführung wird von den Herren Furrer, Lehrer, Hönig, und Fr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal, BOLL, besorgt. Die Abordnung an die Delegiertenversammlung der S.O.G. steht aus den Herren Otto Frieß, S. Hüßli-Zürcher, E. Fäbber und als Kassmann Herr R. Pfenniger in Stäfa.

In Anbetracht der gegenwärtigen Lage, wo jeder darauf bedacht ist, möglichst wenig Ausgaben zu haben, wurde von der Versammlung beschlossen, daß der Klubbeitrag pro 1915 auf 3 Fr. reduziert werde.

Auch dieses Jahr soll wieder ein gemeinsames Bruteier-Inserat in den beiden Fachblättern erfolgen, und da dies eine Reklame für unseren Klub so wurde beschlossen, daß die Klubkasse an die Gesamtkosten einen Beitrag von 30 Fr. gibt, somit werden die Kosten für den Inserierenden bedeutend vermindert.

Eine Subvention wird auch dem Klubmitglied zugesprochen, welches Bruteier aus fremder Zucht von schwarzen Italienern zum Blutwechsel zur Neuzüchtung bezieht, denn der Klub der Italienerhühnzüchter wünscht, diesem schönen Farbenschlage eine größere Verbreitung zu verschaffen.

Herr R. Pfenniger in Stäfa, der einen sehr schönen Stamm schwarzer Italiener besitzt, gibt an Klubmitglieder Bruteier zum Ausnahmepreis von 30 Cts. per Stück ab.

Es wurde dann auch über die Frage der Einrichtung einer Trinkeier-Verkaufsstelle gesprochen, und da der Wunsch geäußert wurde, daß eine solche bestehen sollte, wird sich der Vorstand damit befassen und der Herbstversammlung darüber Bericht erstatten.

Die freundliche Einladung von Herrn Pfenniger in Stäfa, seinen Geflügelhof anlässlich einer Exkursion zu besichtigen, verdanken wir bestens und werden derselben bei Gelegenheit gerne Folge leisten. Wann der Frühjahrsausflug stattfinden soll, wird später bekanntgegeben.

Herr A. Weiß von Amriswil referierte noch über das Bruteier-Verkaufsreglement, welches gut ausgearbeitet ist. Eine Diskussion darüber fand wegen der vorgerückten Zeit nicht statt. Sodann zeigte er noch zwei Bruteier-Verkaufsförbe mit 1 und 2 Dukend Eier Inhalt in tadelloser Ausführung.

Mitten in unsere Hühner- und Bruteier-Theorie hinein kam ein Telegramm aus Maloja von unserem lb. Kollegen Herrn Paul Stähelin, Aarau, daß eine frühere Skifahrt nicht hinderte, sich wenigstens im Geiste an unserer Versammlung zu beteiligen, und erhten wir diese Aufmerksamkeit durch einen kräftigen Trunk auf sein Wohl: „Es lebe unser skifahrender Argovianer!“

Da die meisten Herren mit den 6 Uhr-Zügen verreisen wollten, wurden die Verhandlungen um 5½ Uhr geschlossen. Der Aktuar.

**Ornithologischer Verein Worb und Umgebung.** Sonntag den 28. Februar, nachmittags, fand im Gasthof „zum Sternen“ in Worb die alljährliche Hauptversammlung statt. Die gutbesuchte Versammlung wurde vom Präsidenten begrüßt und die Verhandlungen über die üblichen Jahresgeschäfte eröffnet. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde verlesen, die Jahresrechnung genehmigt unter bester Verdanfung an den Kassier. An Stelle des zurücktretenden Sekretärs wurde als solcher gewählt Herr Meschlin, Mechaniker, Worb, und als Beisitzer Herr Fritz Reber, Worb. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige kritische Lage wurde von der Erhebung eines Unterhaltungsgeldes pro 1914 Umgang genommen, dasselbe wurde für dieses Jahr auf 2 Fr. festgesetzt. Der Präsident gab bekannt, daß aus selbstverehenden Gründen verschiedene pro 1914 aufs Tätigkeitsprogramm genehmene Traktanden nicht ausgeführt werden konnten. Es betrifft dies das wichtigste auch die für den Monat September projektierte Jungtierschau. Für soll in nächster Zeit ein Bewertungskurs und — insofern es die allgemeine Lage erlaubt — im Jahre 1917 wieder eine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung arrangiert werden. Die vor Jahresfrist angeschaffte Knochen-Protomachine funktioniert ausgezeichnet und befriedigt allgemein. Im nächsten wurde einstimmig beschlossen, die von einem Vereinsmitgliede gegebene Brutmaschine anzukaufen, um so den Vereinsmitgliedern Gelegenheit zu Frühbruten zu bieten. Das Gesuch des Kaninchenzüchter-Klub Worb zur Aufnahme in den Verein als Untersektion wurde vom Vorstand beantwortet und genannter Klub von der Versammlung einstimmig aufgenommen. Somit zählt der Verein nun 85 Mitglieder.

Der Sekretär: Ed. Baur.

### Freunde einheimischer Rastvögel,

die einzelne Körnerfresser, wie auch Insektenfresser abgeben möchten, und freundlichst ersucht, die Art, Eigenschaften und Preis der unterzeichneten Redaktion zu melden, bei welcher immer Gesuche nach solchen Adressen eingehen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos im Interesse der Stubengeflügelpflege.

E. Beck-Corrod in Hirzel  
Red. d. „Ornith. Blätter“

### Rundschau.

Die ausländische Fachpresse stellt uns zwei Männer vors geistige Auge, auch unsern Geflügel- und Taubenzüchtern zuverlässige Wegweiser geworden sind. Der erste war ein Kämpfer im Streit, ein eifriger Beförderer der Fluggeflügelzucht, im Gegensatz zu der ausgesprochenen Rassezucht lediglich für Schauzwecke. In der „Geflügelwelt“ (Chemnitz i. Sachsen) wird ihm berichtet:

**Hauptmann a. D. Wilhelm Cremat f.** Mit Herrn Hauptmann a. D. Cremat entschlief — viel zu früh für unsere deutsche Fluggeflügelzucht — am 17. Februar zu Berlin-Lichterfelde ein unverwundlicher Arbeiter für seine Ideale. Er war ein Streiter für diese und für seine Ueberzeugung, es mag nicht angenehm gewesen sein, die Klinge mit ihm zu kreuzen. Gewiß hat er seinen Kräften stets zu viel zugemutet und ist uns deshalb in einem Alter entrisen worden, in dem wir noch viel von seinem Fleiße und von seiner Sachkenntnis für das deutsche Aschenbrödel Fluggeflügelzucht hätten erwarten dürfen. Daß er sich auf diesem Gebiet keine Reichtümer, um so mehr aber Reider, Feinde und Haßer erwerben würde, hat er wohl selbst nicht verkannt; und trotzdem blieb er der Sache, die er als des Schweisses der Edlen wert gefunden hatte, treu und versagte sich Nachtruhe und Erholung, um den Jahr für Jahr mehr an ihn herantretenden Anforderungen — besonders des ausgedehnten Schriftwechsels — nur einigermaßen gerecht zu werden. Cremat war vor Jahrzehnten schon bemüht, durch züchterischen Zusammenschluß Grundsätze in die Geflügelzucht einzuführen, welche sich in der Großviehzucht bewährt hatten, den Nachweis der Abstammung usw. Damit wurde er der Vorkämpfer der Rassezucht des Geflügels in Deutschland, welche wohl jetzt von keinem Sachverständigen mehr bestritten wird. Durch die Begründung der Zeitung „Fluggeflügelzucht“ trat er in unmittelbare Berührung mit der deutschen Züchterwelt, und manch kostbares Samensorn seiner reichen Erfahrung fand so seinen Weg zu dankbarem Boden. Durch die Herstellung vorzüglicher Brut- und Aufzuchtgeräte, die sich europäischen Rufes erfreuten, ermöglichte er die schnellere Ausdehnung der Zucht, besonders auch die massenhafte Erzeugung von Schlachtgeflügel. Seine letzte Tat sollte die Gründung des „Kleinbefüßer-Verbandes“ sein, dessen sozialer Bedeutung die in Aussicht stehenden Dedland- und Moor-kultivierungen zusammen mit der Kriegs-Invalidenfürsorge große Ausblicke eröffnen. Mit diesem Gedanken an seine draußen kämpfenden Kameraden sank er, ein müder Kämpfer, ins Grab. Die gesamte deutsche Kleintierzüchterwelt, nicht nur diejenigen, welche er, stets hilfsbereit, mit seinem Räte unterstützte, wird ihm ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren. — Nun endlich mag er sanft ruhen! Major a. D. Schmah, Baden-Baden.

Der andere dieser beiden Männer erfreut sich noch jetzt der besten Gesundheit; er feierte am 15. März dieses Jahres seinen 65. Geburtstag. Es ist der auch unsern Taubenzüchtern dem Namen nach bestens bekannte Herr Emil Schachtzabel, dem wir das bei Sturz in Würzburg erschienene illustrierte Prachtwerk sämtlicher Taubenrassen (100 farbige Tafeln mit über 400 nach der Natur aufgenommenen Darstellungen nebst Musterbeschreibungen) verdanken. Zahllos sind die rühmendsten Anerkennungen für dieses außerordentliche Werk; in- und ausländische Züchter versichern, daß es immer „in der gelehrten ornithologischen Welt hervorragend“ wird, daß es „ein zuverlässiger Führer“, eine „Musterleistung“ sei, „ein Werk, das wie kein zweites, sowohl im Anfang als auch im langjährigen Züchten den Geschmack bildet und sie zum richtigen Ziele führt.“ — Der Verband der Geflügelzüchter der Provinz Sachsen und der Klub deutscher Rassegeflügelzüchter widmen dem Gelehrten ehrenvolle Worte des Dankes und der Anerkennung, aus denen hervorgeht, daß Herr Schachtzabel auch im bürgerlichen und im Vereinsleben auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken kann. Seine schriftstellerische Tätigkeit findet auch im Ausland rühmliche und dankbare Anerkennung. Möge der Jubilar noch lange Jahre sich besser Gesundheit erfreuen und der Taubenzüchtung noch manche nützliche Anregung geben. E. B.-C.

### Briefkasten.

— Em. Sch. in Sch. Ihr kleiner Beitrag ist eingetroffen und wird einstweilen bestens dankt. — Ihre frühere Einsendung mit dem Titel „Aus früherer Zeit“ befindet sich schon seit mehr als Monatsfrist in der Expedition; aber bisher kam immer anderes dazwischen, das sich nicht so leicht verschieben ließ. Sobald sich Raum zeigt, wird sie verwendet. — Ob Sie den Kanarienhahn, der sich in der bevölkerten Voliere als Raufbold benimmt, gewähren lassen dürfen, hängt davon ab, ob sein Benehmen für die anderen Vögel nachteilig werden kann. Die Bevölkerung wird wohl derart sein, daß er sich ein Weibchen wählen und mit ihm zur Brut schreiten kann.

— C. B. in V. Sie möchten diesen Sommer eine Anzahl Minoraküken an Stelle des italienischen Importgeflügels. Nun fügen Sie aber bei, Ihre Lage sei etwa 1200 Meter ü. M. Sollte es da nicht vorteilhafter für Sie sein, wenn Sie sich einen Zuchtstamm von vielleicht 1.8 bis 1.10 kaufen und dann die Nachzucht selbst heranziehen würden? Die Küken würden sich während der Aufzucht akklimatisieren und dem Wind und Wetter dann mehr Widerstand entgegenstellen als junge gekaufte Hühner aus niedrigeren Lagen mit milderem Klima. Für Ihren Zweck genügen ja Tiere mit kleinen Schönheitsfehlern, welche verhältnismäßig billig sind trotz den hohen Futterpreisen. Neben den Minorahühnern, die nur ausnahmsweise einmal brutaufzucht werden, müßten Sie sich aber noch einige Hennen einer leicht brütenden Rasse verschaffen, um Bruthennen bei der Hand zu haben.

— H. F. in M. Lassen Sie die zum Paaren vereinigten Vögel einstweilen nur noch beisammen, auch wenn das fluggewandtere Weibchen das Männchen zu beherrschen scheint. Die Jahreszeit ist noch reichlich früh genug für die Verpaarung der Kanarien; sie werden sich schon noch verständigen. — Aus zwei geschädigten Vögeln, oder einem grünen und einem geschädigten, fallen oft grüne Junge.

— H. B. in E. Beachten Sie gefl. in Nummer 11 dieser Blätter unter Vereinsnachrichten die Preisnotierungen des Schweizer. Geflügelzüchtervereins. Vom Schweiz. Militärdepartement kann man nur waggonweise zu dem angegebenen Preise beziehen, sonst nicht.

— J. J. in A. Einsendungen mit Dank erhalten; freundliche Grüße. E. B.-C.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer fleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

### Marktbericht.

**Zürich. Städtischer Wochenmarkt**  
vom 12. März 1915.

Auffuhr sehr einseitig, Nachfrage und Umsatz schwach. Es galten:

	per Stück	Fr.	17 bis Fr.	18
Eier . . . . .		—	—	—
Risteneier . . . . .		—	—	—
„ per Hundert . . . . .		15.40	—	16.50
Suppenhühner . . . . .		3.—	—	3.80
Hähne . . . . .		3.60	—	4.30
Junghühner . . . . .		1.50	—	2.20
Poulets . . . . .		2.30	—	4.60
„ 1/2 Kilo . . . . .		1.25	—	1.40
Enten . . . . .		3.70	—	4.—
Gänse . . . . .		—	—	—
Truthühner . . . . .		—	—	—
Tauben . . . . .		—80	—	1.—
Kaninchen . . . . .		1.60	—	7.40
„ leb. p. 1/2 kg . . . . .		—65	—	—75
Gurke . . . . .		2.50	—	18.—
Meerschweinchen . . . . .		—	—	—

### Bruteier

**Zu verkaufen.**

**Für geschäftsmäßige Geflügelzüchter!**  
Amerik., reinweiße Leghorns, ge-  
züchtet zum Legen. Bruteier per  
Stück 40 Cts. (Die Leghorns wer-  
den auf amerik. Handelsfarmen  
zu Millionen gezüchtet). —317—

**Amerik. Riesen-Peking-Enten** (Mam-  
moth Pekings), auch ohne Wade-  
wasser, in 10 Wochen ausgewachsen  
u. schlachtreif; bekannteste Tafel-  
ente Amerikas. Bruteier per Stück  
50 Cts., per Duzend Fr. 5.60.

**Sichtangenträger** gegen Ungeziefer,  
per Paar Fr. 2.75.

Große Aufträge extra Preise.  
Amerik. Geflügelfarm,  
E. Lenggenhager, Effretikon.

## Höcker-Bänle

### Bruteier

1 Stück Fr. 1.70, 6 Stück Fr. 7.20

Die Höckergans wird im Eier-  
legen von keiner anderen Rasse  
übertroffen und kann deshalb als  
die beste Nuhgans bezeichnet  
werden. —377—

**F. Wyß-Mayer,**

Schwamendingen b. Zürich.

### Bruteier

von meinen reinweißen Leghorns,  
prima Leger, mehrmals mit I. u. II.  
Preis prämiert, Hahn frisch bezogen,  
prima Tier. Gute Befruchtung, Frei-  
lauf, à 25 Cts. —382—

**H. Reimann, Stat.-Vorstand,**  
Schwarzenbach (St. Gallen).

Um unsern Lesern das Anzeigen von

## Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern  
zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4- und 5maliger bei 6- und mehrmaliger  
Einrückung **25 % Rabatt** Einrückung **33 1/3 % Rabatt**  
Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie“.

## Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

### Brut-Eier

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

#### Rebhuhnfarbige:

- \* Karl Ehrensperger, Luzern, Ia. ausgesuchter Zuchstamm p. Stück —.40
- \* H. Furrer, Hönegg, mit I. und II. Preisen prämiert p. Dhd. 3.60
- \* H. Hämig-Rölliker, Thalwil, I. klassige Tiere „ „ 4.50
- \* Paul Stähelin, Aarau, seit 18 Jahren Sieger an größten  
Ausstellungen, Ia. lange, scharf gezeichnete Tiere,  
I., Ehren- und Klubehrenpreise,  
Brutei —.40, Rüden 1.20  
Vom Elitestamm „ „ 1.—, „ 3.—  
(auf Bestellung)
- \* Hans Schweizer, Wil b. Rafz (Zh.), Ia. Zuchstamm 1.7 „ „ 5.—
- \* N. Walder, Waldwil . . . . . franko „ „ 4.80

#### Gelbe:

- \* Otto Frieß, Bendikon (Zh.), Spezialzucht, viele I. und  
Ehrenpreise „ „ 5.—
- \* J. Höhn, Grüt b. Wetzikon, unbeschränkter Freilauf „ „ 3.50
- \* J. Pfister, Gemeindeammann, Tann bei Rüti (Zh.),  
I. klassige Abstammung „ „ 4.—

#### Houdanfarbige:

- \* Paul Staehelin, Aarau, I. Preis, Junggeflügelschau  
Brutei —.40, Rüden 1.20
- \* R. Pfenniger-Weber, Stäfa, prämierte Abstammung „ „ 4.—
- \* Paul Staehelin, Aarau, I. Preis Junggeflügelschau 14  
und Hannover, gelbe Weine, Ia. schwarz,  
Brutei —.40, Rüden 1.20

#### Weisse und Leghorns:

- \* Joh. Bienz, Stammheim (Zh.), amerikanische Leghorns  
einfachstammig, unbeschränkter Freilauf, Korb-  
packung per 15 Stück 4.—
- \* Eugen Lenggenhager, Effretikon (Zh.), weiße amerik.  
Leghorns auf hohe Leistung gezüchtet „ „ p. Dhd. 4.80
- \* Paul Staehelin, Aarau, weiße Italiener, deutsche Zucht-  
richtung I. Preise und Ehrenpreise, Klubehren-  
preise Brutei —.40, Rüden 1.20  
weiße Leghorns I. Kollektions-Preis  
Brutei —.40, Rüden 1.20
- \* N. Walder, Waldwil . . . . . franko „ „ 5.40

Der Klub empfiehlt seinen Mitgliedern Korbpackung (jedes Ei  
mit Emd oder Holzwole umwickelt). Versandförbe mit Hentel billigt  
bei Kollege Joh. Bienz, Korbflekterei, Stammheim (Zh.); Klubmit-  
glieder 5% Rabatt. —405—

Die mit \* bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Der Klub vermittelt kostenlos für Jedermann Angebot und  
Nachfrage in reinrassigen Stämmen und Einzeltieren von Italienern  
aller Farbenschlage. Man wende sich an Otto Frieß, Bendikon (Zh.)

### Bruteier

v. schwarzen Orpingtons, sämtliche  
I. klass. Tiere, à 50 Cts., v. gelben  
Orpingtons, I. klass., 40 Cts., v. gelben  
Leghorns, I. Preis Konstanz und  
Hannover, 40 Cts. —344—  
Häne, Andwil-Göbau.

### Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener  
von meiner Spezialzucht, viele I. u.  
Ehrenpreise, mit 80—85 Punkten  
prämiert, Stück 30 Cts. —401—  
Joh. Hofstetter, Rangiermeister,  
Wohlfusen, St. Luzern.

## Bruteier

von schwarzen Rheinländern, Stam-  
mit Ehrenpreis prämiert an d.  
Landesausstellung in Bern 1911  
à 50 Cts.; —34—

sowie von roten Rhode-Island  
Stamm mehrmals mit I. Pre-  
prämiert (hochgezüchtete, mit rob-  
Schwanzfedern), beste Winterleg-  
à 35 Cts.; ferner

von reh. ind. Laufenten à 30 Cts.,  
und von Nylesburg-Enten à 35 Cts.

Gleichzeitig empfehle mein rei-  
haltiges Sortiment in Baumst-  
artikeln. Kataloge auf Verlang  
gratis und franko.

J. Hug, Handelsgärtnerei,  
Dielsdorf.

## Paul Staehelin

### Aarau

offeriert von seinen berühm-  
-374- Zuchten

### Bruteier, Kücken.

**Alle** Stämme erstprämiert, i  
feinste Tiere zur Zucht e  
gestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet

**Italiener:** Ei Kü

Rebhuhnfarbige . . . . .  
Weiss . . . . .  
Schwarz . . . . .  
Houdanfarbig . . . . . 40 Cts. 1.  
Weisse Leghorn . . . . .  
Wyandottes, weiss . . . . .  
Minorka, schwarz . . . . .

Orpington, gelb . . . . . 50 Cts. 1.  
Reichshühner, weiss . . . . .  
Rote Rhode-Island . . . . . 70 Cts. 1.

### Enten:

Weisse Laufenten . . . . .  
Riesen, Mammuth, . . . . . 50 Cts. 1.  
Peking . . . . .  
Schwarze Laufenten . . . . .

Garantie 75 % Befruchtung.

**Bruteier** von ameri-  
nischen, weißen Leghorns, per S  
40 Cts. (Des Amerikaners Nuhul  
Amerik. Riesen-Peking-Enten (Sta-  
Lenggenhager) Bruteier p. St. 50 C  
per Dhd. Fr. 5.60, letztere auch f  
empfehlenswert für Private, ind  
man schon in 10 Wochen einen safti  
Braten haben kann. Aufzucht f  
leicht.  
D. Schroeder, 3  
amerik. Geflügelfarm, Schönenbe  
St. Zürich.

## Bruteier

von meinen hochprämierten Rho-  
Islands, per Duzend Fr. 5. 2  
packung und Porto extra. —3  
Ed. Baldenweg, Langgasse 6  
St. Gallen.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Biel, Altdorf, Allschwil, Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienzucht-Club), Bipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Dättwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholtz, Gais, Genéve (Union avicole), Goldach, Gossau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Jorgen, Jostwil (Ornith. u. kynologische Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Loggen-ura), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Märschwil, Mühlen (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz. Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinselden, Willisau, Wittman, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Zentral-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corvodi in Hitzel, Mt. Zürich (Telephonruf „Jorgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postch.-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Verschiedene Stoffe zu Geflügelfutter. — Wie soll das Brutnest des Hausgeflügels beschaffen sein? — Kritische Zeit für den Taubenliebhaber. — Die Wahl der Zuchtvögel zu einer Kanarienne. — Aus früherer Zeit. — Flugkaninchen. (Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

■ Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet. ■

### Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des Karfreitages müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte Inserate spätestens bis Mittwoch vormittags an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

### Geflügelzucht

### Verschiedene Stoffe zu Geflügelfutter.

Die Geflügel-, Tauben- und auch andere Kleintierzüchter befinden sich seit Beginn des europäischen Krieges in einer unangenehmen Lage. Sie wissen manchmal nicht, wie sie für ihre Lieb-linge das nötige Futter herbeischaffen können. Seitdem eine Anzahl Staaten die Ausfuhr ihrer Landesprodukte verboten haben oder

die Ladung aus Mangel an Transportmitteln liegen bleiben mußte, nicht befördert werden konnte, sind die Vorräte in den wenigen Lagerhäusern rasch aufgebraucht worden. Betritt man gelegentlich einmal einen solchen Lagerraum, so gähnt einem an den Stellen — wo sonst die aufgeschichteten Säcke eine hohe Mauer bildeten — eine beängstigende Leere entgegen. Und will man bei einem Getreidehändler Aufträge geben und fragt nach verschiedenen Getreidearten und deren Preisen, so werden viel- oder nichtsagende Mienen gemacht, und dann heißt es, diese Sorte ist ausgegangen, jene auf der Reife, eine dritte wird täglich erwartet und ein kleiner noch vorhandener Vorrat sei eben bedeutend im Preise gestiegen. Da muß man gerade noch recht froh und dankbar sein, wenn man um viel Geld und gute Worte noch einen Sack Futter bekommt.

Weil ich etwas abseits von der großen Heerstraße wohne und einen ordentlichen Lagerraum für die Futterorten habe, kaufe ich in der Regel alle Stoffe sackweise. Es bietet sich mir dann Gelegenheit, in der Zusammenfassung der Futterstoffe ganz nach Gutfinden abwechseln zu können. Aber nicht jeder ist in dieser angenehmen Lage; die Mehrzahl kauft sich ein kleines Säckchen oder auch einen halben Sack gemischtes Futter, und wenn dies verbraucht ist, wird wieder anderes bestellt. Je nach dem Tierbestand ist der Sack bald geleert, und es heißt dann für anderes

sorgen. Aber woher nehmen? Früher waren die Futterhändler sehr entgegenkommend, heute zeigen sie sich oft spröde und zurückhaltend oder sie können infolge der Futterknappheit mit dem besten Willen nicht entsprechen.

Aus dieser Not heraus sind dann eine Menge Vorschläge geboren worden, wie die Hühner billig ernährt werden könnten. So gut gemeint diese Vorschläge aber auch sein mögen, sie sind wirklich nur ein Nothbehelf, und sehr oft kaum durchführbar. Denn mancher derselben scheitert an der Hartnäckigkeit der Hühner: die Futtermischung wird nicht gefressen. Für die Geflügelzüchter kann es sich doch nicht darum handeln, seinen Tieren ein großes Becken voll Futter vorstellen zu können, welches verhältnismäßig wenig kostet. Die Hauptsache besteht doch darin, daß das Futter den Zweck erreicht, daß es gefressen wird, die Hühner gesund dabei bleiben und auch ihre Vegetätigkeit nicht darunter leidet.

So las ich jüngst in einer Zeitung ein Rezept über ein billiges Hühnerfutter, welches aus gleichen Teilen Kleemehl, Krüsch und Knochenschrot bestehen sollte. Wenn jemand nicht weiter darüber nachdenkt, wird er das Rezept als gut bezeichnen und sich schon im voraus ausmalen, wie dasselbe die Eierproduktion günstig beeinflussen werde. Kleemehl und Knochenschrot sind ja ausgezeichnete Futterstoffe, deren vorzüglicher Einfluß auf das Wohlbefinden und die Vegetätigkeit der Hühner allbekannt ist oder richtiger: bekannt sein sollte. Diese beiden Stoffe genießen mit Recht einen guten Ruf, wenn sie wirklich guter Qualität sind und nicht zu viel davon der Mischung beigemengt wird. Man kann sie nicht als selbstständiges Geflügelfutter bezeichnen, sondern als wertvolle Futterstoffe, mit denen eine Mischung eisenhaltiger und nährsalzreicher gemacht werden kann oder um ihm genügend phosphorsäuren Kalk beizufügen. Durch die Beigabe von Krüsch wird das Futter gehaltloser, nährstoffärmer; denn Krüsch ist in der Hauptsache ein Füllmittel, von dem man nur so viel beimengt, um der Mischung die wünschbare Trockenheit und eine krümelige Beschaffenheit zu geben. Das Rezept nennt die Mischung ein „billiges Hühnerfutter“, und das mag es sein. Ob es aber gut ist, ob bei diesem Futter die Hühner gesund und leistungsfähig bleiben würden, das bezweifle ich sehr. Jedenfalls müßten die Hühner eine Zeitlang durch Entzug der übrigen Futtermittel gezwungen werden, das betreffende Futter zu fressen, sonst würden sie es verschmähen. Der denkende Züchter wird sich nicht durch die Billigkeit einer Futtermischung verleiten lassen, dieselbe anzuwenden. Er wird auch nachdenken, ob die Hühner dabei gesund und leistungsfähig bleiben können; denn das ist schließlich die Hauptsache.

In der „Geflügel-Welt“ in Chemnitz wurden in einer der letzten Nummern mehrere solche Futtermischungen genannt, welche die sehr zutreffende Ueberschrift „Kriegsrationen für Hühner bei mäßigem Auslauf“ tragen. Die Redaktion der „Geflügel-Welt“ schickt ihnen folgende Worte voran:

„Herr Woebel, Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Ratingen, hatte die Freundlichkeit, uns folgende interessante Futterzusammensetzungen für Hühner bei mäßigem Auslauf zu empfehlen, deren Veröffentlichung hier mit bestem Dank erfolgt.“

1. Morgens (pro Tier): 40 Gramm gedämpfte Runkeln, 30 Gr. gequoll. kurz. Heuhäufel, 30 Gramm Kartoffelschalen (gekocht), 20 Gramm Fleischmehl.

Nachmittags: Dasselbe.

2. Morgens (pro Tier): 45—50 Gramm Kleie, 13 Gramm Fleischmehl.

Nachmittags: Dasselbe.

3. Morgens (pro Tier): 45 Gramm Trockenschitzel, 13 Gramm Fleischmehl.

Nachmittags: Dasselbe.“

Wenn ein Züchter sich vorstellt, welche Futtermischungen die vorstehenden Rezepte ergeben, so wird er sich sagen müssen, das sind richtige Kriegsrationen. Nur werden die Hühner nicht einsehen, was sie verborgen haben, daß man ihnen solche Mischungen vorstellt. Nr. 1 ist jedenfalls die Sonntagsmischung; sie ist etwas besser und gehaltvoller als die andern, wird aber wahrscheinlich die ersten zwei, drei Tage gleichwohl nicht angerührt. Das beste in demselben sind die gedämpften Runkeln und das Fleischmehl. Woher die 30 Gramm Kartoffelschalen pro Kopf bei einer Herde von nur 40—50 Hennen kommen sollen, das ist mir nicht recht

klar. Nr. 2, aus 45—50 Gramm Krüsch und 13 Gramm Fleischmehl bestehend, ist sehr mager, und Nr. 3 mit gleichviel Fleischmehl und 45 Gramm Trockenschitzel erfordert jedenfalls eine vorgängige Hungertur, bis diese Mischung die erforderliche Beachtung findet.

Mich dünkt, für die Leser wäre es interessanter zu erfahren, ob der Herr Direktor der Landwirtschaftlichen Winterschule schon anhaltende Fütterungsversuche damit gemacht hat und wie lange es die Hühner dabei ausgehalten haben. Jedenfalls hat es dabei nicht allzu viele Eier gegeben und auch keine fetten Suppenhühner.

Ich bin natürlich auch genötigt, um das teure Getreide nach Möglichkeit zu sparen, reichlich Weichfutter zu geben. Jetzt besteht es nur aus Maismehl, Krüsch, Trockenschitzel und Fleischkrümel, dem hin und wieder noch etwas Kleemehl oder auch frisches selbstgemahlenes Knochenschrot beigelegt wird. Seit einigen Monaten ist Spratts Patent-Geflügelfutter und Bruchreis ausgegangen, sonst würde auch da abwechselnd bald das eine oder andere beigelegt. Das Weichfutter wird in der Regel gekocht, und wenn es zu weich ist, noch trockenes Maismehl und Krüsch beigelegt. Einige Male habe ich nun die Mischung nur angebrüht, nicht gekocht; aber schon dieses nur wenig angefeuchtete Futter wird nicht gerne gefressen, und ich denke, wenn ich meinen Hühnern die „Kriegsrationen“ vorsehen würde, ich könnte ihnen damit das Fressen ganz abgewöhnen, wenn sie dies aushalten würden. E. B.-C.

## Wie soll das Brutnest des Hausgeflügels beschaffen sein?

Alle Arten unseres Hausgeflügels sind Bodenbrüter und sollte man das Brutnest so viel als möglich der Natur anpassen. Da ich oft gesehen habe, wie und wo man eine Henne brüten läßt, sehe ich mich veranlaßt, meine Methode bekannt zu geben. Wir haben lange Kisten jede für vier Brutnester eingeteilt; jedes Nest ist viereckig 40—45 cm und 50 cm hoch. Bevor ich Hennen setze, fülle ich 25—30 cm frische, feuchte Erde in die Nester, am liebsten nehme ich Erde, welche die Maulwürfe auf den Wiesen zu Haufen ausstoßen; dieselbe ist locker und feucht. In die Erde drücke ich eine Mulde mit der flachen Hand ohne dieselbe festzudrücken; auf diese Weise bekommt das Nest eine richtige Form. Darauf lege ich weiches Heu, aber nur einige Zentimeter dick, auch muß das Nest flach sein, damit die Eier bei Bewegungen der Henne noch ein wenig rollen können. Wenn das Nest eng und tief ist, kommen die Eier oft aufeinander zu liegen und werden leicht zerdrückt. Hat man eine Henne, welche brüten will, nimmt man sie am besten abends vom Nest und setzt sie auf das vorbereitete Nest auf einige wertlose Eier und läßt sie dann einige Tage ruhig brüten, bis sie sich an das Anfassen, also das tägliche Abheben zum Füttern gewöhnt hat. In dieser Zeit kann man sich die nötigen Bruteier verschaffen und wenn die Eier einige Tage länger ausbleiben, schadet das der Henne nichts. Auf diese Weise hat man wenig Verluste durch Zerbrechen wertvoller Eier, was bei einer Henne, die sich wie wild gebärdet und welche man mit allen möglichen Mitteln auf dem Neste halten muß, immer der Fall ist.

Truthühnern bereitet man das Nest am besten auf dem Erdboden in einer halbdunkeln ruhigen Ecke; nach dem Füttern stellt man dieselbe vor das Nest und dann kann man sehen, mit welcher Vorsicht die Truthenne auf das Nest zugeht. Brütet aber eine solche in einer Kiste oder einem Korb, da kommt es leicht vor, daß die Henne hineinspringt, oder wenn man sie auf das Nest setzen will, mit den Beinen so heftige Bewegungen macht, daß immer einige zerbrochene Eier die Folge sind. Anfangs Februar hatten wir von einer w. Truthenne von 25 Eiern 22 Küken; dieselbe hatte kein Ei zerdrückt und von den Küken ist eines in den ersten 14 Tagen eingegangen. Auch Gänse und Enten sollte man, wenn dieselben brüten wollen, das Brutnest so viel als möglich direkt auf den Erdboden herrichten, wo Raubzeug nicht dazu kommen kann. H. Scheffler, Riond-Bosson.



## Taubenzucht

### Kritische Zeit für den Taubenliebhaber.

Der Krieg in den Nachbarländern ist auch in unserer neutralen Schweiz in recht unangenehmer Weise fühlbar. Harmlose Liebhabereien werden ebenso empfindlich getroffen wie wichtige gewerbliche und landwirtschaftliche Gebiete. Wir sind Gott sei Dank von der Kriegsfurie verschont geblieben, werden aber doch sehr in Mitleidenschaft gezogen, und dadurch ist die gegenwärtige Zeit auch für unsere Taubenliebhaber kritisch geworden.

Vor wenigen Wochen erhielt ich einen Brief von einem alten Freund innerhalb und nahe unserer Grenze. Er ist bei uns bestens bekannt als Züchter feiner Gesangskanarienvogel, schöner Rassetauben und Hühner. Seine Verhältnisse gestatten ihm erfreulicherweise, seiner Liebhaberei huldigen zu dürfen. Dieser Züchter erinnert nun an die Schwierigkeit in der Beschaffung der nötigen Futtermittel und führt beispielsweise an, wie teuer das Futter in Deutschland sei. Mais für Hühner koste das Kilogramm 52 Pfennige = 65 Rp., Rübsamen 92 Pfg. = Fr. 1. 15. Bei uns stehen ja die Preise wesentlich tiefer; aber es ist möglich, daß die Händler sich doch ein wenig nach den benachbarten Auslandspreisen richten, weil diese ihnen Vorteil einbringen. Solche Preise drücken ganz gewaltig auf die Liebhaberei, und wir werden es nun eher verstehen können, wenn Züchterfrauen, deren Männer im Felde stehen, sich oft mit dem Gedanken beschäftigen, alles Federvieh abzuschaffen. Manches wertvolle Ausstellungstier ist schon geschlachtet worden oder wird noch geschlachtet werden, um die Zahl der Fresser zu vermindern. Diese Frage beschäftigt auch den Brieffschreiber, denn er berichtet: „Ich habe jetzt auch noch zirka 80 Stück feine Rassetauben, ein großer Teil davon sind erste Preistiere; aber ich kann nichts verkaufen.“ Zum Schlachten kann er sich aber nicht entschließen, denn er rechnet ganz richtig, wenn er schreibt: „Wenn dann einmal wieder der Frieden da ist, so sind wenige Zuchttiere mehr da und sie werden rar und teuer.“

Da wird sich nun der Liebhaber fragen, wie er es anzufangen habe, daß seine Tauben genügend Futter erhalten, ohne daß Familienglieder darunter zu leiden haben. Es werden ihm Schwierigkeiten entstehen, den vielen Tieren im Schläge Raum zu verschaffen, unerwünschte Verbindungen zu verhindern, was zur gegenwärtigen Zeit gar leicht eintritt. Und doch steht der Frühling mit der natürlichen Fortpflanzung der Tauben vor der Tür. Wie muß man es da anstellen, um einen normalen Gang herbeizuführen und zu verhüten, daß die so schöne Liebhaberei zur Last werde? — Das sind so einige Gedanken, welche die Zeit für den Taubenliebhaber recht kritisch machen.

Wir wollen uns die angedeuteten Punkte einmal vergegenwärtigen und einige Winke daran knüpfen. Zuerst die Schwierigkeit der Futterbeschaffung. Im Winter werden den Tauben ja ohnehin kleinere Portionen gereicht, um einen vorzeitigen Fortpflanzungstrieb nach Möglichkeit zurückzuhalten. Diesen Winter ist vielleicht infolge der Futterknappheit und auch des hohen Preises wegen noch sparsamer gefüttert worden. Gleichwohl summiert es sich, wenn man einen Winter hindurch einen Flug Tauben füttern muß. Wenigstens hundert Tage sind die Tiere aus der Hand zu füttern, oft noch 30—50 Tage mehr; denn solange der Boden hart gefroren oder mit Schnee bedeckt ist, können die Tauben nicht ins Feld fliegen. Hier wollen wir nur ganz nebenbei erwähnen, daß bei uns nur wenige Felder vorhanden sind und sehr viele Tauben sich gar nicht um die Felder bekümmern; sie fliegen überhaupt nicht ins Feld. Folglich müssen sie gefüttert werden. Rechnet man nun pro Tag und Kopf nur 30 bis 40 Gramm Futter, so sind bei 80 Tauben täglich  $2\frac{1}{2}$  bis  $3\frac{1}{4}$  Kilogramm erforderlich; das verursacht eine tägliche Ausgabe von Fr. 1.— bis Fr. 1. 30 während etwa 120 Tagen.

In sehr vielen Fällen enthalten die Taubenbestände eine Anzahl Tiere letztjähriger Zucht, die am liebsten verkauft würden. Aber aller Handel ist lahmgelegt. Im Herbst zeigte sich keine Kauflust, weil die Gemüter zu erregt waren und der geschäftliche Verkehr arg darniederlag. Und jetzt verzichtet man auf den Ankauf von Tieren, besonders von Tauben, weil man sie leicht entbehren und kaum das erforderliche Futter beschaffen kann. Da wird mancher

Schlag überfällt sein, und es zeigt sich kein Weg, wie dem abgeholfen werden könnte. Da wird nichts anderes übrig bleiben, als die Tiere, mit denen man nicht selbst züchten will, in einem Reserve- oder Notschlag zu halten und nötigenfalls die Geschlechter zu trennen, um Gelege der Paare zu vermeiden. Dieser Ausweg, den begreiflich niemand gerne beschreitet, und der nur als Notbehelf gelten kann, verhindert zugleich, daß aus einzelnen Tieren verschiedener Rassen sich Paare bilden, die der Züchter nicht dulden kann. Bei einer solchen Trennung gewinnt man doch wenigstens Raum für die eigentlichen Zuchtpaare, während die überzähligen Tiere — die sich zurzeit nicht verkaufen lassen — zwar gefüttert und gepflegt werden müssen, aber doch nicht durch Entwicklung des Fortpflanzungsgeschäftes lästig werden können. Das Mittel ist unnatürlich, aber notwendig.

Und durch Anwendung dieser Notbehelfe wird dem Züchter der Ueberblick und die Kontrolle über die Zuchtpaare erleichtert. Schon dieser eine Vorteil sollte meines Erachtens alle die Nachteile überwiegen, welche bei den angegebenen Hilfswegen einmal nicht zu vermeiden sind. Oder welcher Züchter weiß bessere Wege, durch die der Taubenliebhaber die kritische Zeit überwinden könnte? Mag der heranabende Frühling in bezug auf die Fütterung manchem Züchter etwas Erleichterung bringen, so bringt der erwachende Fortpflanzungstrieb — den man in anderen Jahren ersehnte — jetzt neue Sorgen, weil man nicht weiß, wohin mit dem Segen.

E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Die Wahl der Zuchtvögel zu einer Kanariennecke.

Von F. Thum, Sp. Weinhalde, Kreuzlingen.

Um recht gute Zuchtvögel zu erhalten, wählt man zeitig unter den vielen zu Markte kommenden Vögeln recht gesunde, kräftige Weibchen aus. Namentlich hat man auf naturgemäße Beschaffenheit des Unterleibes zu achten. Kranke und schwächliche Weibchen taugen zur Zucht nicht, man unterlasse also schon den Versuch, diese Vögel mit einzuwerfen. Besitzt ein Züchter schon einen guten Stamm, so suche er vor allen Dingen die Weibchen davon zu erhalten. Denn nur dann kann er etwas Gutes erreichen. Junge Hähne und ältere Weibchen erzielen in der Regel vorwiegend Männchen, doch keine Regel ohne Ausnahme, und so paare man am besten gleichalterige Vögel zusammen. Jeder für die Hede bestimmte Vogel muß durchaus tadellos sein, sowohl hinsichtlich seiner Gesundheit als auch der Körpergestalt. Eine sorgfältige Untersuchung vor dem Zusammenlegen ist daher sehr notwendig. Jeder krankhafte, sehr magere, zu fette, am Unterleibe beschmutzte oder sonst untaugliche, selbst der nur verdächtige Vogel bleibe daraus zurück; denn jede Krankheit vererbt sich in übelster Weise fort, und besonders bei den zarten Kanarien hüte man sich, heisere, kurzatmige oder sonst, wenn auch nur wenig kränkliche Vögel zur Zucht zu verwenden, andernfalls geht nur zu leicht die ganze Nachzucht an Lungenwindsucht zugrunde. Die Füße müssen, wenn nötig, gereinigt, und die zu langen Nägel an den Zehen müssen verschnitten werden; aber Vorsicht hierbei! Auch sollen die Füße und der Schnabel eine rötliche Farbe haben; Vögel mit bleichen Füßen und bleichem Schnabel sind nicht zur Hede zu verwenden, denn diese Farbe zeugt meistens von Blutarmut. Sollten solche Vögel auch noch imstande sein Junge hervorzubringen, so gibt dies in der Regel nur schwache, kränkliche Vögel, die dann in der Mauser doch eingehen. Also nochmals die größte Vorsicht bei der Auswahl der Zuchtvögel.

## Einheimische Vögel

### Aus früherer Zeit.

Von Emanuel Schmid.

Die Stubenvogelpflege stand ehemals in gutem Ansehen. Als man noch mit Leimruten auszog, die Lockvögel in einem Tragkäfig hinaus in den Wald, oder auf's Feld trug, das war

wohl ein interessantes Treiben für den Vogelliebhaber. Die Weibchen und weniger begehrten Vögel wurden wieder freigelassen, die andern an den Klebstellen mit etwas Asche bestreut und in den Tragkäfig gesteckt. Zu Hause hielt man dann nochmals genaue Musterung und Sortierung.

Wenn auch diese Art Vogelfang dann im Lauf der Zeit verboten wurde, so kann man hierüber nicht klagen. Unser Vogelbestand scheint ja sowieso sich zu dezimieren und dürfte dies Verbot schließlich angebracht sein. Schuld an dieser Dezimierung trägt aber gewiß zum großen Teil das unrationelle Ausreuten großer Hecken- und Staudenplätze, bekanntlich das Eldorado der Vogelbrutplätze, die gefährlichen Stacheldrahtzäune anstelle der Dornhecken früherer Zeit und vielleicht auch die neuen Forstvorschriften. Man hat zwar höhern Orts etwas gelernt. Man ist darin einig geworden, daß etwas zum Schutze der Vögel, als die besten Hüter der Forstwirtschaft, als die eifrigsten Vertilger der schädlichen Raupen aus Gärten und der Obstbaumpflanzung geschehen müsse. Man ist einsichtig genug geworden, solche ausgerodete Waldplätze wieder herzustellen, längs der Eisenbahn solche lebende Hecken wieder anzupflanzen, kurz der Vogelwelt ihr Dasein wieder etwas erträglicher zu machen.

Auch mit dem Verbot des allgemeinen Vogelfanges suchte man die Schar der gefiederten Sänger zu vergrößern. Gelegentlich werden wohl immer etwelche bessere Sänger gefangen und dies wird kaum viel ausmachen können, zumal man ja weiß, daß der Überschuß an Männchen im Haushalt der Natur nicht von Gutem sein kann und Weibchen werden ja bekanntlich keine, oder vielleicht zu Zuchtzwecken ganz vereinzelte Exemplare gefängt.

Die Vogelliebhaber haben sich mit diesem allgemeinen Fangverbot abgefunden und schiden sich drein, begrüßen auch fräftig alle Versuche, den schändlichen Massenmord in südlichen Ländern möglichst zu reduzieren, was wohl eine merklliche Zunahme der Vogelfauna zeitigen dürfte, aber daß man das Feilbieten, oder gar das Halten einheimischer Käfigvögel zu Gunsten der Kanarienzüchter verbieten möchte, dagegen wehren sie sich doch. Und dies auch mit Recht. Ist es schon genug, daß die Einfuhr einheimischer Vogelarten aus dem Ausland verboten ist, so dürfte doch eine althergebrachte Liebhaberei nicht gesehlich ganz unterdrückt werden. Ja, es ist die Stubenvogelpflege, ein altes Herkommen und was in den großen Nachbarländern gestattet ist, sollte in der „freien Schweiz“ wohl auch erlaubt sein; wir haben nachgerade Verbotgesetze genug.

Glauben die Herren wirklich im Ernste, daß durch ein solches Verbot die Vogelfauna sich auch nur einigermaßen merklich vermehre? Sind es nicht eine Anzahl männliche Exemplare, nicht ganze Scharen, wie solche in Reggarne gefangen werden, ohne jeglichen Unterschied vom Geschlecht, die da dem landwirtschaftlichen Nutzen entzogen werden?

Soll das Verbot eine günstige Sonderstellung sein, für einige spekulative Kanarienzüchter? Spielt die Teilnahme und das Erbarmen wirklich die Hauptrolle, oder nicht zum Großteil ein gewisser kaufmännischer Sinn? Es mag ja da und dort zutreffen, aber die Regel wird auch hier eine seltene Ausnahme machen.

Der Geschmack ist ja so verschieden, darüber läßt sich bekanntlich nicht streiten. Dem einen gefällt der Gesang des Kanarienvogels, dem andern nur derjenige einheimischer Weichfresser. Wozu soll dem einen willfahrt, dem andern seine Freude mißgönnt werden? Mit wenig Ausnahmen ist jeder Freund einheimischer oder exotischer Stubenvögel ein guter Pfleger. Man kauft sich keine Vögel, um sie zu vernachlässigen oder gar zu quälen. Ein Anfänger mag wohl aus Unwissenheit gelegentlich fehlen und durch Schaden klug werden. Aber ich habe nie gehört, daß schlechte Menschen Tierfreunde gewesen wären. Es mag ja vielleicht sogar auch solche geben, aber durch den Verkehr und die Pflege der besiedelten Sänger es gewiß nie werden. Eher umgekehrt.

(Fortsetzung folgt.)



## Kaninchenzucht

### Nutzkaninchen.

(Schluß.)

Wir wollen einmal prüfen, ob die Rassezucht — wie sie bisher betrieben wurde — zugleich auch dem Ziele der Nutzkanninchenzucht näherkommen konnte. Das Hauptgewicht bei der Rassezucht galt bisher der Größe, der Form, der Farbe und der Zeichnung. Nur der erste Punkt, die Größe des Tieres, kam bei der Nutzzucht in Betracht fallen. Die andern drei Punkte sind völlig nebensächlich. Wenn also die reine Rassezucht behaupten will, sie diene auch der Nutzzucht, so könnte dies nur durch die Größe der Rassen, durch den Nutzen an Fleisch und Fellen der Fall sein. Eine wirtschaftliche Nutzzucht muß den Gewinn in der Verwertung der Produkte Fleisch und Felle zu den üblichen Tagespreisen suchen. Die Rassezucht hat aber andere Ziele verfolgt; wenn Fleisch und Fell zur Verwertung kam, dann hatte das Tier seinen eigentlichen Zuchtzweck entweder schon erreicht oder es hatte ihn verfehlt, konnte ihn nicht erreichen. Jedes Tier verfiel einmal diesem Nutzzweck, aber meist erst nachdem es in anderer Richtung seinen Zuchtzweck erfüllt und ausgedient hatte. Es wurde nicht deshalb gezüchtet, diese Verwendungsart war der letzte Notbehelf, wenn das Tier dem eigentlichen Zuchtzweck nicht mehr genügte.

In den deutschen Fachblättern sind in den letzten Monaten eine Reihe Artikel erschienen, in denen die Nutzzüchter und die Rassezüchter für Schauzwecke ihre Ansichten austauschten. Die Nutzzüchter fühlen sich durch die Verhältnisse veranlaßt, die Notwendigkeit ihrer Zuchtrichtung hervorzuheben und sie machen gelegentlich die Zucht auf Neuzüchterlichkeiten verantwortlich, wenn die Kaninchenzucht in der Fleischproduktion und in der Lieferung von Fellen noch nicht die Ausdehnung erreicht hat, die man von ihr erwartete. Und die Rassezüchter für Schauzwecke weisen den Vorwurf zurück mit der Begründung, ihr Zuchtziel — obschon es hauptsächlich auf Neuzüchterlichkeiten gerichtet sei — diene gleichwohl der Fleischgewinnung und der Fellverwertung.

Bei uns haben sich die Verhältnisse noch nicht so fühlbar zugespißt, aber doch sind schon verschiedene Ansichten laut geworden, auch wir dürften die Zucht der Kaninchen etwas mehr einem realen Ziele zulenken als nur dem idealen.

Da ist es nun eine feststehende Tatsache, daß nach den bisherigen Zuchtzielen bei der Züchtung von Ausstellungstieren für die Fleischproduktion herzlich wenig abgefallen ist. Der Standard wies die Richtlinien der Zucht an und diese beschäftigten sich nur mit Neuzüchterlichkeiten. Sie schrieben vor, wie lang, wie schwer ein belgischer Riese sein müsse, wie lang und breit die Ohren der Widder, wie die Farbe der Silber, Havanna, Hermelin usw. und wie die Zeichnung bei Russen und Scheden, wie lang die Haare der Angora usw. Das alles wurde und wird so haarscharf beschrieben, aber auf den Fleischnutzen bezüglches fast gar nicht erwähnt, daß es wirklich schwer zu beweisen sein dürfte, in welcher Hinsicht die Rassezucht für Ausstellungszwecke „gleichwohl der Fleischproduktion“ diene. Ich bin selbst ein solcher Sportzüchter, mute aber niemandem zu, meine Zuchtleistung als Nutzzucht ansehen zu müssen. Meine eigenen Tiere beurteile ich im Stall keineswegs milder als ich Tiere der gleichen Rasse auf einer Ausstellung beurteilen würde. Das ist der Grund, daß ich sehr viel Schlachttiere finde, die im eigenen Haushalt verwertet werden. Und schon manchem Jungtier, welches an einer Ausstellung vielleicht 73 bis 75 Punkte gemacht hätte, wurde das Fell über die Ohren gezogen, weil ich nicht alles zu Geld machen will. Würde die Mehrzahl der Rassezüchter so handeln, so könnte sie eher beanspruchen, daß man ihre Tätigkeit in bezug auf Erzüchtung von Schlachttieren anerkennen sollte. Bei einem großen Teil aber — ich will nicht sagen dem Großteil — handelt man in entgegengesetztem Sinne. Die Ursache dazu liefert der derzeitige Standard mit den festgelegten Preisgrenzen. Die letzteren sind schuld, wenn unsere Rassezüchter zu Preisjägern gemacht worden sind und unsere Rassezucht verflacht ist.

Seit einer Reihe von Jahren hat sich der Grundsatz eingebürgert, daß ein Rassekaninchen, das noch eine Auszeichnung erhalte

der verdiene, auch zur Rassezucht tauglich sein müsse. Vor mehreren Jahrzehnten hatte eine solche Stellungnahme eine gewisse Berechtigung, sie war auch wegleitend für den Anfänger. Heute muß sie notwendig zu einer Verflachung führen, weil einerseits die Zucht Fortschritte gemacht hat und die Rassezucht gehoben worden ist, und andererseits der Bogen milder gespannt wurde. Mit den Fortschritten in der Zucht hätte man auch die Anforderungen entsprechend erhöhen sollen. Leider war dies nicht möglich; die festgelegten Preisgrenzen waren laut Beschluß eine Anzahl Jahre unveränderlich. Was bei Festlegung dieses Beschlusses und um die vielen Abänderungsanträge fern zu halten notwendig erschien, das ist inzwischen zum Nachteil geworden. Damals, als die Zucht noch nicht auf der heutigen Höhe stand, ließ ein Tier mit mehr als 60 Punkten doch noch einen beachtlichen Zuchtwert. Es eignete sich für den Anfänger, um in die Zucht und Pflege eingeweiht und mit den mancherlei Vorkommnissen bekannt zu werden. Heute haben alle Tiere mit wenig mehr als 60 Punkten nur noch den Schlachtwert, gleichviel in welche Rasse es sich handelt. Und damals waren die Tiere mit mehr als 80 Punkten so dünn gesät, daß der Züchter stolz auf seine Errungenschaft sein konnte. Und heute gibt es bei einer Kaninchenausstellung oft so viele erste Preistiere als Rohlweihlingraupen im Sommer. Das ist ein ungesundes Verhältnis.

Ich habe betont, daß die Zucht bedeutende Fortschritte gemacht habe. Es wäre jedoch ein großer Irrtum, wenn man annehmen wollte, die Vermehrung der hochprämiierten Tiere käme ganz auf Rechnung des Fortschrittes. Die milder gewordene Beurteilung hat auch Anteil daran. Ich weiß, daß dieser Satz denn auch nicht angefochten, so doch stark bezweifelt wird. Tatsache ist, daß an mancher Ausstellung die Punkte weniger beachtet wurden als die Hosentknoöpfe. Man hätte zuweilen meinen können, es gälte einen neuen Rekord zu brechen, das höchstpunktierte Tier beurteilt zu haben. Und die Aussteller waren des Lobes voll über den „tüchtigen, kenntnisreichen“ Richter, der nicht so ein widerwärtiger Punktknauer war wie die der alten Schule.

Und ein übriges taten die festgelegten Punktgrenzen. Waren sie einmal überschritten, so hielt man es als ein Privileg, daß das betreffende Tier jedesmal diese Zahl erreichen müsse, oder man trat an die Öffentlichkeit, um das ihm widerfahrene Unrecht bekannt zu geben. Daß solche Tiere auch geschlachtet und verspiessen werden könnten, schien ganz in Vergessenheit geraten zu sein. Vielleicht wirds bald besser, daß jede feste Punktgrenze wegfällt. Dann kann es möglich werden, daß auch die Rassezucht der Fleischproduktion dient, aber jetzt tut sie es noch nicht.

E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Kantonal-zürcher. Verein der Ruh- und Rassegeflügel-Züchter.

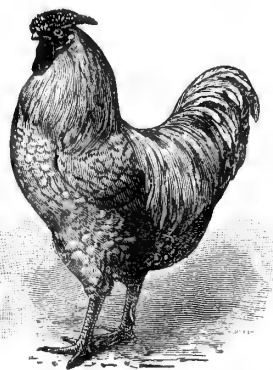
Wir veranstalten kommenden Montag und Dienstag (29. und 30. März) den ersten diesjährigen **Volksturs über praktische Geflügelzucht**, unter der bewährten Leitung unseres Herrn **Ernst Bed Corrodi**, Redaktor dieser Blätter, im Saale zur „Au“ in Langnau a. N. Wir laden unsere Mitglieder, speziell diejenigen in der Gegend vom Sihlthal und nächster Umgebung freundschaftlich zur Teilnahme an dem Kurs ein. Selbstverständlich sind auch weitere Interessenten bestens willkommen und es sei speziell betont, daß der Kurs vollständig unentgeltlich ist.

Wir machen darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre nur noch ein solcher Kurs stattfindet und zwar erst im Spätjahre in Dielsdorf.

Der Präsident.

### Kantonal-zürcher. Verein der Ruh- und Rasse-Geflügelzüchter.

Generalversammlung Sonntag den 14. März, nachmittags 2½ Uhr, im „Galdengarten“ in Dettikon. Der Präsident hieß die anwesenden 22 Mitglieder herzlich willkommen und besprach in kurzen Worten die gegenwärtige Weltlage mit ihrer Wirkung auf unsere Geflügelzucht.



Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Als Stimmzähler wurden bestimmt die Herren G. Dengler und R. Pfenniger-Weber. Als neue Mitglieder wurden einstimmig in unsere Reihen aufgenommen die Herren E. Käppler, St. Georgenstraße 5, Zürich; L. Laubscher, z. Sonnenberg, Erlenbach; G. Knecht, im Waldbi, Langnau a. N.; Andres Georgens, Seegraben; C. Derrer, Berwälder, Miltikon; Moritz Kreuzmann, Esenbergstr., Zürich. Der vom Aktuar verfaßte Jahresbericht wurde verlesen und unter Verdankung gutgeheißen. Die Jahresrechnung, detailliert vom Quästor vorgelesen, von den beiden Rechnungsrevisoren als in jeder Hinsicht korrekt empfohlen, wurde ebenfalls unter Verdankung abgenommen. Die Wahlen nahmen einen ungehört raschen Verlauf. Der Präsident, Herr Emil Frey, der Vizepräsident Herr Hans Ammann, der Quästor Herr Otto Frieß und der Beisitzer Herr G. Hofmann leiten schon seit Jahren wegen Arbeitsüberhäufung an chronischem Rücktrittsfieber. Die geheime Abstimmung aber ergab, daß alle bisherigen Vorstandsmitglieder wieder gewählt worden sind, und zwar die meisten einstimmig. Dies und die erste Zeit der Gegenwart bewog nun obgenannte Herren, ihre Demissionen in sehr verdankenswerter Weise zurückzuziehen und sich wieder zu einer weiteren Amtsdauer zu verpflichten. Heute mehr denn je ist es eine Wohltat, das Vereinsruder in sichern Händen zu wissen. Die Herren Jul. Weber und Rud. Unger werden nach wie vor als Rechnungsrevisoren walteten. Die Wahl der 5 Delegierten für den S. G. z. V. ergab die Herren: J. Rappeler, R. Pfenniger-Weber, G. Bachofen, J. Matter und E. Lenggenhager, und als Ersatzmänner die Herren G. Hofmann und Rud. Höhn. Dem zürch. landw. Kantonalverband wurden an Delegierten die Herren Emil Frey und Eug. Lenggenhager, ferner als Ersatzmann Herr Hans Ammann zugeteilt. Des Kriegsjahres wegen wurde vom Vorstände ein Antrag auf Reduktion des Jahresbeitrages pro 1915 auf 2 Fr. hinunter vorgebracht und einstimmig von der Versammlung zum Beschluß erhoben. Wie alle die letzten Jahre, so soll auch dieses Jahr ein Kollektiv-Bruteierinserat aufgestellt werden, an das ausnahmsweise der Verein 15 Fr. aus der Rasse beisteuert. Zur Publikation wurden das Vereinsorgan und die „Schweiz. Wochenzeitung“ bestimmt. Die allgemeine Aussprache über die gegenwärtige Geflügelhaltung drehte sich hauptsächlich um Preis und Absatz der produzierten Eier. Trotz des Ausfuhrverbotes für Eier in unsern Nachbarländern und trotz des furchtbar teuren Futters wird doch mit Uebereinstimmung geklagt, daß der Verkaufspreis der Eier von 15—18 Rp. pro Stück kaum das Futter bezahle, andererseits selbst bei reichen Privatkonsumenten der Verbrauch so sehr zurückgegangen sei, daß sich an vielen Orten bereits Ueberproduktion in unliebsamer Weise fühlbar mache. Ein Vorschlag betreffend Errichtung einer Eierverkaufsstelle konnte wegen den sich bei Ausführung eines solchen Projektes entgegensetzenden Schwierigkeiten nicht befürwortet werden. Dagegen wurde beschlossen, eine Resolution zur Veröffentlichung zu bringen, wonach die Generalversammlung feststellt, daß die Futterpreise für die Geflügelhaltung aus Mangel an Körnerfutter so hoch stehen, daß die Preise für frische Landeier heute zum mindesten auf 18 Rappen zu stellen sind. — Auf eine Anfrage hin bemerkte der Präsident, daß Aussicht vorhanden sei, daß demnächst noch ein beschränktes Quantum Spratts im Depot Uster eintreffen werde. — Zum Schluß machte ein Mitglied den Vorschlag, auf den Herbst eine kleinere Vereinsausstellung zu veranstalten. Da aber in dieser kritischen Zeit von der Regierung kaum die Erlaubnis zur Abhaltung, noch weniger aber zu einer Verlosung geben würde, konnte auf diese Anregung nicht eingetreten werden. — Um 5¼ Uhr erklärte der Präsident die Verhandlungen als erledigt, doch blieben die meisten Mitglieder bei einem gemüthlichen Hof bis gegen 8 Uhr.

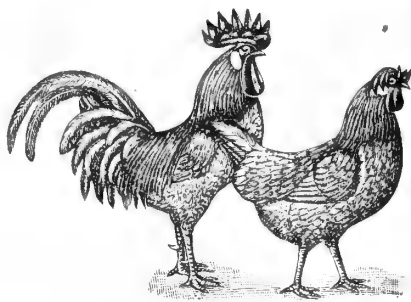
Der Aktuar: Eugen Lenggenhager.

\* \* \*

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Abtheilung Kaninchenzucht. Protokollauszug der Sitzung vom 21. März, vormittags 9 Uhr, im Hotel Steiert in Arbon. — Die mit einer einzigen Abwesenheit anwesenden Komiteemitglieder, sowie noch eine stattliche Anzahl Mitarbeiter und Gäste der benachbarten Sektionen beendeten den Standard gänzlich. Als neue Rassen sollen in Zukunft an den Ausstellungen zugelassen werden: Weißer Kiele, Weißer Wiener und das dreifarbiges Schedenkaninchen. Für den Weißer Widder und Mastkaninchen wurden keine Bewertungsstellen aufgestellt. Dagegen sollen die Delegierten bei der Beratung mit der S. D. G. falls genannte zwei Rassen von irgend einer Seite zur Aufnahme in den Standard befürwortet werden, keine Opposition machen. Die Schweizer Scheden sollen in Zukunft nur noch in Schwarz-Weiß anerkannt werden. Für Beschaffung von Hafer soll der Verband angegangen werden zum Erlaß eines Zirkulars an die Vereine behufs reger Teilnahme an diesem zeitgemäßen Genossenschaftshandel. Da viele Mitglieder sich gerne hieran beteiligen würden, aber infolge des hohen Preises und schlechtem Verdienst nicht in der Lage sind 75 bis 100 Kilo gegen bar zu kaufen, ist es Sache der Vereine, daß sie denselben durch Abgabe von kleineren Quantitäten die Begünstigung des billigen Futters einräumen. Es soll deshalb jede Sektion mindestens 500 Kilo bestellen, damit der Verband in der Lage ist, die waggonweise Beschaffung durchzuführen. Wir erwarten des bestimmtesten, daß die Sektionen bei Erhalt des Zirkulars ihre Bestellung prompt aufgeben, damit die Sache keinen Unterbruch erleidet. — Zur gemeinsamen Inserataufgabe für Jung- und Zuchtthier-Verkauf, sowie Dedrammler werden die Mitglieder erlucht, Unterzeichnetem den Text bald einzufenden, damit der Auftrag bald erteilt werden kann. — Als Delegierte an die Standardberatungen der S. D. G. wurden die Herren Eberle in Wittenbach und Müller-Häni in Arbon, als Ersatz Zwider in Tübach und Schürpf in St. Fiden bestimmt. — Schluß der Sitzung 5½ Uhr. Für die Subkommission: Ant. Schürpf.

\* \* \*

### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Wir begrüßen als neuen Mitarbeiter Herrn von Gluk-Ruchti, Rittmeister, a. D. Blumenstein, Solothurn, Züchter silberhafter Italiener, er sei uns freundlichst willkommen.

Die Abonnementsquittungen für die Deutsch. landw. Geflügelzeitung, die Geflügelwelt und die Leipz. Geflügelbörse müssen

nun sofort unserm Kassier, Hrn. Ernst Fäbber, Zürich, Georgenstrasse 5, eingesandt werden, wenn die Rückvergütungen des Klubs berückichtigt werden sollen. — Verkäufer von rehuhfarbigen und gelben Italienern mögen sofort dem Unterzeichneten Mitteilung machen, da wir Verwendung haben, und wer sich dem gemeinsamen Bruteierinserat noch anschließen will, versäume keine Zeit, die Kosten sind gering, weil die Klubtasche 30 Fr. beisteuert. — Kollegen, werbet für den Klub, der Jahresbeitrag ist auf 3 Fr. und das Eintrittsgeld auf 1 Fr. herabgesetzt.

Für den Klubvorstand:  
Otto Frieß, Bendikon-Zürich.

\* \* \*

**Ornithologischer Verein Gohau (St. Gallen).** Die statutengemäß im März abzuhaltende Generalversammlung hat letzten Sonntag im Beisein von 25 Mitgliedern (ungefähr die Hälfte des Bestandes) im Restaurant zur „Blume“ stattgefunden. Die 16 Nummern zählende Traktandenliste konnte in der kurzen Zeit von 1¼ Stunden abgewickelt werden. Im vergangenen Kriegsjahr 1914 wurden die Geschäfte des Vereins in sechs Sitzungen und zwei Versammlungen abgewickelt. Der vorzüglich abgefaßte Revisorenbericht (Berichterstatler Jos. Strähle) konstatierte die Richtigkeit der vorgelegten Jahresrechnung und lobte die Tätigkeit der Gesamtkommission. Auf neue Rechnung kann ein Betrag von Fr. 46.62 gebucht werden. Das Vermögen des Vereins hat im abgelaufenen Jahre einen Zuwachs von 73 Fr. erhalten und beträgt heute inkl. Inventar 1504 Fr. Der von Mitglied Jakob Helg verlesene, sehr einlässig gehaltene Bericht über die Delegiertenversammlung in St. Gallen ist gebührend verdankt worden. In anbetracht der derzeitigen kritischen Lebensverhältnisse wird vom Bezug des üblichen Jahresbeitrages von 3 Fr. für das ablaufende Jahr Umgang genommen. Ein vom Verbandskomitee den Sektionen zugesandtes Zirkular wurde vom Vereinsleiter verlesen. Dasselbe sieht u. a. die Abhaltung einer Junggeflügelschau, verbunden mit Hühner- und Kammierschau im kommenden Herbst vor. Unsere Sektion gedenkt indes, sich nicht um dieselbe zu bewerben. — Die Kommission wurde, trotzdem zwei Ablehnungen vorlagen, einstimmig wieder gewählt. Neu als Präsident ging aus der Wahl hervor der bisherige Aktuar Heinrich Pfister, da sich das gegenwärtige Präsidium eine Wiederwahl kategorisch verboten hatte. In die Prüfungskommission wurde Jak. Helg neu gewählt und als Delegierte die bisherigen drei Mitglieder bestätigt. — Der Ornithologische Verein Gohau ist im Jahre 1889 gegründet worden. Er kann also auf einen 25jährigen Bestand zurückblicken. Es ist der Kommission überlassen gewesen zu beschließen, dieses Jubiläum auf irgend eine Weise feiern zu lassen. Man trug sich mit dem Gedanken, eine größere Ausstellung mit der Jubelfeier zu verbinden. Da machen die Folgen der Mobilisation und die kriegerischen Ereignisse in unsern Nachbarstaaten eine weitere Verfolgung der Angelegenheit begreiflicherweise unmöglich. Zum Festfeiern ist die Zeit gegenwärtig zu ernst, so sagte man sich mit Recht. Die Kommission begnügte sich deshalb mit der Abfassung eines Berichtes über die 25jährige Tätigkeit des Vereins. Derselbe wurde vom abtretenden Präsidenten am Sonntag den versammelten Mitgliedern zur Kenntnis gebracht und auf gestellten Antrag hin gezeigend verdannt. Der oben erwähnte Revisorenbericht spricht sich in der Angelegenheit folgendermaßen aus: Möge die in hochernster Zeit verhandelte Jubiläumsfeier nach Eintreffen wiederum geordneter Zustände doch noch nachgeholt werden können und mögen die folgenschweren kriegerischen Ereignisse ohne allzu große Nachteile und Schädigungen auch von unsern Vereinen glücklich überstanden werden.

H-r.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Wie man einer Henne das Brüten vertreibt.** Wenn man Bruthennen braucht, da hat man keine, und wenn man keine braucht, da hat man viele. So werden gewiß jetzt die Züchter denken, wenn die Hennen oft gesellschaftsweise in den Nestern herumflitzen und durch kein Mittel dazu zu bringen sind, wenigstens zu mausern, da man gar nicht einmal verlangen will, daß sie nun auch gleich legen sollen. Die Mittel, die angewandt werden, um den Hennen das Brüten zu vertreiben, sind leider, obwohl recht grausam, meist erfolglos. Es ist schon für uns kein angenehmes Gefühl, z. B. in Fieberhüte unter den Brunnen geschäft und überpumpt zu werden. Aber mit den Bruthennen da wird es so gemacht. Sie wird eingeweicht zum Erbarmen, andere wieder schleudern die Hennen in möglichst weitem Bogen aus dem Hühnerstall, so daß sie oft mit zerquetschten Gliedern, oder, wenn es noch gut geht, halb ohnmächtig liegen bleibt. Von diesem Schreck sucht sie sich zu erholen, indem sie sich wieder auf das Nest begibt und dann weiter brütet. Also diese Mittel helfen nicht. Aber ein einfaches Mittel ist, sie in eine Kiste zu stecken, deren Deckel durch weitausgehendes Drahtgitter ersetzt ist. In der Mitte der Kiste, quer über, wird eine vier Zentimeter breite Latte

genagelt, als ob man die Kiste daran bequem tragen wolle. Diese Latte aber ist die Sitzstange; denn die Henne wird in diese Kiste gesteckt, die Kiste umgedreht und in einem kühlen Raum, z. B. auf der Scheunenterrasse oder in einem nach Norden gelegenen Schuppen in einem Meter Höhe vom Fußboden an der Wand aufgehängt. Die Henne nimmt auf der Sitzstange Platz und von unten streicht fortgesetzt Luft an die Henne aber einen eigentlichen Sitzplatz findet sie dort nicht, vor allen Dingen vermehrt sie aufs schmerzlichste die notwendigen Eier, die ja ihr allein die Hoffnung auf Mutterglück versprechen. An der Stirnseite der Kiste sind ein paar Löcher, durch die die Henne zu Futter und Wasser gelangen kann. Im übrigen, wenn sie zwei Tage darin verbracht hat, ist sie froh, wenn sie mit lautem Flügelgeschlag davon eilen kann und sie wirklich, wenigstens für eine Zeit lang, von ihrer Brutrut geheilt sein sieht man ihr noch gewöhnliches Bittersalz ins Wasser und genügend Grünfutter, so wird dies nur dienlich sein, die erhöhte Körpertemperatur herabzusetzen.

— **Der Wert von Holzkohle.** Holzkohle ist eine Art Universalmittel, gleich wertvoll für die Menschen wie für die Tiere. Und für mancherlei Zwecke ist sie mit bestem Erfolg zu gebrauchen. So ist z. B. bekannt, daß die Aufsaugfähigkeit der Holzkohle für schädliche oder übel riechende Gase ganz bedeutend ist. Ein Kubitzoll frischer Holzkohle absorbiert ungefähr 100 Kubitzoll von Ammoniak in gasförmiger Form. Aber auch als Heilmittel ist sie außerordentlich wertvoll, auf Wunder gestreut befördert sie deren schnelle Heilung und beseitigt innerhalb kurzer Zeit wildes Fleisch, das sich gebildet hat. Weiter ist Holzkohle in der Lage, die Hitze, die sich an wunden Stellen zu entwickeln pflegt, bedeutend herabzustimmen. Weiter ist es, namentlich in den Kreisen der Landwirte, bekannt, daß Holzkohle etwas angenehmes Fleisch wieder süß und schmackhaft macht. Man braucht einfach das Fleisch mit Holzkohle gut zu bestreuen und einige Zeit stehen zu lassen. Aus diesen Gründen wird sie ja auch oft benutzt, um unangenehme Düfte, deren Ursache fein oder grob welche sie wolle, zu beseitigen. Schlecht gewordenen in der Sonne gestandenen Wasser braucht nur mit Holzkohle versetzt zu werden, um es wieder zu reinigen. Wer schwere Kopfschmerzen hat, der füge einmal einen Teelöffel voll gestohene Holzkohle in ein Glas, das halb mit Wasser gefüllt ist und trinke es auf einen Zug aus. Bald wird er die heilkräftige Wirkung spüren, nicht nur weil die Kopfschmerzen verschwinden, sondern weil der ganze Körper sich leichter fühlt. Aus diesem Grunde sollen auch die Geflügelzüchter von der Holzkohle ausgiebigen Gebrauch machen, nicht nur, so weit es ihre eigene Person sondern auch das Geflügel betrifft. Deshalb hält der sorgsame Geflügelzüchter in einem kleinen Behälter stets Holzkohle zur Aufnahme für seine Tiere bereit. Und ihr Gesundheitszustand lehrt ihn, daß er mit solchen Mitteln nicht auf dem schlechtesten Wege sich befindet.

### Briefkasten.

— Fr. M. in H. Aus den Ihnen zugesandten Katalogen werden Sie die erwünschte Auskunft gefunden haben. — Von Ihrer weiteren Mitteilung, daß an einem Jelskopf in dortiger Gegend ein Turmfalkenpaar brütet nehme ich dankend Notiz. Wenn das Paar nur unbelästigt seine Jungen heranziehen kann; es wäre sehr bedauerlich, wenn ein denkfauler und kenntnisloser Schieber diese nützlichen Vögel erlegen würde.

— A. Z. in Z. Es gibt Norwichtanarien mit und ohne Haube. Man findet zuweilen auch dunkle Haube, doch ist bei diesem englischen Kanarienvogel nicht die Farbe der Haube die Hauptsache, sondern die Form derselben. Es genügt nicht, wenn die Haube aus kurzen Federchen besteht, so daß die selbe aussieht wie Filz, wie z. B. bei vielen unserer deutschen Kanarien. Die Federn müssen voll entwickelt sein und von der Mitte des Oberkopfes sich ringsum strahlenförmig ausbreiten. Die Haube ist eher einer Krone vergleichbar, deren Federn einen Teil des Schnabels und die Augen verdecken und die ringsum gleich lang sein sollen. Ich will Ihnen eine Abbildung zusenden. — Die Preise für wirklich gute Vögel sind ziemlich hoch 15, 20 bis 30 Fr. und noch höher, je nach Qualität, ist schon oft bezahlt worden. — Mit Adressen kann ich nicht dienen; geben Sie ein Inserat als Kaufgesuch auf; dann werden Sie schon Anmeldungen erhalten.

— J. E. in P. Ihre Mitteilung, daß Sie drei Harzer Hähne vom Jahre 1912 haben, die sich noch nicht recht mauserten, letztes Jahr wohl Federn verloren, die sich aber nie ergänzten, ist mir ganz unbegreiflich. Vereinzelt kann es ja vorkommen, daß ein Vogel einmal die Mauser überspringt, aber bei mehreren Vögeln und einige Jahre nacheinander, das ist auffallend. Da die Vögel immer fleißig singen und Sie dieselben nach meinem „Harze-Sänger“ behandeln, wird ihnen nicht viel fehlen. Defters Badegelgenheit und reichlich Obst zum Fressen, damit dem Blute Nährsalze zugeführt werden kann vielleicht Hilfe bringen.

— L. v. L. in B. Es ist fraglich, ob Ihnen jemand für Fr. 3.— bis 3.50 franko Biel ein Pärchen Meerchweincheln liefern wird. Wenn ich eine Züchteradresse in Erfahrung bringe, mache ich Ihnen Anzeige.

— G.-R. in T. Ihrem Wunsche kann ich erst in Nr. 15 entsprechen und aus leicht begreiflichen Gründen tue ich es dann noch nicht gerne. Doch ich will sehen.

— H. Pf. in G. Der Bericht über die Tätigkeit Ihres Vereins wird in einer der nächsten Nummern zu erscheinen beginnen. Gerne werde die gewünschte Anzahl Abdrücke in Auftrag geben.

— Th. B. in N.-E. Sie werden briefliche Antwort erhalten. Das Bild ist recht hübsch und originell; das Alisee darnach liegt bereit. Freundlichen Gruß!  
E. B.-C.

15. Schweizerische Blätter für Ornithologie



# Geflügel- und Kaninchenzucht.

# Offizielles Organ

de3

**Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Briestaubenstationen und deren Sektionen**

fotwie

Organ der ornithologischen Vereine

**Büwil**, **Alldorf**, **Allschaffen** (Rheintal), **Allschaffen** (Zürich), **Apenzell**, **Arbon**, **Bern** (Kanarienverein), **Bipperrant** in **Niederbipp**, **Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kanarienzuchtverein), **Bülshwil**, **Chur** (Sing- u. Vierzögel-Liebhaber-Verein „**Ornis**“), **Degersheim**, **Delsberg** (Ornith. und Kanarienzuchtverein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Etoberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg**, **Escholsmatt**, **Gais**, **Gemünion avicole**, **Goldach**, **Göfhan**, **Heiden**, **Herrisan** (Ornith. Gesellschaft), **Herrisan** (Kanarienzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen**, **Küttwil** (Ornith. u. thnologischer Verein), **Lützelachen** (Ornith. u. Kanarienzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen**, **Kradolf**, **Jangenthal**, **Janguan** (Bern) (Ornith. Verein), **Janguan** (Vriestauben-Klub), **Jägerfeld**, **Suzern** (Verein für Ornithologie Kanarienzucht), **Mörswil**, **Mühlerstätt** (Ornith. Verein), **Oberhessenswil**, **Olshweiz**, **Kanarienzüchterverein**, **Olshweiz**, **Klub für franz. Widerkanarien**, **Rischweiz**, **Tandenzüchter-Verein**, **Rapperswil**, **Romanshorn**, **Rorschach**, **Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kanarienzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub**, **St. Gallen** (Schweiz Kanarienzüchter-Verein), **Sihlthal** (Verein für Ornithologie u. Kanarienzucht), **Speicher**, **Stäfa**, **Sursee**, **Tablat**, **Tenzen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kanarienzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterhental**, **Vindisch**, **Alser** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil**, **Isafeld** (Zürich), **Walzenhausen**, **Weinselden**, **Willisau**, **Wittman**, **Wittenbach**, **Wohlfusen**, **Wülflingen** (Ornith. und Kanarienzüchterverein), **Kantonale-zürcherische Verein der Geflügelzüchter-Schweiz**, **Kanarienzüchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirtel, Rt. Bülrich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

onnement bei den Postbüreau der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **fr. 4.50.** für das halbe Jahr **fr. 2.25,** für das Vierteljahr **fr. 1.20.** Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postfach-Conto VIII 20 50, S. B. D.**

inhalt: Die Bruteierfajison. — Die Straßertaube. — Was ist Inzucht der Kanarienvögel? — Aus früherer Zeit. (Fortsetzung). — Japanerkaninchen. (Mit 6 Bildern.) Grenadiert und Kaningenaucht. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgetheiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

➡ Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet. ➡

## Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von  
 des Abonnements

ir 9 Monate (vom 1. April bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 3.45  
 , 3 " ( " 1. " " 30. Juni 1915) . " " 1.20  
 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements  
und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

**Buchdruckerei Berichthaus**  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

## Geflügelzucht

## Die Bruteierfälsch.

Die Zeit ist wieder herangerückt, welche in Züchterkreisen als die Bruteiersaison bezeichnet wird. Mit dem Beginn des Frühlings und sobald die Tage bemerkbar länger werden, wenn die Sonne höher steigt und mehr Wärme spendet, da erwacht auch bei den Hühnern die Brutlust. Der Züchter schwerer Rassen, der in früheren Jahren um diese Zeit wohl schon einige Bruten Rüden hatte, wird dieses Jahr weit zurückhaltender, geduldiger geworden sein. Wahrscheinlich hat er der kritischen Verhältnisse wegen seine letztjährige Nachzucht nicht in erwünschter Weise absetzen können und weit mehr Tiere überwintern müssen, als ihm lieb war. Dadurch sind die verfügbaren Räume wohl stark genug besetzt und dieser Fall beeinträchtigt auch den diesjährigen Beginn der Brut. Man will keine oder nur ganz wenige Frühbruten. Eine Folge dieser Verhältnisse wird sein, daß dieses Jahr die Nachfrage nach Bruteiern überhaupt recht schwach bleiben wird. Die Besitzer von Geflügelstämmen lassen dieses Jahr wohl

selbst weniger Eier ausbrüten, als andere Jahre, weil — wie angedeutet wurde — der Bestand vielleicht ohnehin schon größer ist als erwünscht, und weil die Rückenaufzucht unter dem Mangel an geeignetem Futter leiden muß.

Aber selbst wenn sich der Bruteierhandel in ganz bescheidenen Grenzen bewegt, die Bruteiersaison ist gleichwohl da und es dürfte nichts schaden, wenn auf einige oft beklagte Vorkommnisse hingewiesen und deren Beseitigung empfohlen wird.

Dieses Jahr wird sich bis auf weiteres der Bruteierhandel wohl nur innerhalb der Landesgrenzen vollziehen. Groß war der Versand von uns über die Landesgrenzen überhaupt noch nicht; jedenfalls haben unsere Züchter mehr Bruteier eingeführt als ausgeführt. Aber dieses Jahr sind wir wahrscheinlich auf uns selbst angewiesen und zwar sowohl in der Abgabe wie im Bezug von Bruteiern. Nun das schadet der Sache nichts, kann aber einzelnen Züchtern schaden. So lange in unsern Nachbarländern der Kriegszustand noch anhält und unsere Truppen im Grenzwachdienst stehen, wird auch das wirtschaftliche und geschäftliche Leben bei uns nicht gedeihen können. Daraus ergibt sich ganz von selbst, daß der geringere Verdienst und die bedeutend gestiegenen Preise der Lebensmittel und notwendigen Bedarfsartikel gebieterisch fordern, jede nicht dringend nötige Ausgabe zu vermeiden. Hierher gehören auch die Bruteierbezüge. Dem Liebhaber und Rassezüchter mögen sie äußerst erwünscht und begehrt erscheinen, aber dringend nötig sind sie nicht.

Nun gibt es aber doch eine Menge Freunde des Rassegeflügels und auch Züchter, die sich solche Beschränkung nicht auflegen müssen. Sie können und dürfen ihren Wünschen in dieser Beziehung nachleben, weil nichts anderes deshalb Not leiden muß. Diese bilden jedenfalls den kleineren Teil und da sollten es sich nun die Verkäufer von Bruteiern ganz besonders angelegen sein lassen, dieses Jahr möglichst entgegenkommend und streng reell zu bedienen. Ich weiß, daß ein Teil unserer Züchter auch in den Vorjahren so gehandelt hat und nie anders handeln will. Dagegen muß leider gesagt werden, daß mancherorts auch der Eigennuß vorherrscht. Das sollte nicht sein. Es sei aber auch auf das Unrecht hingewiesen, das manche Bruteierkäufer dem Verkäufer antun, wenn sie jeden Mißerfolg dem Eierlieferanten zuschreiben und mehr oder weniger anschuldigend Ersatz fordern.

Vor wenigen Wochen wurde dieses Thema in der „Ge-flügel-Börse“ behandelt und einige kurze Bemerkungen gemacht, die Käufer und Verkäufer von Bruteiern beherzigen möchten. Dieselben lauten: „Dem Verkäufer raten wir, die Bedingungen in der Anzeige kurz (des Raumes wegen), aber auf einem den Bruteiern beiliegenden Zettel genauer anzugeben; er soll dem Einsprechenden (Reklamanten) gegenüber Entgegenkommen beweisen, aber auf seinen Bedingungen fest bleiben. Es ist leider eine sehr eingerissene üble Gewohnheit mancher Käufer, bei einem Mißerfolg der Brut, den Käufer von vorneherein für den schuldigen Teil anzusehen und von ihm in oftmals hochfahrender Weise Ersatz zu fordern. Die Eier werden zur Prüfung nicht eingesandt, die Leute tun ganz entrüstet, daß sie sich mit dem „faulen Zeug“ auch noch beschäftigen sollen, sie berufen sich auf ihre Stellung oder ihren Leumund und verlangen, daß der Verkäufer ohne weiteres ihren Angaben Glauben schenkt. Aus übel angebrachter Nachgiebigkeit sendet der friedliebende Züchter dann oft den verlangten Ersatz. Hier kann nur ein Mittel helfen: Wer die Bruteier innerhalb der vorgeschriebenen Zeit hartgekocht und durchschnitten nicht einschickt, bekommt keinen Ersatz, einerlei, worauf er sich beruft.“

Die einzige Frage ist die Bemessung der Frist. Hier können wir einmal auf das Ausland blicken. In Belgien und Frankreich hatte sich hierin sozusagen ein Gewohnheitsrecht bereits ausgebildet. Dort verlangte man Rücksendung innerhalb 10 Tagen nach Erhalt. Die Festsetzung der Frist ist wichtig, weil es Käufer gibt, die ganz unüberlegt handeln. Sie bestellen Eier, ohne überhaupt ein Bruttier in Aussicht zu haben. Die Eier bleiben unter Umständen zehn oder mehr Tage liegen und bringen dann naturgemäß keinen Erfolg. Befruchtet werden sie sich ja meist noch zeigen, aber wie die Sache liegt, muß auch vermieden werden, daß Mißerfolge eintreten. Die Käufer sind daher in dem Begleitschreiben darauf aufmerksam zu machen, daß versandt gewesene Eier nach allerhöchstens dreitägiger Ruhe der Glucke oder dem

Apparat zu übergeben sind. Rechnen wir damit, daß der Postverkehr in diesen Tagen nicht in sonst gewohnter Weise klappt, so wollen wir 14 Tage als äußerste Frist einsetzen, und zwar müssen diese 14 Tage zwischen dem Auslieferungsdatum des Verkäufers und dem Auslieferungstage der Rücksendung liegen. Dies setzt natürlich die Verwendung des Eierprüfers voraus. Dieses Kenntnis kann von jedem verlangt werden, der sich überhaupt Rassegeflügel zulegen will; die Ausführung ist ja auch in kleinsten Handbuche beschrieben.

Es ist in neuerer Zeit vielfach üblich geworden, statt der ziffermäßigen Gewähr den Ersatz in Form von 3 Eiern an 12 gleich beizugeben. Wir verwenden heute meist großrassige Bruthennen, die im allgemeinen 15 Eier gut zu bedecken vermögen; daher kann die Sache als praktisch angesehen werden, weil sie die verhältnismäßig kostspielige Rücksendung einiger weniger Eier ausschließt. Wert hat sie aber nur, wenn der Verkäufer sich seiner Ersatzpflicht trotzdem bewußt ist. 15 unbefruchtete Eier sind eben keine Bruteier, auch hier muß der Verkäufer gewährleisten, daß von dieser Zahl mindestens 75% des eigentlich verlangten Duzend, also 9 Stück, befruchtet sind. Sonst ist die Art des Ersatzes zwecklos.“

Hier sind drei Bemerkungen sehr beachtenswert. Zuerst die Ersatzforderung, ohne daß die angeblich nicht befruchteten Eier zurückgesandt werden. Dies geschieht tatsächlich oft. Wer Bruteier von Rassegeflügel kauft, sollte zum wenigsten so viel von der Bruterei verstehen, daß er die Eier nach 6—8 Bruttagen auf Befruchtung prüft. Die nicht befruchteten sind hart zu kochen, die Länge nach durchzuschneiden, damit er sich selbst überzeugen kann, daß sie nicht befruchtet waren, und nun in der nämlichen Verpackung mit Briefmarken für Rücksendung dem Züchter zuzusenden. Der letztere darf aber bei derartiger Behandlung der Eier nicht kleinlich sein, wenn durch das Wasserbad der Eier der Stempelabdruck verblüht ist. Einzelne Buchstaben werden sich doch noch erkennen lassen. Wer aber die Eier nicht zurücksendet, der muß eben auf Ersatz verzichten, weil er die Bedingung nicht erfüllt hat.

Der andere Punkt fordert eine rechtzeitige Rücksendung. Bei uns erfolgt die Rücksendung meist erst nach beendigter Brutzeit, oft erst nach Monatsfrist der Abgabe. Die Leute haben ein Anzählen Ausreden in Bereitschaft, wenn das unterlassene Prüfen der Eier gerügt wird. Und doch gehört dies zu einer geregelten Zucht und zu einem erträglichen Bruteierhandel. Wer Bruteier bestellt, sollte vorsorgen, daß bis zur Ankunft derselben ein brustüchtiges Huhn auf Porzellaneiern bereit gehalten wird. Nach zwei Ruhetagen sind die Eier unterzulegen. Wer dies versäumt und infolgedessen zu spät Umtausch oder Ersatz verlangt, dem kann nicht entsprochen werden. Da wird es nun bei uns Mühe verursachen und manche Enttäuschung oder auch Entrüstung bereiten, wenn die Forderung streng und ohne Ausnahme durchgeführt werden soll. Aber es ist dringend nötig, daß auf diesem Handelsgebiet Klarheit Platz greift und der alte Schlendrian einzelner Geflügel Liebhaber aufhört. Es muß sich jedermann an bestimmte Regeln gewöhnen, die gar nicht so hart sind, als sie auf den ersten Blick erscheinen mögen.

Und nun der letzte Punkt, der vielleicht manchem Verkäufer von Bruteiern nicht recht liegen mag. Man lese dieses letzte Sätzchen noch einmal. Es stammt nicht von mir, ist aber sehr richtig. Wer also 15 Eier statt 12 sendet, ist bei ungenügender Befruchtung der Ersatzpflicht nicht enthoben. Wir gewähren der Mehrheit 75% Befruchtung. Das sind 9 Eier vom Duzend. Wenn ich nun 15 Eier sende, so müssen wenigstens 9 befruchtet sein. Sind es weniger, so hat der Käufer das Recht, die nicht befruchteten Eier rechtzeitig zurückzusenden und Ersatz zu verlangen. Aber er kann nicht verlangen, daß — wenn ihm z. B. nur Rücken geschlüpft sind und 10 unbefruchtete Eier zum Umtausch gesendet werden — er 10 Ersatz Eier erhalte; er hat nur Anspruch auf 7 Stück, daß die Eier und die Rücken zusammen 12 Stück ergeben. Gibt der Züchter mehr, so ist es Freiwilligkeit. Der Züchter wäre aber im Irrtum, wenn er annehmen würde, wenn er 15 Eier statt 12 gegeben, so sei damit jede Garantie abgelehnt. Möchten unsere Verkäufer und Käufer von Bruteiern diese Winke beherzigen und entgegenkommend sein.

## Taubenzucht

### Die Strassertaube.

Von R. Bofsch, Kreuzlingen.

Die Strassertaube ist eine stattliche, gute Zucht- und Feldtaube, sowie auch etwas schlagfertig zur Kaufzeit. Sie gehört zu den größeren Taubenrassen. Dieselbe ist überall so ziemlich verbreitet und hat ihren Wiegenplatz in Mähren und dann in Niederösterreich. Von da aus wurde sie in Böhmen, Sachsen, Preußen, Baden und zuletzt noch in der Schweiz verbreitet.

Allerdings gibt es ja noch bairische Strasser, welche aber etwas kleiner erscheinen und meistens mit weißen Schwingen versehen sind; diese sind meiner Ansicht nach mit mährischen Strassern und Bodenseern vermischt, deswegen sind sie auch kleiner; der echte Strasser soll eine große Taube sein. Wäre sie mit Florentinern vermischt, so müßte sie noch größer erscheinen. Vor 15–20 Jahren wurde diese Taube in der Schweiz noch nicht so gekannt oder ganz selten. Man hörte den Namen allerdings auch schon, aber die Tauben waren bei uns nicht vorhanden. Seit ungefähr 10–12 Jahren lernte man sie erst recht kennen, und jetzt kommt sie bereits bei jeder Ausstellung zu Gesicht; oft mit sehr guten zweiten und dritten Preisen ausgezeichnet. Sie wurde auch von ausländischen Züchtern her als gute Zuchttaube anempfohlen.

Die Farben dieser Taubenrassen sind blau, schwarz, rot, gelb, blau gehämmert, schwarz und weiß getigert. Es gibt blaue ohne Binden, blaue mit weißen und schwarzen Binden. Die Zucht ist die denkbar einfachste, da sie absolut keine Bedürfnisse haben und weder bezüglich des Schlages noch der Fütterung irgend welche Ansprüche machen.

Die Strassertaube gehört zu den Farbentauben und ist auch für Ausstellungen nicht so gut zu züchten; es braucht Geduld, bis ein wirklich schönes Tier oder ein ganzes Paar sich vorfindet. Es ist viel gesagt, wenn sich unter zehn Jungen zwei oder drei davon zur Prämierung als erste Preistiere eignen. Der Strasser ist der Größe wegen auch zur Züchtung von Schlachtauben zu empfehlen, indem er viel mehr Fleisch besitzt als eine gewöhnliche Schlachtaube.

Als Ausstellungstaube muß er folgende Eigenschaften haben: Gestalt stark und kräftig gedrungen, doch nicht so kurz wie die Florentiner. Kopf ziemlich groß, Stirn nicht flach und ziemlich breit, vom Schnabelansatz bis zum Genick eine Bogenlinie bildend, meistens glatköpfig, Iris orangefarbig, Augenrand schmal, bei roten und gelben Tieren fleischfarbig, bei den andern Farbentauben grau. Schnabel stark und ziemlich lang, Oberschnabel an der Spitze leicht gebogen, bei roten und gelben hell, bei den andern Tieren dunkel. Schnabelwarzen nicht so stark entwickelt, Kehle gerundet, Hals mittellang, breit aus den Schultern hervortretend. Brust sehr breit und voll. Rücken breit an den Schultern, gerade, verhältnismäßig kurz. Flügel kräftig, nicht zu kurz, Schwingen geschlossen und auf dem Schwanz ruhend. Schwanz ziemlich breit, gerade getragen, von mittlerer Länge, er soll den Schwingen nur wenig vorstehen.

Farbe und Zeichnung: Grundfarbe weiß; Kopf, Flügel, Rücken, Bürzel, Schwanz und Keil oder Unterschwanz farbig. Alle Farben sollen rein und satt, intensiv sein. Die Farbe des Kopfes muß an der Vorderhälfte des Halses etwas in den sogenannten Nacken reichen und zu beiden Seiten regelrecht nach dem Hinterkopf verlaufen. Die Schwingen der blauen und blau gehämmerten sollen dunkel auslaufen; der Schwanz muß eine dunkle Querbinde zeigen, die Füße lebhaft rot sein.

Die Strassertaube kann somit ebensowohl dem Liebhaber der Rassentauben, wie auch demjenigen der Farbentauben genügen, und zudem verdient sie noch Beachtung für die Zucht fleischiger Schlachtauben. Sie genießt den Ruf, eine gute Zuchttaube zu sein.

## Kanarienzucht

### Was ist Inzucht der Kanarienvögel?

Von F. Hum, Sp. Weinhalde, Kreuzlingen.

Viele Kanarienzüchter sind der Meinung, ihre Vögel nicht in jüngere Zeit auf der Höhe der Leistungsfähigkeit erhalten zu

können, wenn nicht einmal für Blutauffrischung gesorgt würde. Das hat schon etwas für sich, und diese Ansicht ist wohl auch mehrfach durch die Erfahrung bestätigt worden. Andererseits steht aber auch fest, daß gerade der Kanarienzüchter Inzucht pflegen muß, um zu einer Gesangsvollkommenheit in seinem Stamm zu gelangen. Man muß also Mittel und Wege suchen, um bei der Pflege einer gewissen Inzucht unsern Stamm doch dauernd oder wenigstens für lange Zeit auf der Höhe erhalten zu können. Unter naher Inzucht versteht man die geschlechtliche Verbindung von blutsverwandten Individuen, wie Vater und Tochter, Mutter und Sohn, Bruder und Schwester. Wenn es auch wissenschaftlich nachgewiesen ist, daß die Verbindung von Vater und Tochter oder Mutter und Sohn deshalb weniger von ungünstigen Folgen begleitet ist, weil bei derartigen Paarungen nur die Hälfte des Blutes gekreuzt wird, so ist sie doch besser auf die Dauer zu vermeiden. Die Nachteile, welche nahe und zu nahe Inzucht zeitigen, sind ganz verschiedener Art; sie können in dem Verlust der Kraft, Größe, im Auftreten von körperlichen, inneren und äußeren Mißbildungen, also auch an minderleistungsfähigen Singwerkzeugen und Unfruchtbarkeit bestehen. Diese Folgen machen sich nicht sofort bemerkbar, sondern sie treten nach und nach auf, sie werden sich aber verhältnismäßig schnell bei denjenigen Tieren äußern, die sich rasch fortpflanzen und dauernd gleichen Existenzbedingungen ausgesetzt sind, was gerade beim Kanarienvogel so sehr der Fall ist. Im Hinblick auf diese ungünstigen Folgen einer zu nahen Inzucht soll man also bestrebt sein, sie möglichst zu vermeiden, was sich durch eine rationelle, verständnisvolle Zuchtwahl erreichen läßt.

## Einheimische Vögel

### Aus früherer Zeit.

Von Emanuel Schmid.

(Fortsetzung).

Und nun zur Stubenvogelpflege selbst. Welch' anmutendes Gezwitscher, welches Trillern und Flöten der verschiedenen Ansassen! Welche Abwechslung, in einem geräumigen Flugkäfig alle unsere bekannten Körnerfresser zu finden, die Dittelfinken, den Buchfinken, den Zeisig, den Hänfling, das Dompfaffchen, den Kreuzschnabel und wie sie alle heißen. Wie munter sie sind und wie wenig sie die Freiheit vermissen bei richtiger Pflege! Und gar die besten einheimischen Sänger! Das Schwarzplättchen, die Nachtigall (die zwar selten gehalten wird, etwa von einem besonders passionierten Vogelfreund), die Amsel und Drossel, das Müllerchen, die Lerche, das zutrauliche Kottschchen. Bei richtiger Pflege sind auch diese Weichfresser überaus dankbare und allerliebste Vögelchen, die nicht nur ihren Besitzer, sondern auch die ganze Nachbarschaft mit ihrem fröhlichen Gesang erfreuen.

Früher traf man in der Werkstatt des Schneiders, des Drechslers, des Buchbinders, des Schuhmachers und des Schreibers gar häufig bewohnte Vogelkäfige an. Wir Knaben besuchten sie häufig und ließen uns gerne belehren über dies und das. Man bekam die Tierchen lieb, wenn sie einem auch nicht gehörten; in manches jugendliche Gemüt wurde der Sinn für die Vogelwelt und die Natur überhaupt eingepflanzt. Was man in der Werkstatt des kundigen Nachbarn gelernt, wollte man im Freien praktisch üben, die Vögel am bloßen Gesang, am Flug und Federkleid erkennen. Heute kennt zur Seltenheit ein größeres Kind unsere Waldvögel mehr, ja es ist ihnen sogar auch ganz einerlei, wie sie heißen.

Es ist ja ganz richtig, an Exoten kann man ebenso Freude haben, ebenso lernen und beobachten, zumal diese ja noch leichter zur Brut schreiten. — Aber gehörten diese Vögel nicht ebenfalls ins Freie, wie unsere einheimischen? Warum läßt man sie im fernen Afrika, Asien und Amerika nicht frei gewähren? Wozu sollen sie eine weite, sehr riskierte Meerreise machen, um dann in einen Käfig gesteckt zu werden?

Mit genau demselben Recht könnte man auch ihre Einfuhr verbieten, sie haben auch in der Heimat ihre besonderen Aufgaben zu lösen. Die im Käfig aufgepäppelten freilich, die kennen keine Freiheit, haben niemals welche besessen und verlangen nicht darnach. Mit ähnlichem Recht könnte man die Jagd verbieten,

mit dem Hinweis, daß man diese Tiere der Natur nicht rauben soll. Und was würden wohl unsere Jäger dazu sagen? Ist es nicht auch eine grausame Passion, den Wald und Ager zu durchstreifen, mit Laufhund und Büchse, irgend einem Häschen oder Reh den Garaus zu machen? Gleichen nicht jene schändlichen Treibjagden, deren sich besonders hohe Herren und Fürsten rühmen, dem Massenmord der südlichen Länder? Soll dies ein besonderes Vergnügen, eine besondere Kunst sein, zusammengetriebene, abgehegte Tiere zusammenzufallen? Ist dies nicht ein Frevel der Natur gegenüber, ein Mangel an Mitleid und Menschlichkeitsgefühl? Aber was große Herren tun und wollen, das bleibt Gesetz und Recht!

Wir Ornithologen wollen ja die ehrliche Jagd gelten lassen, sie ist uralte und eine gewisse Dezimierung des Wildstandes ist gewiß nur gut. Wir meinen nicht, die Jäger müßten fremdländische Arten einführen, sie sollen haben was da kreucht und fliegt. Aber umgekehrt soll man auch uns Ornithologen vor allerlei Gesetzhen in Ruhe lassen und uns die paar Sänger, die, wohlverstanden, gehegt und gepflegt werden, nicht mißgönnen. Jedem das Seine, das eine tun, das andere nicht lassen. Wir begehren nicht den Massenabfang, wir meinen nicht, jeder Schulknabe soll sich an Jungen und Eiern vergreifen dürfen, wir meinen nicht, der Vogel in den Zweigen soll jedes Schusses bar sein. Im Gegenteil wünschen wir diesen Schutz, aber alles mit Maß und Ziel, ohne kleinräumerisches Anhängsel und Vorschriften. Was nützt es wohl, hier den Handel mit einheimischen Singvögeln ganz verbieten zu wollen, wenn sie dafür im Süden zu Tausenden gefangen und verspeist werden? Sollen wir andern Leuten den Hasen in die Küche treiben? Was machen da die einzelnen Exemplare aus?

Da kann man wohl nur einer Meinung sein, will es mich bedünken. Mit welchem Recht kann man einen Handelszweig, wie der Vogelhandel nun einmal ist, unterdrücken oder gar verbieten, während der Handel mit anderer lebender Ware (Tiere aller Art) frei gegeben ist? Man kann alles übertreiben und beim Vogelhandel tut man es! (Schluß folgt.)



### Japanerkaninchen.

Mit 6 Bildern.

Die Zeit rückt so langsam näher, in welcher die Kaninchenzüchter die Musterbeschreibung der verschiedenen Rassen einer Prüfung unterziehen werden. Dabei wird naturgemäß erwogen, ob die bisherigen Bestimmungen der Hebung der Rasse förderlich gewesen sind, ob sie noch weiter beibehalten werden oder im Interesse der Rasse die Forderungen geändert werden sollen. Immer soll hierbei das Hauptaugenmerk auf die Förderung der Rassezucht gerichtet sein, ohne sich aber in Kleinigkeiten zu verlieren. Das soll nicht etwa heißen, man müsse die Schwierigkeiten beseitigen; denn ohne solche hat die Zucht keinen Reiz. Aber sie müssen zu überwinden sein, dürfen nicht künstlich herbeigezogen und besonders erschwert werden.

Nach der bisherigen Bestimmung wurden weiße Stellen — auch am Bauche — als grober Fehler angesehen und es hieß, solche schließen von der Prämierung aus. Die Spezialzüchter bezeichnen diese Forderung als zu hart und sie behaupten, Tiere mit Weiß am Bauche hätten in der Regel schönere leuchtendere Farbe als solche ohne Weiß. Ob dies wirklich Regel ist oder nur ein zufälliges Zusammentreffen, darüber habe ich noch keine Beobachtungen gemacht. Es wird nun vorgeschlagen, im neuen Standard die Bestimmungen etwas zu mildern. Sie lauten: „Die Farben des Felles sollen überall möglichst leuchtend hervortreten. Zulässig ist das hellste bis tiefste Gelb, doch ist ein leuchtendes Orange vorzuziehen. Die Farben können am Bauche in Grau auslaufen. Reinweiße Stellen sind nur am Bauche und an der Unterseite der Blume gestattet. Bauchfarbe ohne Weiß verdient den Vorzug.“ Hier dürfte man schreiben „kleine rein-

weiße Stellen“ usw., sonst könnte zuletzt ein Tier mit viel Weiß auch noch zu Differenzen Anlaß geben.

Im neuen Standard soll gefordert werden:

- 30 Ungleichmäßige Verteilung der Farben,
- 25 leuchtendes Hervortreten der Farben,
- 15 Körperform und Größe,
- 10 Ohren,
- 10 Fell,
- 10 Gesundheit und Pflege.

Anhand dieser Bewertungstabelle wollen wir die im Bilde gezeigten Tiere einmal einer Kritik unterziehen und voraussetzen, sie seien im Leuchten der Farbe und in allen anderen Positionen gleich gut. Demnach beschäftigt uns nur die erste Position, die sich auf den Bildern auch gut beurteilen läßt. Es wird uns versichert, daß alle drei Tiere ein schönes dunkles Gelb gehabt haben und in Körperform und Größe gut gewesen sind.

Nach dem bisherigen Modus mit den festgelegten Preisgrenzen kamen Tiere in die dritte und auch in die zweite Preisklasse, welche nach dem heutigen Stande der Rassezucht nur noch Schlachtwert hatten. In Zukunft sollte verhindert werden, daß geringe Tiere in eine Preisklasse kommen. Und da war auch der Grund zu suchen, daß unsere erstklassigen Tiere sich immer an der Grenze des zweiten Preises bewegten, weil die Qualität der einzelnen Merkmale keine größere Abstufung gestattete. In Deutschland erhielten die Tiere fast durchweg 8, 10 und 12 Punkte mehr als bei uns, weil dort den Preisrichtern die Hände nicht gebunden waren durch festgelegte und niedrig gestellte Preisgrenzen. Am besten wäre es, man würde alle diese Preisgrenzen ganz aufheben und vielleicht nur bestimmen, daß Tiere mit weniger als 80 Punkten nicht als prämierte zu gelten hätten. Dann könnte die Rassezucht der Fleischproduktion dienen und der Preisjagd wäre ein Riegel gesteuert.

Und nun zu unsern Bildern. Die Verteilung der Farbe ist bei dem oberen Tiere auf der linken Seite nach meinem Dafürhalten am besten. Wenn am Hinterkörper die beiden schwarzen Streifen, besonders der hinterste, markanter wären und das dazwischen liegende Gelb klarer, reiner, müßte die Zeichnung auf dieser Seite als sehr gut bezeichnet werden. Es fehlte dann nur noch, daß das linke Ohr dunkel wäre, um als ideal gelten zu können. Wegen diesen beiden Mängeln — zu wenig bestimmte Zeichnung am Hinterkörper und helles Ohr — müssen zwei Punkte abgezogen werden. Auf der rechten Seite werden die Abzüge größer; es fehlt an einer merkbaren Zeichnung am Vorderkörper und hinten ist die Farbe zu verschwommen, mit helleren Haaren durchsetzt. Dafür werden 6 Punkte abgezogen. Laut Bewertungsvorschriften würde das obere Tier erhalten 22, 21, 13, 9, 9, 9 = 83 Punkte erster Preis. Das mittlere Tier hat beidseitig etwas wenig Zeichnung, Kopf nicht klar, Ohren und Läufe gleichfarbig, so daß 9—10 Punkte Abzug gemacht werden dürfen. Vorausgesetzt, das Tier sei sonst dem erstgenannten ebenbürtig, notieren wir: 21, 21, 13, 9, 9, 9 = 82 Punkte.

Beim untersten Bild sind die zwei schwarzen Streifen auf der rechten Seite nicht kräftig genug und der Zwischenraum sollte reiner sein, nicht so stark durchsetzt. Die Kopfseite ist befriedigend, nur würde man das Ohr gelb wünschen. An der linken Seite ist das Gesicht nicht klar, die Farbenverteilung am Vorder- wie Hinterkörper zu gleichmäßig, zu wenig verteilt. Ein deutlicher gelber Streifen in der dunklen Schulter und ein dunkler Streifen im gelben Hinterkörper würde das Tier weit höher bringen. Dann könnte man ihm 26—27 Punkte geben, so aber muß es sich begnügen mit 23, 21, 13, 9, 9, 9 = 84 Punkte.

Schon wiederholt ist mir nahe gelegt worden, zur Hebung der Japanerzucht eine recht ins Einzelne gehende Beschreibung und ein Bild eines erstklassigen Tieres zu bringen, damit die Züchter sich dies als Muster nehmen könnten. Ich habe da stets erwidert, dies sei bei der Japanerrasse nicht möglich. In unsern Ornithologischen Blättern sind oft erstklassige Japaner gezeigt worden. Die heutigen Bilder stellen alle solche Tiere dar und die neuen Klubpostkarten bringen nur Preisgewinner. Und doch ist

Jedes Tier anders gezeichnet, weist eine andere Farbenverteilung auf. Und wenn die nächsten 50 ersten Preistiere photographiert würden, so wären sicherlich nicht zwei Tiere gleich in der Farbenverteilung. Das macht die Japanerzucht zu einer Zufallszucht. In den letzten 3 Jahren habe ich 116 Jungtiere erzogen, von denen 2 nach meinem Ermessen erstklassig, aber noch nicht ausgestellt worden sind. 11 Stück hätten mehr als 70 Punkte erhalten, wären also zweitklassig gewesen. Die übrigen 103 waren Schlachtware. Wenn die Züchter der belg. Riesen, franz. Widder,

der Silber, der Hermelin und anderer Rassen solche Geduldsproben bestehen müßten, würde die Züchterbegeisterung verfliegen wie der Schnee im Hochsommer. Und doch würde ich im Interesse der Rassezucht begrüßen, wenn alle Tiere, die weniger als 80 Punkte erreichen, der Küche überliefert werden müßten.

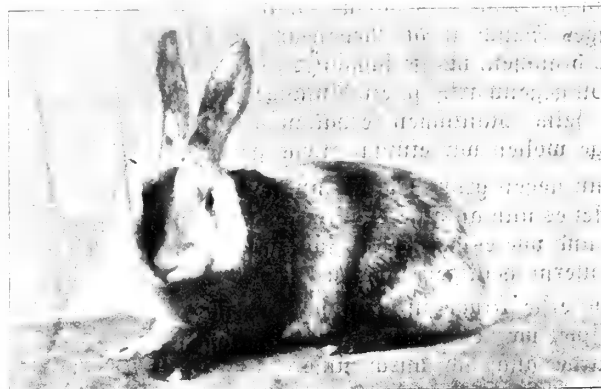
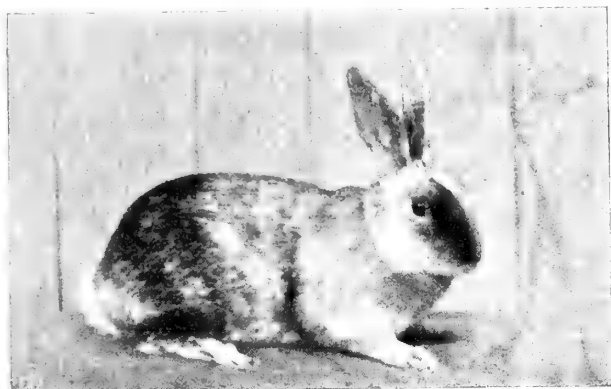
E. B.-C.



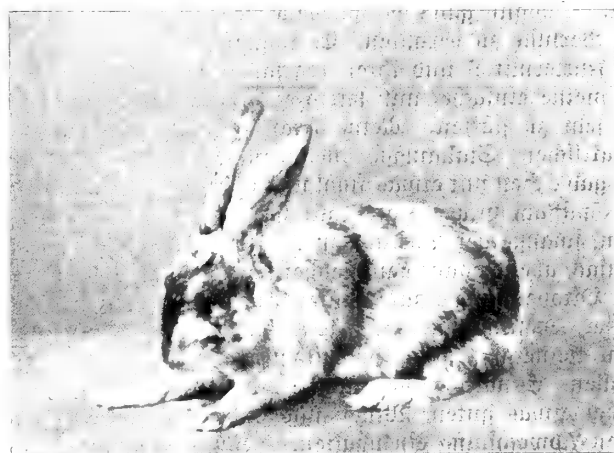
# Das gleiche Tier

rechte Seite

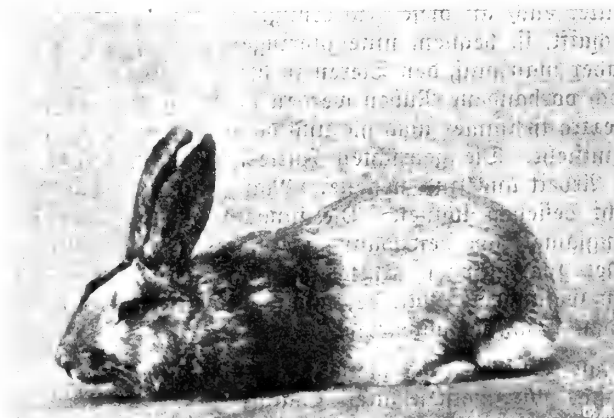
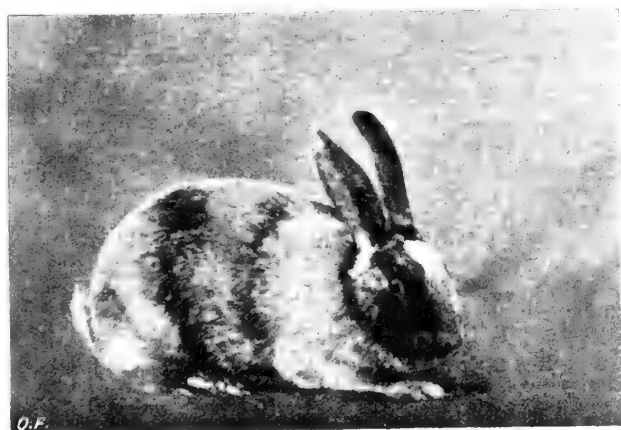
linke Seite



1.0, 83 Punkte. — Züchter: J. Jig-Walser, Arbon.



1.0, 82 Punkte. — Züchter: E. Egger, Herzogenbuchsee.



0.1, 84 Punkte. — Züchter: Ernst Schenker, Langnau (Bern).

## Japanerkaninchen.

## Grenzdienst und Kaninchenzucht.

Sonderbares Thema! wird mancher Leser denken; aber in unserer heutigen Kriegszeit können diese beide leicht in einen Zusammenhang kommen, daß es sich lohnt, dieselben einmal etwas genauer zu studieren, um womöglich einen Nutzen oder eine Erfahrung mehr daraus zu schöpfen. Unsere Lebensmittelpreise sind ganz rapid in die Höhe gegangen. Fleisch ist schon in unzähligen Familien geradezu ein Leckerbissen geworden. Man sucht nach möglichem Ersatz in unsern Arbeiterkreisen. Von allen Seiten wird nun auf unsere in guten Zeiten so scheel betrachtete Kaninchenzucht hingewiesen. Leider aber sehr verspätet und in gewissem Sinne sogar in einem ganz ungünstigen Moment. Da hörte ich kürzlich einen solchen Hinweis in seinen glänzenden Vorzügen; aber von den Schattenseiten einer solchen Neubeschaffung — man beachte wohl das letztere — da hatte man keine Ahnung. Kaninchen geben billiges Fleisch, ist die Redensart; aber was diese Kaninchen mindestens brauchen, bis sie schlachtreif sind, darüber schweigt man. Mit was soll gegenwärtig so ein Anfänger oder ein Kaninchenhalter überhaupt seine Kaninchen erhalten bei diesen Futterpreisen? Diese Frage wollen wir einmal etwas genauer ansehen.

Sodann stehen große Massen unserer Kaninchenzüchter immer im Felde, sei es nun an unserer Grenze oder bei den Heeren unserer Nachbarn, und wie es bei diesen Zuchten steht und geht, das gehört nicht zu unserm heutigen Thema.

Um die erste Frage zu beantworten, rüde ich nun gerade mit einem Beispiel vor, es betrifft dies meine eigene Zucht. Anfangs August wurde auch ich durch unsere schweizerische Mobilisation plötzlich überrascht; immerhin blieben mir noch zwei Tage bis zum Abgang, die ich noch ausnützen konnte. Mit meiner Frau gemeinsam wurden die Stallinsassen gemustert, nur die allerbesten für die eigene Zucht bezeichnet und die anderen für Schlachtzwecke ausgeschieden. Sodann gab's verschiedene Weisungen, um womöglich unnötige Verluste zu verhüten. Es folgten dann die Belehrungen über die Futtermittel und ihren sparsamen Verbrauch. Hier nun kam mir meine einfache, nun seit drei Jahren angewandte Fütterungsart sehr zu statten. Meine Frau konnte mit Leichtigkeit in einer praktischen Stallanlage die wenigen Exemplare füttern. Morgens gab's Heu mit etwas Kohl und Gartenabfällen und abends bis zum Späthjahr Gras. Hafer mit Gerste gab es nur in kleinen Portionen, solange der Vorrat von 25 Kilo noch reichte, und dann später einfach abends ganz den gleichen Speisezettel, ohne Getreide. Mit dem Oktober ging's zur Winterfütterung über: morgens Heu und Wasser, eventuell noch etwas Grün, und abends dann zum Heu einen kleineren Schuß Bodenkohlraben oder sonstige Abfälle oder Knollen. Es wird keiner Züchtersfrau schwer fallen, in dieser Hinsicht bei etwas gutem Willen und ein klein wenig Freude an den Tieren Abwechslung einzuhalten. Der Mann im Felde mußte auch manches tun, was ihm gar nicht immer Freude machte.

Also, ihr Züchtersfrauen, die ihr vielleicht noch einige der besten Tiere eures Mannes pflegt und der Futtermangel euch Sorge macht, haltet euch an diese Fütterung. Heu, in einer gepreßten Balle beschafft, ist bequem unterzubringen, leicht sparsam zu verfüttern; aber man muß den Tieren in diesem Falle Wasser geben. Einige noch vorhandene Rüben werden nochmals gestreckt, und ein Kohlstod extra ist immer noch hie und da zu haben, wenn man sich darnach umsieht. Die gebrühten Futtermehle und Krüsch geben viel mehr Arbeit und sind zu teuer. Man glaube ja nicht, daß die Tiere nicht bestehen können. Die jüngeren Tiere wachsen zwar etwas langsamer, werden dann aber auch keine Fettklumpen. Trotz dieser spartanischen Fütterung sind meine vier Japaner tadellos in Gesundheit. Mit der Zucht muß man allerdings diesmal erst den Frühling abwarten.

Dies als Beispiel, wie meine Frau während meines langen Grenzdienstes mir meinen alten Stamm Japaner erhalten hat, ohne eigentliche Unkosten von Belang und dann namentlich auch ohne viel kostbare Zeit zu verlieren mit der Pflege und dem Unterhalt der Tiere. Für die kommende Frühlingszeit holt euch einen ehrlichen Rat bei einem tüchtigen Züchter. Und an die Züchter, die noch zu Hause sind, stelle ich das Ansuchen: steht solchen Frauen mit Rat und Tat bei, man wird euch später Dank wissen.

Alg-Walser.

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Sitzung der engern Verbandskommission Samstag den 27. März, in der „Steinegg“ bei Teufen. In Anbetracht der schwachen finanziellen Lage wurde auf Ersuchen hin zwei Vereinen der Jahresbeitrag auf je 5 Fr. reduziert. Als Haupttraktandum figurierte „Wiederaufnahme des Futterwarenhandels“ und wurde dieses Thema einläßlich erwogen und diskutiert. Es wurde beschlossen: 1. Um den Vereinen und Einzelmitgliedern den Bezug von Futtermitteln in diesen kritischen Zeiten nach Möglichkeit zu erleichtern, sei der genossenschaftliche Futtermittelankauf wieder einzuführen; es wird jedoch zum voraus auf die intensive Unterstützung der Vereinsvorstände gerechnet. 2. Nach Eingang der nachgesuchten Futterofferten wird eine Verbandskomiteesitzung unter Zuzug der Sektionspräsidenten die näheren Punkte besprechen und festlegen.

Als Ort der nächsten Sitzung wurde Wittenbach bestimmt. Zeit und Lokal werden später bestimmt.

Trogen, den 27. März 1915.

Der Aktuar: Zähler.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht (Abteilung Kaninchenzucht).** Entwurf zur Klassenprämierung. Die folgenden Bestimmungen über die Klassenprämierung sind an unsern ostschweizerischen Verbandsausstellungen in der Abteilung Kaninchen hinsichtlich Prämierung zugrunde zu legen und von dem Abteilungsvorstande zum Vollzuge zu überwachen. In Programmen, Katalogen und Anmeldebogen sind diese Bestimmungen einzuhalten. Die übrigen Ausstellungsbestimmungen sind im Ausstellungsreglement des Ostschweizerischen Verbandes niedergelegt.

**Klassen-Einteilung:** Alle nach dem gültigen Kaninchen-Standard zur Ausstellung zugelassenen Kaninchenrassen werden in Klassen eingeteilt, und zwar bilden je mindestens zehn Tiere einer gleichen Rasse eine Klasse. Sind weniger als zehn Tiere einer Rasse vorhanden, so werden sie mit der nach Standardbestimmungen folgenden Rasse vereinigt und bilden dann zusammen eine Prämienklasse. Bei großer Beschickung einzelner Rassen sollen dann sowohl die Rammler als auch die Zibben getrennte Klassen bilden. Als Standgelder sind festgesetzt wie bisher für Einzeltiere Fr. 2. 50, für Hähne mit Jungen Fr. 3. —. In Prämien werden verabfolgt pro Klasse mit 10 bis 15 Tieren ein Ehrenpreis von Fr. 8. —, zwei I. Preise à Fr. 6. —, zwei II. Preise à Fr. 4. — bei 10 Tieren, drei II. Preise bei 15 Tieren, bei Klassen mit 20 bis 25 Tieren ein Ehrenpreis à Fr. 10. —, zwei I. Preise à Fr. 8. —, vier II. Preise à Fr. 5. — und fünf III. Preise à Fr. 3. —. Zur Erlangung eines Ehrenpreises ist mindestens eine Bewertungszahl von 85 Punkten erforderlich. Wird diese Punktzahl von keinem Tiere in der betreffenden Klasse erreicht, so wird an Stelle des Ehrenpreises ein weiterer I. Preis eingeschoben. Bei schlechter Qualität der Klasse eventuell nur ein II. oder III. Preis mehr. Dies liegt jedoch dem Entscheide des betreffenden Preisrichters ob.

Da mit vorliegendem Entwurf eine totale Aenderung im Prämierungswesen eintritt, werden die Sektionen gehalten, obigen Entwurf in ihrem Vereine zur Diskussion zu bringen und das Ergebnis in den „Ornithologischen Blättern“ zu veröffentlichen. Gleichzeitig ersuchen wir nochmals die Sektionsvorstände, in ihren Sektionen dahin zu wirken, daß unser Fachorgan von den Mitgliedern auch gehalten wird.

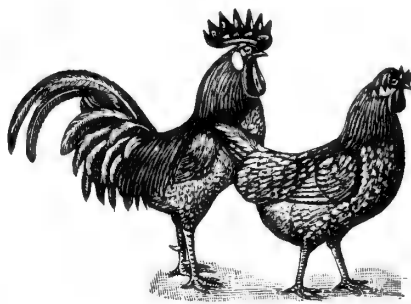
Da immer noch eine Anzahl Berichte über die Ausführungsbestimmungen des Standardes fehlen, werden die verehrten Mitarbeiter ersucht, dieselben baldigst einzusenden, damit mit der Veröffentlichung begonnen werden kann.

Mit Züchtergruß!

Für die Subkommission:

Der Präsident: Anton Schürpf.

## Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Wir haben gerne in unsern Klub aufgenommen und begrüßen auf's freundlichste Herrn: Oswald Wolf, Turnlehrer, Steingruben, Solothurn, Züchter rebhuhnfarbiger Italiener.

Die Klubmitgliedschaft gewährt dem Italienerhuhnzüchter praktische Vorteile, darum Fernstehende, schließt Euch uns an!

Auskunft erteilt der Klubvorstand.

**Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht von Teufen und Umgebung.** Sonntag den 21. März hielt unser Verein die Hauptversammlung ab im „Röhl“ Niederteufen. Der Präsident erstattete Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. Auch da machten sich die Kriegswirren bemerkbar. Der Einzug der Beiträge wurde bis auf weiteres eingestellt. Trotzdem kaufte sich der Verein einen schönen Schweizerdeck-Rammler und stellte ihn mit noch andern reinrassigen Rammlern den Mitgliedern gratis zur Verfügung. Auch wurde ein Stamm rebhuhnfarbige Italienerhühner (1.6) angeschafft, lauter erst- und zweitklassige Tiere.

Protokoll und Jahresrechnung wurden genehmigt und verdankt. Der Delegierte erstattete eingehenden Bericht über die letzte Delegiertenversammlung in St. Gallen. Die Kommission wurde folgendermaßen bestellt: Alfred Meier, Präsident; Schorri, Bühler, Vizepräsident; Hörler-Jugener, Kassier; Graf-Keisler, Aktuar; Albert Krüsi, Bibliothekar. Rechnungsrevisoren: Ed. Scherer, Niederteufen und Fröh, Bächle. Delegierte: Graf-Keisler und Schorri, Schuhmacher.

Das vom Präsident entworfene Reglement über Haltung des Zuchtstammes wurde durchberaten, in einigen Punkten leicht abgeändert und zwei

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Raritätenkunde“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

**Bruteier**

reinweißer Wyandottes,  
1 Duzend à 15 Stück Fr. 5.—  
**Gold-Wyandottes,**  
1 Duzend à 15 Stück Fr. 6.—  
prima Zuchtstämme, gute Befruchtung.  
380. **H. Nügli, Pfäfers (Zürich).**

**Paul Staehelin****Aarau**

offeriert von seinen berühmten  
-28- Zuchten

**Bruteier,  
Küken.**

**Alle** Stämme erstprämiiert, nur  
feinste Tiere zur Zucht ein-  
gestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

**Italiener:** Ei Küken

Rebhuhnfarbige		
Weiss		
Schwarz		
Houdanfarbig	40 Cts.	1. 20
Weisse Leghorn		
Wyandottes, weiss		
Minorka, schwarz		
Orpington, gelb	50 Cts.	1. 50
Reichshühner, weiss		
Rote Rhode-Island	70 Cts.	1. 80

**Enten:**

Weisse Laufenten		
Riesen, Mammuth,	50 Cts.	1. 50
Peking		
Schwarze Laufenten		

Garantie 75 % Befruchtung.

**Bruteier** von meinen hochstklassigen **Rhode-Islands**, per Dhd. Fr. 5, hochstklassigen **schwarzen Hamburger**, p. Dhd. Fr. 5, in Bern mit höchst. Punktzahl prämiiert. **indischen, weißen Laufenten**, per Dhd. Fr. 5.50. -18-

Verpackung u. Porto extra.  
**C. Weber-Sauter, Arbon.**

**Weisse Reichshühner.**

**Bruteier** à 40 Cts. von nur erst-  
klass. Tieren, Minimum 83 Punkte.  
-84- **H. Euter, Murgenthal.**

**Bruteier**

von **schwarzen Rheinländern**, Stamm  
mit Ehrenpreis prämiiert an der  
Landesausstellung in Bern 1914,  
à 50 Cts.; -25-  
sowie von **roten Rhode-Islands**,  
Stamm mehrmals mit I. Preis  
prämiiert (hochgezüchtete, mit roten  
Schwanzfedern), beste Winterleger,  
à 35 Cts.; ferner

von **rehf. ind. Laufenten** à 30 Cts.,  
und von **Aylesbury-Enten** à 35 Cts.  
Gleichzeitig empfehle mein reich-  
haltiges Sortiment in **Baumschul-**  
**artikeln**. Kataloge auf Verlangen  
gratis und franko.

**J. Hug, Handelsgärtnerei,**  
Dielsdorf.

**Bruteier****Gelbe Italiener**

sehr gut in Form und Farbe, 18jährige  
Spezialzucht, per Duzend mit Fächer-  
packung Fr. 6;

**Gelbe Orpington**

gute Figur, vorzügliche Winterleger, per  
Duzend mit Fächerpackung Fr. 5.

Innerhalb 14 Tagen nach Versendung der Bruteier wird jedes unbe-  
fruchtete Ei einmal ersetzt, wenn die Rücksendung in der Originalpackung  
erfolgt. -49-

**C. Beck-Corrodi in Sürzel.**

Henne der Zukunft!

Henne der Zukunft!

**Weisse Reichshühner**

**Leghühner allerersten Ranges!!**

Unübertroffene bewährte Winterleger.

**Höchstprämiierte Leistungszucht**

An 4 Ausstellungen erzielte ich zusammen:

13 Ehren-, 41 I. und 33 hohe II. Preise. -27-

**Bruteier (15 Stück z. Dutzendpreis)**

von Stamm I A u. B (2 Hähne, 88 u. 86 Punkte) Fr. 10.—	
" " II (2 " 83 u. 81 " ) " 7.50	
" " III (2 " je 79 " ) " 6.—	

Stämme I und II enthalten alte, kontrollierte u. präm. Hennen,  
Stamm III enthält 13 I.-prämiierte u. 6 II.-präm. Junghennen.

**Von schwarzweissen Reichshühnern**

Bruteier in beschränkter Zahl Fr. 7.50 per Duzend.

Reichshuhn-Küden sind nicht abgebbbar.

**Weiße Italiener**

**Amerik. Leghorn.** Direkter Import aus Amerika v. berühmten  
Stamm „Twinning“. Prämiiert an der Junggeflügelschau 1914  
mit 9 I. und 6 hohen II. Preisen.

**Bruteier vom kontroll. Zuchstamm aller Hennen.**

Nr. 10 22 23 24 26 27 28 29 30 33

mit 205 191 166 203 200 194 176 190 175 183 Eier i. I. Jahr

**Durchschnitt 188 Eier**

Hahn I A Preis, Duzend (15 Stück) Fr. 10.—

von Stamm II (Hahn I B Preis) " 7.50

von Stamm III (präm. Junghennen) " 6.—

Meine Leghorn legen nur große Eier von 60—75 Gramm.

**Eintagsküden weißer Leghorn**, I. Abstammung, Fr. 1.50.

Bruteier-Versand in meiner bewährten Spezial-Korbverpackung.

Korb für 15 Eier Fr. 1.—; für 30—45 Eier Fr. 1.20.

**A. Weiss, Amriswil Geflügelhof „Edelweiss“****Ornithologischer Verein Wittenbach und Umgebung.****Brut-Eier**

**Rhode-Islands**, I.-kl., 82er Hahn, per Dhd. Fr. 6.—  
Ornithologischer Verein Wittenbach.

**Minorka**, schwarz, I.-kl., Abstammung Rorte, per Dhd. Fr. 4.—  
**Theod. Züllig, Wittenbach.**

**Orpington**, schwarz, nur I.-kl., Abst. Rorte u. Cock, per Dhd. Fr. 10.—  
**Alfred Eberle, Kronbühl.**

**Silber-Brädel**, von I.-kl. Abst., I.-kl. Kuhrasse, per Dhd. Fr. 3.50  
-386- **Alfred Eberle, Kronbühl.**

**Bruteier**

**rebhuhnfarbiger Italiener**

von meiner Spezialzucht, viele I. u.  
Ehrenpreise, mit 80—85 Punkten  
prämiiert, Stück 30 Cts. -32-

**Joh. Hoffstetter, Rangiermeister,**  
Wolhusen, Rt. Luzern.

**Bruteier**

v. **schwarzen Orpingtons**, sämtliche  
I.-klass. Tiere, à 50 Cts., v. **gelben**  
**Orpingtons**, I.-klass., 40 Cts., v. **gelben**  
**Leghorns**, I. Preis Konstanz und  
Hannover, 40 Cts. -24-

**Häne, Andwil-Göschau.**

**Bruteier**

— vielfach prämiierter Stämme —

**Italiener, rebhuhnfarbig**

**Kottscheden** -35-

**Entenflügel**

per Stück 25 Cts. — Korbpackung.

**Fr. Eberhard, Lehrer,**

**Kindenthal-Boll, Rt. Bern.**

**Bruteier** reinweißer Wyandottes  
prämiierter Abstam-

mung, je 12 Stück Fr. 4.— gegen  
Nachnahme verkauft -45-

**Ed. Hagger, Ebnet (St. Gallen).**

**Bruteier**

von meinen hochprämiierten **Rhode-**  
**Islands**, per Duzend Fr. 5. Ver-  
packung und Porto extra. -28-

**Ed. Baldenweg, Langgasse 68,**  
**St. Gallen.**

**Bruteier**

von meinen reinweißen **Leghorns**,  
prima Leger, mehrmals mit I. u. II.  
Preis prämiiert, Hahn frisch bezogen,  
prima Tier. Gute Befruchtung. Frei-  
lauf, à 25 Cts. -31-

**H. Reimann, Stat.-Vorstand,**  
**Schwarzenbach (St. Gallen).**

**Bruteier**

von I.-prämiierten  
**weißen Hödergänsen** à 90 Cts.

**Schneetruhen** à 45 Cts.

**weißen Seidenhühnern** à 25 Cts.

gibt ab -88-

**Rugel-Schmidiger, Solothurn.**

**Geflügel****Zu verkaufen.****1914er Junghühner**

— bester Legerasse —  
liefert laut Preisliste billigt -5-  
**F. Küttel, Ingenbohl bei Brunnen.**

**Billig zu verkaufen:  
Plymouth-Rocks.**

1. 2 sehr schöne reinrassige Tiere  
von erstkl. Abstammung, 1913er und  
14er Brut, Fr. 20. 3. 0 Reichshühner,  
prachtvolle Tiere, alles 1914er Brut,  
event. mit 3—4 Hühnern, direkt von  
erstklassigem Stamm Weiß gezogen,  
per Stück Fr. 7—9. -34-

**Bruteier** von obigen zu 30 Cts. per  
Stück. Für tadellose Ankunft und  
reelle Bedienung wird garantiert.

**D. Tanner-Jeannot,**

**Salbengut, Lenzburg.**

**Zu verkaufen.**

1 Stamm weiße Truthühner 1. 2,  
1913er Brut, Hahn 23 Pf. schwer,  
prima Tiere, fangen jetzt an zu legen.  
Preis Fr. 45, Hahn allein Fr. 23.  
**Joh. Rohr-Meier, Rilschbergstr.,**  
-76- **Abdiswil bei Zürich.**

**Zu verkaufen.**

1 sehr schöner, raffinerter **Reichs-**  
**hahn**. 1 **weißer Italiener-Hahn**. In  
Tausch oder Kauf nehme 1 lektjähigen  
rebhuhnfarbigen Wyandottes-Hahn,  
1914er Brut. -60-

**Fr. Pünter, Uerikon (Zürich).**

Unter der ersten Sendung dieser Hühner, die nach England kam, war ein Stamm, welcher der Königin Viktoria geschenkt wurde. Ob den Spender die Liebe zu seiner Königin oder eine kühne Geschäftsberechnung veranlaßte, diese Schenkung zu machen, sei dahingestellt. Geschäftlich war sie eine erfolgreiche Spekulation; denn diese Hühner hatten alle Herzen im Sturm erobert. Herr Tenan berichtete zu seiner Zeit, daß die Hühnerzüchter noch im Jahre 1856 ganz närrisch waren. Unerhörte Preise wurden für einzelne

Exemplare dieser Rasse bezahlt. Herr Saunders schreibt: „Ein Hahn und zwei Hühner wurden als billig bezeichnet, wenn sie für weniger als 250 Dollar verkauft wurden.“ Ein Herr Woil berichtete von einem Posten, zwei Hähne und vier Hühner, die für 240 Pfund (englisch) — dies sind 6000 Fr. — verkauft wurden. 1000 Fr. für ein Huhn oder einen Hahn ist ein hübscher Preis. Doch werden noch heutzutage an den Ausstellungen in Amerika zuweilen mehr als 1000 Fr. für einzelne preisgekrönte Tiere bezahlt.

Die Königin Viktoria, die das Wohl ihrer Untertanen im Auge hatte, sorgte dafür, daß alle Bruteier aus ihren Zuchtanlagen in gute Hände gelangten, damit sich diese Rasse im ganzen Lande verbreite. Ihre Hühner wurden photographiert und in den „Londoner illustrierten Neuigkeiten“ am 22. Dezember 1843 veröffentlicht. Dies war die erste Abbildung der Cochinhühner, die nach der westlichen Welt gelangten.

Herr Tegetmeier — eine berühmte englische Autorität — forschte nach der Berechtigung des Namens „Cochin-China“. Er behauptet, daß es eine Rasse sei, die in Shanghai heimisch ist. Demnach werden diese Cochinhühner — wie es der Fall ist mit vielen anderen Hühnerrassen — mit einem Namen bezeichnet, worauf sie gar keinen Anspruch haben.

Herr Robert Fortune, der viele Jahre in verschiedenen Teilen Chinas lebte, sagte u. a.: „Ich bin überzeugt, daß Cochin- und Shanghaihühner eine und dieselbe Rasse sind. So viel ist gewiß: Die Rasse, die ihr in England habt, ist sehr allgemein in Shanghai. Aus welchem Grund will man behaupten, daß diese Hühner niemals „Cochin-China“ gesehen haben? Man könnte annehmen, diese Rasse wäre schon früher bekannt geworden, weil wir Handelsbeziehungen mit Macao und Canton hatten.“ Doch Herr Fortune sagt, diese Rasse sei in den wärmeren Teilen Chinas wenig bekannt, denn die Chinesen im südlichen China waren ebenso überrascht über ihre Größe als wir selbst.

Die Shanghai-Rasse erscheint mit nackten und befiederten Beinen. Die Chinesen legen nicht viel Wert auf Reinheit der Rasse, große Hühner und große Eier sind für sie maßgebend.

Da es ja nachgewiesen ist, daß diese Rasse von Shanghai importiert wurde und da sie in „Cochin“-China fast unbekannt waren, bemühten sich etliche Schriftsteller, den Irrtum dieses Namens zu korrigieren. Doch ohne Erfolg, und heute ist diese Rasse bei den meisten Züchtern nur als „Cochin“ bekannt.

Herr Geo. E. Saight, ein Forscher, Züchter und Schriftsteller, bereiste China und Umgebung. Er schrieb vor vielen Jahren schon: „Ich fand im ganzen Land so viele verschiedene Hühner, die alle in ihrer Erscheinung einander so ähnlich waren, daß ich nicht begreifen kann, warum man einen Unterschied machen sollte.“

Als diese Hühner von China kamen, hatten sie verschiedene Farbmischungen. Die Weißen und Schwarzen kamen erst später. Unvollendet waren diese Cochinhühner, und aus dieser Farbmischung schufen die Züchter das wunderschöne Cochinhuhn von heute. Wir sind diesen Züchtern viel Dank schuldig für ihre mühevollen Arbeit und wollen dies Erbe auch treu bewahren.

In dem amerikanischen Standard sind folgende Farben zugelassen: Gelb, rebhuhnfarbig, weiß und schwarz. Die gelben werden am meisten gezüchtet und ausgestellt; der rebhuhnfarbige Schlag folgt an zweiter Stelle, die weißen waren einst sehr beliebt, sind aber zurückgedrängt worden; doch werden sie jetzt wieder mehr gezüchtet. Die schwarzen waren immer hintendran, denn die Einführung der Langschanhühner war ein harter Schlag für sie.

Die Cochinhühner waren einmal beliebt ob ihrer stolzen Erscheinung und ihrer Eigenschaft als gute Winterleger, doch als allgemeine Nutzhühner finden sie keine Anerkennung; sie entwickeln sich sehr langsam. Als Ausstellungshühner sind sie unübertroffen; denn keine andere Rasse wird in den Ausstellungen so viel bewundert als ein schöner Stamm Cochinhühner. Leider sind sie bald ganz verschwunden.

J. W.



## Die Zuchtperiode bei den Tauben.

In Züchterkreisen gehen die Ansichten sehr auseinander, wie es bei den Tauben mit den Brutten gehalten werden solle. Die

einen sind für eine beschränkte Anzahl Brutten; sie huldigen dem Grundsatz: wenige Brutten und gute Junge, und dann soll den Tauben eine Ruhepause gegönnt werden. Die anderen sagen, gesunde kräftige Tiere könnten bei richtiger Ernährung das ganze Jahr Junge erbrüten. Das sind strikte Gegensätze, und es muß für die Züchter von Interesse sein, zu vernehmen, was das Bessere sein mag.

Sofern es sich um reine Nutstauben handelt, deren Junge hauptsächlich als Schlachttauben benützt werden, wird durch eine größere Anzahl Junge der Jahresgewinn entsprechend erhöht werden. Doch selbst da sieht man vielleicht zu sehr auf die vermehrte Einnahme, ohne die dadurch vermehrte Ausgabe zu berechnen. Die Jungen der Herbst- und Winterbruten müssen durch des Züchters Futter heranwachsen, die gewöhnlichen Sommerbruten werden bei guten Nutstauben durchs Feldern herangefüttert, sind also bedeutend billiger. In der „Geflügel-Börse“ hat sich vor langer Zeit einmal ein Züchter darüber ausgesprochen. Er ist der Ansicht, daß jedes Paar Tauben nach einer erfolgreichen Zuchtperiode, sowie vor und während der Mauser eine Ruhezeit nötig habe, andernfalls die Jungen von ihnen nicht mehr den wohlgenährten runden Körper hätten. Und von den edleren Rassetauben, von denen ein anderer Züchter ein längeres Züchten befürwortete, sagt er, dies sei wohl möglich. Dann schreibt er: „... Doch der Erfolg — mit dem allerbesten Futter erzielen wir nicht mehr die Körperkonditionen wie bei den Frühjahr- und Sommerjungen, sie bleiben Schwächlinge, diese Spätbruten, und zur Zucht sind sie total untauglich. Wie mancher Pfautaubenzüchter z. B. wird schon, gleich mir, einmal zu einem solch zierlichen Spätbruttierchen gegriffen haben, um den kleinen graziösen Körper eines solchen Tierchens einzuzüchten, doch was wird daraus! Kleine Junge bringt dieses Tierchen uns, aber ein jeder, der Blick für so etwas hat, wird es sofort als Schwächling bezeichnen; das ist kein Vollblut, sondern es ist das Produkt eines durch lange Legeperiode erschöpften Elterntieres, es bringt winzige Tierchen, aus denen erbärmliche, höchst einfältige Wesen schlüpfen. In der Zucht leidet solch ein Tier gar nichts, sind die Eier befruchtet, so stirbt der Keim bei der geringfügigsten Gelegenheit ab; ganz abgesehen davon, daß ein Tierchen, das aus Spätbruten, z. B. schon September, stammt, mitten im Winter mit der Mauser beginnt, und dadurch schon mehr zu Krankheiten neigt, als ein Junges, das fertig abgemausert in die Winterperiode eintritt.“

Jener Züchter ist für einen frühen Beginn der Paarung, doch fürchte ich, gerade darauf ist das ofte Vorkommen unbefruchteter Gelege zurückzuführen, über welche er in folgenden Worten zu klagen hat. Er berichtet nämlich:

„Ich begann dieses Jahr schon am 15. Januar mit der großen Paarung und Umpaarung, und jetzt erst, Anfang März, habe ich die ersten befruchteten Eierchen und einige Junge. Die ersten Brutten sind sonderbarerweise stets unbefruchtet, Täubinnen, die schon Mitte Februar legten, haben jetzt erst (in der dritten Brut, da ich Eier nach sechs Tagen fortnehme, die noch klar sind) befruchtete Eier. Es mag wohl hinzukommen, daß man im zeitigen Frühjahr, wo es das Wetter nicht so erlaubt, wie jetzt schon, weniger bei den Tieren steht, somit sind Störungen der zu Nest treibenden Tiere, durch fremde Täuber unvermeidlich, und die Folge sind klare Eier. Doch haben auch bewährte Zuchttauben, die ich seit Jahren besitze, und die ich auf einige Stunden am Tage allein in eine sehr große Voliere sperre, klare Gelege gehabt, und auch von diesen Tauben ist jetzt erst Nachzucht zu erwarten. Solche Umstände müssen beim Beginn der Zuchtperiode berücksichtigt werden, und wenn wir erst im März mit dem Paaren der Tauben beginnen, werden wir die beste Zeit unbenützt verstreichen lassen. Ich bin auf alle Fälle für zeitiges Beginnen mit der Zucht, und dann fand ich noch stets, daß die Tauben sehr gut dabei fortkommen, Junge und Alte. Letztere hören Ende August ganz von selbst mit der Brut auf, die Mauser setzt ein, und dann soll man der Natur Ruhe lassen, und seine Tiere schon man so am besten. Ein gutes Zuchtpaar, das überhaupt etwas leistet, macht in jedem Monat eine Brut, und wenn es von Februar bis August züchtete, so hat es sich seine Ruhezeit bis Januar gut verdient; denn es will etwas heißen, zirka ein Duzend Junge aufzuziehen! Die feineren Mönchenarten, vor allem die kurzschnäbligen, vertragen das andauernde Züchten überhaupt nicht; denn für sie ist es erst recht ein schweres Stückchen Arbeit, Junge aufzupäppeln. Wie quälen sie sich, die kurzen Schnäbelchen der kleinen

immer satt zu fassen, und oft vergeht eine Viertelstunde, bis der brave Papa die beiden Kinder der letzten Brut geackert hat; denn die Mama brütet schon wieder, und die großen Bälge lassen sich noch ättern, obgleich sie schon ganz gut allein fressen können. Die feinen Köchentaubinnen werden auch durch das Legen viel mehr erschöpft als durch das Brüten. Bei andern Rassen hatte ich stets das Gefühl, die Brut greife die Tiere mehr an als das Legen. Zum Beispiel Kröpfer, Bagdetten, Malteser mit ihren langen Beinen. Kröpfer-Taubinnen haben nicht selten wundete Beinegelenke durch das harte Laufen.

Es ist ebenfalls meine Überzeugung, daß die Zucht feiner Kassetauben auf die Frühlings- und Sommermonate beschränkt werden soll und in der Regel wohl auch wird. Deshalb stimme ich in seinen Schlussworten bei, welche lauten:

„Unsere heutigen Kassetauben sind Tiere, die einer solchen Strapaze einfach nicht gewachsen sind, es gibt ja auch Ausnahmen, aber diese bestätigen eben die Regel. Es mag ja auch Liebhaber geben, die unter allen Umständen, auch aus ihren feinen Zuchttieren etwas heraus schlagen wollen, doch die wissen eben nicht, was sie an, und verstehen mit dem edlen Material, das sie vielleicht nur besitzen, weil sie zufällig ein großes Portemonnaie haben, nicht umzugehen. Kassetaubenzucht und Ruzucht werden sich eben nie vereinigen lassen, das werden stets zwei sehr getrennte Zuchten bleiben, und jeder, der seine Kassezucht treibt und einigermaßen Erfahrungen auf diesem Gebiete sammelte, wird mir beistimmen, wenn ich behaupte, diese Zuchttiere müssen mindestens ein volles Vierteljahr Ruhe haben, ehe sie mit der neuen Zuchtperiode beginnen; denn sonst schwächen wir den ganzen Zuchtsamm, und das verträgt unsere edle Kassetaube einfach nicht, sie degeneriert total, und jahrelanges Streben nach Feinstem, das schon zu sehr die Art schwächte und durch Überzüchten weichlich machte, wird in erschreckend kurzer Zeit mit einem Schlage zunichte gemacht sein, wenn wir derart gegen die überzarte Gesundheit unserer Kassetiere wüsten wollten.“

Wenn ein Paar jährlich vier Paar Junge hochbringt, ist dies eine schöne Zuchtleistung und darf ihnen dann einige Monate Ruhe gegönnt werden.  
E. B.-C.

## Einheimische Vögel

### Aus früherer Zeit.

Von Emanuel Schmid.

(Schluß).

Es ist schon so viel über den Vogelhandel geschrieben worden und wenn die ornithologischen Vereine fest auftreten und ihre Sache gut verteidigen, so könnte doch noch etwas gerettet werden. Die Kanarienzüchter rechnen auch falsch, wenn sie meinen, jeder Vogelfreund sei beim strikten Verbot gezwungen, sich Kanarien zu halten. Wie mancher Vogelliebhaber hält sich lieber keine, Vögel als Kanarien? Er ist weder Liebhaber ihres Gesanges noch des Vogels selbst, das kann man nicht erzwingen. Wie viele gute, recht gute und erfahrene Pfleger gibt es, die eben nur an unsern einheimischen Waldvögeln ihre Freude haben und wie oft sind auch im Käfig Bruten erzielt worden? Wie oft kommt es vor, daß freigelassene Vögel freiwillig den Käfig wieder aufsuchen, oft mit bewunderungswürdiger Ausdauer? Ist dies nicht ein Beweis, daß sie die Freiheit nicht so vermissen, wie von gewisser Seite gerne gesagt wird?

Freilich so Regel ist dies nicht, wie bei den Ziegen nach dem Weidegang. Aber hat der Handwerksmann, der in seiner Werkstatt seinem täglichen Gewerbe obliegt, nicht auch ein Anrecht, sich seine Zeit durch einen gefälligen Vogelgesang zu verkürzen? Wie viel Freude bereitet es, wie manche Arbeitsstunde vergeht im Nu, wie viel Mühe und Last wird vergessen, wenn das Vögelchen im Bauer so munter von Steg zu Steglein hüpfet und seinen fröhlichen Gesang zum besten gibt. Wer will, wer darf diese Freude dem Manne, den das Handwerk in seine vier Wände zwingt und der seine Freude an dem kleinen Stück Natur hat, mißgönnen?

Ja, in frühern Zeiten urteilte man besser hierüber! Es hat alles seine Grenzen. Und heute wird es durch solche kleinliche

Erlasse nicht besser. Man lege den Hebel am richtigen Ort an, bei der schon angeführten rationalen Forstwirtschaft, man schaffe der Vogelwelt wieder passende und zweckdienliche Brutplätze, man führe die sogenannten lebenden Hecken wieder ein, vermindere die Zahl umherstreifender Feldfakten und anderer Vogelräuber, das wird mehr nützen, als kleinliche Verbote und Erlasse. Kurz, der Mensch rede in seiner großen Weisheit der Natur nicht zu viel hinein!

Wir Knaben wurden durch die Lehren und Erklärungen, die von eifrigen Freunden einheimischer Stubenvögel ausgingen, nicht roher. Im Gegenteil. Man bekam früh die Tierchen lieb. Die einzelnen Futterernte und -sorten unterschieden wir sicher und schnell, wir wußten, was dieser Vogelforte gut bekommt, was jener und damit auch, ob sie im Haushalt der Natur mehr nützlich oder schädlich seien. Statt planlos halbtagslang umher zu streifen, suchten wir die Hollunderbäume im Wald nach passenden Zweigen für Käfigstäbe ab, den Dompaffen sammelte man Eberescheneeren, dem Kreuzschnabel Tannzapfen. Statt der harten Sprunghölzer schnitt man sich Ästchen, damit der Vogel sich beim Drauffliegen wiegen konnte und vergaß nicht, daß die größeren Vögel dicke, die kleineren eben dünne Zweige bevorzugen. Die dicke, rissige Rinde blieb schön daran, damit der Vogel auch einen Halt hatte und seinen Schnabel bequem daran putzen konnte.

Heute kauft man die Käfige mit nagelneuen Sprunghölzern, alle geschabt und gleichen Kalibers. Sie sind schön und elegant zum ansehen, für den Vogel aber unpraktisch.

Andere wieder steckten diese Hölzer nicht einfach zwischen die Drahtstäbe, sondern hingen sie an beiden Enden mit einer Schnur fest, damit beim Drauffliegen das ganze schaukelte und sich bewegte. Von den düstern Laubsägemäusen wußte man lange nichts und war auch nicht nötig. Der Vogel hat ja kein Verständnis für solche Schnitzerei. Lieber einfach, geräumig hell und möglichst ohne Schlupfwinkel für die Milben, das ist weit gescheidter als alle Künstelei.

Wenn der Winter kam, der Schnee den hartgefrorenen Boden bedeckte und das Fressen für die befiederten Sänger knapp wurde, richteten wir Knaben den Vogelschlag. Es wurde manch' Vögelchen dabei gefangen, speziell hielten wir darauf, daß solches vor Neujahr geschah. Meistens waren es Buchfinken, Rohlmeisen und Späken. Selten ein anderer Vogel. Die letzteren ließ man natürlich wieder meistens fliegen. Im Frühling aber, wenn die Sonne wieder prächtig schien, da öffnete man das Bauer in der Stube und ließ den Flüchtling wieder laufen. Einteils waren die Viecher einem verleidet, andernteils hatte man es immer so gemacht. Das war früher, und es ist noch gar nicht so lange her, Mode gewesen und keinem Menschen wäre es im Ernst eingefallen, dagegen Stellung zu nehmen, aus Furcht, unsere Vogelwelt könnte sich dadurch dezimieren. Aber freilich, draußen am Waldrand, in abgelegenen Wiesen und Hängen meinte man auch nicht, jedes Plätzchen Boden müsse nutzbar gemacht, d. h. ausgereutet werden, alles in der Welt sei nur für den Menschen und zwar nur für ihn allein da, sondern man ließ wachsen, was wuchs und gönnte auch der Vogelwelt seinen Teil. Heute sind aber die Leute geschulter, so viel gescheidter.

Doch ich will meine Plauderei beenden. Ist auch in neuerer Zeit entschieden vieles besser geworden, viele alte Vorurteile widerlegt, viele Ansichten durch Beweise eines bessern belehrt, so kann man im guten Glauben auf jedem Gebiet zu weit gehen. Das ist auch mit der Unterdrückung des Vogelhandels und -haltens der Fall, und es wäre an der Zeit, wenn die ornithologischen Vereine dagegen Stellung nähmen. Jedem das Seine!

### Unsere Lerchen mit besonderer Berücksichtigung der Heide- und Feldlerche.

Von E. Baumann, Basel.

Zu den lieblichsten und angenehmsten Sängern unserer heimischen Vögel gehören gewiß die Lerchen. Das Sprichwort: „Den Vogel kennt man am Gefieder!“ würde man Lügen strafen, wollten

wir es auf die schlichte Gefiederfärbung unserer herrlichen Sängerin anwenden. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich für die Vogel Liebhaberei in erster Linie die Gabe des Gesanges als maßgebend für den Wert eines Vogels erachte und hier einige Spezies erwähne, in deren Reihen sich ganz hervorragende Gesangkünstlerinnen befinden.

Alle Lerchen, ohne Ausnahme, sind nicht nur geschätzte Vögel, welche den Naturfreund vom März bis August mit ihrem Gesang erfreuen, sondern sie haben einen ganz besondern Wert für den Naturhaushalt, indem sie durch Vertilgung einer Masse Kerbtiere und Unkrautsämereien eine bedeutende Wichtigkeit haben.

Die Lerchen (*Alauda*) sind in weit über 100 Arten namentlich über Europa, Asien und Afrika verbreitet, während Amerika nur wenige Arten besitzt. Eine der niedlichsten und besten Sängerinnen, sowohl bei Tag als bei mond hellen Nächten, ist unsere kleine Heide lerdche (*Galerida arborea*), die nebenbei, wie auch die Feld- und Hauben lerdche, noch ein halbes Duzend andere Namen führt. Sie ist ein munteres, bewegliches, aber ungemein ängstliches Vögelchen von zartem Körperbau, breiten, abgerundeten Flügeln, kurzem Schwanz und kleiner Kopfstolle, die sie in der Erregung lüftet. Das Gefieder ist oberhalb fahl hellbraun, schwarzbraun längs gefleckt; Kopf noch heller braun, schwärzlich gestreift; Wangen braun, Zügel und Streif durchs Auge schwärzlich; bereits um den ganzen Oberkopf gelblichweiß, beim Männchen besser ausgeprägt als beim Weibchen; unterhalb gelblichweiß, seitwärts bräunlich und braunschwarz gefleckt; Flügeldecken dunkelbraun, groß, düster gelblichweiß gerändert, Flügelschwingen matt schwarzbraun mit schwärzlicher und weißlicher Zeichnung auf dem Oberflügel; Schwanz schwarzbraun, äußerste Feder mit weißem Keilfleck. Farbenvariationen höchst selten, die doch bei der Feld- und Hauben lerdche oft vorkommen; Schnabel schwarzbraun, Unterschnabel etwas heller, Auge braun, Füße gelblich fleischrot, Länge 15,5 cm, Flügelbreite 30 cm, Schwanz 5,4 cm; Weibchen heller mattbraun, dunkler gefleckt. Nirgends so häufig wie die Feldlerche und sie wird ohnehin von Jahr zu Jahr seltener. Bei uns in der Schweiz finden wir sie noch im Frühling bis in den Herbst auf den öden bewachsenen Waldböden, die mit Heidekraut, Brombeeren und anderen Gesträuchern überwachsen sind; so auf der Rötze vom Weissenstein, auf dem Tessenberg, von wo ich in meinen jungen Jahren hin und wieder einige Nestjunge mit nach Hause brachte; solche sind oberseits hellbraun und schwarzbraun gefleckt, unterseits gelblichweiß, die Brust dunkel getupft. Im Tiefland und im Nadelwald, auch in gut gepflegtem Ackerland hat man sie nicht zu suchen. Auch diesen Winter sah ich auf meinen Exkursionen einige, die sich ganz in der Nähe zweier einzelstehender Bauernhäuser herumtrieben. Nach dem Gefecht von Tagsdorf im Elsaß erhielt ich von einem deutschen Soldaten eine verletzte Lerche, die sich an einem Leitungsdraht den Flügel zerbrochen hatte. Der Mann war, wie ich bald herausgefunden, ein großer und verständnisvoller Tierfreund. Der Lockton der Heide lerdche ist dirklirt vidloit, der Gesang, wenigstens für mich, der angenehme der ganzen Lerchengesellschaft. Er ist ungemein lieblich, klangvoll wie ein Glöcklein, sanft flötend, lullend, meist in Moll-Intervallen gehalten; wer ihn gehört hat, vergißt ihn nicht so leicht wieder.

Von allen Vogelarten, die wir Sänger nennen, gibt es gerade unter unsern Lerchen gute, mittelmäßige und auch welche mit unbedeutenden Leistungen.

Unser Mitzchen von Tagsdorf, das allerdings sein Flugvermögen eingebüßt, ist eine Gesangsvirtuosin ersten Ranges. Unter einem Duzend wird man keine zwei Stück finden, die als wirkliche Meister-Heide lerdchen im Gesang bezeichnet werden könnten. Dabei sind Wildeingefangene ungemein ungestüm; es braucht geraume Zeit, bis sie überhaupt zutraulich werden. So lange wir dies nicht durch liebevolle Behandlung fertig bringen, haben wir auf keinen Gesang zu rechnen. Schade ist es, daß sowohl diese wie auch die Feldlerchen, wie ich nur zu gut weiß, noch massenhaft in Nord und Süd zu Speisезwecken gefangen werden, während der Einfang für den Liebhaber bei uns verboten ist. Auf den Speisefarten für Gourmands figurieren sie einfach unter einem andern Namen.

Etwas größer und stärker ist die bekannteste Art, die Feldlerche (*Alauda arvensis*), die wiederum viele Namensbenennungen aufweist. Länge 17 cm, Flugbreite 34,4, Schwanz 7 cm. Sie ist in ihrem erdgrauen Gewand so bekannt, daß sie keiner weitem Beschreibung bedarf. Doch als Artenkennzeichen sei erwähnt, daß die

äußerste Schwanzfeder außer einem dunklen Streifen an der Innenfahne, sowie die Außenfahne der zwei Randfedern reinweiß sind; demnach ist sie leicht von der Heide lerdche zu unterscheiden. Ihr Lockton ist ein schrilles Gierr. Das Männchen ist auf dem Rücken dunkler und an der Brust lebhafter, mehr ins Gelbliche übergehend als das Weibchen.

Diese Lenzesverkündigerin begrüßt uns auf den Fluren der Ebene, wie auf dem Mittelgebirge auf Feld und Wiese; nur in größern Waldungen vermissen wir sie gänzlich. Wie Nachtigall, Schwarzkopff, Amsel und Drossel mit ihrem Gesang den Wald ver herrlichen, so leistet dies unsere Lerche im freien Felde. In Schraubenwindungen, wie ihr es der beste Luftschiffer niemals nachmacht, steigt sie auf und schmettert bei den ersten Frühlingsstrahlen ihr herrliches Lied jubilierend vom blauen Aether hernieder. Auch bei ihr wird der Gesangkennner unter den vielen ganz bedeutende Variationen feststellen.

(Schluß folgt.)



### Standard für belgische Riesen. \*)

Jeder eifrige Kaninchenzüchter wird sich gegenwärtig Gedanken machen über den neu aufzustellenden Standard. Es ist keine leichte Sache, einen Standard zu bestimmen, der wieder mehrere Jahre die Mehrzahl der Züchter befriedigt. Wir sagen ausdrücklich die Mehrzahl; denn „allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann“. Auf eine bezügliche Einladung hin erlauben sich nun auch Unterzeichnete als Spezialzüchter einen Vorschlag zu machen und der Diskussion zu unterbreiten.

Bezüglich Größe wurden die Belgier im Laufe der Zeit auf eine schöne Stufe gebracht; sind doch Tiere mit 70 Zentimeter Länge und 15 Pfund Gewicht keine Seltenheit mehr. Aber gerade bei diesen schweren Tieren lassen oft Körperform, Stellung, Fell und Farbe zu wünschen übrig. Nun sollten wir den Standard so aufstellen, daß in Zukunft auf diese Positionen mehr Sorgfalt gelegt würde, natürlich unter möglichster Beibehaltung der Größe. Aus letzterem Grunde sind wir nicht gegen das Messen und Wägen der B. R.; aber diese Angaben sollten bei der Punktierung nicht mitgezählt, sondern oben auf die Bewertungskarte gesondert notiert werden. Als Mindestmaß schlagen wir 65 Zentimeter und als Mindestgewicht für die Zibbe 6 und für den Rammeler 5½ Kilo vor. Kleinere B. R. werden nicht prämiert. So wäre gewiß einem Zurückgehen der Größe genügend vorgebeugt. Wir empfehlen nebenstehende Bewertungskarte.

Zuschlag für Zibbe mit Jungen fällt weg.

Auf Körperbau oder Körperform vergeben wir die meisten Punkte, weil dann ein schlecht gebautes, unsymmetrisches Tier nicht mehr zur Geltung kommen kann. Meistens verbindet sich ja mit diesem Fehler auch noch eine geduckte Stellung. Nun darf aber der Preisrichter bei der ersten Position bis 14, bei der zweiten bis 9 Punkte abziehen, macht zusammen 23 Punkte; also wird ein I. Preis nicht mehr erreicht, was nur recht und billig ist. Bei der vierten Position haben wir „Auge“ weggelassen, weil dasselbe beim Kopf berücksichtigt werden kann und weil ja eigentlich jedes gesunde Tier ein glänzendes, lebhaftes Auge besitzt. Ist aber ein B. R. nach dieser Bewertung in Fell und Farbe ganz schlecht, so muß er in den ersten Positionen schon prima sein, um noch einen ersten Preis zu erzielen. Gesamteindruck deckt sich ungefähr mit Gesundheit und Pflege.

Die Bewertung auf diese Art ist natürlich eine viel strengere als früher, hauptsächlich die unnatürlich gefütterten, künstlich getriebenen Tiere kommen da schlechter weg als nach der alten Methode. Ist das zu bedauern? Schöne, gefällige Belgier kommen auch so voll und ganz zur Geltung. Oder ist es dir, lieber Zuchtkollege, nicht auch schon ähnlich gegangen wie mir, daß du an Ausstellungen Tiere gesehen hast, die mit I. Preis bedacht waren, deren Besitz dich aber niemals hätte freuen können? Wenn das Maximum in Länge und Gewicht erreicht war, so konnte der Preisrichter bei den andern Positionen unmöglich so viel abziehen, daß

\*) Auf Wunsch der Herren Verfasser der „Tierwelt“ entnommen. Redaktion.

ein solches Tier nicht mehr über 80 Punkte gekommen wäre. Das läme nach unserm Vorschlag nicht mehr vor.

Nr. ....		Preis. ....	
(1.0 oder 0.1) Belgische Riesen.			
Aussteller: .....			
.....			
Standard Punkte	Länge ..... cm Gewicht ..... kg	Prämii- rungs- Punkte	Bemerkungen.
30	Körperbau . . . . .		
20	Hohe Stellung . . . . .		
5	Ohren . . . . .		
15	Kopf und Blume . . . . .		
20	Fell und Farbe . . . . .		
10	Gesamteindruck . . . . .		
	Total		
Verkaufspreis 1c.			Der Preisrichter:

Nun einige Beispiele:

1. Ein Rammler, lang, schwer, ein wahrer Koloß, aber sehr niedrig gestellt, hohle Schultern, fast Senkrücken, struppig und fleckig im Fell.

Alte Bewertung.

35	Körperlänge 72 cm . . . . .	35	Punkte
15	Gewicht 7,5 kg . . . . .	15	"
5	Ohren . . . . .	5	"
15	Stellung und Körperform . . . . .	8	"
10	Kopf, Auge, Blume . . . . .	9	"
10	Fell und Farbe . . . . .	6	"
10	Gesundheit und Pflege . . . . .	7	"

Total 85 Punkte

Vorgeschlagene Bewertung.

Länge 72 cm, Gewicht 7,5 kg.

30	Körperbau . . . . .	20	Punkte
20	Stellung . . . . .	12	"
5	Ohren . . . . .	5	"
15	Kopf und Blume . . . . .	13	"
20	Fell und Farbe . . . . .	12	"
10	Gesamteindruck . . . . .	8	"

Total 70 Punkte

Wir sehen also, daß dieser Rammler bis jetzt I. Preis machen mußte, in Zukunft aber höchstens II. Preis erreichen könnte, und das ist recht. Ein solches Tier gehört weder an die Ausstellung noch in den Zuchtstall.

2. Wieder ein Rammler, mittelgroß, aber schön gebaut, hochgestellt, glänzend im Fell, kurz ein prächtiges Tier. Das kommt auch nach unserem Vorschlag zu seinem Rechte. Beweis:

Früher:	
68 cm	29 Punkte
6½ kg	15 "
5	"
13	"
9	"
9	"
9	"
Total	89 Punkte

Jetzt:	
Länge 68 cm	
Gewicht 6½ kg	
28	Punkte
17	"
5	"
14	"
17	"
9	"
Total	90 Punkte

Nun wirft einer ein, auf diese Weise könnte ein Tier mit 66 cm und 6 kg so viel Punkte machen wie eines mit 70 cm und 7 kg. Allerdings; aber Länge und Gewicht stehen ja auch auf der Bewertungskarte, und dann ziehe ich natürlich den größern vor, wenn die Punktzahl wenig differiert. Das Tier kann so wirklich auf seine Schönheit prämiert werden. Der Preisrichter kann viel eher seine eigene Anschauung zum Ausdruck bringen als bisher. Er ist dann nicht an eine Schablone gebunden und hat freie Hand. Uebrigens würden wir nach und nach gesündere, widerstandsfähigere B. R. erzielen. Das Blut würde weniger verdorben durch allerlei Kraft- und Mastmittel und man hätte nicht mehr so viel zu klagen über wunde Läufe und andere Krankheiten, die man jetzt dieser Rasse vorwirft.

Endlich möchten wir noch eine Lanze brechen für die Weißen Riesen. Hoffentlich werden auch diese in den neuen Standard aufgenommen. Auch das soll ein wirklicher Riese sein, und wir schlagen bezüglich Länge und Gewicht die gleichen Bedingungen vor wie bei den B. R. Die übrigen Positionen bleiben an und für sich gleich; nur in der Punktverteilung müßte eine Aenderung eintreten, indem da auf Fell und Farbe noch besondere Sorgfalt gelegt würde.

Wir beantragen also folgenden Standard:

Länge wenigstens 65 cm	
Gewicht wenigstens 6 kg Zibbe, Rammler 5,5 kg.	
Körperbau . . . . .	25 Punkte
Stellung . . . . .	15 "
Ohren . . . . .	5 "
Kopf und Blume . . . . .	15 "
Fell und Farbe . . . . .	30 "
Gesamteindruck . . . . .	10 "

Am Schlusse angelangt, empfehlen wir diese Ausführungen einer gründlichen, objektiven Betrachtung.

Graf-Reisler, Teufen.  
Zwicker, J., Tübach.

## Ein kühner Vorschlag.

Seitdem mehrere der größten Staaten Europas sich gegenseitig ihren hohen Stand der Kultur und Zivilisation durch ihre bewaffneten Millionenheere vordemonstrieren, sind die Nahrungsmittel für Mensch und Vieh knapp und teuer geworden. Die Zufuhr war eben unterbrochen worden, oder sie stockte zeitweise ganz. Dieser Zustand wird noch bedeutend verschärft durch das Bemühen Englands, mit Hilfe seiner Seemacht seinem derzeitigen Feind die Zufuhr aller Nahrungsmittel und notwendigen Bedarfsartikel abzuschneiden. Man hegt die Hoffnung, dadurch könne das feindliche Land ausgehungert und der Gegner einem baldigen Frieden geneigt gemacht werden.

Der Absicht Englands sucht nun Deutschland zu begegnen, indem es weise Sparmaßregeln angeordnet und die Getreidevorräte mit Beschlag belegt hat. Dadurch will man verhindern, daß gute Getreidesorten, welche zur Herstellung von Nahrungsmitteln für Menschen dienen können, an Vieh verfüttert werden. Das Vieh muß in derartigen Fällen sich mit mancherlei Abfallgetreide begnügen oder mit Surrogaten ernährt werden. Trotz alledem sind die Preise für alle Getreide ganz bedeutend gestiegen, und mancher einfache Tierhalter, der sich nicht größere Mengen antaufen und lagern kann, mußte seinen Tierbestand notgedrungen sehr einschränken oder gar ganz abschaffen.

Sierunter leiden besonders viele Geflügelzüchter, die zur Ausnützung ihrer freien Zeit und der geeigneten Verhältnisse einen kleinen Geflügelbestand gehalten haben. Ihnen wurde schon mancher Rat gegeben, wie sie auf billige Weise ihr Geflügel erhalten könnten: leider läßt sich nicht jeder in die Praxis umsetzen. Und so wird gewiß noch manches Huhn geschlachtet werden wegen den zu hohen Futterpreisen oder wegen Mangel an Getreide; denn ohne solches geht es nicht. Da bringt nun die „Geflügel-Börse“ vom 16. Januar einen Vorschlag, den ich in der Ueberschrift einen „kühnen“ genannt habe. Er befaßt sich mit dem Durchbringen der Hühner bis zur nächsten Ernte und betont, daß wohl jeder Züchter sein Huhn, seine Taube usw. lieber schlachte, als seine Lieblinge wegen Futtermangel darben zu lassen. Dann fährt er weiter:

„Es steht wohl ferner fest, daß ein großer Teil unserer Züchter zu der nicht bemittelten Klasse gehört, denen es aus begreiflichen Gründen unmöglich ist, sich einen größeren Vorrat an Korn (Gerste) anzuschaffen. Bei den stets steigenden Preisen der Lebensmittel und dem in manchen Fällen geringeren Verdienst der Kriegszeit wird dies jeder verstehen können. Es bleibt also dabei, daß der kleine Mann durch die jetzige Lage gezwungen wird, seinen Bestand an Geflügel ganz oder teilweise eingehen zu lassen. Wie groß dieser Schaden fürs Vaterland werden wird, werden wir erst später fühlen.

„Mit Freuden wird wohl jeder Deutsche die Maßnahmen der Regierung wegen Beschlagnahme der Kornvorräte begrüßt haben, und doch wird mancher sagen, es wäre wohl noch besser gewesen, wenn dies sofort bei der Mobilmachung geschehen wäre.

„Aber noch jetzt dürfte es früh genug sein, um die Maßnahmen zu erweitern, wenn hierdurch auch ein Teil der deutschen Bevölkerung getroffen wird. Heute, wo es meines Erachtens nach darauf ankommt, dem Vaterlande und dem Volke den zur Wirtschaft unbedingt notwendigen Bestand an Geflügel usw. zu erhalten, muß ein kleiner Teil der Bevölkerung Rücksicht nehmen auf das große Ganze. Und dieser wichtige Schritt, welchen ich meine, daß die Regierung noch tun müsse, ist die Einschränkung des Bierbrauens und des Branntweinbrennens. Betrachtet man sich einmal die ungeheure Menge an Gerste und Kartoffeln, die zur Herstellung von Bier und Branntwein verbraucht werden, so wird sich jeder Deutsche in dieser ersten Zeit sagen: Der Genuß von Bier und Branntwein tut nicht not, laßt uns den Genuß bis zur Rückkehr besserer Zeiten verschmerzen.

„Die Brauerei- und Brennereibesitzer werden hier natürlich nicht einverstanden sein, da ihre Betriebe dadurch außerordentlich leiden werden, aber bei reiflicher Ueberlegung wird wohl doch jeder Besitzer sagen, daß die Erhaltung des Viehes vorgeht.“

Was sagen wohl unsere Züchter zu dem gemachten Vorschlag? Sollte er sich bei uns nicht auch durchführen lassen, oder dürfen wir ihn abweisen? Das Futter ist bei uns zurzeit sehr teuer, 30 bis 50% teurer als sonst. Sollte es da nicht jeder Geflügelzüchter freudig begrüßen, wenn ein Weg gefunden würde, auf dem dem Mangel wenigstens einer Getreideart abgeholfen werden könnte? Wie wäre es, wenn den Brauereien vorgeschrieben würde, wieviel Hektoliter Bier sie brauen dürften? Tausende Hektoliter Gerste könnten dann zu Viehfutter verwendet werden, und schließlich ist doch zehnmal wichtiger, daß unser Geflügelbestand und anderes Nutzvieh erhalten werden kann, als dieses Getreide zu Bier zu verarbeiten. Ich denke nicht an ein Brauerverbot, obschon dies durchaus kein Unglück wäre. Aber eine Beschränkung, der heutigen Zeit angepaßt, würde zum mindesten in Tausenden von Haushaltungen in seinen Wirkungen ebenso segensreich empfunden werden wie die geplante Kriegsteuer in den Staatskassen. Denn das wäre doch sicherlich zu verschmerzen, wenn der Verehrer eines Glases Bieres 5 oder 10 Rappen mehr dafür bezahlen müßte als bisher. Das wäre durchaus nicht das schlimmste, was die zeitweise Grenzsperrung und der Mangel an Zufuhr im Gefolge gehabt hätte.

Nicht wahr, der deutsche Züchter hat einen kühnen Vorschlag gemacht, der mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden wird. Der eine mag denken, dies wäre ein Vorschlag, um seine Lieb-linge etwas leichter durch die kritische Zeit hindurchbringen zu können, der andere schüttelt bedenklich den Kopf, weil er von freiwilliger Entsagung im Interesse seiner Lieb-linge und der Gesamtheit nichts wissen will. Der persönliche Genuß und der regelmäßige Genuß stehen ihm höher als das Wohlbefinden seiner Tiere.

Ist's nicht so bei vielen Züchtern und Tierfreunden? Wir befinden uns im allgemeinen zurzeit noch nicht in einer Notlage, wenn auch der Verdienst kleiner geworden ist und die Preise aller Lebensmittel gestiegen sind. Solange die nötigen Nahrungsmittel überhaupt erhältlich sind, gleichviel zu welchem Preis, und solange man noch Geld oder Geldeswert hat, kann von einer wirklichen Not noch nicht gesprochen werden. Und solange dieser Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, hat es nach der Ansicht mancher solcher Genußmenschen noch keine Eile, seinem lieben „Ich“ etwas zu versagen.

Mag der wiedergegebene Vorschlag bei unsern Verhältnissen auch nicht dringend nötig sein, so würde er sicherlich doch heilsam wirken landauf landab. Und unsern Züchtern wird es überaus gut

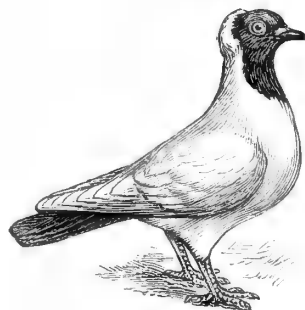
tun, wenn sie nur einmal ernstlich darüber nachdenken, wie es wäre, wenn der „kühne Vorschlag“ zur Tat würde. Wer weiß, ob nicht manche Züchtersfrau sich darob freuen würde. E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** (Abteilung Kaninchenzucht.) Für die Kammlerschauen sind folgende Bestimmungen vorgesehen: Zur Hebung und weiteren Verbreitung der Nutz- und Rassenkaninchenzucht subventioniert der Ostschweizerische Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht, bezw. ihre Unterabteilung für Kaninchenzucht, alljährlich eine Anzahl Zuchtkammler. Es sind im Maximum subventionsberechtigten Sektionen bis zu 15 Mitgliedern (Kaninchenzüchter) für 1 Kammler, mit 16—25 Mitgliedern für 2 Kammler, mit 26—35 Mitgliedern für 3 Kammler, mit 36—50 Mitgliedern für 4 Kammler mit 51 und mehr Mitgliedern für 5 Kammler. Mehr als 5 Kammler werden in einer Sektion nicht honoriert. Für die berechnete Anzahl Kammler ist die im letzten Mitgliederverzeichnis angegebene Anzahl Kaninchenzüchter maßgebend welches Mitgliederverzeichnis jeweils im Januar einzulenden ist. Die Kammlerschau findet jeweils, wenn immer möglich, im Spätherbst statt und kann mit einer Lokal- oder Junggeflügelausstellung der die Schau übernehmenden Sektion verbunden werden. Meldet sich keine Sektion zur Uebernahme, so wird durch die Subkommission ein bestimmter Tag und Ort bestimmt, wo die Kammler zur Bewertung und Tätowierung einzulenden sind. Jede Sektion kann eine beliebige Anzahl Kammler zur Bewertung und Tätowierung einlenden und die passenden Tiere am Tage der Schau noch bezeichnen. Als Subvention werden nachfolgende Prämienansätze im Maximum ausgerichtet: Für Kammler von 86—100 Punkten 15 Fr.; für Kammler von 80—85 Punkten 12 Fr.; Kammler unter 80 Punkten werden nicht mehr subventioniert. Die subventionsberechtigten Kammler werden im rechten Ohr tätowiert und für jeden Kammler ein Zuchtbuch mit diesem eingedruckten Reglement ausgefertigt, welches jederzeit abverlangt werden kann und zu Ende des Jahres der Subkommission abzuliefern ist. An Standgeld ist per Kammler eine Gebühr von Fr. 2.50 zu entrichten. Die Einlieferung hat nach den hiefür erfolgten Anordnungen zu geschehen. Die Zuchtkammler sind unbefränktes Eigentum der Sektionen oder Stationsinhaber, unterstehen jedoch nachfolgenden Bestimmungen: Subventionierte Kammler dürfen nicht vor einem Jahr nach der Schau veräußert werden. Eine allfällige innere Jahresfrist erfolgte Aenderung ist sofort dem Präsidenten der Subkommission anzuzeigen; ebenso innere der Karenzzeit eingegangene Kammler. Die Kammler stehen in erster Linie den betreffenden Mitgliedern des Vereins, dem der Kammlerhalter angehört, zur Verfügung. Sofern eine Ueberlastung der Zuchtkammler nicht stattfindet, müssen dieselben auch den Mitgliedern des Ostschweizerischen Verbandes gegen Vergütung der erfolgten Barauslagen und gegen eine Deckgebühr von höchstens 1 Fr. freigestellt werden. Die Subventionen werden erst sechs Monate nach der Schau durch die Subkommission ausbezahlt, eine allfällige Prämienreduktion je nach Stand der Rasse vorbehalten. Das Standgeld fällt der Abteilungskasse zu. Es werden nur solche Rassen subventioniert, welche in den betreffenden Sektionen wirklich gezüchtet werden. Kammler, welche schon durch einen andern Verband subventioniert werden, fallen außer Betracht. Die Zuchtkammlerstationen stehen unter Kontrolle der Vereine, letztere unter Aufsicht der Subkommission, und sind allfällige Anordnungen der betreffenden Instanzen zu befolgen. Nichtbeachtung dieser Bestimmungen kann den Entzug der Subvention zur Folge haben. Sämtliche in diesen Bestimmungen nicht enthaltene Angelegenheiten unterliegen dem Entschiede der Subkommission mit Rekursrecht an die Abteilungsversammlung für Kaninchenzucht. Die Versammlung findet alljährlich vorgängig der Delegiertenversammlung des Ostschweizerischen Verbandes statt, an welcher über sämtliche Fragen, namentlich über Finanzierung, Aenderungen für Rekurse entschieden wird. Wir ersuchen die Sektionen, obige Bestimmungen aufzubewahren und an ihren Versammlungen den Mitgliedern zur Diskussion zu unterbreiten.

Für die Subkommission der Kaninchenzucht:  
Anton Schürpf.

## Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde! Es ist der Wunsch geäußert worden, wir möchten eine Versammlung abhalten mit dem Zweck einer Tiererklärung. Diesem guten Vorschlage wollen wir nachkommen, denn es ist wohl das Notwendigste für jeden Taubenzüchter, seine Rassen zu kennen und diejenigen zu schätzen, die andere züchten. Wir denken uns das so. Es werden in unseren Käfigen die Tiere ausgestellt und

der Reihe nach praktisch erklärt. Theorie und Praxis sollen einander ergänzen, wenn wir den Zweck erreichen und unsern Mitgliedern einen Dienst erweisen wollen. Der Unterzeichnete macht den Vorschlag: Wir kommen in Amriswil zusammen am Sonntag den 25. April.

Unsere Klubringe haben wir erhalten, trotzdem es seine Schwierigkeiten hatte, da Deutschland für dieses Metall Ausfuhrverbot hat. Geprägt sind die Ringe schön und deutlich, doch sind sie reichlich breit. Wäre nicht Kriegszeit, so hätte dies dem Lieferanten beanstandet werden müssen mit Verweigerung der Annahme; doch zur heutigen Zeit wollen wir uns zufrieden geben,

Wir überhaupt solche erhielten. Einige Kollegen haben berichtet, man habe ihnen nicht die gewünschte Größe, bezw. die passende Weite gesandt. Dem ist jedoch nicht so. Der Ring scheint durch seine doppelte Stärke gegenüber unsern frühern anders zu sein; das Innenmaß ist jedoch genau dasselbe. Bei einer Nachprüfung wird sich das nur bestätigen. Eine praktische Messung hat der Ring an sich, indem die jeweilige Größe mit römischen Zahlen angegeben ist. Größe I für belastete Tauben hat 10 mm Durchmesser, Größe II ist für alle Huhntauben und misst 9 mm; Größe III ist für alle glattbeinigen Tiere bestimmt und misst 8 mm, sie entspricht gut der Bruststärke der Feldtauben; Größe IV mit 7 mm Innenmaß paßt für Mövchen, Schaftauben, Modeneser-Schiatti usw.

Anschließend mache ich alle Verbandsmitglieder darauf aufmerksam, daß die Ringe nur für Mitglieder bestimmt sind. Dieses Jahr werden sie unter dem Selbstkostenpreis abgegeben, wodurch wir jedem die Möglichkeit bieten, mit 5 Rp. pro Stück den Tieren solche anzulegen. Auch sollen die Mitglieder die Ringe nicht an Nichtmitglieder abgeben, ansonst dieselben als Propagandawerk für unsere Vereinigung an Wert verlieren. — Den Eintritt haben uns erfreulicherweise folgende Herren erklärt: Richard Amann, Sollauffeher, Romanshorn; Ferd. Züllig, Holzstein bei Romanshorn; Ernst Hausmann, Riedern bei Romanshorn; Vint sen. zum Edelweiß, Romanshorn; Oskar Allenspach, St. Pelagiberg bei Bischofszell. Seid uns freundlichste willkommen! So marschier unsere Sache, wenn wir zusammenhalten. Auf's Wiedersehen in Amriswil.

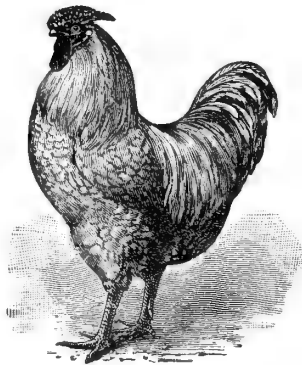
Freundlichen Züchtergruß

H. Falk, Präsident.

## Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

**Sitzung des Zentralvorstandes** Sonntag den 11. April 1915, vormittags punkt 10 Uhr, im Restaurant Du Pont, am Hauptbahnhof in Zürich. Die tit. Sektionsvorstände sind höflich ersucht, ihre Jahresberichte pro 1914 unverzüglich einzusenden; ebenso erbitten wir uns von jeder Sektion ein genaues Mitgliederverzeichnis, nachgeführt bis April 1915.

Der Präsident: E. Frey, Ulster.



## Schweiz. Klub der Rhode- Islands-Züchter.

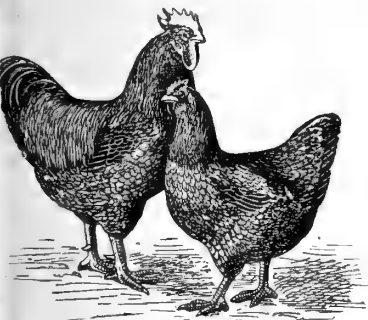
### Frühjahrs-Versammlung:

Sonntag den 18. April, nachmittags punkt 2 Uhr, im „Girschen“ Wollishofen-Zürich.

Traktanden: 1. Vorlage der Vereinigung mit dem Rhode-Islands-Klub Romande und Abänderung des Standards an Hand von Demonstrationen; 2. Rechnungsabnahme, inbegriffen Junggeflügel; 3. Futtermittelbeschaffung; 4. Unfälle, Anregungen und Bezug der Jahresbeiträge. Nachher Besuch der Rhode-Islands-Zucht unseres Präsidenten.

Die Wichtigkeit der Traktanden erheischt die Beteiligung sämtlicher Mitglieder, indessen entbieten wir Ihnen kollegialischen Klubgruß.

Der Vorstand.



Hau; 3. Futtermittelbeschaffung; 4. Unfälle, Anregungen und Bezug der Jahresbeiträge. Nachher Besuch der Rhode-Islands-Zucht unseres Präsidenten.

Die Wichtigkeit der Traktanden erheischt die Beteiligung sämtlicher Mitglieder, indessen entbieten wir Ihnen kollegialischen Klubgruß.

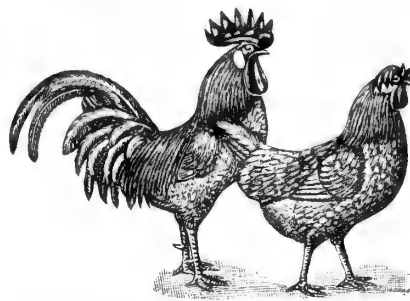
Der Vorstand.

**Schweizerischer Klub der Rhode-Islands-Züchter.** An der Generalversammlung anlässlich der Junggeflügelchau vom 21. November 1914 in der „Schützenburg“, Zürich 3, wurde der Wunsch ausgesprochen, mit dem Rhode Island-Club Romande intimere Beziehungen anzuknüpfen und denselben eventuell zu bewegen, einen einheitlichen Standard anzunehmen. Die Verhandlungen waren denn auch, dank unserm Mitgliede Herrn Chatelain in Monruz von Erfolg gekrönt. Am 6. März hielten die beiden Vorstände im Hotel De la Gare in Bern zu diesem Zwecke eine Versammlung, wozu auch unsere bernischen Mitglieder eingeladen wurden.

Herr Keller, Zürich 2, eröffnete die Sitzung mit kurzen Begrüßungsworten, indem er den Anwesenden ihr Erscheinen und den guten Willen bestens verdankte. Herr Keller wurde als Tagespräsident gewählt, Herr E. Heubach in Interlaken als Sekretär für den deutschschweizerischen Club und Herr Chatelaine als solcher für den Club Romande. Ein Standardentwurf mit genauer Beschreibung des Rhode-Island-Huhns wurde vom Tagespräsidenten den Anwesenden vorgelegt. Nach reiflicher Diskussion wurde derselbe ohne wesentliche Änderungen als Einheitsstandard für beide Clubs angenommen. Zur Vereinigung beider Gesellschaften wurde folgender Beschluß gefaßt: Die beiden Clubs vereinigen sich unter dem Namen „Schweizerischer Klub der Rhode-Island-Züchter“ a) Deutsche Sektion und b) Section Romande, mit einem Zentralvorstand, bestehend aus je dem Präsidenten und eines Vorstandsmitgliedes jeder Sektion, mit Abwechselung des Zentralpräsidenten auf die Dauer von zwei Jahren. Herr Juguenin, Präsident des Club Romande, gab in patriotischen Worten seiner

Freude Ausdruck über das Gelingen unserer heutigen Verhandlungen. Auch der Tagespräsident verdankte zum Schluß die heute getane Arbeit und wünschte, daß diese von seiten unserer Mitglieder in gleich patriotischer Stimmung aufgenommen werde.

Der Sekretär: G. Heubach.



## Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Kollegen! Der Klubvorstand würde es begrüßen, wenn der Verbreitung unseres schwarzen Farbenschlages mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde. Wir besitzen in der Schweiz nur wenige schwarze Stämme und doch ist die Zucht nicht schwieriger als die der andern Farben, da bereits gutes Zuchtmaterial vorhanden ist. (Man beachte unser gemeinsames Bruteier-Inserat).

Neben den allgemeinen typischen Rassemerkmalen des Italienerhuhns achte man besonders auf grünläzend schwarzes Gefieder und möglichst dunkles Untergefieder und Kiel. Grobe Fehler sind blauschwarzer oder rötlich-violetter Gefiederglanz und weißes Untergefieder. Beine orangegelb verlangt der Standard, doch ist bei gutem Ober- und Untergefieder schwärzlich-grüne Beinfarbe zulässig. — Der Klub erleichtert die Beschaffung von Bruteiern durch entsprechenden Zuschuß aus der Klubkasse, denn wir erachten es als eine unserer Pflichten, sich der vernachlässigten Farbenschlage anzunehmen, und wir hoffen, der heutige Hinweis genüge, den „Schwarzen“ neue Freunde zuzuführen. Mögen diese mit Mut und Ausdauer ans Werk gehen, der verständnisvollen Hilfe des Klubs dürfen sie versichert sein. An der Junggeflügelchau sind auch für diesen schönen Farbenschlag hohe Klubehrenpreise vorgesehen!

Für den Vorstand:

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendikon.



## Berein der Züchter und Liebhaber edler Gesangstanarien, Zürich.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

**Monatsversammlung:** Samstag den 10. April, abends 8 1/4 Uhr, im Restaurant zum „Schützengarten“, Zürich 1.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Weltbund-Angelegenheit; 4. Einzug des 1. Semesterbeitrages; 5. Vortrag über die Fede; 6. Verschiedenes.

Zu pünktlichem und zahlreichem Erscheinen ladet freundlichst ein Der Vorstand.

## Zum 25jährigen Bestand des Ornithologischen Vereins Gohau und Umgebung 1889 — 1914.

Bei Anlaß der 25jährigen Generalversammlung vom 15. März 1914 wurde beantragt, den 25jährigen Bestand des Vereins eventuell mit einer Ausstellung zu feiern. Der Kommission wurde die Angelegenheit zur Beratung überlassen. Inzwischen machte die Mobilisation der schweizerischen Armee und die dadurch hervorgerufene Störung in Handel und Verkehr, sowie die unaussprechliche Preissteigerung aller Lebensmittel für Menschen und Tiere eine weitere Verfolgung des Projektes zur Unmöglichkeit. Die Kommission einigte sich in der Folge zur Abfassung eines schriftlichen Berichtes zuhanden der nächsten Generalversammlung über die Tätigkeit des Ornithologischen Vereins Gohau während den verflossenen 25 Jahren. Der Unterzeichnete entledigt sich mit nachstehenden Ausführungen seines ihm übertragenen Mandates.

### Werte Vereinsmitglieder!

Es war den 27. November 1889, als sich im „Bund“ in Gohau einige Freunde der Ornithologie zusammenfanden, um über die Gründung eines Ornithologischen Vereins Gohau und Umgebung zu beraten. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß eine Anzahl von Vogelliebhabern Mitglieder auswärtiger Vereine waren, die sich, nebst verschiedenen andern Interessenten bereit erklärten, einer sich eventuell in Gohau bildenden Vereinigung mit den gleichen Bestrebungen anzuschließen. Die erste Folge genannter Zusammenkunft war die Bestellung eines Initiativkomitees, bestehend aus den Herren: J. G. Steinmann, Präsident; Wilhelm Klingler, Aktuar; Sekretär Koller, Kassier; Lautenschlager, Schreiner, Josef Klingler, Adjunkt, Beisitzer.

Die Aufgabe dieses Komitees bestand in der Ausarbeitung eines einschlägigen Statuten-Entwurfes und Unterbreitung desselben einer baldigst einzuberufenden Versammlung. Schon am 4. Dezember wurden die Statuten durchberaten und die erste öffentliche Versammlung auf Sonntag den 8. Dezember 1889 ins „Schiff“ in Gohau angesetzt. Bei diesem Anlaß referierte Herr Steiger zur „Nachtigall“ in Flawil in einladender Weise über Zweck und Nutzen der ornithologischen Vereine. Daß die Worte des Referenten auf fruchtbares Erdreich gefallen, bezeugt der Umstand, daß die Gründung eines Ornithologischen Vereins Gohau und Umgebung einstimmig beschlossen wurde, welche Tatsache die beiden ersten Stimmentzähler Herren Dr. Thürlimann und Peter Klingler bestätigten. Mit der respektablen Zahl von 31 Mitgliedern ist der neue Verein ins Leben getreten. Der vom Initiativkomitee vorgelegte Statutenentwurf wurde mit wenigen Änderungen von der Versammlung sanktioniert und hierauf zur Konstituierung

geschritten. Die erste Kommission setzte sich wie folgt zusammen: 1. Herr J. G. Steinmann, zugleich Präsident; 2. Herr Peter Klingler; 3. Herr Wilhelm Klingler, Aktuar; 4. Herr Sekretär Koller, Kassier; 5. Herr Lautenschlager, Schreiner. Die erste Rechnungskommission wurde bestellt aus den Herren: 1. Dr. Thürlimann; 2. Jean Stöcker; 3. Jos. Klingler, Adjunkt.

Bereits am 29. Dezember wurde der neu gegründete Gohäuser Verein vom Ornithologischen Verein Toggenburg zu einer Delegiertenversammlung nach Glawil eingeladen behufs Besprechung der Frage, wie dem raschen Niedergange der Singvögel abgeholfen und dem dieselben vernichtenden Raubgesindel entgegengetreten werden könne. Am 20. Januar 1890 wurde die erste Lotalausstellung beschloffen, um eine Uebersicht des Tierbestandes der Mitglieder herbeizuführen.

Mit vorstehenden Ausführungen ist der Benjamin der Ornithologischen Vereine in seine Wirksamkeit eingetreten, die in den folgenden Aufzeichnungen gewürdigt werden sollen.

Die Geschäfte des Vereins während den verflossenen 25 Jahren wurden erledigt in total 168 Kommissionsitzungen, 24 Versammlungen und 44 Hauptversammlungen. An der Spitze des Vereins standen folgende fünf Herren: J. G. Steinmann (zweimal), Peter Klingler, Jean Stöcker, B. Eisenegger und E. Helfenberger.

Mitgliederbestand: Niedrigster bei der Gründung (31 Mitglieder), höchster im Jahre 1900 mit 113 Mitgliedern.

Zur Erbauung und Belehrung wurden im ganzen 22 Vorträge gehalten über folgende Thema:

Von Steiger, Glawil: Ueber Zweck und Nutzen der ornithologischen Vereine.  
Von Peter Klingler: Ueber Unterbringung der Hühner im Winter und Vorkahrungen für den Frühling.

Von demselben: Beziehungen der Schweiz. Ornith. Gesellschaft zum Schweiz. Landwirtschaftlichen Verein.

Von Neufom, Rantonsförster, Schaffhausen: Ueber rationelle Fütterung der Hühner.

Von Steiger, Glawil: Ueber Schutz und Nutzen der Singvögel.

Von Steinmann, Gohäuser: Ueber den Geflügelhof in Miststätten (die ganze Anlage soll den Erwartungen gar nicht entsprochen haben).

Von demselben: Ueber die Ornithologische Ausstellung in St. Gallen.

Von Dr. Hübscher: Ueber Geflügelkrankheiten und deren Behandlung.

Von Bächler, Kreuzlingen: Ueber rationelle Geflügelzucht und über den Zweck der Geflügelzuchtstationen. (Nach diesem Vortrag konnten 24 neue Mitglieder aufgenommen werden.)

Von Peter Klingler: Bericht über die Geflügelzuchtstationen Gohäuser bei V. Eberle und Theodor Ziegler.

Von Fäbender, St. Gallen: Ueber Vogelschutz, mit Anhang: Die Pflege des Kanarienvogels.

Von Beck-Corradi, Zürich: Der Wanderzug der Vögel.

Von Hämig, Ater: Ueber rationelle Geflügelzucht.

Von Hungerbühler, Jaf., Gohäuser: Ornithologische Rundschau in der Provinz Algier, speziell über Strauhenzüchterei.

Von Fäbender, St. Gallen: Unsere Weisen als Bundesgenossen der Landwirtschaft.

Von J. Nobel, Winterthur: Allgemeine Kaninchenzucht und Bewertung.

Von J. Mühleis, Amriswil: Ueber Taubenhaltung.

Von Beck-Corradi, Zürich: Nutz- und Rassegelügelzucht.

Von Fröh Wehrli, Herisau: Zweck und Nutzen der Ornithologischen Vereine.

Von demselben: Ueber Fortpflanzung und Vererbung.

Zur Pflege der Gemütlichkeit unter den Mitgliedern wurden 26 Vereinsabende, zum Teil verbunden mit Gratisvorlesungen, arrangiert, welche laut Protokoll gewöhnlich in animierter Stimmung verliefen.

Um das Gemütliche mit dem Nützlichen zu verbinden, sind im Laufe der Jahre 14 Ausflüge und Exkursionen ausgeführt worden. Dieselben führten die Teilnehmer nach folgenden Zielen: Sitz bei Schwellbrunn, Weiskbad, Rollen, Amriswil, St. Galler Wildpark, Schloss Castel bei Tägerwilen, Museum St. Gallen, Goldach, Hohenrain, Neufirch-Egnach, Gebhardsberg, Walzenhausen, Peter und Paul, Insel Reichenau.

Um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, die überzähligen Tiere zu verkaufen oder fehlende billig zu erwerben, wurden am 8. und 9. September 1901 und am 31. Januar und 1. Februar 1904 Geflügelmärkte abgehalten.

(Schluß folgt).

### Freunde einheimischer Käfigvögel,

welche einzelne Körnerfresser, wie auch Insektenfresser abgeben möchten, sind freundlichst ersucht, die Art, Eigenschaften und Preis der unterzeichneten Redaktion zu melden, bei welcher immer Gesuche nach solchen Adressen eingehen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos im Interesse der Stubenvogelpflege.

E. Beck-Corradi in Hirzel  
Red. d. „Ornith. Blätter“

### Verschiedene Nachrichten.

— **Eierpreise in Freiburg.** Der Gemeinderat von Freiburg hat die Verfügung erlassen, daß auf dem Markte für das halbe Duzend Eier höchstens 60 Rappen verlangt werden dürfen. Der Verband landwirtschaftlicher Gesellschaften des Kantons Freiburg hat hiegegen bei der Regierung Einsprache erhoben. Nach Rücksprache mit dem Polizeidirektor von Freiburg wurde die Verfügung des Gemeinderates zurückgezogen und sind die Eierpreise nunmehr wieder freigegeben worden. Es war voraussehen, daß die unbegründete Vorschrift des Gemeinderates von Freiburg von den Ober-

behörden nicht geschützt werden könnte, um so mehr als die Hühnerhälften heute das Hühnerfutter doppelt so hoch bezahlen müssen wie in normalen Jahren.

— **Dünnchalige Eier.** Es wird ab und zu darüber geklagt, daß manche Eier eine zu dünne Schale haben, um den Transport aushalten zu können den Grund sucht man in der zu geringen Verfütterung von kalkhaltigen Futterstoffen. Die dünnchaligen Eier sollen namentlich dort gewonnen werden, wo die Hühner während eines großen Teils des Jahres eingesperrt gehalten werden, wo ihnen also ein genügend großer Auslauf nicht zur Verfügung steht. Tatsächlich gehen denn auch dadurch, daß die Eier an ihre Ablieferungsstelle geknackt und ausgelaufen ankommen, ganz ansehnlich Summen verloren, was, wenn irgend möglich, vermieden werden sollte. Zweifelsohne wird in vielen Fällen der fehlende Kalkstoff die dünnchaligen Eier bedingen und muß, um diesen Fehler zu beseitigen, den Tieren Kalkstoff verabreicht werden, was am billigsten in Form von zerfeinertem Mauerkalk geschieht, auch zerfeinerte Eierschalen und gemahlene Austerfischschalen kommen in erster Linie in Betracht. Teilweise wird vorgeschlagen, die Kalkstoffe mittels eines selbsttätigen Futterapparates zu verabreichen weil bei einem Hinstreuen auf dem Hof und im Auslauf zu viel nutzlos verloren geht. Die selbsttätigen Futterapparate füllt man von oben, und nachdem die Tiere unten das Futter wegnehmen, läuft es oben selbsttätig nach; auf diese Art und Weise kann man auch andere Trockenfuttermittel den Hühnern verabreichen. Verschiedentlich wird angeregt, die Kalkstoffe mit dem Weichfutter vermengt zu geben, aber es ist doch recht zweifelhaft ob die Kalkstoffe, auf diese Art und Weise aufgenommen, richtig ausgenutzt werden und ob nicht ein großer Teil unausgenutzt wieder abgehen wird. Das richtige scheint es doch zu sein, den Tieren Gelegenheit zu geben, nach ihrem Belieben die Kalkstoffe aufnehmen zu können. Aber nicht allein der Kalkmangel kann die Ursache der Produktion dünnchaliger Eier sein, sondern es können auch andere Ursachen mitspielen, so z. B. die übermäßig schnelle Produktion großer Eier, in diesen Fällen kann nicht genügend Schale gewonnen werden. Ferner können durch eine verkehrte Fütterung, durch die die Hühner fett und die inneren Organe nicht gesund erhalten werden, dünnchalige Eier gewonnen werden, fernerhin durch Mangel an Bewegung durch Mangel animalischen Futters, durch Mangel genügenden Grüns usw. Durch eine zweckmäßige Fütterung läßt sich, falls sonst die Hühner mit ihren inneren Organen in Ordnung sind, der Produktion dünnchaliger Eier entgegenwirken.

### Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „**Zoologischer Beobachter**“ — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erscheint jeden Nr. 3 des LVI. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Der Frühjahrsvogelzug in den Ostseeprovinzen Rußlands 1914. Von E. Gressé Riva. Aus Zoologischen Gärten: Der Zoologische Garten in Budapest, von Inspektor Adolf Schumann in Sofia (Schluß). Die Schmarotzer unserer Fische; von A. Milewski, Berlin-Wilmersdorf. Die Bekämpfung der Nonne (*Lymantria monacha*) und anderer Forstschädlinge nach dem heutigen Stande der Wissenschaft; von Dr. E. D. Raffer (Fortsetzung). Kleinere Mitteilungen. Literatur.

### Briefkasten.

— K. H. in G. Die große Wunde am Rücken der Orpingtonhenne wurde vielleicht vom Hahn beigebracht. Wenn ein schwerer Hahn mit stark entwickeltem Sporn etwas ungestüm ist beim Treten der Hennen, kann er leicht mit dem Sporn eine Wunde ins Fleisch reißen. Reinigen Sie die Wunde mit einem in lauwarmem Wasser getauchten Schwämmchen und betupfen Sie dieselbe dann mit Wundfaden, die in Karbolöl getaucht waren. In wenigen Tagen wird die Wunde heilen, doch empfiehlt es sich, die Henne vom Hahn oder auch von den Hennen abzusondern.

— H. Z. in W. Wenn in Ihrem Geflügelhof einzelne Hennen und auch Silberfasanen die Eier anpicken und auffressen, so kann die Ursache im Mangel eines notwendigen Futterbestandteiles oder auch in ungenügender Beschäftigung zu suchen sein. Prüfen Sie einmal, ob bei Ihrer Pflege alle Bedürfnisse des Geflügels erfüllt werden und ob sie sich bei Schnee und Regen in einem geschützten Scharräum Beschäftigung machen können. Und sammeln Sie recht oft die Eier oder ermitteln Sie die Eierfresser und halten Sie solche eine Zeitlang allein.

— Fr. Th. in E. M. A. in M. Beiträge mit Dank erhalten; sie werden gerne Verwendung finden. Freundlichen Gruß.

— E. Sch. in Z. Jetzt läßt sich noch gar nicht sagen, ob in unserer Kaninchenzucht mit der Standardänderung auch eine Aenderung des Zuchtzieles Platz greifen wird. Die Verhältnisse lassen eine Zucht nach der Nahrung als wünschbar erscheinen, doch wird sie sich nicht so rasch einführen lassen. Der Einzelne kann ja für sich der Nahrung huldigen, und es ist nicht nötig, daß er ihre Produkte an Ausstellungen zeigt. Das Ausstellen steht eben vielen Züchtern so fest im Kopfe, daß sie sich eine Zucht ohne Gelegenheit zum gegenseitigen Wettbewerb gar nicht denken können. Gewärtigen wir, was die Zukunft bringen wird.

— W. M. in St. Ihre Mitteilung, daß eine Ihrer Täubinnen vier Eier gelegt habe, die sich aber alle als nicht befruchtet erwiesen hätten, beruht auf einer irrigen Annahme. Es haben sich da offenbar zwei Täubinnen als Paar zusammengefunden, die beide zum Eierlegen gekommen sind. Gegen den Frühling sollten die Paare zusammengestellt und keine überzähligen Tiere geduldet werden.

E. B.-C.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Briestaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Allschatten (Rheintal), Allschatten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bippertal in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bültschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gals, Genf (Union avicole), Goldach, Goshau, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hüttwil (Ornith. u. Zynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kitzberg b. Zürich (Ornithologischer Gesellschaft), Kitzberg (Zugzwang), Konolfingen, Kräbühl, Langenthal, Langnau (Ornith. Verein), Langnau (Briestauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Morschwil, Mühlekraft (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschwil, Kaninchenzuchtverein, Oltschwil, Klub für franz. Widerkaninchen, Oltschwil, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minor-Klub, St. Gallen (Oltschwil, Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlfeld (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterhelfental, Urnäsch, Völer (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weissfelden, Willisau, Wittenbach, Wollhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hitzel, Rt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Die diesjährige Rückenauflage. — Der schwarzweissenagelte Weisschwanz. — Die Heiserkeit der Kanarien. — Unsere Verchen mit besonderer Berücksichtigung der Heide- und Feldlerche. (Schluß). — Der Feldspecht. — Für und gegen die Champagne-Silber. — Zum Schutze des Kampfläufers. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Brieffasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

### Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 9 Monate (vom 1. April bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 3.45  
„ 3 „ ( „ 1. „ „ 30. Juni 1915) „ „ 1.20  
angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zumeisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postcheck-Conto VIII. 2050 S. B. O.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.



### Die diesjährige Rückenauflage.

Unsern Geflügelzüchtern werden dieses Jahr recht verschiedene Ratschläge erteilt, welche beitragen sollen, die kritische Zeit leichter überwinden zu können. Sonderbarer Weise stehen sich die Ratschläge oft ganz direkt entgegen: der eine empfiehlt, die Aufzucht möglichst einzuschränken und nur darnach zu trachten, daß die durch Abgang entstehenden Lücken ergänzt und ausgefüllt werden können; der andere: recht viel aufzuziehen, weil der Sommer vor der Türe stehe, der die Aufzucht verbillige, und im Herbst könne man dann das Junggeflügel schlachten. Diese beiden Ansichten mögen einmal besprochen werden, weil sie sich entgegen stehen und doch das gleiche Ziel verfolgen.

Bei jeder Rückenauflage spielen die Sonnenwärme, der Freilauf in Wiese, Wald und Feld und andere günstige Faktoren eine sehr wichtige Rolle. Aber es sind auch noch andere Dinge von Bedeutung und eben diese stehen nicht wie üblich zur Verfügung: die notwendigen Futtermittel. Das spärliche Vorhan-

den sein oder auch das gänzliche Fehlen einzelner Sorten, die geringe Qualität derselben bei sehr hohen Preisen, und ihre oft folgenschweren Wirkungen bei ihrer Verwendung legen den Züchtern nahe, sich vorher zu überlegen, wie sie es dieses Jahr mit der Rückenaufzucht halten wollen.

In sehr vielen Geflügelhöfen wird der Bestand aus einem großen Teile solcher Tiere bestehen, die der Besitzer lieber verkauft haben würde, die er aber der wirtschaftlichen Verhältnisse wegen nicht verkaufen konnte. Schon aus diesem Grunde wird die Brutperiode gemischte Gefühle hervorrufen und zur Mäßigung mahnen. Mancher Züchter wird sich ohne Zweifel in der Weise zu helfen suchen, daß er hin und wieder ein Tier schlachtet, welches unter normalen Verhältnissen zu Höherem bestimmt gewesen wäre. Aber um Raum zu machen für die Rücken und um die Neigung zum Brüten nicht ganz unterdrücken zu müssen, liefert man ein Tier in die Küche.

Es liegt nun auf der Hand, daß in solchen Fällen die Brut und die Rückenaufzucht möglichst beschränkt werden wird, zuerst um einer Uebervölkerung des Geflügelhofes vorzubeugen, dann jedoch auch, weil die diesjährige Rückenaufzucht größere Opfer erfordert. Wer wie in anderen Jahren Brut auf Brut machen läßt, dem werden gar bald Schwierigkeiten erwachsen in der Beschaffung der erforderlichen Futtermittel, die nicht immer in guter Qualität erhältlich sind. Man muß oft froh sein, Futter überhaupt zu bekommen, darf sich gar nicht sehr um die Qualität bekümmern und muß gern und willig und sofort bezahlen, was eben gefordert wird. Alle diese Punkte nötigen dazu, die Zahl der Rücken den Verhältnissen anzupassen.

Bei der Rückenaufzucht des Rassegeflügels bildeten gewisse Kunstfutterprodukte einen beliebten Futterstoff. Diese fehlen dieses Jahr gänzlich und der Züchter ist nun sozusagen genötigt, die Rücken ohne solches aufzuziehen. Das ist nicht so leicht und es erschwert den Erfolg. Wohl nur selten wird sich ein Rassegeflügelzüchter dazu verstehen, seine bisherige Aufzuchtsmethode preiszugeben und den Rücken ein Futter zu reichen, wie es vielleicht auf dem Lande dem gewöhnlichen Nutzgeflügel geboten wird. In der Not würde es zwar auch gehen, doch steht zu befürchten, daß sich dabei Verluste an Rücken einstellen würden, weil die Stämme eine sorgfältigere Fütterung gewöhnt sind. Eine derartige einfache Fütterungsart kann übrigens nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn den Rücken auch die übrigen Vorzüge des Landlebens geboten werden können, die in möglichst unbeschränktem Freilauf bestehen. Dabei fände sich für die weidenden Rücken Gelegenheit, aus dem reichen Haushalt der Natur sich alle diejenigen Stoffe zusammenzusuchen, die der Körper instinktiv zu seinem Aufbau fordert. Im eingefriedigten Laufraum wäre dies nicht möglich und dann würden Störungen im Wohlbefinden und in der Entwicklung der Tiere die notwendige Folge sein.

Zu beachten ist ferner, daß die für Geflügel zur Verfügung stehenden wenigen Getreidearten meist geringer Qualität sind, weil die besseren Sorten für menschliche Nahrung benützt werden müssen. Diese weise Vorsicht der Behörden ist zu begrüßen, doch hat das Geflügel darunter zu leiden. An mehreren Orten wurde die Wahrnehmung gemacht, daß bei der Verabreichung havarieter und auch in anderer Weise beschädigter Futterstoffe schon nach wenigen Tagen der Eierertrag ganz bedeutend nachließ und schließlich völlig nachließ. Beobachtende Züchter wollten sich über die Wirkung solcher Stoffe Gewißheit verschaffen und sie haben bald so, bald anders gefüttert; dabei ergab sich nun, daß nach einigen Tagen die Fütterungsweise in der Eierproduktion Ausdruck fand. Erhielten die Tiere havarierten Weizen, so gab es wenige und zuletzt keine Eier, wurde jener weggelassen und dafür Gerste, Hafer, Mais und dergleichen beigelegt, so nahm die Vegetätigkeit zu. In diesem Sinne hat sich zu mir ein ganz seriöser Züchter ausgesprochen, ein Mann, der nicht leichthin Worte macht, ohne von denselben inhaltlich überzeugt zu sein.

Noch folgenschwerer werden sich die Wirkungen der geringen Futterstoffe für die Rücken zeigen. Die Verdauungsorgane sind bei ihnen ohnehin empfindlich und selbst mit den besten Futtermitteln und bei aller erdenklichen Sorgfalt läßt sich nicht jeder Verlust vermeiden. Da werden die Verluste jedenfalls bedeutend größer werden und deshalb dürfte es ein Gebot der Klugheit sein,

wenn in allererster Linie nur auf die Deckung des eigenen Bedarfes gedacht wird.

Und nun noch ein kurzes Wort über den gegenteiligen Vorschlag, so viel Rücken erbrüten zu lassen als möglich sei. Er wurde gegeben unter dem Hinweis, bei der herannahenden Sommerszeit fänden die Hühner mit den Rücken genügend Nahrung, das will heißen, es sei keine Fütterung aus der Hand nötig, und im Herbst und Winter, wenn für das Geflügel nichts mehr zu suchen wäre, dann könnte man die Jungtiere schlachten. Ich weiß nicht, wem dieser lichte Gedanke entsprungen ist, vermute jedoch, es sei kein wirklicher und noch weniger ein erfahrener Züchter gewesen; dem Rat haftet zuviel Theorie an und zu wenig praktische Erfahrung.

Wenn die Rücken sich genügend Nahrung suchen sollen, so kann dies jedenfalls nicht in den ersten vier Lebenswochen erwartet werden; denn in dieser Zeit sind sie gar sehr des Schutzes bedürftig und es muß ihnen eine zuträgliche Nahrung geboten werden. Wollte man da die Rücken auf sich selbst anweisen, ihnen anheim stellen, ob sie bei Regen ins Gras wollen oder unter ein Schuttdach, ihnen zumuten, sie müßten sich ihr Futterbedürfnis durch Suchen verdienen, würde die Zahl der groß werdenden Rücken bedenklich zusammenschrumpfen. Wenn man recht rücksichtslos sein wollte, könnte man zur Not vom zweiten Lebensmonat an die Rücken sich selbst überlassen, sofern nämlich eine unbeschränkte Weidegelegenheit in Wiese, Wald und Feld zur Verfügung stände. Sie würden sich im günstigen Fall zu gesunden Tieren entwickeln, die aber weit kleiner und magerer sein dürften als ihresgleichen, die richtig gefüttert worden wären. Solche Tiere befinden sich nicht im schlachtfähigen Zustande und es wäre auch schade darum.

E. B.-C.



### Der schwarzweißgenagelte Weißschwanz.

Diese Taube wird bei uns in der Ostschweiz weißnagelgrauer Weißschwanz und in der Mittelschweiz gestreifter Weißschwanz genannt. Diese Benennung mag zwar nicht ganz richtig sein, denn sie soll nirgends grau sein. Sie gehört zu denjenigen Tauben, welche in den letzten 40 Jahren ganz vernachlässigt wurden, nämlich die Nachzucht derselben, was zur Folge hatte, daß gegenwärtig sehr selten ein schönes Paar gefunden werden kann. Von allen Farbentauben darf der weißgenagelte Weißschwanz betreffend Flugfähigkeit, Orientierungssinn, sowie auch Feldern als der beste bezeichnet werden. Er steht aber auch in den übrigen Eigenschaften den Weißschwänzen nicht nach, sondern übertrifft dieselben sehr oft.

Wenn diese Taube einmal bei einem Eigentümer ein paar Jahre geflogen und gepflegt worden ist, und dann gelegentlich verkauft wird, so ist man meistens sicher, daß sie auf mehrere Stunden weit ihren alten Standort wieder aufsucht, indem es ihr auf ein paar Tage Zeit zum Suchen des alten Schlags nicht ankommt, bis sie denselben gefunden hat. Als Zuchttaube ist sie auch gut, aber doch etwas weichlicherer Natur gegenüber den andern Weißschwanztauben. Von einem schönen und reingezeichneten Paare ist man auch meistens sicher, eine ebenbürtige Nachzucht zu erhalten.

Am besten ist es aber, schon bei der Verpaarung etwas Sorge zu tragen, und nie ein ganzes Paar weißgenagelte miteinander zur Brut schreiten zu lassen. Eine davon soll ein ganzer Schwarzweißschwanz sein, ob Täufer oder Täubin ist gleich, ansonst die Nachzucht auf den Flügeln zu weiß wird.

Wie soll aber der weißgenagelte Weißschwanz aussehen, wenn er als fehlerlos gelten soll. Er hat einen schlanken Körper, einen schmalen länglichen Kopf mit einer feinen Spitzhaube, die Augen müssen schwarz sein, und der Schnabel ziemlich lang und dünn, mit nicht gar großen Wargen, welche bei Täufer und Täubin oft gleich groß und die Geschlechter kaum zu erkennen sind.

Der Hals, die Brust, der Lauf bis an den Schwanzanfang sind rein tiefschwarz, der Schwanz reinweiß und ist auf dem Bärzel sowie unter demselben scharf abgegrenzt vom Schwarzen.

Alle-  
dings  
gibt  
es  
auch  
noch  
ge-  
zäp-  
fte,  
bei  
wel-  
chen  
die  
Trag-  
edern  
des  
Schwan-  
zes  
die  
Farbe  
des  
Körpers  
haben  
müssen.  
Bei  
den  
Flügeln  
muß  
die  
Grundfarbe  
schwarz  
sein,  
mit  
regelmäßig  
gezeichneten  
weißen  
Tupfen  
versehen,  
sowie  
auch  
schönen  
weißen  
Himalen  
Binden  
durch  
den  
ganzen  
Flügel  
hinunter,  
die  
meisten  
aber  
haben  
breite  
Binden.  
Die  
Schwungfedern  
und  
Flügelspitzen  
sind  
schwarz  
oder  
wenigstens  
ganz  
dunkel.  
Jeder  
Kenner  
dieser  
Taube  
wird  
diese  
Beschreibung  
als  
richtig  
bezeichnen  
und  
zu-  
gesehen,  
daß  
dieser  
Weißschwanz  
eine  
der  
schönsten  
und  
besten  
Tauben  
ist.

Karl Bosch, Kreuzlingen.

## Kanarienzucht

### Die Heiserkeit der Kanarien.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

Die  
Heiserkeit  
bei  
Kanarien  
ist  
eine  
der  
am  
häufigsten  
vor-  
kommenden  
Krankheiten.  
Sie  
ist  
nichts  
anderes  
als  
die  
Ausdeh-  
nung  
eines  
Katar-  
rhis (Schnupfen) in den Stimmwerkzeugen und  
macht  
sich  
als  
Störung  
der  
vollen,  
reinen  
Stimmbildung  
erkennlich.  
Nach  
dem  
Grad  
und  
der  
Zeitdauer  
dieses  
Leidens  
unterscheidet  
man  
zwischen  
leicht  
vorübergehender (akuter) und lang andauernder  
chronischer) Heiserkeit; erstere verliert sich bei schonender Behand-  
lung des Patienten meist ganz von selbst wieder, letztere dagegen  
ist schwer heilbar, zuweilen mit gänzlicher Stimmlosigkeit begleitet  
und kann monate-, ja sogar jahrelang anhalten. Die Ursachen  
der Heiserkeit können sehr verschiedene sein. In den meisten  
Fällen entstehen die Katarthe durch Erkältungseinflüsse, denn  
diesen gegenüber sind unsere edlen Kanarien gar zu wenig wider-  
standsfähig. Durch die Aufzucht in überheizten Zimmern und  
das ängstliche Fernhalten frischer Luft, durch die Art der gesang-  
lichen Ausbildung in engen Käfigen und finstern Gesangskästen,  
ind sie äußerst weich und empfindlich geworden. Auch der vor-  
ichtigste Züchter kann nicht verhindern, daß nicht schon ein plötz-  
licher Witterungswechsel bei seinen Pfleglingen einen leichten  
Katarth erzeugt und dessen Gefährtin, die Heiserkeit auf dem  
Fuße folgt.

Am empfindlichsten sind die Stimmwerkzeuge der edlen  
Kanarien, jedoch während des Federwechsels und in dieser Zeit  
bedürfen die Vögel besonderer Schonung und Ruhe. Vielfach  
werden aber Reizmittel zum Singen angewendet, wodurch sich  
dann leicht Heiserkeit einstellt. Nicht selten macht sich auch außer-  
halb der Mauserzeit ein Belegte sein der Stimme bemerkbar, ins-  
besondere am Vormittag und verschwindet im Laufe des Nachmittags  
wieder. Die Ursache ist in diesem Fall gewöhnlich in dem zu  
großen Unterschied zwischen der Tages- und der Nachttemperatur  
zu suchen. Viele Züchter halten den Tag über die Gesangskästen  
geschlossen und öffnen sie während der Nacht. Durch Heizung  
wird die Temperatur der Zimmerluft auszugleichen gesucht, aber  
es läßt sich nicht immer voraussehen, wie weit im Freien die  
Nachtluft sich abkühlt und dementsprechend kann auch die Zimmerluft  
nicht zum voraus richtig temperiert werden. Eine Erkältung kann  
auch fernerhin stattfinden, wenn Personen in kalter Kleidung  
nahe vor die Vögel treten und die Gesangskästen öffnen. Daß  
Zugluft und kaltes Trinkwasser Katarth erzeugen, darf als bekannt  
vorausgesetzt werden. Noch mehr als kalte Luft schadet das  
Schlucken von Dunst und Staub, das Einatmen einer Zimmer-  
luft, die mit den Verbrennungsprodukten des Ofens, des Lampen-  
lichtes oder der Gasflammen verunreinigt ist. Solche gefährliche  
Beimischungen zur atmosphärischen Luft, wozu in Wohn- und  
Schlafzimmern von Menschen die Ausscheidungen aus Lunge und  
Haut hinzukommen, veranlassen bei zarten Vögeln leicht eine  
Verdickung des Schleimhautüberzuges der Stimmbänder und be-  
wirken eine metalloide Stimme.

Man bedenke, der in geschlossenem Gesangskasten sitzende  
Vogel erhält den Tag über durch eine enge Spalte ein geringes  
Quantum überheizter und darum trockener Luft zugeführt und bei  
Nacht umgibt ihn eine kühle mit allerlei schädlichen Produkten  
geschwängerte Luft. Dabei ist die im Käfig vorhandene Luft durch  
die dort stets vorhandenen Exkremente gewiß verunreinigt. Unter

solchen Luftverhältnissen können doch die Stimmwerkzeuge nicht  
gesund und kräftig erhalten bleiben.

Mit Heiserkeit der Stimme haben auch diejenigen Vögel zu  
kämpfen, denen ranziges Körnerfutter oder zu viel Eisfütter ge-  
reicht wird. Dadurch wird der Magen verdorben und die At-  
mungsorgane und Stimmwerkzeuge werden davon beeinflusst.  
Werden nun die Ursachen, welche eine katarthale Entzündung  
der oberen Luftwege hervorrufen, nicht beseitigt, so kann es zu  
einer schweren Entzündung der Luftröhre oder der Lungen kommen  
oder ist zu befürchten, daß organische Veränderungen in den Luft-  
wegen eintreten, die meist tuberkulöser Natur sind und die Krank-  
heit alsdann einen chronischen Charakter annimmt.

Bei Behandlung der mit Heiserkeit befallenen Vögel hat  
man sich stets nach der Ursache zu richten. Der leichtere Katarth  
kennzeichnet sich dadurch, daß der Patient viel nießt, daß aus  
den Nasenlöchern ein weißlicher oder gelblicher Schleim sich ab-  
sondert und ein solcher auch aus der Rachen- und Mundhöhle  
durch Schütteln und Schlenkern mit dem Kopf herausgeworfen  
wird; und die Augen tränen. Hier soll gleichmäßig feuchtwarme  
Luft angewendet und jeder Erkältungseinfluß ferngehalten werden.

Liegt eine starke Entzündung des Kehlkopfes vor, so läßt  
sich diese aus folgenden Krankheitszeichen erkennen; die Stimme  
ist belegt, das Atmen mit aufgesperstem Schnabel beschleunigt  
und ein Schleim fließt aus demselben. Statt Trinkwasser reicht  
man in solchen Fällen als Heilmittel schwachen Fencheltee, in  
dem Zuckerkandis aufgelöst ist. Denselben Dienst leistet auch  
Honigwasser oder Lakritzensaft.

Verschlimmert sich trotz dieser Mittel das Leiden, so läßt  
man Kamillentees, Teers, Kreolin- oder Karboldämpfe einatmen.  
Doch muß dies mit aller Vorsicht geschehen, sonst wird mehr ge-  
schadet als genützt. Um den Patienten in feuchtwarmer Luft  
zu halten, ist es sehr vorteilhaft, wenn man sucht den Käfig mit  
Blattpflanzen zu umstellen und diese täglich mehrmals mit warmem  
Wasser mittelst eines Zerstäubers besprengt.

Bei Lungenentzündung, die namentlich in dumpfer, schwüler  
Luft erzeugt wird, sieht der Vogel fiebernd mit gesträubten Federn  
traurig da, das kurze, pfeifende Atmen wird mit Husten begleitet  
und zuweilen ein gelber, mit Blut vermischter Schleim ausge-  
worfen; die Fresslust ist gering und hört nach und nach ganz  
auf, der Vogel magert ab und geht in den meisten Fällen ein.  
Nur selten ist eine Rettung durch hohe Zimmerwärme, durch  
Teerdämpfe oder durch Dämpfe von Tannisauslösung möglich.  
An homöopathischen Mitteln kann bei allen entzündlichen Zuständen  
im Anfangsstadium Aconit gereicht werden, sodann Chamomilla  
und Spongia.

Wird die Heiserkeit chronisch, so reicht man Gaben von  
Arsenik und Phosphor; gegen Lungenkatarth sind Aconit und  
Bryonia und wenn derselbe in Lungenentzündung übergeht, ist  
Phosphor zu empfehlen. Auch Heyar sulphur hatte bei verschleppter  
Heiserkeit schon guten Erfolg. Ist Lungenschwindsucht in erblicher  
Anlage vorhanden, so ist jede Mühe vergebens. Besser jedoch  
als durch die Anwendung von Medikamenten und Dämpfen ist  
eine Hilfe möglich durch eine Behandlung, die darauf hinzielt,  
eine Gesamtverbesserung der Säfte und Organe des Vogelförpers  
herbeizuführen. Wie dies zu erreichen ist, soll später in einem  
besonderen Artikel erörtert werden.

## Einheimische Vögel

### Unsere Lerchen mit besonderer Berücksichtigung der Heide- und Feldlerche.

Von E. Baumann, Basel.

(Schluß).

Bereits sind die Avantgarden der Feldlerche eingetroffen  
und wurden richtig, wie ich schon früher angedeutet, von einem  
harten Nachwinter heimgeführt. Ich habe manches Kilo Körner-  
und Universalfutter, das von meinen Vögeln übrig blieb, auf  
eine Wiese getragen; denn in die Bahnanlagen und Straßen  
kommen wohl die Haubenlerchen, nicht aber die viel scheueren  
hungernden Feldlerchen. Sowie die erste Vegetation ausbricht,

baut sie ihr recht schwer zu findendes Nest in Getreidefeldern, Rainen, Wiesen und Ackerfeldern in eine kleine Vertiefung aus trockenem Gras und Würzeln, innen mit Haaren und Federn gefüttert, worin wir schon bei Zeiten drei bis fünf rotbraune Eierchen finden. Meistens machen sie zwei Bruten, ausnahmsweise und selten eine dritte.

Jung aufgepöppelte Feld- und Haubenlerchen werden ungemein zahm und lernen ganz hübsch kleine Liedchen und Arien singen. Eine solche habe ich seinerzeit bei Herrn Rullmann in Frankfurt am Main gehört, der auch die mongolische Lerche besaß. Auch Herr Musiker Lang in Hier zog viele Jahre einige junge Haubenlerchen auf, die er mit einem kleinen Flageolet unterrichtete. So hatte ich lange Zeit eine solche, die tadellos die zwei Lieder sang: „Wo a leis Hüttle steht“ und „Wie die Blümlein draußen zittern,“; dabei lüftete sie die Flügel und stellte ihr Häubchen. Ihr Lehrmeister, der ein ausgezeichnete Musiker war, versicherte mir öfters, daß es unter den Jungen recht Lernbegierige, aber auch Minderbegabte gebe, wo alle angewandte Mühe vergebens sei.

Die Haubenlerche *Galerita cristata* erscheint uns etwas breiter und gedrungener als die Feldlerche. Länge 18—18½ cm, Flügelbreite 33—35, Schwanz etwas kürzer als bei der vorherigen, zirka 6,5 cm. Sie ist oberhalb rötlich braungrau, jede Feder fahl gefärbt, und schwärzlich braun, klein schafftflechtig, unterhalb hellgelblich, fahl dunkler schafftflechtig; Kehle gelblich-weiß, ungefleckt, ebenso der Unterleib, Flügel matt dunkelbraun, fahl gesäumt, Unterflügel gelblich rostfarben, Schwanz schwarzbraun, äußere Federn rostfarben gesäumt; auf dem Kopf eine sehr bewegliche Haube resp. Schopf, die beim Weibchen etwas kürzer ist; auch ist die Oberbrust bei diesem größer und stärker gefleckt. Ihr Laoten ist hoid und Dübüria; der Gesang ist kurz abgebrochen, doch angenehm flötend und wechselreich; aber nicht so charaktervoll wie der, der Feldlerche. Alle Lerchen haben ungemein viel Feinde, nebst den engros Vogelfängern sind es alle kleinen Falken und Sperber, Marder, Iltis, Wiesel, Ratten, Hunde und herumstrolchende Ragen.

Noch etwas kräftiger und weit seltener ist die 17 cm lange Alpenlerche (*Eremophila alpestris*) mit einer Flügelbreite von 52 cm und einer Schwanzlänge von 7 cm. Ich erwähne sie, weil ich im Jahre 1894 ein wahres Prachtexemplar, das in der innern Schweiz gefangen wurde, erhielt. Altes Männchen: Stirnstreif über dem Auge bis zum Genick, Ohrgegend, Kinn und großer Teil der Kehle, auch Halsseiten schwefelgelb; Zügel, Ohrfleck, breites, in die Federbüschelchen auslaufendes Querband über den Nasenlöchern schwarz, übrige Oberseite braungrau mit dunklen Schafftflecken, in der Kropfgegend schwarzer Schild, Unterkörper schön graugrünlich, die Oberseite heller, die Schwingen graubräunlich, die Außenfahne heller, die zweite Schwinge dunkelbräunlich an der Innenfahne, Schwanzfedern schwarz, die beiden äußeren beidseitigen weiß gerandet; Schnabel schwärzlichgrau, Unterschnabel gelblich; Auge braun, Füße schwarz. Ihre Heimat ist der Norden Europas, Asiens und Amerikas. Sie soll als Durchzugsvogel öfters nach Deutschland kommen und mein Vogel war zweifellos ein Irrgast. Sein Benehmen, sein hübscher bunter Kopf mit dem Hörnchen und nicht zuletzt der recht angenehme Gesang, machte ihn in kurzer Zeit zum Liebling. Die Wärme vertragen sie schlecht und sind viel munterer, wenn ihr Käfig im Freien hängt. Wir pflegten ihn acht Jahre in einem praktischen Lerchenkäfig, wie solche Herr J. Meyer in Luzern liefert.

Größer als alle Borgenannten ist die Kalandlerche (*Melanocorypha calanda*). Die Länge dieser beträgt 20 cm, Flügelbreite 43 cm, Schwanzlänge 6,5 cm. Ich beschrieb sie im Jahre 1894, Seite 248 in den Schweiz. Blättern für „Vogelpflege“ und bezeichnete sie als ein Sänger und Imitator, der sich von den andern Arten durch seinen großen finkenartigen Schnabel, auszeichne. Wir haben in ihr und der Mohrenlerche zwei Vertreterinnen der Dickschnabellerchen. Hauptsächlich zeichnet sie sich durch einen dunkelbraunen, bei sehr alten Exemplaren fast schwarzen Ring um den Hals, aus; ähnlich wie bei den Vachtauben. Ihre Oberseite ist rötlich braun grau mit schwärzlichen Schafftflecken und fahlen Federsäumen; Zügel und über dem Auge fahl rötlich, Wangen bräunlich grau, Schwingen dunkelbraun, Steuerfedern schwärzlich grau mit fahlen Außenrändern, die äußersten Steuerfedern weißlich, die Unterseite lichtgelblich-

weiß, Oberbrust schwärzlich längs gefleckt, Auge braun, Schnabel hornfarbig, Füße bräunlich. Ihre Heimat erstreckt sich über Süd-Europa, Nord-Afrika und Mittel-Asien. Was ihr Gesang anbetrifft, so ist er bei diesem „Imitator“ wie beim Gelbspötter oder dem rotrückigen Würger. Aus einer Gegend, mit einer reichen Vogelwelt erhält man die besten Nachahmer. Das von mir beschriebene Exemplar imitierte den Stieglitz, das Flöten des Hänflings, das Gezwitscher der Rauchschwalbe, ahmte den Gesang der Heide- und Feldlerche so täuschend nach, daß sie kaum von einem anderen Vogel könnte übertroffen werden. Leider hat sie auch ihre Schatten- seite, sie ist von allen ihren Artsgenossen die Unbändigste und nur der Liebhaber, welcher über eine gehörige Portion Geduld verfügt, soll sich eine erwerben. Als fremdländischer Vogel wurde sie früher öfter von der Vogelhandlung G. Brühl in Kößchenbroda bei Dresden offeriert. Gesangskenner haben Gelegenheit, meine Zehige abzuheören.

Eine der schönsten Lerchen ist die Mohrenlerche (*Melanocorypha tatarica*), eine Asiatin. Solche ist je nach der Jahreszeit verschieden gefärbt und bitte Liebhaber, die sich für den schönen Vogel interessieren, Näheres im Jahrgang 1896, Seite 324 in den Schweiz. Blättern für Ornithologie nachzusehen, wo über Behandlung, Verpflegung u. ausführlich berichtet ist.

Kürzlich sandte mir ein Liebhaber von Schöneberg b. Berlin die seltene afrikanische Zwerg- oder weißbächtige Lerche. Sie ist wohl die kleinste unter allen Lerchen, wirklich ein herziges Tierchen. Biologisch sind die fremdländischen Lerchen gegen die unsrigen recht verschieden. Ich werde später sowohl über diese, sowie über die Rottkopf- und Rotschnabellerchen, die alle drei in Afrika vorkommen und letzten Sommer von einer Vogelhandlung in Leipzig erhältlich waren, berichten. Ich pflege zurzeit eine Lerche, die nun 15 Jahre in meinem Besitze ist. Sie singt heute noch und ist ungemein zahm und zutraulich. Die Fütterung aller Lerchen ist die denkbar einfachste; in einem Geschirren reiche man gemischtes Körnerfutter, in einem zweiten etwas Universalfutter mit 5—6 Mehlwürmern pro Tag, etwas Grünzeug und stets frisches Wasser zum Trinken, viel trockenen Flußsand zum Paddeln und schaffe ihr ein kleines Lieblings- und Singplätzchen, sei es ein Stück grüner Rasen oder ein Tuffstein, mehr braucht es nicht.



## Fremdländische Vögel

### Der Feldspecht.

Unter den Spechten fremder Erdteile ist ein Vertreter, der sich in seinem Benehmen von seinen Verwandten in ähnlicher Weise unterscheidet, wie der Wendehals von unsern heimischen Spechten. Es ist dies der Feldspecht (*Picus campestris*). Er bewohnt nach Brehms Tierleben die offenen Triften Südamerikas. „Scheitel und Kehle sind schwarz, Wangen, Hals und Oberbrust goldgelb, Rücken und Flügel blaßgelb, schwarzbraun gebändert, Unterrücken, Brust und Bauch blaß weißlichgelb, jede Feder durch mehrere schwarze Querbänder gezeichnet, die Schwingen graubraun, goldgelb geschäftet, die Handschwingen an der Innenfahne, die Armschwingen an beiden Fahnen weißlich gebändert, die Schwanzfedern endlich schwarzbraun, die äußeren Paare an der Außenfahne, die drei innern Paare an der Innenfahne gelb gebändert. Die Geschlechter unterscheiden sich wenig; doch ist das Weibchen minder lebhaft gefärbt als das Männchen.“

Wie schon sein Name Feldspecht besagt, bevorzugt er baumlose Gegenden oder er meidet wenigstens den Wald. Dadurch unterscheidet er sich von seinen Verwandten. Und Prinz von Wied nennt seinen Aufenthalt höchst bezeichnend, da er bloß in offenen, von Waldungen entblößten Triften und höchstens in kleinen Gebüsch vorkommt. Er fügt bei, er habe ihn in den großen Küstenwaldungen nie gesehen, sondern bloß in höheren, trockenen und erhitzten Triften der inneren Sertongs der Provinzen Bahia und Minas Geraes. Azara fand ihn in Paraguay. Er scheint also dem größten Teile des inneren Südamerika anzugehören. Burmeister weiß von ihm folgendes zu berichten: „Zu den Ameisenestern der offenen Triften gehört als liebe-

Gesellschafter der merkwürdige Feldspecht. Wir fanden den ersten im Abhange einer Hochebene. Eine ganze Gesellschaft, wohl nicht Stüd, hatten an einem großen, niedrigen Baume, flogen von Zeit zu Zeit einzelne auf den Boden, spazierten da wie Krähen herum und kehrten dann zum Baume zurück. Sie mußten mit einer guten Nahrung beschäftigt sein, wahrscheinlich eine wandernde Termitengesellschaft überfallen haben. Ich sah dem Vogel bald seine Eigentümlichkeit an. Ein Specht, der schreitend auf dem Boden herumspaziert: welch ein Wunder, dachte ich, und rief meinem Sohn zu, einen zu schießen. Es gelang. Der Specht purzelte freischend zu Boden, die andern flogen davon, ließen sich aber bald auf einem nicht sehr entfernten Baume wieder nieder. Nun erkannte ich meinen neuen Gefährten. Er gab mir, als ich ihn tot betrachtete, die Gewißheit, daß ich das Samengebiet bereits betreten hatte; denn nur auf diesem ist der sonderbare Erdspecht zu finden."

Allem Anscheine nach ist der Feldspecht durch seine Nahrungsbedürfnisse dem Landmanne sehr nützlich. Prinz von Wied erzählt hierüber: „Der Feldspecht lebt besonders von Termiten und Ameisen, welche in diesen Ebenen unendlich häufig sind. Man findet hier in Wäldern und Tristen große kegelförmige Hügel von gelbem Letten, die oft 2 Meter hoch und von Termiten erbaut sind; in den offenen Gegenden haben sie gewöhnlich eine mehr abgeflachte Gestalt. Aehnliche Nester von rundlicher Form und schwarzbrauner Farbe hängen an dicken Ästen der Bäume, und ein jeder Kaktusstamm trägt eins oder mehrere. Auf diesen pflegt der genannte Specht zu sitzen und zu haften. Er wird deshalb dieser Gegend sehr nützlich durch die Vertilgung der schädlichen Kerbtiere, die in Brasilien die Hauptfeinde des Landbaues sind.“ Der gleiche Forscher weist noch darauf hin, daß die Ameisen und andere Insekten sich zwar überall einnisten oder ihre Baue selbst an den Wänden menschlicher Wohnungen anbringen und dadurch sehr lästig werden, daß sie aber auch viele Feinde haben, wie Ameisenbären, Spechte, Ameisendrosseln und viele andere Tiere, welche sie verzehren.

Die Annahme, der Feldspecht klettere nicht an Stämmen umher, wird von diesem Gewährsmann als eine irrtümliche Neuerung bezeichnet. Er sagt, es geschehe nur seltener als bei den übrigen Arten. Es wird zugegeben, daß die hohen Felsen ihm das Hüpfen erleichtern, doch sehe man ihn auch oft nach Art anderer Spechte klettern. Er ruht sich an den Kaktusstämmen hinauf oder hüpfte mit hoch auferichtetem Körper auf deren wagerechten Ästen umher, hält sich aber allerdings größtenteils am Boden auf. Hudson stimmt mit vorstehenden Angaben im wesentlichen überein und erwähnt ausdrücklich, daß der Vogel ganz nach anderer Spechte Art an Bäumen umherklettert, wie diese seinen schwachen Schwanz benutzt und gleich ihnen Rinde und morsches Holz bearbeitet. Zum Boden herab kommt er häufig, und zuweilen findet man ihn einige Kilometer von allen Bäumen entfernt damit beschäftigt, Ameisen und allerlei Larven auszuklauben. Dies ist jedoch ein seltener Fall und geschieht bloß, wenn er von einer Baumgruppe zur andern fliegen will. Solche Wanderungen geschehen in kleinen Absätzen; denn nur selten entschließt sich der Vogel zu längerem Fluge. . . . Er fliegt und schreit ganz wie unser europäischer Grünspecht."

Es wird zum Schluß noch mitgeteilt, daß er wie andere Spechte sich in den Baumstämmen, besonders dem Ombu, Nisthöhlen ausmeißelt. Demnach ist der Unterschied von seinen Artverwandten doch nicht so groß als er anfänglich zu sein schien. In seinen wesentlichen Gewohnheiten ist er doch ein richtiger Specht, wenn er auch in einzelnen Punkten sich von dieser Gruppe unterscheidet. E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Für und gegen die Champagne-Silber.

In den Kreisen der deutschen Kaninchenzüchter wird schon seit einigen Jahren ein heftiger Federkrieg geführt, der dem Champagne-Silber gilt, welches in Deutschland französisches Riesensilber genannt wird. Jede Neuheit findet bekanntlich ihre Gönner

und Gegner. Das hat jede Kaninchenrasse erfahren müssen. Es gibt weitherzige Naturen, die jede Neuheit mit offenen Armen empfangen, und engherzige zurückhaltende, die der Neuheit mit etwas Mißtrauen begegnen. Nicht immer ist das persönliche und geschäftliche Interesse die Triebfeder des Verhaltens, es können sogar recht achtbare Gründe vorhanden sein. Aber recht oft tritt doch die Aussicht auf Erfolg oder auch die unerwünschte Konkurrenz allzudeutlich hervor, wenn für oder gegen eine Neuheit Stellung genommen wird.

Jede neue Kaninchenrasse hat sich ihren Einzug erkämpfen müssen, aber schließlich gelang es ihr, den Widerstand zu brechen, wenn die Rasse nur einigermaßen die Züchter befriedigen konnte. So würde es auch bei dem Champagne-Kaninchen gewesen sein, wenn seine Erscheinung den geltenden Anforderungen sich etwas angepaßt hätte. Leider war dies ganz und gar nicht der Fall, und so muß festgestellt werden, daß dieses Silberkaninchen in Deutschland heute noch nicht recht heimisch geworden ist.

Die Ursache dieser verweigerten Anerkennung darf aber nicht beim Kaninchen gesucht werden, sondern sie liegt — wie erst kürzlich in einigen deutschen Fachblättern mitgeteilt wurde — in der zu aufdringlichen maßlos-reiherischen Reklame. Unsern Züchtern ist diese Rasse ja schon längst bekannt, seitdem sich an größeren Kaninchen-Ausstellungen Züchter aus Ost und West daran beteiligten. Besonders in der Westschweiz begegnet man dem Champagne-Kaninchen oft, weil eben dort bei der Kleintierzucht die Nukrichtung den Vorrang hat, die Zucht auf schöne Schautiere noch nicht so allgemein verbreitet ist und allem vorangestellt wird. Dies zeigt sich in den welsch-schweizerischen Kantonen nicht nur beim Kaninchen, sondern auch beim Geflügel. Man huldigt nicht gerade den Kreuzungen, nimmt es aber auch nicht genau mit den Musterbeschreibungen der Rassetiere. Wenn ein Tier nur die Rasse erkennen und den Hauptzüchtungszweck erreichen läßt, dann werden kleinere Mängel gerne übersehen.

Ein ähnliches Zuchtziel verfolgt man auch im Süden, während im Osten und der Zentralschweiz die Zucht auf Neuerlichkeiten das meiste Interesse findet. Diese Gegensätze müssen als ländlich-sittlich bezeichnet werden. Vereinzelt kommt es ja freilich vor, daß in Landesteilen mit vorherrschender Sportrichtung auch Nukzucht getrieben wird und umgekehrt; aber dies sind Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. Darauf ist es zurückzuführen, daß bei uns die Champagne-Silber wenig Anklang finden, und dort — wo sie seit langen Jahren und gerne gehalten werden — die Rassezucht in unserem Sinne nur schwer Boden fassen kann.

Daraus erklärt sich aber auch die nicht befriedigende Vererbungskraft der Champagne-Silber. Die Rassezüchter wollen vom Champagne-Silber nichts wissen, weil es in seiner Erscheinung, in der Silberfarbe, dem Fell und in der Vererbung sie nicht befriedigen kann. Die Gönner dieses Kaninchens bezeichnen ihren Günstling als eine Jahrhundert alte Rasse. Die Rasse mag nun so alt sein oder nicht: Die Züchter haben bisher noch nicht vermocht, vielleicht gar nicht versucht, sie planmäßig nach der jetzt bekannten Züchtungslehre zur Rasse zu machen. Jedes unserer Hauskaninchen ist aus Kreuzung entstanden oder auch durch Klima- und Futterwechsel. Wenn nun niemand versucht, die Kreuzungsprodukte planmäßig und mit Hilfe der Rassen, aus denen sie hervorgingen, zur reinen Rasse durch- und heraus-zuzüchten, so bleiben sie eben Kreuzungen. Dabei ist es ganz Nebensache, ob seit der ersten Kreuzung nur wenige Jahre vergangen sind oder viele Jahrzehnte. Wird mit Kreuzungstieren weitergezüchtet, ohne ein bestimmtes Zuchtziel zu verfolgen, ohne die ihnen anhaftenden Mängel zu beseitigen und ihre Merkmale und Vorzüge zu verschärfen und zu befestigen, so bleiben sie was sie von Anfang an waren, Kreuzungsprodukte. Wird dagegen zielbewußt nach den Regeln der Vererbungsgesetze und unter Zugrundelegung eines bestimmten Zuchtplans an ihrer Durchzüchtung und Veredlung gearbeitet, so können sie nach 8 Generationen so weit durchgezüchtet sein, daß man sie als reine Rasse ansprechen darf. Aber nicht vorher, nicht früher. Selbst dann liegen noch weitere Rückschlüsse im Bereich der Möglichkeit, aber sie werden nur vereinzelt und so selten auftreten, daß die Bezeichnung „Rasse“ nicht angefochten werden kann.

Das Wort „Rasse“ ist jedoch keineswegs gleichbedeutend mit „Reinzucht“. Innerhalb einer Rasse können sich viele Züchter

mit der Zucht derselben beschäftigen, aber nur ganz wenige davon arbeiten so konsequent und zielbewußt, daß sie ihren Schlag oder Stamm zur Reinzucht erheben. Gar viele Züchter machen sich kein klares Bild von ihrer Zuchtaufgabe und sie gelangen auch nur selten zu einer festen Ueberzeugung, daß ihre Zuchtpraxis dem Ziele entgegenführe. Der Ausspruch eines andern Züchters macht sie in ihren Anschauungen wankend, sie lehnen sich an eine Autorität an und folgen ihr, statt ihren eigenen, natürlich reiflich erwogenen Ansichten nachzuleben.

Von diesem Gesichtspunkte aus wollen wir in nächster Nummer das Champagne-Silber an Hand einer Reihe Zeitungsartikeln in deutschen Fachblättern besprechen. (Schluß folgt).

## Zum Schutze des Kampfläufers, Totanus (Machetes) pugnax L.

Auf eine Beschreibung des — im Sommerkleide — geradezu endlos und unerschöpflich variierenden Kampfläufers kann ich hier endlich verzichten. Eine gedrängte Uebersicht des Alt- und Nuptialgefieders unserer Schnepfen- bzw. Wasserläuferart gibt Schaff, Jagdtierkunde, Berlin 1907 bei Paul Parey. Dort findet sich auch S. 526 ff. die Dixon'sche Theorie (aus Evolution without Natural Selection, London 1885) gewürdigt, wonach die grandiose Veränderlichkeit zurückzuführen versucht wird auf präglaziale Kreuzung und Kreuzungshemmung aus und an isolierten, distinkten Typen aus Afrika, Indien, Burma unter Berücksichtigung der spätern Rück- und Einwanderung in die zirkumpolare Region. Den im Winterkleid ziemlich düster braungrau, schwarz und weiß getönten, jedes auffallenden Feder Schmuckes entbehrenden Vogel, den die Systematik den Schreitvögeln, Gressores, zurechnet, kennt im Sommer- und Prachtkleid unser Volk sehr gut an seinen von der Ohrgegend herabhängenden lappigen Federbüscheln, an dem schildartigen Kragen und an dem originellen Poßen- und Warzen-gesicht. Vermöge solcher Kenntnis erfreut sich denn Machetes pugnax neben einer stattlichen Reihe wissenschaftlicher Synonyma einer nicht minder stattlichen Anzahl von Vulgarnamen: Kampfhahn, Kampfschnepfe, Streitvogel, Bruch-, Streit-, Koller-, Braus-, Bruchhahn usw. Der Jägerwelt ist der Vogel nicht minder bekannt und vertraut, und während er im Frühjahr als mager und fade weniger geschätzt ist, wird er als feist im Herbst beim Buschieren und bei sonstiger Gelegenheit vor dem Hunde geschossen, freilich mehr, gelegentlich als daß er eigens Gegenstand des Weidwerks wäre. Von einem nennenswerten Wildbret- und Nahrungsertrag kann freilich kaum die Rede sein. Der Altvogel ist mehr oder weniger so so la la, der Jungvogel dagegen ist ein zarter Bissen, freilich nur ein Bissen; denn viel ist an dem armen Schelm wahrhaftig nicht, und wenn die Ledermäuligkeit der Gourmands nicht wäre, fiel es kaum einem Jäger ein, auf den Kampfhahn Dampf zu machen. So geht er bei der Streckenlieferung an den Wildbrehändler eben so „mit durch“, der Barertrag ist nicht groß. Fürs Heim gereicht der in Kampfstellung präparierte Vogel jedoch entschieden zur Zier, zumal seine originelle Gestalt häufig dadurch noch „verschönert“ wird, daß der Schnabel zur einen oder zu beiden Seiten mächtige Knopfern, Beulen, Warzen und Auswüchse aufweist, die zu allerlei mehr drastischen als liebevollen Vergleichen aus dem Bekannten- und Stammtischtreibe geradezu herausfordern.

Was den Vogel biologisch so interessant macht, sind seine beharrlichen Balzraufereien zur Zeit der Auer- und Birkhahnbalz. „Auf einem kleinen, bald festgetretenen Plage,“ schreibt Schaff, „trifft sich eine Anzahl Männchen, um meist paarweise mit höchstem Eifer und drolligen Gebärden scheinbar heftige, aber durchaus harmlose Kämpfe auszuführen. Mit wagerechtem Körper fahren die Streiter aufeinander los, versetzen sich Schnabelstöße und -hiebe, raufen sich auch einzelne Federn aus, doch zum Blutvergießen dürfte es nie kommen. Die Kämpferpaare wechseln oft miteinander ab.“ Das Turnier der Kampfhähne erinnert also an das ebenso harmlose Turnier der Waldschnepfenmännchen in der Strichzeit, wohingegen der Birkhahn z. B. schon ernstlicher mit dem Rivalen „kämpft“ und Auerhähne sich nicht selten schwer und selbst tödlich verwunden. Das auch nur einmal gesehene Balzturnier der Kampfhähne im einsamen Bruch und Moos bleibt dem Naturfreund unvergänglich.

Brutvogel ist Machetes pugnax im nördlichen und gemäßigten Eurasien, im Winter zieht er nach Afrika, China, Indien, dem Sunda-Archipel usw. Für das Binnenland sind Brutplätze belegt für Brandenburg, Posen, Ostpreußen, Schlesien u. a. D. Die „Materialien zur bayerischen Ornithologie VII“, Herausgeber Dr. J. Gengler, bringen für 1909 und 1910 folgende Zugdaten: „1909 Mindling, 3. 5. 1 Expl. erlegt. Bergkirchen, 15. 5. 10 Expl. im Moos gesehen. Ebersberg, 25. 4. ♂ erlegt. Erlangen, Herbst, ♀ ad. erlegt. — 1910. Burgheim a. D., 20. 5. ♀ ad. erlegt. 14. 9. ♂ ad. erlegt.“ Die Ornithologische Gesellschaft in Bayern kannte ihn schon früher als wenigstens nicht häufigen Brutvogel, der verstorbene Forscher Dr. Parrot kannte ihn als Standvogel in seiner Jagd bei Erching. Der alte Vogelpfarrer Jädel betont ihn dagegen in „Vögel Bayerns“ mehr als Durchzieher und läßt die Frage nach seinem Brüten mit einem „soll“ unentschieden. Im Ammerseegebiet kenne ich den Kampfhahn nur als Durchzugsgast.

Die Jägerwelt dürfte dem „Mahnken“ der „Blockländer“ vielleicht weniger zugesetzt haben als die nichtswürdige Schlingenspielererei. Um dem originellen Vogel einen weitgehenden Schutz zu garantieren, einen noch weitgehenderen als ihn jagd- und hege-gesetzliche Bestimmungen und Verordnungen gewährleisten, haben die Kammer für Landwirtschaft in Bremen und der Gemeindevorsteher von Blockland in einer an den Bundesrat gerichteten Eingabe den vollständigen Schutz des Kampfläufers angeregt. Der Senat von Bremen verhält sich zustimmend zu diesem Vorgehen, so daß auch für Preußen eine bejahende Verbescheidung zu erwarten sein dürfte. Die gesetzlichen Maßnahmen zum totalen Schutze von Machetes pugnax müßten darin bestehen, daß § 29 der bremischen Jagdordnung vom 27. September 1889 in der Fassung des Gesetzes vom 25. Juli 1909 dahin abgeändert wird, daß der Vogel als nichtjagdbar erklärt und den unter § 29b genannten Ausnahmen, d. h. nicht jagdbaren Federwild- bzw. Vogelarten beigezählt wird.

Da Machetes pugnax hinsichtlich seiner Nahrung — Sumpfpflanzen, Wasserpflanzen, Mollusken, Kerbtiere, Würmer u. dgl. — wenn nicht nützlich, so doch mindestens gleichgültig ist und auch für die Jagdrente nur ganz untergeordnete Bedeutung hat, ist eine derartige Schutzmaßnahme für den hochoriginellen Rauz nur zu begrüßen.

M. Merk-Buchberg, Schliersee.

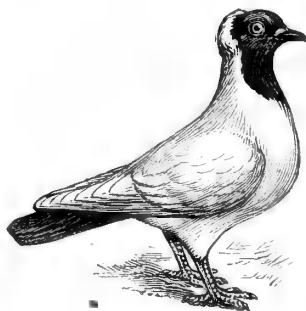
## Nachrichten aus den Vereinen.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Verbandskomiteefitzung Sonntag den 18. April 1915, nachmittags 2½ Uhr, im Restaurant „Oedenhof“, Wittenbach. Traktanden: 1. Genossenschaftlicher Futtermittelanlauf; 2. Handelsregister; 3. Allgemeine Umfrage. — In Anbetracht der wichtigen Traktandenliste laden wir die Vereine höflichst ein, sich durch einen Delegierten an dieser Sitzung vertreten zu lassen, damit der eventuelle Futteranlauf beförderlichst an Hand genommen werden kann.

Trogen, den 12. April 1915.

Der Vorstand.

## Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Werte Mitglieder und weitere Taubenfreunde! Unsere nächste **Zusammenkunft** findet definitiv am Sonntag, den 25. April in Amriswil statt. Unser Kollege Brühlmann hat uns wieder den schönen Schwertjaal dazu bestellt. Allen Bahnverbindungen Rechnung tragend, beginnen wir nachmittags 1¾ Uhr. Geschäftliche Traktanden werden keine erledigt, so daß mit der „Tierklärung“ von Anfang an begonnen werden kann. Ersuche die werten Kollegen, von den Rassen, die sie züchten oder von den Arten, um welche sie sich am meisten interessieren, ein oder zwei Exemplare mitzubringen. — Es wird kaum nötig sein zu sagen, daß wir öffentlich tagen und deshalb Jedermann Zutritt hat. Erfreulich ist zu melden, daß uns wieder einige Herren beigetreten sind: Oskar Mensch, Rolladenfabrik Allschwil (Baselstadt), August Lehner, Untereggen (Ranton St. Gallen) und A. Bolliger-Adermann, Baden. Entbiete diesen den Willkommensgruß im Namen aller Freunde edler Taubenzucht. Haltet unser Organ, die Schweiz. Ornithol. Blätter, dann sind wir der nötigen Verbindung allezeit sicher.

Wer nicht per Karte von uns Einladung erhielt nach Amriswil, nehme obige Zeilen als solche entgegen.

Mörshwil bei St. Gallen.

Alfalk, Präsident.

**Schweizerischer Angora-Klub.** Zu der am 7. März 1915, nachmittags 4 Uhr, im Restaurant „National“ in Winterthur stattgefundenen Jahresversammlung des Schweizerischen Angora-Klubs haben sich 15 Mitglieder an den Verhandlungen eingefunden. Um 1½ Uhr eröffnete Präsident Häfslig die Versammlung unter Bekanntgabe der Traktanden. Die Protokolle der letzten Jahresversammlung, sowie der Versammlung in Bern wurden gelesen und genehmigt. Dem sehr ausführlich gehaltenen Jahresbericht des Präsidenten Herrn Gust. Häfslig in Mafelstrangen war zu entnehmen, daß in Berichtsjahre zwei Vorstands- und zwei Klubversammlungen stattgefunden haben. Eine große Anzahl Korrespondenzen sind durch den Vorstand erledigt worden. An der Schweiz. Landesaussstellung in Bern erzielte die Klubkollektion im III. Rang einen I. Preis mit 15 I. und 18 II. Preisen. Der Klub ist im Berichtsjahre auf 49 Mitglieder angewachsen. Quästör Geiger verdankte namens der Versammlung den sehr sachlich gehaltenen Bericht. Die von Herrn Ad. Geiger in Rorschach gestellte Jahresrechnung ergab bei Fr. 284.33 an Ausgaben eine Vermögensverminderung von Fr. 111.33. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren Stampfli, Zell und Reich wurde die Rechnung unter bester Verdantung an den Quästör abgenommen. Für dem Verein seit einer Reihe von Jahren geleistete Dienste wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt die Herren Ad. Geiger in Rorschach und Rob. Hürlimann in Winterthur. Der durch den Delegierten Herrn Geiger verlesene sehr ausführlich gehaltene Bericht der Delegiertenversammlung der Schweiz. Ornithol. Gesellschaft in Bern wurde verlesen und bestens verankert. Was die Angora-Haarverwertung anbelangt, ist der Preis für prima weiße Haare von 50 Fr. pro Kg. im Oktober auf 30 Fr. gefallen. In den ersten Tagen des Monats März ist der Preis nun wieder auf 45 Fr. gestiegen. Es wurde indessen beschlossen, eine Lieferung während der Kriegswirren nicht zu machen, da die Haare ins Ausland abgeliefert werden müssen. Im Laufe des Jahres 1914 ist eine Sendung von zirka 22 Kg. für zirka 1000 Fr. gemacht worden. Der Zeitpunkt der nächsten Ablieferung wird für alle Fälle bekannt gegeben. Der Vorstand wurde in globo bestätigt und bestellt wie folgt: Präsident: Gust. Häfslig in Mafelstrangen; Kassier: Ad. Geiger, Mafelstr. 16 in Rorschach; Aktuar: Rob. Hürlimann, Mafelstr. 3 in Winterthur; Beisitzer: J. Ruß in Windisch und E. Meier, Polizist in Rorschach. Als Rechnungsrevisoren beliebten die Herren Viktor Stampfli in Teufen, Otto Zell in Staden-Arbon und Ludwig Christ in Rheinau. Als Delegierter er S. D. G. wurde bestimmt Herr Ad. Geiger und als Ersatz R. Hürlimann. Der bis anhin bei Hürlimann in Winterthur stationierte Vereinsammler des Klubs wird bei Herrn Reinhold Wettstein, Buchhalter in Lutry, placiert, damit auch die Westschweiz etwas besser berücksichtigt werden kann, indem alle subventionierten Kammler in der Ostschweiz stationiert sind. Nach reiflicher Diskussion wurde beschlossen, für die neue Standardberatung zu beantragen, die Punktzahlen für die Prämierung wie bis anhin zu belassen und nur die Ausführungsbestimmungen etwas zu präzisieren. Herr Krebs in Urdorf hegt den Wunsch, es soll für die Angorazucht mehr Reklame gemacht werden. Zu wünschen ist auch, daß sich sämtliche Angorazüchter dem Klub anschließen; hier fänden sie Absatz für ihre Jung- und Zuchttiere, sowie speziell für die Haare. — Den werten Mitgliedern noch zur Kenntnis, daß in nächster Zeit das bereinigte Mitgliederverzeichnis dem Druck übergeben wird. Allfällige Adressänderungen u. wollen gütigst umgehend an den Aktuar gemeldet werden.

Winterthur, im März 1915. Der Aktuar: R. Hürlimann,  
(Eingegangen b. d. Red. am 13. April.) Mafelstr. 3.

### Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband.



Werte Mitglieder! Von Seite der Behörden ist uns die Ausfuhrbewilligung von Rübsamen aus Deutschland in Aussicht gestellt. Um das nötige Quantum feststellen zu können, werden die tit. Sektionen und Mitglieder höflichst ersucht, ihren Bedarf dem unterzeichneten Verbandsvorstand bis spätestens am 9. April d. J. bekannt zu geben. Der Rübsamen wird zum Selbstkostenpreis abgegeben und sind die Besteller für das von ihnen angegebene Quantum haftbar. Mit Sportsgruß  
Brugg, den 12. April 1915. Der Verbandsvorstand.

### Kanaria St. Gallen.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

**Einladung zur Quartalsversammlung:** Montag, den 9. April 1915, abends 8¼ Uhr, im Rest. Café Theater. Haupttraktanden: Vortrag über Stammeszucht und Fütterung der Kanarien; Antrag betreffend Fusionierung (Vereinigung). Wir ersuchen unsere werten Mitglieder, der lehrreichen und wichtigen Traktanden wegen sich recht zahlreich und pünktlich einzufinden. Die Kommission.

**Ostschweizerischer Farbenkaninchen-Züchterklub.** Einladung zur Jahres-Hauptversammlung Sonntag den 18. April 1915, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum „Gängerfreund“ beim Rantonspital St. Gallen. — Werte Züchterkollegen! Wie Ihnen bekannt, konstituierte sich vor Jahresfrist der Ostschweizerische Farbenkaninchen-Züchterklub mit dem Zwecke, die Farbenkaninchenzucht speziell in der Ostschweiz zu heben und zu pflegen. Es soll dies erreicht werden durch gegenseitige Belehrung, durch Veranstaltung von Ausstellungen, durch Beschaffung und Subventionierung von prima Zuchtmaterial, sowie Regulierung des Handels usw. Bereits hatte sich eine stattliche Anzahl Mitglieder um unser Banner vereinigt, so daß der Klub von Anfang an gegen die 30 Mitglieder zählte. Einen schönen Erfolg er-



zielte der Klub dann auch schon mit seiner ersten Vereinskollektion in Yverdon, indem wir dort im ersten Rang standen. Durch den hereingebrochenen Weltkrieg wurde natürlich auch unser Klub in Mitleidenchaft gezogen, umso mehr da Präsident und Aktuar unter die deutschen Fahnen einberufen wurden. Die Vereinsgeschäfte standen wie überall auch bei uns bis heute still. Doch mit des Frühlings Erwachen tritt auch wieder mehr Leben in die Reihen der Züchter, und deshalb haben es die Unterzeichneten als nötig gefunden, unsere Kollegen wieder zu einer Hauptversammlung zusammenzurufen; denn gerade jetzt in der kritischen Zeit ist es doppelt nötig, geschlossen aufzumarschieren, sei es im Futterhandel, im Tierhandel usw. Auch zum zukünftigen Standard werden wir Stellung nehmen. Wir hoffen deshalb zuversichtlich auf Ihre Mitarbeit und möchten wir Sie höflich ersuchen, Ihnen bekannte Farbenkaninchenzüchter auch zum Beitritt zu bewegen und solche am nächsten Sonntag zur Hauptversammlung mitzubringen. — Also ihr Farbenkaninchenzüchter, marschiert nächsten Sonntag geschlossen auf, denn: Nur vereintes Ringen führt zum Gelingen.

Per Ostschweiz. Farbenkaninchen-Züchterklub:

Fritz Müller-Häni, Arbon.  
sig. Anton Schürpf, St. Gallen.

### Zum 25jährigen Bestand des Ornithologischen Vereins Gohau und Umgebung 1889—1914.

(Schluß).

Der Ornithologische Verein Gohau machte sich wiederholt an größere Unternehmungen heran und hat seit seinem Bestand acht große und kleinere Ausstellungen eingeleitet und mit Erfolg durchgeführt. Er hat sich dadurch in weiten Kreisen, dank der vorzüglichen Organisation, Sympathien erworben. Die erste lokale Ausstellung war am 26. Januar 1890, wobei aufgeführt wurden: 17 Stämme Hühner, 1 Stamm Truthühner, 30 Paar Tauben, Sing- und Ziervögel. Bei Fr. 90. — Einnahmen und Fr. 110. — Ausgaben ergab sich ein Defizit von Fr. 20. —

Vom 7. bis 11. Mai 1891 fand eine allgemeine Geflügel- und Kaninchenausstellung statt. Dieselbe wurde besichtigt mit 89 Stämmen Hühnern, 10 Stämmen Wassergeflügel, 201 Paar Tauben, 136 Kaninchen, 254 lebenden Vögeln, 46 Käfigen und diverser Literatur. Es wurden diesmal eingenommen Fr. 7903.46 und verausgabt Fr. 7808.32. Benefiz Fr. 95.14.

Eine zweite Lokalausstellung ist am 13. und 14. Januar 1895 erfolgt. Wieder eine allgemeine Geflügel- und Kaninchenausstellung wurde vom 27. bis 31. Mai 1897 arrangiert, welche mit einem Vorschlag von Fr. 135 abschloß. Eine Ornithologische Vereinsausstellung fiel auf die Tage vom 18. und 19. Februar 1900. Einnahmen Fr. 2074.56, Ausgaben Fr. 1843.25. Kassafaldo Fr. 231.31. Die dritte Lokalausstellung war auf den 26. und 27. März 1905 anberaumt.

Die größte allgemeine Geflügel-, Vögel- und Kaninchenausstellung war in Gohau am 28., 29. und 30. März 1908 zu besichtigen. Ausgestellt wurden total 148 Stämme Hühner, 8 Stämme Wassergeflügel, 110 Paar Tauben, 390 Stück Kaninchen, ferner diverse Vögel, Geräte u. c. An Einnahmen sind zu verzeichnen: Fr. 9658.12, an Ausgaben Fr. 8940.62, Netto-Vorschlag Fr. 990. —. An die Komitierten und Mitarbeiter konnten bei diesem Anlasse Fr. 420. — Gratifikationen verteilt werden.

Eine Hühner- und Kammlerschau, verbunden mit Lokalausstellung fand am 8. und 9. Dezember 1912 statt. Dieselbe nahm den Umfang einer größeren Veranstaltung an, indem im ganzen 259 Nummern Hühner, Tauben, Enten, Kaninchen ausgestellt waren. Den Fr. 1524.75 an Einnahmen stehen Fr. 1677.42 Ausgaben gegenüber. Defizit Fr. 152.67.

Uebergehend zum Kassawesen ergibt sich nach Ablauf von 25 Jahren folgendes Bild. Die Total-Einnahmen an Eintrittsgeldern, Jahresbeiträgen u. c. ergeben die Summe von ca. Fr. 11,500. —. An Ausgaben im gleichen Zeitraum weist das Kassabuch ca. Fr. 10,700. — auf. Der Geldumschlag in laufender Rechnung beträgt somit ca. Fr. 22,000. —.

Die Ausstellungen haben an Einnahmen ca. Fr. 32,000. — abgeworfen, während die Ausgaben die Summe von ca. Fr. 29,000. — erreichen. Es ist also auf diesem Gebiete ein Geldumschlag von ca. Fr. 61,000. — zu konstatieren.

Sechs Ausstellungen haben mit einem Vorschlag von zusammen Fr. 2420. — abgeschlossen, während die erste und die letzte Ausstellung ein Defizit von total Fr. 172. — aufweisen.

Allgemeines. Am 15. Februar 1891 ist der Beitritt als Sektion der Schweiz. Ornithologischen Gesellschaft beschlossen worden und am 10. Juni 1900 erfolgte der Eintritt in die Ornithologische Kommission des Kantons St. Gallen. Ende 1911 trat Gohau wieder aus der Ornithologischen Gesellschaft aus, wogegen am 11. November 1906 der Beitritt in den Ostschweizerischen Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht stattfand.

Der Ornithologische Verein Gohau bewarb sich um die Schweiz. Ornith. Ausstellung pro 1897; nach Einsichtnahme in das bezügliche Programm wurde indes von dieser gewagten Veranstaltung abgesehen. Die Errichtung und die Inspektion von Geflügelzuchtstationen, der Geflügelanlauf, der Bruteierverkauf und die Anschaffung und Haltung von Zuchttrammern bildete häufig das Thema in den Sitzungen. Der Winterfütterung freilebender Vögel und der Brutgelegenheiten wurde stets große Aufmerksamkeit geschenkt. Es sei hier erwähnt, daß der Verein ca. 950 Kilo Hanffamen gratis abgegeben und 250 Stück Futtertische und Nistkästen an geeigneten Orten placiert hat.

Rendez-vous mit Nachbarssektionen wurden veranstaltet, lokale Junggeflügelausstellungen und solche von Vogelschutzvereinen, Käfigen u. c. besprochen und Berichte der Kontrolleure über die Zuchtstämme und über die Frequenz der Futtertische entgegengenommen.

In Gohau fanden Preisrichterkurse für Geflügel und Kaninchen statt ebenso Tierkenntniskurse für die gleichen Abteilungen der Ornithologie. Verschiedene Ehrenpreise holten sich Mitglieder des Vereins an größeren Ausstellungen. Die Sektion Gohau fungierte dreimal als Revisionssektion des Ostschweizerischen Verbandes.

Am 22. März 1907 hat sich unter den Mitgliedern des Ornithologischen Vereins Gohau ein Kaninchenzüchterklub gebildet, was einen Zuwachs von 18 Mitgliedern zur Folge hatte. Den 6. November gleichen Jahres erfolgte die Auflösung genannten Klubs innert dem D. V. G. Derselbe besteht indes weiter, jedoch selbständig und in keinem Abhängigkeitsverhältnis zum Ornithologischen Verein.

Gemäß Paragraph 7 der Statuten können Personen, die sich auf dem Gebiete der Ornithologie oder speziell um den Verein verdient gemacht haben, zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. In sechs Fällen hat der versammelte Verein hievon Gebrauch gemacht, denn folgende Herren figurieren auf dem Verzeichnis der Ehrenmitglieder: J. G. Steinmann, Kolenweg, Gohau; Peter Klingler, zur „Petersburg“, Gohau; Jos. Koller sen., zur „Blume“, Gohau; Jaf. Hungerbühler, Inspektor, Zürich; Konrad Munz, Präparator, Bischofszell; Chr. Breitenmoser, Gohau.

Es liegt noch in der Pflicht eines Berichterstatters, des Dankes Erwähnung zu tun, welcher dem unsichtigen, uneigennütigen Schaffen und Wirken der verschiedenen Ausstellungskomitees in den Protokollen in wohlverdienter Weise gewidmet ist.

Bevor wir den vorliegenden gedrängten Bericht abschließen, können wir nicht umhin, an dieser Stelle der Worte eines bekannten Preisrichters und Referenten zu gedenken, welche derselbe seinerzeit an die Mitglieder des Ornithologischen Vereins Gohau richtete. Er wies auf den großen Nutzen der Geflügelzucht für die Landwirtschaft hin. Leider wird sie aber nicht rationell betrieben, sonst würde die jährliche Millioneneinfuhr von Eiern von selbst hinfällig. Die Erscheinung rührt daher, daß die ornithologischen Vereinigungen sich zu sehr nur aus Liebhabern der Geflügelzucht rekrutieren und daher die verschiedenen Interessen sowohl in den Vereinen selbst, als auf den ornithologischen Ausstellungen eine zu einseitige Vertretung erfahren. Die Landwirte sollen sich vielmehr um die Geflügelzucht interessieren, den ornithologischen Vereinen beitreten und darin eben ihre Interessen verteidigen, dann würde der erwähnte Uebelstand von selbst verschwinden.

Ferner sei auf die große Interesslosigkeit der Jugend an der Geflügelzucht hingewiesen. Es gibt nichts Besseres für die Jugend und nichts, was mehr veredelnd auf ihr Herz wirkt, als die Natur in ihrem geheimen Wirken zu beobachten und zu belauschen, sei es in der Tier- oder Pflanzenwelt, und die jungen Leute, welche in ihrer freien Zeit bei ihrem Geflügel, ihren Bienen oder Obstbäumen Unterhaltung, Erholung und Freude finden, werden geistig und körperlich brauchbarere Menschen werden als solche, die sich außer dem Haufe nur in den Wirtschaften amüsieren können. Auch dem weiblichen Geschlechte sei der Geflügelhof ans Herz gelegt, er gehört ihm eigentlich an, und den gleichen Stolz, den der Landwirt in seine Viehhabe setzt, soll die Frau und die Tochter darin suchen, die schönsten und kräftigsten selbstgezüchteten Hühner, sowie die meisten und schwersten Eier zu haben.

Und was den Vogelschutz anbelangt, sei hier der Wunsch ausgedrückt, es möchte derselbe gleichsam das Gemeingut aller ornithologischen Vereine und zugleich den idealen Teil ornithologischer Bestrebungen überhaupt bilden. Der Vogelschutz sei das Bindemittel, in dem sich die Interessen aller Gattungen ornithologischer Verbände treffen. Daß der Vogelschutz in unsern Tagen ein in den Vordergrund gerücktes Gebiet ist, beweist am besten die Notwendigkeit seiner Existenz. Möge derselbe immer mehr Anhänger finden und sich noch über alle Grenzen ausdehnen!

Der Ornithologische Verein Gohau und Umgebung mit seinen Bestrebungen, wie solche im § 2 seiner Statuten festgelegt sind, wolle auch in den kommenden 25 Jahren blühen und gedeihen; das ist der Glückwunsch zu seinem Jubiläum vom

Berichterstatter: E. Helfenberger.

**Ornithologischer Verein Mühllrüttli und Umgebung.** Am Montag den 5. April hielt unser Verein seine Hauptversammlung in Mosnang ab. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Präsidenten Herrn Joh. Bammert wurde die Traktandenliste bekannt gegeben, aus welcher zu erwähnen ist: Die Beteiligung der Mitglieder war eine schwache. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Dann verlas der Präsident den Jahresbericht, in welchem er einen Rückblick warf auf die Vereinstätigkeit seit der Gründung des Vereins (1909 bis 1914). Der Bericht wurde mit Interesse angehört und einstimmig verdannt. Es folgte nun die Kassarechnung, die mit einem Saldo von Fr. 30.71 abschließt. Herr F. Trumer verlas den Revisorenbericht und sprach der gesamten Kommission für die geleisteten Dienste den besten Dank aus. Rechnung und Bericht wurden einstimmig genehmigt. Die Wahlen vollzogen sich rasch, indem die ganze Kommission in globo bestätigt wurde. Die allgemeine Umfrage wurde nicht stark benützt, doch wurde auf die Kaninchenzucht hingewiesen zur Selbstproduktion von Fleisch, die bei den hohen Fleischpreisen mehr Beachtung verdiene, als sie gewöhnlich findet. — Nach Schluß des geschäftlichen Teiles der Versammlung hielt der Präsident noch einen Vortrag über „Pflege und Haltung des Geflügels“. Darin wurde den Züchtern und Geflügelhaltern mancher gute Rat gegeben, und wir wollen gerne hoffen, die Winke werden auch befolgt und bringen gute Früchte. Das Referat verdiente und fand den Dank der Anwesenden. Dann folgte noch der gemütliche Teil.

Der Aktuar: J. B.

## Verschiedene Nachrichten.

— **Beschlagnahme Briestauben.** In Nr. 6 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie“ haben wir unter diesem Titel bekannt gegeben, wie die Militär- und Zivilbehörden von Zeit zu Zeit eine Untersuchung der Taubenbänden vornehmen und wie dabei alle nicht angemeldeten Tauben, d. h. solche, die der Besitzer als Eigentum den Behörden bezeichnet und durch Angabe der Ringnummer kenntlich gemacht hat, weggenommen werden. Damals wurden in Krefeld und Dortmund nahezu 2000 Tauben weggenommen und getötet. Das mag seitdem noch oft vorgekommen sein. In der letzten Nummer der Zeitschrift für Briestaubenkunde wird wieder von einer solchen Revision berichtet, die im Bezirk Essen stattfand. Das Ergebnis war die Beschlagnahme von 940 Tauben, deren Ringnummern bekannt gegeben wurden. Die Tauben kamen in die Lazarett für die Verwundeten, woselbst sie als Nahrung dienen mußten. Wie manche wertvolle Taube nimmt da ein unrühmliches Ende, auch wenn ihr eine recht hohe Aufgabe zugeordnet war.

— **Kalkbeine bei Geflügel.** Anfänger sind sich oft nicht darüber klar, warum wohl die Hühner auf einmal so viele Beine bekommen, die Schuppen sind aufgetrieben und oft sind dicke Beläge darauf, die, wenn man sich die Mühe nimmt, sie näher zu untersuchen, sich abtragen, jedoch bei unvorsichtigem Abtragen Blutungen entstehen lassen. Nun das sind die Kalkbeine, die glücklicherweise heute, im Vergleich zu früher, bedeutend seltener geworden sind. Was man z. B. früher auf jeder Ausstellung für Hühner mit Kalkbeinen sah, davon hat die neuere Generation gar keine Ahnung. Da mußte man schon einmal nach Italien auf die Ausstellung gehen, oder auch nach Südranreich und Oesterreich, um zu sehen, was es da noch für Kalkbeine gibt, die tatsächlich die Beine mit fingerdicken und stärkeren Krusten bedecken. Daß derartige Hühner in ihrem Gesundheitszustand beträchtlich zurückgehen, daß das Legen aufhört, Lahmheit und alle möglichen Krankheiten sich einstellen, ist natürlich klar. Die Sache ist aber auch sehr ansteckend, denn bald ist die ganze Herde ergriffen, und von den Bruthennen geht es auf die Küken über, so daß der ganze Bestand in kurzer Zeit verseucht ist. Wer nicht rechtzeitig einschreitet, der wird dann erleben, daß er überhaupt keine Eier mehr in den Nestern findet, wohl aber bald hier und da tote Hühner, bis schließlich der ganze Bestand eingeht. Neu zugekaufte Tiere werden ebenfalls angesteckt, und des Übels ist kein Ende. Ich möchte daher allen denen, die diese Zeilen lesen, und die keine Erfahrung mit Kalkbeinen haben, raten, ihre Bestände durchzugehen, ob sich eventuell Tiere finden, die an diesem Leiden erkrankt sind. Diese sollen sofort herausgenommen werden und die Beine mit heißem Wasser und Seife auf das gründlichste gesäubert werden. Dann empfehle ich als ausgezeichnete Heilmittel das Veruistryol oder Miloa, die regelmäßig aufgetragen, schon manchem Geflügelzüchter großen Nutzen gebracht haben. Bekanntlich werden ja die Kalkbeine durch eine unter den Schuppen der Beine schmarogende Milbe hervorgerufen. Was die Tiere ausscheiden, das ist der Kalk, der sich an den Beinen in diesen Krusten auflagert. Man muß daher, wenn die dicken Auflagerungen endlich abgefallen sind, nicht mit der Behandlung aufhören, sondern sie noch acht Tage fortsetzen, damit man auch sicher ist, an die unter den Schuppen schmarogenden Milben heranzukommen. Auch die Sitzstangen, alle Rigen und Fugen sind mit Petroleum auszuspinseln oder am besten mit einem wiederholten Kalkanstrich unter Zusatz von Petroleum auszutünchen.

## Briefkasten.

— H. L. in Sp. Ihre Frage, warum die Diplome der Schweiz. Landesausstellung in Bern den Ausstellern noch nicht zugestellt worden sind, habe ich Ihnen schriftlich beantwortet. Weil aber viele Aussteller jedenfalls ebenso sehrnützlich darnach verlangen, ohne ihren Wunsch einem damaligen Komiteemitglied zu unterbreiten, will ich an dieser Stelle die Verzögerung erklären. Die Fertigstellung der vielen Diplome beansprucht eine längere Zeit, und es ist möglich, daß durch die Mobilisation gewisse Arbeitskräfte zu den Waffen gerufen wurden. Da können nun noch Monate vergehen, bis jeder prämierte Aussteller sein Diplom erhält. Also möge sich jeder einzelne mit Geduld wappnen.

— E. R. in K. Wenn Sie fremdländische Vögel anschaffen möchten, die ein schönes Gefieder und zugleich etwas Gesangsbegehung haben, so verdienen vielleicht die Tigerfinken den Vorzug vor den Weibervögeln. Bei den letzteren ist die Züchtbarkeit ohnein eine recht unsichere Eigenschaft, um so mehr verdienen sie Beachtung durch ihre Umfärbung des Gefieders und den eigenartigen Nestbau. — Die Vogeltafel „Neunzig's fremdländische Vogeltypen“ kostet in Schutrolle Mk. 1.70 und ist zu beziehen bei der Creuzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg. Durch Nachnahme wird die Sendung circa Fr. 2.50 kosten. — Ein Buch über einheimische Vögel will ich Ihnen leihweise abgeben, obgleich Bücher mit farbigen Abbildungen gewöhnlich davon ausgenommen sind.

— G. Sch. in U. Die Ursache des Absterbens der Küken im Ei läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. In sehr vielen Fällen ist nicht die Brüterin schuld, sondern eher die unzweckmäßige Haltung oder die zu geringe Widerstandskraft des Zuchtstammes. Aber für solch abgestorbene Küken können Sie den Lieferanten der Bruteier nicht verantwortlich machen. Er sichert einen bestimmten Prozentsatz Befruchtung zu und die im Ei abgestorbenen Küken waren befruchtet. Mehr können Sie nicht verlangen. Das Absterben kann jedoch auch eine Folge des Brutens sein, wenn eine Brüterin einmal längere Zeit das Nest verläßt oder vor beendeter Brütezeit nicht mehr aufs Nest zurückkehren will. Ob dies oder jenes bei Ihnen zutrifft, werden Sie am besten selbst ermitteln können.

E. B.-C.

15.

je Fre

Schweizerische Blätter für Ornithologie



Q

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

# Offizielles Organ

ହେଉ

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Briestaubenstationen und deren Sektionen

fowie

Organ der ornithologischen Vereine

**Abtwil, Altdorf, Altkätten** (Rheintal), **Altketten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienv-Klub), **Bipperramt in Niederbipp, Büsach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kanarienzüchterverein), **Büschwil, Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), **Pegershheim, Delsberg** (Ornith. und Kanarienzüchterverein), **Dübendorf** (Geflügelzüchter-Verein), **Ebnat** (Geflügelzüchter-Verein), **Eihberg** (St. Gallen) (Geflügelzüchter-Verein), **Engelburg, Escholsmatt, Gais, Gens** (Union avicole), **Goldach, Gohau, Heiden, Herisan** (Ornith. Gesellschaft), **Herisan** (Kanarienzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Gattwil** (Ornith. u. Zoologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kanarienzüchter), **Silchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Sirchberg** (Taggerburg), **Konolfingen, Kradolz, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtenfels, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kanarienzüchter), **Mürschwil, Mühlistrüt** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Oltschweiz** (Kanarienzüchterverein, Oltschweiz. Klub für franz. Wilderkanarienv, Oltschweiz. Züchterverein), **Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Kantonaler Geflügel- u. Kanarienzüchterverein), **Schweizerischer Minorka-Klub, St. Gallen** (Oltschweiz. Kanarienv-Züchter-Verein), **Sissal** (Verein für Ornithologie u. Kanarienzüchter), **Speicher, Stäsa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kanarienzüchterverein), **Trogen u. Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterschenthal, Urnäsch, Alster** (Geflügelzüchter-Verein), **Wädenswil, Wäd** (Zürich), **Walzenhausen, Weinselden, Wiltman, Wiltman, Wiltmanbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kanarienzüchterverein), **Kantonal-zürch** (Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug)

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbüreau der Schweiz oder bei Franks-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **fr. 4.50**, für das halbe Jahr **fr. 2.25**, für das Vierteljahr **fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postch.-Conto VIII 20 50, S. B. O.**

Inhalt: Die Behandlung der Bruthenne. — Die Guggenweißschwanz-Taube. — Die Hecke. — Unbeachtetes von der Amsel und dem Buchfinken. — Für und gegen die Champagne-Silber. (Schluß). — Der östschweizerische Taubenzüchter-Verein. (Mit Gruppenbild). — Vogel-Tapferkeit. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

➡ Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet. ➡

## Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 9 Monate (vom 1. April bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 3.45  
 " 3 " ( " 1. " " 30. Juni 1915) . " " 1.20  
 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postscheck-Konto VIII. 2050 S. B. D.

**Buchdruckerei Berichthaus**  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

## Geflügelzucht

## Die Behandlung der Bruthenne.

Wir stehen mitten in der Brutzeit, und mancher Züchter oder auch nur Geflügelhalter wird durch die bekannten Töne einzelner Hennen oder deren beständigen Aufenthalt in den Legeneiern daran erinnert, daß sie brüten möchten. Der erfahrene Züchter weiß wahrscheinlich gut genug, wie die Bruthenne zu behandeln und wo sie zu setzen sei. Da aber immer wieder junge Anfänger in die Reihen eintreten oder ländliche Geflügelhalter einen Zuchtversuch machen möchten, dürfte eine Besprechung dieses Themas manchem Geflügelfreund willkommen sein.

Auf dem Land geschieht es noch oft, daß eine Brüterin im gewöhnlichen Legenest die Eier bebrütet. Das ist der ungeeignetste Ort. Dort findet die Bruthenne nicht die notwendige Ruhe, weil die übrigen Legehennen oft zu ihr ins Nest kommen werden, um ihre Eier zu legen. Dabei können von den zur Brut bestimmten Eiern zedrückt werden und die frisch dazu gelegten Eier sind nicht immer als solche kenntlich, um sie wegzunehmen; denn sie dürfen



och in harmonischer Form zum Ganzen. Die Flügelform ist eine interessante Erscheinung. Am Bug sehr kräftig und an der Brust etwas absteigend. Der geschlossene volle Flügel hält den darunter liegenden schlanken Leib gut eingeschlossen und läuft gegen die Schwungfedern sehr spitzig aus. Von vorne gesehen erscheint die Gesamtfigur immer bereit zum Aufsteigen. Der Schwanz ist lang und kräftig entwickelt. Reicht  $2\frac{1}{2}$  bis 3 cm über die geschlossenen Flügelspitzen hinaus. Es ist speziell darauf zu achten, daß die Guggertaube einen vollen und langgeformten Schwanz hat. Die Fahne der zwölf Schwanzfedern ist üppig breit. Die Flügel sind in fast wagrechter Stellung und der Schwanz in leicht gekrümmter Haltung. Die Füße mit gut gespreizten Zehen sind ausschließlich nach hinten.

Zu Farbe und Zeichnung ließe sich viel schreiben. Mir scheint die Gucker- und Berner Halbschnäbler-Taube gleich schön und interessant zu sein. Eigenartig auf den ersten Blick, und näher betrachtet ist jede eine Federnschönheit, die wir guten Zeiten aus dem grauen Altertum zu verdanken haben und die bei vorurteilsloser Prüfung nicht dem Zufall anheimgestellt werden können; sie werden daher bei planmäßiger Zucht eine gute Zukunft haben. Zur Grundfarbe der Guggertaube sei konstatiert, daß diese nur in Blau und Blauweißschwanz vorkommt. Nicht wie kürzlich aus dem Inseratenteil hätte angenommen werden können, daß auch schwarze Gucker existieren. In solchen Fällen handelt es sich um Rieselsköpfe oder sogenannte Tiger, die — nebenbei bemerkt — in einem sehr schönen Paar an der Zürcher Taubenausstellung waren und es sehr wohl verdienten, daß sie als alte und seltene Landes Schönheiten vom Schweiz. Taubenzüchter-Verband mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet wurden.

Bevor ich zur Zeichnung der Guggertaube das Wort ergreife, ziehe ich einen Vergleich. Ich gehe mit einem Besuch in den Garten und betrachte die verschiedenen Blumen. Hat ein Mensch Zuneigung oder Geschmack, wie man auch sagt, zu einer roten oder weißen Rose, zu gelben oder blauen Stiefmütterchen, so wird die danebenstehende zweifarbige Nelke oder solche Mohnblume fast ganz übersehen. So erging es bis heute der Guggertaube in ihrer Heimat. Man züchtete viel Brieftauben und andere „neue“ Sachen, und damit wird der Geschmack abgestumpft oder auch verwöhnt mit fertigen Objekten.

Den Namen Gucker (Ruckuck) wählte das Bernervolk mit seinem heimeligen Dialekt recht zutreffend für dieses stets muntere Tier mit einem so sonntäglichen Federnkleid. Kopf- und Halszeichnung gleichen auch einer zweifarbigen Nelke. Die weißen Kopffedern sind auf blauem Grunde recht gleichmäßig verteilt. Je mehr diese beiden Farben am Kopf wechseln und am Hals (in offenen Federn) durcheinander scheinen, desto wertvoller ist das Tier. Brust- und Leibzeichnung „unter“ dem Flügel und auf demselben ist die Guckerzeichnung in deutlicher Hämmerung. Um die Gegend des Brustbeins, auf- und abwärts, wo bei allen blauen Tauben die Farbe heller ist, ist die Hämmerung dunkel bis am After. Hebt man der Taube den Flügel ab dem Leibe und beachtet die sonst gedeckte Partie, so muß sie auch dort „geguckeret“ sein, sagt der Berner Züchter. Auf der Flügeldecke und dem ganzen Rücken ist die Zeichnung umgekehrt. Die dunkelblauen Federn haben helle Tupfen am Endteil. Zwei schwarze Binden haben dann von dieser silberblauen Farbe ein prächtiges, geschweiftes Saumband. Der Schwanz ist weiß samt den oberen und unteren Deckfedern.

Wer diese Rasse nach so vielen Merkmalen reinzüchtet, hat sein Verdienst wie jeder andere. Der schönen Zeichnung wegen möchte ich wünschen, daß es recht bald viele Liebhaber gäbe, die sich dieser schönen und von Gesundheit strotzenden Taube annehmen würden. Ich versichere die Züchter, daß diese Naturschönheit gewiß bald jene Nachfrage im In- und Ausland erreichen würde, wie es bei den Elmer und Mählfarb-Goldtragen der Fall war in den letzten Jahren. Schöne Paare haben doch schon Verkaufspreise von 30 bis 60 Franken erzielt, womit für eine Schar auf längere Zeit das Futtergeld eingebracht ist. Wer etwa denkt, diese Taube zeige sich weniger schön als Huhntauben oder irgend eine andere Rasse, der täuscht sich sehr. Der graziöse Eifer, den der Züchter um seine Lebensgefährtin entfaltet, ist zu bewundern. Dann mit welcher Fertigkeit wird das Nest gebaut und sein Plaz bewacht. Die Guggertaube füttert ihre Jungen gut und lange Zeit. Zur Eingewöhnung

an einen neuen Schlag ist sorgfältig vorzugehen, um Verluste zu vermeiden. Was mich im gleichen Grad wie ihre Schönheit erfreut, ist die Flugfertigkeit. Ihre langen spitzen Flügel und den kräftigen Schwanz weiß sie gut zu benützen. Öffnet man am Morgen den Schlag, dann gibt's einen Refordflug mit den Stettiner Lämmern und andern in der Schar. Kommt gar der Habicht, so treibt es der Gucker mit seinen Flugkünsten geradezu toll. Dann stößt diese Taube fast ohne sichtbare Flügelbewegung blühschnell durch die Luft. Gesagtes bedingt eine große Flugkraft, was sicher den jetzigen Moderasen lange nicht allen nachgesagt werden kann. Wir dürfen da herzhafte das immer wahre Sprichwort anwenden: Was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!

M. Aßfalt, Mörschwil.



## Die Hecke.

Der starre Winter ist aus den Tälern gewichen und die Natur fängt an, sich wieder neu zu beleben. Dies macht sich auch in unserer Vogeltube bemerkbar. Das aufgeregte Wesen und Treiben der Hähne, das Locken und Zwitschern der Weibchen lassen uns deutlich erkennen, daß die Zeit der Paarung herangekommen ist. Wenn nun die Kanarienzüchter dieses Jahr nicht mit so großem Eifer an die Einrichtung der Hecke herangehen, so mag der Grund darin zu suchen sein, daß der Absatz der letzten Jahr gezüchteten Vögel ein sehr schlichter war und daß für dieses Jahr auch keine großen Hoffnungen vorhanden sind. Dazu kommt noch die schwierige Futterbeschaffung. Der für unsere Lieblinge fast unentbehrliche Rübsamen ist bei uns kaum mehr erhältlich oder doch nur zu einem sehr teuren Preis, und dazu oft noch sehr mangelhafte Ware. Auch das für die Zucht so notwendige Eifutter ist im Preise so gestiegen, daß an einen Gewinn gar nicht zu denken ist. Trotzdem wird es der Erwerbszüchter und auch der eingefleischte Liebhaber nicht über sich bringen können, einige Paare zur Zucht schreiten zu lassen.

Meine Ausführungen über die Hecke möchte ich in drei Teile einteilen. Erstens: Wahl der Heckvögel; zweitens Einrichtung der Hecke; drittens Fütterung während der Hecke. Ein strebsamer, fachkundiger Züchter wird schon im Laufe des Winters seine Heckvögel auswählen und für sich bestimmen. Gesunde, starke Hähne mit schönem vollem Organ und einem feurigen Gesang wolle man zur Zucht verwenden, phlegmatische, wenig singende Hähne werden nichts taugen. Ebenso verwende man nur starke, kräftige Weibchen vom gleichen Stamm, welche ein gesundes, lebhaftes Aussehen haben. Weibchen mit Leberflecken oder rot entzündetem Hinterleib, durch den die Gedärme hindurchscheinen, schließe man von der Zucht aus. Auch dürfen zuchtfähige Weibchen am Hinterleib einen Fettansatz haben, die Befürchtung, daß solche Weibchen zu fett sind, habe ich noch nie gehabt.

Die Heckeinrichtung muß in den meisten Fällen den Wohnungsverhältnissen angepaßt werden. Nur ganz wenige Züchter sind es, denen separate Zimmer zur Verfügung stehen. Die Heckkäfige sollen möglichst praktisch und einfach sein. Ristkäfige mit vorn abnehmbarem Gitter und Außenfütterung sind Drahtkäfigen vorzuziehen. Erstens sind die Vögel in solchen vor Zugluft geschützt und zweitens gibt es auch nicht so eine Unordnung im Zimmer, hauptsächlich in den ersten Tagen, bis die Vögel angepaart sind, wo sie oft einander verfolgen und im Käfig herumalben, daß Riststreu und Federn nach allen Enden hinfliegen. Ferner sind Ristkästen zum außen Anhängen ebenfalls zu empfehlen, weil dadurch die Vögel beim Kontrollieren der Nester ungestört bleiben. Ristkästen von Holz, vielleicht vorn mit einer Glascheibe und oben mit einem Drahtgitter, sind solchen von Drahtgeflecht vorzuziehen. Wenn in einem Wohnzimmer gezüchtet wird, ist es nicht sehr einladend, wenn die Jungen die Exkremente durch das Drahtgeflecht über den Nestrand hinauswerfen. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Käfige möglichst sauber und glatt gearbeitet sein sollen, damit die Milben, welche bei der Zucht fast unvermeidlich sind, möglichst wenig Unterschlupf finden.

Bevor aber mit der Hecke begonnen wird, sollen die Käfige gehörig instand gesetzt werden. Jedes Herumhantieren an den-

selben, wenn sie mit Vögeln schon besetzt sind, wirkt störend auf die Hecke und kann nur für den Züchter von Nachteil sein. Nun zur Hecke selbst. Wir kennen vielerlei Heckarten. Setzt man mehrere Hähne und Weibchen in ein Zimmer oder größeren Flugraum, so hat man die Zimmer- oder Flughecke. Jedoch wird dieselbe heutzutage von den Feinzüchtern nicht mehr angewendet und ist es daher überflüssig, sich über dieselbe des längern zu verbreiten. Die Käfighecke bilden ein Hahn und mehrere Weibchen, die gleichzeitig in einem Käfig ihr Brutgeschäft verrichten. Auch diese Heckart trifft man heute weniger mehr an, es ist an deren Stelle die von den meisten Züchtern so beliebte Wechselhecke getreten. Bei dieser Heckart setzt man auf einen Hahn 2 bis 3 Weibchen einzeln in eine Käfigabteilung und gibt denselben den Hahn abwechselungsweise zur Begattung bei. Für einen Züchter, der über genügend Zeit verfügt, mag dieses Verfahren sehr zweckmäßig sein, weil das oft so langwierige Anpaaren vermieden werden kann; man wird den Hahn, nachdem er das Weibchen getreten hat, wieder wegnehmen und an seinen frühern Platz verbringen.

Derjenige Züchter aber, der tagsüber seiner Arbeit nachgehen muß, wird eben den Hahn bei dem Weibchen lassen müssen, bis das Gelege fertig ist und das Weibchen richtig brütet. Es können auch Fälle vorkommen, daß Weibchen nach der Wegnahme des Hahnes das Gelege verlassen und fortwährend nach dem Hahn rufen. In solchen Fällen wird man den Hahn wieder begeben müssen, ansonst das ganze Gelege verloren gehen könnte. Auch ist es gut, wenn man bei dieser Heckart einen Hahn, den man als Vorsänger benützen will, in Einzelhecke setzt, damit die Jungen immer den gleichen Gesang hören. Selbstverständlich müssen auch, wenn man Stammeszucht betreiben will, die Trethähne vom gleichen Stamme sein. (Schluß folgt.)



### Unbeachtetes von der Amsel und dem Buchfinken.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß der Mensch für das Nächstliegende und Alltägliche keine Augen, d. h. kein Interesse hat. *Propheta nemo in patria* (im eignen Land gilt kein Prophet) war schon den Alten geläufig. Auch die wenigen dem Publikum bekannten und bei ihm beliebten Singvögel könnten davon erzählen, wenn sie reden könnten. Ob sie ein Lied darüber zu singen wissen, haben sie mir nicht anvertraut.

Als ich seinerzeit durch Italien reiste, fiel mir bei den gefäugten Amseln u. a. auf, daß sie ausnahmslos mennigrote Schnäbel hatten, wenigstens so weit sie mir vor Augen kamen. Erst nach der Rückkehr sah ich nun, daß es auch bei uns solche Amseln gibt, allerdings vielenorts als Ausnahme. Gewöhnlich sieht man deren Schnäbel — es ist natürlich nur von ausgefärbten Männchen die Rede — bei uns in silbergoldgelber Farbe. Auch hierin scheinen übrigens die alten Liebhaber, die man in moderner „Uebervogelschuhwut“ ausgerottet hat, Näheres gewußt zu haben. Hermann Unger schreibt in der „Gefiederten Welt“ 1914, Nr. 41, Seite 326: „Die alten Liebhaber machten bei der Amsel eine Unterscheidung zwischen rot Schnäbeligen und gelb Schnäbeligen. Letztere betrachtete man als leichter eingewöhnt und eher zum Singen zu bringen als ihre Schwester, die rot Schnäbelige, die noch den Beinamen „Stoßamsel“ führte.“ Der Autor spricht vom Chemnitz- und Muldenthale im Königreich Sachsen. (Was den Namen „Stoßamsel“ angeht, so ist zu sagen, daß er auch für Ringamseln und für Amselweibchen üblich ist, oder für junge Amselmännchen, die hennenfederig geblieben sind.) Diese Mitteilung würde begreiflich machen, warum man in Italien die rot Schnäbelige (als bessere Sängerin) bevorzugt.

Die mir zugänglichen Autoren machen sich's mit der Sache leicht. A. E. Brehm, Gefangene Vögel, sagt: Schnäbel orange; D. Lenz, Gemeinnützige Naturgeschichte Bd. II., Seite 80/81: mit gelbem Schnäbel; Bechstein-Berge, Naturgeschichte der Hof- und Stubenvögel: Schnäbel goldgelb. (Unsere Farbenzeichnungen liegen sehr im argen. Goldgelb kann mennigrot bzw. orange, und silbergoldgelb heißen.) Friderich-Bau,

Naturgeschichte der deutschen Vögel, spricht von gelbem Schnäbel, schreibt jedoch einer kanarischen Abart orangefarbenen Schnäbel zu. Die Abbildung zeigt aber einen orangenen Schnäbel auch für unsere gewöhnliche Amsel; Kleinschmidt, Singvögel der Heimat, gibt in der Abbildung orangenen Schnäbel, der Text enthält nichts darüber; Ruß-Neunzig, Einheimische Stubenvögel, 4. Auflage, nennt ihren Schnäbel hochgelb; Raumann-Hennicke nennt den voll ausgefärbten Schnäbel des Männchens hochgelb und brennend hochgelb, die zugehörige Abbildung hingegen zeigt Orange. Unter dem zugehörigen Anschauungsmaterial heißt der Schnäbel bei Nr. 12: rötlichgelb. M. Rausch, Die gef. Sängervögel, nennt den Amselschnäbel gelb, für junge Männchen nach der Verfärbung: hellgelb.

Wäre in der Spezialliteratur, die mir nicht zugänglich ist (der Katalog Schweiz. Vögel nimmt von Varietäten begreiflicherweise möglichst Umgang), wesentlich mehr über diesen Punkt enthalten, so müßten meines Erachtens die angeführten Werke davon Notiz genommen haben. Da es nicht der Fall, nehme ich bis auf bessere Belehrung an, die Frage, ob der genannte auffallende Unterschied ein lokaler oder ein artlicher oder ein Altersunterschied oder von der Jahreszeit abhängig sei, müsse erst noch gestellt und Material zu ihrer Beantwortung gesammelt werden. Wäre die alltägliche Amsel eine Nachtigall oder sonst ein gefeiertes „großes Tier“, so wäre das offenbar längst geschehen. — Nach meinen bisherigen Beobachtungen ist mir, wie den alten Vogelstellern in Sachsen, ein artlicher Unterschied am wahrscheinlichsten, denn es gibt Gegenden, wo die gelb Schnäbelige und andere, wo die rot Schnäbelige Amsel vorherrschend ist.

Ein ähnlicher Fall liegt nun bei dem Allerwelts-Buchfinken vor. Dieser jedermann bekannte Vogel, der ja noch dazu Gegenstand eines weitverbreiteten Sports geworden ist, hat in sehr auffälliger Weise auf den Flügeln zwei weiße Binden oder Aufschläge. Ich will sie nach ihrer Gestalt Senfenstriche nennen. Beim vorderen steht dabei die breite Seite gegen vorn und außen, die schmale gegen den Rücken zu, beim hintern umgekehrt. Das ist so ziemlich alles, was die Beschreibungen in der angeführten Literatur hierüber sagen, ja ich habe sogar noch wesentlich selber beigefügt. Nun zeigen aber ausgefärbte Männchen und Weibchen, bei uns wenigstens, außerdem beiläufig in der Mitte der Hinterseite des hintern Senfenstrichs, rechtwinklig an diesen anstoßend, eine weitere weiße Zeichnung in Keilform, schief nach hinten und unten gerichtet. Die breite Keilseite schließt sich an den Senfenstrich so an, daß beide zusammen einigermassen eine Amboßform vorstellen. Man könnte den Keil also den Amboßfuß nennen, in meinen Notizen spreche ich auch etwa von Amboßzinken, womit ich daselbe meine. Diesen gewöhnlich so überaus deutlichen Zinken kann man aus den Farbenbeschreibungen bei A. E. Brehm, Ruß und Raumann (ich meine jedesmal die oben angegebenen Werte) allerdings erschließen, indem gesagt wird: „Handschwinger außer den drei ersten an der Wurzelhälfte weiß“, aber welchen Effekt das fürs Auge macht, wird nicht gesagt und von den Abbildungen gibt nur diejenige bei Friderich einen einigermassen richtigen Begriff. Einigermassen; denn die Keilform, die doch sehr charakteristisch ist, kommt auch da nicht recht zur Geltung. Auch Rausch giebt den Zinken nur in der Abbildung und nicht als Keil. Der Amboßzinken kann aber nicht ohne Bedeutung sein, denn nicht wenige andere Vogelarten haben an dieser Stelle mehr oder weniger deutlich eine entsprechende Zeichnung, so der nahe verwandte Bergfink, der Schneefink u. dgl., aber auch Vögel anderer Sippen wie einige Fliegenschnäpper, das Braunkehlchen, die Alpenbraunelle, das Goldhähnchen usw.

Alsdann sind mir in unsern Gegenden (speziell im Zofinger Bezirk), Restfinken im Alter des Ausfluges vorgekommen, die diesen Amboßzinken nicht hatten, umso deutlicher hingegen die Senfenstriche. Und die mir zugänglichen Abbildungen, die ihn auch nicht oder nur andeutungsweise zeigen, lassen darauf schließen, daß auch erwachsene Zinken ohne ihn vorkommen. Erinnere ich mich recht, so sprach mir einmal Hr. Max Diebold, Präparator in Aarau, von einer Zinkenabart, die Argonnenfink genannt werde und die, wenn ich recht verstand, nur recht breite, schöne weiße Senfenstriche hätte ohne Amboßzinken. Es ist ja in all diesen Fällen keineswegs gesagt, daß der Zinken ganz

fehle, er kann nur schwächer entwickelt und von dunklem Gefieder überdeckt sein, wie man etwa auch den vordern Sensenstrich oft gar nicht, oft nur wenig sieht, wenn sich der Fink etwas plustert und sich Deckgefieder darüber legt.

Sofern ich recht gesehen habe, gibt es übrigens besonders schön ausgefärbte Finkenmännchen, die gegenüber diesem Finken auf der andern Seite des hintern Sensenstrichs und mithin quer zwischen den beiden Sensenstrichen noch einen ähnlichen weißen Keil zeigen. Solche Männchen haben dann oft auch noch weiße Spizen über die Rückenteile der Flügel hin und sehen dabei sehr bunt und schmutz aus. Hierbei dürfte das Alter eine Rolle spielen, während die Entwicklung mindestens des hintern Finkens unterartlicher Natur sein dürfte. Präparatoren könnten hierüber wohl die wünschbaren Aufschlüsse geben, freilich nicht über Schweizerische Finken, die ja nur von Nichtpräparatoren und nicht mit diesen in Verbindung stehenden Forschern geschossen, in keinem Falle aber gefangen werden dürfen. Ich meinerseits verstehe übrigens weder den Gang noch kann ich der Kurzsichtigkeit wegen schießen und ich kann also die Materie nicht weiter verfolgen, soweit es nicht mit dem Glase möglich ist oder verunglückte Vögel mir zu Hilfe kommen, oder am Futtertisch. (Fortsetzung folgt).



## Für und gegen die Champagne-Silber.

(Schluß).

Bei uns vermag das Champagnesilber die Gemüter der Züchter nicht stark zu erregen. Unsere Gönner desselben legen offenbar größeren Wert auf seine Nutzleistung als auf die Auszeichnung als Schautier. Man kann ihm eine Musterbeschreibung geben, mit deren Hilfe ihm Anerkennung und Auszeichnung zuteil wird. Aber deshalb wird seine Ausbreitung kein schnelleres Tempo annehmen, es wird sich kaum ein Gebiet erringen, in welchem die Rassezucht für Ausstellungszwecke das Hauptziel ist.

Der Spezialklub der in Rede stehenden Rasse, der in 19 Zweigvereinen gegen 400 Mitglieder zählt, hat offiziell den Namen „Französische Riesen-Silber“ eingeführt. Bei uns wird dieser Name nicht angewendet, jedenfalls im Gefühl, der Zusatz „Riesen“ sei nichts als Dekoration. Nach unsern Begriffen sind Tiere mit durchschnittlich 4 Kg. Gewicht mittelgroße zu nennen, während die Riesen 6 und mehr Kilogramm wiegen sollen. Blaue Wiener, Hasen, engl. Widder und wohl auch die Japaner sind durchweg reichlich so schwer als die angeblichen Riesen Silber, ohne daß sie den pompösen Namen führen. Durch die Benennung Riesen Silber werden irrtümliche Vorstellungen geweckt und die Versuchung erhöht, durch entsprechende Kreuzungen ein hohes Gewicht zu erlangen.

Die Champagnesilber, die ich in den letzten 20 Jahren in der Schweiz gesehen und viele davon beurteilt habe, hatten nur ein Gewicht von 7—9 Pfund. Sie wurden nicht gewogen, aber ein alter Züchter und Preisrichter hat schon so viel Augenmaß, daß er das Gewicht annähernd richtig einschätzen kann. Ich erinnere mich nicht, je einmal ein Tier dieser Rasse gesehen zu haben, das mir besonders groß erschienen wäre und dessen Gewicht auf mehr als 10 Pfund hätte geschätzt werden dürfen. Es ist auch zweifelhaft, ob der Klub deutscher Züchter der franz. Riesen Silber bei seinen direkten Importen aus Frankreich jemals zuchtfähige Tiere erhalten hat, die mehr als 10 Pfund Lebendgewicht aufwiesen. Viel eher ist anzunehmen, daß die franz. Silber in Deutschland im Gewicht gesteigert wurden, was durch Zuchtwahl oder auch durch Kreuzung mit anderen Tieren geschehen und erreicht worden sein kann.

Wir haben uns längst daran gewöhnt, daß die Züchter ihre Lieblingsrasse mit mehr oder weniger Begeisterung als die beste empfehlen. Der Züchter einer anderen Rasse lächelt gewöhnlich darüber, zuweilen denkt er aber über die seinige ebenso oder er tritt offen für dieselbe ein. So kommt jede Rasse zu ihrem Rechte. Dieser Wettstreit in der Anpreisung der bevorzugten Rasse bringt naturgemäß auch kleine Entgleisungen, indem in der Begeisterung leicht die Sache zu rosig geschildert wird. Man ist zu viel ein-

seitiger Parteimann als ruhig und sachlich abwägender Beobachter. Und dabei mag es geschehen sein, daß dem franz. Riesen Silber mehr Verteidiger und Lobredner entstanden, als irgend einer anderen Rasse zuvor.

Ein solcher begeisterter Lobredner hat sich Ende Januar in der „Geflügel-Börse“ zum Worte gemeldet. Der auch in den Kreisen der Geflügelzüchter hochgeschätzte Leiter der staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt Halle a. S.-Gröllwitz, Herr A. Beek, tritt entschieden für sie ein, da er den Riesen Silber zur Zeit für das geeignetste Nutkaninchen hält. Er stützt sich hierbei auf seine gemachten Erfahrungen während zwei Jahren und wendet sich unter anderem gegen die Weigerung mancher Verbände, welche das französische Riesen Silber nicht als Rasse anerkennen wollen. Er schreibt da z. B.:

„Der weitere Einwand, die Französischen Silberkaninchen könnten keinen Anspruch auf Rasse erheben, da sie sich nicht rein vererben und oft Tiere mit weißen Pfoten fielen, ist unzutreffend. Ueber eine Rasse kann nur derjenige ein richtiges Urteil abgeben, der nicht voreingenommen ist und sie seit Jahren in ausgedehntem Umfange mit drei bis vier verschiedenen Bezugsquellen entnommenen Tieren betreibt, wie es bei mir der Fall ist. In der mir unterstellten Zucht, in der jährlich ungefähr 100 Tiere von 4 Häfinnen groß gezogen werden, habe ich 8% Nachzucht festgestellt, bei denen sich eine weiße Pfote zeigte.“

„Wer in der Tierzucht Autodidakt ist und nur einseitig Hühnerzucht, Kaninchenzucht oder dgl. betreibt, darf nicht von sich sagen, daß er das gesamte Gebiet der allgemeinen Züchtungslehre beherrscht. Ich vertrete keineswegs die Anschauung, daß nur derjenige hierüber reden dürfte, der Vorlesungen über Züchtungslehre an der Universität gehört hat. Immerhin sollte über solche Fragen aber nur der urteilen, der die einschlägige Literatur — Darwin, Wallace, Rathusius, Settegast, Kühn usw. — mit dem nötigen Verständnis durchgearbeitet hat, was allerdings eine gehobene Schulbildung voraussetzt, oder wer mit reichen praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete der Groß- und Kleinviehzucht aufwarten kann.“

„Je älter eine Rasse, desto weniger Rückschläge, je jünger desto mehr. Alle unsere Kulturrasen sind von Haus aus Kreuzungen, die sich erst durch scharfe Inzucht im Laufe der Jahre rassig vererbend erwiesen haben. Trotzdem fehlt es in keiner Familie an Rückschlägen, sogar in sehr hochgezüchteten, berühmten Herden schwarzbunten Niederungsviehes ist es vorgekommen, daß auch einmal ein rotbuntes Kalb erschien.“

„Was also in jeder, selbst der bewährtesten Zucht vorkommt, Rückschläge, das soll dem Französischen Silberkaninchen besonders hoch angerechnet werden, d. h. sie sollen deswegen kein Unrecht haben, als Rasse anerkannt zu werden. Wer das tut macht sich des Verdachtes schuldig, nicht mit gleichem Maße zu messen. Wo ist denn die Rasse, die nicht ähnliche Erscheinungen aufzuweisen hätte?“

„In der Geflügelzucht gelten die weißen Wyandottes als eine der besten Nutrasen, vorausgesetzt, daß es sich nicht um in Größe und Federreichtum überzüchtete Schaustücke handelt. Haben sie doch bei dem diesjährigen Wettlegen in Neuchâtel die ersten Plätze belegt. Wer viele Jahre diese Rasse züchtet, weiß am besten, daß Rückschläge auf Silber-Wyandottes oder Brahma keineswegs zu den Seltenheiten gehören. Oft zeigt sich bei den Hähnen eine der zwei Hauptfehler schwarz durchseht, eine Sattelfeder rein schwarz. Ebenso treten Rückschläge (Brahma) auf in Gestalt schwacher Federansätze an den Läufen. Deshalb fällt es aber keinem Menschen ein, die Wyandotte nicht als Rasse mit hervorragenden Wirtschaftseigenschaften anzuerkennen. Ich sollte meinen, was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Darum ist auch die weiße Pfote, die sich ab und zu einmal bei Nachzucht Französischer Silberkaninchen zeigt, keineswegs ein Grund, den in ihrer Heimat als eine der wirtschaftlichsten Rassen anerkannten Schlag bei uns eine gleiche Anerkennung zu verlagern.“

„Jeder Züchter hat sicher schon die Erfahrung gemacht, daß die aus der Rasse in irgend einer Weise herausfallende Nachzucht oft die kräftigsten und formvollendeten Tiere liefert, die aber infolge ihrer Schönheitsfehler im Schaukäfig keine Anerkennung finden. Wir leiden an zu starkem Formelkram, uns fehlen, besonders in der Kaninchenzucht, noch zu sehr die Männer, die sich



### Mitglieder des ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins.

(Von links nach rechts zu lesen)

Erste Reihe sitzend: Th. Brüscheiler; W. Forster; Fr. Bacherl; M. Pfaff; Fr. Täscher; A. Traber; J. Burgermeister. — Zweite Reihe stehend: D. Allenspach; A. Schädegg; Häuser, Briefträger; Karl Bosch; A. Lang; C. Vogel; Linf jun.; Linf sen. — Hinterste Reihe: A. Kirchofer; Fr. Thum; Aug. Häuser; C. Gimmel.

auf eine höhere Warte hinaufzuschwingen imstande sind. Nun ich denke, die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wird hier bald Abhilfe schaffen.

Je mehr unser Wirtschaftsvieh in seiner äußeren Erscheinung in bestimmte Form gepreßt wird, kleine Schönheitsfehler in der Zeichnung und dergleichen dazu dienen, die für Gebrauchszwecke oft wertvollsten Tiere von einer Auszeichnung auf der Ausstellung auszuschließen, desto mehr werden Zweck und Ziele der Zucht untergraben.

Diese Worte sind zu beachten, obschon die Mehrzahl der Züchter sich nicht dazu verstehen werden, die im letzten Satz ausgesprochene Milde walten zu lassen. Tiere mit ziemlich dunkleren Köpfen, mit weißen Abzeichen und ohne Silberung mögen die geeigneten Tiere für die Fleisch- und Fellproduktion sein, sie gehören nicht in den Ausstellungskäfig und verdienen als Schautier keine Auszeichnung. Daran kann nicht gerüttelt werden. Und auch die Nachzucht von solchen Tieren sollte weder an Ausstellungen gezeigt noch als reine Rasse verwertet werden dürfen, weil die korrekte Nachzucht doch nur Blinder sind und durch sie eine Durchzüchtung zur Rasse vereitelt wird.

Lassen wir das französische Riesensilber ein mittelschweres oder meinetwegen das beste Nutkaninchen sein, aber machen wir es nicht zum Schautier, lediglich um unsern Ehrgeiz zu befriedigen und mit dem Strome schwimmen zu können. E. B.-C.

### Der ostschweizerische Taubenzüchter-Verein.

Mit Gruppenbild.

In einer der letzten Versammlungen, die der genannte Verein in Romanshorn abhielt, fand sich nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten noch ein freier Augenblick, der die gemütvollste Stimmung der Mitglieder so recht zur Geltung kommen läßt. Das Bild zeigt natürlich nicht den ganzen Mitgliederbestand, sondern nur einen Teil derselben, während der andere Teil im Versammlungsfaal zurückgeblieben war. Der Vorstand des ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins entwickelt eine rege Tätig-

keit und er wird darin von allen Mitgliedern nach Möglichkeit unterstützt. Hier ist wirkliche Liebhaberei vorhanden und Jung und Alt ist gleichen Sinnes. Wir wünschen dem Verein ein ferneres Gedeihen und jedem Mitglied volle Befriedigung auf seinem Liebhabergebiet. Allen entbietet beste Grüße

Die Redaktion.

### Vogel-Tapferkeit.

Von Karl Berger.

Gelegentlich einer meiner herbstlichen Schweizerwanderungen beobachtete ich lektin das Kämpfen einer Taube mit einem Sperber. Schließlich suchte erstere ihrem Verfolger in der Weise zu enttrinnen, daß sie pfeilschnell dem unfernen Schläge zuschoß. Der Sperber aber, nicht faul, eiligt ihr nach: fast gleichzeitig verschwanden beide im Flugloche. Und da mag nun in dem Taubenschlage ein arges Rumoren entstanden sein. Ich konnte es selbstredend nicht beobachten, meines entfernten Standorts und der hohen Bäume wegen leider auch nicht kontrollieren, ob der Raubvogel Erfolg bei seiner Attacke gehabt hatte.

Das aber war wieder einmal festzustellen gewesen, daß die kleinere unserer Habichtarten ein Räuber erster Güte und den Namen eines Raubvogels redlich zu verdienen bemüht ist. Der größere Verwandte unseres Vogels, der Hühnerhabicht, wird ja häufig gesehen und auch erlegt, da er den Tauben in der Hitze der Verfolgung bis an und in die Schläge, in Dörfer und Städte nachschöß. Auffallend ist die gleiche tollkühne Energie aber besonders bei dem Raubvogel, der noch lange nicht so schwer wie eine Taube, dafür aber allerdings mit Kräften ausgestattet ist, welche diejenigen des „sanftmütigen“ Taubengeschlechtes bei weitem übertreffen. Astur nissus, der gemeine Sperber, eine romantische Zierde heimischer Lande, ist dieser Kräftigtapfere unter unseren Vögeln. Wo ich ihn sah — wie er mit jedem Krallengriffe den furchtzappelnden Buchfinken aus freier Luft wegholte, wie er den Vögeln durch Baum und Busch nachschöß — zeigte er sich als Meister kräftiger Offensive, als Muster rücksichtslosen Draufgängertums.

und nicht umsonst werden deshalb Fachblätter, die der ornithologischen Wissenschaft dienen, nicht müde, immer neue Fälle von „Sperberfrechheit“ zu registrieren.

Aber der Sperber ist nicht der einzige unter den Vögeln, die a durch Tapferkeit glänzen. Es gibt da noch manche Art, welche en beobachtenden Menschen durch den Aufwand an Kraft und Ausdauer bei der Beschaffung von Subsistenzmitteln und Existenzsicherheiten staunen macht.

Leben heißt ja kämpfen. Und jeder Organismus hat deshalb en Trieb in sich, feindlichen Lebensinflüssen zu begegnen oder gar — selbst Feind zu sein, um mit Besitz oder gar Existenz anderer sich zu erhalten oder die eigene Existenzkraft zu erhöhen. Auf Grund dieser Feststellung lassen sich Defensiv- und Offensivkämpfe auch in der Tierwelt unterscheiden. Und beide zeitigen bekanntlich Szenen, welche den Menschen, trotzdem er selbst der beste, der rationellste Lebenskämpfer ist, zu heller Bewunderung zwingen.

Der Haupt- und Ugrund alles Kampfs ist die Erhaltung des Individuums, des Einzelwesens. Um sich Nahrung, Obdach, Heimat zu sichern, kämpfen Mensch und Tier und werden dabei zu Verteidigern wie Angreifern. Wo sich solche Daseinsgelegenheiten finden, da finden sich auch Bewerber dafür. Und wer sich eine erworben hat, der will das Monopol für die Ausnutzung derselben erwerben. Eine Basis für eine unendliche Reihe von Kämpfen — Kämpfen für Futter und Wohnstatt.

Andere Kämpfe in der Natur bezwecken die Erhaltung der Art oder Gattung. Sie drehen sich um Eroberung und Erhaltung des Geschlechtsgegnossen, des Weibchens, um den Schutz der mit diesem geschaffenen Sprößlinge, um die Sicherung des Revieres, in dem die Sippe wohnt, vor feindlichen Einflüssen. Die Kämpfe dieser Art gehören zu den schrecklichsten in der „Natur-Arena“, haben aber den Vorteil, daß sie nach Zeit und Ort beschränkt sind, während der Kampf des Individuums für sich selbst, für eigene Lebensnotwendigkeiten, überall und immer ist.

Ein Vorzug der Tierkämpfe ist es scheinbar, daß sie meistens als Einzelkampf auftreten. Das Tier zeigt nur ganz ausnahmsweise gesellschaftliche Organisation: Tierstaaten wie bei den Ameisen und Bienen sind nicht häufig, auch Herden und Horden werden nur bei vereinzelter Tiergeschlechtern gebildet. Infolgedessen sind tierweltliche Massenkämpfe selten. Nicht, daß damit aber gesagt sei, die Tierwelt sei besser daran als das Reich der Menschen! Durchaus nicht: wohl sind die Massenkämpfe schrecklich, aber sie sind nicht dauernd, sie zeitigen friedliche Zustände für Massen, während durch den Einzelkampf niemals allgemein bindende Lebens-, Produktions-, Konsumationsnormen geschaffen werden. Die naturgemäße Anarchie im Tierreiche wirkt, wie die Anarchie im Menschenreiche wirken mühte: zwar erhaltend, einzelne kräftigend, die Schwachen rücksichtslos ausseidend, aber eben deshalb auch — furchtbar, hart, barbarisch, kurzum — tierisch...

Nach Skizzierung dieser Allgemein-Umstände tierischen Kampfs, der Fundamente, auf welchen auch das Tier zur Tapferkeit, zur Kühnheit gezwungen wird — seien nun einige besondere Erscheinungen einschlägiger Art speziell aus der Welt der Vögel gekennzeichnet. Man wird daraus erkennen, daß eingangs erwähnter Sperber im gefiederten Reiche — wie schon gesagt — durchaus nicht allein steht, sondern eine erkleckliche Zahl von mustergültigen „Kombattanten“ hat.

Vorausgeschickt sei nur, daß tierische Handlungen — wie oft menschliche — nicht selten als „kühn“ bezeichnet werden, trotzdem nur Scheingründe hiefür vorliegen. Beispielsweise nennt man die kleine Soldateska der vielen Finken, Meisen, Spaken, Ammern, die da wutentbrannt, zischend, schreiend, pfeifend einer bei Tag aufgeschreckten Gule folgen, auch „tapfer“, während sie ihre neßliche Brut doch an einem augenblicklich ganz ungefährlichen Spielzeug auslassen: Der Angriff auf den Feind, der wehrlos ist, ist bekanntlich keine Tugend. Auch das Verhalten eines Vogels, der ungeschert in die Nähe des Menschen fliegt, kann nicht immer als kühn bezeichnet werden: ist er vom Menschen der betreffenden Landschaft nicht verfolgt, so hat er auch keine Scheu vor ihm und seine Vertrautheit mit dem Herrn der Schöpfung ist alles andere denn kühn. Auch krankhafte Zustände — wo also das Tier einem dunklen Triebe und nicht geregelter Willensentschlüsse folgt — spielen bei vogelweltlichen Akten auf Mensch und Großtier eine Rolle und schränken den Begriff der „Vogel-Tapferkeit“ noch mehr ein: ein

Mäusebussard griff einmal einen Ochsen an, der vor den Wagen gespannt war, und alle Jahre wird von „verrückten“ Auerhähnen berichtet, die holzsuchenden Weiblein auf den Buckel, Pferden auf den Rücken flattern und selbst schon in städtischen Häusern beim wütenden Attakieren von Menschen gefangen worden sind.

Wirklich tapfere, d. h. überlegt kühne Gestalten weist naturgemäß vor allem die Welt der Raubvögel auf. Als der Indienreisende Richard Garbe einmal in kleiner Gesellschaft im botanischen Garten von Kalkutta speiste, stürzte schon während der Vorbereitungen zum Essen ein Raubvogel aus der Luft auf eine Schüssel mit Fleisch herunter, welche eine Dame in der Hand hielt; der eine Vogelflügel riß ihr den Hut vom Kopfe, der andere schlug dem Reisenden ins Gesicht. Ein zweiter, ebenso frecher Versuch eines Raubvogels kam später, und wenn nicht Diener schließlich als Wachen aufgestellt worden wären, wäre vielleicht noch einer der Vögel, die in der Luft freisten oder auf den nahen Baumästen saßen, herniedergefaßt. (Schluß folgt.)

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Geflügelzucht-Verein Uster.

#### Ordentliche Generalversammlung:

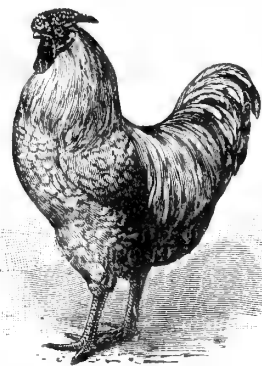
Samstag den 1. Mai, abends punkt 8 Uhr, im Restaurant zur „Brauerei“ (J. Meier), in Uster.

Traktanden: 1. Wahl der Stimmenzähler; 2. Abnahme des Protokolls der letzten Versammlung; 3. Mitteilungen; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Abnahme des Jahresberichtes pro 1914; 6. Abnahme der Jahresrechnung pro 1914; 7. Abnahme der Rechnung über Pflege freilebender Vögel 1914/15; 8. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Delegierten für den S. G. B. V.; 9. Anschaffung von Nisthöhlen; 10. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden läßt vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwarten und bitten wir zugleich mit Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder um pünktliches Eintreffen. **Neue Mitglieder sind stets willkommen!**

Mit kollegialischen Grüßen

Der Vorstand.



**Offschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Als Einzelmitglied hat sich in den Verband angemeldet: Herr C. Sprecher-Müller, Sägenstraße, in Chur. Einsprachefrist bis 1. Mai 1915.

Trogen, den 19. April 1915.

Der Aktuar: Zähler.

**Offschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Verbandskomiteesitzung Sonntag den 18. April 1915 in Wittenbach. Protokollauszug. Nach vorhergegangener kurzer Sitzung begrüßte der Präsident, Herr Ed. Tanner, die 15 Anwesenden und erläuterte in seinem Eröffnungsworte den Antrag des Vorstandes auf Einführung des genossenschaftlichen Futtermittelankaufes. Nach gewalteter Diskussion, an der sich unter andern die Herren Bockler und Luz-Ruster, St. Gallen, sowie Wehrli, Herisau, in verdankenswerter Weise beteiligt hatten, wurde der Kommissionsantrag auf Einführung des genossenschaftlichen Futtermittelankaufes einstimmig genehmigt, jedoch unter Beachtung nachstehender Punkte.

1. Der Futtermittelankauf, vorerst Mais und Hafer, soll nur durchgeführt werden, wenn waggonweise bestellt und auch schlafr abgesetzt werden kann. Ein Lager wird also nicht gehalten.

2. Der Verbandsvorstand verkehrt in dieser Angelegenheit nur mit den Vereinsvorständen und Einzelmitgliedern, und haben die ersteren also die Bestellungen in den Vereinen selbst zu komplettieren.

3. Die eidgenössischen Vorschriften über den Verkauf von Getreide haben Gültigkeit für die Besteller gegenüber dem Verbandskomitee.

Alles Weitere wird den Vereinen auf dem Zirkularwege mitgeteilt und bitten wir um kräftige Unterstützung von seiten der Vereinsvorstände. Zum Schluß wurde noch ein Gedankenaustausch über Eierpreise und Eierkonservierung gepflogen und erklärte der Präsident die Sitzung um 1/45 Uhr als geschlossen.

Trogen, den 19. April 1915.

Der Aktuar: Zähler.

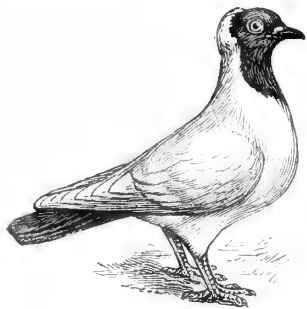
### Mittelschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Werte Taubenfreunde!

Indem wir Sie hiermit auf das heutige Inserat aufmerksam machen, laden wir Sie ein, sich möglichst zahlreich unserem Verein anzuschließen. Wie in andern Sektionen, so wollen auch wir zukünftig vorwärts streben zu Ruh und Frommen der edlen Taubenzücherei. Es ist der Wunsch geäußert worden, möglichst bald wieder eine Versammlung abzuhalten. Allfällige Vorschläge

über Ort und Zeit beliebe man an Herrn F. Ruchti in Wohlen zu richten, da unser Präsident zurzeit im Militärdienst abwesend ist.

Für den Vorstand des M. L. Z. V.:  
F. Ruchti.

### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Unsere Züchterkollegen die freundliche Mitteilung, daß unser Herr Joh. Häuser, Briefträger, in Häggenwil, beigetreten ist. Wir entbieten ihm gerne auch an dieser Stelle den Willkommen Gruß.

Interessenten unserer Rassetauben laden wir ein zu unserer Versammlung in Amriswil.

Näheres im Inseratenteil.

Die Kommission.

**Ostschweizerischer Farbaninchenzüchter-Klub.** Hauptversammlung Sonntag den 18. April 1915, mittags 2 Uhr, im Restaurant „Sängerfreund“ in St. Gallen. Trotz des herrlichsten Frühlingswetters hatte sich eine große Anzahl Mitglieder zur Tagung eingefunden. Im Namen der Kommission erklärte Kollege Müller aus Arbon mit einem Willkomm und Bekanntgabe der Traktanden die Versammlung. 1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 12 Mitgliedern. Das Bureau wurde bestellt aus den Kollegen Müller als Vorsitzendem, Unterzeichnetem als Aktuar, und Dertli als Stimmzähler. 2. Der Vorsitzende gab hierauf einen ausführlichen Bericht vom verflossenen ersten Vereins- und zugleich Leidensjahr. Der mit den schönsten Hoffnungen ausgestattete Klub hatte durch den Weltkrieg sich nicht so entfalten können, wie es in seinem Programm vorgesehen war. Ohne daß sich die Mitglieder mit der Kommission versammeln konnten, mußten drei Mitglieder mit Präsident und Aktuar dem Rufe des Vaterlandes Folge leisten, so daß dem erstgebornen Klub schon die Leitung genommen wurde. Ende des Vereinsjahres hatten sich dann wieder einige Mitglieder mit der noch bestehenden Kommission zusammengefunden und den Klub auf die richtigen Wege geleitet. Bei der Gründungsversammlung traten 19 Mitglieder dem Klub bei; drei Mitglieder erklärten infolge Aufgabe der Zucht und Wegzug aus dem Verbandsgebiet den Austritt, während drei andere Mitglieder — wie wir hoffen — gesund und wohlbehalten im Felde stehen, so daß der Klub Ende des Berichtsjahres noch aus 13 Aktivmitgliedern bestand. Einen schönen Erfolg erzielte der Klub in Yverdon, wo derselbe mit einer Kollektion Holländer konkurrierte und im ersten Rang den I. Preis mit silberner Medaille erhielt. Die Interessen während, hatte der Klub zum neuen Standard ebenfalls Stellung genommen und dort, wo er es für notwendig erachtete, Vorschläge eingereicht. 3. Der Versammlung wurden vier neue Mitglieder zur Aufnahme unterbreitet, welchen sämtlichen entsprochen wurde; somit zählt der Klub heute 17 Mitglieder. Hoffen wir, bis zur nächsten Versammlung obige Anzahl zu verdoppeln. 4. Aus dem Kassabericht ist ersichtlich, daß der Klub bei Fr. 64. — Einnahmen und Fr. 54. 95 Ausgaben einen Aktivsaldo von Fr. 9. 05 sein eigen nennt. Hierauf wurde dem Vorsitzenden und Kassier ihre uneigenmächtige Arbeit bestens verdankt, sowie Bericht und Rechnung genehmigt. 5. Als Rammhalter — die ihre Rammherren den Mitgliedern beim persönlichen Überbringen der Zibbe gratis zur Verfügung stellen — sind wiederum nachstehende Kollegen gewonnen worden: J. Bommer in Roggwil für Blad-and-tan, 88 Punkte; Sugentobler in Abtwil für Braun-Silber, 83 Punkte; Ernst Ziegler in St. Jofesen für Holländer, 86 Punkte; Joh. Koller in Roggwil für Braun-Silber, 85 Punkte; J. Müller-Häni in Arbon für Angora, 91 Punkte; und Hermelin mit 89 Punkten; A. Jlg in Arbon für Angora, 88 Punkte, und A. Schürpf, St. Fiden, Hasen mit 81 Punkten. Zur Erhaltung von Japanern und Blauen Wienern werden Schritte unternommen, damit diese Rassen ebenfalls einen würdigen Vertreter erhalten. 6. Die Kommission wurde aus folgenden Kollegen bestellt: Präsident: Fritz Müller-Häni, Arbon; Kassier: J. Bommer, Roggwil; Aktuar: Anton Schürpf, St. Fiden; Beisitzer: C. Wiederwilt, Langgäß-Tablat, J. Lühinger, St. Gallen; Rechnungsrevisoren: H. Wiget, Bruggen, Dertli, Speicher. 7. In der allgemeinen Umfrage wurde die Anregung gemacht, daß die Versammlungen abwechselungsweise an verschiedenen Orten abgehalten werden sollen. In diesem Sinne wurde beschlossen, daß die nächste Versammlung in Roggwil-Berg und die 3. Quartalsversammlung in Herisau oder Speicher stattfindet. Indem der Präsident den Anwesenden ihren Besuch an heutiger Tagung bestens verdankte, war die reich besetzte Traktandenliste erledigt. Schluß der Versammlung 5½ Uhr. Der Aktuar: Ant. Schürpf.

**Schweizerischer Angoraklub.** Es sind beim letzten Einzug der Jahresbeiträge (I. Semester) einige Nachnahmen refüsiert worden, ohne daß Austrittserklärungen gemacht worden sind. Es werden hiemit die betreffenden Herren höflichst ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, falls sie noch als Mitglieder gelten wollen, und den Betrag innert acht Tagen dem Kassier, Herrn Adolf Geiger, Rorschach, einzusenden.

Bei Nichtbeachtung dieser Aufforderung werden die betreffenden Herren publiziert.

Mafeltrangen, 18. April 1915.

Der Präsident: G. Häffig.

**Geflügelzuchtverein Dübendorf.** Einladung zur Generalversammlung auf Sonntag den 25. April 1915, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Feldhof“. Zur Behandlung gelangen die üblichen Jahresgeschäfte.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Wie gewöhnt man Tauben an das Feldern?** Nicht allen Rassen ist es eigen, zu feldern, d. h. sich im Feld ihr Futter oder doch einen Teil zu suchen. Gute Felderer sind außer den rasselosen sogenannten Feldflüchte die Brieftauben, Tümmel, Farbentauben, Strajer, Lerchen und Luch. Wer ganz wertvolle Rassetauben hält, z. B. zu Ausstellungszwecken, der raten wir nicht, seine Tauben feldern zu lassen, denn ohne Verluste geht dabei nicht ab. Wer dagegen seine Tauben zu Schlachtzwecken hält, findet dadurch, daß seine Tauben feldern eine Futterersparnis und mithin in der Taubenhaltung erhöhten Nutzen. Mit der Gewöhnung beginnt man am besten im Herbst. Handelt es sich um einen größeren Flug nicht feldernder Tauben, so besorge man sich einige Paare solcher Tauben, die gut feldern. Gewöhnlich genügt das gute Beispiel und das Einstellen der Fütterung, um die Tauben an das Feldern zu gewöhnen. Man muß aber auch hierbei Vorsicht walten lassen und die Tiere beobachten, damit kein Tier vor Hunger zugrunde geht, was besonders leicht bei den etwa vorhandenen Jungen der Fall sein kann. Sollte man aber hierdurch keinen Erfolg haben, dann fange man eine Anzahl am besten alle Tauben und bringe sie auf das Feld, setze sie hier unter ein Drahtgitter und füttere sie. Nach einiger Zeit ziehe man den Rahmen einer Schnur, die über einen Pfahl laufen muß, in die Höhe, so daß die Tauben entweichen können, aber ohne sie zu verschrecken. Lange werden sie ja nicht auf dem Felde bleiben, sondern nach Hause zurückkehren, aber die Stelle, an der sie gefüttert sind, bleibt in ihrer Erinnerung und sie werden sich dorthin begeben, wenn sie Hunger haben. Wenn man anfangs keinen Erfolg hat, so man das Hinausschaffen fort, bis es von Erfolg gekrönt ist. Wenn auch ein Paar zurückbleiben, nach und nach aber werden sich doch alle Tiere dazu gewöhnen, und besonders leicht gewöhnen sich die später ausliegenden Jung daran. Gewaltmittel soll man nicht anwenden, denn mit Werfen und Jagd und dem einfachen Hungernlassen erreicht man nichts.

— **Geschlechterkennung bei Gänsen.** Die jungen Gänse sind nun bei ausgewachsen und es kommt die Zeit des Verkaufes von Zuchtieren und der Stellung zur Mast heran. Viel Kopfzerbrechen macht da die Feststellung der verschiedenen Geschlechter, denn bei keiner Geflügelart ist es so schwierig wie bei den Gänsen, selbst die besten Kenner täuschen sich oft. Der Ganser ist im ganzen kräftiger gebaut als die Gans, der Schnabel ist stärker, die Beine gewöhnlich etwas höher und das Benehmen mutiger und lebhafter als das der Gans. Außerdem unterscheidet sich der Ganser von seinen weiblichen Geschlecht durch die tiefere Stimme, welche in den meisten Fällen ausschlaggebend ist und doch kann man in allen diesen Punkten Täuschungen unterliegen, besonders dann, wenn man zwei Gänse gleichen Geschlechtes in verschiedene Alter vor sich hat. Oft kommt es vor, daß sich zwei solche Ganser so aneinander gewöhnen, daß man sicher glaubt, ein richtiges Paar vor sich zu haben, sie halten zusammen, der vermeintliche Ganser, gewöhnlich der stärkere, führt die Führung und treibt den andern, er verteidigt seine andere Hälfte gegen sich nähernde, indem er den Hals gerade vorstreckt und den Nahenden anpökt; trotzdem wird das andere Tier aber niemals dazu kommen, Eier zu legen, denn es ist eben auch ein Ganser, wie der, welcher die Führung übernommen hat. Das Geschlecht junger Gänse ist im Duenkleid überhaupt nicht und kaum nach der ersten Mauser mit voller Sicherheit zu erkennen. Mindestens gehört ein sehr geübter Blick dazu, die geringen Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern bei ausgewachsenen Jungen, also im Alter von 10 bis 12 Wochen, zu bemerken, und für den weniger Geübten wohl nur, wenn er die Tiere genau nebeneinander vergleichen kann. Die Merkmale sind bei den jungen Gänsen die gleichen, wie schon oben angeführt. Für den Ganser auch wieder maßgebend: kräftiger Körperbau, besonders am Schnabel, Hals und Kopf; der Schnabel ist merklich kräftiger, der Kopf etwas länger und ediger, der Hals länger und nach dem Kopf zu etwas dicker; er wird bis zum Erwachen des Geschlechtstriebes in der Regel gerade aufwärts gestreckt getragen. Die Beine sind etwas länger und kräftiger als bei der Gans. Ist der Geschlechtstrieb erwacht, dann kann man schon eher mit Bestimmtheit einen Schluß auf das Geschlecht der Gänse ziehen, denn dann beginnt das Treiben des Gansers, der stets Mut und Kraft vertritt, während die Gans sich immer ausweichend verhält und nur dann die Manieren des Gansers zeigt, wenn sie junge Gänse führt. Im beschränkten Käfig kann man die Geschlechter weit weniger unterscheiden, als wenn die Gänse frei laufen, weil nur dann das Benehmen richtig zur Geltung kommt. („Geflügel-Welt“).

— **Blut als Futtermittel.** Das Blut der Schlachttiere ist besonders reich an stickstoffhaltigen Stoffen und ist daher ohne weiteres als Futtermittel von Bedeutung. Es besteht aus 19,4% Trockensubstanz, davon sind 11,7% Blutkörperchen, 5,9% Albumen (Eiweiß), 0,4% Fibrin (Faserstoff), 0,2% Rohfett, 0,2% stickstofffreie Extraktstoffe, 0,9% Asche. Die Asche ist sehr reich, weil sie vorwiegend aus Kaliumnatrium und phosphorreichem Kalium besteht. Entweder wird nun das Blut, wenn man es als tierisches Futtermittel verwendet, in möglichst frischem Zustande dem Weichfutter beigelegt und zwar nicht mehr als 5 bis 10% der Gesamtmenge und am besten jeden zweiten Tag. Es kommt aber ferner auch in getrocknetem Zustande und wohl auch mit anderen Futtermitteln vermischt, in den Handel. Am bekanntesten ist wohl das Blutmehl, das man erhält, wenn man frisches Blut längere Zeit auf 1 Grad Celsius erhitzt und dabei einen gewissen Druck auf die Flüssigkeit ausübt, das Gerinnsel gut trocknet und auf einer Mühle gut pulvert. Dieses geru und geschmacklose Mehl, das selbstverständlich einen hohen Futterwert hat, ist dann das Blutmehl, das aus 86% Trockensubstanz, davon 80% stickstoffhaltigen Stoffen, 0,5% Rohfett, 1,8% stickstofffreien Extraktstoffen und 3,7% Asche besteht. Derartige Blutmehl ist selbstverständlich ein sehr gut geeignetes Kraftfutter und darf nicht etwa rein an die Hühner verfüttert werden. Am besten gibt man es an Geflügel im Gemisch mit gekochten und zerquetschten Kartoffeln oder Kartoffelflocken. Zu empfehlen ist, ein wenig phosphorhaltiges Salz noch beizufügen. Selbstverständlich muß man sicher sein, wenn man Blut verfüttert, daß es von gesunden Tieren stammt. Da Blut ein animalisches Futtermittel im besten Sinne des Wortes ist, ist es selbstverständlich

sehr leicht dem Verderben ausgelegt, das gilt besonders für das frische Blut. Lässt man es in der warmen Jahreszeit stehen, so bilden sich sehr rasch giftige chemische Verbindungen, die den Tieren sehr schädlich sein können. Enorme Verluste sind schon dadurch verursacht worden und namentlich Brutzüchter, die recht nachlässig damit gewesen sind, haben das sehr teuer bezahlen müssen. Aber richtig behandelt, ist wie schon gesagt, Blut ein ausgezeichnetes Futtermittel.

### Briefkasten.

— P. G. in W. Der Haarwechsel findet bei den Kaninchen ungefähr in Mitte März bis Mitte April statt. Sie werden dies leicht bemerken, wenn Sie ein Kaninchen aus dem Stall nehmen und näher ansehen oder wenn Sie mit einem Kamm oder einer Bürste durchs Haar fahren. Jetzt wird der Haarwechsel ohne Zweifel soweit beendet sein, daß Sie die Tiere zum Decken reinigen können.

— J. St. in Z. Daß mit Rassehühnern die Rückrichtung auf Eierproduktion betrieben werden könne, ist schon oft im Textteil dieser Blätter des nähern

ausgeführt worden. Aber es ist schwierig, eine bestimmte Rasse hierfür zu empfehlen. Da Sie eine dunkle Rasse bevorzugen, so nenne ich Ihnen rosenkammige Minoras, rebhuhnfarbige oder schwarze Italiener oder auch bergische Kräher.

— E. O. in R. Bei der künstlichen Brut ist es sehr wichtig, daß der Züchter die Maschine kennt und sie pünktlich nach Vorschrift bedient. Es gibt jetzt eine Menge Systeme, von denen mit jedem gute Resultate erzielt werden können. Es wäre unbillig, wenn man den Mißerfolg immer dem Apparat zuschreiben wollte. Zuweilen wirken unscheinbare Umstände recht verhängnisvoll und führen Verluste herbei, die man dem System zumißt. Lassen Sie sich von der befragten Firma einen Prospekt senden und ziehen Sie einen Züchter zu Rate, der mit Brutmaschine arbeitet. Wie die billigen Brutmaschinen Frantfurtia und andere arbeiten, das ist mir nicht bekannt; nach der Versicherung des Fabrikanten ganz ausgezeichnet.

— J. H. in G. Sie haben den Sinn der betreffenden kleinen Einsendungen nicht richtig verstanden. Ich habe mit dem Handel mit einheimischen Vögeln nur soweit zu tun, als ich Angebote sammle und bei Nachfrage die Adressen mitteile. Ich nehme keine Aufträge an und Sorge nicht für deren Ausführung; das alles ist Sache der Vereinbarung der Vogelliebhaber. Wenn möglich, werde Ihrem Wunsche zu entsprechen suchen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Bock-Corradini in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Borgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

ürsch. Städtischer Wochenmarkt vom 16. April 1915.

uffuhr ziemlich reichhaltig. Preise gestiegen. Es galten:

	per Stück	
ier . . . . .	Fr. —.15 bis Fr. —.19	
isteneier . . . . .	— " " " —.19	
„ per Hundert . . . . .	— " " " —.19	
uppenhühner . . . . .	3.80 „ „ 4.—	
ähne . . . . .	4.10 „ „ 4.70	
ungshühner . . . . .	1.90 „ „ 2.60	
oulets . . . . .	2.70 „ „ 5.60	
„ 1/2 Kilo . . . . .	1.40 „ „ 1.45	
nten . . . . .	5.20 „ „ 5.50	
änse . . . . .	— " " " —.19	
uthühner . . . . .	11.— „ „ 13.50	
auben, . . . . .	— " " " —.19	
auch Rassefent. . . . .	— .90 „ „ 2.40	
aninchen . . . . .	1.80 „ „ 8.50	
„ leb. p. 1/2 kg . . . . .	— .70 „ „ —.75	
unde . . . . .	4.30 „ „ 9.—	
Reerschweinchen . . . . .	— .50 „ „ —.80	
higt, 1 kg . . . . .	1.10 „ „ 1.20	
roschschafel: . . . . .	— " " " —.55	
Duzend . . . . .	— .55 „ „ —.65	

### Bruteier

Zu verkaufen.

**Bruteier** reitweißer Wyandottes prämiertes Abstammung, je 12 Stück Fr. 4.— gegen Nachnahme verkauft —.45—  
Ed. Hagger, Ebnet (St. Gallen).

### Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener von meiner Spezialzucht, viele I. u. Ehrenpreise, mit 80—85 Punkten prämiert, Stück 30 Cts. —.32—  
Joh. Hoffstetter, Rangiermeister, Wolhusen, Kt. Luzern.

### Weisse Reichshühner.

Bruteier à 40 Cts. von nur erstklassigen Tieren, Minimum 83 Punkte. —.84—  
A. Suter, Murgenthal.

## Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter. Brut-Eier

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

### Rebhuhnfarbige:

- \* Joh. Bammert, Uebach-Mühlrüti, Spezialzucht . . p. Dhd. 4.—
- \* Karl Ehrensperger, Luzern, Ia. ausgefuchter Zuchstamm p. Stück —.40
- \* H. Jurrer, Hönig, mit I. und II. Preisen prämiert . . p. Dhd. 3.60
- \* Sch. Hämig-Rölliger, Thalwil, I. klassige Tiere . . . . . 4.50
- \* Paul Staehelin, Aarau, seit 18 Jahren Sieger an größten Ausstellungen, Ia. lange, scharf gezeichnete Tiere, I., Ehren- und Klubehrenpreise, Brutei —.40, Rücken 1.20
- Bom Elitestamm . . . . . 1.—, „ 3.— (auf Bestellung)
- \* Hans Schweizer, Wil b. Rafz (Zch.), Ia. Zuchstamm 1.7 p. Dhd. (15 St.) 4.—
- \* A. Walder, Walchwil . . . . . franko p. Dhd. 4.80

### Gelbe:

- \* Otto Grieg, Bendikon (Zch.), Spezialzucht, viele I. und Ehrenpreise . . . . . 5.—
- \* J. Höhn, Grüt b. Wehikon, unbeschränkter Freilauf . . . . . 3.50
- \* J. Pfister, Gemeindeammann, Tann bei Rüti (Zch.), I. klassige Abstammung . . . . . 4.—

### Houdanfarbige:

- \* Paul Staehelin, Aarau, I. Preis, Junggeflügelschau Brutei —.40, Rücken 1.20

### Schwarze:

- \* R. Pfenniger-Weber, Stäfa, prämierte Abstammung „ „ 4.—
- \* Paul Staehelin, Aarau, I. Preis Junggeflügelschau 14 und Hannover, gelbe Beine, Ia. schwarz, Brutei —.40, Rücken 1.20

### Weisse und Leghorns:

- \* Joh. Bieng, Stammheim (Zch.), amerikanische Leghorns einfachkammig, unbeschränkter Freilauf, Korbpadung . . . . . per 15 Stück 4.—
- \* Eugen Lenggenhager, Effretikon (Zch.), weisse amerif. Leghorns auf hohe Leistung gezüchtet . . . . . p. Dhd. 4.80
- \* Paul Staehelin, Aarau, weisse Italiener, deutsche Zuchtrichtung I. Preise und Ehrenpreise, Klubehrenpreise . . . . . Brutei —.40, Rücken 1.20
- weisse Leghorns I. Kollektions-Preis Brutei —.40, Rücken 1.20
- \* A. Walder, Walchwil . . . . . franko „ „ 5.40

Der Klub empfiehlt seinen Mitgliedern Korbpadung (jedes Ei mit Emd oder Holzwohle umwickelt). Versandkörbe mit Henkel billigt bei Kollege Joh. Bieng, Korbflechterei, Stammheim (Zch.); Klubmitglieder 5% Rabatt. —.33—

Die mit \* bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10% Rabatt.

Der Klub vermittelt kostenlos für Jedermann Angebot und Nachfrage in reinrassigen Stämmen und Einzeltieren von Italienern aller Farbschläge. Man wende sich an Otto Grieg, Bendikon (Zch.)

### Bruteier

von meinen reitweißen Leghorns, prima Leger, mehrmals mit I. u. II. Preis prämiert, Hahn frisch bezogen, prima Tier. Gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts. —.31—

H. Reimann, Stat.-Vorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

## Paul Staehelin Aarau

offeriert von seinen berühmten Zuchten —.28—

### Bruteier, Küchen.

Alle Stämme erstprämiert, nur feinste Tiere zur Zucht eingestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

Italiener: Ei Küchen

Rebhuhnfarbige . . .		
Weiss . . . . .		
Schwarz . . . . .		
Houdanfarbig . . .	40 Cts.	1.20
Weisse Leghorn . .		
Wyandottes, weiss		
Minorka, schwarz .		

Orpington, gelb . .	50 Cts.	1.50
Reichshühner, weiss		
Rote Rhode-Island .	70 Cts.	1.80

### Enten:

Weisse Laufenten .		
Riesen, Mammuth, .	50 Cts.	1.50
Peking . . . . .		
Schwarze Laufenten		

Garantie 75% Befruchtung.

**Bruteier** von erstklass., rosenkammigen Rhode-Islands à 50 Cts. —.112—  
Georg Eggenchwiler, Mägendorf, Kt. Solothurn.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gef. Bezug nehmen.

## Kantonals-zürcherischer Verein der Nutz- und Rassegelügel-Züchter.

## Brut-Eier

Die nachstehenden Mitglieder empfehlen Bruteier von folgenden Rassen und zu den beigefügten Preisen:

Rasse:	Züchter:	Preis per Duzend für	
		Mitglieder	Nichtmitglieder
Bantam, weiße, mit Rosenkamm, Ia.	A. Schiffer, im Seehaus, Horgen	6.—	7.—
Gold-Whandottes	A. Laubscher, Sonnenberg, Erlenbach	5.50	6.—
Hamburger Silberlaaf	A. Walder, Waldeck, Wädwil (15 für 12, frko.)	4.—	4.80
Italiener, gelbe	Jean Schmid, Zürich-Wollishofen	3.—	3.60
" rebhuhnfarbige, hochfein	Heinrich Grimm, Rempfen	3.60	4.—
" reingelbe	Hans Schweizer, Felsenegg, Wil b. Rafz	3.60	3.60
" schwarze	A. Laubscher, Sonnenberg, Erlenbach	3.50	3.50
" silberhalbige	" "	4.50	4.80
" Sperber, I. und II. klassig	" "	4.50	4.80
Leghorn, weiße, amerikanische	G. Bachofen, Seebach	4.50	4.80
" " Ia. "	E. Lenggenhager, Geflügelfarm, Effretikon	4.—	4.—
Minorfa, weiße	D. Schröder, Geflügelfarm, Schönenberg	4.50	4.80
" schwarze, I. klassige	A. Schiffer, im Seehaus, Horgen	4.50	5.—
Orpington, weiße	Jacob Streuli, Moorchwand, Horgen	4.—	5.—
Plymouth-Rocks, gestreift, höchstpräm. Abst.	Gottl. Renz, Horgen	4.—	4.50
" " "	A. Walder, Waldeck, Wädwil (15 für 12, frko.)	5.—	5.80
Reichshühner, weiße, I. klassige	A. Pfenniger-Weber, Stäfa	4.—	4.80
Rhode-Island, rote	J. Hardmeier, Rillberg bei Zürich	5.—	6.—
Whandottes, weiß und silber	A. Laubscher, Sonnenberg, Erlenbach	5.50	6.—
Wylesbury-Enten	Gottl. Renz, Horgen	5.—	5.50
Laufenten, reifarbig	Heinr. Grimm, Rempfen	4.20	4.20
Peking-Enten, weiße, amerikanische	A. Walder, Waldeck, Wädwil (15 für 12, frko.)	4.—	4.80
Riesen-Peking-Enten, amerikanische	Jean Schmid, Zürich-Wollishofen	4.80	4.80
	D. Schröder, Geflügelfarm, Schönenberg	3.60	3.60
	E. Lenggenhager, Geflügelfarm, Effretikon	5.60	5.60
		5.—	5.60

## Bruteier

von erstklass. Zuchtstämmen:

w. Orpington, Stamm I	15 St.	10.—
schw. " " II	15 "	6.—
schw. " " I	15 "	10.—
helle Sussex " II	15 "	6.—
gesprenk. Sussex " "	15 "	6.—
gestreifte Plymouths, neuer		
Stamm von Amerika	15 St.	10.—
do. Stamm II	15 "	6.—
gesperb. Mechelner " "	15 "	6.—
rosent. Rhode-Islands,		
Stamm I	15 "	12.—
rosent. dito " II	15 "	6.—
einfachl. dito " "	15 "	5.—
rebbuhn. Whandottes	15 "	6.—
schwarze " "	15 "	6.—
weiße Whandottes, neuer		
Stamm von Amerika	15 "	10.—
w. amerik. Leghorns	15 "	6.—
w. Langshan (Mod. Typ)	15 "	15.—
schw. " " "	15 "	10.—
australische Kämpfer	15 "	8.—
Wylesbury-Enten	12 "	5.—
gelbe Orpington-Enten	12 "	6.—
Toulouser x Pommerische	12 "	8.—

Riond-Bosson, Morges (Vaud)

-1- Größte  
Rassegelügelzucht der Schweiz.

## Bruteier

von meinen hocherstklass. Rhode-Islands, per Dhd. Fr. 5, hocherstklass. schwarzen Hamburger, p. Dhd. Fr. 5, in Bern mit höchst. Punktzahl prämiert. indischen, weißen Laufenten, per Dhd. Fr. 5.50. -18-  
Verpackung u. Porto extra.  
E. Weber-Sauter, Arbo n.



## Bruteier-Offerte.

Aus meiner höchstprämiierten Zucht

## roter Rhode-Islands

von nur I. klassigen Tieren das Duzend Fr. 8.—  
Rücken von Mitte April an Fr. 1.60.

Mitglieder des S. C. d. N. J. Z. 20% Ermäßigung.

-47-

J. Keller, Gärtner, Zürich 2, W.

## Brut-Eier

von nur I. kl. Tieren: Laufenten, reifarbig: prima Leger, präm. mit 85, 85, 83, 82 Pkt. Seeverbandsausstellung 1914, I. Kollektions-, sowie Ehrenpreis (silbervergoldeter Becher); Junggeflügelschau 1914 6 I. Preise; Landesaussstellung Bern Ehrenpreis (Diplom für silberne Medaille), per Duzend Fr. 5.— -46-  
Whandottes, weiß: Mehrjährige Spezialzucht, viele I. Preise; Seeverbandsausstellung 1914 I. Kollektions-, sowie Ehrenpreis (silberner Becher), per Duzend Fr. 4.—.  
Neelle Bedienung. Großer Freilauf. Garantiert gute Befruchtung. Zu beziehen bei

Paul Wolf, Binwil.

NB. Bestellungen können auch beim Ornith. Verein Binwil gemacht werden, der gerne jede nähere Auskunft erteilt.

## Bruteier von

## Emdener Riesengänsen

Zuchtstamm 3jährig, 4 erste Preise, Stück Fr. 1., Korbpackung. -82-  
Otto Fries, Wendikon (Zürich).

## Bruteier

von schwarzen Minorfas, mehrfach I. klass. prämiert, Preis per Stück 30 Cts. -162-  
Gebr. Fischer, Mänikon.

## Bruteier

von meinen hochzweitklass. schwarzen Minorfas, per St. 30 Cts. (Freilauf). -176-  
Hr. Nüssli, Urnäsch.

## Bruteier

Gold-Whandottes  
Silber-Whandottes  
Schwarze Minorfas  
per Dhd. Fr. 6

Erstklass. Freilauf-Zuchtstämme, v. empf. Schweizer Preisrichter aufgestellt. -93-  
Ad. Naef, Hoffnungsgrut, Bischofszell.

## Bruteier

von prima  
gelben Italienern  
per Stück 35 Cts. (Freilauf).  
Conr. Beerli, jun., Staad bei Norschach. -55-

## Geflügel

## Zu verkaufen.

Ein Wyandottehahn mit Henne, reinweiß, mit schwarzen Paduanerhennen. -191-  
Ferner 1 schwarzer Schnürpudel, sehr intelligentes Tier, an guten Meister zu mäßigem Preise.  
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 191 befördert die Exped.

## Zu verkaufen.

1 hübscher, leistungsfähiger, rebbuhnfarbiger Italienerhahn und 3 dito Hennen, prämiierter Abstammung, prima Tiere, erstklassige Legerinnen.  
Frau M. Hummer-Winiger, -188-  
Wallenschwil, Bez. Muri (Aargau).

Verkaufe Truthenne, jetzt legend, prima Brüterin, a Fr. 10.  
Ad. Sommerhalder, Looren, -193-  
Dürnten.

## Unser Hausgeflügel.

## Ausführliches Handbuch

für

## Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

In 2 Bänden fein gebunden

→ à Fr. 26.— ←  
(plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben  
gratis und franko  
durch die

Buchdruckerei Berichthaus,  
Zürich.

## Tauben

## Mittelschweizerischer Taubenzüchter-Verein

(Sektion des Schweizerischen Taubenzüchter-Vereins)

ladet alle Taubenfreunde der Mittelschweiz ein, sich dem Verein anzuschließen.

Zweck: Verbreitung schöner Tiere; Förderung der Kenntnisse in Nutz- u. Rassenzucht; Vermittlung von Kauf und Tausch. -183-  
Gefällige Anmeldungen an  
F. Ruchti, Wohlen.

## Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Blaue, gehämmerte u. schwarze, ganz reine Briefstäubchen, 1914er Brut, zu Fr. 2 p. Stück. Gebe auch junge Briefstäuben ab, per Paar Fr. 4. -169-  
W. Büttiker, Wiedlisbach.

915.

je Hre

En

Schweizerische Blätter für Mythologie



915.

je Hre

En

Schweizerische Blätter für Mythologie

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

# Offizielles Organ

de

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fornie

Organ der ornithologischen Vereine

Adwil, Alldorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kanarienzuchtverein), Bültschwil, Chur (Sing- u. Zierbögelliebhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kanarienzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzuchtverein), Ebnet (Geflügelzuchtverein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzuchtverein), Engelburg, Escholsmatt, Gais, Gené, Union avicole, Goldach, Gohau, Seiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kanarienzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hüttschwil (Ornith. u. thnologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kanarienzucht), Illschberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Loggenburg), Konolfingen, Kratolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Basler-Stadt-Klub), Lichtenfels, Inzers (Verein für Ornithologie, Orniszucht), Möschwil, Mühlkräutli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Olshweiz, Kanarienzuchtverein, Olshweiz, Klub für franz. Wilderkanarienzucht, Orniszucht, Othenschwil, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kanarienzuchtverein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Orniszucht-Kanarienzuchtverein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kanarienzucht), Speicher, Stäsa, Sursee, Tablat, Tessen v. Umgebung (Geflügel- u. Kanarienzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheinthal, Urnäsch, Aler (Geflügelzuchtverein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weissfelden, Willisan, Willman, Willmann, Wollhusen, Wülflingen (Ornith. und Kanarienzuchtverein), Kantonale-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter, Schweiz, Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Mt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postch.-Conto VIII 20 50, s. B. O.

Inhalt: Die Befiederung der Rücken. — Vom Naturell der Tauben. — Die Gede. (Schluß). — Unbeachtetes von der Amstel und dem Buchfinken. (Fortsetzung). — Der Graugirlis. — Eine neue Tabelle. — Vogel-Tapferkeit. (Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

➡ Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet. ➡

## Geflügelzucht

## Die Befiederung der Kücken.

Wohl jeder Züchter hat schon die Beobachtung gemacht, daß ein Teil der Küden sich spielend leicht befriedert, ein anderer dagegen monatelang mehr als halbnackend umherlaufen muß. Auffallenderweise zeigt sich diese Erscheinung am häufigsten bei denjenigen Rassen, die asiatischen Blutes sind oder zu deren Erzüchtung asiatische Rassen mitverwendet wurden. Es sind dies hauptsächlich alle mittelschweren bis schweren Rassen und meist nur solche, welche gelb- oder braunschalige Eier legen.

Auf welche Ursachen dürfte es nun zurückzuführen sein, daß einzelne Rüden sich so schlecht befiedern? Schon wiederholt ist darüber gesprochen worden, aber noch keine Erklärung war überzeugend. Deshalb möge dieser Punkt einmal näher besprochen werden und wollen wir zuerst einem deutschen Züchter das Wort geben. Derselbe schreibt z. B.:

„Sehr häufig macht der Geflügelzüchter bei der Aufzucht die unangenehme Beobachtung, daß sich viele Rüden im allge-

meinen mangelhaft und unregelmäßig befiedern und ein unansehnliches Aussehen haben. Dieses Uebel läßt sich auf verschiedene Ursachen zurückführen, die man zu ergünden suchen muß, ehe man geeignete Mittel hiergegen zur Anwendung bringt. Das wird in den meisten Fällen nicht immer ganz leicht sein, wenn man jedoch alle Details der Zucht mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit überwacht, kommt man dem wahren Grund bald auf die richtige Spur.

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß die härtesten Rassen sich im allgemeinen am langsamsten befiedern, z. B. Cochin, Brahma und die meisten asiatischen Hühnerrassen, während solche Rassen wie Hamburger, Italiener, Minorca usw. in dieser Beziehung sehr schnelle Fortschritte machen. Die langsame Befiederung scheint gewissen Rassen eigen zu sein und in diesem Fall ist man nicht berechtigt, von einer mangelhaften Befiederung der Rücken zu sprechen; bei solchen Tieren sind die wenigen Federn breit, glatt, von guter Form, von gleichmäßigem Gewebe und stark im Schaft, und dieser ist glänzend, elastisch und frei von Fehlern, während schwächliche Rücken geringe, matt aussehende und mangelhaft gezeichnete Federn aufzuweisen haben.

Erfahrene Züchter wissen nur zu gut, daß Rassen mit schwarzem und gezeichnetem Gefieder, die sich mangelhaft befie-

dern, sehr oft eine schlechte Farbe und ein geflecktes Aussehen erlangen, vornehmlich die gesperberten, getupften und gesäumten oder gesprenkelten Varietäten, wodurch ihre Qualität als Ausstellungsobjekte sehr beeinträchtigt wird. Wenn man junge Zuchttiere der großen asiatischen Rassen zum Zweck einer frischen Rückenzucht verpaart und wenn man sehr früh im Winter brüten läßt, so daß die junge Brut der natürlichen Vorteile beraubt ist, und wenn man vornehmlich von solchen Tieren züchtet, die kurz vorher von einer Ausstellung zur andern geschickt wurden, dann ist nicht zu verwundern, wenn das Wachstum der Federn so geringe Fortschritte macht und die gesamte Entwicklung leidet. Die Rücken mögen getrost frühzeitig im Jahre erbrütet werden, aber nur unter der strikten Voraussetzung, daß die Zuchttiere in der erforderlichen kräftigen Zuchtkondition sind, denn nur von solchen kann man starke, gesunde Nachkommen erwarten, die sich schnell befiedern. Jede Forcierung zur frühen Zucht zerstört diese Wirkung, speziell bei solchen Rassen, bei denen die langsame Befiedderung der betreffenden Varietät eigen ist.

Diese künstlich erzeugten Wirkungen werden teilweise durch künstliche Mittel abzustellen gesucht, aber sie bewirken ohne Zweifel ein Degenerieren des Stammes, namentlich, wenn es häufiger vorkommt. Die Natur liefert uns in dieser Hinsicht den besten Beweis, alle befiederten Geschöpfe erhalten ihr Federkleid mit der größten Regelmäßigkeit, Schönheit und mit auffallender Schnelligkeit: aber niemals wird sich ein schwächlicher, ungesunder oder verzärtelter Vogel zur Zucht bequemen. Nach einer langen Ruhepause erlangen sie allmählich ihre Gesundheit und Kraft wieder zurück, außerdem werden die Jungen zu der günstigsten Zeit des Jahres in mäßiger Zahl erbrütet und durch eine gesunde Bewegung und lange Ruhe sowie durch klimatische Einflüsse abgehärtet und gestärkt und auf diese Weise passend für die Zucht vorbereitet, ohne verweichlicht und geschwächt oder durch Ausstellungen entkräftet zu sein.

Es ist ein Fehler, mit sehr jungen Tieren beiderlei Geschlechts zu züchten, namentlich von den großen Rassen oder von Vögeln, die sich von den anstrengenden Strapazen der Ausstellungssaison noch nicht genügend erholt haben; ferner dürfen auch nicht solche Exemplare Verwendung finden, mit denen man Jahr für Jahr zu enge Inzucht treibt. Stammen die Rücken von kräftigen gesunden Eltern, dann werden sie bei richtiger Pflege und Fütterung sich selten mangelhaft oder schlecht befiedern.

In den meisten Fällen ist aber die mangelhafte, unregelmäßige Befiedderung auf eine ungeeignete Behandlung und Fütterung der jungen Nachkommenschaft zurückzuführen. Ich gestehe gern ein, daß einige Rassen in dieser Beziehung andern Varietäten überlegen sind, aber selbst bei diesen ist der Züchter in vielen Fällen schuld an dem erwähnten Uebelstand. Ich habe Rücken der asiatischen Rassen aufgezogen, welche sich bei guter Behandlung und passendem Futter ganz gut befiederten, ja zuweilen besser als andere von schnell wachsenden Varietäten. Sehr häufig ist das langsame Wachstum der Federn einer unpassenden Fütterung zuzuschreiben, und aus diesem Grunde möchte ich einen Moment bei der Futterfrage verweilen. Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß die Federn einen großen Prozentsatz Kieselerde enthalten, während verbrannte Federn reich an stickstoffhaltigen Substanzen sind. Hieraus geht hervor, daß wachsende Rücken nach größter Möglichkeit mit solchen Stoffen zu ernähren sind, die solche Materialien aufzuweisen haben, andernfalls ein gutes Wachstum der Federn nicht gewährleistet werden kann.

Ich verwende zum Zwecke der Rückenaufzucht gute, gesunde Körner als Reis, Hafergrüße, Weizen, zerkleinerte Gerste usw. und als Weichfutter Hafermehl, Kleie, Brot, Milch u. a., und die Rücken befiedern sich bei einer solchen Diät außerordentlich gut. Ich gebe zu, daß eine derartige Ernährung der Rücken teuer zu stehen kommt, aber schließlich ist sie doch die billigste, und wenn erst eine gute Grundlage geschaffen ist, hat man den schwierigsten Teil der Aufzucht hinter sich. Reis gibt ein vorzügliches Futter für eine kurze Zeit ab, wenn er gekocht und mit Hafermehl zu einer krümeligen Masse gerührt wird; aber nach meiner Meinung darf man die Reiszufütterung nicht zu lange fortsetzen, da Reis zu stärkehaltig ist und zu wenig federbildendes Material aufzuweisen hat. Sobald die Rücken fähig sind, Körner zu verdauen, füttere man guten gesunden Weizen, zerkleinerte

Gerste und gespitzten Hafer, wodurch die Entwicklung des Knochengestütes und das Wachstum der Federn am vortrefflichsten gefördert wird.

Auch Milch ist ein sehr empfehlenswerter Futterstoff zur Beschleunigung der Rückenaufzucht und trägt sehr zur schnellen Befiedderung der Rücken bei; man kann sie fast in jeder Form verwenden, doch gebe man saure Milch in der ersten Zeit nicht, da sie erfahrungsgemäß leicht Darmkrankheiten verursacht.

Aber nicht nur die Futterstoffe spielen in dieser Beziehung eine wichtige Rolle, sondern es sind noch andere Ursachen für die mangelhafte Befiedderung verantwortlich zu machen und unter diesen sind vornehmlich zu nennen: Stallung und unzureichender Grasauslauf. Ich habe sehr häufig feststellen können, daß Rücken auf einem frischen Grasplatz ohne die geringste Mühe sich außerordentlich schnell befiederten, selbst wenn das Futter nicht ganz nach Vorschrift ausfiel.

Man wird diesem Züchter in der Hauptsache beistimmen können, doch sind die angedeuteten Ursachen nur dann zutreffend, wenn die schlechte Befiedderung bei allen Rücken wahrgenommen wird. Nun kommt es aber recht oft vor, daß sie nur einzelne Tiere betrifft, die anderen sich dagegen einer normalen Federbildung erfreuen. Was mag da der Grund sein, wenn solche Verschiedenheiten vorkommen bei Rücken, die alle unter den gleichen Verhältnissen leben? Hier läßt sich keine andere Ursache herausfinden, als die individuelle Veranlagung, die unterschiedlichen Bedürfnisse des einzelnen Tieres. Schon seit einigen Jahren hat sich bei meinen Rücken ergeben, daß die sich schlecht befiedenden Tiere sich später stets als männlichen Geschlechtes entpuppten. Die Hühnchen befiederten sich stets in normaler Weise.

Die Ursache dieser Erscheinung liegt also noch keineswegs klar auf der Hand und den Züchtern bietet sich nun Gelegenheit, weitere Beobachtungen zu machen und ihre Ansichten durch die Fachpresse bekannt zu geben.

E. B.-C.

## Taubenzucht

### Vom Naturell der Tauben.

Es kommt im Leben oft vor, daß jemand sich eines guten Rufes erfreut, der gar nicht immer wirklich verdient sein muß, und umgekehrt kann jemand ganz ungerecht unter einer üblen Nachrede leiden müssen. Der Mensch sieht eben nur was vor Augen ist und darnach urteilt er. Doch der Schein trügt. So ist längst bewiesen, daß die sprichwörtliche Sanftmut der Tauben gar nicht besteht; die Taube ist viel eher recht streitsüchtig. Wer ein Taubenvöcklein aufmerksam beobachtet, der entdeckt im Benehmen der Tiere Neid, Zorn, Verfolgung, Herrschsucht und andere Eigenschaften, die sich mit der Sanftmut nicht vertragen.

So gibt es noch einige Eigenschaften bei den Tauben, die man nicht auf den ersten Blick erkennt und die man nicht bei ihnen suchen würde. Ich greife da z. B. die eheliche Treue heraus, welche die Taubenunschuld in einem eigenen Lichte erscheinen läßt. Von Fällen, in denen die Geschlechter eines Paares getrennt wurden und das einzelne Tier nur allzurasch sein ihm angetrautes Ehegespons vergaß, soll dahier nicht geredet sein. Das kommt ja bei Briestauben oft vor, daß man eine Anzahl Wochen interniert werden, bevor sie den Rückflug antreten dürfen. Würden dahier beide Geschlechter beisammeng gehalten, so wäre zu erwarten, daß die Tiere sich zu Paaren zusammenfinden würden. Deshalb müssen die Geschlechter getrennt gehalten werden, weil sich dabei die Taube langweilt und sie nach dem Freilassen mit Eile der Heimat zusteuern wird.

Auch im Schlage kommt es hin und wieder vor, daß ein Pärchen lieblost und schnäbelt und sich zum Nestbau vorbereitet. Den eigentlichen Begattungsakt vollzieht aber ein anderer rascher Vogel, der dem Paare sonst ganz ferne steht. Hier wird der fremde männliche Vogel der Schuldige sein, der gegen die eheliche Treue verstößt. Doch ist es nichts so Seltenes, daß eine ledige Täubin oder auch eine vom Paare, deren Gemahl vielleicht die Jungen füttert, mit einem anderen Täuber kokettiert und

hn auf Abwege zu führen sucht. Solche Wahrnehmungen kann jeder Taubenzüchter machen. Wenn daher von der ehelichen Treue der Tauben die Rede ist, sollte man den Zusatz machen, daß sie eingekerkert werde, wenn die Gelegenheit zum Gegenteil ehele. Selbst Eier und Junge sind schon im Stich gelassen worden, und der eine Teil des Paares ging eine neue Verbindung ein.

Es gibt Tauben, die dem Pfleger gegenüber eine gewisse Zutraulichkeit an den Tag legen. Wenn er den Schlag betritt, so kommen sie ihm entgegen und die auf den Nestern sitzenden Tiere bleiben entweder ruhig sitzen oder sie nähern sich ihm ebenfalls. Solch ruhiges Wesen erfreut den Züchter und macht ihm seine Tiere lieb und wert. Sie bieten ihm dadurch Gelegenheit, daß er jede einzelne seiner Tauben ins Auge fassen, sie in ihrer Erscheinung und in ihrem Wesen beobachten kann. Dabei lernt er sie beurteilen und vergleichen.

Ganz anders ist es, wenn die Tauben gegenteiliger Natur sind, wenn ihr Temperament ein lebhaftes ist. Von einigen Rassen wird gesagt, daß sie scheu und flüchtig sind. Zu diesen Rassen gehören entschieden auch die Eichbühler. Ich habe wenigstens noch keine Rasse kennen gelernt, die ebenso scheu gewesen wäre. Ich füttere die Tauben auf dem Schläge, in welchem ein Futtertisch etwa 60 cm über dem Boden angebracht ist. Alle Taubenrassen, die ich schon hielt, kamen bei meinem Betreten des Schlages und dem einladenden Pfeifen eilends in denselben und drängten sich auf dem Futtertisch zusammen, so daß ich oft Mühe hatte das Futter hinzustreuen. Die Schildmädchen und die Pfautauben konnte ich ohne weiteres auf dem Futtertisch greifen und wenn ich sie wieder freiließ, fraßen sie ruhig weiter. Die brütenden Tauben blieben ruhig auf dem Neste sitzen, auch wenn ich die Reinigung des Schlages vornahm.

Bei den Eichbühlern ist das scheue Wesen ihre charakteristische Haupteigenschaft. Viel scheuer kann die Wildtaube nicht sein. Sobald ich die Treppe zum Schläge emporsteige, höre ich schon, wie die Tauben dem Flugloche zusteuern. Bis ich in den Schlag komme; befindet sich nicht eine Taube mehr in demselben, denn auch die brütenden Tauben befinden sich auf dem Flugbrett außerhalb des Schlages. Trotzdem ich keine Taube ängstige, im Schläge mich ganz ruhig benehme, den Futtertisch reinige, Futter streue, für Trinkwasser Sorge und dabei stets den bekannten pfeifenden Lockruf hören lasse, kommt nur ganz selten einmal eine Taube auf das innere Anflugbrett, so lange ich im Schläge bin. Erst nachdem ich den Schlag verlassen habe, sehe ich durch das Guckloch, daß die Tauben auf den Futtertisch zurückgekehrt sind. Diese Scheu haftet auch den jungen Tauben an, obschon ich keine derselben weder im Nest noch außer demselben in Händen gehabt habe. Wollte ich einmal die Tauben eingehend mustern, so müßte ich des Abends die Flugöffnung schließen, daß sie nicht ins Freie könnten, auf anderem Wege wäre es nicht möglich. Diese Scheu ist ein Nachteil der Eichbühlertaube.

E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Die Hecke.

(Schluß).

Als vierte Hecke dürfte noch die Einzelhecke angeführt werden, bei welcher nur ein Hahn und ein Weibchen in einem Käfig eingesperrt werden. Dieselbe dürfte für einen Anfänger zu empfehlen sein, es wäre ihm dabei Gelegenheit genug geboten, sich in der Kanarienzucht die nötigen Kenntnisse anzueignen. Bei all den angeführten Hecken sind Glück, Fachkenntnis und Geduld vor allem notwendig. Alle Theorie wird nichts nützen, wenn diese drei Eigenschaften nicht vorhanden sind.

Den Zeitpunkt des Heckebeginnes muß der Züchter nach den bei ihm obwaltenden Umständen bestimmen. Das allzufrühe Einsetzen der Vögel hat mancherlei Nachteile. Schiere, d. h. leere Gelege sind keine Seltenheit, weil eben der Hahn, der den ganzen Winter über im Gesangskasten gehalten wurde, noch nicht hebreif ist. Weibchen, die an einem warmen Orte überwintert werden, kommen schon frühzeitig in den Hecktrieb und mancher Züchter glaubt mit der Hecke beginnen zu müssen, gleichgültig

ob es erst Januar oder Anfang Februar ist. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß auch bei den Kanarienvögeln der Hecktrieb erst richtig erwacht, wenn die Naturwärme auf sie einwirkt, also sollte vor Anfang März nie mit der Hecke begonnen werden.

Die Ueberwinterung der Vögel wird auch auf die Hecke einen großen Einfluß haben. Hähne, welche im Gesangskasten gehalten sind, müssen in einem warmen Zimmer untergebracht sein und es ist zu sagen, daß sich da, wo es dem Menschen wohl ist, auch der Kanarienvogel wohl befindet. Die Hähne werden ihr Wohlbefinden und ihre Behaglichkeit durch ihren Gesang bekunden. Bei allzu kalter Ueberwinterung hat man Heiserkeit, Lungenentzündung und alle möglichen andern Krankheiten zu gewärtigen.

Darum ist es leichter, Krankheiten zu verhüten als solche zu heilen. Die Weibchen können bei zweckmäßiger Fütterung in einem ungeheizten Zimmer überwintert werden, insofern sie vor Zugluft geschützt sind und genügend Fluggelegenheit haben. Unter zweckmäßiger Fütterung versteht man hauptsächlich ölhaltige Sämereien, Eifutter ist in diesem Fall nicht zu empfehlen.

Nun noch einiges über die Fütterung während der Hecke. Ueber dieses Kapitel sind schon ganze Stöße von Papier geschrieben worden und doch hört man immer wieder Klagen über schlecht oder gar nicht fütternde Weibchen. Es ist bekannt, daß man in der Kanariennecke nicht nur Sämereien verabreichen kann. Wenn Junge vorhanden sind, muß ein Aufzuchtfutter gegeben werden, das gern genommen wird, leicht verdaulich und nahrhaft ist. Ein solches Aufzuchtfutter besteht am besten aus frischen, hart gesottenen Hühnereiern. Dieselben werden fein zerhackt oder zerstoßen, auch kann man demselben etwas Bisquit beimischen, das seiner Süßigkeit wegen von den Vögeln gern genommen wird. Wo nicht gerade Bisquit zur Hand ist, kann man auch gedörrtes Weißbrot oder Zwieback verwenden. Bei der Zubereitung des Eifutters muß man sehr vorsichtig sein, weil dasselbe durch die Wärme leicht säuerlich wird und daher den Vögeln schädlich ist. Die Eifutterportionen sollen jeweils so bemessen sein, daß dieselben in 2—3 Stunden aufgezehrt sind. Daneben soll aber immer genügend Rübsamen und auch von Zeit zu Zeit Mischfutter zur Verfügung stehen. Auch das nötige Grünfutter soll nie fehlen. Ein Apfelschnitz, ein Blättchen Salat, fein zerstoßene Karotten werden von den Vögeln gerne genommen. Salat soll aber nie in nassem Zustand verabreicht werden. Treten Verdauungsstörungen ein, so muß der Züchter helfend eingreifen. Bei Verstopfung, welche durch allzu reichlichen Genuß von Eifutter eintreten kann, reiche man Salzfamen, aber nur in ganz kleinen Portionen, bei Durchfall — welcher durch Genuß von verdorbenem Futter entstehen kann — reiche man Mohnsamen. Schlecht oder gar nicht fütternde Weibchen sind eines der größten Uergernisse während der Hecke. Hier weiß der Züchter fast keinen Rat, wenn ihm nicht gerade Weibchen zur Verfügung stehen, welche ungefähr gleichaltrige Junge haben. Trifft dies zu, so können die Jungen in die Nester der gut fütternden Weibchen verteilt werden. Auch wird von vielen Züchtern der Versuch gemacht, die Jungen aufzupäppeln. Ich persönlich kann mich mit diesem Verfahren nicht befreunden, weil aufgezogene Junge über kurz oder lang doch eingehen. Das einfachste ist, wenn man solche Weibchen beseitigt und sich nicht lange mit ihnen herumärgert. Auch eine üble Gewohnheit vieler Weibchen ist das Rupsen der Jungen. Diesem Uebelstand ist auch schlecht beizukommen und verursacht dem Züchter viel Ärger und Verdruß. Auch die Bekämpfung der Milben muß der Züchter stets im Auge behalten. Hier ist nebst einer praktischen Heckeinrichtung die Reinlichkeit die Hauptsache. Zum Schluß möchte ich noch sagen, daß eben jeder Züchter die verschiedenen Eigenheiten während der Hecke ausprobieren muß, ansonst er nie ein praktischer Vogelzüchter wird.

Fr. Eißler, Zürich 6.



## Einheimische Vögel

### Unbeachtetes von der Amsel und dem Buchfinken.

(Fortsetzung).

Es sind aber an diesen Alltagsfinken, die jedem vor den Füßen herumtrippeln und an jedes Futterbrett kommen, noch andere Färbungserscheinungen m. W. unerforscht. „Die feinen grünlichgelben Säume der Handschwingen“ bilden zusammen eine Art dritten Sensenstrichs hinter dem zweiten weißen und dem Amboßkeil. Dieser ist wohl immer gelbgrünlich, nur mehr oder weniger deutlich. Dieses Mehr oder Weniger kann nun wiederum vom Alter oder der Jahreszeit abhängen oder lokal oder artlich sein. Endlich zeigen auch die zwei andern Sensenstriche oft grünlichen Anflug. Ich kenne keine Aufschlüsse über diese Fragen.

Ich führe zum Belege des Gesagten noch eine Reihe meiner bezüglichen Notizen an.

1909: 29. Mai. Ein Rindfink hat die Amboßzeichnung auf den Flügeln. (Marau, Kantonschulpark). 21. Oktober. Viele Buchfinken haben jetzt einen schönen gelben obern Sensenstrich, fast in der Farbe des Distelfinkenausschlages, eine Minderzahl aber hat diesen Strich schön weiß. (Strengelbach bei Zofingen).

1910: 29. März. Von zwei Buchfinkenmännchen hat das eine lauter weiße Aufschläge, beim andern, das mir das jüngere zu sein scheint, ist nur der vordere Sensenstrich weiß, das Uebrige ausgesprochen grünlichgelb. (Ebenda). 28. April. Ein Finkenmännchen hat den hintern Sensenstrich gelbgrün, ebenso die Ränder der (Hand-) Schwungfedern, die den dritten Sensenstrich bilden. (Ebenda). 14. Mai. Ich sehe noch immer Buchfinkenmännchen, deren hinterer Sensenstrich grünlich ist und stark absticht von dem breiten weißen vordern. (Ebenda). 20. Juni. Ein verunglückter junger Buchfink hat die zwei (vordern) Sensenausschläge sehr schön weiß und dahinter den grünlichen Schein des dritten, aber keinen Amboßzinken. (Ebenda). 7. Juli. Ein verunglückter junger Buchfink hat sehr breite, schöne, weiße Aufschläge, beide noch mit etwas Gelbgrün überlaufen, aber der Amboßzinken fehlt gänzlich. (Ebenda). 25. Juli. Ein Buchfink, der (von den Alten) noch gefüttert wird und den ich für ein Männchen halte, hat den Amboßzinken sehr deutlich. (Ebenda).

1910: 31. Juli. Einem weitem jungen Buchfinken fehlt der Amboßzinken gänzlich. . . Der hintere Sensenstrich ist grünlich überhaucht, der vordere dagegen kaum. (Ebenda).

1911: 25. April. Ein Buchfink (Männchen) ist am Hinterkopf weiß. Ein Flügel hat den Amboßzinken, der andere nicht. Von jenem Weiß am Hinterkopf geht um den Hals ein schmaler weißer Kragen. (Zulenbach bei Murgenthal).

(Was solche Halstragen angeht, so findet sich deren Vorkommen bei Bechstein und Naumann a. a. O. verzeichnet. Ich habe es bloß der eigentümlichen Erscheinung der Asymmetrie der Amboßzinken wegen angeführt. Möglich ist immerhin, daß der eine der letzteren bloß verdeckt war, ich sah ja den Vogel nur aus einiger Entfernung im Freien).

1914: 29. April. Am Futterbrett sind bei dem regelmäßig erscheinenden Buchfinkweibchen beide Aufschläge (Sensenstriche) weiß, nicht gelbgrün. (Lenzburg).

An diese auf die Färbung bezüglichen Beobachtungen füge ich noch eine solche den Buchfinkenschlag betreffend.

Ueber diesen Schlag, der ja eben Gegenstand eines ausgedehnten Sportes war und z. T. noch ist, wurde dem entsprechend schon viel geschrieben. Die Dreiteiligkeit des Schlages ist dabei wohl beachtet worden. Einer meiner ersten Artikel in der (schweizerischen) „Tierwelt“ (um 1890) hat für diese Teile die Benennungen Zihern, Paffen und Schluß (besser wäre: Schlußwort) vorgeschlagen. M. Rausch in seinen „Sängerkünsten“ (1900) will dafür Ansaß, Vorschall und Ausgang sagen. Die Hauptsache ist, daß man sich versteht. Zu diesem Zwecke führe ich eine vollstündliche Umschreibung des Buchfinkenschlages in meiner heimischen Mundart an. Sie lautet:

Schwig, schwig, schwig | i will dr es | Chrügerli geh.  
(Schweig, ich will dir ein Kreuzerlein geben).

Durch Vertikalstriche habe ich die Dreiteilung veranschaulicht.

Paßt auch diese Umschreibung nur auf einen bestimmten Schlag, während es ja deren sehr mannigfaltige gibt, so kann sich, wer Ohren hat, zu hören, doch auch für andere Schläge hinsichtlich der Dreiteilung zurechtfinden.

Was nun aber m. W. bislang nicht beachtet worden ist, und was ich für sehr wichtig halte, das ist der Umstand, daß dieses einfache Lied das Grundschema enthält, das auch in anderen Vogelgesängen wiederkehrt. Um sich dies klar zu machen, muß man beachtet haben, daß jene Dreiteiligkeit auf eine einfachere Zweiteiligkeit zurückgeht, indem die ersten zwei Teile im Grunde eine in zwei Stücke gegliederte Einheit bilden. Das ist auch schon durch die Betonung angedeutet. Der Schlag beginnt hoch und senkt sich bis zum Ende des zweiten Teiles, dann erhebt sich die Stimme nochmals zur Höhe des Anfanges und zwar mit einer Kraft, als ob jetzt erst die Hauptsache vorzubringen wäre. Daß es die Hauptsache ist, haben auch die Finkenliebhaber damit bewiesen, daß sie die verschiedenen Schläge hauptsächlich nach diesem Ausgang einteilen, benennen und bewerten. Das sagt auch Rausch a. a. O. S. 143: „Der Ausgang ist der an Reinheit des Ausdruckes reichste Teil . . . und bildet das Hauptmerkmal bei Beurteilung der Art des Finkenschlages, welchem er in den meisten Fällen eine je nach seinen verschiedenen Lauten entsprechend wörtlich gleiche Benennung gibt.“

Man kann sich auch an einer zweiten Hauptform des Finkenschlages von dem Gesagten überzeugen. In schweizerdeutsch-mundartlicher Umformung des etwas holperigen Bechstein'schen:

Frik, Frik, Frik | willst du mit zu | Weine gehn —  
lautet sie:

Frik, Frik, Frik | hed rrr het is | Wi g'ge  
(Frik hat uns Wein gegeben).

Auch hierbei hebt der Fink in hoher Lage an und läßt die Stimme sinken bis zu Ende des zweiten Teiles, um dann den Schluß nochmals in hoher Lage kräftig herauszuschmettern.

Alle Schläge lassen sich auf diese zwei Grundformen, die eine mit zwei-, die andere mit mehrsilbigem Schlusse, zurückführen, wenn man beachtet, daß nicht nur der Schluß durch Kürzung auch einsilbig (z. B. wiß wiß wiß | errr isch es | zwih), sondern daß auch der Ansaß und der Vorschall verdoppelt werden kann. Im letztern Falle besonders, aber auch sonst, kommt es vor, daß der Hochton (aber nicht der Nachdruck!) vom Schlusse zurück auf den zweiten Teil des Vorschalles verlegt wird, so daß der ursprüngliche Schluß in den Tiefston kommt. Dann lautet der Schlag in einfacher Form z. B.: Wart, wart, wart, | herrr, wi, | hier. Der Schlag steigt bei wi in die Höhe, aber der Nachdruck bleibt trotz des tiefern Tones auf: hier, das also allein das Schlußwort vorstellt.

So weit in der Betrachtung gelangt (ich beschränke mich natürlich hier auf das, was ich für den vorliegenden Zweck brauche) wird es der Leser vielleicht nicht mehr so ungereimt finden, wie es ohne diese Auseinandersetzung wohl der Fall gewesen wäre, wenn ich nun sage: der Finkenschlag ist bloß eine kunstvollere Ausgestaltung des Hahnenschreies von der Form: Rickeridih. Teilt man diesen so ab: Rida | erida | iah — so hat man genau das Schema des Buchfinkenschlages, und wenn der Hahn bei der zweiten Silbe des mittleren Teiles die Stimme in die Höhe zieht, so ist das einfach das: Wart herr, wi hier, das wir oben hatten.

Nur im Vorbeigehen will ich für diesmal hier noch anfügen, daß auch Amsel, Rotkehlchen, Gartenrötel u. a. in ihrem Gesange ebenfalls das Schema des Buchfinkenschlages haben, natürlich in vielfacher Umformung, denn Variatio delectat (Abwechslung gefällt) gilt auch für das Dichten des Singvogels. Durch diesen Ausblick hoffe ich zu erreichen, daß dem Leser der Zusammenhang zwischen Hahnenschrei und Finkenschlag plausibler erscheint. Denn auch hier gibt es nicht auseinanderliegende Einzelheiten ohne Zusammenhang, sondern Entwicklung von einfachen Formen zu kunstvolleren. (Schluß folgt.)



## Fremdländische Vögel

### Der Graugirlitz.

Dieser kleine Fremdländer wird häufig mit einigen seiner Verwandten verwechselt, mit denen er auch eine gewisse Ähnlichkeit besitzt. Es kommen dahier drei Arten in Betracht, die nur der gute Kenner der exotischen Vögel sicher unterscheiden kann. Der weniger Erfahrene wird sie nicht immer zutreffend bestimmen können. Es sind dies der Graugirlitz, der noch der weißbürzelige Girlitz und wohl auch Grauedelfink genannt wird, dann der gelbbürzelige graue Girlitz und der grauehellige Girlitz. Heute möge einmal der weißbürzelige graue Girlitz besprochen werden.

Der in Rede stehende Vogel trägt ein ungemein einfach gezeichnetes Kleid. Es ist oberseits kräftig aschgrau mit dunkleren Stricheln gezeichnet, Brust und Kehle sind heller grau, der Unterflügel und Bürzel reinweiß. Schmutzloser dürfte nicht gerade ein anderer Vogel sein. Aber trotz seines unscheinbaren Gefieders erfreut er sich doch großer Beliebtheit in den Kreisen der Vogelfreunde, weil er als Sänger und auch als Brutvogel einen guten Ruf genießt. Bezüglich des Gesanges wird er von Dr. Ruß sehr günstig beurteilt. Er nennt den Gesang melodisch, klar und lieblich, und findet, man müsse von dem Vorurteil, die Vögel aus tropischen Gegenden seien nur Stümper, völlig zurückkommen.

Dieser Autor auf dem Gebiete der fremdländischen Vögel zählt den Graugirlitz „zu den hervorragendsten Sängern, und hinsichtlich der Kraft der Stimme und des melodischen Gesanges dürfte er unter allen obenan stehen“. Bei diesem Urteil darf man natürlich nicht vergessen, daß der Sänger ein Girlitz ist; dann wird sich ungefähr ermessen lassen, wie der Gesang trotz der schönen Empfehlung sein mag.

Die eigentliche Heimat des Grauedelfink, wie er auch zuweilen genannt wird, ist Mittelsafrika. Er lebt gesellig mit seinen Artgenossen und bildet kleine Flüge, die sich auf Gebüsch, in Hecken und niedrigen Bäumen aufhalten. Viel mehr war zur Zeit der Herausgabe des Dr. Ruß' Werk „Die fremdländischen Stubenvögel“ über das Freileben des Graugirlitz nicht bekannt. Um so reichlicher und ergiebiger sind die Berichte über sein Leben und seine Vorzüge als Käfigvogel. Der beachtenswerteste Vorzug ist seine leichte Züchtbarkeit. Wird der Vogel in richtigen Paaren in einem geeigneten Käfig gehalten, so schreitet er leicht zum Nestbau und zur Brut, und in den meisten Fällen zieht er seine Jungen mit der größten Sorgfalt auf.

Wie alle Finkenvögel baut auch dieser Girlitz ein offenes Nest. Als Grundlage bietet man ihm ein Nistkörbchen, welches an der Rückwand des Käfigs oder in der Gabel eines eingeklemmten Zweiges befestigt wird. Das Weibchen trägt dann bei erwachender Brutlust verschiedene Baustoffe ein, aus denen die Unterlage erstellt wird. Dazu werden Würzelchen, dürre Grashalme und dergleichen verwendet, auf welche nun noch feinere Baustoffe wie Bindfäden, Pflanzen und Tierwolle gebracht werden und welche als Auskleidung des Nestes dienen. Das fertige Nest bildet eine mehr tiefe als breite Nestmulde; es ist nicht gerade ein Kunstbau, doch darf er als solid und den Jungen Schutz bietend bezeichnet werden. Den Nestbau besorgt das Weibchen in der Regel allein; doch wird es hierbei vom Männchen begleitet, oder dieses trägt auch einmal eine Feder herbei. Das Männchen beteiligt sich auch nicht am Bebrüten der Eier, dagegen unterstützt es das Weibchen durch Füttern aus dem Kropf oder es hält in der Nähe des Nestes Wache.

Der Brutverlauf entspricht ganz demjenigen verwandter Finkenarten. Die Brutdauer beträgt 13 Tage. Als Nahrung reicht man ihnen verschiedene fremdländische Hirsearten, denen geschälte weiße Hirse und auch kleine Kolbenhirseföhren beigelegt werden können. Da viele dieser Vögel bei ihrer Ankunft sich in einem stark beschädigten Kleide präsentieren und oft auch ihr körperlicher Zustand recht hinfällig zu sein scheint, empfiehlt es sich, fürs erste nicht frisch eingeführte Vögel zu kaufen, sondern nahezu eingewöhnte, kutterfeste. Solche frisch angekommene Vögel befinden sich oft in einem bedauernswerten Zustand und viele derselben gehen bald zugrunde. Hier kann nur reiche Erfahrung und viel Vorsicht die

Verluste teilweise verhüten. Der Liebhaber, der nur ein oder zwei Pärchen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse wünscht, kaufe gut befiederte, gesunde und etwas eingewöhnte Vögel, auch wenn diese im Preis wesentlich höher stehen sollten als die Neuangekommenen. Die Eingewöhnung solcher Vögel erfordert nicht nur viel Umsicht in der Verabreichung einer kräftigenden Nahrung, man muß ihnen auch eine ziemlich hohe und möglichst gleichmäßige Wärme bieten können. Dazu muß Badegelegenheit vorhanden sein, kurz alles, was zur Kräftigung der Vögel und zur Ergänzung ihres beschädigten Federkleides dienen kann.

Sobald man sieht, daß die Vögel an ihren nackten Körperstellen neue Federn erhalten, ist die Hauptschwierigkeit überwunden, und man muß durch die geeigneten Nahrungsmittel die Vögel an die hiesigen Verhältnisse gewöhnen. Wenn dieser Graugirlitz weniger gehalten wird als mancher seiner Verwandten, so ist dies auf sein bescheiden gefärbtes Gefieder zurückzuführen. E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Eine neue Tabelle

zur Feststellung der Fleischproduktion beim Kaninchen wurde in einer Märznummer der „Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter“ aufgestellt. Ein Züchter versuchte die Frage zu beantworten, welche von unsern Haustieren, die uns Fleisch liefern, das Futter am besten verwerten oder welche Tiere ihr Eigengewicht am schnellsten in der Nachzucht verdoppeln. Da England seinen Plan, Deutschland durch Abschneiden aller Zufuhren auszuhungern, öffentlich bekannt gegeben hat, machen nun die Volkswirtschaften Deutschlands mancherlei Vorschläge, wie dieser Plan durchkreuzt werden könne. Man berechnet, was die Bevölkerung bis zur nächsten Ernte bedarf und was nun für den Viehstand noch verfügbar bleibt; ferner welche Tiere erhalten werden müssen und welche bald geschlachtet werden sollten. Dabei wurde das Kaninchen als schlechter Futterverwerter bezeichnet, und da versucht nun ein Züchter, das Gegenteil zu beweisen. Er schreibt da z. B.:

„Was für die Großviehhaltung im allgemeinen, das trifft auch für die Kaninchenzucht im speziellen zu, wenigstens muß ich es für viele Verhältnisse in Anspruch nehmen; wo der Mist der Kaninchen zur Ausnutzung kommt, da gibt auch die Kaninchenzucht als Fleischproduzent eine Rente, einen Uberschuß an Geld. Wenn Elsbacher sagt: „Das Kaninchen hat die gute Eigenschaft, unsern Appetit zu stillen, aber leider auch die böse Eigenschaft, daß es selbst einen gut entwickelten Appetit hat,“ so trifft vollständig zu, daß das Kaninchen einen gut entwickelten Appetit hat. Das ist aber keine böse, sondern eine gute Eigenschaft. Aus nichts wird nichts! Gerade durch reichliche Futteraufnahme, und was die Hauptsache ist, durch eine gute Verdauungstätigkeit ist das Kaninchen in der Lage, Abfälle gut zu verwerten, in kurzer Zeit Schlachtkreis zu werden und als Fleischproduzent zu gelten, ähnlich dem Schwein.“

	Zeit der Ver- dauung d. Körper- gewichts beim neugeb. Tiere in Tagen (nach Rubner)	Trächtig- keits- dauer in Tagen	Anzahl d. Würfe im Jahr	Anzahl d. Jun- gen im Jahr	Zeit i. d. nach d. Befrucht. d. oder die Jungtiere ungefähr das Ge- wicht der Mutter erreichen	In 1 Jahr liefert die Nachzucht d. Vielfach- d. Gewicht der Mutter
Rind	47	285	1	1	30 Monate	2/3 fache
Pferd	22	154	1	2-3	15 "	2 "
Schaf	15	147	1	2-3	14 "	2 "
Schwein	14 (16)	115	2	16-24	6 "	12 "
Kaninchen	6	31	4	20-32	2 1/2 "	20 "

„Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, daß entsprechend der Verdoppelungszeit die Tiere auch ihre volle Körpergröße und Geschlechtsreife erhalten. Berücksichtigen wir Trächtigkeitsdauer und Fruchtbarkeit, so gebrauchen wir nach der Begattung beim Rind 30 Monate, Pferd 15 Monate, Schaf 14 Monate, Schwein 6 Monate, Kaninchen 2 1/2 Monate, um das Eigengewicht des Muttertieres in dem Nachwuchs zu erzielen.“

Diese Tabelle regt zum Nachdenken an; sie zeigt uns, daß das Kaninchen mit manchem unserer Haustiere wetteifern könnte. Man muß natürlich annehmen, daß die Zahlen richtig seien. Hier erregen die letzten drei Kolonnen unsere Aufmerksamkeit. Da dünkt es mich nun, man habe sich zugunsten des Kaninchens der Schönfärberei beflissen, und das sollte vermieden werden. Gegen die Zahl der Würfe läßt sich nichts einwenden, obgleich es kaum

einmal vorkommen wird, daß ein Züchter von jedem Muttertier und alle Jahre je vier Würfe erhält. Nicht jeder Deckakt bringt den gewünschten Erfolg, und mancher geplante Deckakt wird durch die Abneigung des Muttertieres unterbleiben. Dadurch vermindert sich natürlich die Zahl der Würfe, und sie würde mit drei gerade hoch genug angelegt sein.

Deutlicher tritt die Schönfärberei in der Anzahl der Jungen hervor. Zwanzig Junge pro Jahr wird hin und wieder erreicht, zuweilen auch einige mehr oder weniger. Jedoch zwanzig Junge als niedrigster Ertrag, das ist übertrieben, weil ein großer Teil Muttertiere durchschnittlich weniger Junge bringt. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß ein Zuchtter einmal 10 oder 12 Junge heranzieht. Man sehe nur die Zuchtabellen nach, wieviel Junge ein solches Tier innert ein oder mehreren Jahren gebracht hat und wie hoch sich dann der Durchschnittsertrag belaufen mag. Sicherlich nicht 26, wie aus der Tabelle geschlossen werden könnte. Wenn ich meine Zuchtlisten durchsehe, die ich für die Kaninchen geführt habe, so ergibt sich folgendes: In den Jahren 1907 bis 1911 züchtete ich Russen. Von 31 Deckungen bestand das Resultat in 23 Würfen mit 105 Jungen, also ein Durchschnitt von 4,6 pro Wurf. Bei 3 Würfen erstarrten die Jungen infolge ungenügenden Nestbaues und 5 Deckungen blieben fruchtlos. Auch solche Fälle sind in Erwägung zu ziehen. Seit 1912 habe die Zucht der Japaner begonnen. In den Jahren 1912, 1913 und 1914 erhielt ich 20 Würfe mit 116 Jungen; dies trifft pro Wurf durchschnittlich 5,8 Junge. Und doch hatte eine Zibbe 17, eine andere 13 Junge geworfen, die gezählt sind, aber nicht alle erzogen wurden. Wenn also 5 bis 6 Junge gerechnet werden, bleibt man auf dem Boden der Wirklichkeit, wird aber ein höherer Ertrag angenommen, dann fehlt ihm das Fundament. Dadurch verliert aber eine Berechnung ihren Wert. Zahlen können nur dann beweisen, wenn sie in jeder Beziehung der Wirklichkeit entsprechen, wenn nicht günstige Ausnahmen zur Regel gestempelt werden.

Es ist möglich, daß die beiden letzten Kolonnen einwandfrei sind; ich habe noch nie die genauen Gewichte der Jungen zu ermitteln gesucht und kann daher auch nicht sagen, bis wann ein Wurf ungefähr so schwer sei als die Mutter. Die Angaben scheinen sich jedoch in möglichen Grenzen zu bewegen.

Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß das Kaninchen als Fleischproduzent alle Beachtung verdient. Nur in einem Punkte bleibt das Kaninchen im Nachteil, und dieser eine Punkt wird anscheinend „gerne“ übersehen. Ich meine seinen unverträglichen Charakter, der seine Haltung ungemein erschwert. Wer größere Mengen Fleisch liefern wollte, der würde bei Kaninchenfleisch sich eine Last aufladen, während alle andern fleischliefernden Haustiere verhältnismäßig leicht zu halten sind. Daraus ergibt sich, daß das Kaninchen sich besser für den Kleinbetrieb, für den einfachen Mann und den Selbstkonsum eignet, und dies dürfte uns genügen. E. B.-C.

## Vogel-Tapferkeit.

Von Karl Berger.

(Schluß).

Gerade in Indien sind allerdings die Raubvögel, da sie schon durch die Religion geschützt sind, nach unseren Begriffen unglaublich zutraulich. Professor Dr. Selenka erzählt in seinem Buche „Sonnige Welten“ bei der Schilderung, wie er in einem Tempelhofe der bewegten indischen Stadt Madura stand und die großartigen Bauten bewunderte: „Versunken in den Anblick verspürte ich plötzlich ein leises Rauschen in der Luft; mit ausgebreiteten Schwingen flog dicht über unseren Köpfen ein Adler dahin, das Eigenartige des Eindrucks noch verschärfend.“ — Rosenberg bezeichnet einen auf Ceylon lebenden Seeadler als „über alle Beschreibung fest“; Darwin erzählt von einem Habicht, der ihm auf den Chattam-Inseln einmal auf den Gewehrlauf sah, und schon Oppian erwähnt der „Furcht“ der Milane, welche den Menschen „bis zu den Händen“ fliegen. Uebrigens sagt auch Plinius von diesem Vogel, der bei uns besonders durch die Gabelweihe vertreten ist, daß er, der sonst nie etwas von den Speisen eines Leichenschmaus anrühre, dennoch zuweilen das Opferfleisch, das ein Mensch trage, diesem aus den Händen reiße (es galt so etwas als schreckliches Vorzeichen für die das Opfer bringende Stadt). Alfred Brehm sah im Sudan, wie ein Schma-

roger-Milan einem Mann ein zwei Pfund schweres Fleischstück aus einem Korbe stahl, der auf dem Kopf getragen wurde, ohne daß die Beute dem Vogel abgejagt werden konnte, sah fern einige Male, wie er trotz des Lärmes der Fischer Fische aus dem Boote stahl. Auf dem Hofe eines Hauses packte ein Milan den Hasen, welchen der Koch eben zerlegen wollte, während dieser den Kopf wegwandte, da er gerufen wurde.

Viel davon ist die Rede, daß Raubvögel Menschen angriffen, ja geraubt hätten. Letzteres ist keine Heldentat, kein Akt der Kühnheit, wenn es sich um ein unbewachtes kleines Kind handelt, ersteres kommt eigentlich nur dann vor, wenn man sich dem mit Eiern oder Jungen besetzten Horst nähert. Aber in solchem Falle wehren sich sehr viele Tiere, auch unter den Vögeln. Die Mutterliebe gibt den schwächsten Tieren Kraft und macht sie auch starken Angreifern gegenüber tollkühn: Da schlägt der Huhn den starken Räuber in die Flucht, der Adler zieht sehr Kreise dem Horsträuber immer näher usw.

Tapfere Vögel weist auch das Geschlecht der Raben, bekanntlich eine geistig gut entwickelte und zudem diebische Tierfamilie. So ein sogenannter „zahmer“ Rabe — ganz zahm wird ein solcher „Hans!“ seiner tollen Einfälle wegen eigentlich nie — ist ein Ausbund von Kühnheit. Wiederholt von einem Orte, das es ihm gefällt, vertrieben, kommt er doch immer wieder und pflegt seiner Diebereien: einer meiner „Hausrabens“ stahl den Bauern auf dem Felde Brot, Speck und Messer, trotzdem ihn bei seinem Auftreten sofort die Erdschollen entgegenzufliegen pflegten; an den kleinen Kindern flog er krächzend und flügel-schlagend so lange empor, bis sie ihm heulend das von ihm ersehnte Butterbrot hinwarfen; in Garten und Werkstatt spielte er dugend Possen, trotzdem er dabei häufig erwischt und gestraft wurde. Und ganz so hat es nun auch der Rabe in der freien Natur, trotzdem ihm, bezw. seinen Genossen mit Gewehr, Schling und Gift auch da arge Denkfzettel genug gegeben werden. Aber er paßt sich diesen Gefährlichkeiten an, entgeht ihnen häufig durch die Schärfe seiner Sinne, entwickelt in deren Schutz eine beispiellose Kühnheit. So nimmt er der Raubtierfalle nicht selten ungefährdet den Köder, kreuzt in seinem Streben nach einer bestimmten Beute fast den Weg des Jägers, stößt einzeln und mit Genossen nach dessen Hund wie bekanntlich auch nach dem freisenden Bussard.

Gewalttätige Kreaturen sind auch manche Schwimmvögel. Da sind einmal die die Polarzone bewohnenden Raubmöven, a gewandte Räuber bekannt. Durch den krummen Hals ihre Obertiefers, durch große Krallen und schnellen Flug bringen sie es zustande, anderen Seevögeln, besonders kleineren Möven, die gewonnene Beute abzufangen, wobei sie den Fliehenden oft lange folgen, bis diese sogar den schon verschluckten Fisch wieder herauswürgen, welchen die Raubmöven dann mit größter Gewandtheit erhaschen, ehe er den Wasserspiegel erreicht hat. In ähnlicher Weise bringen die in den tropischen Meeren lebende Fregattvögel das Räuberhandwerk zur Ausübung: der Naturforscher Henry Forbes sah sie von den Kenling-Inseln bei Java aus Seeschwalben und Tölpel (mittelgroße Schwimmvögel) berauben. Wie aber manche Völker einst gefürchtete Räuber in Liedern besingen, weil sie zuweilen einige Ritterlichkeit an sich hatten, so vermag auch der Naturfreund das Betragen des in Rede stehenden Räubers der Lüfte ebenfalls nicht besonders zu mißbilligen, da ihn das Naturbild, das der kühne Vogel in der Lüfte zeichnet, sein tapferes Angreifen und sein geschicktes Schwertzen nach der fallenden Beute besticht.

Es ist dies eben auch ein feststehendes, natürlich begründetes tiergesellschaftliches Verhältnis wie es zwischen Fregattvögeln und Tölpeln bezw. Seeschwalben besteht: haben erstgenannte wild in der Luft durchstürmt, wenn sie ihre schwächeren Verwandten beladen sahen, so hocht dann ruhig wieder Freund und Feind an den Uferbänken dicht beieinander als ob nie Kriegszustand gewesen wäre. Und so ist denn eben auch die Kühnheit des Tieres, des Vogels, sein Angriffsmut gewissen Mitlebewesen gegenüber natürlich begründet: die Nahrung insbesondere ist ihm Lebensnotwendigkeit, und gibt man sie ihm nicht, so muß sie eben genommen, gestohlen, erkämpft werden.

Bei dieser Gelegenheit kommt nun die Kreatur allerdings nicht selten mit dem Menschen in Konflikt. Rosenberg erzäh-

den zwei Fregattvogel-Arten, die auf der indonesischen Insel Gram häufig vorkommen, daß bei einem vermittelst eines großen netzes bewerkstelligten Fischfange etwa 30 der großen Vögel auf die in den Booten liegenden Fischhaufen gestürzt seien und die Fische unter den Händen der Matrosen weggeholt haben, wobei allerdings die Hälfte der Vögel teils mit den Rudern erlagen, teils lebend gefangen worden sei. Dies als letztes Beispiel vogelweltlicher Kühnheit und zugleich Beleg, welche Konsequenzen für den Vogel, welche geschäftlichen Nachteile für den Menschen solche Kühnheit haben kann. Nichtsdestoweniger kann es natürliches Recht, die Existenz eines naturgemäßen Zwanges als solch räuberischem, kämpferischem Vorgehen des Tieres nicht bestritten werden. Was eben darauf hinweist, daß auch der Kampf des Menschen mit dem Tiere mit gewissen Beschränkungen eine Naturnotwendigkeit, etwas nicht zu Umgehendes ist, daß weiterhin auch alles tierische Kämpfen seine natürliche Begründung und Berechtigung hat.

Das tausendfältige Töten, wie es gegenwärtig im Menschen-tum tobt, der Aufwand an Mut und Kraft zu seiner Durchführung haben also ihre zahlreichen Gegenstücke in der Welt der Tiere. Ob aber, weil in letzterer das Kämpfen Naturnotwendigkeit ist, weil die wilde Bestie nicht anders handeln kann, da sie eben nun einmal Bestie ist, — ob aus diesem Grunde auch der Organismus, der es zu staatlichen Institutionen gebracht hat, der einen hochentwickelten Geist sein eigen nennt und der sich sogar einer unsterblichen Seele rühmt, zu den blutigen Kämpfen der Jetztzeit berechtigt sei, — das ist eine andere Frage.

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Schweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht** (Abteilung Kaninchenzucht). Unvorhergesehenes nicht ausgeschlossen, findet nächste Subkommissionsitzung Sonntag den 16. Mai in Lütich statt. Zeit und Lokal wird später bestimmt. Als Traktanden sind vorgesehen: Vereinigung des Standards, des Kammler- und Ausstellungsreglements, Diverses. Behufs Finanzierung der diesjährigen Kammlerschau bedürfen wir Orientierung und Statistik von sämtlichen Sektionen das Mitgliederverzeichnis ihrer Kaninchenzüchter und die Deckbücher der Kammlerhalter von 1914. Wir ersuchen die Sektionen, dafür besorgt zu sein, daß obiger Aufklärung nachgelebt und das Gewünschte bis zum 15. Mai an Unterzeichneten angeliefert wird. Allfällige Folgen, die durch Nichterhalten obiger Aufklärung entstehen, hat jede Sektion selbst zu tragen.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß wir unsere Beschlüsse nicht durch Zirkular an die Vereine mitteilen, sondern dieselben durch das Vereinsorgan, die „Ornith. Blätter“, den Sektionen und Mitgliedern zur Kenntnis bringen. Nichtlesen oder -halten genannter Blätter gelten deshalb nicht als Entschuldigung.

Mit Verbandsgruß!

St. Fiden, den 1. Mai 1915.

Für den Abteilungsvorstand: Anton Schürpf.

**Schweizerischer Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter.** Unsern werten Abmitgliedern zur Kenntnis, daß die Standard-Abstimmung folgendes Resultat zeigte:

Dem Standard in seiner ganzen Fassung stimmten 13 Mitglieder Ja  
reduzierten 9 Ja  
Die übrigen Mitglieder haben sich der Stimmenabgabe enthalten.

Den revidierten Standard haben wir nun, wie vorgeschrieben, weitergeleitet.

Sodann verweisen wir auf die in Nummer 14 der „Schweiz. Ornith. Blätter“ erschienene Japaner-Spezial-Nummer unseres Mitgliedes Herrn Ernst Beck-Corrod, Hirzel. Die treffliche Abhandlung ist zum Studium bestens zu empfehlen.

Die Adresse unseres Klub-Präsidenten ist nun folgende: F. Hg-Walser, Schlosshofstraße, Winterthur, also nicht mehr Arbon; wir bitten, dies bei Zuschriften zu beachten.

Der Präsident: F. Hg-Walser, Winterthur.

Der Aktuar: E. Dalaker, Röh.

## Verschiedene Nachrichten.

— **Frühlingsboten.** Am 20. und 21. April sind die Nachtigallen bei Basel eingetroffen, die Lauschchen aber schon am 8. und 9. April. Ungefähr um dieselbe Zeit erhielt ich aus dem Jura die ersten großen Winterameisenpuppen.

— **Andenken an die Schweizerische Landesausstellung Bern 1914.** Tonate sind verfloßen, seitdem unsere schöne Landesausstellung ihre Forten geschlossen hat. Inmitten der schrecklichen Kriegseignisse stand sie st und unerschütterlich, als stolzes und lebendiges Symbol der Kraft

und Strebsamkeit des Schweizervolkes. Sie wird im Herzen aller, die sie besucht haben, in teurer Erinnerung bleiben. Es wird deshalb auch mancher, der während der Dauer der Ausstellung unterlassen hat, sich in den Besitz der offiziellen Drucksachen zu setzen, gerne sich nachträglich noch diese als dauerndes Andenken an die Landesausstellung in Bern 1914 und als wertvolles Adressenmaterial verschaffen wollen. Die sechs Kataloge in deutscher und französischer Sprache bilden nicht nur ein wertvolles Auskunfts- und Adressenmaterial, sondern stellen auch mit ihren Einleitungen, die jeder Gruppe vorangestellt und von Fachleuten verfaßt sind, ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch über Landwirtschaft, Industrie, Handel und Staatswissenschaft unseres Landes dar. Die Lektüre des Führers durch die Ausstellung wird die angenehmen Stunden, die die Besucher dort verlebt haben, nicht vergessen lassen. Die schönen offiziellen Postkarten werden durch die Kunst eines H. Tiedje, R. Mürger, W. B. die mannigfaltigen malerischen Bilder unserer Ausstellung wach halten. Sämtliche offiziellen Drucksachen der Schweizerischen Landesausstellung, wie Kataloge, Führer, Postkarten usw. können zu sehr stark ermäßigten Preisen bezogen werden. Man verlange die ausführliche Preisliste von der Drucksachenverwaltung der Schweizerischen Landesausstellung, Ausstellungsfeld, Bern.

## Briefkasten.

— J. L. in K. Für die beiden kleinen Ausschnitte besten Dank; solche Einsendungen dienen gelegentlich als Füllmaterial. — Sie möchten gerne mit einem Pärchen Vögel züchten, müssen aber den Zuchtfäsig dicht über dem Ofen placieren, und fragen nun, ob dies für die Vögel vielleicht nachteilig sein würde. Zur Sommerszeit, resp. so lange der Ofen nicht geheizt wird, mag der Standort genügen. Soll aber der Ofen für die Familie im Winter die nötige Wärme liefern, dann würden die Vögel — auch wenn der Käfig nicht direkt auf dem Ofen, sondern nur über demselben — zu warm haben. Dadurch würden die Vögel verweichlicht und bei geringerer Wärme befänden sie sich nicht wohl. — Daß ein Pärchen ausnahmsweise einmal seine Eier frisst, kommt überall mal vor; es ist nicht wahrscheinlich, daß sich dies wiederhole.

— A. Ch. in D. Eine Orpingtonhenne kann unmittelbar hintereinander zwei Bruten machen, nur muß sie täglich vom Nester genommen, zur Nahrung gefest und bei Kräften erhalten werden. Auch müssen ihr rechtzeitig die Küchlein weggenommen werden. — Im Brutapparat können Enten- und Hühnereier gleichzeitig bebrütet werden. Nur ist zu bedenken, daß die Enteneier etwas mehr Feuchtigkeit, dafür aber weniger Brutwärme benötigen als die Hühnereier. Der Unterschied ist jedoch unbedeutend, so daß er das Ergebnis nicht beeinträchtigt. — Machen Sie mit der Anpflanzung von Buchweizen einen Versuch und beobachten Sie, ob in Ihren Verhältnissen die Bodenbeschaffenheit, Klima und Ertrag den Wünschen entsprechen möge. — Die Bruteier-Offerten in manchen politischen Blättern sind vielversprechend, aber wenig haltend. Da können wir nichts machen, wenn Sie aus Minoraka-Bruteiern alle möglichen Italienerbastarde erhalten haben. Das kommt zuweilen daher, wenn man die billigste Offerte benützt. Mit Schadenerklärungen werden Sie kaum etwas erzielen. — Beiträge für die „Ornithologische“ werden stets gerne entgegengenommen.

— M. P. in B. Leider sind wir Züchter weißer Truthühner nicht bekannt, so daß ich mit Bezugsquellen für Bruteier Ihnen nicht dienen kann. Vielleicht meldet sich auf diese Notiz hin jemand und mache ich Ihnen dann gerne Mitteilung. Freundlichen Gruß!

— Frau L. W. in Z. Ihrem Wunsche habe ich gerne entsprochen; in nächster Nummer wird das Thema behandelt werden. — Die Hühnerreier werden in 21 Tagen, die Truthühnerreier in 26–28 Tagen schlüpfreif. Wollen Sie von beiden Gattungen der gleichen Bruthenne unterlegen, so geben Sie zuerst nur die Truthühnerreier und nach 6–7 Bruttagen fügen Sie die Hühnerreier bei.

— J. Z. in Pf. Ohne Unterschrift kann ich die Einsendung nicht aufnehmen. Die Redaktion muß in jedem Fall wissen, wer der Verfasser ist. Mit Ihren Ausführungen treffen Sie wahrscheinlich das Richtige; denn die nachteiligen Wirkungen bei dem Bezug von frischem Knochenmehl sind allgemein bekannt und leicht begreiflich. Also nennen Sie der Redaktion Ihre volle Adresse. Aber die Empfehlung im Schlußsatz ist keine Einsendung mehr, die gehört dann in den Inseratenteil.

— G. H. in B. Die Musterbeschreibungen und Prämierungsbestimmungen für Kaninchen müssen naturgemäß die Rassezüchter interessieren, aber es ist durchaus nicht nötig, daß großes Gewicht auf die veränderten Bestimmungen gelegt werde. Wären die Preisgrenzen aufgehoben worden, dann hätte ohne große Änderungen der Standard weiter Gültigkeit haben dürfen. Die Hauptsache der Änderung muß darin gesucht werden, daß der Verschleuderung der ersten Preise Einhalt geboten wird. Es ist ein Übel, wenn auf hundert Nummern Kaninchen mehr als die Hälfte erste Preise erhält. Fünf bis 10% erste Preise müssen genügen, und diesen Maßstab kann man nur erreichen, wenn entweder die Grenzen ganz fallen und nur die Punktzahl Bedeutung gewinnt, oder wenn die unterste Prämierungsgrenze um volle 20 Punkte gehoben wird. Ich bilde mir nicht ein, daß die vielen Züchter so viel Selbstbeherrschung besitzen, um sich die Folgen eines solchen Beschlusses vergegenwärtigen zu können; aber heilsam würde er wirken. Ob die Sache so oder anders geordnet wird, erregt mich nicht sehr, weil ich abwartend und beobachtend beiseite stehe. Aber später dringt doch vielleicht bei dem einen oder anderen die bessere Einsicht durch. Deshalb beteilige ich mich gar nicht bei der Aufstellung von Standardentwürfen und kann auch bei den Prämierungsbestimmungen nur meine Ansicht aussprechen. Mehr begehre ich auch nicht.

E. B.-C.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

### Zürich, Städtischer Wochenmarkt

vom 23. April 1915.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück	Fr.	— 18 bis Fr.	— 20
Eier		Fr.	— 18 bis Fr.	— 20
„ per Hundert		17.40	„	18.70
Suppenhühner		4.—	„	4.20
Gänse		4.50	„	5.40
Junggehühner		2.—	„	2.80
Poulets		2.70	„	5.60
„ 1/2 Kilo		1.30	„	1.50
Enten		4.60	„	6.—
Gänse		8.—	„	11.—
Truthühner		8.70	„	10.50
Tauben		— 80	„	1.50
Kaninchen		2.60	„	7.—
„ leb. p. 1/2 kg		— 75	„	—
Gurke		4.—	„	27.—

### Bruteier

**Zu verkaufen.**

**Für geschäftsmäßige Geflügelzüchter!**  
Amerik., reinweiße Leghorns, ge-  
züchtet zum Legen. Bruteier per  
Stück 40 Cts. (Die Leghorns wer-  
den auf amerik. Handelsfarmen  
zu Millionen gezüchtet). —21—

**Amerik. Riesen-Peking-Enten** (Mam-  
moth Peking), auch ohne Bade-  
wasser, in 10 Wochen ausgewachsen  
u. schlachtreif; bekannteste Tafel-  
ente Amerikas. Bruteier per Stück  
50 Cts., per Duzend Fr. 5.60.

**Stiftangenträger** gegen Ungeziefer,  
per Paar Fr. 2.75.

Große Aufträge extra Preise.

Amerik. Geflügelfarm,  
C. Lenggenhager, Effretikon.

### Brut-Eier

von nur I. kl. Tieren: **Laufenten**,  
**rehfarbig**: prima Leger, prämiert mit  
85, 85, 83, 82 Pft. Seeverbandsaus-  
stellung 1914, I. Kollektions-, sowie  
Ehrenpreis (silbervergoldeter Becher);  
Junggeflügelchau 1914 6 I. Preise;  
Landesausstellung Bern Ehrenpreis  
(Diplom für silberne Medaille), per  
Duzend Fr. 5.—. —46—

**Wyandottes, weiß**: Mehrjährige  
Spezialzucht, viele I. Preise; See-  
verbandsausstellung 1914 I. Kolle-  
ktions-, sowie Ehrenpreis (silberner  
Becher), per Duzend Fr. 4.—.

Reelle Bedienung. Großer Frei-  
lauf. Garantiert gute Befruchtung.  
Zu beziehen bei

Paul Wolf, Hinwil.

NB. Bestellungen können auch beim  
Ornith. Verein Hinwil gemacht wer-  
den, der gerne jede nähere Auskunft  
erteilt.

### Bruteier

von meinen hocherstklass. **Rhode-Is-  
lands**, per Dhd. Fr. 5,  
„ „ hocherstklass. **schwarzen  
Hamburger**, p. Dhd. Fr. 5,  
„ „ in Bern mit höchst. Punkt-  
zahl, prämiert **indischen**,  
**weißen Laufenten**, per  
Dhd. Fr. 5.50. —18—

Verpackung u. Porto extra.

C. Weber-Sauter, Arbon.

### Bruteier

von meinen hochwertigsten **schwarzen  
Minorkas**, per St. 30 Cts. (Freilauf).  
—176— **Ulrich Rüfli, Urnäsch.**

Um unsern Lesern das Anzeigen von

## Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern  
zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir

bei 4- und 5maliger	bei 6- und mehrmaliger
Einrückung 25 % Rabatt	Einrückung 33 1/3 % Rabatt

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie“.

### Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

#### Brut-Eier

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

#### Rebhuhnfarbige:

- \* Joh. Bammert, Nebrach-Mühlrüti, Spezialzucht . . p. Dhd. 4.—
- \* Karl Ehrensperger, Luzern, Ia. ausgesuchter Zuchstamm p. Stück —40
- \* H. Furrer, Hönegg, mit I. und II. Preisen prämiert p. Dhd. 3.60
- \* H. Hämig-Rölliger, Thalwil, I. klassige Tiere . . . . . 4.50
- \* Paul Staehelin, Aarau, seit 18 Jahren Sieger an größten  
Ausstellungen, Ia. lange, scharf gezeichnete Tiere,  
I., Ehren- und Klubehrenpreise,  
Brutei —40, Rüden 1.20

Vom Elitestamm . . . . . 1.—, „ 3.—

(auf Bestellung)

- \* Hans Schweizer, Wil b. Rafz (Zh.), Ia. Zuchstamm 1.7 p. Dhd. (15 St.) 4.—
- \* A. Walder, Walchwil . . . . . franko p. Dhd. 4.80

#### Gelbe:

- \* Otto Frieß, Bendikon (Zh.), Spezialzucht, viele I. und  
Ehrenpreise . . . . . 5.—
- \* J. Höhn, Grüt b. Wetzikon, unbeschränkter Freilauf . . . . . 3.50
- \* J. Pfister, Gemeindegemeinde, Tann bei Rüti (Zh.),  
I. klassige Abstammung . . . . . 4.—

#### Houdanfarbige:

- \* Paul Staehelin, Aarau, I. Preis, Junggeflügelchau  
Brutei —40, Rüden 1.20

#### Schwarze:

- \* R. Pfenniger-Weber, Stäfa, prämierte Abstammung . . . . . 4.—
- \* Paul Staehelin, Aarau, I. Preis Junggeflügelchau 14  
und Hannover, gelbe Beine, Ia. schwarz,  
Brutei —40, Rüden 1.20

#### Weisse und Leghorns:

- \* Joh. Bienz, Stammheim (Zh.), amerikanische Leghorns  
einfachstämmig, unbeschränkter Freilauf, Korb-  
packung . . . . . per 15 Stück 4.—
- \* Eugen Lenggenhager, Effretikon (Zh.), weiße amerik.  
Leghorns auf hohe Leistung gezüchtet . . . . . p. Dhd. 4.80
- \* Paul Staehelin, Aarau, weiße Italiener, deutsche Zucht-  
richtung I. Preise und Ehrenpreise, Klubehren-  
preise . . . . . Brutei —40, Rüden 1.20  
weiße Leghorns I. Kollektions-Preis  
Brutei —40, Rüden 1.20

- \* A. Walder, Walchwil . . . . . franko „ „ 5.40

Der Klub empfiehlt seinen Mitgliedern Korbpackung (jedes Ei  
mit Emd oder Holzwohle umwickelt). Versandkörbe mit Senfel billigt  
bei Kollege Joh. Bienz, Korbflechtere, Stammheim (Zh.); Klubmit-  
glieder 50 % Rabatt. —33—

Die mit \* bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10 % Rabatt.

Der Klub vermittelt kostenlos für Jedermann Angebot und  
Nachfrage in reinrassigen Stämmen und Einzeltieren von Italienern  
aller Farbschläge. Man wende sich an Otto Frieß, Bendikon (Zh.)

### Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener

von meiner Spezialzucht, viele I. u.  
Ehrenpreise, mit 80—85 Punkten  
prämiert, Stück 30 Cts. —32—

Joh. Hoffstetter, Rangiermeister,  
Wolhusen, St. Luzern.

### Bruteier

von schwarzen Minorkas, mehrfach  
I. klass. prämiert, Preis per Stück  
30 Cts. —162—

Gebr. Fischer, Ränikon.

## Bruteier!

**Rebhuhnfarbige Wyandottes**,  
hoch II. klassig prämiert, mit bluta-  
fremdem Hahn, per Dhd. Fr. 4.50

**Wyandottes-Enten**, mehrere I. und  
II. Preise, maffig, langgestreckte  
Tiere, Brutei 50 Cts., Rüden Fr. 1.50.

**Cahuga-Enten**, I. klassig, schwere,  
dunkelgrün-violette Tiere, Brutei  
70 Cts., Rüden Fr. 1.80. —151—

Aug. Peter, Dietikon.

**Bruteier** von erstklass. **rosen-  
stämmigen Rhode-  
Islands** à 50 Cts. —112—

Georg Eggenschwiler, Mägenberg,  
St. Solothurn.

## Paul Staehelin

### Aarau

offert von seinen berühmten  
—28— Zuchten

### Bruteier, Kücken.

**Alle** Stämme erstprämiert, nur  
feinste Tiere zur Zucht ein-  
gestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

**Italiener:** Ei Kücken

Rebhuhnfarbige . . .	} 40 Cts. 1.20
Weiss . . . . .	
Schwarz . . . . .	
Houdanfarbig . . .	
Weisse Leghorn . .	
Wyandottes, weiss	} 50 Cts. 1.50
Minorka, schwarz .	

Orpington, gelb . . .	} 50 Cts. 1.50
Reichshühner, weiss	
Rote Rhode-Island .	70 Cts. 1.80

### Enten:

Weisse Laufenten . .	} 50 Cts. 1.50
Riesen, Mammuth, .	
Peking . . . . .	
Schwarze Laufenten .	

Garantie 75 % Befruchtung.

## Bruteier

von meinen reinweißen Leghorns  
prima Leger, mehrmals mit I. u. II  
Preis prämiert, Hahn frisch bezogen  
prima Tier. Gute Befruchtung, Frei-  
lauf, à 25 Cts. —31—

H. Reimann, Stat.-Vorstand,  
Schwarzenbach (St. Gallen).

### Bruteier

— vielfach prämiert Stämme —

Italiener, rebhuhnfarbig	} —35—
„ Rotsheden	
„ Entenflügel	
per Stück 25 Cts. — Korbpackung	

Fr. Eberhard, Lehrer,  
Sindenthal-Boll, St. Bern.

Zürich,  
7. Mai 1915.Erscheinen  
je Freitag abends.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Basel, Altdorf, Allschwil (Rheintal), Allschwil (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bippert in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Dättwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Ziehhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshan, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Jorgen, Kottwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kitzberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie), Kaninchenzucht), Mürschwil, Mühlsrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz, Kaninchenzüchterverein, Ostschweiz, Kib für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzüchterverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlfeld (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzüchterverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterthal, Urnäsch, Urter (Geflügelzüchter-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weissfelden, Willisau, Wittman, Wittenbach, Wolhusen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonale-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hitzel, Rt. Zürich (Telephonruf „Jorgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Truthuhnküken. — Künstliche Verpaarung der Tauben. — Zur diesjährigen Kanariendeckung. — Unbeachtetes von der Amstel und dem Buchfinken. (Schluß). — Zum Standard. — Weisfuttermehl. — Laubfäher und Hühnerfutter. — Nachrichten aus den Vereinen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

### Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Auffahrtstages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

**Buchdruckerei Berichthaus**  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

### Geflügelzucht

#### Truthuhnküken.

Die Aufzucht der Truthühner wird in der Literatur und von Züchtern als eine schwierige bezeichnet, die gewöhnlich Opfer erfordert. Merkwürdigerweise wird in der Literatur und in der Fachpresse alles nur mögliche nicht nur ausführlich, sondern manchmal sogar etwas breitspurig behandelt, aber die Aufzucht der Truthuhnküken, die man schwierig zu sein nennt, die bespricht

man in wenigen Zeilen. Leider kann man nicht einmal sagen, knapp und bündig; nur das erste ist zutreffend, in Bezug auf das Wesentliche, den Kern der Sache, kann man oft mehr zwischen den Zeilen lesen als in denselben. Kommt man dagegen mit einem Züchter solchen Geflügels zu reden, so sagt er, die Aufzucht gleiche derjenigen der Rassegelücker, und diese wird als allbekannt vorausgesetzt.

Wohl mancher Geflügelzüchter würde sich auch auf dem Gebiet der Truthühnerzucht betätigen, wenn die Aufzucht nicht als schwierig bezeichnet und eine bestimmte Aufzuchtsmethode geschildert worden wäre. In dieser Lage mag sich auch eine unserer geschätzten Abonnentinnen befinden, welche mir berichtet, sie würde gerne einmal einen Artikel über die Aufzucht der Truthuhnküken lesen. Diesem Wink komme ich gerne nach und so soll dann die Aufzucht einmal besprochen werden.

Die Truteneier und die Enteneier erfordern eine gleichlange Brütezeit. Diese beträgt 26—28 Tage. Von Trutenzüchtern wurde schon gesagt, die jungen Trutenküken seien in den ersten Tagen recht unbehilflich oder dumm, indem sie das Futter aufnehmen anfänglich nicht begreifen wollen. Da wurde nun empfohlen, nachdem die Truteneier 7 Tage bebrütet sind, noch einige Hühnereier beizufügen, damit die Küken aus allen Eiern zur gleichen

Zeit ausschlüpfen. Die Hühnerküden sollen dann den Trutenküden als Lehrmeister zum Fressen dienen. Auch diese Küden haben in den ersten zwei Lebenstagen nur Ruhe und Wärme nötig, keine dargereichte Nahrung. Der Rest des Dotterfackes, den das Küden kurz vor dem Schlüpfen in die Bauchhöhle einzieht, dient ihm für die ersten beiden Lebenstage als Nahrung. Wenn dieser Vorrat verbraucht ist, werden die Küden unruhig, sie klettern am Nestrand umher oder die Brüterin fühlt instinktiv, daß ihre Kleinen Nahrung bedürfen, und sie verläßt mit ihnen das Brutnest. Das ist nun der Zeitpunkt, daß die erste Fütterung beginnen kann.

Will man die Küden mit Trockenfutter aufziehen, so reicht man kleine Sämereien wie Hirse, Rübsamen, Kanariensamen, Leinsamen, Bruchreis und grobe Hafergrütze, dem später gebrochenes Mais, Buchweizenfrot, geförntes Fischmehl und Knochenschrot beigelegt werden kann. Bei dieser Trockenfütterung gedeihen die Küden recht gut. Für die Brüterin mengt man ganzes Mais, Weizen und anderes Getreide bei, wenn solches erhältlich ist. Wird neben diesen Sämereien täglich noch 3—4 Mal ein nahrhaftes Weichfutter gegeben, bestehend aus hart gekochtem Ei, welches fein zerhackt und mit getrockneten Brotkrumen, Hafergrütze und fein zerschnittenem Grün vermengt wurde, so wird der Appetit mehr angeregt und das Wachstum wird ein rascheres sein. Auch Ei und Milch gut verrührt und im siedenden Wasserbad zum Gerinnen gebracht, dann etwas Kunstküdenfutter beigelegt, leistet sehr gute Dienste. Von Anfang an dürfen hin und wieder einige Ameisenpuppen und überhaupt Insekten als Nahrung geboten werden, die sich die Küden später beim Weiden ins Grüne schon suchen werden.

Diese Fütterung wird in den ersten 14 Tagen eingehalten, dann kann das Ei und auch die feineren Sämereien in Wegfall kommen. Umso ergiebiger muß die Menge des Grünfutters werden, welches zerkleinert dem Futter beigelegt wird. An Stelle des Eies reicht man dann und wann einmal gehacktes rohes Fleisch, Käsequark (süßer Zieger), sowie gut gedörrtes, aufgeweichtes, jedoch stark ausgedrücktes Brot.

Wird den Küden von den erwähnten Sämereien geboten und abwechselnd eines der genannten Weichfutter gereicht, so werden sich die Tiere in befriedigender Weise entwickeln. Aber bei jedem angefeuchteten oder Feuchtigkeit enthaltenden Futter ist Obacht zu geben, daß es stets frisch ist. Man reicht daher stets nur so viel, als in einer halben Stunde verzehrt wird, um ein Sauerwerden zu verhüten. Ein Kistchen mit zerkleinerter Holzkohle, der die Tiere nach Belieben zusprechen können, wird manche Verdauungskrankheit im Keime ersticken und zum Wohlbefinden beitragen.

Wenn die Küden 14 Tage alt geworden sind, läßt man sie mit der Führerin ins Freie. Zuerst nur bei warmem Sonnenschein, später schon in der Frühe und bei jedem Wetter. Der Freilauf ins Grüne setzt eben voraus, daß die Tiere beim Weiden Grünes, Gewürm, Insekten, Sandkörnchen, kurz alles das finden, was zum Gedeihen beitragen kann.

In den ersten Wochen sind die Truthuhnküden empfindlich; sie müssen daher vor Kälte, Wind und Kälte, aber auch vor heißer Sonnenglut bewahrt werden. Wie das zu geschehen hat, möge jeder Einzelne aus seinen Verhältnissen entnehmen. Aber man vergegenwärtige sich stets, daß die Aufzucht von Trutenküden nur dann einen befriedigten Erfolg erreichen kann, wenn ihnen Weidegelegenheit auf Graswuchs, Stoppelfelder oder Waldboden geboten wird. Die Aufzucht im Gehege erfordert Mühe und viel Arbeit und ergibt Tiere, die in Größe und Widerstandskraft zu wünschen übrig lassen.

Der schwierigste Teil der Küdenaufzucht erwächst dem Züchter jedoch nicht in den ersten Lebenswochen der Küden, sondern im Alter von 6—10 Wochen. In dieser Zeit brechen die den Truten eigenen roten Fleischwarzen am Kopf und Hals hervor, welche sie besonders empfindlich machen. Der Zusammenhang zwischen den Fleischknötchen und der Empfindlichkeit der Jungtiere ist noch nicht genügend aufgeklärt worden; man weiß nur, daß ein solcher tatsächlich besteht, ohne mit Sicherheit angeben zu können, warum.

Läßt es sich der Trutenzüchter nun angelegen sein, daß er diese Zeit seinen Jungtieren alle mögliche Aufmerksamkeit schenkt und sie ohne Verluste hinüber zu retten versucht, so hat er da-

mit die Hauptschwierigkeiten überwunden. Die jungen Truten werden nun kräftig und widerstandsfähig, ja viel härter als die Rassehühner. Der Züchter wird durch entsprechende Haltung diese Abhärtung der heranwachsenden Tiere zu unterstützen suchen, indem er dafür sorgt, daß Tag und Nacht die Stallräume rein und luftig gehalten werden und die Tiere tagsüber viel Weidegelegenheit bei kräftiger Nahrung haben.

Bei dieser Behandlung werden sich die Küden in normaler Weise entwickeln und zu starken kräftigen Tieren heranwachsen. Selbstverständlich muß jedoch nicht nur für richtige Fütterung und Pflege gesorgt werden; sondern auch für Trinkwasser. Man benütze anfänglich flache Wassergefäße, damit die kleinen Küden ihren Bauchflaum nicht durchnässen können, weil dies Erkältungs-krankheiten und Verluste herbeiführen würde. Möge nun jeder Geflügelfreund mit der Aufzucht der Trutenküden einen vollen Erfolg erreichen.

E. B.-C.



## Künstliche Verpaarung der Tauben.

Jeder Taubenzüchter, der eine Anzahl Paare auf seinem Schläge hält, wird sich bei Beginn der Brut genötigt sehen, Zwangspaarungen vorzunehmen, weil sich nur selten oder nie alle Pärchen so zusammenfinden, wie der Züchter vielleicht wünscht. Werden verschiedene Rassen und Farbschläge beisammeng gehalten, so kann man die sonderbarsten Verbindungen wahrnehmen. Nun zu bald ist ein solcher Bund geschlossen und es ist dann nicht so leicht, durch Trennung der Tiere und einer Zwangspaarung richtige Zuchtpaare zu schaffen. Ich habe dies an meinen Eichbühlern erfahren müssen; eins der Paare war blau, die beiden andern blaugehämmert. Sie wurden mir als jung geliefert. Im folgenden Frühjahr erwachte bei den Paaren die Brutlust sehr spät und dann mußte ich zu meiner Verwunderung wahrnehmen, daß sich das reinblaue Paar getrennt und mit einem der gehämmerten neue Verbindungen geknüpft hatte. Eine Folge dieser mir unerwünschten Verbindung besteht darin, daß ich keine reinblaue Nachzucht erhalte, sondern nur gehämmerte Tiere. Manche Junge zeigen aber nur eine ganz schwache Hämmernung, weil eines der Elterntiere nicht gehämmert ist.

Meine zwangsweisen Umpaarungsversuche waren bisher erfolglos, weil — nun weil ich es eben nicht richtig anstellte. — Der in Deutschland bestens bekannte Züchter Krause in Osterburg, der seit Jahrzehnten sich bemüht hat, die Leistung der Rucktauben zu erhöhen, schreibt in der „Geflügel-Börse“ (März 1911) einen Artikel, in welchem die künstliche Verpaarung mitbehandelt wurde. Er sagt da unter anderem:

„Unter 20 Pärchen findet sich von selbst kaum eines so zusammen, wie es unsern Wünschen entspricht. Alle übrigen müssen künstlich zusammengetan werden. Ueber die

### künstliche Verpaarung

will ich bei dieser Gelegenheit hier einmal ein kurzes Wort sagen. — Gewöhnlich heißt es: „Nun, man sperrt die beiden Auserwählten zusammen, bis sie einig sind; dann läßt man sie frei.“ Jawohl, man sperrt sie zusammen! Manchmal führt das zum Ziel, und ziemlich bald sogar, manchmal aber auch nicht. Ich habe es früher so gemacht, daß ich die beiden frischweg zusammentat, so wie ich sie eben im Schläge gegriffen hatte. Ich habe aber auch oft drei bis vier Wochen gewartet, ehe sie „einig wurden“; ja, ich habe sie manchmal sogar wieder auseinanderlegen müssen, weil sie eine unüberwindliche Abneigung gegeneinander hatten. Statt sich zu lieblosen, hadten und bisßen sie einander, und dabei blieb es. Heute möchte ich eine Wette eingehen, daß ich in spätestens drei Tagen auch die eigensinnigsten Tiere nach meinem Willen vermählen könne. Es fehlte mir damals noch ein Stück Taubenpsychologie, die ich jetzt habe, und die mir den Weg zeigt. Die Psychologie gibt uns die besten Winke für die Behandlung der Menschen, besonders der Kinder; die Tierpsychologie ist uns nötig für die Behandlung der Tiere, also hier unserer Tauben. Die Sache liegt so: Gedächtnis, Erinnerung, Vergessen, Zuneigung, Liebe, Abneigung, Haß, Langeweile, Unter-

haltung, besondere Energie solcher Kräfte, die längere Zeit ruhen: Das alles sind Begriffe, die auch in der Tierpsychologie eine Rolle spielen. Man denke sich nun die beiden Tauben, die ein Paar werden sollen. Man sperrt sie frischweg vom Schläge zusammen. Was geht in ihren Seelen vor? Im ungewohnten Räume stehen sich zwei gegenüber, die sich gleichgültig, wenn nicht feindlich sind; denn, hätten sie schon Zuneigung zueinander, so brauchten wir keine künstliche Veranstaltung; sie hätten sich nach freier Wahl verpaart. Aber es ist mehr als Gleichgültigkeit, was unserm Werke hindernd im Wege steht. Zur Zeit, wo die Tauben paarungslustig sind — und zu anderer Zeit soll man das ganze Experiment sein lassen —, hat jedes von ihnen ein anderes „im Kopfe“: Der Täuber liebt irgend eine Täubin mehr als alle andern; die Täubin nun gar erst liebt, oft mit Leidenschaft, sei es einen Jüngling, der redliche Absichten auf sie hat, sei es auch nur einen „Lebetäuber“, der freilich nur seinen Scherz mit ihr treibt und sie ausführt hinter dem Rücken oder auch vor den sichtlichen Augen seiner Gattin. Ja, die Täubinnen sind in diesem Punkte oft wie besessen; sie laufen in unveränderlicher Unhänglichkeit auch immer wieder jemand nach, der sie nicht mag; sie spielen das „Räthchen von Heilbronn“. Sperrt man nun gar die beiden zusammen in einen Käfig, der sich im Schläge selbst befindet, so lugt und horcht jedes nach seinem Geliebten; die beiden haben gegen sich selbst nichts anderes übrig als Zanken. Aber auch, wenn man beide zuerst anderswo zusammensperrt, wo sie die Geliebten weder sehen noch hören können, so ändert dies die Sache nicht wesentlich. Kann man etwas Geliebtes weder sehen noch hören, so kann man doch daran denken, kann man sich doch nach ihm sehnen, und jede Unterbrechung solcher Gedanken, solcher Sehnsucht wird unangenehm empfunden. — Das alles trifft nun auf unsere beiden Gefangenen zu. Jedes hängt seinen Gedanken und Erinnerungen nach; jedes empfindet eine Annäherung von seiten des andern als Störung; es beginnt ein Gezänk zwischen beiden, und sie, die sich lieben lernen sollen, zanken sich nur zu oft in eine Verbitterung hinein, die für die Zukunft jede Verbindung unmöglich macht.

Wie ist da zu helfen? — Sie müssen vergessen. Ehe sie ihre bisherige Liebe vergessen haben, muß man sie überhaupt nicht zu neuer Verbindung zusammenbringen. Wer diese Psychologie beachtet, kommt immer in drei Tagen zum Ziel. Das „Räthchen von Heilbronn“ freilich vergaß den Ritter Walter vom Strahl nicht, und wenn auch noch so viel Zeit zwischen beiden lag, und bei manchem modernen „Räthchen“ erlebt man daselbe. Aber nun kommt uns ein glücklicher Umstand der Taubenseele zu Hilfe. Die Taube vergißt immer, vergißt in drei Tagen, vergißt merkwürdigerweise am besten in der Einsamkeit, je größer die Langeweile, desto besser. Also: wir setzen die Täubin — und gleichzeitig natürlich den Täuber — in die Einsamkeit. Sie kann mit andern Täubinnen zusammen sein, das ändert nichts zum Nachteil; denn sie langweilt sich da eben so gründlich wie der Täuber bei andern Täubern: das gleiche Geschlecht bietet ihnen keine Unterhaltung. Also drei Tage lang Langeweile; sind es weniger, so kann man für das Gelingen keine Garantie leisten; sind es mehr Tage, um so besser. Aber nun bringe man die Täubin zu dem einsamen Täuber, und man wird ein Bild sehen, das das Herz jedes Züchters erfreuen muß. Nichts von Gleichgültigkeit oder gar von Zänkere! Raum hat die Gefährtin den Käfig betreten, so schwingt sich der künftige Gatte mit allen Zeichen der Freude über den angenehmen Besuch ihr entgegen, um ihr unter seinen schönsten Verbeugungen und Tänzen vorzugirren, wie schön sie sei, und wie sehr er sich freue, ihre entzückende Bekanntschaft zu erneuern. Und sie weiß nichts zu sagen als: „Sehr lebenswürdig.“ — Außerst schmeichelhaft. — Hätte mir das Glück nicht träumen lassen, Sie hier zu treffen.“ — Notabene, in Wirklichkeit sagt sie kein einziges Wort; aber ihr Gebärdenpiel, ihr freundliches Kopfnicken, womit sie jede seiner süßen Phrasen erwidert; ihr Drehen und Wenden und Zieren, kurz, ihr ganzes verliebtes Getue sagt ebensoviel und mehr, als hundert Worte sagen könnten. Daselbe Pärchen, das sich vor drei Tagen, ohne die nötige Vorbereitung, nur mit Schnabelhieben traktiert hätte, ist heute auf dem Gipfel des Glücks, da es sich findet. „Da ist

kein Widerspruch und keine Wahl; sie kam, er sah und — siegte.“ Bald wird sie mit in seinen Tanz hineingerissen und das Liebespiel nimmt seinen weiteren programmäßigen Verlauf, und es nimmt ihn nun mit umso größerem Eifer, da es drei Tage lang vollständig ruhen mußte, und da der Kraftüberschuß, der sich in den langweiligen Tagen aufgespeichert hat, nun energisch zur Betätigung drängt. — Der Bund ist geschlossen. Es bleibt nur übrig, die neuen Gatten noch ein Weilchen bei ihrem Hause zusammen einzusperren, daß sie erst mit dem Nestbau beginnen, ehe man sie freiläßt. Auf diese Weise gelingt die künstliche Verpaarung immer ziemlich rasch, und von einem Zwang, an den mancher denkt, ist dabei eigentlich nichts zu spüren.“

Dieser Rat ist einleuchtend und gerne werde ich ihn erproben, obschon es mir für dieses Jahr schon etwas zu spät ist. Mögen andere Züchter sich diesen guten Wink merken. E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Zur diesjährigen Kanariennecke.

Alle Liebhabergebiete befinden sich gegenwärtig in einer unangenehmen Lage. Der Ernst der Zeit drängt manches in den Hintergrund, läßt es als überflüssig erscheinen, was dem Einzelnen in normaler Zeit unentbehrlich war. Darunter haben auch die Kanarienzüchter zu leiden. Die Vögel der lehtjährigen Nachzucht konnten nicht wie bisher in den Wintermonaten abgesetzt werden, weil Krieg und Kriegsgeschrei die Gemüter bedrückte. Da verzichtete man gerne auf die Erfüllung eines sonst schwer wiegenden Wunsches. So blieb mancher Sänger im Besitz des Züchters, der zum Verkauf bestimmt war. Und nun beginnt aufs neue die Kanariennecke. Die Hähne werden aufgeregt im Gesang, die Weibchen locken und rufen nach ihnen und der Züchter muß sich schließlich zum Beginn der Hecke bequemen, auch wenn sie seinen Wünschen gar nicht entspricht.

Unsere wirtschaftliche Lage ist heute noch eine sehr gedrückte. Troßdem der Krieg in einigen unserer Nachbarstaaten schon dreiviertel Jahr gewütet und unsagbar große Opfer von allen Beteiligten gefordert hat, kann heute noch nicht gesagt werden, daß das Ende desselben herannahe. Man kann hier den Ausspruch eines Beobachters der in Belgien zwar verbotenen, jedoch gleichwohl noch oft abgehaltenen Hahnenkämpfe anwenden. Er sagte, anfänglich kämpfte jeder der beiden Hähne um zu siegen, später kämpfte der eine nur noch um zu leben. So mag es auch bei den kriegführenden Völkern sein. Jetzt kämpft ein jedes um seine Existenz, während zuerst wohl noch andere Leitmotive vorhanden waren.

Angesichts dieser Verhältnisse kann der Kanarienzüchter im voraus berechnen, daß der Vorrat von der lehtjährigen Nachzucht und dann wieder die diesjährige nur unter besonders günstigen Umständen wird verkauft werden können. Viel wahrscheinlicher ist, daß ein Teil derselben keine Abnehmer finden und in der Pflege des Züchters bleiben wird. Dies bedeutet aber bei der zuweilen leichten Sterblichkeit der Vögel ein großes Risiko, bei den hohen Futterpreisen eine wesentliche Verteuerung der Vögel und ist ohnehin mit Unannehmlichkeiten, mit Mühe und Arbeit verbunden, die niemals bezahlt werden wird.

In solch unangenehmer Lage befinden sich unsere Kanarienzüchter. Was sollen sie da anfangen? —

In der ausländischen Fachpresse sind verschiedene Ratschläge gegeben worden. Der eine empfiehlt, diesen Sommer gar nicht zu züchten. In Anbetracht, daß viele Züchter einen Teil ihrer lehtjährigen Nachzucht noch nicht verkaufen konnten, erscheint es klug zu sein, wenn die Zucht gar nicht begonnen wird, bis die lehtjährigen Vögel verkauft sind. Aber die Zuchtvögel so zu halten, daß sie ruhig bleiben, sich der Fortpflanzungstrieb nicht regt, sie an ihrer Gesundheit und dem Gesangswert nicht Schaden leiden, das ist nicht so leicht. Ein solches Zurückdrängen des Naturtriebes würde verhängnisvoll auf den Gesang einwirken. Die Vögel würden hitzig und scharf werden und sie könnten möglicherweise dermaßen darunter leiden, daß sie fürs folgende Zuchtjahr für den Züchter unbrauchbar wären.

Ein anderer Vorschlag geht dahin, dieses Jahr nur sehr wenig züchten. Man soll ja nicht zu früh mit der Hecke beginnen, zuwarten, bis die heimischen Waldbögel zum Nestbau schreiten und erst dann die Paare einwerfen. Dieser Rat verdient alle Beachtung und hat jedes Jahr seine Berechtigung. Mit dem kindisch-törichten Wettlauf, alle Jahre die Zucht etwas früher zu beginnen als im Vorjahre, sind wir eben mit der Eröffnung der Hecke in den Winter hineingekommen. Das Resultat dieser vorzeitigen Hecke sind unreife, noch nicht hecklustige Vögel, die durch hohe Wärme und Reizfuttersmittel angeregt, getrieben werden müssen. Ferner der Verbrauch von vielem Heizmaterial, kurze Tage und lange Nächte, die immer die erste Brut scheitern machen. Da könnte ein späterer Brutbeginn nur heilsam wirken. Und dann sollte nur eine Brut oder höchstens zwei gemacht werden.

Auch die widernatürliche Ausnutzung der Hähne, daß man ihnen vier oder noch mehr Weibchen beigibt, sie in der Wechselhecke wohl doppelt so viele Weibchen begatten läßt, von denen wieder jedes einzelne ganz unnatürlich seine Brut allein heranziehen muß, sollte vermieden werden. Zurück zur Natur, gilt auch dem Kanarienzüchter. Von einer Zucht aus reiner Liebhaberei konnte vielerorts keine Rede mehr sein; man betrieb sie ganz so, wie ein Kaufmann sein Geschäft, eine Fabrik betreibt. Alles war auf den Gewinn zugeschnitten.

So sollte es nicht sein und es ist vielleicht gut, daß einmal den Züchtern nahegelegt wird, sich zu besinnen, einzuhalten in ihrem Wettlauf um die ersten gefangsreifen Vögel im Spätherbst oder um die größte Zahl Jungvögel, die man erhalten habe. Jahrelang suchten sich die Züchter zu überbieten und sie trugen dazu bei, daß durch reichliche Produktion die Preise sanken. Die Klage, daß die Preisunterbietungen die Zucht heruntergedrückt haben, ist schon alt. Jetzt ist aber die Zeit gekommen, daß die Züchter einsehen sollten, eine Rückkehr zum naturgemäßen einfachen und eingeschränkten Zuchtbetrieb läge ebenso sehr im Interesse des einzelnen wie der Gesamtheit. Jetzt heißt es, wenig aber gut.

E. B.-C.



### Unbeachtetes von der Amsel und dem Buchfinken.

(Schluß).

Nach diesem etwas weitläufigen, aber unvermeidlichen Ausgreifen in ein reiches Gebiet und der Andeutung, daß die Grundlage derjenigen Verse, die wir Freie Rhythmen nennen, und die in ihrer Kunstform übereinkommen mit der Psalmendichtung der Hebräer (man hat ja längst gesagt, das Rotkehlchen singe Kirchenlieder!), kann ich nun erst auf eine m. W. bisher unbeachtete und merkwürdige Erscheinung im schweizerischen Finkenschlage zu sprechen kommen, die, nebenbei bemerkt, auch zeigen kann, daß unsere schweizerischen Finkenschläge keineswegs bloß minderwertig sind, was deutsche Autoren so oft behaupten. Ich habe während eines fast fünfjährigen Aufenthaltes in Mitteldeutschland, worin inbegriffen ein anderthalbjähriger Aufenthalt in der Nähe der finkenberühmten Ruhl, an den dortigen Finkenschlägen nichts Besonderes wahrgenommen in derselben Zeit, in welcher ich ebenda einzelne Rotkehlchen, Feldlerchen und Gartengrasmäden sehr bewunderte. Richtig ist allerdings, daß unter den Durchzugsvögeln längs der Räre auffallend viele hervorragende Sänger der Arten Singdrossel, Rotkehlchen, Gartengrasmäde und vielleicht noch anderer vorkommen. Diese aber müssen ihre Heimat im Nordosten, nicht im Norden haben. Nun aber also unsere merkwürdige Erscheinung im Finkenschlage.

Nachdem ich schon vor 1890 Materialien zu dem erwähnten Aufsatze in den ersten Nummern der „Tierwelt“ gesammelt und also begreiflicherweise auf die Finkenschläge der Gegend um Aarau und anderswo sorgfältig geachtet hatte, vernahm ich doch am 6. April 1910 am Weißen Berg bei Zofingen zum ersten Mal folgenden Schlag:

irrr rüberbier trefzgerbier

Dazu habe ich noch notiert, daß der Sänger ein schön gefärbter

Vogel war und daß andere Finken daselbst in leichter Abänderung des Schlages gesungen hätten:

wid id<sup>3</sup> röhderbier trefzgerbier.

Der Hochtön liegt auf den Silben rüd und röh, der Nachdruck aber auf der tiefen Silbe trefz, so daß also trefzgerbier das (wie bei allen guten Finkenschlägen sehr sprechende und daher leicht wiederzugebende) Schlußwort bildet. Mithin gehört rüberbier zum Vorschall, auf den der Hochtön zurückgezogen ist. Die Dreiteilung des Schlages ist also diese:

irrr | rüberbier | trefzgerbier  
oder: wid id<sup>3</sup> | usw.

Ich halte diese genaue Charakterisierung für nötig, damit auch andere den Schlag mit Sicherheit zu erkennen vermögen, da es, wie wir gleich sehen werden, darauf ankommt, seine geographische Verbreitung festzustellen.

Abwärts von Zofingen habe ich ihn nämlich nie vernommen, sondern zunächst nur zwischen Zofingen und Murgental. Auch anderwärts nicht, außer am 24. Juni 1910, sofern mich mein Gedächtnis nicht trügt, bei Herisau, und endlich vom Mai 1914 an im obern Toggenburg und zwar hier keineswegs selten.

Es scheint also, genauere Feststellung vorbehalten, für diesen Finkenschlag eine Zone zu geben die dem obern Rand der schweizerischen Hochebene entspricht. Ob mit dem Schlage andere Besonderheiten verbunden seien, könnte nur durch Käfigung solcher Vögel aus den verschiedenen Gegenden ihres Vorkommens festgestellt werden. Abschluß ist hiefür (wie für unzählige andere biologische Probleme) durchaus unzulänglich, abgesehen davon, daß er in allen den Fällen, wo er vermieden werden könnte, eine Grausamkeit ist und die Existenz der Objekte durch Ausrottung gefährdet. Es konnte denn auch nur der bare Unverstand in solchen Dingen auf die Idee kommen, den wissenschaftlichen Gang zu untersagen, es wäre denn, daß man dieses verzweifelte Mittel des Tessins wegen erdacht hätte, wo der Fang kulinarisch gemeint ist.

Daß für die Verbreitung von Arten und natürlich erst recht von Varietäten Zonen in Betracht kommen können, dürfte auch aus zwei Feststellungen in den Ornithologischen Erinnerungen aus meiner Jugendzeit (Tierwelt 1914) hervorgehen, wonach mir zwei Vogelarten nur in gewissen Strichen unseres Landes begegnet sind. —

Diese Auseinandersetzungen waren für mich eine erwünschte Ablenkung von den leider alltäglich gewordenen bluttriefenden Zeitungsberichten, die beweisen, daß man der Kulturwelt seit 50 Jahren leider nicht umsonst die Rückkehr zur Bestialität, oder, wenn man lieber will, den Fortschritt zur abgefeimten Bestie, als das wahre Heil der Welt gepredigt hat. „Alles Leben ist Raub . . . Ist etwa das Leben moralisch? oder ist es nicht „Wille zur Macht“? Es gibt nur dieses eine Gesetz; ein anderes darf es nicht geben. „Ewiger Friede“, das hieße mir dem Leben den schönsten Reiz nehmen“ — schrieb noch kürzlich ein Jünger dieser Lehren in der „Neuen Zürcher Zeitung“. Das soll natürlich kein Vorwurf gegen die Zeitung sein, die im Gegenteil die Pflicht hat, uns über die Tagesmeinungen auf dem Laufenden zu halten. Tadelnswert wäre das Verfahren erst dann, wenn es eine andere Absicht verfolgte, als die unparteiische Belehrung. Aber wir hatten in unserer Einfalt gemeint, der Mensch beginne da, wo das Tier aufhört, mit der reinen Freude am Erkennen und Erschaffen, der Freude an dem Glück und der Freude anderer, wobei sich wahrlich genug Gelegenheit findet zur Entwicklung und Übung all unserer Kräfte, so gut oder besser als bei den Gepflogenheiten des Raubtieres, das eine Vorstufe für uns bildet, zur Veranschaulichung, wie der Mensch es nicht machen soll. — Vielleicht ist auch noch mancher Leser dieser Ansicht und findet ebenfalls eine wohlthuende Ablenkung beim Lesen dieser auf solcher Ansicht beruhenden Beobachtungsarbeit.

Ich hatte aber auch noch einen andern Zweck bei ihrer Darlegung. Ich wollte auch meinerseits dem um unsere schweizerische Ornithologie so vielfach verdienten Herrn Ernst Bede Corradi zu seiner fünfundsiebenzigjährigen Tätigkeit als Schriftleiter dieses Blattes, nachdem mich mit dem Jubilar ein ungefähr gleich langer, stets freundlicher Verkehr verbindet, ein Kränzchen winden. Da ich dieses Jubiläum nicht voraussah, komme ich damit ungefähr ein Vierteljahr zu spät, hoffe aber gleichwohl auf

undliche Aufnahme unter besten Wünschen für sein Wohlergehen und seine weitere gesegnete Tätigkeit. —  
Krummenau, im März 1915. Prof. Dr. J. Winteler.

**Kaninchenzucht**

**Zum Standard.**

Wie aus dem Verhandlungsprotokoll des Ostschweizerischen Verbandes, Abteilung Kaninchenzucht, in Nr. 13 dieser Blätter ersichtlich ist, hat genannter Verband beschlossen, die drei Rassen weißer Riese, weißer Wiener und das dreifarbiges Schedenkaninchen in den neuen Standard aufzunehmen, respektive bei der gemeinsamen Tagung mit der S. D. G. obige Rassen zur Aufnahme in den neuen Standard zu empfehlen. Den übrigen Züchtern wie Alaskas usw., sofern dieselben von anderer Seite zur Aufnahme empfohlen werden, wird keine Opposition unsererseits gemacht. Durch die Aufnahme genannter Rassen in den Standard hofft man, die Züchter unter Zugrundlegung eines bestimmten Zuchtplanes zu der Durchzüchtung und Veredelung anzuhalten, und so der Rasse noch anhaftende Mängel zu beseitigen, damit die Rassenmerkmale und ihre Vorzüge immer mehr zur Geltung kommen. Vor allem will man aber weitere Rückschläge durch Kreuzungen verhüten. Die Berechtigung, dieselben als selbständige durchgezüchtete Rassen anzuerkennen, wird niemand ernstlich bestreiten können, da genannte Rassen schon längst gezüchtet wurden und rührige Spezialklubs im In- und Auslande an der Veredelung dieser Rassen arbeiten, was sehr begrüßenswert und unterstützungswürdig ist. Einen weiteren Grund zur Anerkennung genannter Rassen ist die Fellverwertung. Eignen sich doch die reinweißen Felle zur Verarbeitung für Pelzsachen vorzüglich, da sie sich in jeder Weise auch färben lassen, während das Fell des dreifarbiges Schedenkaninchens, als das bunteste, zur Teppichfabrikation vorzüglich sich eignet. Die Zucht genannter Rassen ist daher sehr zu empfehlen. Hoffen wir nun, durch die Anerkennung genannter Rassen wieder mehr Freunde für die Kaninchenzucht zu gewinnen.

Im Nachfolgenden sei für dieselben nebst der vorgesehenen Bewertungstabelle eine kurze Beschreibung der Zucht schöner Ausstellungstiere gegeben.

**Das weiße Riesen-Kaninchen. (W. R.)**

Das weiße Riesen-Kaninchen ist entstanden durch Kreuzungen der schweren Rasse und reicht beinahe an die Größe des Belgischen Riesen heran. Die Haupteigenschaft desselben ist das Fell und die Farbe. Der Pelz sei reinweiß, dicht behaart und weich, die Haare mittellang und glänzend. Der Körperbau (wenigstens 5 cm Länge und 5 1/2 kg Gewicht) ist, abgesehen von dem schwächeren Knochenbau, wie derjenige des Belgischen Riesen. Die Ohren sind straff aufrecht stehend, gut behaart. Die Augen zartrosa wie bei Albinos. Rammeler unter 5 1/2 kg, bei Zibben 6 kg Gewicht, Länge unter 65 cm schließen von der Prämierung aus. Das Tier wird gemessen und gewogen, welche Angaben jedoch bei der Punktzurteilung nicht mitzählen, sondern nur auf der Bewertungskarte bemerkt werden.

**Bewertungs-Tabelle.**

Körperbau . . . . .	25 Punkte
Hohe Stellung . . . . .	15 "
Ohren . . . . .	5 "
Kopf und Blume . . . . .	15 "
Fell und Farbe . . . . .	30 "
Gesamteindruck . . . . .	10 "

**Das weiße Wiener-Kaninchen. (W. W.)**

Das weiße Wiener-Kaninchen gleicht in seiner Körperform dem Blauen Wiener-Kaninchen. Das Eigentümliche dieser Rasse sind die Augen. Während bei allen Albinos die Augen rot sind, durchbricht diese Rasse die Gesetze des Albinismus indem die Augen blau sind, was dieselben ohne weiteres interessant macht.

Das weiße Wiener-Kaninchen gehört zu den mittelschweren Rassen mit einem Mindestgewicht von 3 kg. Die Farbe ist

schneeweiß am ganzen Körper. Die Ohren sind gut behaart, straff aufrecht stehend. Das Fell dicht, weich und glänzend.

**Bewertungs-Tabelle.**

Farbe und Augenfarbe . . . . .	30 Punkte
Körperform . . . . .	30 "
Ohren . . . . .	10 "
Fell . . . . .	20 "
Gesundheit und Pflege . . . . .	10 "

**Das dreifarbiges Scheden-Kaninchen.**

Der Name dieser Rasse sagt, daß dasselbe ein Scheden-Kaninchen mit 3 Farben ist. Das Fell ist von weißer Grundfarbe, auf welchem die gleichmäßige Zeichnung in schwarz und gelb, durch satte Farbe leuchtend hervortritt. Die ideale Zeichnung soll diejenige der englischen Scheden sein. Vorhanden muß unbedingt sein die Zeichnung der Ohren, der Augenzirkel, des Halsstriches, der Seiten und der Nase (Schmetterling), wie beim englischen Scheden. Fehlen der übrigen Zeichnungsmerkmale, wie Kette, Bauflecken, Bein- und Brustflecken, werden mit einigen Punkten Abzug bestraft. Der Körper ist schlank, von mittlerer Größe (zirka 4 Kilo Gewicht), die Ohren straff aufrecht stehend, der Körperform angepaßt. Zulässig sind dieselben nur in schwarz und gelb, dürfen nicht mit weiß durchsetzt sein. Der Schmetterling muß perfekt ausgeprägt sein, darf keine weiße Nasenspitze aufweisen. Der Halsstrich soll wenigstens in 3/4 der Länge und in beiden Farben, schwarz und gelb, vorhanden sein. Die Seitenzeichnung muß frei sein und darf nicht mit dem Halsstrich zusammenhängen. Die Augenzirkel müssen beide Farben schwarz und gelb enthalten. Von der Prämierung schließen aus: Mantelzeichnung, weiße Nasenspitzen, wenn eine Zeichnung nur eine Farbe, schwarz oder gelb zeigt.

**Bewertungs-Tabelle:**

Zeichnung (Ideal der engl. Schede) . . . . .	30 Punkte
Reinweiße Grundfarbe . . . . .	10 "
Satte, leuchtende, scharf abgegrenzte Farben . . . . .	20 "
Körperform und Größe . . . . .	10 "
Fell dicht und weich . . . . .	10 "
Ohrenlänge . . . . .	10 "
Gesundheit und Pflege . . . . .	10 "

A. Schürpf.

**Reisfuttermehl.**

Die Knappheit der Futterstoffe für Geflügel und Kaninchen nötigt den Tierbesitzer, sich jetzt auch solcher Futtermittel zu bedienen, die er sonst vermieden hatte. Es gibt mancherlei gewerbliche Abfälle und Rückstände aus der Verarbeitung von Getreide, welche sich für Geflügelfutter eignen, auch wenn der Nährwert ein recht bescheidener ist. Gewöhnlich waren auch die Preise entsprechend. Jetzt scheint es aber, als ob die Futternot zu einer willkommenen Preissteigerung benützt worden wäre. Da dies auch für das Reisfuttermehl Gültigkeit hat und in der Tagespresse in landwirtschaftlichen und in Geflügelzeitungen das Reisfuttermehl als ein „geeigneter Ersatz“ angepriesen wird, wollen wir gerne ein Urteil über dessen Nährwert im Interesse unserer Leser dahier bekannt geben.

In der „Frankfurter Zeitung“ hatte der Abteilungsvorsteher an der württembergischen Versuchstation Hohenheim, Herr Dr. Menko Plaut geschrieben, daß die Beschaffung der Ersatzstoffe an Stelle der sonst gebräuchlichen Kraftfuttermittel, von denen Deutschland über fünf Millionen Tonnen eingeführt habe, eine außerordentliche Bedeutung gewonnen hat. Er wies auf die Schweinefleischschlachtungen hin, auf das sogenannte Strohmehl, das ein geeigneter Ersatz für Viehfutter sein soll, und fügte dann bei, daß in der Praxis ein umfangreicher Verkauf von ganz minderwertigen Produkten stattfindet, welche zumteil aus völlig wertlosen Abfällen bestünden, die auch in Kriegzeiten durch teure Preise nicht wertvoller würden. Er sagt, daß aus Italien eingeführte Reisspelzen, welche als Reisfuttermehl in den Handel gelangen, einen Teil der Eisenbahntransporte belasten, obwohl sie für Futterzwecke ganz wertlos seien. Solche Abfälle erreichten infolge der Unkenntnis der Käufer einen Preis von 23,50 Mark (!) pro 100 Kilogramm.

Diesen Worten fügt ein Züchter noch folgendes bei:

„Ich möchte obigem in Bezug auf Reisabfälle noch folgendes hinzufügen:

Vor zwei Jahren bezog ich von einer Firma in Westfalen einen Zentner Reisabfälle. Zunächst kamen 1½ Zentner an, dann aber bemerkte ich nach einiger Zeit, daß alle meine Hühner Durchfall bekamen. Ich setzte mit dem Füttern aus und die Sache war behoben. Im Interesse der Geflügelzucht wollte ich der Sache auf den Grund gehen. Ich sandte eine Probe der „Reisabfälle“ an die agrifuturchemische Versuchstation für die Provinz Brandenburg nach Berlin. Ich bekam als Antwort: die Probe „Kaffeehülsen mit Reisspelzen“ hat so gut wie keinen Futterwert und muß von dem Ankauf daher abgeraten werden. Jetzt wurde mir die Sache noch interessanter, und ich bat um genaue Analyse (Gebühr drei Mark). Der Bescheid lautete: Reisspelzen und Kaffeeschalen besitzen so gut wie gar keinen Futterwert, weil von den sehr dürftig vorhandenen Nährstoffen der größte Teil unverdaulich ist. Z. B. Rohprotein 3,7% und 3,02%; davon verdaulich 0,1% und 0,1%!! Der Wert dieser wenigen Pflanzennährstoffe ist infolge des hohen Gehalts an Rohfaser bzw. Kieselsäure sehr gering und beträgt im Vergleich mit vollwertigen Futtermitteln für Reisspelzen etwa 19% und ist für Kaffeeschalen sogar überhaupt nicht vorhanden, sondern vielmehr negativ.

Hieraus ergibt sich, daß der Nährwert der Reisspelzen, der an sich schon gleich Null zu setzen ist, durch den Zusatz der noch minderwertigeren Kaffeehülsen soweit vermindert wird, daß nicht einmal die Arbeitsleistung, welche das Kauen und Verdauen des Futters erfordert, dadurch gedeckt wird.

gez. Prof. Dr. Foerster.“

Mit der Wiedergabe der vorstehenden Äußerungen will ich nur zur Vorsicht mahnen. Man lasse sich Muster senden und Preisangebote machen und hole vor definitiver Bestellung ein fachmännisches Gutachten ein über Nährwert und Preisforderung. Die Kleintierzüchter müssen sich eben darein schicken, daß alle Futterstoffe bedeutend teurer sind als sonst, aber sie können verhüten, durch wertlose Abfälle oder unbekannte Mischungen in Schaden zu kommen. Das wirklich gute wenn auch teure Futter ist immer noch das billigste. Wie die Quacksalber durch Versicherung unglaublicher Heilerfolge der hilfsbedürftigen Menschheit die Franken aus der Tasche locken, so praktizieren es auch manche Handelsleute beim einfachen Kleintierzüchter durch Anpreisung ihrer Futtermittel zu viel zu hohen Preisen. Deshalb sei der Einzelne vorsichtig und nicht zu vertrauenselig. E. B.-C.

### Laubkäfer und Hühnerfutter.

Die Geflügelzüchter haben dieses Jahr besondere Mühe, für ihre Lieblinge das nötige Futter aufzutreiben. Körnerfrucht ist kaum erhältlich und nur in geringer Auswahl, und doch läßt sich solche nicht ganz entbehren. Die verfügbaren Stoffe für Weichfutter sind reichhaltiger, aber Weichfutter allein genügt nicht. Da kann nun jede weitere Bereicherung dem Züchter willkommen sein, namentlich wenn sie billig ist und von den Hühnern gerne genommen wird. Vor wenigen Tagen erhielt ich folgende Zuschrift:

„Geehrter Herr!

Wir sind heuer in einem „Käferjahr“, und zwar konstatiere ich in meinem Garten, daß die Quantität groß ist. Nun möchte ich Sie bitten, im Briefkasten der „Ornithologischen“ das Thema zu beantworten:

1. Dürfen Maikäfer den Hühnern und Enten verfüttert werden (selbstredend nur in mäßigen Quantitäten)?
2. Ist es angezeigt, dieselben angebrüht oder lebend zu verfüttern?
3. Steht nicht zu befürchten, daß die Eier, resp. der Geschmack derselben darunter leiden würde? Mein Gärtner z. B. meint, früher hätte man behauptet, daß der Geschmack der Eier durch Maikäferfütterung beeinflusst würde.“

(Folgt Unterschrift.)

Das wäre der sachliche Inhalt, welcher ein zeitgemäßes Thema berührt. In der Lokalpresse erscheinen die amtlichen Aufforderungen, daß jeder Grundbesitzer der Größe seines Heimwesens entsprechend eine bestimmte Anzahl Liter Laubkäfer zu sammeln und abzuliefern habe. Was soll nun mit den gesammelten Laub-

käfern angefangen werden? Die große Mehrzahl derselben wird eingegraben und als Dünger verwendet. Nun ist aber bekannt, daß sie auch als Geflügelfutter dienen können. Die erste Frage kann also bejaht werden, sofern der Nachschuß Geltung findet. Aber was heißt „mäßige Quantitäten“? Hierüber dürften die Ansichten verschieden sein und wird die Rasse, die Größe der Hühner berücksichtigt werden müssen. Zur zweiten Frage ist anzunehmen, daß die Hühner die lebenden Maikäfer, wie sie solche im Garten finden, lieber fressen werden als tote. In diesem Falle sind aber einzelne Laubkäfer nur Lederbissen. Wollte man eine reichlichere Menge geben, so müssen sie vorher mit kochendem Wasser getötet werden; andernfalls würde eine Anzahl davon fortfliegen oder sich vertriehen. Die dritte Frage muß leider ebenfalls mit Ja beantwortet werden. Freilich, solange die Verabreichung der Käfer in „mäßigen Quantitäten“ besteht, ist dies weniger zu befürchten, aber sobald des Guten zu viel getan und längere Zeit damit fortgefahren wird, wird sich ein unangenehmer Beigeschmack bemerkbar machen. Die Kunst besteht demnach darin, sich innerhalb der Grenzen zu bewegen, welche als mäßige Quantitäten angesehen werden dürfen und welche den Geschmack der Eier nicht beeinflussen.

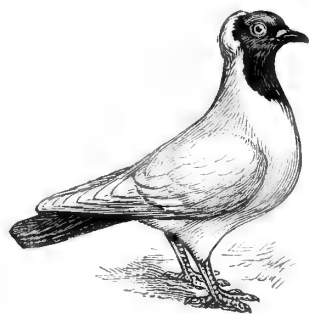
Katzen dürfte es sein, größere Mengen Laubkäfer nach dem Töten auszudörren, zu schroteten und trocken aufzubewahren zum täglichen Gebrauch. Sollte die Sonnenwärme dazu nicht genügen, so müßte irgend eine künstliche Dörrvorrichtung benützt werden.

E. B.-C.

### Nachrichten aus den Vereinen.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Abteilungs Kaninchenzucht. Die nächste Sitzung der Subkommission findet morgen Sonntag den 9. Mai vormittags 10 Uhr im Restaurant Ruhberg in Tübach statt. Zu dieser Sitzung, die mit einer Blaufahrt am Nachmittag verbunden werden kann, sind auch Verbandsmitglieder freundlich eingeladen. Vollzähliges Erscheinen von Seite der Subkommissionsmitglieder erwartet mit Züchtergruß Der Präsident: Anton Schürpf.

### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Sonntag den 25. April versammelten sich die Taubenfreunde unseres Vereins im Schwertsaal in Amriswil, bei welcher Tagung allen anwesenden Kollegen ein paar lehrreiche Stunden geboten wurden. Herr Präsident Alfalk eröffnete die Versammlung um 2 Uhr und regelte die Tagesordnung wie folgt: 1. Appell, 2. Verlesen des Protokolls, 3. Korrespondenz, 4. Tiererklärung. Der Appell gab die schöne

Zahl von 40 Kollegen zu Protokoll. Freundlicher Weise bemühten sich die Mitglieder auch aus fernen Kreisen, von Zürich, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen und Appenzell. Das Protokoll wurde verlesen und bestätigt. Die Korrespondenz umfaßte ausschließlich Entschuldigungen. Nun reichte sich die Tiererklärung an, wozu Herr Präsident Alfalk eine Taubenskizze in deutlicher Ausführung angefertigt hatte. An Händen genannter Skizze bemühte sich der Herr Präsident einer genauesten Erläuterung aller Rassen, wodurch sie auch dem Nichtkenner oder Anfänger in der Zucht verständlich wurden, und ich glaube, daß jeder Züchter seinen ihm interessierenden Punkt wohl zu begreifen vermochte. Die theoretische Lehre dehnte sich auf folgende Rassen aus: Schnippen, Pfaffen, Galotten, Barttümmler, Eistertümmler, Thüringer-Weißköpfe, Mohrenköpfe, Brüster, Berliner (lange und kurze), Hühnscheden, Straßer, Indische Lahore, Starhals, Elmer, Mehlfarbgoldtragen und Schwalben. Nach einer kurzen Pause, folgte eine praktische Erklärung der Herren Präsident Alfalk und A. Lang, an Hand der von den Kollegen mitgebrachten circa 30 Tauben. Als erster Teil musterte Herr Alfalk die Farbentauben, sowie Pfauen, Nürnbergerlerchen, Hühnscheden, Thüringer-Weißköpfe, Möbchen, Eistertauben, Kupfergimpel und Modenejer-Schiette. Im 2. Teil bemühte sich Herr A. Lang mit gleicher Ergriffenheit wie Herr Alfalk um die Erklärung der Thurgauer Rassen, Schwarz-Weißschwänze, Elmer, Mehlfarbgoldtragen, Schildtauben, blaue Feldtauben und Briefer. An dieser Stelle darf auch erwähnt werden, daß eine solche Tagung das Vereinsleben fördert und zweifle ich nicht daran, daß jeder einzelne Teilnehmer sein Wissen bereichern konnte. Ich hoffe nun, daß es uns recht bald wieder vergönnt sei, die Herren Referenten beanspruchen zu dürfen, und erlaube mir nun im Namen aller, den Herren M. Alfalk und A. Lang besten Dank zu bezeugen, Schluß der Versammlung um sechs Uhr.

St. Gallen.

Franz Täschler, Sekretär.

**Ostschweizerischer Taubenzüchterverein.** Ein herrlicher Frühlingssonntag strahlte über die Wiesen und Felder des Thurgaus, als sich die Mit-

Jeder des obgenannten Vereins in stattlicher Zahl im Schwertsaal des Jahr Jahr sich schöner und größer präsentierenden Dorfes Amriswil versammelten. Daß die Taubenliebhaberei nicht im Rückgange begriffen ist, bewies die erfreuliche Interesse an unserer schönen Sache, denn nicht weniger als 15 neue Mitglieder schlossen sich unserm Verein an. Circa 1 1/3 Uhr eröffnete der Vereinspräsident Hsfall die Tagung mit einem freundlichen Willkommensgruß an die Anwesenden, zugleich dankend für das zahlreiche Erscheinen und der Freude Ausdruck gebend, daß das Interesse an unserer Taubensache so noch ein großes sei. Das Haupttraktandum unserer Zusammenkunft bildete die Tiererklärung. An Hand einer Zeichnung den Typ einer Felsen-Taube, also den Ursprung des Taubengeschlechtes darstellend, erklärte unser Vereinsobershaupt, Herr Hsfall, die Körperformen einer Taube, die verschiedenen Farben und Nuancen der Körperteile derselben. Zur Erklärung der eigentlichen Taubenrassen übergehend, erwähnte er die schwierige Zucht der Farbentauben, wie durch Kreuzung zweier Rassen mit großer Geduld der dritten der Weg gebahnt werden, wie man durch zielbewußte Zucht die verschiedenen Farbschläge verbessern und veredeln könne. Durch verständige Verpaarung habe man es schon zu recht schönen Exemplaren der sehr mannigfaltigen Farbentauben gebracht, freilich auch manche Enttäuschung gehabt. Andererseits aber können z. B. Formentauben durch unverständige Zucht entarten und die Rasse kann an ihrer Körperform einbüßen. So werden beispielsweise die beliebten ägyptischen Mövchen oft zu groß gezüchtet, währenddem die großen Taubenrassen, wie Römer, Luchse, oft zu klein gezüchtet werden. Da müsse der Züchter diesem Uebel durch Verständnis und geschickte Zuchtwahl der zur Zucht dienenden Tiere abhelfen. — Zur Aufklärung und Erläuterung waren in den Räumlichkeiten circa 30 Stück Tauben der verschiedensten Rassen von diversen Züchtern mitgebracht worden, die unser Herr Referent dann noch einer lehrreichen und gut verständlichen Erklärung unterzog und sodann Herrn Lang das Wort zur Erklärung der Thurnauer Taubenrassen erteilte. Die sich daran anschließende Diskussion war eine lebhaft; es wurde vom Referenten die Anregung gemacht, einen einheitlichen Standard der Maßfarbgoldtragen aufzustellen, was auch von den Zuhörern begrüßt wurde. Diese Taube gab nämlich oft schon in bezug auf ihre Körperfärbung, namentlich der Bauchpartie zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Preisrichtern und Züchtern Anlaß. — Nachdem vom Präsidium noch einige Korrespondenzen, Entschuldigungen betreffend, vorgelesen, wurde die Versammlung circa 5 1/4 Uhr vom Präsidenten, Herrn Hsfall, mit warmen Dankworten für den zahlreichen Besuch und das große Interesse für unsere Sache geschlossen. — Schreiber dieser Zeilen verdankt auch an dieser Stelle den beiden Herren Referenten ihre lehrreichen und interessanten Ausführungen aufs beste und hofft gerne, sie werden überall gute Früchte zeitigen.

Ernst Gimmel jun.

**Taubenzüchter-Verein der Mittelschweiz.** Einladung zur Versammlung auf Sonntag den 9. Mai, nachmittags 1 Uhr, ins Restaurant „Post“ in Dietikon.

Traktanden: 1. Eröffnung; 2. Appell; 3. Protokoll; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Ergänzung des Vorstandes; 6. Einzug des Jahresbeitrages; 7. Aufstellung des Mitglieder- und des Rassenverzeichnisses; 8. Vorzeigen und Erklären verschiedener Taubenrassen; 9. Diverse.

Es wird vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

**Mittelschweizerischer Taubenzüchter-Verein.** Werte Mitglieder und Taubenfreunde! Allgemeinem Wunsche entsprechend, findet am nächsten Sonntag, nachmittags 1 Uhr im Restaurant „Post“ in Dietikon, wieder eine Versammlung statt. Nach Erledigung einiger kleiner Vereinsgeschäfte, wird nun auch bei uns eine Tiererklärung stattfinden. Mitglieder und Taubenfreunde werden gebeten, einige Tiere mitzubringen.

Nach einem Stillstand von circa 10 Monaten, welcher auf die Mißerfolge der letzten Taubenausstellung zurückzuführen ist; wurde beschloffen, in Zukunft eine regere Tätigkeit in unserm Verein zu entwickeln. Um aber die Zwecke und Ziele eines Züchtervereins voll und ganz verfolgen zu können, ist ein festes Zusammenhalten und ein Wachsen unserer Mitgliederliste unbedingt erforderlich. Wir richten daher an alle Taubenfreunde der Mittelschweiz wiederholt die dringende Bitte, sich unserem Vereine möglichst bald anzuschließen. Unsere Mitglieder fordern wir auf, eine eifrigste Propaganda für unsere gute Sache an den Tag zu legen. — Der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben.

Also auf fröhliches Wiedersehen in Dietikon.

Der Vorstand.

**Ornithologischer Verein Tablat (St. Gallen).** XI. Jahreshauptversammlung Freitag den 23. April 1915 im Vereinslokal zur „Krone“, Neudorf. — Herr Präsident Ehrat, der das Vereinschifflein seit der Gründung mit treuer Hingabe für die Ornithologie durch alle Klippen mit glücklicher Hand geleitet hat, heißt die Anwesenden (leider nur 22 Mann) zur heutigen, infolge des ungeliebten Weltkrieges etwas verspäteten Hauptversammlung herzlich willkommen. — Als Stimmzähler wird Herr Jol. Bockler-Britt gewählt. Das vom Aktuarat verlesene Protokoll der letzten Quartalsversammlung wird nach Genehmigung bestens verhandelt. Der vom Präsidenten über das 10. Vereinsjahr kurz und bündig abgefaßte Jahresbericht über die Tätigkeit im Kriegsjahr 1914, das auch für die Geflügel- und Kaninchenzucht viele unliebsame Folgen hatte, wird von der Versammlung mit Applaus zu Protokoll verhandelt und wünscht das Präsidium den verehrten Mitgliedern ein glückliches zweites Dezzemium. — Die vom Kassier, Herrn alt Pfarrer A. Luz, vorgelegte und infolge von dessen Unpäßlichkeit vom Vizepräsidenten, Herrn C. Taubenberger, als Stellvertreter verlesene Kassenrechnung ergibt eine Vermögensverminderung von Fr. 1838. 44 pro 1913 um Fr. 23. 02 auf Fr. 1815. 42 pro 1914. — Der vom unsern treuen, lang-

jährigen Revisor, Herrn Lehrer F. Tschudi, in Kürze und doch allseitig zündende und sachlich verfaßte Bericht der Rechnungskommission unterbreitet der Versammlung die üblichen Anträge: 1. Es sei die Kassenrechnung unter bester Verdanfung an den Kassier zu genehmigen, und 2. der ganzen Kommission, vorab dem Präsidenten, Kassier und Aktuar sei für ihre geleisteten Dienste Dank und Anerkennung zu Protokoll auszusprechen. Beide Anträge werden einhellig angenommen. Von den alljährlich üblichen Inspektorenberichten wird für diesmal Umgang genommen. — Wahlen: Die ganze Kommission mit Präsident Ehrat an der Spitze wird in globo wieder für eine neue Amtsdauer, analog den politischen Parteien im Zeichen des allseitigen Burgfriedens, bestätigt und besteht also aus den Herren Ehrat, Taubenberger, Luz, Zürcher, Heim, Häusermann und Fäzler. Als Revisoren belieben ebenfalls einstimmig die bisherigen Herren Lehrer F. Tschudi und Bädermeister H. Büchi und als dritter neu Herr R. Schibli, Versich.-Beamter, Rotmonten. Als Inspektoren die bisherigen: a. für Geflügel Herr Fritz Häusermann, St. Gallen, b. für Kaninchen Herr Mr. Eberle, Kronbühl, und neu als Ersatzmann Herr J. Fäzler, Oberbach. — Der vom Berichterstatter Herrn J. Fäzler klar und sachlich gehaltene Bericht über die Delegiertenversammlung des Ostschweizerischen Verbandes vom 31. Januar 1915 wird zu Protokoll bestens verhandelt. Ein Antrag der Kommission, nach Art. 6 der Statuten unsern vielverdienten Ornithologen Herrn alt Pfarrer A. Luz-Kuster in Anerkennung seiner 10jährigen Tätigkeit als Aktuar und Kassier unseres Vereins zum Ehrenmitglied zu ernennen, wird mit Freuden einstimmig zum Beschluß erhoben. — Mutationen: Der Verein besteht heute aus 53 Aktiv-, 3 Ehren- und 22 Passivmitgliedern, total 78 Mitglieder. Vom Hinschiede der letzten verstorbenen langjährigen Mitglieder Herren P. Hod, Vater, J. Gsell und G. Leutenegger wird in pietätvoller Erinnerung zu Protokoll Notiz genommen. — Die Eierpreise pro Monat Mai werden (analog den Beschlüssen des Verbandeskomitees) auf 16—18 Cts. pro Stück festgelegt. — Der Verein stellt den Mitgliedern die zurzeit noch verfügbaren 15 Stück Nistkästen für Meisen zur Verfügung und sei an dieser Stelle betont, daß speziell die verehrte Bauernsamen ein bedeutend größeres Augenmerk auf das Anbringen von Staren- und Meisenkästen legen sollte, was gewiß in ihrem eigenen Interesse gehandelt wäre. — Der neu eingeführte Fragekasten im Vereinslokal wird den Mitgliedern wiederholt bestens der fleißigen Benützung empfohlen. Ein vom Verbandskomitee vorgelegtes Zirkular betreffend genossenschaftlichen Einkauf von Mais und Hafer, sowie Aufmunterung auf ein vermehrtes, ausgiebiges Abonnement der „Schweiz. Ornithologischen Blätter“, die für Mitglieder eine Preisreduktion haben eintreten lassen, soll per Spezialzirkular durch unsern Aktuar an sämtliche Tierhalter unserer Sektion zur Kenntnis gebracht werden. — Die Kommission wird noch beauftragt, in nächster Zeit die Anordnungen für einen gemütlichen, in bescheidenem Rahmen gehaltenen Halbtagspausiergang samt Familienangehörigen zu treffen. — Dem Ornitholog. Verein Tablat wünscht ein freudiges und zielbewußtes Vorwärtsschreiten im zweiten Jahrzehnt zum Wohle unserer lieben Sänger als auch der Geflügel- und Kaninchenzucht.

Krontal-St. Fiden, den 1. Mai 1915.

Der Aktuar: Contr. Zürcher-Kuhn.

**Schweizerischer Klub der Japaner-Kaninchen-Züchter.** Den werten Klubmitgliedern zur gefälligen Mitteilung, daß ich vom 10. Mai an wieder zum Grenzdienst eingerückt bin. Es übernimmt der Vizepräsident Herr Ernst Schenker, Langnau (Wern) meine Missionen und sind Zuschriften an ihn zu senden. Allen Kollegen einen freundlichen Gruß und an die zu Hause bleibenden Züchter die Mahnung, züchtet eifrig weiter, damit der Ausfall eurer diensttuenden Kollegen wieder gleichgemacht wird.

Der Präsident: J. Flg.-Walser, Winterthur.

## Briefkasten.

— J. M. in St. Sie unterbreiten mir den Wunsch, ich möchte in einer der nächsten Nummern der „Ornithologischen Blätter“ einen Taubenartikel über „die Schwarzscheden“ veröffentlichen. Mir ist unter diesem Namen keine Taubenart bekannt. Vermutlich ist es eine Feldtaube, die vielleicht in der Ostschweiz eine Anzahl Gönner zählt, aber in den Büchern über Tauben-zucht nicht erwähnt wird. Es ist auch fraglich, ob ich einen Kenner dieser Taube finde, der sich zur schriftlichen Bearbeitung bereit finden läßt und ob ein solcher Wesentliches über Herkunft, Eigenschaften, Aussehen, Unarten und Fehler berichten könnte. Da Sie diese Taube selbst halten, wäre es doch richtiger, wenn Sie selbst einen Artikel darüber schreiben und ihn mir ein-senden würden. Ich will ihn schon druckfertig durcharbeiten. — Sie fragen noch an, inwieweit welcher Zeit ein Käufer lebende Tiere zurücksenden dürfe, wenn sie nicht seinen Wünschen entsprechen. Das ist Sache der Vereinbarung. Bevor man sich Tiere zusenden läßt, muß man die Bedingungen feststellen, wie die Tiere sein sollen und daß sie bei Nichtentsprechung inwieweit einigen Tagen zurückgesendet werden dürfen. Wurde nichts vereinbart und fand die Zufendung unter Nachnahme statt, so hat nach der Annahme der Käufer immer den Nachteil, wenn die Tiere nicht nach Wunsch sind. Denn eine Rücksendung unter Nachnahme wird der Verkäufer wahrscheinlich nicht annehmen. Da ist es sicherer, man verlangt die Zufendung zur Ansicht, d. h. daß man die Tiere vor Annahme der Sendung besichtigen und nach Befund annehmen oder zurückschicken kann. Weder die Bahn noch die Postbeamten können den Empfänger zwingen, eine Nachnahme-sendung anzunehmen und ihn zu veranlassen, daß er die Tiere zuerst füttern müsse.

— G. St. in R. Wenn diese Nummer genügend Raum bietet, wird die von Ihnen angeregte Frage in einer besondern Einsendung beantwortet werden. Sie haben recht, daß gegenwärtig die Erledigung dieser Frage manchem Züchter und Geflügelbesitzer willkommen sein wird. E. B.-C.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

### Marktbericht.

**Zürich. Städtischer Wochenmarkt**  
vom 30. April 1915.

Auffuhr mittelmäßig, Nachfrage und Umsatz ziemlich gut, Preise wenig verändert. Es galten:

	per Stück	Fr.	16 bis Fr.	19
Eier . . . . .		—	—	—
Risteneier . . . . .		—	—	—
„ per Hundert . . . . .		—	—	—
Suppenhühner . . . . .	3.—	—	—	3.40
Hühner . . . . .	3.60	—	—	4.50
Junggehühner . . . . .	1.50	—	—	2.30
Poulets . . . . .	2.60	—	—	5.20
„ 1/2 Kilo . . . . .	1.30	—	—	1.40
Enten . . . . .	3.40	—	—	5.—
Gänse . . . . .	7.—	—	—	8.60
Truthühner . . . . .	8.50	—	—	10.—
versch. Tauben . . . . .	—90	—	—	3.50
Kaninchen . . . . .	2.40	—	—	7.60
„ leb. p. 1/2 kg . . . . .	—70	—	—	—75
Hunde . . . . .	3.—	—	—	12.—
Meerschweinchen . . . . .	—50	—	—	1.—

### Bruteier

**Zu verkaufen.**

### Weisse Reichshühner.

Bruteier à 40 Cts. von nur erstklassigen Tieren, Minimum 83 Punkte.  
-84- **A. Suter, Murgenthal.**

### Bruteier

**von erstklassigen Zuchtstammen:**

w. Orpington, Stamm I	15 St.	10.—
schw. „ „ II	15 „	6.—
schw. „ „ I	15 „	10.—
helle Sussex „ II	15 „	6.—
gesprenk. Sussex „	15 „	6.—
gestreifte Plymouths, neuer		
Stamm von Amerika, 15 St.	10.—	
do. Stamm II	15 „	6.—
gesprenk. Meckelner „	15 „	6.—
rosent. Rhode-Islands, Stamm I	15 „	12.—
rosent. dito „ II	15 „	6.—
einfachl. dito „	15 „	5.—
reihuhnf. Wyandottes	15 „	6.—
schwarze „	15 „	6.—
weiße Wyandottes, neuer		
Stamm von Amerika, 15 „	10.—	
w. amerik. Leghorns	15 „	6.—
w. Langshan (Mod. Typ)	15 „	15.—
schw. „ „	15 „	10.—
australische Kämpfer	15 „	8.—
Angelsburn-Enten	12 „	5.—
gelbe Orpington-Enten	12 „	6.—
Touloufer x Pommerische	12 „	8.—

**Riond-Bosson, Morges (Vaud)**

-1- Größte  
Rassegeflügelzucht der Schweiz.

### Bruteier

von **prima Silber-Brädel**, Hahn als erstes Preis-Tier aus Deutschland bezogen, für Landwirte bestes Legehuhn, à 25 Cts. -231-

**Röthlisberger, Oberbüren**  
(St. Gallen).

## Besuchen Sie

**Sonntag den 9. Mai** (den ganzen Tag geöffnet)

die

-257-

## Ornithologische Ausstellung Thalwil

im **Hotel „Adler“**, bei der Kirche

**Eintritt 30 Cts. — Brieftaubenaufzug — Tombola**

Höfl. ladet ein

Der Ornith. Verein Thalwil.

## Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.

### Brut-Eier

kauft man am richtigsten bei Mitgliedern eines Spezialklubs!

#### Rebhuhnfarbige:

- \* **Joh. Bammert**, Nebrach-Mühli, Spezialzucht . . p. Dhd. 4.—
- \* **Karl Ehrensperger**, Luzern, Ia. ausgefuchter Zuchtstamm p. Stück —.40
- \* **H. Furrer**, Hüngg, mit I. und II. Preisen prämiert . . p. Dhd. 3.60
- \* **H. Hämig-Rölliger**, Thalwil, I. klassige Tiere . . . . . 4.50
- \* **Paul Staehelin**, Aarau, seit 18 Jahren Sieger an größten Ausstellungen, Ia. lange, scharf gezeichnete Tiere, I., Ehren- und Klubehrenpreise,  
Brutei —.40, Rüden 1.20  
Vom Elitestamm . . . . . 1.—, „ 3.—  
(auf Bestellung)
- \* **Hans Schweizer**, Wil b. Rafz (Zh.), Ia. Zuchtstamm 1.7 p. Dhd. (15 St.) 4.—
- \* **A. Walder**, Waldwil . . . . . franko p. Dhd. 4.80

#### Gelbe:

- \* **Otto Frieß**, Bendikon (Zh.), Spezialzucht, viele I. und Ehrenpreise . . . . . 5.—
- \* **J. Höhn**, Grüt b. Wehikon, unbeschränkter Freilauf . . . . . 3.50
- \* **J. Pfister**, Gemeindeammann, Tann bei Rüti (Zh.), I. klassige Abstammung . . . . . 4.—

#### Houdanfarbige:

- \* **Paul Staehelin**, Aarau, I. Preis, Junggeflügelsschau Brutei —.40, Rüden 1.20

#### Schwarze:

- \* **R. Pfenniger-Weber**, Stäfa, prämierte Abstammung . . . . . 4.—
- \* **Paul Staehelin**, Aarau, I. Preis Junggeflügelsschau 14 und Hannover, gelbe Beine, Ia. schwarz, Brutei —.40, Rüden 1.20

#### Weiße und Leghorns:

- \* **Joh. Bienz**, Stammheim (Zh.), amerikanische Leghorns einfachstammig, unbeschränkter Freilauf, Korbpackung . . . . . per 15 Stück 4.—
- \* **Eugen Lenggenhager**, Effretikon (Zh.), weiße amerik. Leghorns auf hohe Leistung gezüchtet . . . . . p. Dhd. 4.80
- \* **Paul Staehelin**, Aarau, weiße Italiener, deutsche Zuchtichtung I. Preise und Ehrenpreise, Klubehrenpreise . . . . . Brutei —.40, Rüden 1.20  
weiße Leghorns I. Kollektions-Preis  
Brutei —.40, Rüden 1.20
- \* **A. Walder**, Waldwil . . . . . franko „ „ 5.40

Der Klub empfiehlt seinen Mitgliedern Korbpackung (jedes Ei mit Emd oder Holzwole unwidelt). Versandkörbe mit Henkel billigt bei Kollege Joh. Bienz, Korbflächerei, Stammheim (Zh.); Klubmitglieder 5% Rabatt. -33-

Die mit \* bezeichneten Mitglieder geben ihren Kollegen 10% Rabatt.

Der Klub vermittelt kostenlos für Jedermann Angebot und Nachfrage in reinrassigen Stämmen und Einzeltieren von Italienern aller Farbenschlage. Man wende sich an Otto Frieß, Bendikon (Zh.)

### Bruteier

von prima

### gelben Italienern

per Stück 35 Cts. (Freilauf).  
**Conr. Beerli, jun.**, Staad bei Nordschach. -55-

### Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener

von meiner Spezialzucht, viele I. u. Ehrenpreise, mit 80—85 Punkten prämiert, Stück 30 Cts. -32-  
**Joh. Hoffstetter**, Rangiermeister, Wolhusen, St. Luzern.

### Bruteier

von meinen reinweißen Leghorns prima Leger, mehrmals mit I. u. II. Preis prämiert, Hahn frisch bezogen prima Tier. Gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts. -31-

**H. Reimann**, Stat.-Vorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

## Paul Staehelin

### Aarau

offeriert von seinen berühmten Zuchten -28-

### Bruteier, Kücken.

**Alle** Stämme erstprämiert, nur feinste Tiere zur Zucht eingestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

**Italiener:** Ei Kücken

Rebhuhnfarbige . . . . .		
Weiss . . . . .		
Schwarz . . . . .		
Houdanfarbig . . . . .	40 Cts.	1.20
Weisse Leghorns . . . . .		
Wyandottes, weiss . . . . .		
Minorka, schwarz . . . . .		
Orpington, gelb . . . . .	50 Cts.	1.50
Reichshühner, weiss . . . . .		
Rote Rhode-Island . . . . .	70 Cts.	1.80

### Enten:

Weisse Laufenten . . . . .		
Riesen, Mammuth, . . . . .	50 Cts.	1.50
Peking . . . . .		
Schwarze Laufenten . . . . .		

Garantie 75% Befruchtung.

### Bruteier

von meinen hochzeitklass. schwarzen **Minorkas**, per St. 30 Cts. (Freilauf). -176- **Mr. Rühl, Urnäsch.**

## Brut-Eier

von nur I. Kl. Tieren: **Laufenten, reihfarbig:** prima Leger, prämiert mit 85, 85, 83, 82 Pkt. Seeverbandsausstellung 1914, I. Kollektions-, sowie Ehrenpreis (silbervergoldeter Becher); Junggeflügelsschau 1914 6 I. Preise; Landesausstellung Bern Ehrenpreis (Diplom für silberne Medaille), per Duzend Fr. 5.—. -46-

**Wyandottes, weiß:** Mehrjährige Spezialzucht, viele I. Preise; Seeverbandsausstellung 1914 I. Kollektions-, sowie Ehrenpreis (silberner Becher), per Duzend Fr. 4.—.

Reelle Bedienung. Großer Freilauf. Garantiert gute Befruchtung. Zu beziehen bei

**Paul Wolf, Sinvil.**

NB. Bestellungen können auch beim Ornith. Verein Sinvil gemacht werden, der gerne jede nähere Auskunft erteilt.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bippert in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshau, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kitzberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langen (Bern) (Ornith. Verein), Langenau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Morschwil, Mühli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlfeld (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterheintal, Urnäsch, Urter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnan, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Zantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirtel, Kl. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postchec-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Zwei Vertreter der Zwerghuhnrasen. (Mit Bild). — Qualitätszucht bei den Kanarien. — Die Neunfarbepitta. — Das englische Schedentaninchen und dessen Bewertung. — Warnung vor dem Ankauf von „Reiskleie“. — Nachrichten aus den Vereinen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Züchterzucht

### Zwei Vertreter der Zwerghuhnrasen.

Mit Bild.

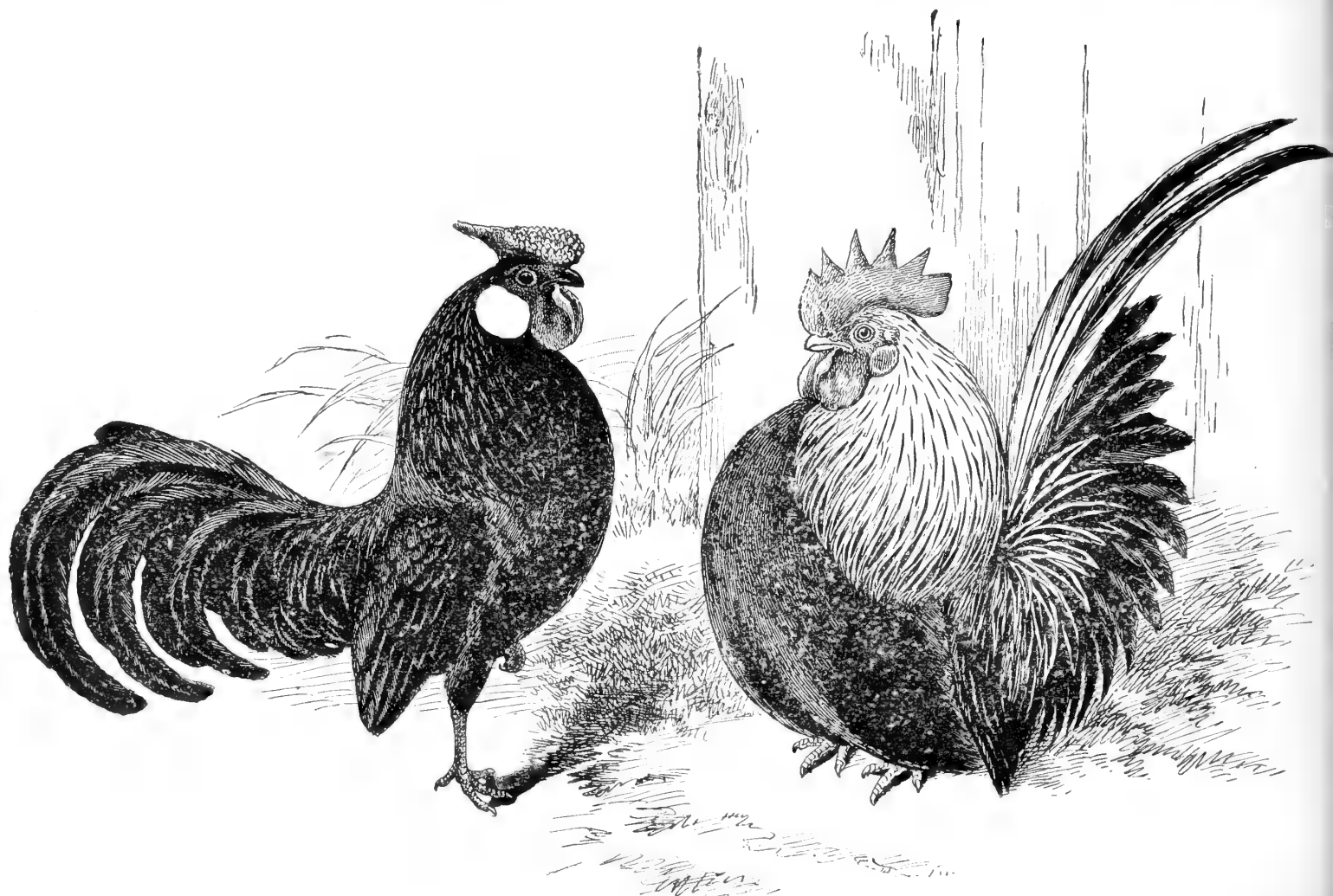
Die Redensart „Was klein ist, ist niedlich“ findet auch Anwendung auf die Zwerghühner; es sind überaus ansprechende Gestalten, die jedermann für nett oder zierlich bezeichnen wird. Sie wurden aber in den letzten 20 Jahren stark in den Hintergrund gedrängt, weil an Stelle der früheren Rassezucht aus Liebhaberei jetzt das Nützlichkeitsprinzip beherrschend geworden ist. Ihm ist der Umschwung der Zuchttrichtung zuzuschreiben.

Die Zucht der Zwerghühner zählt so viele Formen, daß sie als die artenreichste Gruppe unter den Haushühnern bezeichnet werden darf. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß diese Zwerge auch viele ausdauernde und kenntnisreiche Züchter haben müssen. Hier findet man noch wirkliche Idealisten, denen das Tier die Hauptsache ist. Die Zucht der Zwerghühner ist weit schwieriger als mancher Züchter glaubt; wahrscheinlich erkennen

dies viele Großgeflügelzüchter nicht, sonst würden sie die Zwerg-rassen nicht so spöttisch belächeln, wie es zuweilen geschieht und niemand würde diese Zucht als Spielerei beurteilen.

Vor Jahren wurde mir einmal die Ehre zuteil, an einer Ausstellung einem Vertreter der Regierung als Führer zu dienen. Als er bei seinem Rundgang die englischen Zwergkämpfer, einige japanische Zwerge und verschiedene Bantam sah, bemerkte der Herr: Ah, Liebhaberei, Zierhühner. Ich antwortete ihm, daß diese kleinen Rassen eine große Liebhaberei voraussetzen und in gewissem Sinne eine Zierde des Geflügelhofes seien, aber nicht Zierhühner im Gegensatz zu dem sogenannten Nutzgeflügel. Dem Einwand, solche Zwergformen legten ja sicherlich kleine Eier, begegnete ich mit dem Hinweis, der Gärtner ziehe ja auch nicht nur große Kunkeln und Bodentohltrabi, sondern auch kleine Karotten und Monatsrettiche, die im menschlichen Haushalt wohl geschätzt würden; da antwortete der Herr: es hat etwas an sich.

In diesem Sinne kann man oft Äußerungen hören. Die Zwerghühner sind nicht nur Zierhühner, obschon sie als eine Zierde gelten dürfen. Ihre Eier sind 30 bis 32 Gramm schwer. Bedenkt man nun, daß eine Zwerghenne nur 450 bis 500 Gramm wiegt, so ergibt sich, daß 16 oder 17 Eier etwa so schwer sind wie die Legerin selbst. Bis eine Italienerhenne



Schwarzer rosenkämmiger Bantam-Hahn.

Japanischer Zwerghahn (Kuro-Kisaso-Chabo).

eine Eierproduktion erreicht hat, die ihrem Lebendgewicht entspricht, muß sie — wenn ein Ei mit 65 Gramm in Rechnung gezogen wird — 23 bis 27 Eier legen, eine Wyandottehenne von  $4\frac{1}{2}$  bis 5 Pfund Gewicht muß 33 bis 38 Eier legen, und eine Orpington hätte erst mit 38 bis 46 Eiern ihr Lebendgewicht erreicht. Also der Einwand, die Zwerghühner legen nur kleine Eier, hat nur Berechtigung beim Vergleich mit den Eiern großer Rassen, aber nicht in Berücksichtigung der Größe des Huhnes.

Für den Handel, zum Wirtschaftsgebrauch sind die Eier allerdings nicht zu verwenden, aber für den Selbstgebrauch können sie sehr wohl genügen. Die Vegetätigkeit bei den Zwerghühnern ist eine mächtige. Ein Spezialist der Zwergkämpfer hat mir versichert, daß er nach Beendigung der Mauser von jeder Henne im Monat 8—10 Eier erhalten habe und zur eigentlichen Vegetzeit jeden zweiten Tag ein Ei. Demnach könnte es ein solches Hennenchen jährlich auf 80 bis 90 Eier bringen und damit würde es eine günstige Futterverwertung erzielen; denn der Futterverbrauch ist ein ganz bescheidener. Ebenso bescheiden sind auch die Ansprüche an den Stall und den Laufräum. Dazu genügt ein kleiner Platz, wenn er zweckentsprechend eingerichtet wird.

Betrachten wir nun das Bild etwas näher. Der schwarze rosenkämmige Bantam links ist ein typischer Vogel, bei dem die fette Haltung gut zur Geltung kommt. Der Künstler ist nur in der Wiedergabe des Schwanzes und der breiten Sicheln in den Fehler der Übertreibung verfallen. Er hat ihn so üppig und groß dargestellt, daß ein schwarzer Hamburger stolz darauf sein könnte. Bei diesem Bantam muß dagegen der zu große Schwanz die Schnittigkeit beeinträchtigen. Außer dem schwarzen Farbenschlag, der gleichsam die Hamburger in Zwergform darstellt, gibt es auch weiße, von denen ich seit August ein Stämmchen in Pflege habe.

Der Zwerghahn rechts ist ein Vertreter der Japanesen, die in Züchterkreisen als Chabo bezeichnet werden. Bei diesen Ja-

panesen ist die Figur die Hauptsache. Sie muß kurz und niedrig sein, die Beine kaum sichtbar, der Schwanz senkrecht emporgerichtet, der Hals stark zurückgebogen, daß er an den schwertförmigen Sicheln fast anliegt und die Brust stark gewölbt hervorsteht. Die Größe des Hahnes von der Kammspitze bis auf den Boden soll 24 cm betragen, die der Henne nur 15 cm.

Bezeichnend ist, daß mit der Einführung der japanischen Zwerge auch die japanische Benennung bei unsern Züchtern Eingang gefunden hat. Der Rassenamen „japanische Zwerghühner“ genügte leider den Züchtern nicht; sie mußten die dortige Benennung mit einführen und so hatten sie nicht nur Japanesen, sondern Siro-Chabo, Ma Siro-Chabo, Butschji-Chabo, Schin-curo-Chabo, Kuro-Kisaso-Chabo, Aka-Chaba und Chakro-Chabo. Das war doch eine andere Bereicherung und was das Reizvollste war man verstand nicht, was darunter gemeint sei. — Nun hoffentlich verdeutscht man jetzt die Namen und ebnet damit den Zwerg-japanern den Weg zu größerer Verbreitung. E. B.-C.



### Qualitätszucht bei den Kanarien.

Die Not macht erfinderisch, sie regt zum Nachdenken an und bringt Vorschläge zum Reifen, die sehr beachtenswert sind. Manchmal handelt es sich um Vorschläge, die eigentlich gar nicht mehr neu sind, die vielleicht vor zehn Jahren gemacht und empfohlen wurden, die aber damals keine Beachtung fanden, weil man zu kurzfristig war. Wenn nun heute von anderer Seite das Gleiche empfohlen und näher begründet wird, so freut man sich, seine eigenen Gedanken in neuer Auflage von gänzlich unbekannter Seite neu erstehen zu sehen.

In Nr. 2 der „Allgemeinen Kanarien-Zeitung“ wird in einem Artikel, betitelt „Zucht 1915“, die gegenwärtige Lage der

Kanarienzüchter besprochen, die schon lange Jahre keine erfreuliche mehr war, durch die Kriegsverhältnisse aber eine recht unerfreuliche geworden ist. Konnten in den vergangenen Jahren jeweilen viele Tausend Kanarienhähne ausgeführt und dafür wenn auch keine riesigen, so doch beachtenswerte Summen eingenommen werden, so verblieben letzten Herbst dem Züchter die Vögel, weil jeder derartige Handel stockte und an eine Ausfuhr war gar nicht zu denken. Der Züchter mußte einen größeren Bestand Vögel überwintern, mußte auf eine entsprechende Geldeinnahme verzichten, größere Opfer für die Futterbeschaffung aufbringen und hatte ohnehin mehr Arbeit und Risiko. Und in hunderten von Fällen mußte der Züchter zur Verteidigung des Vaterlandes ins Feld ziehen und seine Familie ohne Ernährer und mit zahlreichem Vogelbestand zurücklassen.

Das war schlimm, sehr schlimm, und doch zum Teil selbstverschuldet, weil an Stelle der früheren Liebhaberzucht die reine geschäftliche Zucht getreten war. Gegen diese schablonenmäßige Zucht zur Gesamtabgabe der Junghähne wendet sich der Verfasser in der Allgem. Kanarien-Zeitung. Er betrachtet diese als die Hauptursache des Uebels und bezeichnet das Jahr 1914 mit seinem stockenden Absatz als Beweis, daß eine Aenderung stattfinden müsse. Dann sagt er: . . . „In Zukunft soll und muß es heißen: Fort mit der Ueberproduktion; Einführung der Qualitätszucht in möglichst kleinem Maßstabe; allmähliche Preiserhöhung der Hähne; besonders bei Qualitätszucht ist der Preis der Weibchen bei tadelloser Gesundheit und guter Abstammung nicht unter 5 bis 7 Mark das Stück zu stellen.“

Die Hauptforderung besteht darin, nur eine kleine Zucht zu betreiben, aber mit sehr guten Vögeln, und darnach streben, daß Hähne wie Weibchen einen besseren Preis erzielen. Dies wäre der sicherste oder auch der einzig sichere Weg, der Entwertung der Vögel zu begegnen. Wird der Rat befolgt werden? Jetzt vielleicht eher, nachdem der einzelne an sich erfahren mußte, wie verkehrt er bisher gehandelt hat. Der gleiche Rat ist in vielen schriftlichen Arbeiten in der Fachpresse wohl ein dutzendmal niedergelegt worden, aber man beachtete ihn nicht oder hielt sich für klüger. Es ist vollberechtigt, wenn auch der reine Liebhaberzüchter seinen überzähligen Zuchtertrag möglichst vorteilhaft zu verwerten sucht. Aber es muß getadelt werden, wenn ein Züchter den andern in der Menge der Nachzucht zu überbieten sucht. Der letzte Punkt, die Gewinnsucht einzelner Züchter, der reine geschäftliche Betrieb der Kanarienzucht hat zur Ueberproduktion, zur Preisdrückerei und zur Verflachung des Gesanges vieler Stämme geführt. Wenn ein Züchter in einem Jahre z. B. von 3 oder 4 Paaren 20 Junghähne erzüchtet hatte und diese ihm einen Reingewinn seiner Züchtere von vielleicht 100 oder 150 Fr. brachten, so erwachte die Begehrlichkeit, er nahm sich vor, im folgenden Jahre einige Pärchen mehr einzuwerfen, in der sicheren Erwartung, dann werde auch der Reingewinn umso größer werden. Und wie ist gekommen? Durch die Aufstellung neuer Käfige ist der Platz wohl enge geworden und nicht jeder Zuchtkäfig konnte ein Plätzchen finden, wohin Luft, Licht und Wärme in richtiger Weise gelangte. Eine Folge davon war ein geringerer Zuchtertrag, so daß trotz der vermehrten Zuchtpaare die Zahl der Junghähne doch nicht oder nur unbedeutend größer war.

Und des Züchters Familie sah sich den ganzen Sommer hindurch in seinen Bewegungen gehindert, in seiner Bequemlichkeit eingeschränkt. War aber der Zuchtertrag ein recht guter, so beginnt die Unannehmlichkeit der größeren Hecke bei der vermehrten Arbeit in der Reinhaltung der Käfige und Mistkästen. Sodann erfordern die heranwachsenden und selbständig gewordenen Junghähne Käfige und Platz zur Aufstellung, mehr Futter und Pflege und Beaufsichtigung, bis die Sache schließlich zur Last wird. Und man züchtet wohl noch, aber nicht eigentlich aus Liebhaberei, sondern des Nebenverdienstes wegen. Das ist das Verderben der Kanarienzucht.

Nicht übel ist der Vorschlag, die Kanarienweibchen nicht unter 5—7 Mark zu verkaufen. Aus den jetzt zuweilen geforderten Preisen muß man schließen, daß der Züchter seine Weibchen sehr niedrig einschätzt. Er erhält ja kaum die Hälfte der Erziehungskosten. Da wäre ein höherer Preis wohl angebracht. Aber die Idee wird an dem Eigennutz und dem Konkurrenzneid

der Züchter scheitern. Wenn z. B. hundert Züchter einer Stadt vereinbaren, nur gute Weibchen abzugeben, aber einen bestimmten Preis zu verlangen, so gibt es vielleicht noch einige Duzend andere Züchter, die sich freuen, ihre Weibchen so glatt zum alten Preis absetzen zu können. Schon vor 40 Jahren habe ich 4 Fr. für gute Weibchen bezahlt und gerne bezahlt, heute will man dafür einen ordentlichen Säger. E. B.-C.



## Die Neunfarbepitta.

Ein Vertreter der artenreichen Gattung Prachtdrosseln ist die in der Ueberschrift genannte Pitta, die auch ein farbenbuntes Gefieder trägt. In ihrem Bau erinnert sie sehr an die Wasseramsel, obschon sie schlanker ist. Immerhin ist ihr Leib etwas gedrungen, der Schnabel mittellang und kräftig, hochstirft und auf der Stirne gebogen; die Nasenlöcher sind durch eine nackte Haut halb geschlossen. „Rücken, Schultern und Flügeldeckfedern sind blaugrün, die verlängerten Oberschwanzdeckfedern blaßblau, ein Augenbrauenstreif, Kinn, Brust und Halsseiten unter den Ohren weiß, die unteren Teile, mit Ausnahme eines scharlachroten Fleckens am Unterbauche und After, bräunlichgelb, ein Mittelstreifen, der über das Haupt, und ein Flügelstreifen, der durch das Auge verläuft, schwarz, die Schwingen schwarz, mit weißlicher Spitze, die ersten sechs Handschwingen auch weiß gefleckt, die Armschwingen außen blaugrün gerandet, die Steuerfedern schwarz, an der Spitze düsterblau. Das Auge ist rußbraun, der Schnabel schwarz, der Fuß rötlichgelb. Die Länge beträgt 18, die Flügellänge 11, die Schwanzlänge 4 cm.“ (Brehms Tierleben, IV. Band.)

Dieser Vogel, der auch den Namen Murang führt, ist über ganz Indien und Ceylon verbreitet und geeigneten Ortes überall häufig. Er bevorzugt — wie alle Prachtdrosseln — möglichst dicht mit Gebüsch bestandene Waldungen oder mit kurzem Gestrüpp bewachsene steinige Bergabhänge. Deshalb sind diese Vögel schwer zu beobachten und noch schwerer zu erlegen. So erzählt Wallace, daß sein bester Jäger während des zweimonatlichen Aufenthaltes auf Buru eine der dort vorkommenden Pittas oft gesehen habe, aber nie eine hätte erlegen können. „Erst als er eine Nacht in einer alten verfallenen Waldhütte zubrachte, wurde es ihm möglich, ihrer zwei zu schießen. Aber bei dieser seiner Jagd hatte er sich so sehr in den Dornen verlegt, daß er 14 Tage lang zum Jagen unfähig war. Die einzige Vortillichkeit, wo es mir gelang, Prachtdrosseln zu beobachten und zu erlegen, war die Insel Lombo, wo eine Art von ihnen auf sandigem, mit niedrigem Gestrüppe überwachsenem Boden sehr häufig ist. Hier opferte ich der Jagd einen guten Teil meiner Zeit und wartete geduldig, bis ich einen erfolgreichen Schuß auf die im Dickicht sichtbar gewordenen Vögel tun konnte.“

Die Neunfarbepitta ist anscheinend kein hervorragender Flieger, denn mehrere Forscher berichten von ihr, sie fliege nur selten und auf größere Strecken nur, wenn sie hart verfolgt werde. Im Hüpfen zeige sie aber Gewandtheit und sie bewege sich in großen Sprüngen fort. Jerdon nennt sie schlechte Flieger und hält es für möglich, daß sie durch Stürme in Gegenden verschlagen werden, in denen sie sonst nicht vorkommen. Sie suchen dann trotz ihrem scheuen Wesen Zuflucht in den Behausungen der Menschen, in leerstehenden Gebäuden.

Die Pittas sind keine Sänger; ihre Lautäußerungen beschränken sich auf einige Locktöne, die bei den verschiedenen Arten abweichen, bei keinem aber sich zu einem Liede verdichten. Ihre Nahrung besteht aus mancherlei Kerbtieren, namentlich Käfern und Heuschknecken. Die Behauptung, daß Ameisen die Hauptmasse ihrer Nahrung bilden, kann Wallace nicht bestätigen. Er hat im Gegenteil bei allen von ihm erlegten Exemplaren im Magen niemals diese Kerfe gefunden und auch nicht gesehen, daß sie auf Ameisen gejagt hätten. „Gould hält es für möglich, daß die australischen Arten neben den Kerfen auch Beeren und Früchte fressen, hat aber Bestimmtes hierüber nicht beobachten können. An die Drosseln erinnern die Pittas insofern, als sie ihre Beute nur vom Boden auflesen, an die Wasserschnäbler darin, daß sie oft bis an die Fersen im Wasser herumwaten und hier ihre Jagd betreiben.“

Ueber das Brutgeschäft der Neunfarbenpitta ist noch wenig bekannt. Man weiß nur, daß das Nest ein kunstloser Bau aus Reisern und Halmen ist, der zuweilen auf dem Erdboden steht, oft auch dicht über ihm. Es ist auch noch nicht sicher festgestellt, ob das aus vier Eiern bestehende Gelege vom Weibchen allein oder von beiden Vögeln bebrütet wird; dagegen konnte ermittelt werden, daß beide Vögel ihre Brut außerordentlich lieben und bei herannahender Gefahr durch die bekannte List der Verstellung den Feind von ihr abzulenken suchen.

Es wurde bereits bemerkt, daß die in Rede stehende Art ziemlich scheu und vorsichtig sei und man sich ihr nicht leicht nähern könne. Andere Arten dieser Gattung scheinen kühner und dreister zu sein; denn Hodgson sagt, die in Nepal vorkommende Art könne sehr leicht gefangen werden, und Strange versichert, die australische Art lasse sich durch Nachahmung ihres eigentümlichen Rufes bis vor die Mündung der Flinte locken. Und auf den Ruinseln soll es den Papuanen gelingen, auf die Pittas mit Bogen mit Erfolg Jagd zu machen.

Als Käfigvögel haben die Neunfarbenpittas und auch ihre Verwandten keine große Bedeutung. Bernsteins war es gelungen, zwei alte Pittas mittelst Schlingen zu fangen, die er um das Nest gelegt hatte. Beide Vögel hielten sich längere Zeit im Käfig. Zuerst waren sie scheu, gewöhnten sich aber bald an die Gefangenschaft und wurden schließlich so zahm, daß sie nach kaum einer Woche das Futter aus der Hand des Pflegers nahmen. Während des Tages waren sie ausschließlich auf dem Boden des Käfigs, und von den Sitzstangen machten sie selbst nachts nur ausnahmsweisen Gebrauch. Nach Europa sind bisher nur wenige Arten gelangt.

E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Das englische Scheckkaninchen und dessen Bewertung.

Mit heutigem Artikel soll sich die Bewertung dieser schönen und ziemlich aufblühenden Rasse befassen; besonders wird es sich auch bei dieser Farbrasse darum handeln, die verschiedenen Positionen auseinander oder zusammenzuziehen, da beides sein Recht verdient.

Ersteres gilt hauptsächlich dem Anfänger, doch gewinnt auch der ältere Züchter einen klaren Ueberblick über die einzelnen Fehler in den verschiedenen Positionen. Eine bis anhin gestrenge Position war „Bein- und Bauchflecken“ mit 10 Punkten, da von den Herren Preisrichtern so ziemlich durchschnittlich für Tiere mit 4 korrekten Bein- und 6 Bauchflecken nur 7—8 Punkte vergeben wurde. Könnte man hier nicht jede Position für sich nehmen, um jedem gerecht zu werden und für vier nicht zu große oder zu kleine Beinflecken die schön in den mittleren Gelenken platzierten Flecken 4 Punkte vergeben, oder für sechs zarte, ebenfalls schön verteilte Bauchflecke auch volle 6 Punkte? — Ein zweiter wunder Punkt findet sich in der Position Ohrenfarbe; denn es scheint gerade, als hätte das englische Scheckkaninchen nur in den Ohren allein eine Farbe. Hier wäre die Bezeichnung Ohren wegzulassen und die 5 Punkte für Farbe im allgemeinen zu rechnen. Es ließe sich nach dieser Abänderung die alte Bewertungsstala aufstellen.

Schmetterling . . . . .	10 Punkte
Augenzirkel und Flecken . . . . .	10 „
Alstrich . . . . .	10 „
Seitenflecken . . . . .	10 „
Ketten . . . . .	10 „
Beinflecken . . . . .	4 „
Bauchflecken . . . . .	6 „
Farbe . . . . .	5 „
Ohrenlänge . . . . .	5 „
Körperform . . . . .	10 „
Fell . . . . .	10 „
Gesundheit und Pflege . . . . .	10 „

Da aber wahrscheinlich bei den anderen Farbrassen die Positionen zusammengezogen werden, so bleibt auch bei dieser Rasse nichts anderes übrig, als sich dem andern Konkurrenten an-

zupassen. Es ließe sich auch hier machen, daß erstens die gesamte Kopfzeichnung zusammengezogen würde, Schmetterling, Augenflecken, Zirkel und Ohren; zweitens Körperzeichnung, Alstrich, Seiten-, Bein- und Bauchflecken, Ketten und Blume; drittens Körperform und Ohrenlänge; viertens Fell und Farbe; fünftens Gesundheit und Pflege. Diese Positionen würden dann wie folgt bewertet:

Kopfzeichnung . . . . .	20 Punkte
Körperzeichnung . . . . .	35 „
Körperform und Ohrenlänge . . . . .	15 „
Fell und Farbe . . . . .	20 „
Gesundheit und Pflege . . . . .	10 „

Nach diesem Verfahren ließen sich die englischen Schecken auch gerecht bewerten, ohne weitere Beeinflussung.

Zu Position Kopfzeichnung gehört Schmetterling, Augenzirkel, Augenflecken und Ohren. Als Fehler in der Kopfzeichnung kommen in Betracht unreines Gesicht, schiefer oder gespaltener Dorn, zu langer oder zu kurzer Dorn, zackige oder einseitige Flügel, ungleichmäßiger, zu breiter Augenzirkel, mit Backenflecken verbunden, durchsetzte Ohrenfarbe. Zu Position Körperzeichnung gehören Alstrich, Ketten, Seitenflecken, Blume, Bein- und Bauchflecken. In Abzug kommen zu kurzer, zu schmaler oder zu breiter Alstrich; die Ketten sollen nicht zu schmal sein und auch nicht zu weit auseinander gehen, sowie schön fein getupft, nicht in senkrechter Lage und auf beiden Seiten gleichmäßig sein; auch Tiere mit stark gehäufteten Seitenflecken werden bestraft, weil dadurch ein schwerfälliges Aussehen in der Zeichnung entsteht. Bein- und Bauchflecken verdienen die volle Bewertung, wenn sämtliche am richtigen Orte vorhanden, auch wenn sie nur schwach angedeutet sind; die Blume soll wenigstens auf der oberen Seite die dunkle Farbe haben. Zu Position Körperform und Ohrenlänge: Die Form soll schlank und schnittig sein, also in jeder Beziehung feingliedrig, die Ohren sollen der Körperform angepaßt sein; Körperform und Zeichnung müssen einen zarten Charakter annehmen; große Tiere sind deshalb zu vermeiden.

Zu Position Fell und Farbe: Grundfarbe reinweiß, die verschiedenen Farbenzeichnungen sauber, ohne weiße Stichelhaare in den einzelnen Flecken. Das Fell muß dicht am Körper sich anschmiegen, kurz, dicht, weich im Haare sein. Lockeres oder hartes Fell, leichter Haarwechsel, kahle Stellen, unreine Grundfarbe, sowie mit weißen Haaren durchsetzte Zeichnungsfarbe kommen in Abzug. Bei Gesundheit und Pflege bleibt der gleiche Grundsatz wie bis anhin, lebhaftes Temperament und größte Reinlichkeit gelten als Hauptpunkte. Als Fehler, welche zum Ausschluß berechtigten, kommen in Betracht weiße Flecken in der dunklen Zeichnung, einseitige Zeichnung, zusammenhängende Augenzirkel, mit Ohrenfarbe oder Schmetterling, Fehlener einer ganzen Ketten- oder Seitenzeichnung, Zusammenhängen der Seitenzeichnung mit Alstrich, stark unterbrochener Alstrich, Fehlen sämtlicher Bauch- oder Beinflecken, starke Wamme, sowie alle in Gesundheit und Pflege auch bei andern Rassen in Betracht fallenden Umstände. Diese kurz gefaßten Ausführungsbestimmungen sind für Richter und Züchter verständlich, so daß diesbezüglich an der Standardberatung auch diese Rasse schnell und verständlich erledigt werden kann. Also, ihr Züchter, auf mit dem, was euch noch plagt, denn jetzt ist noch Zeit sich auszusprechen.

Alfred Eberle, Kronbühl.

### Warnung vor dem Ankauf von „Reiskleie“.

In letzter Nummer unserer „Ornith. Blätter“ erschien eine kleine Einfindung, welche den Unwert des sogenannten Reiskleie- und Reismehles schilderte. Heute lassen wir eine solche aus der Chemnitzer „Geflügel-Welt“ folgen, welche die Geflügelbesitzer warnt, ihr gutes Geld für wertlosen Ballast wegzuworfen. Vielleicht kann auch dieser oder jener unserer Leser daraus etwas lernen.

„Die Ueberschwemmung unseres heimischen Futtermittelmarktes mit der sogenannten Reiskleie scheint nachgerade bedrohliche Formen angenommen zu haben, und es ist daher dringend notwendig, nochmals in der breitesten Öffentlichkeit vor ihrem Ankauf zu warnen. Wie wenig bisher alle Ermahnungen gefruchtet haben, beweist am besten die Tatsache, daß uns fast täglich Proben von Reiskleie zugesandt werden, die in den meisten Fällen zu dem ganz enormen Preise von durchschnittlich 12 Mk. pro Zentner gekauft worden war. Da nicht angenommen werden kann, daß die

käufer mit Willen und Wissen für eine notorisch wertlose Ware ihr Geld wegwerfen, so bleibt als Entschuldigung nur, daß sich dieselben der Wertlosigkeit der Reiskleie nicht bewußt waren. Die Bezeichnung „Kleie“, unter der sich der Landwirt ein brauchbares Futtermittel vorzustellen pflegt, mag hierin in erster Linie die Schuld tragen. Es sei daher betont, daß die „Reiskleie“ mit Kleie nichts zu tun hat, sondern lediglich aus den harten, verrieselten Spelzen, welche das Reiskorn umhüllen, besteht, die so gut wie gar keinen Nutterwert haben, bei längerer und reichlicher Verfütterung aber gar Verdauungsstörungen herbeiführen können. Ein Zentner Winterweizenstroh hat ungefähr viermal mehr Nährwert als ein Zentner „Reiskleie“ und ist außerdem sechsmal billiger. Ein Landwirt schrieb uns, gewissermaßen zur Rechtfertigung seines Kaufes: „Was soll man machen, da andere Futtermittel fast gar nicht zu haben sind!“

Das ist hier aber durchaus unzutreffend, denn wir haben Stroh genügend im Lande, das, wie schon betont, vielmals billiger und dabei bedeutend nahrhafter ist. Und selbst, wenn wir kein Stroh hätten, würden wir noch immer genug bessere Ersatzstoffe aufbringen können und brauchten nicht zu den Reisspelzen unsere Zuflucht zu nehmen. Es ist daher dringend geboten, daß dem Reisseleunfug gesteuert wird; denn es kann in dieser Zeit, wo Sparbarkeit die erste Bürgerpflicht ist, wahrlich nicht gleichgültig sein, wenn große Summen auf solche Weise direkt zum Fenster hinausgeworfen werden und letzten Endes ins Ausland abwandern, da die Reiskleie in der Hauptsache aus Italien eingeführt wird. Das beste wäre freilich, wenn ein Einfuhrverbot für Reiskleie erlassen würde, welches namentlich den kleinen Landwirt am sichersten schützen würde.

Dr. P. Zilber-Berlin.“

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

#### Werte Mitglieder!

Der Zentralvorstand hat in seiner letzten Sitzung die **General- und Delegierten-Versammlung** auf Sonntag den 30. Mai a. e., vormittags punkt 10 Uhr, ins Restaurant „Du Pont“ in Zürich festgesetzt. Die Traktandenliste wird allen Mitgliedern per Zirkular mitgeteilt.

An die Versammlung anschließend findet ein einfaches **Mittagessen** zum Preise von Fr. 2.— ohne Wein statt, wozu wir alle Versammlungsbesucher höflich einladen.

Hochachtungsvoll grüßend

Ulster und Dielsdorf, Mitte Mai 1915.

Für den Zentralvorstand:

Der Präsident: Emil Frey, Ulster.

Der Sekretär: H. Ammann, Dielsdorf.

NB. Nach Art. 13 der Statuten sind die Sektionen berechtigt, auf je 10 Mitglieder oder Bruchteile über fünf, einen Delegierten zu wählen, im Maximum fünf; die übrigen Sektionsmitglieder haben an der Versammlung beratende Stimme und sind zur Teilnahme ebenfalls freundlich eingeladen. Alle Einzelmitglieder des S. G. Z. V. haben volles Stimmrecht.

**Kantonal-zürcherischer Verein der Nutz- und Rasse-Geflügelzüchter.** Vorstandssitzung vom 30. April 1915, abends 1/2 6 Uhr, im „Du Pont“, Zürich. Der Vorstand hatte sich vollzählig eingefunden. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Der Vorstand konstituierte sich in der bisherigen Weise. Einstimmig wurde beschlossen, von einer Frühjahrsversammlung Umgang zu nehmen, erstens wegen der andauernd schlechten wirtschaftlichen Lage, zweitens wegen der am 30. Mai a. e. in Zürich stattfindenden Generalversammlung des Schweiz. Geflügelzuchtvereins. Diejenigen Mitglieder unseres Vereins, die sich gerne zu einer Frühjahrsversammlung zusammengefunden hätten, sind deshalb höflich eingeladen, der Generalversammlung des S. G. Z. V. in Zürich (laut spezieller Publikation) beizuwohnen.

Auf ein eingetroffenes Zirkular hin werden die drei Delegierten des Zürcher landw. Kantonal-Vereins am 16. Mai einer Tagung im „Kasino“ Affoltern a. A. beiwohnen. Als neues Mitglied dürfen wir begrüßen: Herrn Anderegg, Portier, Anstalt Hohenegg, Meilen.

Auch heute kam der Eierhandel zur Sprache. Gegen die jetzigen Schleuderpreise von 12—14 Rp. für vollfrische Trinkeier, sowie die derzeitige sehr

große Ueberproduktion an Eiern, herbeigeführt durch den stark zurückgegangenen Konsum, sind wir zu machtlos, definitive Abhilfe schaffen zu können; doch hatten wir mit einer in den kantonalen Tagesblättern veröffentlichten Resolution wenigstens einen Teilerfolg zu verzeichnen (vide Bericht von der Generalversammlung vom 14. März a. e.). Nochmals soll nun eine solche Resolution veröffentlicht werden unter Beifügung der Bemerkung, daß jetzt die gegebenenfalls Zeit sei, billigere Eier für den kommenden Winter zu konservieren, wodurch der Ueberproduktion abgeholfen würde. Es wurde im weiteren beschlossen, dieses Thema auch der Generalversammlung des S. G. Z. V. zur Beratung zu übergeben. Schluß der Verhandlungen 7 Uhr.

Der Aktuar: Eng. Penggenhager.

\* \* \*

**Basel.** Die Ornithologische Gesellschaft Basel hat ihren 44. Jahresbericht erscheinen lassen, welcher das Vereinsjahr 1914 umfaßt. Der Bericht erwähnt, daß die zweite Hälfte des Berichtsjahres infolge der eingetretenen großen Ereignisse dem Verein eine gewisse Ruhe aufbrachte. Immerhin wurde beim Herannahen der winterlichen Jahreszeit die Tätigkeit wieder eine regere, weil die freilebenden Vögel in der Winterfütterung geschützt werden mußten. Auch wurden wieder 200 Berlepsche Nistkästen zum Aufhängen in den Anlagen zur Verfügung gestellt. Im Berichtsjahre fanden 6 Kommissions- und 4 Vereinsversammlungen statt. Im April und Mai wurden wie gewohnt einige Exkursionen ins Rheingebiet und den bevorzugten Aufenthaltsort der Nachtigallen ausgeführt. Der Jahresbericht erwähnt mit Befriedigung die Jahresversammlung der „Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz“, die in Basel stattfand. Im weiteren wird mitgeteilt, daß der Eier-Umsatz in dem Eierdepot wesentlich zurückgegangen sei, er beträgt jedoch gleichwohl noch ca. 37,000 Stüd. Da Basel weit mehr als andere Schweizerstädte unter den Kriegsfolgen zu leiden hatte, übergab die Ornithologische Gesellschaft Basel der Staatlichen Hilfskommission einen Betrag von vorerst Fr. 300.—, was anerkennenswert ist. Der Berichtstatter freut sich, ein schönes Geschenk von Fr. 500.— von einem Ehrenmitgliede erhalten zu haben. Dasselbe ist erfreulicherweise nicht die erste Gabe von dieser Seite. Der Verein zählt noch 218 Mitglieder, weniger als vor Jahresfrist.

Die Briestaubensektion — welche aus Mitgliedern der Ornithologischen Gesellschaft gebildet wird — zählt 23 Mitglieder. Vor der Mobilisation veranstaltete sie zwei Wettflüge nach Süden und beteiligte sich am eidgenössischen Wettflug; ferner fand ein Wettflug am 11. Oktober 1914 statt, wahrscheinlich mit jungen Tauben. 180 Tauben mußten an die Armee abgegeben werden, von denen einige zum Depeschendienst verwendet wurden. Die Briestaubenfreunde sind voll froher Zuversicht über die Leistungen ihrer Liebhaber und sie erhoffen für letztere einen wirksameren Schutz als bisher.

Als Kommission für 1915 amten die Herren: Fritz Hübl, Präsident; Ad. Wendnagel, Vizepräsident; Jos. Jost, Kassier; Wilh. Schneider, Aktuar; Ad. Bieler, Materialverwalter; Emil Landsrath, Bibliothekar; Chr. Singer, Beisitzer; Alb. Kempe, Beisitzer; S. Liechti, Beisitzer. — Vorstand der Sektion Hühnerfreunde: Hs. Ad. Wendnagel, Chr. Singer. — Vorstand der Sektion Taubenfreunde: Hs. Emil Landsrath, A. Braun-Rietmann. — Vorstand der Sektion Sing- und Ziervögel: Hs. A. Kempe, R. Stolz. — Ehrenmitglieder: Herr A. Staehelin-Bischoff, Frau R. M. Gemusens-Riggenbach.

### Briefkasten.

— R. R. in E. Ihre Frage, welches Futter das zuträglichste sei für Trutenküken, dürfte durch den Artikel „Trutenküken“, der in letzter Nummer erschienen ist, ausreichend beantwortet sein. Auch die weitere Frage über die Behandlung der Küken ist dabei erledigt worden. — Die Offerte werde ich gerne an die betreffende Adresse befördern.

— E. B. in B. Ihren Kartengruß von A. verdanke Ihnen aufs freundlichste. Wie Sie melden, bot sich Ihnen daselbst Gelegenheit, die Nachtigallen in ihrem Gesang abhören und auch Drosselrohrs-, Teich- und Sumpfrohrsänger feststellen zu können. Dort an der Aare läßt sich schon ein gewisser Vogelreichtum wahrnehmen, besonders wenn die Jahreszeit dazu günstig und man mit der richtigen Beobachtungsgabe ausgerüstet ist. Das letztere ist ja bei Ihnen der Fall. Freundlichen Gruß!

— Poststempel Mogelsberg. Ihr Brief trägt keine Unterschrift. Infolgedessen kann die Expedition im Berichtshaus Zürich den Auftrag auf Vegetabellen nicht ausführen. Geben Sie ihr Ihre genaue Adresse an. — Sie äußern den Wunsch, die Vegetabellen sollten für Fallenmeister-Kontrolle eingerichtet werden. Wir bezweifeln, ob solche Tabellen genügend Absatz finden würden; denn nur ein kleiner Teil der Züchter benützt Fallenmeister. Die große Mehrzahl derselben findet unsere Tabellen ausreichend für eine einfache Buchführung. Wer eine mehr ins Einzelne gehende Kontrolle wünscht, der fertigt sich am besten eine Tabelle an nach seinem Gutfinden.

— A. K. in E. Ihre Ansichtäußerung über den erschienenen Artikel verdanke Ihnen bestens. Fast jede Taubenrasse hat etwas in ihrem Wesen, was sie von einer anderen unterscheidet. Die eine ist zutraulich, die andere scheu. Ich will sehen, ob sich der erteilte Rat bei den Eichbühlern bewähren wird.

— O. Sch. in A. Da sind Sie selbst schuld, wenn der Betreffende Ihnen nicht mehr entgegenkommen will. Sie hätten sich an die bewilligte Frist und die gestellten Bedingungen halten sollen; die letzteren haben Sie nicht erfüllt, somit müssen Sie auch die Folgen Ihrer Unterlassung tragen. Da kann die Redaktion keinen Druck ausüben.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Best-Corradi in Hergol, Rt. Zürich (Telephon Morgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Verichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Verichthaus) in **Zürich** einzusenden.

### Marktbericht.

#### Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 7. Mai 1915.

Auffuhr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz nicht sehr gut. Preise gesunken. Es galten:

	per Stück	Fr.	15 bis Fr.	16
Eier . . . . .		Fr.	15 bis Fr.	16
Risteneier . . . . .		Fr.	15 bis Fr.	16
„ per Hundert . . . . .		Fr.	15 bis Fr.	16
Suppenhühner . . . . .	3.20	„	3.80	
Hähne . . . . .	4.00	„	4.50	
Junghühner . . . . .	1.60	„	2.70	
Poulets . . . . .	2.50	„	4.80	
„ 1/2 Kilo . . . . .	1.25	„	1.40	
Enten . . . . .	3.00	„	4.20	
Gänse . . . . .	7.40	„	9.00	
Truthühner . . . . .	8.00	„	9.50	
Tauben . . . . .	0.90	„	1.30	
Kaninchen . . . . .	2.40	„	8.00	
„ leb. p. 1/2 kg . . . . .	0.70	„	18.00	
Gunde . . . . .	2.00	„	18.00	
Meerschweinchen . . . . .	—	„	—	—

### Bruteier

**Zu verkaufen.**

#### Für geschäftsmäßige Geflügelzüchter!

**Amerik., reinweiße Leghorns**, gezüchtet zum Legen. Bruteier per Stück 40 Cts. (Die Leghorns werden auf amerik. Handelsfarmen zu Millionen gezüchtet). -21-

**Amerik. Riesen-Peking-Enten** (Mammuth Peking), auch ohne Bade- wasser, in 10 Wochen ausgewachsen u. schlachtreif; bekannteste Tafel- ente Amerikas. Bruteier per Stück 50 Cts., per Duzend Fr. 5.60.

**Sitzstangenträger** gegen Ungeziefer, per Paar Fr. 2.75.

Große Aufträge extra Preise.

Amerik. Geflügelfarm,  
E. Lenggenhager, Effretikon.

### Brut-Eier

von nur I. H. Tieren: **Laufenten, rehsfarbig**: prima Leger, präm. mit 85, 85, 83, 82 Pkt. Seeverbandsausstellung 1914, I. Kollektions-, sowie Ehrenpreis (silbervergoldeter Becher); Junggeflügelchau 1914 6 I. Preise; Landesausstellung Bern Ehrenpreis (Diplom für silberne Medaille), per Duzend Fr. 5.—. -46-

**Wyandottes, weiß**: Mehrjährige Spezialzucht, viele I. Preise; Seeverbandsausstellung 1914 I. Kollektions-, sowie Ehrenpreis (silberner Becher), per Duzend Fr. 4.—.

Reelle Bedienung. Großer Freilauf. Garantiert gute Befruchtung. Zu beziehen bei

Paul Wolf, Hinwil.

NB. Bestellungen können auch beim Ornith. Verein Hinwil gemacht werden, der gerne jede nähere Auskunft erteilt.

### Bruteier

**rehsfarbiger Italiener** von meiner Spezialzucht, viele I. u. Ehrenpreise, mit 80—85 Punkten prämiiert, Stück 30 Cts. -32-

Joh. Hoffstetter, Rangiermeister,  
Wolhusen, St. Luzern.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

### Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt zum Abdruck bringen und gewähren wir**

bei 4- und 5maliger Einrückung **25 % Rabatt** bei 6- und mehrmaliger Einrückung **33 1/3 % Rabatt**

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie“.

Henne der Zukunft!

Henne der Zukunft!

### Weisse Reichshühner

**Leghühner allerersten Ranges!!**

Unübertroffene bewährte Winterleger.

#### Höchstprämiierte Leistungszucht

In 4 Ausstellungen erzielte ich zusammen:  
13 Ehren-, 41 I. und 33 hohe II. Preise. -27-

### Bruteier (15 Stück z. Dutzendpreis)

von Stamm I A u. B (2 Hähne, 88 u. 86 Punkte) Fr. 10.—  
„ „ II (2 „ 83 u. 81 „ ) „ 7.50  
„ „ III (2 „ je 79 „ ) „ 6.—  
Stämme I und II enthalten alle, kontrollierte u. präm. Hennen,  
Stamm III enthält 13 I.-prämiierte u. 6 II.-präm. Junghennen.

#### Von schwarzweissen Reichshühnern

Bruteier in beschränkter Zahl Fr. 7.50 per Duzend.  
Reichshuhn-Rüden sind nicht abgebar.

### Weiße Italiener

**Amerik. Leghorn.** Direkter Import aus Amerika v. berühmten Stamm „Twining“. Prämiiert an der Junggeflügelchau 1914 mit 9 I. und 6 hohen II. Preisen.

#### Bruteier vom kontroll. Zuchstamm aller Hennen.

Nr. 10 22 23 24 26 27 28 29 30 33  
mit 205 191 166 203 200 194 176 190 175 183 Eier i. I. Jahr

#### Durchschnitt 188 Eier

Hahn I A Preis, Duzend (15 Stück) Fr. 10.—  
von Stamm II (Hahn I B Preis) „ 7.50  
von Stamm III (präm. Junghennen) „ 6.—

Meine Leghorn legen nur große Eier von 60—75 Gramm.  
**Eintagsküken weißer Leghorn**, I. Abstammung, Fr. 1.50.  
Bruteier-Versand in meiner bewährten Spezial-Korbverpackung.  
Korb für 15 Eier Fr. 1.—; für 30—45 Eier Fr. 1.20.

### A. Weiss, Amriswil Geflügelhof „Edelweiss“

#### Ornithologischer Verein Wittenbach und Umgebung.

### Brut-Eier

**Rhode=Islands**, I.-H., 82er Hahn, per Dhd. Fr. 6.—  
Ornithologischer Verein Wittenbach.

**Minorka**, schwarz, I.-H., Abstammung Rorte, per Dhd. Fr. 4.—  
Theod. Züllig, Wittenbach.

### Bruteier

von meinen hochzweckklass. schwarzen **Minorkas**, per St. 30 Cts. (Freilauf).  
-176-  
Hr. Rüfli, H r n ä s c h.

### Bruteier

von erstklass., rosen- färbigen **Rhode= Islands** à 50 Cts. -112-  
Georg Eggenchwiler, Mägendorf,  
St. Solothurn.

### Bruteier!

**Rehsfarbige Wyandottes** hoch II. klassig prämiiert, mit bluts fremdem Hahn, per Dhd. Fr. 4.50

**Aylesbury-Enten**, mehrere I. und II. Preise, mäßig, langgestreckte Tiere, Brutei 50 Cts., Rüden Fr. 1.50

**Cahuga-Enten**, I. klassig, schwere dunkelgrün-violette Tiere, Brutei 70 Cts., Rüden Fr. 1.80. -151-

Aug. Peter, Dietikon.

### Bruteier

— vielfach prämiierter Stämme —

**Italiener, rehsfarbig**

**Rottscheden** -35-

**Entenflügel**

per Stück 25 Cts. — Korbpackung

Fr. Eberhard, Lehrer,  
Lindenthal-Boll, St. Bern.

### Paul Staehelin

#### Aarau

offeriert von seinen berühmten Zuchten -28-

### Bruteier, Kücken.

**Alle** Stämme erstprämiiert, nur feinste Tiere zur Zucht eingestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

**Italiener:** Ei Kücker

Rehsfarbige . . .  
Weiss . . . . .  
Schwarz . . . . .  
Houdanfarbig . . . 40 Cts. 1.20  
Weisse Leghorn . . .  
Wyandottes, weiss  
Minorka, schwarz .

Orpington, gelb . 50 Cts. 1.50  
Reichshühner, weiss }  
Rote Rhode-Island . 70 Cts. 1.80

### Enten:

Weisse Laufenten . . .  
Riesen, Mammuth, } 50 Cts. 1.50  
Peking  
Schwarze Laufenten

Garantie 75 % Befruchtung.

#### Bruteier von nur I. klass. Tieren:

schwarz. Orpingtons, à 40 Cts., gelbe, Reingold, Ital., Leghorn, 40 Cts. Tausche an Gänse- eier, Schlachtkaninchen, Schlacht- geflügel. -270-

Häne, A n d w i l = G o f a u.

### Bruteier

von prima

### gelben Italienern

per Stück 35 Cts. (Freilauf).  
Conr. Beerli, jun., Staad bei  
Norschach. -55-

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Allschatten (Rheintal), Allschatten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bippert in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Dättwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaververein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engsburg, Escholzmat, Gais, Geuf (Union avicole), Goldach, Gohau, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hüttwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilsberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Loagenburg), Konolfingen, Kräbühl, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörswil, Mühli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz. Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheinthal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corradi in Hirtel, Kl. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postchec-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Prinzipielle Fragen. — Das Taubenflugbrett und sein Verschluss. — Bastardzucht. — Vom Hasenkaninchen. — Mais als Hühnerfutter. — Aus dem Nachbarreiche Deutschland. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Geflügelzucht

### Prinzipielle Fragen.

Für den denkenden, emsig vorwärts strebenden Züchter von Rassegelügel gibt es eine Menge verschiedener Fragen, über die er sich klar sein muß. Einzelne Fragen sind von untergeordneter Natur, weniger bedeutungsvoll, jedoch nicht bedeutungslos. Auch die nebensächlichen Fragen, wenn sie richtig aufgefaßt werden, können wesentlich beitragen, die Qualität eines Tieres zu erhöhen, seinen Zucht- oder auch den Schauwert entsprechend zu steigern. Man darf eben nicht übersehen, daß das vollkommenste Rassetier durch das harmonische Zusammenwirken seiner Formen entstanden ist. Da müssen alle Haupt- und Nebensache gleichmäßig entwickelt sein und den jeweiligen Rasseanforderungen entsprechen.

Nun gibt es aber auch noch Hauptpunkte zu berücksichtigen, die eine ausschlaggebende Bedeutung haben. Genügt einer dieser Punkte den Anforderungen nicht, so wird dadurch das betreffende Tier für den Rassezüchter wertlos, auch wenn es in seinen weiteren Merkmalen noch so gut wäre. Solchen Hauptpunkten wird der

Züchter und Kenner wohl immer die nötige Beachtung schenken und die richtige Bedeutung beimessen.

Nun gibt es aber auch noch gewisse Punkte, über deren Bedeutung die Ansichten noch nicht abgeklärt sind und bei denen ein grundsätzlicher Entscheid sehr nötig wäre. Denn in prinzipiellen Fragen sollten die Richter und die Züchter völlig übereinstimmen. Sobald in dieser Beziehung Meinungsdivergenzen bestehen, daß z. B. der eine einen gewissen Fehler als bedeutungsvoll ansieht, während ein anderer ihn als nebensächlich bezeichnet, entsteht Unsicherheit, Verwirrung, und dies gereicht den Züchtern zum Nachteil.

Die Richter und Züchter würden daher der Rassegelügelzucht einen wesentlichen Dienst leisten, wenn sie sich gelegentlich darüber aussprächen und einen Entscheid herbeiführten, wie solche prinzipielle Fragen zu beantworten seien. Einige derselben mögen näher besprochen werden.

Zuerst nenne ich ein verbogenes Brustbein. Ob ein solches vorhanden ist, läßt sich nur durch sorgfältiges Betasten feststellen. Wer ein Tier nicht in die Hand nimmt, bemerkt das verbogene Brustbein nicht. Man findet es sehr oft bei Hähnen nur selten bei Hennen. Manches Tier wird an einer Ausstellung beurteilt, ohne daß sich der Richter überzeugt, ob sein Brustbein gerade

oder verbogen ist. Wenn er das Tier nicht in die Hand nimmt und sich absichtlich über die Beschaffenheit des Brustbeines Gewissheit verschafft, bleibt ihm dieselbe unbekannt. Bisher wurde es jedem Preisrichter anheimgestellt, wie er ein verbogenes Brustbein beurteilen wolle. Der eine beachtete es gar nicht, ein anderer stellte es wohl fest, legte ihm aber nur wenig Bedeutung bei und gab ihm nur wenige Strafpunkte, während ein dritter Richter ein stark verbogenes Brustbein als schweren Fehler ansah und das Tier gar nicht prämiieren wollte. Ich selbst habe schon Tiere in Händen gehabt, die sehr stark verbogenes Brustbein hatten und die ich am liebsten von jeder Auszeichnung ausgeschlossen hätte. Da aber der Richter sich doch nach den Vorschriften richteten und nicht zu selbständig urteilen darf, habe ich zuweilen ein solches Tier meinen Herren Richterkollegen gezeigt und gefragt, wie der Fehler zu beurteilen sei. Da hieß es, im Zuchtwert 4—6 Punkte abziehen. Diese Strafe ist aber ungenügend, weil ein verbogenes Brustbein keineswegs nur vom zu frühen Aufsitzen auf die Sitzstangen herrührt, sondern wohl mehr von zu wenig knochenbildenden Substanzen während der Aufzucht.

Ein anderes Rassemerkmal wird auch recht verschieden beurteilt; ich meine den Beulentamm. Ich vertrete die Ansicht, daß der Ramm nicht so wichtig sei wie die Figur des Tieres. Schon wiederholt habe ich mich bemüht, eine all zu herbe Kritik über ein sonst gutes Tier in die ihm gehörenden Schranken zurückzuweisen, weil der Kritiker nur die Mängel des Rammes sah, aber nicht die Rasseigkeit und die Vorzüge des Tieres. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß jeder Rammfehler entschuldigt werden müsse. Man soll deren Bedeutung aber auch nicht überschätzen. Weniger wichtig ist der Rammschnitt, die Zadenbildung und die Zahl derselben, bedeutungsvoller die Haltung des Rammblattes, daß diese den Anforderungen entspricht und die Seiten frei von Warzen und Doppelzaden, sog. Rammauswüchsen sind. Also in der Beurteilung der ersten Merkmale lasse man Milde walten, in den zweiten sei man schon strenger und anspruchsvoller. Der schlimmste Rammfehler bei einfachkammigen Rassen sind die Beulen im Rammblatt. Die deutschen und die englischen Züchter urteilen da weit strenger, während es mir schon oft geschienen hat, wir stellen in diesem Punkte sehr mäßige Ansprüche. Ein ausgeprägter Beulentamm sollte von der Prämierung ausgeschlossen. Er ist zwar kein Rassefehler, sondern nur ein Schönheitsfehler, aber ein derart schwerwiegender, daß ein mit Beulentamm behaftetes Tier die ganze Nachzucht verderben kann. Ein Abzug in den Positionen Ramm und Zuchtwert straft ein Tier nicht genug. Deshalb sollte auch hier strenger geurteilt werden. Beulentamm wird auch oft bei den Hennen gefunden, wenn man den Ramm aufrichtet.

Ähnliche grobe Fehler findet man auch bei manchen sogenannten Rosenkämmen. Manche Hähne tragen eine formlose fleischige Fleischmasse auf dem Kopf, die als Rosenkamm beurteilt werden soll. Seitwärts ragt derselbe weit über die Kopfseite hinaus und hängt weit über die Augen herab, und die Oberfläche zeigt Vertiefungen, stellenweise keine Kammerperlen und dergleichen. In dieser Form ist dieser Körperteil kein Rosenkamm, sondern eine undefinierbare Fleischmasse. Würden deshalb 10 Punkte für Ramm und ebensoviel für Zuchtwert abgezogen, so wäre das Tier immer noch viel zu milde beurteilt worden. Es muß von rechtswegen von jeder Auszeichnung, auch der geringsten ausgeschlossen werden. Auch bei Hennenkämmen findet man zuweilen ganz verkümmerte Formen. Hamburger, Wyandotte, Reichshühner und andere Rassen zeigen oft völlig glatte Oberfläche des Rammes, der auch an Wulstkamm erinnern könnte wie bei blaue Breda und Malayan. Die Unrühlkamm sind manchmal recht gut, aber es fehlen die kleinen gleichmäßigen Perlen. Solche Hühner können recht vorzügliche Legehennen sein, aber sie sind keine Schautiere und sollten auch keine Auszeichnung erhalten.

Und zuletzt sei noch die Spornbildung bei Hennen erwähnt. In der Ostschweiz wird jede solche Henne ohne weiteres ausgeschlossen, wenn der Sporn hornartigen Ansehens hat. Andersorts legt man dem Hennenstachel keine Bedeutung bei. Es wäre aber dringend nötig, daß über die angedeuteten Punkte ein prinzipieller Entscheid gefällt würde, dem dann jeder Preisrichter nachleben sollte.

E. B.-C.

## Taubenzucht

### Das Taubenflugbrett und sein Verichluß.

So verschiedenartig die Taubenwohnungen sind, so vielseitig sind auch die Anflugvorrichtungen vor den Taubenschlägen. In früheren Jahren konnte man bei einem Gang auf die Dörfer eine Menge verschiedener Taubenwohnungen sehen, die jetzt bedeutend in der Zahl zurückgegangen und auch viel einheitlicher geworden sind. Man fand an Scheunen- und Stallwänden, zuweilen frei an der Wand, oft auch unter dem Dachvorsprung verdeckt, kleine Kistchen, die kaum für ein einzelnes Paar eine ausreichende Wohnung abgeben konnten. Oder es war an einer freien Wandfläche eine Kolonie Stallungen etagenweise übereinander nebeneinander angebracht, so daß kleine Abteilungen für je ein Pärchen entstanden. Diese höchst einfachen und unpraktischen Taubenwohnungen sind jetzt beinahe verschwunden; nur noch vereinzelt sieht man noch einmal eine solche.

Eine ähnliche Vielseitigkeit besteht auch in den Flugbrettern an der Außenseite des Schlags und der Vorrichtung, die Deffnung schließen zu können. Der Verichluß kann in einem Schieber bestehen, welcher in einer Nut laufend mittelst einer Schnur oder einem leichten Rittchen beim Deffnen emporgezogen und beim Schließen herabgelassen wird. Dies wäre ein ähnlicher Verichluß wie bei den meisten Hühnerställen. An Stelle des Schiebers verwendet man auch zuweilen eine bewegliche Klappe, welche herabgelassen zugleich als Flugbrett dient. Ob das eine oder das andere zweckmäßiger ist, muß jeder selbst erwägen und darüber entscheiden.

Aber jede Schließvorrichtung hat auch ihre Schattenseite, auf welche hingewiesen werden muß. Ein Schieber läuft nur dann leicht, wenn er aus Hartholz oder Eisenblech erstellt wird. Weiches Holz wird durch Feuchtigkeit oder Hitze so sehr beeinflusst, daß der Schieber bald windschief werden oder stark aufquellen würde. Dann wäre es mit dem leichten Gang vorbei. Eine Tafel Eisenblech wäre das beste, wenn die Flugöffnung nicht zugleich als Lichtquelle dienen muß. Dies ist aber häufig genug der Fall. Es ist meist mit Schwierigkeiten verknüpft, wenn man neben dem vorhandenen Fenster noch besondere Flugöffnungen in eine Giebelmauer brechen wollte. Da würde mancher Taubenboden weniger erstellt und die Liebhaberei an den Nagel gehängt werden. Wenn das Fenster genügend Licht in den Schlag eindringen läßt, kann ein Teil davon zur Flugöffnung hergerichtet werden. Je nach der Lage und Größe des Fensters verwendet man nun die untere oder die obere Hälfte oder auch nur eine Scheibe davon. Aber bei Anbringung eines Schiebers von Eisenblech wird dem Licht der Zutritt verwehrt. Sofern nun der Schlag nicht sehr hell ist, soll man dies vermeiden. Bei Benützung von starkem Rohglas, um welches ein harthölzerner Rahmen gemacht wird, ähnlich wie bei einer Schiefertafel, erhält man einen durchsichtigen und schweren Schieber, der den Dienst versehen kann. Es ist jedoch zu beachten, daß der Schieber höher als breit ist; ein breiter Schieber, wenn er nicht ganz wagrecht hängt oder nur an einer Seite ein wenig streift, bleibt leicht hängen und dann ist es mit dem Schließen der Flugöffnung nichts. Die Zueinrichtung wird doch meist an der Außenseite des Hauses herabgeleitet, damit der Züchter vom Fenster seiner Wohnung aus den Ausflug der Tauben gestatten oder verhindern kann. Läuft nun der Schieber nicht einwandfrei — was sich nicht immer von unten wahrnehmen läßt — so kann man an einem Abend den Schieber vermeintlich herablassen und am folgenden Morgen, wenn man den Schlag betritt, und eine bestimmte Taube fangen möchte, sieht man, daß der Schieber unten noch eine Deffnung gelassen hat, durch welche die Tauben ins Freie gelangen. Ist ein Schieber höher als breit, kommt dies seltener vor.

Eine andere Schließvorrichtung ist die Klappe. Man erstellt einen Auslauffasten, dessen Vorderseite oben etwas überragt, so daß sie eine schräge Fläche bildet. Das Auslauf- oder Anflugbrett wird nun mittelst Charnieren am Boden befestigt, eine Schnur

über eine Rolle gezogen, welche auf dem obern Brette, der Decke des Kastens eingeschraubt ist, und nun wird durch Aufziehen des Flugbrettes der Schlag geschlossen, durch Herablassen geöffnet. Die Schattenseite dieser Vorrichtung besteht darin, daß das Charnierband, von Rässe und Hitze beeinflusst, nur zu bald den Dienst versagt. Es bleibt sich ziemlich gleich, ob man Leder oder Stoff oder Messingbänder verwendet; sie lassen gar bald Mängel erkennen. Und im Winter kann die bewegliche Klappe so reichlich mit Schnee bedeckt werden, daß sie nicht aufzuziehen ist, oder die Stützeleisten weisen eine solche Lage Schnee auf, daß man die Klappe nicht herablassen kann. Auch die Schnur, mit welcher die Klappe bewegt wird, verliert durch die Witterungs-umbill ihre Widerstandskraft und zerreißt, so daß hin und wieder nachgesehen und allfälliger Schaden repariert werden muß.

Auf jeden Fall muß der Taubenliebhaber von Zeit zu Zeit die Flugöffnung nachsehen, ob der Verschluss richtig funktioniert, damit er erforderlichenfalls den beabsichtigten Zweck erreichen läßt. Der Schlag muß geschlossen werden können. E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Bastardzucht.

Die Kanarienzüchter haben in der Fachpresse in verschiedenen Artikeln ihre Ansicht geäußert, wie die gegenwärtige kritische Zeit am ehesten zu überwinden sei. Die Hauptsache besteht eben darin, die Hede möglichst einzuschränken, um einer Ueberproduktion vorzubeugen. Da nun manchem Vogelfreund die Beobachtung der Vorgänge bei der Zucht, das Benehmen der Vögel ebenso wichtig ist wie der Ertrag, so dürfte sich empfehlen, dieses Jahr der Bastardzucht etwas mehr Beachtung zu schenken als in früheren Jahren.

Die Bastardzucht hat einen eigenen Reiz. Sie vollzieht sich nicht so selbstverständlich und naturgemäß wie diejenige der Kanarien. Hier treten oft Schwierigkeiten zutage, an die niemand gedacht hat und welche überwunden werden müssen. Der Züchter muß nachdenken, wie er so oder anders den Verlauf der Zucht nach seinen Wünschen beeinflussen kann, und dadurch wird sie anregend. Schon mancher Vogelfreund hat mehrere Jahre sein Glück in der Bastardzucht versucht, aber es war ihm nie hold, er erzielte nie einen Erfolg. Diese Unsicherheit hat dazu geführt, daß eine Reihe Regeln aufgestellt wurden, bei deren Befolgung die Zucht gelingen werde. Will man die Bastardzucht mit unsern Wildvögeln und Kanarien versuchen, so soll der Wildvogel männlichen Geschlechts sein, der Kanarienvogel weiblichen. Es wurden jedoch auch schon gute Erfolge erzielt, wenn Wildvogelweibchen mit Kanarienhahn gepaart wurden. Allerdings kommt es dabei zuweilen vor, daß das Weibchen die gebotenen Nistkästchen verschmäht und da es im Käfig nicht so leicht ein Nest bauen kann, die Eier einfach auf den Boden legt und sie dort nicht bebrütet. Deshalb verwendet man lieber Kanarienweibchen, welche jede gebotene Nistgelegenheit gerne benützen.

Sodann wird behauptet, das Kanarienweibchen dürfe nicht schon an ein Männchen seiner Art gepaart gewesen sein, indem es sonst den Wildvogel nicht annehmen würde. Auch dies gilt nur für das gleiche Zuchtjahr. Wenn ein Kanarienweibchen im letzten Jahre mit einem Kanarienhahn verpaart war und Junge erzog, so kann es dieses Jahr gleichwohl zur Bastardzucht benützt werden. Es wird an dem Wildling freilich nicht so großen Gefallen finden, schließlich sich aber doch an ihn gewöhnen und sich mit ihm paaren. Also auch diese Forderung muß nicht unbedingt erfüllt werden.

Manche Züchter sind der Ansicht, der Wildvogel schreite eher zur Fortpflanzung und paare sich leichter an das Kanarienweibchen, wenn er selbst von Kanarien aufgefüttert worden sei. Andere sagen, es genüge, wenn der wilde Vogel ein junger einjähriger Vogel sei, der noch nicht gezüchtet habe, und endlich wird auch gesagt, der Wildvogel müsse wenigstens ein frischer Wildfang sein. Das wären drei Punkte, welche einen Erfolg leicht herbeiführen sollen. Es ist möglich, daß jeder einzelne Punkt schon Resultate ergeben hat, die sehr befriedigend waren,

aber es muß doch auch gesagt werden, daß die Resultate nicht davon abhängen. Schon mancher Bastardzüchter hat trotz Beachtung der vorstehend erwähnten Punkte doch lange Jahre keinen Erfolg gehabt, während andere, die ihnen gar keine Bedeutung beimäßen oder ihren Einfluß bestritten, viele und zumteil auch schöne Bastarde erzüchteten. Die meisten Wildvögel, mit denen erfolgreich Bastardzucht betrieben wird, sind nicht von Kanarien erzogen worden, und viele dieser Vögel befinden sich schon lange Zeit in Gefangenschaft, sie sind also weder einjährig noch frischer Wildfang, und erweisen sich gleichwohl als geeignet für die Bastardzucht.

Freilich so ganz sicher und zuverlässig ist sie nicht; es wurde ja schon gesagt, daß mancher Vogelfreund sich lange Jahre umsonst abmühte und doch trotz aller Sorgfalt keinen Erfolg erreichte. Dadurch entstand dann eine weitere sogenannte Regel, welche der Sonne einen großen Einfluß zumißt. Es wurde behauptet, der Distelfink paare sich nur dann mit einem Kanarienweibchen, wenn das Innere des Zuchtkäfigs von der Sonne beschienen werde. Der Einfluß der warmen Frühlingssonne wirkt allerdings anregend und belebend auf die Fortpflanzungstätigkeit des Distelfinken, und es ist wohl verständlich, wenn er dabei rasch zur Brut schreitet. Aber daß der Distelfink sich „nur“ im Sonnenschein zur Fortpflanzung bequeme, das ist nicht zutreffend. Groß ist die Zahl jener Züchter, die den Zuchtkäfig nicht so aufstellen können, daß die Vögel von der Sonne beschienen werden, die jedoch gleichwohl Erfolge aufzuweisen haben.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß die erwähnten Punkte die Paarung der Vögel erleichtern können, daß sie aber nicht unbedingt einen Erfolg herbeiführen. Und zu beachten ist weiter, daß auch dort Erfolge erreicht werden können, wo man diese Punkte gar nicht berücksichtigt. Die Hauptsache besteht in gesunden kräftigen Vögeln, in der richtigen Zeit von anfangs Mai an und in einer sachgemäßen Behandlung der Vögel. Wer darauf achtet und Geduld hat, der wird auch Erfolg haben und wenn ein solcher ausbleibt, so ist nicht viel verloren. Die Zuchtvögel werden ohnehin manche frohe Stunde bereitet haben.

E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Vom Hasenkaninchen.

Diese Rasse soll bekanntlich lange und dünne Vorderläufe haben. Bei vielen an Ausstellungen gezeigten Tieren wird diese Forderung nicht erfüllt, die Läufe sind zu kräftig und sie ähneln eher denjenigen der Belgischen Riesen. In der „Zeitschrift deutscher Kaninchenzüchter“ hatte nun ein Züchter den folgenden Rat gegeben:

... „Um recht lange und dabei doch feingliedrige Läufe zu erhalten, empfiehlt es sich, die jungen Hasen schon im Alter von 5–6 Wochen einer „Kur“ zu unterziehen, sie erhalten nämlich zweimal am Tage ihre Läufe kräftig gerieben. Man setzt zu diesem Zwecke Daumen, Zeige- und Mittelfinger am Laufansatz an und streicht zu den Zehen hin und wieder zurück, etwa 20–30 Mal. Dieses einfache Mittel wirkt mitunter großartig, der Erfolg läßt sich feststellen, wenn man Tiere ein und denselben Wurfes teilt, den einen Teil ohne Laufbehandlung läßt, den andern jedoch wie eben ausgeführt behandelt.“

Aus diesem Kunstgriff, auch wenn er wirklich Erfolg hat, geht zur Genüge hervor, auf welche Irrwege die Rassezucht schon geführt hat und noch weiter führen wird. Sie artet in eine nutzlose Spielerei aus, in eine Zeitvergeudung, die sich nicht rechtfertigen läßt. In der „Allgemeinen Kaninchen-Zeitung“ greift ein Züchter den gegebenen Rat auf und knüpft an ihn eine kleine Satyre. Er schreibt da z. B. unter dem Stichwort „Eine große Errungenschaft:

Es ist erstaunlich, wie groß die Erfolge mancher Kaninchenzüchter sind und wovon sich die meisten Menschen gewiß nichts träumen lassen. Da lese ich in Nummer 16 in der „Rundschau der Presse“, daß in einer andern Fachzeitung ein Mittel empfohlen worden ist, wie großartige Erfolge bei Hasenkaninchen erzielt

werden können, wenn man zweimal am Tage ihre Läufe kräftig einreibt, indem man Daumen, Mittel- und Zeigefinger am Laufansatz ansetzt und nach den Zehen zu hin- und zurückstreicht, etwa 20—30 mal. Es ist nun zwar nicht angegeben, ob man dabei auch mehr oder weniger aufdrücken muß, aber wenn es helfen soll, muß wohl auch ein entsprechender Druck ausgeübt werden und man erreicht dabei noch etwas, woran der Entdecker dieses Mittels wohl gar nicht gedacht hat. Er schreibt zwar, daß viele Hasenkaninchen unter andern Fehlern auch ein trübes Augenlicht hätten und man weiß doch aus früheren Beschreibungen, daß diese Rasse eigentlich, um echt zu sein, ein großes, ängstlich und schon blickendes Auge haben muß. Der Mann schlägt da unbewußt zwei Fliegen mit einer Klappe. Nicht nur, daß er durch seine „Kur“, die er selbst mit Gänsefüßchen versteht, die Läufe lang zieht und dünn reibt, sondern durch entsprechenden Druck, der natürlich den Tieren auch Schmerz verursacht, wird sich das sonst trübe Auge wesentlich vergrößern und den ängstlichen, scheuen Ausdruck annehmen. — Kinder, Kinder, es ist weit gekommen mit unsern Fortschritten. Man denke sich nur einmal einen Bestand von nur 20 Tieren, die jeden Tag zweimal auf den Schoß genommen und „behandelt“ werden müssen und es ist klar, daß der Staat dafür sorgen muß, daß die Kaninchenzüchter zu solcher Förderung der Rassenmerkmale auch die nötige Zeit haben und diese nicht mit einer andern Nebenbeschäftigung, zu der bis jetzt leider die Meisten noch gezwungen sind, versäumen. Und dann denke man einmal weiter. Wenn erst unsere Bauern, die doch eigentlich für die Kaninchenzucht gewonnen werden sollen, von der Zweckmäßigkeit solcher Kuren überzeugt sind, so werden sie diese selbstverständlich auch bei ihrem übrigen Vieh anwenden. Wie niedlich muß das aussehen, wenn dann die Frau, der vielfach die Fütterung der Schweine obliegt, auf dem Hofe sitzt, die allerliebsten Vorstentierchen auf dem Schoß hat und ihnen die Beinchen massiert, damit diese schlank werden. Freilich, die Zeit der Schweinsknochen und Kalbsknochen ist dann vorbei, denn bis jetzt bevorzugt man da solche, an denen auch Fleisch daran ist, je dicker, je besser. Ja, wir könnens noch recht weit bringen. P. R.“

### Mais als Hühnerfutter.

Seit Jahrzehnten schon wird von Geflügelzüchtern und Fachschriftstellern der Mais als ein Futterstoff zweiter oder dritter Güte bezeichnet. Es wird angenommen und häufig fest behauptet, bei Fütterung von Mais werde das Gefieder der weißen Hühnerrassen gelblich und außerdem sei der Mais zu fettbildend, er beeinträchtige die Eierproduktion. Diese Ansicht wird Jahr für Jahr in den Artikeln der Fachpresse und in fast allen Büchern über Hühnerzucht wiederholt ausgesprochen, auch wenn sie nicht bewiesen werden kann. Und jetzt sind die Züchter in der Hauptsache auf Mais angewiesen, weil die wenigen andern Körnerfrüchte entweder gar nicht erhältlich, von ganz geringer Qualität oder viel zu teuer sind.

Wir wollen einmal die beiden Einwände gegen die Maisfütterung auf ihre Richtigkeit prüfen. Wenn an Ausstellungen weiße Rassehühner einen gelblichen Anflug haben, so bezeichnet man dies als Einwirkung der Sonnenstrahlen oder der Maisfütterung. Die erste Annahme kann zutreffend sein; doch sollte der Züchter Schutzvorrichtungen anbringen, um das Geflügel nicht leiden zu lassen unter den Sonnenstrahlen. Einige schattige Sträucher, Obstbäume oder auch nur ein Schattendach dürften ihren Zweck erfüllen. Etwas anderes ist es, wenn die Maisfütterung den gelben Schein verursacht haben soll. Da ist es nun auffallend, daß wir nur weißen Hühnerrassen begegnen, von denen gerade die Hälfte oft gelblichen Glanz aufweist, die andere Hälfte nicht. Zu den erstern gehören die weißen Italiener, die Wyandotte und die Reichshühner; zu denjenigen, die meist blendend weiß oder doch nur selten gelblich sind, die Minorcas, die Orpingtons und die Kamelsloher. Die Rassen der letztgenannten Gruppe werden sicherlich auch bei reichlicher Maisfütterung viel weniger Gelb im Gefieder erhalten als die der andern Gruppe. Dies kommt daher, daß bei ihnen dunkle, bleifarbig oder fleischfarbige Läufe gefordert werden; mit dieser Beinfarbe ist immer eine weiße Hautfarbe verbunden, und bei einer solchen zeigt auch die weiße Feder

weniger Neigung zum Gelbwerden, trotz der Maisfütterung. Ganz anders ist es bei den Italienern und den Wyandottes. Hier wird von der Rasse verlangt, daß sie sattgelbe Läufe und Schnabel habe. Die Erfahrung lehrt nun, daß alle gelbläufigen Rassen auch eine mehr oder minder gelbliche Hautfarbe aufweisen, und sofern nun diese Rassen auch in einem weißen Farbenschlage bestehen, zeigt sich auch bei ihnen eine Neigung zum Gelbwerden. Der Züchter sagt, im Blute dieser Tiere befinde sich viel Farbstoff, und dieser trete auch noch im weißen Gefieder auf, und zwar auch ohne Maisfütterung. Tatsächlich gibt es Züchter weißer Italiener und eben solcher Wyandottes, die gar kein Mais fütterten und doch Tiere mit gelbem Gefieder an Ausstellungen zeigten.

Ich habe auch die Reichshühner zur Gruppe derjenigen Rassen gezählt, welche oft mit gelblichem Anflug gefunden werden. Hier werden fleischfarbige Läufe gefordert. Wenn gleichwohl noch oft ein weißes Gefieder mit gelbem Schein gefunden wird, so mag dies darin liegen, daß diese Rasse verhältnismäßig noch jung und mancher Stamm nicht genügend durchgezüchtet ist.

Der Mais ist in Wirklichkeit fettbildend; dies ist jedoch kein Nachteil, wenn man ihn nicht ausschließlich und nicht zu reichlich verwendet. Jetzt, wo den Züchtern nichts anderes zur Verfügung steht, wird es sich zeigen, daß mit richtiger Verwendung des Maises der letztere besser ist als sein Ruf. Wäre der Einfluß des Maises auf die Gefiederfärbung wirklich so, wie viele Züchter fürchten, so könnten im nächsten Herbst keine weißen Hühnerrassen ausgestellt werden, weil sie gelb sein würden. Vielleicht dient die gegenwärtige Futterknappheit dazu, die unbegründete Furcht vor den Wirkungen des Maises zu zerstören. Wenn bei Verwendung desselben sich tatsächlich Mängel zeigen, so wird einerseits die Rasse dazu geneigt sein und andererseits wurde in der Menge nicht Maß und Ziel gehalten. E. B.-C.

### Aus dem Nachbarreiche Deutschland.

Brotfrucht darf gegenwärtig auch bei uns nicht als Viehfutter verwendet werden. Aber so scharf wird doch nicht nachgesehen, ob jeder Viehbesitzer dem Verbot gewissenhaft nachlebt. In Deutschland wird es darin sehr scharf genommen, wie die nachstehenden Zeilen ergeben. Sie lauten:

Ueber ein beachtenswertes Vorkommen wird aus der Umgegend von Heiligenhaus berichtet. Auf einem dortigen Bauernhof erschienen zwei Männer und kauften nach längerem Handeln ein Huhn, das gleich geschlachtet wurde. Als der Kropf geöffnet war, zeigte es sich, daß das Tier mit Weizenkörnern gefüttert war. Die beiden Herren waren Beamte, die sofort Anzeige erstatteten. Die gerechte Bestrafung bleibt nicht aus. Der Fall ist eine Warnung, Brotgetreide zur Fütterung zu verwenden. Beachtenswert ist auch folgender Fall, der eine Zuwiderhandlung gegen die Getreidebeschlagnahmebestimmungen betrifft. Am 13. Februar 1915 hat der Bundesrat eine Verordnung mit Wirksamkeit vom 16. Februar an und unter Strafandrohung von Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder Geldbuße bis zu 10,000 Mk. für jede Zuwiderhandlung erlassen, durch die die Vorräte an Getreide und anderen Futtermitteln für den Staat mit Beschlagnahme belegt wurden. Vor der 6. Strafkammer des Landgerichts hatte sich nun der Gutsbesitzer Oskar Woldemar L. unter der Anklage zu verantworten, insofern gegen die Bundesratsverordnung verstoßen zu haben, als er beschlagnahmten Hafer an seine Hühner verfüttert hat, und zwar bezog sich die Anzeige auf den 20. Februar. In der Verhandlung vor dem Gericht gab der Angeklagte zu, Hafer zur Fütterung der Hühner verwendet zu haben, das sei aber Abfallhafer gewesen, mit Sand und kleinen Steinchen verunreinigt, den man an Pferde nicht hätte verfüttern können. Er habe den Hafer nicht umkommen lassen wollen und ihn deshalb den Hühnern vorwerfen lassen. Das ganze Quantum sei ungefähr 30 Pfund gewesen, ausgedroschen aus Raubstroh, das beim Umladen von einem Wagen auf den anderen heruntergefallen sei und bei den damals gerade ausgeführten Bauarbeiten von den Maurern mit Kalk und Sand verunreinigt worden sei. Das Gericht betonte, daß in den Bestimmungen des Bundesrats kein Unterschied zwischen gutem und schlechtem Getreide gemacht werde, also auch von anderer Seite nicht gemacht werden

ürfe; doch sah es den Verstoß des Angeklagten milde an und er-  
ntte auf eine Geldstrafe von 15 Mark.

Nach unserem bescheidenen Untertanenverstand — der zum  
nicht juristisch geschult wurde — ist der Schlusssatz nicht be-  
geistlich. Das Getreide wurde doch wohl nur deshalb beschlagnahmt,  
es im Notfall für Mensch oder Großvieh, besonders Pferde,  
wenden zu können. Wenn nun beim Umladen ein kleiner Posten  
unreinigt und dadurch für Großvieh untauglich wurde, so kann  
der Verwendung als Hühnerfutter doch keine strafbare Gesetzes-  
bertretung erblickt werden. Aus diesen beiden Fällen ist zu er-  
hen, wie peinlich genau die Behörden in Deutschland eine spar-  
me Verwendung von Getreide überwachen.

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Ornithologischer Verein Degersheim.** Protokollauszug der Quartal-  
ammlung vom 8. Mai, abends 8 Uhr, in der „Krone“. Anwesend waren  
Mitglieder. I. Das Protokoll der Hauptversammlung wurde verlesen  
d genehmigt. II. Die Kosten des Tierbewertungsfurles wurden vom Kassier  
annt gegeben und belaufen sich auf die Summe von Fr. 46. 50. Die Dis-  
sion darüber wurde nur vom Präsidenten Herrn Engman benützt.  
I. Der Minimal-Eierpreis wurde nach längerer, sachlicher Diskussion für  
e Monate Mai und Juni auf 14 Rp., für den Monat Juli auf 15 Rp. fest-  
setzt. IV. Quartalarbeit: Derselbe wurde nach Antrag der Kommission  
ch für das II. Quartal nicht erhoben, was von den Mitgliedern selbstver-  
ndlich einstimmig angenommen wurde. V. Vereinsubventionen: Die  
ommission beantragte, für drei erstklassige Kammler je 5 Fr. auszusetzen,  
d zwar unter den gleichen Bedingungen, wie sie der Verband aufgestellt  
t. Für die Geflügelhalter sollen nach Beschluß der Hauptversammlung  
enfalls 20 Fr. ausgesetzt werden. Die Kommission mit der Subkommission  
antragen folgende Leistungen zu subventionieren: 1. genaue Buchhaltung,  
praktische Stalleinrichtungen und Reinlichkeit; eventuell sollen noch her-  
ragende Leistungen im Aufziehen von Kassierern berücksichtigt werden.  
bige Anträge wurden nach kurzer Diskussion angenommen. VI. Zeitungs-  
onnement: Da der Kommission die Mitteilung gemacht wurde, daß die bei-  
n vom Verein abonnierten und in den Wirtschaften aufgelegten Blätter  
r wenig gelesen würden, beantragt die Kommission, beide Blätter zuhanden  
r Kommission zu adressieren, woselbst sie den Mitgliedern ebenfalls zur  
nsicht aufbewahrt werden. Auch dieser Antrag fand Gnade. VII. Futter-  
age: Der Präsident teilte mit, daß der Verband den Vereinen zu sehr gün-  
igen Bedingungen ganzen Mais offeriert habe, und da der Bestelltermin  
r der heutigen Versammlung abgelaufen sei, so habe die Kommission einen  
ngen Wagon bestellt. Das Vorgehen des Vorstandes wurde sanktioniert.  
ie Mitglieder, welche nun Mais bestellen, haben den Betrag für ihre Be-  
ellung dem Präsidenten Herrn Engman zum Voraus zu zahlen, sobald der  
Verband uns den Wagon avisiert. Die Kommission wird ebenfalls noch be-  
auftragt, veruchsweise 50 Kilo Hirse zu kaufen. Eine längere Diskussion ent-  
ann sich wegen dem Verkauf von Sprattfutter. Der Verkäufer hat noch  
rta 100 Kilo auf Lager. Es wurde nun beschlossen, obiges Quantum solle  
r die Mitglieder reserviert bleiben, also an Nichtmitglieder soll bis auf  
weiteres nicht mehr verkauft werden. Da der Verkäufer den Handel auf seine  
chnung führt, so kann obiger Beschluß natürlich nur als Wunsch an den  
Verkäufer geleitet werden. VIII. Mutationen: Den Wiedereintritt hat  
err Joseph Nobel nach einer Einladung durch die Kommission angemeldet.  
derselbe wurde einstimmig aufgenommen. Infolge Abreise und gewisser  
orgänge innerhalb des Vereins wurden folgende Mitglieder gestrichen:  
riedrich Joppich, Johann Bruberer und Eduard Brändi. IX. Allgemeine  
mfrage: Einige Fragen interner Natur wurden noch diskutiert, worauf  
er Präsident die Versammlung um 10¼ Uhr schließen konnte.

Der Aktuar: H. Häberling.

**Taubenzüchterverein der Mittelschweiz.** Dem Ruf zu einer Versamm-  
ung des Mittelschweiz. Taubenzüchtervereins, Sonntag den 9. Mai in Diet-  
on, hatten 14 Mann Folge geleistet. Es waren im ganzen über 60 Einladungen  
n Mitglieder und Taubenfreunde versandt worden. Auf der Traktanden-  
ste war eine Tiererklärung vorgesehen. Der etwas schwache Besuch galt als  
Zeichen, daß in unserer Gegend das Interesse für einen solchen Vortrag bei  
en Taubenfreunden noch fehlt.

Nach einem kurzen Willkommensgruß des Präsidenten, Herrn Rüegg,  
wurde vorerst die Abwicklung des Geschäftlichen an Hand genommen. Es  
atten sich in unsern Verein angemeldet die Herren Bolliger-Adernmann von  
Baden, Scherbaum von Zürich 3 und 2. Vester, Niedergösgen. Sie wurden  
alle einstimmig aufgenommen und seien dieselben hiermit nochmals freund-  
lich willkommen. Ein Austritt lag vor von Herrn Hämig, Thalwil, welcher  
gleich sein Amt als Aktuar schon niederlegte. Hierauf wurde ein Antrag  
estellt, den Vorstand von fünf auf sieben Mitglieder zu erhöhen, was je-  
och abgelehnt wurde. Als Aktuar wurde gewählt Wilh. Zimmeler, Zürich 8.  
Am dem Kassierer Gelegenheit zu geben, die Jahresbeiträge einzufassieren,  
wurde eine kleine Pause gemacht. Das Interesse galt aber mehr den mit-  
gebrachten Tauben als dem Kassier. Nach kurzer Zeit erklärte sich jedoch Herr  
Ruchti als befriedigt. Auch die Aufnahme der Zuchtliste nahm in Anbetracht  
des schwachen Besuches nicht viel Zeit in Anspruch. Wir möchten nun auf  
diesem Wege die nicht anwesend gewesenen Mitglieder auffordern, eine An-  
frage betreffs ihrer Tiere möglichst prompt zu beantworten, damit die Sache  
endlich in Ordnung kommt. Inzwischen war auch Herr Hsfall mit dem  
2 Uhr 54-Zug angekommen. Auf eine Anfrage des Vorstandes hat sich Herr

Hsfall in verdankenswerter Weise bereit erklärt, das heutige Referat zu über-  
nehmen. Die Beschaffung eines Ausstellungsfäfigs vom D. T. B. haben  
wir auch ihm zu verdanken. Als Motto für den heutigen Vortrag wählte  
Herr Hsfall mit Recht: „Wer das Geschöpf im Schöpfer ehrt, wird auch sonst  
ein braver Mensch sein.“ In belehrender und unterhaltender Weise hat er  
es verstanden, das Interesse aller Zuhörer, ob jung oder alt, zu fesseln. An  
Hand eines aufgezeichneten Schemas wurden die Körperformen und Feder-  
struktur der Tauben erklärt. Hierauf die Entwicklung der Farbentauben aus  
dem Urtyp der Fels- und Feldtaube. Man muß es gesehen haben, mit welcher  
Aufmerksamkeit die Zuhörer den Vortrag verfolgten. Das war endlich wieder  
einmal etwas für einen echten Täubler. Mit kurzen Worten erfolgte dann  
noch die Erklärung der mitgebrachten Tiere. Es waren vorhanden: Bern-  
burger, Trommler, Briefer, Verchen, Mohrenköpfe, Brünner Kröpfer, chine-  
sische Mövchen und bucharische Trommler. Letztere ein Vermächtnis des ver-  
storbenen Herrn Rickenmann. Bei dieser Gelegenheit konnte sich mancher eine  
Richtschnur nehmen für seine Zucht. Wohl jeder war für die aufgedeckten  
Fehler und Mängel eher dankbar als enttäuscht. Durch solche Fingerzeige  
wird es nur möglich, gute Erfolge mit seiner Zucht zu erzielen. Nach Schluß  
des 1½stündigen Vortrages ermunterte uns Herr Hsfall noch zu festem Zu-  
sammenhalten, energischem Arbeiten und Pflege guter Kameradschaft.  
Daß jeder Anwesende in der heutigen Versammlung so voll und ganz auf seine  
Rechnung kam, bekundete der darauffolgende Applaus. Unter „Diverses“  
wurde noch beschlossen, den Herren Wildi und Helebrand für die dem Verein  
sowohl als auch an der letzten Ausstellung geleisteten Dienste eine Anerken-  
nung zukommen zu lassen. Schluß der Versammlung 5¼ Uhr.

Der Aktuar.

## Verschiedene Nachrichten.

**Ist Entenzucht auf beschränktem Raume möglich und gewinn-  
bringend?** Es kommt natürlich ganz darauf an, wie man die Entenzucht be-  
treibt, um auf beschränktem Raume einen Nutzen aus ihr erzielen zu können.  
Würde man ohne Auslauf auf großen Teichen und dergleichen die Enten  
zwecks Eierproduktion halten wollen, dann würde es natürlich keinem Menschen  
möglich sein, auch nur den geringsten Nutzen aus der Entenhaltung, bezw.  
Zucht herauszubringen. Schon anders gestaltete sich das Ergebnis, wenn es  
sich um die Haltung feinsten Ausstellungstiere bezw. deren Zucht handelt.  
Da kann der Verkauf eines einzigen Tieres die gesamten Kosten decken.  
Aber auf dem Gebiete der Nutzgeflügelzucht darf man solche Betriebe nicht  
ins Feld führen und obgleich sie oftmals mehr Nutzen abwerfen als die Zucht  
auf Eier und Fleisch, läßt sie der Nutzgeflügelzüchter einfach nicht gelten.  
Bei der Entenzucht sollte eigentlich dem Nutzgeflügelzüchter nur die Zucht  
auf Fleisch maßgebend erscheinen. Nur darin steckt doch bei der Entenhaltung  
der Nutzen. Dieser Nutzen ist auch in beschränkten Räumen herauszuwirt-  
schaften. Um einen Zuchstamm braucht man sich dabei eigentlich gar nicht  
zu kümmern, man kann ja ebenso leicht und so einfach die Bruteier kaufen.  
Brütige Hennen — für den der keine Brutmaschine hat, sind im Sommer  
überall in großer Anzahl zu haben. Die Bruteier kauft man nun natürlich  
von einem Züchter, der in bester Lage wohnt, seinen Enten eine gute Weide,  
einen guten Auslauf auf Teiche oder fließendes Wasser bieten kann. Man  
hat hier die beste Garantie für gut befruchtete Eier. In den ersten Wochen  
genügt ein Raum von wenigen Quadratmetern für eine Anzahl von 30 bis  
50 Jungenten. Natürlich muß mit dem zunehmenden Alter der Raum ent-  
sprechend größer werden, aber Schwimmgelegenheit gebe man den Tieren  
nicht; es wäre nicht von Nutzen. Trinkwasser genügt vollständig. Die Enten  
sind im Alter von zehn Wochen schlachtreif und finden überall recht guten  
Absatz zu recht guten Preisen. Ob es sich um frühe oder späte Bruten handelt,  
ist ganz gleichgültig, das Wachstum der Ente ist immer gut und besonders  
im Hochsommer ziehen sich junge Enten ganz ohne Mühen auf. Sie liefern  
dann im Herbst nicht nur eine gern gekaufte Marktware, sondern auch einen  
guten Braten für die eigene Küche. Selbstverständlich kann man solche Spät-  
bruten zur Zucht nicht gebrauchen.

## Briefkasten.

— F. A. in Br. Wenn ein Kanarienvögelchen das Gelege vollendet  
hat, aber nicht brüten will, so läßt sich nichts dagegen tun. Besitzt der Züchter  
mehrere brütende Weibchen, so kann er die Eier vielleicht in andere Nester  
verteilen, andernfalls sind die Eier verloren. War wohl bisher das Paar  
beieinander und haben Sie das Männchen vom Weibchen weggenommen,  
so kann die Trennung der Vögel die Ursache sein, daß das Weibchen nicht brüten  
will. Letzteres wird bald wieder zu einem neuen Nestbau schreiten.

— A. F. in N.-E. Aus Ihrer Beschreibung des Rückenheimes kann ich  
nicht sicher urteilen, ob die Ventilation für die Rücken genügen wird. Bei  
sorgfältiger Beobachtung der Tiere und namentlich Beachtung des Gesund-  
heitszustandes werden Sie bald erkennen, ob die Luft für die Rücken zuträ-  
glich ist oder nicht. Der Deckel des Rückenheimes wird wohl in einem bewegl-  
lichen Fenster bestehen, welches zeitweise geöffnet werden kann. Auf diese  
Art sollte die Luft im Rückenheim genügend erneuert werden können. — Die  
vor einer Reihe von Jahren gegründete Schweizer. Herdbuch-Gesellschaft  
ist kaum lebenskräftig geworden und ich weiß nichts davon, daß sie noch be-  
steht, und ein Mitgliederverzeichnis erschienen sei.

— H. B. in E.-K. Frisches Blut aus einer Meggerei ist ein sehr wert-  
voller Bestandteil zum Geflügelfutter. Solches Blut stammt doch nur von  
gesunden Tieren und es kann roh oder auch gekocht verwendet und unter das

Weichfutter gemengt werden. Schwieriger ist es, anzugeben, wie viel man davon den Hühnern geben dürfe. Das sollte der aufmerksame Züchter bald herausfinden, ob er die richtige Menge oder zu viel beigefügt habe. Besser zu wenig als zu viel. Es ist auch nicht ratsam, jeden Tag Blut beizumischen, weil zu befürchten ist, eine zu reichliche Beigabe könne Verdauungsstörungen herbeiführen oder den Geschmack der Eier ungünstig beeinflussen. Wenn Sie nicht zu viel davon geben und nicht täglich, brauchen Sie nicht zu fürchten, die Gesundheit der Tiere könnte darunter leiden.

— A. Sch. in B. Brieftauben werden annähernd gleich gefüttert wie andere Flugtauben. Wenn Ihre Tauben die Widen nicht fressen wollen, so prüfen Sie einmal dieselben, ob sie gesund, geruch- und schimmelfrei sind. Dann fügen Sie noch Gerste, Hirse, gebrochenes Mais und etwas Bruchreis dazu und füttern ja nicht zu viel, besonders wenn die Tauben ins Feld fliegen können.

— J. B. in Z. G. Sie erhalten schriftliche Antwort und Probenummern der betreffenden Zeitungen.

— G. U. in R. Sie beschwerten sich gegen einen in Züchterkreisen angeesehenen Mann und wünschen meine Vermittlung. Die werde ich übernehmen, muß aber — nachdem Sie sich schriftlich über die Angelegenheit geäußert haben — mich bei dem Beklagten um seine Klärung nachfragen. Gewärtigen Sie also mein Schreiben, nachdem ich mich informiert habe.

— O. E. in W. Die Rassezucht wird auf dem Gebiete der Kleintierzucht fortbestehen, das dürfen Sie sicher glauben. Wenn wieder einmal ruhige Zeiten zurückkehren, dann werden auch wieder Ausstellungen stattfinden, und an solchen können nur Kassierer erscheinen. Aber ebenso naheliegend ist es, wenn die Züchter der reinen Nüchternheit für ihr Zuchtziel sich regen und Geltung erlangen möchten. Warten wir einmal ruhig ab, was in diesem wogenden Gedankenstreit die Herrschaft erlangen wird. — Wir brauchen keine eigentliche Schlachtrasse. Jedes gesunde Kreuzungstier und jedes mit Schönheitsfehlern behaftete Kassierkaninchen kann für die Schlachtrasse verwendet werden. Aber man hüte sich davor, solche Tiere an Ausstellungen zeigen zu wollen.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Lesern betreffend sind an den Redaktor G. Beck-Corradi in Hitzel, Kt. Zürich (Telephon Morgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzufenden.

### Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 14. Mai 1915.

Auffuhr reichhaltig. Es galten:

	per Stück	Fr. — 15 bis Fr. — 17
Eier	„	3.20 „ 4.—
Suppenhühner	„	4.10 „ 4.80
Hühner	„	1.70 „ 2.60
Poulets	„	2.40 „ 5.20
„ 1/2 Hilo	„	1.30 „ 1.50
Enten	„	3.80 „ 5.40
Gänse	„	7.50 „ 9.—
Truthühner	„	8.20 „ 9.70
Tauben	„	— 90 „ 1.50
Kaninchen	„	2.— „ 11.—
„ leb. p. 1/2 kg	„	— 70 „ — 75
Funde	„	3.— „ 8.—
Weerschweinchen	„	— 50 „ 1.20

### Bruteier

Zu verkaufen.

### Bruteier

von meinen reinweißen Leghorns, prima Leger, mehrmals mit I. u. II. Preis prämiert, Hahn frisch bezogen, prima Tier. Gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Cts. — 31-

H. Keimann, Stat.-Vorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

Rosentamm-Minorka wirklich Brillantleger aus Rheinland

Schwarze Rheinländer sowie — 287-

Gold-Orange-Italiener aus Preiszucht Schäfer, Ober-Feßen, je per Ei 30 Cts.

Geflügelhof Seegraben.

### Bruteier

von prima Silber-Brädel, Hahn als erstes Preis-Tier aus Deutschland bezogen, für Landwirte bestes Legehuhn, à 25 Cts. — 231-

Röthlisberger, Oberbüren (St. Gallen).



### Bruteier-Offerte.

Aus meiner höchstprämiierten Zucht

roter Rhode-Islands

von nur I. klassen Tieren das Duzend Fr. 8.— Rüden von Mitte April an Fr. 1.60.

Mitglieder des S. G. d. R. Z. 20% Ermäßigung.

-47-

J. Keller, Gärtner, Zürich 2, W.



### für Züchter!

Im Verlag der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabelle für Geflügel.

Legetabelle für Nutzgeflügel.

„ für Rassegeflügel.

Tabelle für Kaninchenzucht.

Zuchtabelle für Tauben.

„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).



### Bruteier

rebhuhnfarbiger Italiener

von meiner Spezialzucht, viele I. u. Ehrenpreise, mit 80—85 Punkten prämiert, Stück 30 Cts. — 32-

Joh. Hoffstetter, Rangiermeister, Wollhusen, St. Luzern.

Bruteier von nur I. klassen Tieren: schwz. Orpingtons, à 40 Cts., gelbe, Reingold, Ital., Leghorn, 40 Cts. Tauche an Gänse-eier, Schlachtkaninchen, Schlacht-geflügel. — 270-

Häne, Andwiler & Co. a. u.

### Bruteier

von meinen hochzweckklass. schwarzen Minorkas, per St. 30 Cts. (Freilauf). — 176-

Mr. Rüfli, Nenzsch.

Bruteier von erstklass. rosenfärbigen Rhode-Islands à 50 Cts. — 112-

Georg Eggenschwiler, Mägendorf, St. Solothurn.

### Brut-Eier

von nur I. H. Tieren: Laufenten, rehfärbig: prima Leger, prämiert mit 85, 85, 83, 82 Pkt. Seeverbandsausstellung 1914, I. Kollektions-, sowie Ehrenpreis (silberverguldeter Becher); Junggeflügelschau 1914 6 I. Preise; Landesaussstellung Bern Ehrenpreis (Diplom für silberne Medaille), per Duzend Fr. 5.—. — 46-

Wanddottes, weiß: Mehrjährige Spezialzucht, viele I. Preise; Seeverbandsausstellung 1914 I. Kollektions-, sowie Ehrenpreis (silberner Becher), per Duzend Fr. 4.—.

Reelle Bedienung. Großer Freilauf. Garantiert gute Befruchtung. Zu beziehen bei

Paul Wolf, Hiltwil.

NB. Bestellungen können auch beim Ornith. Verein Hiltwil gemacht werden, der gerne jede nähere Auskunft erteilt.

### Bruteier

von erstklass. Zuchtstämmen:

w. Orpingt., Stamm I	15 St. 10.—
„ „ „ „ II	15 „ 6.—
schw. „ „ „ I	15 „ 10.—
„ „ „ „ II	15 „ 6.—
helle Suffer	„ 15 „ 6.—
gesprengt. Suffer	„ 15 „ 6.—
gestreifte Plymouths, neuer	„ 15 „ 6.—
Stamm von Amerika, 15 St.	10.—
do. Stamm II	15 „ 6.—
gesprengt. Mehlener	„ 15 „ 6.—
rosenf. Rhode-Islands,	„ 15 „ 12.—
Stamm I	15 „ 12.—
rosenf. dito	„ II 15 „ 6.—
einfachl. dito	„ 15 „ 5.—
rebhuhn. Wyandottes	15 „ 6.—
schwarze	15 „ 6.—
weiße Wyandottes, neuer	„ 15 „ 10.—
Stamm von Amerika, 15 „	10.—
w. amerik. Leghorns	15 „ 6.—
w. Langshan (Mod. Typ)	15 „ 15.—
schw. „ „ „	15 „ 10.—
australische Kämpfer	15 „ 8.—
Angelsburg-Enten	12 „ 5.—
gelbe Orpington-Enten	12 „ 6.—
Toulouser x Pommerische	12 „ 8.—

Riond-Bosson, Morges (Vaud)

-1- Größte Rassegeflügelzucht der Schweiz.

### Geflügel

Zu verkaufen.

1 Bronze-Truthenne, mit 13 Jungen, davon sind 5 Stück von weißen und 8 von Bronze u. weißen Truten-Kreuzung, und sind den 15. Mai geschlüpft. — 303-

Rud. Käfer, Effingen.

### Sobald

die Einfuhr frei, liefert prima 1915er Junghühner, bester Legerrasse, billigt — 249-

F. Rüttel, Jegenbohl.

Verlangt Preisliste.

Verkaufe

Rüden, rebhuhn. Italiener, Ia., vorzügliche Leger, per St. 1—8 Tag alt, à Fr. 1., auf Bestellung mindestens 6 Stk. Kaufe schwere Schlachthühner mit Gewicht u. Preisangabe. — 297-

E. Lengweller, Bleicherweg 8, St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gest. Bezug nehmen.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Adtwil, Altdorf, Altketten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bültschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebbhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Etchberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gokau, Seiden, Gerisan (Ornith. Gesellschaft), Gerisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradsch, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Morschwil, Mühlerütli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschweiz. Kaninchenzuchtverein, Oltschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Oltschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Aler (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinselden, Willisau, Wittnan, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hirtel, Rt. Zürich (Telephonat „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postchec-Conto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Ueber die Entstehung des Eies. — Der sogenannte „gelbe Knopf“ bei den Tauben. — Ein ornithologischer Frühlingsausflug in das Große Moos. — Vom Wellenfittich. — Eine wichtige Frage. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Sühnerzucht

### Ueber die Entstehung des Eies.

Jüngst konnte ich an einer meiner gelben Orpingtonhennen eine interessante Wahrnehmung machen, welche mich veranlaßt, der Entstehung des Eies und speziell der Dauer derselben eine Betrachtung zu widmen.

Letztes Jahr hatte ich wie gewohnt einige Bruten gelbe Italiener und gelbe Orpington aufgezogen. Alljährlich findet bei mir eine strenge Auslese der Jungtiere statt, wobei jedes Tier, welches nicht höheren Anforderungen genügt, dem Schlachtmesser überliefert wird. Die übrigen besseren Tiere dienen zur Ergänzung des Zuchtstammes oder werden in Stämmen an Rassezüchter abgegeben.

Wegen der Kriegswirren im letzten Herbst bot sich jedoch keine Gelegenheit, die zum Verkauf bestimmten Tiere abzugeben, und so wurden sie schließlich überwintert. Hin und wieder kam aber eines dieser Hühner ans Schlachtmesser, obschon sämtliche

Tiere 1914er Zucht waren. Am 20. Mai vormittags nahm ich eines dieser Hühner von der Herde und steckte es in einen Reservestall, damit es nicht mehr fressen könne. Es sollte eben andern Tages geschlachtet werden, was auch geschehen ist. Am 21. Mai, als es zum Schlachten genommen wurde, fand ich ein normales Ei bei ihm im Stalle, welches kaum eine halbe Stunde vorher gelegt sein mußte; denn es war noch ein wenig warm. Das ist nun nichts auffallendes; schon manches Huhn hat mir während seiner Fastenzeit vor dem Schlachten noch ein Ei gelegt, es wurde trotzdem geschlachtet.

Das Auffallende zeigte sich beim Ausweiden des Huhnes. Ein normales hartschaliges Ei befand sich im letzten Drittel des Eileiters und dieses Ei veranlaßt mich nun zu dieser Besprechung des Falles. Das Huhn hatte vielleicht morgens um 6 Uhr ein Ei gelegt und als ich eine halbe Stunde später es tötete, fand sich noch ein hartschaliges Ei im letzten Drittel des Eileiters. Wäre das Huhn am Leben gelassen worden, so würde es vielleicht am Abend des gleichen Tages das andere Ei gelegt haben. Es kann nun sehr wohl sein, daß das am Morgen gelegte Ei unter normalen Verhältnissen am Tage vorher gelegt worden wäre; weil es aber abgefondert und ohne Futter einen Tag gehalten wurde, können dadurch die Funktionen des Eileiters verlangsamt

oder aufgehalten worden sein. Immerhin ist es überraschend, wenn das erste Ei später abgestoßen wurde, das zweite jedoch gleichwohl sich in normaler Weise bildete und im Legekanal fortbewegte.

Und nun komme ich zum Kernpunkt: Wie viel Zeit bedarf ein Ei zu seiner Vollendung?

In Pfennigstorffs Hausgeflügel wird im II. Band auf Seite 167 folgendes geschrieben: „In der Regel vergehen zwischen dem Reifen zweier Dottertugeln mindestens 24 Stunden, meistens mehr, nämlich bei fleißig legenden Hennen 30–36 Stunden, bei weniger gut legenden 2 Tage, bei schlecht legenden noch mehr.“ Und nachdem einige Ausnahmefälle aufgezählt sind, wie zwei Dotter sich gleichzeitig lösen können, wird berichtet: „Abgesehen von solchen Ausnahmefällen vergehen zwischen dem Legen zweier Eier bei Hühnern mindestens 24 Stunden, meistens mehr; eine Henne kann demnach nicht mehr als ein Ei innerhalb 24 Stunden legen“ usw.

Bei dem von mir erwähnten Fall hat es nun den Anschein, als ob das geschlachtete Huhn unter normalen Verhältnissen zwei Eier gelegt haben würde mit weniger als 24 Stunden Zwischenraum. Denn ich stelle mir vor, wenn ein fertig gebildetes hartschaliges Ei etwa zwei Drittel des Eileiters passiert hat und sich im letzten Drittel befindet, wird es keine 24 Stunden mehr bedürfen, um endlich abgestoßen zu werden. Kurz vorher war doch ein Ei gelegt worden, wie die noch schwache Wärme annehmen läßt. Und wenn nun das schon fertige Ei nicht vor Ablauf der 24 Stunden nach dem Legen des letzten Eies abgegeben werden könnte, so müßte das Huhn das fertige Ei einen vollen Tag mit sich herumtragen. Ist dies wohl anzunehmen?

Noch eine Frage drängt sich mir auf. Wenn die Entwicklung dieser beiden Eier als normal angesehen werden darf, so folgert daraus, daß die Entwicklung des Eies mehr als 24 Stunden erfordert, auch wenn ein Huhn eine Zeitlang täglich ein Ei legt. Man dürfte also annehmen, daß wenn eine Henne jetzt ein Ei lege, das Ei des nächsten Tages schon in der Entwicklung sei und sich im Eileiter befinde. Aber obschon ich bei vielleicht zwanzig Hühnern beim Ausweiden ein fertiges Ei im letzten Drittel des Eileiters vorfand, den Anfang des nächsten Eies habe ich doch noch nie feststellen können. Wahrscheinlich hat das zum Schlachten bestimmte Huhn sein legerisches Ei der ungewohnten Verhältnisse wegen einige Stunden länger bei sich behalten und das andere Ei hat sich gleichwohl gebildet und weiter entwickelt; deshalb war der Zwischenraum zwischen diesen beiden Eiern ein kleinerer als sonst. Oder wer weiß eine bessere Erklärung?

E. B.-C.



## Taubenzucht

### Der sogenannte „gelbe Knopf“ bei den Tauben.

Eine sehr lästige Krankheit, die unter obiger Bezeichnung oder unter dem Namen „das Gelbe“ bekannt ist, irrtümlich auch oft als Diphtheritis bezeichnet wird, findet sich nicht selten auf unsern Schlägen und richtet unter den jungen Tauben große Verheerungen an, während die alten fast nie davon befallen werden. Im Alter von 8–14 Tagen stellt sich bei den jungen Tieren im Halße, besonders an den oberen Rändern des Gaumens oder an der Zungenwurzel ein gelbliches Knötchen ein; wenn dasselbe gleich beim ersten Erscheinen entfernt und der Hals des jungen Tieres mit 3% Höllensteinlösung täglich gepinselt wird, ist die Taube oft zu retten, sonst aber rettungslos verloren.

Es ist darum für alle Liebhaber auf deren Schlägen diese Krankheit auftritt, zu empfehlen, die jungen Tauben täglich zu untersuchen, ob sich eine gelbe Stelle im Halße zeigt. Die Arbeit ist sehr mühsam, aber durchaus nicht so schwierig. Man setzt das Nest auf einen Schemel an einen recht hellen Ort, also möglichst nahe am Fenster, hält den Schnabel des Täubchens dem Lichte zu und öffnet ihn. Man wird dann leicht das ganze Innere des Halses übersehen können; zeigt sich nur das geringste gelbe Pünktchen, so bepinselt man vermittelst einer ausgefallenen Flügel Feder mit obiger Lösung den Rachen der Taube. Nach

zwei- bis dreitägigem gleichen Verfahren wird jede Spur der Wucherung verschwunden sein.

Nicht selten stellen sich die krankhaften Gebilde an irgend einer anderen Stelle des Körpers unter der Haut ein und wachsen dann bald zu starken Knoten aus (Grüßbeutel). Es gelingt oft, wenn man die Knoten, wie der Volksmund sagt, zur Reife, d. h. soweit kommen läßt, daß sie sich hin und her schieben lassen, durch Druck die darin enthaltene quarzartige Masse herauszuschaffen, ohne daß eine erneute Wucherung eintritt; ebenso oft aber auch bildet sich bald wieder eine Geschwulst, und das Tier ist verloren.

Ueber die Ursache dieser Krankheit steht nichts Positives fest. Die Erfahrungen alter Züchter bestätigen die Ansicht, daß jene Krankheit im Blut der alten Tauben liegen muß und sich daher auf die Jungen vererbt.

Wenn diese Krankheit auf einem Schläge auftritt, so bleibt sie oft jahrelang haften, und alle Mittel, selbst die größte Reinlichkeit und jede Desinfektion nützen nichts. Auch die öftere Erneuerung des Trinkwassers, das man meist als Verbreiter der Krankheitskeime ansieht, ist erfolglos gegen diese Krankheit. Es ist daher nichts anderes möglich, als daß die alten Tauben die Keime mit sich schleppen, die auf ihren härteren Schleimhäuten nicht mehr wuchern können, aber bei den jungen Tauben sofort sich wieder ausbreiten. Als wirksames Gegenmittel gegen diese schreckliche Krankheit hat sich chemisch reines Eisenvitriol (schwefelsaures Eisen) bewährt. Dasselbe ist in jeder Drogerie und Apotheke als grünes Kristall zu haben. Jeder Taubenzüchter sollte seinen Tieren alle 14 Tage eine Kleinigkeit dieses Mittels in das Trinkwasser geben, auch wenn die Tauben gesund sind. Eisenvitriol beugt mancher Krankheit vor und reinigt das Blut.

Man darf nicht glauben, daß dann, wenn die Krankheit schon zum Ausbruch gekommen ist, Eisenvitriol noch imstande sei die Wucherungen zu vernichten. Hier hilft nur die eingangs beschriebene Behandlung. Die fortgesetzte Anwendung des Eisenvitriols aber vernichtet die Keime im Blut der alten Tiere, so daß nach und nach die Krankheit gänzlich verschwindet. Auf 1 Liter Wasser nimmt man gewöhnlich 3 Gramm Eisenvitriol.

W. Dördelmann.

Diese Taubenkrankheit, die in der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde“ behandelt wurde, dürfte auch unsere Taubenzüchter zur Wachsamkeit veranlassen. Es ist möglich, daß der Krankheitskeim im Blute der alten Tauben zu suchen ist, doch kann das Feldern der Zuchttauben auf Wiesen und Feldern, welche mit irgend einem Kunstdünger bestreut wurden, die Hauptursache sein. Vielleicht kann ein Züchter Auskunft geben, ob in seinem Schläge diese Krankheit aufgetreten ist, ohne daß die Tauben felderten.

E. B.-C.



## Einheimische Vögel

### Ein ornithologischer Frühlingsausflug in das Große Moos.

Von Alb. Heß in Bern.

Zwischen den drei Juraesen, d. h. dem Bieler-, Neuenburger- und Murtensee, dehnt sich eine weite Ebene aus, welche vor der Juragewässerkorrektur sehr sumpfig war. „Les Grands Marais“ nennen die Welschen das Gebiet. Seither ist sie mehr oder weniger trocken gelegt worden. Ein schöner Teil ist in fruchtbares Acker- und Wiesenland verwandelt worden. An dieser Kulturarbeit hat besonders die bernische Strafanstalt Witzwil, der größte landwirtschaftliche Betrieb des Kantons Bern, den Hauptanteil. Die Getreide- und Kartoffelfelder dieses Gutes sind wohl die größten der Schweiz. Bei Kerzers sind große Erbsen- und Spargelkulturen für die Konservenfabrik Saxon vorhanden. Auch Zuckerrübenfelder fehlen nicht.

Dazwischen gibt es noch Strecken in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit: Torfmoore, saure Wiesen (Humidiprata\*), Streuried (Molinietum), an den Ufern der Seen Seggenfluren (Cari-

\*) Siehe W. Knopfli: Einheimische Vogelgesellschaften in Nr. 3/4 des „Der Ornithologische Beobachter“ 1915.

etum) und der Rohrwald (Phragmitetum). Etwas weiter vom Iser entfernt haben wir schöne Laubwälder, die am Murtensee. T. mit Eichen bestanden sind. Besonders ausgedehnt sind diese Laubmischwälder am Neuenburgersee, z. B. vom Bronexanal, der den Murten- mit dem Neuenburgersee schiffbar verbindet, hinweg bis gegen Cudrefin zu. Dort war früher eine starke Kolonie des Brauen Fischreihers vorhanden, von dem man nur noch vereinzelte Stücke antrifft. Diese Wälder sind mit Wassergräben durchzogen und besitzen ein starkes Unterholz. Auch im Moos selbst trifft man vielfach ganze Gruppen von Pappeln, Birken, Eichen, Weiden, usw. an. In größeren Abständen wurden, um den sonst ungehemmten Lauf des Windes zu brechen, schmale Föhrenwälder angelegt. Dazwischen gibt es überall kleine Buschgruppen, kurz, so eintönig, wie die Gegend zuerst dem Beschauer erscheint, so abwechslungsreich, ist sie für denjenigen, der sich näher mit ihr befaßt.

Die Dörfer sind am Rand des Großen Mooses, auf den ersten Erhebungen über den früheren Sümpfen erbaut. — So Rerzers (Freiburg, 446 m über Meer) Müntschmieri, Jns und Gampelen (alle Bern, zirka 430 m über Meer). Auf der westlichen Seite das Wistellacherdorf Sugiez am Murtensee (Freiburg, 436 m über Meer), am Bronexanal der Weiler La Sauge und weiter hinten am Neuenburgersee das Städtchen Cudrefin (Waadt, 438 m über Meer). Diese Ortschaften stecken im Obstwald (Piretum).

Das Gebiet ist demnach in pflanzengesellschaftlicher Hinsicht vielgestaltig und das gleiche trifft konsequenterweise auch für das Tier- und speziell das Vogelleben zu. Dazu kommt noch, daß die ganze Ebene von einer Breite von 5—8 Kilometer unbewohnt ist. Einzig die Gebäude der Strafanstalt Witzwil und des Tannenhofes befinden sich in derselben. Dazwischen trifft man nur Torfschuppen an. Man kann stundenlang im Gebiet wandern, ohne einem Menschen zu begegnen. Das Vogelleben wickelt sich daher im Großen Moos und in seiner nächsten Umgebung unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen ab. Da diese Gegend von Bern aus mit der Eisenbahn innert 40—60 Minuten zu erreichen ist, stattete ich ihr fleißig Besuche ab. Ich habe es daher schon zu jeder Jahres- und Tageszeit und bei jeder Witterung in allen Richtungen durchwandert. Wie mit einem guten Buch, das immer wieder gelesen werden muß, um es besser zu verstehen und um in ihm neue Schönheiten zu entdecken, habe ich es mit dem Großen Moos. Es wird mir immer lieber. Die Zahl der zu beobachtenden Vogelarten ist so groß, wie kaum irgendwo in unserem Lande. Daher führe ich auch immer wieder Freunde in das Gebiet, um sie für die Ornithologie zu gewinnen.

Auf Sonntag den 9. Mai 1915 war auch eine solche ganztätige Exkursion festgesetzt worden. Ich wollte den Teilnehmern das verschiedenartige Vogelleben in den Obstgärten, Wiesen, Feldern, Laubwäldern, im Schilf, am Seestrand usw. vorführen, die sowohl am Murten- wie Neuenburgersee in schöner Zahl vorhandene Nachtigall hören, prächtige Raubvögel und den goldfarbigen Pirol sehen lassen. Die wichtigsten einheimischen Vogelarten sollten ihnen zu Gesicht und zu Gehör kommen in der frischgrünen und prachtvoll blühenden Natur. Dort sollten sie während einigen Stunden das gegenwärtig wenig erfreuliche Getriebe der Welt vergessen.

Leider war das Wetter nicht so schön, wie an den vorhergehenden Tagen. Der Himmel war bedeckt und die Bise zog schwach. Für unser Vorhaben war letzteres nicht günstig. Dennoch fand ich mich pünktlich am Bahnhof ein. Doch alles warten nützte nichts. Ich machte neuerdings die alte Erfahrung: Trotz bestimmter Abmachung kommt keiner. Mit einem „Puh, diese heutigen Ornithologen!“ sprang ich im letzten Augenblick noch in den abfahrenden Zug. „Entweder ist ihnen das Wetter zu trüb, oder der Himmel zu klar, die Sonne scheint zu warm, oder der Boden ist zu hart gefroren.“ Ich ging also allein. Ich hoffte, daß der Himmel aufhellen und die Bise fallen würde. Von Jns aus trat ich die Wanderung langsam und beobachtend an. Das Wetter war aber tatsächlich nicht besonders günstig. Ueber die Ebene blies der Wind ganz empfindlich. Daher war das Ergebnis auch nicht derart, wie es bei schönem warmem Sonnenschein gewesen wäre. Daher entschloß ich mich, nun nicht den ganzen Tag zu bleiben, sondern schon auf Mittag nach Bern zurückzukehren. Ich ließ den ergiebigen Laubwald und das Schilf-

gebiet in der Hauptsache ausfallen. Ich kam dadurch um den Genuß, den Gesang der Nachtigall zu hören — sofern sie bei diesem Wind überhaupt gesungen hat — und das rege Leben im Schilf zu beobachten. Nachstehend gebe ich das Verzeichnis der beobachteten 46 Vogelarten. Dasselbe wäre unter günstigeren Verhältnissen weit reichhaltiger ausgefallen. Immerhin muß die Zahl als eine schöne bezeichnet werden und stellt dem Gebiet ein gutes Zeugnis auf seinen Vogelreichtum aus. Viele Vögel, die sonst beinahe regelmäßig anzutreffen sind, kamen mir nicht zu Gesicht und Gehör. Ich weiß allerdings genau, daß es nicht das Wichtigste ist in einem Gebiet so und so viele Vogelarten festzustellen, sondern daß das Beobachten der Lebensweise einer einzigen Vogelart oft weit wertvoller ist, als das größte Artenverzeichnis. Doch muß man vorerst die Vögel zu finden wissen und dies muß wie alles andere geübt werden. Außerdem verfolgte ich bei dieser Exkursion noch ganz bestimmte, hier nicht zu erwähnende Zwecke. Ebenso konnte ich u. a. die zutreffenden Ausführungen des Herrn W. Knopfli über die „Einheimischen Vogelgesellschaften“ nachprüfen. (Schluß folgt.)

## Fremdländische Vögel

### Vom Wellensittich.

In den Kreisen der Vogelzüchter gilt es als ein Hauptfordernis für eine gedeihliche Zucht, wenn außer den Zuchtpaaren keine einzelnen Vögel den Raum mitbewohnen. Bekannt ist ferner, daß manche Vögel in paarweiser Haltung am ergiebigsten züchten, andere wieder durch weitere Pärchen angeregt und angeeifert werden. Denn wenn ein Liebhaber klagen muß, daß sein Pärchen Vögel trotz gewissenhaftester Pflege gar keine Anstalten zum Brüten macht, den Nistkasten nur selten aufsucht, so gibt ihm der erfahrene Vogelfreund den Rat, noch ein Paar anzuschaffen. Das Beispiel wirkt, und in vielen Fällen erreicht man mit zwei Paaren, was man mit einem vergeblich gehofft hatte. Aber nicht jeder kann und mag sich ein zweites Paar anschaffen und so wird beharrlich weiter gehofft, das eine Paar werde schon noch eine Zuchtstätigkeit entfalten, daß es eine vortreffliche Kapitalanlage werde.

Bei zwei oder noch mehr Paaren ist die Aussicht größer, daß die Vögel dem Brutgeschäft nachgehen und Junge erbrüten würden. Sollten sie jedoch gar keinen Fortpflanzungstrieb erkennen lassen — was auch bei mehreren Paaren der Fall sein kann —, so empfiehlt es sich, ein oder zwei Pärchen zu trennen und in einem besonderen Raum anders zusammenzustellen. Erst wenn die Umpaarung geschehen ist, wenn man sieht, daß die neu vereinigten Paare sich angenommen haben, bringt man sie zurück in den Gesellschaftskäfig oder in die Vogelstube, und wenn dann die eigentliche Fortpflanzungszeit eintritt, werden die Vögel in erwünschter Weise zur Brut schreiten.

In der Heckezeit bilden die Paare des Wellensittichs ein Bild innigster Gattenliebe. Ein etwas begeisterter Vogelfreund schrieb schon vor Jahren: Treue bis in den Tod. Namentlich der höchste Ausdruck alles Liebeslebens ist ein längeres Küssen und Umarmen. Aber aus einer Reihe schwer erklärbarer Tatsachen ergibt sich, daß viele Wellensittichweibchen an Legenot oder während dem Brutgeschäft zugrunde gehen. Tritt dieser Fall einmal auf oder wiederholt er sich, so kann es geschehen, daß der Pfleger einige überzählige Männchen besitzt. Dies ist nun kein so großes Unglück, denn wenn auch dadurch die Zahl der Zuchtpaare vermindert wurde, so können die überzähligen Männchen zuweilen gute Dienste leisten, indem sie freiwillig Ammendienste übernehmen. Aber man hüte sich, ein überzähliges Weibchen im Zuchttraum zu dulden. Neugierde, Neid und Mißgunst, wohl auch Uebermut veranlassen sie, in manche Nisthöhle einzudringen und Verwüstungen anzurichten.

An unsern heimischen Vögeln, namentlich den Grasmückenarten und andern Insektenfressern, beobachten wir, daß deren Weibchen in ehelosem Stande an Waisen und Nestlingen ein selbstverständliches Recht der Bemutterung ausüben, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet. Ähnliches tut kein Wellensittich-

weibchen; aber würdig neben jenen barmherzigen Schwestern steht das Männchen dieser Art, mit höchst seltenen Ausnahmen.

Einer unserer Korrespondenten schildert die nützliche Tätigkeit des ledigen Wellensittichmännchens wie folgt: „Da sind die Nestlinge schon so weit gediehen, daß sie sich einzeln am Schlupfloche zeigen. Vollbefiedert ist das schöne gewellte Köpfchen, der Schwanz hat fast seine natürliche Länge und die hörbaren Flatterversuche der kleinen Gesellen bekunden, daß sie schon Vertrauen zu ihrer Flugkraft gewinnen. Immer regsamer wird's in der Höhle, die Eltern dagegen tragen sich vielleicht schon wieder mit neuer Familienbegründung, und gar kläglich betteln im Chor die stets appetitsegneten Kleinen den Wellensittich-Jüngling oder Witwer an, der zuerst über diese Zumutung sichtlich verdutzt ist. Wohl hat er schon seit Wochen jene feinen Stimmchen vernommen, die ihn veranlassen, einen flüchtigen Einblick in die Tiefe zu gewinnen, aber sonst hat er sich noch jeder Eingriffe enthalten. Und plötzlich nun ist ihm die Lage der Dinge begreiflich; sein einsames Dasein erhält nunmehr einen Zweck. Da sitzt er tagsüber auf der Lauer und man sieht ihm seine Glückseligkeit an, wenn er — sobald die Eltern nicht in der Nähe sind — hurtig sich als ihr Ernährer vorstellen kann. Das ehelose Männchen füttert die Jungen des anderen Paares mit einem Eifer, daß die eigenen Eltern nicht fleißiger darin sein könnten.“

Der Schlußakt dieser Ammentätigkeit wird wie folgt beschrieben: Der freiwillige Ziehvater hatte tüchtig mitgeholfen, daß die Jungen bald ausfliegen konnten. Schon vom ersten Tage an kamen diese selbständig zum Futternapf herab, als sei das ihre altgewohnte Weise. Das älteste Junge bemühte sich später unter gewaltigem Emporarbeiten der Kehle die eigene Mutter zu füttern. Doch war dies wohl mehr Schmeichelei oder der Dank, daß die Mutter ihm das Köpfchen fraulte. Das Zuchtpaar mit seinen Jungen und der Pflegevater bieten ein idyllisches Vogellustleben. Allabendlich sitzen die Zuchtvögel dicht beisammen, rechts und links je zwei Junge, und unweit davon an seinem altgewohnten Platz sitzt das überzählige Männchen, und träumt von der Zukunft.

Hier zeigt sich, daß ein eheloses Männchen den Zuchtverlauf nicht gestört, sondern ihn eher gefördert hat. E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Eine wichtige Frage.

Eine Scheidung der Kaninchen-Züchter in Deutschland bahnt sich so allmählich an. Die Zuchtziele treten deutlicher, bestimmter hervor und die Züchter der Ruzbestrebungen finden Anklang und Anhang. Die Zucht für Ausstellungstiere hat gegenwärtig keine Zugkraft, aber sie wird solche wieder erlangen, nur soll sie nicht das einzige Zuchtziel sein, sondern dasjenige der Zucht auf Nutzen durch Fleisch und Fell soll ihr gleichgeachtet werden. Die Behörden wirken in der letzterwähnten Richtung, wie die nachfolgende Bekanntmachung ersehen läßt.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen veröffentlicht in Nr. 18 der Landwirtschaftlichen Wochenschrift für die Provinz Sachsen untenstehende Bekanntmachung. Sie betritt damit einen Weg, der bei zielbewußtem Vorwärtsschreiten sicherlich zum Ziele führen wird. Was uns not tut, ist eine straffe Führung mit weitausschauendem Blick. So wie bisher konnte es nicht weiter gehen. Der Krieg hat einen großen Umschwung in der Kaninchenzucht herbeigeführt, ja man kann dreist sagen, er hat reinigend und befruchtend, wie ein warmer Gewitterregen auf die Pflanzenwelt, auf diesen Zweig der Kleintierzucht gewirkt. Das gerade in der Kaninchenzucht so scharf auftretende Papsttum ist in seinen Grundfesten erschüttert.

Endlich tritt in den Kreisen der Kaninchenzüchter und -halter die hohe Bedeutung der volkswirtschaftlichen Aufgabe dieser Bestätigung stärker hervor. Man kann das eine tun und braucht das andere dabei nicht zu lassen, d. h. auch die Hochrassenzucht mit ihren dafür nötigen Ausstellungen kann neben der Schlachtkaninchenzucht sehr gut bestehen, wenn sie sich nur dazu

bequemt, die Rassen, welche in bezug auf Wirtschaftlichkeit obenan stehen, auch nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu züchten und beurteilen zu lassen, d. h. alle willkürlichen Bestimmungen in bezug auf Größe, Schwere und Zeichnung fallen zu lassen und sich in Grenzen zu bewegen, die zu erreichen nicht nur einzelnen, sondern der Gesamtheit möglich sind.

Die Bekanntmachung lautet:

**Schlachtkaninchenzucht:** Schon seit mehreren Jahren sind wir bemüht gewesen, die Schlachtkaninchenzucht mehr auszubauen, als es bisher der Fall war. Die Zeitverhältnisse haben es mit sich gebracht, daß jetzt eine umfassendere Betätigung auf diesem Gebiete Platz greifen muß, um der ärmeren Bevölkerung Gelegenheit zu geben, im kommenden Winter billiges Fleisch in ausreichender Menge erhalten zu können. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um insbesondere die Arbeiterbevölkerung in Stadt und Land zu veranlassen, sich ein Paar Kaninchen zu halten und davon Junge zu ziehen, die in sechs Monaten schlachtreif sind. Die Hauptaufgabe besteht aber darin, die Tiere nur mit Abfällen der eigenen oder der benachbarten Wirtschaften mit Zusatz von Gras, Heu, Rüben und dergl. zu ernähren. Eine besondere Zufütterung von Körnern muß fortfallen.

Dank dem Entgegenkommen des Herrn Landwirtschaftsministers sind wir in der Lage, eine Anzahl Zuchtstationen für Schlachtkaninchenzucht einzurichten. Es sollen aber nur solche Rassen genommen werden, die fruchtbar, schnellwüchsig und anspruchslos sind. Hinzu kommt, daß für größere Bezirke möglichst nur eine Rasse gehalten wird, damit höhere Preise und besserer Absatz durch Lieferung größerer Mengen einheitlicher Ware, mit besonderer Rücksicht auf die Felle erzielt werden. Vorläufig haben wir die deutschen und französischen Großfüßer, sowie die blauen Wiener-Kaninchen ins Auge gefaßt. Wir fordern daher alle diejenigen auf, welche sich der Schlachtkaninchenzucht widmen wollen auf der Grundlage gemeinsamen Zusammenschließens zur Bildung eines abgegrenzten Zuchtgebiets, sich zu melden. Die Bedingungen zur kostenlosen Uebernahme einer Zuchtstation werden dann von uns zugesandt werden.

Sehr erwünscht wäre auch die Beteiligung größerer Besitzer, wie sie in Frankreich und Belgien so überaus befruchtend auf die Ausdehnung dieses Teiles der Kleintierzucht gewirkt hat, nicht zum wenigsten auch deshalb, um dem kleinen Manne Vorbild und Lehrer zu sein.

A. Beed, Halle a. d. S.-Gröllwitz.

In den „Ornith. Blätter“ ist schon einmal auf die Umwandlung der Zuchtziele in Deutschland hingewiesen worden. Die Ruzzüchter für wirtschaftliche Zuchtziele regen sich und sie finden bei den Gemeindebehörden und Regierungen willige Unterstützungen. Da sollten nun auch unsere Züchter der Frage näher treten, ob wie bisher nur die Schautierzucht zu fördern sei, oder ob man auch der Zucht auf Fleisch und Fell Beachtung schenken soll. Ich denke, man kann dieses tun, ohne jenes lassen zu müssen, stelle aber genau begrenzte Zuchtziele auf, damit sich die Züchter entscheiden können. E. B.-C.

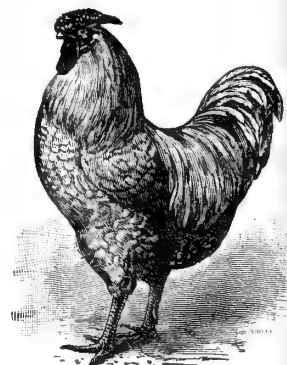
### Nachrichten aus den Vereinen.

#### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Wir machen die verehrten Delegierten, Einzel- sowie Sektionsmitglieder nochmals auf die nächsten Sonntag, 30. Mai, vormittags 10 Uhr im Restaurant Du Pont in Zürich 1 stattfindende **General- und Delegiertenversammlung** aufmerksam und erwarten zahlreiches Erscheinen.

Der Jahresbericht ist gleichzeitig mit der Traktandenliste an alle Mitglieder versandt worden.

Mit hochachtungsvollem Gruße  
Der Zentralvorstand.



## Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

## Jahresbericht pro 1914.

P. P.

Wenn der nachstehende Jahresbericht an Mitglieder, Behörden und andere Interessenten in bescheidenem Umfange erscheint als in andern Jahren, so liegt der Grund in den Zeitverhältnissen, die wie anderorts so auch uns Tätigkeit und Ergebnisse des Vereins unter stark hemmenden Einflüssen setzten. Die Beschädigung der Berner Landesausstellung, die Stellungnahme zum Entwurf des eidg. Viehseuchengesetzes und dem Zolltarif, die Samlierung der Geflügelhöfe, der Unterhalt der Zuchtstationen, das Sammeln von Buchführungsmaterial über Geflügelhaltung, das Veranlassen von Kursen und Vorträgen und die Herausgabe eines Schweizerischen Jahrschleins für Geflügelzüchter beschäftigten eine Delegierten- und Generalversammlung und den Zentralvorstand in sechs Sitzungen.

## 1. Zur Landesausstellung in Bern.

An der permanenten Ausstellung in Bern beteiligte sich der Verband mit einem Mustergeflügelhaus, das in der Schreinerei Pfister in Austerlitz, mit Eternit verkleidet und in allen Teilen wohl gelungen war. Die Jury erteilte ihm denn auch einen ersten Preis mit Silbermedaille, und die Erhaltung der kantonalen zürcherischen Strafanstalt in Regensdorf ließ nach Schluß der Ausstellung die Gelegenheit nicht entgehen, das Gebäude für 800 Fr. für ihre Geflügelzucht zu erwerben.

Für die temporäre Geflügelausstellung, die unmittelbar nach der Eröffnung der Landesausstellung einsetzte, waren unsere Vereinsmitglieder durch besondere Vorträge unsererseits, wie die Verabfolgung von Beiträgen an die Landsgelder aus der Zentralkasse, das Ausrichten von Ehrenprämien aus der Ehrengabensammlung, das Zustellen von Anerkennungsurkunden für besonders gute Ausstellungsergebnisse zur Beteiligung an der Ausstellung muntert worden, und dies mit der bestimmten Absicht, den Landesbehörden, den Volkswirtschaftlern und dem schaulustigen Publikum ein möglichst vollständiges Bild vom derzeitigen Stande der schweizerischen Geflügelzuchtstrebungen und deren Ergebnissen zu geben. Und in der Tat brachte unser Verband mit seinen nahezu hundert Stämmen Hühnern und Wassergeflügel zwei Fünftel der ganzen Ausfuhr zustande und erntete eine große Zahl erste und zweite und zahlreiche dritte Prämien. Schade nur, daß manche dieser prämierten Zuchtstämme infolge der exorbitanten Futterpreise, die im letzten Quartal des Jahres einsetzten, dem Schächter in die Hand geliefert und damit manche Zuchtbestrebung zunichte gemacht werden mußte.

Zum Schluß bleibt uns noch zu erwähnen, daß im Gruppentomitee für auch im Preisrichterkollegium der Geflügelausstellung unser Ehrenmitglied Herr Redaktor Beck mitbetätigt war.

## 2. Gesetzgeberisches.

Das eidgenössische Viehseuchengesetz oder wie es nun heute heißt: Bundesgesetz betreffend die Bekämpfung von Tierseuchen hat in seinem Entwurfe folgende schützende Bestimmungen für die Geflügelhaltung aufgenommen:

„Art. 3. Der Bundesrat wird zur Bekämpfung der Geflügelcholera und Hühnerpest, sowie der Faulbrut der Bienen die nötigen Vorschriften erlassen und die Bestimmungen dieses Gesetzes, soweit sie sich hierfür eignen, auf diese Krankheiten anwendbar erklären.“

Art. 10. Der Hausierhandel mit Pferden, Rindvieh, Schafen, Ziegen, Schweinen und Geflügel ist verboten. Die Kantone können für Hausgeflügel Ausnahmen bewilligen, wenn sie gleichzeitig schützende Bestimmungen aufstellen.“

Die Botschaft des h. Bundesrates zu diesen zwei Paragraphen bemerkt:

„Es schien uns angezeigt zu sein, die Bekämpfung der Geflügelcholera und der Hühnerpest, sowie der Faulbrut der Bienen im Gesetz ausdrücklich zu nennen, da von den beteiligten Kreisen hierauf ein großes Gewicht gelegt wird. Wegen der großen Geflügeleinfuhr und der damit verbundenen Einschleppungsgefahr sind besondere Bestimmungen über die Grenzbehandlung notwendig. Daß auch die Diphtherie des Geflügels im Gesetz aufgeführt werde, halten wir nicht für notwendig, da Art. 1, Absatz 2 dieses Gesetzes dem Bundesrat die Kompetenz gibt, das Gesetz auch auf diese Krankheit anzuwenden.“

„Das Verbot des Hausierhandels ist auch auf das Geflügel ausgedehnt, immerhin mit der Milderung, daß die Kantone für Hausgeflügel Ausnahmen bewilligen können; die landwirtschaftliche Bevölkerung ist oft darauf angewiesen, Geflügel von herumziehenden Händlern zu kaufen.“

Unsere Delegiertenversammlung, die im Mai in Bern tagte und unter starker Beteiligung unserer Züchter aus allen Teilen des Landes vor sich ging, nahm ein orientierendes Referat über die vorwürfigen Gesetzesbestimmungen entgegen und erklärte zu denselben ihre volle Zustimmung; sie gab zudem ihrer Freude darüber Ausdruck, daß nun auch das Geflügel durch Gesetz der gleichen schützenden Bestimmungen wie das Großvieh teilhaftig wird und damit eine bedeutende Hebung der heimischen Geflügelhaltung eintreten kann.

Neben dem Hausierhandel schenkte der Vorstand in einer erweiterten Vorstandssitzung auch dem Importgeschäft seine Aufmerksamkeit, um im gegebenen Momente und am gegebenen Orte vorstellig werden zu können; das Protokoll enthält diesbezüglich folgenden Passus: „Eine einläufige Diskussion nahm den gesamten Import und Hausierhandel in Kritik. Schon das Aufführen des Geflügels auf die italienischen Märkte ist tierquälerisch; zwei, drei, vier und mehr Junghühner werden an Beinen zusammengebunden auf den Markt getragen und stundenlang in Staub und Rot liegen gelassen, ehe sie zur Verpackung und zum Versand in enge Körbe zusammengepackt werden. Gefüttert werden die Tiere an der Grenze trotz Vorschrift spär-

lich oder gar nicht; in den Körben herrscht, sobald sie aufeinander gestellt werden, Mangel an Luft und Licht, und das von Excrementen beschmutzte Futter, das die Tiere vom Boden der Körbe zusammenpicken, erzeugt Durchfall und andere Krankheiten. Die einheimischen Händler führen sodann die Tierchen tagelang in engen Körben, die nur ungenügenden Schutz gegen Wind und Regen bieten, von Dorf zu Dorf und vollenden damit, was an Tierquälerei bis jetzt noch gefehlt hat. Es wird darum eine dankbare Aufgabe des Verbandes sein, daran zu arbeiten, daß die Importverhältnisse besser und der Hausierhandel gestützt auf die eidgenössischen Gesetzesbestimmungen weniger tierquälerisch vor sich gehen.“

Auch der Neuregelung der Zolltarife auf das Importgeflügel schenkte der Verband eingehende Untersuchung; die Angelegenheit wurde vom zuchttechnischen wie vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus sorgfältig geprüft, die maßgebenden Gründe zu einer Eingabe zusammengefaßt und an die zuständige Stelle weiter geleitet; ihre Publikation erfolgt, sobald sie opportun erscheint.

Für den innern Ausbau des Verbandes haben wir ebenfalls einen Fortschritt zu erzielen versucht. Wir haben nämlich die Vereinsbestimmung aufgestellt, daß zukünftig von unsern Mitgliedern Buchführungsmaterial über Geflügelhaltung zu sammeln sei, daß für gutgeführtes Material Prämien aus der Zentralkasse ausgerichtet werden können und daß im Laufe der Jahre mit diesen Erhebungen die statistischen Grundlagen über die Wirtschaftlichkeit der Nutzgeflügelzucht geschaffen werden müssen. Bereits wurden an die Herren A. Schwager in Guntershausen 10 Fr. und an U. Weideler in Gais 5 Fr. Prämien zu dem genannten Zwecke ausgerichtet. Wir können auch bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, die Züchter auf die Wichtigkeit dieser Vereinsbestrebungen aufmerksam zu machen und sie dringend zu bitten, genau Buch zu führen und ihre Resultate der Geflügelhaltung uns zuzustellen.

## 3. Zuchtstationen.

Die Zuchtstationen, die der Verband auf Grund besonderer Reglementsbestimmungen unterhält, haben sich wiederum mit Eifer der Aufzucht rassistischer Jungtiere angenommen und den Bruteierverkauf nach Kräften gefördert. Am Schluß des Jahres verfügte der Verband über folgende 14 Stationen, von denen die sieben neugegründeten mit zusammen 160 Fr. subventioniert worden sind:

1. Hr. Otto Frieß, Bendikon . . .	1.2 Emdener Riesengänse
2. Hr. J. Hitz, Oberrieden . . .	1.3 Rhode Islands
3. Hr. R. Hardmeier, Rülchberg . .	1.4 Plymouth Rocks
4. Hr. A. Fren, Huggenberg-Elgg .	1.3 gelbe Italiener
5. Hr. A. Schwager, Guntershausen .	1.6 rosenfärbige Minoras
6. Hr. A. Näf, Bischofszell . . .	1.6 schwarze Minoras
7. Hr. J. Keller, Wollishofen . . .	1.3 weiße Wyandottes
8. Hr. G. Erhard, Rüderswil . . .	1.3 weiße Minoras
9. Hr. E. Keller, Embrach . . .	1.2 rebhuhnfarbige Italiener
10. Hr. A. Büchi, Seelmatten . . .	1.4 rebhuhnfarbige Italiener
11. Hr. H. Gantenbein, Wattwil . .	1.2 gelbe Orpingtons
12. Hr. Jean Schmid, Wollishofen .	1.1 ind. Laufenten
13. Hr. J. Wettstein, Austerlitz . .	1.5 weiße Reichshühner
14. Hr. H. Ehrensperger, Luzern . .	1.3 rebhuhnfarbige Italiener

Sollen die Zuchtstationen voll ausgewertet werden, so müssen zukünftig unsere Mitglieder die Stationen durch Abnahme von rassistischen Jungtieren und Bruteiern unterstützen, und die Stationsinhaber selbst schlagen es wohl nicht ab, gelegentlich da oder dort so zu arbeiten wie der Züchter, der uns jüngst geschrieben: „Um die Kasse im Dorf und bei Bekannten auszubreiten, habe ich öfters Bruteier zu gewöhnlichen Eierpreisen abgegeben und Junggeflügel gegen ältere Masthühner eingetauscht.“

(Fortsetzung folgt).

**Geflügelzuchtverein Dübendorf.** Generalversammlung vom 25. April 1915 im Restaurant zum „Feldhof“. Der Präsident, Herr Alfred Greuter, begrüßte und eröffnete die Versammlung 2½ Uhr. Als Stimmzähler wurden gewählt Herr Eduard Greuter und Herr Otto Schelling. Der Appell ergab die Anwesenheit von 15 Mitgliedern. Auf Anfrage des Präsidenten, ob man die unentschuldig Abwesenden mit 50 Rp. büßen wolle, wie es Art. 15 der Statuten vorschreibt, beschloß die Versammlung nach kurzer Diskussion, die Buße einzuziehen. Das Protokoll der letzten Generalversammlung, sowie der Jahresbericht pro 1914 wurden vom Aktuar verlesen und unter Verdanfung genehmigt. Der Quästor verlas die Jahresrechnung für das abgelaufene Vereinsjahr. Sie zeigte einen Voranschlag von Fr. 62.25. Nach Antrag der beiden Revisoren wurde die Rechnung ebenfalls unter Verdanfung genehmigt. Vorstand und Rechnungsrevisoren wurden in globo einstimmig in ihrem Amte bestätigt. Herrn Jean Ruhn war allerdings das Quästorat verleidet. Er überließ dasselbe dem bisherigen Bibliothekar, Herrn Edwin Schelling, und übernahm dafür die Führung der „reichhaltigen“ Bibliothek. Als Delegierte an den Schweizer Geflügelzuchtverein wurden bestimmt die Herren Hermann Trüb, Eduard Greuter, Otto Schelling, Hermann Meier. Erasmann ist Herr Sam. Fehlmann. Der Voranschlag des Vorstandes, in Anbetracht der ungünstigen Zeitlage den Jahresbeitrag pro 1915 auf 1 Fr. zu ermäßigen, fand allseitige Zustimmung. Ebenso waren alle damit einverstanden, daß die Arbeiten für das Vogelschutzgehölz auf bessere Zeiten verschoben wurden. — Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen Herr Emil Rasmussen, Mechaniker, Aesch-Dübendorf, und Herr Albert Gasser, Sattlermeister, Dübendorf. Dagegen wünschte auszutreten Herr Alb. Meyerhofer, Priv., z. Carma, Dübendorf, welchem Wunsch entsprochen wurde. — Nachdem der neue Kassier von den Anwesenden noch den reduzierten Beitrag bezogen hatte, schloß der Präsident die Versammlung ½5 Uhr. Der Aktuar: J. Egli.

## Kanarienzüchter-Verein St. Gallen und Umgebung

### Kanaria St. Gallen.

(Sektionen des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Einladung zur gemeinschaftlichen Mitglieder-Versammlung: Sonntag den 30. Mai, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant „Dufour“.

Haupttraktandum: Entgeltliche Beschlussfassung betreffs Vereinigung beider Vereine.

Wir eruchen die werten Aktiv-Mitglieder beider Vereine, sowie die verehrl. Passivmitglieder, im Interesse der Wichtigkeit der Sache sich recht zahlreich einzufinden. W. G.



Klub Schweizerischer Ruffentänchenzüchter. Hauptversammlung Sonntag den 6. Juni 1915, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant „Steinhof“ in Burgdorf. Traktanden: 1. die statutarischen; 2. Standardfrage; 3. Delegiertenwahl; 4. Verschiedenes. — Recht zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

### Mitgeteiltes.

— Zugeflogene Brieftauben: 824 — 14; 20359 — 14; 22615 — 14. Meldungen sind bis zum 3. Juni zu richten an Prof. Dr. Steiger, St. Gallen.

— Eingefandt. Es dürfte allen unsern Lesern nützen, wenn wir Bericht geben über die neueste Knochenverwertung, wie sich solche durch die Untersuchung der chemischen Kontrollstation, Direktor Dr. Viedt, ergeben hat. Bisher nützten die Knochenmehle für Geflügel nur für die Schalenbildung, rohes frisches Knochenmehl wirkte eher schädlich. Dagegen bildet dasjenige Knochenmehl, welches in rohem Zustand geschrotet und zweimal zu Suppen in der Sprudelung (Verfahren Witschi) gekocht wird, nicht nur für die Schalenbildung, sondern es wird auch der Körperkonstitution und dem Eierstock Nahrung zugeführt. Diese Ernährungsart ist neu, aber praktisch und theoretisch begründet. Wer nun noch alte ausgekochte Knochen hat, der sollte dieselben sofort stampfen lassen, bevor sie in Zerlegung übergehen, denn dadurch vermindert sich der Eiweißgehalt, der 33–35% beträgt. Wenn die Knochen gestampft sind, sollten dieselben in der Sprudelung gekocht werden. Die ornithologischen Vereine können dies am besten tun, indem sie gleich nach Empfang der gestampften Knochen dieselben an die Mitglieder nach Bedarf für 14 Tage verteilen, so daß jeder nur ein kleines Quantum kochen muß von dem Schrot. Es wird dann unter mehreren Malen dem Geflügel mit den Küchenabfällen gekocht. Wer Schweine hat, der kann die gemahlene trockenen Knochen kaufen in Packung von 10–20 Kilo und wenn er dieselben erhält sofort kochen und dann auf dem luftigen Dachboden oder auch in Küchen 2–3 Tage ausbreiten zum Trocknen, aber ja nie in Säcke verpacken oder in verschlossener Riste oder in Fässern aufbewahren. Das Produkt soll immer höchstens zwei Finger dick liegen, und jeden Tag — wenn man wieder davon nimmt zum Füttern — muß es umgerührt werden.

Wir geben diese Empfehlung, obwohl wir von der Richtigkeit des Inhalts keineswegs überzeugt sind, im Interesse unserer Züchter gerne bekannt. Wir sehen jedoch nicht ein, warum Knochenmehl von frischen Knochen „eher schädlich“ und aus welchem Grunde das zweimal ausgekochte Knochenschrot

zuträglich geworden sein soll. Wir wollen gerne sehen, ob sich das Verfahren Eingang verschafft und bewährt. E. B.-C.

### Verschiedene Nachrichten.

— Die Ratten als Eierdiebe. Eine Bäuerin in Bischofszell macht die unliebsame Entdeckung, daß ihr Eiervorrat auffallend schwinde. Allerlei Versuche wurden angestellt, um der Eierabnahme auf die Spur zu kommen. Eines Tages nämlich hatte sich die Frau schon geraume Zeit stille im Keller aufgehalten, da kam ganz sachte aus einem Mauerloch — eine, zwei Ratten, leibhaftige, diese Ratten herangeschlichen. Die machten sich alsbald am Eierkorb zu schaffen und vermochten richtig ein Ei unbeschädigt heraus zu bringen. Eine der Ratten legte sich dann auf den Rücken und hielt das gestohlene Ei mit den Vorderpfoten fest, indessen die andere Ratte das Fuhrwerk behende am Schwanz nach den Mauerloch zog, wo es verschwand. Da holte die humorvolle Bäuerin sachte den Bauer heran, der das Experiment auch mit ansehen sollte. Noch zwei Mal kamen die Schelme geschlichen und versorgten auf die gleiche Art ihren Raub, dann machte aber der Bauer „Schluß“.

### Briefkasten.

— M. A. in M. Ihr freundliches Anerbieten, gelegentlich eine Beschreibung der „Thurgauer Schwarzscheffen“ auszuarbeiten, nehme ich mit bestem Danke an. Der Fragesteller nach einer solchen Beschreibung hat sich bis heute noch nicht geäußert, und so nehme ich an, er möchte lieber vernehmen wie andere Liebhaber diese Taube beurteilen. Vielleicht tritt er dann noch aus seiner Reserve hervor und bestätigt oder ergänzt Ihre Mitteilungen. Ich bitte also um Ihre Mitwirkung. Freundlichen Gruß!

— O. N. in D.-N. Ich will sehen, ob ich Ihrem Wunsche entsprechen kann. Die Fr. R. S., wie dieselben in Deutschland genannt werden, werden in der Westschweiz und sicherlich auch in Frankreich schon seit vielen Jahren gezüchtet, aber ob systematisch als Rasse, um sie durchzuzüchten und vererbungsstärkt zu machen, das ist noch fraglich. Der Franzose hat kein Verständnis für die Zucht nach den Regeln der Zuchtgesetze; er züchtet für die Nützlichkeit, und dabei kann er die Durchzüchtung wohl entbehren. Ich will einmal bei einigen mir bekannten Züchtern der französischen Schweiz Erkundigungen einziehen und Ihnen dann schriftlichen Bericht geben.

— M. Sch. in B. Ueber Ihre erste Frage erhalten Sie briefliche Auskunft. — Schildtauben findet man bei den Farbentauben und bei den Mövchen. Es sind weiße Tauben mit farbigen Flügeln, doch ist nur der Schillfarbig (daher der Name Schildtaube), die Schwingenfedern sind weiß. Einzelne Farbenschlüge haben außerdem einen kleinen farbigen Stirnleck. Die Blauschildtauben sind ganz farbig, nur der Oberkopf resp. die Kopfplatte weiß. Diese Tauben werden auch Pfaffentauben genannt; Blauschild ist eine häufige Benennung in Süddeutschland.

— W. R. in Z. 2. Wenn Sie neben Ihren Kaninchen zu Schlachtzwecken noch eine Sportrasse wünschen, welche interessant zu züchten ist, nenne ich Ihnen außer Black-and-tan noch englische Widder, Angora oder Silberkaninchen. Jede dieser Rassen kann den Züchter fesseln, und sie sind vorzüglich für die Zucht für Ausstellungen. Mit Adressen darf ich an diese Stelle nicht dienen. Aber entscheiden Sie sich einmal für eine Rasse und geben Sie dann ein kleines Inserat als Kaufgesuch in den Ornithologischen Blättern auf. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corradi in Hitzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einlieferungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Ets. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Verichthaus (vormals Ulrich & Co. im Verichthaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 21. Mai 1915.

Auffuhr sehr lückenhaft. Es galten

	per Stück	Fr.	— 12 bis Fr. — 16
Eier	„	„	„
Risteneier	„	„	„
„ per Hundert	„	„	„
Suppenhühner	3.60	„	4.20
Hähne	4.10	„	4.80
Junghühner	1.70	„	2.70
Poulets	„	„	„
„ 1/2 Kilo	1.30	„	1.40
Enten	3.70	„	5.60
Gänse	7.—	„	8.70
Truthühner	„	„	„
Tauben	— 90	„	1.40
Kaninchen	1.20	„	6.—
„ leb. p. 1/2 kg	— 70	„	— 75
Gurke	5.—	„	18.—
Kreischweinchen	„	„	„

### Bruteier

Zu verkaufen.

Für geschäftsmäßige Geflügelzüchter! Amerik., reinweiße Leghorns, gezüchtet zum Legen. Bruteier per Stück 40 Ets. (Die Leghorns werden auf amerik. Handelsfarmen zu Millionen gezüchtet). — 21 — Amerik. Riesen-Peking-Enten (Rammoth Pekings), auch ohne Badewasser, in 10 Wochen ausgewachsen u. schlachtreif; bekannteste Tafelente Amerikas. Bruteier per Stück 50 Ets., per Duzend Fr. 5 60. Stihstangenträger gegen Ungeziefer, per Paar Fr. 2.75. Große Aufträge extra Preise. Amerik. Geflügelfarm, E. Lenggenhager, Effretikon.

### Bruteier

von meinen reinweißen Leghorns, prima Leger, mehrmals mit I. u. II. Preis prämiert, Hahn frisch bezogen, prima Tier. Gute Befruchtung, Freilauf, à 25 Ets. — 31 —

H. Reimann, Stat.-Vorstand, Schwarzenbach (St. Gallen).

### Rosenkamm-Minorka

wirklich Brillantleger aus Rheinland

### Schwarze Rheinländer

sowie — 287 —

### Gold-Orange-Italiener

aus Preiszucht Schäfer, Ober-Heßen, je per Ei 30 Ets.

Geflügelhof Seegraben.

### Bruteier

— vielfach prämiierter Stämme —

Italiener, rebhuhnfarbig

„ Rottscheffen — 35 —

„ Entenslügel

per Stück 25 Ets. — Korbpackung

Fr. Eberhard, Lehrer,

Rindenthal-Boll, Kt. Bern.

Bruteier von nur I. klass. Tieren schwarz Orpingtons, 40 Ets., gelbe, Reingold, Ital., Leghorn, 40 Ets. Tausche an Gänseier, Schlachtkaninchen, Schlachtfleisch. — 270 —

Häne, Andwiler & Co. S. a. u.

### Bruteier

von meinen hochzweitklass. schwarzen Minorkas, per St. 30 Ets. (Freilauf) — 176 — Mr. Rüßli, Urnäsch.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

၎င်း

forwie

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirtel, Rt. Bülch (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

inhalt: Zur Befiederung der Küken. — Wie schütze ich meine Vögel vor den Milben? — Ein ornithologischer Frühlingsausflug in das Große Moos. (Fortsetzung statt Schluß). — Goulds-Amantinen. (Mit Bild). — Das belgische Landkaufmännchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgetheiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Zules Weber †. — Briefkasten. — Anzeigen.

 Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet. 

### Zur Befiederung der Kücken.

Für solche Fälle müssen somit andere Ursachen gesucht werden. Eine derselben wurde schon in Nr. 18 angedeutet, die

Viele Züchter haben die Gewohnheit, die mancherlei Beigaben zum Geflügelfutter wie z. B. Fischmehl, Knochenschrot, phosphorsaurer Kalk, gepulverte Holzkohle und dergleichen dem Weichfutter beizumischen. Ich bin kein Freund davon. Durch die Beimischung erreicht man, daß die Beigabe wirklich gefressen werden muß, daß sie nicht verschmäht oder verstreut wird. Dies ist ein Vorteil. Aber ein jedes Tier muß gleichviel von diesem Beifutter aufnehmen, auch wenn es gar kein Bedürfnis oder doch ein weit geringeres dafür hat. Eine Folge davon wird sein, daß mancher Futterstoff oder Beigabe nahezu unverdaut wieder ausgeschieden wird oder daß er die Funktionen der Verdauungs-

organe stört. Gerade die mangelhafte Federbildung einzelner Rücken kann durch eine solche Verdauungsstörung verursacht und herbeigeführt worden sein. Deshalb erscheint mir die Beimischung einzelner Beigaben unzuweckmäßig zu sein, weil den verschiedenen individuellen Bedürfnissen keine Rechnung getragen wird.

Die Fütterung des Junggeflügels muß selbstverständlich so reichhaltig zusammengesetzt sein wie möglich und ist dabei zu berücksichtigen, daß alle erforderlichen Bestandteile zum Aufbau des Körpers im richtigen Verhältnis dabei vertreten sind. Die angegebenen Beigaben können noch durch Muschelschrot oder Grit vermehrt und abwechselnd in besonderen Geschirren den Rücken vorgelegt werden. Jedes einzelne Jungtier wird dann nach Bedarf bald das eine, bald das andere Beifutter benützen und so seinem Körper instinktiv diejenigen Stoffe zuführen, nach denen es ein Bedürfnis hat.

Dieses Jahr gestaltet sich die Aufzucht der Rücken ziemlich schwieriger, weil dem Züchter nicht die reiche Auswahl an Futterstoffen zu Verfügung steht wie sonst. Groß ist die Zahl jener Züchter, die sich bei der Rückenaufzucht stets eines Kunstfutters bedienen. Mit Hilfe eines dieser Produkte gedeihen die Rücken recht gut und die Fütterung war einfach und mühelos. Und jetzt ist kein Kilo solchen Kunstfutters erhältlich, weil wir dasselbe aus dem Ausland beziehen mußten und dieses jetzt nicht liefern kann. So muß es ohne Kunstfutter gemacht werden.

Leider stehen uns auch nur wenige Getreidesorten zur Verfügung und das wertvollste Getreide, der Weizen, ist gänzlich ausgeschlossen. Früher hätte man die Geflügelfütterung und speziell die Rückenaufzucht ohne Weizen nicht für möglich gehalten, und jetzt sieht man, daß es doch gehen muß. Ja es geht, aber gar nicht nach Wunsch der Züchter. Als Weichfutter reiche ich ein Gemisch, welches aus Bruchreis, Maismehl, Haferschrot, Krüsch, Kleemehl, Trodenschnitzel und Fleischkrümel besteht; es wird gekocht, zur Abwechslung einmal auch nur mit kochendem Wasser angebrüht. Körnerfrucht wird fast täglich gereicht, aber nur wenig. Hier ist die Zusammensetzung einfacher. Es steht gebräunter Mais und Bruchreis zur Verfügung, dem ein wenig Hirse und Gerste beigelegt wird. Andere Getreidearten fehlen. Savarierten Weizen — der gegenwärtig 42 Fr. per 100 kg kostet — will ich nicht verwenden, weil einzelne Geflügelzüchter mit solchem schlechte Erfahrungen gemacht haben.

Das Fehlen guten Weizens mag ein wesentlicher Grund sein, daß dieses Jahr die Befiederung der Rücken viel mangelhafter ist als in anderen Jahren. Wohl alle Futterstoffe sind bedeutend teurer geworden und sie werden deshalb ziemlich gespart, vielleicht trägt auch dies zur langsamen Bildung der Federn bei. Ein übriges mag auch der Aufzucht im geschlossenen Geflügelhof zugeschrieben werden dürfen.

E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Wie schütze ich meine Vögel vor den Milben?

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalde, Kreuzlingen.

Die Vogelmilben, diese kleinen punktenähnlichen, rotgefärbten, blutsaugenden Insekten, belästigen unsere Stubenvögel und unser Hausgeflügel besonders des Nachts schwer. Sie führen auf der Haut dieser Tiere eine schmarokende Lebensweise. Hält man Geflügel oder auch zu viele Schwalbennester in den Vieh- und Pferdeställen, so werden oft auch unsere großen Haustiere von den Vogelmilben heimgesucht und oft schwer belästigt. Die Milben kann man bekämpfen durch Einstreuen von Insektenpulver in das Gefieder der Vögel. Der beste Schutz ist aber zu jeder Zeit eine pünktliche Reinlichkeit in den Vogelbauern und Geflügelställen. Bekanntlich halten sich die Milben, wie auch das sonstige Ungeziefer, das unsere Sänger und unser Hausgeflügel belästigt, in den Spalten des Holzwerkes und der Sitzstangen auf. Deshalb reinige man die Sitzstangen so oft als möglich mit heißer Sodalauge. Mir ist ein größerer Vogelzüchter bekannt, der nur Schilfrohr zu Sitzstangen verwendet. Sämtliches Ungeziefer benützt die Höhlungen des Rohres als willkommenen Nistplatz für seine Nachkommenschaft. Zur völligen Entwicklung der Milben und sonstigen Schädlinge läßt es aber der erfahrene Vogelzüchter

gar nicht kommen, sondern er verbrennt jede Woche (von 6 bis 6 Tagen) die alten Rohrstäbchen und ersetzt sie durch neue. Ein anderer mir wohlbekannter Kanarienzüchter fand einst seine Zuchtkäfigen durch Milben und andere Schädlinge stark verseucht.

Die Rohrstäbchen genügten nicht mehr, und seine Liebling wurden übel geplagt. Von einem guten Freunde, der ebenfalls Vogelzüchter war, wurde ihm der Rat erteilt, einige frisch gezeichnete Zweige in die Vogelkäfige zu hängen und über denselben ein altes weißes Tuch anzubringen. Er befolgte den wohl gemeinten Rat und hatte die Freude, seine Vögel nach einigen Versuchen von ihren Quälgeistern befreit zu sehen. Das Ungeziefer, besonders aber die Milben, können den starken Harzgeruch der Zweige nicht vertragen und flüchten sich in das Tuch. Diese wird in kochendes Wasser geworfen und kann nach dem Trocknen immer wieder benutzt werden. Manche Vogelbauer verbreiten auch üble Gerüche und locken dadurch das Ungeziefer geradezu an. Um diese Gerüche zu vermeiden, bestreut man den Boden zuerst mit Feld- oder Dünggips und dann mit frischem Sand. Erneuert man von Zeit zu Zeit diese Doppellage, so verliert sich der üble Geruch in Bälde und mit ihm das Ungeziefer. Bei größeren Vogelkäfigen und Geflügelställen empfiehlt es sich die Decken und Wände von Zeit zu Zeit mit Kalkmilch zu weißeln, weil diese in die Ritzen und Löcher eindringt und das Ungeziefer samt ihrer Brutstätte vernichtet.

## Einheimische Vögel

### Ein ornithologischer Frühlingsausflug in das Große Moos.

Von Alb. Geh in Bern.

(Fortsetzung statt Schluß).

Vielleicht muntert das Verzeichnis den einen oder anderen Leser dazu auf, auch bei etwas ungünstiger Witterung eine in jeder Beziehung gesunde Exkursion zu unternehmen.

Verzeichnis der am 9. Mai 1915 im Großen Moos beobachteten Vögel:

Der Schwarze Milan, *Milvus korschun* (Gm.), erfreut das Auge durch seine prächtigen Flugspiele. Etwa 6 Stück dieser schönen Vögel waren in der Nähe des Neuenburgersees und des Bronefanales anwesend.

Der Mäusebussard, *Buteo buteo* (L.), wurde sowohl bei Kerzers, wie bei Jns und Witzwil gesehen.

Der Turmfalke, *Cerchneis tinnunculus* (L.), rüttelte über den Wiesen in der Nähe von Jns.

In den Wäldern bei La Sauge ließ sich der Auerhahn, *Capreolus canorus* L., vernehmen.

Der Wiedehopf, *Upupa epops* L., war wiederum bei Witzwil und hinter La Sauge zu sehen und hören. Die Viehweiden ziehen ihn an.

In der Nähe von Jns war der Mauersegler, *Cypselus apus* (L.), zu sehen und zwar in zwei einzigen Stücken.

Dagegen war die Rauchschnalbe, *Hirundo rustica* L. in der Nähe von Jns und der Gehöfte im Moos sehr zahlreich. Einige wenige Stücke der Stadtschnalbe, *Chelidon urbica* (L.), waren bei La Sauge anzutreffen.

Die Uferschnalbe, *Clivicola riparia* (L.), bevölkert zwei Riesgruben bei Jns, also am Rande des Großen Mooses.

Der Rotrückige Würger, *Enneactonotus collurio* (L.), war wieder in der Dornhecke bei Witzwil anzutreffen. Andere Würgerarten sah ich diesmal nicht.

Von der Amsel, *Merula merula* (L.), kam mir ein einziges Stück in einem Kieferwäldchen zu Gesicht.

Beinahe am gleichen Ort war auch das Rotkehlchen, *Erythracus rubecula* (L.), anzutreffen.

Der Gartenschwanz, *Phoenicurus phoenicurus* (L.), war in den Obstgärten von Jns und La Sauge zu beobachten.

Beinahe eine jede Torfhütte ist durch ein Pärchen des Hausrotschwanzes, *Phoenicurus titys* (Scop.), bewohnt und es beleben diese Vögelchen die Gegend auf das Angenehmste.

Einer der häufigsten Vögel auf den Wiesen war der Braun-  
thlige Wiesenschmäher, *Pratincola rubetra* (L.).

Die Heckenbraunelle, *Tharrhaleus (Accentor) modularis* (L.), die zumeist übersehen wird, traf ich in der Nähe der Brone an.

Den Schwarzkopf, *Sylvia atricapilla* (L.), die Dorn-  
grasmücke, *Sylvia sylvia* (L.), und die Zaungrasmücke,  
*Sylvia curruca* (L.), traf ich in einzelnen Buschpartien im Großen  
Zoo, sowie im Wäldchen gegen Cudrefin an. Andere Sylviden  
waren zweifelsohne auch noch vorhanden, doch habe ich sie dies-  
mal nicht festgestellt.

Das gleiche läßt sich von der ganzen Sippe der Rohrsänger  
sagen. Für die Schilfpattie des Gebietes hatte ich keine Zeit  
brüg. Daher habe ich einzig den Teichrohrsänger, *Acro-  
cephalus streperus* (Vieill.) in der Nähe eines Roggenackers beobachtet.  
Den Zitistlaubvogel, *Phylloscopus trochilus* (L.), und  
den Weidenlaubvogel, *Ph. minor* (Forst.), stellte ich im  
Salde jenseits der Brone fest. (Schluß folgt.)

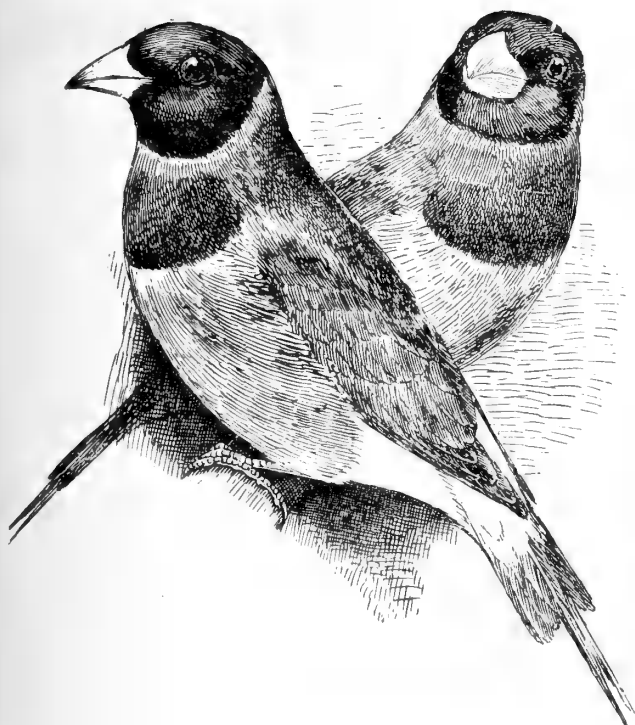
## Fremdländische Vögel

### Goulds-Amandinen.

Mit Bild.

Unter dieser Benennung sind uns zwei Arten bekannt ge-  
worden, die zu den farbenprächtigsten Vögeln gezählt werden  
müssen. Erst Ende der 80er Jahre sind sie zuerst eingeführt  
worden, ein Jahrzehnt später gelangten sie zahlreicher in die  
Hände der Händler. In den ersten Jahren führten sie ausführ-  
liche Namen, so z. B. Frau Goulds-Amandine und Wunderschöne  
Amandine. Doch hat sich bald die einfachere Benennung schwarz-  
köpfige und rotköpfige Amandine eingebürgert.

Die schwarzköpfige Goulds-Amandine ist an Vorder- und  
Hinterkopf, Kehle und Vorderhals tiefschwarz, welche Färbung  
an Hinterkopf bis zur Oberbrust von lebhaft blauem Bunde



umgeben ist; Hinterhals gelblich olivengrün; übrige Oberseite  
olivengrünlich dunkelgrün; Bürzel und obere Schwanzdecken blau-  
grün; Schwanz schwarz, beide mittelsten Schwanzfedern beim  
Männchen 3—4 cm, beim Weibchen 6 cm über die anderen her-  
vorragend, spitz fadenförmig verlängert; ganze Brust prächtig  
glänzend lilafarben; Bauch und Seiten lebhaft zitronengelb; untere  
Schwanzdecken düster weiß; Schwanz unterseits aschgrau, Schnabel  
gelblichrot, Schnabelspitze dunkler, Auge braun, Füße fleischfarben.  
So beschreibt sie Dr. Ruß in seiner Broschüre „die Prachtfinken“. Wer diese schöne Amandine bei Vogelfreunden im Gesellschafts-  
zoo häufig oder gelegentlich einmal an einer Ausstellung sieht, der  
steht bewundernd vor ihr stehen und freut sich der leuchtenden

Farben. Die Heimat dieses Vogels ist die Nordwestküste Australiens.  
In ihrem Freileben sind diese Amandinen sehr scheu; sie ent-  
ziehen sich einer genauen Beobachtung durch die Flucht und suchen  
Schutz in den Spitzen der höchsten Gummibäume. Ein Gesang  
ist ihnen nicht eigen; sie lassen nur einen langgezogenen klagenden  
Ton hören.

Die rotköpfige Goulds-Amandine ist ohne Zweifel noch schöner,  
leuchtender. Bei ihr sind Vorderkopf nebst Wangen karminrot,  
von einem schmalen schwarzen Ring umsäumt, der sich an der  
Kehle verbreitert; dieser wird durch einen himmelblauen Strich  
eingefaßt, der am Oberkopf am breitesten ist; Brust oberhalb  
lila, unterhalb gelb, zwischen beiden Farben ein schmaler orange-  
farbener Streif; die gelbe Farbe wird nach dem Unterleib zu  
heller, bis weiß; Rücken grün; Bürzel und Oberschwanzdecken  
blau; Schwanz schwarz, die beiden mittelsten Federn verlängert;  
Füße fleischfarben; Schnabel rötlich. Das Weibchen ist blasser,  
das Rot am Kopfe weniger leuchtend, das blaue Band kaum  
sichtbar, Oberbrust hell lila, Unterbrust gelblichweiß.

Diese beiden Goulds-Amandinen sind nicht immer im Handel  
erhältlich, weil sie nicht so regelmäßig und auch nur in geringer  
Kopfbzahl eingeführt werden. Da nun stets eine Anzahl Vogel-  
freunde darauf bedacht ist, bei Ankunft einer frischen Sendung  
sich ein oder mehrere Pärchen zu sichern, so erreichen die Preise  
eine entsprechende Höhe und die Vögel haben ohnehin schnell  
ihre Abnehmer gefunden. Wer auf ein Pärchen dieser prächtigen  
Vögel reflektiert, der möge sich rechtzeitig an eine der bekannten  
Großhandlungen wenden und dort im voraus Auftrag geben.  
Freilich jetzt wird dies ohnehin zwecklos sein, denn zur gegen-  
wärtigen Zeit stößt die Einfuhr aus überseeischen Ländern ebenso  
wie der Postversand über die Landesgrenzen. Hoffentlich tritt  
hierin bald eine Wendung zum Besseren ein und dann wird  
mancher Freund prächtiger Exoten seine Wünsche befriedigen können.

E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Das belgische Landkaninchen.

In deutschen Züchterkreisen wird das in der Ueberschrift  
genannte Kaninchen als Rasse gehalten und gezüchtet, während  
es bei uns noch nicht Anerkennung gefunden hat. Lange Jahre  
haben sich die Züchter anderer Rassen gewehrt, dieses belgische  
Landkaninchen als Rassetier anzuerkennen und ihm Gleichbe-  
rechtigung mit anderen Rassen zu gewähren. Die Herkunft dieses  
Kaninchens ist nicht ganz einwandfrei erwiesen und auch sein  
Name dürfte anfechtbar sein. Einige französische Schriftsteller  
aus der älteren Zeit erwähnen in ihren Büchern die „Papillons“,  
worunter die belgischen und deutschen Züchter die in Rede stehende  
Rasse annehmen. Aber das belgische Landkaninchen hat nicht  
die charakteristische Schmetterlingszeichnung an der Nase, welche  
mit der französischen Bezeichnung angedeutet wird. Sie kann  
vorhanden sein, wird aber nicht gefordert. Richtiger dürfte die  
Annahme sein, in Frankreich habe man die gescheckten Kaninchen  
ohne Rücksicht auf die Zeichnung der Nasenpartie Papillons  
genannt.

Die deutschen Züchter haben dieses Kaninchen s. Z. aus  
Belgien bezogen und es ist begreiflich, wenn sie es nach ihrer  
Herkunft benannten. Aber es ist nicht anzunehmen, daß es dort  
entstanden sei, wie der Beinamen Landkaninchen vermuten läßt.  
In Belgien wurden von jeher viele Kaninchen gezüchtet, ganz  
wie in Frankreich, und es ist verständlich, wenn unter der dort  
vorherrschenden Schlachtviehzucht die Farbe ganz nebensächlich war.  
Jedes einfarbige und jedes gescheckte Kaninchen war ein Schlach-  
tier, aber nicht, daß die gescheckten verbreiteter oder beliebter  
gewesen wären.

Ob das belgische Landkaninchen in Deutschland schon zur  
Rasse geworden ist, kann ich nicht beurteilen. Man hat sich seit  
mehreren Jahren bemüht, dasselbe ausstellungsfähig und zur  
Konkurrenz berechtigt zu machen, was endlich auch bewilligt wurde.  
Dies ist jedoch kein Beweis der Rasseigkeit. Die letztere muß  
durch ihre Vererbungskraft bewiesen werden und eine solche be-

darf gewisser charakteristischer Merkmale, in denen sie sich betätigen kann. In solchen fehlt es dem belgischen Landkaninchen. Wenn geschlecht Kaninchen ebensolche Junge werfen, ist dies etwas ganz natürliches, keine Vererbungskraft im Sinne der Rassezucht. Die Farbe und Zeichnung muß eine bestimmte sein, oder es müssen andere Merkmale die Rasse als solche kennzeichnen. Die Körpergröße, die Ohrenstellung oder die Zeichnung finden wir auch bei anderen Kaninchenrassen, sie sind also keine bestimmten Merkmale, folglich fehlt auch die Berechtigung, sie als Rasse zu bezeichnen. Es ist wenigstens kein stichhaltiger Grund vorhanden, sie auch fernerhin als selbständige Rasse fortbestehen zu lassen, es sei denn, man wolle den Gönnern und Züchtern derselben Rücksicht tragen und sie ihr Stedenpferd reiten lassen.

Es wäre viel logischer und einfacher, wenn die maßgebenden Kreise sich dahin einigen würden, daß in Zukunft alle großen Scheden unter einem Namen segeln müßten: denn die deutschen Riesenscheden oder wie wir sagen die Schweizer-Scheden und die belgischen Landkaninchen sind sich in Größe, Form, Farbe und Zeichnung völlig gleich. Will man sie in zwei Rassen trennen, so hat man den Wünschen der Züchter Rechnung getragen, aber eine Unsicherheit und Unklarheit geschaffen, die sich leicht hätte vermeiden lassen.

Hier dürfte auch die Frage am Platze sein, ob es nicht notwendig wäre, daß unsere Zucht auf Ausstellungstiere etwas beschränkt und dafür die Zucht auf Schlachttiere als eigentliches Zuchtziel bezeichnet würde. Die Rassezucht auf Ausstellungstiere hat ja ohne Frage eine ganz besondere Anziehungskraft und ihr ist es zu danken, daß die Kaninchenzucht eine so gewaltige Ausdehnung und eine solche Höhe erreicht hat. Aber das Ziel sollte doch noch ein anderes sein. Der Rassezüchter für Ausstellungstiere muß reiche Erfahrung und Ausdauer besitzen und da diese Eigenschaften nicht jedermann hat, wäre zu prüfen, ob dieselben nicht ein anderes Zuchtziel einschlagen sollten, ich meine die Zucht auf Schlachttiere. Die gegenwärtige Not in Deutschland drängt zu einer Entscheidung der Geister. Ein Teil der Züchter hält die Rassezucht hoch und vertritt diese Zuchttrichtung, ein anderer will die Fleischproduktion in den Vordergrund rücken und sie nach Möglichkeit zu fördern suchen. Die Anhänger der letztgenannten Zuchttrichtung müssen auf dem Lande wohnen, weil nur dort eine Zucht auf Schlachtkaninchen lohnend werden kann. Da fragt es sich nun, ob nicht das belgische Landkaninchen und noch manche sogenannte „Rasse“, der in Musterbeschreibungen durch Aufstellung einer Bewertungsskala viel zu viel Ehre erwiesen wird, dazu berufen wäre, die Schlachttierzucht in Fluß zu bringen. Der Hauptfehler, der bisher gemacht wurde, dürfte darin zu suchen sein, daß die Ehrsucht und die Eitelkeit mit unserem Ausstellungswesen gefördert wurde, statt die Zucht um der Tiere willen zu empfehlen.

E. B.-C.

## Zur gest. Notiznahme!

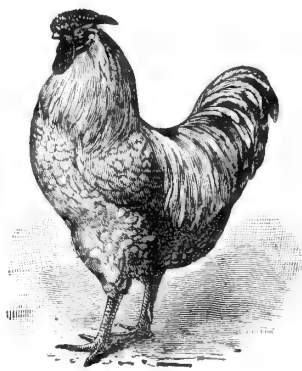
Wir bitten sämtliche Vereinsberichterstatter, sich bei Abfassung von Vereinsnachrichten möglicher Knappheit zu bescheiden und solche Manuskripte nicht mehr uns direkt, sondern rechtzeitig Herrn Redaktor G. Beck-Corrodi in Hirzel zu senden.

## Die Expedition.

### Nachrichten aus den Vereinen.

#### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

(Korr.) Am 30. ds. tagte im Du Pont in Zürich die Delegiertenversammlung genannten Vereins, die eine Präsenzliste von 35 Mitgliedern aufwies. Das Präsidium, Redaktor Emil Frey-Uster, eröffnete dieselbe kurz nach 10 Uhr vormittags mit einer der politischen Situation angepassten Ansprache, indem er die Kriegsergebnisse erwähnte und auf die hieraus resultierenden Folgen wirtschaftlicher Natur hinwies, die selbstverständlich auch die Geflügelzucht in Mitleidenschaft ziehen.



Manche Geflügelhöfe seien infolge Futtermangels entvölkert worden, die inländische Aufzucht reiche bei weitem nicht an diejenige früherer Jahre heran. Darunter leide namentlich unsere Rassezucht. Wer seine Bestände jetzt, wo der Geflügelzüchter nichts verdient, zu erhalten suche, arbeite zum Wohl des Vaterlandes. Der Vorsitzende benützte zugleich den Anlaß, alle denjenigen zu danken, die in dieser kritischen Zeit dem Verein in anerkannter Weise ihre wertvolle Unterstützung angedeihen ließen, und erwähnt hier namentlich den Verband zürcherischer landwirtschaftlicher Vereine und Genossenschaften in Winterthur und das Mitglied Morat in Rempthal. Neben den Delegierten und Einzelmitgliedern hieß er auch die anwesenden Ehrenmitglieder herzlich willkommen und widmete dem im Januar d. J. in St. Gallen verstorbenen Ehrenmitglied J. Hämig, der eine Autorität auf dem Gebiete der Geflügelzucht war, einen warmen Nachruf. Er gedachte auch des unlängst verstorbenen alt Gemeindepäsidenten Hofstetter in Udligenswil (Luzern), der als Kassier des Schweiz. Landwirtschaftlichen Vereins den Bestrebungen des Schweiz. Geflügelzuchtvereins stets lebhaftes Interesse entgegenbrachte. Die Versammlung erhob sich zu Ehren der Dahingeshiedenen von den Sigen. Der Jahresbericht wurde unter bester Verdankung an den Sekretär, H. Ammann-Dielsdorf, genehmigt, ebenso die von Quästor Eichenberger-Beinwil gestellte Jahresrechnung, die mit einer Verminderung gegenüber dem Vorjahre um 330 Fr. und einem Vermögensbestand von 2584 Fr. abschließt. Am Ausfall partizipieren die Kosten für die Schweiz. Landesausstellung in Bern und beschränkter Verkauf von Spratts Futtermitteln.

Leider sahen sich vier Mitglieder des Zentralvorstandes veranlaßt, in ihre Demission einzukommen: Vizepräsident A. Arne-Ebnat, Quästor Eichenberger-Beinwil, Sekretär H. Ammann-Dielsdorf und Beisitzer D. C. Schuppli-St. Gallen (der ins Ausland verreist). Die ersten zwei haben der Verein volle 15 Jahre treue Dienste geleistet, ebenso hat der Sekretär während zwei Amtsdauern seine Obliegenheiten in trefflicher Weise verwaltet. Der Vorsitzende gab seinem lebhaften Bedauern über diese Rücktritte Ausdruck respektierte aber die Gründe derselben, dankte den Demissionierenden warmstens für ihre geleisteten Dienste und beantragte, die Herren Arne und Eichenberger zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, was einstimmig beschloffen wurde. Die hierauf erfolgenden Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: Als Präsident beliebt einstimmig der bisherige Emil Frey-Uster als Vizepräsident H. Ammann-Dielsdorf, als Sekretär U. Steinemann Zürich, als Quästor J. Wettstein-Uster und als Beisitzer A. Greuter-Dübendorf. Als Rechnungsrevisoren wurden die bisherigen Fr. Meyer-Herzogebuchsee und Jul. Weber-Uster bestätigt. — Das Traktandum Stellungnahme zum Entwurf des eidg. Tierseuchengesetzes, soweit es das Geflügel betrifft, wurde einflächlicher Beratung unterzogen und entsprechende Beschlüsse gefaßt, ebenso bezüglich Herausgabe des „Kleinen Jahrbuchs“. Zum Traktandum Geflügelhofrechnungen wurde bekannt gegeben, daß sechs solcher eingegangen seien, wovon drei (Meister-Riedikon, Schwager-Guntershausen und Renz-Horgen) mit 15, 10 und 5 Fr. prämiert werden konnten. Betreffend des nächstjährigen Versammlungsortes wurde von einer definitive Festlegung desselben Umgang genommen und der Zentralvorstand beauftragt, demnächst in aufscheinender Weise das Nötige vorzuführen. Einem Antrag den Preis für frische Eier auf 17 Rappen vom 1. Juni an festzusetzen, wurde beigegeben, mit der Bemerkung, daß dieser Preis zwar nicht den teuren Futterpreisen entsprechend sei, daß aber die gegenwärtigen Verhältnisse einen höheren Preis nicht wohl zulassen. — Damit war die Traktandenliste erschöpft und konnte die Versammlung, die in jeder Beziehung einen würdigen Verlauf nahm, nach dreistündiger Dauer geschlossen werden. Ein gemeinsames Mittagessen, mit dem Wirt Ehrensperger alle Ehre einlegte, hielt die Delegierten noch längere Zeit beisammen, bis auch sie nach allen Richtungen der Windrose wieder zu ihren Penaten zurückkehren mußten.

U. St.

## Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

### Jahresbericht pro 1914.

(Fortsetzung).

#### 4. Geflügelhofprämierung.

Auf ergangene Ausschreibungen hin meldeten sich elf Vereinsmitglieder an, um ihre Höfe und deren Zuchtergebnisse durch unsere Prüfungskommission inspizieren zu lassen. Das Ergebnis der Inspektion ist folgendes:

I. Preise:	Fr. E. Waespi, St. Peterzell . . .	97 Punkte	
	Fr. Gottl. Renz, Horgen . . .	91 „	30 Fr. Prämie
II. Preise:	Fr. E. Thoma, Wattwil . . .	77 „	
	Fr. H. Weber, Hintereggen . . .	77 „	20 Fr. Prämie
III. Preise:	Fr. R. Wettstein, Bolligen . . .	72 „	10 „
	Fr. W. Rüfli, Arnäsch . . .	70 „	10 „
	Fr. H. Erb, Erlenbach . . .	67 „	10 „
	Fr. E. Hagger, Ebnat . . .	65 „	10 „
	Fr. J. Schmid, Wollishofen . . .	64 „	10 „

Zufolge der Reglementsbestimmungen blieben diesmal die Herren Waespi und Thoma, die ihre Höfe im vorhergehenden Jahre schon hatten inspizieren lassen, ohne Geldprämie. Nachdem letztes Jahr die Prüfungsergebnisse über den Geflügelhof des Herrn E. Waespi in Peterszell im Jahresbericht niedergelegt worden ist, lassen wir heute die Ergebnisse über den Hof des Herrn Gottl. Renz in Horgen folgen:

1. Der Hauptstall zählt sechs Abteilungen für Großgeflügel und ist praktisch eingerichtet und sauber gehalten; dem Junggeflügel dienen vier Ställe; zu Brutweiden sind zwei Räume vorhanden . . . . . 10 Punkte

Uebertrag 10 Punkte

Uebertrag	10 Punkte
2. Die Rassenreinheit des Geflügels ist vorzüglich . . .	10 Punkte
3. Der Geflügelbestand zählt: 2.47 schwarze Minorkas; 2.2 weiße Reichshühner; 0.8 weiße Minorkas; 0.6 gelbe Italiener . . .	10 Punkte
4. Die Fütterung ist reichhaltig und abwechslungsreich: Spizli, Maisschrot, Weizen, Spratt, Hafer, Krüsch, Hirse, Bruchreis u. . . . .	5 Punkte
5. Die Pflege des Geflügels ist ausgezeichnet, überall herrscht Ordnung und Sauberkeit . . . . .	10 Punkte
6. Zuchttämme: 1.9 schwarze Minorkas, 1.2 weiße Reichshühner . . . . .	8 Punkte
7. Nachzucht zirka 110 Stüd . . . . .	12 Punkte
8. Der Gewinn pro 1913 beträgt laut Buchführungsbefr. 322.—; dabei beziffert sich der Erlös für Bruteier auf 205 Fr. . . . .	4 Punkte
9. Die Buchführung ist ordnungsgemäß nachgetragen; leider fehlt die Inventaraufnahme . . . . .	8 Punkte
10. Der Gesamteindruck über den Hof, die Haltung des Geflügels und die Wirtschaftlichkeit ist sehr günstig . . . . .	14 Punkte
Total	91 Punkte

5. Verschiedenes.

Die Vorträge und Kurse erstreckten sich über die verschiedenen Gebiete der Geflügelhaltung und wurden durchgeführt von den Herren Beck in Hirzel, Wettstein in Uster und Lenggenhager in Effretikon. Dazu arbeiteten die von unserm Verein als offizielles Publikationsorgan anerkannten „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Geflügelzucht“ in gewohnt muster-gültiger Weise durch populär gehaltene Aufsätze über die verschiedensten Gebiete der Geflügelhaltung an der Hebung derselben mit großem Geschick.

Das Vereinsvermögen stellte sich bei 4304 Fr. Betriebseinnahmen und 4075 Fr. Ausgaben auf ein Bartotal von 2548 Fr.

Das Jahrbüchlein, das vom Verbands herausgegeben wird, ist mit seinen zahlreichen Ratsschlägen und Illustrationen eine gern gesehene Neu-jahrgabe und würde von unsern Mitgliedern nur ungern gemißt werden; so werden wir es auch für die Zukunft beibehalten und auszugestalten suchen. Die Mitgliederzahl ist von 343 im Vorjahre auf 392 angewachsen.

Nie zuvor haben die Zeitverhältnisse so außerordentlich deutlich den Wirtschaftswert und die Grenzen der Geflügelhaltung gezeigt wie im ab-gelaufenen Jahre. Mit den alten und neuen Faktoren zusammen gilt es in Zukunft zu rechnen und mit unentwegter Beharrlichkeit daran zu arbeiten, daß die ideellen und praktischen Werte, die in der heimischen Geflügelhaltung liegen, für den einzelnen Züchter wie für das Volksganze gemehrt werden.

(Fortsetzung folgt).



haben, auch an dieser Stelle. Indem wir die neuen Verbands-Mit-glieder hiemit willkommen heißen, entbieten wir ihnen freundlichen Sportsgruß

per Vorstand des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes:  
C. Braun, Präsident.

Brugg, den 21. Mai 1915.

Kanaria St. Gallen.

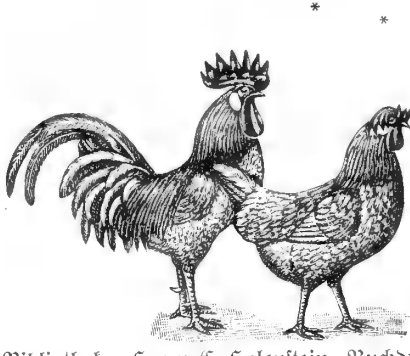
(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Schweiz. Ka-narienzüchter-Verbandes, Herrn C. Braun, fand Sonntag den 30. Mai a. c. im Restaurant „Dufour“, zwecks Fusio-nierung der beiden Vereine, Kanaria und Kanarienzüchter-Verein St. Gallen, die außerordentlich gut besuchte, rund 50 Mann starke gemeinschaftliche Mitgliederversammlung statt. In seinem Eröffnungswort hieß der Präsident der Kanaria die Mitglieder beider Ver-eine auf das herzlichste willkommen und gab dem Wunsche Ausdruck, der Beschluß in Sachen der Fusion möge so gefaßt werden, daß die Mitglieder die Vereinigung begrüßen und das Ansehen und Gedeihen unseres Sportes gefördert werde. Möge dies der einzig richtige Standpunkt sein. Sodann hieß er den Verbandspräsidenten Herrn C. Braun im Namen der Mitglieder auf das herzlichste willkommen, betonend, daß es allgemeiner Wunsch der Mitglieder war, daß Herr Braun, in Anerkennung seiner Verdienste für die Fusion die Leitung der heutigen Versammlung übernehme. Herr Verbands-präsident Braun verdankte in warmen Worten die ihm erwiesene Ehrung und überbrachte den Glückwunsch des Verbandsvorstandes. Unter der kun-digen Leitung des Verbandspräsidenten fand die vorgesehene Traktandenliste ihre rasche Abwicklung. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Frik Lauer-



mann und J. Ruhn im Tiger. Das flott abgefaßte Protokoll der gemein-samen Kommissions-sitzung beider Vereine wurde vom Aktuarstellvertreter Herrn Eugen Bär verlesen und einstimmig gutgeheißen. Die aufgestellten Bedingungen zwecks Fusionierung beider Vereine wurden vom Verbands-präsidenten artikelweise verlesen und ohne Diskussion von beiden Vereinen einstimmig angenommen. Als weitere Mitglieder in die Kommission wurden gewählt die Herren Alwin Schneider, Alois Honauer. In die Rechnungs-kommission Herr J. Barth. Damit war die Vereinigung zwischen den beiden Vereinen vollzogen und werden sich die vereinigten Vereine auch in Zu-kunft unter dem alten Namen „Kanaria St. Gallen“ benennen. Verbands-präsident Herr Braun, das Präsidium der Kanaria und die Mitglieder Anton Bischof und Burkart Löpfli gaben der Freude Ausdruck über den einstimmig gefaßten Beschluß, der die Sportsfreunde von St. Gallen wieder zu einem einzigen starken Verein zusammenschloß. In der allgemeinen Umfrage machte das Präsidium noch die Mitteilung, daß der durch den Verbands-vorstand bestellte Rübsamen demnächst ankommen werde. Unsern Mitgliedern werden wir nach Eintreffen desselben rechtzeitig Mitteilung machen. In einem markanten Schlusswort dankte Verbandspräsident Braun nochmals für die freundliche Aufnahme und wünschte dem Verein ein ferneres Blühen und Gedeihen. So war die Versammlung vom besten versöhnlich-kamerad-schaftlichen Geiste beseelt, und wird der Verein Kanaria, der nun zu einer großen Mitgliederzahl angewachsen ist, es sich auch in Zukunft angelegen sein lassen, für unsere gesteckten Ziele, Förderung des Vogelschutzes, Hebung und Förderung der Kanarienzucht weiterzuarbeiten zur Ehre und zum An-sehen von Verein und Verband.

W. Gähwiler.



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Wir erhalten fortwährend Anfragen nach Küden von Ita-lienern aller Farbenschlüge und ersuchen im Interesse der inten-siven Verbreitung unserer Rasse um Angebote (auch von Nichtmit-gliedern) an den Unterzeichneten. (Siehe auch heutiges Inserat).

Mitglieder, benützt die Fach-bibliothek! Bücher bei unserm

Bibliothekar Herrn C. Hohenstein, Buchdruckerei, Rüschnacht (Schwyz).

Die Herren A. Walder, Balchwil und Zürich, und Paul Staehelin, Aarau, geben von 1. Juni an — der teuern Rohmaterialien wegen — keinen Klubrabatt mehr, während die Abmachungen mit Herrn J. J. Spizli, Dietikon (5% auf Fagon Spratt und Futtermischungen), und Gottfried Haller, Grethenbach (Solothurn), (8% auf Fleischfuttermehl) bestehen bleiben. Man erwähne bei Aufträgen die Klubmitgliedschaft!

Für den Klubvorstand,

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendikon-Rüschberg.

**Schweizerischer Minorkaklub.** Wir teilen unsern Mitgliedern mit, daß wir Sonntag den 13. Juni in Luzern unsere Generalversammlung abhalten werden. Alles Nähere werden wir durch persönliche Einladungen bekannt geben. Aus Auftrag: C. Hohenstein, Aktuar.

**Sing- und Ziervögeliebhaberverein.** Frühlingsausflug der Orts-gruppe Basel, S. d. W. Am Pfingstsonntag den 23. Mai konnte die Orts-gruppe den an der Generalversammlung beschlossenen Frühlingsausflug aus-führen. 35 Personen versammelten sich morgens 7 Uhr 30 an der Station der Birsigtalbahn. Mit Proviant schwer beladen strebten wir mit der Elek-trischen unserm ersten Reiseziel „Flüh“ zu. Bald war diese Station erreicht, und munter ging's nun den Bergen zu. Nach dreiviertelstündigem Marsch kamen wir über Hofstetten am Eingang zur Kehlengraben-schlucht an. Um die Rückfäde für den weitem Aufstieg durch die Schlucht nach dem Hochblauen, unserm heutigen Reiseziel, etwas zu erleichtern, wurde hier eine halb-stündige Zwiimpause eingeschaltet. Nach Ablauf dieser Frist wurde der Auf-stieg durch die Schlucht angetreten. Wenn auch diese Partie sich nicht mit den wildromantischen Schluchten der Berner und Bündner Alpen vergleichen läßt, so bietet sie für den Naturfreund immerhin sehr viel Sehenswertes, und waren alle Teilnehmer von diesem Teil unseres Ausfluges sehr befriedigt. Am Ausgang der Schlucht angelangt und nach genügender Ver-proviantierung mit frischem Wasser wurde der letzte Aufstieg zum Hoch-blauen unternommen, der manchem der Teilnehmer immerhin einige Mühe und Schweißtropfen kostete. Auf dem Ramm angelangt, begann sofort ein lustiges Lagerleben. Groß und klein ließ sich das mitgebrachte Mittag-mahl gut schmecken. Unser unermüdlicher Musikant ließ bekannte lustige Weisen springen auf seiner Mandoline. Die sonst prächtige Fernsicht ins nahe Elsäz war durch den feinen Dunst, der sich ü b r die Elsäßer Höhen zog, sehr beein-trächtigt. Nach dreistündiger Mittagsrast, in der für allerlei Kurzweil der Kinder gesorgt war, wurde der Abstieg über Dreiländerstein und Platte nach Pfeffingen unternommen. Nach einer kleinen Erfrischung in Pfeffingen wurde in Marschkolonne, Musik voran, nach Felsch marschiert, von wo uns der Tram um 8 Uhr ausnahm und nach Basel führte, wo alle wohlbehalten und sehr befriedigt von der Tour sich mit dem frohen Wunsche „Auf baldiges Wiedersehen“ nach Hause begaben.

F. L.

### Mitgeteiltes.

— Ein geschätzter Abonnent unserer Blätter macht uns Mitteilung von einem Urteil, das auch für unsere Leser Interesse haben dürfte. Es wurde veröffentlicht in den „Blättern für zürcherische Rechtsprechung“ 1914, Nr. 15 und 16, Seite 249, und lautet:

**„Tatbestandsmerkmale der böswilligen Eigentumschädigung.** — M., der eine Voliere besaß, tötete zwei Ragen, deren Eigentümer er nicht kannte und von denen er vermutete, sie stellten seinen Vögeln nach. Im Laufe des Winters 1912/13 waren ihm nämlich vier Tauben gefressen worden. Während dieser Zeit hatte er beobachtet, daß die von ihm getöteten Ragen sich an seiner Voliere und an seinem Taubenschlag zu schaffen gemacht hatten.

Der Eigentümer der Ragen verzeigte M. wegen böswilliger Eigentumschädigung.

Die II. Appellationskammer sprach den Angeklagten jedoch frei, indem sie ausführte:

1. Nach § 187 Str.-G.-B. gehört zum Tatbestand der böswilligen Eigentumschädigung, daß die Beschädigung oder Zerstörung des fremden Eigentums widerrechtlich geschehen sei. Die Gerichtspraxis hat stets angenommen, daß der Täter sich der Widerrechtlichkeit seiner Handlungsweise bewußt sein müsse und daß er nicht strafbar sei, wenn er sich zu seinem Vorgehen für berechtigt hielt, selbst wenn seine Auffassung unrichtig war (Zürcher Kommentar zu § 187, Note 6). Der Angeklagte erklärt nun, er habe sich für befugt erachtet, die beiden Ragen, deren Eigentümer er nicht gekannt habe, zu töten, weil sie seinen Vögeln nachgestellt hätten. Im Laufe des Winters 1912/13 seien ihm vier Tauben durch Ragen gefressen worden, und zwar höchst wahrscheinlich durch die getöteten Ragen, da sich diese immer an seiner Voliere und seinem Taubenschlag zu schaffen gemacht hätten. Da der Angeklagte von Anfang an offen zugegeben hat, beide Ragen getötet zu haben, verdienen auch seine sonstigen Aussagen Glauben, so daß die von ihm gegebene Sachdarstellung, die noch mit weiteren Einzelheiten belegt wurde, im ganzen als richtig angesehen werden darf.

2. Art. 57 des Obligationenrechtes erklärt, der Besitzer eines Grundstückes sei berechtigt, Dritten angehörige Tiere, die auf seinem Grundstück Schaden anrichten, zur Sicherung seiner Erbschaftsforderung einzufangen und in seinen Gewahrsam zu nehmen und, wo die Umstände es rechtfertigen, sogar zu töten. Ob die Voraussetzungen dieses Artikels, insbesondere seines letzten Satzes, damals gegeben waren, als der Angeklagte die Ragen erschoss, kann dahingestellt bleiben. Daß der Angeklagte aber auf Grund des Gesetzes in guten Treuen der Ansicht sein konnte, er sei berechtigt, die beiden Ragen zu töten, weil er sich ihrer nicht anders erwehren könne, dürfte nach Lage der Akten kaum zu bestreiten sein. Wenn er aber diese Auffassung haben konnte, so muß für den Fall, daß die Tötung doch unberechtigterweise erfolgt sein sollte, davon ausgegangen werden, daß dem Angeklagten das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seiner Handlungsweise gefehlt habe. Er kann daher nicht wegen böswilliger Eigentumschädigung verurteilt werden. Die Frage kann nur die sein, ob er zivilrechtlich für den angerichteten Schaden hafte. Hierüber ist aber im vorliegenden Verfahren nicht zu entscheiden.

Eine Bestrafung des Angeklagten könnte aber auch deshalb nicht stattfinden, weil an der schon in einem Urteil der Appellationskammer vom Jahre 1901 vertretenen Auffassung festzuhalten ist, wonach der § 187 Str.-G.-B. die Böswilligkeit der Eigentumschädigung voraussetzt. Eine Böswilligkeit aber fällt dem Angeklagten nicht zur Last, da seine Absicht nur dahin ging, sich vor weiterem Schaden zu bewahren.

3. Da der Angeklagte sich immerhin selbst hätte sagen sollen, daß es richtiger wäre, sich zuerst nach den Eigentümern der Ragen zu erkundigen und dieselben zu warnen, statt die Tiere einfach zu töten, rechtfertigt es sich, ihm die Kosten aufzuerlegen.

II. Appellationskammer. 16. Juli 1913.“

### Verschiedene Nachrichten.

— **Mit 2000 Hühnern nach Ostpreußen.** Aus der politischen Presse haben wir erfahren, daß in den ersten Kriegswochen im August und September 1914 die russischen Truppen die Grenzgebiete Ostpreußens besetzten. Dabei haben sie nun gebauert, wie es bei den Russen Brauch zu sein scheint. Die Bevölkerung floh oder sie wurde gebrandschatzt. Nachdem dann die deutschen Heere stark genug waren, den Feind über die Grenze zu drängen, ist auch die Bevölkerung zurückgekehrt. Aber sie fand arge Verwüstungen und keinen Viehstand. Da suchten nun die Einwohner im Lande umher, den Bedrängten zu helfen, wie aus dieser kurzen Notiz hervorgeht.

Bei dem zweimaligen Einfall der Russen in Ostpreußen ist in den besetzten Landesteilen fast der ganze Bestand an Kleinvieh, namentlich Geflügel, zugrunde gegangen. Während das Großvieh, zum Teil wenigstens, auf der Flucht noch mitgenommen werden konnte, fanden Hühner, Gänse, Enten ihr Grab in den Mägen der russischen Soldaten. Bei der Wiederherstellung der zerstörten Besitzungen machte sich daher der Mangel an Geflügel besonders fühlbar. Wie bekannt, haben sich zahlreiche Landwirte aus ganz Deutschland bzw. ihre beruflichen Organisationen bereit erklärt, von ihrem Besitz an Geflügel den ausgeplünderten Besitzern in Ostpreußen nach Möglichkeit abzugeben. Ein besonders praktisches Beispiel für Hilfeleistungen dieser Art wird in ostpreußischen Blättern erzählt. Danach ist die Abtissin des Klosters Heiligengrave mit 2000 Hühnern in Stallupönen angekommen. Heiligengrave ist ein abliges Fräuleinstift in der Ostpreignitz im Regierungsbezirk Potsdam; es entstand nach Einführung der Reformation aus einem ehemaligen Kloster der Zisterzienserinnen. Die Insassen

des Klosters haben in der Pregonitz fleißig die nützlichen Eierleger gesammelt und es dabei auf die stattliche Zahl von 2000 gebracht. Mit diesen wurde die lange Fahrt nach Ostpreußen angetreten, die gegen 14 Tage in Anspruch nahm. Nur sehr wenige der Tiere hielten die lange Reise nicht aus. Man glaubt in beteiligten Kreisen, daß in nicht zu langer Zeit ein Transport von 4000 Tieren nach Ostpreußen wird abgelassen werden können. Die ostpreußischen Blätter weisen darauf hin, daß für Hühner und Schweine reichlich Futter in den halbzerstörten Getreidevorräten vorhanden ist, die für die menschliche Nahrung nicht mehr geeignet sind.

### Jules Weber †.

Schon manchem lieben Freund und Mitglied haben wir einen kurzen Nachruf gewidmet; noch nie ist es uns so schwer gefallen wie diesmal, wo wir schmerzbewegt an der Bahre eines viel zu früh dahingegangenen lieben Freundes stehen. **Jules Weber** in Uster, der Mitbegründer und langjährige Vize-Präsident des Geflügelzucht-Vereins Uster, seit Jahren Rechnungsrevisor des kant.-zürcher. Vereins der Nutz- und Rassegelügelzüchter und ebenso des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, hat letzten Sonntag noch mit Freude und Interesse an der Vorstands-Sitzung und an der Delegiertenversammlung des letztern in Zürich teilgenommen und er freute sich mit uns über den schönen Verlauf der Tagung. Am Dienstag morgen bei unserem täglichen Gang zur Arbeit wechselten wir mit unserm Freunde noch ein paar freundliche Worte und als wir am Abend zurückkehrten, überbrachte man uns die Trauerbotschaft von seinem am Nachmittag erfolgten plötzlichen Hinschiede. Auf einer Geschäftstour im Automobil erlag er am Zürichsee nach kaum viertelstündigem Unwohlsein einem Herzschlag, an der Seite seiner treuen Gattin, die ihn begleitet hat. Es fällt uns schwer, daran zu glauben, daß unser Freund Jules mit seinem fröhlichen Humor, seinem goldlauteren Charakter und mit seiner beschlagenen, oft derben Ausdrucksweise unsern Tagungen nun fernbleiben wird. Im Alter von erst 55 Jahren wurde er seinem großen Wirkungskreise, seiner Familie, der er ein treu besorgter Gatte und Vater war, und seinen vielen Freunden allzufrüh entzogen.

Nach tritt der Tod den Menschen an,  
Es ist ihm keine Frist gegeben.

E. F.

### Briefkasten.

— F. H. in B. Ihre Aufmerksamkeit verdanke ich Ihnen bestens und bringe das Mitgeteilte recht gern unsern Lesern zur Kenntnis. Besten Dank und freundlichen Gruß!

— J. M. in R. Das Büchlein werden Sie durch die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich erhalten, wenn es noch auf Lager ist. Ihre Bestellung sende ich dahin.

— E. G. in Sch. Dieses Jahr werden Sie Ihren Bedarf im Inland decken müssen; denn aus Deutschland können Sie jetzt kein Rassegelügel beziehen. Warum muß aber auch alles über die Grenze kommen? Genügen Ihnen die Tiere der besten schweizerischen Stämme nicht oder sind Ihnen unsere Preise zu bescheiden? Für schöne Rassehühner werden die Preise auch bei uns bedeutend steigen, in Deutschland aber noch mehr. Beachten Sie nur die Inserate in den inländischen Fachblättern oder wenden Sie sich an einen tüchtigen Züchter und lassen Sie sich Offerte stellen. Jedenfalls bietet Ihnen der Bezug im Inland jederzeit mehr Sicherheit als ein solcher aus dem Ausland.

— A. D. in W. Niemand kann Ihnen verwehren, die aus dem Nest gefallenen jungen Buchfinken — die noch nicht flügge sind und ohne Ihr Bemühen unkommen würden — aufzupäppeln. Etwas anders wäre es, wenn Sie selbst die Jungen aus dem Nest genommen hätten; dann könnten Sie verzeigt werden und hätten Buße zu gewärtigen. Sobald die Jungen richtig fliegen können, lassen Sie dieselben in der Nähe der Fundstätte frei; vielleicht sind die Alten noch dort und nehmen sich der Jungen an.

— H. O. in B. Die Würfe sollten mindestens 6 Wochen alt sein, bis sie von der Mutter entwöhnt werden; besser noch 2—3 Wochen älter und zwar auch bei den kleineren Rassen. Zu frühe Entfernung bringt in der Regel Verluste, weil die Jungen noch nicht futtermäßig sind.

— F. J. in M. Sie fragen, ob Sie verpflichtet seien, eine zugeflogene Brieftaube dem Eigentümer ohne Entschädigung abzugeben. Wenn Sie den Eigentümer kennen — was ich voraussetze — haben Sie Anspruch auf Vergütung Ihrer Kosten. Vielleicht handelt es sich um eine junge Taube, die sich verflogen hat und die den Heimatschlag wieder aufgesucht hätte, wenn sie nicht festgehalten worden wäre. Da macht es einen eigenen Eindruck, dafür eine Belohnung zu erwarten.

E. B.-C.

# Geflügel- und Kaninchenzucht.

des

forte

**Basel, Altdorf, Altkätten (Rheinthal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienv-Klub), Bipperrant in Niederbipp, Büsach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bülshwil, Chur (Sing- u. Tiervögel-Liebhaververein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatz, Gais, Gen Union avicole, Goldach, Goshan, Seiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kthnologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Loogen-urg), Konolfingen, Krädfolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Lananau (Briefkasten-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörbühl, Mühlsträtt (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Olshweiz, Kaninchenzuchtverein, Olshweiz, Alud für franz. Zooderkaninchen, Olshweiz, Parbenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorlach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorka-Klub, St. Gallen (Olshweiz, Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tensen v. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheinthal, Arnäsch, Alster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonale-zürch. Verein der Hasegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).**

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birmel, Rt. Bärich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **fr. 4.50**, für das halbe Jahr **fr. 2.25**, für das Vierteljahr **fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Aufschlage abonniert werden. **Postchec-Conto VIII 20 50, S. B. O.**

Inhalt: Die Fütterung der Hühner. — Unsere Tauben. — Das unerschöpfliche Thema. — Ein ornithologischer Frühlingsausflug in das Große Moos. (Schluß).  
Ausstellungsreformen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Bühnerzucht

## Die Fütterung der Hühner.

Vor kurzem machte ich auf einem Bauernhof einen Besuch und sah dabei, daß die Bäuerin den Hühnern ihr Abendfutter brachte. Es sollte Körnerfrucht, Getreide sein, war aber Maisgries und Maismehl, das Durchgeseibte von gebrochenem Mais. Das gegenwärtig in den Handel gelangende Mais wird auf einer Brechmaschine durchgemahlen und das Mahlgut wie es ist in den Sack gefüllt und dem Hühnerbesitzer geliefert. Gelangt es in dieser Beschaffenheit zur Verwendung, so bleiben die feinen Bestandteile gewöhnlich liegen, d. h. sie werden nicht von den Hühnern aufgepickt, wohl aber von den Sperlingen. Will man dem vorbeugen, so muß mittelst eines Siebes das Feine abgeseibt werden, welches dann im Weichfutter zweckmäßig verwendet werden kann.

So wird es wohl in der Regel gemacht, und auch die betreffende Bäuerin verwendete das Durchgeseibte des Maises als Weichfutter. Aber der Mangel an Getreide nötigte eben zur Dar-

reichung der feinen Bestandteile als Trodenfutter. Wenn diese aber als Futter dienen sollen, dann müssen die Hühner schon wirklichen Hunger haben, sonst verschmähen sie die trockenen mehlfeinen Bestandteile. Würde man letztere als Weichfutter reichen, so wäre kein Verlust zu befürchten, weil die Hühner dies gerne fressen würden. Aber von jeher wurde gelehrt, daß die Hühner nicht nur mit Weichfutter zu füttern seien, daß sie auch wenigstens eine Mahlzeit erhielten, welche aus Getreide, aus Körnerfrucht bestünde. Wenn solches geboten werden kann, befinden sie sich jedenfalls am wohlsten dabei; denn durch die Abwechslung von Weichfutter und Körnerfrucht werden alle Bedürfnisse der Hühner befriedigt.

Jetzt können wir dieser Regel nicht mehr Rechnung tragen, so gerne wir auch möchten. Die oft erteilten Ratschläge, man solle die Hühner nicht zu einseitig füttern, vielmehr die Mischung recht reichhaltig zusammensetzen, sie sind jetzt nicht durchführbar. Verhältnismäßig nur wenige Futterstoffe stehen uns zu Gebote, und diese decken nicht alle Bedürfnisse des Geflügels. Dies sieht man am besten, wenn man sein Geflügel in einem eingefriedigten Hof halten muß, in welchem alle Nährstoffbedürfnisse im dargereichten Futter gedeckt werden müssen. Da kann man an der langsamen Entwicklung der Rüden, am sichtlich mangelnden Wohlbefinden,

an der ungleichen Befiederung und den zahlreicheren Verlusten ersehen, daß das Futter besser sein sollte. Aber Rot bricht Eisen. Früher standen dem Züchter sechs Getreidearten zur Verfügung, jetzt nur noch drei, und das beliebteste und beste derselben, der Weizen, fehlt gänzlich. Gegenwärtig müssen sich die meisten Hühner mit gebrochenem Mais behelfen, etwas anderes Getreide wird ihm selten gegeben. Und das Weichfutter besteht in der Hauptsache aus Maismehl, welches angebrüht oder gekocht und vielleicht mit einem Teil Krüsch vermengt wird. Die wenigen Rüchenabfälle sind kaum der Rede wert und die Speisereste oder Tischabfälle finden gewöhnlich eine würdigere Verwendung, als daß man sie den Hühnern vorwerfen würde. In anderen Jahren hatte man einen willkommenen Ersatz in den Kartoffeln; diese ergaben aber letzten Herbst vielerorts eine derart geringe Ernte, daß mancher Landwirt kaum genügend für seinen Bedarf erntete, von einem Verkauf konnte keine Rede sein. Dazu kam dann noch die verminderte und erschwerte Einfuhr, wodurch die Preise eine Höhe erreichten wie in den letzten fünfzig Jahren noch nie. Wenn die Speiseferkartoffeln pro 50 Kilo 9, 10 und 11 Fr. kosteten, wie vor wenigen Tagen von einem Konsumverein auf dem Lande in der Lokalpresse angezeigt wurde, dann können sie nicht als Hühnerfutter benützt werden.

Alle diese Umstände bewirken eben eine ziemlich einseitige Fütterung der Hühner. Es stehen uns nur wenige Stoffe zur Verfügung, worunter der Mais die Hauptrolle spielt. Die bedeutungsvollste Abwechslung, die wir dieses Jahr den Hühnern bieten können, besteht nicht in der Verwendung verschiedener Futterstoffe, sondern in der Zubereitung des Futters. Bald wird das Futter trocken gereicht, bald gekocht, bald auch nur mit heißem Wasser angefeuchtet. Oder wenn der Mais den Hauptfutterstoff ausmacht, so mengt man das einmal Haferschrot, das anderemal Krüsch und Bruchreis bei. Die Zuckerrübenschnitzel, die aufgequellt von den Kaninchen gerne gefressen werden, lassen die Hühner gewöhnlich im Futtergeschirre zurück, da sie ihnen nicht zu schmecken scheinen.

Ein gutes Weichfutter erhält man, wenn Maismehl und Bruchreis gemengt wird, dem auch ein Teil Fleischkrümel beigegeben ist. Dieser Mischung kann noch Kleemehl zugesetzt werden, was besonders dort zu empfehlen ist, wo die Hühner keinen oder doch nur einen beschränkten Freilauf in Wiese und Feld haben. Wird solches Futter einige Minuten gekocht, bis der Bruchreis sich nicht mehr zu Boden setzt, und beim Abschütten in das Futterbeden das einmal Krüsch, dann Haferschrot beigemischt, bis das Futter trocken genug geworden ist, so können die Hühner dabei gedeihen.

In ähnlicher Weise sucht man auch ins Trockenfutter, ins Getreide- oder Körnerfutter etwas Abwechslung zu bringen. Die Hälfte der Mischung besteht aus Maisschrot, dann wird noch Bruchreis und gelbe Hirse darunter gemengt und zur Abwechslung bald etwas Hafer, bald auch Gerste beigegeben. Weizen habe seit einigen Monaten keinen mehr erhalten und der sogenannte havarierte Weizen, für den man auch 42 Fr. pro 100 Kilo fordert, war mir für meine Hühner zu riskiert; so habe ich lieber darauf verzichtet.

Besondere Aufmerksamkeit muß man in der gegenwärtigen Zuchtperiode der Rüdenfütterung schenken. Die sonst eingeführten Kunstfutterprodukte fehlen diesmal und hat es bisher ohne solche gemacht werden müssen. In neuerer Zeit hat nun die bekannte Firma A. Walder in Waldwil ein ähnliches Produkt hergestellt und in den Handel gebracht und will ich gerne hoffen, dasselbe werde sich in allen Züchtereien Eingang verschaffen und in bezug auf Nährwert und Preis die ausländischen Produkte ersetzen.

Den kleinen Rüden gebe ich in den ersten 3—4 Wochen kleine Vogelfamereien, als da sind: weiße Hirse, Rübsamen, Leinsamen, Kanariensamen und grobe Hafergrüße; später erhalten sie Maisschrot und Bruchreis darunter. Als Weichfutter erhielten die Kleinen die ersten vierzehn Tage gekochtes Ei mit gequellter Hafergrüße, später Bruchreis und Hafergrüße, dem hin und wieder Maisgries oder Haferschrot, sowie auch Fleischkrümel beigemischt ist. So oft wie möglich wird frisch gemahlenes Knochenmehl zur Verfügung gestellt, auch eine Messerspitze voll Schwefelpulver unter das Weichfutter gemischt und Holzkohle und Grit gereicht, aber die Entwicklung läßt gleichwohl zu wünschen übrig. Alle paar Tage wird vom Boden des Hühnerhofes einige Stroh umgegraben, damit das Geflügel zu den Würmern und zur lockern Erde gelangen

kann. So muß man suchen, die Rüden groß zu bringen, aber es geht nicht wie in den Vorjahren und die Verluste sind zahlreicher größer.

E. B.-C.

## Taubenzucht

### Uniere Tauben.

Von verschiedenen Forschern wird uns versichert, daß es einige Hundert Arten wilde Tauben gibt. Sie bevölkern alle Erdteile, am wenigsten jedoch die nördlich gelegenen Länder. Australien, Nord- und Südamerika zählen die meisten Arten und manche Gegenden sind stark bevölkert, während Europa nur wenige Arten zählt. Unsere Haustauben stammen in der Hauptsache von der Felsentaube ab; sie bewohnt die atlantischen Inseln Europas, das Mittelmeergebiet und die Länder westlich vom Himalajagebirge. Es läßt sich nicht mehr sicher bestimmen, wann die erste Domestikation geschehen ist; jedenfalls schon in grauer Vorzeit, und zwar wurde die wilde Felsentaube ganz allmählich zum Haustier, während umgekehrt unsere zahmen Tauben nach wenigen Generationen verwildert sind.

Die Wiege der Menschheit stand bekanntlich im Orient und dort begann die Umwandlung der Wildtaube zur Haustaube. Dort errichtete man die sogenannten Taubentürme, auf denen sich halbverwilderte Haustauben und Wildtauben ansiedelten und verpaarten. Diese Türme bestehen nach den Mitteilungen der Reisenden aus eiförmigen dickwandigen Töpfen, die man wie Ziegelsteine zusammengemauert hat. Diese Höhlungen stellen Brutgelegenheiten dar, welche die Tauben sehr gerne benützen, und man bietet sie ihnen, weil man den Dünger gut gebrauchen kann. Der Dung der übrigen Haustiere wie Ramele, Pferde, Rinder usw. kommt für den Landbau nicht in Betracht, da er gedörrt wird und als Brennstoff zu dienen hat. An seine Stelle tritt der Taubenmist. Die Taubentürme dienen somit als Sammelstelle für Dünger, und bei den Tausenden von Tauben, die ein solches Bauwerk bewohnen, lassen sich große Mengen Taubenmist sammeln.

Die Haustaube gleicht der Felsentaube nur noch wenig, denn die Zucht hat Form, Farbe und Größe verändert. Die Tauben leben paarweise in Einzelhe; doch muß gesagt werden, daß dieses Verhältnis durchaus nicht so ideal ist, wie man allgemein annimmt und wodurch die Taube unverdienterweise zum Sinnbild der Ehe geworden ist. Es geht hierbei wie mit der Schilderung ihres Charakters; man bezeichnet sie auch als friedlich, obschon sie das gar nicht ist. Viel eher darf man sie als zänkisch und eifersüchtig, futterneidisch und böse gegen fremde und zuweilen auch gegen die eigenen Jungen bezeichnen. Gegen ihresgleichen ist sie sehr streitsüchtig, wenigstens zeitweise. Ihre Sinne sind ziemlich scharf ausgebildet, besonders Gesicht, Gehör und Gedächtnis.

Die Stellung ihrer Augen ermöglicht ihr, gleichmäßig nach rechts und links, sowie auch nach vorne zu sehen; jede Veränderung in ihrem Gesichtsfeld bemerkt sie sofort und den Raubvogel erkennt sie von ferne.

Auch ihr Gehör ist ein feines. Sie lernt bald die Stimme und den Pfiff ihres Pflegers kennen, ebenso alle Laute ihrer Umgebung. Ihr entgeht kein Geräusch, sie hört den Tritt des Fütterers, wenn er sich dem Taubenschlage naht und schenkt ihm ihre Aufmerksamkeit.

Ihr Gedächtnis ist ein gutes. Sie lernt dadurch bald ihr neues Heim und seine Umgebung kennen, erinnert sich aber auch ihrer alten Heimat, die sie gerne wieder aufsucht. Sie kennt bald diejenigen Personen, die sich mit ihr beschäftigen und wohl auch hin und wieder einen Leckerbissen reichen. Sie lernt aber auch jene bald kennen, die sie oft verscheuchen oder sonstwie belästigen.

Der Geruch ist anscheinend nicht so sehr ausgebildet, wie alles Geflügel überhaupt einen schwach entwickelten Geruchssinn hat. Vielleicht sind hier einzig die auf Nahrung angewiesenen Geier ausgenommen.

Am ausgeprägtesten dürfte der Orientierungssinn sein, der jeder Taube bis zu einem gewissen Grad eigen ist. Denn ohne

sen Sinn würde die Taube nicht ins Feld und wieder zum himmischen Schlage zurückfliegen können. Aber bei gewissen Rassen ist er nicht stark entwickelt, bei anderen sehr ausgeprägt; besonders bei den Brieftauben, die seit Jahrhunderten planmäßig gezüchtet und dressiert wurden und bei denen die erforderlichen Eigenschaften festgezüchtet und vererblich geworden sind. Das Orientierungsvermögen stützt sich auf einige Sinne und bestimmte Eigenschaften. Der wichtigste Sinn ist das Gesicht, wodurch die Taube möglich gemacht wird, aus weiter Ferne Bergzüge, Täler, Flüsse und dergleichen zu erkennen. Aber das Auge allein würde nicht genügen zur Heimkehr aus unbekannter Gegend. Es kommt ihr dabei das Gedächtnis, die Heimatliebe und besonders auch die Dressur zu Hilfe. Das Gedächtnis erinnert sie an Berge, Täler, Städte, Burgen usw., welche die Taube bei ihren Uebungsflügen gesehen und auf welchem Wege sie den Heimatlichen Schlag wieder gefunden hat. An ihnen orientiert sie sich für den Rückflug, wenn sie aufgelassen wird. Und die Heimatliebe bringt sie zum Heimflug, sie sucht, bis sie die Richtung gefunden hat und irgend ein Erkennungsmerkmal ihr sichtbar wird. Und so erreicht sie durch eine planmäßige Dressur, welche sie veranlaßt, aus jeder Himmelsrichtung den Heimweg zu suchen.

(Schluß folgt.)

## Kanarienzucht

### Das unerforschliche Thema.

Seit einigen Jahren haben die deutschen Fachblätter in einer Reihe von Aufsätzen die Koller besprochen und sie als in mehreren Gattungen vorhanden bezeichnet. Auch bei den Beratungen und Vorträgen über die Gesangstouren und ihre Beurteilung ist wiederholt von der Koller die Rede gewesen, als ob sie jederzeit angehört werden könnte. In Nr. 9 dieser Blätter habe ich nun unter der Ueberschrift „Unsere Kollervögel“ meine Bedenken geäußert, ob wirklich bei so vielen Züchtern Deutschlands eine richtige Koller gefunden werde, wie die Züchter versichern. Der Eifer und die Hitze, die dabei oft die Feder geführt haben, konnten die alten und ältesten Züchter eben gar nicht überzeugen, daß die Koller überhaupt erstanden sei, obgleich dies wohl möglich wäre. Es hat sich vielmehr die Ansicht aufgedrängt, ein großer Teil der Züchter befindet sich in einer Selbsttäuschung, gemäß dem Worte: „Was man wünscht, das glaubt man gern.“

Schon Mitte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, also vor vierzig Jahren, hat Brandner in seiner „Kanaria“ behauptet, daß die Koller fast gänzlich verschwunden sei. Im „Kanarienzüchter“, ein damals in Leipzig erscheinendes Fachblatt, erschienen Sendungen, in denen ebenfalls die Koller als eine dem Auslande nahe Tour bezeichnet wurde. Und um diese Zeit schon hat Peter Erntges Vögel in die Schweiz geliefert, welche Koller bringen wollten, aber die betreffenden Züchter konnten keine ihnen unbekannte Tour feststellen, die als Koller hätte angesprochen werden können. Daraus darf man schließen, daß die Koller damals schon ein äußerst seltenes Gesangsstück gewesen sei, welches bald ganz verschwand.

Die älteren Züchter waren nun nicht wenig erstaunt, als vor einigen Jahren die Koller so langsam wieder auftauchte und sich gerade so rasch verbreitete, wie ein Geheimnis, das man unter dem Vorwand der Verschwiegenheit erfährt und weitergibt. Ja, hätte man sich um einen Aufzug oder eine harte Klingel gehandelt, da wäre es glaubbar gewesen, wenn ein Dutzend oder noch mehr Züchter versichert hätten, jener oder diese sei in seinem Stamme vertreten. Aber daß so viele Züchter die Koller in ihrem Stamme haben wollten, die sie doch noch nie gehört hatten, das war zum mindesten auffallend und zweifelhaft.

Ich bestreite durchaus nicht, daß die richtige Koller vereinzelt heute noch oder meinetwegen wieder angetroffen wird. Aber sie ist so allzeit selten und sie wird es heute noch sein. Da gehört von einer bedeutenden Rühnheit dazu, wenn ein Züchter eine geistliche Aeußerung eines Vogels nicht in die bisherige Tourenreihe einfügen kann, diese nun sogleich als die Koller ausposaunt, auch wenn es gar keine ist. Und bei manchem Kollerverehrer mag das sehnliche Verlangen, dieser Gesangsteil möchte sich auch in

seinem Stamme einnisten, zu der irrigen Annahme geführt haben, daß einer seiner Vögel die Koller gebracht habe.

In Nr. 9 unserer „Ornithologischen Blätter“ habe ich deshalb betont, daß von allen den vielen Versicherungen vom Vorhandensein der Koller mir nur eine einzige als glaubwürdig erscheint: diejenige des Herrn W. Kluhs, eines alten Züchters und Gesangsfenners, wie er seine Wahrnehmung in der „Kanaria“ bekannt gab.

Laut einer öffentlichen Einladung eines süddeutschen Preisrichters sollte am Ostermontag den 5. April in Nürnberg vor einer Preisrichterversammlung festgestellt werden, ob so viele Vögel mit Koller vorhanden seien, wie die Züchter versichern. Die Besitzer von Kollervögeln waren öffentlich eingeladen worden, sich mit ihren geeigneten Vögeln an der Konkurrenz zu beteiligen. Auf den bezüglichen Bericht habe ich nun mit Sehnsucht gewartet, bis heute jedoch vergeblich. Im „Kanarien-Sport“ Nr. 10 vom 15. Mai veröffentlicht der Bayrische Verband für Vogelzucht und Vogelschutz (Sitz in München) seinen Bericht über die Delegiertenversammlung am 5. April in Nürnberg, aber es wird nicht bemerkt, ob die Preisrichtervereinigung Gelegenheit hatte, eine Anzahl Vögel auf die Koller zu prüfen. Wir müssen uns also gedulden, bis ein nächster Anlaß die Kollierzüchter in die Schranken ruft und sie mit ihren Produkten in die Konkurrenz eintreten. Ist die Koller vorhanden, so muß sie auch im Liede gebracht werden, wenn andere Personen zuhören, nicht nur der Eigentümer der Vögel.

In den alten Büchern über Kanarienzucht wird die Koller als „ungemein wohlklingend“, als die „Königin aller Touren“ und dergleichen geschildert. Da wird nun die neuerstandene oder hinübergerettete Koller den Beweis erbringen müssen, daß sie diese Bezeichnungen ebenfalls verdient. Sollte die jetzt als Koller bezeichnete Tour diesen Wohlklang nicht besitzen, nicht jede andere Tour überragen, nun dann ist sie auch nicht die Königin aller Touren und verdient auch nicht eine solche Beweihräucherung, wie sie erfährt. Darüber gewärtige ich noch zuverlässige Auskunft von wirklichen Gesangsfennern. Vielleicht wird auch mir noch die Freude zuteil, einmal eine richtige wirkliche Koller zu hören; gelesen habe ich schon oft von ihr.

E. B.-C.

## Einheimische Vögel

### Ein ornithologischer Frühlingsausflug in das Große Moos.

Von Alb. Heß in Bern.

(Schluß).

Von den Meisen habe ich diesmal einzig die Kohlmeise, *Parus major* L., und die Blaumeise, *Cyanistes caeruleus* (L.), und zwar in den Obstgärten festgestellt.

Die weiße Bachstelze, *Motacilla alba* L., wurde bei Jns und La Sauge angetroffen.

In Jns nistet auch die Gebirgsbachstelze, *Motacilla boarula* L..

Der Baumpieper, *Anthus trivialis* (L.), ist im ganzen Gebiet heimisch. Doch flog er diesmal weniger als sonst, wegen dem ziemlich starken Wind.

Die Feldlerche, *Alauda arvensis* L., ist zahlreich vertreten in den Wiesen und Feldern. Sie ist einer der unverdrossenen Sänger. Wenn alle Vögel infolge der Ungunst der Witterung schweigen, so steigt sie noch jubelnd himmelwärts.

Der Goldammer, *Emberiza citrinella* L., fehlte in keiner freistehenden Buschpartie von einigem Umfange.

Wo bewohnte Häuser sind, da ist auch der Hausperling, *Passer domesticus* (L.), anzutreffen.

Der Buchfink, *Fringilla coelebs* (L.), fehlt auch nicht, wo größere Laubbäume vorhanden sind.

Den Grünfink, *Lingurina chloris* (L.), und den Distelfink, *Carduelis carduelis* (L.), habe ich noch beinahe regelmäßig bei La Sauge angetroffen. So auch diesmal wieder.

Der Star, *Sturnus vulgaris* (L.), war bei Wikwil in größerer Menge vorhanden, wo er sich zwischen dem weidenden Vieh herumtrieb.

Die Goldamsel, *Oriolus galbula* (L.), ließ ihren Pfiff im Strandwald am Neuenburgersee hören. Zu Gesicht kam sie mir diesmal nicht.

Die Elster, *Pica pica* (L.), war am Nestbau in Pappeln in der Nähe von Jns.

Die Rabenkrähe, *Corvus corone* L., fehlt nirgends im Bernbiet, daher auch nicht im Großen Moos.

Die Ringeltaube, *Columba palumbus* L., traf ich unweit Jns im Moos an. In der Nähe von Gampelen ist diese Taube zahlreich.

Eine Hohltaube, *Columba oenas* L., hinter der Brone.

Neuerdings erfreute mich der Große Brachvogel, *Numenius arquata* (L.), der den westlichen Teil des Großen Moos bewohnt.

Am Strande des Neuenburgersees bei Wikwil war wieder der gaufelnde Flug einiger Ribiße, *Vanellus vanellus* (L.), zu bewundern.

Einen Flußregenpfeifer, *Aegialitis dubia* (Scop.), konnte ich dort ebenfalls mit Sicherheit feststellen.

Einige Stück des Schwarzen Wasserhuhnes, *Fulica atra* L., schwammen auf dem See.

Einige Stodenten, *Anas boschas* (L.), flogen über den dünnen Schilf und am Brojekanal entlang 2 Flußseeschwalben, *Sterna fluviatilis* (Naum.), während auf den Wellen des Sees einige Haubentaucher, *Lophathya cristata* (L.), schaukelten, ohne sich darum zu bekümmern, ob dies den Fischern genehm sei oder nicht.

## Kaninchenzucht

### Ausstellungsreformen.

Das Ausstellungs Wesen auf dem Gebiete der Kaninchenzucht hat in den letzten Jahren Uebelstände bemerkbar werden lassen, die dringend der Abhilfe bedürfen. Die Prämierung ist nicht mehr ein friedlicher Wettkampf um die Palme des Tages, sie ist Gegenstand einer kühlen geschäftlichen Berechnung geworden. Daß jede Ausstellung anderes Material zeigt, die Konkurrenz jeweiligen eine andere geworden ist, das ist heute nebensächlich; was einmal mit gut oder sehr gut bezeichnet wurde, das muß für alle Zeiten so angesehen werden, sonst bietet die unterschiedliche Beurteilung Anlaß zu Preßfehden und dergleichen. An Stelle des früheren Modus, daß nur das Beste hervorgehoben und ausgezeichnet wurde, ist heute die Gewohnheit getreten, alles, was nicht absolut gering ist, mit einer Auszeichnung zu beehren. Diese Massenprämierungen haben den Auszeichnungen und Klassifizierungen den Wert genommen. Erhält nicht jede ausgestellte Nummer eines Ausstellers ersten Preis, so wird jede geringere Auszeichnung mit Murren beantwortet. Der Ehrgeiz und die Gewinnsucht empört sich dagegen.

So ist es schon seit mehreren Jahren. Der Verein, der eine Ausstellung unternimmt, muß den Züchtern etwas in Aussicht stellen, sonst findet er nur eine schwache Beteiligung. Ist dies aber geschehen, dann verlangt der Aussteller — und er hat ein Recht dazu — das, was im Programm zugesichert und dank der milden Prämierungsansprüche gefordert werden kann, auch wenn der Verein dabei finanziell verblutet. Und schon mancher Verein hat dies durchkosten müssen.

Da sollten nun die Reformen einsetzen. Bei der bevorstehenden Standardvereinbarung ist zu berücksichtigen, daß die Rassezucht gefördert wird, daß der Aussteller eine Anregung erfährt und der Verein bei Abhaltung einer Ausstellung bestehen kann. Diese drei Punkte mögen einmal näher besprochen sein.

Betrachten wir zuerst, wie die Rassezucht gefördert werden kann. Die letztere soll nicht nur darin bestehen, ein Tier auf bestimmte Außerlichkeiten zu züchten. Diese Außerlichkeiten dürfen nicht der einzige Zuchtzweck sein und noch weniger sollen sie dem rein wirtschaftlichen Nutzweck entgegenstehen. Wäre dies der Fall, so müßte sie als eigenartige Spielerei bezeichnet werden, die nur indirekt nutzbringend sein könnte. Die oft im Tone des Vorwurfs gemachte Bezeichnung Sport und Sportzucht wäre dann voll berechtigt. Jetzt wehren sich die Rassezüchter ganz energisch gegen

eine solche Benennung ihrer Zuchtbestrebungen. Die Rassezucht soll — nach ihrem Dafürhalten — weder eine Spielerei noch ein ausgeprägte Sportzucht sein, obschon sie nicht angeben können, worin der wirtschaftliche Nutzen ihrer Zuchttrichtung bestehen soll. Die Züchter der verschiedenen Rassen mögen nur einmal die Mühen Beschreibung ihrer Lieblingsrasse einer recht sorgfältigen Prüfung unterziehen und erwägen, ob die Forderung sich außer auf Außerlichkeiten auch auf die Nugrichtung bezieht. Eine ruhige sachliche Prüfung wird da leicht den vorherrschenden Zuchtzweck erkennen lassen.

Dies gilt nicht etwa für eine bestimmte Kaninchenrasse, es ist bei jeder zutreffend, ganz ohne Ausnahme, ob die Rasse zu den großen oder kleinen Kaninchen zählt. Das sollte anders werden. Die Forderung an eine Rasse sollte so formuliert werden, daß mit ihr die Zucht der Rasse gefördert werde, ohne jedoch der Nugrichtung entgegenzustehen. Diese kurze Andeutung möge einstweilen genügen. Die Züchter der verschiedenen Rassen werden schon herausfinden, welche Wege einzuschlagen sind, um beide Ziele entsprechen zu berücksichtigen.

Als zweiter Punkt ist anzutreiben, daß die Ausstellungsreformen den Aussteller anregen; sie dürfen ihn nicht zum Preisjäger machen. Jetzt war dies der Fall, und da heißt es nun, einen mutigen Schritt vorwärts tun, damit der Aussteller nicht im Voraus berechnen kann, wie groß der Gewinn an klingender Münze bei einer Beteiligung für ihn sein wird. Die Prämierung muß wieder ein friedlicher Wettkampf werden, an welchem von zwei oder drei der besten Züchter nur einer die Palme erringen kann, nicht jede eine. Und wer das eine Mal Sieger geworden ist, hat damit noch kein Anrecht, daß er an einer andern Ausstellung abermals Siegel werden müsse. Es wird freilich noch Mühe kosten, bis die Mehrzahl unserer Züchter sich zu dieser Erkenntnis durchringen und sich ergeben. Wer aber eingesehen hat, daß die jetzige Preisverschleuderung zur Verflachung der Rassezucht und zur Entwertung der Prämien geführt hat, der wird bei jeder Gelegenheit für eine zeitgemäße Reorganisation eintreten.

Die Anregung, die der Rassezüchter durchs Ausstellen erhalten soll, darf nicht in der zu erhoffenden Barprämie bestehen, sondern in der Bereicherung seiner Kenntnisse durch Vergleich der besten Tiere mit seinen eigenen Züchterfolgen. Dies führt zur Vertiefung der Rassezucht im Gegensatz zur Verflachung. Mit diesen Andeutungen muß ich mich begnügen, obgleich noch einige Punkte erwähnt werden könnten. Es wird sich später wohl noch Gelegenheit bieten die Anregung näher zu beleuchten.

Und nun der dritte Punkt, der bei den bevorstehenden Reformen nicht übersehen werden darf: die Rücksichtnahme auf die Vereine, welche die Durchführung einer Ausstellung übernehmen. Es muß der Grundsatz aufgestellt werden, daß die eingegangene Standgelder — abzüglich 15 Prozent für Stallungen und Fütterung — für die Prämien ausreichen müssen, resp. daß kein Verein verpflichtet werden kann, die Ausstellungs- oder die Vereinstaff zu opfern, um die zuerkannten Preise auszahlen zu können. Mit dieser Forderung muß jedoch manche andere Neuerung Hand in Hand gehen. Einige derselben habe ich gelegentlich schon einmal erwähnt und ich will sie hier nochmals betonen, ohne näher auf ihre Begründung einzutreten. Dies wird seinerzeit schon geschehen. Es wäre also anzustreben eine Prämierung nach Punkten wie bisher, jedoch ohne festgelegte Preisgrenzen. Der Anteil aus der Standgeld für die Prämien würde nach den im Programm bestimmten Ansätzen auf die höchstpunktierten Tiere vergeben. Ist der Betrag erschöpft, so hört eben eine Prämienverteilung auf gleichviel, wie hoch die nicht prämierten Tiere punktiert sind.

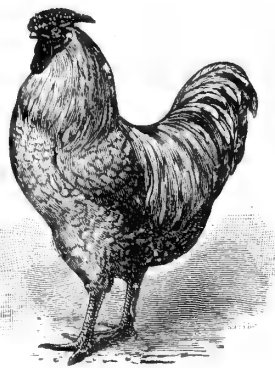
Im weiteren wäre zu prüfen, ob die Ausstellungsfreiheit zu beschränken sei, d. h. ob hochprämierte Tiere mit einem entsprechenden Zeichen im Ohr kenntlich gemacht werden müßten und dieselben Tiere im gleichem Jahre nur an einer Lokal- und einer allgemeinen Ausstellung konkurrieren dürften. Würden sie mehr ausgestellt, so wäre die Prämie nur nominell, sie bestünde nur in der Befolgung der Punktkarte ohne Prämienbetrag.

Dadurch könnten die Ausstellungen entlastet und die Reisen der Ausstellungssieger verhindert werden. Auch das wäre ins Auge zu fassen, die Standgeldansätze mäßiger zu machen und dafür die Geldpreise ganz abzuschaffen, vielleicht abgesehen von einem Geldpreis für das höchstpunktierte Tier jeder Rasse. Dafür

enthaltete jeder Aussteller einen Ausweis über seinen Erfolg, kein eigentliches Diplom, dessen Einrahmung noch 10—12 Fr. kostet oder sonst nur zu bald beschädigt wird. Man prüfe einmal diese Reformen und spreche sich darüber aus. E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



#### Sitzung des Zentral-Vorstandes:

Sonntag den 20. Juni a. e., vormittags punkt 9 Uhr, im Restaurant „Du Pont“, beim Hauptbahnhof in Zürich 1.

Die bisherigen, sowie die neugewählten Mitglieder sind zur Teilnahme an dieser Sitzung eingeladen und wird pünktliches und vollständiges Erscheinen erwartet.

Der Präsident.

NB. Anmeldungen für die diesjährige Geflügelhof-Prämierung sind spätestens bis zum 18. d. M. an den Präsidenten E. Frey in Ulm einzureichen.

### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

#### Jahresbericht pro 1914.

(Schluß statt Fortsetzung).

#### 6. Sektionsberichte.

##### Sektion Ebnat-Kappel.

1. Vereinsbestand. Mitgliederzahl am 1. Januar 1914: 21; am 31. Dezember 1914: 24. — 2. Vorstand: Siehe Mitgliederverzeichnis. — 3. Rechnungswesen. Vermögen am Anfang des Jahres Fr. 484. 05; Einnahmen: Fr. 122. 35; Ausgaben: Fr. 153. 95; Passivsaldo: Fr. 31. 60; Vermögen am Ende 1914: Fr. 452. 45. NB. Der Vermögensrückschlag von Fr. 31. 60 rührt von den besonderen Auslagen beim „Geflügelbewertungskurs mit kleiner Ausstellung von 24 Zuchtstämmen“ her. — 4. Tätigkeit des Vereins. a) Kommissionsitzungen: 5. b) Versammlungen des Vereins: 5. c) Wichtigste Verhandlungsgegenstände: Nebst den gewöhnlichen Vereinsgeschäften Veranstaltung und Durchführung eines Geflügelbewertungskurses unter Leitung des Herrn E. Bed-Corrodi. Vorbereitungsarbeiten für die geplante Schweizerische Geflügelausstellung aufs Frühjahr 1915 (am 15. November 1914 infolge Kriegswirren auf 1916 vorläufig verschoben).

##### Geflügelzucht-Verein Ulm.

Das ereignisvolle Jahr 1914 hat unsern Verein keine wesentlichen Änderungen gebracht; im Gegenteil, derselbe steht in bester Entwicklung. Es wurden im Berichtsjahre 13 neue Mitglieder aufgenommen, 3 erklärten den Austritt, so daß der Verein auf Schluß des Rechnungsjahres 51 Mitglieder zählte. Die Vereinsgeschäfte wurden in fünf Vorstandssitzungen und drei Vereinsversammlungen erledigt. Die Jahresrechnung schließt mit einem Voranschlag von Fr. 26. 15 und das Vereinsvermögen beträgt Fr. 908. 63. Die Separatrechnung über Pflege und Schutz freilebender Vögel zeigt in Einnahmen und Ausgaben je Fr. 344. 70. Sie ergab diesmal einen Uberschuß von Fr. 77. 20 zugunsten der Vereinskasse. Im Monat März wurde endlich, nachdem die Maul- und Klauenfeuche in unserer Gemeinde als erloschen betrachtet werden konnte, der längst vorgesehene Vortrag über die „Ruheigenschaften der verschiedenen Hühnerassen unter Berücksichtigung der Rassenmerkmale derselben“ abgehalten. Auf Ende November wurde ein zweiter Vortrag angeordnet, und zwar der Kriegszeit entsprechend über „Fütterung der Hühner in den gegenwärtigen außerordentlichen Zeiten und Pflege derselben im Winter“. Beide Vorträge wurden von unserm Mitgliede J. Wettstein, Zivilstandsbeamter in Ulm, in vorzüglicher Weise gehalten und waren auch über Erwarten gut besucht. — Um unsern Mitgliedern den Besuch der Landesausstellung in Bern und speziell der Abteilung Geflügel derselben zu erleichtern, wurde jedem Teilnehmer ein Beitrag von 5 Fr. aus der Vereinskasse bewilligt unter der Bedingung, daß dieselben zugleich an der dort stattfindenden Delegiertenversammlung des S. G. Z. V. teilnehmen. Von dieser Begünstigung wurde von einem großen Teil der Mitglieder Gebrauch gemacht. — Das kleine Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter nebst der Vegetabelle, die auch diesmal wieder gratis zugestellt wurden, erfreuten alle unsere Mitglieder. — Im allgemeinen zeigt sich in unserer Gemeinde lebhaftes Interesse für die Geflügelzucht; sind doch in letzter Zeit verschiedene zum Teil ansehnliche Geflügelhäuser erstellt worden. — Hoffen wir, daß der schreckliche Krieg bald ein Ende nehme und wieder bessere Zeiten eintreten, die es uns ermöglichen, unser Geflügel wieder nach gewohnter Weise zu füttern.

[Kantonal-zürcherischer Verein der Ruß- und Rassegeflügelzüchter.

Unzweifelhaft hat das vergangene Jahr seit Bestehen des Vereins als das ruhigste zu gelten; waren es bei Beginn des Jahres die Nachwehen der Maul- und Klauenfeuche, die noch etwas drückend auf vielen Gemütern

lasteten, so war es in der zweiten Hälfte der sich in Europa eingenistete, Armut, Elend und Tod gebärende, blutgeifernde Moloch des Krieges, der, obwohl er die ehrene Erhabenheit unseres Alpenwalles bisher nicht zu überschreiten wagte, seinen verderblichen Atem doch bis ins Innerste unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu treiben vermochte. Von Handel und Wandel, von Gesellschaft wie Wissenschaft verlangt er seine Tribute, und unser Verein hat, angesichts der allgemeinen ungünstigen Weltlage doch noch ganz ordentlich abgeschlossen; immerhin sind wir durch dieselbe um unsern geplanten Herbstausflug nach Erlenbach und unsere Herbstversammlung gekommen, ebenso fiel aus der für Ulm vorgesehene Geflügelschlacht- und Verwertungskurs. Vor allem aber sind es die horrenden Futterpreise, die unsere Nerven, aber noch weit mehr unser Portemonnaie herausfordern.

An Versammlungen registrieren wir nur 2 allgemeine und 5 Vorstandssitzungen.

Mit Ausnahme des Herrn Hans Senn, Zürich, der aus gesundheitlichen Rücksichten seinen Aktuarposten niederlegte und durch Herrn E. Venggenhager in Effretikon ersetzt wurde, bestand der Vorstand aus den bisherigen Mitgliedern. Den Einnahmen von Fr. 409. 20 stehen Fr. 369. 65 Ausgaben gegenüber; das Gesamtvermögen des Vereins am Ende des Jahres beträgt Fr. 691. 10.

Wie im Vorjahre erhielten auch diesmal alle Mitglieder das Jahrbüchlein mit Vegetabellen zugesandt. Ein im Frühjahr aufgestelltes gemeinsames Bruteierinserat erschien im Vereinsorgan und im „Zürcher Bauer“, hatte aber in letztgenannter Zeitung leider nicht den gewünschten Erfolg.

Schon weist unser Verein die stattliche Zahl von 70 Mitgliedern auf, während es ihrer zu Beginn des Jahres nur 62 waren. Zwei Mitglieder sind gestorben, 5 erklärten auf Ende des Jahres ihren Austritt und neu eingetreten sind 15. Auf ein vom Vorstande erlassenes Werbeformular hin, das an unsern Verein noch fernstehende Züchter gesandt wurde, erfolgten die meisten Neuanmeldungen.

Zwei zweitägige Volkslehrcurse über Geflügelzucht, unter der Leitung des Herrn Redaktor E. Bed-Corrodi, in Bülach und Turbenthal waren leider, trotz der vorzüglichen Durchführung, nicht sehr stark besucht. Zwei solcher Kurse, von dritter Seite gewünscht und von der tit. Volkswirtschaftsdirektion der Aufsicht unseres Vereins unterstellt, wurden im Berichtsjahre nicht abgehalten. Mit der nach Pfäffikon vertagten Sommerversammlung wurde ein vom Aktuar gehaltenes Referat über „Stallung und Pflege des Geflügels“ verbunden.

Der gesuchte Anschluß an den zürcherischen landwirtschaftlichen Kantonalverband wurde uns gerne gewährt; dagegen erfuhr ein an die zürcherische Lebensmittelpolizei eingereichtes Gesuch betreffend Regulierung des Trüfeierhandels eine abschlägige Antwort.

Die gemüthlichsten Stunden des Zusammenseins brachten unzweifelhaft der 23. und 24. Mai mit dem Besuche der Landesausstellung in Bern, gemeinsam mit den übrigen Mitgliedern des S. G. Z. V. Im Extrawagen, unter Besprechung hühnerologischer Probleme, waren wir in scheinbar kürzester Zeit in der Bundeshauptstadt, von wo wir uns nach kleinem Imbiß gleich zur Ausstellung begaben. Die Hitze war drückend, trotzdem aber ein Gang durch das Beste, was Landwirtschaft, Handel, Technik und Industrie bot, ein Genuß sondergleichen. Der Geflügelabteilung beim Dörfli opferten wir natürlich an beiden Tagen die meiste Zeit, denn die reichhaltige Beschickung wie das Zusammentreffen mit so vielen Züchtern aus allen möglichen Gauen unserer lieben Schweiz wußten unser Interesse zu fesseln. Am zweiten Besuchstage um 10 Uhr hielt der S. G. Z. V. seine Generalversammlung im Verwaltungsgebäude der Landesausstellung ab, der auch alle anwesenden Mitglieder unseres Vereins beiwohnten und der Erledigung der verschiedenen Geschäfte mit großem Interesse folgten. Das anschließende gemeinsame und sehr zufriedenstellende Mittagessen brachte noch jedem Mitgliede aus der Vereinsklasse einen Beitrag von 5 Fr. an die Kosten der Reise, welche letztere, obwohl dem Zeitpunkte entsprechend das Geflügel nicht in bester Kondition war, doch gewiß von keinem unserer Leute gerne gemißt worden wäre.

Wenn wir nun nach diesen wenigen Ausführungen schon am Schlusse unseres Berichtes angelangt sind, so geschieht dies eben auch des schon eingangs erwähnten, allem Halt gebietenden Völkerrings wegen, welches bald alle gesunde Arbeit, jedes fortschrittliche Werk zur Untätigkeit verpflichtet. Nur zähes Zusammenhalten und ein „allezeit Kopf hoch“ werden uns über die gefährvollen Klippen dieser Zeit sicher hinwegführen.

##### Geflügelzuchtverein Dübendorf.

Das abgelaufene Jahr brachte unserem Verein nicht alles, was es sich von demselben erhofft hatte. Der europäische Krieg störte auch seine Tätigkeit und verhinderte die Ausführung vorgenommener Arbeiten.

Im Januar führte der Verein eine Zählung sämtlichen Hausgeflügels in der Gemeinde durch, um sich von der hiesigen Geflügelzucht und deren Bedeutung ein klares Bild zu schaffen. Diese Zählung ergab bei 186 Geflügelhaltern einen Bestand von 2400 Stück der verschiedensten Rassen. Davon entfielen auf unsern Verein mit damals 18 Mitgliedern zirka 400 Stück. Einer Jahreseinfuhr von zirka 141,500 Eiern stand eine Ausfuhr von 10,000 Trüfeiern gegenüber.

Im Februar hielt Herr Bed-Corrodi in Hirzel im Schoße unseres Vereins einen zweitägigen Volkscurs über praktische Geflügelzucht. Ueber 50 Personen folgten mit großer Aufmerksamkeit den höchst interessanten und belehrenden Ausführungen des erfahrenen Kursleiters. Eine mittelbare Folge dieses Kurses war dann der Eintritt zahlreicher Geflügelzüchter als neue Mitglieder in unsern Verein, dessen Mitgliederzahl dadurch auf 43 anwuchs.

Um alle diese eifrigen Geflügelzüchter in den Stand zu setzen, ihr Federwieh in rationeller Weise füttern zu können und um sie in der Aufzucht von Junggeflügel zu unterstützen, wurde ein Depot für Spratt's Nahrungsmittel errichtet. Der Verbrauch von letzteren war allerdings noch kein großer. Auch wurden an alle Mitglieder Spratt-Proschüren, sowie

die Jahrbüchlein und Legetabellen des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins abgegeben. — An einem Vereins-Ausflug nach Effretikon, Ende Juli, beteiligten sich über 20 Personen. Mit großem Interesse besichtigten alle die muster-gültigen Geflügelhofanlagen des Herrn E. Lenggenhager.

Auf den Herbst war die Inangriffnahme der Arbeiten für die Schaffung eines kleinen Vogelschutzgehölzes geplant. Ein Vortrag über praktischen Vogelschutz und Vogelschutzgehölze durch Herrn Gattiker in Horgen sollte die Bevölkerung über diesen Zweig unserer Bestrebungen aufklären und interessieren. Der Dienst für unser Vaterland legte uns wichtigere und dringendere Aufgaben auf, und so mußten unsere Vereins-geschäfte warten, bis wieder ruhigere Zeiten eintreten.

Von den übrigen Sektionen sind keine Berichte eingegangen.

## Verschiedene Nachrichten.

### Einige Worte zur Behandlung des Geflügels im heißen Sommer.

Gewöhnlich sind die Hühner im Sommer in schlechter Kondition, wenigstens in Bezug auf ihr Federkleid. Die Hennen zeigen vielfach Reizung, mit dem Legen nachzulassen oder gänzlich aufzuhören. Man reiche deshalb den Hennen, wenn es sich um geringwertige, sogenannte Legehühner handelt, die keinen Zuchtwert haben, ein gutes Futter, das anregt und sie zum Legen treibt, z. B. Knochenmehl, Liverine und Fischmehl. Handelt es sich um wertvolle Zuchthühner, dann richte man die Fütterung so ein, daß sie jetzt mit dem Legen nach der Zuchtperiode nicht weiter beginnen. Ein Zuchthahn soll aus einem gutgelegenden Stamme hervorgegangen sein. Jetzt im höchsten Sommer soll man die Zuchthennen durchaus nicht durch forcierte Fütterung zur Eierablage zwingen wollen, es wäre im Interesse der Nachzucht falsch.

Der Reinlichkeit ist gerade jetzt zur heißen Jahreszeit größte Beachtung zu schenken. Das Ungeziefer vermehrt sich jetzt besonders stark und soll der Züchter mit der Bekämpfung der schädlichen und lästigen Blutsauger unermüdlich tätig sein. Die Nester müssen frisches, reines Stroh erhalten, die Wände usw. einen neuen Anstrich. Auch streue man fleißig mit Insektenspulver und richte vor allem den Hühnern ein gutes Staubbad her.

Wichtig ist, dem Trinkwasser in den heißen Tagen seine Aufmerksamkeit zu schenken. Viele Geflügelkrankheiten haben ihren Grund in dem verdorbenen Trinkwasser. Grünfütter ist jetzt besonderes Bedürfnis der Hühner und auch wohl überall in reichlicher Menge vorhanden. Da alle Futtermittel, Körner ausgenommen, in der heißen Zeit schnell in Fäulnis übergehen, sei man vorsichtig und reiche nicht mehr, als verzehrt wird.

Wichtig ist für alles Geflügel, daß es den notwendigen Schutz vor den sengenden Sonnenstrahlen finden kann. Leider findet man noch immer Anlagen, die dieser so notwendigen Forderung keine Rechnung tragen. Am besten pflanzt man schnellwachsende Büsche, wie Helianthi oder Topinambur an, oder wo dies nicht möglich ist, errichte man Sonnenjagel (auf Holzrahmen gespannte Leinwand).

In den Ställen Sorge man für frische Luft, man öffne die Fenster, doch so, daß kein Zugwind entsteht. Wir erinnern hier nochmals an den von uns erwähnten Sommerfall für das Junggeflügel.

Frische Luft ist auch besonders auf den Taubenschlägen notwendig und ebenso Reinlichkeit; andernfalls gehen viele Nestlinge durch Ungeziefer zu Grunde. Tauben, denen freier Auslauf nicht gestattet ist, reiche man Badewasser. Wer Wassergeflügel hält und für diese keine Schwimmgelegenheit hergerichtet hat, Sorge täglich für frisches Wasser, weil es in der heißen Jahreszeit leicht verdorbt und dann gesundheitsschädliche Wirkungen hat.

Wenn man dem Geflügel in der heißen Jahreszeit eine gute Behandlung zuteil werden läßt, wird es schnell und leicht mausern und sich besten Wohlbefindens erfreuen.

— **Zoologische Wunder der brasilianischen Wälder.** Roosevelt jetzt seine fesselnden Schilderungen von seiner jüngsten Forschungsreise durch die brasilianische Wildnis fort und erzählt von den zoologischen Wundern, die die beiden Naturforscher seiner Expedition, Cherrie und Miller, beobachteten und sammelten. Nach einer romantischen Fahrt auf dem Tapirstrom, der durch Kiefernwälder von Wiwaja-Palmen, an Feldern wildblühender Orchideen und idyllischen Inseln vorbeiführte, gelangten die Reisenden am 16. Januar des vorigen Jahres nach Tapira Poan, dem Hauptquartier der telegraphischen Kommission. Es war ein reizend gelegener grüner Fleck Erde, auf dem die Gebäude der telegraphischen Kommission standen. Während des Aufenthaltes wurden die naturwissenschaftlichen Sammlungen, die man bisher gemacht hatte, geordnet, verpackt und nach Paraguan und von dort nach New York geschickt. Man hatte über 1000 verschiedene Arten von Vögeln und 250 Säugetiere zusammengebracht.

Die Zoologen der Expedition sammelten eine ganze Anzahl von Säugetieren und Vögeln, die sie früher noch nie gesehen hatten. Eines der merkwürdigsten naturgeschichtlichen Schaupiele bot der Anmarsch einer gewaltigen Menge von Heeresameisen, den Roosevelt mit Miller beobachtete. Diese furchtbaren Raubameisen sind große schwarze Tiere, die in einer breiten, weit ausgedehnten Front sich vorwärts bewegen. Die „Heeresameisen“ marschieren in gewaltigen Massen und zerstören oder erbeuten jedes lebendige Wesen, das unfähig ist, ihnen aus dem Wege zu gehen oder sich ihnen entgegenstellt. Sie laufen rasch, und vor ihrem Anmarsch rennt alles fort. Ihre Hauptbeute sind Insekten, und selbst die gefährlichsten dieser Geschöpfe leisten ihnen erstaunlich wenig Widerstand. Die Aufmerksamkeit der Beobachter wurde auf das Ameisenheer zuerst gelenkt, als sie einen großen Hundertfüßer von 9–10 Zoll Länge in hastiger Flucht sahen. Eine Anzahl von Ameisen hatten sich in ihn festgebissen; er krümmte sich bei jedem Biß, aber er wagte es nicht, seine kräftigen Wehrwerkzeuge gegen die Angreifer zu verwenden.

Dann kamen große Skorpione und mächtige behaarte Spinnen, die alle in derselben Richtung flohen und die gleiche hilflose Unfähigkeit zeigten, sich gegen ihre räuberischen Feinde zu verteidigen. Die Ameisen kletterten sogar auf hohe Bäume, bemächtigten sich der Vogelnester und töteten die eben flüchtige gewordenen Vögel oder zerrissen sie in Stücke. Die Vögel wußten sich übrigens beim Herannahen dieser Ameisenmassen zu schützen, indem sie rasch ihre Nester verlassen und sie an anderen unzugänglichen Stellen aufbauten. So beobachtete Miller einmal in Gujana ein Nest von Ameisenzaunkönigen, in dem Junge waren. Eines Morgens fand er den Baum selbst von Heeresameisen umschwärmt. Er dachte zuerst, daß die jungen Vögel getötet wären, aber bald sah er die Eltern etwa 30 Meter entfernt mit Futter in den Schnäbeln, wie sie im dichten Dschungel verschwanden. Sie flogen immer wieder mit Futter in den Schnäbeln nach dieser Richtung, so daß sich zweifellos das Nest nun im dichten Urwald befand, obwohl es Miller nicht finden konnte. Die Ameisenzaunkönige flogen vor oder über den Reihen der Heeresameisen und nähren sich nicht nur von den Insekten, die durch die Ameisen aufgebracht werden, sondern auch von den Ameisen selbst; die so oft bezweifelte Tatsache ist dadurch erwiesen, da Miller zahlreiche Zaunkönige schoß, die Heeresameisen in ihren Magen hatten. Auch Libellen flogen zahlreich über den Kolonnen der Ameisen und stoßen plötzlich auf sie nieder. Die Ameisen plündern sogar die Nester der gefährlichsten und kriegslustigsten Wespen, während die Wespen in größter Aufregung herumsummen, ohne sich wirksam zu verteidigen. Ein merkwürdiges Schauspiel gewährte ein Angriff der Heeresameisen gegen einen jungen Baum, der von den giftigen roten Ameisen besetzt gehalten wurde. Diese sog. „Feuerameisen“ kämpften todesmutig und töteten eine große Anzahl ihrer schwarzen Feinde, konnten aber den alles zermalmenden Anmarsch nicht aufhalten.

„Schmetterlinge in den wundervollsten Farben schwärmten um unser Lager“, erzählt Roosevelt, „und die Düfte, die durch die Wälder wogten, waren von bezaubernder Süßigkeit. Da gab es viele Ziegenmelker von einer besonders brasilianischen Art, deren Schrei sich von dem nordamerikanischen Whipporwill merkwürdig unterschied, in reicher Buntheit prangende Spott-drosseln, dunkel gefärbte Rotkehlchen, Zwerghühner, die wie kleine Juwelen aussehen mit einem in Purpur und Türkisblau funkelnden Gefieder und glänzenden scharlachroten Füßen, sind singende Sperlinge.“ Bei verschiedenen dieser Vögel wurden merkwürdige Gewohnheiten des Nesterbaues beobachtet; die Tiere graben Löcher in die Erde und polstern sie mit etwas Laub und Gras aus, um dann ihre weißen Eier hineinzulegen. Ueber dem Loch wird zum Schutz ein Hausen von Stöcken und Laub aufgebaut.

— **Ueber die Lebensweise der Paradiesvögel** ist bisher wenig bekannt. Für dieses Jahr beabsichtigte und schon vorbereitete Expedition nach Neuguinea zur Erforschung und Beobachtung des Paradiesvogellebens konnte infolge des Krieges jetzt nicht zur Ausführung gelangen. Der auch unsern Lesern als Mitarbeiter bekannte Dr. Otto Fehring er war außerseben, das Leben des Paradiesvogels zu erforschen. Indessen wird in den „Ornithologischen Monatsberichten“ 1914, ein Bericht des Herrn Missionar Keyser (Sattelberg bei Finisshafen in Kaiser-Wilhelms-Land) veröffentlicht, den er auf Veranlassung der Reichsregierung über Vorkommen und Lebensweise des Paradiesvogels erstattet hat. In dem Beobachtungsgebiet kommen vier Paradiesvögel vor, und zwar *Pardisea guilelmi*, *augustae victoriae*, *Ptilornis intercedens* und *Diphyllodes lunsteinii*. Nach dem Bericht besteht die Nahrung der genannten Arten hauptsächlich aus „Insekten, nämlich Käferlarven, Raupen u. dgl., doch sollen sie auch gewisse kleine Früchte fressen.“ Berichterstatter hält es nicht für ausgeschlossen, daß die jetzt auf den Feldern der Ansiedler wie der Eingeborenen häufiger gewordene Raupenplage, von der man früher nichts hörte, mit dem leider häufigen Abfliegen der Paradiesvögel zusammenhänge. Die am Stollberg früher außerordentlich häufigen Vögel der erstgenannten beiden Arten — neben den Tauben dort ehemals die häufigsten Vögel — trifft man jetzt auf Touren nur noch sehr selten an. Man habe früher nicht selten bis sechs Männchen auf einem Baume angetroffen. Zahlreich vernehmbare laute Paradiesvögelrufe seien nicht immer ein Zeichen vom Vorhandensein vieler Männchen, da nach den Beobachtungen auch häufig unter einer Menge lautschreiender Weibchen niemals ein Männchen vorhanden war. Von dem in der Brutzeit, in der die Schmuckfedern getragen werden, erwählten Standort entfernten sich die Vögel niemals weit, man treffe sie da jeden Tag an. Durch ihr lautes Schreien seien sie da leicht aufzufinden. Da alle Paradiesvögel auf niedrigen Bäumen und leicht sichtbar nisten, sei ihr Bestand durch die leichte Erlegung der Vögel sehr gefährdet. Die Brutzeit falle in die Zeit vom Mai bis Oktober (Regenzeit). Die dann zwischen den Männchen stattfindenden Kämpfe seien zuweilen so erbittert, daß sie von den Eingeborenen mit den Händen ergriffen würden. Als die Vögel noch häufig waren, wurden sie von den Eingeborenen auch vermehrt Leimruten, die auf Bäumen in der Nähe des Standortes oder an Wasserpflügen, in welchen die Vögel badeten, ausgelegt waren, gefangen. Ueber die Zahl der Gelege liegen keine Beobachtungen vor. In der Brutzeit lebten diese Vögel anscheinend paarweise und das brutende Weibchen wurde anscheinend, wenigstens zumteil, vom Männchen gefüttert. Nach den Mitteilungen der Eingeborenen werde das eben vom Nest gefangene Weibchen durch ein anderes Weibchen ersetzt, welches das Brutgeschäft vollende. Das Gelege besteht stets aus zwei Eiern. — *Huntsteins* Paradiesvogel, oder wie ihn der Verfasser nennt, der „Eberhauerparadiesvogel“ sei nicht selten, da er wenig auffalle und sich nicht durch lautes Geschrei verrate. Er sei stets in der Nähe oder auf einem Plaze am Erdboden anzufinden, den er ganz rein scharre. Der Plaz habe einen Durchmesser von 1–2 m. — Der schwarze Paradiesvogel (*Pt. intercedens*) sei nicht häufig und sehr scheu. — Die Feinde der Paradiesvögel seien — außer dem Menschen — zahlreiche Raubvögel; die Nester würden von Baumschlangen und Ratten bedroht.

## des

forwie

Redaktion: E. Beck-Corradi in Hitzel, Rt. Bürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Inhalt: Idealtiere. — Unsere Tauben. (Schluß). — Federrubler in der Kanarienhede. — Die Ernährung des Graupapagei. — Das wertvollste Kaninchenfell. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgetheilt. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

**Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.**

**Buchdruckerei Berichthaus**  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

Jede Rasse hat ihre Gönner, und durch ihre Bemühungen verändert sie sich fortwährend. Diese Veränderungen sind gewöhnlich nicht jedermann wahrnehmbar, und sie betreffen meist nur ein-

zelne Körperteile. Denn das ist wohl zu beachten, daß das vollkommenste Tier einer Rasse aus einer Reihe von Merkmalen besteht, welche miteinander harmonieren. Darunter ist nun keineswegs zu verstehen, daß jedes dieser Merkmale vollkommen in seiner Art sein müsse. Wäre dies der Fall, so hätten wir ja ein Idealtier, ein wirklich vollkommenes Tier, und solche gibt es nicht. Auch das vorhandene beste Tier irgend einer Rasse wird noch bestimmte Merkmale aufweisen, welche nach den jeweilig geltenden Rasseansprüchen noch verbesserungsfähig sind. An ihnen arbeitet nun der Rassezüchter, indem er das Ziel verfolgt, auch die noch mangelhaften Teile weiter zu vervollkommen.

Das ist der Weg zur Erzüchtung möglichst vollkommener Tiere. Aber das Wort: „Zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel“ trifft auch hier zu. Im Eifer, etwas zu erreichen, wird leicht des Guten zu viel getan und dabei die Grenze des Zulässigen überschritten. Es entstehen sogenannte Ueberzüchtungen, wie z. B. vor etwa 10 oder 15 Jahren die übergroßen Rämme bei den Italienern und Minorfas. Merkmale und Rasseforderungen, welche nicht mit dem Zentimeter gemessen werden können, bei denen der Blick, das Augenmaß des Züchters urteilen muß, führen manchen Züchter auf Irrwege. Er kann nicht beurteilen, welche Form oder Größe die beste ist und weiß dann nicht, die richtige Grenze einzuhalten. Wir wollen einmal einige Hühnerrassen herausgreifen, bei denen nach unserem Ermessen nicht immer die richtige Grenze in der Erzüchtung gewisser Merkmale eingehalten worden ist.

Da sind einmal die Orpingtons zu nennen, bei denen die geforderte tiefe Stellung und der Federreichtum oft Ueberzüchtungen erkennen lassen. In dem Bemühen der Züchter, tief gestellte Orpingtons in Wettbewerb stellen zu können, sind Tiere gezeigt worden, die ihrer zu tiefen Stellung wegen als Krüper hätten bezeichnet werden können. Wie es aber unnatürlich ist, wenn ein großer, schwerer Körper auf hohen Läufen ruht, so tritt das nämliche ein, wenn die Läufe zu kurz sind. Dieses ist aber ebenso fehlerhaft wie jenes, und sollte auch so beurteilt werden. Auch der Federreichtum ist bei den Orpingtons oft zu üppig, die Mukleistung stark beeinflussend. Hier mögen die Züchter sich einmal besinnen, was die Musterbeschreibung verlangt, und sie mögen es unterlassen, die Forderungen noch zu überbieten. An den Ueberzüchtungen sind aber die Künstler, welche den Züchtern Bilder von Idealtieren schaffen wollten, dabei aber in Uebertreibungen verfielen, am meisten schuld. Da heißt es eben, das Auge üben, den Sinn bilden und selbständig werden in der Beurteilung der Rasse.

Die Minorfas sind auch eine ganz andere Rasse geworden als sie früher waren. Vor Jahren hatte die Körperform viel Ähnlichkeit mit derjenigen der Italiener, jetzt zeigen sich deutliche Unterschiede. Die unsäglich großen Rämme, die in gar keinem Verhältnis zur Größe des Tieres standen, sind glücklicherweise beinahe verschwunden. Die Preisrichter könnten wesentlich beitragen, solche großen Rämme zu beseitigen, wenn sie dem Schnitt derselben, der Fadenbildung und dem Blatt größere Aufmerksamkeit schenken und die Mängel daran schärfer beurteilen würden. Der Ramm soll groß sein, nicht nur mittelgroß, aber durchaus auch nicht zu groß. Die „Geflügel-Welt“ bringt in ihrer Nr. 10 vom 18. Mai einen Artikel mit dem Titel: „Was verstehen wir unter Ideal-Minorfas?“ Darin ist manches Beachtenswerte für den eifrigen Sportzüchter gesagt. Ich will aber nicht auf den textlichen Inhalt eintreten, möchte jedoch den Bildern einige Worte widmen. Die neuen Musterbeschreibungen fordern z. B. „Ohrscheiben groß, glatt, fest und doch zart im Gewebe, blendend weiß mit hohem Emailleglanz, etwas längliche Form, an den Rändern scharf abgesetzt, fest am Kopfe anliegend.“ Auf der Titelseite wird eine Henne gezeigt mit der Unterschrift: „Eine feine Henne aus Felscher Zucht.“ Rücken und Schwanzlage bildet eine gerade Linie, was als ein Momentfehler während der Aufnahme angesehen werden kann. Die Henne zeigt aber Ohrscheiben, die nicht nur groß, die einfach zu groß sind. Denn Ohrscheiben von einer Ausdehnung etwa wie der Kopf des Tieres, das ist Ueberzüchtung. Im weiteren mag die Henne wirklich fein sein. Auf der zweiten Seite in der unteren rechten Ecke wird noch eine Minorfahenne, welche in bezug auf die Ohrscheibe idealer ist, denn sie sind weder zu groß noch zu klein, gezeigt. Bei dieser Rasse wird weiter gefordert: „Schwanz voll, mit langen breiten Sicheln und reichen Deckfedern.“ Gar mancher Hahn hat aber einen mageren, federarmen Schwanz wie ein moder-

ner Kämpfer, und auch seine Lage ist kämpferartig. Das sind Ueberzüchtungen.

Bei den Italienern findet man auch oft zu große Rämme, zu lang gestreckten Körper mit schmaler und zu wenig gewölbter Brust und zu flach getragene Schwänze. Auch hier wurde der Fehler gemacht, daß man das Italienerhuhn nach dem Minorfa formen wollte. Der kleine, an Landhühner erinnernde Typ gefiel nicht mehr, und da wurden bei den Minorfas Anleihen gemacht, welche die charakteristische Italienerform verwischten. Vor einigen Jahren mußte geklagt werden über die steile Schwanzlage der Italiener. Jetzt ist zu viel verbessert worden und es heißt einhalten, wenn nicht der ganze Typ vernichtet werden soll. Wenn eine zu hohe Schwanzlage zum Ausschluß von der Prämierung berechtigt, so muß eine zu flache Schwanzlage dasselbe bewirken; denn eins ist gerade so fehlerhaft wie das andere. Das Ideal liegt zwischen beiden.

Es könnte noch manche Ueberzüchtung erwähnt werden, doch mögen die vorstehenden genügen. Der Züchter muß beurteilen lernen, wie jedes einzelne Rassemerkmal sein soll. Wird ein solches groß verlangt, so muß die Größe begrenzt sein, es heißt nicht unendlich groß. Auch im gegenteiligen Fall muß der Züchter beurteilen lernen, was klein oder zu klein ist. Also Maß halten, sonst gibt Ueberzüchtungen, keine Idealtiere. E. B.-C.



## Taubenzucht

### Unsere Tauben.

(Schluß).

Im Nestbau entwickeln die Tauben wenig Intelligenz; sie sind darin überaus bescheiden. Die wilden Tauben bauen auf Felsen, Bäumen und in Höhlen. Diesen Höhlen entsprechen die früher üblichen Taubenkästen, die an Gebäuden dicht unter den Dache angebracht waren und die von den Paaren gerne benützt wurden. Hat ein Paar sich in der Wahl eines Nistortes entschieden, so wird das Benehmen des Täubers recht merkwürdig. Er treibt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und sogar mit Schnabelhieben seine Gefährtin zum Nest und läßt ihr kaum Zeit und Gelegenheit, sich zu sättigen. Nach einigen Tagen legt die Taube das erste Ei, meist an einem Nachmittag; nach etwa 1½ Tagen, also am dritten Tag vormittags folgt das zweite Ei, womit das Gelege vollständig ist. Selten legt die Täubin nur ein Ei und noch seltener drei.

Da die Haustauben nur flüchtige Nester bauen, empfiehlt es sich für den Züchter, daß er ihnen fertige Nester biete. Solche kann man selbst herstellen oder fertig kaufen; sie sollen eine flache Nestmulde bilden von ca 20 cm Durchmesser und aus einem Material erstellt sein, welches nicht kältet und dem Ungeziefer keinen Schlupfwinkel bietet. Die von Weiden oder Stroh geflochtenen Nester, die man früher häufig antraf, bieten dem Ungeziefer willkommenen Schlupfwinkel, weshalb sie nicht zu empfehlen sind und auch wenig mehr benützt werden. Praktischer sind die Gipsnester, doch sollte der Masse, damit sie nicht so kalt ist, Sägemehl beigemischt worden sein. Auch glatt gehobelte Brettchen von 25 cm im Geviert, welchen am Rand ringsum ein dreikantiges Leisten aufgenagelt wurde, versehen den Dienst. Das nistende Paar trägt dann noch einige Strohhalme, Reisfächer oder Federn ein, auf oder zwischen denen die Eiablage erfolgt. Manche Täubin legt aber auch ohne alle Vorbereitung die Eier in irgend eine Ecke, sei es nun in einer Nistzelle oder frei auf dem Boden. Dabei geht manches Ei verloren, indem es zerbrochen wird oder auf die Seite rollt und dort wegen mangelnder Brutwärme zugrunde geht. Um dies zu verhindern, bietet man eben Brutnester, welche die Eier möglichst beisammenhalten.

Auf jedes Paar rechnet man zwei Nester, welche in eine Nistzelle rechts und links aufgestellt werden. Während der Brutzeit kommt es oft vor, daß diese Nester abwechselnd benützt werden. In dem einen sitzen die halbgroßen Jungen, in dem andern wird ein neues Gelege vorbereitet. Verwendet der Züchter künstliche Nester von gleicher Form und Größe, so kann er beschmutzte Nester durch gereinigte ersetzen und die Jungen hineinlegen, so daß letztere immer in reinen und von Ungeziefer befreiten Nestern sich befinden.

Die Bebrütung der Eier erfolgt abwechselnd durch beide Geschlechter; von vormittags ca. 10 Uhr an bis nachmittags um 4 Uhr brütet der Täuber, die übrige Zeit die Täubin. Die Brutzeit beträgt 17 Tage. Die Jungen sind anfänglich fast blind, nur spärlich mit Flaum bedeckt und in den ersten 8 Tagen blind, d. h. ihre Augen sind geschlossen.

Die Fütterung der Kleinen wird durch beide Alte besorgt, sie in den ersten Tagen im Kropfe einen dünnflüssigen Speisebrei bereiten und diesen den Jungen einpumpen. Nach etwa 4 Tagen wird die Futtermasse fester und schließlich besteht sie nur noch aus halberweichten Körnern der verschiedensten Art. So wachsen die Jungen rasch heran, so daß sie bald das Nest verlassen und die Alten futterbettelnd verfolgen.

Es kann zuweilen vorkommen, daß Junge der ersten Brut im gleichen Jahr schon selbst zur Brut schreiten, was man nicht gerne sieht. Auf jeden Fall soll die Nachzucht davon in die Küche wandern. Bei den jungen Tauben stellt sich im Alter von circa 6 Monaten schon die Mauser ein, welche etwa 3 Monate dauert. Die Frühbruttiere kommen in der Regel gut durch die Mauser, weil sie in die warmen Sommermonate fällt. Für Spätbruttiere geht sie sich oft bis in die kälteren Herbst- und Wintermonate und sie kann da oft einen Stillstand oder eine Verzögerung herbeiführen.

Der Flug der Tauben ist im allgemeinen leicht und schnell; die Brieftauben und diejenigen Arten, welche sich für den Fliegenpost eignen, entwickeln eine große Gewandtheit. Dabei zeigen manche Arten gewisse Eigentümlichkeiten wie z. B. das Purzeln, das Klatschen mit den Flügeln usw.

Als Nahrung dienen den Tauben alle Arten kleine Sämereien und verschiedene Getreidekörner. Beim Feldern fressen sie sehr viele Unkrautsämereien, so daß von den Tauben beslogene Felder fahrungsgemäß viel weniger Unkrautpflanzen und mehr oder weniger Getreidesaat aufweisen als andere, auf denen keine Tauben haften. Sie bringen dem Landwirt viel mehr Nutzen als die wenigen Getreidekörner gebracht hätten, die die Tauben mit auflesen haben; deshalb genießen sie auch in getreidebautreibenden Staaten gesetzlichen Schutz.

Die Lautäußerungen der Tauben bestehen in einem Girren, Rufen, Knurren oder Trommeln. Dadurch erkennt man meist den männlichen Vogel, doch ist keines der Geschlechtsmerkmale durchschlagend.

E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Federrupfer in der Kanariennecke.

Die Vögel, welche der Züchter in der Hede verwendet, haben neben ihren Vorzügen und guten Eigenschaften auch mancherlei Mängel und Laster, die des Züchters Geduld auf eine harte Probe stellen. Zuweilen besitzt man einmal ein Paar oder mehrere, bei denen während der Brut und Aufzucht alles nach Wunsch verläuft. Aber solche Wunderkinder sind selten und sie können sich über Nacht ändern. Werden dagegen mehrere Paare in der Hede verwendet, so befinden sich immer einige Vögel dabei, die mit solchen Untugenden behaftet sind.

Eine dieser Untugenden ist das Federrupfen. Es kann vorkommen, daß ein Pärchen vollzählige, gut befruchtete Gelege bringt und die geschlüpften Jungen mit Sorgfalt aufzieht. Sie werden in den ersten Tagen gut bedeckt und genügend gefüttert, und später, wenn sie die Augen öffnen können und das Männchen sich an der Fütterung mitbeteiligt, liegen die Jungen immer mit vollgestopftem Kropf im Neste. Dabei gedeihen die Jungen vorzüglich, und mit 4 bis 15 Tagen sitzen sie schon auf dem Nestrand und besehen sich die Umgebung. Auch da sind die Alten noch vorsorglich um ihre Jungen; sie bemühen sich beständig, daß die Jungen sperren sollen, und man freut sich, wie das Zuchtpaar seine Elternpflichten so eifrig erfüllt. Doch plötzlich mit dem Verlassen des Nestes ändert sich das Verhalten der Zuchtvoegel gegen ihre Jungen. Sie werden jetzt noch eifrig gefüttert, aber nachdem dies geschehen ist und der Zuchtvoegel seinen Schnabel gewetzt hat, kehrt er sich um und reißt dem Jungen ein oder zwei Schwanzfedern aus. Dieselben werden durch den Schnabel gezogen und der in dem Kiele enthaltene Saft

herausgedrückt und geschluckt. Dieser Inhalt muß ihnen ein besonderer Leckerbissen sein; denn kaum hat der Vogel eine Feder fallen lassen, wird dem Nestling eine andere herausgerissen und mit ihr das gleiche Manöver wiederholt.

So kann es ein Vogel zuweilen stundenlang treiben und in dieser Zeit nicht nur einem jungen Vogel, sondern dem ganzen Nest voll alle Schwanzfedern ausreißen. Und haben mehrere Nester mit Jungen ihre Brutstätte verlassen, und befindet sich nur ein oder zwei Rupfer unter den Zuchtvögeln, so wird kaum einer der Jungen ungerupft vollflügge werden. Beschränkt sich das Rupfen hauptsächlich auf die Schwanzfedern, so ist das Uebel verhältnismäßig leicht zu verschmerzen. Die Federn werden in circa 6 Wochen wieder nachwachsen. Freilich, ohne Schmerzen geht es für den jungen Vogel nicht ab; manchmal sind ja die Schwanzdeckfedern ganz blutig und der Steiß, resp. die Schwanzwurzel scheint entzündet zu sein. Die Neubildung der Schwanzfedern erfordert doch Säfte, die der Kräftigung des Körpers dienen sollten und die ersetzt werden müssen.

Schlimmer ist es, wenn das Rupfen sich auf die kleinen Federchen am Rücken, Brust und After erstreckt. Ich hatte schon Junge, die nur am Kopf und Hals noch befiedert waren, daneben auch fast vollständig entwickelte Flügel Federn hatten, aber der ganze übrige Körper war nackt. Solche Vögel gewähren einen erbärmlichen Anblick, und viele derselben leiden unter Erfältung und Entkräftung derart, daß sie daran eingehen oder doch für ihre kurze Lebenszeit Schwächlinge bleiben. Gewöhnlich sind diese Vögel so schwach, daß sie keine Sitzstange erreichen, meist am Boden umherhüpfen oder in einer Ecke schlafen. Die meisten dieser stark gerupften Jungen sind frühzeitige Todeskandidaten, die dem Züchter viel Sorge bereiten.

Wenn der Züchter bei der Beobachtung seiner Vögel solche Rupfer sieht, wie sie beharrlich einem Jungen nach dem andern nahen, um ihm einen Teil seiner Federn ausreißen zu können, da ergrimmt er im Geiste und oft gerät sein Blut in Wallung. Und doch wird dadurch die Sache nicht besser. Leider können wir nicht mit Sicherheit sagen, welche Ursachen das Federrupfen herbeiführen mögen. Die Annahme, der Vogel finde im Kiel der Feder einen Nahrungstoff, der im Futter nicht enthalten sei, mag zutreffen, aber in welchem Futter ist der fehlende Stoff enthalten, um ihn reichen zu können? Und warum verfallen bei der gleichen Fütterung nicht alle Vögel aufs Rupfen der Schwanzfedern? Viel richtiger ist die Vermutung, das Rupfen sei eine lästige Untugend.

Das Rupfen der kleinen Federchen hat man schon auf ein zu sparsames Reichen von Nistmaterial zurückführen wollen. Auch das ist nicht zutreffend. Man mag noch so viel Leinenfäden vorwerfen, daß alle Weibchen ihr Nest damit auskleiden könnten, so werden von den Rupfern gleichwohl die Jungen aufgesucht und ihnen ein Wisch Federchen ausgerissen. Dies geschieht nicht nur von nistlustigen Vögeln, und die ausgerissenen Federn werden nur selten ins Nest getragen. Es kommt oft vor, daß die Federchen nach dem Ausreißen weggeschleudert werden und der gleiche Vogel geht aufs neue zum Federrupfen.

Wie kann dieser Untugend gewehrt werden? Wüßte ich ein sicheres Mittel, so würden es die Züchter gerne bezahlen. Leider kann ich nur den Rat geben, den ein Züchter schon vor mir gab. Er besteht darin, den Vögeln eine Beschäftigung, Anregung zu geben; er hing einen groben Bindfaden in den Käfig, an dem die Vögel herumzupften. Und seitdem sie sich mit dem Bindfaden beschäftigen konnten, hatten die jungen Vögel Ruhe. Man darf nun nicht erwarten, daß ein Stückchen Bindfaden stets einen solchen Erfolg erziele, aber es möge probiert werden. Wer jedoch etwas besseres weiß, behalte es nicht für sich, sondern gebe es bekannt.

E. B.-C.

## Fremdländische Vögel

### Die Ernährung des Graupapagei.

Der Graupapagei ist einer der beliebtesten und wohl auch der verbreitetsten Vertreter der großen sprachfähigen Papageien. In Liebhaberkreisen genießt er zudem den Ruhm, besonders deutlich

sprechen zu lernen, in welcher Beziehung er alle anderen sprachbegabten Vögel überrage. Diese Empfehlung mag dazu beitragen, daß auch mancher Neuling in der Haltung der Papageien sich dem Graupapagei zuwendet. Wie es nun bei den Anfängern in der Pflege der Stubenvögel begreiflich ist, wird dem neuen Vogel nicht überall eine sachgemäße Behandlung zuteil, und es zeigen sich dann mancherlei Gesundheitsstörungen bei ihm, die zu ernststen Krankheiten werden können. Zuweilen weiß auch der Papagei so unwiderstehlich zu betteln, wenn der Pfleger sein Mittagmahl verzehrt, daß man nicht umhin kann, dem Vogel von diesem und jenem eine Kleinigkeit zu geben, obschon die gekochten Speisen mit den mancherlei Gewürzen gar nicht zuträglich sind für denselben. Dies zeigt sich gewöhnlich gar bald in dem eigenartigen Verhalten des Vogels, und der Pfleger sucht nun zu erfahren, welches die Ursache sein möchte.

Wenn ein Graupapagei die Nachwehen einer unrichtigen Behandlung und Ernährung während der Ueberfahrt überwunden hat und eingewöhnt ist, wenn Zugluft oder andere schädlich wirkende Sorglosigkeiten ihm ferngehalten werden, dann sind alle vorkommenden Krankheiten auf nicht sachgemäße Fütterung zurückzuführen. Die Bücher, welche den Graupapagei behandeln, gewähren in der Ernährung desselben eine gewisse Freiheit, indem sie eine Vielseitigkeit in den Futterstoffen aufführen, aus denen nicht jeder einzelne die geeignetsten und zuträglichsten Stoffe herausfindet. Da können sehr leicht Fehler gemacht werden.

Ruß sagt z. B. in seiner Spezialbrochure „Der Graupapagei“: „Es ist unbestreitbar, daß die Graupapageien in der Freiheit der Hauptsache nach von mehrlhaltigen Sämereien, im geringern Maß von öligen Samen, sowie Nüssen und zeitweise von frischen zarten Pflanzenteilen, am wenigsten von weichen Früchten, sich ernähren. Daher ist es richtig, wenn man in neuerer Zeit sie meistens in der Hauptsache mit Mais nebst etwas Hanf und Zugabe von gut ausgebautem, nicht gesäuertem Weizenbrot füttert, ihnen aber auch immer, wechselnd je nach der Jahreszeit, gutreife Frucht dazu reicht. Der Mais wird am besten schwach angekocht gegeben, weil die Maiskolben vielfach zu früh ausgebrochen werden, dann die Körner beim Nachreifen auf dem Speicher hohl trocknen und innen wohl gar schimmeln . . . Als besondere Leckerbissen gibt man auch wohl halbreife, noch „in Milch stehende“ Maiskörner, doch muß man damit vorsichtig sein, weil sie leicht Durchfall erzeugen.“

Dr. Carl R. Hennicke beantwortet in seinem Schriftchen „Der Graupapagei“ die Frage: „Wie soll man den Graupapagei füttern?“ wie folgt: „Von den fünf mitgebrachten Graupapageien sind noch zwei in meinem Besitz, während ich drei an Freunde überlassen habe. Meine beiden Vögel haben in den ersten Jahren nie etwas anderes als Mais erhalten, der — wenn er zu alt und zu hart war — gequellt wurde, sowie Hafer, besonders in der Erntezeit, gut durchgebackenen Zwieback und reichlich nicht abgekochtes Brunnenwasser. Ab und zu bekommen sie auch einige Kirichen oder eine Schnitte Birne oder Apfel. Auch ein Schulp des Tintenfisches (*Os sepiae*) wird öfter gegeben und gerne genommen. Ein großer Leckerbissen ist für sie ein Stück Brot- oder Semmelrinde, auf das Butter gestrichen ist. Die Vögel sind so „erpißt“ darauf, daß die Butter stets fest verschlossen auf dem Tische stehen muß, da sie sich sonst sogar dem Naschen hingeben würden. Zu reichlicher Buttergenuß ist den Graupapageien nach meiner Ansicht sicher schädlich. Ich konnte wenigstens öfter beobachten, daß die Tiere danach ganz wässrige Ausleerungen erhielten. Dagegen halte ich für ein sehr gesundes und zuträgliches Futter, das auch leidenschaftlich gerne genommen wird, sog. Wildreis, d. h. in Milch weichgekochten Reis. Auch auf Geflügelknochen, die ihres Fleisches vollkommen entkleidet sind, sind die Tiere sehr lüster, so daß ich dadurch fast die Ansicht mancher „Afrikaner“ erhalten habe, daß der Graupapagei in der Freiheit wohl dem Verzehren von Restungen anderer Vögel, die er gerade zufällig erlangt, nicht ganz abgeneigt ist. Damit ist der Speisezettel meiner Vögel aber erschöpft. Hanf erhalten dieselben nicht. Derselbe soll ja nach der Ansicht mancher Liebhaber sogar die Schuld daran tragen, wenn die Papageien in die Unart des Federausziehens verfallen. Bemerken will ich nur noch dazu, daß ich Leckereien (Butter, Knochen usw.) erst dann geboten habe, als die Vögel mehrere Jahre in meinem Besitze und vollständig akklimatisiert waren.“

Etwas ausführlicher und mit physiologischer Begründung be-

handelt Dr. med. W. Otto das Kapitel Ernährung des Graupapageien. Er stützt sich hierbei auf die Angaben vieler Reisender, nach denen die Hauptnahrung des Jaso „aus halbreifem Mais, halbreifen Nüssen, verschiedenen Früchten und grünen Zweigen“ bestehe. In dieses weiche, wasserhaltige (70% Wasser) Naturfutter habe man sich auch bei der Gefangenschaft des Vogels zu halten, ganz ohne Rücksicht, wie er während der Ueberfahrt auf dem Schiffe gefüttert worden sei.

Die Ernährungsmethode des Dr. Otto ist wohl den meisten älteren Vogelpflegern durch die ornithologische Fachpresse bekannt geworden, die sich in der Hauptsache auf die Wirkung der Nährsalze und die richtige Zusammensetzung der Futterstoffe gründet.

(Schluß folgt.)

## Kaninchenzucht

### Das wertvollste Kaninchenfell.

Wer schon lange Jahre Kaninchen züchtet und die Fachpresse liest, dem wird schon aufgefallen sein, daß jede neue Rasse, die eingeführt wird, allemal die meisten Vorzüge auf sich vereinigt. Der Empfehlungsbrief stellt jedesmal ein sehr günstiges Zeugnis dar, welches sich später leider oft als ein falsches erweist. Diese Rühmerei über Verdienst ist schon mehreren Kaninchenrassen zuteil geworden und wollen wir heute einmal das Fell herausgreifen und seinen Wert beleuchten. Es gab eine Zeit, in welcher das Silberfell als das wertvollste bezeichnet wurde. Dann sollte es das Russenfell, das blaue Wienerfell und darnach das Havannafell sein. Es ging nicht lange, so wurde das Angora als das wertvollste bezeichnet, ihm folgte das Hermelin und gegenwärtig ist in Deutschland das französische Riesensilberfell angeblich das unübertreffliche. Während aber bei allen Rassen die Empfehlung des Felles lediglich in einigen lobenden Worten bestand, wird beim Riesensilber ein bestimmter Handelspreis genannt, den bis jetzt noch kein anderes Kaninchenfell erzielt hat.

Die Züchtervereinigung dieser Rasse hat in der deutschen Fachpresse schon duzendmal versichert, die Felle der französischen Riesensilber — also unserer weissschweizerischen Champagnesilber — würden mit Mk. 2. 50 bis Mk. 3. 25 bezahlt. Das wären Fr. 3. 10 bis Fr. 4. 06. Diese Angabe wird nun in Züchterkreisen stark angefochten und bezweifelt, was eine gewisse Berechtigung hat, weil keine Fellhandlung mit Namen genannt wird, die diese Preise bezahle. Wahrscheinlich vermittelt die Züchtervereinigung den Absatz der Felle und wohl auch nur für ihre Mitglieder.

Einer sachlichen, aber entschiedenen Stellungnahme für das französische Riesensilber in der Geflügel-Börse trat vor kurzem ein anderer Züchter entgegen, indem er bemerkte, es sei nicht einzusehen, warum das französische Riesensilber die geeignetste Rasse für die Fleisch- und Fellproduktion sein müsse. Ueber ein im Bilde dargestelltes Tier wurde gesagt: „Das im Bilde gezeigte Tier wirkt durch sein mattes, flockiges Fell unschön, und sind diese Tiere mit ihrem halblangen Haar, wie Halb-Angoras, eben deshalb weniger beliebt. Setzt man daneben ein weniger plumptes, etwas länger gebautes, mittelfarbiges deutsches Großsilber, mit Glanz im Fell, aalglatt, wie es deutsche Züchter von allen Rassen zu verlangen gewöhnt sind, so wird jeder unbefangene Züchter letzteres für schöner halten. Während das Fell der F. R. S. von jedem Luftzug spielt und immer härt, fällt das andere, gegen den Wuchs gestrichen, in seine Lage zurück; so verlangt es der Kürschner und kauft auch dessen Kundschaft solche Pelzsachen lieber.“

Und an anderer Stelle wird geschrieben: „Ja, wenn sich die Angabe bewahrheitete, daß man für französische Silberfelle 3 Mk. und mehr bekäme, das würde lohnen; aber diese Mär hat sich auch als eine Ente erwiesen, wie die echt französischen Siegesnachrichten. Die Leipziger Rauchwarenfirma Schüß, Brühl 44, zahlt pro Stück französische Riesensilberfelle 35 Pf., das ist auch der Preis, den mir hiesige Kürschner für meine franz. Riesensilberfelle boten, während ich früher schon für kleine Silberfelle, mittelfarbig, vom Kürschner 50 Pf. bis 1 Mk., für weiße Riesenfelle oft 1 Mk. gezahlt erhielt. Also im Fellwert kann das französische Silberkaninchen nicht berufen sein, einen Umschwung zu bringen, es sei denn, die Züchter-

ereinigung französischer Riesensilber verrät uns, wer bereit ist, Mt. pro Fell oder auch etwas weniger zu zahlen."

Auch bei uns hört man nichts davon, daß diese Felle wertvoller seien oder besser bezahlt würden als diejenigen verschiedener anderer Rassen. In Nr. 9 des in Leipzig erscheinenden „Kaninchenzüchters“ (Verlag Dr. F. Poppe) berichtet ein Züchter in einem Artikel, betitelt „Das Kaninchen der Zukunft und die Fellfrage“, welche Rassen für letzteren Zweck besondere Beachtung verdienen. Er schreibt dabei:

„In letzter Zeit ist hauptsächlich in Wort und Schrift für eine in Deutschland neu eingeführte Rasse, für die französischen Riesensilbertaninchen, mit Erfolg Propaganda gemacht worden. Gegen die Rasse selbst ist nichts einzuwenden. Ihr Hauptvorteil soll in der hohen Bewertung ihres Pelzes liegen. Es sollen für die Felle dieser Tiere für das Stück 2 bis 3 Mt. gezahlt werden. Wenn sich diese Angaben bewahrheiten, so stehe ich nicht an, zu erklären, daß wir dann in dieser Rasse einen Kaninchen Schlag hätten, der es verdient, allgemein Verbreitung zu finden.

Leider sind meine Bemühungen, Abnehmer für diese französischen Riesensilberfelle zu den oben genannten Preisen zu ermitteln, erfolglos geblieben. Wohlverstanden, Abnehmer für große Posten, nicht etwa einzelner, augenblicklich benötigter Felle. Vielmehr wurde mir die erfreuliche Auskunft, daß diese Felle der französischen Riesensilbertaninchen, so gut sie an sich auch sein mögen, lediglich den Handelswert anderer einfarbiger Kaninfelle hätten. Für den Fellmarkt kommen hauptsächlich weiße Felle (weiße Wiener, Russen, Hermelin), dann die Felle der blauen Wiener und der Havannataninchen in Betracht. Wie man sehen kann, alles Felle der einfarbigen Rassen.

Voraussetzung ist und bleibt natürlich, daß alle Felle nach dem Abziehen sachgemäß gespannt, getrocknet und gelagert werden.

Ich komme nochmals kurz auf die den französischen Riesensilbern nachgerühmten vorteilhaften Eigenschaften zurück.

Die erzwungene Einführung dieser Tiere und deren Verbreitung ist wohl hauptsächlich Herrn Nestler, Dresden, zu verdanken. Ich erinnere hier kurz an die seinerzeitige Werbearbeit bei der Einführung, bezw. der Verbreitung des Havannataninchens. Auch damals wurde dem Havannataninchen nachgerühmt, das auf dem Fellmarkt bestbezahlte Fell zu besitzen. Mir sind auch Fälle bekannt, wo tatsächlich für einige Felle (5 Stück) auf einer Ausstellung für das Stück Mt. 2. 75 von einem bekannten Berliner Kürschnermeister, welcher diese Felle benötigte, bezahlt worden sind. Heute hat man erkannt, daß das so in den Himmel gerühmte Havannataninchen zu seinem Gedeihen ebenso viel Futter gebraucht wie ein anderes Kaninchen seiner Größe, daß es ebensolcher Pflege bedarf wie seine Artgenossen und daß sein vielgerühmtes Fell eben nur so viel Wert hat wie das Fell von Blauen und weißen Wiener-, Russen-, Hermelintaninchen usw.

Es rechtfertigte demnach nichts die seinerzeit bei der Einführung des Havannataninchens verlangten und auch bezahlten hohen Preise.

Genau so verhält es sich heute mit dem französischen Riesensilbertaninchen. Solange nicht durch Fachleute des Pelzhandels zweifelsfrei nachgewiesen wird, daß der Wert dieser Felle alle Felle der anderen Rassen so vorteilhaft überragt, daß der von den Züchtern dieser Rasse behauptete Preis in Wirklichkeit gezahlt werden kann, so lange kann in dem französischen Riesensilbertaninchen einen derartig hohen Anschaffungswert, wie er heute allgemein verlangt wird, nicht zusprechen.

Alles in allem genommen, behaupte ich, daß die äußerst rege Nachfrage nach französischen Riesensilbertaninchen lediglich durch die geschickte Reklame hervorgerufen ist und nach meiner unmaßgeblichen Meinung genau dieselbe Enttäuschung den Züchtern dieser Rasse bringen wird, wie ja auch die damalige tatkräftige Einführung des Havannataninchens zur Genüge bewiesen hat.

Ein allen Anforderungen in besonderem Maße entsprechendes Kaninchen besitzen wir in den französischen Riesensilbertaninchen nicht und ist der Wert dieser Rasse keinesfalls höher einzuschätzen."

Also auch hier ergibt sich das gleiche Bild: Die Züchter der Champagne- oder französischen Silber bezeichnen das Fell ihres Günstlings als das wertvollste, ohne aber diese Behauptung durch Angabe der Käuferstelle zu beweisen. Etwas Voreingenommenheit,

Unerfrodenheit, Begeisterung und großzügige ausdauernde Reklame haben sich da vereinigt und eine Rasse zum Helden gestempelt, die gar nicht weiß, wie sie dieser Ehre teilhaft geworden ist. Gewärtigen wir, wie in zehn Jahren das Urteil lauten mag. E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Kaninchen-Züchter-Verein Korschach und Umgebung.** Protokoll der Außerordentlichen Hauptversammlung Samstag den 29. Mai bei Mitglied J. Möhl zur „Traube“ in Korschach. Um 8 $\frac{1}{2}$  eröffnete der Präsident A. Geiger die Versammlung unter Bekanntgabe der heutigen Traktanden. Das Protokoll der letzten Monats-Versammlung von Goldach wurde verlesen und dem Aktuar A. Rünzli bestens verdankt. Dem Austrittsgesuch Glati in Tübach wurde entsprochen. Wegen Nichterfüllung seiner Beitragspflicht, trotz wiederholter Mahnung, wurde Otto Zell, Gießer, von Stachen b. Arbon, ausgeschlossen. Als Haupttraktandum folgte: Ausstellungs-Programm und Wahl des Komitees. Das von der Kommission ausgearbeitete Programm wurde artikelweise verlesen und mit einigen kleinen Abänderungen gutgeheißen. Eine siebengliederige Ausstellungskommission wurde bestimmt aus den Kollegen A. Geiger, Präsident, J. Möhl, Kassier, Anton Rünzli und Fr. Krause als Sekretäre, Joh. Gasser, B. Fehr und Ad. Diehl. Die „Allgemeine Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung“ findet am 4. und 5. September 1915 im „Signal“-Saale am Hafenbahnhof Korschach statt. Zugelassen werden sämtliche Kaninchenrassen, die in Schweiz. Einheitsstandard anerkannt sind. Die Programme gelangen nächsten in Druck und werden nur an Vereine und Spezialklubs versandt, durch welche auch die Anmeldungen und Einzahlung von Standgeld geschehen muß; es werden aber nur Vereins- und Spezialklubs-Mitglieder zugelassen. Das bescheidene Standgeld bietet den Züchtern trotz Kriegswirren Gelegenheit, ihre Zuchtprodukte nach dem richtigen Wert prämiieren zu lassen, so daß eine Puntt-Drückeri ausgeschlossen ist. Wir machen die Züchter speziell darauf aufmerksam, daß sämtliche Bekanntmachungen über die Ausstellung jeweils durch die Fachblätter, „Ornith. Blätter“ und „Tierwelt“, geschehen.

Der Präsident: A. Geiger,  
Der Aktuar: Anton Rünzli.

## Freunde einheimischer Käfigvögel,

welche einzelne Körnerfresser, wie auch Insektenfresser abgeben möchten, sind freundlichst ersucht, die Art, Eigenschaften und Preis der unterzeichneten Redaktion zu melden, bei welcher immer Gesuche nach solchen Adressen eingehen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos im Interesse der Stubenvogelpflege.

E. Bed=Corrodi in Hirzel  
Red. d. „Ornith. Blätter“

## Mitgeteiltes.

— **Gelber Knopf.** Auf Ihre werte Einsendung in Nr. 22 unseres Vereins-Organes betreffs den sogenannten gelben Knopf bei den Tauben, erlaube ich mir, meine selbstgemachten Erfahrungen hierüber zur Öffentlichkeit zu bringen. Ich besaß nämlich einen Täuber, der an diesem Uebel litt; dieser war jedoch trotzdem immer sehr lebhaft, sodaß man ihm absolut nichts von dieser Krankheit anmerkte. Ich gab demselben einen Täubin, von der nun mehrere Junge entsprossen sind; jedesmal schlug eines der Jungen dem Täuber, das andere der Täubin nach. Nun machte ich aber bei der ersten Brut schon die Wahrnehmung, daß eines der Jungen und zwar dasjenige, welches dem Täuber gleich, mit dieser Krankheit behaftet war; das andere welches der Täubin gleich, war und ist gesund geblieben. Und so war es den ganzen Sommer hindurch bei jeder Brut.

Um der Ursache dieser Krankheit etwas mehr auf die Spur zu kommen, gab ich diesem Täuber dann im zweiten Sommer eine andere Täubin und siehe, das Resultat war wieder genau wie im Vorjahr. Zum Feldern kommen meine Tauben niemals und somit ist also auch für bestimmt anzunehmen, daß dieser Krankheitskeim im Blute der alten Tauben liegt.

W. F. D.

## Verschiedene Nachrichten.

— **Fütttert Küchenabfälle.** In Deutschland werden die Leute recht praktisch; es gibt fortwährend neue Ratschläge, wie die wirtschaftliche Kleintierzucht betrieben werden kann. In einer Einsendung waren die Küchenabfälle als ungenügend bezeichnet worden und hier berichtet nun der Einsender, wie viele ihm geliefert wurden. Er schreibt:

In Erwiderung des Artikels in Nr. 41: „Wirtschaftliche Kleintierzucht“ lassen sich Kaninchen und Hühner wohl mit Küchenabfällen erfolgreich füttern, züchten und auch auf Wunsch mästen. Der Krieg ist ein guter Lehrmeister und zeigt, daß es auch ohne Körner und Mele geht; es ist durchaus nicht nötig, daß Kaninchen Möhren und Bruten-Möhren zu fressen bekommen, die heute pro Zentner bis 5 Mt. kosten;

von diesen Sachen genügen die Abfälle und Schalen, die in Küchenabfällen beide vorkommen.

Ich bin auch Städter und muß auch fast alles Futter kaufen; halte mir trotzdem 50 Kaninchen, Massenzucht, und 20 Hühner. Kaufte bis vor kurzem auch alles mögliche und unmögliche Futter zusammen für schweres Geld und hatten die Hühner davon Durchfall nach Noten; das nahe-liegendste Gute sieht man aber oft nicht, dafür ist man blind, es muß alles von auswärts bezogen sein, wenns auch noch so schlecht ist.

Lebe da kürzlich den Rat eines Kaninchenzüchters, in der Tageszeitung eine kleine Anzeige einzurücken:

„Küchenabfälle werden gekauft, Pfund rohe 2 Pfg., getrocknet 5 Pfg., Straße und Hausnummer.“

Siehe da, der Erfolg war großartig, zentnerweise schleppte man mir das schönste Futter ins Haus, das ich gar nicht alles verbrauchen kann; ich komme gar nicht dazu, das getrocknete Futter zu verwenden, da mir die Heizermännchen, die Kinder, täglich soviel rohes Futter bringen, daß ich davon noch auf dem Dach des Hühnerstalles in der Sonne abtrocknen muß. Ich koche diese Küchenabfälle mit etwas Salz, gieße dann das Wasser ab, das ich zum nächsten Kochen wieder verwende, damit das Futter nicht zu naß bleibt; man kann auch an Stelle des Abgießens und der fehlenden Kleie irgend andere Trockenfuttermittel beimischen, Hafer-spelzen, Haferhäufel, Knochenstrot für die Hühner. Und meine Kaninchen gedeihen vorzüglich, die Hühner legen flott, so daß ich diesen Bestand der Eierleger noch vergrößern konnte, während ich vorher die Tiere ab-schlachtete vor lauter Futternot. Sogar die Tauben beteiligen sich mit gutem Appetit an diesen Mahlzeiten.

Gras bringt man mir infolge dieser Anzeige handwagenweise meist unentgeltlich, gegen Trinkgeld aus den umliegenden Gärten zum Ver-füttern. Ich kenne keine Futternot mehr.

Also probiere es jeder, wer Futtermangel hat. Ich zahle aber jetzt nur noch 1 Pfg. für rohe und 3 Pfg. für getrocknete Schalen, da es jetzt Grünfutter gibt und das Angebot auch da für genügend groß bleibt. Z.

### Briefkasten.

— Redaktionelles. Durch ein Versehen des Briefträgers wurde die Sammelstiftung für Nr. 24 einen halben Tag zurückgehalten, weshalb sie zu spät in die Expedition kam, um noch verwendet werden zu können. Die betreffenden Vereinsnachrichten, Briefkasten-Antworten usw. finden daher erst in heutiger Nummer Aufnahme, was wir zu entschuldigen bitten. Wir fügen noch bei, Einsendungen jenseits von frühzeitig aufzugeben, daß sie spätestens Mittwoch mit der Morgenpost in Hirzel vertragen werden können. Später Eintreffendes kann nicht mehr in der gewünschten Nummer Aufnahme finden. Die Redaktion.

— Prof. Dr. J. W. in K. Gerne sende ich Ihnen Dr. Ruz, die sprechenden Papageien, zur Bestimmung des Ihnen zugeflogenen Sittichs. Sollte ich Dr. Reichenows Werk „Die Papageien“ erhalten, füge ich auch

dieses bei. Das Weitere bitte dem Begleitschreiben zu entnehmen. Freundlichen Gruß!

— R. G. in U. Wenn gequetschtes oder mehliges Futter warm wird und sich in Klumpen zusammenballt, muß es auf dem Boden, in einer Kammer oder dergleichen ausgebreitet und oft durchgearbeitet werden. Es würden sich sonst Milben bilden und der Futterstoff würde verderben. Die Hauptsache ist dabei ein Durchschäufeln und Durchlüften des Futters. Ist ein Teil desselben verschimmelt und moderig geworden, so müssen die verdorbenen Teile abgeseiht und weggeworfen werden. Sie fragen, was die Ursachen solcher Vorkommnisse sein mögen. Da bin ich nicht genau orientiert. Vielleicht war das Futter feucht und kam durch die Wärme in Gährung, vielleicht darf auch der Lagerungsraum als Ursache bezeichnet werden.

— J. W. in A.-W. Ihre Manuskriptsendung bestätige Ihnen mit bestem Dank; sie wird gelegentlich gerne Verwendung finden.

— H. S. in M. Ihre Klage, daß in Schriften und Artikeln über Kaninchenzucht die Zelle bestimmter Rassen als besonders wertvoll empfohlen werden, aber kein Kürschner und Zellaufkäufer mehr als 10–15 Rp. per Stück bezahlen will, ist vollberechtigt. Die Silberfelle, die Savanna- und Hermelfelle, dann neuerdings die Champagnesilberfelle sind als besser bezahlte bezeichnet worden, aber niemand gibt genaue Adressen an, wo sie wirklich so bezahlt werden. Wenn Ihnen einer der ersten Kürschner in B. Silber- und Angorafelle in größeren Posten zum Marktpreise gewöhnlicher Kaninchenfelle liefern will, können Sie daraus den Schluß ziehen, daß die Geschäftsstellen höhere Preise nur selten anlegen. — Die Adresse des Herrn J. B. ist mir nicht bekannt. Bis nach Neujahr hat er sich in der Schweiz aufgehalten, zuletzt in Sögg, jetzt soll er nach Berlin gezogen sein.

— J. R. in M. Die Krankheit Ihrer Hühner und der Verlustfall können kaum dem Salat zugeschrieben werden, den sie bekommen haben. Derselbe war doch wohl gesund und frisch und natürlich noch im Naturzustande. Vielleicht hat da irgend ein Diätfehler folgeschwer gewirkt, den Sie gar nicht erkannt haben.

— K. B., Bat. 148/I. Geben Sie mir Ihren jetzigen Wohnort an, dann sende ich Ihnen briefliche Auskunft, wie die Schildkröte zu füttern und zu behandeln ist. Es ist mir meine bezügliche Anfrage ausführlich beantwortet worden.

— A. H. in J. Ich weiß nicht, wer junge weiße Truthühner abzugeben hat; am besten ist es, wenn Sie ein kleines Inserat als Kaufgesuch in diesen Blättern aufgeben. Dann werden Sie schon Angebote erhalten.

— O. St. in H. Wenn das Krüsch warm und klumpig geworden ist, dürfen Sie es in diesem Zustande nicht füttern. Breiten Sie es in einer luftigen Kammer auf dem Boden aus und durchfahren Sie es wiederholt mit einem Rechen. Nach zwei oder drei Tagen ist es durch-lüftet und abgekühlt und kann nun durchsiebt und in dem gewöhnlichen Behälter aufbewahrt werden. Zusammengeballte Klumpen sind nicht mehr verwertbar im Futter. Alle mehligartigen Futterstoffe sollten im Frühling gut durchlüftet werden, weil eine Unterlassung leicht ein Ver-derben des Futters zur Folge haben kann.

— Prof. K. H. D. in Oe. Sobald bei mir einheimische Weichfresser gemeldet oder Körnerfresser gesucht werden, will ich Ihnen Anzeige machen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodé in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

#### Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. Juni 1915.

Auffuhr etwas schwach. Es galten:

	per Stück	
Frische Eier	Fr. —.14 bis Fr. —.19	
Risteneier	—	
per Hundert	—	
Suppenhühner	3.—	4.20
Hühner	4.10	4.80
Junghühner	1.—	2.60
Poulets	2.50	5.—
1/2 Kilo	1.30	1.40
Enten	3.80	4.70
Gänse	6.—	8.30
Truthühner	—	—
Tauben	—90	1.20
Kaninchen	—70	6.40
leb. p. 1/2 kg	—70	—75
Gänse	2.—	18.—
Weerschweinchen	—70	1.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

### Geflügel

#### Zu verkaufen.

#### Sobald

die Einfuhr frei, liefert prima 1915er Junghühner, bester Legerrasse, billigt -249- F. Küttel, Ingenbohl. Verlangt Preisliste.

#### Zu verkaufen.

1 Stamm schöne, prämierte, gelbe Italiener, Bahn aus Deutschland importiert, 1. klassig. -374- Hans Keller, Fabrikant, Walzenhausen.

#### Zu verkaufen.

60 weiße -385- Wyandottes. Böhler-Britt, Demutstraße 36, St. Gallen.

### Unser Hausgeflügel.

#### Ausführliches Handbuch

für

Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40–50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

In 2 Bänden fein gebunden

→ à Fr. 26.— ←  
(plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben

gratis und franko

durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

### Zu verkaufen.

1.6 reh., ind. Laufenten, 1914er Brut, legend, einzeln Fr. 5, zusammen Fr. 30. -378- Hans Peter, Bäcker, Wald (Zürich).

#### Zu kaufen gesucht.

#### Zu kaufen gesucht:

Junge, eierlegende Enten, -381-  
" Enten z. Schlachten,  
" Gänse z. Schlachten,  
" Tauben z. Schlachten,  
Güggeli z. Schlachten.

Junge hafengraue Kaninchen (Belgier u. Schweiz.-Scheden) z. Schlachten. 1 Pärchen (1 Männch. u. 1 Weibch.) Eichhörnchen.

Offerten gefl. unter äußerst. Preisangaben, als franko u. Verpackung frei zu liefern an

H. Ziltener, Weesen. NB. Gatte auch einen 1- und einen 4-jährigen Rehbock zu verkaufen.

Zürich,  
25. Juni 1915.Erscheinen  
je Freitag abends.

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

## Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Offschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

## Organ der ornithologischen Vereine

Bülwil, Altdorf, Allschwil (Rheintal), Allschwil (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büschwil, Chur (Sing- u. Zierbögelliebhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelsburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshan, Seiden, Gerisan (Ornith. Gesellschaft), Gerisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Jorgen, Jostwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Loggen-berg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie Kaninchenzucht), Mürschwil, Mühleküti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ofschwyz, Kaninchenzuchtverein, Ofschwyz, Klub für franz. Wildkaninchen, Ofschwyz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorka-Klub, St. Gallen (Ofschwyz, Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlfeld (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinselden, Willisau, Wittnan, Wittibach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Zentral-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hitzel, Rt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. D.

Inhalt: Junge Enten als Schlachtgeflügel. — Die Mondane- oder Mondainetaube. — Unbegründete Furcht vor der Inzucht. — Die Ernährung des Graupapagei. (Schluß). — Angorafaninchen. (Mit 2 Bildern). — Farbenkaninchenzucht zur heutigen Zeit. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 2.25  
„ 3 „ ( „ 1. „ „ 30. Septbr. 1915) „ „ 1.20  
angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postfach-Conto VIII. 2050 S. B. D.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.



## Junge Enten als Schlachtgeflügel.

Viele Hühnerzüchter klagen dieses Jahr über erschwerte Küdenaufzucht, weil ihnen kein Kunstoffutterprodukt zur Verfügung stehe wie in den Vorjahren. Die Züchter haben sich eben an eines der verschiedenen Futterprodukte gewöhnt, welche die Aufzucht bequem und erfolgreich machten. Weil diese jetzt nicht mehr zur Verfügung stehen und alle übrigen geeigneten Futtermittel sehr teuer sind, wird sich die Aufzucht von Hühnerküden in ganz mäßigen Grenzen bewegen. Und doch sollte wegen den hohen Preisen aller Lebensmittel jeder einzelne Geflügelzüchter bemüht sein, etwas Aufzucht für Schlachtzwecke zu betreiben.

Da steht nun das Wassergeflügel obenan. Es ist schneller schlachtreif und liefert in wenigen Wochen einen respektablen Braten, weit mehr als Hühnerküden. Von diesem Gesichtspunkte aus möge das Thema „Junge Enten als Schlachtgeflügel“ besprochen werden.

Die schnellere Schlachtreife und die größere Gewichtszunahme der Jungenten wird von Hühnerzüchtern nicht immer anerkannt; man vertritt die Ansicht, Hühnerküden von eigentlicher Schlachtrasse seien ebensoviele Schlachtreife und auch die Fleischmenge erreiche diejenige der Jungenten. Dabei wird auf die sogenannten Hamburgerküden verwiesen, die als Winterküdenzucht und -mast mit 5—6 Wochen schlachtreif sind. Diese Winterküdenzucht ist eine Spezialität, die sich nicht für jedermann eignet und die nicht überall durchführbar ist. Man kann sie deshalb auch nicht gut zum Vergleich heranziehen. Ich habe einmal in einem Artikel in der Fachpresse oder in einem Kapitel eines Buches die Zucht und Mast der Hamburger Küden gelesen, kann mich aber nicht mehr genau der betreffenden Angaben erinnern. Wenn ich nicht irre, waren die Höchstgewichte der Schlachtküden bis auf 500 Gramm angegeben und die Höchstpreise für die ersten und die feinsten Küden bis auf 1 Mark 50. Eine Menge der Küden wird aber trotz aller Mühe und Sorgfalt doch nur 350 Gramm schwer, und solche, sowie in der Hauptsaison mit großem Angebot gelten nur 1 Mark. Nun stelle man sich aber die Aufgabe vor, die Küden vom ersten Lebenstage an bis zur Schlachtreife in der warmen Wohntube in Käfigabteilungen aufzuziehen, jeden Tag den Käfigboden zu reinigen, für ausgesucht bekömmliches und nahrhaftes Futter zu sorgen usw. Da wird jedermann — wenn er sich die Arbeit, die ungefähren Kosten und dann die Einnahmen vergegenwärtigt — sich sagen müssen, daß der Verdienst ein sehr bescheidener und wohl verdienter ist. Bei jeder anderen Küdenaufzucht werden die Hähnchen der leichteren Rassen 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—3 Monate alt als Brathähnchen verwendet und die der schwereren Rassen muß man 4—5 Monate alt werden lassen, wenn etwas Fleisch erwartet wird. Vorher findet man nur einen mittelstarken Knochenbau mit wenig Brust- und Schenkelfleisch.

Ganz anders ist es bei den Enten. Wer solche in der Hauptsache zu Schlachtzwecken aufzieht, der hält sich Peking, Rouen oder auch Mylesbury. Ebenso beachtenswert wäre die blaue Schwedenente und vielleicht auch die Orpingtonente, sie sind aber nicht so häufig und letztere als Neuheit zu teuer für Schlachttierzucht. In der Körpergröße sind sich die genannten Rassen annähernd gleich. Will man nun Schlachtenten erziehen, so braucht man ihnen nur in den ersten vierzehn Tagen etwas Sorgfalt zu schenken. Ist dies geschehen, so sind die einen Enten gekräftigt und sie behelfen sich nun selbst, wenn die Aufzuchtsräumlichkeiten und die Fütterung ihrer Entwicklung günstig sind.

Die jungen Entchen sind arge Fresser; sie wollen oft und reichlich gefüttert sein, wenn sie rasch wachsen sollen. An diese größeren Futteransprüche wird oft erinnert, wenn man die Zucht des Wassergeflügels empfehlen will. Die Hühner und ihre Küden verschmähen manchmal ein Futter, wenn sie nicht daran gewöhnt sind oder wenn die Zubereitung nicht ganz sachgemäß erfolgt ist. Bei den Enten und den Entenküden kommt so etwas nicht vor. Ihnen bringt man nie zu viel Futter, und sie sind auch nicht heikel, wenn dessen Beschaffenheit einmal etwas anders ist als sonst. Junge Enten fressen alle genießbaren Abfälle aus Küche und Garten, wenn sie mundgerecht gereicht werden. Von den Hühnerküden kann dies nicht gesagt werden, es sei denn, sie haben es diesen Frühling und Sommer gelernt.

Und nun die Entwicklung. Bei richtiger Haltung und Fütterung werden die Jungenten mit 10 Wochen schlachtreif. Bis dahin hat ihr Körpergewicht 2 bis 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilo erreicht. Nach dem Ausschachten verbleibt immer noch ein Fleischgewicht von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kilo, das in der kurzen Zeit als ein recht hoher Ertrag bezeichnet werden muß. Wenn Jungenten mit 10 Wochen 4 Pfund schwer werden sollen, darf natürlich mit dem Futter nicht gespart werden; aber die Aufzucht würde sich bei den bescheidenen Anforderungen dennoch lohnen.

Diesen Sommer sollten die Geflügelzüchter ihre Aufmerksamkeit der Aufzucht von jungen Enten für Schlachtzwecke und zwar zum Selbstbedarf schenken; alle Lebensmittel sind ohnehin teuer, und da böte sich nun jedem Einzelnen Gelegenheit, sich etwas sehr Feines verhältnismäßig billig zu beschaffen. E. B.-C.



## Taubenzucht

### Die Mondane- oder Mondainetaube.

#### Zur Aufklärung.

Von A. Lang, Romanshorn.

Im Juni vorigen Jahres erhielt ich aus Toledo, Nordamerika, eine Anfrage, ob ich nicht in der Lage wäre, zirka 100 Paar Schweizer Mondanetauben über den Ozean zu liefern.

Da mir der Name dieser Taube trotz meiner langjährigen Praxis als Züchter wie als Preisrichter nie begegnet ist, erließ ich damals in beiden deutschschweizerischen Fachblättern eine Anfrage, die leider bis heute unbeantwortet blieb. Nach Ausbruch des Krieges unterließ ich jede weitere Nachforschung, in der Hoffnung, daß ich gelegentlich auf die Rasse oder wenigstens deren Namen stoßen werde. Und siehe da! Mitte Mai dieses Jahres erhielt ich vom Präsidenten der Ornithologischen Gesellschaft Basel, Herrn F. Hübsch, und gleich darauf, am 31. Mai, von einem Herrn Moulton aus Rochester, Amerika, dieselbe Anfrage betreffend Mondaine-Tauben. Ersterer hatte die Liebeshwürdigkeit, mir gleich eine Abbildung der Taube beizulegen. Aus dieser erfuhr ich sofort, daß es sich nicht um eine eigentliche Rasse handelte, sondern mehr um eine Nutstaube, wie wir sie an welschen Ausstellungen à la Montauban oder noch besser im Genre der Carneau, der großen französischen Feldtauben, hin und wieder antreffen. Meine Nachforschungen begannen also von neuem. Anfänglich war ich versucht, den Namen Mondane aus dem nordamerikanischen Staat Montana oder gar von dem Wort Mountains abzuleiten. Da jedoch die beiden Amerikaner versicherten, man hätte diese Tauben vor 10—15 Jahren aus der Schweiz bezogen, daher die Bezeichnung „Swisse Mondane“, so blieb mir nichts anderes übrig, als mich einmal an meinen Freund und Kollegen, Herrn Schachtzabel in Halle, zu wenden. Was war's? Meine Vermutungen bestätigten sich. Herr Schachtzabel schreibt wörtlich:

„Die Tiere auf dem beigefügten Bilde sind Tauben französischen Ursprungs. Die Mondaine-Taube war 1912 von französischen Liebhabern auch in Petersburg ausgestellt. Wir betrachten die Rasse als eine gewöhnliche Haustaube — Fleischtaube. Die Amerikaner wollen die Tiere sicher auch für Küchenszwecke haben, da an den Tauben weder eine feine Form, Struktur noch Zeichnung zu finden ist.“

Des Rätsels Lösung ist also gefunden. Tatsache ist, daß diese Taube in der Ost- und Mittelschweiz heute nicht mehr zu finden ist. Ebenso traf ich sie 1907 weder in La Chaux-de-Fonds noch 1910 in Lausanne; auch in Bern war vergangenes Jahr kein solches Paar ausgestellt. Wie nun aber dennoch der Name „Swiss Mondaine“ entstanden ist, darüber zu berichten wäre vielleicht der Herr Redaktor des Fachblattes für die Fédération des Sociétés d'Ornithologie de la Suisse romande im Falle. Et je le prie de faire des recherches à ce propos, chose principale serait de savoir où et quand ont été élevés dans la Suisse romande les pigeons Mondaines. On trouvera peut-être aussi, qui aurait déjà vendu de ces animeaux à l'Amérique.

## Kanarienzucht

### Unbegründete Furcht vor der Inzucht.

Ein großer Teil der Kanarienzüchter gibt sich zufrieden, wenn er eine zahlreiche Nachzucht erhält und die Junghähne so gut singen lernen wie die Zuchthähne. Setzt er wirklich einmal die Hoffnung, die jungen Vögel möchten die alten Hähne gesanglich übertreffen, so ist dies ein Hoffen auf einen Glücksfall, wie der Lotteriespieler auf einen Haupttreffer hofft und dabei um sein gutes Geld kommt. Daß der Züchter durch die Wahl der Zuchtvögel und ihrer Verpaarung einen Einfluß auf die gesangliche Befähigung der Nachzucht habe, das ist ihnen bekannt, aber der Weg dahin nicht ver-

indlich. Man züchtet mit guten Sängern, in der Erwartung, daß diese ihre Befähigung auf die Nachzucht vererben, trägt aber wenig dazu bei, diese Vererbungskraft zu erhöhen und zu befestigen.

Vor reichlich Jahresfrist hat der in Züchterkreisen gut bekannte Herr W. Klubs in der „Kanaria“-Leipzig einen Artikel veröffentlicht, in welcher er in der Einleitung berichtet, einem Züchter an einer Ausstellung von verschiedenen Züchtern der Rat gegeben worden, man müsse fast alle Jahre die Hähne oder die Weibchen wechseln, damit keine Inzucht entstehe, weil dadurch die Touren ad würden.

Gerade das Gegenteil dürfte der Fall sein. W. Klubs frug nun zuerst einen seiner Züchterfreunde an, wie er sich zur Frage der Inzucht stelle, und erhielt von G. Lehmann-Ludenwalde folgende Antwort: „... Bezüglich der Inzucht gehen die Meinungen der Züchter allerdings auseinander. Es ist seit jeher mein Grundsatz gewesen, jede Ansicht vorurteilsfrei anzuhören; aber niemals haben Meinungen und Ansichten anderer mich bestimmen können, mich ohne weiteres darnach zu richten. Vielmehr habe ich alles bei meinen Vögeln selber ausprobiert. Wenn ich nun meine Ansicht bekanntgebe, so geschieht es nicht etwa in der Erwartung, daß andere sich meine Ansichten zur Richtschnur nehmen müßten. Dieses schickt sich wohl nicht für alle, denn Zufall und Glück mögen oft wunderliche Rollen spielen. Meinen jetzigen Stamm habe ich seit 1903 aus einem einzigen Weibchen und vier Hähnen herausgezüchtet, die ich im Herbst 1902 und Februar 1903 erwarb. Das Weibchen rupfte in abscheulicher Weise seine Jungen; das Glück wollte es aber, daß die Nachzucht das Rupfen nicht fortsetzte. Auch in achtjähriges noch in der Hede bei mir tätiges Zuchtweibchen kommt davon ab, und mein ganzer verhältnismäßig großer Stamm ist aus der Linie des einen (ersten) Weibchens aufgebaut.“

Und an gleicher Stelle fährt er fort: „... Meine Erfahrungen widersprechen übrigens auch der Annahme, daß neue Touren nur durch Kreuzung entstehen könnten. Den Beweis dafür liefern mir meine Vögel namentlich in diesem Jahre mit der ganz neuen gebogenen Glucke, die ebenfowenig früher dagewesen ist wie eine andere Tour, welche ich Trommelnorre nenne; sie liegt tiefer als die tiefste Knorre meiner doch gewiß auch ohne diese Tour bereits recht tiefen Sänger. Sie lautet auf „lorlorlorlor!“ ... Bei mir ist der Satz: „Behalte, was du hast“; denn ich weiß wohl, was ich habe, aber nicht, was ich bekomme. Mit einem Betriebe von 1.9 aufwärts, geht die nahe Verwandtschaft immer mehr zurück, und die Eigenschaften der Vögel bleiben bei entsprechender Zuchtwahl nicht bloß bestehen, sondern lassen sich durch Umsicht des Züchters noch verbessern.“

„Scheinbar mögen auch durch Kreuzungen schon gute Resultate erzielt worden sein, manchmal bereits im ersten Jahre. Aber ich meine, das was die Kreuzungen bringen, hat erst Bedeutung, wenn es konstant geworden ist, während das was im eigenen Stamme liegt, schon konstant ist. Bei Kreuzungen nenne ich es Zufallsprodukte, und oft ist die Nachzucht solcher Produkte recht mürksig im Vererben. Wer nur mit 1.3 züchtet, kann mit diesem Stämmchen nach meiner Ansicht ohne Gefahr zehn Jahre züchten.“

Dieser erfahrene und denkende Züchter schildert nun ein Beispiel, wie die Nachzucht dieser drei Weibchen jeweilen zu verpaaren sei, um Geschwisterpaare zu vermeiden. Er weist aber darauf hin, daß bei unseren freilebenden Vögeln es möglicherweise doch vorkomme, daß sich direkte Geschwister zu Paaren zusammenfinden, ohne daß ein Rückgang in körperlicher oder gesanglicher Hinsicht eintrete. Also brauche man bei dieser Sache auch nicht so ängstlich zu sein.

Das ist vollkommen zutreffend; zeigen sich bei der Nachzucht blutsverwandter Eltern irgend welche Entartungen, so möge man den Gesundheitszustand der Eltern und Großeltern zuerst prüfen und sehen, ob nicht dort die Ursachen der Erscheinung zu finden sind. Wenn nur die Züchter einmal erkennen wollten, daß von kräftig entwickelten Eltern, die wirklich gesund sind, in der Regel auch solche Junge fallen, auch wenn die Eltern unter sich blutsverwandt sein sollten. Und umgekehrt werden von schwächlichen, kränklichen Eltern meist auch eben solche Junge hervorgehen, mögen jene nun verwandt sein oder nicht. Wenn in der Nachzucht Erscheinungen zutage treten, die eine körperliche Entartung in sich schließen, so sind solche nur in wenigen Fällen der Verwandtschaft der Eltern zuzuschreiben, sondern weit eher den unnatürlichen Verhältnissen, unter denen die Vögel heranwachsen. Im Frei-

leben oder überhaupt in natürlichen Verhältnissen finden sicherlich häufig Verbindungen von Nestlingen oder nahen Verwandten statt, ohne jede schädliche Wirkung. Man Sorge also für gesunde, kräftige Zuchttiere und biete der Nachzucht möglichst naturgemäße Pflege. (Schluß folgt.)

## Fremdländische Vögel

### Die Ernährung des Graupapagei.

(Schluß).

Die erwähnten drei erfahrenen Vogelpfleger bezeichnen also „halbreifen Mais“ als das Hauptfutter des Graupapageien. Der in Handel kommende Mais ist jedoch vollreif und trocken, weil er nur in solchem Zustande haltbar ist. Will nun der Vogelpfleger den Mais halbweich verabreichen, so muß der harte Mais entsprechend weich gemacht werden. Wie dies zu geschehen hat, ist von Ruß und Hennicke angegeben worden. Der erstere sagt, der Mais wird am besten schwach angekocht gegeben, der andere (Hennicke) hat ihn offenbar trocken und hart gereicht, denn er betont, daß er ihn gequellt habe, wenn er zu alt und zu hart gewesen sei. Also hier gehen die Ansichten schon auseinander, obschon jeder sich auf seine eignen Erfahrungen stützt. Dr. Otto weicht nun darin ab, daß er empfiehlt, in den Monaten August bis November — in denen halbreifer Mais erhältlich sei — solchen zu füttern, und in den übrigen Monaten den Mais 4, 8—12 Stunden in kaltem Wasser einzuweichen. Er fügt jedoch noch extra bei, er dürfe keinesfalls abgekocht werden, weil durch das Abkochen die Nährsalze herausgezogen und der Mais dadurch wertlos würde. Dann fährt er fort:

„Nur bei solchen Tieren, die schwerkrank sind oder aus irgend einem Grunde an den eingeweichten Mais nicht herangehen, darf man abgekochten Mais, aber nur einige Tage, füttern und muß schließlich immer wieder zum eingeweichten Mais zurückkehren. Der eingeweichte Mais ist vor der Fütterung nochmals mit kaltem Wasser abzuwaschen, nicht abzutrocknen, sondern mit den anhängenden Wassertropfen zu geben. Dieser Mais wird täglich zwei- bis dreimal gereicht, früh um 7 Uhr, mittags und abends 7 Uhr. In der Zwischenzeit gibt man Nüsse, Erdnüsse oder Walnüsse, Haselnüsse, Palmnüsse. Die Nüsse liefern das Eiweiß, und zwar ein vollständig einwandfreies Eiweiß, außerdem liefern sie das Fett. Die verschiedenen Früchte (ich füttere ausschließlich Äpfel, Bananen, Erdbeeren, Kirschen, Weintrauben) liefern viel Kalzium und Kalk, während die verschiedenen Zweige von Weiden, Kiefern, Fichten, Tannen, Holunder und Obstbäumen die organische Kieselsäure und den organischen Kalk liefern. Ein Getränk bekommen meine jungen Jakos nicht, vor allen Dingen kein Wasser, schon aus dem Grunde, weil in den dargereichten Futtermitteln 60—90 % Wasser enthalten ist. Die Jakos nehmen in der Freiheit auch kein Wasser.“

Hier geht der Verfasser eigene Wege, er weiß sie aber so überzeugend zu erklären, daß seine Ausführungen einleuchtend sind. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß Otto den ausgereiften harten Mais nicht kocht, sondern in kaltem Wasser einweicht. Nur muß der Mais ohnehin nicht zu hart sein, sonst wird ein 8—12stündiges Liegen in kaltem Wasser an seiner Beschaffenheit nicht viel ändern. Der Graupapagei ist allerdings mit einem kräftigen Schnabel ausgerüstet, der es ihm leicht macht, harte Maiskörner zu zernagen. Da mag das in kaltem Wasser eingeweichte Korn doch wohl etwas leichter zu zerkleinern sein als uneingeweichtes.

Dr. Ruß, der ja nicht nur ein hervorragender Ornithologe und Fachschriftsteller, sondern auch ein reich erfahrener Vogelpfleger war, empfiehlt Mais und etwas Hanf, während Hennicke erklärt, Hanf hätten seine Jakos nicht erhalten, und Otto warnt ausdrücklich vor der Hanffütterung. Er schreibt: „Niemand aber Hanf! An Hanf sterben 100% aller jung eingeführten Jakos und zwar binnen Jahresfrist, resp. spätestens im achten Jahre.“ Hier begegnen wir einem einschneidenden Gegensatz. Ottos Äußerung ist jedenfalls nicht wörtlich zu nehmen. Wenn 100% aller jung eingeführten Jakos innert Jahresfrist sterben, das

wären sämtliche Vögel, so bleiben keine übrig, die spätestens im achten Jahre sterben können. Und Ruß hat sicherlich keine derartigen Verluste mit der Beigabe von „etwas Hanf“ erleiden müssen, sonst würde er ihn nicht genannt haben.

In Nr. 20 der „Kanaria“-Leipzig nimmt ein Papageien-Pfleger Siegfried Lichtenstädt in Berlin-Neu-Tempelhof das Wort in der Frage der Ernährung des Graupapageien. Er beruft sich auf seine in zwei Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen, wobei er Dutzende dieser schönen Vögel aufgezogen habe, und sagt z. B. über den Hanfsamen:

„Rein Papagei darf auch nur ein Körnchen Hanf bekommen. Hanf vergiftet die Vögel je nach ihrer Widerstandskraft, langsam und sicher, da Hanf einen Giftstoff (Cannabin), ferner viel Öl enthält, außerdem aber in der Freiheit niemals von Papageien gefressen wird, aus dem einfachen Grunde, weil es in ihrer Heimat gar keinen Hanf gibt. Nur die naturgemäße Nahrung ist die gesunde.“

Wenn dem wirklich so wäre, daß der Hanfsamen bei dem großen Graupapagei und den Amazonen solche schlimme Folgen hätte, so wüßte man nicht zu erklären, warum dieser Giftstoff bei den kleinen Meisen, vielen unserer Waldvögel und den Kanarienvögeln weit harmloser sei.

Lichtenstädt hebt auch hervor, daß keine Haselnüsse gereicht werden sollen, nur Wal- und Paranüsse.

Ebenso dürfe der Jaso nie Sepia bekommen. Der Unterschied in den Nährbestandteilen wird zwischen den Walnüssen und den Haselnüssen kein so gewaltiger sein, jedenfalls wirken die letzteren

nicht nachteilig. Und wenn nun noch Sepia verboten wird, Genieße solche aber verabreichte und versichern konnte, er werde „gerne genommen“, so liegt für unsere Papageienfreunde kaum die Sache so klar, um dem Verbot nachzuleben. Notwendiger dürfte es sein, davor zu warnen, daß dem Vogel fast von allen Speisen gegeben werde, die auf den Tisch des Pflegers kommen. Diese Stoffe tragen ohne Zweifel mehr zur Vergiftung des Blutes bei als hin und wieder einige Körnchen Hanf. Man betrachte also gesunden Pferdejahnmais als sein Hauptfutter, alles andere nur als kleine Beigaben.

E. B.-C.



## Kaninchenzucht

### Angorakaninchen.

Mit 2 Bildern.

Die beiden überaus hübschen Bilder, welche Vertreter dieser Rasse zeigen, sind ganz vorzüglich geeignet, der Rasse neue Gönner zuzuführen. Der Züchter dieser prächtigen Tiere ist Herr R. Jlg. in Arbon. Die Zibbe links erhielt an der Kaninchenausstellung be-

Urtaß der Berner

Landesausstellung

I. Preis und Klub-

ehrenpreis, die

andere Zibbe rechts

hat an der kanton-

thurgauischen Aus-

stellung in Stedborn

ebenfalls I. Preis

erhalten. Beide

Tiere lassen auf den

ersten Blick erkennen,

daß sie hochfeiner

Qualität sind, und

wenn ich nicht irre,

besitzt Herr Jlg. noch

mehrere zuchtfähige,

ebenso schöne Tiere.

Ich glaube wenig-

stens, von diesem

strebsamen Züchter

schon Kollektionen

feiner Angora gese-

hen zu haben, die

aus sechs und noch

mehr Tieren bestan-

den.

Das zweite Bild

stellt einen Wurf gut

halbgewachsener An-

gora dar, vielleicht

4—5 Monate alt. Es

könnte scheinen, als ob

die Tiere durch ihre

hübsche Haltung zu ver-

stehen geben wollten,

daß sie guter Herkunft

und auch gut erzogen

seien. Die Jlg'sche Kol-

lektion Angora erhielt

an der kantonalthur-

gauischen Ausstellung

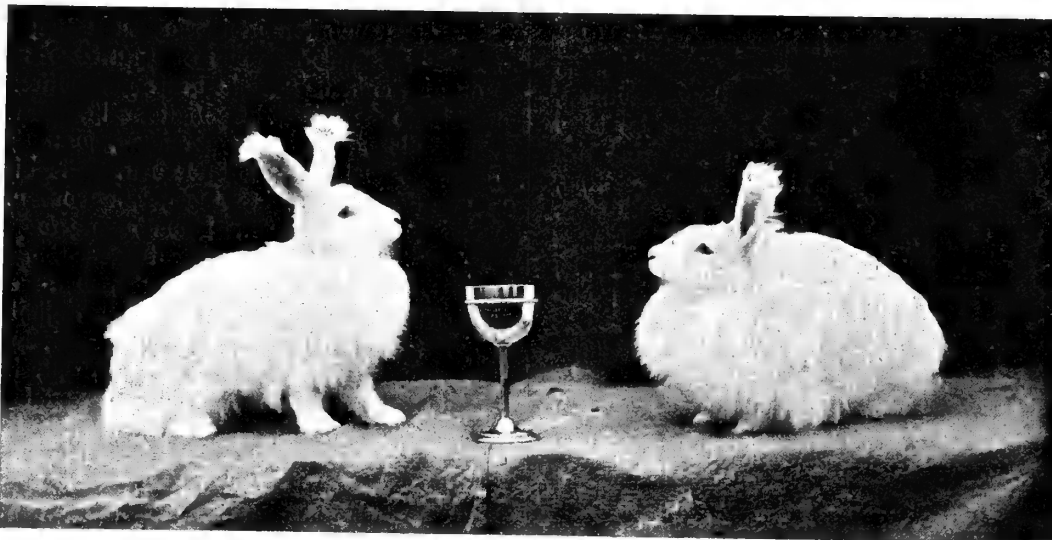
in Stedborn Kolle-

ktionspreis erster Klasse

mit 81,5 Punkten. Ver-

mutlich stellen die beiden silbernen Becher auf dem Bilde die betreffenden Kollektionspreise in Bern und Stedborn dar. Der Becher mit dem hohen schlanken Fuß ist wohl vom Schweizerischen Angoraklub gestiftet und in Bern zuerkannt, der andere rechts dürfte von Stedborn sein. Solche durch eifrige Selbstzucht erworbene Siegestrophäen sind und bleiben ehrende Andenken an die Züchterfolge. Doch gilt es auch da: Ohne Fleiß — kein Preis!

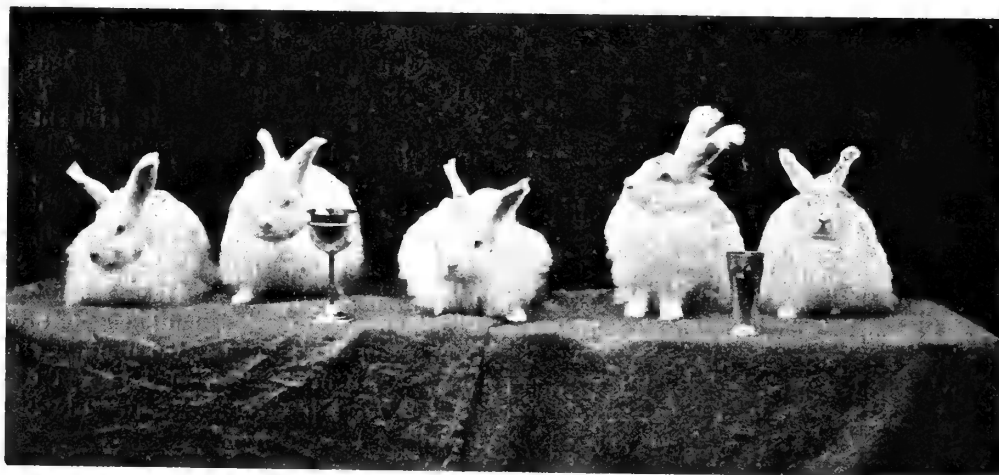
Die Angorazucht ist von Anfang an viel verkannt worden. Lange Jahre wurde diese Rasse mehr bewundert und angestaunt als in ihren Eigenschaften erkannt und gezüchtet. Selbst in Züchtereisen galt es vorwiegend als ein Zierkaninchen, ein Liebling der Damenwelt und der Kinder, aber nicht als eine Rasse, der auch ein Züchter seine Zuneigung und Aufmerksamkeit schenken müsse. Diese irrtümliche Auffassung und die Furcht vor der Pflege haben dann verschuldet, daß das Angorakaninchen viele Jahre sich nur weniger Gönner erfreute und an Ausstellungen auch wenig gezeigt wurde.



Bern I. Preis und Ehrenpreis  
des Schweiz. Angoraklub.

Angorakaninchen.  
Züchter: R. Jlg., Arbon.

Stedborn I. Preis  
und Ehrenpreis.



Angorakaninchen.  
Züchter: R. Jlg., Arbon.

Erst als bei uns die Bildung der Spezialklubs Boden gewann und sich die Angorazüchter bemühten, ihren Liebling durch engern Zusammenschluß der Züchter zu pflegen, erst von da an datiert eigentlich die Ausbreitung der Rasse und ihre Verbesserung. Die deutschen Züchter und die dortigen Spezialklubs, ferner die neuere Literatur haben unsere Züchter angefeuert und aufgemuntert, so daß auch sie sich regten und zu jeder Zeit für ihren Liebling einstanden.

Diese Tätigkeit hat bewirkt, daß die Angorazucht neu aufgelegt ist. Man hat gefunden, daß Tiere dieser Rasse nicht viel mehr Pflege erfordern als solche der kurzhaarigen. Ganz ohne Bürsten und Kämmen geht es allerdings nicht ab, dies beansprucht jedoch weit weniger Zeit als gewöhnlich angenommen wird. Die Hauptfache sind saubere, fleißig gereinigte Stallungen und reichlich weißes Stroh. Feine weiche Holzwolle, die auch schon einmal als besonders geeignet empfohlen wurde, hat sich nicht bewährt. Fürs erste hat sie fast gar keine Aufsaugkraft und fürs zweite haftet sie zu fest in den langen Haaren und gibt den Anlaß zu Verfilzungen. Stroh läßt sich viel leichter aus den Haaren entfernen als Holzwolle. Nur ist es zu empfehlen, einen Lattenrost zu benützen, damit die Rasse rasch ablaufen kann und das Stroh möglichst lange trocken bleibt. Das durchnähte Stroh in jener Ecke, in die das Tier seine Entleerungen macht, ist so oft als nötig zu entfernen oder neue Streue darauf zu legen. Wenn der Züchter dahier die nötige Vorsicht walten läßt und auf Reinlichkeit dringt, dann erfordert die weitere Pflege nicht mehr so viel Mühe.

Es genügt, wenn jedes Tier wöchentlich einmal aus dem Stall genommen wird, um sein Haar in Ordnung zu bringen. Man setzt das Tier auf einen Tisch oder eine Kiste und fährt mit einem groben Kamm behutsam überall durch die Haare. Selbstverständlich stets in der Richtung wie die Haare liegen. Hat man den Rücken, die Seiten, die Brust, den Hals und Nacken vorsichtig durchgekämmt, dann nimmt man eine halbweiche Bürste und streicht überall einigemal über das Haar. Dabei sind die Stirn, Ohren, Äuße und der Schwanz nicht zu vergessen. Besondere Beachtung ist dem Bauch und den Körperseiten zu schenken, denn dort bilden sich leicht verknottete Haarbüschel. Wenn sich solche zeigen, so sucht man sie vorsichtig mit den Fingern zu lösen. Diese Haarpflege ist vielleicht ebenso rasch ausgeführt als berichtet, auf jeden Fall beansprucht sie nur wenige Minuten Zeit, gewährt aber dem Pfleger viel Freude und wahrscheinlich auch den Tieren eine Wohltat.

Seit einigen Jahren finden auch die Haare gute Verwendung. Man sammelt und bewahrt die ausgekämmten Haare, kann aber auch eine Schur vornehmen. In neuerer Zeit erheben sich Stimmen, welche behaupten, für die industrielle Verwertung der Angorahaare genüge eine Länge von 12—14 cm und die geforderte Länge von Haaren der Ausstellungstiere mit 24—30 cm habe nur Sportwert. Ob sich dies so verhält, kann ich nicht beurteilen. Das Angorakaninchen könnte dann als Nutztier und auch als Ausstellungstier gezüchtet werden.

E. B. C.

### Farbenkaninchenzucht zur heutigen Zeit.

Von Reinh. Widmer, Gränichen.

Dem Züchter von Farbenkaninchen ist durch den Ausbruch des Krieges in unsern Nachbarländern ein dicker Strich durch die Rechnung gemacht worden. Schon vorher hatte diese Zucht ihre Gegner, und es hieß hin und wieder, die Kaninchenzucht sei nur ein wertvoll, wenn sie als reine Fleischproduktion betrieben werde. Und doch entstanden immer neue Rassen, und zwar nicht etwa großrassige Tiere, sondern kleine Farbenkaninchen. Und man ist herausgefunden, daß kleinere Rassen sich weit besser eignen zur Produktion von billigem Fleisch, als die großrassigen, da sie wenig essen, auf die Stallungen wenig Anspruch machen und früh zur Zucht brauchbar sind. Farbenkaninchenzucht und Schlachtkaninchenzucht ist aber etwas ganz Verschiedenes. Bei der erstern muß mit Verstand und Berechnung gezüchtet werden, weil bestimmte Zwecke bei der Zucht nicht zu umgehen sind. Der Farbenkaninchenzüchter muß ein Ziel vor Augen haben, muß wissen, was er will, muß durch gewisse Kreuzungen seinen Stamm verbessern, und mit Geduld, unverzagt, wenn auch immer und immer wieder Mißerfolge eintreten, nicht nachlassen, bis erreicht ist, was er will: eine durchgezüchtete Rasse. Der Züchter von Schlachtkaninchen

dagegen ist zufrieden, wenn er Tiere hat, die einen großen Braten abwerfen. In der gegenwärtigen Zeit ist die Gefahr vorhanden, daß die Rassenkaninchen, die wirklich reinrassigen Tiere, zurückgehen. Denn wie mancher denkt, da ich meine Farbenkaninchen nicht los werde, was will ich Farbenkaninchenzucht treiben, und so werden Farben- und Schlachtkaninchen miteinander verpaart, die Rasse verdorben und gekreuzt, bis ein Mischmasch da ist. Sobald aber wieder Nachfrage nach reinrassigen Tieren ist, dann sind diese Züchter dennoch die ersten, welche solche besitzen. Ich möchte jedem anraten, unverzagt bei der Farbenkaninchenzucht zu bleiben und es recht genau mit der Auswahl der Zuchttiere zu nehmen, dann fallen immer genug Kaninchen in die Küche.

Wenn diese Krisis vorbei ist, haben wir reine Zuchttiere, von denen wir gute Nachkommen erwarten dürfen. Diese Zeit soll uns eine Vorbereitungszeit sein. Und wenn dann wieder Ausstellungen abgehalten werden, haben wir doppelt Freude an unsern Viehlingsen.

### Nachrichten aus den Vereinen.



Werte Mitglieder!

Wir teilen Ihnen hiermit mit, daß 800 kg Rübsamen eingetroffen ist und den titl. Sektionen zu Händen der Besteller zugelandet wird. Wir haben noch Ausfuhrbewilligung für weitere 200 kg.

per Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband:  
C. Braun, Präsident.  
Brugg, 16. Juni 1915.

#### Kanaria St. Gallen. (Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Unsere Mitglieder diene zur Kenntnis, daß die Sendung Rübsamen (vorzügl. Qualität) angelangt ist. Mitglieder, die solchen benötigen, ebenso diejenigen, die diesbezügl. Bestellung gemacht, können denselben bei Mitglied Fritz Lauermann, Restaurant zur „Drahtseilbahn“, beziehen.

Mit Sportsgruß      Präsidium des Vereins Kanaria.



#### Mittelschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Der M. T. V. hat in seiner Frühjahrssitzung beschlossen, eine Zuchtlifte aufzustellen. Wir geben hiermit dieselbe unsern Mitgliedern sowie weitem Taubenfreunden bekannt. Der Zweck dieser Lifte soll sein: Erleichterung des Verkehrs unter den Mitgliedern, durch Bekanntmachung der Rassen, welche jeder Züchter hält.

Wir würden es sehr begrüßen, wenn sich andere Vereine auch zu einer solchen Zuchtlifte entschließen könnten. Jeder Taubenzüchter der Schweiz wäre dann in der Lage, sich bei irgendwelchem Bedarf, ohne großen Zeitverlust an die richtige Adresse wenden zu können. Wir möchten diese Gelegenheit benutzen, alle dem M. T. V. noch fernstehenden Taubenfreunde zum Beitritt in unsern Verein freundschaftlichst einzuladen.

Jahresbeitrag Fr. 3.—, resp. halbjährlich Fr. 1.50. Eintritt Fr. 2.—.  
Der Vorstand.

#### Zuchtlifte.

- Bed-Corrod, Ernst, Redaktor, Hirzel: Eichbühler.
- Bolliger-Adernmann, Bäder, Baden: Briefer.
- Christmann, Louis, Coiffeur, Bremgarten: Mövchen, diverse Farben.
- Gerber, Joh., Schweinemäster, Steinacker bei Olten: Berner Halbschnäbler Starhülle, kurzschnäblige Briefer.
- Gut-Lips, Obfelden-Zürich: Goldgimpel.
- Hande, G. A., Müllerstraße, Zürich 4: Elstern, Schildtauben, Pfauen, Mövchen, Altenburger Trommler, Gimpel, Lerchen.
- Hellebrand, Ronditor, Winterthur: Gimpel, Straffer, Modeneser Gazzi, Lerchen.
- Immler, Wilh., Eisengasse, Zürich 8: Pfauen, Römer, deutsche, chinesische und ägyptische Mövchen, englische Kröpfer, Lerchen.
- Käch, Theodor, Nordstraße 222, Zürich 6: Elstern, Hochflieger, Berner Halbschnäbler, Gold- und Kupfergimpel.
- Kuhn, Emil, jun., Wohlen: Straffer, Mövli, Brünner Kröpfer.
- Meyer, Hartung, Bäder, Zürich 7: Römer, chinesische und deutsche Mövchen, Huhnscheden, Elstern, Schildtauben, Amsterdamer Ballonkröpfer, englische Kröpfer.
- Möhl, Jakob, Oststraße 9, Winterthur: Nürnberger und Koburger Lerchen, Straffer, Briefer.

Müller, J., Gerichtspräsident, Schmerikon: Eichbühler, Kröpfer, Mövchen.  
 Ballmert, Siegf., Littauerhof, Luzern: Mövchen, englische Kröpfer, Bart-  
 tünmler, Schildtauben.  
 Proff-Wetter, Züscheider, Bremgarten: Pfauen, Bernburger Trommler,  
 Briefer.  
 Ruchti, F., Formier, Wohlen: Brünner Kröpfer, Elmer.  
 Rüegg, Architekt, Brugg: Römchen, Römer, Show Homer.  
 Schär, Jakob, Landwirt, Grellingen: Guggertauben, Gimpel, Rieselföpfe,  
 Show Homer.  
 Scherbaum, R., Zeughausstrasse, Zürich 4: Elstern, Pfauen, Römer, Kröpfer,  
 Schildtauben.  
 Suter, Dr., Wohlen: Eichbühler.  
 Studer, Georg, Lokomotivführer, Wangen bei Olten: Koburger Lerchen,  
 Berner Halbschnäbler.  
 Vester, L., Coiffeur, Niedergösgen: Pfaffen, Schnippen, Schildtauben,  
 Ulmerheden, Perücken, Pfauen.  
 Vogel, Karl, Heuelsteig, Zürich 7: Goldlerchen.  
 Weber, Albert, Villa Tannaz, Wohlen: Malteser, Modeneser, Mövli, Brünner  
 Kröpfer.  
 Wenf, Fr. W., Predigerplatz, Zürich 1: Malteser, Pfauen, chinesische Mövchen,  
 Römer, Briefer, Perücken, Koburger Lerchen.  
 Wildy-Kyburz, Thalwil: Elstern in allen Farben.  
 Wyder, Fritz, Fluhmattstrasse, Luzern: Kröpfer, Krakauer Silberelstern.  
 Zehnder-Bleji, Hotel Bahnhof, Schwanden: Show Homer, Briefer.

### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Vorstandssitzung  
 Sonntag den 20. Juni, vormittags 9 Uhr,  
 im „Du Pont“ in Zürich.

Die Konstituierung des Vorstandes, der  
 vollzählig erschienen ist (auch die drei zu-  
 rückgetretenen Mitglieder sind anwesend),  
 erfolgt in der Zusammenkunft, wie be-  
 reits in Nr. 23 dieser Blätter (siehe Be-  
 richt über die Delegiertenversammlung  
 vom 30. Mai) mitgeteilt wurde.

Die Protokolle der letzten Vorstand-  
 und der Delegiertenversammlung werden  
 genehmigt und dem abtretenden Sekretär, Verwalter Ammann, bestens  
 verdankt.

Das Bureau gibt zustimmend Kenntnis von unserm Antwortschreiben  
 an das Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement in Bern betreffend die  
 Einfuhr italienischer Jungvögel. Der Vorsitzende macht ferner Mitteilung  
 von einer in Zürich stattgehabten Präsidenten-Konferenz des Schweiz. land-  
 wirtschaftlichen Vereins. Die Bundessubvention sei im ganzen auf Fr. 24,000  
 reduziert, der Beitrag an die Geflügelzucht von Fr. 1000 auf Fr. 800. An  
 Stelle des verstorbenen Herrn Hoffstetter in Udligenswil ist Verwalter Rieker  
 in Ralschrain (Thurgau) mit dem Quästorat des Schweiz. landwirtschaft-  
 lichen Vereins betraut worden.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Fr. H. M. Anfersmit  
 in Epiez (Bern) und Alois Scherle in Rugglishub-Hauptwil (Thurgau).

Als Rechnungsrevisor an Stelle des verstorbenen Jules Weber in  
 Ater wird provisorisch Stationsvorstand Eichenberger in Beinwil gewählt.

Einem Mitgliede, dessen Geflügelhofrechnung an der letzten Delegierten-  
 versammlung unter Vorbehalt prämiert wurde, konnte die Prämie nicht  
 verabfolgt werden, da der nachverlangte Buchauszug zu Auslegungen An-  
 laß gab. Um den Mitgliedern die Eingabe von richtig geführten Rechnungen  
 zu erleichtern, sollen gewisse Normen nach einheitlichem Schema aufgestellt  
 werden.

Zu Mitgliedern der Geflügelhofprämienkommission werden  
 J. R. Eichenberger in Beinwil und J. Wettstein in Ater, als Ersatzmann  
 Verwalter Ammann in Dielsdorf gewählt.

Zur Prämierung von Geflügelhöfen liegen diesmal nur die Anmel-  
 dungen vor.

Bewilligt wird ein Vortrag in Hauptwil über Geflügelzucht, Referent  
 J. Wettstein, Ater.

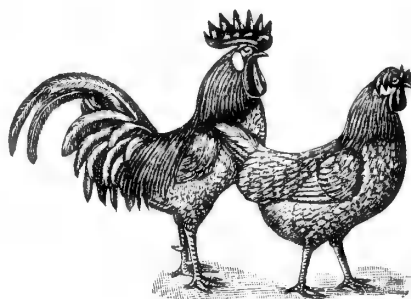
Im übrigen werden eine Anzahl interne Vereinsangelegenheiten be-  
 handelt. Schluß 12<sup>30</sup> Uhr. Der Sekretär: A. Steinemann.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Ab-  
 teilung Kaninchenzucht Einladung zur Sitzung des Abteilungsvorstandes  
 für Kaninchenzucht Sonntag den 27. Juni, vormittags punkt 10 Uhr, im  
 Restaurant zum „Schäfli“ in Freidorf, zwei Minuten von der Station Roggwil-  
 Berg. Interessenten des Verbandes sind dazu auch freundlichst eingeladen  
 Für den Vorstand: Fr. Müller, Arbon.

**Ostschweizerischer Farbaninchenzüchter-Klub.** Einladung zur  
 Quartalsversammlung auf Sonntag den 27. Juni, nachmittags 2 Uhr, im  
 Restaurant zum „Schäfli“ in Freidorf, zunächst der Station Roggwil-Berg.  
 Wir erwarten ein vollzähliges Erscheinen der Mitglieder, um so mehr als sich  
 damit ein schöner Sonntagsbummel verbinden läßt. Neueintretende sind  
 willkommen. Die Kommission.

**Schweizerischer Minorkaklub.** Die Generalversammlung im Hotel  
 „Pfistern“ in Luzern war, wie voraussehen, schwach besucht. Infolge  
 eingereichtem schriftlichem Entlassungsbegehren und Austrittserklärung des  
 bisherigen Präsidenten Rüng in Sevelen war die Versammlung genötigt,  
 Neuwahlen vorzunehmen. Vom Grundsatz beseelt, den Verein neu zu re-  
 organisieren, wurde vorerst der Vereinsstamm vom Vermögen gestrichen  
 (nach fünf Jahren nicht mehr zu früh), dann verzichteten der Stammhalter  
 auf eine weitere Entschädigung, Kassier und Aktuar auf Vergütung der ge-  
 habten Barauslagen. So verbleibt immerhin noch ein Aktiosaldo in der  
 Kasse. Nun konnte der Vorstand neu bestellt werden, und es beliebten fol-  
 gende Herren: Präsident: Paul Staehelin, Aarau; Vizepräsident: G. Erhard,  
 Rüderswil; Kassier: Schibli, Wohlen; Aktuar: Hohenstein, Rüschnacht; Bei-  
 sitzer: Renz, Horgen; Rechnungsrevisoren: Eisenegger, Gofau und Ehren-  
 sperger, Luzern; als Delegierter in die S. D. G. Hohenstein und in den  
 S. G. J. B. Staehelin. Der Jahresbeitrag pro 1915 wurde in anbetragt  
 der Verhältnisse auf 3 Fr. festgesetzt, und wird mit dem Einzug nächstens  
 begonnen. — Wir laden hiemit jeden Minorkazüchter zum Eintritt in den  
 Spezialklub freundlichst ein. Statuten stehen zur Einsicht zur Verfügung.  
 C. Hohenstein, Aktuar.

### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Die nachgesuchte Aufnahme  
 in unsern Klub haben wir gerne  
 gewährt: Herrn J. Knecht-Honeg-  
 ger, Schloßberg, Rüti (Zh.). Er  
 sei uns freundlichst willkommen!

Mitglieder unseres Klubs  
 und andere Italienerhuhn-Züchter  
 können unsere Abgeordneten  
 (Hüßli, Fähler und Frieß) an der  
 Delegiertenversammlung der

S. D. G. in Luzern treffen im Gasthof zur „Krone“ am Samstag den  
 3. Juli, nachmittags von 5 Uhr an, und Sonntags den 4. Juli.

Der Klubvorsitzende: Otto Frieß, Bendikon.

**Bereinigung der Spezialklubs für Geflügelzucht.** Die Herren Vor-  
 sitzenden und je ein weiteres Mitglied sämtlicher Spezialklubs sind hiernit  
 eingeladen zu einer Konferenz auf Samstag den 3. Juli, nachmittags 5 Uhr,  
 in die „Krone“ Luzern. Geschäfte: Wahl des Tagesvorsitzenden und des  
 Schriftführers; Protokoll; Stellungnahme der Klubs zur „Reform des  
 Ausstellungswezens“; Anträge und Anregungen.

Der Beauftragte: Frieß, Bendikon.

### Bevorstehende Ausstellungen.

**Korshach.** Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämierung und Ver-  
 losung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August

### Briefkasten.

— B. M. in G. Die Heilung eines Beinbruchs bei gewöhnlichen rasse-  
 losen Legehühnern ist nutzlose Zeitverschwendung. Das Huhn hat nicht  
 viel Wert als die Behandlung Mühe erfordert, gar nicht gerechnet die  
 Schmerzen, die es dabei ausstehen hat. Das Richtige ist ein sofortige  
 Töten und Verwenden des Fleisches. Ich würde selbst ein wertvolles Rasse-  
 huhn schlachten.

— J. R. in E. Ihr Gesuch werde ich weiterbefördern und müssen Sie  
 Geduld haben, bis Antwort erfolgt. Freilich ist gegenwärtig die Zeitlag  
 Ihrem Gesuche nicht günstig, weil die Geflügelzucht sehr zu leiden hat unter  
 den hohen Futterpreisen und den ungenügenden Absatzverhältnissen. —  
 Ein Buch „Das Problem der Brutung“ von Fischer will ich Ihnen einige  
 Wochen leihweise überlassen. Aber Sie werden darin viel Theorie finden  
 während das sog. Problem keineswegs gelöst ist. Manchmal verspricht der  
 Titel eines Buches mehr als der Inhalt erfüllt; hier scheint es so zu sein  
 aber urteilen Sie dann selbst.

— D. W. in Sch. Ihre jungen Kaninchen sind zu früh entwöhrt  
 worden, bevor sie genügend erstarkt und futterfest geworden waren. Welche  
 Züchter nimmt auch mit 4—5 Wochen den Wurf von dem Muttertier! Ge-  
 rade doppelt so lange, 8—9 Wochen sollte die Säugezeit dauern. Wenn  
 auch die Jungen in den letzten Wochen nicht mehr viel säugen, so lernen sie  
 doch, von allem Futter fressen und werden dabei kräftig und widerstands-  
 fähig. Beim nächsten Wurf beachten Sie die Ratsschläge in der Broschüre  
 welche zeitgemäß bearbeitet ist; dann werden keine solchen Verluste vor-  
 kommen.

— E. R. in K. Das Buch „Schuster, Einheimische Vögel“ ist heutz  
 zurückgekommen und sind Sie nun entlastet. E. B.-C.

Zürich,  
2. Juli 1915.Erscheinen  
je Freitag abends.

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

## Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

## Organ der ornithologischen Vereine

Adwil, Altdorf, Allschwil (Rheintal), Allschwil (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipprecht in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bültschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaververein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshan, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Imtzwil (Ornith. u. Ornithologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kirschberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörtschwil, Mühlsrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz. Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlfeld (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterhelfental, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinselden, Wiltman, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hitzel, Mt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postch.-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Die beiden größten deutschen Eierverkaufsgenossenschaften. — Zugelogene Brieftauben. — Unbegründete Furcht vor der Inzucht. (Schluß.) — Ornithologische Werbung. — Die Großküken-Frage. — Ergänzung zum Artikel „Das wertvollste Kaninchenfell.“ — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements  
für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 2.25  
„ 3 „ ( „ 1. „ „ 30. Septbr. 1915) „ „ 1.20  
angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zumeisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postch.-Conto VIII. 2050 S. B. O.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

Die beiden größten  
deutschen Eierverkaufsgenossenschaften.

Den Mitteilungen des „Internationales Landwirtschaftsinstitut in Rom“ entnehmen wir folgendes Resumé der beiden größten Eierverkaufs-Genossenschaften in Deutschland:

Wie sehr die Landwirte auch in verhältnismäßig nicht sehr bedeutenden Zweigen ihres Betriebes aus dem genossenschaftlichen Zusammenschluß Nutzen ziehen können, beweisen ganz besonders die Eierverwertungsgenossenschaften. Diese haben sich, wie schon früher vor allem in Dänemark, so in den letzten zwanzig Jahren auch in Deutschland stark entwickelt. Die ersten wurden 1895 und 1896 in der Provinz Hannover gegründet, und von hier hat sich die Bewegung über fast alle Teile des Deutschen Reiches verbreitet.

Das Märzheft der vom Internationalen Landwirtschaftsinstitut herausgegebenen Internationalen Agrarökonomischen Rundschau enthält einen kurzen Aufsatz, der neben einigen allgemeinen Aus-

führungen über die Ziele und die Organisation der Eierverwertungsgenossenschaften interessante Mitteilungen über die beiden größten deutschen Eierverwertungsgenossenschaften bringt.

Die Hauptursache für die Gründung der Eierverwertungsgenossenschaften ist die Schwierigkeit des Absatzes der Eier besonders in entlegeneren Gegenden, wo die Landwirte die Eier nicht unmittelbar an städtische Abnehmer verkaufen können und früher ganz auf die lokalen Händler oder Aufkäufer angewiesen waren, die ihnen wenig lohnende Preise boten. Die wichtigste Aufgabe der Eierverwertungsgenossenschaften ist daher, diesen Zwischenhandel auszuschalten. Indem sie regelmäßig größere Mengen von Eiern auf den Markt bringen, für deren Güte sie durch sorgfältige Prüfung, Sortierung und Verpackung Gewähr leisten, sind sie imstande, günstige Absatzgelegenheiten in größeren Verbrauchszentren aufzusuchen und angemessene Preise zu erzielen.

Daneben üben sie auch einen fördernden Einfluß auf die Geflügelzucht aus, nicht nur indirekt, indem sie diese durch die bessere Verwertung der Eier zu einer guten Einnahmequelle des Landwirts machen, sondern auch unmittelbar durch Beschaffung besserer Hühnerrassen und durch Belehrung ihrer Mitglieder über die zweckmäßige Fütterung und Pflege der Hühner.

Die wichtigste Bedingung für das Gedeihen einer Eierverwertungsgenossenschaft ist die Lieferung von Eiern bester Qualität. Die Eierverwertungsgenossenschaften müssen daher ihre Mitglieder dazu erziehen, sämtliche für den Verkauf bestimmten Eier sofort abzuliefern. Die Lieferung schlechter Eier wird empfindlich bestraft.

Um die Herkunft der Eier zu bezeichnen, wird jedes Ei bei der Einlieferung mit dem Namen der Genossenschaft und der Nummer des Genossen gestempelt. Dies allein genügt jedoch nicht, um die Genossenschaftseier stets von anderen Eiern zu unterscheiden, da auch manche Eierhändler diese Stempelung nachahmen, um ihren Eiern den Schein von Genossenschaftseiern zu geben. Daher haben viele Genossenschaften ein Warenzeichen angenommen, das durch amtliche Eintragung unter geschützten Schutz gestellt ist. In Hannover hat die Landwirtschaftskammer im Jahre 1899 ein solches Warenzeichen eingeführt, das denjenigen Genossenschaften zur Benutzung überlassen wird, welche nach ihrer ganzen Geschäftsführung die Sicherheit geben, daß sie nur frische Eier in den Handel bringen. Dieses Warenzeichen wurde Ende 1913 von 107 der 146 in der Provinz bestehenden Vereinigungen benutzt.

Der Absatz erfolgt entweder durch Agenten in größeren Städten oder an Groß- und Klein Händler, Hotels, Pensionen und auch an Private. Eine wichtige Frage ist hierbei die Prüfung der Kreditwürdigkeit und Zahlungsfähigkeit der Abnehmer, da die Genossenschaften durch unehrliche oder zahlungsunfähige Abnehmer leicht Verluste erleiden können.

Der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und andere Genossenschaftsverbände lassen den Eierverwertungsgenossenschaften eine wirksame Förderung zuteil werden. In verschiedenen Gebieten wie in Hannover, Oldenburg, Schleswig-Holstein und Baden haben sie sich auch zu besonderen Verbänden zusammengeschlossen.

Im allgemeinen ist der Umfang einer Eierverwertungsgenossenschaft ziemlich beschränkt. Doch gibt es auch Genossenschaften mit einem ganz beträchtlichen Geschäftsbetrieb.

Einige Zahlen über die in dem erwähnten Aufsatz eingehender geschilderten beiden Eierverwertungsgenossenschaften Wiefelstede und Wardenburg im Großherzogtum Oldenburg mögen dies beweisen. Die erstere, die im Jahre 1899 gegründet worden ist, hatte Ende 1913 655 Mitglieder. Ihr Geschäftsbezirk umfaßt 21 Ortschaften. Seit dem Jahre 1906 besitzt die Genossenschaft ein eigenes Betriebsgebäude. Die gesamten Anlagekosten von 25,900 Mark sind bereits bis auf 500 Mark abgeschrieben. Außerdem besitzt sie annähernd 4000 Mark Reserven. Die Zahl der eingelieferten Eier, die 1906 zwei und 1911 drei Millionen überstieg, hat sich im Jahre 1913 auf 3,644,000 gehoben. Es wurde dafür eine Einnahme von rund 302,000 Mark erzielt, das sind durchschnittlich 8,25 Pfennig für ein Ei. Der durchschnittlich für ein Ei an die Genossen gezahlte Betrag hat sich von 5,1 Pfennig im Jahre 1899 auf 7,5 Pfennig im Jahre 1913 gehoben. Während des gleichen Zeitraums stieg das Durchschnittsgewicht eines Eies von 57,5 auf 61,62 Gramm, ein Beweis für den fördernden Einfluß, den die Genossenschaft auf die Hühnerzucht ausgeübt hat.

Die Eierverkaufsgenossenschaft Wardenburg wurde 1901 im Anschluß an die in diesem Orte bestehende Molkereigenossenschaft gegründet. Ende 1913 hatte sie 610 Mitglieder. Ihr Geschäftsbezirk umfaßt 20 Ortschaften. Die Zahl der eingelieferten Eier belief sich im Jahre 1913 auf 2,672,000, wofür eine Brutto-Einnahme von rund 221,000 Mark erzielt wurde, das sind durchschnittlich 8,27 Pfennig pro Stück. Der an die Mitglieder gezahlte monatliche Durchschnittspreis schwankte im Jahre 1913 zwischen 6,2 Pfennig (April) und 13,7 Pfennig (November). Das Durchschnittsgewicht der eingelieferten Eier ist von 58,3 g im Jahre 1901 auf 60,8 g im Jahre 1913 gestiegen.



## Zugeflogene Brieftauben.

Schon wiederholt ist der Redaktion dieser Blätter von Taubenzüchtern ihr Befremden ausgesprochen worden, daß die zugeflogenen Brieftauben im Textteil kostenlos gemeldet werden können, während zugeflogene Rasse- oder Farbentauben auf den Inseratenteil verwiesen werden. In diesem Verhalten liegt wirklich eine Ungleichheit, aber sie ist zum Glück nicht weiter erschütternd. So lange diese „Schweizer. Blätter für Ornithologie“ bestehen, ist es so gehalten worden und man hat dabei offenbar der Brieftaubensache den Weg ein wenig ebenen, ihr die Ausbreitung erleichtern wollen. Im weiteren ist zu bedenken, daß die Brieftaube reisen muß und daß dabei viele Gefahren zu überwinden sind. Da liegt es sehr nahe, daß sich Tiere verfliegen, daß sie wegen ungünstiger Witterung irgendwo Schutz suchen müssen, oder um der Verfolgung eines Raubvogels zu entgehen, von ihrer Flugrichtung abgedrängt werden. Wollte man derartig verfliegene Tauben nur im Inseratenteil melden lassen, so würde manches wertvolle Tier nicht gemeldet werden und der Eigentümer hätte den Schaden zu tragen. Das wäre unbillig; es werden auch sonst noch genug zugeflogene Tauben nicht gemeldet, wenn die Meldung weiter nichts kostet als eine Postkarte an die Redaktion. „Schweizerische Brieftaubenstationen“ suchen nun die Sache zu regeln und damit jedermann sehen kann, wie der Zentralverein Ordnung zu schaffen sucht, lasse ich das betreffende Regulativ folgen. Es lautet:

### Regulativ betreffend das Melden der Brieftauben

§ 1. Der Zentralverein Schweizerischer Brieftaubenstationen gründe zur Regelung des Brieftaubenmelbewesens eine Kontrollstelle. Er überträgt die Leitung derselben in der Regel dem Zentralpräsidenten und ermächtigt diesen, allfällig erforderliche Hilfskräfte heranzuziehen.

§ 2. Jedes Mitglied ist verpflichtet und erachtet es als Ehrensache, eine ihm zugeflogene oder anvertraute Brieftaube in seine Verwahrung zu nehmen und sofort der Kontrollstelle zu melden. Der Meldebefugte ist befugt, mit der Anzeige gleichzeitig auch die Taube der Kontrollstelle zu übersenden. Letztere trifft unverzüglich diejenigen Maßnahmen, welche notwendig sind, um die gemeldete Taube dem rechtmäßigen Eigentümer zuzuführen. Sollte die Taube nach erfolgter Auslieferung im Fachorgan innert der Meldefrist nicht abgefordert werden, so geht dieselbe ohne weiteres ins Eigentum der Kontrollstelle über. Letztere ist jedoch verpflichtet, die nichtabgeforderte Taube dem Melbenden als Eigentum zuzusprechen und ihm den schriftlichen Ausweis des ehrlichen Erwerbs auszustellen, wenn derselbe die in § 6 festgesetzte Tage innert nützlichen Frist an die Kontrollstelle einbezahlt hat; damit sind alle Ansprüche des früheren Besitzers erloschen.

§ 3. Die Kontrollstelle führt ein genaues Verzeichnis über die gemeldeten Tauben, sowie über die Einnahmen und Ausgaben; dasselbe ist sowohl dem Zentralvorstande als auch den Rechnungsrevisoren zur Prüfung vorzulegen.

§ 4. Der Kontrollstelle steht das Recht zu, bei jedem Mitgliede und zu jeder Zeit eine unerbitterte Schlagrevision entweder selbst vorzunehmen, oder durch einen Vertrauensmann vornehmen zu lassen. Werder hierbei Tauben vorgefunden, über deren ehrlichen Erwerb der Besitzer sich nicht ausweisen kann, so müssen die fraglichen Tiere sofort beschlagnahmt und an die Kontrollstelle abgegeben werden. Zweck der Ermittlung des rechtmäßigen Eigentümers sind die Fußringnummern im Fachorgan auszusprechen unter gleichzeitiger Nennung des Schlages, in welchem die Tauben konfisziert worden sind.

§ 5. Ein Mitglied, welches eine Taube bei der Kontrollstelle meldet, hat Anspruch auf Vergütung der Postauslagen. Unkosten für Futter und Pflege dürfen nicht in Anrechnung gebracht werden. Leere Ristchen oder Körbchen werden auf Wunsch franko zurückgesandt.

§ 6. Derjenige, welcher eine Taube zurückerhalten soll, hat ohne Erzug an die Kontrollstelle Fr. 1.— in Briefmarken einzufenden. Der richtige Empfang des retournierten Tieres ist schriftlich zu bescheinigen. Werden auf einmal zwei oder mehr Tauben gemeldet, so sind im Maximum Fr. 2.— an die Kontrollstelle zu vergüten.

§ 7. Ein freiwilliger Verzicht auf die Rückerstattung von Tauben ist nicht von der im § 6 festgesetzten Zahlungspflicht.

§ 8. Für Dienststreifen der Kontrollstelle wird kein Taggeld, sondern lediglich die Fahrkarte III. Klasse vergütet.

Werden Tauben durch die Kontrollstelle verpflegt, so sind dieser aus der Zentralkasse 5 Cts. per Tag und Taube zu vergüten.

Schließt die Rechnung der Kontrollstelle mit einem Passivsaldo ab, ist dieser durch die Zentralkasse zu decken; ein Aktivsaldo wird der Kasse gutgeschrieben.

§ 9. Als Rechnungsführer der Kontrollstelle fungiert der Kassier des Zentralvereins.

§ 10. Allfällige Streitigkeiten werden durch den Zentralvorstand erledigt.

§ 11. Verstöße leichterer Art gegen die Bestimmungen dieses Regulativs werden zunächst mit Verwarnung bestraft. Im Wiederholungsfalle oder wenn es sich um eine gravierende Sache handelt, erfolgt durch Beschluß des Zentralvorstandes Ausschluß des Geübten aus dem Zentralverein. Dieser Ausschluß hat ohne weiteres auch denjenigen aus dem Zweigverein zur Folge.

§ 12. Vorstehendes Regulativ wurde durch Beschluß der Delegiertenversammlung in St. Gallen am 18. April 1915 genehmigt und sofort in Kraft gesetzt.

Namens des Zentralvorstandes,  
Der Präsident: Prof. Dr. Steiger.  
Der Aktuar: Rob. Grunder.

## Kanarienzucht

### Unbegründete Furcht vor der Inzucht.

(Schluß).

In diesem Sinne — wie in voriger Nummer angegeben ist — hatte sich Herr Lehmann ausgesprochen und da er sich auf seine eigenen Erfahrungen stützte und durch Beispiele belegte, verdienen sie auch Beachtung. Wenn man logisch denken könnte und nachforschen würde, warum die erfolgreichsten Züchter viele Jahre mit ihren eigenen Vögeln züchten, jeden Zukauf inständig vermeiden, so müßte man zur Einsicht kommen, daß das Heil nicht im Blutwechsel liegen könne. W. Kluhs nimmt mit Recht an, daß alles was da lebt, ursprünglich im Wege der Inzucht entstanden sei, und erinnert dabei an die ersten Paare und ihre Fortpflanzung durch ihre Kinder, wie sie durch die Inzassen der Arche Noachs nach der Sintflut geschehen ist. Dann verweist er auf die Mitteilungen von Prof. Eug. Fischer aus Freiburg i. Br., die letzterer am 9. August 1911 dem Kongreß deutscher Anthropologen in Heilbronn gab. Er hat in Deutsch-Südwestafrika Studien gemacht an den Nachkommen von Buschmännern und Hottentottenfrauen, die sich selbst fortgepflanzt haben und 2500 Seelen stark geworden sind. Aber obgleich sie fast alle miteinander verwandt sind, findet man bei ihnen keine Degeneration während sechs bis sieben Generationen. Die Ehen waren sehr fruchtbar, die Sterblichkeit der Kinder gering und nur fünf Fälle von Schwachsinn konnten festgestellt werden.

Der berühmte Züchter John Martin sagte über die Inzucht: „Nur der Züchtung mit den nächsten Verwandten verdanke ich die Beständigkeit und Vollkommenheit meiner Hühner, und so oft ich neues Blut einführte, hatte ich es zu bereuen. — Vor nichts anderem ist so sehr zu warnen, als vor dem immerwährenden Kreuzen. Schon längst hat man die Vervollkommenung der Rassen durch Verwandtschaftszucht in England erkannt. Alle verständigen Züchter sind davon überzeugt, und es ist staunenerregend, daß dies Vorurteil anderwärts noch besteht.“ Von einem Hahn und vier Kotschinahühnern von besonderer Schönheit, die er bei Castang in London kaufte, paarte Martin die Geschwister durch sechs Geschlechtsreihen mit bestem Erfolg und ebenso bei hochfeinen Carrier-Tauben und Kanarienvögeln, letztere bis in die neunte Geschlechtsfolge. Gehaubte Enten züchtete der Engländer Mcot 20 Jahre, ohne je frisches Blut einzuführen, und war in jeder Hinsicht mit denselben zufrieden.

Und Kluhs berichtet aus seiner Praxis:

„Zu meiner eigenen Belehrung habe ich seinerzeit mit einem allerdings tadellosen Kanarienvögelchen, das aus einem Nest stammte, also Geschwister waren, und mit deren Nachkommen sechs Jahre lang (1891—1896) die denkbar kräftigste Inzucht getrieben und nur gute Erfolge gehabt. Freilich verwandte ich immer nur tadellose Vögel. Seitdem hat die Inzucht für mich ihre angeblichen Schrecken verloren. Die angeblichen Ausartungen halte ich bei vorsichtiger Zuchtwahl für Phantasiegebilde und nehme an, daß sie durch Hörensagen entstanden sind.“

Es ist auffallend, daß die Inzucht so segensreich und fördernd wirken kann und doch bei ängstlichen Gemütern so in Verruf steht.

„Während die größte Mehrzahl aller Kanarienvogelzüchter die Inzucht bisher in peinlichster Weise zu vermeiden suchte, haben erfahrene Züchter zu allen Zeiten dieselbe planvoll betrieben; nicht etwa, weil sie die Gefahren der Inzucht nicht anerkannten, sondern vielmehr aus Furcht vor dem Gebrauch von Weibchen aus gesanglich schlechter gearteten Stämmen, da man den Weibchen die gute Abstammung nicht anzusehen vermag. Und so ist es zu allen Zeiten gewesen. Während die größte Mehrzahl die Inzucht vermied, betrieben einige, namentlich die Inhaber der namhaftesten Stämme, dieselbe fast ausschließlich, ohne allerdings viel Aufhebens davon zu machen. Man kann meiner Ansicht nach die Vorzüge solcher besseren Stämme lediglich dieser Zuchtungsweise zuschreiben.“

Bei dieser Zuchtungsweise ist aber eine äußerst sorgfältige Auswahl der Zuchtvögel unerlässlich; sie bedingt den Erfolg.

„Es ist also immer eine peinliche Auswahl der Zuchtvögel geboten und eine weise betriebene Inzucht immer empfehlenswerter und eher Erfolge verbürgend, als Kreuzungsversuche. Allenfalls mag man zu Kreuzungen fremde Hähne wählen, deren Gesang in seinem Umfang und seiner Art nicht kraß vom eigenen Stammesgesang abweicht.“

Kreuzungen zwischen Kanarien mit auffallenden Gesangsabweichungen werden meistens wenig gewinnbringend, eine planmäßige Inzucht aber wird immer nutzbringend sein. Denn kein einsichtsvoller Züchter wird fehlerhafte Vögel zur Zucht verwenden, ob dieselben in nahem Verhältnis der Blutsverwandtschaft stehen oder nicht.

Wir haben gehört, daß die Besitzer namhafter Stämme solche nur dadurch auf ihrer Höhe erhielten, daß sie planmäßig die Inzucht betrieben, zur Überraschung aller derjenigen, welche als entschiedene Gegner der Inzucht diese aufs peinlichste vermieden haben, dabei aber das erstrebte Ziel, wie jene es errungen, nicht erreichten. Nur derjenige Züchter hat Aussicht, den größtmöglichen Grad der Vollkommenheit zu erreichen, der stets nur die nach jeder Richtung hin vorzüglichsten Tiere für sich behält und sich durch keinen noch so hohen Preis verleiten läßt, solche fortzugeben. Denn während er andernfalls aus den Kinderschuhen nicht herauskommt, wird ihm goldener Lohn zuteil, wenn er diese Hauptbedingungen erfüllt.“

Wer also die Vorteile genießen will, welche die Inzucht unter Umständen bieten kann, der muß fürs erste der Zuchtwahl der Vögel die größte Beachtung schenken und nur vollkommen gesunde und kräftige Vögel verwenden. Von diesem Grundsatz darf unter keinen Umständen abgegangen werden. Verwendet man dagegen schwächliche Vögel oder von solchen abstammende Nachzucht zur Hede, so ist es sehr wahrscheinlich, daß ihre Nachkommen auch so sein werden. Stehen aber möglichst vollkommene Zuchttiere zur Verfügung, die auch schon von guten Eltern abstammen, so werden sie diese Eigenschaften auf die Nachzucht vererben. Bei verwandten Vögeln ist aber die Vererbungsstärke eine höhere als bei blutsfremden. Bei jenen werden die guten Eigenschaften vermehrt und befestigt und der Züchter lernt im voraus erkennen, wie die Nachzucht werden wird. Bei blutsfremden Tieren ist jeder gesangliche Erfolg reiner Zufall ohne Vererbungsstärke.

E. B.-C.



## Einheimische Vögel

### Ornithologische Werbung.

Von Em. Schmid.

Die Freunde einheimischer Stubenvögel werden immer seltener. Schade um den Genuß, der damit manchem Vogelfreund entgeht, denn eine kleine Kollektion einheimischer Stubenvögel macht sich in einer Zimmervoliere, oder sei es auch nur ein Flugkäfig, ganz hübsch. Ich mußte mir immer wieder welche anschaffen, nachdem ich die alten aus irgend einem Grunde veräußert hatte.

Wer über einen geeigneten Raum verfügt und Lust und Liebe zur Sache hat, wird seine Mühe und Arbeit, die ja nicht besonders groß ist, reichlich belohnt finden. Besonders diejenigen Berufe, wie Schneider, Schuhmacher, Tapezierer, Kürschner, Sattler, Drechsler usw., aber auch Kaufleute, Wirte und andere mehr, die teils ihre engen begrenzten Arbeitslokale haben oder sonst Räumlichkeiten bewohnen, in denen es meistens nicht allzu laut zu- und hergeht, eignen sich prächtig zur Stubenvogelhaltung. Sie ist ein Stück Natur im Hause, eine belehrende und anregende Kurzweil, und der fröhliche Gesang der befiederten Lieblinge lassen des Tages und der Arbeit Mühen leichter vergessen.

Sind es nicht die etwas heiklen Weichfresser, so doch die zwar bescheidener im Gesang, jedoch leichter zu haltenden Körnerfresser, die Finken, Zeisige, Hänflinge, Dompfaffen usw. Man gewöhnt sich an sie, wie an liebe Freunde, die man nur ungern missen mag. Außer dem Gesang bringen sie viel Kurzweil durch ihre Manieren, Sprünge und tollen Einfälle. Es ist erstaunlich, wie zutraulich einzelne werden können durch liebevolle Pflege und ebenso erstaunlich, wie verständig und arglistig wieder andere. In der Fülle von freier Zeit müssen sie sich mit etwas beschäftigen, und da haben wir eine Menge Beobachtungen zu machen.

Ein Kreuzschnabel meiner kleinen Kollektion z. B. war ein sehr possierlicher Rauz. Die Stäbchen resp. Sprunghölzer waren alle aus Holunder und an der Käfigwandseite auf ganz primitive Art befestigt. Das schien der Kreuzschnabel bemerkt zu haben, und er fand seinen Gefallen daran, an der Stelle zu knabbern und zu nagen, bis das Holzlöbchen „durch“ war und das Sprungholz auf den Boden fiel. Das trieb er unzählige Male und freute sich jeweilen sichtlich, wenn er wieder ein Holz durch hatte. Das Sparfutternäpfchen hob er mit Leichtigkeit aus seinem Gemach und warf es einfach um. Ebenso das Trinkwassergeßirr. Um dem Unfug abzuwehren, wurde ein Metalldraht eingeschoben, und damit hatte die Bosheit ein vorläufiges Ende. — Aber der schlaue Bursche mußte bemerkt haben, daß durch das Wegziehen des Metalldrahtes das Näpfchen wieder so beweglich sei wie früher, und richtig brachte er es fertig, auch das Hindernis zu entfernen und damit sein Spiel wieder zu beginnen.

Ein Kanarienvogel, dem man öfters das Käfigtürchen öffnete, benützte die Freiheit reichlich, aber trotzdem hie und da das Fenster offen stand, flog er doch nie fort. Er stand zu äußerst auf dem Fenstergesims und beguckte sich die große weite Welt, aber dann kehrte er regelmäßig wieder zu seinem Käfig zurück. War die Futterkiste geöffnet, holte er sich eine gehörige Probe davon und flog regelmäßig wieder zu seiner Behausung.

Andere kommen auf den Finger, picken das Futter aus der Hand, ja aus dem Mund, geben Antwort auf irgend einen Zuruf. Diese Beispiele sind ja alle bekannt.

Noch bedeutend interessanter sind die größeren Vögel, wie Staren, Dohlen und Raben. Freilich bedürfen diese, namentlich letztere, mehr Bewegungsfreiheit. Von ihrer Intelligenz erzählt man sich oft geradezu Wunderdinge. Es würde zu weit führen, wollte man mit Beispielen aufwarten. Auch sind die eigenen Beobachtungen stets die besten.

Ich möchte mit diesen Zeilen nur Freunde werben für die Stubenvogelpflege. Besonders die benannten Handwerksarten würden sich dazu eignen und dürften trotz der kriegerischen Zeit Anhänger finden. Der tägliche Bedarf an Sämereien ist ja so gering, daß er kaum in Betracht fallen kann, und andere Kosten gibt es keine. Das Arbeiten in den vier Wänden geht gewiß viel besser

vor sich und der Aufenthalt in der Werkstätte ist viel angenehmer und unterhaltender, wenn ein oder mehrere Säger dieselbe bevölkern. Probieren geht auch hier über Studieren.

Wer über keine oder ungenügende Kenntnisse verfügt, kann irgend einen Bekannten darum ersuchen, gelernt ist das Ding bald, und wie oft schon hat eine solche ungerechnete neue Freundschaft auch sonst schon Gutes gestiftet!

Hat man seinen Lehrplatz mit den Körnerfressern gemacht, kann man zur Haltung von Drosseln, Amseln, Grasmücken und zuletzt der Nachtigall übergehen. Diese erheischen freilich mehr Sorgfalt und Pflege, dafür aber bieten sie auch höhern Gesangsgenuß. Ich bin sicher, daß mancher Gleichgültiger zu einem ungeahnten passionierten Liebhaber wurde und noch wird. Auch mir ist es seinerzeit so ergangen, und ich muß gestehen, daß ich manche schöne Stunde mit meinen befiederten Freunden hatte. Auch andere sagten mir dasselbe. Nur schade, daß der Verkauf so arg beschnitten wird, ein Vorgehen, das alle Reklamation und lebhaften Protest verdient. Eine unbegreifliche Einnischung in die persönliche Freiheit des einzelnen Bürgers. Eine Beschneidung eines Sports, den seine Berechtigung hat, so gut wie jeder andere.

Wer also Lust und Freude an den Stubenvögeln hat, dem rate ich zu einem Versuch, den er kaum bereuen wird.

## Kaninchenzucht

### Die Großsilber-Frage

gibt den deutschen Kaninchenzüchtern einen unverfügbaren Gesprächsstoff. Schon seit einigen Jahren findet in deutschen Züchtereisen so eine Art Hausstreit statt, in welchem für eine der Großsilber-Rassen eine Vorzugsstellung angestrebt wird. Anfanglich haben wir den Neuheiten und ihrer Entstehung wenig Beachtung geschenkt, in der Annahme, die Neuheiten sollen sich zuerst bewähren oder wieder verschwinden. Da aber die Erörterung nicht zur Ruhe kommen will und sie doch auch für unsere Züchter ein gewisses Interesse haben muß, soll das Wesentliche der Großsilber-Frage besprochen werden.

Vor wenigen Jahren wurde in Deutschland durch verschiedene Kreuzungen ein Silberkaninchen erzüchtet, dem der Name Germania Silber gegeben wurde. Zuerst wurde es zwar Großsilber genannt. Weil aber außer ihnen noch andere Großsilber vorhanden waren, von denen eins aus Frankreich importiert war, gab man ihm den Namen Germania Silber. Damit wollte man sagen, diese Neuheit sei deutschen Ursprungs, sie sei in Deutschland erzeugt worden. Nun gibt es aber mehrere Kaninchen mit silberfarbigem Fell, welche alle ziemlich größer sind als das kleine Silberkaninchen englischer Herkunft. Ich erinnere an das Meißner Widderkaninchen und das Champagnesilber aus Frankreich. Diese zusammen bezeichnet man nun als deutsche Großsilber, die namentlich zur Fleischerzeugung berufen sein sollen.

Das Meißner Widderkaninchen hat wenig Verbreitung gefunden und ich weiß nicht, ob man es in diesen Jahren so weit verbessert hat, daß es zu dem geworden ist, was sein Name ausspricht: ein Widderkaninchen. Schon vor 6 Jahren, als ein Paar solche Meißner Widder von einem kantonbernischen Züchter in St. Gallen ausgestellt wurde, die ich zu beurteilen hatte, schrieb ich, es seien mittelgroße dunkle Silberkaninchen mit fehlerhafter Ohrenhaltung. Denn die Ohren hingen nicht am Kopfe herab wie bei den Widdern, sondern wurden fast horizontal nach hinten hängend getragen wie Ruderstangen. Inzwischen mögen es Widderkaninchen geworden sein, ob sie aber mit Recht den Silberkaninchen beigezählt werden dürfen und Anspruch auf die Bezeichnung „Großsilber“ haben, das mögen die deutschen Züchter entscheiden. Der Meißner Widder wird wohl noch für lange Jahre eine Art Lokalrasse bleiben, die sich einiger Gönner erfreut, aber weitere Kreise nicht sehr interessiert. Sie wurde zu einer Zeit zur Rasse erhoben, als sie weder ein Widderkaninchen noch ein Silberkaninchen war. Hoffentlich ist sie es nun in den sechs Jahren geworden.

Eine andere Varietät der Großsilber sind die Champagnesilber, die aus Frankreich stammen. Jetzt werden sie französische Riesensilber genannt. Diese Bezeichnung verdienen sie nicht, es

sind keine Riesen, da sie selten mehr als 4—4½ kg schwer werden. Wenn ausnahmsweise einmal ein Tier 4½ kg überschreitet, so berechtigt dies nicht zum Titel Riese, weil zehnmal mehr Tiere hinter der untern Gewichtsgrenze zurückbleiben und der Durchschnitt in Rechnung gezogen werden muß. In den Jrr. 16 und 17 habe ich mich näher darüber ausgesprochen. Dieses Silberkaninchen dient in Frankreich und auch in der Westschweiz lediglich zur Fleischproduktion, ganz wie man in dortigen Gegenden auch Kassegeflügel für Nutzwede hält. Bei uns wird das Kassegeflügel und auch die Kassekaninchen für die Ausstellung gezüchtet und nur was diesen Ansprüchen nicht genügt, das wird allenfalls zu Nutzzwecken gehalten. Aber eine Zucht hauptsächlich zur wirtschaftlichen Verwertung des Fleisches oder anderer Produkte kennen unsere Kassezüchter nicht. Wenn nun die Gönner des Champagne-Silbers ihren eingeführten oder selbst erzüchteten Günstling in gleicher Weise züchten wollen, so wird es auch in Deutschland ein geschätzter Fleischproduzent und Zelllieferant werden. Dazu ist jedoch weder eine Anerkennung als Rasse noch ein festgelegter Standard für die Beurteilung nötig; denn beides drängt das eigentliche Zuchtziel in den Hintergrund und dadurch wird die Schaulierzucht in den Vordergrund gestellt. Die Zucht auf äußerlichkeiten soll jedoch beim Champagne-Silber nicht vorherrschen, sonst wird es seiner eigentlichen Bestimmung entfremdet.

Der dritte Vertreter der Großsilber ist das zuerst erwähnte Germaniasilber. Wie einer der Erzüchter dieser Neuheit angibt, entstand dieselbe aus Blausilber und Blauwiener. Nach den gemachten Angaben ist anzunehmen, daß andere Rassen nicht mitbenützt worden sind. Demnach sind nur die genannten zwei Rassen an der Entstehung der Germania-Silber beteiligt. Hr. Nagel, einer der Erzüchter der Germania-Silber, nennt wohl die beiden Ursprungsrasen, sagt aber nicht, ob die erzielten Kreuzungsprodukte als die gesuchte Neuheit anzusehen seien oder ob sie an die Ursprungsrasen zurückgepaart worden sind. Wenn letzteres nicht geschehen sein sollte, so können die Germania-Silber nicht als Rasse bezeichnet werden; denn ein Kreuzungsprodukt bleibt ein solches, wenn es nicht durch entsprechende Inpaarung eines reinrassigen Tieres durchgezüchtet und vererbkraftig gemacht wird. Nagel berichtet über seinen ersten Kreuzungsversuch mit Blausilber und Blauwiener und sagt dann: ... „Einige der Tiere ließ ich und verwendete sie zur Weiterzucht!“ Wie dies geschah, wird nicht mitgeteilt. Wenn die Weiterzucht durch die Jungtiere unter sich geschah, so wurden Kreuzungstiere erster Linie miteinander verpaart und die Nachzucht davon wurde Kreuzung zweiter Linie. Aber sie blieben Kreuzungen, auch wenn sie die zehnte oder zwölfte Generation gewesen wären nach dem ersten Versuch.

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß derartige Kreuzungstiere nicht gut in Form und Farbe, in Fell und Fleisch sein könnten. Sofern mit ihnen nur der wirtschaftlichen Nutzzucht gedient werden soll, kann das Fell und der Fleischnutzen hohen Anforderungen genügen. Aber Kreuzungstiere, wenn sie unter sich weiter gezüchtet werden, gehen erfahrungsgemäß in ihrer Nutzleistung allmählich zurück. Sollen sie auf der gleichen Stufe der Nutzleistung erhalten werden, so müßte man durch Verpaarung der Entstehungsrasen sorgen, daß stets Kreuzungen erster Linie entständen. In diesem Fall kann man dem Produkt einen beliebigen Namen geben, aber eine sich fortpflanzende Rasse, die ihre äußere Erscheinung und ihre innern Eigenschaften sicher auf die Nachkommen vererbt, ist es nicht.

Herr O. N. in D.-N., ein eifriger Verfechter der französischen Riesensilber, hat gelegentlich schon vor den Germania-Silbern gewarnt, da sie nur eine Kreuzung, keine Rasse sei. Diesen Einwand sucht Nagel zu entkräften, indem er schreibt:

„Nun zur Berechtigung der Bezeichnung „Rasse“. Wann ist diese vorhanden? Früher, als man darin weniger Reflekt, aber mehr Folgerichtigkeit aufwandte, galt eine Art Kaninchen dann als Rasse, wenn sie nachweislich sieben Generation hindurch ihre Merkmale konstant vererbte. Wer diesen Grundsatz aufgestellt hat, weiß ich nicht, er war aber vorhanden und die älteren Züchter werden ihn also kennen. Diesen Anforderungen sind meine deutschen Großsilber völlig gewachsen, denn die Zahl der Generationen hat die 7 längst überschritten, und außerdem vererbten sie sofort und ohne jede Ausnahme getreu.“

Aus diesen Worten geht nicht klar hervor, was Nagel unter einer Generation versteht. Möglicherweise wird jeder Wurf der gleichen Verbindung als eine Generation bezeichnet. Das gleiche Zuchtpaar könnte in zwei oder drei Zuchtjahren zirka 9 Würfe machen; der neunte Wurf ist aber genau das gleiche Kreuzungsprodukt wie der erste und zweite Wurf, denn er stammt von den nämlichen Eltern ab. Nicht die Zahl der Würfe macht das Zuchtprodukt zur Rasse, sondern die jeweilig vorgenommene Verpaarung. Das ist der Kernpunkt. Ein Kreuzungsprodukt entsteht aus zwei Tieren verschiedener Rasse, es ist nach jeder Seite Halbblut. Man kann da wohl die Hoffnung hegen, die Nachzucht werde von der einen Rasse die Körpergröße, von der andern die Farbe ererben; in der Praxis findet keine so bestimmte Begrenzung statt und sie ist auch nicht bei allen Tieren gleichmäßig wahrnehmbar. Das Resultat, das Nagel erwähnt, ist kein Züchterfolg, sondern eine natürliche Folge. Der Blauwiener hat eben seine Körpergröße teilweise vererbt, der Blausilber die feine aber auch, folglich ist es ganz natürlich, wenn die Nachzucht größer wurde als der Blausilber, jedoch nicht so groß als der Blauwiener. Ähnlich mag es auch in der Farbe gewesen sein. Soll nun die Silberfarbe besser werden als sie bei den ersten Kreuzungsprodukten ist, so muß das beste weibliche Jungtier an den Vater zurückgepaart werden, und von dieser zweiten Generation abermals das beste weibliche Jungtier an den Vater. Dadurch entsteht die dritte Generation. Immer ist ein Jungtier der letzten Verbindung an ein reines Rassetier der Ursprungsrasse zurückzupaaren, damit das Blut der einen Rasse zurückgedrängt, das andere vorherrschend wird. Nach 7—8 Generationen ist dies soweit geschehen, daß von Rasse- oder Reinzucht gesprochen werden kann. Vorher nicht, auch wenn keine besonderen Ausartungen vorkommen. E. B.-C.

### Ergänzung zum Artikel „Das wertvollste Kaninchenfell.“

In Nr. 25 unserer „Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ wurde das Kaninchenfell besprochen und in bezug auf das Fell der F. R.-S. gesagt:

„Die Züchtervereinigung dieser Rasse hat in der deutschen Fachpresse schon duzendemal versichert, die Felle der französischen Riesensilber — also unserer westschweizerischen Champagnesilber — würden mit Mk. 2.50 bis Mk. 3.25 bezahlt. Das wären Jr. 3.10 bis Jr. 4.06. Diese Angabe wird nun in Züchterkreisen stark angefochten und bezweifelt, was eine gewisse Berechtigung hat, weil keine Fellhandlung mit Namen genannt wird, die diese Preise bezahle. Wahrscheinlich vermittelt die Züchtervereinigung den Absatz der Felle und wohl auch nur für ihre Mitglieder.“

Herr Otto Nestler in Dresden, der Geschäftsführer der Vereinigung dieser Rasse, teilt mir nun mit, daß die Kaninchenzüchterei Moos in Moos bei Langenischhofen (Niederbayern) die angeführten Preise bezahle und zwar auch an Nichtmitglieder der Vereinigung. Für Sommerfelle wird Mk. 1.— bis Mk. 3.— bezahlt. Da gegenwärtig die Gesellschafter der Kaninchenzüchterei im Felde stehen, besorgt während der Kriegsdauer Heinrich Arndt in Perleberg den Ankauf und sind die Preise der Kriegslage wegen auf Mk. 1.50 bis Mk. 2.— festgesetzt. Dies zur Berichtigung meiner bezüglichen Angaben. E. B.-C.

### Nachrichten aus den Vereinen.

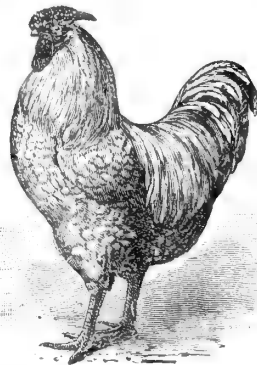
#### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Den werten Vereinsmitgliedern bringen wir anmit zur Kenntnis, daß wir uns erlauben werden in den nächsten Tagen den Jahresbeitrag von Jr. 2.— per Einzelmitglied per Nachnahme zu entnehmen und bitten um gütige prompte Einlösung des Betrages.

Mit Züchtergruß

Der Kassier:

J. Wettstein-Keller, 11ter.



**Ostschweiz. Farbentanimenzüchterklub.** 2. Quartalversammlung Sonntag den 27. Juni, mittags 2 Uhr, im Restaurant „Schäffle“ in Freidorf-Roggwil. Um 2½ Uhr eröffnete Präsident Müller aus Arbon die Versammlung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Mitglieder so zahlreich dem Rufe der Kommission zur heutigen Tagung Folge leisteten. Zur Behandlung gelangten hierauf nachstehende Traktanden: 1. Als Stimmzähler beliebt ein Mitglied und wurde als solcher gewählt Kollege Konrad Jlg aus Arbon. 2. In den Klub wurde aufgenommen Herr Traugott Brunner in Tablat. Von den vier Kollegen Zoppich (Degersheim), Gelfert (Bruggen), Bud (Herisau) und Wieduwilt (Tablat), welche nach Deutschland ins Feld mußten, ist bereits Mitglied Gelfert in Bruggen aus unserer Mitte geschieden. In Nordfrankreich hat ihn der Heldentod fürs Vaterland erreicht. Durch Erheben von den Sihen wurde das Andenken des leider allzu früh Dahingeschiedenen geehrt. Den drei Kollegen, die noch an der Front sind, soll ein Feldpostpaket gesandt werden in Form von Zigarren und Schokolade. Die für diesen Zweck veranstaltete Kollekte ergab den schönen Betrag von Fr. 20.20. 3. Herr Preisrichter Alfred Eberle in Kronbühl beehrte uns hierauf mit einem Referat über den neuen Standard, wie derselbe in Zürich an der letzten Tagung, veranstaltet von der S. O. G. mit Zugung von Vertretern der west- und ostschweizerischen Verbände, genehmigt wurde. In kurzen Zügen verstand es der verehrte Referent, die Änderungen im neuen Standard zu begründen. Seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden dann auch vom Vorsitzenden gebührend verdaut. In der darauf folgenden Diskussion zeigte es sich, daß der neue Standard in den meisten Punkten Anklang fand. Unverständlich fand es die Versammlung jedoch, daß beim Angorakaninchen in Zukunft die längsten Haare (statt das Mittel) derselben gemessen und beurteilt werden, dagegen die Haarlänge im Maximum nicht auf 25 cm angesetzt wurde. Ebenso wurde bedauert, daß man beim Blau- und tan-Kaninchen wiederum der Grundfarbe nur 15 Punkte zubilligte. Zum Schlusse wurde ein Protest dahingehend genehmigt, daß bei solch wichtigen Fragen wie der Standard es ist, nur Sektionen, die der S. O. G. angehören, und solche, die derselben genehm sind, das Mitspracherecht erhalten und die übrigen Sektionen hievon ausgeschlossen werden. 4. Futter. Gemahlener Mais und Gerste sind bei M. Schürpf, St. Kiden, erhältlich. 5. Diverses. Die Beschickung einer Ausstellung im Herbst von Seite unseres Klubs wurde beschlossen, hierfür ein Kredit von Fr. 20. — bewilligt und der Kommission Vollmacht erteilt, nach Einsichtnahme der Programme das Nötige zu besorgen. Der Anschluß an einen größeren Verband soll auf nächste Versammlung zur Behandlung gelangen. In maritanten Zügen ersuchte zum Schlusse das Präsidium die Mitglieder, unseren schönen Farbentanimen auch weiterhin die volle Aufmerksamkeit zu schenken. Mit dem Danke an den Referenten und alle Mitglieder, die die heutige Versammlung besucht und ihren Erfahrungen in beredten Worten Ausdruck gegeben haben, erklärte der Präsident die Tagung um 6 Uhr als geschlossen. Der Aktuar: A. Schürpf.

**Schweizerischer Verein der Reischhuhnzüchter.** Bericht über die ordentliche Generalversammlung im Hotel Post Zürich. Der Appell ergab leider nur eine schwache Anzahl anwesender Mitglieder, wohl eine Folge des Krieges, der seine tiefen Furchen auch in unsern Vereinen zur Geltung bringt. Die reichlichen, zum Teil wichtigen Traktanden kamen rasch zur Erledigung.

Als erstes der Jahresbericht des Präsidenten, der in kurzen, prägnanten Zügen die Vereinsstätigkeit im verflossenen Jahre 1914 streifte und hauptsächlich erwähnte, wie schwere Wunden der Krieg namentlich der Geflügelzucht gebracht hat. Erfreulich für die Züchter hat das Vereinsjahr 1914 begonnen. Für Eier, Bruteier und Küden war flotter Absatz und die Futterpreise waren sehr günstig. Raum ertönte der Kriegsruf, so ging die Jagd nach allen möglichen Futtermitteln los und die Preise erreichten in Bälde die doppelte Höhe, das schlimmste aber war, daß Futterweizen sofort vom Markte verschwunden war. Auch Mais, Hafer und Gerste waren oft längere Zeit nicht erhältlich und in mancher Zucht war zuzeiten empfindlicher Mangel. Welches waren die Folgen dieser Futterteuerung? Geflügel sank im Preise und die Eier zogen nur minim an, in absolut keinem Verhältnisse zum Futteraufschlag; so wiesen die Trümpfepreise im Dezember nur eine kleine Erhöhung gegenüber dem Vorjahre auf. Der Eierkonsum ist immens zurückgegangen, und selbst begüterte Leute fangen zuerst bei den Eiern mit dem Sparen an.

Leider haben sich im Berichtsjahre eine Reihe Mitglieder infolge des Krieges genötigt, ihren Austritt aus dem Vereine zu erklären. Liebe alte Kollegen haben die Zucht aufgeben müssen und eine ganze Reihe in sicherer Aussicht stehende Neueintritte kamen nicht zustande.

Traktandum 2: Verlesen des Protokolls. Dasselbe wurde genehmigt und dem Aktuar bestens verdankt. Die Jahresrechnung zeigt an Einnahmen Fr. 188. 91, an Ausgaben Fr. 134. 02, somit einen Ueberschuß auf neue Rechnung von Fr. 54. 89.

Traktandum 5: Es wurde einstimmig beschlossen, während der Kriegsdauer den Jahresbeitrag auf Fr. 3. — herabzusetzen und keine Eintrittsgelder zu erheben, was manchen Züchter veranlassen wird, dem Vereine treu zu bleiben oder noch Fernstehende zum Eintritt zu ermuntern.

Traktandum 6: Von der Broschüre „Das Reischhuhn“ sollen jedem Mitgliede laut einstimmigem Beschlusse 10 Stück zur beliebigen Verwendung gratis zur Verfügung gestellt werden und weitere Exemplare zum Selbstkostenpreise. Neueintretende genießen die gleichen Begünstigungen.

Traktandum 7: Bruteier-Verbandsreglement und Schema. Dasselbe wurde in seiner neuen Fassung gutgeheißen und genehmigt.

Traktandum 8: Bruteier-Kollektivreferat. Es wurde beschlossen, dieses Jahr von einem solchen Umgang zu nehmen.

Nach verschiedenem regem Gedankenaustausch erklärte der Präsident die Versammlung als geschlossen. Der Berichterstatter.

**Schweizerischer Verein der Reischhuhnzüchter.** Weitere Mitteilungen: Als neue Mitglieder sind in unsern Verein eingetreten: 1. Isabella

Ruesch, Erholungsheim Bura, presso Lugano; 2. Konrad Bollinger, Gärtner, Langnau a. Albis; 3. Joseph Weber in Adlikon-Watt, Rt. Zürich; 4. Walter Stridler, Professor, St. Gallen; 5. E. Fischer-Jlg, Privatier in Neukirch-Egnach.

Wir begrüßen diese Mitglieder herzlich in unsern Reihen, es ist für uns erfreulich, trotz der Depression erfahren zu dürfen, daß man unsern Bestrebungen reges Interesse entgegenbringt.

Es ist in dieser Zeit doppelt nötig, daß sich die gleichen Interessengruppen zusammenfinden. Ihr noch fernstehenden Reischhuhnzüchter, helfet alle mit, unsere Bestrebungen zu verwirklichen, tretet in unsern Verein ein; durch die Reduktion des Jahresbeitrages und Wegfall des Eintrittsgeldes ist der schweren Zeit Rechnung getragen worden und umso mehr hoffen wir auf Zugang der Säumenden.

Mit kollegialischem Züchtergruß!

Amriswil, im Juni 1915.

Der Präsident: A. Weß.

### Bevorstehende Ausstellungen.

**Korischach.** Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Die Haubitz als Nistgelegenheit.** Unser allbekannte Herr E. Baumann in Basel sendet uns eine Nr. der „Frankfurter Zeitung“ mit der nachfolgenden Notiz, aus welcher hervorgeht, wie unsere Vögel auch im Kriegsgebiet die gebotenen Nistgelegenheiten zu benützen wissen. Ein feldgrauer Mitarbeiter schreibt uns: In den vergangenen Wochen, da das Frühjahr und mit ihm unsere geliebten Sänger auch bei uns in Nordfrankreich ihren Einzug gehalten haben, hatten wir Gelegenheit, die mitunter erstaunliche Zutraulichkeit und Sorglosigkeit der Vögel zu beobachten, die sich anscheinend schnell an die veränderten Verhältnisse gewöhnt haben, so daß sie sich selbst durch den rauhen Lärm des Krieges in der gewohnten Tätigkeit nicht stören lassen. Die Vertlichkeit, in der sich unsere Batterie damals gerade befand, muß wohl wenig Gelegenheit zum Nisten geboten haben. Jedenfalls fand ein Finkenpaar eine unserer Lafetten als besonders verlockenden Platz, um dort sein Nest zu bauen. Eine vorübergehende Gefechtspause gab den Tierchen auch die Gelegenheit, ihr Werk in Ruhe zu vollenden. Schon fanden sich in dem kleinen Nest einige Eier vor, da nahte das Verhängnis. Die Batterie mußte feuern, und unsere Befürchtungen waren leider allzu berechtigt. Durch den immerhin doch starken Rückstoß fiel das Nest samt Inhalt von seinem erhabenen gelegenen Platz herab, nachdem die Injassen schon zuvor fortgefliegen waren. Unser Finkenpaar hat sich aber durch dieses vom Krieg verursachte Mißgeschick nicht aus der Fassung bringen lassen, sondern an einer weniger gefährdeten Stelle weiter abseits vom Donner der Kanonen sich eine neue Heimstätte geschaffen.

### Briefkasten.

— W. Sch. in N. Leider bin ich nicht in der Lage, Ihnen genaue Anleitung zu geben, wie man die Junghähne kapaunisiere. Bisher habe ich die zum Schlachten bestimmten Hähne, wenn sie etwa 3 Monate alt waren, vom übrigen Geflügel abgesondert, in einem engeren Raum gehalten und durch reichlichere Fütterung zu mästen gesucht. Mehr habe ich nicht begehrt; ich kann mich nicht entschließen, ein Tier einer Operation zu unterwerfen, einzig um ein halbes oder ganzes Pfund Fleisch mehr zu gewinnen. Wenn Sie aber mehrere Hähne kapaunisieren wollen, dann ziehen Sie einen Tierarzt zu, lassen Sie sich alle Handgriffe genau zeigen und erklären, bis Sie die Sache erfährt haben. Aber Ihren ersten Versuch machen Sie an einem toten Hahn, vielleicht muß der noch genug ausstehen und bringt Sie schließlich noch zu einem Verzicht auf diese Operation.

— E. G. in St. U. Als Schlachttauben werden häufig die sogenannten Huhntauben gehalten, ferner Koburger Lerchen, Luchstauben und die italienischen Carrier. Die Römer eignen sich trotz ihrer Größe weniger dazu. Die ersteren Rassen können auch mit Feldflüchtern oder Brieftauben gekreuzt werden, wenn man nur junge Schlachttauben zu erzüchten sucht.

— A. Z. in O. Ein Kanarienhahn, der sehr oft beim Atmen einen krächzenden, pfeifenden Ton hören läßt, ist lungentranke und sollte nicht zur Zucht benützt werden. Jedenfalls darf nicht erwartet werden, daß die Jungen gesund und kräftig heranwachsen, denn die Krankheit des Männchens ist erblich. Gegen diese Krankheit, wenn sie schon in diesem Stadium ist, läßt sich kein Heilmittel mit Erfolg anwenden, wohl aber kann durch sorgfältige Pflege ein Fortschreiten der Krankheit verhindert oder doch verlangsamt werden.

— F. K. in S. Die Knochenmühle, die Sie bei mir gesehen haben, ist System Staern und kostete Fr. 97. 20 ohne den Tisch dazu. Sie hat sich nicht bewährt. Es gibt jetzt andere Systeme, die weit billiger und leistungsfähiger sind. — Es gibt eine Menge Rassen Hühner, von denen jede ihre guten Eigenschaften hat. Aber nicht jede Rasse paßt in alle Verhältnisse und für alle Zwecke. Entscheiden Sie gefl. selbst. — Für noch weitere Bruten in Hühnern ist die Jahreszeit schon zu weit vorgeschritten; ich würde davon abraten. Freundlichen Gruß!

E. B.-C.

— **Zugeflogen.** Eine Brieftaube mit Fuhring Nr. 22089 ♂ 1914. Zu melden bei G. Wildy, Thalwil.

Zürich,  
9. Juli 1915.

XXXIX. Jahrgang. № 28.

Erscheinen  
je Freitag abends.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Briefftaubenstationen und deren Sektionen

solwie

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altkätten (Rheinthal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperrant in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bültschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshan, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hettwil (Ornith. u. Ornithologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Jilshberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Loggenburg), Konolfingen, Krädfel, Langenthal, Langnau (Ornith. Verein), Langnau (Briefftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlfeld (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz. Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlfel (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Alfer (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinsfelden, Willisau, Wiltan, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter. Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hitzel, Al. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Weiteres über die Entstehung des Eies. — Die Brutpause bei den Tauben. — Vögel im Granatfeuer. — Der Waldrappe. — Von der Nutkaninchenzucht. — Der Vogelfäfig. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 2.25  
„ 3 „ ( „ 1. „ „ 30. Septbr. 1915) „ „ 1.20  
angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postfach-Conto VIII. 2050 S. B. O.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

## Bühnerzucht

### Weiteres über die Entstehung des Eies.

In Nr. 22 dieser Blätter hatte ich obiges Thema besprochen und sehe mich nun veranlaßt, nochmals dasselbe aufzugreifen. Vor einigen Wochen teilte ich mit, daß eine zum Schlachten bestimmte Orpingtonhenne von den übrigen abgesondert worden sei, damit sie einen Tag fasten müsse. Dabei ergab sich, daß die Henne in ihrem Absonderungsraum am frühen Morgen ein Ei gelegt hatte, welches bei der Schlachtung des Huhnes noch warm war. Beim Ausweiden hatte das Huhn aber noch ein fertiges hartschaliges Ei im letzten Drittel des Eileiters, das wahrscheinlich noch gleichen Tages gelegt worden wäre. Diese Wahrnehmung ließ mich die Frage aufwerfen, wieviel Zeit ein Ei zu seiner vollen Entwicklung bedürfe. Ich zitiere nochmals ein kurzes Sätzlein des bekannten Werkes Pfennigstorffs Hausgeflügel, in welchem im II. Band auf Seite 167 folgendes geschrieben steht: „In der Regel vergehen zwischen dem Reifen zweier Dotterfugeln mindestens 24 Stunden, meistens mehr, nämlich bei fleißig legenden Hennen 30—36 Stun-

den, bei weniger gut legenden 2 Tage, bei schlecht legenden noch mehr.“ Und nachdem einige Ausnahmefälle aufgezählt sind, wie zwei Dotter sich gleichzeitig lösen können, wird berichtet: „Abgesehen von solchen Ausnahmefällen vergehen zwischen dem Legen zweier Eier bei Hühnern mindestens 24 Stunden, meistens mehr; eine Henne kann demnach nicht mehr als ein Ei innerhalb 24 Stunden legen“ usw.

Es stiegen mir nun Bedenken auf, ob diese im Schlusssatz so bestimmt ausgesprochene Behauptung wirklich unanfechtbar sei; denn wenn kurz nach dem Legen eines Eies noch ein normal fertiges Ei im letzten Drittel des Eileiters gefunden wird und eine Henne innerhalb 24 Stunden „nicht mehr als ein Ei legen kann“, so muß sie das fertige Ei annähernd einen Tag mit sich herumtragen. Dies schien mir unwahrscheinlich. Und doch kann ich von einem weiteren Fall berichten, der etwas Licht auf die angeregte Frage wirft.

Am 25. Juni früh wurde abermals eine 14er gelbe Orpington-henne von der Herde weggenommen und in einen Einzelstall gesetzt; am Abend des gleichen Tages habe ich sie geschlachtet. Beim Ausweiden fand ich im Eileiter ein hartschaliges fertiges Ei, das wahrscheinlich am folgenden Morgen früh gelegt worden wäre. Aber kaum 2 cm entfernt gegen die Mitte des Eileiters fand ich ein zweites Ei, welches nur eine dünne Eihaut hatte, noch keine Kalkschale. Es ist wohl möglich, daß das weichschalige Ei bis zum folgenden Morgen eine harte Kalkschale erhalten hätte, und dann würde sich beim Schlachten das gleiche Bild gezeigt haben wie vor vier Wochen: ein gelegtes normales Ei in früher Morgenstunde und noch ein hartschaliges im letzten Drittel des Eileiters beim nachherigen Schlachten.

Also auch hier hat es den Anschein, als ob dieses Huhn in weniger als 24 Stunden zwei Eier gelegt haben würde. Wenn aber eine Henne innert 24 Stunden nicht mehr als ein Ei legen kann, so folgert daraus bei den gemachten Beobachtungen, daß die Entwicklung des Eies vom Abstoßen der Dotterfugel bis zum Austritt des fertigen Eies viel mehr als 24 Stunden erforderlich sind. Wer weiß, ob dieser Entwicklungsgang in zweimal 24 Stunden vollendet ist. Die Züchter und jeder Geflügelschlächter könnte wesentlich dazu beitragen, wenn er auf den Inhalt des Eileiters sorgfältig achten und auffallende Erscheinungen in den Fachblättern bekannt geben würde. Diese beiden Beobachtungen, die ich in dieser Beziehung machen konnte, berechtigen doch zu der Annahme, daß ein Huhn, welches in der Eiersaison eine Zeitlang täglich ein Ei legt, wohl immer zwei in verschiedenen Entwicklungsstufen im Legekanal haben muß.

In Nr. 22 hatte ich mitgeteilt, daß ich beim Schlachten von Hühnern schon oft ein vollkommen fertiges Ei im Eileiter gefunden hätte, aber noch nie außer demselben den Anfang eines weiteren Eies. Der heute erwähnte Fall ist der erste dieser Art. Wenn man seit circa 35 Jahren alljährlich einige Hennen geschlachtet hat und manche davon noch ein fertiges Ei bei sich hatte, muß es doch befremden, daß ich noch gar nie ein Huhn in den Händen hatte, bei welchem eine kurz vorher abgestoßene Dotterfugel im ersten Drittel des Eileiters gefunden worden ist, oder welches ein Ei in irgend einer Entwicklungsstufe bei sich gehabt hätte. Wenn ein Ei 36—48 Stunden z. B. bis zur Reife bedarf, manches Huhn aber täglich ein Ei legt, so müssen notwendig zwei Eier zur gleichen Zeit in der Entwicklung sein, natürlich nur verschieden weit entwickelt. Oder muß vielleicht angenommen werden, alle jene Hühner, bei denen gar kein Ei oder nur ein fertiges Ei ohne weitere Anfänge gefunden wurde, seien gerade am Ende ihrer Legeperiode gewesen und nur die zwei letzterwähnten Fälle, die in Nr. 22 und heute besprochen sind, hätten Hennen in ihrer vollen Legetätigkeit gezeigt? Bei den letztern enthielt der Eierstock allerdings noch 5 oder 6 stark entwickelte Dotterfugeln, von denen einzelne vollreif schienen, andere nahe daran waren. Die Hühner würden innert wenigen Tagen noch eine Anzahl Eier gelegt haben.

Wer zu diesem Thema Beobachtungen gemacht hat und sie mitteilen will, ist freundlich dazu eingeladen; denn die Entwicklung des Eies und die Dauer vom Loslösen der Dotterfugel bis zum Austritt des fertigen Eies ist noch nicht völlig klargelegt. E. B.-C.



## Taubenzucht

### Die Brutpause bei den Tauben.

In Züchterkreisen gilt als feststehende Regel, daß die eigentliche Brutzeit der Tauben mit Monat März beginnt und mit September endet. Dies wären sieben Monate, die übrigen fünf Monate findet eine Brutpause statt. Da nun eine Brut vom Legen der Eier an bis zur Flugfähigkeit der Jungen circa sechs Wochen beansprucht, so kann ein Paar bei natürlichem Verlauf der Brut in einem Sommer 4—5 Paar Junge erbrüten. Diese Zahl wird auch von den Briestaubenzüchtern als Norm angesehen; denn der Verband deutscher Briestaubenzüchter-Vereine, der seinen Mitgliedern alljährlich eine Bruttabelle gibt, hat dieselbe für 4 Bruten per Paar eingerichtet. Er findet demnach, so viel ist möglich und mehr nicht nötig.

Wie stellen sich nun die Taubenzüchter dazu? Halten sie eine Brutpause für nötig oder sind sie für ununterbrochenen Betrieb?

Da begegnen uns ganz entgegenstehende Ansichten. Es gibt Rassezüchter, die ihren guten Erfolg einer mäßigen Zuchtungsweise zuschreiben, wobei die Zuchtpaare lange Jahre kräftig und leistungsfähig bleiben und die Jungen sich zu starken, feinen Rassetieren entwickeln. Andere Rassezüchter halten dafür, bei derart wertvollen Zuchtpaaren müsse man dem Segen die Türe nicht verschließen, müsse die Paare züchten lassen, solange sie befruchtete Eier legen, gleichviel zu welcher Jahreszeit dies geschehe. Und ähnliche Gegensätze findet man auch bei den Züchtern junger Schlachttauben. Der eine läßt die Tauben feldern und brüten nach Belieben und sieht, daß gegen den Herbst die Tiere an Munterkeit verlieren und ihr Fortpflanzungstrieb nachläßt. Ein anderer sucht durch Zusammenlegen einzelner Nestjungen einzelne Paare frei zu machen, in der Erwartung, sie würden nun um so früher eine neue Brut beginnen. Und je mehr Junge im Durchschnitt er von jedem Paare erhält, um so mehr Freude gewährt ihm sein Völklein.

Ist dies rationell, oder was ist das Richtige?

Diese Frage ist vor zwei Jahren in der „Geflügel-Börse“ besprochen worden, und es haben sich einige Züchter an der Beantwortung beteiligt. Von den dort niedergelegten Gedanken will ich einige hier wiedergeben. Auch dort wurde auf die Natur verwiesen, die der unfehlbare Lehrmeister sei. Unsere Haustauben stammen von der Felsentaube ab. Da nun auch die Wildtauben eine Brutpause machen, so sei eine solche auch für unsere Haustauben notwendig. Ein Abweichen von dieser Regel habe die Gewöhnung zur Haustaube verschuldet, wobei sie Nahrung und Wohnung finde, die eine Brutpause nicht direkt bedinge. Würde man nur unsere Haustauben sich selbst überlassen, sie verwildern lassen, wie viele einstige Feldtauben in großen Städten verwildert sind, so würde auch eine Brutpause zur Regel werden.

So ungefähr lautete einer der Gedanken über die Frage ob eine Brutpause natürlich sei. Sobald die Tauben knapp gefüttert werden und der Schlag nur einen geringen Schutz gegen die winterliche Kälte bietet, wird der Fortpflanzungstrieb unterdrückt werden, resp. er erwacht gar nicht. Dies ist bei den Wildtauben der Fall, die zur Winterszeit unter Nahrungsmangel und Kälte zu leiden haben. Und sobald diese Faktoren bei unsern Haustauben zutreffen, denkt keine ans Brüten.

Tatsache ist es ja, daß manche Rassen sehr bald zur Brutschreiten, wenn die Verhältnisse nur einigermaßen geeignet sind. Aber jede Rasse kann zu einer Brutpause veranlaßt werden, wenn sie entsprechend gehalten und behandelt wird.

Eine andere Seite dieser Frage betrifft die Dauer der Brutpause. Wie lange soll man sie durchführen? Ich habe bisher im September die Zucht als beendet ansehen können, denn nur selten hat in der zweiten Hälfte August noch ein Paar eine Brut begonnen. Die Eier, die aber in der ersten Hälfte August gelegt wurden, ergaben im gleichen Monat noch Junge, und gegen Ende September waren sie flügge, wenn auch noch nicht selbständig. Sie wurden noch 8—14 Tage vom Zuchtpaar gefüttert, letztere machte aber keine Anstalten zu einer weiteren Brut. Also darf man annehmen, mit dem Monat Oktober beginnt die Brutpause

Bis wann soll sie dauern? Wir werden kaum fehl gehen, wenn wir auch da von der Natur uns leiten lassen. Zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche beginnt das Leben in der Natur zu erwachen. Die ersten Blumen sprossen hervor, oft noch unterm Schnee vorjagen; die ersten Vögel kehren als Frühlingsboten zurück, und auch im Taubenschlag regt sich neues Leben. Diese Zeichen sollte auch der Taubenzüchter beachten und seine Paare zusammenstellen, die Nistzellen öffnen, die Nestschüssel bereit stellen und damit die Möglichkeit bieten, daß die Paare sich ein Nest auswählen und die Brut beginnen können.

Wenn wir also das Ende der Brutdauer auf September ansetzen und den Beginn der Hede auf Anfang bis Mitte März, so ergibt sich die Zwischenzeit als Brutpause. Dies wären fünf Monate. Dabei beachten wir im Herbst und im Frühling die Winke der Natur, setzen die Grenzen also nicht willkürlich fest.

Einer der Züchter, der sich an der Besprechung dieser Frage mitbeteiligte, hält eine Brutpause für nötig, aber er beschränkt sie in der Zeit. Er sagt z. B.: „... Meinen Beobachtungen zufolge dauert die Brutpause der unter natürlichen Verhältnissen lebenden Haustaube ... von spätestens Ende September ... bis gegen Mitte Dezember.“ Dies sind nur 2½ Monate. Sein Verhalten erklärt er wie folgt: „Meine Tauben erhalten, sobald der Wind über die ersten Stoppeln weht, morgens kein Futter mehr (sie von der Fütterung des Großgeflügels fernzuhalten ist leider nicht möglich), sind daher gezwungen zu feldern, was selbst die verwöhntesten Großstädter, soweit sie nicht den extremen Rassen (Römer, Pfauentauben u. a.) angehören, in Kürze lernen. Bei solcher Haltung legen die Täubinnen — Ausnahmen gibt es, wie überall, jedoch auch hier bisweilen — wenn die letzten Jungen im September das Nest verlassen, nicht wieder, sondern gehen in die Mauser. Die Niststätten werden alsdann entfernt und die Tauben bleiben bis 9 oder 10 Uhr im Schlage, damit sie nicht im Hofe fressen können. Bei diesem Verfahren kommen selbst die früh erbrüteten Jungtauben nur äußerst selten zum vorzeitigen Legen. So geht alles gut, bis etwa Anfang Dezember der Paarungstrieb trotz aller Gegenmaßnahmen — der Arrest bei leerem Kropf wird noch auf 2 Stunden verlängert — stärker hervortritt. Der Umstand jedoch, daß 4—5 Stunden Freiheit nur und eine Mahlzeit (abends) genügen, um hin und wieder eine Taube auch ohne Nistgelegenheit zum Legen zu veranlassen, ist für mich das Zeichen zum Nachgeben. Ich warte aber doch noch damit bis zum 15. Dezember.“ (Schluß folgt.)

## Einheimische Vögel

### Vögel im Granatfeuer.

Unter dieser Überschrift teilt ein Briestaubenzüchter in der „Zeitschrift für Briestaubenkunde“ seine eigenen Beobachtungen in Rußland, wie folgt mit:

„Wir liegen hier inmitten eines Moores vor einer Festung in Rußland, und ist es mir aufgefallen, daß sich hier im Festungsgelände außergewöhnlich viele Vögel verschiedener Arten trotz des fast täglich stattfindenden Geschützfeuers häuslich niedergelassen haben. So finden wir ungefähr 300 Meter seitwärts des einen Forts und ebenso weit vor demselben je ein Storchpaar nisten, das eine Paar auf einer Scheune, das andere Paar auf einem Heuhaufen, zweifellos ist das letztgenannte Nest erst dieses Frühjahr angelegt, und lassen sich die Tiere durch die über sie hinwegsaufenden Artilleriegeschosse nicht stören. Ich habe beobachtet, daß Störche, Krähen und andere Vögel, die zufällig in die Nähe des durch die Luft laufenden Geschosses geraten, unwillkürlich erschrecken, oft eine kurze Wendung machen, dann aber in der vorher inne gehaltenen Flugrichtung weiter fliegen. Krähen und andere kleinere Vögel nisten hier in sehr großer Zahl und glaube ich kaum, daß die Gegend hier in Friedenszeiten reicher an Vögeln sein kann, denn es ist kein Baum oder Strauch ohne Nest. Auch der Ruckuck ist hier stark vertreten, und läßt sich ebenfalls durch den Geschützdonner nicht in seinem bekannten Ruckucksruf unterbrechen. Als wir kürzlich, gelegentlich eines nächtlichen Patrouillenganges bei einem Birkenwäldchen halt machten, hatten wir das Vergnügen, außer nach dem Feinde zu

spähen, auch dem herrlichen Gesang einer Nachtigall zu lauschen, leider wurden die schönen Töne durch ein in der Nähe stattfindendes kleines Patrouillengefecht unterbrochen; doch kaum war das Getöse vorbei, als auch das Tierchen mit seinem Gesang wieder einsetzte, ein Beweis, daß auch der Ruckuck und die Nachtigall, sonst so scheue Tiere, sich durch Geschützfeuer kaum irre machen lassen. Versehen beobachtete ich fast täglich, wie sie auch während des Schießens zu vielen Exemplaren, in die Luft steigend, ihr Lied ertönen lassen. Im großen und ganzen habe ich den Eindruck gewonnen, daß alle Tiere sich an die Knallerei gewöhnen, ebenso wie wir uns daran gewöhnt haben, vielleicht wissen auch sie, daß nicht jede Kugel trifft.“ R. B.

## Fremdländische Vögel

### Der Waldrappe.

Eine in der Schweiz und dem übrigen Europa ausgestorbene Vogelart.

Von E. Baumann, Basel.

Und dem verdammten Zeug der Tier- und Menschenbrut,  
Dem ist nun gar nichts anzuhängen.  
Wie viele hab' ich schon begraben!  
Und immer zirkuliert ein neues, frisches Blut;  
So geht es fort, man möchte rasend werden!  
Der Luft, dem Wasser, wie der Erden  
Entwinden tausend Keime sich;  
Im Trocknen, Feuchten, Warmen, Kalten!  
Hätt' ich mir nicht die Flamme vorbehalten,  
Ich hätte nichts Apart's für mich.

Mit diesen Worten verleiht Mephistopheles seinem Aerger Ausdruck über die nie rastende Weiterentwicklung in der Natur. Weniger zutreffend aber werden sie für den, einst auch bei uns in der Schweiz hausenden Waldrappen sein; denn auf seiner jetzigen Zufluchtsstätte wütet der Kriegskampf in unglaublicher Schrecklichkeit. Schade, daß man von dorten noch in früheren Jahren keine Lebende bezogen hat, da bekanntlich — und wie ich mich im Jahre 1908 in Berlin im zoologischen Garten persönlich überzeugen konnte — verschiedene Ibisse und Sichel leicht gezüchtet wurden. Das Fachblatt „Unser gefiedertes Volk“, vom 12. August 1908 schreibt: Im Berliner Zoologischen Garten sind unter den ibisartigen Vögeln in diesem Jahre verschiedene Zuchterfolge zu verzeichnen. Das Paar amerikanische weiße Sichel hat drei kräftige Junge großgezogen, die der Unkundige gar nicht für weiße Sichel halten möchte, denn sie sind in ihrem ersten Gefieder nicht wie die Eltern reinweiß, sondern fast einfarbig schiefer-schwarz. An Mischlingen sind außer einer schwarzweißen Kreuzung vom heiligen und Stachelhalsibis besonders zwei Bastarde interessant, deren Mutter ein nunmehr bereits zwölf Jahre im Garten lebender japanischer Löffler und deren Vater ein heiliger Ibis ist. Ein gleichfalls früher hier gezüchteter ebensolcher „Löffler-ibis“ hatte sich vor Jahren erfolgreich mit einem Rosalöffler gepaart und dieser „Dreiviertelöffler“ haust mit seinen Verwandten in der Ibisvoliere. — Dieser vielumstrittene mysteriöse Vogel wurde schon im Jahre 1555 von dem zürcherischen Naturforscher Conrad Gessner (geb. 1516, gest. 1565) in seinem Werk: Ibis Anim 3 (de Avibus) als Corvus sylvaticus und später in deutscher Ausgabe in dem Vogelbuch Zürich 1582 als Waldrappe beschrieben. Linne nennt ihn Comatibis eremita. In meinem 355 Jahre alten Buch von Gessner nannte man ihn, Seite 25, Ital corno pluatice, C. pilato, C. Marino loth, Haringis corneille de mer, Cerm Waldrappe, Steinrapp, Clausrapp. Im neuen Raumann ist der Waldrappe ausführlich beschrieben, auch im Literaturverzeichnis angegeben, wo und unter welchem Namen der Vogel seit 1555—1897 näher bezeichnet worden ist. Nach Angabe Gessner konnte kein Zweifel bestehen, daß der Waldrapp im 15. und 16. Jahrhundert bei uns in der Schweiz mit Vorliebe wilde, waldige Gebiete zu seinem Aufenthaltsorte wählte; so die Gegend von Pfäfers, die Tamina Schlucht, wo er wohl in zerfallenen Schlössern und alten Burgen im Bündnerland und Engadin in Gesellschaft vorgekommen und dort auch nistete und sein Brutgeschäft verrichtete.

Nach Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, Band VII, Seite 199, bewohnt der Vogel noch Afrika, Arabien und Kleinasien. Er war nachgewiesenermaßen auch in Lothringen, Bayern, Steiermark, in Italien, Ungarn und wahrscheinlich noch in andern Gegenden, doch an allen diesen Orten jedenfalls durch die steten Verfolgungen von Menschen, Raubtieren und Raubvögeln ausgerottet.

Die Edelleute, Schloß- und Burgherren von dazumal, die ja Gourmands waren, jagten die Aiten vielleicht mit Jagdfalken, während sie die Jungen, wie Gessner schreibt, aus ihren Nestern heben ließen: „Da er dann in hohen, schroffen oder alten einöden Thürmen und Schlössern nistet, dannenhär er auch ein Steinrapp genannt wirt und anderswo in Bayern und Steiermark ein Klausrappe (von den vellen und engen Klusen, darin denn er sein näscht macht). In Lothringen und bey dem Passhersee wird er Meerrapp genannt. In andern Orten ein Waldrapp als in Italien: da er etwan von einem Menschen so an einem seil hinabgelassen, ausgenommen und für einen schlaf gehalten wirt, wie er auch bey uns in etlichen hohen schroffen bei dem Bad Pfäfers gefunden wirt, da sich auch etliche weidleut hinabgelassen habend.“

Ende des vorigen Jahrhunderts gelang es den gemeinsamen Forschern, den Herren Dr. Walter von Rothschild, Dr. Harter und Otto Kleinschmidt, das geheimnißvolle Dunkel des Waldrappen zu lüften.

Diese Forscher und Ornithologen haben nachgewiesen, daß der Waldrapp Gessners wirklich existierte und in Europa und speziell auch in der Schweiz gelebt hat. Es ist ein Armutzeugnis von den sogenannten Vogelkennern, daß sie diesen interessanten Vogel mit seinen Artsverwandten so lange Zeit verwechselten, da man doch ziemlich gute Bilder und Beschreibungen über ihn hatte. Wir wissen jetzt, daß der Waldrapp Gessners kein anderer Vogel ist, als der noch heutigen Tages in Kleinasien, Arabien und gewissen Teilen Afrikas sich findende Schopfbibis, Mähnenibis, Steinrapp, Klausrapp und der jedenfalls wegen seiner Stimme auch Scheller genannt wurde. Dr. Harter beobachtete, da, wo sich die gewaltigen Felswände des nördlichen Cap Blanco erheben, 7 bis 8 Stück solcher und erwähnte auch, daß der Magen eines von ihm Erlegten mit Wanderheuschrecken, verschiedenen Käfern, einer fußlosen Eidechse, kleinern Schlangen und auch Insekten angefüllt war. (Schluß folgt).

## Kaninchenzucht

### Von der Nutzkaninchenzucht.

Schon einigemal wurde in diesen Blättern auf die Bestrebungen der deutschen Kaninchenzüchter hingewiesen, welche durch die Not der Zeit gedrängt, die praktische Seite der Kaninchenzucht kultivieren möchten. Neben der Zucht auf Außerlichkeiten, die bisher dieses Gebiet beherrscht hat, soll die Zucht auf Fleisch und Fell gleichbedeutend werden. Bei Anlaß eines Vortrages an einer Versammlung des Bundes deutscher Kaninchenzüchter in Berlin hat Herr Max Wischer, der Organisator und Leiter der deutschen Fellsammelstelle für das deutsche Militär, des nähern ausgeführt, wie die Nutzkaninchenzucht zu betreiben sei. Um seine Gedanken in eine wirksame Form zu kleiden, legte er dieselben in einigen Thesen nieder, die diskutiert und angenommen wurden. Sie lauten:

1. Unter Nutzzucht ist in jedem Falle die Zucht auf Fleisch und Fell — also die Rassezucht — zu verstehen. Die Pflege des einen unter Vernachlässigung des andern ist unwirtschaftlich und daher zu verwerfen. Die Rassezucht ist nicht identisch mit der sogenannten Sportzucht, die keine wirtschaftliche Berechtigung hat.
2. Der Bund Deutscher Kaninchenzüchter erblickt eine seiner Hauptaufgaben darin, der Fleisch- und Fellnutzung seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden zur Hebung der Volkswohlfahrt.
3. Die bisher geleistete Aufklärungsarbeit zur Bekämpfung der im deutschen Volke gegen Kaninchenfleisch vorhandenen Abneigung ist seitens des Bundes in erhöhtem Maße zu betreiben.

4. Nach und nach sind an allen großen deutschen Plätzen, zunächst in Berlin, Fleischzentralen einzurichten und diese reichlich und regelmäßig mit Schlachttieren zu versehen.

Die These 1 ist in Züchterkreisen schon oft besprochen worden, sie hat viel Zustimmung gefunden, während andere Züchter nicht so einverstanden damit sind. Seitdem diese Gedanken ausgesprochen und in der Fachpresse erörtert worden sind, wurden noch verschiedene Vorschläge gemacht, welche zum Ziele führen sollen. So z. B. wurde behauptet, wer seine Kaninchenwürfe aufziehe ohne Rücksicht auf die Größe der Würfe, der gehöre zu den Nutzzüchtern, wer aber bei zahlreichen Würfen eine Auswahl vornehme, die schwächlichen oder nicht richtig gezeichneten Jungen töte, der sei ein Sportzüchter. Zur Befräftigung des Gesagten wurde auf die Schweinezucht hingewiesen. Dort könne ein Mutter-schwein so viele Junge werfen als es wolle, sie würden gleichwohl alle zusammen aufgezogen. Und wenn durch Unvorsichtigkeit eines der Jungen eingehe, so werde es beklagt. Der Kaninchenzüchter aber verkleinere die Würfe absichtlich und komme zuweilen in die Lage, die Hälfte des Wurfs töten zu müssen. Das sei unnatürlich. In den Kreisen der Rassezüchter für Schauzwecke sei dieses Verkleinern der Kopfszahl der Würfe eine feststehende Regel, weil durch dieselbe größere Tiere herangezogen und fehlerhafte frühzeitig beseitigt werden könnten. Der Nutzüchter müsse anders handeln.

Obgleich diese Ausführungen als sachlich richtig bezeichnet werden müssen, sind sie doch nicht zutreffend für die Unterscheidung der Züchter nach der Sport- oder Nutzurichtung. Die Kontrollierung und nötigenfalls Verkleinerung des Wurfs kommt nicht nur bei Sportzüchtern vor, sondern oft auch bei ausgesprochenen Nutzüchtern. Der Gedanke, der dieser Vorahme zugrunde liegt, hat eben weite Kreise erfaßt, und er wird als richtig anerkannt. Da hält es nicht so leicht, ohne weiteres eine Regel aufzustellen und anzunehmen, nun werde sich die gesamte Züchterwelt Gewalt antun und stricke darnach handeln. Sicherlich wird auch mancher Nutzüchter von einem recht großen Wurf lieber einige schwächliche Junge wegnehmen, um den übrigen zu einer normalen Entwicklung zu verhelfen, als alles leben zu lassen und dadurch ein langsames Wachstum zu verschulden.

Ein anderer Vorschlag der Nutzkaninchenzüchter gipfelt darin, nur die einfarbigen Rassen, und zwar die mittelgroßen, als deutsche Nutzrassen anzuerkennen. Hr. Nagel knüpft daran in der „Allgem. Kaninchen-Zeitung“ folgende Worte:

„Die deutschen Nutzkaninchenzüchter haben es sich bequem gemacht, um zu zeigen, daß man sich ohne große Mühe auf einige Rassen einigen kann. Alle einfarbigen Kaninchen mittlerer Größe sind deutsche Nutzkaninchen! Wie einfach das klingt. Und je länger man sich dieses Gesetz ansieht, um so verständlicher und verständiger scheint es. Verständlich, weil es frei ist von jeder Verkläuterung, frei von allgemeinen und besondern Bestimmungen, von denen die eine aufhebt, was durch die andere bestimmt wurde. Und verständig, weil allen Rechnung getragen wird, die Kaninchen als nützliche Haustiere züchten und auch ausstellen wollen. — Ausstellen? Jawohl, oder sollte das nicht möglich sein? Erst recht! Denken wir uns einmal hinein in eine solche Zuchttrichtung. Alle einfarbigen Kaninchen. Das wären ungefähr Belgische Riesen in grau, weiß, schwarz und eventuell noch anderen entstehenden Farben. Wiener in blau und weiß. Alle Silberarten. Dann die weitere Bestimmung: Mittlere Größe, die sogar angegeben ist mit 8 bis 12 Pfund. Halten wir uns zunächst an die Belgischen Riesen, von denen mit 12 Pfund den Größenansprüchen genügt wäre, das ist ungefähr die Grenze, wo solche bei natürlicher Aufzucht, in Würfen von 6 bis 8 Stück und ohne Kraftfutter und gesund hinzubringen sind, graue sowohl als weiße und schwarze. Wiener sind heute schon mittelgroß, ihnen gleich müßten dann ausdauernde Züchter die braunen, havannafarbig bringen. Silber würden zunächst nur die großen Schläge in Frage kommen, ich zweifle aber nicht daran, daß schon in wenigen Jahren entweder diese dieselbe Farbe derjenigen Kleinsilber haben oder diese auf das Format der Mittelrassen gebracht sind. Selbstredend gibt es in dieser Zuchttrichtung weder Belgische Riesen, noch Wiener, noch Havanna, sondern deutsche Nutzkaninchen in allen Farben, grau in verschiedenen Schattierungen, weiß, blau, braun, schwarz, gelb

und auch silberfarbig. Auswahl genug, um jedem Geschmack gerecht zu werden."

Diese Auswahl der Rassen, welche als deutsche Aufrassen anerkannt werden sollen, ist wirklich einfach. Man will bei der Rassezucht bleiben und Kreuzungen nicht anerkennen. Dazu haben die Züchter ein Recht, obschon ich nicht wüßte, in welcher Hinsicht infarbigere Kreuzungen nicht ebenso vorteilhaft in Fell und Fleisch sein sollten. Nagel tönt auch die Möglichkeit des Ausstellens an, jedoch nicht unter den Rassebezeichnungen, sondern dem Sammelnamen „deutsche Schlachtrassen“. Diese Ausstellungsmöglichkeit wird der betreffenden Zuchttrichtung viele Jünger zuführen; denn als Ausstellungsfieber sitzt einem Großteil der Züchter so tief im Blute, daß eine Zucht ohne diese Möglichkeit allen Reiz verliert. Mich dünkt freilich, damit verwische man das klare Zuchtziel und ver falle wieder auf Neugierlichkeiten. Doch wird sich mit der Zeit zeigen, ob dies oder jenes das Richtigere sei. E. B.-C.

### Der Vogelkäfig.

Schon seit mehreren Monaten hat ein geschätzter Mitarbeiter dieser Blätter den Wunsch ausgesprochen, ich solle einmal eine Arbeit erscheinen lassen, welche die Selbstanfertigung von Vogelkäfigen behandle. Der Betreffende ist ein eifriger Liebhaber unserer heimischen Vögel, der jedoch dem Grundsatz huldigt, diese Liebhaberei müsse auch dem einfachen Arbeiter möglich sein und ihm Befriedigung und Zufriedenheit verschaffen. Deshalb wünscht er, durch Anleitung die Selbstanfertigung der Vogelkäfige zu ermöglichen.

In den größeren Büchern über die Pflege der heimischen Vögel sind eine Anzahl schöne moderne Käfige im Bilde gezeigt, wie sie des Liebhabers Herz erfreuen. Auch der Vogel wird sich in einem solchen anscheinend wohl befinden. Doch sollte es möglich sein, zweckmäßige Käfige zu machen, die bescheidener in ihrem Aussehen und entsprechend billiger sind. Von diesem Standpunkt aus soll das Thema besprochen werden.

Bei der Anfertigung von Käfigen muß im voraus Rücksicht genommen werden auf die Vögel, die denselben bevölkern sollen. Es ist zu erwägen, ob er Körnerfresser oder Insektenfresser als Aufenthalt dienen soll, ob die Vögel groß oder klein sind, ob nur für einen einzelnen Sänger bestimmt oder für ein Paar, oder auch für eine Anzahl verschiedener Vögel. Beim Bau eines Käfigs sollte man wissen, für welche Vogelart er hauptsächlich zu dienen hat; vorübergehend kann man ihn ja gleichwohl zur Aufnahme anderer Arten benützen.

Die Form des Käfigs soll einem länglichen Würfel entsprechen, mit andern Worten, er soll ein längliches Bieder bilden. Wenn man die Länge eines Käfigs in sechs gleiche Teile abmisst, so sollen vier solche Teile die Höhe des Käfigs und drei derselben die Tiefe, d. h. den Raum vom vorderen Gitter bis zur Rückwand ausmachen. Dieses Verhältnis ist möglichst einzuhalten, dann hat der Käfig immer eine gefällige Form.

In der Größe haben sich bei den Vogelfreunden bestimmte Maße Geltung verschafft, bei denen sich der einzelne Vogel wohlfühlt und welche den Zweck der Vogelhaltung erreichen lassen. Nach Kausch, die Sängervögel, verwendet man für Drosseln und Vögel dieser Größe Käfige mit folgenden Maßen: Länge 64, Tiefe 30, Höhe 40 cm. Für Sprosser und größere Grasmücken Länge 45, Tiefe 22½, Höhe 30 cm. Für kleinere Grasmücken genügen 36, 18 und 24 cm, und die kleinste Nummer Einzelkäfige nicht 28, 15 und 20 cm. Die letzten beiden Größen können selbstverständlich auch für die verschiedensten Körnerfresser verwendet werden, nur muß gewöhnlich die Anordnung der Sitzstangen eine andere sein.

Selbst in den Kreisen der Vogelfreunde hört man zuweilen die Ansicht, dem Vogel sei es wohl in einem größeren Käfig, als die vorstehenden Maße bezeichnen. Diese Ansicht ist eine irrige. Der Vogel bedarf zu seinem Wohlbefinden keinen größeren Raum als ihn die Käfige bieten. Im Freileben zwingt ihn die Nahrungssuche zur Bewegung, im Käfig ist ihm alles bereitgestellt, es ist ihm leicht gemacht.

Will nun der Vogelfreund einen Käfig selbst anfertigen, so wird er — falls ihm kein neues Holz zur Verfügung steht — ein geeignetes Ristchen zu erwerben suchen. Mancher Liebhaber versieht die Innenseite der Riste mit einem Farbanstrich und die Außenseite mit einem Ueberzug von Tapete und erhält nun einen Käfig, der,

oberflächlich besehen, keinen üblen Eindruck macht. Solch flüchtige Arbeit empfiehlt sich jedoch nicht. Damit der Käfig nach seiner Fertigstellung sauber und solid da steht, soll die Riste behutsam zerlegt, jedes Brett auf beiden Seiten leicht abgehobelt, Risse und Fugen frisch verleimt und alle Astlöcher oder andere schadhafte Stellen ausgebessert werden. Ratsam ist ferner, daß an jedem Stirnrand 1—2 cm abgeschnitten wird, um durchlochte Stellen nicht verwenden zu müssen. Ist alles in dieser Weise zubereitet worden, dann bestreicht man die Holzteile, wo sie sich berühren, mit heißem Leim und nagelt sie zusammen. Besonders soll die Rückwand nicht nur aufgenagelt werden, sondern auch geleimt. Dadurch erhält der Käfig mehr Festigkeit und der Leim verdichtet alle Poren und Fugen, so daß kein Ungeziefer einen Schlupfwinkel findet.

Dies wäre der Käfig, ein Ristenkäfig. Nun muß das Gitter für die Vorderseite angefertigt werden. Dieses Gitter ist ein schwieriges Stück Arbeit und man muß mit Hobel und Säge umgehen können, ebenso genau zu arbeiten verstehen, sonst paßt es entweder nicht recht oder es stellt eine mangelhafte Arbeit dar. Das Gitter wird ebenso breit gemacht, wie der Ristenkäfig an seiner Außenseite ist. In der Höhe macht man es 6 cm niedriger und bringt dort mit kleinen Scharnieren eine Klappe an. Durch diese Klappe wird eine Zinkblech- oder auch eine leichte Holzschublade eingeschoben zur jeweiligen Reinigung des Käfigs. Dicht über dem Rand der Schublade werden an der Rückwand und den Seitenwänden kleine dreikantige Deckleisten befestigt, welche verhindern sollen, daß Sand oder Samen oder andere Unreinigkeiten zwischen Schublade und Käfig fallen. Die Schublade muß möglichst genau passen, soll sich aber doch leicht ausziehen lassen.

Nun das Gitter selbst. Man verwende dazu gesundes hartes Holz, mache den Gitterrahmen aber so schmal und dünn als möglich, damit der Käfig gefällig aussieht, nicht so plump und schwer. Das Holz kann 3—4 cm breit und 6 mm dick sein zu dem Rahmen, mehr nicht. Wer ein solches Gitter in sauberer Arbeit nicht selbst anfertigen kann, lasse sich ein solches durch einen Schreiner machen. Ein dünnes Querstäbchen soll den senkrechten Drahtstäben etwas mehr Halt geben. In der Mitte wird eine Türe angebracht, groß genug, daß der Pfleger die Hand durchstecken kann. Rechts und links läßt man eine Öffnung machen zum Einschieben des Futter- und Wassergefäßes. Als Draht benützt man dünnen Eisendraht und läßt die Stäbchen nur 1 cm voneinander einsehen.

Ist das Gitter angefertigt und auf den Käfig angepaßt, so muß es befestigt werden. Es soll aber leicht wegzunehmen sein, um nötigenfalls das Innere des Käfigs reinigen zu können. Man vermeide ein Aufnageln, beschaffe sich lieber vier kleine Schließhaken, durch welche das Gitter an den Käfig befestigt wird. Nachdem dies geschehen und die Hauptarbeit des Käfigs beendet ist, sorgt man für einen zweckmäßigen Anstrich. Dieser braucht kein farbiger zu sein. Es genügt, wenn die Innenseite mit Velfirniss oder auch mit Lack angestrichen wird. Der Zweck des Anstriches besteht darin, das Holz vor dem Verschmucken zu bewahren und jeder Einmischung von Ungeziefer in allfälligen Risse zu wehren. Die Außenseiten des Käfigs versieht man mit einem Anstrich, der der Umgebung angepaßt ist, und das Gitter wird zweimal lackiert, auch die Drahtstäbchen.

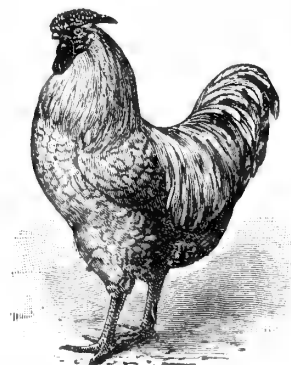
Ein solcher Käfig kann bei einer Neubesezung gewaschen werden, ohne daß sich deshalb das Holz zieht oder sein Aussehen beeinflusst wird. Man könnte ja noch einfacher verfahren, aber sobald ein Käfig den Vogelfreund befriedigen soll, muß er doch eine bescheidene Ausstattung aufweisen. E. B.-C.

### Nachrichten aus den Vereinen.

#### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Verschiedene an uns gerichtete Anfragen veranlassen uns, an dieser Stelle wieder einmal darauf aufmerksam zu machen, daß von unsern Mitgliedern stetsfort Hühnerfutter u. a. vom Zürcher. landw. Kantonalverband in Winterthur bezogen werden kann.

Wir lassen nachstehend zur Orientierung die letzte Preisliste folgen:



Gerste, in hochprima Qualität, ganz	zu Fr. 36.— mit Sack
do., gebr. und gemahlen	„ „ 37.— „ „
Ausmahleten v. Weizen	„ „ 23.— „ „
Haferflocken, la. Qualität	„ „ 68.— „ „
Hafer (Bundes)	„ „ 35.— ohne „
Mais, ganz	„ „ 29.— mit „
(unentgerst), gebr. und gemahlen	„ „ 30.— „ „
Erdnußmehl, eig. Mahlung	„ „ 28.— „ „
Weizenkleie	„ „ 19.50 „ „

per 100 kg ab Lagerhaus Grüze-Winterthur, unfrankiert gegen Nachnahme. — Bestellungen auf diese Futtermittel wollen unsere Mitglieder direkt an obigen Verband in Winterthur richten und um Verwechslungen vorzubeugen die Adresse genau wie angegeben schreiben und auch Unterschrift und Empfangsstation recht deutlich angeben.

Der Präsident des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins:  
E. Frey, Aker.

### Kantonaler Zürcher Verein der Nutz- und Rasse-Geflügelzüchter.

**Vorstands-Sitzung:** 25. Juni, abends 6 Uhr, im „Du Pont“ in Zürich. Als neue Mitglieder wurden in unsere Reihen aufgenommen: Frau Lilly Roscovitz, Zollikon bei Zürich; Herr Gottlieb Pampaluchi, Seebach; Herr H. Steinemann, Sprecherstraße 4, Zürich 7.

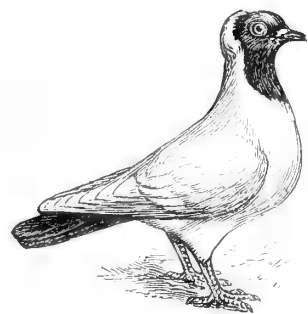
Der schon letztes Jahr geplante Herbstausflug an den See wurde abermals verschoben.

Dem Wunsche eines Mitgliedes entsprechend, wurde ein sog. **Hühnermehl** bei der Schweiz. Agrarisch-chemischen Anstalt in Dettlikon-Zürich nach seinem Nährgehalt untersucht. Das Ergebnis wurde heute vorgelegt, was zu einer längeren Diskussion über dieses Thema führte, in der wir durch Zufall von Herrn Direktor Dr. Glättli vom Strichhof mit seinen Fachkenntnissen in sehr verdienstvoller Weise sekundiert wurden. Nach dem Ergebnis der Untersuchung stellt sich der heutige Wert dieses Hühnermehls auf höchstens 42 Cts. pro kg, während das Publikum Fr. 1.80 dafür bezahlen darf. Eben jetzt treibt dieser Kraftfutterhandel wieder besonders reichlich sein Unwesen und der Vorstand möchte auch heute wieder die verehrten Mitglieder und alle andern Geflügelzüchter dringend warnen, ihr gutes Geld für derartige minderwertige Mischungen aus dem Sack zu geben und sich durch ausgefeilte Reklame über die Ohren hauen zu lassen. — Die Kosten für die Untersuchung des genannten Hühnermehls übernimmt die Vereinskasse.

Verschiedene weitere Vereinsgeschäfte bildeten den Schluß der Verhandlungen, die bis 8 Uhr dauerten.

Der Aktuar: E. Lenggenhager.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht** (Abteilung Kaninchenzucht). Komiteesitzung Sonntag den 27. Juni, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Schäfli“ in Freidorf-Roggwil. Zur Behandlung gelangten die verschiedenen Reglemente; da von keiner Seite Abänderungen verlangt wurden, wurden dieselben endgültig genehmigt und dem Zentralkomitee zur Annahme empfohlen, ebenso sollen dieselben mit dem Kaninchenstandard einer außerordentlichen Delegiertenversammlung vorgelegt werden. Das Rammeler- und Prämiierungsreglement soll an der diesjährigen Rammelerchau, welche im Herbst in Aussicht genommen wurde, zur Anwendung gelangen. Der Standard (der als Artikel in diesen Blättern erscheint) fand die Genehmigung.



### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Unsere Mitgliedern mache ich die freudige Mitteilung, daß Herr Heinrich Schaad, Grundbuchbeamter in Weinfelden, unsern Verein beigetreten ist; er sei uns herzlich willkommen. Es ist dies für uns ein Lichtblick am getrübbten Himmel.

Ich denke, wir werden trotz der politischen ungünstigen Zeiten gleichwohl für unsere Ziele arbeiten können. Von unsern Mitgliedern wurde die Anregung gemacht, nächsten Herbst einen größeren Anlaß zu veranstalten. Der Vorstand wird die Sache prüfen und er hofft, daß dem Wunsch entsprochen werden und jedes Mitglied auf seine Rechnung kommen könne. Ein Rest Klubbringe 1915 sind noch beim Kassier erhältlich.

A. Falk, Präsident.

### Bevorstehende Ausstellungen.

**Korischach.** Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämiierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Ausgeflogene Junge** neigen in der ersten Zeit, nachdem sie das Nest verlassen haben, in der Regel dazu, andere Nester, in denen sich Eier

oder Nestjunge befinden, aufzusuchen, einmal um die Wärme des Nestes noch nicht ganz zu entbehren, dann aber auch, um sich bequem von der Henne, welche Futter für ihre im Neste befindlichen Kleinen bringt, füttern zu lassen. Auf solche Weise aber werden häufig Bruten insofern zerstört, als die Eier beschmutzt und die Nestlinge erdrückt werden. Um dem vorzubeugen, tut man gut, wenn man die Zugänge zu den Brutstätten möglichst eng herstellt, es genügt hierzu eine Breite von 2 bis 3 cm; durch diese Öffnung kann der alte Vogel bequem einschlüpfen, während dies den ungeschickteren Jungen schwerer wird, um so mehr, wenn nicht unmittelbar an dieser Öffnung ein Sprungholz angebracht ist. Zweckmäßig ist auch, wenn die Vorderwand des Käfes oder Flugraumes der Länge nach mit einem etwa 7 bis 8 cm breiten Brette versehen wird, in welches die 2 bis 3 cm breiten Zugänge zu den Nistplätzen eingeschnitten werden; die Jungen sehen dann die Nistkästen von innen nicht und werden in den aller seltensten Fällen zu ihnen gelangen. Die Vorrichtung hat außerdem noch den Vorteil, daß die brütenden Weibchen, welche die Vorgänge innerhalb des Flugraumes nicht wahrnehmen können, ungestört brüten und von den andern Vögeln sehr wenig belästigt werden.

— **Unbequeme Gedanken über bequeme Tatsachen.** Diese kleine Flugchrift, Druck von Fr. Aug. Arndt, Opladen, 8 Seiten, ging mir zu, gerade als ich in ganz gleichem Sinn an unser Blatt schreiben wollte, so sei Besprechung und eigene Ergänzung verbunden. An die Ziffern der bekannten Elsbacherschen Schrift knüpft R. die Klage, der gewiß mit mir viele Leser zustimmen: daß wohl die notwendige Ernährung des Volkes durch Beschlagnahme, Brottarte usw. streng beschränkt wird, dagegen von den alkoholischen Genußmitteln jeder für sein Geld beliebige Mengen vertilgen und gerade dadurch den Nahrungsmittelvorrat verringern darf. R. schlägt vor, auch den Biergenuß zu kontingentieren durch Einführung einer „Bierkarte“. Ich bin durchaus dafür, gelobe sogar, meine Karte ungenüht verfallen zu lassen, aber nicht an „Notleidende“ weiterzugeben. Leider ist wenig Hoffnung auf Erfüllung unserer Wünsche: Die Regierung, die mit Recht überzeugt ist, daß Mütter und Kinder, Arbeiter und Landwirte, Arme und Reiche sich die gewohnte Nahrung um des Vaterlandes Willen ohne Murren verfärzen lassen, fürchtet anscheinend einen Aufstand der Bierbrauer und -trinker, wenn sie an ihr „Heiligtum“ rührt. Hier dürfen die Geflügelzüchter ihre Tiere abschachten, für die — ich spreche aus Erfahrung — nirgend mehr Futter zu kriegen ist; lieber mag Deutschland für noch größere Mengen von Geflügel und Eiern auf das Ausland angewiesen werden; lieber mag die mühsam unter eifriger Beihilfe des Staates und liebevoller Fürsorge der Privaten in die Höhe gebrachte deutsche Geflügelzucht zugrunde gehen: die „Braugerste“ bleibt ein unantastbares Heiligtum und darf sich beileibe nicht in „Futtergerste“ verwandeln. Denn die Verringerung des Brauens auf 60 v. H. entspricht kaum der Verringerung der Zahl der Biertrinker durch den Feldzug und gar nicht der Verringerung des Vorrats durch die Einfuhrsperrre, kann also nicht geltend gemacht werden. Aber lieber hungern — als dürsten, nicht wahr?

Professor J. („Deutsche Warte“).

Diese kurze Nachricht entnehme ich der „Geflügel-Börse“ und gebe sie ihres treffenden und originellen Inhaltes wegen gerne unsern Lesern bekannt. Bei der Verordnung in Deutschland mit dem Brotkonsum und dem Gewährlassen der Bierbrauer und Schnapsbrenner kommt einem der Ausspruch von „Mücken heißen und Kameele schlucken“ in den Sinn; oder: „Wasche mich, aber mache mir den Pelz nicht naß“.

### Briefkasten.

— J. Sch. in W. Lassen Sie sich durch den kleinen Mißerfolg nicht entmutigen. Wer noch wenige Erfahrungen besitzt und sich der Geflügelzucht zuwendet, der muß mit Mißerfolgen rechnen, weil eben alles zuerst gelernt sein muß. Mit dem Füttern des Geflügels und dem Ausnehmen der Eier ist die Sache noch nicht getan. Es gehört da noch manches dazu, das sich nur durch jahrelange Beobachtung erlernen läßt. Ich züchte seit reichlich vierzig Jahren und erlebe noch hin und wieder Mißerfolge, wenn sie auch anderer Art sind als die Ihrigen. Benutzen Sie mein Büchlein „Nutzgeflügelzucht“ — das Sie ja besitzen — und befolgen Sie die dort gegebenen Ratschläge.

— G. U. in R. Sie haben ganz recht, wenn Sie die Zibben jetzt noch mals decken lassen. Bis der Wurf kommt, gibt's noch eine Menge Grünfutter und bis zum Dezember-Januar sind die Tiere schlachtreif. Es ist ein Fehler, wenn die Rassezüchter dieses Jahr nur wenig Würfe machen lassen und dies mit dem Unterbleib der Ausstellungen begründen wollen. Das Ausstellen und Prämien erlangen soll nicht der Hauptzweck der Zucht sein, sondern die Erzüchtung vieler Jungtiere, von denen die besten dem Sport dienen mögen, aber die Mehrzahl soll der Fleischproduktion und der Fellverwertung dienen. Deshalb soll heute vom Rassezüchter mehr verlangt werden als vor zehn Jahren, weil sie mehr leisten als früher und damit auch mehr für die Fleischproduktion abfallen. Der einzelne Züchter kann dem nachleben, doch sollte die gesamte Rassezucht diesen Standpunkt einnehmen.

— W. Sch. in Ch. Das „Mortein“ als Insektentvertilgungsmittel bei Kanarien ist ein deutsches Produkt und wurde vor 10—15 Jahren viel empfohlen. In der Schweiz war es nicht erhältlich. Inzwischen hat aber die Chemie andere Produkte erzeugt, die auch wieder wirksam sind. Wenden Sie sich einmal an Herrn Peter Rrichtel in Zürich 4, Ankerstr. 121, Emil Mauser, Gemüsebrüde, in Zürich, oder auch H. Baltensperger, Birmensdorferstr. 13 Zürich 3. Letzterer bringt ein Spezialmittel gegen Milben, genannt Milbentod, in den Handel.

E. B.-C.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

## Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Offschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

## Organ der ornithologischen Vereine

Adliswil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Allstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büschwil, Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshan, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. Ornithologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Märschwil, Mühleküti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschweiz. Kaninchenzuchtverein, Oltschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Oltschweiz. Landzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minor-Klub, St. Gallen (Oltschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sittl (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Völer (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinselden, Willisau, Wittman, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Canaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hirtel, Kl. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postchek-Conto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Silberhallige Brakel. (Mit Bild). — Die Brutpause bei den Tauben. (Schluß). — Die Behandlung und Fütterung unserer Jungvögel. — Der Waldrapp. (Mit Bild, Schluß). — Kaninchenstandard für offschweizerische Verbandsausstellungen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 2.25  
„ 3 „ ( „ 1. „ „ 30. Septbr. 1915) „ „ 1.20  
angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postchek-Conto VIII. 2050 S. B. O.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

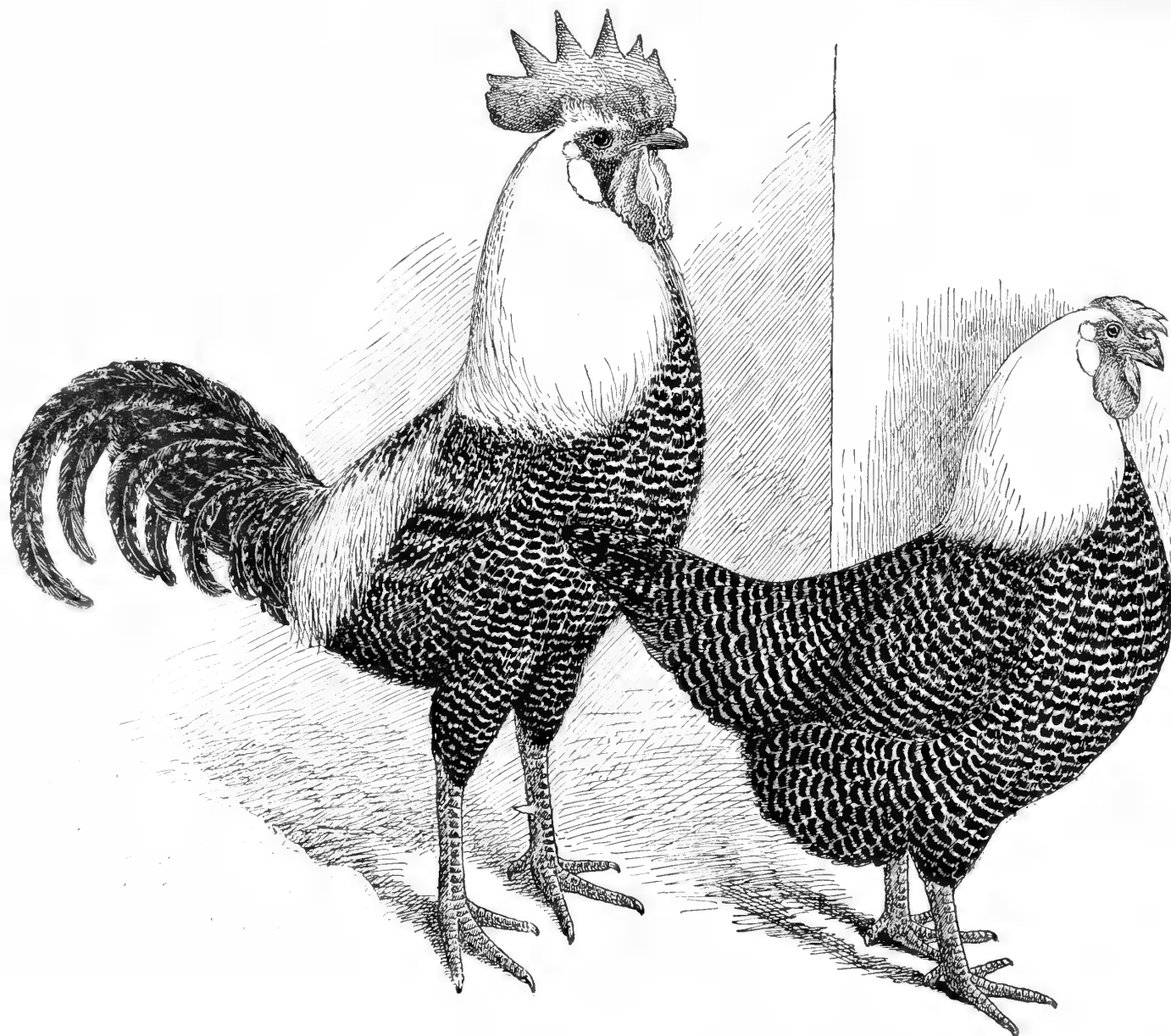


## Silberhallige Brakel.

Mit Bild.

Die im heutigen Bilde gezeigte Rasse erfreut sich seit einer Reihe von Jahren großer Beliebtheit. Noch länger hat leider die Zeit gedauert, in der sie von der Mehrzahl der Züchter hintangeseht oder vernachlässigt wurde, weil sie „nur ein deutscher Landhuhnslag“ war. Lange Jahre fand nur das Gnade vor des Züchters Auge, das über die Landesgrenze gekommen war. Diese Verirrung haben die deutschen Züchter endlich eingesehen und sie suchen nun durch vermehrten Fleiß gut zu machen, was durch die Geschmackverirrung gesündigt worden ist.

Dieser Umkehr verdankt das Brakelhuhn seine verbesserte Herauszüchtung. Es gab ja stets Züchter und auch Geflügelreinde, welche diesem ihrem Liebling treu geblieben sind trotz der vielen Neuheiten und Halbheiten, die von spekulativen Köpfen auf den Markt geworfen wurden. Die Gönner des Brakelhuhnes bemühten sich auch, seine Zucht auszubreiten, die Rasse zu heben, aber ihre



Bemühungen ernteten erst dann einen vollen Erfolg, als die verschiedenen Züchter der deutschen Landhuhnschläge Fühlung untereinander nahmen und gemeinsam an der Hebung der einheimischen Rassen arbeiteten. Von da an ist wohl die Mehrzahl der deutschen Landhuhnschläge wieder zu Ehre und Ansehen gekommen und die gegenwärtige Kriegszeit trägt das ihre dazu bei, daß das heimische Produkt wieder Geltung erlangt.

Das Bratelhuhn ist belgischen Ursprungs, wurde jedoch im nördlichen Westfalen, Ostfriesland und anderen Provinzen als Landhuhn gehalten und schließlich zu dem gemacht, was es heute ist: ein schönes wetterhartes Legehuhn für die Ruß- und Liebhaherzucht. In Pfenningstorffs Hausgeflügel wird ihm durch Lehrer Breuer ein ehrendes Denkmal gesetzt betreffs seiner Vegetätigkeit. In Bezug auf seine wirtschaftlichen Eigenschaften wird einleitend erwähnt, daß es abgehärtet und widerstandsfähig sei und infolgedessen die Aufzucht leicht sei. Ihre frühe Reife soll „geradezu auffallend“ sein und wird angegeben, daß bei guter Pflege der Rücken „häufig mit vier Monaten“ legende Hennen gefunden wurden und  $4\frac{1}{2}$  Monate als Durchschnitt der Legezeit angenommen werden könne. Breuer hebt dies als einen besonderen Vorzug hervor, weil damit eine bedeutende Ersparnis an Aufzuchtskosten verbunden ist. Diese Annahme ist theoretisch richtig, in der Praxis sind aber die frühreifen Hennen nur ganz ausnahmsweise die leistungsfähigeren; viel öfter erweisen sich diejenigen Hennen als die nußbringendsten, leistungsfähigsten, deren körperliche Entwicklung sich in normaler Weise vollzogen hat. Und nach meinen 35jährigen Erfahrungen existiert keine Rasse, auch nicht eine, die in unserm Klima in normaler Weise durchschnittlich in  $4\frac{1}{2}$  Monaten legereif wird. Vereinzelte Hennen verschiedener Rassen sind schon zu dieser Zeit legereif geworden, auch ich hatte unter meinen Italienern und selbst den

Orpingtons schon solche Wunderfinder, aber dies waren Ausnahmen und in Bezug auf ihre Gesamtlegeleistung waren es durchaus keine rühmlichen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß bei allen leichten Hühnerrassen das durchschnittliche Alter der beginnenden Vegetätigkeit auf volle 6 Monate angenommen werden muß. Mag auch einmal ein Huhn einige Wochen früher damit beginnen, so stehen ihm andere entgegen, die noch mehrere Wochen älter werden und die Frühreife jener reichlich ausgleichen.

Auch in bezug auf die Eierzahl pro Jahr und das Gewicht der einzelnen Eier scheinen die Höchstzahlen angegeben zu sein. Obwohl seit mehreren Jahren viele Züchter nur noch mit 200-Eierhennen rechnen, finde ich einen „Jahresdurchschnitt mit 170—200 Stück reichlich hoch angesehen, weil eine Menge Hennen dieser Rasse weit unter der niederen Grenze bleiben. Ebenso ist's mit den Angaben betr. das Gewicht der Eier: Wenn die ersten Eier mit 60 g angegeben werden, später „75—80 g schwere Eier“, so sind dies Gewichte, die unmöglich den Durchschnitt darstellen können. Sie entsprechen wahrscheinlich der Wirklichkeit, bedeuten aber die Höchstgewichte statt den Durchschnitt. Dessen ungeachtet stehen die Bratel in der vordersten Reihe der Rußhühner, denn ihre Legeleistung berechtigt sie dazu. Als Winterleger können sie nicht bezeichnet werden, wenn aber ihre Stallung mit einem zweckmäßigen Scharrraum verbunden ist und die sonstige Fütterung und Pflege den Anforderungen entspricht, läßt sich auch von den Bratelhühnern ein befriedigender Winterertrag erzielen.

In Größe und Figur gleichen die Bratel den Italienern, welche eben den Landhuhntypus aufweisen sollen. Die moderne Anschauung vieler Fortschrittszüchter, daß alle deutschen Landhuhnschläge, die Italiener und Minorfa den gleichen Typ aufweisen sollen, nur in der Stellung und Größe kleine Unterschiede gestatten, kann niemals im Interesse der Zucht dieser Rassen liegen.

Die Landhuhnform ist wesentlich abweichend von der Minorfaform, aber eine ebenso edle Form. Und wenn die deutschen Landhuhn-Schläge und die Italiener die Körperform erhalten wie die modernen Minorfas, nur etwas leichter, so sind sie verzüchtet worden. Unser Bild zeigt richtigen Landhuhn-Typ, obschon der Hahn etwas zu hoch die Brust trägt und die Henne einen zu modern geformten Schwanz hat. Der mittelgroße Kamm der Henne sollte keinen Widel bilden, nur oben umgelegt sein. Im übrigen ist das Bild recht gut, die Läufe der Henne reichlich kräftig genug.

E. B.-C.

## Taubenzucht

### Die Brutpause bei den Tauben.

(Schluß.)

Jener Züchter beginnt somit die neue Zucht im strengsten Winter, Mitte Dezember, wenn die Tage am kürzesten sind. Wohl die Mehrzahl unserer Züchter würde dies für unnatürlich und nicht zweckmäßig ansehen. Und doch hat derselbe anscheinend ganz befriedigende Resultate dabei erreicht, denn er berichtet weiter: „Von Mitte Dezember ab bekommen, sowohl die freifliegenden Paare, als auch die eingesperrten Einzeltiere regelmäßig ihren Morgenimbis. Die ersten Eier lassen dann nicht lange auf sich warten, und um den 10. Januar herum schlüpfen meistens die ersten Jungtäubchen. Anfangs nun füttern die Alten, wie ich bemerkt habe, schon zwischen 5 und 6 Uhr morgens die vor Hunger ungebärdigen Jungen mit dem Speisebrei und (in späterem Stadium) sogar mit den am Abend vorher aufgenommenen Körnern. Sind sie aber erst so weit herangewachsen, daß sie größerer Rationen bedürfen, dann sind die Tage auch schon etwas länger, und beide Eltern fliegen nun schon beim ersten Morgengrauen zum Futterplatz und dann zum nahen, an einigen Stellen immer offenen Fluß, um ihre Kinder nicht zu lange hungern zu lassen.“

Man sollte eigentlich annehmen, daß außer Nahrungsorgen die Bitterungsunbilden und außerdem noch etwas anderes die Wildtaube im Winter vom Brüten abhalten müßte. Ich meine die von den Vorfahren ererbte, allerdings mit den eben angeführten Gründen in engem Zusammenhang stehende Naturanlage, womit die haushälterische Mutter Natur alle ihre Geschöpfe bedacht hat — diese Anlage ist eben meines Erachtens bei den Haustieren ganz oder zum Teil verschwunden —! denn sie duldet es nicht, daß dieselben ihre Kräfte, gerade wenn sie sie für den harten Kampf ums Dasein besonders nötig haben, nutzlos vergeuden.“

Der betreffende Züchter stützt sich bei seiner kurzen Brutpause auf einen Hohltauber, den er zu Versuchen benützte und separat hielt. Dieser war Mitte Dezember nicht gleichgültig gegen eine Anzahl Täubinnen, die in seine Nähe gesteckt wurden. Dies wird von dem Züchter nun als Erwachen des Paarungstriebes angesehen, namentlich weil er sein Interesse an den Täubinnen durch anhaltendes Rudern kundgab. Am 9. Februar wurde ihm eine Haustäubin gegeben, um die er sich sofort stürmisch bewarb und er trug bald fleißig zu Nester. Die Täubin legte alsbald und brütete, wobei der Hohltauber regelmäßig ablöste, aber die Eier waren nicht befruchtet.

Dieses Vorkommnis soll nun als Beweis dienen, daß im Dezember die Brutpause beendet werden könne, weil der Hohltauber als wilder Naturvogel Paarungslust gezeigt habe. Ein anderer Züchter, Mommse-Flensburg, ergriff darauf das Wort und sagte, daß jener Hohltauber, der schon im Dezember die ihm zugeordneten Haustäubinnen becomplimentierte, dann im Februar bereits mit einer anderen Haustäubin brütete, besagt — so wie das Ergebnis dieser Brut war — nicht, daß das Gebot der Ruhepause widerlegt sei. Er ist „vielmehr der Ansicht, daß trotz des äußerlich vorhandenen Paarungsstadiums eine Begattung der Täubin nicht stattgefunden hat, weil die Organe des im Februar noch nicht wieder in den dafür erforderlichen Zustand versetzt waren.“

Dieser Ansicht werden sich unsere Taubenzüchter wohl auch anschließen; denn die Erfahrung und Beobachtung lehrt, daß erst im Frühling der natürliche Paarungstrieb erwacht und daß auch bis dahin die Brutpause wahren sollte. Herr Mommse kann aber noch mit einigen Beispielen aufwarten, die ihm Recht geben. Er schreibt

nämlich: „Hätte zwischen dem Hohltauber und der Haustaube eine regelrechte Begattung stattgefunden, so wäre trotz der Artverschiedenheit Befruchtung der Eier erfolgt; denn in jahrelangen Versuchen mit vielen verschiedenen Individuen dieser Arten habe ich festgestellt, daß bei wirklicher Paarung ab Ende März die Eier stets befruchtet waren; mit der Artverschiedenheit ist es eben nicht weit her. Vielleicht hat sogar der erwähnte Hohltauber im Februar die Taube getreten, auch das widerlegte noch nicht, daß es zur tatsächlichen Befruchtung dabei nicht kommen konnte, da seine Befruchtungsorgane noch nicht in Tätigkeit treten konnten. Die von Herrn Muntau gewünschten Beispiele von 0,1, sowie 1,1 col. oenas spielten sich gerade im Vorjahre und in diesem Jahre bei mir ab. In derselben Voliere hielt ich ab Januar 1912: 0.2 Hohltauben, einen Hohltauber und einen Haustauber (schw. Tümmler). Mitte März hatte sich die eine Hohltaube dem sie eifrig umwerbenden Tümmler angepaart, legte und brachte die Jungen bis kurz vor dem Ausfliegen groß. Der Hohltauber schien schon paarig, ist es aber noch nicht ganz gewesen, sonst wäre er statt des immerhin ferner stehenden Tümmlers gewählt worden. Beide Hohltäubinnen waren bei dem Zusammenlegen den beiden Täubern gleich unbekannt. Ende März paarte sich dann das jetzt in eine andere Voliere wandernde andere Paar. Bis Mitte März verhielten sich die 0.2 Hohltauben dem Werben der Täuber gegenüber völlig ablehnend. Ihre Ernährung war, weil in der Voliere, recht viel besser, als die der freifliegenden Haustauben, welche Mitte bis Ende Januar mit der Brut begannen. In diesem Jahre lockte der Hohltauber seit etwa Mitte Februar, Anfang März begann die artgleiche Taube darauf zu reagieren, und in diesen Tagen scheinen sie einig geworden zu sein. Trotzdem sie im Vorjahre fest gepaart waren und mehrere Male Junge hatten, verhielten sie sich während der Ruhepause (September bis März) einander sehr gleichgültig, ja fast feindlich gegenüber; Flügelschläge und Schnabelhiebe setzten es auch noch. — Nun bin ich auch noch in der glücklichen Lage, mich über die Ruhepause im Brutgeschäft bei Bastarden von Hohl- und Haustauben zu äußern. 1.1 dieser Art verhielt sich, mit entsprechender Haustaube zur Verlobung seit November 1912 zusammengetan, folgendermaßen: Bis Ende Februar völlig gleichgültig, abgesehen davon, daß der Täuber dieser Bastardtiere eigentlich während des ganzen Winters zeitweilig gurrte. Ende Februar paarte sich 1.0 mit seiner Genossin (Tümmelertaube), am 10. März wurde das erste Ei gelegt; das Gelege ist befruchtet, und hoffentlich piepen in den ersten Tagen die Jungen im Nest. Die 0.1 Bastardtaube ist leider eingegangen; bis Anfang März verhielt sie sich gleichgültig. Ich habe mit dem Bastardtäuber ein Beispiel, daß auch hinsichtlich der Ruhepause so recht in der Mitte beider Arten: Haus- und Wildtaube steht.“

Aus diesen Zitaten geht hervor, daß die Brutpause von Ende September bis Anfang März dauern darf und daß eine solche Ruhepause den Haustauben nur zuträglich sein kann. Jedes Abweichen davon, resp. ein Durchzüchten während der Wintermonate, ist unnatürlich und unrentabel, weil der Ertrag der Winterbruten nie im Verhältnis steht zu den Mühen und Futterkosten, ganz abgesehen von der körperlichen Schwächung der Zuchtpaare für die eigentliche Zuchtperiode.

E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Die Behandlung und Fütterung unserer Junghähne.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalde, Kreuzlingen.

Einer der wichtigsten Faktoren bei unserer Kanarienzucht bildet die Behandlung und Fütterung unserer Junghähne, weil hiervon nicht nur die körperliche Entwicklung, sondern auch vielfach die gesangliche Ausbildung abhängt, da erfahrungsgemäß die Entwicklung des Körpers auf den Singmuskelapparat den allergrößten Einfluß hat.

Wie wäre es auch anders denkbar, einen gesunden, kräftigen allen Anforderungen entsprechenden Kanarienhahn heranzubilden, wenn demselben die körperliche Entwicklung versagt wäre; dazu bedarf er aber einer guten Pflege und Behandlung. Unter Pflege und Behandlung versteht man nicht etwa, daß ihm genügend Futter und Wasser gereicht wird, sondern ganz besonders eine viel-

seitige Bewegungsfreiheit, Luft, Licht und Reinlichkeit. Gerade nach dieser Seite wird vielfach am meisten gesündigt. Was nützt es, wenn ich noch so gut füttere, wenn sie zusammengepfercht in einem dumpfen Winkel kauend dieses Futter nicht verdauen können. Ich möchte deshalb den werten Züchtern ans Herz legen, daß sie doch auf gesunde, geräumige Flugräume mehr Wert legen sollen, da dieses Verfehlen sich bitter rächt. Wir dürfen nur, um Vergleiche anzustellen, an uns selbst denken. Ein Kind, dem es an körperlicher Bewegung fehlt, wird nie in dem Maße sich so kräftig entwickeln können, wie solche, denen alles zu Gebote steht, obgleich hier manches später nachgeholt werden kann, während unsere Gelbröcke, kaum dem Knabenalter entrückt, in enge Käfige gesteckt werden, welche sie außer der Hede nie verlassen dürfen.

Die Flugkäfige sollten womöglich ein bis zweimal in der Woche gründlich gereinigt werden, besonders sollen die Sitzstangen stets kotfrei sein, da bekanntlich dieselben mit Vorliebe zum Schnabelputzen benutzt werden. Der Boden ist nach jeder Reinigung wieder mit einer Schicht Flußsand zu versehen, weil einerseits der Sand zur Reinlichkeit sehr viel beiträgt, andererseits aber auch zur Verdauung und zum Spielen unbedingt nötig ist. Auch wäre es angebracht, wenn die Flugkäfige alle vier bis sechs Wochen gewechselt würden, da auch bei der größten Reinlichkeit Schmaröcher (Milben) sich einstellen, welchen man doch durch Ausbrühen mit kochendem Wasser am besten beikommen kann.

Unter allen Umständen ist aber, falls sich obige Vorschläge nicht durchführen lassen, dafür zu sorgen, daß die Milbenplage nicht überhand nimmt, da diese unberufenen Kostgänger schon manchen Vogelbestand vernichtet haben. Doch nun zur Fütterung. Wie und mit was sollen wir unsere Jungvögel füttern? Ueber diese vielumstrittene Frage ist schon so viel geschrieben worden, daß es sich kaum lohnt, eine Feder einzutauchen; denn bereits jeder einzelne Züchter hat so seine eigene Methode, der schwer beizukommen ist; doch darin sind wir jedenfalls alle einig, daß wir unsere Jungzucht kräftig füttern müssen, wenn wir ein gutes Resultat erzielen wollen. Ich möchte deshalb hier nur die Art und Weise der Fütterung, die Vor- und Nachteile bei Verwendung der verschiedenen Futterarten etwas näher beleuchten.

Bei der Fütterung ist wohl zunächst die Frage zu erörtern, ob bei Verwendung eines beliebigen Futters unsere Jungvögel in körperlicher und gefanglicher Beziehung leistungsfähig werden und bleiben? Diese Frage ist entschieden zu verneinen.

In früheren Jahren wurde meistens die Losung ausgegeben: „Rübsamen und Ei“, heute kann man in verschiedenen Fachzeitschriften lesen, daß unsere Jungzucht unbedingt Mischfutter benötige, wenn sie etwas Tüchtiges leisten solle. Ich bin der Ansicht, daß sich auch heute noch bei Rübsamen und Eifutter tüchtige Sänger heranzubilden lassen, vorausgesetzt, daß der Rübsamen gut ist und das Eifutter diesen Namen verdient.

Besonders müssen die dem Ei beigemischten Substanzen von solcher Beschaffenheit sein, daß sie das Mischfutter entbehrlich machen, was aber nur dann möglich ist, wenn solche Präparate verwendet werden, deren Zusammenstellung uns dafür Gewähr bieten, daß sie nicht nur einen das Mischfutter ersetzenden hohen Nährwert haben, sondern auch die Verdauung fördern. Man darf wohl behaupten, daß die weitaus größte Mehrzahl Krankheiten bei Gesangskanarienvögeln auf Verdauungsstörungen zurückzuführen sind. Ich bin zwar kein ausgesprochener Gegner vom Mischfutter, meide es aber doch, wo ich kann, weil die von mir gemachten Versuche in gefanglicher Beziehung ein negatives Resultat ergaben. Ich will nicht in Abrede stellen, daß sich auch bei Verwendung von Mischfutter gute Sänger heranzubilden lassen, nur nicht in dem Maße, wie bei Fütterung von Rübsamen und Ei. Ferner ist noch in Betracht zu ziehen, daß auf den Ausstellungen meistens nur Rübsamen gefüttert wird, der aber dem an Mischfutter gewöhnten Vogel nicht mündet, wodurch eben mancher Aussteller schlecht abschneidet. Bezüglich des Zeitpunktes der Fütterung möchte ich, falls nicht eine geteilte Fütterung stattfindet, empfehlen, dieselbe morgens vorzunehmen.

Singegen sollte frisches Trinkwasser zwei- bis dreimal täglich gereicht werden, besonders in den heißen Sommertagen. Als unpraktisch, ja gesundheitschädlich möchte ich es bezeichnen, wenn Trinkgefäße auf den Boden der Käfige gestellt werden, welche dann nicht nur der Ausdünstung des auf dem Boden lagernden Kotes ausgesetzt, sondern vielfach selber Kotsammler sind. An Badegelegen-

heit soll es, so lange die Vögel sich in den Flugkäfigen befinden nie fehlen; auch soll hier das Wasser täglich mehrmals erneuert werden.

## Fremdländische Vögel

### Der Waldrappe.

Eine in der Schweiz und dem übrigen Europa ausgestorbene Vogelart.

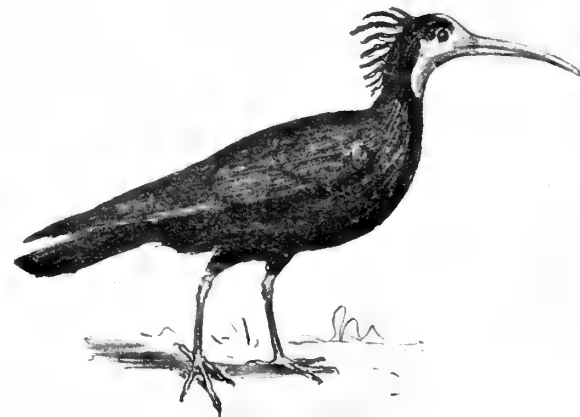
Von E. Baumann, Basel.

Mit Bild.

(Schluß).

Der ausgezeichnete Zoologe und Präparator Herr G. Schneider, Besitzer des zoologischen Instituts in Basel, hat bereits in seiner Broschüre über den Waldrappen eingehend berichtet und wird später eine ausführliche, größere wissenschaftliche Abhandlung folgen lassen, wozu ihm alte, interessante Manuskripte in Original zur Verfügung stehen. Das wirklich prachtvoll präparierte erwachsene Exemplar, das durch Herrn Schneider mit einem Gelege in das hiesige Museum kam, skizziere ich, wie es vor meinen Augen mit gelüftetem Flügel steht, wie folgt: Größe eines Haushuhns, Hauptgefieder schwarz, mit grünlichem Glanz, metallschimmernd, kupferner Flecken auf den Oberflügeln, am Hinterkopf ein kleiner Höcker, Oberkopf schiefer schwarz, mit langem, mähenartigem Schopf von schmalen Federn am Nacken; Kinn und Kehle nackte, firschröte Haut. In welchem Alter die genannten fahlen Stellen bei diesen Vögeln entstehen, konnte ich nicht erfahren. Der leicht gebogene Schnabel ist 13 cm lang, rötlich, Augen rotorange mit schwarzer Pupille, Beine ziemlich lang, schmutzig rot, Füße breit, mit nicht scharfen Krallen. Sowohl das Gefieder als auch das Gelege der Waldrappen sollen etwas variieren.

Ein interessantes Stück, das ich bisher noch in keiner Sammlung sah, war ein Waldrappe im Jugendkleid. Dieser Vogel war vor derselben Gefiederfärbung, nur matter, doch waren bei diesem die beim alten bezeichneten nackten Stellen vollständig befiedert und mit graulichen Daunen besetzt. Ferner zwei Junge, die mir mein Gewährsmann zeigte, mögen etwa 10 bis 12 Tage alt gewesen sein. Das Gelege soll aus zwei bis drei Eiern bestehen. Ich hatte ein Ei davon in den Händen; es ist in der Größe eines normaler Hühnereies, Länge 59 mm, bläulichweiß gepunktet. Die Dauer der



Der Waldrappe

*Corvus sylvaticus* Gesner = *Comatibis eremita* Linné.

Brutzeit weiß man nicht genau. Das Nest der Waldrappen wird an schwer zugänglichen Orten gestanden haben. Man behauptet auch, daß der Waldrappe ein Zugvogel gewesen und den Wandzug gleichzeitig mit den Störchen innehielt. Dort wo der prächtige Alpenmauerläufer heute noch sein Gebiet durchstreift und wo ir alter Zeit noch der Bartgeier, der Steinbock und der Luchs gehaust wird er sein Revier gehabt haben. Die Asiaten werden diese Vögel ebenso gut schützen wie den Ibis und den braunen Sichler.

Savigni und Cuvier haben über die Mythologie dieser zwei Vögel geschrieben, so daß man darüber gut orientiert ist. Vom

Waldrappen haben sie nie etwas erwähnt; wahrscheinlich durfte er auch göttlich verehrt und als heiliges Tier betrachtet worden sein.

Ein altes Exemplar im Museum von Colmar, das Herr Schneider in der Sammlung unter falschem Namen aufgefunden hat, dürfte seiner Meinung nach europäischen Ursprungs sein. Das Museum von Neuenburg hat aber eine ganz vollständige Gruppe solcher Seltenheiten durch den gleichen Herrn bezogen, nebst Gelege.

Bei meiner letzten Reise besuchte ich auch die große Sammlung im Museum in Bern, wo ich zwei Stück vorfand, eines hübsch auf einem künstlichen Felsen placiert. Lege hier der Arbeit eine kleine Zeichnung bei von dem Exemplar in Basel.

Jedenfalls lebte dieser Vogel sowohl in trockenem, felsigem Gestein, wie auch, und vielleicht nur zeitweise am Wasser; fand ihn auch Gessner am Passersee (Lago Maggiore).

Ich hatte vor etlichen Jahren aus jener Gegend ein mit Federn künstlich hergestelltes Vogelbild erhalten, worauf ein Vogel mit einer hohen Federhaube, wie beim Wiedehopf, dargestellt war. In der schweizerischen Bibliothek in Bern ist er in Gessners Naturgeschichte hübsch koloriert; auch sollen zeitweise Bälge und Gelege von Basina erhältlich sein. Von einwandfreien Forschern wird bestätigt, daß er noch auf dem Sarazenenschloß Birejät am Euphrat und dessen Umgebung beobachtet wird.

Das Verdienst, den von aller Welt längst vergessenen Vogel wieder rehabilitiert zu haben, gebührt genannten Herren und dem bekannten Forscher Herrn Junghans in Rassel, denen es gelungen ist, festzustellen, daß der Waldrappe wirklich existiert hat und in verschiedenen Teilen Afrikas und Syriens sogar heutigen Tages noch vorkommt. Es fragt sich nur noch wie lange; denn in der jetzigen Kriegszeit wird noch mancher sowieso schon seltene Vogel vernichtet werden.

Soeben schlägt es vom Turme der St. Elisabethenkirche 2 Uhr nachts, und ich will mir noch einmal den herrlichen Nachtigallengesang, wer weiß zum wievielten Male anhören. Gibt es wohl für den Tier- und Naturfreund etwas Lieblicheres im Kreislauf des Jahres, besonders in den jetzigen Kriegswirren, als so von Mitternacht bis früh morgens beim Erwachen des Tages unsere lieblichen Sängler mit Ohr und Auge zu genießen? —

## Kaninchenzucht

### Kaninchenstandard für ostschweizerische Verbandsausstellungen.

An den ostschweizerischen Verbandsausstellungen soll in Zukunft nach der nachfolgenden Bewertungstabelle prämiert werden:

#### Belgisches Riesentanimchen (B. R.)

Punkte		Gewichtsskala, Zibbe:
30	Körperlänge	7,5 Kilo = 15 Punkte
15	Gewicht	7 " = 13,5 "
5	Korrekt getragene Ohren	6,5 " = 12 "
10	Hohe Stellung	6 " = 10,5 "
20	Körperbau	5,5 " = 9 "
10	Fell und Farbe	5 " = 7,5 "
10	Gesundheit und Pflege	
	Länge-Skala:	Gewichtsskala, Rammler:
	72 cm = 30 Punkte	6,5 Kilo = 15 Punkte
	71 " = 28,5 "	6 " = 13,5 "
	70 " = 27 "	5,5 " = 12 "
	69 " = 25,5 "	5 " = 10,5 "
	68 " = 24 "	
	67 " = 22,5 "	
	66 " = 21 "	
	65 " = 19,5 "	
	64 " = 18 "	

#### Weißer Riese (W. R.)

Punkte		Gewichtsskala:
25	Körperlänge	7 Kilo = 15 Punkte
15	Gewicht	6,5 " = 13,5 "
5	Ohren	6 " = 12 "
10	Hohe Stellung	5,5 " = 10,5 "
10	Körperbau	5 " = 9 "
25	Fell und Farbe	
10	Gesundheit und Pflege	

#### Körperlänge:

70 cm	= 25 Punkte
69 "	= 23,5 "
68 "	= 22 "
67 "	= 20,5 "
66 "	= 19 "
65 "	= 17,5 "
64 "	= 16 "
63 "	= 14,5 "

#### Französischer Widder (Fr. W.)

Punkte		Gewichtsskala:
15	Gewicht	6,5 Kilo = 15 Punkte
25	Körperbau	6 " = 13,5 "
20	Kopfbildung	5,5 " = 12 "
15	Ohrenhaltung, Form u. Länge	5 " = 10,5 "
15	Fell, Farbe und Zeichnung	4,5 " = 9 "
10	Gesundheit und Pflege	

#### Englisches Widderkaninchen (E. W.)

Punkte		Gewichtsskala:
30	Ohrenlänge	5 Kilo = 15 Punkte
10	Ohrenbreite	4,5 " = 13,5 "
15	Gewicht	4 " = 12 "
20	Körperbau	3,5 " = 10,5 "
15	Fell, Farbe und Zeichnung	3 " = 9 "
10	Gesundheit und Pflege	

#### Länge der Ohren:

64 cm	= 30 Punkte
63 "	= 29 "
62 "	= 28 "
61 "	= 27 "
60 "	= 26 "
59 "	= 24 "
58 "	= 22 "
57 "	= 20 "
56 "	= 18 "

#### Breite der Ohren:

15 cm	= 10 Punkte
14 "	= 9 "
13 "	= 8 "
12 "	= 7 "
11 "	= 6 "

#### Schweizer-Schnecken-Kaninchen (Sch. Sch.)

Punkte		Längeskala:
15	Körperlänge	68 cm = 15 Punkte
15	Gewicht	67 " = 14 "
15	Körperbau und Stellung	66 " = 13 "
5	Ohren	65 " = 12 "
20	Zeichnung	64 " = 11 "
15	Fell und Farbe	63 " = 10 "
10	Gesundheit und Pflege	62 " = 9 "

#### Gewichtsskala:

7 Kilo	= 15 Punkte
6,5 "	= 13,5 "
6 "	= 12 "
5,5 "	= 10,5 "
5 "	= 9 "

#### Blaues Wiener-Kaninchen (Bl. W.)

Punkte	
20	Körperbau
5	Ohren
30	Intensive blaue Farbe
10	Gleichmäßige Schattierung
10	Glanz
15	Fell dicht und weich
10	Gesundheit und Pflege
	Mindestgewicht 3,5 Kilo

#### Weißes Wiener-Kaninchen (W. W.)

Punkte	
25	Körperbau
5	Ohren
30	Fell dicht und weich
30	Farbe und Augenfarbe
10	Gesundheit und Pflege
	Mindestgewicht 3,5 Kilo

#### Champagne-Silber (Ch. S.)

Punkte		Gewichtsskala:
15	Körperbau	5 Kilo = 20 Punkte
20	Gewicht	4,5 " = 18 "
5	Ohren	4 " = 16 "
20	Silberung	3,5 " = 14 "
20	Gleichmäßige Schattierung	
10	Fell dicht und weich	
10	Gesundheit und Pflege	

#### Japaner-Kaninchen (Ja.)

Punkte	
15	Körperbau und Größe
5	Ohren
30	Ungleichmäßige Verteilung der Farben
25	Leuchtendes Hervortreten der Farben
15	Fell dicht und weich
10	Gesundheit und Pflege

#### Hasen-Kaninchen (Ha.)

Punkte	
20	Körperform und Größe
10	Ohren
20	Farbe
15	Schattierung (Stich)
15	Läufe und Füße
10	Fell
10	Gesundheit und Pflege

## Angora-Kaninchen (A.)

Punkte		Skala der Haarlänge:
20	Körperbau und Größe	25 cm = 30 Punkte
15	Ohren einschließlich der Büschel	24 " = 29 "
30	Gleichmäßige Haarlänge	23 " = 28 "
20	Qualität derselben	22 " = 27 "
15	Gesundheit und Pflege	21 " = 26 "
		20 " = 25 "
		19 " = 24 "
		18 " = 23 "
		17 " = 22 "
		16 " = 21 "
		15 " = 20 "

## Black-, Blue- u. Havanna-and-tan- Englische Scheden-Kaninchen (E. Sch.)

Punkte		Punkte	
10	Körperbau und Größe	10	Körperbau
5	Ohren	5	Ohrenlänge
15	Beine, Grundfarbe	10	Schmetterling
10	Lohfarbiger Keil	10	Augenzirkel und Flecken
5	Augenringe	10	Malstrich
10	Schnauze, Kinnbacken und Ohreneinfassung	10	Seitenflecken
10	Lohfarbige Brust	10	Ketten
10	Seiten und Läufe	10	Wein- und Bauchflecken
10	Lohfarbiger Bauch	5	Ohrenfarbe
5	Lohfarbige Haarspitzen an den Seiten	10	Fell dicht und weich
10	Gesundheit und Pflege	10	Gesundheit und Pflege

## Dreifarbige Scheden-Kaninchen (Dr. Sch.) Silber-Kaninchen (S.)

Punkte		Punkte	
15	Körperbau	10	Körperform und Größe
5	Ohrenlänge	5	Ohren
30	Zeichnung, Ideal Engl. Sch.	20	Reifartige Silberung
30	Abgrenzung der Farben	20	Gleichmäßige Schattierung
10	Fell dicht und weich	20	Fell dicht und weich
10	Gesundheit und Pflege	15	Unterfarbe
		10	Gesundheit und Pflege

## Holländer-Kaninchen (Ho.) Russisches Kaninchen (R.)

Punkte		Punkte	
10	Körperbau und Größe	10	Körperbau und Größe
5	Ohren	5	Ohren
35	Kopfzeichnung	20	Beschaffenheit des Felles
20	Ringzeichnung	10	Farbe der Nase (Maske)
10	Hintersüße, Zeichnung (Manchetten)	10	Farbe der Ohren
10	Reines dichtes Fell	10	Farbe der Borderläufe
10	Gesundheit und Pflege	15	Farbe der Hinterläufe
		10	Farbe der Blume
		10	Gesundheit und Pflege

## Havanna-Kaninchen (Hav.) Thüringer Kaninchen (Th.)

Punkte		Punkte	
10	Körperbau (schnittig)	15	Körperbau
5	Ohren	5	Ohren
25	Farbe (dunkles braun)	30	Farben
20	Gleichmäßige Schattierung und Glanz	20	Schattierung
10	Blaue Unterfarbe	20	Fell rein, dicht und weich
20	Fell rein, dicht und weich	10	Gesundheit und Pflege
10	Gesundheit und Pflege		

## Hermelin-Kaninchen (Herm.)

Punkte		
20	Körperbau (klein)	
10	Ohren klein	
30	Farbe reintweiß	
30	Fell dicht und weich	
10	Gesundheit und Pflege	A. Schürpf.

## Nachrichten aus den Vereinen.

## An unsere Sektionen und Einzelmitglieder.

## Werte Sportskollegen!

Der Verbands-Vorstand hat in seiner Sitzung vom 30. Juni beschlossen, auch dieses Jahr von einer Verbands-Ausstellung Umgang zu nehmen und an deren Stelle eine Verbandsprämierung abzuhalten. Ueber das Arrangement derselben wird der erweiterte Verbands-Vorstand noch zu beraten und zu beschließen haben und werden wir Ihnen später diesbezügliche Mitteilung zukommen lassen.

Ferner teile Ihnen mit, daß weitere 200 kg Rübsamen, prima Qualität, nächster Tage eintreffen werden. — Mit Sportsgruß  
Brugg, den 12. Juli 1915.

Für den Verbandsvorstand: Das Präsidium.



## Mittelschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Sonntag den 4. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, versammelte sich der Vorstand im Gasthaus zur „Sonne“ in Unterfrach zu einer Sitzung. Die Traktanden waren folgende: 1. Protokoll; 2. Vereins-Inventar (Hotel Sonne); 3. Trommlertauben; 4. Vereinigung des Mitglieder-Verzeichnisses gestützt auf nicht bezahlte Jahresbeiträge; 5. Aufnahme neuer Mitglieder; 6. Vereins-Versammlung; 7. Verschiedenes.

Das Protokoll der letzten Vereins-Versammlung wurde genehmigt. Vom Inventar, als Verbleib von der letzten Ausstellung in der „Sonne“, war herzlich wenig noch vorhanden; 4 ganze Plakatafeln konnte der Aktuar noch in Verwahr nehmen. Das Traktandum „Trommlertauben“ betrifft die von Herrn Ridenmann sel. dem Verein vermachten Bucharer Trommler. Der heutige Bestand ist nach Zuwachs 6 Stück. Es wurde beschlossen, davon ein Paar an Herrn Alfalt schenkungsweise abzutreten, als Anerkennung für dem Verein geleistete Dienste. Zur Uebernahme unentgeltlicher Verpflegung der verbleibenden vier Stücke haben sich die Herren Rüegg und Proff empfohlen. Vorerst sollte jedoch Rücksprache genommen werden mit Herrn Möhl, welcher in verdankenswerter Weise die Tiere bis heute in Pflege hatte. Nr. 4 der Traktandenliste brachte sehr unerfreuliche Verhältnisse an den Tag. Beinahe ein Duzend Mitglieder mußten wegen wiederholtem Nichteinlösen des Jahresbeitrages von der Mitgliederliste gestrichen werden. Im Gegensatz dazu hatten sich drei neue Mitglieder zur Aufnahme in unsern Verein angemeldet. Die Herren Emil Ruhn, jun., Wohlen, Fr. W. Bent, Predigerplatz, Zürich 1, und Hans Studer, Wirt, Pieterlen, welche denn auch einstimmig aufgenommen wurden. Wir heißen hiermit diese drei Herren in unserm Verein herzlich willkommen, gerne hoffend, daß sie sich als treue und eifrige Kameraden bemühen werden, unsere gute Sache vorwärts zu bringen. Zu unserer nächsten Vereinsversammlung wurde der Wunsch geäußert, es möchte mit derselben ein Familienausflug verbunden werden, um so das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Der Vorstand beschloß dann auf den 2. Sonntag im August auf den Mutscheller bei Bremgarten eine Zusammenkunft einzuberufen. Eine Einladung wird zur Zeit in den Ornithologischen Blättern erscheinen. Bei diesem Anlaß soll ein kurzer, belehrender Vortrag, sowie ein Ausflug von Brieftauben stattfinden. Wir hoffen, daß die Beteiligung eine recht zahlreiche sein wird, um die gegenseitigen freundschaftlichen Bande enger knüpfen zu können. Unter Verschiedenes wurden noch einige laufende Fragen erledigt. So wurde an Stelle des zurücktretenden Herrn Scholl als Beisitzer in Vorschlag gebracht Herr Vogel, Zürich 7. Fehlende Drucksachen mußten ergänzt werden. Als Vereinsabzeichen auf Drucksachen und in den „Ornith. Blättern“ wurde das Altschweizer einer Peridantaube gewählt. Die Beschaffung von Futter wurde wieder beraten und hofft der Vorstand, auf die nächste Versammlung nähere Auskunft geben zu können. Die Beschaffung einer Vereinsbibliothek wurde als eine der dringendsten Fragen behandelt. Es werden daher, nach Bewilligung eines Kredites, in nächster Zeit Anschaffungen erfolgen, welche den Vereinsmitgliedern gratis zur Verfügung stehen werden. Also auf fröhliches und zahlreiches Wiedersehen auf dem Mutscheller. (Photographen-Apparat wird mitgebracht.)

Der Aktuar: W. J.

**Sitzung der Präsidenten der Spezialklubs.** Anlässlich der Delegiertenversammlung in Luzern versammelten sich die Präsidenten der folgenden Spezialklubs zu einer kurzen interessanten Sitzung: Italienerzüchterklub (Präsident: Fries, Vendlitzon); Minoritaubklub (Präsident: P. Staehelin, Aarau); Orpingtonklub (Präsident: P. Staehelin, Aarau); Reidschuhklub (Präsident: Weiß, Amriswil); Wasserflügelklub (Präsident: Lips, Dietikon); leider blieb der Präsident des Wandaubklub aus.

Grund der Versammlung war vor allem, wie der Tagespräsident und Initiant, Herr Fries, mitteilte: Zusammenschluß und gemeinsames Beraten der wichtigsten Fragen.

Die Zeit war knapp bemessen, aber sie wurde durch das interessante Thema der vom Abteilungsvorstand vorgebrachten Neuordnung der Ausstellungsprämierungen gut verwertet. Es wurde die etwas unklare Redaktion gerügt und beschlossen, bei der Abteilungsitzung erst die Reife der sonst hochwillkommenen Frage zu verlangen.

Die Spezialklubs sind nach und nach zu einem gewaltigen Aufschwung gekommen, alle Rassezüchter, die an Ausstellungen und auch in der Zucht im allgemeinen auf die Höhe zu kommen oder sie erst zu ersteigen hoffen, sollten unbedingt unsern Spezialklub beitreten. Der Krieg hat uns das Weiterbestehen unserer sämtlichen gut geleiteten Spezialklubs nicht vereitelt, im Gegenteil sind wir uns alle dessen bewußt, daß nach Friedensschluß für die Schweizerische Rasseflügelzucht ausgezeichnete Voraussetzungen vorhanden sind und es nur demjenigen zu gute kommen wird, der sich heizzeiten belehren ließ und die gut gemeinten helfenden Ratschläge der Klubpräsidenten zu beherzigen wußte.

Also, Züchter aller Gauen, schließt euch einem der Spezialklubs an, ihr werdet euren Nutzen und Vorteil finden und sicherlichen Erfolg in der Zucht haben.

Der Tagesaktuar: Paul Staehelin.

## Bevorstehende Ausstellungen.

**Korischach.** Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldefluß am 20. August.

## Briefkasten.

— R. M. in G. Wenn einer Ihrer 6 Monate alten französischen Widder in einem Korbchen sich ein Vorderbein vertreten hat und das Tier nicht mehr drauf stehen kann, so müssen Sie zuerst vorsichtig untersuchen, ob es etwa gebrochen ist. Sollte dies der Fall sein, so würde ich raten, es sofort zu schlachten. Ist es dagegen nur verdreht, so kann durch gebotene Ruhe und gelegentliche Bewegung des Laufes eine Heilung erzielt werden. — Ihre Korbchen erzziehen Sie einer Prüfung und Ausbesserung; denn nirgends darf der Korbchenraum so groß sein, daß der Fuß eines Kaninchens hindurch kann.

— E. Sch. in B. Eine Arbeit über das Ende der Hede liegt in meiner Kasse; sie soll diesen Monat noch erscheinen. Lassen Sie die Zuchtvögel bei den Jungen, bis letztere bald das Nest verlassen. Sobald Sie aber bemerken, daß das Weibchen die Jungen nicht mehr deckt oder daß es zu einem neuen Nestbau schreiten möchte, ist der Hahn zu entfernen, um ein weiteres Befruchtungsgelegenheit zu verhindern. Ohne diesen Eingriff würde vielleicht Ende Juli

oder noch später ein nochmaliges Gelege folgen und die Hede sich bis Ende September erstrecken. Bis dahin sollte aber der Federwechsel nahezu beendet sein.

— A. Z. in K. Die von Ihnen gekauften Tauben sind bis auf weiteres Ihr Eigentum, auch wenn sie in den alten Schlag zurückfliegen. Wenn Sie nun nachweisen können, daß dieselben in den alten Schlag zurückgekehrt sind und sich noch dort aufhalten, können Sie dieselben zurückfordern gegen Vergütung der Unkosten, wie Verpackung, Porto und Mühewalt. Aber der Verkäufer ist nicht verpflichtet, ohne Aufforderung Ihnen die Tauben zurückzusenden, auch wenn er den Eigentümer kennt.

— W. N. in O. Stellen Sie Ihren Hühnern zerkleinerte Holzkohle zur Verfügung, dann wird die Darmkrankheit — denn um eine solche handelt es sich — bald gehoben sein. Der Stall und der Laufraum soll fleißig gereinigt oder mit Asche, Kalkstaub oder Torfmüll bestreut werden. Als Trinkwasser geben Sie einige Tage lang Reis- oder Gerstenschleim, also eine ganz dünne, schwach gesalzene Suppe. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Comradt in Hitzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

## Marktbericht.

**Zürich. Städtischer Wochenmarkt**  
vom 9. Juli 1915.

	per Stück	per 100 Stk.
Fische Eier	Fr. —.14 bis Fr. —.18	
Legehühner	3.40 " " 3.80	
Enten	4.20 " " 4.70	
Junghühner	1.80 " " 2.60	
Enten	2.50 " " 4.80	
1/2 Kilo	1.30 " " 1.40	
Enten	3.80 " " 4.60	
Enten	7.40 " " 9.—	
Legehühner	8.50 " " 9.20	
Enten	—80 " " 1.—	
Enten	2.70 " " 10.—	
Leb. p. 1/2 kg	—70 " " —75	
Enten	7.— " " 26.—	
Enten	1.— " " 1.50	

## Bruteier

**Zu verkaufen.**

**Paul Staehelin**  
Aarau

erzielt von seinen berühmten  
14- Zuchten

## Bruteier.

Alle Stämme erstprämiiert, nur  
feinste Tiere zur Zucht ein-  
gestellt.

Besichtigung jederzeit gestattet.

## Italiener:

Lebuhnfärbige.	
Leiss	
Schwarz	
Berhalsige	
Leisse Leghorn	
Yandottes, weiss	
Norka, schwarz	
Drington, gelb	
Bichshühner, weiss	
ote Rhode-Island	

## Enten:

Leisse Laufenten	
esen, Mammuth,	
Peking	
Schwarze Laufenten	

Ei

30 Cts.

35 Cts.

40 Cts.

50 Cts.

Garantie 75 % Befruchtung.

## Bruteier

von erstklass. Zuchtstämmen:

w. Dringst., Stamm I	15 St. 10.—
" " " II	15 " 6.—
" " " I	15 " 10.—
" " " II	15 " 6.—
helle Sussex	15 " 6.—
gespren. Sussex	15 " 6.—
gestreifte Plymouths, neuer	
Stamm von Amerika	15 St. 10.—
do. Stamm II	15 " 6.—
gespren. Meckelner	15 " 6.—
rosent. Rhodes-Islands,	
Stamm I	15 " 12.—
rosent. dito	II 15 " 6.—
einfach. dito	15 " 5.—
reihuhnf. Wyandottes	15 " 6.—
schwarze	15 " 6.—
weiße Wyandottes, neuer	
Stamm von Amerika	15 " 10.—
w. amerik. Leghorns	15 " 6.—
w. Langshan (Mod. Typ)	15 " 15.—
schw.	15 " 10.—
australische Kämpfer	15 " 8.—
Angelsburg-Enten	12 " 12.—
gelbe Drington-Enten	12 " 6.—
Toulouser-Pommersche	12 " 8.—

**Riond-Bosson, Morges (Vaud)**

1- Größte  
Rassegeflügelzucht der Schweiz.

## Geflügel

**Zu verkaufen.**

1915er Junghühner, ca. 3—4 Mte.  
alt, bunt, liefert so lange Vorrat, à  
Fr. 3.50 per Stück. —61—  
Geflügelfarm E. Lenggenhager,  
Effretikon (Zürich).

## Gilberhalsige Italiener!

Wegen Aufgabe dieser Rasse habe  
einen prima Stamm (1.6) abzugeben,  
Preis Fr. 32, Hahn I. Preistier,  
Hennen I. und hoch II.-klassig.  
Ferner eine reinweiße Truthenne,  
prima Brüterin, zu Fr. 8. —88—  
Versand nur gegen Nachnahme.  
Rüegg, Architekt, Drugg.

## Junghühner

liefert prima —113—  
Paul Staehelin, Aarau.

## Zu verkaufen.

Familienverhältnisselhalber **sofort**  
billig zu verkaufen: 150 lektjährige  
Legehennen à Fr. 4; 50 zweijährige  
Legehennen à Fr. 3.20. Alles ge-  
funde, gutgenährte Tiere. —110—  
Frau A. Ramseier, Luzern.

## Sobald

die Einfuhr frei, liefert **prima 1915er**  
Junghühner, bester Legerrasse, billigt  
—15— J. Rüttel, Jegenbohl.  
Verlangt Preisliste.

## Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch

für  
**Zucht, Haltung und Pflege unseres**  
**Hausgeflügels.**

Mit vielen Textabbildungen und 40—50  
zum Teil farbigen Bildtafeln nach photo-  
graphischen Aufnahmen lebender Tiere.  
In 2 Bänden fein gebunden

→ à Fr. 26.— ←  
(plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsver-  
zeichnis, Text und Illustrationsproben  
gratis und franko durch die

**Buchdruckerei Berichthaus,**  
**Zürich.**

## Zu kaufen gesucht.

## Zu kaufen gesucht:

Enten- u. Gänse-Küden zu späterer  
Abschlachtung, Guggeli u. Tauben z.  
Schlachten, Junge, z. B. **eierlegende**  
Enten und Gänse, Junge, aber **nur**  
**halsgraue** Kaninchen u. von **nur**  
**größten** Rassen, z. späterer Abschlach-  
tung, 1 Pärchen (1 Männch. und 1  
Weibch.) Eichhörnchen. Junge Wild-  
enten. Offerten gefl. unt. **äußersten**  
Preisangaben, als franko und Ver-  
packung frei, zu liefern an —76—  
H. Ziltener, Weesen.  
NB. Hätte auch einen 1- und einen  
4jährigen Rehbock zu verkaufen.

## Kaufe

größeres Quantum 4—6 Wochen alte,  
gute, italienische Legehühner u. in-  
dische Laufenten gleichen Alters.

Mit Briefmarken zur Weiterbeför-  
derung versehene Offerten unt. Chiffre  
Orn. 66 befördert die Expedition. —66—

## Tauben

**Zu verkaufen.**

15 Stück Tauben, 1915er u. 14er,  
genagelte Brieftauben, fahle, blei-  
farbige, schöne fahrgraue, spitzhaubige  
und eine Eistertaube, für alle in bar  
Fr. 25. Tausche auch an Küden,  
Kaninchen oder Gänse. —96—  
Karl Giger, Dachdeckermeister,  
Luzern (St. Gallen).

**Zu verkaufen:** 20 Stück schöne  
Turteltauben, per Paar zu Fr. 3,  
4 bis 5. —78—  
G. Schor, Schuhhdlg., Freiburg.

**Verkaufe unter Wert:** 1 B. Blau-  
schilbmöchen  
à Fr. 5, 2 Paar junge, schwarze  
Thüringer Weißköpfe, mit Latzchen,  
à Fr. 6. —97—  
H. Brunner, Neugasse 5, Zug.

**Zu verkaufen.** —109—

1 Paar erstklassige, schwarze Indi-  
aner (engl.), für Fr. 7. (St. Gallen).  
J. Wegel, Wund, Wil (St. Gallen).

1.1 Illmerschek, blau, Fr. 3.50,  
1.0 Mohrenkopf Fr. 2.50,  
0.1 Schnippen, gelb, Fr. 6,  
0.1 Trommler, schwarz, Fr. 5,  
1.0 Lachtauben, weiß, Fr. 2.50,  
1.0 Schild, gelb, doppelfäppig, be-  
latzt, Fr. 5. —108—  
L. Bester, Niedergösgen (Solothurn).

**Zu verkaufen.** —99—

4 Stück blaue Feldtauben für Fr. 3.  
Offerten an  
Arnold Brunner, Lauersdorf.

**Zu verkaufen:** 1.1 Modeneser-  
Schiatti, geschuppt, Fr. 5; 1.1 dito  
Junge Fr. 3, erhalten in Zürich  
II. Preis. —107—  
Franz Täschler, Ruhbergstr. 57,  
St. Gallen.

**Zu verkaufen.**

1.1 schwarze Briefer Fr. 6,  
1.1 rotgenagelte Briefer, mit 2 do.  
flüggen Jungen, Fr. 8,  
1.1 Feldtauben Fr. 3, -103-  
Sämtliche prima Zuchtpaare. In  
Tausch nehme eine Silberzibbe.  
Ed. Beder, Rittergut, Schaffhausen.

**Verkauf:** Pfautauben, 1.1 Gelb-  
schild, 1.1 Blauschild, 1.1 schwarze,  
1.1 weiße, 1.1 blaue, 1.1 gelbe, à  
Fr. 10 bis 12 per Paar. -117-  
Scholl, Konradstr. 6, Zürich 5.

**Zu kaufen gesucht.**

**Zu kaufen gesucht:** Einen rassen-  
reinen, weißen Brieftäuber, oder  
Tausch an solche Täubin. -105-  
Hr. Müller, Schürli, Bichelfee  
(Thurgau).

**Zu kaufen gesucht:** 1 Paar 3—4  
Monate alte, blaue d. genagelte Weißschwänze,  
sowie 4 Stück weiße Wyandottes-  
küken, Hennen, 3—4 Monate alt,  
schöne Tiere. -79-  
J. Huber, 6 rue Bergalonne, Genf.

**Sing- und Piervögel**

Gebe meinen prima Zuchthahn

**Schamadrossel**

noch 3 Monate in solide, gute Hände  
ab, mit Bedingung guter Pflege und  
bei Erfolg 1 à 2 Junge. -89-  
E. Baumann  
Innere Margreten 8, Basel.

**Zu verkaufen.**

**Verkauf:** schön gez. Distelbastard,  
guter Säger, à Fr. 7.  
1 große, farb. Kake, sehr anhängl.,  
dem Weißbieten. -102-  
C. Steiner, Verchenfeld, Thun.

**Kaninchen****Zu verkaufen.****Franz. Widder!**

Schöner Schwarzschaf-Kämmler,  
mit Schmetterling, 6 Mte. alt, nur  
Fr. 9. Die Eltern erstpr. -116-  
P. Ruf, Glashütten, Murgenthal.

**Zu verkaufen.**

0.1 Schw.-Sch., 11 Mte. alt, 1 Mal  
geworfen, Fr. 10. -92-  
2.0 Silber, grau, mitt. u. dunk.,  
lfl. Abstg., Fr. 5 p. Stück.  
2.0 Schw.-Sch., 7 Woch., mit sehr  
gut. Zbg., Fr. 5 p. Stück.  
Event. Tausch an w. Legh., 15er.  
Jul. Maag, Badenbühlach (Zürich).

**Verkauf.**

Französischen Kämmler, 12 Mte.  
alt, à Fr. 8 und eine französische  
Zibbe, mit fünf 7 Woch. a. Jungen,  
die Zibbe ist wieder belegt, zusammen  
Fr. 15, sowie eine Schweizerzibbe,  
12 Pfund schwer, 1 Jahr alt, mit  
4 Jungen, Fr. 12. -98-  
Augustin Otter, Laupersdorf,  
St. Solothurn.

**Zu kaufen gesucht.**

**Gesucht:** 4—5 Monate alte, korrekt  
gezeichnete Schweizer-  
schaf-Zibbe. -90-  
J. Limacher, Schweizerhof, St. Moritz.

**Zu kaufen gesucht.**

Eine Schweizer-schaf-Zibbe, schw.-w.,  
korrekt, ca. 8—10 Woch. alt. Offerten  
mit Preisangabe. -94-  
Ebendasselbst zu verkaufen: 3 St.  
indische Laufenten, 14er, à Fr. 5.20.  
R. Haller, Aluminiumfabrik,  
Menziken (Aargau).

**Hunde****Zu verkaufen.****Zu verkaufen.**

Rassenreine, dreifarbige Appen-  
zeller-Hüden (Bläbli), von vorzüg-  
lichen Haus- und Treibhunden, 5  
Wochen alt. -100-  
H. Wagner, Schürli-Sternenberg,  
St. Zürich.

**Tausche**

2—3 junge, schwarze, prämierte, 7  
Monate alte Pudelhündinnen, mit  
la. Stammbaum, an junges Auf-  
geflügel. Offerten an -111-  
H. J. Böhnhardt, Seeblick,  
Höngg (Zürich).

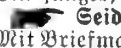
**Zu kaufen gesucht.**

**Kaufe deutsche Dogge, blau, grau  
oder gestromt, Männch., 3—6  
Mte. alt; 1 Portier, Männch., 1  
bis 1 1/2 J. alt, beide m. Stammb.;  
ca. 12 St. jap. Tanzmäuse. -115-  
Tierhandlung, Zürich 6, a. Tram,  
Schaffhauserstrasse 157.**

**Verschiedenes****Zu verkaufen.**

**Abzugeben:** 1 Luftgewehrstüber,  
mit Stecher, wie neu, eleg. Waffe f.  
Erwachsene, Fr. 24; 2 zerlegb. neue  
Drahtbolieren à Fr. 12; 1 Apparat  
3. Vereitg. v. Joghurt Fr. 20; pp.  
w. Wolfshund, prächt. wach. Tier,  
Fr. 50. Off. Pension Guardaval,  
-104- Rubigliana (Tessin).

**Zu verkaufen.**

Ein junges, hübsches -95-  
Seiden-Affchen.   
Mit Briefmarken zur Weiterbeför-  
derung versehene Offerten unt. Chiffre  
Orn. 95 befördert die Expedition.



**Ornith. Bedarfsartikel als:**  
Kaninchen- und Hühner-Futtertröge,  
Käufen (Krippen), Führinge u.  
Illustrierte Preisliste verlangen.  
-86- G. Feuz in Elgg, St. Zürich.

**Verkauf oder passender Tausch.**

Ein prima Martini-Stuger, kann  
noch zirka 100 Stück Munition dazu  
gegeben werden. -112-  
Bogt, Brieftgr., Lachen (Schwyz).

**Zu verkaufen.**

Ein bereits neues Brückenwägelchen,  
Tragkraft 3—4 Zentner. In Tausch  
nehme auch einige junge Schlacht-  
rasen-Kaninchen. -101-  
Karl Graefel, Badt-Göbau,  
St. St. Gallen.

**Geflügelfutter!**

Gerste, Mais, Mais gebrochen, Mais-  
mehl, Hirse, Bruchreis, Hafer, Weizen,  
Körnerfutter, Weichfutter, Leinsamen,  
Alemehl, Fischmehl, Knochenmehl,  
frisch gemahlen, Reisfüttermehl, Ha-  
ferflaum; ferner Spratt's Hunde-  
fuchen, Haferpreuer, prima Torf-  
mull in Ballen. Auf Wunsch Futter-  
mischungen nach Vorschrift. Kaufe  
fortwährend guterhaltene 100 Kilo  
fassende Säcke. -7-  
M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

**Keine toten Hühner und Tauben****Schröder-Tinktur**

Flasche Fr. 1.40.

Prämiert mit 1. Preisen!


-6- P. Staehelin, Aarau.

**Zu verkaufen.**

Eine noch ganz gut erhaltene  
Vollinger Armbrust, zum billigen  
Preis von Fr. 16. In Tausch nehme  
diesjährige junge Harzermännchen  
(Seifert). -106-  
Jakob Rater-Böhnhardt, Kurzdorf,  
Frauenfeld.

**Ia. Eierbrot!**

Das beste zur Aufzucht junger  
Vögel! -12-  
Hält Monate ohne Schaden.

Per Brot à 15 Schnitten zu Fr. 1.10  
mit Verpackung.  
Anleitung gratis. 

**O. Tanner-Jeannot**  
Züchterei edler  
Kanarien,  
Lenzburg

**Zu verkaufen.**

Eine silberne Uhr, mit Goldver-  
zierung, 11 lig., neu, Wert Fr. 15,  
gegen Kaninchen: engl. Scheden,  
Schweizer-Scheden oder Japaner.  
Es. Matthey, Les Brenets  
(Neuchâtel).

Empfehle stets frisches -9-  
Knochenmehl u. Knochenmehl  
Nr. 1, fein gemahl. 20kg 5.50, 50kg 11.50  
Nr. 2, grob " 5. " 10.50  
Nr. 3, Schrot, extra " 5.50 " 11.50  
mit Sack ab hier.  
A. Keller, Knochenmühle, Baar.

**Mehlwürmer**

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1.70.  
Jof. Wintermantel, Präparator,  
-4- Schaffhausen.

**Türk'sches Universalfutter!**

Anerkannt bestes Futter für alle in-  
u. ausländ. insektenfressenden Vögel.  
Bestens empfohlen -5-  
I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p.kg  
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet  
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

**Vogelfutter.****Diplome I. Klasse.**

-13-	5 No. 1	1 No.
Kanarienfutter, extra gut	3.75	-8-
Mauser's Singfutter für		
Kanarien	1.—	1.—
Dompfaffenfutter, gem.	3.50	-8-
Distelfinkfutter, gemischt	3.50	-8-
Zeigfinkfutter, gemischt	3.50	-8-
Wapageifutter	4.75	1.—
Wellensittichfutter, gem.	3.50	-8-
Exoten- u. Prachtfinken-		
futter, gemischt	3.50	-8-
Waldvogelfutter, gemischt	4.50	1.—
Rübsamen	5.—	1.10
Hansfamen, Ia.	3.25	-6-
Kanarienfamen	4.—	-8-
Haferkerne, sehr weich	4.50	-9-
Leinsamen	4.25	-9-
Mohn, blauer	5.—	1.20
Hirse, weiße	3.75	-8-
" Senegal	4.25	-9-
" algerische	4.25	-9-
" Blut	4.—	-8-
" in Mehren	6.—	1.40
Futterhirse	2.75	-5-
Reis, in Hülsen	2.75	-6-
Sonnenblumen	4.25	-8-
Erdnüsse	3.50	-8-
Mehlwürmer, 1000 Stück	Fr. 2.—	
" 100 "	5 No. 1	1 No.
Universalfutter, Zürcher		
Lucullus	2.—	2.50
Ameiseneier		8.—
per 100 gr Fr.	—90.	
Salatsamen		2.50
Distelsamen, grauer		-9-
schwarzer		-9-
Rottansamen		1.50
Weglugsamen		1.50
Pfeiffers Rettung, für kranke Kanarien		
1 Karton 40 und 70 Cts.		
Eigelblöden, 100 Gr. Fr. 1.—		
Filz-Nestchen, 1 Duzend Fr. 5.50		
1 Stück 50 Cts.		
Nestchen aus Weidengeflecht, 1 Dht		
Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts.		
Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts.		
Cocos- u. Agavefasern, 1 Pak. 40 Cts		
Charpie, 1 Paket 30 Cts.		
Maizena-Eierbiscuit, 1 Dht. Fr. 1.60		
1 Stück 15 Cts.		
Farbenpfeffer für Kanarien, Büch		
Fr. 1.—		

Emil Mauser, Samenhandl.

Gemüsebrücke, Zürich.

**Mehlwürmer,**

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -8-  
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4

**Zu kaufen gesucht.****Grosse Hühnerhofanlage**

(Eisenkonstruktion mit Drahtgeflecht)  
Offerten mit Plänen, Photographie  
und Preisangabe an  
Dr. Tobler, Rudolf Woffe Haus,  
Simmatquai 34, Zürich 1.

**Zu kaufen gesucht.**

Gut eingerichtetes, transportable  
Hühnerhaus  
genügend Raum für zirka 70—100  
Hühner. Offerten mit Preisangabe  
an  
G. Andereg, -119-  
Anstalt Hohenegg b. Meilen.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Offschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Briestaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Olthaus, Alldorf, Allstätten (Rheinthal), Allstätten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bültschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Eggersheim, Felsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fühendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshan, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchterverein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Jorgen, Kuttwil (Ornith. u. Ornithologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilschberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradsch, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Briestauben-Klub), Lobsenz, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Morschwil, Nührrütt (Ornith. Verein), Oberhessenswil, Olschweiz, Kaninchenzuchtverein, Olschweiz, Klub für franz. Widderkaninchen, Olschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Olschweiz, Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Weiher, Gläsa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheinthal, Arnäsch, Aler (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinselden, Willisau, Wittnan, Wittenbach, Wollhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Bassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hirtel, Al. Bülch (Telephonruf „Jorgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Aufschlage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Das Trinkwasser des Geflügels. — Zur Pflege der Tauben. — Das Ende der Kanariendecke. — Von den Nachtraubvögeln. — Das Kaninchenfleisch. — Dänemarks Hühnerzucht. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Brieffasten. — Anzeigen.

⚡ Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet. ⚡

### Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 2.25 „ 3 „ ( „ 1. „ „ 30. Septbr. 1915) „ „ 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postfach-Conto VIII. 2050 S. B. O.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.



### Das Trinkwasser des Geflügels.

Die Wichtigkeit einer hinreichenden Quantität Wasser für die Tiere aller Art kann nicht überschätzt werden. Es ist nicht das letzte Ziel oder der einzige Zweck, den Durst zu löschen; das Verlangen, zu trinken, wird durch ein Gefühl, welches man Durst nennt, verursacht, ähnlich dem Verlangen nach Futter, welches durch eine Empfindung, dem Hunger, nachgerufen wird. Dies sind nur die Forderungen des inneren Seins, durch die Aufnahme derselben wird nur eine physische Anstrengung befriedigt, während das Getränk in die Verbindung des Blutes, der Knochen und des Fleisches eingeführt wird und einen größeren Prozentsatz ausmacht, als alle andern Faktoren; darum ist das eine Hauptbedingung für das Leben.

In reinem Zustand erhält das Wasser, weil es unumgänglich notwendig ist, das Leben aufrecht; aber sobald es unrein ist, wirkt es auf den ganzen Körper wie ein Gift, verursacht viele

Krankheiten, welche andern Ursachen zugeschrieben werden, und deshalb ist es von der allergrößten Wichtigkeit, stets reines Wasser zum Trinken zu verwenden.

Reines Wasser ist ebenso notwendig zum Leben und Wachstum wie reine Luft. Ueber den Vorteil einer freien Luftzirkulation haben medizinische Autoritäten ganze Bände geschrieben, ja sie schreiben derselben einen so großen Einfluß zu, daß man glauben muß, ihre Beschaffenheit sei hinreichend, eine Person krank zu machen und deren Tod zu verursachen. Aber beim Wasser muß der Einfluß entschieden größer sein.

Das Wasser hat die Neigung schädliche Ausdünstungen zu absorbieren, und darin liegt ein starker Grund, warum das Wasser für Trinkzwecke unbrauchbar wird, wenn es in der Nähe unreinlicher Orte gestanden hat. Es gibt keine größere Quelle von Unreinlichkeit und Ungesundheit, als wenn man gestattet, daß sich verwesene Pflanzen oder tierische Exkremente, besonders von den gefiederten Geschöpfen anhäufen.

Alle gasförmigen, ansteckenden Gegenstände sind Substanzen in einem Zustand der Zersetzung, und Wasser in der Nähe solcher Gase absorbiert dieselben, wird bald trübe oder sozusagen verpestet, nämlich durch den Vorgang der Zersetzung, welche in dem Wasser vor sich geht.

Die Lebenskraft und die fruchtbaren Eigenschaften des Tieres werden vermehrt oder vermindert durch die Wirkungen des Artikels, welcher die Ursache ihrer Fruchtbarkeit wird. Beispielsweise enthält das Weiße in einem Ei 53, das Gelbe 79 Prozent Wasser, und daraus folgt, daß die Qualität des Eies von der Beschaffenheit seines wesentlichsten Bestandteils abhängt.

Kleine Mengen Wasser verlieren ihre frische und befriedigende Qualität, wenn man sie den heißen Sonnenstrahlen aussetzt, und wenn nun das Geflügel zuviel davon trinkt, verursacht es innere Krankheiten, oder wenn es zu wenig zu sich nimmt, wird das Futter nicht hinreichend befeuchtet, und die Folge ist eine ungenügende Verdauung. Eins von diesen Uebeln stört die Funktionen der Organe, worunter die Gesundheit und der Nutzen des Tieres leidet.

Wenn die Trinkgefäße frisch mit Wasser gefüllt werden, sollte man sie erst einer gründlichen Reinigung unterziehen, oder wenn dies unterbleibt, wird das frisch hinzugegossene Wasser gleich verunreinigt und erhält zur rechten Zeit einen schädlichen Geruch.

Regenwasser sollte man niemals zu Trinkzwecken für das Geflügel verwenden; es enthält die Unreinlichkeiten der atmosphärischen Luft und ist wohl dem Pflanzenleben sehr willkommen und vorteilhaft, aber für die Tiere hat es gerade die entgegengesetzte Wirkung.

Nach meiner Meinung und Erfahrung sind sehr viele Krankheiten, wovon das Geflügel befallen wird, die Folge einer vernachlässigten Versorgung mit frischem Trinkwasser, besonders ist dies wohl meistens der Fall, wo die Geflügel-Cholera vorherrscht. Ein Verfasser hat die ansteckende Natur dieser oder jener Krankheit zu erklären versucht, indem er annimmt, daß ungesundes Geflügel das Trinkwasser, von welchem es trinkt, mit den betreffenden Krankheitsbazillen verunreinigt und daß anderes Geflügel, das hiervon trinkt, in derselben Weise erkrankt. Dies scheint uns jedoch nicht die wahre Ursache zu sein, sondern die Ansteckung solcher Krankheiten kann billigerweise dem verdorbenen Zustand des genossenen Wassers beigemessen werden.

Die Unterlassung, das Geflügel mit passendem Trinkwasser zu versorgen, ist ein sehr schwerer Fehler, den man dem Tier gegenüber begehen kann. Es ist eine Vernachlässigung, welche zu dem Nutzen des Tieres bestimmt im Gegensatz steht, weil dieselbe den Gewinn herabsetzt. Diejenigen, welche immer wieder behaupten, daß die Geflügelzucht nichts einbringt, behandeln ihre Vögel nicht in der richtigen Weise, oder sie legen die Pflege in die Hand unachtsamer und ungeeigneter Personen, die das Geflügel nur trinken lassen, wenn es regnet.

Darum Sorge jeder Geflügelzüchter dafür, daß die Tiere stets hinreichend mit frischem und reinem Wasser versorgt sind, und er wird keinen Grund zur Klage haben, daß sich seine Vögel nicht so nutzbringend erweisen, als man es eigentlich erwarten sollte.

(Zeitschrift für Briestaubenkunde).

## Taubenzucht

### Zur Pflege der Tauben.

Wohl jeder Mensch widmet sich neben seiner beruflichen oder amtlichen Tätigkeit einer Liebhaberei, die ihm eine Quelle der Freude werden kann. Das letztere hängt sehr davon ab, welcher Art diese Liebhaberei ist. Sie darf oder richtiger sie kann nicht bestehen in leiblichen Genüssen und mancherlei sinnlichen Vergnügungen, sondern soll eine reine Naturfreude sein. Da kann nun die Pflege der Tauben veredelnd wirken und anregende Unterhaltung bieten. Der Züchter von Rassetauben kann sich an den eigenartigen Formen, Farben und Zeichnungen erfreuen, der Züchter von Briestauben an der Zuverlässigkeit seiner Reisetauben, und der Landwirt kann durch den Verkauf junger Schlachtauben seine Einnahmen vergrößern.

Diese Liebhaberei kann unter Umständen recht einträglich werden, was jedoch nicht eigentlich die Hauptsache sein soll. Wichtiger ist, daß sie Befriedigung gewährt und ans Heim fesselt. Sie regt aber auch zum Nachdenken an, wenn man mit ihr etwas erreichen will. Die vielen Rassen, sowie die mancherlei Zeichnungen und Federbildungen erfordern eine scharfe Beobachtungsgabe und wer nun ein bestimmtes Ziel erreichen will, der muß denken, beobachten und ausharren, er muß seinen Lieblingen eine nie erlahmende Pflege und ein lebhaftes Interesse schenken.

Die Gesundheit und Fortpflanzungsfähigkeit der Tauben wird in der Hauptsache durch die Menge und Güte des zu verabreichenden Futters bedingt, weshalb darauf zuerst Bedacht zu nehmen ist. Als Futterstoffe sind Gerste, Weizen, Weizen, Mais, Bruchreis und Hirse zu nennen, denen als Lederbissen Rübsamen und Hanf gelegentlich einmal beizufügen ist. Das sind die Futterstoffe, die der Züchter den Tauben reichen wird. Beim Feldern werden ihnen dann noch andere Futterstoffe zugänglich, wie Hafer, Roggen, Erbsen und andere. Diese Getreidearten sind ihnen nicht so zuträglich, da sie aber nur selten dazu gelangen, ist auch der unangenehme Einfluß kein folgenschwerer.

Alle Futterstoffe sollen vollständig gesund sein. Als Taubenfutter kann man die geringeren Getreidesorten verwenden, aber sie dürfen nicht irgendwie verdorben oder durch Lagern in feuchten modrigen Räumlichkeiten muffig geworden sein. Getreide, an welchem Schimmelpilze haften kann sehr leicht Verdauungsstörungen hervorrufen, welche zu schweren Erkrankungen führen können. Bei gesundem Getreide ist dies nicht zu befürchten und was dieses teurer ist als jenes, ist es gewöhnlich gehaltvoller, ergiebiger.

Die Gerste z. B. soll gut ausgereift und vollkörnig sein. Bei den Weizen ist darauf zu achten, ob sie völlig ausgetrocknet und geruchfrei sind. Die Weizen haben die Form kleiner Erbsen oder großer Hanfsamenkörnern und ihre Farbe ist ein mattes Braun. Man überzeuge sich, ob nirgends ein Anlaß weißer Pilze vorhanden ist, denn solche würden das Futter unbrauchbar machen. Vom Mais wähle man den feinkörnigen Cinquantin oder man reiche gebrochenen Mais, jedoch stets nur einen kleinen Teil davon. Der Mais ist fettbildend; er eignet sich am ehesten für Flugtauben und zur Winterszeit, während für Volierentauben oder überhaupt wenig fliegende Tauben und zur Zuchtzeit er besser gemieden wird. Bruchreis und Hirse empfiehlt sich besonders zur Aufzucht der Jungen, weil diese bei der Fütterung mit kleinen Getreidekörnern besser gedeihen.

Ein besonderer Lederbissen für alle Tauben ist zerkleinertes Brot, das aber nicht als Hauptfutterstoff dienen soll, sondern als Beigabe zur Getreidemischung. Für Briefer, welche viel fliegen müssen, werden Erbsen und auch Bohnen als ein notwendiger Futterstoff bezeichnet. Bei Tauben, welche geringere Flugleistungen aufweisen, ist dabei Vorsicht geboten, um einer Verfettung der inneren Organe vorzubeugen. Erbsen ist zudem ein hitziges Futter, gerade wie der Hanfsamen. Reicht man zu viel, so werden die Tauben zu häufiger Paarung angereizt und die Folge davon sind viele unbefruchtete Eier, verlassene Gelege oder Junge und neues Nisten. Durch solch rasches Aufeinanderfolgen der Gelege

werden die Zuchttiere entkräftet und manches Nest Junge wird erlassen. Im Winter bei Schnee und Kälte kann man hin und wieder einmal Erbsen füttern oder immer einen Teil der Mischung einmengen, aber im Sommer ist Vorsicht dringend geboten.

Für Tauben, welche Feldern und Gelegenheit dazu haben, ist die richtige Fütterung keine Sorgen. Es genügt dann, wenn etwa eine Stunde vor Einbruch der Nacht noch etwas Weizen und Gerste gereicht werden, jedoch nicht viel und nur wenn man sich überzeugt hat, daß die vom Felde heimgekehrten Tauben den Kropf nicht völlig gefüllt haben. Schon um der im Neste sitzenden Jungen willen ist es nötig, daß auch zur Zeit des Felderns ein wenig nachgefüttert wird. Müssen die Tauben vom Pfleger gefüttert werden, so bereite man eine Mischung, die möglichst vielseitig ist. Gerste und Weizen nimmt man z. B. je 1 Kilo, Weizen und gebrochenen Mais je  $\frac{1}{2}$  Kilo. Diese Mischung genügt außer der Zuchtzeit vollkommen. Während derselben kann man dann noch kleinere Samereien beifügen wie Bruchreis, Hirse, Rübsen und Leinsamen, jedoch nicht zu viel. Aber nötig ist es nicht. (Schluß folgt.)

## Kanarienzucht

### Das Ende der Kanariennecke.

Die diesjährige Hecke wird wohl allorts den Verhältnissen entsprechend gefürzt worden sein. In den Vorjahren und besonders zu normalen Zeiten hat wohl mancher Züchter den Fortpflanzungstrieb der Paare nach Möglichkeit auszunutzen gesucht, so daß der Brutverlauf nicht den erhofften Erfolg brachte, der der richtige Zeitpunkt zur Aufhebung der Hecke versäumt wurde. Jetzt wird man den gegenteiligen Standpunkt einnehmen, d. h. man wird zufrieden sein, auch wenn der Zuchtertrag nicht so reichlich ausgefallen ist. Schon bei Beginn der Hecke wurde der Rat erteilt, diesen Sommer gar nicht oder doch in weit beschränkter Weise zu züchten, einerseits um den Markt nicht zu überschwemmen und andererseits, um nicht die Zahl der Fresser zu vermehren bei der schwierigen und teuren Futterbeschaffung.

Der gleiche Grund drängt auch dazu, die Hecke so früh wie möglich aufzuheben. Bei der diesjährigen Hecke hoffte man der angedeuteten Schwierigkeiten wegen nicht auf einen guten Zuchtertrag, sondern wollte nur einen allfälligen Abgang der Zuchtvögel durch eigene Nachzucht ersetzen. Mehr aber mag der Gesangsbesitzer bestimmd gewesen sein, eine Befriedigung des Fortpflanzungstriebes wirke günstiger auf den Gesang ein als ein gewalttätiges Unterdrücken desselben, wenn er einmal erwacht sei. Wenn ein Züchter diesen Gedanken hatte, dann darf er nun ohne Bedenken die Hecke beenden, denn die Vögel hatten hinreichend Zeit und Gelegenheit zur Befriedigung ihres Fortpflanzungstriebes, und damit ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Hauptzweck der Hecke erreicht.

In den Lehrbüchern über die Zucht der Gesangskanarien wird empfohlen, jährlich nur drei Bruten machen zu lassen. Veranlassen dieselben, so erhält der Züchter eine befriedigende Anzahl Junge, genug, um sich daran erfreuen und auch sich für eine Barauslagen entschädigen zu können. Will die Zucht jedoch nicht geraten, erfüllen die Paare ihre Aufgabe nicht, so wird auch eine weitere Ausdehnung der Hecke, eine vierte Brut das Ergebnis nicht günstiger gestalten können. Der Züchter sollte sich das Verhalten der Vögel im Freileben vergegenwärtigen. Dort brüten viele Arten nur ein Mal, die meisten jedoch zwei Mal und damit ist der Fortpflanzung Genüge geschehen. Ein dreimaliges oder gar viermaliges Brüten wird man bei den Wildvögeln nicht finden, es wäre denn beim Sperling, bei dem die Menschen mit einer Brut oft genug haben.

Wird die Hecke ungefähr Mitte bis Ende März begonnen, so können auch bei normalem Brutverlauf vor Eintritt der Mauser drei Bruten gemacht werden. Die Mauser ist ohnehin eine Erscheinung, welche die Fortpflanzung aufhebt, den Trieb dazu erkalten läßt. Und da Ende Juli bei vielen Vögeln die Mauser beginnt, tritt eben der Zeitpunkt ein, in welchem die Vögel gegen die Gelege oder die Jungen gleichgültig werden, sie nicht mehr gebührend versorgen und dann Verluste entstehen. Dies wird

häufig nicht genügend bedacht; man findet, die Jahreszeit sei der Hecke noch günstig und weil die Vögel noch einen lebhaften Fortpflanzungstrieb zu haben scheinen, läßt man sie machen und denkt, es gäbe vielleicht doch noch einige Hähnen. Aber gar bald ermüden die Vögel, die Elternpflichten werden nachlässig erfüllt. So geht manches Nest mit Eiern verloren oder die Jungen entwickeln sich langsam oder sie werden ganz verlassen. Das Ergebnis der verlängerten Hecke besteht dann in einer Enttäuschung, in vermehrter Arbeit und einer erfolglosen letzten Brut.

Bei Einhaltung der angedeuteten Zeit im Beginn der Hecke und im Eintritt der Mauser können auch sehr gut drei Bruten gemacht werden. Die Zuchtvögel spüren dann auch den heran nahenden Frühling, sie werden heftig und paaren sich rasch. Mit Ende März, also 14 Tage nach dem Einwerfen der Vögel werden die meisten Paare zur Brut geschritten sein und Eier haben. Die Brutzeit beträgt 13 Tage, mit 16—18 Tagen verlassen die Jungen das Nest, werden aber noch 10—12 Tage von den Alten gefüttert, so daß vom Legen des ersten Eies bis zur Selbstständigkeit der Jungen 6 Wochen vergehen. Die Bruten können sich jedoch etwas schneller folgen, weil in sehr vielen Fällen die Weibchen wieder zum Nestbau schreiten, wenige Tage nachdem die Jungen das Nest verlassen haben. Manches Pärchen wird bis Ende Juli seine dritte Brut selbständig gebracht haben und damit sollte nun Schluß gemacht werden.

Aber manchmal scheint es dem Züchter noch zu früh zu sein oder die Vögel sind noch feurig und unternehmungslustig und beginnen ein neues Gelege, bevor der Züchter daran denkt. Wer ein solches nach drei normal verlaufenen Bruten nicht verhindern konnte, der muß der Sache ihren Lauf lassen, muß gewärtigen, ob aus diesem Gelege noch einige Junge groß werden und ob diese einen Wert erreichen, welcher der Mühe und der Arbeit entspricht. Das wird freilich nur selten der Fall sein. Besser ist es, man entfernt die Zuchthähne aus der Hecke, sobald die Jungen der dritten Brut sich soweit entwickelt haben, daß sie ohne Mithilfe des Hahnes vom Weibchen allein herangezogen werden können. Dabei muß man freilich riskieren, daß ein Weibchen in der Erfüllung seiner Pflichten versagt, doch ist dies immer noch erträglicher, als einzelnen Vögeln wegen die Hecke verlängern und doch nichts dadurch erringen. E. B.-C.

## Einheimische Vögel

### Von den Nachtraubvögeln.

Als solche bezeichnet man die Eulen. Im allgemeinen befaßt man sich nicht viel mit ihnen, weil sie nach der Volksmeinung wenig sympathische Vögel sind. Dieses Urteil ist durch ungenügende Beobachtung entstanden, sonst würde es anders lauten. Weil die Eulen bei mond hellen Nächten, am Morgen oder am Abend sich mit der Nahrungssuche beschäftigen und ihr Wesen zu einer Zeit entfalten, da der Mensch sich nicht oder doch nur selten im Walde aufhält, so ruht für manchen Vogelfreund ein geheimnisvolles Dunkel auf ihnen. Ihr leichter, gespensterhaft gleitender Flug und der des Nachts keineswegs heimlich klingende Lockton, ihr Geschrei tragen das ihre dazu bei, daß man sie als unheimliche Vögel bezeichnet und sie gerne meidet.

Bekannt ist, daß der nächtliche Ruf einer Eule als Ankündigung eines Unglücks, eines Sterbefalles oder dergleichen angesehen wird. Die Eule selbst ist kein eigentlicher Unglücksprophet; die Umstände machen ihn erst zu einem solchen. Wenn eine solche Eule des Nachts umherstreicht und in einem Hause einige Fenster erleuchtet sind, so übt dieses Licht eine Anziehungskraft auf den Vogel aus; er wird auf dem Sims eines der hellen Fenster oder in dessen Nähe Fuß fassen. Da nun zur Nachtzeit beleuchtete Fenster gewöhnlich nur dort gefunden werden, wo ein Kranker liegt, so ist es begreiflich, wenn der nächtliche Eulenschrei als Todesruf bezeichnet wird. Er kann zutreffend sein, ist aber keineswegs sicher. Begreiflich; nach menschlichem Ermessen steht ein Kranker dem Tode näher als ein Gesunder, aber schon mancher Kranke hat den unheimlichen Ruf des Totenvogels gehört, ist aber gleichwohl wieder gesund geworden. Wenn

aber dort wo der Eulenschrei gehört wird, jemand stirbt, dann ist der Vogel schuldlos; denn auch ohne seinen Ruf würde das Menschenkind zu seinen Vätern versammelt worden sein.

Von den Eulen ist noch eine Eigentümlichkeit zu erwähnen. Die Raubvögel und auch die Familie der Würger, welche zum Teil Raubvogelnatur haben, verzehren ihre Beute wie man sagt mit Haut und Haaren. Besonders die Eulen würgen ihre Nahrung meist ganz hinab. Dadurch gelangen verschiedene unverdauliche Stoffe in den Magen, welche als sogenannte Gewölle wieder ausgewürgt werden. Diese Gewölle bilden sich aus Schleim, Knochen, Federn, Schuppen und dergleichen und werden in Form von rundlichen oder ovalen Gebilden an bestimmten Plätzen ausgestoßen. Durch sorgfältige Untersuchung der Gewölle erhält dann der Forscher ein Bild von der Nahrung des Vogels. Das Hinabwürgen der Nahrung und das Herauswürgen der Gewölle geschieht unter ganz eigentümlichen Gebärden. Das Gebärdenpiel der Eulen, das bei einigen kleineren Arten sehr komisch wirkt, ist einer der Punkte, welche manchen Vogelfreund veranlassen, einige kleine Eulen als Stubenvögel zu käufgen.

Die Eulen sind Nachtraubvögel. Am Tage ziehen sie sich in das Dunkel des Waldes, in den Glockenstuhl der Türme, in alte Häuser und Scheunen oder in die Mauernischen alter Ruinen zurück und pflegen dort der Ruhe. Aber die Annahme, daß diese Vögel am Tage nicht sehen können, ist schon längst als irrig erkannt worden. Ihre Sehkraft ist auch am hellen Tage eine gute, obschon der Vogel nur selten den Beweis davon gibt. Wird die Eule am Tage bedrängt, so bleibt sie zuerst ruhig sitzen und scheint die nahende Gefahr gar nicht zu beobachten. Kommt ihr diese aber zu nahe, so sucht sie durch Pfauchen und Gebärdenpiel sich den Belästiger fern zu halten und sobald sich ein günstiger Augenblick zeigt, wo sie sich unbemerkt glaubt, streicht sie lautlos davon.

Es ist auffallend, daß die Eulen in unsern kleinen Waldvögeln so erbitterte Gegner haben. Die letzteren können den Eulen freilich nichts anhaben, aber sie belästigen, nicken und umschwärmen sie und verführen dabei einen rechten Lärm. Sobald eine Meise oder sonst ein Vöglein irgendwo eine Eule wahrnimmt, wird sie umflogen und durch Geschrei werden noch andere Kleinvögel herbeigerufen, die dann gemeinsam — ganz wie die ungezogene Dorfjugend — die Verfolgte belästigen.

Die Eulen dürfen als vorwiegend nützlich bezeichnet werden. Wirklich schädlich ist nur der Uhu, die größte Art, die aber bei uns fast ausgestorben ist. Der Uhu kann unter den jagdbaren Tieren großen Schaden anrichten, aber sein so seltenes Vorkommen läßt denselben leicht verschmerzen. Alle übrigen bei uns vorkommenden Arten sind dagegen vorwiegend nützlich, auch wenn jede derselben gelegentlich einmal einen Vogel fängt. Deshalb ist es nicht zu billigen, wenn ohne Ueberlegung jede sichtbar werdende Eule weggeschossen wird. Man kann heute noch auf manchem Bauerndorfe da und dort an einer Scheune eine Eule mit ausgebreiteten Flügeln angeheftet sehen. So oft auch schon in Fachblättern und der Tagespresse das Sinnlose dieser Handlung gezeigelt wurde, es geschieht gleichwohl heute noch und wird noch manchmal bemerkt werden können, bis endlich auch bei unserer schießbereiten Landwirtschaft die Einsicht die Oberhand gewinnt.

E. B.-C.



## Das Kaninchenfleisch.

Seit einem Vierteljahrhundert habe ich wohl alle Jahre wiederholt die Gelegenheit benützt, in Wort und Schrift auf die Güte des Kaninchenfleisches hinzuweisen. Auch andere Züchter und die Fachblätter haben dies oft getan, und doch hört man heutzutage bisweilen noch abschätzig Beurteilungen, welche die Tatsachen auf den Kopf stellen. Es gibt Leute, die scheinen vor dem Genuß des Kaninchenfleisches eine ähnliche Furcht zu haben wie vor den Schwämmen, den Pilzen. Unter den letzteren können unter Umständen einzelne giftige sein, deren Genuß schwere Folgen haben kann. Aber beim Kaninchenfleisch ist eine solche

Furcht unbegründet, hier handelt es sich um eine anerzogene Einbildung, um ein völlig grundloses Vorurteil.

Vor Ausbruch der Feindseligkeiten unter den Staaten Europas war die Bevölkerung verwöhnt und dieser Umstand hat häufig dazu geführt, Kaninchenfleisch abzulehnen. Wie oft schon wurden alle möglichen Einwände gegen den Genuß des Kaninchenfleisches geltend gemacht, sein Geschmack und selbst seine Appetitlichkeit bemängelt, ohne daß man sich durch den Genuß dieses Fleisches ein Urteil gebildet hätte. Man hat andere recht geringschätzte darüber reden hören oder wohl auch derartige Ergüsse gelesen und meint nun, es gehöre sozusagen zum guten Ton, sich in ähnlicher Weise auszusprechen.

Vor mehreren Wochen begegnete ich einem Züchter, der heute Kaninchen züchtet, früher aber ein Kanarienzüchter war. Wir kamen auch auf den Fleischkonsum zu reden und die Preise der Fleischsorten in den Metzgereien. Der betreffende Züchter findet auch jetzt noch sein reichliches Auskommen, klagte aber gleichwohl über die gestiegenen Preise aller Lebensmittel und Bedarfsartikel. Da frug ich ihn, ob er nicht auch eine Anzahl der Kaninchen in seinem Haushalt verwende und dafür wenig Fleisch kaufe. Die Antwort war ausweichend. Er sagte, er schlachte wohl auch einmal ein Kaninchen für den eigenen Bedarf, fügt jedoch bei, man könne doch nicht das ganze Jahr Kaninchenfleisch essen, weil man dessen leicht überdrüssig werden könnte. Ich möchte auch nicht das ganze Jahr Kaninchenfleisch essen, aber alle Wochen oder alle zwei ein Kaninchen, das ist mir nicht zu viel. Wer dazu ein passendes Zugemüse genießt, und auch beim Fleischgenuß Maß zu halten versteht, dem wird keine Speise überdrüssig werden.

Ein anderer sogenannter Feinschmecker oder auch Feinschlecker behauptet, der süßliche Geschmack des Kaninchenfleisches widerstehe einem bald und mache es untauglich als häufiges Nahrungsmittel. Wer so urteilt und dabei glaubt recht zu urteilen, dem muß besonders empfindliche Geschmacksnerven haben oder ein kaum mittelmäßige Köchin. Mit gleichem Rechte könnte auch so über das Kalbfleisch, Geflügelfleisch usw. geurteilt werden. Ich habe von einem süßlichen Geschmack noch nichts bemerkt, obschon ich oft Kaninchenfleisch gegessen habe und zwar daheim und auswärts. Um diesen Geschmack herauszufinden, gehört jedenfalls eine starke Einbildungs- und Willenskraft dazu oder auch eine gute Dosis Verwöhntheit. Die letzten zwanzig Jahre waren ganz dazu angetan, die Leute zu verwöhnen. Ueberall konnte man sein Brot verdienen, oft reichlich verdienen und dabei hat man sich manches zukommen lassen, was man leicht hätte entbehren können. Genußsucht, Vergnügungssucht, Puhlsucht, Bequemlichkeit und noch manches andere hat man sich angewöhnt und meint nun, nicht ohne solches leben zu können. Um beim Fleisch zu bleiben, soll jeden Tag ein anderes auf den Tisch kommen und meist begehrt man die besten teuersten Stücke. Der Gedanke einer Vereinfachung und Rückkehr zur Bescheidenheit weist man energisch von sich. Die gegenwärtige Zeit ist jedoch sehr dazu angetan, das Leben und seinen Unterhalt zu vereinfachen.

Und hier könnten nun alle Kaninchenzüchter mit guten Beispiel vorangehen. Es wird von ihnen nur erwartet, daß sie an ihre erzüchteten Rassetiere einen strengeren Maßstab anlegen und alle Tiere, welche nicht reichlich 70 Punkte nach den derzeitigen Anforderungen verdienen, als Schlachttiere bezeichnen und auch als solche verwerten. Die Rassezüchter weisen bei jeder Gelegenheit auf die Fortschritte hin, die bei allen Rassen festgestellt werden können. Dessen ungeachtet werden die Forderungen für die Preisklassen auf der vor Jahren festgesetzten Stufe belassen, statt sie dem Stande der Zucht anzupassen. Da sollt nun der einzelne Züchter so viel Einsicht haben und seine Tiere richtig beurteilen lernen. Die bisherigen dritten Preise mit 6 bis 70 Punkten fallen bei allen Rassen auf Tiere die nur den Schlachtwert haben. Werden sie vom Züchter selbst in der eigenen Küche verwendet, so werden seine Nachbarn sehen, daß er das Kaninchenfleisch zu schätzen weiß und es wird sich ihnen der Gedanke aufdrängen, daß es gut sein müsse. Das ist es auch tatsächlich und ich füge bei, ich schätze es höher als Kalbfleisch, welches pro 1/2 Kilo Fr. 1. 40 bis Fr. 1. 50 kostet. Ich verweise noch auf meinen Artikel „Vom Selbstkonsum des Kaninchenfleisches“

n Nr. 3 dieses Blattes und empfehle allen Kaninchenzüchtern, ähnlich zu handeln.  
E. B.-C.

## Dänemarks Hühnerzucht (Nachtr. verb.)

hat unter dem Einflusse der unveränderten Produktionsbedingungen eine Entwicklung erfahren, die kaum ihresgleichen findet. Ihre Grundlagen bilden die Körnerproduktion der eigenen Wirtschaft, der Raiseinfuhr und nicht zum wenigsten endlich die Abfälle aus den Schweineschlächtereien, die in großen Mengen zur Verfügung stehen und als Fleisch- und Knochenmehl ein vorzügliches Hühnerfutter abgeben. Das erste Interesse für eine rationelle Hühnerzucht wurde vor etwa 35 Jahren geweckt, als zwei große Züchtervereinigungen ins Leben traten, deren Streben dahin ging, durch geeignete Mittel die Zucht und Haltung des Nutzgeflügels zu fördern. Die Vereine, die sich 1891 zu der dänischen Geflügelzüchtergesellschaft zusammenschlossen, konzentrierten ihre ganze Arbeit auf die praktisch-wirtschaftlichen Aufgaben, während sie sich von Bestrebungen sportlicher Art und Liebhaberzüchterei fern hielten. Eine dritte, 1897 gegründete Organisation, verfolgte dieselben Zwecke. Es ist das Verdienst dieser Züchtervereinigungen, die mit erheblichen Staatszuschüssen arbeiten, einmal bezüglich des Zuchtzieles und der Zuchtgrundsätze Klarheit geschaffen und zum andern ein den Anforderungen der Zeit entsprechendes System zuchtfördernder Maßnahmen ins Leben gerufen zu haben. Zucht nach Leistung ist heute der vornehmste Grundsatz in der Geflügelzucht, und gleichzeitig gipfelt die züchterische Arbeit in der Heranzüchtung eines den örtlichen Verhältnissen angepassten Landhuhnes. Das Ergebnis dieser Entwicklung läßt sich am besten durch Zahlen ausdrücken. In den letzten fünfzehn Jahren, von 1898 bis 1913, ist die Zahl der Hühner in Dänemark von rund 9 Millionen Stück auf rund 22 Millionen Stück gestiegen, und heute beherrschen die dänischen Eier den englischen Markt, ebenso wie die Spedseiten aus den Genossenschaftsschlächtereien, so daß man wohl sagen kann: Dänemark ist der Hauptlieferant für das Breakfast oder Lunch der Engländer, bei dem es Sitte ist, Eier und Speck zu genießen. Der züchterische und wirtschaftliche Aufschwung der Hühnerzucht in Dänemark steht in engstem Zusammenhange mit der Verbesserung der Absatzbedingungen durch die genossenschaftliche Organisation des Eierhandels. Noch vor wenigen Jahrzehnten vollzog sich der Eierabsatz überwiegend in der Form des lokalen Markthandels. Kopenhagen wurde durch Händler versorgt, die in den Provinzstädten saßen und von den Bauern die Eier aufkauften oder durch Gegenlieferung von Kolonial- und andern Waren eintauschten. Ende des vorigen Jahrhunderts gewann aber der Transport nach England größeren Umfang; er wurde von Kopenhagen aus, teils durch dänische Großhändler, teils durch englische Aufkäufer betrieben. Die Art und Weise, wie diese Ausfuhr sich vollzog, war jedoch keineswegs geeignet, das Ansehen der dänischen Eier auf dem englischen Markte zu heben und ihnen dort einen festen Absatz zu sichern. Die Bezahlung nach Gewicht, die jetzt in Dänemark allgemein üblich ist, kannte man damals noch nicht, und daher pflegten die Bauern mit Vorliebe die kleinen Eier an die Händler abzuliefern. Die Ware ging ferner erst durch die Hände mehrerer Zwischenhändler, was zur Folge hatte, daß sie bei der Ankunft in England mindestens drei bis vier Wochen alt war, selbst wenn der Produzent sie frisch ablieferte. Frische Speiseeier, sogenannte Trinkeier, bekam England damals in der Hauptsache nur aus Frankreich; der Import aus Dänemark unterschied sich qualitativ kaum von der russischen Einfuhr. Eine durchgreifende Reform des Eierabfahes war von seiten des privaten Zwischenhandels kaum zu erwarten. Zwar versuchten zwei Kopenhagener Eiergroßhändler eine Vereinigung von Exporteuren zuwege zu bringen, die durch Bezug und Lieferung frischer Eier den Markt in England festigen sollte, doch scheiterte das Unternehmen an der Unmöglichkeit, die dazu erforderlichen Kontrollmaßnahmen in der Praxis durchzuführen. Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts begannen die Bestrebungen auf genossenschaftlichem Wege die Eierausfuhr nach England zu regeln. Es wurden die dänische Eierexportgenossenschaft und der Eierexport der dänischen Butterpäckerei ins Leben gerufen, jene auf den Inseln, diese auf Jütland. Beide sind Zentralorganisationen, die sich in ein weitverzweigtes Netz von Sammelkreisen gliedern. Die glänzende Entwicklung dieses Systems hat der dänischen Hühnerzucht und der Eierproduktion den englischen Markt völlig erobert. Die Sammelkreise haben die Aufgabe, die Eier bei

den einzelnen Genossen zu sammeln und der Zentralgenossenschaft zur Verfügung zu stellen, die dann durch ihre Geschäftsstellen den Absatz bewerkstelligt. Bei der Gründung der Sammelkreise wird ein Eintrittsgeld von 1 Dore pro Huhn erhoben und beim Anschluß an die Zentrale sind an diese weitere 50 Dore pro Mitglied zu zahlen. Die Mitglieder verpflichten sich jeweils für ein Jahr, sämtliche Eier, mit Ausnahme der im Haushalt verbrauchten, der Bruteier, sowie zufällig gefundenen Eier unter den vom Vorstände näher festzulegenden Bedingungen der Genossenschaft zur Verfügung zu stellen. Statutarisch ist ferner bestimmt, daß die Eier sauber zu halten und vor Regen, Sonnenschein und Frost zu schützen sind, sowie daß nur Eier des eigenen Hühnerbestandes abgeliefert werden dürfen. Endlich ist bezüglich der Gewinnung der Eier vorgeschrieben, daß die Nester in der Nacht vor den Hühnern abzusperrern und täglich ein- bis zweimal zu entleeren sind, sowie daß als Nester nur künstliche Eier verwendet werden dürfen. Die Durchführung dieser Bestimmungen setzt die Möglichkeit einer Kontrolle voraus, und daher sind die Mitglieder verpflichtet, sämtliche Eier mit einem ihnen ausgehändigten Stempel, der ihre Mitgliedsnummer und die Nummer des betreffenden Kreises enthält, sorgfältig zu bezeichnen. Mit Hilfe dieses Stempels und der Mitgliederlisten kann also die Herkunft der Eier auf jedem Stadium des Absatzes ohne Mühe festgestellt werden. Gegen Mißbrauch des Stempels schützt das Warenzeichen-gesetz. Die Verpflichtungen der Sammelstellen gegenüber der Zentralgenossenschaft entsprechen den Verpflichtungen der Einzelmitglieder. Ihre Lieferungspflicht erstreckt sich gleichfalls auf ein Jahr, und die Ablieferung der Eier hat spätestens am vierten Tage nach dem Einsammeln zu erfolgen. Der Geschäftsgang des genossenschaftlichen Verkaufs gestaltet sich folgendermaßen: In der Regel werden die Eier an der Produktionsstätte abgeholt, und zwar wöchentlich einmal. Diese Form des Einsammelns, bei der pro Pfund Eier etwa ein bis zwei Dore Untkosten entstehen, hat sich als die zweckmäßigste erwiesen, namentlich, weil bei ihr die regelmäßige und pünktliche Ablieferung der Eier am besten gewährleistet wird. Voraussetzung ist natürlich, daß diese Arbeit in den Händen gewissenhafter und zuverlässiger Personen ruht, ein Umstand, auf den die Sammelkreise großes Gewicht legen; nur selten wird die Arbeit an den Mindestfordernden vergeben. In den meisten Kreisen erfordert das Einsammeln die volle Arbeitszeit einer Person; in den größeren werden selbst mehrere, in einzelnen Fällen bis sieben oder acht Personen beschäftigt. Die Eier werden bei der Ablieferung sofort, und zwar nach Gewicht, folglich auch nach Qualität, bezahlt. Der Preis richtet sich nach der Notierung der Kopenhagener Hauptstelle. Den zwecks Durchführung dieser Barzahlung erforderlichen Vorschuß verschaffen sich die Sammelkreise, deren Mitglieder solidarisch haften, auf dem Wege der Anleihe. Vereinzelt stellen auch die Eierammer die erforderlichen Geldmittel gegen entsprechende Verzinsung zur Verfügung. Zum Einsammeln und Versand der Eier an die Päckereien dienen Holzkästen mit Papprahmen, in denen jedes Ei seinen besonderen Raum hat. Die Beschaffung der Transportkosten erfolgt durch die Sammelkreise, die hierfür die Mitgliederbeiträge verwenden; ein Kasten kostet sieben bis acht Kronen und faßt 500 Eier. Wenn möglich, werden die Eier täglich, unmittelbar nach dem Einsammeln versandt. Die Bahnfracht wird, soweit sie den Betrag von 1 Dore pro Pfund nicht übersteigt, von der Zentralstelle bezahlt, weitere Mehrkosten werden jedoch den einzelnen Kreisen zur Last geschrieben. Möglichste Beschleunigung aller Arbeiten ist auch der Hauptgesichtspunkt, nach dem die Päckereien vorgehen. Dort werden die Eier sortiert und genau untersucht. Ersteres geschieht in der Weise, daß man die Eier in Holzrahmen setzt, deren Weite der gewünschten Größe entspricht; im Sommer teilt man sie in fünf, im Winter in sechs verschiedene Größen. In England werden die Eier stückweise gehandelt, und es wäre daher verfehlt, sie unsortiert zu liefern, da der Käufer stets geneigt ist, solche Ware nach der darin vorkommenden kleinsten Sorte zu bezahlen. Zum Zwecke der Untersuchung werden die in Sortierungsrahmen befindlichen Eier auf die Öffnung eines mit Weißblech ausgekleideten Kastens, der durch drei bis vier elektrische Glühlampen erleuchtet wird, gesetzt. Diese Durchleuchtung gestattet dem eingewöhnten Arbeiter, nicht nur verdorbene Eier, sondern auch Eier mit Mängeln der Schale usw. mit Sicherheit herauszufondern. Nur absolut fehlerfreie Eier kommen zum Versand. Der Export nach England geschieht in großen Holzkisten, in welche die Eier, gewöhnlich 12 Stiege à 20 Stück pro Kiste, mit Holzwolle sauber verpackt wer-

den. Außer dem Absatz frischer Eier ist auch die Konservierung von Eiern in den Bereich der Genossenschaftstätigkeit gezogen und bringt finanzielle Erfolge. Selbstverständlich werden die konservierten Eier im Handel ausdrücklich als solche deklariert. Die Konservierungsmethode wird geheim gehalten; es gibt dafür große Kühlanlagen. Endlich sind noch die großen Geflügelmastanstalten zu erwähnen, denen in bezug auf ihre technische Einrichtung die großen englischen Mästereien, die gemeinhin als Aktien- oder Privatunternehmungen betrieben werden, zum Vorbild gedient haben.

Badermann.

Nachdem in letzter Nummer die beiden größten deutschen Eierverkaufsgenossenschaften in Deutschland besprochen worden sind, gestatte ich mir, der in Leipzig erscheinenden „Geflügel-Börse“ Nr. 41 vom 21. Mai den vorstehenden Artikel zu entnehmen. Er zeigt, was Dänemark in dieser Beziehung leistet und in wie kurzer Zeit es sich derart emporgearbeitet hat. Wir können daraus erkennen, daß in einem Lande mit vorwiegend landwirtschaftlichem Charakter auch die reine Nutzucht recht lohnend sein kann.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Bevorstehende Ausstellungen.

**Korischach.** Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

### Mitgeteiltes.

— **Zugeflogen.** Eine Brieftaube mit Fußring Nr. 21008 ♂ 1914. Zu melden bei D. Fischopp, Wil (St. Gallen).

— **Die Brutpause bei den Tauben.** Es ist absolut nicht stichhaltig, eine Behauptung aufzustellen, daß die Brut- bzw. Ruhepause der Tauben von dann bis dann dauern darf. Die Natur läßt sich nichts befehlen, heißt ein bekanntes Sprichwort, und diesem schließe ich mich unbedingt an, weil ich eben damit gute Erfahrungen gemacht habe.

Es sind nicht alle Zuchtpaare gleichmäßig disponibel, da die Mauser beim einen Paar früher und beim anderen Paar wieder etwas später eintritt. So hängt auch der Wiederbeginn der Brutzeit, insofern nicht durch gewaltsames Trennen der Paare dies vereitelt, bzw. auf einen gewissen Zeitpunkt beschränkt wird, von der Natur der Sache ab. Zuchtpaare vom 1. Oktober bis 1. März zu trennen und dabei durch knappes Füttern der Tiere in der Winterkälte den Fortpflanzungstrieb zu unterdrücken suchen, ist unnatürlich und unrationell. Gerade bei der Winterkälte müssen die Tauben gut und vor allen Dingen genügend gefüttert werden, damit dieselben außer der Kälte nicht noch durch knappe Fütterung zu leiden haben.

Es kann ja jeder Züchter dies halten wie er will, ich aber für meinen Teil behaupte, daß die knappe Winterfütterung die körperliche Schwächung mehr beeinträchtigt, als das Züchten unter normalen Verhältnissen, ab Dezember.

Ich bringe den Beweis, daß ich gerade dieses Jahr ab Dezember gezüchtet habe und die ersten Jungen, die Ende Januar flügge waren, sind solche Prachteremplare, wie ich selten schönere Anfang März bekommen habe. Ende Juli ist nun das 5. Paar flügge und die Jungen vom Januar haben nun auch schon zum zweiten Mal Junge, so daß ich mit diesem Paar direkt und indirekt 18\*) junge Tauben züchte bis die Brutpause einsetzt; dabei sind die alten Zuchtpaare durchweg sehr gut gestellt.

G. Scholl.

## Verschiedene Nachrichten.

— **Die Sprache der Vögel.** Wir lesen im „Frankf. Gen.-Anz.“: Von einem hausierenden Händler hatte ich aus Mitleid einen Kreuzschnabel und einen Zeisig gekauft und beide Tiere in einen geräumigen Käfig gebracht. Sie erhielten täglich einen Löffel voll Haussamen neben anderem Futter. Die Hanfförner zerquetschte ich für den Zeisig, weil dieser sie mit seinem schwächeren Schnabel nicht zerbeißen konnte. Eines Tages hatte ich das Zerquetschen unterlassen und war, durch den eigentümlichen Ton, mit welchem junge Vögel und auch brütende Weibchen nach Futter verlangen, aufmerksam gemacht, nicht wenig überrascht, den Zeisig mit allen Gebärden lebhaften Bittens vor dem Kreuzschnabel sitzen zu sehen. Noch mehr aber stieg meine Überraschung, als ich den gutmütigen Kreuzschnabel die Hanfförner ernsthaft zerbeißen und dem Zeisig hinreichen sah, der sie ihm unter zärtlichem, zitternden Flügelschlag, ähnlich dem Bitten kleiner Kinder mit den Händchen, aus dem Schnabel nahm. Von der Zeit an habe ich die Hanfförner stets unzerquetscht in das Futternapfchen gebracht und stets diesen beiderseitigen

\*) Soll wohl heißen 14 Junge; 5 Paar sind 10 und 2 Paar sind 4 Stück.

Wir geben auch dieser Äußerung gerne Raum und laden die Taubenzüchter freundlichst ein, sich auszusprechen, wie sie sich zu der Frage einer Brutpause stellen.

Die Redaktion.

Beweis von Klugheit und rührender Gutmütigkeit beobachten können. Dem mit kräftigem Schnabel und stärkeren Muskeln begabten Kreuzschnabel war es freilich nicht schwer, die Hanfförner zu zerknaden. Indes ist seine Gutmütigkeit und Freundschaft gegen den kleinen Zeisig und noch mehr die Klugheit beider Vögel wirklich bewundernswert.

— **Vergiftung von Enten durch den Fliegenschwamm** (*Agaricus muscarius*). Auf einer Oberförsterei hatten Kinder in spielerischer Absicht Fliegenschwämme in großer Menge im Walde gesucht und sie sieben Enten vorgeworfen und die Enten fraßen sie. Drei derselben gingen nach diesem Genuß der Fliegenschwämme ein, während bei vier Enten die Rotzschlachtung vorgenommen wurde. Dieselben wurden zum Schlachthofe geschickt mit der Auflage, ob diese vergifteten Enten noch genußtauglich wären. Die Untersuchung der gut ausgebluteten Enten ergab, nach einer Mitteilung des Schlachthofdirektors Pieth, Neustrelitz (in der „Berl. tierärztl. Wochenschrift“), daß die Organe der Brusthöhle und die Eingeweide der Bauchhöhle mit stechadelkopfgroßen Blutungen durchsetzt waren. Selbige wurden vernichtet. Das Fleisch der vier Enten erwies sich als genußtauglich, und es wurden daher die vier Enten der Oberförsterei als Nahrungsmittel zurückgegeben.

— **Das Hamburger Stiden**, jetzt **Weißschwanz-Möwen** genannt, war vor Jahren etwas vernachlässigt, ist aber mit der Zeit wieder zu Ehren gekommen. Diese Taube wurde auch seit altersher vorzugsweise in Hamburg und Umgegend gezüchtet. Das Stiden kommt in den Farben schwarz, rot, gelb, blau und silberfarbig mit Rappe und glattköpfig vor. Mit Ausnahme des Schwanzes ist der ganze Körper einfarbig; auch hier darf sich die Rückenfarbe nicht auf die Deckfedern des Schwanzes erstrecken (tief auf den Sattel oder doppelter Sattel), sie darf höchstens bis zur siebenten, besser bis zur neunten Schlagsfeder gehen und in einer scharfen Linie rund herum abschneiden, das Gegenteil, wenn sich das Weiße des Unterschwanzes auf den Körper ausdehnt (weißer Afters). Grober Fehler ist auch ein farbiger Unterschwanz. Die Farben müssen intensiv sein bei schwarz, rot und gelb; bei blau und silber möglichst hell. Bei diesen letzten beiden soll viel Wert auf gut gefärbte, schmale Binden gelegt werden. Das Auge ist von einem blassen, schmalen Augenrand umgeben, die Iris orangefarbig. Die Kehle muß von einer gut entwickelten Wamme, mit einem federreichen und regelmäßig gebildeten Jabot versehen sein. Der Schnabel soll kurz und dick angelegt sein, bei schwarz, blau und silber dunkler Schnabel zulässig. Wenn dieses Stiden auch einen farbigen Schwanz hat, aber einfarbig ist, nannte man es früher **Widerstiden**. Außer diesen einfarbigen haben wir auch noch das **Bandstiden**, isabelfarbig mit rot oder gelben Bändern über den Flügeln, man benannte es auch nach der Farbe **Rotband-** oder **Gelbband-Stiden**. Ganz vereinzelt trifft man auch noch das **Silber-Stiden** ohne Bänder, aber hollig an. Diese Taube ließ in Form immer viel zu wünschen übrig.

N. S. Dreier.

— **Vogelschutz in Ägypten.** Die ägyptische Regierung hat einen sehr wichtigen Entschluß gefaßt, um den Tierschutz zu fördern, und damit ein Beispiel aufgestellt, dessen Wirkung sich hoffentlich auch Italien auf die Dauer nicht entziehen wird. Der Massenmord an Zugvögeln, namentlich unter den Sängern, findet immer noch in Italien statt, und die nördlicheren Länder Europas haben darunter zu leiden. Aber viele Zugvögel gehen auch nach Ägypten, und die ihnen dort gewährte Freistadt wird sich auch vorteilhaft bemerkbar machen. Nach der erlassenen Verordnung dürfen folgende Vogelarten, die als nützlich für die Landwirtschaft bezeichnet werden, in ganz Ägypten fortan weder geschossen noch gefangen, noch sonst vernichtet, noch zum Verkauf ausgestellt, noch verkauft oder gekauft werden: Reiher, Verden, Pieper, Bachstelzen, Rotkehlchen, Steinschmäger, Fliegenschwapper, Pirole, Wiebehopfe, Regenpfeifer. Die Erlaubnis zur Sammlung oder Haltung dieser Vögel zu wissenschaftlichen Zwecken muß besonders vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten nachgesucht werden. Auf dem Nenzalasee ist das Schießen überhaupt verboten. Außerdem sind die Gazellen in bestimmten Bezirken unter Schutz gestellt worden. Die Gouverneure der Städte und die Mudirs der Provinzen haben das Recht, die Ausgabe von Jagdscheinen zu verweigern und auch innerhalb der Grenzen ihrer Rechtspflege Anordnungen über Schonzeiten oder völlige Schutzverbote für einzelne Tierarten zu erlassen. Nach der aufgestellten Liste können nunmehr in Ägypten von Vögeln nur noch Habichte, Falken und Krähen geschossen werden, und auch alle selteneren Säugetiere werden hinreichend geschützt sein. Es ist sehr erfreulich, daß der Tierschutz jetzt auch außerhalb der Kulturländer der gemäßigten Zone Fortschritte macht. Das wird nicht nur das Vorgehen der europäischen Staaten in ihren europäischen Schutzgebieten stärken, sondern einem auch zu allmählichen Ausbau des Tierschutzes über die ganze Erde antreten.

— **Ist das Halten von Hähnen für die Erzeugung von Gebrauchseiern notwendig oder nützlich?** Die längere Haltbarkeit der unbefruchteten Hühnereier wurde in einzelnen Teilen Deutschlands schon seit langer Zeit nicht allein von Hühnerzüchtern, sondern auch von manchen städtischen Hausfrauen angenommen. In Thüringen wurden z. B. von altersher die ersten Eier, welche die Hühner im Frühjahr legten, als Jungferneier bezeichnet, weil man annahm, daß die Hähne so früh im Jahre ihre geschlechtliche Tätigkeit noch nicht ausübten. Sie wurden deshalb zum Eierlegen bevorzugt, und es wurde ihnen eine größere Haltbarkeit als den späteren, befruchteten Eiern zugeschrieben. Weitere Folgerungen hat man jedoch daraus nicht gezogen, sondern das den findigen Amerikanern überlassen. Von der Erfahrung und dem Grundsatz ausgehend, daß die Hennen ohne Hähne mindestens ebensoviel, wenn nicht noch mehr Eier als in der Gemeinschaft mit ihnen legten, hat man, nach einer Mitteilung von Herter, Friedenaue, in den „Mitteilungen“ der D. V. G., dort drüben die Erzeugung von Verbrauchseiern in der Hühnerzucht ganz von derjenigen der Bruteier zu scheiden versucht und besondere Eierfarmen allein für den ersten Zweck eingerichtet. In Kalifornien sollen solche mit Beständen bis zu 100,000 Stück Hennen ganz ohne Hähne bestehen. Natürlich werden darin nur Rassen gehalten, die sich als Eierleger bewährt haben. Da nun bisher meist auf 10 Hühner

Hahn für nötig erachtet wurde, so ist die dadurch erzielte Ersparnis eine recht erhebliche. Erwägt man nun weiter, daß die Brutlust der Hennen bei dem Mangel an Hähnen sich nicht unwesentlich verringern, die Haltbarkeit der Eier aber zunehmen soll, so kann man der deutschen Hühnerzucht wohl nur dringend anempfehlen, sich auch bei diesem Suchen nach dem Ei des Kolumbus schnell zu beteiligen.

### Briefkasten.

— G. St. in G. Gold- und Silbermöven sind deutsche Landhuhnschläge, die in Westfalen und dem Rheinland viel gehalten werden. In Bezug auf ihre Eierproduktion werden sie als vorzügliche Wirtschaftshühner bezeichnet. In der Figur und Größe entsprechen sie dem Italienergeflügel. Ob in der Schweiz Goldmöven gezüchtet werden, entzieht sich meiner Kenntnis; Silbermöven sind an Ausstellungen schon gezeigt worden, doch kann ich mich nicht mehr erinnern von wem. Wenn Sie ein Stämmchen zu kaufen suchen, empfehle ich Ihnen die Aufgabe eines kleinen Inserates.

In Friedenszeiten könnte ich Ihnen deutsche Bezugsquellen nennen, doch jetzt ist aller derartige Handel über die Grenze lahm gelegt.

— Prof. Dr. J. W. in K. Brief erhalten, besten Dank. Mit der Rücksendung der Bücher hat es nicht solche Eile. Gruß!

— H. R. in W.-U. Das Ueberfliegen der Italienerhühner ist mir auch schon recht unangenehm gewesen, doch luche ich ihm vorzubeugen, so gut es eben geht. Dessen ungeachtet züchte ich diese Rasse seit 34 Jahren, weil sie mir gefällt und auch tatsächlich manchen Vorzug besitzt. Befestigen Sie auf Ihrer Umzäunung noch 50 cm hohes Drahtgeflecht, welches nach innen schräg überhängt. Dann wird das Ueberfliegen aufhören.

O. W. in E. Wenn Sie nur für Ihren eigenen Bedarf Schlachtkaninchen züchten wollen, können Sie allerdings auch mit gewöhnlichen Kreuzungen den Bedarf decken. Doch fürchte ich, Ihr Eifer werde bald erlahmen. Besser dürfte es sein, Sie wählten eine mittelschwere Rasse und suchten mit dieser Rutzucht zu betreiben. Als solche Rassen nenne ich Safenkaninchen, Japaner und auch Blauwienener. Suchen Sie verständig zu bleiben vom Ausstellungsstieber, dann erreichen Sie auch mit reinen Rassen Ihren Zuchtzweck und Sie werden mehr Befriedigung dabei finden als bei Kreuzungstieren. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corradini in Hitzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einlieferungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Ets. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

Zürich, Städtischer Wochenmarkt

vom 16. Juli 1915.

Auffuhr ziemlich stark. Es galten:

	per Stück	
Frische Eier	Fr. —.14 bis Fr. —.17	
Risteneier	— " " "	
per Hundert	— " " "	
Suppenhühner	2.80 " " 4.—	
Hähne	3.50 " " 4.60	
Junggehühner	1.70 " " 2.80	
Boulets	2.60 " " 5.10	
1/2 Kilo	1.35 " " 1.50	
Enten	3.80 " " 4.60	
Gänse	8.50 " " 9.40	
Bruthühner	9.— " " —.—	
Tauben	—80 " " 1.—	
Kaninchen	2.50 " " 7.—	
leb. p. 1/2 kg	—70 " " —.75	
Gänse	4.— " " 30.—	
Reerschweinchen	—80 " " 1.20	

### Geflügel

#### Zu verkaufen.

5 Stück rebhuhnfarbige Italienerhähne, 1915er Brut, gute Abstammung, hat zu verkaufen -123-  
Max Kaeser, Präparator, Dießbach bei Büren.

### Junghühner

liefert prima -113-

Paul Staehelin, Aarau.

1915er Junghühner, ca. 3—4 Mte. alt, bunt, liefert so lange Vorrat, à Fr. 3.50 per Stück. -61-

Geflügelarm G. Lenggenhager, Effretikon (Zürich).

### Sobald

die Einfuhr frei, liefert prima 1915er Junghühner, bester Legeart, billigt -15-  
F. Küttel, Jegenbohl.  
Verlangt Preisliste.

Familienverhältnisse halber sofort billig zu verkaufen: 150 lektjährige Legehennen à Fr. 4; 50 zweijährige Legehennen à Fr. 3.20. Alles gesunde, gutgenährte Tiere. -110-  
Frau A. Kamfer, Lohwil.

..... Die .....

## Buchdruckerei Berichthaus

in Zürich

übernimmt die Erstellung sämtlicher

### Druckarbeiten in geschmackvoller Ausführung. Modernes Schriftmaterial.

• Illustrationsdruck • Plakatdruck •

### Verkauf oder Tausch.

Ein prima rebhuhnfarbiger Whanbottes-Hahn, 2jährig. Tausch gegen einen Hahn gleicher Rasse, 1914er, verlange prima Ausstellungs-Hahn. Kaufe auch wenn notwendig. -124-  
Th. Wild, Gärtner, St. Immer.

### Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch für

Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

In 2 Bänden fein gebunden

→ à Fr. 26.— ←  
(plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben — gratis und franko — durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

### Zu kaufen gesucht.

### Zu kaufen gesucht:

Enten- u. Gänse-Rüden zu späterer Abschachtung, Guggeli u. Tauben z. Schlachten, Junge, z. B. eierlegende Enten und Gänse, Junge, aber nur hafengraue Kaninchen u. von nur größten Rassen, z. späterer Abschachtung, 1 Bärchen (1 Männch. und 1 Weibch.) Eichhörnchen. Junge Wildenten. Offerten gefl. unt. äußersten Preisangaben, als franko und Verpackung frei, zu liefern an -76-  
H. Ziltener, Weesen.  
NB. Gätte auch einen 1- und einen 4jährigen Rehbock zu verkaufen.

### Kaufe

eine Anzahl nicht unter 3 Mte. alte, nur schöne, rebh. farb. Italienerh. u. einige Hähne. Wir zahlen Fr. 3.50 per Stück. Zur Ansicht, und bei Nichtkonventionierung zahle beide Frachten. 1.3 Belg. Riesen und 1.3 Schweizer-scheiden, blau und schwarz, nicht unter 3 Mte. alt. Zahle keine Luxuspreise. Offerten an -141-  
Mineralwasser-Quelle „Alpensprudel“, Schön bühl (Bern),  
Blaser & Cie.

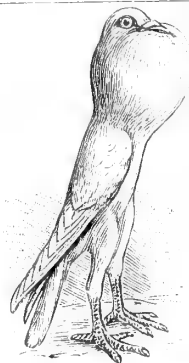
### Tauben

### Zu verkaufen.

2 Paar junge, noch nicht geflogene Brieftauben, fahl u. geh., à Fr. 5, 1 P. lektjährige Silberfistern Fr. 10.  
H. Schopp, Wil (St. Gallen),  
-130- Mitgl. d. O. T.-V.

1.1 Illmerscheid, blau, Fr. 3.50,  
1.0 Mohrentopf Fr. 2.50,  
0.1 Schnippen, gelb, Fr. 6,  
0.1 Trommler, schwarz, Fr. 5,  
1.0 Lachtauben, weiß, Fr. 2.50,  
1.0 Schild, gelb, doppelfappig, be-lascht, Fr. 5. -108-  
L. Vester, Niedergösgen (Solothurn).

Verkauf: Koburgerlerchen, weiße Kröpfer, Gelb-, Blau-, Rot- u. Schwarz-dacher, Mohrentöpfe, per Paar Fr. 6 bis Fr. 8, Briefer Fr. 5 per Paar, 1.1 schwarze Pfautauben, mit weißem Schwanz. -118-  
Scholl, Konradstraße 6, Zürich 5.



### Brünner-Kröpfer

Spezialzucht

F. Ruchti, Wohlen (Aargau). -140-

### Verkaufe

Briefer, in silberfahl und blau, per Paar Fr. 4 u. 5.  
2 Paar weiße Hochflieger à Fr. 5 u. 6.  
1 schw. B. fahl. à Fr. 2.  
1 bl. B. fahl. à Fr. 2.50. -121-  
Alles prima Ware.  
1 schöner Silber-Kammerer, i., à Fr. 3.  
Ernst Haag, Gottshaus, St. Blasienberg.

1.1 genagelte Eichhühner Fr. 5,  
1.1 rote Galotten Fr. 5, -131-  
1.1 schwarze Galotten Fr. 4,  
sehr gute Züchter.  
Kirchhofer, Nieder-Teufen, Kt. Appenzell.

**Zu kaufen gesucht.**

Kaufe folgende rote, weiße und schw. Täubinnen: Indianer, Dragons, Briefer, Bagdetten u. Kröpfer.

Emil Mohr, Kronbühl, St. St. Gallen.

-127-

**Zu kaufen gesucht**

1 Paar deutsche Möbchentauben. Offerten unter Angabe von Preis, Farbe und Alter an

-120-

Dr. A. Bryner, Tierarzt, Mter.

**Kaninchen****Zu verkaufen.****Junge von 71-73 lang. Abst.**

Ende Juli 7wöchige Junge abzugeben, nachweisbar von 71-73 langer Abstg. Vater reell 72 cm lang, 92 resp. 96 Punkte.

-139-

Züchte nur Belg. Riesen, seit 1893 viele 1. Preise.

Seh, Polizist, Hönegg-Zürich.

**Zu verkaufen.**

8 Stück 8 Wochen alte belgische Riesen-Kaninchen, erstfl. Abstammung, zu Fr. 2.50 per Stück. Ferner die Zibbe von obigen, mager, 12 Pfd. schwer, Fr. 10; eine Schwarzsch. Zibbe, 8 Pfd. schwer, Fr. 6.

-128-

Alb. Schwager, Schwyl-Walterswil, St. Thurgau.

**Verkauf Belg. Ries.-Ramm.,**

hochgestellt, Körperbau, Ohrenstellg. tadellos, 5 Monate, wird hocherzflüg. Eltern 71 lang.

-138-

Seh, Polizist, Hönegg-Zürich.

In der Buchdruckerei Berichthaus (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

**4. Auflage****Die Kaninchen-Zucht**

von

Ernst Beck-Corrod, Redaktor in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 30 Ets., franko 35 Ets.

**Zu kaufen gesucht.****Zu kaufen gesucht.**

20-30 Stück 4-6 Wochen alte Schlachtraffen-Kaninchen.

-136-

Karl Graefel, Schiffsticker, Wadt-Göbau.



Als drittes Werk aus dem in Züchterkreisen längst bekannten Verlage Fritz Pfennigstorff, Berlin, sind in 25 Lieferungen erschienen:

**„Unsere Bienen“.**

Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muss; mit drei zerlegbaren, anatomischen Modellen, vielen Textabbildungen und zahlreichen, zum Teil farbigen Bildertafeln, zumeist nach photographischen Aufnahmen.

Herausgegeben von Aug. Ludwig, Diakonus in Herbsleben (Thür.).

Komplett in zirka 25 Lieferungen à 70 Cts. Prospekte gratis.

Zu beziehen von der

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

**Hunde****Zu verkaufen.**

Abzugeben: Pracht-, sehr machf., männl. Wolfshund. Als Teilz. n. auch neue Möbel u. Uhren.

-135-

Penf. Guardaval, Ruvigliana (Tessin).

**Verkaufe**

prämiierte, braune Dachshündin, mit prima Stammbaum, jagdlich sehr gut, umständehalber billig. Tausche eventuell an Nützliches.

-133-

Fr. Wyder, Gluhmattstr. 56, Luzern.

**Rauhhaariger Dachshund**

rasserein, 1 Jahr alt, zu verkaufen.

-122-

Hanhart, Schaffhausen.

**Tausche**

2-3 junge, schwarze, prämiierte, 7 Monate alte Pudelhündinnen, mit la. Stammbaum, an junges Nutzgeflügel. Offerten an

-111-

H. F. Böhhardt, Seebild, Hönegg (Zürich).

**Verschiedenes felle**

aller Gattungen werden zum

**lidern**

entgegen genommen, oder gekauft.

Emil Landolt, Lavaterstr. 90, Zürich 2.

-132-

**Zu verkaufen.****Zwei Knochenmühlen**

für Hand- und Kraftbetrieb, so gut wie neu, à Fr. 40 und 50.

-137-

J. Meier, Schlosser, Wolhusen.

**Geflügelfutter!**

Gerste, Mais, Mais gebrochen, Maismehl, Hirse, Bruchreis, Hafer, Weizen, Körnerfutter, Weichfutter, Leinsamen, Aleemehl, Fischmehl, Knochenschrot, frisch gemahlen, Reiskuttermehl, Haferflaum; ferner Spratt's Hundestücken, Haferstreuer, prima Torfmüll in Ballen. Auf Wunsch Futtermischungen nach Vorschrift. Kaufe fortwährend guterhaltene 100 Kilo fassende Säcke.

-7-

M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

**Zu verkaufen.**

Ein junges, hübsches

-95-

Seiden-Neffchen.

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 95 befördert die Expedition.

**Türk'sches Universalfutter!**

Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel.

Bestens empfohlen

I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg

Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet

Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

**Zu verkaufen**

oder an Silber-Kaninchen zu vertauschen (event. kaufe solche): Bücher mit geschichtlichem und naturkundl. Inhalt, meist überreich illustriert, sehr interessant u. lehrreich. Anfragen an

Albert Abt-Bader, Nr. 61, Bregenz, St. Baselland.

-126-

**Mehlwürmer**

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1.70.

Jos. Wintermantel, Präparator, -4 Schaffhausen.

Empfehle stets frisches

-9-

Knochenmehl u. Knochenschrot

Nr. 1, fein gemahl. 20kg 5.50, 50kg 11.50

Nr. 2, grob " " 5.— " 10.50

Nr. 3, Schrot, extra " 5.50 " 11.50

mit Sack ab hier.

A. Keller, Knochenmühle, Baar.

**Zu verkaufen.**

Den ganzen Sommer durch frische

Ameisencier

per Liter à Fr. 1.50.

Emil Rüdiger-Engelers, -134

Juderen-Saaland, St. Zürich.

**Vogelhandbuch**

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von Wilhelm Schuster.

70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

**• Vogelfutter •**

prima gereinigte Qualität.

Gegen Kaffa oder Nachnahme.

Ameisencier, I. Qual., 5 No. 1 No.

100 Gr. — 90 — 8.—

Cichoriensamen . . . . . 1.50

Distelsamen . . . . . 4.50 1.—

Eigelblößen 100 Gr. 1.— — —

Erbsen . . . . . 4.50 1.—

Flachsamen . . . . . 4.25 — 90

Filznetzen per St. — 50

Haferkörner, la., weichschal. 4.50 1.—

Hanfsamen . . . . . 3.25 — 70

Hirse, algerische . . . . . 4.25 — 80

" Blut . . . . . 4.— — 85

" gelb . . . . . 2.25 — 50

" Mohair . . . . . 2.75 — 55

" weiß (Silber) . . . . . 3.75 — 80

" Senegal . . . . . 4.25 — 90

" in Netzen . . . . . 6.— 1.40

Kanariensamen . . . . . 4.— — 90

Kürbiserne . . . . . 5.50 1.20

Mais, Pferdezahl . . . . . 3.— — 70

Mohn, blauer . . . . . 5.— 1.20

Milbentod

per Flasche — 50 u. 1.—

Netzen aus Weidenge-

flecht, per Stück — 20

Negerfarn . . . . . 5.— 1.10

Ossa sepia p. St. 15 bis 25

Pfeiffers Rettung

1 Karton — 40

Reis in Säcken . . . . . 4.— — 90

Salatsamen . . . . . — 250

Sommerfarn . . . . . 6.50 1.40

echter, fäher

Sonnenblumenkerne . . . . . 4.50 1.—

Universalfutter . . . . . 4.—

Vogelbiscuit 100 Gr. — 45

Müllers Kanarienfutter 3.75 — 80

" Singfutter . . . . . 1.—

" Dampffarnfutter 3.50 — 80

" Distelfarnfutter . . . . . 3.50 — 80

" Zeisigfutter . . . . . 3.50 — 80

" Papageifutter . . . . . 4.75 1.—

" Wellenfarnfutter 3.50 — 80

" Exoten- od. Pracht-

finkenfutter 3.50 — 80

" Walddogelfutter . . . . . 4.50 1.—

" Streufutter für

ins Freie 3.— — 80

E. Müller & Cie., Samenhdg.,

Weinplatz 3, Zürich. — 129-

**Mehlwürmer,**

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70.

G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

**Ia. Eierbrot!**

Das beste zur Aufzucht junger

Vögel!

Hält Monate ohne Schaden.

Per Brot à 15 Schnitten zu Fr. 1.10

mit Verpackung.

Anleitung gratis.

**O. Tanner-Jeannot**

Züchterei edler

Kanarien.

**Zu kaufen gesucht.****Zu kaufen gesucht.**

2 oder 3 große, gleichfarbige, Winterfelle von Flandrer-Riesen-Kaninchen.

-142-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 142 befördert die Expedition.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Offschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

St. Gallen, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bültschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Gersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Eschholz, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gokan, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Jorren, Kuttwil (Ornith. u. ornithologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilsberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Loggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Mönchsteig, Inzers (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörtschwil, Mühlerütli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschweiz, Kaninchenzuchtverein, Oltschweiz, Klub für franz. Widderkaninchen, Oltschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Oltschweiz, Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), St. Gallen, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterthal, Urnäsch, Vörs (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittman, Wittbach, Wolfhufen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter, Schweiz, Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hitzel, Rt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postchek-Conto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Die Brutlust der Hennen. — Zur Pflege der Tauben. (Schluß). — Federrupfer in der Kanarienhäute. — Vom Storch. — Ueber die Pflege der Grotten. — Wie die Silberkaninchen vor 25 Jahren beurteilt wurden. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

➡ Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet. ➡

## Hühnerzucht

### Die Brutlust der Hennen.

Mit der zunehmenden Wärme stellt sich bei vielen unserer Hennen die Brutlust ein. In den Monaten März und April, vielleicht auch noch im Mai sind zuverlässige Bruthennen ein gesuchter willkommenen Artikel. In normalen Zeiten freut man sich über jede Brüterin, die man im Neste entdeckt und ist bald blüßig, ihr ein Brutnest zu bereiten und eine Anzahl Bruteier zu verwahren. Dieses Jahr hält man aus leicht begreiflichen Gründen etwas zurück. Sind aber die genannten Frühlingsmonate vorbei, befinden wir uns im Juni oder Juli und zeigen sich dann brutlustige Hennen, wenn man keine Rüden mehr erbrüten will, dann kann die Brutlust der Hennen dem Besitzer der Tiere zur Last werden.

Wie aus einigen Zuschriften an die Redaktion dieser Blätter hervorgeht, scheint mancherorts dieser Fall eingetreten zu sein. Die Hennen zeigen Brutlust, man will sie nicht benützen und

dadurch werden jene lästig. Was soll man da anfangen, wie ist die Brutlust rasch und ohne jede an Tierquälerei grenzende Behandlung zu unterdrücken? Diese Frage möge einmal besprochen sein. Vorerst sei betont, daß es Hühnerassen gibt, bei denen Brutlust eine Seltenheit ist, dann gibt es jedoch auch andere, die leicht und regelmäßig brütig werden und bei denen die Brutlust eine Regel ist. Ausnahmsweise stellt sich auch bei einer nichtbrütenden Rasse einmal bei einem Huhn Brutlust ein, meist aber erst zu einer Zeit, wenn der eigentliche Züchter nicht mehr brüten lassen will. Und ebenso ist es im gegenteiligen Fall bei den eigentlichen Brutrasen, daß eine Henne eine Ausnahme macht und nicht brutlustig wird.

Die Frage, ob eine Rasse zu den Nichtbrütern gehört oder zu den Leichtbrütern, läßt sich durch die Farbe der Eischale beantworten. Als Regel gilt dahier, daß die Rassen, welche weißschalige Eier legen, zu den Nichtbrütern gehören, während alle Rassen, welche gelb- oder auch braunschalige Eier legen, gerne brüten. Man beachte diese Regel, von welcher jedoch auch Abweichungen vorkommen können.

Aus dem Gesagten kann man wohl den Schluß ziehen, daß die Hennen der selten brütenden Rassen nie so fest sitzen und leicht anderen Sinnes gemacht werden können. Man darf sie

nur von Anfang an einigemal vom Nest jagen, sie belästigen, so erreicht man zuweilen, daß die erwachende Brutlust im Reime erstickt, gar nicht recht zum Ausbruch kommt. Alle jene Rassen dagegen, welche asiatisches Blut in sich führen und die wie bemerkt gelblichgelbe Eier legen, sitzen fest im Neste und lassen sich nicht leicht vom Brüten abhalten. Aber es geht dennoch, wenn auch nicht leicht.

Von Wichtigkeit ist es, daß man ein brutlustiges Huhn, welches man nicht mehr benützen will, auch nicht zwecklos tagelang im leeren Neste sitzen läßt. Sobald der Züchter ein Huhn im Neste sitzen sieht, wird er beobachten, ob es legen will oder brüten. Man sucht sich Gewißheit zu verschaffen, indem man von Zeit zu Zeit die Legenester besichtigt und achtet, ob jenes Huhn immer noch im Neste sitzt oder ob es ein Ei gelegt hat. Es kommt oft vor, daß ein Huhn brutlustig ist, beim Beginn aber gleichwohl noch einige Eier legt. Sitzt ein Huhn tagsüber viel im Neste, so geht man zu demselben und sucht es wegzunehmen. Läßt es dies geschehen oder will es sich durch Picken wehren, so ist wirkliche Brutlust vorhanden. Will man diese nun nicht benützen, so suche man sie sofort zu vertreiben. Aber manchmal meint man, jetzt habe man keine Zeit, es sollte später geschehen, und dabei vergehen einige Tage und das richtige Brutfieber stellt sich ein. Dann verursacht ein Vertreiben desselben sehr viel Mühe.

Von den Gewalkuren aus dem Altertum oder nach dem Rezept Dr. Eisenbart, mit denen man ein brutlustiges Huhn heilen wollte, brauche ich wohl nicht viele Worte zu machen. Die meisten derselben sind grausam, zweck- und sinnlos. Man bedenke stets, daß die Brutlust eine Art Fieber ist, das sich in erhöhter Körpertemperatur äußert. Da ist ein Eintauchen des Huhnes in kaltes Wasser grausam, ein Setzen desselben auf nassen oder Steinboden zwecklos, ein Ergreifen des Tieres an den Füßen und es in großem Bogen durch die Luft schwingen sinnlos. Es gibt noch einige andere Radikalmittel, doch sträubt sich die Feder, solche unsinnige Methoden zu schildern.

Wie bereits angedeutet, ist der Erfolg ein leichter und ein sicherer, wenn man die Brutlust sofort zu vertreiben sucht. Dies kann nie dort im Stalle geschehen, woselbst dem Huhne Legenester zur Verfügung stehen; es würde sich immer wieder in ein Nest setzen. Somit wird das Bemühen am besten unterstützt, wenn das brutlustige Huhn aus seinem gewohnten Stall genommen und in andere Verhältnisse gebracht wird. Manchmal genügt das Versetzen in eine andere Herde und in einen anderen Stall. Sollte es auch dort ein Nest aufsuchen und brüten wollen, so muß es an einen Ort gebracht werden, wo sich kein Nest und auch kein Schlupfwinkel befindet. Dieser Raum soll hell sein, er darf einen kalten Boden haben wie z. B. Steinplatten, Zementboden oder offene Erde und an passender Stelle befestigt man eine Sitzstange. Andere Sitzgelegenheit, als diese Stange oder der nackte Boden bietet, soll nicht vorhanden sein. Hier stellt man reichlich Trinkwasser zur Verfügung und ein Scharrmaterial, unter welches ganz wenig Getreide gemischt wird. Kann dem Huhne ein junger feuriger Hahn beigegeben werden, so wird es umso früher die Brutlust vergessen, doch ist dies nicht gerade nötig.

Ebenso rasch vergeht die Brutlust, wenn man das Huhn einige Tage gar nicht füttert, ihm aber Freilauf gewährt oder in einen nicht bevölkerten Geflügelhof setzt. Kann man dies nicht bieten, so nimmt man einen Streifen Drahtgeflecht von 1½ bis 2 m Länge, bildet damit einen Kreis, stellt ihn mitten im Geflügelhof und setzt das brutlustige Huhn oder mehrere hinein. Oben wird der Kreis mit einigen Brettstücken oder mit Säcken gedeckt und Trinkwasser hineingestellt. Gefüttert wird 1—2 Tage garnicht. Wenn nun die eingesperrten Hühner die übrigen im Hofe umherlaufen sehen, werden sie sich bemühen, zu ihnen zu gelangen und die meiste Zeit des Tages durch eifiges Umherlaufen einen Ausweg suchen. Dabei vergeht ihnen bald die Brutlust; nach zwei Tagen kann man das zwangsweise Absperren aufgeben, das Huhn wird mit den anderen weiden und bald auch wieder legen.

Diese einfachen Mittel führen ebenso sicher zum Ziele als manche recht komplizierte, bei denen man annehmen möchte, dem Züchter sei mehr an der Erfindung gelegen als an dem Vertreiben der Brutlust.

E. B.-C.

## Taubenzucht

### Zur Pflege der Tauben.

(Schluß.)

Wer Tauben hat, welche nicht ins Feld fliegen oder wo in der Nähe keine Felder sind, die von den Tauben besflogen werden können, würde es sich empfehlen, Unkrautsämereien beschaffen. In Gegenden, in denen die verschiedenen Getreidearten gebaut werden, könnte man sich an die Landwirte wenden um die beim Reinigen des Getreides abfallenden Körner und Feldunkräuter zu erwerben. Auch in Malzfabriken und Brauereien gibt es zuweilen solches Abfallgetreide. Diesem Samen der Feldunkräuter schenkt man gewöhnlich zu wenig Beachtung. Er den Zuchtpaaren und den Nestjungen sehr zuträglich und bewirkt manchmal, daß ein Paar seine Elternpflichten eifriger erfüllt oder die Jungen besser gedeihen. Die Reichhaltigkeit in den Unkrautsämereien und die gesunde Bewegung beim Feldern wirkt eben, daß feldernde Tauben weit zuverlässiger züchten als andere.

Bekanntlich lieben die Tauben Salz, weshalb ihnen sogenannte Taubensteine in den Schlag gestellt werden. Man trifft aber noch viele Taubenliebhaber, die es für überflüssig achten, ihren Pflegebefohlenen hin und wieder eine Gabe Salz zu reichen. Wenn den Tauben dieser Stoff längere Zeit nicht geboten worden ist, können sie recht lüftern darnach werden und unter Umständen giftige Rückstände verdunsteter flüssiger Chemikalien aufnehmen. Salz hungrige Täubchen pflegen überall nach dieser Delikatesse zu trachten und erweisen sich als findig bei Aufsuchen salzversprechender Stellen. Man verabreiche den Tauben wöchentlich einmal eine kleine Gabe Kochsalz. Dies darf aber nicht auf den Schlagboden geworfen werden, weil dasselbe durch die feuchte Luft sich auflösen und eine nasse Stelle hinterlassen würde, die nicht mehr vergeht. Besser ist es, man verwendet dazu ein flaches Tellerchen, das nach Gutfinden mit dem Salz weggenommen und frisch hingestellt werden kann. Es darf nicht fortwährend zur Verfügung stehen, weil manches Täubchen mehr davon nehmen würde als ihm zuträglich ist. Es empfiehlt sich auch, von Zeit zu Zeit einmal etwas Kochsalz ins Trinkwasser zu geben und damit dem Darreichen von reinem Salz auszuweichen. Das Aufstellen sogenannter Salzsteine oder mit Heringlake durchknetetem Lehm dürfte wegen dem Zuviel mancher Tiere eine Gefahr in sich bergen.

Es gibt Tauben, die weder ins Feld fliegen noch auf den Boden herabkommen, die sich also immer auf den Häuserdächern und im Schlage aufhalten. Diesen muß auch Kalk, zerstoßene Eierschalen, Muschelskalk und dergleichen geboten werden, damit sie ihr Bedürfnis nach Kalk befriedigen können. Zuweilen picken die Tauben an den Schornsteinen den Kalkmörtel ab, um ihr Bedürfnis befriedigen können. Deshalb Sorge man dafür, daß kalkhaltige Stoffe stetsfort im Schlage geboten werden. In der Nähe fliegende Tauben finden diesen Stoff in Form kleiner Schneckenhäuschen.

Ebenso notwendig ist staubfreier körniger Sand. Derselbe wird am besten in einer Ecke des Schlages ausgebreitet, damit jedes Tier nach seinem Bedürfnis davon nehmen kann oder nicht. Ueber demselben dürfen keine Sitzgelegenheiten sein. Bei der regelmäßigen Schlagreinigung wird dann mit einem kleinen Rechen allfällig darauf liegender Kot, Federn, Strohhalme usw. entfernt, der Sand frisch verebnet und steht nun wieder für einige Wochen zum Gebrauch. Eine Erneuerung desselben ist vielleicht jährlich nur einmal notwendig.

Die Pflege der Tauben wird wesentlich erleichtert, wenn der Schlag keine durchgehenden Sitzstangen enthält, die eine Reinigung des Schlages oder der Nester erschweren. Vor den Nestern sich hinziehende Sitzstangen begünstigen die Zanksucht der Täuber. Jeder Täuber beansprucht nicht nur so viel Stange wie in deren Nähe und wie seine Nistzelle lang ist. Er kennt keine Grenzen und ist ohnehin nicht so friedliebend, daß er sie respektieren würde. Kommt ein anderer Täuber in seine Nähe, so

ird er verfolgt so weit die Stange reicht. Hat dagegen jede Nistzelle ihre eigene Sitzgelegenheit, und ist sie von der daneben befindlichen durch ein vorstehendes Brettchen getrennt, so gibt es weniger Streitigkeiten. Denn nur selten wird ein Tauber selbstverständlich ein angepaarter — auf ein fremdes Nest legen und dort den Frieden stören. Zur Ausföchtung ihrer unvermeidlichen Liebes- und anderer Handel bleibt somit nur der Fußboden und das Flugbrett; das ist genug.

Jedes Paar Tauben sollte zwei Nester haben, welche in eine Nistzelle zu stehen kommen. Diese brauchen nicht ganz im Dunkeln zu liegen, im Halbdunkel brüten viele Paare lieber, immerhin darf das Nest nicht zu sehr im Dunkel sein. Ferner ist schon beobachtet worden, daß frei fliegende Tauben einen zu geräuschvollen Schlag mit symmetrisch angelegten Nistzellen verlassen und sich in fremden Schlägen, auf Türmen usw. ansiedelten. Manche Tauben lieben ein Versteck, einen Schlupfwinkel, in welchem sie leicht beobachtet werden können. Dieses Verlangen kann der Pfleger in der Weise erfüllen, daß er kleine Kistchen auf der Seite legt und als Nistzellen verwendet. Immerhin darf der Ueberblick über die Nester und die Tauben dadurch nicht sehr erschwert werden.

Diese Punkte sind nach Möglichkeit zu beachten, dann werden auch die Tauben heimisch fühlen und dem Pfleger Freude bereiten.

J. M. in H.

## Kanarienzucht

### Federrupfer in der Kanariennecke.

In Nr. 25 dieser Blätter wurde dieses Thema behandelt. In dem nachfolgenden Zitat spricht sich ein deutscher Züchter darüber aus, ohne jedoch sichere Heilmittel nennen zu können. Seine Ausführungen sind aber gleichwohl beachtenswert. Er schreibt:

„Einer recht üblen Gewohnheit der Heidevögel begegnen wir sehr oder weniger in jedem Zuchtjahre, nämlich der des Federrupfens. Mit vollendetem, sauberem Gefieder verlassen die Jungen 4 bis 18 Tage nach ihrer Geburt die Brutstätte, um sich im Heidekraut herumzutummeln, jedoch sehr bald werden ihnen die Schwanzfedern von den alten Heidevögeln ausgezogen, dann geht es an die Federn auf dem Rücken und auch die Brust- und Bauchgefieder bleibt nicht gespart; in kurzer Zeit, wenn der Züchter nicht rechtzeitig eingreift, sind die Kleinen ihres schönen Federkleides entblößt und laufen Gefahr für Gesundheit und Leben. Man hat schon vielfach der Veranlassung zu dieser Ansitte nachgeforscht, hat sie aber immer noch nicht gänzlich beseitigen können, wenn auch der aufmerksame Züchter weniger unter ihr zu leiden hat. Es wird angenommen, daß die Vögel dann dazu schreiten, wenn wehrlosen, ungeschützten Jungen die Federn auszureißen, wenn sie ihnen an der, während der Heide begehrt animalischen Nahrung, welche sie in den Federkielen finden, fehlt. Dieser Grund kann zutreffend sein in dem Falle, wenn in ein und derselben Heide das Federrupfen allgemein ist; tritt jedoch z. B. in einer Käfigheide von mehreren Käfigen, in welchen gleichmäßig gefüttert wird, nur in einzelnen Bauern diese Untugend auf, so kann angeführter Umstand nicht die Veranlassung dazu sein; es ist das Rupfen der Federn vielmehr eine üble Angewohnheit, welche nur dadurch beseitigt werden kann, daß man den oder die Uebelthäter entfernt, oder will man dies nicht, so kann man die ausgeflogenen Jungen in Harzer-, Versand- oder Gimpelbauer Kisten sperren und in dem Heidekraut niederlegen, sie werden dann durch die Stäbe gefüttert. Wenn man so placierte unselbständigen jungen Vögeln täglich frisches Futter und Trunkwasser in ihr kleines Gefängnis gibt, so wird man leicht die Zeit der Selbständigkeit feststellen können.

Auch der Mangel an Baustoff treibt die Vögel zum Ausrupfen der Federn, welche sie in diesem Falle zu Bauzwecken verwenden; Baustoff soll deshalb jederzeit in der Heide vorhanden sein. Die für den Vogel während der Heide in erhöhtem Maße begehrten animalischen Stoffe findet er sowohl im Rüßeln als auch in dem Eifutter und den Nebenspeisen, welche ihm gereicht

werden, als da sind Speck, Glanz, Hafer, Sepiaschale usw. Es gibt Züchter, welche ihm diese Substanzen in Ameisenpuppen zuführen; wenn die letzteren stets frisch zu haben sind, will ich die Darreichung derselben für besagten Zweck gelten lassen, jedoch halte ich eine nicht ständige, sondern nur eine zeitweise Fütterung derselben für nicht opportun, weil sie dann die Vögel zu hastig verzehren und sich hierdurch Verdauungsstörungen leicht zuziehen können, im übrigen genügen nach meiner Ansicht die oben angeführten Futterarten vollständig. Junge Vögel, welche sich im Flugraume gegenseitig rupfen, lenkt man von dieser Untugend oft dadurch ab, daß man ihnen einen Gegenstand an den Käfig steckt oder im Flugraume befestigt, welchen sie bearbeiten können. Man verwendet hierzu Speck, welcher außerdem für die Knochen- und Federbildung dienlich ist, oder auch nur einen leinenen Lappen oder ein Stück Tüllgardine, welches sie bald zerzaust haben werden.“

Das Federrupfen muß als eine üble Gewohnheit bezeichnet werden, die durch Langeweile, durch mangelnde Beschäftigung entsteht. Sorgt man dafür, daß die Vögel alle ihre notwendigen Bedürfnisse befriedigen können und außer denselben auch etwas Zerstreuung finden, sowie daß die Zuchtträume nicht überfüllt werden, wird das Federrupfen nur selten auftreten. Man wehre aber den Anfängen, entferne entweder die Kupfer oder entziehe ihnen die Gelegenheit, indem die Jungen, sobald sie das Nest verlassen haben, in kleine Käfige gesteckt werden, wo sie nicht gerupft werden können. Die Alten füttern die Jungen dann ebenso fleißig.

E. B.-C.

## Einheimische Vögel

### Vom Storch.

Von M. Merf, Buchberg.

Fast allsommerlich durchläuft ein Entrüstungsturm die Presse, vornehmlich die Provinzpresse, ein zorngefütterter Entrüstungsturm darüber, daß und warum Jäger, Muthjäger und Schiesser auf Herrn Adebarr, den Weißstorch, *Ciconia alba*, Dampf gemacht und wiederum einen der in die deutschen Reichsfarben gekleideten Schreitvögel „ausgelöscht“ hätten.

Wenn ich bei einem Versuche, an dieser Stelle den überaus volkstümlichen Vogel zu würdigen, mich hierbei zunächst auf die Seite des angefeindeten Jägers stelle, möchte ich dies nicht tun, ohne zuvor für meine Person den Grundsatz zu bekennen, den mir schon vor meinen ersten Weidwerken vor einem halben Menschenalter mein Lehrprinz eingeimpft: ich schieße keinen Storch.

Gleichwohl halte ich die gegen solche Jäger, die dem Storch nachstellen, gerichteten Pressefehden am letzten Ende für anfechtbar, übereilt und nutzlos. Schon aus der unsicheren Stellung des Storches in der Jagdgesetzgebung geht deutlich hervor, daß an maßgebender Stelle ein klares, ein bestimmt umschriebenes Bild über die nützlichen und schädlichen Seiten und Eigenschaften des Storches nicht erarbeitet werden konnte.

Gerade der Jäger hat, wenn wir uns in seine Interessensphäre versetzen wollen, alle Ursache, der *Ciconia alba* gram zu sein. Denn durch die Bank sind alle Störche, besonders zur Zeit ihrer Vergesellschaftung, also zur Zugzeit im August, dann aber wiederum besonders die vereinzelt lebenden, abgekämpften Männchen, ohne jeden Zweifel arge Jagdfeinde. Das Gelege, von dem der Lerche jeden Zweifel arge Jagdfeinde. Das Gelege, von dem der Lerche angefangen bis zu dem des Fasans und der Wildente, das der zuweilen schon im Hornung eintreffende Storch findet, ist unrettbar verloren. Und der gravitatisch einherstehende Langbein hat für derartige Schledgelegenheiten ein nur zu gutes Auge. Als revierbeständiger Vogel besitzt er überdies die genügende Beharrlichkeit zu einer so ausgiebigen Revision seines Standquartiers, daß die Zahl der von ihm geschlürften Eier keine geringfügige ist. Daß der Storch auch wirklich der Täter ist, läßt sich durch das grausame Experiment erweisen, daß der Vogel das einmal angenommene Gelege, Entengelege z. B., wieder angeht; hat der Jäger inzwischen vergiftete Eier in das ohnehin von der Ritte verlassene Nest eingelegt, so findet er keinen anderen als den Storch auf der Walfahrt, ein Opfer seiner Federmäuligkeit.

Auf die Eierzeit folgt die Periode des „Hockens“. Auch jetzt ist Herr Adbear wieder zur Stelle und teilt sich mit dem Graureiher, der Dommel und anderen Biedermeiern in die ledere Beute.

Und ganz besonders fällt für den Jäger ins Gewicht, daß der Storch ein geradezu gefräßig-gieriger Junghafenmörder ist. Dr. von Olfers fand in einem einzigen Horste des Weißstorches 20 Hasenschädel. Die jagd-zoologische Literatur ist an ähnlichen Nachweisen keineswegs arm.

So bleibt für den Jäger an und für sich gegenüber dem Storch kein anderes Ceterum censeo als das Wort Schaffs: „Es ergibt sich, daß der Storch zweifellos mehr schadet als nützt.“ Altmeister A. E. Brehm nennt den Storch „einen Raubvogel in der vollsten Bedeutung des Wortes“. Und der alte Jädel, gewiß ein begeisterter und begeisternder Vogelvater, hält den heiligen Bringer familiärer Freuden für „einen Nichtsnutz“.

Unter allen Umständen wird der Jäger, wenn er dem Storch nachstellt, die Wahrung berechtigter Interessen geltend machen können und, wie analoger Weise die seitherigen „Umselprozesse“ gezeigt haben, wenigstens in der Berufungsinstanz auch mit Erfolg geltend machen. Wenn, wie dies in der Nähe von Augsburg geschehen sein soll, einem solchen Jäger die Gendarmerie auf den Hals geschickt wird, so ist das ja ein gutmeinender Eifer, aber nichtsdestoweniger ein Ueberzeiger, der im letzten Endes zu nichts führt.

Gleichwohl möchte ich der grünen Gilde unter allen Umständen die menschenmögliche Toleranz gegen Herrn Langbein von ganzem Herzen empfehlen, auch wenn der Vogel jagdlich allort lästig, unter Umständen sogar schädlich, vielleicht empfindlich schädlich wird. Zu solcher Toleranz wird den weidgerechten Subertusjünger gerne vermögen zunächst die sieghafte Macht des Naturschutzgedankens. Wie zahlreiche, sachkundigste Autoren, neuerdings Pfarrer Schuster und Oberstabsarzt Dr. Gengler, unzweideutig nachgewiesen haben und wie die allgemeine Erfahrung lehrt, sind, wenigstens in Deutschland, die Störche von Jahrfünft zu Jahrfünft merklich seltener geworden und aus vielen Gegenden gänzlich verschwunden. Ich will die zum Teil äußerst erbitterte geführte Fachpolemik über das Schwinden der Störche hier nicht rekapitulieren; unter jeder Bedingung folgt aus der Tatsache der Storchverminderung an und für sich für den Jäger die Konsequenz: Hahn' in Ruh! Gerade unsere Großvögel nehmen in der Ästhetik der heimischen Natur eine hervorragende Stellung ein und sind vielfach erst durch unsere Ueberkultur, wozu auch die jagdliche Ueberhege gehört, Schädlinge geworden. So muß auch wohl ein Opfer für sie gebracht und angesichts ihrer zunehmenden Seltenheit ihnen eine gewisse weitherzige Beurteilung und Schonung zuteil werden.

Den Storch zu schonen gebietet vor allem auch eine gewisse Art von Jagdpolitik. Einzig und allein mit dem Jus in der Hand kommt keiner weit, zu allerletzt der Jagdpächter, der bei seiner Pachtgemeinde durch Augenzudrücken, kleine Gefälligkeiten, manches Entgegenkommen, tausend Rosen, durch das Gegenteil aber Millionen Dornen ernten kann. Und der Storch ist und bleibt einmal ein dem Volke heiliger Vogel, die Gemeinde sieht ihn gern als Gast in ihrer Mitte; da verrät es denn wenig Klugheit, wenn der Jäger mit einem brutalen Schusse das Idyll zerstört und sich selber mit dem Spiegel in die Nesseln setzt.

Der Landwirt wird dem Storch mehr Gutes als Schlimmes nachzusagen wissen, obschon einzelne Stücke sich auf das Bienen-schnappen geradezu kaprizieren. Das tut aber gelegentlich auch die Rohlmeise, und gleichwohl wird man niemals aus Bauernmund Verwünschungen der beiden Vögel hören. Auch der Fischer, gewiß sonst heutzutage ein kritischer Herr, übt Nachsicht gegenüber dem Storch, dem der Naturforscher außerdem antreibt, daß er den Carabiden oder Laufkäfern begierig nachstellt und dadurch eine sehr wertvolle Sippe von Insektenvertilgern dezimiert. Von entschiedenem Nutzen ist andererseits der Storch durch das Verzehren der mehr schädlichen als nützlichen Frösche, durch seine beharrliche Fehde wider die Kreuzotter, diesen Satan unter unsern Reptilien, und durch seine enorme Mäusevertilgung.

Wir in unserer „verschobenen“ Natur müssen uns aus eigenem, freilich nicht zu umgehendem Verschulden damit abfinden, daß dieselbe Natur sich auch wieder rächt und uns manchen Schaden erstehen läßt, den frühere Zeiten nicht kannten oder doch nicht empfanden. Möchte bei Bewilligung solcher Abfindungssumme

fürder nicht zu kurz kommen Herr Langbein, unser Storch, dem unsern heimatlichen Gauen soweit irgend möglich erhalten bleibt die edle Vogelgestalt mit dem hinreißend schönen Flugbild, Herr Adbear, der Segler im Schmuck seiner Farben.



## Fremdländische Vögel



### Ueber die Pflege der Exoten.

Die Ansicht ist weitverbreitet, daß die fremdländischen Vögel — weil sie aus den tropischen Erdteilen stammen — einer redseligen sorgfältigen Pflege und hoher Wärmegrade bedürften, um sich wohl zu befinden. Dem ist nicht so. Die meisten Fremdländer — wenn sie einmal eingewöhnt und futterfest geworden sind — besitzen viel mehr Widerstandskraft, als manche unserer heimischen Arten. Immerhin muß man vorsichtig sein, weil bei vielen Arten durch die Uebervölkerung der Käfige und die unnatürliche Ernährung während der Ueberfahrt das Wohlbefinden gestört und die Gesundheit untergraben wurde. Den Tieren stand nicht die reine gesunde Luft in genügendem Maße zu Gebote und dadurch wurde der Keim gelegt zu verschiedenen Krankheiten. Deshalb ist Vorsicht geboten, bis die Vögel eingewöhnt sind.

Wenn einmal dieser Zeitpunkt erreicht ist, dann erweisen sich die fremdländischen Vögel als ausdauernd und widerstandsfähig. So ist von Züchtern versichert worden, daß einzelne Amdinen 8, 10 und 12 Jahre im Käfig gepflegt wurden und sich dabei immer wohl befanden. Manche Pfleger haben auch Exoten im Freien in der Voliere oder doch in ungeheizten Räumen überwintert und sie haben sich sehr gut gehalten. Ru berichtet vom Wellensittich und vom roten Kardinal, die sich längere Zeit im Winter im freien Wald aufgehalten hatten und We beobachtete eine solche Vogelstube mit angebauter Voliere, wobei in der letzteren Halsbandfinken und Mäuschen mit einheimischen Finken sich im Winter im Sonnenschein ihres Lebens freuten.

Wenn dem Vogelpfleger Sorgfalt empfohlen wird, so denkt man dabei wohl mehr an eine zweckmäßige Zusammenfassung des Futters als an die Pflege im allgemeinen. Aber auch den eingewöhnten gesunden Vögeln sind Zugluft und plötzliche Temperaturschwankungen nicht zuträglich. Die Vögel sind jederzeit davor zu bewahren, jedoch muß ihnen reine Luft zugeführt werden.

Der Liebhaber kann sich vor Verlusten schützen, wenn er beim Erwerb der Vögel nur solche wählt, die gut befiedert und munter sind. Wenn dagegen ein Vogel nackte Stellen zeigt, teilnahmslos dasitzt, zuweilen die Augen schließt, das Gefieder sträubt, verflochte Ästerfedern hat, bei der Entleerung den Körper wippt, den Schnabel aufsperrt oder schmachende Laute hören läßt, so sind dies alles Zeichen, daß der Vogel nicht völlig gesund ist. Solche Vögel sollte man nicht kaufen, wenn aber einer unter dem eigenen Bestand gefunden wird, soll er abgefangen und allein gehalten werden. Die Prachtfinken haben bekanntlich die Eigentümlichkeit, daß sie tagsüber paarweise oder mehrere Vögel überhaupt eng aneinandergeschmiegt sich auf der Sitzstange zusammenhängen oder in das Nestchen schlüpfen und dort ein kurzes Schläfchen machen. Dies ist nichts Krankhaftes, was der Pfleger wohl beachten möge. Wahrscheinlich suchen diese kleinen Exoten Wärme und Erholung und nachdem sie diese gefunden haben sind sie wieder munter.

Die Pflege der Vögel vereinfacht sich, wenn man sie in größerer Anzahl in einem Flugkäfig beisammen hält. Allerdings schreiten die Pärchen nicht so bald zur Brut und es gibt auch mancherlei Störungen dabei, wodurch der Züchtertrag zweifelhafter und bescheidener wird. Wer aber sich mehr am bunten Gefieder und dem munteren Treiben der Vögel erfreuen will, der kommt eher auf seine Rechnung, wenn die Vögel im großen Gesellschaftskäfig gehalten werden.

Von Wichtigkeit für die Entfaltung der Lebensgewohnheiten der Vögel sind für einige Familien passende Nistgelegenheiten für andere geeignete Baustoffe, mit denen der Nestbau ausgeführt werden kann. Das letztere gilt besonders für die Webervögel, welche mit langen Halmen und Agavefasern Nestbeutel bilden und

solche an Zweige oder dem Gitter aufhängen. Die innere Ausstattung des Gesellschaftskäfigs soll daher einige Zweiggabeln mit enthalten, an denen die Webersvögel ihre Nester anbauen können. Werden Vertreter verschiedener Familien beisammen gehalten, so muß deren Verschiedenheit in den gebotenen Nistgelegenheiten berücksichtigt werden. Der Vogelpfleger hat bedeckte Nistkörbchen oder Harzerbauern anzubringen für Vögel, welche ein überwölbttes Nest lieben; ferner Nistkörbchen für allfällige Offenbrüter, wie z. B. die Finken sind, und endlich wie schon bemerkt, Baumaterial für Vögel, die nicht gerne eine gebotene Nistgelegenheit annehmen oder deren Bau eine Art Kunstwerk darstellt, den man zu fördern und anzuregen sucht.

Zu einer zweckmäßigen Pflege der Exoten gehört auch die richtige Placierung des Trink- und eines besonderen Badeschirres. Im Trinkwasser soll nicht gebadet werden können und es ist derart aufzustellen oder durch ein kleines Dach zu schützen, daß nicht die Entleerungen der Vögel ins Wasser fallen können. Das Badewasser reiche man in einem speziellen Badehäuschen, welches vor die geöffnete Käfigtür gehängt wird. Das Innere des Käfigs soll möglichst wenig vernäht werden oder der Sand ist nach dem Baden sofort zu erneuern. Das gebrauchte Badewasser wird rasch entfernt.

Bei Befolgung dieser Winke erweisen sich die Exoten recht ausdauernd. E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Wie die Silberkaninchen vor 25 Jahren beurteilt wurden.

Gegenwärtig sind die Silberkaninchen oft der Gesprächsgegenstand der Züchter. Durch das Erscheinen neuer Varietäten wird des Züchters Aufmerksamkeit auf sie gelenkt und es fallen dann Urteile für oder gegen die Neuheiten. Da aber die Gönner derselben stets wähnen, das gute Recht sei auf ihrer Seite und immer in der Ueberzeugung leben, ihre Lieblingsrasse werde nicht nach Gebühr gewürdigt, wollen wir einmal daran erinnern, wie die Silberkaninchen vor zirka 25 Jahren beurteilt wurden.

Unser Gewährsmann, auf den wir uns stützen, ist der noch lebende und in der Schweiz bestens bekannte Hühner-Importeur und Händler Herr Adolf Haller in Bex. Er berichtete damals, wie der Franzose Jules de Foucault die Kaninchen im allgemeinen und die Silber im besonderen beurteile. Wenn wir auch mit unserm heutigen Empfinden die damalige Beschreibung belächeln möchten, müssen wir schließlich doch anerkennen, daß wir vor einem Vierteljahrhundert eben ähnlich geurteilt haben und inzwischen anderer Ansicht geworden sind.

Ueber die Silberkaninchen wird da geschrieben: Sie sind von gewöhnlicher Größe und zeichnen sich besonders durch ihren langhaarigen, weichen und feinen grauen silberglänzenden Pelz aus. Kopf, Ohren und Pfoten sind braunschwarz. Alle fremden Autoren geben ihnen Deutschland zur Heimat. „Das Silberkaninchen“, schreibt Lemoine, „ist sehr fruchtbar und wirft gewöhnlich zehn Junge. Die letzteren sind völlig schwarz und besitzen erst im dritten Monat den reichen silbernen Teint vollständig; die Aufzucht ist sehr leicht und gewinnbringend.“ Man züchtet sie hauptsächlich des Pelzes wegen. Infolgedessen bedürfen sie einer speziellen Verpflegung. — Espanet, der sich viel mit dieser Rasse beschäftigt, rät, für sie besondere Risten herzustellen, damit sie sich in einem warmen und trockenen Winkel aufhalten können. Der Pelz wird dadurch langhaariger, feiner und somit wertvoller. Je mehr die Jungen warm gehalten werden, desto glänzender wird ihr Pelz; in der Freiheit gewinnen sie an Größe, verlieren aber an Schönheit.

Bei dieser Allgemeinbeschreibung wird das dehnbare Wort „gewöhnliche Größe“ angewendet; die Kaninchen haben aber jetzt noch keine gewöhnliche Größe, sondern eine recht unterschiedliche, und so wird es auch früher gewesen sein. Weiter heißt es, sie zeichnen sich durch ihren langhaarigen Pelz aus. Wie wir die Silber kennen, haben sie einen kurzhaarigen Pelz, einzig das Haar der Champagne-Silber ist etwas länger und weicher, aber

immer noch nicht langhaarig. Und endlich sagt Espanet, durch ein warmes Lager werde der Pelz langhaariger. Wir hätten eher das Gegenteil erwartet, weil die Natur das Tier schützt. In kalten Gegenden wachsen den Tieren dicke oder langhaarige Felle, in wärmeren dünnere oder kurzhaarige.

Beachten wir nun die damalige Beschreibung der Rassen oder Varietäten. Als erstes wird das Champagne-Silberkaninchen genannt, von dem es heißt: „Es ist klein, aber fruchtbar. Der Wohlgeschmack des Fleisches wird sehr gerühmt.“ Hier befremdet uns die Bezeichnung „klein“. Seit wir diese Art kennen, müßten wir sie wie die früheren Altsilber zu den mittelgroßen Kaninchen zählen; denn ihr Lebendgewicht erreichte in ausgewachsenem Zustande zirka vier Kilo. Solche Gewichte findet man nicht bei kleinen Rassen. Heute würden sich die Spezialzüchter wehren, wenn ihr Liebling zu den leichten Rassen gezählt werden wollte, doch sind die vom deutschen Spezialklub angegebenen Gewichtsgrenzen von 7—11 Pfund irreleitend, weil die oberen Gewichte ohne Benützung anderer großer Rassen kaum erzielt werden können. Wahrscheinlich hat die nachfolgende Varietät ein gewisses Verdienst, daß solche hohe Gewichte erreicht worden sind.

Die zweite Varietät wird Silberkaninchen von Saint-Hubert genannt. Sein Geleitzbrief nach Jules de Foucault lautet folgendermaßen: „Durch Kreuzungen hat Herr v. Hauteclair im Schloß Touzac (Charente) diese Rasse geschaffen. Sie vereinigt in sich Schönheit mit Fruchtbarkeit, Größe und Wohlgeschmack des Fleisches. Die erste Kreuzung wurde mit einem großen deutschen Silberkaninchen und schönen Leporiden (Belgian hare oder Belgian rabbits) vorgenommen. Die Gestalt ließ nichts zu wünschen übrig, die Fruchtbarkeit aber kam der Schönheit nicht gleich; von Hauteclair kreuzte sie mit der fruchtbarsten Rasse, den Gehegekaninchen, doch die Nachkommenschaft verlor an Gewicht. Man nahm zum flandrischen Riesen Zuflucht; die erzielten Jungen werden bis heute ohne andere Kreuzung fortgezüchtet.“

Dieses Rezept, eine neue Rasse zu schaffen, gestattet mancherlei Einwendungen, weil die Praxis gar nie solche Erfolge zeigt, wie man sie sich in der Theorie vormalt. Also zuerst wurde ein großes deutsches Silberkaninchen genommen; das wird wohl unsern Altsilbern entsprechen, wie wir sie vor 15 und 20 Jahren noch in der Schweiz gezüchtet haben. Dies waren Tiere mit prächtigem Silberglanz, aber der Kopf, die Ohren, Läufe und Blume waren ziemlich dunkel, ihr Gewicht betrug zirka vier Kilo. Aber der schöne Leporide? — Wahrscheinlich benennt de Foucault das belgische Hasenkaninchen oder auch ein gewöhnliches belgisches Kaninchen mit Leporide, obwohl darunter ein Bastard von Kaninchen und Gase zu verstehen ist. Solche Nachkommen entstehen nur mit Hilfe der Drückerwürze, nicht in der Wirklichkeit und sie gehören stets der Vergangenheit an, nie der Gegenwart. Demnach dürfen wir annehmen, das deutsche Silberkaninchen wurde mit einem belgischen Kaninchen gepaart und davon gab es Nachzucht, welche in der Größe befriedigend war, aber die Fruchtbarkeit und die Schönheit — soll wohl heißen die Silberfarbe — ließ zu wünschen übrig. Nun wurde dem Kreuzungsprodukt ein Gehegekaninchen zugeführt, wodurch sich eine vermehrte Fruchtbarkeit zeigte. Dann erhöhte man noch das Gewicht durch Verwendung eines flandrischen Riesen und aus dieser vierfachen Kreuzung entstanden Junge, die „bis heute ohne andere Kreuzung fortgezüchtet“ werden. Das Wunderbare dabei besteht darin, daß man dieses Kreuzungsprodukt „Rasse“ nennt und daß aus belgischen Hasenkaninchen, grauen Gehegekaninchen und flandrischen Riesen Tiere hervorgingen, die zwar nur  $\frac{1}{4}$  Silberblut führten, aber doch als Silberkaninchen von Saint-Hubert in der Fachpresse aufgezählt sind. Von ihm wird gesagt, es hat „einen schlanken, längeren Körper als das Silberkaninchen, es erreiche durchgängig ein Gewicht von 5—6 kg, und de Hauteclair habe Hasinnen besessen, die jährlich 13—14 Pfund wogen. Ihr Fleisch ist das der Silberkaninchen und feiner schmackhafter als das der anderen Rassen“. Dieses Saint-Hubert-Silber erhielt vom deutschen Silber die Silberung und die Feinheit des Fleisches, vom belgischen Hasenkaninchen die schlanke Form, vom flandrischen Riesen die Größe und vom Gehegekaninchen die Fruchtbarkeit. De Foucault hat es offenbar verstanden, von jeder verwendeten Rasse nur den Teil der Forterbungsraft wirken zu lassen, den er benötigte.

Alle übrigen Vererbungskräfte wurden ausgeschaltet. Dies war scheint's früher möglich, jetzt nicht mehr. —

Zu erwähnen ist noch, daß nach den gemachten Angaben die Saint-Hubertusjibbe „acht bis neunmal acht bis zehn Junge“ werfe. Beachtenswert ist auch die Beschreibung: „Die Spitzen der Lauffer sind etwas schwärzlich, der Kopf ist symmetrisch mit der weißen Nase und einer gleichfarbigen Spitze, die sich über die Stirne zieht, koloriert; Pfoten und Brust sind weiß.“ (Das war gewiß ein flotter Silber).

Also ein voller Erfolg, wenn alles stimmt.

Nun wird noch ein russisches Silberkaninchen erwähnt, worunter unser heutiges Russenkaninchen zu verstehen ist. Warum man dies früher zu den Silbern zählte, ist nicht ersichtlich.

E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

III. Verbandskomitee-Sitzung Samstag den 31. Juli 1915, nachmittags 5 Uhr im „Badhof“ St. Gallen. Haupttraktanden: 1. Kassatrennung laut Antrag der Kommission. 2. Kammlerreglement. 3. Klassensystem. 4. Vergebung der Hähne- und Kammlerschau 1915. 5. Standard. 6. Allgemeine Umfrage. — Diese äußerst wichtige Traktandenliste erfordert ein unbedingt vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Die Subkommissionen haben sich durch je 2 Mitglieder an dieser Sitzung vertreten zu lassen.

Trogen, den 26. Juli 1915.

Mit Verbandsgruß

Der Präsident: E. Tanner.

Der Aktuar: Jakob Zähler.

\* \* \*

**Kantonverband aargauischer Ornithologischer, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine.** Auf eine Einladung der Sektion Aarau versammelten sich Sonntag den 18. Juli im „Hirschen“ in Aarau 29 Delegierte aus 15 Sektionen behufs Gründung eines Verbandes. Nach Anhörung eines vorzüglichen Referates über Geflügel- und Kaninchenzucht und Vogelschutz und nachdem die Diskussion ausgiebig benützt wurde, beschloß die Versammlung einstimmig die Gründung eines Kantonalverbandes. Zur provisorischen Aufstellung von Statuten wurde eine aus 7 Mitgliedern bestehende Kommission gewählt: die Herren Rektor Lüscher, Schöffland (als Präsident); Frei, Bezirkslehrer, Baden; Tanner, Kaufmann, Lenzburg; Unger-Hirt, Brugg; Kuhn, Friedensrichter, Jten, Bäckermeister, Möhlin; Rupp, Lehrer, Metwil. — Nachdem Herr Dr. Suter dem Präsidenten, sowie der Sektion Aarau für ihre Mühe gedankt hatte, wurde die Versammlung, welche um 11 Uhr begonnen hatte, nach 5 Uhr geschlossen.

\* \* \*

**Kanton-zürcherischer Verein der Nutz- und Rassegelügel-Züchter.** Die Rechnungsanteile an den gemeinsamen Bruteieranzeigen werden demnächst durch Nachnahme erhoben werden; den Beteiligten zur gefl. Kenntnisnahme. Der Kassier: Frieß, Bendikon.

\* \* \*

### Kanaria St. Gallen.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

**Einladung zur Quartal-Versammlung** Samstag [den 31. Juli, abends präzis 7<sup>30</sup> Uhr, im Restaurant „Dufour“, I. Stod. — Traktanden: 1. Appell und Wahl der Stimmenzähler; 2. Verlesen des Protokolls der außerordentlichen Hauptversammlung vom 30. Mai; 3. Anträge an die Delegiertenversammlung des Sch. K.-Z.-V.; 4. Entgegennahme des Zuchtergebnisses pro 1915; 5. Einzug der Beiträge; 6. Diverse.

Wir ersuchen unsere werten Mitglieder, sich recht zahlreich und pünktlich einzufinden und machen sie speziell darauf aufmerksam, daß mit dem Beginn der Verhandlungen zur festgesetzten Zeit begonnen wird.

Mit Ornithologen-Gruß

Die Kommission.

### Bevorstehende Ausstellungen.

**Korischach.** Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämiierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

### Mitgeteiltes.

— (Eingefandt.) In einem Artikel über „Italiens wirtschaftliche Kriegslage“ in der „N. Z. Z.“ wird die Getreideknappheit und der Grenzverkehr mit der Schweiz besprochen und darauf hingewiesen, daß trotz der bevorstehenden reichlichen Getreideernte die Sorge für die Zukunft gleichwohl noch nicht gehoben sei. Mit Hinsicht auf die erfolgte Grenzsperrung wird 3. B. gesagt:

„Die Ausfuhrsperrung hatte natürlich zur Folge, daß auch die Wareneinfuhr aus dem Ausland nach Italien erheblich beschränkt wurde. Gleichzeitig begann aber der Mangel an denjenigen Gegenständen, die für das Volk fundamentale Lebensbedingungen sind: Weizen und Kohle.

„Wenn man bedenkt, daß der Weizen von einem Normalpreis von 24 Lire pro Doppelzentner auf 45 Lire gestiegen ist, und ferner in Betracht zieht, daß die Italiener im Verhältnis mehr Weizen konsumieren wie jedes andere Volk, sowohl durch ihren starken Brotverbrauch wie durch jenen an Maffaroni und ähnlichen Teigwaren, so kann man sich einen Begriff von dem Rückschlag dieser Getreidenot auf das allgemeine Wirtschaftsleben machen. Die Gründe des Getreidemangels liegen bekanntlich in dem Ausbleiben der russischen und rumänischen Weizenzufuhr, sowie in der Preissteigerung des amerikanischen Getreides. Nicht Weizen bildet der Mais einen Hauptbestandteil der Volksnahrung Italiens. Auch dieser hat eine Preissteigerung um 100 Prozent erfahren, und da der Mais die tägliche Nahrung gerade der ärmsten Volksklassen bildet, so ist der Mangel hieran doppelt zu beklagen. Wenn nun auch die neue Ernte den Weizenmangel momentan beseitigt hat, so besteht doch andererseits der Mangel des für die Geflügelzucht und auch die Brotherstellung in den ärmeren Landesteilen so unendlich wichtigen Mais fort, und der Umstand, daß die Weizenpreise sich auf der bedenklichen Höhe halten, beweist, daß die maßgebenden Kreise die Getreidekrisis trotz der Inlandernte nach wie vor für bedrohlich halten.“

Mit ziemlicher Sicherheit darf angenommen werden, daß der kommende Winter — auch wenn der unselige Krieg vorher beendet würde — keine mäßigeren Getreide- und Lebensmittelpreise bringen wird.

E. L.

## Büchertisch.

— **Untersuchungen betreffend die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft im Erntejahr 1913/14.** Bericht des Schweizer. Bauernsekretariates an das Schweizer. Volkswirtschaftsdepartement.

Dieser Bericht ist in erster Linie für die Landwirtschaft berechnet, welche daraus lernen und Begleitung für den Betrieb finden kann. Sodann dient derselbe den maßgebenden Behörden als ein sicherer Ratgeber über den Stand der Landwirtschaft in unserem Lande. Der Bericht zerfällt in zwei Teile: der erste umfaßt eine kurze Skizzierung über „Gang und Stand der schweizerischen Landwirtschaft im Erntejahr 1913“; er berührt alle beeinflussenden Punkte. Der andere Teil bringt in einer Anzahl verschiedener Tabellen zur Anschauung, wie die Rentabilität berechnet wird. Der Bericht ist auch für Nichtlandwirte interessant, wenn den einzelnen Tabellen und dem erläuternden Text die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Aus den Tabellen geht hervor, daß das Geflügel in den zur Berechnung herangezogenen Betrieben eine recht befriedigende Stellung einnimmt. Wer sich näher dafür interessiert, möge sich den Bericht verschaffen und auf Seite 160 vergleichen, wie viel, resp. wie wenig das Geflügel an 100 Fr. Einnahmen, die der Landwirt hat, beiträgt. Die Bienen stehen da weit günstiger. Werden die Betriebe nach der Größe abgestuft, so ergibt sich, daß die kleinen Betriebe dem Geflügel immer noch eher ein Plätzchen gönnen als die mittelgroßen, während die großen Betriebe sich wieder günstiger stellen. Auch die Tabelle auf Seite 154 über die Gesamtproduktion der schweizerischen Landwirtschaft enthält bei dem Geflügel und den Bienen Summen, die zum Nachdenken anregen und das Geflügel nicht so bedeutungslos scheinen lassen, wie aus andern Zusammenstellungen gefolgert werden kann.

Der Bericht schließt eine Uebersicht von Fleiß und Mühe in sich und läßt manches in wesentlich anderem Lichte erscheinen als gelegentliche Neußerungen in der Tagespresse.

E. B.-C.

## Briefkasten.

— A. G. in E. Aus Ihren schriftlichen Mitteilungen ersehe ich wohl, daß Sie im Sehen der Bruthennen und in der Aufzucht der Küden Mithilfe hatten, kann aber nicht erkennen, worin die Ursache liegen mag. Wahrscheinlich waren Sie doch zu wenig erfahren und unterrichtet über den Brutverlauf und die Bedürfnisse der Hühnerküden. Die Freude am Geflügel genügt nicht; man muß auch wissen, was ihnen zuträglich oder nachteilig ist. Verfügt man nicht über diese einfachsten Kenntnisse, so empfiehlt es sich, daß man einen Führer wähle, ein gutes Buch kaufe. Ein solches ist in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich unter dem Titel „Nutzgeflügelzucht“ zu 2 Fr. erhältlich. Ein solcher Ratgeber kann Ihnen verschiedene Verluste fernhalten. Befolgen Sie die dort niedergelegten Ratschläge, so werden Sie weit mehr Erfolg haben.

— E. H. in G. Ihre Frage konnte nicht mehr in der letzten Nummer beantwortet werden, weil sie zu spät hier eintraf. Es soll aber heute geschehen. Sie fragen: „Ist es erlaubt, vom Dache des Nachbarn mir unbekannte Tauben, welche mein Haus verunreinigen, herunterzuschleichen?“ Nein, das ist nicht erlaubt. Die Verunreinigung wird auch mehr nur in der Einbildung, im Uebelwollen bestehen. Der vermeintlich Geschädigte kann sich bei der Polizei oder beim Gemeindevorstand beklagen und dem Eigentümer der Tauben mitteilen lassen, daß er für den eventuellen Schaden aufzukommen habe. Aber ein solcher muß nachgewiesen werden können, und das wird kaum der Fall sein. Der Taubenschütze vergreift sich jedoch an fremdem Eigentum, wenn er die unberechtigt erlegten Tauben sich aneignet und sie im eigenen Haushalt verzehrt. Kann das Abschleichen der Tauben durch Zeugen bewiesen werden, so darf der Geschädigte Klage erheben und eine Schadenersatzforderung stellen.



— W. E. in G. Mir sind keine Firmen bekannt, welche Strohmatten flechten. Häufig kann man solche in Strafanstalten, in Blindenanstalten usw. anfertigen lassen. Der Preis richtet sich nach der Größe und Dicke der Matten. Uebrigens genügt auch ein Vorhängen von Säcken oder von Dachpappe.

— H. S. in Z. Ihre Einsendung „Die gute Sache“ kann in dieser Form nicht Aufnahme finden, weil sie für den betreffenden „Aktuar“ beleidigend wäre. Für sachliche Einsendungen bin ich stets dankbar, aber sie dürfen nicht mit allzu persönlichen Ergüssen gespickt sein. Ihrer im Schlussatz ausgesprochenen Ansicht stimme ich vollkommen bei; solche Offerten müssen unangenehm berühren. Aber es ist besser, sie nicht an die Öffentlichkeit zu bringen.

— P. K. in H. Als Schlachttauben nenne ich die Rassen Luchstauen, Koburger Verden oder Huhntauben. Auch Feldtauben und Briefer liefern als Kreuzungen fleischige Junge. Für Ihren Zweck ist es ja nicht nötig,

daß die Tauben reiner Rasse und nach dem Standard konkurrenzfähig sind. Mit Farbenfehlern behaftete Tiere genügen vollständig.

— R. W. in M. Eierverstandlisten verschiedener Größe erhalten Sie bei H. Walder in Waldwil am Zugersee.

— O. Sch. in U. Sie beklagen sich, daß Ihr Nachbar sich Eier von Ihren Hühnern angeeignet habe, welche in seinem Garten ins Gebüsch gelegt worden seien, und fragen, ob derselbe ein Recht dazu habe. Mich wundert Ihre Frage. Sorgen Sie dafür, daß Ihre Hühner des Nachbarns Garten nicht mehr betreten können, dann wird der Grund Ihres Mißgunders dahinfallen und Ihr Nachbar wird keine Eier von Ihren Hühnern in seinem Garten mehr finden.

— F. Th. in K. Ihre Sendung habe mit bestem Dank erhalten; freundliche Grüße!

E. B. C.

Alle Korrespondenzen den Lesern betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Comodi in Hitzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

# Anzeigen.

Inserate (zu 12 Ets. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

## Marktbericht.

### Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 23. Juli 1915.

Ausfuhr ziemlich reichhaltig. Es galten:

	per Stück	Fr.	13 bis Fr.	18
Frische Eier		—	—	—
Risteneier		—	—	—
per Hundert		—	—	—
Suppenhühner		3.20	—	4.10
Hühner		3.80	—	4.70
Junghühner		1.70	—	2.30
Poulets		2.65	—	5.20
1/2 Kilo		1.35	—	1.40
Enten		4.—	—	5.20
Gänse		7.50	—	8.60
Truthühner		7.80	—	9.—
Tauben		—90	—	1.10
Kaninchen		1.40	—	7.—
leb. p. 1/2 kg		—70	—	—75
Hunde		5.—	—	23.—
Meerschweinchen		—80	—	1.—

## Geflügel

### Zu verkaufen.

## Sobald

die Einfuhr frei, liefert prima 1915er Junghühner, bester Legerrasse, billigt -15- F. Rüttel, Jngenbohl.

Verlangt Preisliste.

### Verkaufe 1-jährigen, zuchtfähigen, prima schwarzen Minorhahn, sehr gute Stellung, Preis Fr. 6.— -15- J. Frischnecht, Brägg, Bazenheid.

## 6000 — 8000

### junge italienische Hühner

3 u. 4 Monate alt, sind zum Preise von Fr. 2.80 und Fr. 3.20 franko Zürich abzugeben. (Zà 8717) Versand nur gegen Nachnahme in Käfigen von mind. 20 Stück. Bestellungen sofort erbeten an

### Geflügelzucht Sonnenberg, Erlenbach-Zürich. -144-

## Leghorn-Hähne!

schön gelbe, rosenkammige, diesjährige Frühbrut, schon zuchtfähig, Freilauf, gut gepflegte Tiere, per Stück Fr. 5, verkauft -154- Ulrich Bütthi, Buchhölzli bei Ober-Ilzwil.

### Verkaufe 6 Stück Italiener-Küden, 5 W. alt, à Fr. 1.60. 2 Kanarienv. à 80 Ets. -165- Anton Scherrer-Schär, Bazenheid.

### Zu kaufen gesucht.

### Zu kaufen gesucht.

4 bis 6 Stück gestreifte Plymouth-rods, Februar- od. März-Brut. G. Bachofen, Buhn, Seebach, -161- Kt. Zürich.

### Zu kaufen gesucht:

Enten- u. Gänse-Küden zu späterer Abschachtung, Guggeli u. Tauben z. Schlachten, Junge, z. B. eierlegende Enten und Gänse, Junge, aber nur hafengraue Kaninchen u. von nur größten Rassen, z. späterer Abschachtung, 1 Bärchen (1 Männch. und 1 Weibch.) Eichhörnchen. Junge Wildenten. Offerten gefl. unt. äußerster Preisangaben, als franko und Verpackung frei, zu liefern an -76- H. Ziltener, Weesen.

NB. Gätte auch einen 1- und einen 4-jährigen Rehbock zu verkaufen.

### Zu verkaufen. -159-

Mehrere Paare rassenreine, s. schöne weiße Lockentauben.

Heinr. Schultheß, Gubel-Rapperswil.

Schöne j. -170- Surtel-Lachtaube event. ein Zuchtpaar zu verkaufen. Wiser, Freiergasse 22., I, Zürich 1.

### Verkaufe 1 prima Paar weiße Briefer Fr. 5 und junge Briefer in rotgehämmert und schwarz, teilweise mit Fußring, Paar Fr. 1.80. -166- Fr. Sted, Wallbach, Kt. Aargau.

## Pfautauben, weiss

### Spezialzucht. -145-

H. Scholl, Konradstr. 6, Zürich 5.

### Zu verkaufen: 1 Paar Weißschwanztauben, genagelt, Fr. 5. -156- J. Müller, Weggisgasse 27, Luzern.

## Bruteier

### Zu verkaufen.

## Bruteier

von erstklass. Zuchtstämmen:

w. Drpingt., Stamm I	15 St.	10.—
" "	II 15 "	6.—
schw. " "	I 15 "	10.—
" "	II 15 "	6.—
helle Sussex	" 15 "	6.—
gesprenk. Sussex	" 15 "	6.—
gestreifte Plymouths, neuer		
Stamm von Amerika	15 St.	10.—
do. Stamm II	15 "	6.—
gesperb. Meckeln	" 15 "	6.—
rosent. Rhode-Islands,		
Stamm I	15 "	12.—
rosent. dito	II 15 "	6.—
einfach, dito	" 15 "	5.—
rebbuhnf. Wyandottes	15 "	6.—
schwarze	15 "	6.—
weiße Wyandottes, neuer		
Stamm von Amerika	15 "	10.—
w. amerik. Leghorns	" 15 "	6.—
w. Langshan (Mod. Typ)	15 "	15.—
schw. " "	15 "	10.—
australische Kämpfer	15 "	8.—
Angelsbury-Enten	" 12 "	5.—
gelbe Drpington-Enten	12 "	6.—
Toulouser-Pommerische	12 "	8.—

### Riond-Bosson, Morges (Vaud)

-1- Größte Rassegeflügelzucht der Schweiz.

### Junghühner

liefert prima -113- Paul Staehelin, Aarau.

## Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch für Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere. In 2 Bänden fein gebunden — à Fr. 26.— (plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben — gratis und franko — durch die

### Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

## Tauben

### Zu verkaufen.

0.1 Blauschildmöbli Fr. 2, -167- 0.1 weißes Möbli Fr. 2, 1.1 Prager Hochflieger Fr. 6. Th. Brischweiler, Neufürch-Egnach.

### Bis auf weiteres verkaufe:

Huhnscheden, per Paar von Fr. 5 an; mehr. Straffer, in allen Farben, Fr. 8 bis 15 per Paar. -148- H. Rafter, Bischofszell.

### Verkaufe

Briefer, in silberfahl, blau u. genagelt, per Paar Fr. 4—5; 2 P. Hochflieg., weiß, à Fr. 5 u. 6; Briefbin., bl. und genag., à Fr. 2.50; ferner 1 schöner Silb.-Kammler, j., à Fr. 3. Prima Tiere. -162- E. Haag, St. Belagiberg (Thurgau).

## Sing- und Biervögel

### Zu verkaufen.

Verkaufe oder tauche 1 diesjähr. zahmen Sperber gegen Kanarien z. Joh. Heiniger, Wagnerei, -163- Lobjigen b. Narberg.

## Verkaufe

1 Paar Berner-Kanarien, prämi. Abst. 1.3 Zwerghühner, mit 5 Küden, letztere 5 Wochen alt, billigt. -153- Jam. Kühni, Moos, Signau i. C.

## Kaninchen

### Zu verkaufen.

### Junge von 71-73 lang. Abst.

Belg. Riesen, 7wöchig, abzugeben, nachweisbar von 71-73 langer Abstammung. Vater reell 72 cm lang, 92 resp. 96 Punkte. -169- Züchte nur Belg. Riesen, seit 1893 viele I. Preise. Geh, Polizist, Söngg-Zürich.

## Schweizerscheck-Zibbe

jähr., groß u. schön, Fr. 12; Bl.-W. Riesen-R., 7 Wte., Fr. 6. -147- Wohler, Basel-Breite.

**Zu verkaufen.**

2 j. Hasen, von schw. Schl.-M. abst.,  
per St. ca. 8 Pfd. schwer, auf. nur  
Fr. 12. -146-

Arnold Fink, b. Piетроponi,  
Wülflingen.

Sofort zu verkaufen wegen Auf-  
gabe der Zucht: 1 Holl.-Ramm-  
ler, blauw., schöne Zeichnung, 2 Jahre  
alt, Fr. 5; 1 Holl.-Zibbe, schwarzw.,  
mit 7 zwei Woch. alt. Jungen, Fr. 7.

Eugen Kiefer, Biegelbrücke,  
St. Blasien. -152-

In der Buchdruckerei Berichthaus  
(Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

**4. Auflage**

Die

**Kaninchen-Zucht**

von

Ernst Beck-Corradi, Redaktor  
in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen  
Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,  
sowie auch zur Produktion von Kaninchen-  
fleisch. Auf's neue verbessert und ver-  
mehrt mit Benützung der langjährigen  
Erfahrungen des als Autorität auf diesem  
Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 30 Ets., franko 35 Ets.

**Zu kaufen gesucht.****Zu kaufen gesucht**

1 Paar junge flandrische Riesen-  
Kaninchen, 3 Wte. alt, haufenfarbig,  
auch wenn nicht von reinster Rasse,  
aber von ganz schweren Eltern.

Offerten mit Preis an  
Ignio Rossi, Monte-Carasso (Tessin). -155-

**Hunde****Zu verkaufen.****Verkaufe**

prämiierte, braune Dachshündin, mit  
prima Stammbaum, jagdlich sehr  
gut, umständehalber billig. Tausche  
eventuell an Nützliches. -133-  
Fr. Wyder, Gluhmattstr. 56, Luzern.

**Zu verkaufen.**

3 Stück 5 Wochen alte Niederlauf-  
hunde, Eltern prima Jäger und  
Stecher, Mütter auch zu verkaufen.  
Preis billig. -149-

Fridolin Wen, Hörnliststraße, Wil,  
St. Gallen.

**Tausche**

2-3 junge, schwarze, prämiierte, 7  
Monate alte Pudelhündinnen, mit  
la. Stammbaum, an junges Nutz-  
geflügel. Offerten an -111-

H. J. Böhnhardt, Seebild,  
Gögg (Zürich).

**Sorget rechtzeitig**

für

**Futterkalk**

weil im Herbst die Preise wieder steigen.

**Futterkalk** ist unentbehrlich: 1. **Während der Aufzucht** zur  
Bildung eines kräftigen Knochengerüsts; 2. **während der Mauser**  
zur raschen Neubefiederung; 3. zur Bildung des Eidotters und der Eier-  
schalen; 4. zur **Vermeidung vieler Krankheiten.**

Offerierte so lange Vorrat:

	5 kg	10 kg	20 kg	50 kg
<b>la. phosphorsauren Kalk</b>	Fr. 2.50	Fr. 4.50	Fr. 8.50	Fr. 19.—
zur Aufzucht und Mauser				
<b>la. kohlelsauren Kalk</b>	„ 1.60	„ 2.60	„ 4.60	„ 10.—
zur Eierproduktion				
<b>la. Aetzkalk</b> zur Vertilgung der	„ —	„ —	„ 1.50	„ 3.—
Hühnerläuse — Staubbäder				

Säcke inbegriffen. Jeder Sendung liegt Gebrauchsanweisung bei.

Inserat aufbewahren!

-168-

**J. Ramseier, Lotzwil (Bern).**

**Zu verkaufen.**

Ein männlicher Laufhund, 3 Jahre  
alt, Gelbfleisch, 40 cm hoch, guter Stecher  
und anhaltender Jäger, mit schöner  
Laute. In Tausch würde 1 guter  
Bodenhund oder sonst Passendes ge-  
nommen. -158-

W. Rosenberger, zur „Post“,  
Landikon b. Zürich.

**Zu kaufen gesucht.****Zu kaufen gesucht.  
1 Jagdhund**

reine Rasse, zur Jagd dressiert. -143-  
E. Monnier, Grenchen (Solothurn).

**Verschiedenes****Zu verkaufen.****Mehlwürmer,**

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -3-  
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

**Achtung!**

Das beste und gesündeste bis jetzt  
anerkannte Hühnerfutter, um eine  
Menge Eier zu erzeugen, sind frisch  
gemahlene Knochen. Dasselbe liefert  
fortwährend von zehn Kilo an 25 Ets.  
per Nachnahme. -160-

Ed. Hitz, Megger, Thalwil.

**Keine toten Hühner und Tauben**

mehr mit

**Schröder-  
Tinktur**

Flasche Fr. 1.40.

Prämiiert mit I. Preisen!

-6- **P. Staehelin, Aarau.**

**Feine silberne Damenuhr Fr. 20.**

Tausche an Kaninchen und Lebeware.  
-15- Fr. Büchi, Dorfstr. 76, Wipfingen.

**Geflügelfutter!**

Gerste, Mais, Mais gebrochen, Mais-  
mehl, Hirse, Bruchreis, Hafer, Weizen,  
Körnerfutter, Weichfutter, Leinsamen,  
Alemehl, Fischmehl, Knochenmehl,  
frisch gemahlen, Reisfüttermehl, Ha-  
ferflaum; ferner Spratt's Hunde-  
fütchen, Haferpreuer, prima Torf-  
mull in Ballen. Auf Wunsch Futter-  
mischungen nach Vorschrift. Kaufe  
fortwährend guterhaltene 100 Kilo  
fassende Säcke. -7-

W. Speck, z. Kornhaus, Zug.

Verlangen Sie die neueste

**Preisliste**

für

**Geflügelfutter  
Fischmehl etc.**

vom

Futtermittel-Depot des D. B.

Seebach-Zürich. -171-

**Ia. Eierbrot!**

Das beste zur Aufzucht junger  
Vögel! -12-

Hält Monate ohne Schaden.

Per Brot à 15 Schnitten zu Fr. 1.10  
mit Verpackung.

Anleitung gratis.

**O. Tanner-Jeannot**

Lenzburg Züchterei edler  
Kanarien.

Empfehle stets frisches -9-

**Knochenmehl u. Knochenmehl**  
Nr. 1, feingemahl. 20 kg 5.50, 50 kg 11.50

Nr. 2, grob „ 5.— „ 10.50

Nr. 3, Schrot, extra „ 5.50 „ 11.50

mit Sack ab hier.

A. Keller, Knochenmühle, Baar.

**Mehlwürmer**

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1.70.

Jos. Wintermantel, Präparator,  
-4- Schaffhausen.

**• Vogelfutter •**

prima gereinigte Qualität.

Gegen Rassa oder Nachnahme.

Ameiseneier, I. Qual., 5 Kilo 1 Kilo.

100 Gr. — 90 — 8.—

Cichorienfasern . . . — 1.50

Distelfasern . . . 4.50 1.—

Eigelbfloden 100 Gr. 1.—

Erdnüsse . . . 4.50 1.—

Fischfasern . . . 4.25 — 90

Filzfasern per St. — 50

Haserferne, la., weichschal. 4.50 1.—

Haserfasern . . . 3.25 — 70

Hirse, algerische . . . 4.25 — 90

„ Blut . . . 4.— — 85

„ gelb . . . 2.25 — 50

„ Mohair . . . 2.75 — 55

„ weiß (Silber) . . . 3.75 — 80

„ Senegal . . . 4.25 — 90

„ in Mehren . . . 6.— 1.40

Kanariensamen . . . 4.— — 90

Kürbisterne . . . 5.50 1.20

Mais, Pferdejahn . . . 3.— — 70

Mohn, blauer . . . 5.— 1.20

Milbentod

per Flasche — 50 u. 1.—

Reisfasern aus Weidenge-  
flecht, per Stück — 20

Reisfasern . . . 5.— 1.10

Ossa sepia p. St. 15 bis 25

Pfeiffers Rettung

1 Karton — 40

Reis in Hülsen . . . 4.— — 90

Salatsamen . . . — 2.50

Sommerrübsamen

edler, süßer . . . 6.50 1.40

Sonnenblumenkerne . . . 4.50 1.—

Universalfutter . . . — 4.—

Vogelbiskuit 100 Gr. — 45

Müllers Kanariensamen 3.75 — 80

„ Singfutter . . . — 1.—

„ Dampffutter 3.50 — 80

„ Distelfutter 3.50 — 80

„ Zeisigfutter . . . 3.50 — 80

„ Papageifutter . . . 4.75 1.—

„ Wellensittichfutter 3.50 — 80

„ Exoten- od. Pracht-  
fintenfutter 3.50 — 80

„ Waldvogelfutter . . . 4.50 1.—

„ Streufutter für  
ins Freie 3.— — 60

E. Müller & Cie., Samenhdg.,  
Weinplatz 3, Zürich. -129-



Ornith. Bedarfsartikel als:

Kaninchen- und Hühner-Futtertröge,

Käufen (Krippen), Fuhlinge etc.

Illustrierte Preisliste verlangen.

-36- G. Feuz in Elgg, St. Zürich.

**Türk'sches Universalfutter!**

Anerkannt bestes Futter für alle in-  
u. ausländ. insektenfressenden Vögel.

Bestens empfohlen -5-

I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg

Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet

Osk. Türkei, Hotel Baslerhof, Basel.

**Zu verkaufen.**

Den ganzen Sommer durch frische

— Ameiseneier —

per Liter à Fr. 1.50.

Emil Ründig-Engelers, -134-

Juchers-Saaland, St. Zürich.

**Zu verkaufen**

oder an Silber-Kaninchen zu ver-  
tauschen (event. kaufe solche): Bücher

mit geschichtlichem und naturkundl.

Inhalt, meist überreich illustriert, sehr

interessant u. lehrreich. Anfragen an

Albert Abt-Bader, Nr. 61, Bregenz,  
St. Wafelland. -128-



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Offschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Basel, Alldorf, Allschwil (Rheintal), Allschwil (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Birmensdorf, Birmensdorf (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Dättwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Eggersheim, Eilsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Eubendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholtz, Gats, Genf (Union avicole), Goldach, Gohau, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Jorgen, Kuttwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kitzbühl (Toggenburg), Knonofingen, Kradolf, Lagenthal, Langgäu (Bern) (Ornith. Verein), Langgäu (Brieftauben-Klub), Melschwil, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörswil, Mülhstätt (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschwil, Kaninchenzuchtverein, Oltschwil, Klub für franz. Widderkaninchen, Oltschwil, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ortschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlfeld (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), St. Gallen, St. Gallen, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Urter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weissfelden, Willisau, Wittman, Wittenbach, Wolfhufen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corradi in Hitzel, Al. Birch (Telephonruf „Jorgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Verbogenes Brustbein bei den Hühnern. — Der Nutzen der feldernden Tauben für den Landmann. — Weißer Hänfling sabbard. (Mit Bild). — Verschiedenes vom Papagei. — Das Wasser in der Kaninchenhaltung und seine Einwirkung auf das Fleisch. — Das Strohmehl. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

### Sühnerzucht

#### Verbogenes Brustbein bei den Hühnern.

In Nr. 21 vom 21. Mai dieses Jahres hatte ich unter dem Titel „Prinzipielle Fragen“ einige Punkte herausgegriffen, die der Preisrichter von Geflügel zuweilen antrifft und die ihn nötigen, sein Urteil abzugeben, wie dieselben einzuschätzen seien. Dabei erwähnte ich auch ein verbogenes Brustbein und schrieb darüber:

Ob ein solches vorhanden ist, läßt sich nur durch sorgfältiges Betasten feststellen. Wer ein Tier nicht in die Hand nimmt, bemerkt das verbogene Brustbein nicht. Man findet es sehr oft bei Hähnen, nur selten bei Hennen. Manches Tier wird an einer Ausstellung beurteilt, ohne daß der Richter sich überzeugt, ob das Brustbein desselben gerade oder verbogen ist. Wenn er das Tier in die Hand nimmt und sich nicht absichtlich über die Beschaffenheit des Brustbeines Gewißheit verschafft, bleibt ihm dieselbe unbekannt. Bisher wurde es jedem Preisrichter anheimgestellt,

wie er ein verbogenes Brustbein beurteilen wolle. Der eine beachtete es gar nicht, ein anderer stellte es wohl fest, legte ihm aber nur wenig Bedeutung bei und gab ihm nur wenige Strafpunkte, während ein dritter Richter ein stark verbogenes Brustbein als schweren Fehler ansah und das Tier gar nicht prämiieren wollte. Ich selbst habe schon Tiere in Händen gehabt, die sehr stark verbogenes Brustbein hatten und die ich am liebsten von jeder Auszeichnung ausgeschlossen hätte. Da aber der Richter sich doch nach den Vorschriften richten und nicht zu selbständig urteilen darf, habe ich zuweilen ein solches Tier meinen Herren Richterkollegen gezeigt und gefragt, wie der Fehler zu beurteilen sei. Da hieß es, im Zuchtwert 4—6 Punkte abziehen. Diese Strafe ist aber ungenügend, weil ein verbogenes Brustbein keineswegs nur vom zu frühen Aufsitzen auf die Sitztangen herrührt, sondern wohl mehr von zu wenig knochenbildenden Substanzen während der Aufzucht.

Die Ansicht, daß das verbogene Brustbein vom zu frühen Ausbäumen der Rücken herkomme, ist eine weitverbreitete und in viele Bücher über Geflügelzucht übergegangen. Erst in Nr. 50 der „Geflügel-Welt“ vom 22. Juni sprechen sich einige Züchter darüber aus, indem der eine schreibt:

### Vorsicht beim zeitigen Aufbäumen der Rücken.

Es ist in praktischen Winken der „Geflügel-Welt“ schon einmal auf die Gefahr hingewiesen worden, die das zu zeitige Aufbäumen der Rücken mit sich bringt. Vielleicht ist das Aufbäumen an und für sich gar nicht so gefährlich, als die vielfach verkehrte Konstruktion der Sitzstangen, die man noch in den Geflügelhäusern, selbst in solchen vorgeschrittener Züchter findet. Man braucht nur einmal die Bauernhöfe zu durchwandern und sich zu überzeugen, daß dort die Hühner stets auf vollkommen runden Sitzstangen schlafen müssen. Oft auch finden wir, daß dieselben viereckig sind, oder im besten Falle sind es Bretter mit scharfen Kanten. Wer seine Rücken schon zeitig aufbäumen lassen will, der sollte unter allen Umständen nur Bretter mit abgerundeten Kanten verwenden. Zweifellos ist ja das krumme Brustbein eine Konstitutionschwäche. Denn aus eigener Erfahrung weiß ich, daß viele Rücken, obwohl sie zeitig aufbäumen, niemals verbogene Brustbeine bekommen. Selbstverständlich war dann die Form der Sitzgelegenheit korrekt. Es war ein mindestens 7 cm breites Brett mit abgerundeten Kanten. Auf runden Sitzstangen, oder gar auf kantigen Schmalen müssen Tiere verbogene Brustbeine bekommen, weil sie sich krampfhaft mit den Zehen anklammern und den Körper an die Sitzstange pressen. Sie können sich sonst nicht im Gleichgewicht erhalten. Wer also jetzt bereits Aufbäumen läßt, der verwende nur Bretter. Solche, die leicht herausnehmbar sind, um jede Woche gut abgeseuert und mit etwas Petroleum oder Creolin bestrichen zu werden, sind die besten.

Und der andere Züchter gibt den Rat:

Aufgepaßt, daß die Rücken keine verbogenen Brustbeine bekommen.

Rücken mit verbogenen Brustbeinen wachsen schlecht und taugen nicht für die Zucht, noch für die Schau, noch für die Mast. Wer vorsichtig ist, bringt an Stelle von Sitzstangen schmale Bretter im Junggeflügelstall an. Diese Bretter werden mit Strohseilen umwickelt und mit Sackleinwand abgenagelt. Vorher streut man fein gepulverten, frisch gelöschten Kalk in das Stroh und tränkt das Brett gut mit Creolin. Solche Sitzbretter braucht man nur alle 4 Wochen zu erneuern. Das Stroh und die Sackleinwand werden dann verbrannt, das Brett mit kochendem Sodawasser gründlich gebürstet, neu mit Creolin gestrichen und neu gepolstert. Ich bin längst davon abgekommen, die Rücken auf dem Fußboden schlafen zu lassen. Sie sitzen da haufenweise zusammen, drängen sich und bekämpfen sich. Die in den Ecken sitzen, stoßen sich die Schwänze, die dann wie alte abgekehrte Besen aussehen. Ein weiterer Nachteil ist die Luft. Daß aber Kohlenäure Gift ist, weiß jedes Kind. Anders bei mir. Da sitzen die Rücken in Reih und Glied auf ihren schön gepolsterten Sitzstangen, haben immer ein tadelloses Gefieder und drücken sich nicht in den Ecken herum, kurz, sie sind Prachtkerle. Diese Sitzbretter habe ich 75 cm über dem Boden angebracht.

Da dürfen wir wohl die Frage aufwerfen, ob wirklich das zu frühe Aufsitzen auf die Sitzstangen die Ursache sei. Ich bezweifle es, wie ich ja schon bemerkt habe. Hierbei stütze ich mich auf meine eigenen Beobachtungen, die ich während einer mehr als 30jährigen Züchtertätigkeit machen konnte. Dem Rat früherer Züchter folgend, ein zu frühes Schlafen auf Sitzstangen zu verhindern, habe ich zum Aufzuchtstall für Rücken einen Schlafraum bestimmt, in welchem sich gar keine Sitzstangen befinden. In kleinen Abteilungen durch Scheidewände abgegrenzt, schlafen die Rücken auf einem Strohlager, welches alle Wochen entfernt und erneuert wird. Den heranwachsenden Jungtieren gefällt ihr Nachtlager dermaßen, daß sie selbst im September, wenn die ersten Bruten bald ganz erwachsen und die späteren etwa 4—5 Monate alt sind, immer noch auf dem Boden schlafen wollen. Und nur ca. 60 cm höher befindet sich der Schlafstall für Junggeflügel, in welchem Sitzstangen angebracht sind. Will ich sie veranlassen nun endlich auf denselben zu schlafen, so muß ich bei Einbruch der Nacht in den Stall gehen und die Jungtiere auf die Sitzstange stellen. Nachdem dies drei oder viermal geschehen ist, haben sie es begriffen und gehen dann ohne meine Beihilfe auf dieselben. Aber wie bemerkt, manche Jungtiere sind dann volle 6 Monate alt, keine weniger als 4 Monate. Sollte dann noch die Form des Brustbeines sich durch das

Schlafen auf Sitzstangen ändern? Ich glaube es nicht. Und zudem sind die letzteren in meinen Hühnerställen 6 cm breit, die im Junggeflügelstall 10 cm, an den Kanten leicht abgerundet, so daß die Tiere auf den schmalen Brettern bequem liegen können, ohne sich mit den Füßen halten zu müssen.

Und trotzdem habe ich früher hin und wieder einzelne Jungtiere erhalten mit verbogenem Brustbein und jetzt wird fast jedes Jahr noch eines oder mehrere gefunden. Ich werde dieses Jahr und wohl auch in den folgenden einmal die Jungtiere bevor sie des Nachts auf den Sitzstangen ruhen, untersuchen, alle noch ein gerades Brustbein haben oder ob schon bei einigen eine Neigung zum Verbiegen vorhanden ist. Vielleicht entschließen sich auch andere Züchter zu dieser Untersuchung und machen ihre Wahrnehmungen im Interesse der Sache bekannt.

Zum Schluß möchte ich nur noch erwähnen, daß das verbogene Brustbein wohl nur bei solchen Tieren vorkommt, die ein großes Bedürfnis nach knochenbildenden Substanzen hatten, sold aber nicht erhalten konnten. Da nun ein Teil der Jungtiere jedenfalls ein gerades, starkes Brustbein erhält, andere unter der gleichen Herde ein verbogenes, so folgere ich daraus, die Bedürfnisse nach solchen knochenbildenden Substanzen sind nicht bei allen Jungtieren dieselben; sie sind bei den einen leicht befriedigt bei den anderen weniger leicht.

Und noch eine Möglichkeit sei kurz angedeutet. Bei der natürlichen Aufzucht kommt es vor, daß die Glucke im Eifer ein Junges einmal tritt. Könnte nicht dahier der Anfang des verbogenen Brustbeines gesucht werden, wenn dasselbe noch weiche und sehr empfindlich ist? Vielleicht spricht sich auch darüber ein Züchter aus.

E. B.-C.

## Taubenzucht

### Der Nutzen der feldernden Tauben für den Landmann.

Es ist für jeden Taubenzüchter gewiß höchst befriedigend, wenn ein rein landwirtschaftliches Blatt wie das „Landwirtschaftliches Zentralblatt für das Bergische Land“ unter dem 2. März folgende Ausführungen bringt:

Während der Saatzeit und namentlich nach der Ernte schauen die Tauben nicht mehr so sehnsüchtig nach der „Geflügelmarke“ aus und warten nicht, bis diese ihnen einige Körner auf dem Futterplatz streut, sondern sie suchen täglich in großen Scharen das Feld auf, um sich selbst ihr Futter zu holen. Hierbei drohen den feldernden Tauben aber mancherlei Gefahren. Als eine solche ist auch die unter den Landleuten leider so oft vertretene Ansicht zu betrachten, daß die Tauben auf den Feldern nur Schaden anrichten. Gar mancher Landwirt, der von seinem Vater oder Großvater den nichts weniger als zutreffenden Spruch: „Tauben und Ziegen lassen den Bauer liegen“ gehört hat und ihn beherzigen sich Mühe gibt, nimmt bei seinen Wanderungen auf das Feld den Schießprügel mit, um die feldernden Tauben zu vertreiben.

Worin besteht nun aber der Nutzen, welchen die Tauben dem Landmann gewähren? Wenn sie so die Felder durchstreifen, verschlingen sie eine Unmasse von schädlichen Sämereien, und zwar besteht nachgewiesenermaßen ihre Hauptnahrung aus Unkrautsamen, wie das der Mageninhalt einer geschlachteten Taube deutlich beweist. Sie fressen besonders gern die sogenannte Vogelmiere, den wilden Senfsamen und den Samen der Kornblume des Klebekrautes und des Hederichs, alles sehr lästige, für das Getreide sehr nachteilige Unkräuter. Die feldernden Tauben sind daher insofern von größtem Nutzen für den Landwirt, als solche Unkrautsamen sich von Jahr zu Jahr gewaltig vermehren und wenn in großen Mengen in den Getreidehaufen vorhanden, nicht schwer daraus entfernt werden können, besonders solche von gleicher Größe, Form und Schwere wie die Getreidekörner. Infolgedessen werden solche Samen meist mit den Körnern gemahlen und verleihen dem Mehl einen rauen und bitteren Geschmack.

Auch von dem Samen des so lästigen Rohrkümmels, des Ärenklaus, der Kornrade, Bucherblume, der bekannten kleinen und großen Winde und des Hirschentäschelkrautes sind die Tauben lebhaber, so daß ihr Schaden, den sie vielleicht einmal durch aufspießen von Getreidekörnern verursachen, durch ihren so unersätzlichen Nutzen, den sie dem Landwirt in jeder Beziehung stiften können, gewiß übersehen werden darf, und das um so mehr, weil die Tauben nicht durch Scharren den Schaden noch vergrößern, sondern nur die obenauf liegenden Körner aufspießen, welche ja ohnehin verdorren würden. Gewissermaßen hat der eingeführte alte Bauernspruch doch recht, denn die Tauben lassen den Bauern auf seiner Scholle liegen, d. h. sie tragen mit dazu bei, daß der Ertrag seines Landes zu seiner Erhaltung ausreicht. So an den Nagel mit der Flinte, oder besser zehn Krähen geschossen statt eine niedliche Taube.

(Zeitschrift für Briestaubenkunde).

## Kanarienzucht

### Weißer Hänflingsbastard.

Mit Bild.

Die Bastardzucht übt heute noch auf viele Vogelfreunde eine große Anziehungskraft aus; sie hat einen unberechenbaren Einfluß und zwar ebensowohl in ihrem Erfolg als in ihren Produkten. Die Bastardzucht mit einheimischen Körnerfressern, Männchen und Kanarien-Weibchen geht manchmal spielend leicht; die Vögel paaren sich, wenn die richtige Zeit gekommen ist, sie sitzen, legen und brüten und füttern auch die Jungen mit Fleiß daran. Ein anderer hat seine liebe Not, bis er nur feststellen kann, daß sich die Vögel angenommen haben. Häufig scheint es, als ob das Wildling-Männchen den Zweck seiner Vereinigung mit einem Kulturvogelweibchen gar nicht erkenne, so teilnahmslos und gleichgültig ist es gegenüber dem Weibchen. Und auch in bezug auf die Zeichnung der Bastarde werden die Wünsche des Züchters nur ganz selten erfüllt. Man will nicht nur Bastarde, sondern recht schön gezeichnete Vögel und solche gibts nicht viele.

Das hat auch ein jüngerer Bastardzüchter erfahren müssen. Der Mann hatte sich einige Jahre der Kanarienzucht gewidmet, dabei wohl Junge erhalten, aber gesanglich recht geringe Vögel erzogen. Er mußte einsehen, daß seine Wohnverhältnisse der Zucht der Gesangskanarien nicht günstig waren und er nie befriedigende Resultate erreicht haben würde. Dies veranlaßte ihn, die Kanarien abzuschaffen und zur Befriedigung seiner Liebe an Stubenvögeln sich in der Bastardzucht zu versuchen. Nun klagt derselbe aber, die Jungen Bastarde, die er von Distelfink mit Kanarien-Weibchen erzüchtet habe, seien so dunkel und ohne weiß, und fragt, wie die Auswahl der Zuchtvögel zu geschehen habe, um schön gezeichnete Junge zu erhalten.

Leider ist dies nicht so einfach; es gibt keine Regel, welche schöne Bastarde verbürgt. Ob man kleine oder große Vögel, helle oder dunkelgelbe, fast weiße oder grüne, oder geschädte verwendet, immer werden  $\frac{9}{10}$  aller Bastarde oder doch mehr dunkel gefiedert sein ohne weiße Abzeichen. Das ist die Regel. Und diejenigen Bastarde, welche weiße Abzeichen haben, erhalten nur dann einen höheren Handelswert, wenn das oder die Abzeichen eine genau gleichmäßige Zeichnung bewirkt. Durch das weiße Abzeichen muß eine symmetrisch hübsche Zeichnung entstehen. Das ist einmal das Erste. Sodann darf es sich nicht nur um ein kleines weißes Fleckchen handeln; das Weiß soll der dunklen Farbe gegenüber vorherrschen. Je mehr Weiß ein Bastard aufweist, um so höher wird er bei Kennern geschätzt.

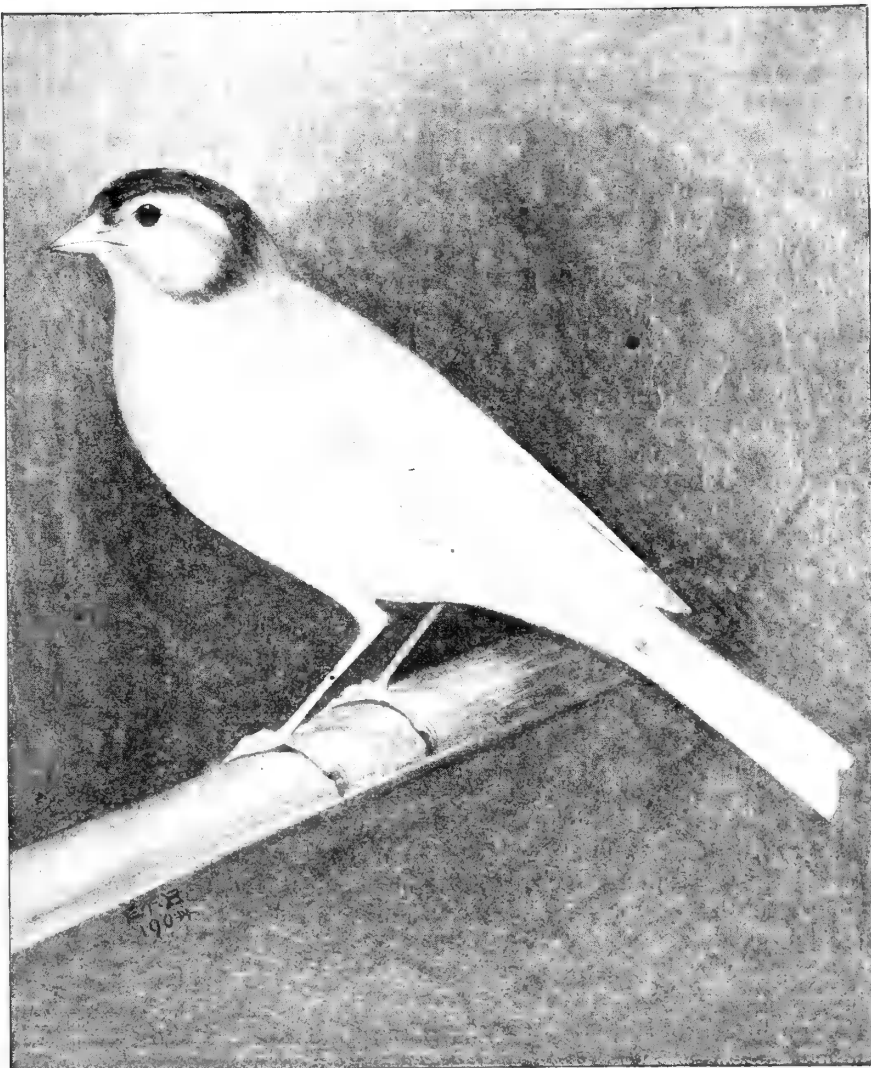
Die Bastardzucht stellt hohe Anforderungen an die Geduld, wenn schön gezeichnete und viel Weiß aufweisende Bastarde das Hauptziel sein sollen. Und dazu muß er noch von einem besonderen Glück begünstigt sein, sonst würde er trotz der Geduld das Ziel seiner Wünsche doch nicht erreicht haben. Der Erzüchter des Hänflingsbastards, den unser

heutiges Bild darstellt, war offenbar in ähnlicher Weise vom Glück begünstigt, daß ihm ein solcher Ausstichvogel geschenkt wurde. Denn soviel ist sicher: ein derart ganz weißer Vogel mit grünlichbrauner Kopfplatte, mit beidseitig hinter den Wangen sich bildenden Ausläufen gehört zu den allergrößten Seltenheiten. Wenn der betreffende Züchter vorher schon viele hundert Bastarde erzüchtet hat und nachher nochmals viele hundert erzüchtete, so hat er vielleicht unter allen nicht einen einzigen gefunden, der in jeder Beziehung diesem Vogel gleichgestellt werden konnte. Er war eben einmal vom Glück begünstigt und muß sich daran genügen lassen.

Es ist begreiflich, wenn schon mancher eifrige Bastardzüchter der Frage nachgedacht hat, ob er nichts dazu beitragen könne, daß ein Teil der Nachzucht weiße Farbe erhalte und diese eine gleichmäßige Zeichnung bilde. Bis jetzt haben diese Versuche noch zu keinem Ergebnis geführt; die Zucht bleibt Zufallsache, resp. sie ist eben unberechenbar. Sehr wahrscheinlich spielt die Vererbungskraft der beiden Zuchtvögel die Hauptrolle; weniger Einfluß dürfte das Kanarienweibchen haben. Der männliche Wildvogel ist ein Naturvogel und als solcher besitzt er infolge seiner kräftigen Konstitution eine hohe Vererbungskraft, während der Kanarienvogel durch seine Jahrhunderte lange Züchtung in der Gefangenschaft zum Kulturvogel geworden ist. Der Bastard erinnert in seiner Erscheinung zu  $\frac{3}{4}$  an den Wildvogel und nur zu  $\frac{1}{4}$  an den Kulturvogel. Dies dürfte allgemeine Regel sein. Zeigt sich aber einmal, daß das helle Gefieder des Kulturvogels zur Geltung kommt, so ist es eben eine Ausnahme, welche die Regel bestätigt.

Die Freunde der Bastardzucht sollten einmal der Frage näher treten, ob eine Durchzüchtung gelber Kanarien nicht beitragen würde, die Vererbungskraft derselben zu erhöhen und dadurch die helle Färbung der Bastarde zu begünstigen.

E. B. - C.



Weißer Hänflingsbastard.

## Fremdländische Vögel

### Verschiedenes vom Papagei.

Der Papagei ist schon „der Affe in der Vogelwelt“ genannt worden und tatsächlich kann er in seinen Posen und Gebärden gerade so drollig und unterhaltend sein wie der Affe unter den Vierfüßern. Beim Papagei sind einige Charakterzüge bemerkenswert; ich nenne seine Sprachbegabung, ferner seine Abrichtungsfähigkeit und damit in Verbindung stehend seine hohe Zähmbarkeit. Ueber diese Eigenschaften soll dahier berichtet werden.

In der Sprachbegabung leisten manche Vögel Großartiges, indem sie zuweilen ungemein reichhaltig, ausdauernd oder besonders deutlich sind. Es gibt Papageien, die ganze Sätze sprechen oder mit denen man Frage und Antwort treiben könnte. Manche Vögel sprechen ihren Wortschatz in buntem Durcheinander, was natürlich lustig, komisch wirkt. Andere sind weniger gesprächig, scheinen aber auf Fragen die richtige Antwort zu finden oder die Tageszeit und den entsprechenden Gruß unterscheiden zu können. Im Weiteren mag es vorkommen, daß ein begabter Vogel zu einer gewissen Zeit nicht recht aufgelegt ist und dann allen Bemühungen zum Trotz beharrlich schweigt. Wenn er dagegen aufgelegt ist oder Personen sich in seiner Nähe befinden, die seine Zuneigung genießen, so kann er halbe oder ganze Stunden fast ununterbrochen plaudern. Da muß man sich nur wundern, durch was der Vogel so gesprächig geworden ist und daß er sich im gegebenen Moment aller der Worte und Sätze erinnert, die er je einmal gelernt hat.

In bezug auf die Verständlichkeit der gesprochenen Worte wird oft versichert, ein Vogel spreche so deutlich wie ein Mensch. Dies ist Uebertreibung. Für den Besitzer des Vogels, der dessen Stimme und die Worte kennt, mag die Sprache deutlich, verständlich, der des Menschen ähnlich sein. Wenn aber jemand einen Vogel zum erstenmal hört, wird er dessen Worte nicht als deutlich bezeichnen können. Ich habe schon viele Duzende sprachfähige Papageien gehört, könnte aber nicht sagen, daß nur ein einziger so deutlich gesprochen habe wie ein Mensch. Eher war das Gegenteil der Fall. Der Vogel sprach viel, wiederholte oft, aber ich mußte den Eigentümer noch fragen, was der Vogel gesagt habe. Nachdem ich darüber belehrt oder aufgeklärt worden war, fand ich auch, die Lautäußerung des Papagei könne mit diesem Worte gedeutet werden. Es ist hier ähnlich wie mit den kleinen Kindern, wenn sie sich verständlich machen möchten. Ihr Lallen, ihre unverständlichen Laute wissen die Eltern sehr wohl zu deuten, aber ein anderer versteht es eben nicht, weil es noch unartikuliert ist.

Etwas anderes ist es mit der Abrichtungsfähigkeit. Auch hier ist nicht jeder Vogel gleich geeignet und nicht jeder Pfleger oder Dresseur erreicht gleich viel. Man macht sich kaum eine richtige Vorstellung, welche Geduld, Mühe und Verständnis erforderlich ist, um aus mehreren verschieden beanlagten Vögeln das herauszubringen, was der Dresseur will. Es gehört eine Ausdauer und ein fester Wille dazu, aus den eigensinnigen, oft störrischen Vögeln bereitwillige Trabanten zu machen, die zu jeder gewünschten Zeit ihre Kunststücke zeigen, sobald es ihr Pfleger fordert. Freilich bis die Papageien einmal so weit gebracht sind, mag hinter den Kulissen und während der Abrichtung manches mit unterlaufen, was wir vom Standpunkt des Tierfreundes bedauern. Aber dies läßt sich leider nicht ganz vermeiden.

In einem kleinen Wandertheater, das an Märkten und Kirchweihen seine Künste dem Landvolke anbot, wurden einmal vier gefiederte Künstler gezeigt. Es waren je ein Molukken-, ein Rosa-, ein kleiner und ein großer Gelbhaubenkakadu, welche völlig frei sich bewegten, jeder aber auf einem Bügel saßen. Die Tiere waren tadellos befiedert, woraus gefolgert werden kann, daß sie sich guter Pflege erfreuten.

Zuerst wurde eine Gerichtsverhandlung gespielt. Der Molukkenkakadu war der Präsident, der große Gelbhauben-K. der öffentliche Ankläger, der Rosa-K. fungierte als Diener des Gerichts und der kleine Gelbhauben-K. war der Sünder. Jedem Papagei

war eine Rolle zugebracht, welche vom Besitzer der Schaubude erklärt und von jedem Vogel so leidlich gut gespielt wurde.

Dann folgte eine Rundfahrt auf einer kleinen Reitschule, die von einem kleinen Hund gedreht wurde und zwar nach rechts und nach links. Wendete die Richtung, so machten auch die Vögel — von denen jeder auf einer Schaufel saß — rasch kehrt und nun ging es flugs im Kreise herum.

In diesen Vorführungen liegt keine eigentliche Kunst; es sind Dressurübungen, welche mehr die Kunst des Dresseurs zur Geltung kommen lassen. Letztere besteht darin, daß er jedem Vogel beizubringen wußte, was er gerade zu tun habe und daß er dies willig tue. Trotz der mehr oder weniger zahlreichen und manchmal etwas zudringlichen Zuschauer arbeiten die Vögel ruhig und sicher; sie lassen sich durch nichts stören, beobachten den Dresseur und machen was er mit wenigen Worten verlangt oder was die vorgestellten Apparate und Gegenstände erkennen lassen.

Mancher Papageienfreund könnte mit seinem Pflegling auch Versuche in der Abrichtung machen und es ist sehr wohl möglich, daß mancher Vogel darin mehr Fassungskraft besitzt als im Nachsprechen menschlicher Worte.

E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Das Wasser in der Kaninchenhaltung und seine Einwirkung auf das Fleisch.

Von Max Porzig, Tübingen.

Angeregt durch die Ausführungen des Herrn Neumann über das Flüssigkeitsbedürfnis der Kaninchen, veröffentliche ich in nachstehendem meine nach dieser Richtung hin gemachten Beobachtungen. — Während ich bisher nur säugenden Sämlingen noch besonders Flüssigkeiten (Milch oder Wasser) verabreichte, wurde ich im letzten Herbst durch Umstände bestimmt, sämtlichen Kaninchen zur Stillung des Durstes Wasser zu geben.

Anfang November v. J. ging ich zur Trockenfütterung — bestehend in Gerste, Kommissbrot, Heu, 2—3mal pro Woche Weichfutter und Rüben — über. Durch das Verfüttern der Rüben stellte sich bei Alt- und Jungtieren starker Durchfall ein. Die Rübenfütterung wurde bis zur Beseitigung des Durchfalls mehrere Tage eingestellt, um dann von neuem den Versuch zu machen und das gleiche Resultat zu erzielen: sämtliche Alt- und Jungtiere, welche von den Rüben fraßen, bekamen Durchfall. Nach Beseitigung des Durchfalls gab ich an Stelle der Rüben Wasser und konnte beobachten, daß kein Tier davon Durchfall oder Verdauungsstörungen erlitt. Da ich früher schon festgestellt hatte, daß den Tieren die Flüssigkeit im erwärmten Zustande mehr zusagt, so wurde die Temperatur des für die Kaninchen bestimmter Wassers auf 30—35° gebracht, welche dann durch das Füllen in die Steingutnäpfe auf 15—20° herunter sank. Mit vereinzelter Ausnahme wurde von den Tieren das Wasser sofort genommen. Den wenigen aber, die sich nicht dazu entschließen konnten, lernte es meine Gattin durch mehrmalige Zuckerbeigaben.

Inzwischen hatte ich festgestellt, daß der Rübe an sich weniger die Schuld am Durchfall zuzuschreiben war, vielmehr die Ursache in dem kalten Zustande, in dem sie verfüttert wurden, zu suchen ist. Aus diesem Grunde wurden jetzt die zur Fütterung bestimmter Rüben und Futtermöhren immer einige Tage in die Küche gebracht, damit sie bis zum Verfüttern etwas überschlagen waren. Die Fütterung ab Dezember gestaltete sich nun so, daß morgens Gerste oder Weichfutter und Wasser, mittags Rübe, abends Gerste oder Kommissbrot, Küchenabfälle und Wasser gereicht wurde. Außerdem war die Raufe fortwährend mit Heu gefüllt. Bemerkung: Meine Zuchtanlage befindet sich vollständig im Freien, so daß in kalten Nächten die Temperatur in den Ställen bis zu 15° unter 0 sank. (Die Futterkosten bei obiger Fütterung pro Tag und Tier — Hasenkaninchen und Silber — betrugen 1,2 Pfg., wobei mir der Zentner Gerste 6 Mk., der Zentner Heu 1 Mk. und 1 kg Kommissbrot auf 6 Pfg. zu stehen kam.) An Wasser, welchem wöchentlich mehreremal etwas Salz zugesetzt wurde, wurden für jede Fütterung bei 8 Zucht- und 17 4—7

Monate alten Jungtieren etwa 3 l gegeben. Das evtl. in den Futtergeschirren zurückgebliebene Wasser wurde nach beendeter Fütterung sofort entfernt.

Im Februar d. J. wurden u. a. auch vier 8 Monate alte S-Rammler dem Messer überliefert; darunter befand sich ein Rammler, welcher sich immer eines ausgezeichneten Durstes erfreute und deshalb von meiner Gattin mit doppelter Wasserration bedacht wurde; die von ihm konsumierte Menge betrug pro Tag  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  l. — Alle vier Rammler hatten gleiches Futter erhalten und zeigten auch annähernd gleichen Fettansatz, doch wurde bei gleichartiger Zubereitung beobachtet, daß das Fleisch der drei Rammler (wie Kaninchenfleisch überhaupt) etwas trocken war, dagegen dasjenige des Wasserkonsumenten als saftig angesprochen werden mußte. Bei diesem letzteren Rammler waren die Muskelpartien mit einer Fleischbildung durchsetzt, welche wie fettes Fleisch (nicht Fett) aussah und auf welche ich auch das Saftige zurückführe. Die gleiche Beobachtung machte ich einige Wochen später mit einer 11 Monate alten Hähnhäsin. Diese hatte sich auf der Württ. Bundesausstellung einen Lufttröhrentarrh zugezogen, welcher trotz aller Behandlung nicht weichen wollte; da außerdem Ende Februar ihre 4 Tage alten Jungen erkranken waren, wurde sie 14 Tage später dem Messer überliefert. Während der Trächtigkeitsperiode hatte auch diese Häsin größere Quantitäten als sonst an Wasser und Milch zu sich genommen. Beim Ausnehmen der Häsin zeigte sich nur sehr minimale Fettbildung an Nieren usw., aber trotzdem war das Muskelfleisch mit den gleichen Fleischgebilden wie bei dem Silberrammler durchsetzt. — Ich schließe nun aus diesen Wahrnehmungen, daß das Wasser auf die Fleischbildung wesentlich einwirkt und gedenke deshalb im kommenden Winter weitere Versuche nach dieser Richtung hin anzustellen und die sich ergebenden Resultate dann im „Züchter“ zu veröffentlichen.

Beim Uebergang zur Grünfütterung — Anfang April — habe ich die Wasserbeigaben fortgeführt und konnte nach vier Wochen feststellen, daß sich weder bei Alt- noch Jungtieren von 8 Wochen ab nachteilige Folgen, wie Hängebauch, aufgetriebener Leib, Durchfall usw., gezeigt haben. Die Fütterung erfolgt dreimal täglich, und zwar morgens Grünfutter, mittags Gerste, Brot oder Weichfutter und Wasser, abends Grünfutter, außerdem befindet sich immer Heu in der Kasse. An heißen Tagen nehmen die Tiere größere Quantitäten von erwärmtem Wasser zu sich, und zwar immer bevor sie an das andere Futter gehen. Es wäre mir interessant, zu erfahren, welche Beobachtungen andere Züchter über die Einwirkung des Wassers auf das Fleisch gemacht haben.

## Das Strohmehl. \*)

Viel ist in letzter Zeit über das Strohmehl geschrieben und auch ein Artikel in Nummer 15 dieser Zeitschrift vom 9. April befaßt sich mit diesem Gegenstand. Es dürfte daher für die Geflügelbesitzer von Interesse sein, wenn ich hier meine Erfahrungen über die mit Strohmehl angestellten Fütterungsversuche mitteile und ich darf wohl erwarten, daß meine Mitteilungen umso mehr Beachtung finden, da ich nicht nur Verbraucher, sondern auch Fabrikant von Strohmehl bin und mich mit der Sache eingehend beschäftigt habe.

Durch die Not der Zeit zur Einstellung des Betriebes, dem ich als Leiter vorstehe, einer Portlandzementfabrik, gezwungen, kam ich auf der Suche, einen neuen Fabrikationszweig zu finden, auch auf den Gedanken, auf unsern Mühlen Strohmehl zu mahlen und zwar zu einer Zeit, bevor noch Mitteilungen über die Friedenthalschen Versuche in die Öffentlichkeit gedrungen waren. Es zeigte sich nun bei den angestellten Mahlversuchen, daß sich das Stroh ungeheuer schwer mahlen läßt, es geht dies daraus hervor, daß z. B. eine Mühle, die 100 Pferdekraft braucht und normal zirka 100 Zentner härtesten Kalkstein in der Stunde zu mahlen vermag, bei der Vermahlung von Strohhäcksel nur eine Leistung von vier Zentner in der Stunde ergab.

\*) Dieses Thema beschäftigt gegenwärtig viele Kreise Deutschlands, die im Strohmehl einen erwünschten Futterstoff zu erhalten hoffen. Hier spricht sich ein Eingeweihter weniger hoffnungsvoll aus, weshalb wir auch unsern Lesern gerne zur Kenntnis bringen, was in der „Zeitschrift deutscher Brieftaubenzüchter“ berichtet wird.

Die Stroharten zeigen je nach der Sorte einen Eiweißgehalt von 3 bis 5 %, Haferstroh ist am wertvollsten, dann kommt Gersten-, Roggen- und an letzter Stelle Weizenstroh; einen bedeutend höheren Eiweißgehalt, bis zu 14 %, weisen Erbsen- und Bohnenstroh auf, jedoch sind diese schwer zu beschaffen. Ähnlich hohen Eiweißgehalt, wenigstens bis zu 10 %, zeigen Heu, Dohnd und Klee, es kommt aber hierbei sehr darauf an, zu welcher Vegetationsperiode diese geschnitten wurden, ob vor, während oder nach der Blüte. Wenn diese Futtermittel nicht oder nur vereinzelt zur Herstellung von Futtermehlen in Vorschlag gebracht wurden, so liegt dieses wohl daran, daß Professor Friedenthal bei seinen Versuchen die Verwendung von Strohmehl in erster Linie für menschliche Nahrung im Auge hatte. Diese Absicht, die in Gelehrtenkreisen große Anfeindung hervorrief, hat der ganzen Sache mehr geschadet, wie genügt, und wir wären heute jedenfalls weiter in der Verwendung von Pflanzenmehlen als Futtermittel, wenn man sich von vornherein darauf beschränkt hätte, dieselben nur als Futtermittel für das Vieh zu empfehlen.

Nach früher schon von Professor Keller angestellten Versuchen und nach Mitteilungen von berufener Seite, die in letzter Zeit in der Fachpresse erschienen sind, steigt der Wert der oben angeführten Futtermittel durch das Mahlen im Verhältnis wie 1:1 $\frac{1}{2}$ , d. h. ein Zentner Strohmehl müßte zu Mk. 4.50 verkauft werden, wenn der Zentner Stroh Mk. 3.— kostet. Dieser Mahlohn von Mk. 1.50 pro Zentner wog aber bei weitem nicht die Selbstkosten auf, die bei dem Mahlen des außerordentlich harten Strohes entstanden, und es hatte den Anschein, als ob die ganzen Versuche als zwecklos aufgegeben werden müßten, da auch mit Strohmehl angestellte Fütterungsversuche bei Hühnern ein sehr schlechtes Resultat ergaben.

Es kann heute als sicher angenommen werden, daß Strohmehl sich zur Verfütterung an Hühner nicht eignet, sei es nun, daß es rein oder in Mischung mit Kleie oder Küchenabfällen gegeben wird, der Eierertrag geht auffallend zurück und ich warne die Geflügelbesitzer, zwecklos Geld für solche Versuche auszugeben.

Dagegen habe ich gute Resultate mit Klee- und Dohndmehl erzielt, die, zur Hälfte mit Kleie vermischt, angebrüht mit Küchenabfällen zusammen gegeben werden. Nachdem ich mein Geflügel seit etwa vier Wochen damit füttere, kann ich sagen, daß der Erfolg ein recht befriedigender ist und die Eier sich besonders durch tiefgelbe Färbung des Dotters auszeichnen.

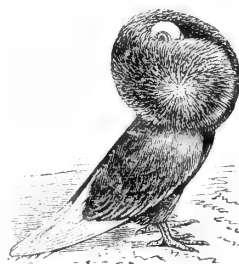
Das Strohmehl und auch Spreumehl werden weiter als Aufzuegmittel Verwendung finden, es geschieht dieses schon bei Herstellung von Blutkuchen, und es sind neuerdings Versuche gemacht, diese Mehle mit Bierhefe zu mischen, die bekanntlich einen sehr hohen Eiweißgehalt besitzt und als Trockenhefe ein wertvolles Nahrungsmittel darstellt, das aber auch seit einiger Zeit von der Regierung beschlagnahmt worden ist.

Vielleicht gelingt es, auf diese Weise ein wertvolleres Futtermittel für Geflügel zu schaffen und dadurch dazu beizutragen, die Geflügelzüchter von überstürzter Verminderung ihres Geflügelbestandes abzuhalten.

Ich behalte mir vor, später hierüber wieder zu berichten.  
Ad. Schott, Fabrikdirektor.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Die auf Sonntag den 8. August projektierte Versammlung mit Familien-Ausflug findet infolge eingetretener Umstände erst am 15. August statt. Wir laden hiemit unsere Mitglieder, sowie alle Taubenliebhaber der Mittelschweiz aufs freundlichste ein. Versammlungsort: Hotel Velbèdre, auf dem Rutscheller, oberhalb Bremgarten. Man gelangt dahin zu Fuß von Bremgarten in  $\frac{1}{2}$  und von Dietikon in 1 Stunde. Per Bahn fährt man auf Station Berikon-Widen an der Linie Dietikon-Bremgarten. Ankunft von Dietikon 1 Uhr 59, von Bremgarten 1 Uhr 32. In geschäftlichen Taktanden liegt nichts wichtiges vor. Gelingen ist es uns wieder gelungen, in Herrn Affalt einen tüchtigen Referenten zu einem Vortrag zu gewinnen. „Die Ergrung unserer Tauben durch Pfarrer Riedel im 17. Jahrhundert“ lautet der Text des Referates. Es dürfte gewiß auch einen weiten Kreis von Ornithologen interessieren, wie sich unsere Vorfahren im grauen Altertum

zu der Taubenzucht gestellt und wie sie die Tauben als Haustiere eingeführt hatten. Vor der Versammlung findet auch noch ein Brieftauben-Ausflug statt.

Wir erwarten daher ein recht zahlreiches Erscheinen und Gäste seien aufs freundlichste willkommen. Der Vorstand.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Die Verbandskomiteesitzung vom 31. Juli d. J. hat beschlossen, auf den 29. August 1915, mittags 1/3 Uhr, in der „Krone“ in St. Fiden eine außerordentliche Delegiertenversammlung einzuberufen. Vorgängig derselben finden Abteilungsversammlungen statt, und zwar für Kaninchen im Restaurant „Sängerfreund“ St. Fiden um 12 Uhr mittags, für Geflügel um 1 Uhr in der „Krone“ St. Fiden. Eventuelle Anträge der Sektionen sind beforwünscht dem Verbandspräsidenten einzusenden. Traktandenliste usw. wird den Vereinen nächster Tage zugestellt.

Trogen, den 2. August 1915. Der Aktuar: Jähner.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Abteilungsversammlung für die Kaninchenzucht findet Sonntag den 29. August, mittags präzis 12 Uhr, im Restaurant „Sängerfreund“ (Tramhaltestelle Rantonsplatz) in St. Gallen statt. Die Sektionen werden ersucht, bei der Bestimmung der Delegierten darauf Bedacht zu nehmen, daß jede Sektion mit wenigstens einem Kaninchenzüchter an dieser Abteilungsversammlung vertreten ist. Auch die Nicht-Delegierten haben zu dieser Versammlung Zutritt. In Anbetracht der wichtigen Verhandlungsgegenstände, Standard, Ausstellungs- und Rammelerreglement, Klassenprämierung, ist eine zahlreiche Beteiligung erwünscht. Gleichzeitig ersuchen wir die Sektionen, an die Geflügel- und Kaninchenausstellung verbunden mit Rammelerreglement Ehrenpreise zu stiften. — Da immer noch eine Anzahl Verzeichnisse der Kaninchenzucht treibenden Mitglieder ausstehen, werden die Sektionen ersucht, dieselben unverzüglich dem Unterzeichneten einzusenden, um die Zahl der Subventionsberechtigten Rammeler zu bestimmen.

Mit Züchtergruß

Für den Abteilungsvorstand:  
Ant. Schürpf.

**Schweizerischer Hasentaninchenzüchterklub.** Hauptversammlung Sonntag den 22. August, mittags 2 Uhr, im Restaurant „Sängerfreund“ (Tramhaltestelle Rantonsplatz) in St. Gallen. Traktanden: die statutarischen, Standard, Ausstellung in Basel. Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert ein vollzähliges Erscheinen, speziell der Mitglieder, welche in der Ostschweiz wohnen.

Mit Züchtergruß

Der Präsident: Ant. Schürpf.

#### Bevorstehende Ausstellungen.

**Rorschach.** Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

#### Mitgeteiltes.

— **Zugeflogen:** Brieftaube Nr. 12844, dunkelgehämmert, und dito Nr. 1891 ♂ 13, rotgehämmert. Sich gefl. melden an

Prof. Dr. Steiger, St. Gallen.

#### Verschiedene Nachrichten.

— **Entenmast.** Man richtet sich trockene und saubere Ställe und Käfige ein, nicht zu groß, damit den Enten nicht zuviel Bewegung gestattet wird. In diese setze man, dem Raum entsprechend, junge Enten ein, versee sie mit möglichst wenig Wasser und füttere sie wie folgt: Gekochte Kartoffeln ohne Schalen werden gestampft und zu gleichen Teilen mit Maisgrot zu einem steifen Brei vermengt und tagsüber — öfter, aber in kleinen Portionen — den zu mästen den Enten vorgelegt. Die Abendfütterung besteht aus gekochtem Mais, der lauwarm gereicht wird und zwar in Portionen, die völlig aufgezehrt werden müssen. Man kann die Mengen, die von den Enten verbraucht werden, leicht abschätzen, indem man bei der ersten Portion reichlich vorsetzt und sieht, wieviel die Tiere davon in einer Nacht verbrauchen. Je mehr sie fressen, desto besser, doch müssen die etwa vorhandenen Reste morgens weggenommen werden. Da die Enten das Futter auch in der Nacht sehen müssen, empfiehlt es sich, in der Nähe der Kästen oder in dem Stall eine feuersichere Laterne zu stellen, und zwar so, daß die Lichtstrahlen auf den Futtertrog fallen und diesen erhellen. Bei dieser Mästung werden die jungen Enten in 10 bis 12 Tagen „zum Plähen“ fett. Ein anderer Entenmäster empfiehlt: Ich kann kein besseres Mittel zum Entenmästen empfehlen als Gerste. Lasse jeden Tag so viel Gerste in Wasser weichen und an einem warmen Ort zum Quellen und Reimen kommen, als zum Verfüttern gebraucht wird. Schütte diese aufgequollene Gerste auf einen Haufen, da es gewöhnlich einige Tage dauert, bis die Gerste keimt. Die zu mästen den Enten werden in einen sauberen, gut

mit Streue versehenen Stall gesetzt und ihnen nun die gefeimte Gerste gereicht. Es muß dies in kleinen Portionen geschehen, damit die Enten alles auffressen und nichts in den Trögen verbleibt, was in Fäulnis übergehen und verderben könnte. Dafür ist das Futter tagsüber desto öfter zu reichen. Der Erfolg dieser Entenmast ist sehr gut; in längstens 14 Tagen sind die Tiere fett.

#### Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „**Zoologischer Beobachter**“ — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 7 des LVI. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Die Krebspest (Bacillus pestis Astaci). Von A. Mewski, Berlin-Wilmersdorf. — Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. (Fortsetzung). — Etwas von meinen Springmäusen. Von Zahnarzt H. Lauer, Wittenhausen a. W. (Schluß). — Man soll die Natur nicht hofmeistern. Von Dr. Friedrich Anauer. — Zoologische Materialien aus dem Hochland. Von M. Merk-Buchberg, Schliersee. — Kleinere Mitteilungen.

#### Briefkasten.

— An Mehrere. Die Redaktion erinnert neuerdings daran, daß Vereinsnachrichten, Fragen für den Briefkasten usw. jeweilen am Mittwoch mit der Morgenpost dahier eintreffen müssen, wenn sie in der folgenden Nummer erscheinen sollen. Man gebe sie entsprechend früh genug zur Post, andernfalls können sie erst eine Woche später verwendet werden.

— F. G. in G. Zuerst wünsche ich Ihnen baldige Genesung von Ihrem Unfall während dem Militärdienst. Da Sie Freude an weißem Geflügel haben und weiße Reischhühner, Minoras und Truthühner besitzen, wünschen Sie nun auch noch weiße Tauben anzuschaffen. Aber Sie stellen einige Anforderungen: sie sollen nicht feldern, trotzdem kaum 7 m entfernt Ihr Nachbar einen Getreideacker hat. Das ist schwierig; denn manche nicht feldende Taube wird sich zur Erntezeit und wohl auch schon zur Saatzeit verleiten lassen, dem nahen Feld einen Besuch zu machen. Die Gelegenheit zum Feldern ist da eben sehr günstig. Dann sollen die Tauben widerstandsfähig und wetterhart sein und auch ziemlich großen Körper haben, um gute Schlachttauben liefern zu können. Für den letzteren Fall kommen nur zwei Rassen in Betracht: die Montaubantaupe und die Malteser. Alle anderen weißen Tauben sind entweder leichter oder sie sind in hoher Lage weniger geeignet.

— J. W. in A.-W. Sie haben briefliche Antwort erhalten, doch wollen Sie auch die nachfolgenden Worte beachten. Der Schnupfen bei Ihrem belgischen Riesen ist sehr wahrscheinlich bössartiger Natur, sonst würde er inzwischen wieder verschwunden sein. Besorgen Sie sich aus einer Apotheke ein Fläschchen Kampferöl und Eukalyptusöl zu gleichen Teilen und träufeln Sie täglich einigemal 2—3 Tropfen in die Nasenlöcher. Achten Sie auch genau darauf, ob die andern Tiere des Wurfs oder das Muttertier Anzeichen des Schnupfens zeigen. Sollte dies der Fall sein, dann empfiehlt sich ein sofortiges Abschachten der ganzen Gesellschaft, weil sie erblich belastet ist. Es lohnt sich nicht, sie heilen zu wollen.

— A. E. in Ch. d. F. Sie erhalten nächster Tage briefliche Antwort, und wenn möglich lege ich Ihnen die Gesetzesbestimmung bei über die geschützten Vögel.

— J. Sch. in W. Es ist ein alter Irrtum, an der Form des Eis oder der Beschaffenheit der Schale das Geschlecht des späteren Rückens erkennen zu wollen. So oft auch schon diese Auffassung als irrig bezeichnet und noch von niemandem bewiesen worden ist, immer stehen wieder so überkluge Leute auf, die diese Torheit verfechten. Lassen Sie sich dadurch nicht beeinflussen. Veranlassen Sie nächsten Frühling einen derartigen Propheten, daß er Ihnen eine Anzahl Eier fortieft, die Sie dann getrennt in Bebrütung geben und das Resultat abwarten wollen.

— Dr. A. R. in Ch. Zur Konservierung der Eier sind stets frische, saubere und hartschalige Eier zu verwenden. Ob dieselben in diesem oder jenem Monat gelegt wurden, ist nebensächlich. Man nimmt an, unbefruchtete Eier seien haltbarer, und weil im August die Befruchtung nicht mehr so zuverlässig ist wie im Mai und Juni, hält man diese Eier für geeigneter. Die Eier vom Juni, die Sie frisch in Wasserglas eingelegt haben, dürfen Sie ruhig und getrost bis zum Jahreswechsel liegen lassen, sie werden dann noch gut verwendbar sein.

— R. J. in H. Ihre Mitteilung, daß Sie in einem Hühneret ein „vollständig normales ganzes Maisorn“ gefunden haben, hat mich wirklich interessiert. Leider kann ich mir gar nicht vorstellen, wie daselbe aus den Verdauungsorganen in den Eileiter gelangen konnte. Vielleicht kann Herr Bezirksstierarzt Dr. Schwyder in Horgen eine Erklärung dafür geben, die ich Ihnen gerne zustellen werde. Vor wenigen Tagen fand ich beim Schlachten einer zweijährigen Italienerhenne in der Bauchhöhle — also nicht im Eileiter — ein zerdrücktes hartschaliges Ei vor. Das Huhn verließ am Morgen spät den Schlafstall und suchte ihn tagsüber oft auf; vermutlich hatte es Schmerzen oder doch Beschwerden, denn das Ei muß durch Zerreißen des Eileiters in die Bauchhöhle gelangt und durch das Treten des Hühnes zerbrochen worden sein.

E. B.-C.

**Zürich,**  
13. August 1915.

915.

je Frei

Schweizerische Blätter für Ornithologie



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

# Offizielles Organ

des

schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Bräuterei-Stationen und deren Sektionen

fornic

Organ der ornithologischen Vereine

[illegible]

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Birmel, Kt. Bärich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Redaktion: E. Beck-Corradi in Hitzel, Al. Durig (Einfachdruck) 1897.

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Der Hirsch. — Zur Ausbreitung der Kaninchenzucht. — Ueber die Farbe des

**Inhalt:** Das Dorfing-Huhn. — Die Lockentaube. — Die Jungbühne im Einzelflug. — Der Pirol. — Zur Ausbreitung der Kaninchenzucht. — Ueber die Farbe des Vogels und ihre Bedeutung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Bühnerzucht

### Das Dorking-Huhn.

(Aus amerikanischer Quelle).

Das Dorfing-Huhn, reich an historischen Sagen, einst die „Stütze der Bauern in den Provinzen Kent, Suffex und Surrey in England“, war vor vielen Jahren schon, noch ehe die Sonne der Zivilisation ihre ersten Strahlen auf Amerika senkte, der Stolz der Engländer und ist es heute noch.

Dieses Huhn, der Wissenschaft als Gallus Pentadactylus bekannt, wurde von Plin, Römischer Schriftsteller A. D. 61, Columella A. D. 40 und Aldrovandus beschrieben.

Trotz historischen Nachforschungen konnte der Zeitpunkt nicht ermittelt werden, in dem es zuerst in England erschien. Caesar bemerkte in seinen offiziellen Schriften, daß, als er noch ein fremder Eindringling in England war, die Engländer Hühner züchteten; doch nur zur Unterhaltung, denn durch die Druidical-Gesetze war Geflügel als Nahrung verboten. Hahnen-Kämpfe waren da-  
zumal die beliebteste Unterhaltung der Engländer.

Ob diese Hühner, die Caesar in England vorfand, mit dem Dorking-Huhn identisch sind, kann nicht mehr bewiesen werden. Columella äußerte sich vor mehr als 2000 Jahren über eine Sorte Hühner, die in Rom viel gezüchtet wurde. Er schrieb: „Lasse sie rötlich sein, oder dunkel befiedert, mit dunkeln Flügeln; lasse die Hennen kräftig sein, mit voller Brust, mit stehendem roten Kamm und 5 Zehen“. Alle diese Eigenschaften deuten auf das Dorking-Huhn.

Man bedenke, daß dies von Columella vor mehr als 2000 Jahren schon geschrieben wurde. Pliny A. D. 61 äußerte sich gleicherweise über ein ähnliches Huhn. Hier hätten wir einen fast unwiderlegbaren Beweis, daß eine Rasse Hühner, die den Dorking-Hühnern sehr ähnlich ist, in Rom gezüchtet wurde, zur Zeit als die Römer England noch nicht erobert hatten. Als dann die Druidical-Gesetze nicht mehr in Kraft waren, wurden in Kent, Sussex und Surrey Hühner als Nahrung verkauft (Hühner mit 5 Zehen, wie Columella sie beschrieben hatte).

Der Name Dorking stammt von einem Dorfe dieses Namens in Suffex (England). Herr Camden hatte in seinem „Britannia“ anno 1610 diesen Ort nicht beschrieben, auf seiner Landkarte war Dorking nur als kleiner Weiler bezeichnet. John Timbs schrieb anno 1824, daß Hühner von weit entlegenen Ortschaften auf den Markt nach Dorking gebracht wurden. Dorking war — wenn

auch nicht eine wichtige Handels-Zentrale — doch der Haupt-Geflügelmarkt in jenen früheren Zeiten und wurde Mitte des 18. Jahrhunderts eine berühmte Maststation. Dorling wurde durch die Dänen zerstört und von den Römern wieder aufgebaut. Man könnte noch vieles über die Dorking-Hühner schreiben und nachweisen, daß diese Hühner von den späteren Generationen als eine fest eingebürgerte Rasse in England vorgefunden wurden.

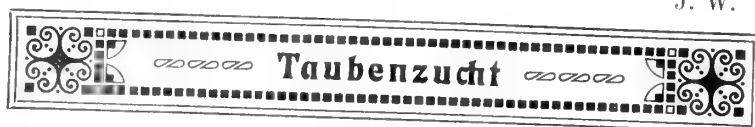
Ob die Dorking-Hühner von den Römern nach England gebracht wurden, oder ob England ihr heimatlicher Boden ist, wird wohl für immer eine offene Frage bleiben; ebenso die Frage: Welches ist das originale Dorking, das weiße oder das farbige? Darüber wurde schon viele Jahre gestritten und es ist immer noch eine brennende Frage unter den Dorking-Züchtern. Herr Martin Doyle schrieb in Domestic Poultry, London, 1854: Viele der eifrigen Züchter weißer Dorking behaupten, daß der Urstamm der weißen älter ist als jener der farbigen, daß also die farbigen von den weißen abstammen; die andern antworten darauf. Die weißen sind kleiner als die farbigen, dies beweist, daß sie eine degenerierte Abzweigung der farbigen sind. Wollte man sich mit dieser Frage näher beschäftigen, so könnte man sagen: „Wie im Wachstum der Pflanzen weiße Blumen öfters zu farbigen entarten, farbige Blumen jedoch nie ganz weiß werden, so könnte man durch die Analogie behaupten, daß weiße Hühner zu farbigen entarten können. Es kann aber doch vorkommen, daß ein farbiges Huhn ein ganz weißes erzeugt“.

Die englischen Züchter hatten sich früh um das Dorking-Huhn angenommen und schufen daraus das wertvollste und schönste Huhn, das nun zum englischen Nationalhuhn geworden ist. So wie diese Hühner damals gezüchtet wurden, waren sie die wertvollsten von allen Markt-Hühnern und nicht nur dies allein, sie waren auch wunderschöne Tiere. Kein anderes Huhn hatte jemals bei den Engländern so festen Fuß gefaßt und niemand glaubte, daß eine andere Rasse die Dorking-Hühner jemals von ihrem Platz verdrängen könnte. Dies war 1850, bevor der „Schanghai-Wahn“ in England grassierte. Die seriösen Engländer verloren den Boden unter den Füßen, zugleich auch ihre Köpfe. Das schöne wertvolle Dorking-Huhn wurde auf die Seite geschoben, und der unansehnliche, chinesische Eindringling wurde mit offenen Armen empfangen.

Der Zerfall der Dorking-Hühner war die natürliche Folge dieses falschen Schrittes der Engländer. Das Dorking wurde mit dem Schanghai gekreuzt, um ein größeres Dorking zu schaffen, und der Zusammenbruch der Dorking wäre vollständig gewesen, wenn nicht etliche kluge Züchter die Katastrophe vorausgesehen hätten. Sie blieben dem Dorking-Huhn treu, hielten ihre Stämme rein und mit Leichtigkeit besiegten sie die Schanghai und die Schanghai-Dorking-Hühner als bestes Marktgeflügel.

Der Schanghai-Wahn dauerte nur ein paar Jahre, dann ging die Liebe der Engländer wieder zu den Dorking-Hühnern zurück und seither sind die Engländer und die Dorking-Hühner unzertrennlich.

J. W.



## Die Lockentaube.

Die genannte Taube scheint so langsam der Vergessenheit anheimzufallen; denn nur selten sieht man dieselbe an einer Ausstellung oder liest von ihr im Inseratenteil der Fachpresse. Sie hat zwar allezeit nur einen kleinen Kreis Gönner zu interessieren vermocht, weil ihre Form und Farbe zu normal oder zu wenig auffallend ist. Ein großer Teil unserer Züchter hält leider nur die fremden Rassen der Züchtung wert, bedenkt aber nicht, daß Farbentauben, Feldtauben und manche einheimische Varietät ebenso viel Freude bereiten kann. Eine jede Taubenrasse hat ja ihre Berechtigung, aber es ist ein Irrtum, anzunehmen, nur die hochgezüchteten Formentauben erfordern züchterische Kenntnisse, wenn man mit solchen Tieren Ausstellungen besuchen will. Da machen unsere heimischen Taubenrassen und auch die Lockentauben keine Ausnahme. Wer mit ihnen ein Ziel erreichen, sich

als Züchter ausweisen will, der muß Kenntnisse und Ausdauer besitzen. Und wo diese Eigenschaften vorhanden sind, wird der Züchter auch Freude an seinen Tauben erleben und Befriedigung finden.

Das Charakteristische an dieser Taube ist die Federbildung. Bei den Flügelfedern sind die Spitzen derselben aufgerollt, daß sie eine kleine Locke bilden, als wenn sie mit der Brennschere gedreht worden wäre. Diese Lockenbildung soll sich auf alle Flügelfedern erstrecken, mit Ausnahme der Schwingen, welche wellenförmig sind. Der Wert der Taube besteht in der Lockenbildung; je länger die Spitzen der Federn und je größer und geschlossener die Locken sind, umso höher wird die Taube geschätzt, sofern sie den übrigen Anforderungen genügt.

Die äußere Gestalt der Lockentaube entspricht derjenigen der Feldtaube. Die weißen haben gewöhnlich eine Breithaube, die farbigen sind glattköpfig. Der Schnabel ist lang und dünn, bei den blauen dunkel, bei den andern hellrosafarbig. In der Fußbefiederung ist sie vielseitig; man findet glattfüßige, behöft und belatschte.

Der Name Lockentaube ist nun nicht so zu verstehen, als ob bei derselben alle Deckfedern Locken bilden würden. Eine gute Lockentaube hat nur auf den Flügelschildern schöne kleine Locken. Von den Schultern an bis zu den großen Flügeldeden ist jedes Federchen in seiner Spitze gelockt, d. h. die letztere ist aufgerollt. Bei vollkommener Bildung erwartet man, daß die aufgerollte Spitze bis zur Feder reicht, so daß sich ein kleines, nahezu geschlossenes Ringlein bildet. Je gleichmäßiger die Größe und die Locken sind, umso wertvoller ist die Taube. Das übrige Gefieder an Kopf, Nacken, Hals, Brust, Bauch und Schwanz gleicht demjenigen anderer Tauben und zeigt keine Lockenbildung. Zuweilen läßt sich auch an den Rückenfedern und an der Fußbefiederung eine Lockenbildung wahrnehmen, doch sind dies nicht gerne gesehene Ausnahmen. Die Züchter setzen größeren Wert darauf, die Lockenbildung nur auf das Flügelschild zu beschränken, dort aber eine recht vollkommene, möglichst geschlossene Lockenbildung zu erreichen.

In der Literatur wird diese Taube als weichlich bezeichnet, und auch in der Zucht sei sie nicht so zuverlässig. Dieser Ansicht ist einer unserer Abonnenten schon vor vielen Jahren einmal entgegengetreten, indem er schrieb, er müsse die Ansicht Neumeisters, daß diese Taube weichlich sei, widerlegen. „Im Gegenteil kann ich konstatieren, daß dieselbe so abgehärtet ist und für unser Klima paßt, wie jede andere Feldtaube. Als bester Beweis kann ich anführen, daß — trotzdem das alte Paar bis Ende September noch in der Mauser war — dasselbe seither gepaart und die Täubin bei der gegenwärtig kalten Witterung wieder Eier gelegt hat. Ich darf ferner behaupten, daß die Lockentauben sehr zuverlässig brüten und züchten, denn von allen Bruten ist bis jetzt noch kein einziges Junges eingegangen. Die Lockentauben sind ferner ebenso lebhaft wie andere Tauben, dabei aber sehr zutraulich, so daß ich dieselben auf dem Futterbrett mit den Händen fangen konnte. Dieselben sind überhaupt meine Lieblinge geworden und jedermann hat Freude an diesen durch ihre gekräuselte Federbildung interessanten Tieren.“

Dieses Urteil lautet wesentlich günstiger. Jedenfalls sollte es die Taubenfreunde ermuntern, sich doch der Lockentaube etwas mehr anzunehmen als bisher. Gerade die wenig verbreiteten Rassen sollte man züchten und zu verbreiten suchen, sie bedürfen der Unterstützung. Vielleicht ließe sich auch durch entsprechende Haltung und Pflege die Körperkonstitution kräftigen, daß weniger Anlaß wäre über Weichlichkeit zu klagen. Es ist ja möglich, daß mit der eigenartigen Federbildung eine Entkräftung der Rasse Hand in Hand gegangen ist, doch läßt sich bei Ausdauer und Verständnis auch hier etwas erreichen. Von Züchtern dieser Taube wird empfohlen, sie am besten allein zu halten, nicht unter andern Rassen; sie werde dann zuversichtlicher und munterer.

E. B.-C.



## Kanarienzucht

### Die Junghähne im Einzelkäfig.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalde, Kreuzlingen.

Ueber die Zeit, in welcher die Junghähne in Einzelkäfige zu setzen sind, gehen die Ansichten in Züchterkreisen sehr auseinander. Früher war es so üblich, Ende September oder Anfangs Oktober die Einbaurung vorzunehmen. In neuerer Zeit werden die Junghähne bald vor, bald nach beendeter Mauser eingebauert. Maßgebend hierfür kann nur die individuelle Veranlagung des Vogels sein, weshalb sich im Voraus überhaupt eine Zeit bestimmen läßt. Ganz naturwidrig wäre es, Junghähne während der Mauser oder gar schon nach erlangter Selbständigkeit in die engen Einsafkäfige zu bringen.

Ein rationeller Züchter berücksichtigt in erster Linie die körperliche Entwicklung seiner Vögel. Diese setzt sich aber so lange fort, bis der Geschlechtstrieb sich einstellt. Wenn nun Züchter durch reizbare Futtermittel, übermäßige Wärme und enge Käfige diesen Entwicklungsgang zu beschleunigen suchen, so erzielen sie nur Treibhauspflanzen, an welchen weder Gesangsenergie noch Laien eine Freude haben können. Man sehe sich einmal solche Hähnchen genauer an. Die allgemeine Körperchwäche zeigt sich nicht bloß in ihren trägen Bewegungen, sondern mehr noch in ihrem matten, kraftlosen Gesang; aus den wenigen, dünnen Touren kann man den Zustand der Unreife leicht erkennen. Auch wenn solche Junghähne dem besten Stamm angehören und die feinsten Vorsänger haben sollten, bleiben sie Stümper, weil ihre Gesangswerkzeuge nicht genügend entwickelt sind.

Es ist doch leicht einzusehen, daß der Entwicklungsgang dieser kleinen Organe sich durch solche Mittel nicht beschleunigen läßt. Der natürliche Entwicklungsgang, den der Vogelkörper nimmt, wird dagegen unterstützt und gefördert durch naturgemäßes Futter, frische, gesunde Luft und genügende Bewegung. Man bringe daher selbständig gewordene Vögel zunächst in einen Flugkäfig, in welchem sie bis nach vollendeter Mauser zu belassen sind. Unter normalen Umständen ist um diese Zeit die körperliche Entwicklung und damit auch die der Gesangsorgane soweit vorangeschritten, daß mit der gesanglichen Schulung im Einzelbauer begonnen werden kann. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß sich die körperliche Entwicklung auch bei Vögeln in demselben Alter nicht zu gleicher Zeit vollzieht, deshalb können die Junghähne auch nicht an demselben Tage zugleich eingebauert werden, selbst nicht immer die von einer Brut. Zu empfehlen ist daher folgendes Verfahren: Man bringe die erste Brut, sobald sie selbständig geworden, in einen Flugkäfig, aber nur 8—10 Stück, gebe den Vorsänger bei oder gebe dem Käfig einen solchen Standard, daß die Jungen ihren Vater hören können. Mit der zweiten und dritten Brut verfähre man ebenso, nur mit dem Unterschied, daß hier der Hedhahn beigegeben und der Flugkäfig an einen besonderen Ort, außer Hörweite der Hedweibchen, zu bringen ist. Diese Absonderung hat den Vorteil, daß die jungen Hähnchen nur den Gesang ihres Vaters hören, die Lottöne der Weibchen aber vermeiden. Außerdem ist bei der Unterbringung in Flugkäfige eine leichte Kontrolle möglich. Die Vorsänger, bez. Hedhähne bleiben bis nach der Mauser bei ihren Schülern.

Diese Zeit bildet für die Junghähne gleichsam die Vorschule, in der sie spielend die Grundelemente des Gesangs erfassen. Nicht selten kommt es vor, daß gut veranlagte Schüler schon in dieser Vorschule ihre Gesangstalente vollständig entwickeln. Solche dann aber vor der Zeit von ihren Kameraden wegzunehmen, wäre ein Schaden für diese. Die Uebergänge und die Länge der Touren eignen sich solche Vögel im Einzelkäfig in ganz kurzer Zeit an. Also ist ein frühes Einbauen durch nichts gerechtfertigt. Allerdings singen die jungen Hähne in den Einsafkäfigen viel fleißiger als im Flugkäfig. Ob aber dieses viele Singen für die Gesangsorgane gut ist, muß sehr bezweifelt werden; die so häufig vorkommende Heiserkeit und das sogenannte Umkippen im Gesang besagen das Gegenteil. Zudem ist es unbestrittene Tatsache, daß der Gesang um so fester und vollkommener

wird, je weniger Zwangsmittel angewandt werden, weil bei freierer Bewegung die körperliche Entwicklung eine kräftigere ist.

## Einheimische Vögel

### Der Pirol.

Von M. Mert-Buchberg, Schliersee.

In der zweiten Hälfte des April, häufiger aber erst zu Anfang des Monats Mai, kommt aus dem warmen Süden ein Vogel als Sommergast zu uns zurück, der zwar sehr viele volkstümliche Namen hat, aber doch im Allgemeinen nicht sehr bekannt und biologisch noch recht wenig in weiteren Kreisen gewürdigt ist. Es ist der Pirol, *Oriolus gallula* L. Da seine Ankunft mitunter mit dem Pfingstfest zusammenfällt, heißt er auch Pfingstvogel. Sein glöckchen-sonorer Lockruf hat ihm onomatopoiatisch den Namen Vogel Bülow verschafft; andere sagen ihm etwas derb nach, er rufe: Pfingst is, Bier hol', laß' aus, mehr hol! Andere Nachahmungen seines Rufes klingen in den Bezeichnungen Widwal, Berolft, Pirreule u. a. Gelegentliche Diebereien an Kirschen haben ihm den Namen Kirschvogel verschafft. An seine Färbung erinnern Namen wie Goldamsel, Golddrossel und Gelbling.

Der drosselgroße, den Baumvögeln und Kurzfußstaren zugezählte Pirol ist mit keiner anderen heimischen Vogelart zu verwechseln. Schnukigroter, kräftiger Schnabel, prächtig karminrote Augen, eine herrliche, orangefarbene Grundfärbung machen ihn von weitem auffallend. Ein Zügel vom Schnabel zu den Augen, die Schultern, die Flügeldeckfedern und die Schwingen sind schwarz. Den Flügeldeck- und Stoßfedern ist abwechselnd mit schwarz gelbe Bänderung eigen. Das Weibchen und das junge Männchen sind im Allgemeinen mehr gelbgrün, an der Unterseite weiß, an den Schenkeln gelb, die Stoßfedern sind olivgrün, der Schnabel ist grau, die Füße sind schwärzlichgrau.

Der Pirol ist vorzugsweise Wald-, Auwald- und Parkvogel. Obschon er in allen Waldungen vorkommt, so bevorzugt er doch sichtlich den Laubwald und den Mischbestand, ohne deshalb jedoch dem Nadelwald zu fehlen. Nur an einem Orte fehlt er beharrlich, und das ist das Hochgebirge, obschon seine Anwesenheit gerade in die Zeit fällt, die auch für das Hochgebirge in günstigen Jahren die gute ist. Das Kerbtierleben im Hochgebirge ist für ihn zu ärmlich, und obgleich er ein recht derber und harter Vogel ist, liebt er doch das vielfach rauhe und unbeständige Klima des Hochgebirges nicht. Trifft man ihn dennoch einmal hier an, so handelt es sich regelmäßig nur um einen Durchzugsgast, dessen Bleiben währt nicht lange. Das Hügel- und auch die milderen Lagen des Mittelgebirges meidet der Pirol keineswegs.

Nach Drosselart ist der Pirol laut und recht haberrisch, und nach Starenart ist er beweglich und unstet. Das Paar beherrscht einen großen Wohnbezirk für sich und ist gegen Artgenossen wenig verträglich. Den ganzen Tag rege, mit Ausnahme der Nachmittagsstunden, belebt ein Pirolpaar die von ihm gewählte Gegend gleich Drosselart und Blaurake, Amdud und Specht. Ist die Kirschenreife nahe oder vollendet, so streicht der Pirol, der „Kirschenvogel“, von Holze und nascht und stiebt, wo er ankommen kann. Er zeigt sich dabei erfahrungsgemäß äußerst verschlagen und scheu, so wenig er sonst als Parkvogel z. B., wo er sich unbehelligt weiß, den nicht eben zudringlichen Menschen scheut und meidet. Im Walde nimmt er jegliche Beerenart an, die sich ihm bietet.

Gleichwohl sollte der Gartenbesitzer dem Pirol niemals gram sein, auch wenn er einmal an der Kirschenreife seinen Tribut erhebt. Er mag ihn scheuchen und vergrämen, soll ihn aber niemals abschießen. Dafür hat der Vogel einen zu hohen naturästhetischen Wert, und wir dürfen nicht übersehen, daß er nützlich, und zwar hervorragend nützlich, und überdies durch Gesang vorrang und Abschuss geschützt ist. Im einzelnen genommen, ist der Pirol ein beharrlicher und geradezu gefräßiger Kerbtier- und insbesondere Raupenvertilger. Neben gleichgiltigen Arten vertilgt er in Mengen eine Reihe hervorragender Schädlinge.

Genannt seien: Ringelspinner, *Malacosoma neustria*, Mondvogel, *Phalera bucephala*, Eichenprozessionspinner, *Thaumetopoea processionea*, Bürstenspinner, *Orgyia*, Rotschwanz, *Dasychira pudibunda*, Goldafter, *Euproctis chrysorrhoea*, Goldbart, *Porthesia auriflua*, Weidenspinner, *Stilpnotia salicis*, Schwammspinner, *Lymantria dispar*, Kiefernspinner, *Dendrolimus pini*, Nonne, *Psilura monacha*, u. a. m.

In ganz hervorragender Weise hat sich der Pirol in Garten, Park und Wald als wirksamster Bekämpfer des so schönen, als schädlichen Eichenwicklers, *Tortrix viridana*, erwiesen, so in bayerischen, westfälischen und österreichischen Revieren, und so darf es uns nicht wundern, wenn der Pirol in Forstmannskreisen des allerbesten Leumundes sich erfreut.

Für die Eiche befundet der Pirol sichtlich eine ähnliche Vorliebe, wie unsere Goldhähnchenarten für die Fichte. In Eichen hängt er auch sein meisterlich gefügtes und geflochtenes Nest auf, das vier, auch fünf weißliche Eier mit grauen, rötlichen und bräunlichen Punkten und Flecken enthält. Die Brütezeit beträgt etwa zwei Wochen, und die Jungen, die rasch gedeihen, werden vorzugsweise mit Kerbtiernahrung geakt. In der Regel macht der Pirol nur eine Brut; nur wenn das erste Gelege verunglückt, schreitet das Paar zu einer zweiten Brut, eine Erscheinung, die sich wohl bei allen nur einmal im Jahr brütenden Vögeln findet.

Der Abzug des Pirols fällt hauptsächlich in den August, so daß unser Vogel hinsichtlich seiner Zugzeiten sehr an den Segler, die Turmschwalbe, *Cypselus apus*, erinnert.

Zur Zugzeit ist der sonstige Eigenbrödler gesellig; Reiseflüge bis zu zweihundert Stück an der Zahl sind im vogelkundlichen Schrifttum nicht eben vereinzelt berichtet.

Freuen wir uns an der farbensönen Erscheinung und dem Gledenruf des Pirols und lassen wir ihm alle Schonung angedeihen, die der so prächtige als nützliche Vogel verdient!

## Kaninchenzucht

### Zur Ausbreitung der Kaninchenzucht.

Überall in Schriften und Vorträgen wird hervorgehoben, daß die Kaninchenzucht auf das Land gehöre, weil dort die günstigen Verhältnisse für die Haltung und Fütterung der Kaninchen sei. So richtig diese Aeußerung im allgemeinen auch ist, die Landbevölkerung hat geringeren Anteil an der Ausbreitung der Kaninchenzucht als die städtische, und unter der letzteren stehen wiederum die Industriearbeiter obenan. Dies ist ja einerseits erfreulich, muß andererseits aber doch überraschen, wenn die nüchtern und real denkenden Industriearbeiter ihre Zuneigung einer Zuchttrichtung schenken, welche vorwiegend aufs Ideale, auf Aeußerlichkeiten gerichtet ist. Ohne Zweifel hat dies das Ausstellungs Wesen bewirkt und die schwierige Beschaffung der Futtermittel, daß die Liebhaberzucht die Oberhand gewann.

Es muß geradezu Verwunderung erregen, wenn in Gegenden mit vielen Fabriken fast alle Städte und Dörfer zahlreiche Kaninchenzüchter beherbergen. Man gehe nur durch die Straßen und werfe einen Blick in die Gärten oder die hintere Seite des Hauses. Da findet man eine Menge Kaninchenstallungen der verschiedensten Art, aus denen hervorgeht, daß der Eigentümer die Kaninchen zu schätzen weiß. Noch vor zehn oder zwanzig Jahren wäre dies in der Ausdehnung nicht möglich gewesen, weil die Hausbesitzer und auch manche der Mieter gegen die Kaninchenhaltung Einsprache erhoben. Inzwischen haben sie eingesehen, daß ihre Gegnerschaft nicht begründet war und daß die erhobenen Einwände meist auf Vorurteil beruhten.

Diese Wendung zum Besseren ist sehr zu begrüßen; denn mancher Tierfreund benützt nun die Gelegenheit, um einige Kaninchen zu halten. Er ist noch kein Züchter und will auch keiner sein, aber ein Tierhalter, der seine Abfälle in Küche und Garten vorteilhaft zu verwenden und Schlachttiere heranzufüttern sucht. Und da könnte noch weit mehr geschehen. Es gibt noch sehr viele Familien in Eigenheim-Besitzungen oder auf dem Lande, wo ihnen das Halten einiger Kaninchen niemand erschweren würde. Diese Ge-

legenheit benützen viele, indem sie einige Kaninchen halten und diese mit den verschiedenen Abfallstoffen mästen. Wo man die gegebenen Verhältnisse nach Möglichkeit ausnützt, da lassen sich auch bald die erfreulichsten Wirkungen erkennen. Die Ernährung der ganzen Familie wird verbessert, wenn die Produkte auf den eigenen Tisch kommen. Das Fleisch läßt sich mit Hilfe der Abfallstoffe billiger produzieren, als wenn es gekauft werden müßte, wodurch sich die häuslichen Verhältnisse günstiger gestalten. Und der Hauptvorteil besteht darin, daß der Hausvater in der Pflege seiner Kaninchen eine angenehme und mehr noch eine nützliche Beschäftigung findet während seinen Freistunden. Neben seiner Berufsarbeit muß der Mann eine Beschäftigung haben, die ihn von zweckloser Grübeleien und auch vor dem Wirtshausbesuch möglicherweise bewahrt. Dieser letzte Punkt ist weit wichtiger als oft angenommen wird; er erzeugt die meiste Unzufriedenheit, kostet Geld, oft viel Geld und in manchen Fällen noch den Hausfrieden. Wenn es gelingen würde, jede Familie für eine Kleintierzucht zu begeistern wie sie gerade für die Verhältnisse und das Interesse des Einzelnen paßt, so wäre schon viel gewonnen in sozialer Hinsicht. Der Hauptvorteil besteht dahier nicht in der Selbstproduktion von einigen Pfunden Kaninchenfleisch, sondern mehr in dem sich einlebenden Pflichtbewußtsein und dem häufigen Ersparen einer — nichtgemachten Ausgabe.

Von jeher gab es Familienwäter, welche ihre Wohnung nicht als ihr eigentliches Heim ansahen, wo sie nach des Tages Arbeit nach überstandenen Mühen und Lasten sich im Kreise ihrer Familie ausruhen und die täglichen Sorgen besprechen oder vergessen konnten. Nein, sie meinten, dies könne man nur im Wirtshaus im Kreise einiger sogenannter guter Freunde bei Sang und Becherklang oder bei Würfel- oder Kartenspiel. Damit sind aber Ausgaben verbunden, die nicht nur nichts nützen, sondern in Wirklichkeit Schaden und welche der Familie entzogen werden, die vielleicht deshalb darben oder frieren muß. Jeder Arbeiterfamilie auf dem Lande möchte ich eine kleine Kaninchenzucht wünschen, welche oft der Sammelplatz aller Familienglieder würde. Das wäre wichtiger für die Lösung des sozialen Problems als die Mitgliedschaft in einem Duzend von Vereinen.

Erfreulich ist es wahrzunehmen, wie die Bahnwärter auf der Strecke sich der Kleintierzucht zugewendet haben. Wie viele Hunderte derselben stehen auf einsamen Posten, mitten in Wald oder Feld, weit entfernt von jedem Dorfe oder einer menschlichen Wohnung. Müssen mancherlei Nahrungsmittel, Spezereien, Brot und dergleichen geholt werden, so erfordert dies eine längere Reise. Da ist es begreiflich, wenn der Bahnwärter bemüht ist, seine Zwischenzeit nutzbringend zu verwenden, und zwar in der Weise, daß er sich manche Lebensmittel selbst erzeugt. Das Häuschen des Bahnwärters liegt in der Regel prächtig für den Betrieb einer Kleintierzucht. Inmitten gründer Wiesen und wogender Getreidefelder, angrenzend an ausgedehnte Kartoffel- oder Rübenmädler oder auch an Waldränder kann er Hühner, Ziegen und Kaninchen halten, so daß er Milch, Eier und Fleisch für seine Familie selbst produziert. Dem Bahnwärter wird der Betrieb einer solchen Kleintierzucht noch dadurch erleichtert, daß ihm ein Stück Land zur Bebauung zur Verfügung steht, wo er sich verschiedene Futterstoffe anpflanzen kann. Ferner dürfte es ihm keine Anstände geben, wenn er sich die Bewilligung verschafft, am Bahndamm und an Böschungen das Futter zu sammeln und für die Kaninchen zu verwenden.

Die isolierte Lage der Bahnwärterhäuschen zwingt gleichsam den Bewohner desselben, die hauptsächlichsten Nahrungsmittel selbst zu produzieren. Dies erkennen auch die Bahnverwaltungen, weshalb sie die Häuschen für die Kleintierzucht einrichten lassen oder doch die Einrichtung gestatten und das nötige Land zur Verfügung stellen. Ist auch der Wärterdienst nicht gerade streng bezüglich seiner Arbeit, so ist er doch ungemein wichtig und erfordert Pünktlichkeit und Wachsamkeit. Diese Eigenschaften können am besten gefordert werden, wenn der Wärter sein Häuschen zu einem kleinen Heim ausbauen und darin seinen Wünschen nachleben kann. In der Zeit zwischen seinen Dienststunden muß er doch eine Beschäftigung haben, die ihn immer in der Nähe seiner Wohnung hält.

Ich habe mich beim Reisen mit der Bahn schon oft gefreut, wenn ich sah, wie ein Wärter auf seinem einsamen Posten ein Schwein mästete, Ziegen und Hühner hielt und einige Risten er-

innen ließen, daß der Mann auch Kaninchen züchtete. Aber es hätte noch mehr geschehen, und unser Bemühen sollte darauf gerichtet sein, daß noch recht viele Streckenwärtler sich der Kaninchenzucht zur Fleischproduktion zuwenden möchten.  
E. B.-C.

## Ueber die Farbe des Vogels und ihre Bedeutung.

Wenn auch die Farbe des Vogels für die wissenschaftliche Systematik keine so hervorragende Bedeutung hat wie andere, lafstische Merkmale, so ist doch nicht zu verkennen, daß sie hinsichtlich des verwandtschaftlichen Verhältnisses verschiedener Arten willkommene Fingerzeige bietet. Man spricht von einer Lerchenfarbe, von Taubenblau usw. und bezeichnet damit ganz charakteristische Farben, die den betreffenden Vogelgruppen eigen sind. Manche auffallende Zeichnung (z. B. Spiegel, Bänderzeichnung) hat unweifelhaft den Zweck, uns über die Stellung des Vogels, über eine engere und entferntere Beziehung zu andern Arten aufzuklären. Einen ersichtlichen Nutzen gewährt sie dem Vogel nicht, Sinn und Bedeutung aber ist ihr von dem eben erwähnten Standpunkt aus gewiß nicht abzuspochen.

In sehr markanter Weise wird bei manchen Vögeln der Geschlechtsunterschied durch die Farben angezeigt: man denke nur an unsere Haushühner, manche Singvögel, z. B. den Dompfaffen. Mitunter ist der bezügliche Abstand so groß, daß man versucht ist, die beiden Geschlechter für ganz verschiedene Arten zu halten. Wie prächtig nimmt sich nicht der dunkle, metallisch glänzende Auerhahn neben seiner schlichten Henne aus! Das Kleid junger Vögel trägt eine noch matte, wenig bezeichnende Färbung; bei einigen Arten erlangt dasselbe erst nach mehreren Jahren die volle Farbenpracht der Alten. Bei unserm Kreuzschnabel steigert sich die Farbe allmählich von Grün bis zum schönsten Rot; junge Goldamseln (Pirole) machen in den ersten Lebensjahren ihrem Namen wenig Ehre, denn ihr Jugendkleid ist grün. Daß die Jungen hinsichtlich der Färbung den alten Weibchen näher stehen wie den Männchen, braucht nach dem bereits Gesagten kaum hervorgehoben zu werden.

Von großem Einflusse auf die Färbung des Vogels ist das Klima. Wie die Blumen südlicher Zonen sich durch lebhafte, leuchtende Farben auszeichnen, so trägt auch das Federkleid tropischer Vögel in seinem Farbenglanze den Stempel südlichen Lichtes. In überraschender Zusammenstellung strahlen uns hier rote und grüne, blaue und gelbe Metallfarben entgegen, während die nordischen Vögel den Lichtmangel und die Farbenarmut ihrer öden Heimat durch matte, graue und schwarze Farben widerspiegeln. Und wenn auch die rein weiße Farbe des heimischen Schnees ihrem Gefieder vielfach anhaftet, so vermag doch diese Farbe weder allein, noch in Verbindung mit den vorher bezeichneten dem Vogelkleide einen warmen Ton zu geben. Wir empfinden beim Anblick der bezüglichen Vogelarten den Gegensatz zwischen dem kalten Hauch des Nordens und dem belebenden Sonnenstrahl des Südens. Die gemäßigten Zone vermittelt den Uebergang durch ein gedämpftes Kolorit; braun, grünlich, gelblich, rötlich sind hier die Farben. Diese Zone kennzeichnet ihre geographische Lage aber auch dadurch, daß sie sowohl nordische wie südliche Farben in einigen grell hervorstechenden Vogelkleidern, gleichsam als die am weitesten vorgeschobenen Posten von beiden Richtungen her, aufweist. Das wunderbar schillernde Blau und Grün des Eisvogels und der Goldglanz des Pirols mögen auf der einen Seite, die Trauerfarben des großen Würgers und der weißen Bachstelze auf der anderen als Belege hierfür gelten.

Wenden wir nun einmal den Blick von dem Gesamtbilde einer Zone auf einen beschränkteren Raum, um auch hier zwischen dem singulären Aufenthaltsorte einer Vogelart und ihrer Gefiederfarbe eine oft überraschende Uebereinstimmung festzustellen! Unsere Lerchen und Feldhühner gleichen in ihrer Farbe so sehr dem Erdboden, daß sie selbst in der Nähe geradezu unsichtbar bleiben. Die Waldschnepfe hebt sich von dem mit trockenem Laube, Holzstücken usw. bedeckten Waldboden gar nicht ab; das Versteckspiel ist ihr also sehr leicht gemacht. Gleiches gilt von den Strandvögeln, die wie das sandige, tiefige Meeresufer aussehen. Wer einen Laubvogel, etwa den Spötter (*Sylvia hypoleis*) oder Waldlaubvogel (*Sylvia sibilatrix*) über sich in dem Laubwerk singen hört, würde sich lange vergeblich nach den gelbgrünen Sängern umsehen, wenn ihre Beweglichkeit sie nicht verräete. Solche Fälle ließen sich eine Menge

aufzählen. Eine Uebereinstimmung macht sich auch geltend bei dem Dumentkleid der Jungen, falls diese auf offenes Terrain angewiesen sind. Junge Wachteln, Rebhühner, Trappen, Kiebitze, Strandläufer usw. werden ganz von der Bodenfarbe aufgenommen. Sind die Dunenjungen nur für die Zeit ihrer Entwicklung an den Boden gebunden, so hat sich mit der später erfolgenden Verlegung des Aufenthaltsortes und der veränderten Lebensweise auch eine Umfärbung des Federkleides vollzogen: das vollständig entwickelte Gefieder hat die frühere Bodenfarbe abgeworfen, und es besteht wiederum eine bewundernswerte Harmonie zwischen dem nunmehr vollkommenen Federkleide und der neuen Umgebung. Das Dumentkleid junger Möven und Seeschwalben (Nesthocker) trägt die Bodenfarbe des Gestades an sich, während die Alten durch die eigenartige Färbung an ihre Elemente, die schäumenden Meereswogen und den blauen Aether, erinnern.  
(Schluß folgt.)

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Wir geben nachfolgend den Entwurf bekannt, der in Zukunft bei den Prämiierungen als Grundlage dienen und an nächster Delegiertenversammlung zur Beratung kommen soll.

Reglement für die Klassenprämiierung für Geflügel des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht.

1. Allgemeine Bestimmungen. An den ostschweizerischen Verbandsausstellungen sind die nachfolgenden Bestimmungen über die Klassenprämiierung, Abteilung Geflügel, als Grundlage zu betrachten. Für die richtige Durchführung sorgt die Subkommission.

2. Die weiteren Ausstellungsbestimmungen sind aus dem Ausstellungsreglement des Verbandes ersichtlich.

3. Klasseneinteilung. a) Alle in dem ostschweizerischen Geflügelstandard aufgeführten Geflügelklassen werden an einer Ausstellung in Klassen eingeteilt. b) Tauben können gleich den Hühnern in Klassen eingeteilt werden. c) Bei beiden Kategorien soll auf eine Rassenstufe Rücksicht genommen werden (z. B. von den leichten bis zu den schweren). d) Mindestens 10 Tiere einer Klasse und Farbe bilden eine Klasse; sind weniger als 10 Tiere einer Klasse vorhanden, so können zwei eventuell mehr Farben in eine Klasse vereinigt werden. e) Verschiedene Rassen sollen nicht in eine Klasse vereinigt werden. Jede Klasse schließt für sich ab. Ausnahmefälle vorbehalten.

4. Standgelder für Hühner: Minimum 1 Fr. Davon sind 80 Prozent nur für Abteilung Geflügel bezw. Tauben als Prämien zu verwenden.

5. Prämien. Pro Klasse von 10—15 Tieren (Hähne und Hühner getrennt): 1 Ehrenpreis, 1 erster Preis, 1 zweiter Preis, 2 dritte Preise. Pro Klasse von 15—25 Tieren: 1 Ehrenpreis, 2 erste Preise, 3 zweite Preise, 4 dritte Preise. (Die Preise fallen auf die höchstpunktierten Tiere). Für Tauben gelten die gleichen Ansätze; das Standgeld beträgt die Hälfte desjenigen der Hühner. Können in einer Klasse keine ersten Preise zuerkannt werden, so sind die hinteren Rangordnungen dementsprechend zu berücksichtigen, wenn das zu beurteilende Material vorhanden ist. Hierüber entscheidet der Preisrichter in Verbindung mit mindestens einem Subkommissionsmitglied.

Vorstehende Bestimmungen unterliegen der Genehmigung durch die Delegiertenversammlung. Änderungen und Anträge wollen bis spätestens den 25. August der Verbandsleitung (Herr C. Tanner, Präsident des O. S. V., Trogen) eingereicht werden.

Für die Subkommission: F. Wehrli.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht** (Abteilung Kaninchenzucht). Infolge der kurzen Zeit, die der Abteilungsversammlung für Kaninchenzucht zur Verfügung steht, werden sämtliche Gäste und Delegierte ersucht, pünktlich, das heißt eine Viertelstunde vor 12 Uhr, zu erscheinen, damit die Verhandlungen präzis 12 Uhr beginnen können. Die Verhandlungsgegenstände, wie Klassenprämiierung, Rammereglement, Standard, wurden in den „Ornithologischen Blättern“ Nr. 14, 15 und 29 publiziert und werden die Teilnehmer ersucht, genannte Blätter zu studieren und mitzubringen. Um einen Anhaltspunkt über die Zahl der Kaninchenzucht treibenden Mitglieder zu besitzen behufs Finanzierung der diesjährigen Rammerschau, werden die Sektionen nochmals dringend ersucht, das Verzeichnis der Kaninchenzüchter ihrer Sektion dem Unterzeichneten einzusenden. Nichtbefolgen dieser Aufforderung entzieht die Subvention. Vollzähliges Erscheinen der Kaninchenzüchter am 29. August im Restaurant „Sängerfreund“ in St. Gallen erwartet mit Züchtergruß.

Für die Subkommission:  
Der Präsident: Ant. Schürpf.

**Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub.** Da der Klub willens ist, in Basel kollektiv auszustellen, werden die Mitglieder, die an der Versammlung am Sonntag den 22. August, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Sängerfreund“ in St. Gallen nicht teilnehmen können, ersucht, dem Unterzeichneten mitzuteilen, mit wieviel Tieren sie genannte Ausstellung besichtigen wollen. Gleichzeitig machen wir die Mitglieder darauf aufmerksam, daß am 20. August Anmeldefluß für die in Norschach stattfindende allgemeine Kaninchenausstellung ist, woselbst Gelegenheit geboten wird, die Tiere unter

sachkundiger Leitung einer Vorprämierung zu unterstellen. In Erwartung einer zahlreichen Beteiligung der Versammlung und Ausstellung werden die dem Klub noch fernstehenden Hasenzüchter zum Beitritt in den Klub freundlich eingeladen.  
Der Präsident: Ant. Schürpf.

**Schweizerischer Japanerklub, Sektion Bern.** Hauptversammlung Sonntag den 15. August, nachmittags 1 Uhr, im Restaurant zur Brücke, Zolbrück. Traktanden: Standardangelegenheit, Ausstellung Basel und Einweihung des Wanderbeckers. Vollzähliges Erscheinen notwendig.  
Der Beauftragte: J. Ingold.

**Schweizerischer Minorkaklub.** Nachdem nun unser neuer Präsident von seiner angekündigten Spriztour nach England zurückgekehrt ist, konnten wir unsere erste Vorstandssitzung bei unserm neuen Kassier Schibli abhalten. An dieser konnte der Fortbestand des Klubs konstatiert werden, haben doch 20 Mitglieder unterschäftlich ihre Zustimmung zu dem zugesandten Zirkular erklärt. Eine unerwartete Zahl, die von neuem beweist, daß nur in der Spezialisierung die Zukunft der Rassengeflügelzucht liegt. Es stehen aber immer noch viele Minorkazüchter dem Klub ferne. Möge daher jeder in seinem Bekanntenkreise für neue Mitglieder werben. Jeder setze auch seine ganze Kraft ein im Interesse der Fortentwicklung unserer Rasse und unterstütze den Vorstand durch Anregungen, er ist euch dankbar dafür. Sollte die diesjährige Junggeflügelchau an einen zentral gelegenen Ort kommen, werden wir eine Zusammenkunft unserer Mitglieder auf den gleichen Tag und Ort arrangieren. Nächste Woche wird sich unser Kassier erlauben, den Jahresbeitrag pro 1915 (3 Fr.) per Nachnahme zu erheben. — Klubpostkarten für Mitglieder mit Namensaufdruck (100 Stück zu Fr. 2.50) können wieder bei Unterzeichnetem bezogen werden.

Der Aktuar: C. Holenstein, Rüschnacht am Rigi.

#### Bevorstehende Ausstellungen.

**Norrschach.** Kaninchen- und Pelzwarenschau mit Prämierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

#### Verschiedene Nachrichten.

— **Pips oder Pisse.** Ursachen: Der Pips spielt unter den Hühnerkrankheiten eine nicht unbedeutende Rolle, und trotzdem ist derselbe keine selbständige Krankheit, sondern er ist als eine Folge verschiedener Krankheiten anzusehen. An und für sich ist der Pips nur eine leichte katarrhalische Erkrankung, bei welcher die Rachenschleimhäute leicht entzündet sind und das Huhn einen kurzen, pfeifenden Ton ausstößt, auf welchen sich der Name Pips gründet. In den meisten Fällen ist die Entstehungsursache Erkältung; doch kann dieses Uebel auch durch Verabreichung von zu heißen Futtermitteln, wie Kartoffeln usw., entstehen, welche den Schleimüberzug entfernen und die Schleimhäute zur Entzündung bringen. Unter Pips versteht man auch eine durch Verdauungsstörungen hervorgerufene belegte Zunge, ähnlich wie beim Menschen; in der Regel jedoch versteht man darunter eine Verhärtung und Vertrocknung der die Zunge überklebenden Oberhaut; die sogenannten Epidermiszellen stoßen sich nicht ab, verkleben und bilden Krusten.

**Symptome:** Es macht sich häufiges Niesen bemerkbar; aus den Nasenlöchern fließt ein heller oder gelber, dünnflüssiger, zuweilen auch schleimiger Ausfluß, der an den Nasenwänden verhärtet. Die Patienten schleudern mit dem Kopf, um sich des Schleimes zu entledigen. Die Zungen-  
spitze ist oft mit einem hornartigen Überzug versehen.

**Behandlung:** Es ist eine höchst merkwürdige Tatsache, daß man trotz vielfacher Aufklärungen über das Wesen der oben bezeichneten Krankheit bei den Hühnern immer noch den Glauben unter den Züchtern, namentlich unter den alten Weibern, und zum nicht geringsten Teil unter der Landbevölkerung verbreitet findet, daß dies Leiden durch Abziehen der Zungenhaut zu heilen sei, und doch ist das gewalttätige Abreißen der unteren Zungenhaut als eine ganz nutzlose und schauderhafte, barbarische Brutalität anzusehen. Die Zunge ist ein so empfindlicher und edler Teil, daß es dem Gefühl widerstrebt, eine so grausame Prozedur sich nur zu denken, viel weniger auszuführen, und doch begegnen wir immer noch gar zu oft der Ansicht, daß es das einzige Mittel sei, den Pips durch Entfernen der Zungenhaut zu heilen. Jeder Züchter und Liebhaber sollte mit allen Mitteln gegen eine so ungemein grausame und nutzlose Prozedur einschreiten.

Nur in dem Fall, wenn sich die Tiere infolge zu heiß vorgesetzten Weichfutters die Zungenspitze verbrennen und die abgestorbene Schleimhaut in Fetzen sich von der Zunge losgelöst hat, empfiehlt Jörn, dieselbe mit einer feinen Schere sehr behutsam abzuschneiden, nie aber sind die gelösten Hautfetzen in roher Weise abzu ziehen. Die Wundstellen bestreicht man dann mit etwas Del.

Ist die Entstehungsursache auf Erkältung zurückzuführen, so halte man die Tiere in warmen Stallungen und schütze sie vor Kälte, besonders vor Nässe. Man reiche ihnen keine Körner, welche bei der Aufnahme Reibungen verursachen, sondern nur leichtes Weichfutter, das man besonders des Abends bei eintretender kühler Witterung in lauwarmem Zustand verabfolgt. Wenn man in dieser Weise verfährt, ist die Krankheit in einigen Tagen gehoben; die Natur hilft sich eben selbst.

Eine Absonderung des erkrankten Huhnes von der Herde und Eingeben von Salatöl oder ungesalzene Fett bringt auch in einigen Tagen

Heilung. Dabei reiche man kein Getreide, sondern nur Weichfutter, in Weiches Brod und dergleichen.

— **Der Stertholländer, jetzt Farbenschwanztümmler benannt.** Man solche bezeichnete man die glattköpfigen, weißen Tauben mit farbigem Schwanz. Sie kommen ebenfalls in schwarz, rot, gelb, blau und silberschwärzlich vor; einfach die Taube gezeichnet ist, so schwer erweist sie sich in der Zucht. Häufig kommt es vor, daß statt Farbenschwänzen junge Calotten im Nest liegen! Hier will ich auf eins aufmerksam machen. Wenn einzelne dieser Jungen hervorragend in Farbe und Figur sind und das Auge ganz besonders hervortritt mit großer, weißer Iris und kleiner Pupille und eine Taube zu sein scheint, so möchte ich raten, an dieses Tier einen reinen Täufer zu paaren. Der Züchter wird mit der Nachzucht zufrieden sein. Am schwersten zu kämpfen bei der Züchter mit den Augen. Diejenigen Jungen, die bunt auf dem Kopf sind, haben mit Vorliebe weiße Augen gegen diejenigen, die keine farbigen Feder zeigen, gebrochene oder sogar ganz dunkle Augen haben. Die Schwänze zeigt bei rot und gelb oft bläuliche Schattierung, bei schwarz, blau und silber gewöhnlich sprengelig oder schieferig. Diese Mängel bieten viel Schwierigkeiten in der Zucht. Wenn dieser glattköpfige Farbenschwanz nun eine Kappe hat, nannte man ihn früher Sterttümmler, ist aber genau dieselbe Taube wie der Stertholländer, nur daß der eine kappig und der andere glattköpfig ist; jeß werden beide Farbenschwanz-Tümmler genannt. Im übrigen deden sich ihr Eigenschaften vollständig mit den vorgenannten.

#### Briefkasten.

— A. Ch. in D. Schwach angestückte Kartoffeln lassen sich sehr gut als Geflügelfutter verwenden. Doch habe ich keine Erfahrung, ob solche als Geflügelfutter dienen können. Wenn Sie diese Kartoffeln kochen, zerdrücken und mit Fischmehl mischen, bieten Sie den Hühnern ein gutes Weichfutter. Können nicht alle Kartoffeln in dieser Weise verwendet werden, so versuchen Sie es mit dem Einmachen. — Von auswärts bezogene Bruteier ergeben nie so gute Resultate wie man erwartet. Der Versand wirkt allerdings nachteilig auf dieselben; doch würde manches Brutei auch ohne Versand kein gutes Resultat ergeben, weil die Zuchttiere nicht kräftig genug sind und oft auch nicht sachgemäß gehalten werden. — Bei jungen gesperberten Plymouths bedeutet der dunkelbraune Strich auf dem Oberschnabel einen Schönheitsfehler. Es ist möglich, daß der Schnabel doch noch reingelb wird, andernfalls gibt es dafür 1—2 Punkte Abzug.

— J. W. in A.-W. Wenn eins der Jungen Ihrer B. N. im Alter von zwei Monaten 7 Pfund Gewicht erreicht hatte, muß es vorzüglichster Abstammung und sehr stark entwickelt sein. Aus dem kann noch etwas werden, wenn es so fortwächst. — Von einer erblichen Belastung spricht man, wenn die Nachzucht von Eltern abstammt, von denen eines oder beide an einer gefährlichen Krankheit litten. Der bössartige Schnupfen ist eine solche. Die Atmungsorgane sind bei ihnen erkrankt, und die Jungtiere tragen ebenfalls den Keim der Lungenentzündung oder dergleichen schon in sich. Je nach dem Grad derselben und der Körperbeschaffenheit des Tieres kann der Krankheitskeim lange im Tiere schlummern oder auch früher geweckt werden. Es kann somit kein Zeitpunkt genannt werden, bis wann sich die Krankheit bemerkbar machen müsse.

— J. R. in M.-C. Wenn jedes der beiden Eltern bei den Belgischen Riesen 15 Pfund schwer ist, müssen Jungtiere im Alter von 4 Monaten 9—10 Pfund erreichen. Beachten Sie auch die vorstehende Antwort in ihrem ersten Teil.

— G. L. in B.-J. In einem gemauerten alten Kuhstall, der als Schlafstall für die Hühner dienen muß, sollte man doch den Hühnerläusen mit Erfolg wehren können. Nehmen Sie die Legenester aus dem Stall heraus und reinigen Sie dieselben recht gründlich, ebenso die Mauern und besonders die Stellen, wo die Nester befestigt waren. Wände und Decke werden tüchtig abgeputzt, und der sich ergebende Staub wird mit Petrol getränkt und verbrannt. Die Legenester, Sitztangen und alles Holzmaterial wird mit Lysol bestrichen, die gemauerten Wände können mit Lysol oder Kaltnilch gestrichen werden. Wenn Sie gründlich zu Werke gehen, müssen Sie dem Ungeziefer Herr werden. Die Hauptsache ist, daß man alle Löcher, Ritzen und Fugen wirklich trifft, überhaupt die Schlupfwinkel recht behandelt. Den Hühnern sind Staubbäder zu bieten, welche mit Schwefelpulver gemengt sind; diese dienen den Hühnern, um sich vom Ungeziefer zu befreien.

— St. E.-S. in T. Ihr Schreiben ist in meinem Besitz und hat mich die Beilage, die gelungene Photographie, recht gefreut. Besten Dank dafür. Der Fragesteller in M. über Fütterung der Kaninchen möge die nachfolgenden Zeilen beachten. 1. Das billigste Kaninchenfutter ist Blättergras und gesunde Abfälle aus Küche und Garten. Ein billiges Weichfutter reiche ich besonders zur Winterszeit, indem ich Krüsch- und Kopfmehl zu gleichen Teilen mische und mit kochendem Wasser anbrühe. Es darf aber nicht zu naß gemacht werden. Soll eine Mast stattfinden, so benütze ich mehr Mehl und weniger Krüsch, oder ich nehme Mastmais. Das Futter wird gut gefalzen und tüchtig durchgeknetet. — 2. Spratts Hühner- und Küdenfutter fehlt gegenwärtig gänzlich; es wäre gewiß ein gutes Futter für Kaninchen, ist aber nach den bisherigen Preisen zu teuer für Kaninchen. — 3. Die Kaninchenfütterung läßt sich billig durchführen, wenn alle tauglichen Abfälle gesammelt und verwendet werden. Die Hauptsache besteht doch darin, daß man verhältnismäßig billig Kaninchenfleisch produzieren kann, und dies ist mit köstlichen Futterstoffen nicht möglich.

E. B.-C.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altketten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienzucht-Club), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bültschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholtz, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshau, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Sorgen, Suttwil (Ornith. u. kunol. gischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kalkberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Muri, Muri (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschwil, Kaninchenzüchterverein, Oltschwil, Klub für franz. Widderkaninchen, Oltschwil, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzüchterverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sittlitz (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterehntal, Urnäsch, Aker (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weissfelden, Willikon, Wiltman, Wittenbach, Wollhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corradi in Hirtel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlag abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Trennung der Zuchtstämme. — Neuere Kennzeichen der beiden Geschlechter. — Der Wendehals. — Weibervogel im Freileben. — Wunde Läufe bei Kaninchen und deren Behandlung. — Ueber die Farbe des Vogels und ihre Bedeutung. (Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

➡ Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet. ➡

## Geflügelzucht

### Trennung der Zuchtstämme.

In den Versammlungen der Rassezüchter und in der Fachpresse wird oft mit einer sichtlich Genugtuung auf den hohen Stand der Rassezucht hingewiesen. Man freut sich der erzielten Fortschritte und fühlt so eine Art Mitleid mit der Rückständigkeit der Züchter früherer Zeit. Und doch sind noch viele unserer besten Züchter in gewissen Punkten zu sorglos, sie bemühen sich nicht alle Hilfsmittel, um ihre Zucht mit mehr Erfolg vorwärts zu bringen.

Einer dieser Punkte ist in diesen Blättern schon wiederholt besprochen worden, nämlich die Trennung der Geschlechter beim heranwachsenden Junggeflügel. Sobald die Jungtiere soweit entwickelt sind, daß die Hähne zu krähen beginnen und der Geschlechtstrieb sich regt, sollten die Geschlechter getrennt werden. Unterläßt man dies, so leiden beide Geschlechter darunter, weil ihnen die zum Gedeihen nötige Ruhe fehlt. Die Hähnen

springen fast den ganzen Tag den Hühnchen nach, sie gönnen sich keine Ruhe und nehmen sie den Hennen. Und wenn eine Junghenne einem Hähnen entrinnen konnte, so erblickt sie ein anderes und nun beginnt die Jagd von neuem.

Dies sollte der Züchter verhindern, indem er die Geschlechter zur gegebenen Zeit trennt. Der Züchter sollte dazu drei getrennte Räume für sein Geflügel resp. für jede Rasse haben; in einem derselben hält man die alten Hühner, im andern die jungen Hennen, im dritten den Zuchthahn und die Junghähne. Gewöhnlich kümmert sich der alte Hahn gar nicht um seine Söhne, wenn keine Hennen dabei sind. Häufig ist er sogar der Friedensstifter, wenn zwei Junghähne sich im Uebermut oder auch im Ernst gegeneinander stellen. Und wird er einmal wirklich böse, streifsüchtig, so weichen ihm die Jungen aus.

Ebenso wichtig ist aber auch die Trennung der Zuchtstämme. Wenn die Brutzeit beendet ist und keine Bruteier mehr benutzt werden, ist es auch nicht mehr nötig, daß der Zuchtstamm beisammen gelassen wird. Geschieht es dennoch, so wird der Hahn zwecklos geschwächt und die Hennen desgleichen. Wenn die nämlichen Tiere im folgenden Jahr nochmals als Zuchttiere dienen sollen, empfiehlt es sich, die geschlechtlichen Funktionen zu regeln und sie nur so lange zu gestatten, als man ihrer be-

darf. Was darüber hinausgeht, ist eine nutzlose Vergeudung wertvoller Kräfte. Eine solche soll aber vermieden werden, weil die Zuchttiere zirka ein halbes Jahr reichliche Pflichten hatten und nach der Anstrengung nun der Erholung bedürfen. Zudem macht sich gegen das Ende der Zuchtzeit der Anfang des Federwechsels bemerkbar, der ohnehin die Tiere stark beeinflusst. Die Neubildung des Gefieders stellt an das Kräftevermögen jedes einzelnen Tieres hohe Anforderungen und wenn nun die Tiere schon bei Beginn derselben ermüdet, entkräftet sind, so kann der Verlauf der Mauser kein normaler, naturgemäßer sein. Der ermattete Körper kann nur wenige Kräfte abgeben und die Bildung des Federkleides nimmt einen langsamen Verlauf.

Nun ist aber jedem Züchter bekannt, daß die Tiere während der Mauserzeit empfindlicher sind und Feuchtigkeit und Kälte leicht Krankheiten veranlassen können. Dem kann nur ein kräftiger Organismus widerstehen, nicht ein geschwächter. Dies ist umso wichtiger, als die Mauser in die Monate September und Oktober fällt, welche oft stürmisch, regnerisch und kalt sind. Manche Tiere mausern ja früher, schon im August, was ein Vorteil ist, weil die Wärme den Vorgang beschleunigt und das Wohlbefinden der Tiere weniger gefährdet.

Eine Auflösung des Zuchstammes nach der Brutzeit wirkt auch günstig auf die Zeugungsfähigkeit des folgenden Zuchtjahres, weil die Tiere in der Zwischenzeit gekräftigt worden sind. Es ist sehr wohl möglich, daß die ungenügende Befruchtung vieler Zuchstämme auf eine zu starke und zu ausgedehnte Inanspruchnahme während der Zucht zurückzuführen ist. Erklärlicherweise tragen auch andere Umstände dazu bei, wie unnatürliche Haltung und Fütterung, oder eine zu starke Betonung der standardlichen Forderung. Hochgezüchtete Figuren lassen oft in der Befruchtung viel zu wünschen übrig. Tritt dazu noch irgend ein Verpflegungsfehler, so kann es geschehen, daß kaum die Hälfte der Eier eine normale Befruchtung aufweist. In solchen Fällen wird nicht selten die Ursache der schlechten Befruchtung dem Posttransport zugeschrieben, während dieser ganz schuldlos sein kann.

Aus diesen kurzen Äußerungen läßt sich die Notwendigkeit ergeben, die Zuchstämme zu trennen, sobald sie ihre Aufgabe erfüllt haben. Bis zum Alter von 5—8 Monaten können sämtliche Junghähne beisammen gehalten und auch der Zuchthahn beigegeben werden. Bis dahin ist aber eine Beurteilung der einzelnen Tiere möglich; was nicht als Rassetier tauglich erscheint, wird geschlachtet um nur gute, wertvolle Tiere überwintern zu müssen. Zur Sicherheit wird der Züchter seine besten Hähne in Einzelkäfige stellen, bevor mehrere unter einander in Streit geraten und sich beschädigen. Man darf da nicht zu sorglos und vertrauenselig sein, sonst könnte man sich empfindlichen Schaden zufügen. Hält man jeden Zuchthahn im Einzelkäfig, so muß dieser groß genug sein und in der Hörweite dürfen keine Hennen gehalten werden. Tagsüber bietet man den Hähnen Gelegenheit, sich im Scharraum bewegen zu können. E. B.-C.

## Taubenzucht

### Äußere Kennzeichen der beiden Geschlechter.

Wie ungefähr alle Vögel, so haben auch die Tauben äußere Kennzeichen, woran man bei physisch genügend entwickelten Tieren das Geschlecht erkennen kann, doch gibt es keine feste Regeln, wonach sich von vornherein der Vogel von der Taube unterscheiden läßt. Durch eine lange Erfahrung, die Gewohnheit, fortwährend die Vertreter beider Geschlechter vor Augen zu haben und ihr Benehmen zu beobachten, kommt der Liebhaber dazu, daß er sagen kann: Dieses Tier ist ein Vogel, jenes ein Weibchen. Aber noch ziemlich oft täuscht man sich dabei.

Dies ist aber nicht schlimm, denn man braucht eine Taube nur zu einigen ihresgleichen zu setzen, um fast sofort zu erkennen, welchem Geschlechte sie angehört. Ist sie ein Weibchen, so werden ihr die Vögel den Hof machen, ist sie ein Vogel, so wird sie brummen, namentlich, wenn sie von andern Tauben angegriffen wird, was a stets geschieht, wenn eine fremde Taube sich im Schlege blicken läßt.

Der Vogel ist größer und stärker als das Weibchen, der Schnabel und die Schnabelwarzen sind mehr entwickelt, der Kopf des Vogels ist gerundet. Sein Schwanz ist am Ende fast immer unrein und abgenutzt, weil er ihn beim Treiben hinter der Taube über die Erde schleift.

Das Weibchen dagegen ist kleiner, der Schnabel weniger ausgebildet, der Kopf nach dem oberen Teil etwas flacher, die Knochen des Beckens stehen weiter auseinander. An diesem letzteren Umstande kann man das Geschlecht fast bestimmt feststellen.

Die roten und die fahlen gestreiften Tauben sind fast immer Vögel, sehr kleine in der Regel Weibchen.

Einige Liebhaber behaupten, schon im Neste das Geschlecht der Tauben unterscheiden zu können. Dies ist unmöglich.

Ein Junges, welches sich erhebt und mit dem Schnabel beißt, wenn man die Hand der Ristschüssel nähert, wird von ihnen als Vogel angesehen. Eine gesunde und kräftige junge Taube macht dieses Manöver, kann aber dabei sowohl ein Vogel als auch ein Weibchen sein.

Das Alter der Taube ist ebenso schwierig zu bestimmen, sobald dieselbe einmal vollständig gemausert hat, und bei Herbsttauben, nachdem sie das erstemal überwintert haben.

In der Regel zeigt die alte Taube hervortretende Entwicklung der Augenränder; mit dem Alter vergrößert sich die Fleischmenge, der Gang wird weniger graziös, beim Fliegen zeigen sich weniger plötzliche Stöße wie bei einer jüngeren Taube.

Trotz dieser Anzeichen aber kann man eine ein- oder zweijährige Taube für drei oder vier Jahre alt ansehen.

Um die jungen Tauben, also die in demselben Jahre geboren sind, zu erkennen, muß man besonders auf die kleinen Federn sehen, welche nahe am Körper, in der Gegend der Schultern wachsen. Diese sind zur Zeit der Wettflüge der Jungen noch nicht gemausert.

Auf das Aussehen der Füße darf man nicht viel Gewicht legen.

Diese der „Zeitschrift für Briestaubenkunde“ entnommenen Kennzeichen der Geschlechter bringen auch nur Bekanntes und leider nichts Bestimmtes. Das Geschlecht bei den Tauben ist einmal für viele Züchter ein schwieriger Punkt, der nicht so leicht erkannt werden kann.

## Einheimische Vögel

### Der Wendehals.

Zu unsern seltsamsten Vögeln zählt der Wendehals. Er ist fähig, sich auffallend zu strecken und den Hals zu drehen, wodurch er wohl auch seinen bezeichnenden Namen erhalten hat. Man findet im Freileben diesen Vogel nicht so leicht, weil er sich meist auf die stärkeren Baumäste niederdukt und sein Gefieder diesen täuschend ähnlich sieht. Um so häufiger hört der Beobachter seinen schrillen Voderuf, der mehreremal rasch hintereinander ausgestoßen wird und ein Richern oder Lachen vorstellt.

Unser Wendehals hat etwa die Größe der Feldlerche, ist aber etwas schlanker. Er bewohnt Europa, das nördliche Asien und im Winter Nordafrika. In Südeuropa ist er häufiger als bei uns, wo er überall nur in wenigen einzelnen Paaren vorkommt. Er darf bei uns mehr nur als ein seltener Sommergast bezeichnet werden, der zu Ende April eintrifft und im September uns wieder verläßt. Er kommt also vereinzelt zu uns, wenn der Frühling die Herrschaft erlangt hat; im Herbst verläßt er uns in kleineren Schwärmen, die sich tagsüber zusammenfinden und über Nacht verschwinden. Zu seinem Aufenthalte wählt er Feldhölzer, Baumpflanzungen, Alleen, Baumgärten, wenn solche einzelne hohle Bäume in sich schließen, geht auch in lichte Laubwälder und gemischte Waldungen neben Wiesen und Feldern, besucht im Herbst Kraut- und Gemüsegärten, meidet aber Hoch- und Nadelwald und hält sich überall in geringer Entfernung vom Boden auf. Er scheut den Menschen nicht, siedelt sich vielmehr gerne in unmittelbarer Nähe von Häusern und Gärten an. In seinem Wohngebiet macht er sich durch seinen Voderuf leicht bemerkbar, da Männchen und Weibchen sich gegenseitig und oft antworten.

Der Wendehals ist in Bau und Lebensweise den Spechten nahe verwandt; er klettert jedoch nicht wie diese, hüpf vielmehr

auf den Nestern, auch sind seine Schwanzfedern weniger steif. Er ist ein friedlicher, stiller Vogel; seine Bewegungen sind zwar langsam, bedächtig, aber nicht ungeschickt. Einen komischen Anblick bietet er, wenn er den Vorderkörper streckt und hoch aufrichtet, den Kopf dreht und mancherlei Verbeugungen macht. Wird er gereizt, so hebt er die Kopffedern in die Höhe, breitet den Schwanz fächerartig aus und nimmt eine Kampfstellung ein; glaubt er aber bedroht, in Gefahr zu sein, so macht er lauter possierliche Wendungen und verdreht dabei die Augen, daß man zum Lachen gereizt wird. Schon oft sind durch diese Gebärden Knaben von seinem Neste verschreckt worden. Befinden sich Junge in letzterem, welche bald flügge sind, so lassen sie bei der Störung ein Zischen hören und vertreiben damit oft die Gefahr.

Der Wendehals verwendet gleich dem Wiedehopf keine Zeit auf die Nestreinigung, weshalb die Nesthöhle infolge des Unrates der Jungen nicht besonders einladend duftet. Trotzdem wachsen die Jungen, die von den Eltern fleißig und fast nur mit Ameisenpuppen aufgefüttert werden, rasch heran; sie bleiben lange Zeit im Neste sitzen, sind daher beim Verlassen desselben gut entwickelt und gewandt im Fliegen.

Der alte Vogel lebt von Insekten, Ameisen und deren Puppen. Er hat eine sehr lange, zugespitzte und klebrige Zunge, mit einer hornartigen Spitze versehen, welche ihm ermöglicht, die Ameisen aus den Ritzen der Baumrinde und aus dem Moose hervorzuziehen. Es ist schon gesagt worden, er spieße seine Nahrung mit der Zunge an. Dies ist nicht richtig. Wenn ihm lockeres Erdreich mit Ameisen und Ameisenpuppen in den Käfig geworfen wird, so schnellt er mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit und Geschicklichkeit seine Zunge in die Erde, und beim Zurückziehen klebt meist ein Insekt oder deren Puppe daran. Dies geht so rasch, daß es scheint, die Nahrung käme ihm nur so zugeflogen. Der Vogel hält den Körper dabei fast ganz still, und auch der Schnabel wird nur soweit dazu benützt, als er ihn in die Erde steckt oder sie umwühlt.

Das Gefieder ist marmorartig erdbraun. Oberkopf und Rücken sind hellgrau, braun und schwärzlich punktiert, mit braunen, weißen und rostgelben Querlinien besetzt. Vom Genick bis in die Mitte des Rückens gehen breite schwarze Striche, welche auf der Innenseite rotbraun, auf der Außenseite weißlich eingefärbt sind. Die rostrotlichgrauen Flügeldeckfedern sind mit sehr feinen braunen Querwellenlinien und schwarzen weißbegrenzten Pfeilsfäden besetzt, welche am Flügelende besonders groß sind. Der übrige Körper zeigt in harmonischer Abwechslung eine Mischung von weißen, grauen, braunen und schwarzen Stricheln, welche eine Gesamtfärbung bilden, wie sie die Baumrinde aufweist. Die Geschlechter sind nicht so leicht zu unterscheiden.

Als Stubenvogel kann der Wendehals manche angenehme Stunde bieten, indem er — ähnlich den kleinen Eulen — durch sein Gebärdenpiel erfreuen kann. Eine ganze Nestgesellschaft junger Wendehälse, die man aufzieht, soll nach Rüdiger mehr Freude verursachen als einige alte Vögel, und Girtanner erzählt, sie würden so zahm wie die Haustiere, flögen dem Pfleger auf die Hand und gewöhnten sich ans freie Aus- und Einfliegen. E. B.-C.

## Fremdländische Vögel

### Webervögel im Freileben.

Von E. Tieffen.

In der Fachpresse erscheint hin und wieder einmal ein Artikel über die Webervögel, in welchem gewöhnlich das Leben und Wesen derselben in Gefangenschaft geschildert wird. Diese Berichte sind ja für Freunde der Stubenvogelpflege überaus lehrreich und anregend, doch verdient auch ihr Freileben etwas mehr Beachtung, als ihm gewöhnlich geschenkt wird. Von einem Freund dieser Fremdländer und einem älteren Abonnenten unserer „Ornithologischen Blätter“ wird uns die „Vossische Zeitung“ zugesendet, welche berichtet, wie Dr. Saville vor mehreren Jahren in der „Scottish Review“ in einem Aufsatz über die Webervögel ihr Freileben bespricht.

Diese Vogelfamilie — schreibt Dr. S. — gehört seit langem zu den erklärten Lieblingen aller Vogelfreunde. In den tropischen und subtropischen Ländern von Afrika und Asien sind die Weber-

vögel so zahlreich und fallen durch ihre stets in großer Zahl zusammenlebenden Scharen dem Auge und durch den von ihnen vollführten Lärm dem Ohre so lebhaft auf, daß kaum ein Reisender, der jene Länder besucht hat, eine Schilderung dieses Eindrucks schuldig geblieben ist. So viel aber auch infolgedessen über die Webervögel schon geschrieben und gedruckt worden ist, scheint ihre Lebensgeschichte einen schier unerschöpflichen Stoff zu bieten, so daß man doch noch immer wieder Neues darüber erfährt. Wir wollen nicht alles das erwähnen, was auch Saville mit der Begeisterung eines Ornithologen über den Frohsinn, die Reinlichkeit, die feine Ausbildung der Sinne zu schildern weiß, sondern möchten aus seinen Mitteilungen über das Naturleben nur das herausgreifen, was in anschaulicher Form die besondern Eigenarten der einen Familie der Webervögel vor Augen führt.

Nicht alle Vögel, die zu der Familie gerechnet werden, zeichnen sich im hohen Maße durch die Architektur ihrer Wohnungen vor anderen Vögeln aus; immerhin kann man es niemandem verwehren, wenn er bei der bloßen Nennung der Webervögel zunächst an die wundervollen Gehäuse denkt, die man in Zoologischen Gärten und auch bei gebotener Gelegenheit im Vogelbauer daheim unter den Fäzchen und Schnäbelchen der zierlichen Gefangenen entstehen sieht. Die Nester der Webervögel bleiben auch laut Anerkennung des Naturforschers das Bewundernswerteste an den Lebensäußerungen dieser Tiere. Manche ihrer Nester sind so fest und stark gewoben, daß der Regen nicht hindurchdringt und der Wind sie nur wenig hin- und herzuschütteln vermag. Es sind zuweilen schwere solide Bauten aus langen Gräsern, die an Baumästen befestigt sind. Mit Vorliebe wählen die kleinen Baumeister als Stützpunkt für ihre künstlichen Wohnungen Bäume aus, deren Zweige sich über eine Wasserfläche hin ausbreiten, um so den denkbar besten Schutz vor ihren zahlreichen Feinden zu genießen. In Ermangelung eines solchen Idealplatzes jedoch hängen sie in Afrika ihre Nester auch an die Giebel der strohbedeckten Hütten und sind nicht abgeneigt, mit den menschlichen Nachbarn Freundschaft zu schließen, obgleich diese Zuneigung nicht immer von den Menschen erwidert wird, die in ihnen gelegentlich böse Feinde ihrer Felder kennen lernen und sie bei zu deutlichen Schuldweisen energisch verfolgen. Finden sie ihren Schutz nicht durch die Nachbarschaft des Wassers oder der Menschen, so wählen sie gerne besonders hohe Bäume als Wohnplätze aus, z. B. den Giraffendorn, eine Akazienart, von der die Giraffen ihre Nahrung holen, und die besonders in unfruchtbaren Gegenden wächst, wo sie der einzige Zufluchtsort für die Webervögel ist.

Es ist lohnend, sich das Nest eines echten Webervogels und seine Entstehung näher anzusehen. Pechuel-Loesche beschreibt, wie die Vögelchen ihr Baumaterial beschaffen: „Zum Weben holen sie sich das geschmeidige und zähe Material am liebsten von naheliegenden Delpalmen, wählen aber in der Regel zunächst eine bestimmte aus, der es dann freilich übel ergeht. Sie verfahren ganz ordnungsmäßig. Flatternd fassen sie mit dem Schnabel den Rand eines Fiederblättchens, wo es am Webelschaft ansetzt, und trennen, sich fallen lassend, ein schmales Band der ganzen Länge nach ab; in gleicher Weise gewinnen sie ein zweites und drittes usw., bis von dem Fiederblatte nur noch die dünne Mittelrippe übrig geblieben ist. Mit rastloser Emsigkeit schwirren die kleinen Baukünstler um den Wipfel. Zahllos kommen sie, und zahllos fliegen sie ab, lang flatternde Bändchen mit sich tragend; sie achten nicht des Menschen, der von unten zuschaut, welcher außerordentliche Verwüstung sie anrichten. Nur kurze Zeit, und die volle Krone der stolzen Palme ist verschwunden, was davon übrig bleibt, gleicht dem Besenreisig. Dann wird eine zweite und dritte in Angriff genommen, manchmal ein Duzend geplündert, ehe die Nesterstadt vollendet ist.“

Bei dieser Schilderung könnte einem bange werden um die schönen Palmenwäldchen, bange aber auch um die Vögel. Denn wenn die Menge derselben so groß ist, daß sie in kurzer Zeit eine Palme ganz zerstören können und tatsächlich oft mehrere dieser nützlichen Bäume den Vögeln zum Opfer fallen, dann ist es nicht zu verwundern, wenn die Eingeborenen und die Europäer diesen Webervögeln nachstellen und große Mengen davon gefangen genommen und auch getötet werden. Vielleicht hat der Beobachter hier doch der Phantasie oder der Uebertreibung zu viel Spielraum gelassen.

(Schluß folgt).

## Kaninchenzucht

### Wunde Läufe bei Kaninchen und deren Behandlung. \*)

Von Amtstierarzt Dr. Sußmann-Dresden.

Unter „Wunden Läufen“ versteht man bekanntlich eine Krankheit der Kaninchen, die sich dadurch äußert, daß einzelne Beinpartien wundenähnliche Veränderungen zeigen. Da nun in Züchterkreisen über dieses Leiden, seine Entstehung und Behandlung die mannigfachsten Meinungsverschiedenheiten bestehen, so will ich versuchen, den Lesern über das Wesen dieser Krankheit usw. ein übersichtliches Bild zu geben.

Sehen wir uns zunächst den Krankheitsprozeß etwas näher an, so finden wir gewöhnlich an der Sohlenfläche der Hinterläufe (seltener der Vorderläufe) unweit der Ferse anfangs eine Hautverhärtung. Beim Druck auf diese verhärtete Hautstelle zeigen die Tiere Schmerzempfindung und versuchen sich von der haltenden Hand frei zu machen. Die Haare an den betreffenden Stellen sind teilweise filzig oder abgestorben (Hautnekrose). Würde man nun durch Erweichen der Haut mittels Seife und warmen Wassers diesen Hautschorf abheben, so könnte man die Unterhaut als rote, teils eitrige Fläche zutage treten sehen. In vorgeschrittenen Fällen hat sich die abgestorbene Haut schon teilweise oder ganz selbst abgehoben, an deren Stelle man dann die mit Stallschmutz und Eiter verunreinigte Unterhaut frei vor Augen sieht. In einzelnen Fällen finden wir auch Geschwüre, die von der Unterhaut aus in die Tiefe gehen. Dieselben kennzeichnen sich dadurch, daß kleine Höhlungen vorhanden sind, in denen sich eine eitrige, gelbweiße Masse befindet. Die Ränder dieser Geschwürhöhlen sind aufgewulstet und von roter Farbe.

Verwechselt mit diesen „Wunden Läufen“ werden oft haarlose Stellen im Bereiche der Ferse. Diese haben aber in keiner Weise etwas mit den vorgenannten Prozessen zu tun und stellen lediglich einen geringen Fellverlust dar, der durch harte Stren, Reibung usw. zustande gekommen sein mag.

Was nun die Ursachen der wunden Läufe anbetrifft, so haben wir es hier sehr selten mit einem Leiden für sich allein, einem sogenannten primären Prozeß zu tun. Sondern in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um einen Folgezustand, der sich an das Vorhandensein einer anderen Krankheit angeschlossen hat. Solche Krankheiten sind vornehmlich Leiden, die den ganzen Tierkörper in Mitleidenschaft ziehen, wie: Kaninchen Schnupfen, Tuberkulose, Speichelfluß, Wurmkrankheiten, Kaninchenräude usw. Durch das Bestehen einer solchen Krankheit wird nämlich die dem einzelnen Kaninchenkörper innewohnende Widerstandskraft geschwächt. Um dieses zu verstehen, ist es notwendig, auf diesen Punkt etwas näher einzugehen.

Wie wohl alle wissen, finden wir „Wunde Läufe“ in der Hauptsache nur bei unseren schweren Kaninchenrassen (Belg. Riesen, Franz. Widder usw.). Da nun die Hauptlast des Kaninchenkörpers auf den Hinterbeinen ruht, so wird auf das Fell und die Haut dort ständig ein derartiger Druck ausgeübt, der eigentlich eine Hautquetschung hervorrufen müßte. Durch die eigentümlichen Verhältnisse des Kaninchenkörpers aber, sowie infolge Vererbung hat sich an dieser Stelle ein besonderer Widerstand gegen einen solchen Ueberdruck herausgebildet, der auf der normalen und vollkommen erhaltenen Widerstandsfähigkeit des Kaninchenorganismus beruht. Erfährt daher diese Widerstandsfähigkeit auf irgend eine Art und Weise eine Schwächung, so werden auch die Druckverhältnisse an den Sohlenflächen der Läufe andere werden müssen. D. h. der veränderte Widerstand reicht nicht mehr aus, um Hautquetschungen zu verhüten. Jede derartige Quetschung der Haut, wie wir dieses auch bei gewissen bettlägerigen Menschen sehen, ist jedoch mit Hautbrand verbunden. Die Haut stirbt, so weit der Druck reicht, ab und an den Begrenzungen haben Fäulnis- und andere Bakterien Gelegenheit, in die Unterhaut einzudringen und dort die vorerwähnten Zustände zu erzeugen.

Selbstverständlich ist es auch möglich, daß durch irgend eine Verletzung an den Hinterläufen einmal derartige eitrige Prozesse entstehen können. Diese werden aber mit einiger Nachhilfe bald zur Abheilung gebracht werden.

Anders ist es jedoch mit den eigentlichen „Wunden Läufen“. Solange die Hauptkrankheit, z. B. Tuberkulose, besteht, kann eine Heilung niemals vollkommen eintreten, eher ist eine Verschlimmerung zu erwarten. Mit dem Schwinden der Krankheit und der Herstellung der normalen Widerstandskraft kommen auch die „Wunden Läufe“ nach und nach zur Abheilung; natürlich soweit nur als eine Abheilung möglich ist. Denn vielfach ist der Prozeß soweit vorgeschritten, daß zwar die Wunden vollkommen abheilen, aber wegen des zerstörten Haarbodens bleiben die Stellen kahl. Fernerhin kann aber auch, sobald die Hauptkrankheit längere Zeit bestanden hat, von den Läufen aus der Eiter in die Blutbahn gelangen, dort eine regelrechte Blutvergiftung zur Folge haben und den Tod herbeiführen, der noch durch die Anwesenheit des anderen Leidens begünstigt wird.

Mit allen diesen Momenten fällt und steht daher der Erfolg einer Behandlung der „Wunden Läufe“. Es ist somit notwendig, in erster Linie die Hauptkrankheit zu behandeln. Vielfach ist diese schon nicht mehr vorhanden; auch weiß der Besitzer von einer solchen meist nichts, da er vielleicht das Tier erst kurz zuvor gekauft hat.

Wie schon oben angedeutet, ist es zwecks Behandlung am Plage, die abgestorbene Haut, die als Fremdkörper wirkt, mit Seife und warmem Wasser nach und nach zu lösen, nötigenfalls mit Messer oder Schere abzuschneiden. Die dann sichtbaren Wundflächen sind hierauf zu reinigen, vom Schmutz und Eiter zu befreien und zu verbinden. Die Reinigung, die mehrmals am Tage ausgeführt werden muß, geschehe mit warmem Wasser, dem ein Desinfektionsmittel (Cresepton, Creolin, Lysol usw.) zugefügt worden ist. Vor dem Verbinden mit Watte und Mullbinde bestreicht man die Wundfläche am besten mit Kinosalbe, eine Salbe, die jede Wundheilung kräftig unterstützt und gleichzeitig keimtötend wirkt.

Das zeitweise Auftreten der „Wunden Läufe“ an den Vorderläufen ist dadurch zu erklären, daß ein Kaninchen infolge der erkrankten und schmerzhaften Hinterläufe die Last auf die Vorhand verlegen und dort dann ähnliche Zustände schaffen, wie diese an der Hinterpartie beschrieben worden sind.

Fasse ich hieran anschließend noch einmal alles Gesagte kurz zusammen, so komme ich zu folgendem Ergebnis:

#### Schlußsätze:

1. Bei den „Wunden Läufen“ haben wir es mit einer Drucknekrose zu tun, die besonders an der Sohlenfläche der Hinterläufe zutage tritt und zeitweilig mit tiefergehenden Eiterungen verbunden ist.
2. Die „Wunden Läufe“ haben in der Hauptsache ihre Entstehung einem Allgemeinleiden, wie Tuberkulose, Kaninchen Schnupfen, Speichelfluß, Kaninchenräude usw., zu verdanken. Als ursächliches Moment muß die durch das Allgemeinleiden geschwächte normale Widerstandskraft des Kaninchenkörpers beschuldigt werden.
3. Eine Heilung der „Wunden Läufe“ durch die üblichen Behandlungsmethoden ist nur zu erwarten, falls das Allgemeinleiden behoben und die normale Widerstandskraft wieder hergestellt werden kann.

### Ueber die Farbe des Vogels und ihre Bedeutung.

(Schluß.)

Schon in Anbetracht der zwischen dem Vogel und seinem Aufenthaltsorte herrschenden Harmonie hat sicherlich der Satz „Der Vogel und seine Umgebung bilden ein Ganzes“ volle Berechtigung. Bringen wir ihn gewaltfam aus seinen ursprünglichen Verhältnissen heraus etwa in den Käfig, so muß uns neben andern Vorgängen schon das Erblassen mancher Prachtfarben, z. B. der hochroten, bzw. tiefblauen Brust bei Hänfling und Blaukehlchen, die Ueberzeugung verschaffen, daß der Vogel sich in unpassenden, wider natürlichen Verhältnissen befindet, er hier also nicht auf dem ihm zukommenden Plage ist.

\*) Aus „Kaninchenzüchter, Leipzig.“

Die düstere, graue, braune, schwärzliche Farbe unserer Nachtvögel, der Eulen, Nachtschwalben usw. entspricht, wie bei den Nachtschmetterlingen, dem nächtlichen Dunkel und bildet bei Tage ein treffliches Schutzmittel gegen Verfolgungen. Ein auf dem Heideboden ruhender Ziegenmelker ist ebensowenig zu erkennen, wie die auf knorrigem Baumaste unbeweglich sitzende Eule.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß sich das Winterkleid der Vögel durch eine entsprechende Färbung bei der herbstlichen Mauser der Eintönigkeit der kalten Jahreszeit anpaßt, und daß somit keine Farbentöne in das einförmige Winterbild gebracht werden, die dem Charakter desselben zuwider sind. Scharf heben sich zwar von der winterlichen Schneedecke die schwarzen, offen lebenden Labenvögel ab; aber ihre Farbe ist nicht dazu angetan, der erstarren Flur einen freundlicheren Anstrich zu geben, im Gegenteil, sie erhöht den ernsten, traurigen Eindruck des Gesamtbildes. Vögel, deren Gefiederfarbe einige Abwechslung in die gleichförmige, trübselige Umgebung bringen könnte, führen entweder in verstecktes Leben, zum Teil ganz verborgen im Waldesdunkel, oder treten so vereinzelt auf, daß sie den Charakter der Winterschaft nicht verwischen können.

Wenn wir uns draußen auf dem Felde einer Krähe nähern, so flieht sie uns schon von weitem; genau so benehmen sich alle andern Vögel, deren Gefiederfarbe dermaßen von der Umgebung abweicht, daß sie schon von fern kenntlich sind. In geradem Gegensatz hierzu steht das Verhalten unseres Rebhuhns. Wie oft erschreckt uns dasselbe nicht auf unserer Wanderung durch die stille Flur, wenn es sich urplötzlich, und zwar dicht vor uns, aus seinem Lager erhebt und mit lautem Gebrause das Weite sucht. Fast wäre es uns unter die Füße geraten, und doch hatten wir wegen seiner Bodenfarbe nicht die Spur von ihm bemerkt.

Im Anschlusse an diese beiden Beispiele, die sich übrigens leicht vermehren ließen, können wir die allgemein gültigen Sätze aufstellen: Offen lebende Vögel, deren Gefiederfarbe mit der Umgebung übereinstimmt, verlassen ihren Sitz oder Ruheplatz erst bei unmittelbarer Gefahr, im letzten Augenblick; diejenigen aber, die von der Umgebung abstechen, dulden keine Annäherung, fliehen schon von weitem. Die ersteren drücken sich unbeweglich auf den Boden und bleiben gewöhnlich unbemerkt; die letzteren tun dies nie. Auch alle langbeinigen Vögel, Reiher, Kranich, Trappe usw., bekunden eine leicht erklärliche Scheu. Das verschiedenartige Verhalten zeigt sich auch innerhalb derselben Vogelart, falls die angebotenen Gegensätze in der Farbe vorhanden sind. Unser Auerhahn sucht seine Sicherheit in zeitiger Flucht, während das abweichend gefärbte, mit dem Waldboden übereinstimmende Weibchen sich bei Gefahr wie die Rebhühner benimmt. Die Auerhenne ist an den Boden gebunden, brütet und führt die Jungen allein; darum benutzte sie eines Schutzmittels, und dieses besitzt sie in ihrer vorwiegend rostbraunen Farbe. Bei den Rebhühnern besteht zwischen Hahn und Henne kein solcher Unterschied in der Lebensweise; darum auch bei beiden eine übereinstimmende Färbung.

Schon vorher wurde hervorgehoben, daß die Dungenjungen solcher Vögel, die ein offenes Leben führen, mit ihrer Umgebung völlig übereinstimmen. Dadurch aber sind die hilflosen, sonst wenig oder gar nicht geschützten Tierchen in einer Weise vor Nachstellungen gesichert, die um so großartiger erscheint, je tiefer wir in die Lebensverhältnisse der einzelnen Art eindringen. Das Verhalten der Jungen bei Gefahr ist dem der Alten gleich: sie ducken sich oder drücken sich unbeweglich in irgend einen Winkel und sind dann einem Erdklumpchen, Stein oder Blatt so ähnlich, daß sie selbst dem schärfsten Auge, namentlich dem der Raubvögel, entgehen müssen.

Kanariensport, Stuttgart.

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Werte Verbandsmitglieder! Neuerst wichtige und dringend zu erledigende Traktanden haben das Verbandskomitee bewogen, eine außerordentliche Delegiertenversammlung einzuberufen, und findet dieselbe laut Beschluß der letzten Sitzung Sonntag den 29. August 1915 nachmittags 1/23 Uhr in der „Krone“ in St. Fiden statt. Vorgängig der Delegiertenversammlung finden Abteilungsversammlungen statt, und zwar für Kaninchenzucht: mittags 12 Uhr im Restaurant „Sängerfreund“ St. Fiden; für Geflügelzucht: mittags 1 Uhr im Restaurant „Krone“ St. Fiden. Diese Abteilungsversammlungen haben die in ihr Gebiet einschlagenden Angelegenheiten zu erledigen und sind vom

Vorstande darum eingeführt worden, um die Delegiertenversammlung zu entlasten. Es würden somit die Traktanden 4 und 5 von den Abteilungsversammlungen erledigt, und hätte die Delegiertenversammlung nur noch über eventuelle Anträge der Abteilungsversammlung abzustimmen. Jeder Verein soll an diese Versammlungen je mindestens einen Delegierten senden.

Der Antrag der Subkommissionen, eine Kassentrennung durchzuführen, wurde von uns eingehend geprüft, und können wir Ihnen den Antrag nur zur Annahme empfehlen. Sowohl die Geflügel- als auch die Kaninchenabteilung hätten nach dieser Kassentrennung eine gesonderte, von der Verbandskasse unabhängige Kasse zu führen. Gespielen würden diese Abteilungskassen aus den betreffenden Einnahmen vom Futterverkauf und den einbezahlten Standgeldern. Prämien und Subventionen an Hähne- und Kammierschauen würden von den Abteilungskassen bestritten und könnten von den jeweiligen Abteilungsversammlungen nicht höher bestimmt werden, als es die Mittel der betreffenden Abteilungskassen gestatten. Durch die Annahme der Trennung wird die Verbandskasse gespart und auf der andern Seite werden die Subkommissionen zu einer energischen Tätigkeit angeregt. Die Verbandskasse selbst wird auf gleicher Basis weitergeführt, und fallen auch die Mitgliederbeiträge wie bis anhin unverändert in dieselbe. Verbands- und Abteilungskassen werden vom Verbandskassier geführt. — Vorstehende Änderungen in der Verbandsleitung rufen eine Statutenänderung hervor, und trägt der Vorstand die Delegiertenversammlung an, ob er eine Revision der Statuten vornehmen und solche dann an nächster Delegiertenversammlung zur Genehmigung vorlegen solle. Auch über die Vergebung der Kaninchen- und Geflügelschau 1915 hat die Delegiertenversammlung zu entscheiden. — Indem wir auf recht zahlreichen Besuch rechnen, zeichnen hochachtungsvoll

Trogen, den 10. August 1915. Der Präsident: E. Tanner.  
Der Aktuar: Jac. Jähner.

Traktandenliste für die außerordentliche Delegiertenversammlung vom 29. August 1915 nachmittags 1/23 Uhr in der „Krone“ St. Fiden: 1. Appell. 2. Verlesen des Protokolls der letzten Delegiertenversammlung. 3. Kassentrennung laut Antrag des Verbandsvorstandes. 4. Abstimmung laut Antrag der Abteilungsversammlung für Kaninchenzucht über: a) Kammierreglement (Ornitholog. Bl. Nr. 15); b) Klassenprämierungssystem für Kaninchen (Ornitholog. Bl. Nr. 14); c) Kaninchenstandard (Ornitholog. Bl. Nr. 29). 5. Abstimmung laut Antrag der Abteilungsversammlung für Geflügelzucht über: a) Hähne- und Kammierschauenreglement; b) Klassenprämierungssystem für Geflügel (diese Reglemente werden noch in den Ornithologischen Blättern veröffentlicht). 6. Statutenrevision. 7. Vergebung der Kaninchen- und Geflügelschau 1915. 8. Allgemeine Umfrage. 9. Schlusssapell.

**Ostschweizerischer Klub für Französische Wilderkaninchen-Zucht.** Einladung zur Versammlung auf Sonntag den 22. August 1915, nachmittags 2 Uhr, im „Badhof“, St. Gallen. Die wichtigen Traktanden, wie Standard, Klassensystem, Kammierreglement usw., lassen ein vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwarten. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Arbon, 17. August 1915.

Für den Vorstand:  
Der Aktuar: Fritz Müller.

**Schweizerischer Japanerklub.** Sektion Bern. Hauptversammlung Sonntag den 15. August, nachmittags 1 Uhr, im Restaurant zur Brücke, Zolbrück. Anwesend: 10 Mitglieder. Verhandlungen: 1. Zum Präsidenten wird gewählt Schenker-Langnau und zum Sekretär Ingold-Zolbrück. 2. Zur Aufnahme in den Klub meldet sich und wird empfohlen Herr A. Locher, Schuhmacher, Zolbrück. 3. Standardangelegenheit. Der von der S. D. G. ausgearbeitete Entwurf liegt vor und wird verlesen. Er befriedigt im ganzen nicht. Er klebt zu sehr am alten Standard, ist teilweise nicht ganz klar und berücksichtigt die vom Klub seinerzeit aufgestellten Forderungen zu wenig. Die Standardkommission soll durch eine neue Eingabe auf die Wünsche des Klubs aufmerksam gemacht werden. Zu bedauern ist, daß der Klub als solcher nicht zur Beschaffung des Standards eingeladen worden ist. Freilich gehört er ja der S. D. G. nicht an. Wohl aber sind, wie die Umfrage ergeben, die meisten Mitglieder des Klubs gleichzeitig Mitglied eines ornithologischen Vereins und als solche auch der S. D. G. Als Japanerklub der letzteren noch beizutreten, hätte also wenig Zweck, da Doppelmitgliedschaft einzig für die Kasse der S. D. G. von Vorteil wäre. Aus den andern Vereinen auszutreten und als Klub der S. D. G. beizutreten, würde die ersten schädigen, der letzteren dagegen wenig nützen. 4. Ausstellung Basel. Es wird beschlossen, dieselbe durch die Sektion Bern kollektiv zu beschicken. Das Ausstellungskomitee soll ersucht werden, über Auszahlung der Prämien näheren Aufschluß zu geben. 5. Es gelangt endlich der an der Schweiz. Landesausstellung in Bern errungene Wanderbecher zur Einweihung. Damit wurde ein von einem Mitglied gestiftetes Chingeliessen verbunden, das allen in dankbarer Erinnerung bleiben wird und für spätere Anlässe zur Nachahmung nur empfohlen werden kann.

Der Berichtstatter: Ingold.

**Schweizerischer Angoraklub.** Gemäß Beschluß des Vorstandes sollen an der am 4. und 5. September in Rorschach stattfindenden Kaninchen- und Pelzwarenschau, sowie an der im Oktober in Basel stattfindenden II. Schweizerischen Kaninchenausstellung aus der Klubkasse je 20 Fr. in Bargeld gestiftet werden. Die Beträge sollen prozentual an die Klubaussteller vergeben werden. — Die werten Klubmitglieder werden ersucht, was die Ausstellung in Rorschach anbetrifft, die Anmeldung unverzüglich zu machen, indem mit dem 20. August die Anmeldefrist abläuft. Für den Vorstand:

Der Aktuar: R. Hurlimann.

**Raninchen-, Pelzwaren- und Produkten-Schau in Rorschach, 4. und 5. September 1915.** Den verschiedenen Fragestellern zur gefälligen Notiz, daß wir auch solche Einzelaussteller zulassen, denen es zu viel Umstände verursacht, die Anmeldung durch den Vereinsvorstand zu erledigen. — Das Ausstellungskomitee hat ferner in letzter Sitzung beschlossen, jedem prämierten Aussteller ein Diplom gratis zu verabfolgen, was im Programm nicht enthalten ist. — Hilfsrichter, die in Winterthur den Preisrichterkurs mitgemacht haben, werden zugelassen zur Prämierung, haben sich aber selbst zu verköstigen und die Anmeldung bis zum 25. August bei Unterzeichnetem einzureichen.

Für das Ausstellungskomitee:

Der Präsident: A. Geiger, Signalstr. 16, Rorschach.

#### Bevorstehende Ausstellungen.

**Rorschach.** Raninchen-, Pelzwaren- und Produktschau mit Prämierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

**Basel.** II. Schweiz. Raninchen-Ausstellung und VI. Rammeler-Schau pro 1915, vom 8.—11. Oktober 1915. Anmeldeschluß 15. September.

#### Mitgeteiltes.

— **Naturschutz.** (Eingefandt.) Laut den Verordnungen des Regierungsrates des Kantons Luzern zur diesjährigen Jagd wurde die Seebucht beim Städtchen Sempach wieder als Schutzzone für das Wassergeflügel erklärt. In Kreisen, die sich mit Naturwissenschaft und Naturschutz beschäftigen, von allen Naturfreunden wurde diese Anordnung mit Befriedigung und Dankbarkeit begrüßt. Wird die genannte Seebucht von nun an wieder für eine längere Reihe von Jahren als Naturschutzreservat angesehen und behandelt, so wird sie sich, namentlich in der Zugzeit, nach und nach wieder mit seltenem Geflügel beleben, so daß sie in wenigen Jahren den früheren schönen Bestand abermals erreichen dürfte.

#### Verschiedene Nachrichten.

— **Flüchtig legende Enten.** Ich besitze einen Stamm schwerer, schöner Rouen-Enten (1.2). Dieselben legten im vorigen Sommer als Jungtiere 160 Eier, in diesem Jahre seit 9. März ununterbrochen täglich 2 Eier. Am 9. April hat eine der Enten sogar 2 Eier geliefert, da ich von den beiden Tieren 3 Eier hatte. Bis heute (in 104 Tagen) 209 Stück! Von 30 bebrüteten Eiern erhielt ich 29 lebende kräftige Entchen, die außerordentlich gut gedeihen.

Fr. Reidel-Osterode a. S.

Herr Ernst Porcher-Niederhosenbach sandte kürzlich folgende Zeilen über dasselbe Thema: „Treibe schon 13 Jahre Zucht der rehsfarbigen Laufenten und besitze jetzt zwei Enten, die Eier legen im Gewicht von 146 bis 150 Gramm. Das ist doch schon eine Leistung von Enten, dabei stopfen sie nicht und legen fast jeden Tag. Eine Ente legte sogar im Jahre 1913 74 Eier hintereinander in gleicher Zahl Tagen. Dieses mag ja durch den unbeschränkten Auslauf, den meine Enten haben (Bäche, Wiesen und Wald) begünstigt sein; aber die Hauptsache ist doch, auf die Eigenschaft des Tieres zu achten, also entsprechende Zuchtwahl treiben.“

Diese hervorragende Vegetativität werden auch unsere Züchter zu schätzen wissen. Beachtenswert ist hierbei, daß hier zwei Rouen-Enten sich dabei so ausgezeichnet haben. Bei den Laufenten überrascht das enorme Gewicht der Eier.

— **Wie heilt man Krampfanfälle bei Geflügel?** Da ich allenthalben Krankheiten meiner Hühner fast immer gut geheilt habe und die Tiere jetzt völlig gesund einherlaufen, wird es viele Leser interessieren, wie ich meine Tiere behandle, wenn sie schon sozusagen in den letzten Zügen liegen. Am häufigsten kommt bei dem Geflügel eine Art Schlaganfall vor. Sie liegen halbtot da, mit geschlossenen Augen, mit gestreckten oder gekrümmten Füßen, oft heftiges Atmen und gesträubtes Gefieder, sei es durch schweres Loskommen eines Eies, durch zu große Hitze oder Fettleibigkeit oder schädliches Einfressen eines Stoffes. Man nehme das Tier vorsichtig, flöße ihm je nach der Größe einige Eßlöffel süße und kalte Milch ein, wasche den Kopf allmählich mit kaltem Wasser und lege dann das Tier schön bequem, am besten auf einen Sack, Brustbein nach unten oder etwas seitlich, an einen kühlen und ruhigen Ort. Dort lasse man es, ohne Futter, ruhig gewähren. Das Tier liegt meistens 4—10 Stunden wie halbtot, wird dann schnell munter und kann nach weiteren 12 Stunden, nach denen man es auch wieder füttern darf, zu den andern Hühnern gelassen werden. Meine Hühner fingen alsbald wieder zu legen an. Hauptsache ist noch, daß man das kranke Huhn mit dem Kopfe fest und bequem schräg nach oben legt, ja nicht waghelt.

— **Der Gänsekönig.** Die Gänsezucht im großen ist ein sehr einträgliches Geschäft, wenn man genügend Kapital zur Verfügung hat und auch geduldig genug ist, um die Zucht in richtiger Weise durchzuführen. Der Besitzer der größten Gänsefarm ist, so erzählt eine englische Zeitschrift, der „Gänsekönig“ im amerikanischen Staate Illinois. Er kam rechtzeitig zu der Erkenntnis, daß die Aufzucht und das Mästen dieser wohlnehmenden Vögel einträglicher ist als das Führen einer Privatbank; denn von Hause aus war er Bankier. Die Farm ist aufs beste und zweckmäßigste eingerichtet; sie hat

sogar ein Gänsehospital und ein Gefängnis mit Einzelzellen für renitent Gänseriche. Bricht sich einer der Vögel den Flügel oder verletzt er sich in irgend einer anderen Weise, so wird er aufs schleunigste in das Krankenhaus befördert und dort durch den Tierarzt behandelt und gesund gepflegt. Di Maß braucht dabei keinerlei Unterbrechung zu erleiden. Gewöhnlich befinden sich auf der Farm etwa 10,000 Gänse, oft mehr und manchmal weniger. Der Gänsekönig fand bald heraus, daß das Mästen der Tiere einträglich ist als das sehr langweilige Züchten derselben, und darum kauft er die jungen Gänse, klein und mager, in allen Teilen Amerikas auf und füttert sie durch das übliche, allen Landfrauen bekannte „Stopfen“ oder „Mädeln“ zu fleischzartfleischigen Fettwänsken heran. Jedes einzelne Exemplar trägt ihm einen hübschen Profit ein. Manchmal werden die jungen Gänse auf Farmen eingekauft, die meilenweit von der nächsten Bahnstation entfernt liegen und auch keine guten Straßen dorthin haben. Um nun die Tiere für den weiten anstrengenden March fähig zu machen, „beschlägt“ man sie, d. h. man treibt sie durch eine Lache von Pech und dann sofort über einen Sandhaufen. Diese „Schuhe“ bieten dann ihren zarten Pfoten genügend Schutz gegen den rauen Weg.

— **Der Hamburger Schimmel** hat durch Kreuzung mit Altstämmen vieles von seiner Ursprungsrasse eingebüßt. Er ist in Farbe und Zeichnung zurückgegangen. Der Farbenrückgang macht sich am bemerkbarsten bei dem roten Farbenschlage. Ein Schimmel mit intensiv roten Schwingen erster Ordnung und dito Schwanz muß man mit der Laterne suchen. Ebenfalls ist die richtige Zeichnung verloren gegangen. Wo findet man denn noch einen Schimmel, wo das sogenannte Herz hellgetiegt ist und wo ist die Brustzeichnung geblieben? Diese soll auch bis zum Brustknochen hell sein, auch die langen Oberschenkel Federn findet man selten mehr. Was nützt mir da ein guter Kopf, wenn alles andere in die Brüche gegangen ist! Der Schimmel kommt in den Farben schwarz, rot, gelb und blau vor. Man unterscheidet jetzt nach dem Standard hell und dunkle Schimmel. Bei den hellen genügen schon intensiv farbige Schwingen und Schwanzzeichnung; bei den dunklen mit richtiger Zeichnung muß man wohl ein Fragezeichen machen. Der Schimmel ist von den bis jetzt genannten Tauben der einzige, der kurze Fußbefiederung hat. Bei blau und schwarz ist auch ein dunkler Schnabel zulässig. Dieser Taube bietet in der Zucht von allen vorgenannten am wenigsten Schwierigkeiten.

#### Briefkasten.

— J. J., Feldweibel. Ihren Wehrmannsgruß verdanke Ihnen besten und erwidere ihn aufs freundlichste. Noch wenige Wochen, und Ihre Truppe wird abgelöst werden, und Sie können dann heimkehren zu Ihrer Familie und den Kaninchen. Bis dahin wünsche Ihnen gut Wetter und Gesundheit.

— R. J. in H. Wachtelweibchen sind mir bis jetzt nicht angemeldet worden. Sollte ein Vogelfreund solche abzugeben haben, so bitte um Nachricht, die ich Ihnen gerne zukommen lasse.

— C. Sp. in Ch. Ihre Klage, daß die frischen Trinkeier gegenwärtig zu billig seien und dem Futterpreis nach wenigstens 20 Rp. kosten sollten, ist vollkommen berechtigt. Selbst zu diesem Preise hat der Geflügelhalter noch Schaden; er kommt dabei niemals auf seine Kosten. Aber der Redaktion dieser Blätter ist es mit dem besten Willen nicht möglich, hier Wandel zu schaffen und einen einheitlichen Eierpreis für die ganze Schweiz durchzuführen. An Vorträgen und Geflügelzuchtkursen vertritt ich stets die Ansicht, daß die frischen Trinkeier zu allen Zeiten wenigstens 5 Rp. mehr wert seien als ausländische Risteneier. Wenn aber die konsumierende Bevölkerung keinen Unterschied zu machen weiß und dafür hält, ein Ristenei sei ebenso gut wie ein frisches Trinkei, so mag sie solche verwenden; die Hühnerhalter aber sollen ihre frischen Eier zurückbehalten. Sobald Risteneier 17 Rp. kosten wäre der Preis der frischen Trinkeier mit 20 Rp. keineswegs zu hoch angesetzt. Wenn aber manche Hühnerhalter die Eier billiger verkaufen, ganz ohne Rücksicht auf die gestiegenen Futterpreise, so zeugt dies nur, daß nicht gerechnet wird. Wer eben Eier zu verkaufen hat und Geld dafür einnehmen möchte, der gibt sie zum ortsüblichen Preis, auch wenn damit die Kosten nicht gedeckt werden. Ihre Bemerkung über den Milchpreis, daß derselbe auch einheitlich sei, ist nahezu richtig, doch entscheidet da eine feste, große Organisation und die allgemeine Marktlage. Mich dünkt, der Milchpreis bewege sich mit seinen 26 Rp. pro Liter immer noch in bescheidenen Grenzen und der Aufschlag kommt nicht eigentlich den Bauern zugute, sondern den Milchhändlern. Wegen dem einen Rappen Milchaufschlag wird übrigens ein Lärm veranstaltet und Protestversammlungen abgehalten, aus denen hervorgeht, daß die Leute ihre Zeit eben mit etwas totschlagen müssen. Als die Zigarrenhandlungen einen Aufschlag von circa 20 Prozent durchführten wurde weniger darüber geredet, und deswegen wird doch nicht weniger geraucht. Man sei also billigenfend und murre nicht über den Milchpreis solange die Milch real geliefert wird. Freundliche Grüße!

— R. S. in A. Die federlose Stelle an der Stirn Ihrer Drossel ist vielleicht durch Reiben am Gitter entstanden. Wenn der Vogel sonst gesund und munter ist und sich in einer im Freien aufgestellten Voliere befindet, wird sich mit der Zeit schon eine normale Bildung neuer Federn zeigen. Die wie gestuht aussehenden Schwanzfedern sind wahrscheinlich nur befeuchtet, und es ist anzunehmen, daß bei dem bevorstehenden Federwechsel diese Mängel verschwinden. Unter Ihrer liebevollen und sachgemäßen Behandlung wird der Vogel bald wieder im schönsten Federkleid prangen und Sie erfreuen. Gruß!

— O. W. in U. Eignet sich nicht für den Briefkasten; Sie erhalten schriftliche Antwort.

E. B.-C.

Zürich,  
27. August 1915.Erscheinen  
je Freitag abends.

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Allschwil (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaververein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Eschholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshau, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Jorgen, Kuttwil (Ornith. u. knologische Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kirschberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Mätschwil, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mätschwil, Mätschwil (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz, Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz, Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz, Kaninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Aler (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinselden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolschusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hirtel, Bl. Zürich (Telephonruf „Jorgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Unsere Eierpreise. — Badegelegenheit für Tauben. — Aus der Vergangenheit. — Webervögel im Freileben. (Schluß). — Das Schwarzloftkaninchen. (Mit 2 Bildern). — Der Kampf ums Dasein im Reich der Vögel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Geflügelzucht

## Unsere Eierpreise.

Zu allen Zeiten haben die rechnenden Geflügelzüchter Ursache gehabt zu klagen, daß zu gewissen Zeiten die Eierpreise tiefer standen als die Futterpreise erwarten ließen. Gar viele Hühnerhalter suchen sich durch Abgabe der Produkte einen kleinen Nebenverdienst zu schaffen und dieses Ziel nötigt sie, sorgfältig zu rechnen, ob mit der Hühnerhaltung etwas verdient wird. Sie berücksichtigen die jeweiligen Futterpreise wie auch die Jahreszeiten, ob Mangel oder Ueberfluß an Eiern herrscht, und darnach werden die Preise bestimmt. Ein solches Verfahren ist klug und notwendig; denn wenn keine Rücksicht auf die erwähnten Punkte genommen wird, kann von einer Rendite oder einem Gewinn keine Rede sein. Ein solcher ist aber das Ziel der Bemühungen und eigentlich selbstverständlich.

Schon vor einigen Jahren klagten mir die Vorstandsmitglieder eines ornithologischen Vereins im St. Galler Oberland,

daß sie für ihre Trinkeier selbst im Winter nie mehr als 13 bis 14 Rappen erzielen, während diese Eier um die gleiche Zeit in Zürich und am See 17—19, in Bern 18—20 und in Basel vielleicht noch höher standen. Ihre Bemühungen, durch Zusammenschluß der Hühnerzüchter, Festsetzung eines Verkaufspreises und Errichtung von Trinkeierdepots etwas Einheitlichkeit in die Sache zu bringen und einen annehmbaren Preis zu erzielen, scheiterten an den Unterbietungen durch Bauersfrauen. In den vielen Bergheimwesen der dortigen Gegend wurden auch eine Anzahl Hühner gehalten, die bei ihrer unbeschränkten Weidegelegenheit verhältnismäßig fleißig legten. Wenn nun die Bäuerinnen mit Gemüse und Früchten ins Tal zu Märkten fuhren, wurden auch die vorhandenen Eier mitgenommen und zu verkaufen gesucht. Dabei kümmerte man sich nie um den ortsüblichen Tagespreis oder um die Produktionskosten. Man gab die Eier schließlich zu jedem Preis und war zufrieden, wenn sie Abnehmer fanden und ein kleiner Erlös erzielt wurde. Normierte der Verein den Eierpreis auf 15 Cts., so verkauften die Bäuerinnen die Eier zu 12 und 13 Cts.; diese Unterbietungen schädigten die rechnenden Züchter, doch ließ sich nichts dagegen machen. Der Verein entschloß sich endlich, seine frischen Trinkeier nach auswärts zu senden, fand Abnehmer bei guten Preisen und jetzt klagt die Bevölkerung, daß

die Hühnerhalter des Vereins die Eier nach auswärts senden, während doch im Orte genügend Absatz wäre und die Bäuerinnen vom Berge zu wenige liefern können.

So mag es noch mancherorts sein; man entsetzt sich über die hohen Eierpreise, denkt aber nicht an die weit mehr gestiegenen Futterpreise.

Aus dem Briefkasten der Nummer 34 konnte der aufmerksame Leser ersehen, daß ein Abonnent dieser Blätter den Wunsch äußerte, die Redaktion möchte dahin wirken, daß der Eierpreis erhöht und wenn möglich in der ganzen Schweiz einheitlich normiert werde. Soweit geht meine Befugnis glücklicherweise nicht. So sehr ich auch wünschen möchte, daß jeder Hühnerhalter einen Eierpreis erzielen würde, der den derzeitigen Futterpreisen angemessen wäre, muß doch auch bedacht werden, daß nicht jeder Käufer aus dem Vollen schöpfen kann. Wie manche Haushaltung ist auf die Verwendung frischer Eier angewiesen, obschon sie die Kosten dafür kaum aufzubringen weiß. Für solche Familien, die an franke, schwache oder erholungsbedürftige Glieder Trinker benötigen, muß der Eierpreis in mäßigen Grenzen gehalten werden. Ergibt sich dabei, daß die Einnahmen die Ausgaben nicht decken, nun so muß der Hühnerhalter eben ein Opfer bringen, ein Kriegsoffer im Interesse der Volksernährung.

In Nummer 12 dieser Blätter wurde das hier behandelte Thema schon einmal besprochen, im Hinblick auf die Eierpreise im letzten Winter. Der bevorstehende Winter wird die Marktlage noch kritischer machen, weil dann die Zufuhr von Kisteneiern weit spärlicher erfolgen wird als im vergangenen. Denn inzwischen ist Italien in den Krieg eingetreten, wodurch Handel und Verkehr erschwert wird.

Der „Schweizerische Geflügelzucht-Verein“ beschloß in seiner Generalversammlung im Juli 1915 in Zürich, die Mitglieder sollten bis Ende Juli ein Trinkei für 17 Cts., vom 1. August an zu 18 und vom 1. November an zu 20 Cts. verkaufen. Diese Preise würden im Verhältnis den Futterpreisen immer noch nicht entsprechen. Wie sind aber die Eierpreise in Wirklichkeit? In der Nähe großer Städte oder in Gegenden mit reger Industrie werden die geforderten Preise bezahlt werden, weil Geld oder Verdienst vorhanden ist. Auf dem Lande hält man mit dem Eierkauf zurück, sobald er denjenigen der Kisteneier übersteigt. Da könnte man lange sagen, der Eierpreis ist vereinsseitig auf 18 Cts. angesetzt; wenn in Spezerei- und Konsumläden Kisteneier zu 15 oder 16 Cts. verkauft werden, so gehen die Käufer eben dorthin oder sie sagen, man bekomme sie andernorts billiger. Was soll da der Hühnerhalter machen? Die Eier sind kein Artikel, der sich auf günstigere Zeit lagern läßt; durchs Alter verlieren sie an Wert, deshalb muß für Absatz gesorgt werden, auch unter dem Selbstkostenpreis.

Die Hühnerzüchter können leider diese Verhältnisse nicht ändern, sie müssen sich ihnen anbequemen und sich mit dem Bewußtsein trösten, daß sie der Volksernährung ein Opfer bringen.

E. B.-C.



### Badegelegenheit für Tauben.

In allen Schriften über die Fütterung und Pflege der Tauben wird auch die Notwendigkeit einer Badegelegenheit betont. Man kann aber ein Duzend Taubenschläge besichtigen und findet dabei vielleicht nicht einen, in welchem diese Forderung erfüllt ist. Es ist auch nicht immer ratsam, das Taubenbad im Schlage einzurichten, weil alle Schläge möglichst in der Höhe angebracht sind und unter denselben sich gewöhnlich Wohnungen oder Schlafzimmer befinden. Da könnte es unangenehme Folgen haben, wenn die durch das Baden der Tauben entstandene Feuchtigkeit sich im darunter liegenden Zimmer geltend machen würde.

Prüfen wir einmal die Frage, ob das Bad der Tauben wirklich eine Notwendigkeit sei und wie dasselbe geboten werden könnte.

Im Freileben der Tauben läßt sich beobachten, daß das Völkchen gelegentlich am Dorfbrunnen oder einem Bache ein Bad nimmt. Die Tiere durchnässen ihr Gefieder so stark, daß sie nur mit größter

Anstrengung zurück aufs Dach oder in den Schlag fliegen können. Ihr ganzes Benehmen während und nach dem Bade deutet darauf hin, daß es ihnen wohl, herrlich wohl sein muß. Es gewährt viel Vergnügen, ihrem Drängen und dem Eifer zuzusehen, mit dem sie sich ein Plätzchen in dem Wasser sichern möchten. Das Bad ist ihnen ein großes Bedürfnis.

Es scheint aber, als ob dieses Bedürfnis bei den verschiedenen Rassen recht verschieden wäre; denn einzelne Rassen sind fast leidenschaftlich versessen auf ein Bad, andere benützen es nur selten und wenig intensiv oder sie verschmähen es ganz. Vor etwa Jahresfrist schrieb ein deutscher Züchter, das Baden der Tauben sei ein Zeichen von Gesundheit, dem man beistimmen kann. Jedenfalls sind badende Tauben gesund. Wollte man aber daraus schließen, nicht badende Tauben seien krank, so wäre dies nicht zutreffend; denn wenn auch kranke Tauben nicht baden, kann oder darf deshalb nicht gefolgert werden, daß nicht badende Tauben krank seien.

Es gibt Tauben, welche die günstigste Badegelegenheit verschmähen, mag diese nun im Schlag geboten werden oder im Hofe. Ihnen genügt es vollkommen, bei Regenwetter sich ein Weilchen durchnässen zu lassen, indem sie sich auf das Flugbrett oder das Hausdach setzen, dort ihre Flügel aufspreizen und sich auf die Seite legen. Das ist ihnen Bad genug, und doch sind die Tauben völlig gesund. Demnach kann nicht gesagt werden, das Bad sei für die Tauben eine Notwendigkeit, wenigstens nicht für alle. Der Taubenzüchter möge ein solches bieten; wird es nicht benützt, so ist nicht viel verloren.

Es ist schon gesagt worden, daß das Taubenbad im Schlage unangenehme Folgen haben kann und deshalb lieber im Hofraum oder im Garten angebracht werden sollte. Dies ist aber nur bei solchen Rassen möglich, die gewöhnt sind, auf den Boden herabzukommen. Man wähle einen Platz, den die Tauben vom Flugbrett aus gut sehen können und auf welchem sie auch geschützt sind vor Hunden und Katzen oder anderem Raubzeug. Die Größe des Bades muß natürlich dem Bestande der Tauben entsprechen. Für einen kleinen Flug genügt auch ein kleines Bad, während für einen großen Schwarm auch ein großes Bassin angelegt werden muß.

Sache des Züchters ist es, ob das Bassin rund, oval oder viereckig gewählt und ob dasselbe aus Holz, Metall, Stein oder Zement angefertigt wird. Es soll einen breiten Rand als Einfassung haben, auf welchem die Tauben ruhen oder umherlaufen können. Der Rand des Bassins soll wenigstens 9 bis 10 cm höher stehen als der Boden der Umgebung. Der Wasserstand kann 5 bis 7 cm betragen, mehr ist nicht nötig, weniger sollte er aber auch nicht sein, um den Tauben ein Bad zu ermöglichen. Damit nun nicht zu viel Wasser verspritzt und die Umgebung nicht zu stark durchnäßt werden kann, empfiehlt es sich, den Behälter so hoch zu machen, daß der Rand 7 bis 8 cm höher ist wie der Wasserspiegel. Steht ein laufender Brunnen zur Verfügung und kann man das Abwasser in das Badebassin richten, so sorgt man auch für einen entsprechenden Ablauf. Der Züchter ist dann der Mühe enthoben, für eine Reinigung des Badewassers sorgen zu müssen, weil das zu- und abfließende Wasser die Reinigung herbeiführt. Läßt sich kein Wasserzulauf einrichten, so müßte man solches zutragen. Ein oder zwei Eimer Wasser würden für zwei Tage genügen, denn es ist nicht nötig, jeden Tag das benützte Wasser auszuleeren und frisches einzufüllen.

Nun gibt es aber Tauben, die nie in den Hof oder Garten herabkommen, und der Züchter würde es auch nicht gerne sehen, wenn sie herabkämen; er will keine Straßentauben. Da bietet man gelegentlich ein Bad im Taubenschlag. Dieses kann natürlich kleiner sein, muß aber auf einem größeren Blechuntersatz stehen, welcher das verspritzte Wasser aufnimmt und ein zu starkes Durchnässen des Taubenbodens verhütet. Es genügt, wenn wöchentlich zwei- bis dreimal ein Bad geboten wird und nur in den Monaten April bis September. Vielleicht benützen die Tauben das Bad gar nicht, was der Züchter bald wahrnehmen wird; dann unterläßt man es.

E. B.-C.



## Kanarienzucht

### Aus der Vergangenheit.

Seit einigen Jahren ist unter den Kanarienzüchtern Deutschlands die Besprechung des Gesanges und der einzelnen Teile desselben recht lebhaft geworden. Zwar hat dieses Thema zu allen Zeiten die Züchter interessiert, und es hat wohl jedes Jahr der eine oder andere Züchter einige Gedanken darüber geäußert. Jetzt ist aber die Anteilnahme an der Erörterung der Gesangsfrage eine so rege geworden, daß wohl alle Fachblätter in einer Reihe von Nummern ihre Spalten diesem Gedankenaustausch öffnen müssen. Da viele Kämpfer der Neuzeit kaum wissen werden, wie vor etwa 25 oder 30 Jahren die Züchter über das gleiche Thema ausgesprochen haben, möge ihnen dahier einiges zur Kenntnis gebracht werden.

Ein großer Teil der erschienenen Artikel beklagt sich hauptsächlich darüber, daß der gegenwärtige Gesang des Kanarienvogels nicht mehr so schön, so tourenreich und abwechslungsreich sei wie früher. Es hat nun zu allen Zeiten Leute gegeben, die mit Begeisterung von der „guten alten Zeit“ zu reden wußten, auch wenn sie dieselbe nur aus Beschreibungen kennen gelernt hatten. Es ist jedoch auch erklärlich, wenn man vor Jahrzehnten Erlebtes mit glänzenden Farben schildert. Der Mensch ist von Natur geneigt, ängstlich Vergangenes für wertvoller zu achten als das Gegenwärtige, wie auch mancher Begehrliche die Taube auf dem Dache höher schätzt als den Vogel in der Hand. Ja, es ist erklärlich, wenn man heute anders urteilt als vor 40 Jahren; damals war uns die Zucht der Gesangskanarienvogel noch neu, während schon einige Jahre Landkanarienvogel uns als Lehrobjekt gedient hatten. Man ist inzwischen älter geworden, die Kenntnisse haben sich gemehrt, und man macht höhere Ansprüche. Mancher Sänger hat uns in den ersten Jahren der Zucht vielleicht entzückt, während wir jetzt dies und jenes auszufragen haben. Sodann läßt sich der Gesang nur durch den erzielten Eindruck beurteilen, und dieser Eindruck ist wandelbar, wankend, er wird von der Gemütsstimmung und auch von der Umgebung beeinflusst. Niemand vermag einen vor Jahren erhaltenen Eindruck über irgend etwas unveränderlich festzuhalten. Entweder wird derselbe verschärft oder — was natürlicher ist — abgeschwächt. Die Zeit verwischt den Eindruck, oder er prägt sich durch die Phantasie lebendiger ein. Solange das Kanarienvogel nicht mit einem sichtbaren Maß gemessen oder auch durch einen Phonographen festgehalten werden kann, ist es ein Wagnis zu behaupten, man beurteile einen Gesang heute noch gleich wie vor einem Jahrzehnt. Der Gesang ist zur Modesache geworden, welche wechselt und verschieden bewertet wird.

Schon an der Generalversammlung des Vereins deutscher Kanarienzüchter im Jahre 1892 wurde die bedeutungsvolle Frage aufgeworfen, ob im damaligen Kanariengesang ein Rückgang gegen früher zu bemerken sei. Diese Frage wäre nicht gestellt worden, wenn nicht mehrfache Äußerungen gefallen wären, der Gesang habe an Wohlklang eingebüßt. Also schon damals beklagte man die gute alte Zeit, obgleich gar kein berechtigter Grund dazu vorhanden war. Von den Wägern und Besten auf dem Gebiete der Kanarienzucht und von einsichtigen Veteranen, die anwesend waren, wurde diese Frage verneint. Wenn wir nun bedenken, daß die Zucht der Kollervogel — die ja schon ziemlich alt ist — erst Anfangs der 70er Jahre einen allgemeinen Aufschwung nahm und von dieser Zeit an sich bedeutend verbreitete, so können wir die Jahre zurück bis 1870 in Frage kommen. Wurden seitdem die Leistungen des Kollervogels gesteigert, veredelt, oder ist der Gesang zurückgegangen, wertloser geworden?

Um jene Zeit nach dem deutsch-französischen Kriege vereinigten sich die Kanarienzüchter und bildeten Spezialvereine. Vorher waren sie Mitglieder der Geflügelzucht- und ornithologischen Vereine, in denen aber ihren Interessen zu wenig Rechnung getragen wurde. Erst von diesem Zeitpunkte an brach sich die Liebhaberei in weiteren Kreisen Bahn und mit der Verbreitung derselben ging auch eine Veredlung des Gesanges Hand in Hand.

Diese Veredlung tritt uns in den Resultaten der reinen Kanarienausstellungen entgegen, die damals unternommen wurden.

Die Prämierung war eine andere als bei den allgemeinen ornithologischen Ausstellungen; an Hand derselben ließ sich feststellen, was erreicht worden war und was noch zu erstreben sei. Der einzelne Züchter bildete daran sein Urteil und erweiterte seine Kenntnisse, worin er durch die Spezialfachblätter vorteilhaft unterstützt wurde. Mit der Zunahme der Kenntnisse regte sich auch der Eifer, gutes bis bestes Zuchtmaterial zu besitzen, es wurden Opfer gebracht, Neuerwerbungen gemacht, die Leistungen der eigenen Vögel mit denen anderer verglichen, um daraus zu lernen und mit Erfolg züchten zu können.

Ist es nun denkbar, daß bei solchem Wettstreit, an welchem sich Tausende von Züchtern bemühten, den Kanariengesang zu verbessern, das Gegenteil erreicht worden sei? Bei vielen Züchtern mag dies der Fall gewesen sein, wie es zu allen Zeiten Züchter gab, die ein hohes Ziel erreichen wollten, aber nur einzelne Glückliche erreichten dasselbe. Was aber jene großen Züchter in der Gesangsveredlung leisteten, das überragt alles andere weit, und erhob sie zu Führern, denen Tausende von Züchtern willig Heerfolge leisteten.

Aber nicht jeder kann ein Meister werden; wer nun diese Höhe nicht erklimmen konnte, der sollte sich jedoch auch hüten, die Leistungen derselben geringschätzig zu beurteilen. Denn jeder dieser Meister hat der Sache neues Leben gegeben, er hat den Gesang verbessert. Sache der Züchter war es dann, das Neue zu festigen und sich nutzbar zu machen. (Schluß folgt.)

## Fremdländische Vögel

### Webervögel im Freileben.

Von E. Dieffen.

(Schluß.)

Im weiteren wird nun mitgeteilt, daß erst dann — wenn reichlich Nestbaustoffe gesammelt seien — der gemeinsame Bau beginne. Er sei anscheinend eine Quelle lebhaftester Freude für alle Beteiligten und eine Veranlassung zur Vollführung einer ununterbrochenen hundertstimmigen Konversation; denn die meisten Webervögel seien geborene Schwärmer und Klatzbasen, denen es niemals an Unterhaltungsfeststoff fehle. „Die zähen Pflanzenfasern werden zuerst sorgfältig durch den Schnabel gezogen und durch Speichel gefügig gemacht, dann werden die ersten über einen Baumast gelegt und Faser auf Faser hinzugefügt, in der kunstvollsten Weise ineinander verwoben. Die Form und die Größe der Nester sind recht verschieden. Es gibt Wohnungen, die nicht mehr als 7 Zoll (20 cm) in der Höhe und 4½ Zoll (13 cm) in der Breite messen, aus einem dünnen zarten Gewebe bestehen und nierenförmig geformt sind. Andere Nester erinnern an die Gestalt von Ziegenhörnern oder Retorten, bei denen sich die Öffnung an der Seite befindet. Wie aber auch das Äußere geformt sein mag, der eigentliche Wohnraum im Innern ist stets kugelförmig. Zu ihm führt ein langer Eingang, der sich von außen nach innen allmählich verschmälert, bis er an seiner Mündung nur noch gerade weit genug ist, um dem kleinen Vogel das Hindurchschlüpfen zu gestatten.

„Die Außenseiten des Nestes bestehen aus rauhem Harten Gras, die Innenwände aus feineren Fasern, und die Wohnung selbst ist mit allerhand Gegenständen ausgefüttert, die den Aufenthalt warm und bequem zu machen geeignet sind, also mit Wolle, Haaren, Federn, weichen Moosen und allerhand ähnlichem. Hat der Vogel die Auswahl, so nimmt er die glänzendsten Stoffe, die er finden kann. Der Eingang des Nestes wird zuweilen noch besonders durch überhängende Wurzeln und Gräser feindlichen Blicken entzogen. Einzelne Webervögel sollen die Außenseite ihrer Nester durch geschickte Anordnung spitziger Grastengel noch besonders unnahbar machen.

„Am mannigfaltigsten gestaltet sich das Leben, wenn sich eine große Schar von Vogel paaren zum Nestbau vereinigt hat und ein wahres Nistenhaus zustande bringt, wie es allen Erstes schon von verschiedenen Reisenden aus der Entfernung für eine Eingeborenenhütte gehalten worden ist. Unter einem großen gemeinsamen Dache hat dann jedes einzelne Pärchen sein besonderes Nest mit

seinem besonderen Eingange, oder, wenn sich einige Ehepaare nahe genug stehen, so führt derselbe Eingang wohl auch in eine Wohnung mit zwei bis drei Zimmern, jedes von einem Pärchen bewohnt und durch eine dünne Wand von den übrigen getrennt. Eine solche Geselligkeit entspringt freilich — wie es auch bei den Menschen nicht anders ist — oft genug weniger dem Gefühle gegenseitiger Zuneigung, als dem Bewußtsein gemeinsamer Interessen. Die Feinde dieser Vögel sind so zahlreich, daß eine einzelne Familie gar nicht aus der Angst heraustäme, und man kann wohl sogar auf den Gedanken kommen, daß das unablässige Gezwitz der Webervögel zuweilen dazu dienen soll, sie über die Furchtsamkeit, die die ganze Gesellschaft beherrscht, hinwegzubringen. In Afrika ist es besonders eine kleine Art von Papageien, für die die Webervögel eine erwählte Beute sind. Die Räuber rotten sich zusammen, kommen in Schlachordnung an die großen Nester heran, wissen den Eingang zu erzwingen und die rechtmäßigen Eigentümer der Ansiedler zu fassen und zu vernichten. Von anderen Vögeln werden ihnen besonders die Edelfalken und Sperber gefährlich, die jeden Ausflug der Schar mit lauerndem Auge erwarten.

„Es ist ein merkwürdiger Anblick, wenn sich des Abends die ganze Horde der kleinen Vögel zum Wasser hinab begibt, um sich ihren Nachtrunk zu holen. Sie setzen sich alle zusammen in ein dichtes Laubdach in der Nähe des Wassers, wo sie sich von ihren Feinden geschützt wähnen; plötzlich stürzen sie dann in Scharen zum Wasser, nehmen einige Schnäbel voll und fliegen nach ihrem Versteck wieder zurück, ihre glücklich vollbrachte Heldentat unter großem Klatsch befriedigt feiernd. Ist der Durst gestillt, der Gesprächsstoff einigermaßen erschöpft und das Schlafbedürfnis groß genug, so fliegt der Schwarm unter Beobachtung aller Vorkehrungsmaßregeln wieder nach seiner warmen Behausung zurück.“

„Daß auch der Mensch dem meist so anmutigen und harmlosen Treiben der Webervögel nicht immer mit Ruhe zusehen vermag, wurde schon erwähnt. Besonders in Ägypten und Nubien sind die dort lebenden Webervögel als die größten Diebe auf den Getreidefeldern gründlich verhaßt und demgemäß verfolgt. Allerdings ist ein von Webervögeln besetztes Feld für das daran nicht gewöhnte Auge ein wundervoller Anblick. Dort ist vornehmlich der Feuerweber heimisch, ein Vögelchen mit brennend rotem Gefieder am Kopfe, auf der Brust und auf dem Rücken. Wir haben zahlreiche begeisterte Schilderungen von dem überraschenden Schauspiel erhalten, wie es ein reifes Durrha-Feld darbietet, wenn Tausende dieser Vögelchen wie feurige Zungen daraus emporsteigen oder die einzelnen Halme umflattern.“

Der französische Ornithologe La Baillant versichert, schon 120 bewohnte Zellen in einer solchen Weberkolonie unter einem Dache gefunden zu haben. Das Nest ist ein derart fester Bau, daß in den malayischen Ländern das Sprichwort gilt: „Wer ein Webernest öffnen kann, ohne es zu zerbrechen, der findet in seinem Innern eine goldene Kugel.“ (Nach der „Boss. Zeitung“.)



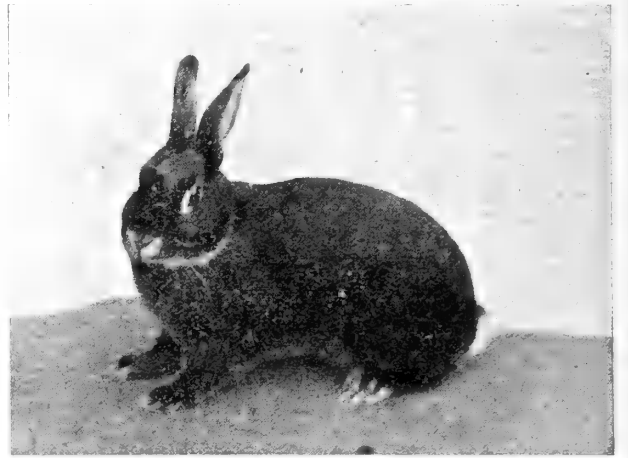
## Das Schwarzlohkaninchen.

Mit 2 Bildern.

Unseren Lesern wird aus den deutschen Kaninchenzeitungen bekannt geworden sein, daß die im heutigen Bilde gezeigte Rasse ihres fremdklingenden ursprünglichen Namens und ihrer Herkunft wegen umgetauft worden ist. Die Umtaufe ist zwar noch keine rechtskräftige geworden, doch wird der neue und jedermann verständliche Name jetzt schon oft angewendet. Dies ist auch hier geschehen, obschon bei uns der alte Name wahrscheinlich im Kurs bleiben wird.

In Nr. 8 dieser Blätter, also erst vor einem halben Jahre, wurden zwei Vertreter dieser Rasse im Bilde vorgeführt, welche aus der gleichen Zucht stammten. Jene wie diese sind erste Preistiere, die erkennen lassen, daß ihr Züchter erfahren und tüchtig ist. Nur wenige Züchter sind in der Lage, bei einer Rasse mit so vielen Positionen mehrere Tiere zeigen zu können, welche 84 bis 88 Punkte bei einer Bewertung erreichen. Bei den kleinen Farbenkaninchen ist dies ein schöner Erfolg.

Diese Kaninchenrasse ist ein ausgesprochenes Farbenkaninchen, denn bei ihm ist Farbe und Zeichnung die Hauptsache. Die Grundfarbe soll ein tiefes Sammet-schwarz darstellen und die Zeichnungsfarbe ein feuriges Lohgelb. Die Grundfarbe zeigt aber oft einen Stich ins Rötliche oder Bräunliche oder sie ist mit weißlichen Haaren durchsetzt. Das eine ist so fehlerhaft wie das andere, und es ist am klügsten, solche Tiere zu schlachten, mit ihnen nicht an den Ausstellungen zu erscheinen. Gar mancher Stamm dieser Rasse ist

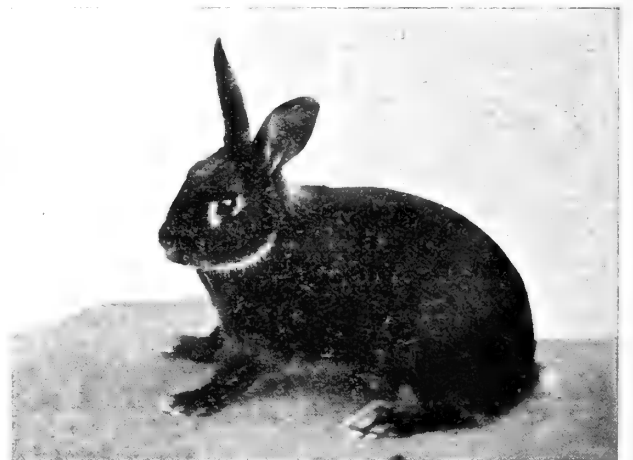


1.0, Bern 84 Punkte.

Züchter: J. Sommer, Roggwil (Thurgau).

geringer Qualität, doch gibt es auch einige Zuchten, welche feines Blut führen und die hohen Anforderungen genügen können. So viel über die schwarze Grundfarbe.

Noch mehr ist an der lohgelben Zeichnungsfarbe anzusetzen. Sie soll feurig, satt rotgelb sein, ähnelt aber häufig einem schmutzigen Weiß oder einem fahlen Graugelb. Es genügt nicht, wenn die Zeichnung nur durch eine helle Farbe gebildet wird; sie muß lohgelb sein und soll einen leuchtenden Glanz haben. Ist die Farbe in dieser Beziehung fehlerhaft, so taugen die Tiere nicht zur Züchtung von Ausstellungstieren, weil Zuchttiere mit solchen Fehlern niemals eine gute Nachzucht hervorbringen können.



1.0, Bern 88 Punkte.

Züchter: J. Sommer, Roggwil (Thurgau).

Bei der Bewertung der Tiere wird in einer Position „Keine Grundfarbe“ verlangt und stehen dafür 15 Punkte zur Verfügung. Man dürfte auch für die Zeichnungsfarbe eine Position schaffen und 10 bis 15 Punkte dafür einstellen. Denn alle weiteren Positionen befassen sich eigentlich nicht mit der Farbe der Zeichnung, sondern mit der Zeichnung selbst, mit der Form derselben. Dabei wird jetzt gleichzeitig beides berücksichtigt, die Form und die Farbe. Wenn aber bei so vielen Positionen allemal die Farbe mit in Erwägung gezogen und je nach Befund mit Abzug bestraft wird, findet eine mehrfache Bestrafung des gleichen Fehlers statt, und dies ist anfechtbar, weil ungerecht. Es ist ja möglich, daß mancher Richter bei den verschiedenen Positionen hauptsächlich die Form

er Zeichnung berücksichtigt und die Farbe nur einmal beurteilt, aber leicht wird beides miteinander verbunden. Es liegt im Bereich der Möglichkeit, daß z. B. der Keil in Form und Farbe, Brust und Bauch lediglich in Lohfarbe nicht befriedigt, und da werden nun überall 2 bis 4 Punkte abgezogen.

Bei der Zeichnung ist Gewicht darauf zu legen, daß der Keil in bestimmt begrenztes Dreieck bildet, dicht hinter den Ohren beginnend und die Spitze zwischen den Schulterblättern endigend. Man streicht bei der Beurteilung die Haare in ihre natürliche Lage, wobei zur Geltung kommt, ob die Form genau begrenzt ist. Auch die Farbe muß intensiv und leuchtend sein. Bei den Augenringen ist zu beachten, ob dieselben das Auge ganz umfassen und ringsum annähernd gleich breit sind. In diesen Ringen soll nicht nur ein haarloses Fell sichtbar sein, sondern ein Stückchen normal behaartes Fell von lohgelber Farbe. Schnauze, Kinnbacken und Ohreneinfassung ist in den Bildern ersichtlich. Die Brust soll reichlich mit lohgelben Haaren durchsetzt sein, besonders die Unterbrust, während die Oberbrust und der Hals frei davon sein sollen. Weiße oder fast weißlichgelbe Haarspitzen genügen nicht, sie müssen kräftig lohgelb sein. Die nächste Position betrifft die Läufe. An den Körperseiten sollen die lohfarbigen Haare nicht die ganze Seite ergreifen, sondern nur etwa den dritten Teil davon, denjenigen, der sich zunächst dem Bauche befindet, und dort sollen sie eine Art Band bilden. Von besonderer Bedeutung ist die Farbe am Bauch. Hier zeigen einzelne Tiere eine hochfeine Cremefarbe, ein leuchtendes Lohgelb, wie man es nicht besser wünschen kann. Zuweilen findet man aber auch ein Schmutzigweiß, das nur an seiner Umrandung einen leichten lohfarbigen Anflug hat. Solche Tiere sollten bei dem heutigen Stande der Zucht von jeder Prämierung ausgeschlossen werden, denn mit 5 Punkten Abzug sind sie nicht genügend gestraft.

So viel über Farbe und Zeichnung. Es könnte noch auf manchen Vorzug oder auch auf Mängel hingewiesen werden, doch mag das Vorstehende genügen. Die Zucht dieser Rasse erfordert Verständnis und Fleiß, sie kann aber auch Erfolge erzielen und hohe Befriedigung gewähren.  
E. B.-C.

## Der Kampf ums Dasein im Reich der Vögel.

Unsere Dichter pflegen uns das Reich der Vögel als eine idyllische Welt zu schildern, deren Bewohner in freier Höhe durch die stillen Lüfte segeln und über dem Lärm, Getriebe und Kampf unseres Erdenlebens schweben. Aber das ist eine grimmige Täuschung; denn auch im Reich der geflügelten Luftbewohner herrscht der „Krieg aller gegen alle“, treibt der allmächtige Hunger zu Raub und Mord. Raum einer der zarten „Schwärmer unterm Himmelszelt“ begnügt sich mit den Früchten und anderen pflanzlichen Speisen, die ihm die Natur darbietet, sondern die meisten jagen dem Lebendigen nach und vernichten einen großen Teil des sich ewig regenden neuen Seins, das die Natur in ihrem Schöpferdrange hervorbringt.

Von diesen unermüdblichen Jägern und Räubern in der Vogelwelt erzählt Magaud d'Aubusson in einem inhaltreichen Aufsatze der „Revue“. Von einem einzigen Sperlingspaar, das in irgend einer Dachnische haust, hat man berechnet, daß es jede Woche 3000 Larven, Raupen, Maikäfer und Heuschrecken verzehrt. Ein Pärchen Zaunkönige, die doch nach dem Goldhähnchen die kleinsten aller Vögel sind, steckt wohl 30mal in einer Stunde seinen Kleinen einen Leckerbissen in die aufgesperrten Schnäbel und braucht so wenigstens 500 Schmetterlingseier, Spinnen, Larven oder Mücken in einem Tage, um die Kleinen aufzuziehen, wobei natürlich die Eltern auch noch einige Tausend Insekten verzehren. All die kleinen Vögel, die uns durch ihren Gesang entzücken und deren unschuldiges, melodisches Leben wir preisen, sind unermüdbliche grausame Insektenjäger, selbst die Tauben, die noch am ehesten reine Vegetarianer unter den Vögeln sind, verschmähen Fleischnahrung durchaus nicht; man hat häufig in ihren Magen Würmer und Raupen gefunden. Auch der Kolibri, dieses „Kleinod der Natur“, wie ihn Buffon genannt hat, nährt sich durchaus nicht von Blumennektar, obwohl man es lange Zeit glaubte, sondern verschlingt die kleinen Käfer, die sich auf die Blüten gesetzt haben. Die Papageien nähren sich zwar zum größten Teil von Pflanzen, aber auch sie bereichern ihr Menu gern durch Insekten, und manche greifen

sogar große Tiere an. So ist eine Papageienart von Neu-Seeland, der Nestor, zum furchtbarsten Feinde der Hammel geworden, die man dort eingeführt hat. Früher war es ein unschuldiger Körnerverzehrer gewesen, aber der Anblick der verführerischen Hammel machte ihn rasch zu einem gierigen Fleischfresser. „Die Vögel kommen in Scharen herbei,“ so schildert ein Augenzeuge diese wilden Szenen der Papageienentartung, „und wählen sich aufs Geratewohl einen Hammel aus; dann stürzen sie sich auf seinen Rücken, reißen dem Tier die Wolle herunter und haben es blutig, bis es sich unter die Herde rettet. Auch dahin folgen ihm die Papageien und jagen es lange umher, bis es völlig erschöpft zu Boden stürzt und liegen bleibt. Dann haben die Vögel von neuem auf den Hammel ein, bis er tot ist.“ Viele der insektenfressenden Vögel haschen ihre Opfer beim Fluge durch die Luft, so die Schwalben, die Fliegenschläpper, die Ziegenmelker und die Segler. Die Schwalben, deren Sittenunschuld, Treue und Anhänglichkeit zahllose Gedichte verherrlichen, sind recht grausame Todbringer und wetteifern mit den Fliegenschläppern im Zerreißen der Tiere, die sie unbarmherzig gefangen haben.

Wieviel solch ein Vogel fressen kann, läßt sich aus dem Mageninhalt verschiedener Segler feststellen, den Florent Prevost untersuchte; zur Abendmahlzeit hatten sie bis zu 680 Insekten verspeist. Man hat berechnet, daß eine einzige Meise im Jahre wenigstens 200,000 Insekten als Nahrung zu sich nimmt und daß eine Starfamilie an einem Tage etwa 364 Insekten konsumiert. An Gefräßigkeit wetteifern all diese niedlichen Freunde des Menschen mit den fleischfressenden Raubvögeln, unter denen der Rabe noch der harmloseste ist. Er ist durchaus kein Verächter von Insekten und kleinen Wirbeltieren, aber er greift auch kühn Säugetiere an, wie z. B. Hasen, und große Vögel, wie Fasanen, Rebhühner usw. Welche Schlaueit dieser scheinbar schwerfällige, melancholische Vogel entfalten kann, beweisen die Beobachtungen des Grafen Bodzicki, der an einem Wintertage zwei Raben sah, die die beiden Ausgänge einer Höhle bewachten, die sich ein Hase im Schnee gegraben hatte, damit er ihnen nicht entkommen könne. Die Geier begnügen sich im Gegensatz zum Raben nur mit dem Fleisch bereits toter Körper.

Der ausgesprochenste Typus des Räubers und Jägers unter den Vögeln ist der Adler, dessen Kraft und Unerlöschlichkeit selbst dem Menschen gefährlich wird. Ornithologe Raumann berichtet von einem Adler, der vom Hunger getrieben, mitten in einem Dorf auf ein sehr großes Schwein niederschloß und es fortzuschleppen suchte. Als auf das Gequieße des Tieres ein Bauer herbeikam, stürzte sich der Adler auf eine Rake und trug sie auf einen Zaun. Dann wandte er sich gegen den Bauer und verwundete diesen, so daß Schwein, Rake und Mensch stark bluteten und nur von andern herbeieilenden Bauern vor dem Tier gerettet werden konnten. Unter den zahlreichen gefährlichen Arten von Adlern und Bussarden macht der Schlangenadler besonders auf Schlangen Jagd und hat im Kampf gegen ihre Giftzähne nur sein dichtes Gefieder und seine Geschicklichkeit. Der gefürchtetste Gegner der Schlangen unter den Vögeln ist der Sekretär, der in den dürrn Gebieten Südafrikas mit den furchtbaren Reptilien wahre Zweikämpfe aufführt. Während er mit dem einen Flügel seines starken Gefieders seine Füße gegen den Biß der Schlange schützt, verfehlt er ihr mit dem andern Flügel furchtbare Schläge, bis sie erschöpft ist und er ihr nun mit einem Hiebe seines Schnabels den Kopf zerschmettert. Weniger Räuber als vielmehr geschickte Diebe sind die Gabelweihen, die sogar in Kairo als Straßenvögel leben und sich von Fleischabfällen nähren. Der edelste und kühnste unter allen Jagd- und Kriegsvögeln ist der Falke, der seit dem Mittelalter der Genosse des Menschen beim Fang von anderen Tieren war und den man auch heute noch bei den Arabern, den Kirgisen, den Japanern und Chinesen, ja auch in Deutschland, Frankreich und England, allerdings in engen Sportskreisen, als Jagdvogel benützt.  
(„Basler Nachr.“)

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Schweiz. Hasenkaninchenzüchter-Klub.** Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß an letzter Versammlung in St. Gallen beschlossen wurde, für die diesen Herbst stattfindenden Ausstellungen Ehrenpreise im Betrage von 20 Fr. zu stiften, und zwar für besten Kammeler und beste Zibbe je 5 Fr. und

für beste Kollektion 10 Fr. Reflektanten haben sich unter Angabe der gemachten Punktzahlen beim Präsidenten A. Schürpf, St. Giden, zu melden.

Der Jahresbeitrag wurde für 1915 auf 2 Fr. herabgesetzt und wird derselbe in nächster Zeit erhoben. Um dem Einziger die Arbeit nicht unnötig zu erschweren, wird um prompte Einlösung der Nachnahme gebeten.

Die Anmeldungen für die II. Schweiz. Ausstellung in Basel sind so zahlreich (?) eingegangen, daß voraussichtlich eine Klubkollektion nicht zustande kommen wird, es sei denn, daß sich die Säumigen ihrer Pflichten noch erinnern und ihre Anmeldungen in Bälde dem Präsidenten mitteilen, das Zuschlagsstandgeld wird aus der Klubkasse bezahlt. Voraussichtlich wird anlässlich der Ausstellung in Basel eine Versammlung in Dorten abgehalten und erwartet der Vorstand dann auch zahlreiches Erscheinen, speziell von den Mitgliedern der Zentral- und Westschweiz.

Mit kollegialischem Gruß und Handschlag!

Der Aktuar.

### Bevorstehende Ausstellungen.

**Korrschach.** Kaninchen-, Pelzwaren- und Produktenschau mit Prämierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

**Basel.** II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Kammeler-Schau pro 1915, vom 8.—11. Oktober 1915. Anmeldeschluß 15. September.

### Mitgeteiltes.

— **Zugeflogen:** Eine Brieftaube Nr. 49 J 14. Sich gefl. melden bei **Paul Hungerbühler, Marktplatz 6, St. Gallen.**

— Am 21. August sahen wir an der Bahnhofbrücke in Zürich einige Alpensegler, davon einen bezüglich Flügelspannweite besonders großen Vogel.

Einige Zuschauer.

— **Haus-Enten und Wild-Enten.** Ein Fall, der sich gestern bei mir zugetragen hat, gibt mir Veranlassung, einige Bemerkungen über diese zwei Geflügelsorten zu machen. Für Enten, die man mästen will, ist Wasser zum Schwimmen nicht nötig, im Gegenteil, Enten, die nur Getreidefutter, Grünfütter und Trinkwasser erhalten, werden in der gleichen Zeit mehr Fleisch anlegen als solche, die sich in einem Bach tummeln können.

Mein Grundstück grenzt an einen fließenden Bach, und da es für Zuchtenten ein großer Vorteil ist, wenn dieselben einen Bach benützen können, so hatte ich mir 12 Pekingenten gezogen. Diese Enten sind in diesem Bach groß gewachsen, und alles ging gut, bis vor einer Woche die heilige Hermendab eine Angel-Partie diesem Bach entlang unternahm. Ich merkte sofort, daß sich Gewitterwolken über meinem Kopf zusammenzogen, und meine Ahnung hat mich auch nicht getäuscht, denn gestern ist das Unheil über mich herein gebrochen, indem der Fischpächter mir mitteilte, daß es mir nicht gestattet sei, meine Enten in den Bach zu lassen, weil sie die Fische fressen.

Daß Hausenten ausgeprochene Fischfresser sind, ist mir neu; es kann ja vorkommen, daß sie ein kleines Fischlein beim Schlamm durchsuchen mitverschlingen, wenn sich eines nicht rechtzeitig flüchten konnte, doch daß sie es tatsächlich auf die Fische abgesehen haben, glaube ich nicht.

Dieser Bach fließt durch die Wiesen. Da hatte ich letzten Herbst abends öfter 20 bis 30 Wildenten in der Nähe meiner Anlagen aus diesem Bache aufsteigen sehen. Diese Wildenten sind wirklich sehr schädlich, doch dagegen läßt sich nichts machen. Die Jagdbehörden haben sogar ihren schützenden Arm über sie ausgebreitet. Direkten Nutzen gewähren diese Wildenten nicht viel, und was sie wirklich besigen, kommt nur einer gewissen Klasse zugute. Doch diese Klasse, die sich ein teures Jagdpateant erlauben kann, hat ihre Freude daran, und die große Mehrzahl hat das billige Zusehen.

Die Schweiz bezieht in normalen Zeiten sehr viel Geflügel vom Ausland, weil sie nicht genug für ihren eigenen Bedarf produziert. Hier wird dieser Industrie immer noch zu wenig Interesse entgegengebracht, da aber unsere klimatischen Verhältnisse für das Junggeflügel nicht immer günstig sind, so mag diese Nachsicht sich hierin etwas rechtfertigen, soweit es die Hühnersorten betrifft.

Für Wassergeflügel ist unser Klima bedeutend günstiger, da dasselbe von Natur schon widerstandsfähiger ist als die Hühner. Hier wäre es möglich, dem Mangel an Geflügel etwas entgegenzuarbeiten. Die wenigen Fische, die von den Hausenten vernichtet werden, sind gewiß das kleinere Uebel gegenüber den Massen, welche die Wildenten verzehren, und dieser kleine Schaden der Hausenten wird durch ihren allgemeinen Nutzen zehnfach ausgeglichen.

Der Fischpächter sagte mir, daß ich meine Enten nicht in diesen Bach lassen dürfe. Es würde mich daher sehr interessieren, Gewissheit hierüber zu erlangen, ob dieser Pächter mir dies gesetzlich verbieten kann, wenn mein Grundstück an diesen Bach grenzt. Wenn möglich könnte mir unser geehrter Herr Redaktor oder sonst einer der Züchter hierüber Auskunft geben.

Achtungsvoll!

J. W.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Schmetterlinge und Vögel.** Die Behauptung, daß Schmetterlinge nicht in erheblichem Maße von Vögeln gefressen würden (womit der Deutung der Minieren als Schutz Einrichtung der Boden entzogen wäre), ist neuer-

dings von verschiedenen Seiten angegriffen worden, da Beobachtungen vorliegen, die das Gegenteil beweisen. Daß ein reichliches Auftreten von Schmetterlingen auch gewisse Vögel veranlassen kann, ihre Nahrungsgewohnheiten zu ändern und die Falter in Masse zu vertilgen, zeigt eine Untersuchung des Herrn Herold C. Bryant von der University of California. Die nördlichen Grasschaften von Kalifornien, besonders Siskiyou County, wurden 1911 von einer Raupenplage und hinterher von gewaltigen Schwärmen von Schmetterlingen heimgesucht. Es waren Tagsschmetterlinge der mit Banesi verwandten *Eugonia californica*. Die Falter schwärmen wanderten südwärts während der Nacht ruhten sie zwischen den Blättern der Bäume und Sträucher, an den Hauswänden und sonstwo; und nach 9 Uhr morgens sah man sie in voller Wanderung. An einer Stelle ergaben Zählungen, daß in eine Minute durchschnittlich 108 Schmetterlinge vorüberflogen. An feuchte Stellen oder an Flußufern, wo die Falter sich niederließen, um zu trinken, wurden 150 Stück auf einem Quadratfuß gezählt. Unter diesen Schwärmen räumte nun der „Brewer blackbird“, *Euphagus cyanocephalus*, gewaltig auf. Die Vögel fingen ihre Beute nicht im Fluge, sondern pickten die Falter an den feuchten Stellen, wo sie saßen, auf. Verschiedene Individuen sahen in der Minute fünf Schmetterlinge fangen. Täglich waren große Scharen von ihnen vom Morgen bis zum Abend mit der Vertilgung der Insekten beschäftigt. Außer ihnen stellten noch einige Vögel, aber in beträchtlich geringerem Maß den Faltern nach: *Sturnella neglecta*, *Tyrannus verticalis* und *Sayornis sayus*. Mit Ausnahme der zuletzt genannten Art (eines Baumstiegers) sind es merkwürdigerweise alles Vögel, die bei den Farmern des Staates für gewöhnlich als schädlich gelten. Unter den neuen Verhältnissen, die durch die Insektenplage geschaffen waren, wurden sie aber, namentlich *Euphagus* in hohem Grade nützlich. Nach den Wagenuntersuchungen kamen 95 Prozent der von den Vögeln vertilgten Schmetterlinge auf den Brewer blackbird. Kleinere Vögel beteiligten sich nicht an dem Schmetterlingsfange; sie möge aber an der Vernichtung von Raupen und Puppen mitgewirkt haben. Die leiden nicht nur von den Vögeln, sondern auch von Parasiten, und sie haben geringere Aussicht, ihre Entwicklung zu beenden, als die Falter. Daher bedeutet der Angriff auf die Falter eine Heimführung des Insektes in einer besonder kritischen Periode seiner Lebensgeschichte, was den Nutzen der Vögel klar beweist.

— **Woran erkennt man Milben in der Kanari- oder Kleingeflügelheide?** Es gibt recht viele Merkmale, an denen man das Vorhandensein von Milben in Vogelfäzigen, namentlich Hadräumen erkennen kann. Wenn die alten Hadräume sich unruhig verhalten und auf den Sitzstangen stampfen auftreten, wenn ferner die brütenden Weibchen ihr Gefieder mit dem Schnabel bearbeiten, so kann man sicher auf das Vorhandensein von Milben rechnen. Am besten bemerkt man letztere, wenn man nach eingetretener Dunkelheit in den Hadräumen ohne Licht tritt und darin einige Zeit verweilt. Bemerkbar ist Unruhe unter den Vögeln, so sind Milben da. Am anderen Morgen wird man bei näherer Besichtigung der Hadräume an vorhandenen Spalten, auch immerhalb der Nistkästen unter dem Baustoff oder auf den oberen oder unteren Türleisten einen mehrlartigen feinen grauen Staub, auch wohl herumlaufende aus ihren Schlupfwinkeln aufgeschauelte Milben entdecken. Sieht man letztere nicht, so kann man mit Sicherheit den Schluß ziehen, daß sie sich in unmittelbarer Nähe des Staubes befinden. Wenn die noch federlosen Jungen sich unruhig gebärden und ein mattes, blutleeres Aussehen zeigen, sind ebenfalls Milben als die Ursache dieser Erscheinungen anzusehen. Auch am Boden des Käfigs, in allen Ecken, selbst unter dem Kot, findet man den Staub, welchen die Brutstätten der Milben markiert.

### Briefkasten.

— W. K. in W. Sie haben schriftlich Antwort erhalten und ersehen aus derselben, daß die Züchter der außerordentlich fleißig legenden Enten jenseits der Grenze wohnen. Für Geflügelsendungen ist gegenwärtig die Grenze gesperrt.

— R. N. in D. Wenn bei mir Anfragen eingehen nach lebenden Schleiereulen, will ich gerne Ihre Adresse mitteilen. Gegenwärtig sind keine Gesuche nach solchen vorgemerkt.

— P. Sch. in R. Sie fragen, zu welchen Preisen das Schlachtreife Junggeflügel abgegeben werden solle, wenn die Futterkosten maßgebend sein müssen. Da ich keine Ahnung habe, unter welchen Verhältnissen Sie das Junggeflügel erzogen haben, ob Sie leichtes Importgeflügel oder spezielle Fleischrasen halten, so kann ich nicht urteilen. Berechnen Sie selbst die wirklichen Ausgaben oder setzen Sie per ½ Kilo Schlachtgewicht einen Preis an wie z. B. für Kalbfleisch bezahlt wird. Wie gesagt, die Rasse und die Fütterungsmethode sind bei der Preisbestimmung maßgebend. Wiederverkäufer können natürlich nicht so viel bezahlen.

— A. H. in B. Ihre Manuskriptsendung verdanke Ihnen bestens; sie wird gerne verwendet werden. Freundlichen Gruß von Haus zu Haus.

— E. G. in St. F. Benützen Sie nur den Inferatenteil dieser Blätter, wenn Sie Jungtiere zu verkaufen haben. Die Redaktion kann sich mit der Vermittlung von Käufern nicht befassen. — Was ich nicht selbst gesehen, geprüft habe, das werde ich auch nie als gut empfehlen, auch wenn es wirklich der Anpreisung entspricht. Wie es andere Leute in dieser Beziehung halten, ist für mich nicht maßgebend. Meine Gefälligkeit hat auch eine Grenze, besonders wenn das Gebiet nicht völlig klar vor mir liegt. Nichts für ungut.

— B. Z. in J. Die Bezeichnung „Muskelföpfe“ wendet man auf schwarze doppelköpfige Trommeltauben an, deren Kopf schwarz und weiß meliert ist und grauweiß erscheint. Diese Taubenart ist keine Neuheit; denn ich erinnere mich noch, daß schon vor mehr als 50 Jahren mein Vater solche hatte. In der Schweiz ist sie nicht gar häufig zu sehen.

E. B.-C.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Allmatten (Rheintal), Allstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebbaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelsburg, Escholzmat, Gais, Gené (Union avicole), Goldach, G. Han, Heiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Kuttwil (Ornith. u. faunistischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Krastol, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörswil, Mühli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheinthal, Arnäsch, Aler (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Canaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corradini in Hitzel, Rt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postch.-Conto VIII 2050, S. B. O.

Inhalt: Rentiert die Hühnerhaltung? — Das Eingewöhnen der Tauben. — Aus der Vergangenheit. (Schluß). — Die Felsenfalken. — Die Japanerzeichnung. — Vogelschutz. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Bildertisch. — Briefkasten. — Verichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

### Hühnerzucht

#### Rentiert die Hühnerhaltung?

Die verehrten Leser dieser Blätter, welche schon seit einer Reihe von Jahren sich mit Hühnerhaltung oder Zucht beschäftigen, werden denken, da komme ein sonderbares Thema zur Behandlung. Ähnlich denke ich auch, doch dünkt es mich noch sonderbarer, daß in der jüngsten Zeit diese Frage zweimal an mich gestellt wurde, von Anfängern, die sich erst zuwenden möchten. Die Fragesteller bekennen offen, daß sie in der Hühnerhaltung noch unerfahren seien, erklären sich aber bereit, „nötigenfalls einen Kurs mitzumachen, um sich die erforderlichen Kenntnisse anzueignen“. Einer der betreffenden Briefschreiber ist von einem früheren Kursteilnehmer aufgemuntert worden, er möge sich an einem später stattfindenden Kurs beteiligen. Dies veranlaßte ihn zu der Frage, wann und wo der nächste Kurs stattfinde und unter welchen Bedingungen er daran teilnehmen könne.

Der eine dieser Fragesteller hat durch den flauen Geschäftsgang seine Stellung verloren und alle Bemühungen, wieder einen

sicheren Verdienst zu finden, waren bisher erfolglos. Nun richtet er keine Hoffnung auf die Hühnerhaltung, weil er annimmt, bei so hohen Eierpreisen lasse sich gewiß etwas verdienen. Deshalb stellt er die in der Überschrift ausgesprochene Frage und erwartet zugleich Antwort, welche Rasse die beste Nutrasse sei.

Dieser Aspirant auf lohnende Hühnerhaltung hatte bisher noch keine Hühner, er ist völlig Neuling. Ihm wurde nur geraten, einen Kurs mitzumachen, und sich bei mir Rat zu holen. Er besitzt aber offenbar sehr viel Selbstvertrauen und hält die Fütterung und Pflege und was damit zusammenhängt für sehr leicht, sonst hätte er nicht schreiben können, er sei bereit, „nötigenfalls einen Kurs mitzumachen, um sich die erforderlichen Kenntnisse anzueignen“. Ich denke, es sei sogar sehr nötig, sich einen Einblick in den Betrieb einer Hühnerhaltung zu verschaffen und er wird bei aller Aufmerksamkeit und der leichtesten Auffassungsgabe kaum imstande sein, sich in einigen Tagen „die erforderlichen Kenntnisse anzueignen“. Die zweitägigen Volkscurse für Nutzgeflügelzucht, wie solche im Kanton Zürich seit mehreren Jahren vom kantonal-zürcherischen Verein für Nutz- und Rassegelügelzüchter veranstaltet worden sind, wirken ja aufklärend und belehrend für Landwirte und andere Kursteilnehmer. Aber es muß doch vorausgesetzt werden, daß die Teilnehmer mit der Hühner-

haltung schon eine gewisse Erfahrung besitzen und diese durch den Kurs vermehrt oder vertieft werden soll, dann werden die Teilnehmer mit mehr Erfolg Hühner halten können, sie richtiger füttern, alles mit mehr Verständnis ausführen und einen größeren Nutzen herauswirtschaften; aber zu einer berufsmäßig betriebenen Hühnerhaltung, die eine Familie ernähren soll, genügt ein zweitägiger Volkscurs nicht. Dazu gehören mehrmonatliche, noch besser ein Jahreskurs in einer großen, gut geleiteten Züchterei.

In diesem Sinne hat meine Antwort gelautet. So gerne ich behülflich bin, ein strebsamen Familienvater zu einem gesicherten Auskommen zu verhelfen und obschon ich die Ueberzeugung habe, daß eine Nutzgeflügelzucht bei richtigem Betrieb den Mann ernähren kann, möchte ich mir doch den Vorwurf fernhalten, durch eine zu rosig Darstellung jemanden getäuscht zu haben.

Der zweite Fragesteller besitzt ebenfalls noch keine Erfahrung und leider — wie er schreibt — auch kein „eigentliches Betriebskapital“. Ja da ist guter Rat teuer. Kenntnisse könnte man sich erwerben, aber wenn solche vorhanden wären und das Betriebskapital fehlte, so könnte man doch nichts anfangen. Eine drastische Illustration sagt, wer keine Hand hat, kann keine Faust machen, und wer kein Geld hat und ein Geschäft anfangen will, der muß sich solches zu verschaffen suchen. Aber nicht bei der Redaktion. — —

Man muß sich wirklich wundern, daß manche Leute meinen, mit etwas gutem Willen könne man in der Hühnerhaltung sein Auskommen finden. Schon mancher hat in der Schweiz begonnen und mußte wieder aufhören, nachdem er viel Lehrgeld bezahlt hatte. Und wer aushalten konnte, der mußte den Handel mit italienischem Importgeflügel herbeiziehen, damit dieser Verdienst ihn über Wasser halte. Erst seit wenigen Jahren sind einige Geschäfte dieser Art in der Schweiz errichtet worden, die — soviel sich heute beurteilen läßt — mit bestem Erfolg arbeiten. Aber dies sind vorwiegend Züchter, nicht nur Händler, und sie haben ihre Kenntnisse nicht in kurzen Kursen gesammelt, sondern in jahrelanger praktischer Tätigkeit. Ohne reiche Erfahrung und große Arbeitsfreudigkeit, sowie ein bedeutendes Betriebskapital ist es nicht ratsam, die Hühnerhaltung als Haupterwerb zu beginnen. Da hat ein Einsender in der „Gezügel-Börse“ vollkommen recht, wenn er unter der Ueberschrift „Getrübte Hoffnungen“ dieses Thema mit folgenden Worten schließt:

Wer die Absicht hat, Geflügelzucht in größerem Maßstabe erfolgreich zu betreiben, der sollte sich erst ernstlich prüfen, ob er das Zeug dazu hat und geeignet ist, nicht nur vielem zu entsagen, sondern auch kräftig selbst tätig zu sein; denn nirgends muß wohl mehr mit Pfennigen gerechnet werden, als bei der Kleintierzucht und der Geflügelzucht im besondern. Zweckmäßige Einrichtung der Stallungen, entsprechende Fütterung und Pflege der Tiere, Auswahl der Rasse, Dertlichkeit und vieles mehr sind wichtige Punkte, die in bezug auf Rentabilität ausschlaggebend sein können. Groß anfangen und klein aufhören ist schließlich das Ende; die wenigen Ersparnisse sind verbraucht und die Not bricht ein bei denen, die da glauben, daß Geflügelzucht nur eben Geflügelzucht ist, was kann wohl Geflügel für besondere Anforderungen stellen, die Tiere haben einen Stall, werden gefüttert und legen tüchtig, geht's mit dieser Rasse nicht, nehmen wir eine andere. Ja, wenn's keine Lebewesen wären, sondern Maschinen, die man nur zu füllen brauchte, um das Produkt in Empfang zu nehmen, wär's 'ne herrliche Sache, so aber streifen die Tiere auch mal, weil ihnen ein süßes Nichtstun bei überguter Fütterung besser gefällt, oder es halten Gäste in Form von Läusen, Milben oder gar Krankheiten ihren Einzug, dann bleibt nicht nur der Eierlegen aus, auch der Tierbestand verringert sich und der neue Geldbeutel bleibt leer, und die Kuponschere allein hilft sparen, indem sie nicht geschliffen zu werden braucht.

Es ist allerdings noch kein Meister vom Himmel gefallen, und wer mit der nötigen Lust und Liebe ans Werk geht, sich vor keiner Arbeit scheut, daneben fleißig die Fachblätter studiert, und ab und zu auch mal anderer Literatur aus dem weiten Gebiete der Geflügelzucht zugänglich ist, sich auch da wo es möglich ist einem Verein anschließt, wird auch Erfolg haben, nur muß er die Sache so machen, daß er klein anfängt und die Bücherweisheit mit der Praxis verbindet, also erst Erfah-

runge sammelt. Gefällt ihm dann der kleine Betrieb nicht, nun so sind die gebrachten Opfer leicht zu verschmerzen und er kann leicht die Hand davonlassen und etwas Einträglicheres oder ihm mehr zusagendes beginnen. Andernfalls aber kommen ihm die in eigener Erfahrung gesammelten Kenntnisse zu Nutzen, er mag alljährlich den Betrieb vergrößern, dann werden Rückschläge und trübe Hoffnungen seltener sein, wenn auch nicht ganz verschwinden; doch entmutigen lassen darf er sich durch einen Mißerfolg auch nicht, dieser kommt überall mal vor, und mit doppelter Kraft wird auch diese Zeit überwunden. Wer hoch steigt, fällt tief, dieses Wort gilt auch für Geflügelzüchter, offene Augen und Ohren sind nötig, und wenn guter Wille und ernstes Streben sich damit vereinen, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Doch ist es ratsam, die Hoffnungen und Wünsche auf ein bescheidenes Maß zu halten, umso sicherer wird man vor Enttäuschungen sein und darum rate ich allen denen, die sich mit dem Gedanken in obiger Ausführung tragen: „Erst wägen, dann wagen“.

E. B.-C.

## Taubenzucht

### Das Eingewöhnen der Tauben.

Dieses Thema findet bei allen Züchtern Beachtung, und die Zahl jener Züchter ist groß, denen die Eingewöhnung der Tauben ein Sorgenkind ist. Begreiflich, wenn man ein Pärchen wertvolle Tauben gekauft hat, so will man nicht, daß eine davon oder alle beide auf Nimmerwiedersehen verschwinden. Und doch kommt dies häufig genug vor. Deshalb wird auch oft die Frage zur Beantwortung vorgelegt, wie lange die Tauben einzusperrn seien, bis sie als eingewöhnt gelten dürften, oder mit welchen Mitteln fremde Tauben an den Schlag gefesselt werden können. Diesem Verlangen kommen einzelne Geschäftsleute nach, indem sie eine Taubenwitterung in den Handel bringen, welche eine Anziehungskraft auf die Geruchsnerven der Tauben ausüben soll.

Es ist möglich, daß mit der sogenannten Taubenwitterung der beabsichtigte Zweck erreicht wird, doch kommt man auch ohne solche ans Ziel oder es gibt einfachere Mittel. Die Tauben besitzen eine große Anhänglichkeit an ihren gewohnten Schlag, ihre alte Heimat, die jede Taube aufzufinden sucht. Damit leistet sie ihrer Heimatsliebe Genüge und ihr Orientierungssinn unterstützt sie dabei. In vielen Fällen ist aber ihre Bemühung, den alten Schlag aufzufinden, erfolglos, und da sie häufig die Umgebung ihres neuen Schlages noch nicht recht kennt, so verirrt sie sich eben irgend wohin, kurz sie ist dem neuen Eigentümer verloren. Manche Taube würde gerne in den neuen Schlag zurückkehren, wenn sie nur den Weg dahin finden würde. Ihren alten Schlag findet sie nicht, und nun weiß sie nicht, wohin sie gehört; sie wird irgendwo Unterkunft suchen, am liebsten dort, wo schon Tauben sind oder wo sie durch solche angelockt wird.

Aus diesen Worten geht deutlich genug hervor, was bei der Eingewöhnung der Tauben von besonderer Wichtigkeit ist: den neu angekauften Tieren Gelegenheit zu geben, daß sie vor der Gewährung freien Fluges die nächste Umgebung des Schlages kennen lernen können. Dies wird am einfachsten erreicht, wenn das Flugbrett an der Außenseite des Schlages in einen Drahtgittervorbau mündet. Dieser verhindert ein Fortfliegen der Tauben, gestattet aber, daß dieselben die Umgebung ihrer neuen Heimat besichtigen können. Werden sie dann einmal frei gelassen und bemühen sie sich, ihre frühere Heimat aufzufinden, so werden sie — wenn sie letztere nicht mehr finden — doch eher in den neuen Schlag zurückkehren, weil sie denselben wieder erkennen, da die Umgebung ihnen bekannt ist.

Sobald ein solcher Gittervorbau vor dem Ausflug angebracht ist, fällt die Frage, wie lange Tauben einzusperrn seien, um als eingewöhnt gelten zu können, als gegenstandslos dahin. Manchmal genügt ein Aufenthalt von wenigen Stunden, um der fremden Taube den Schlag heimisch zu machen, meist aber genügen wenige Tage. Wenn sie sich nur einen bestimmten Ruheplatz gewählt hat und ihn gegen andere Tauben behauptet. Dann darf man sie als eingewöhnt betrachten. Andere empfehlen, die Tauben eingesperrt

halten, bis sie gepaart sind und zur Brut schreiten, d. h. bis sie Eier gelegt haben und sie bebrüten, oder wohl gar bis Junge in den Nestern sind. Man nimmt nun an, die Liebe zum Gelege oder den eigenen Jungen überwiege die Heimatsliebe und veranlasse die alten Tauben, dem neuen Schläge treu zu bleiben. Wenn aber eine des Paares — während die andere im Nest sitzt — einen Orientierungsflug unternimmt, so ist es möglich, daß sie trotz dem langen Eingesperrtsein die Umgebung des Schläges nicht kennt und den Rückweg in den Schlag nicht findet. Da ist dann nicht nur die entflozene Taube verloren, sondern auch die Eier oder die Jungen; denn wenn letztere nicht schon 2—3 Wochen alt sind, wird die zurückgebliebene Taube des Paares die Jungen nicht groß bringen.

Der Kernpunkt der Eingewöhnung besteht somit darin, daß die fremde Taube den Ausflug und die nächste Umgebung desselben recht genau studieren kann. Wie lange sie gefangen gehalten wurde, ist nebensächlich, oder die Länge verbürgt wenigstens nicht die sichere Eingewöhnung. Es sind ja genug Fälle bekannt, nach denen eine Taube ohne Gefangenhaltung gleichwohl dem neuen Schlag treu blieb. Ich erinnere mich noch gut eines solchen Falles aus meiner Jugendzeit. Ich hatte ohne Wissen meines Vaters einen Braunbrüstertäuber eingehandelt und ihn unter die übrigen Farbentauben gesetzt, die täglich ins Feld flogen. Der Schlag war nie geschlossen worden. Der Täuber sah sich ein Weilchen ein neues Heim an, trippelte durch das Flugloch auf den Auszug und das Hausdach und kehrte abends in den Schlag zurück. Ähnliche Erfahrungen hat schon mancher Züchter gemacht, einer schreibt z. B. über die Eingewöhnung folgendes:

„Nun mache ich es seit Jahren schon folgendermaßen: Will ich eine einzelne Taube eingewöhnen, so paare ich sie mit einem ledigen Täuber oder umgekehrt. Habe ich kein passendes Tier, muß es auch so gehen. Dann setze ich das oder die Tiere in einen Käfig, der aus Draht gefertigt ist und mindestens nach drei Seiten Aussicht gewährt, und stelle die Tiere auf ein Bodenfenster, natürlich draußen hin. Da können sie die andern Tiere beobachten, sehen, wohin sie zum Fressen und Saufen fliegen, wie sie auf den Schlag fliegen und hineingehen. So lasse ich sie einen Tag, manchmal nur einen Vormittag, sich umsehen, dann schließe ich den Schlag, in den sie eingewöhnt werden sollen und setze sie hinein. Ist es Winter, lasse ich sie mindestens eine Nacht darin. Im Sommer, wo es länger hell ist, sperre ich die Tiere höchstens einen halben Tag ein. Dann öffne ich um 3 oder 4 Uhr den Schlag wieder und lasse die Tiere zum Fressen. Die Fremden kommen mit hinunter, fressen sich satt, fliegen zum Wasser und gehen nach einiger Zeit in den Schlag, meist ohne lange herumzufliegen. Dann kann man darauf rechnen, daß sie nicht mehr fortfliegen.“

„Etwas anders gestaltet sich die Sache, wenn ich Tauben eingewöhne, die aus demselben Orte sind, oder wenn ich Tauben eingewöhnen will, wo überhaupt noch keine Tauben im Schlag waren. Die setze ich erst zwei Tage in den Schlag, dann hefte ich die Tiere, sämtlich, ganz, und setze sie auf den Hof. Darauf setze ich sie in solche Drahtkäfige, wie oben beschrieben, aber auch nur einen Tag, dann wieder in den Schlag und lasse sie am nächsten Nachmittag hinaus. Bis jetzt ist mir noch nicht eine einzige Taube entflozen.“

E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Aus der Vergangenheit.

(Schluß).

Der Rückgang im Kanariengesang wird den Züchtern zur Last gelegt, welche für die Gesangsreinheit bemüht waren. Sie sagen, mit dem sogenannten Ausmerzungsverfahren habe man schließlich Sänger erreicht, die fast ganz fehlerfrei und ohne unangenehme Beiworte gewesen seien, aber manche klangvolle Tour sei ungewollt mit verloren gegangen. Von den letzteren werden hauptsächlich die Koller und auch die Glucke beklagt. Weil diese Touren fehlen, und manche harte Rolle oder scharfe Beiwörter nicht mehr oder nur selten und weniger auffällig gebracht werden, dünkt manchem Züchter das verfeinerte Kanariensied tourenarm, eintönig. Es ist es aber nicht. Allerdings würde es vielseitiger sein, wenn zu dem heutigen Liede noch eine oder zwei wertvolle

Touren hinzukämen. Aber eine Bereicherung sollte doch nur als Fortschritt anerkannt werden, wenn sie in klangvollen Gesangsteilen bestünde. Jede Bereicherung des Liedes auf Kosten der Reinheit ist doch kein Fortschritt. Derartige Bereicherungen erzielt unbeabsichtigt jeder Anfänger und sie veranlassen ihn, seine Vögel abzuschaufen und mit einem neuen Stamm sein Glück zu versuchen. Würden sich diejenigen, die so beharrlich die verschwundenen Touren beklagen, bemühen, der Züchterwelt Sänger mit bereichertem Liede vorzuführen, ohne harte Lockrufe oder anerkannte Fehler, sie fänden sicherlich Anerkennung bei den Züchtern und ihre Vögel würden teuer bezahlt werden.

Der Gesang unserer besten Vögel ist zu einer Modesache geworden. Leider kann nicht alles als schön und gut bezeichnet werden, was die Mode anerkennt. Und so gibt es jetzt noch zwei Richtungen bei den Züchtern; die eine gibt einem wohlklingenden ruhigen Vortrag ohne Härte den Vorzug, die andere läßt Milde walten, sofern das Lied nur recht vielseitig ist. So war es aber schon vor 45 Jahren und auch noch vor 25 Jahren und es scheint, die Züchter sind heute noch derselben Ansicht. Jede dieser Richtungen hat heute noch ihre Anhänger und jeder Züchter hat volle Freiheit, sich dieser oder jener Richtung anzuschließen.

So war es aber von jeher. Wenn eine dieser Richtungen die Oberhand gewann, mögen die günstigeren Absatzverhältnisse am meisten dazu beigetragen haben. Die Vögel, die auf dem Markte gesucht sind, die sich verhältnismäßig leicht absetzen lassen, die finden Gönner und Verbreitung. Mit den Kollervögeln war dies nie der Fall. Einige vereinzelt Züchter, die früher schon einen Kollerstamm pflegten, können daran nichts ändern, auch wenn die wenigen Vögel, die von dort aus in den Handel gebracht wurden, rasch Abnehmer fanden. Ihre Zahl war eine verschwindende gegenüber den Hohlrollern. Die Zucht der Kollervögel hat manchen Züchter enttäuscht, zuerst der unangenehmen Beigaben wegen, dann aber auch weil nicht jeder Vogel dieses Stammes die Koller brachte oder nur so selten, daß die Bezeichnung Kollervogel in vielen Fällen mit Unrecht angewendet wurde.

Das sind die Hauptgründe, wenn die Kollerstämme nahezu verschwunden sind. Dies mag bedauerlich sein, ist aber noch lange kein Beweis, daß der Kanariengesang im allgemeinen zurückgegangen sei. Auffallend ist, daß der Rückgang im Gesang niemals den Züchtern der Kollervögel zugeschrieben wird, sondern immer der andern Gesangsrichtung. Von 1870 bis 1895 stand der Hohlrollerstamm des Wilh. Trute oben an und wer keine ächten Trute hatte, nun der nannte sie wenigstens Trute. Die Originaltrute vermochten die Züchter zu begeistern und wenn unter den Händen anderer Züchter die Vögel zurückgingen, flache Touren und spitze Sachen brachten, so kann nicht der Trutestamm dafür verantwortlich gemacht werden, sondern die ungenügende Fähigkeit der Züchter.

Und jetzt ist es ähnlich mit den Seifertvögeln. Diese ganz tiefen Vögel stellten gefanglich etwas neues vor, trotz den ihnen noch anhaftenden Mängeln. Das Gros der Züchter nahm diese Neuheit mit offenen Armen auf, vermochte aber nicht, das Gute festzuhalten und noch zu verbessern. Der Gesang dieser Vögel hat heute nicht mehr die Tiefe und den metallischen Klang, er ist tatsächlich zurückgegangen. Soweit die Kanarienzucht sich mit der Verbesserung des Gesangs beschäftigt, sind in den letzten 50 Jahren erst drei Meister entstanden, Erntges, Trute und Seifert. Gegen die Leistungen dieser Meister stehen unsere Züchter noch weit zurück, aber im allgemeinen ist der Gesang jetzt besser als vor ca. 50 Jahren und es liegt kein Grund vor, die gute alte Zeit mit den damaligen Gesangsleistungen uns zurück zu wünschen. Jener Gesang würde uns nicht mehr gefallen. Dagegen steht ja jedem frei, verschwundene Glanz Touren aufs neue im Stamm festzuzüchten und dann ein Urteil von der Gesamtheit zu fordern.

E. B.-C.

## Einheimische Vögel

### Die Felsenschwalbe.

Von Alb. Seß, Bern.

Dem Wanderer, der im Sommer unsere Alpentäler durchzieht, wird wohl da und dort in der Nähe von Felswänden

eine braune Schwalbe aufgefallen sein, die mit äußerst leichtem Fluge den Luftraum durchschwimmt.

Der vom Tiefland kommende Beobachter, welcher in der Vogelfunde etwas bewandert ist, glaubt zuerst die Uferschwalbe vor sich zu haben. Bei näherem Zusehen wird er aber bald gewahr, daß es sich keinesfalls um diesen Vogel handeln kann. Sein anfänglicher Irrtum ist übrigens sehr verzeihlich, schrieben doch vor hundert Jahren F. Meisner und H. R. Schinz<sup>1)</sup>: „Daß sie nur eine Abänderung der Uferschwalbe sei, bezweifeln wir wegen des so ganz verschiedenen Aufenthaltsortes“. Auch Raumann führt des längern aus, daß man die Felsenschwalbe nicht mit der Uferschwalbe verwechseln dürfe und könne und zeigt damit, daß damals die Streitfrage der Möglichkeit dieser Abänderung noch nicht endgültig geschlichtet war. Jetzt ist dies allerdings längst der Fall.

Unzweifelhaft trägt diese Schwalbe sehr viel zur Belebung der einsamen mit Felsen berandeten Alpentäler bei, allerdings nur für denjenigen, der für solche Sachen ein Auge hat. Wenn ich zur Sommerszeit von der Bernerseite her mit dem Lötschbergzug ins Wallis fahre, freue ich mich ein jedes Mal zum voraus darauf, bei der Biegung aus der Lonzaschlucht, wo dann plötzlich das Rhonetal beinahe senkrecht 600 Meter unter einem liegt, überall an den Felsen entlang die schöne braune Schwalbe, im Verein mit Alpen- und Mauerseglern und Hauschwalben, gleichsam zwischen dem eilenden Zuge und der Talebene, schweben zu sehen. Die Segler durchheilen gewissermaßen reizend die Luft. Die Mehlschwalbe ist im Vergleich zu unserer Felsenschwalbe der reinste Flatterer.

Es wird gesagt, die Felsenschwalbe sei nicht so gesellig wie die andern Schwalbenarten. Kolonien von mehr als 5—20 Brutpaaren seien selten. Dies wird im allgemeinen richtig sein, aber es gibt auch Ausnahmen. So weisen z. B. die untern Teile der beiden Täler der Bißp — d. h. das Nilotai- und das Saastal im Wallis — starke Kolonien auf.

Ich erinnere mich noch mit besonderem Vergnügen, wie ich vor einigen Wochen bei Kalpetan auf einem Felsenvorsprung stand und dem lebhaften Treiben der Schwalben lange Zeit zusah. An den Felswänden, über welchen das Bergdorf Endthron, waren sie heimisch. Dort befanden sich die sehr zahlreichen Nester, z. T. in Spalten angebracht, die meisten nur unter Vorsprüngen der Felsen. Eine kleine Mehlschwalbenkolonie befand sich dazwischen und um all diese Nester herum, die ich mit dem Feldstecher beobachtete, eilte flatternd ein Alpenmauerläufer, so daß man die prächtigroten Flecken seiner Flügel deutlich wahrnehmen konnte. Noch weiter oben hatte sich ein Turmfalkenpaar häuslich niedergelassen. Um diesen kleinen Raubvogel kümmerten sich all die Schwalben nicht im geringsten und er sich auch nicht um sie. Doch um meinen Standort herum schwebten gegen 300 Felsenschwalben. „Schwebten“, schreibe ich absichtlich. Ein anderer Ausdruck ist kaum angebracht. Ein grazioseres Fliegen gibt es nicht. Einige wenige fledermausartig flatternde Flügel schläge, dann schwebt der schöne braune Vogel durch die Luft, steigt, fällt, schwenkt, macht alle möglichen Wendungen, scheinbar ohne einen Flügel zu bewegen und das alles so sanft und lautlos, daß einem das milde Braun seines Kleides ganz selbstverständlich wird. Es harmonisiert mit dem ganzen Wesen dieser Kreatur. Reugierig scheint sie aber zu sein. Als ich nämlich so ruhig dastand, näherten sich nach und nach einige dieser Flieger immer mehr und zuletzt flogen einzelne bis auf zirka 2 Meter an mich heran, um dann in einem eleganten Bogen abzuschwenken und gleich einige Male wieder zu kommen. So vollführten sie einen Reigen um mich herum, wobei die ovalen weißen Flecken an ihrem wenig ausgeschnittenen Schwanz, die weiße Kehle und das dunkle, blühende Auge prächtig zur Geltung kamen. Doch im übrigen lagen sie dem Nahrungserwerbe ob. Da sich die Vögel im allgemeinen in größter Nähe bewegten und sich oft schon vom Himmelsblau abhoben, konnte leicht beobachtet werden, wie sie fliegende Insekten, ihre einzige Nahrung, verfolgten, ereilten und verschluckten.

Ich habe erwähnt, daß dieses Fliegen lautlos erfolge und tatsächlich hört man nur äußerst selten ihr „ziwi, ziwi, ziwi“.

Dasselbe ist wohl öfters in der Zeit der Liebe zu vernehmen, wenn die Paare sich etwas eiliger als sonst verfolgen. Dieser Zeitpunkt fällt auf Ende April, Anfang Mai. Das Nest wird, wie schon erwähnt, in Spalten oder an Felswänden angebracht und zwar in der Regel an ziemlich unzugänglichen Stellen. Dies habe ich dieses Frühjahr erfahren, als ich im Baltischiedertal die Niststellen etwas näher in Augenschein nehmen wollte, und mich dabei derart verstrickte, daß mir die zwei Flügel der Schwalben weit nützlicher gewesen wären, als meine vier Extremitäten. Doch es ging zuletzt auch so. Das Nest gleicht demjenigen der Rauchschnalbe. Die Ausfütterung ist eine etwas gröbere. Es werden 4—5 Eier gelegt, die denjenigen der Rauchschnalbe ähneln. Bei uns in der Schweiz ist das Gelege gegen Ende Mai vollständig und im Juli sind die Jungen flügge. Bemerkenswert ist noch, daß die Felsenschwalbe bisweilen auch in Häusern nistet. Dies ist z. B. in Sitten vereinzelt der Fall. Ueber das Treiben am Nest hat vor einigen Jahren Dr. J. Gengler bei einer Kolonie an der Arenstraße am Vierwaldstättersee eingehende Beobachtungen gemacht und veröffentlicht<sup>1)</sup>. Jedenfalls ist das ganze Gebahren einer Felsenschwalbenkolonie eines der anmutigsten Bilder aus dem Vogelleben, wohl auch deshalb, weil man es in der Einsamkeit, in der es sich vielfach abspielt, mit aller Ruhe genießen kann. Immer herrscht reges Leben. Auch als die Mittagssonne heiß herunter brannte und alles zu ruhen schien, flogen die Felsenschwalben munter über das glühende Wasser der Bißp, um es leicht zu berühren und so ein kühlendes Bad zu nehmen.

Die Felsenschwalbe trifft schon im März bei uns ein, ja sie soll bisweilen schon Ende Februar dagewesen sein. Sehr früh für einen Insektenfresser! Doch an den sonnigen Felswänden entlang, die unser Vogel bevölkert, werden die Kerbtiere sehr früh wach und begeben sich spät im Jahre zur Ruhe, so daß die Felsenschwalbe erst Ende September, Anfang Oktober oder noch später unser Land wieder verläßt. Auch viel später findet ja der Alpenmauerläufer noch seine Nahrung an den nämlichen Flüssen. Er sucht aber sitzende, ja schon zum Winterschlaf verkrochene Insekten auf, während die Felsenschwalbe nur fliegende erbeutet.

Unsere Felsenschwalbe — lat. *Ptyonoprogne rupestris* Scop. — ist in Südeuropa, Nordafrika, Südwestasien bis China heimisch. Bei uns in der Schweiz bewohnt sie mit Vorliebe die südlicheren Alpentäler. Sie ist z. B. im Wallis weit häufiger als im Berner Oberland. Im Jura ist sie höchst selten und kommt dort überhaupt nur im westlichen Teil bisweilen vor. Ob schon einige Autoren sie auch zu den Vögeln Deutschlands zählen, ist es damit nicht weit her. Für Bayern führt A. J. Jäckel<sup>2)</sup> ein einziges Stück auf, das Prof. Dr. Wolf am 21. August 1812 aus der Oberpfalz erhielt. Dr. L. Fischer berichtet von der Felsenschwalbe für Baden<sup>3)</sup>: „Zählt zu den größten Seltenheiten“. Er nennt aber keine Belegstücke. Für Württemberg kann Dr. Wilh. Fischer<sup>4)</sup> auch keine bestimmten Fälle ihres Vorkommens nennen. Somit erreicht die Felsenschwalbe für Mitteleuropa offenkundig bei uns in der Schweiz den nördlichsten Punkt ihres Vorkommens als Brutvogel.

Durch die Menschen wird sie bei uns in ihrem Wohngebiete in keiner Weise belästigt oder gar gefährdet. Somit wird die Felsenschwalbe noch lange den naturkundigen Wanderer durch ihren schönen Flug erfreuen.



## Die Japanerzeichnung.

In der Kaninchenzucht kennen wir jetzt reichlich 20 Rassen, von denen jede einzelne ihre Gönner hat. Die Zahl derselben richtet sich aber sehr nach ihrer Ausstellungsmöglichkeit. Ist eine Rasse soweit vorgeschritten, daß sie bei Beachtung der Zucht-

<sup>1)</sup> Am Nest der Felsenschwalbe. Zoolog. Beobachter, Frankfurt a. M. 1912.

<sup>2)</sup> Systematische Uebersicht der Vögel Bayerns.

<sup>3)</sup> Katalog der Vögel Badens.

<sup>4)</sup> Die Vogelwelt Württembergs, Stuttgart 1914.

<sup>1)</sup> Die Vögel der Schweiz. Zürich 1815.

regeln verhältnismäßig leicht zu züchten ist, d. h. fallen bei ihr eine Anzahl ausstellungsfähige Jungtiere, so wenden sich ihr viele Züchter zu und die Rasse findet Verbreitung. Bietet die Zucht besondere Schwierigkeiten, gehören die erstklassigen Tiere zu den Seltenheiten, so kann weder von einer Ausbreitung der Rasse noch von einer Vermehrung der Züchter die Rede sein. Eher ist das Gegenteil der Fall, die Zahl der Züchter geht zurück, die Rasse ebenfalls.

Hierbei ist freilich die Reklame für eine Rasse sehr beeinflussend. Diejenigen Züchter und Spezialklubs, die rege für ihre Rasse wirken, werden ihr neue Anhänger zuführen, weil mancher junge Züchter noch unentschieden und leicht zu gewinnen ist. Ferner besitzen die großen Rassen etwas mehr Anziehungskraft als die kleineren. Aber wichtiger ist der ersterwähnte Punkt, die Möglichkeit, an Ausstellungen konkurrieren und Preise erringen zu können.

In dieser Beziehung ist die Zucht des Japanerkaninchens am unsichersten; jede andere Rasse stellt sich günstiger, manche ganz bedeutend. Noch vor kaum 10 Jahren betrachtete man die Zucht des Holländerkaninchens als besonders schwierig und sie war es auch. Inzwischen hat diese Rasse ganz gewaltige Fortschritte gemacht. Die Zucht bietet zwar jetzt noch Schwierigkeiten, wer aber mit wirklich gutem Material züchtet und einen guten Stamm besitzt, der erhält auch wirkliche Ausstellungstiere. Diese Sicherheit bestand früher nicht, weil damals über die Vererbungs-kraft noch irrierte Ansichten verbreitet waren. Den guten Zufallsprodukten wurde zu viel Ehre erwiesen, man züchtete mit ihnen und erhielt meist fehlerhafte Junge. Seitdem aber die Zucht auf eine solide Grundlage gestellt wurde und die Zuchttiere nur dann verwendet werden, wenn sie wirklich gut sind und von eben solchen Eltern abstammen, sind die Preisgewinner zahlreicher geworden.

Jetzt bietet die Zucht des Japanerkaninchens die größten Schwierigkeiten in bezug auf Ausstellungstiere. Der Prozentsatz der erstklassigen Tiere unter der Nachzucht ist ein verschwindend kleiner, der kaum 2—3 % beträgt. Bei jeder anderen Rasse ist das Verhältnis weit günstiger. Die Zucht der englischen Scheden mit ihrer schwierigen und vielseitigen Zeichnung ist dennoch leichter als die der Japanerkaninchen, weil bei jenen die Zeichnung genau umschrieben und festgelegt ist. Der Züchter kann sich ein Ideal bilden und dieses gilt für die Rasse, für alle Züchter derselben, während bei der Japanerzucht jeder Züchter ein anderes Ideal hat. Wenn ein Duzend erstklassige Holländer oder englische Scheden, oder irgend eine andere Rasse nebeneinander steht, so sind diese in der Zeichnung sich gleich, sie weisen eine sichtliche Übereinstimmung auf. Bei Japanern ist dies nicht der Fall. Da können ein Duzend Stück je 85 Punkte in der Beurteilung erhalten haben und doch wird jedes anders sein in Farbe und Zeichnung. Darin liegt die Schwierigkeit der Zucht; würde eine bestimmte Zeichnung verlangt, so wäre der Weg angedeutet, den die Züchter einschlagen müssen und der eine oder andere würde dem Ziele näher kommen.

Diese Erwägungen haben schon wiederholt in mir die Frage aufsteigen lassen, ob die Japanerzüchter gut tun, wenn sie den gleichen Kurs einhalten, oder ob es nicht im Interesse der Rasse läge, ein neues Zuchtziel zu erstreben. Dieses könnte darin bestehen, daß eine bestimmte Zeichnung festgelegt würde. Dies ist freilich nicht so leicht. Das Japanerkaninchen kann nur als ein Zufallsprodukt bezeichnet werden und obschon es seit mehr als 20 Jahren bei uns bekannt ist und gezüchtet wird, seine Nachzucht ist heute noch sehr vom Zufall abhängig. Man lese nur die kleine Broschüre über das Japaner-Kaninchen von Ede Behrens. So sehr sich der in Züchterkreisen gut bekannte Verfasser bemüht, die Entstehung der Rasse, ihre Farbe und Zeichnung zu erklären, es fehlt ihm die feste Grundlage. Und so ist es heute noch. Nur einzelne wenige Züchter suchen in die Geheimnisse dieser Rasse einzudringen und die Zucht auf eine sichere Grundlage zu stellen. Der Erfolg entspricht aber nicht den Bemühungen. Gelegentlich enthält ein Wurf einmal ein schönes Ausstellungstier, aber nur selten bringen die gleichen Zuchttiere gleiche Erfolge und auch das schöne Ausstellungstier vererbt seine Vorzüge nicht. Mag ein Zuchtstier die schönste Kopfzeichnung aufweisen und mit einem gleich schönen gepaart werden, daraus

folgt bei dem heutigen Stande der Japanerzucht noch lange nicht, daß ebensolche Tiere unter der Nachzucht gefunden würden. Die Rasse besitzt noch zu wenig Vererbungs-kraft. Die Nachzucht erhält ein buntschediges Fell, ähnlich demjenigen der Zuchttiere, aber die Farbe und Zeichnung ist anders verteilt.

Deshalb frage ich mich, soll die Zucht dieser Rasse auch in Zukunft diese Unsicherheit behalten oder ist ein anderes klar bezeichnetes Zuchtziel ins Auge zu fassen? Ich will jetzt nicht schon eine Andeutung machen, welcher Weg dabei einzuschlagen sei, sondern vorerst die Japanerzüchter und auch den Spezialklub ersuchen, die Anregung zu besprechen. E. B.-C.

## Vogelschutz.

In Nr. 11 des „Ornithologischen Beobachters“ äußert sich Herr Albert Heß in Bern dahin, der durch das Schweizerische Militärdepartement angeordnete Abschluß von Raubvögeln zum Schutze der Brieftauben, sei lediglich durch die Brieftaubenzüchter veranlaßt worden, um allen von ihnen so geschmähten Raubvögeln eins auszuputzen. Der Beweis für die Notwendigkeit dieser Maßnahme könne von den Brieftaubenzüchtern nicht erbracht werden, da sich ihre Tauben meist wegen Nebel verirren und die Verluste nicht durch die Raubvögel verursacht würden.

Diese wider besseres Wissen aufgestellten Behauptungen und Anschuldigungen können nicht unwidersprochen bleiben. Vor allem aus möchten wir Herrn Heß bemerken, daß sich auch unter den Brieftaubenzüchtern Naturfreunde finden, die sich gegen die Ausrottung der Raubvögel energisch wehren würden. Sie sehen sich aber durch die namentlich in letzter Zeit zunehmenden Verluste ihrer auf Befehl der Heeresleitung trainierten Tauben veranlaßt, den Schutz der Behörden gegen die gefährlichsten und immer häufiger auftretenden Raubvogelarten in Anspruch zu nehmen. Der durch Sperber, Falken und Habichte verursachte Schaden ist groß. Nicht allein die Brieftaubenzüchter werden davon betroffen, sondern auch die Landleute, denen nur allzuoft die jungen Hühner, selbst bei ihren Wohnungen geschlagen werden. Dann muß aber der unter der nützlichen Vogelwelt verursachte Schaden auch gewürdigt werden. Seit Kriegsbeginn haben sich viele Raubvögel, denen der Aufenthalt in den durch Kampfgetöse beunruhigten Gebieten nicht mehr gefiel, in unsern ruhigen Gefilden niedergelassen, wo sie sich natürlich auch ihre Nahrung suchen. Kein Trainingsflug, ob er auf kürzere oder längere Distanz angelegt wird, kann stattfinden, ohne daß einige Tauben zerhackt und zerrissen in die Schläge zurückkehren oder daß geschlagene Tauben den Räubern abgenommen oder aufgefunden werden. Das Gesuch der Brieftaubenvereine, die den Abschluß der Sperber, Falken und Habichte verlangten und begründeten, fand denn auch bei den maßgebenden Behörden nach Prüfung der angebrachten Beweise volle Berücksichtigung.

Die meisten Kantone haben ihre Jagdaufsicher, Forsthüter oder beedigte, patentierte Jäger mit dem Abschießen der Raubvögel betraut. Die Kontrolle der erlegten Vögel wird ebenfalls nur durch besonders hierzu geeignete Personen, Naturgeschichtsgelehrte, ausgeübt. Tatsächlich sind während den Monaten Juli und August, soweit die Abschlußresultate bekannt sind, nur Sperber, Falken und Habichte, geschossen und eingeliefert worden und zwar in einer Zahl, die der Behauptung der Brieftaubenzüchter Recht geben muß. Das Ergebnis wird wohl nach Abschluß der Verfolgungszeit bekannt werden und dann wird es sich zeigen, daß die gewaltsame Reduktion der Raubvögel nicht nur im Interesse der Brieftaubenzüchter, sondern auch der Erhaltung der nützlichen Zier- und Singvögel gelegen hatte.

Schweiz. Brieftaubenstation Bern.

## Nachrichten aus den Vereinen.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Außerordentliche Delegiertenversammlung Sonntag den 30. August 1915 mittags 1/2 3 Uhr in der „Krone“, St. Fiden. — Herr Verbandspräsident Tamer eröffnet die von 45 Teilnehmern besuchte außerordentliche Delegiertenversammlung und schreitet nach kurzem Eröffnungsworte zu den Verhandlungen. Die Herren A. Luz-Kuster, alt Pfarrer, Langgäß, und F. Müller-Häne, Arbon, belieben durch Wahl als Stimmenzähler. Das Protokoll der

letzten Delegiertenversammlung wird vom Aktuar verlesen; es wird genehmigt und verankert. Der den Vereinen per Zirkular zugesandte und dort begründete Kommissionsantrag auf Durchführung einer Rassentrennung wird diskussionslos und einstimmig angenommen. Herr Anton Schürpf, Langgasse, als Präsident der Kaninchenabteilung, gibt bekannt, daß die Abteilungsversammlung der Delegiertenversammlung beantrage: „Rammelerreglement, Klassenprämierungssystem für Kaninchen und Standard seien zu genehmigen und sofort für ein Jahr in Kraft zu erklären.“ Der Abteilungsantrag wird ohne Gegenstimme angenommen. Zur Drucklegung des neuen Standards wird der Abteilungskasse für Kaninchenzucht ein Darlehen von im Maximum 200 Fr. gewährt. Der Antrag der Abteilung Geflügelzucht: „Es sei das Klassenprämierungssystem für Geflügel anzunehmen“ wird zum Beschluß erhoben. Die Delegiertenversammlung beschließt: „Es sei das Verbandskomitee zu beauftragen, die Statuten zu revidieren und solche an nächster Delegiertenversammlung zur Annahme vorzulegen.“ — Ausstellung 1915. Die Sektion Arbon des Ostschweiz. Verbandes meldet sich für die Übernahme der Ausstellung pro 1915 an und gibt Herr Siegel, Arbon, einige orientierende Aufschlüsse, die Durchführung der Ausstellung betreffend. Die Prämierung findet nach dem neuen Klassenprämierungssystem statt. Standgeld: Fr. 1.50 pro Tier. Zur Erlangung eines Ehrenpreises ist eine Punktzahl von 87 erforderlich. Nach kurzem Meinungsaustausch wird beschlossen: Die diesjährige Ausstellung ist der Sektion Arbon zu übergeben und die weiteren Anordnungen dem Vorstand zu überlassen. Herr Müller-Arbon dankt im Namen seiner Sektion und bittet um tatkräftige Unterstützung, wie auch die Sektion Arbon bereit sei, ihr Möglichstes zum Gelingen beizutragen. — Unter Traktandum Wünsche und Anträge wird der Antrag Schürpf, Langgasse, auf beförderliche Ausarbeitung eines neuen Ausstellungsreglements angenommen. Auf einen Antrag von Herrn Sprecher-Müller, Chur, auf gemeinsame Erhöhung des Eierpreises kann nicht eingetreten werden, da eine Regelung momentan unmöglich ist. Jedoch wird in der Diskussion der Wunsch geäußert, sowohl die Eier- als auch die Kaninchenpreise im „St. Galler Tagblatt“ wie auch in der „Bauernzeitung“ jeweils zu publizieren. — Der Präsident dankt dem Ornithologischen Verein Tablat noch bestens für den gestifteten Ehrenwein und macht auf die reichhaltige Speisefarte aufmerksam. Vom Schlußappell wird Umgang genommen und erklärt der Präsident unter Verankerung die außerordentliche Delegiertenversammlung um 4 Uhr als geschlossen.

Trogen, den 31. August 1915.

Der Aktuar: Jak. Zähler.

\* \* \*

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Abteilungsversammlung. Sitzung kommenden Sonntag den 5. September mittags 1 Uhr im Restaurant zur „Linde“, Kronbühl. In Anbetracht der wichtigen Traktanden (redaktionelle Vereinigung des Standards, Vergabung der Rammelschau 1915) ist ein vollzähliges Erscheinen notwendig. Verbandsmitglieder sind hiezu ebenfalls freundlich eingeladen.

Für den Abteilungsvorstand: A. Schürpf.

\* \* \*

### Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Die zweifelhafte Witterung vermochte leider unsern Familien-Ausflug auf den Nusschellen zu beeinflussen. Es hatten sich nur 12 Mitglieder und zwar meistens ohne ihre Angehörigen eingefunden. Der projektierte Brieftauben-Ausflug hatte hingegen eine größere Anzahl Gäste aus der Umgegend herbeigeloht. Es wurden etwas über hundert Briefe aufgegeben, welche alle wohlbehalten und in sehr kurzer Frist, laut telephonischem Bericht, in ihren heimatlichen Schlägen angelangt sind.

Der ungünstigen Zugverbindungen wegen hatte sich unser Herr Präsident etwas verspätet. Die Versammlung konnte daher erst um 3¼ Uhr eröffnet werden. Das Geschäftliche war bald erledigt. Herr Vogel aus Zürich 7 wurde als Beisitzer und Delegierter bestätigt. Darauf folgend referierte unser Mitglied Herr Dr. Suter aus Wohlen über die Geschichte der Brieftauben und Brieftaubenpost. Der sehr interessante Vortrag hat uns bewiesen, daß wir in Herrn Dr. Suter eine schätzenswerte Kraft besitzen, von der wir gewiß noch manche genutz- und lehrreichen Stunden erwarten dürfen. — Um 4 Uhr erhielten wir sodann noch den Besuch unseres Mitgliedes Herrn Bester mit Gemahlin, welcher aus Niedergösgen (Solothurn) per Auto eingetroffen war. — Inzwischen war am Horizont wieder ein schweres Gewitter heraufgezogen und während 2 Minuten schüttete es wieder wie aus Selten. Kein Wunder, daß es nach Schluß des Vortrages zu keinem gemütlichen Hoch kam. Jeder trachtete so rasch und trocken als möglich nach Hause zu kommen. Hoffen wir, daß uns ein andermal der Wettergott gnädiger gesinnt sein wird.

Anmerkung der Redaktion. Der verantwortliche Vorstand des Mittelschweiz. Taubenzüchtervereins war sich wohl nicht bewußt, daß während der bestehenden Mobilisation das Veranlassen von Brieftaubenaufzügen ohne Bewilligung des Militärkommandos nicht gestattet ist. Finden gleichwohl solche Aufzüge statt, müssen die verantwortlichen Personen sich darauf gefaßt machen, daß ihnen eine ernste Rüge, wenn nicht anderes in Aussicht steht. Deshalb möge man sich der behördlichen Verfügungen erinnern und sie beachten.

\* \* \*

**Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub.** In unsern Klub hat sich angemeldet und wurde aufgenommen Herr A. Hartmann, Briefträger in Sursee. Derselbe sei in unserer Mitte willkommen. Hasenzüchter, die den Klub noch fern stehen, laden wir anmit ebenfalls zum Beitritt freundlich ein. Da nur wenige Züchter sich zur Beteiligung an einer Klubkollektion anlässlich der Ausstellung in Basel ausgesprochen haben, wird von derselben nur definitiv Umgang genommen. Der Jahresbeitrag von 2 Fr. wird im Laufe der nächsten Woche erhoben und wird um prompte Einlösung ersucht.

Mit Züchtergruß

A. Schürpf.

### Bevorstehende Ausstellungen.

**Korshach.** Kaninchen-, Pelzwaren- und Produktschau mit Prämierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

**Basel.** II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammeler-Schau pro 1915, vom 8.—11. Oktober 1915. Anmeldeschluß 15. September.

### Mitgeteiltes.

— **Zugeflogene Brieftaube.** Der Unterzeichnete teilt hierdurch mit, daß auf seinem Schläge eine Brieftaube eingekehrt ist mit folgenden Ringzeichen: Am linken Fuß 3707, am rechten 136 Derby. Die Taube ist blaugehämmert. Gegen Angabe des Geschlechtes kann sie der Eigentümer zurückerhalten.

Arnold Schweizer, Schloffer, Cham (Zug).

### Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „**Zoologischer Beobachter**“ — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Walschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 8 des LV. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Tierleben im Hafen von Port Sudan. Von Dr. F. Werner. — Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. Von Viktor Ritter von Tschudi zu Schmidhoffen in Hallein. (Fortf.). — Warum lieben Krähen glühende Sachen? Von H. Krohn, Hamburg. — Neuestes vom Hering. Von Dr. Friedrich Knauer. — Zoologische Materialien aus dem Hochland. Von M. Merk-Buchberg, Schliersee. (Schluß). — Literatur.

### Briefkasten.

— G. H. in W. Das Fleisch von Kaninchen, deren Leber einige kleine gelbe Flecken aufweist, ist gleichwohl genießbar. Selbst die Leber läßt sich noch verwenden, wenn die Krankheitsherde entfernt werden; es handelt sich um Gregarinoze. Sind diese Flecke aber größer und zahlreicher und hat auch die Lunge ihre gesunde gleichmäßige Farbe verloren, dann sind die Eingeweide als ungenießbar zu beseitigen. — Die Ursache dieser Krankheit ist erbliche Belastung durch eines der Elterntiere; solche Tiere scheidet man besser von der Zucht aus und schlachtet sie.

— O. E. in St. Junges Wassergeflügel, besonders Enten, die man nicht für die nächstjährige Zucht verwenden, sondern schlachten will, erhalten ihre günstigste Schlachtreife im Alter von 10—12 Wochen. Es ist für den Privattisch nicht einmal nötig, daß sie einer 2—3wöchigen Mast unterworfen werden, obgleich sie dadurch fetter und schwerer werden. Durch längeres Halten erreicht man nicht ein schwereres Körpergewicht, sondern befördert den Federwechsel.

— J. A. in U. Die Mauser der Kanarien hat stets eine längere Gesangspause zur Folge. Wenn der Vogel munter und wieder voll befiedert ist, wird er auch bald wieder den Gesang aufnehmen. Der Gesang ist immer der Ausdruck eines Kräfteüberschusses. Solange der Vogel durch die Federbildung — welche an das Kräftevermögen große Anforderungen stellt — sich noch geschwächt fühlt, hat er auch keinen Drang zum Singen, und da hilft kein Mittel als sorgfältige Behandlung des Vogels und Geduld.

— R. Z. in N. Mir ist zur Genüge bekannt, daß in der welschen Schweiz und auch jenseits des Gotthards das Kapaunisieren der Hähne üblich ist. Es mögen auch alle die Vorteile damit verbunden sein, die Sie erwähnen. Trotzdem glaube ich nicht, daß sich diese Operation bei den deutschschweizerischen Geflügelzüchtern einbürgert, selbst wenn der eine oder andere schon Versuche darin gemacht hat. Ich wehre es niemandem, weil ich dazu nicht Macht habe; aber ich will auch nicht dazu beitragen, weil mir der gewalttätige Eingriff einfach nicht einleuchtet. Mir erscheint er überflüssig zu sein. E. B.-C.

\* \* \*

**Berichtigung.** In dem Artikel „Aus der Vergangenheit“ in letzter Nr. 35 ist auf Seite 297, linke Spalte, Zeile 11 und 15 von unten, zweimal Kollerwögel geschrieben, es muß heißen Kollerwögel. Die Redaktion.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

### Offizielles Organ

des

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie

### Organ der ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebhaververein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshan, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Intwil (Ornith. u. landwirtschaftlicher Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilsberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kröllach, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Nidlenfels, Jenzeln (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Morschwil, Mühlkräti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzuchtverein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchen-Züchter-Verein), Sihlfal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterhelfental, Urnäsch, Aler (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnan, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzüchterverein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter, Schweiz. Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hitzel, Bl. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlag abonniert werden. Postch.-Conto VIII 20 50, S. B. O.

Inhalt: Zur Förderung der Geflügelzucht. — Schiere, krankhafte und unregelmäßige Gelege bei Haustauben. — Die Gesangskontrolle. — Der weibliche Bittbill. — Herbstfutter für Kaninchen. — Vogelschutz. — Geflügelzucht- und Verwertungsturs. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Geflügelzucht

### Zur Förderung der Geflügelzucht.

Bescheidenheit ist eine Tugend,  
Doch weiter kommt man ohne ihr.

Dieses uralte Sprüchlein enthält eine Grundwahrheit, die man tagtäglich mehrfach wahrnehmen kann. Zu allen Zeiten hat es Leute gegeben und wird solche auch in Zukunft geben, welche fanden, Bescheidenheit ziere den Menschen. Aber ihr persönliches Verhalten ließ davon nichts merken, für sie schien nur der zweite Teil dieser Lehre Geltung zu haben.

Wenden wir dies auf die Geflügelzucht an, so dünkt es uns, als ob die Führer und Bahnbrecher derselben den ersten Teil obiger Morallehre buchstäblich befolgt hätten, beim zweiten aber Halt machten, um nicht unbescheiden zu erscheinen. Die Folge dieses Zurückhaltens besteht darin, daß andere Gebiete eben voran, weiter gekommen sind als die Geflügelzucht. Soll das so bleiben? Sollen wir in aller Geduld warten, bis auf verschiedenen anderen

Gebieten die Bescheidenheit als eine Tugend anerkannt und ihr vorwiegend nachgestrebt wird, in der Erwartung, dann biete sich vielleicht für uns Gelegenheit, einmal unsere Wünsche geltend zu machen? Ich fürchte, wir erleben diesen Zeitpunkt nicht. Stets wird es Bestrebungen geben, die sich zu rühren, zu melden wissen, die nicht immer nur bitten, sondern gelegentlich auch fordern. Und die Erfahrung lehrt, wer zu imponieren, zu fordern versteht, sich nicht abweisen läßt, immer wieder fordert und zeitweise auch etwas ungeduldig sich zeigt, der erreicht am ehesten seinen Zweck, er kommt weiter ohne die Bescheidenheit.

Es ist nicht nötig, daß wir diesen Kurs auch einschlagen, aber es kann nur förderlich und aufklärend sein, wenn die Geflügelzüchter einmal ihre Wünsche geltend machen. Es möge aber vorausgeschickt sein, daß die folgenden Bemerkungen nur eine persönliche Ansicht ausdrücken werden, daß sie nicht das Ergebnis einer Beratung sind. Daraus geht zur Genüge hervor, daß die Wünsche noch geändert werden können, je nach den herrschenden Verhältnissen. Die gegenwärtige Zeit scheint zwar einer solchen Erörterung nicht günstig zu sein. Die Kriegslage ringsum hat auch uns in Mitleidenschaft gezogen, die für jeden einzelnen mehr oder minder fühlbar ist. Und es muß zugegeben werden, daß nach Friedensschluß sehr viele Wunden zu heilen sein und Auf-

gaben an Behörden, Vereine und Private herantreten werden, welche wichtiger sein können als die Förderung der Geflügelzucht. Dann möge man jene voranstellen und zuerst das Nötigste tun, darnach aber auch an Aufgaben herantreten, deren Bedeutung man lange Jahre nicht erkannt hat und die eine Beachtung verdienen.

Der Stand der Geflügelzucht in bezug auf ihre wirtschaftliche Seite ist noch sehr verbesserungsfähig. Schon seit vielen Jahren ist durch die Fachpresse darauf hingewiesen worden, aber diesen leisen Mahnruf wollte niemand verstehen, weil die Geflügelzucht in ihrer Bedeutung unterschätzt wird. Seitdem aber durch den Kriegszustand in den uns umgebenden Ländern die Zufuhr an Eiern und Geflügel erschwert und zeitweise ganz unterbunden wurde, bricht doch die Erkenntnis durch, daß die wirtschaftliche Geflügelzucht eine große Bedeutung hat. Man erkennt eben, in welche Notlage die Haushaltung geraten kann, wenn keine frischen Eier erhältlich sind, oder wenn der Eierpreis eine Höhe erreicht, die manchem unsagbar erscheint. Lange Jahre hat man alljährlich viele Millionen ausgegeben, um vom Auslande zu erhalten, was uns in dieser Beziehung mangelt. Jetzt erhielten wir die nötigen Artikel nicht einmal um Geld und gute Worte. Da lernt man den Wert erkennen und bedauert, nicht früher die erforderliche Einsicht gehabt zu haben.

(Schluß folgt).

## Taubenzucht

### Schiere, krankhafte und unregelmäßige Gelege bei Haustauben.

Eines der häßlichsten Vorkommnisse, welche die Hoffnung des Taubenzüchters auf eine rasche Vermehrung, insbesondere der feinen Tauben, schon bei den Eiern zunichte macht, sind die Schieren, klaren oder lauterer Eier, d. h. solche, die nicht befruchtet sind, also auch keine Jungen liefern, vielmehr nach einigen Tagen unter der brütenden Taube faul werden. Ein solch faules Ei ist daran erkennbar, daß es, anstatt einige Tage, nachdem es bebrütet wurde, einen dunklen Fleck zu zeigen, wenn man durchsieht, eine leicht flüssige, hin- und herschwankende, beim Schütteln schlotternde, gelbliche oder rötliche Masse zeigt — nämlich das mit dem Dotter zusammengelaufene Eiweiß. Dabei vermindert sich diese Flüssigkeit durch Eintrocknen von Tag zu Tag, so daß die in jedem gesunden Ei am dicken Ende etwas zur Seite befindliche leere Stelle immer größer wird. Ein solches Ei schwimmt im Wasser schief aufrecht stehend, während ein frisch gelegtes und jedes gute Ei in allen Stadien der Bebrütung im Wasser zu Boden sinkt und beinahe flach darauf liegen bleibt. An einem Ei, worin das Junge aus irgend einer Ursache getötet worden ist, zeigen sich auf dem bläulichgrau gewordenen Grund der Schale weißliche Flecken. Auch ein solches Ei wird immer leichter und besteht die Wasserprobe nicht. Die Schuld solcher Eier trägt entweder das zu hohe Alter des Täubers — und dagegen gibt es kein Remedium — denn so lange die Täubin überhaupt noch Eier legt, können diese auch befruchtet werden, ihre Impotenz zeigt sich darin, daß sie überhaupt nicht mehr legt — oder die Ursache in einer unerklärten Unvereinbarkeit der Organe beider Gatten. In diesem Falle zeugen oft beide, anders verpaart, Junge.

Fließ- oder Floßeier sind solche, welchen die äußere harte Kalkschale fehlt, womit der Dotter im Eiergange versehen wird, oder bei welchem sie so dünn ist, daß das Ei weich bleibt.

Sie kommen vor bei Täubin, welchen man wiederholt und nacheinander die Eier genommen hat, oder welche sie auf andere Weise verloren und infolgedessen oft hintereinander gelegt und sich dadurch geschwächt haben, was bei feinen Tauben leicht der Fall ist. Hier ist das Heilmittel: Unterlegen fremder, gesunder Eier von gleichem Alter, damit die Taube eine ordentliche Brut macht und Zeit gewinnt, sich zu erholen; dies tut man, so oft sie wieder Flößeier legt; ist sie nicht allzusehr abgeschwächt, so wird sie dadurch wieder in Ordnung gebracht werden.

Floßeier kommen auch vor bei eingesperrten Tauben, denen es an den nötigen Bedingungen zum Wohlfühlen fehlt, vor

allem an kalkhaltigen Stoffen: Mörtel, Eierschalen usw., welchen sie zur Zeit der Eierbildung sehr nachgehen und welche ihnen dann auch unentbehrlich sind. Man gebe ihnen also Mörtel (Kalk und Wasser) und alte Dachziegel, zur Größe kleiner Pfefferkörner zerstoßen, füttere nicht zu reichlich und lasse die Taube, wenn irgend möglich, fliegen. Es geschieht auch, daß eine Täubin, deren Täuber sie heftig und anhaltend treibt, aus Erschöpfung ein Ei ohne Schale legt. Hier ist das Ei zu schnell durch den Eiergang passiert, als daß sich die feste Kalkschale hätte ausbilden können — eine frühzeitige Geburt. Man schafft in diesem Falle der Taube Ruhe, wie vorhin angegeben.

Floßeier können endlich auch Folge einer Krankheit oder eines Fehlers der Organe sein, welche den zur Bildung der Eierschale nötigen kohlensauren Kalk ausscheiden; auch in diesem Falle wird man mit richtiger Diät, Ruhe und Schonung der Taube am weitesten kommen. (Schluß folgt.)

## Kanarienzucht

### Die Gesangskontrolle.

Die Junghähne der diesjährigen Kanarienhede werden ihre Jugendmauser bestanden und die Gesangstudien gegenwärtig wieder mit Eifer aufgenommen haben. Mag auch der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen die Zucht eingeschränkt worden sein, so muß der Züchter sich gleichwohl bemühen, die wenigen jungen Hähne zu guten Sängern heranzubilden. Das Ziel der Gesangskanarienzüchter gipfelt doch darin, die Junghähne gesanglich auf eine hohe Stufe zu bringen. Die Erreichung dieses Zieles gewährt Freude und hohe Befriedigung, und weil solche Vögel stets gesucht und gut bezahlt werden, läßt sich mit ihnen ein schöner Gewinn machen.

Aber ohne Fleiß kein Preis. Die Vögel der besten Abstammung werden nicht von selbst vorzügliche Sänger, sie müssen zu solchen herangebildet werden. Deshalb wird jeder Junghahn einer Gesangsausbildung unterworfen, die ihn zu einem guten Sänger machen soll. Ein Vogel guter Abstammung hat die Befähigung geerbt, ähnliche Gesangsleistungen zu erlernen, wie sie die Hähne des Zuchtstammes hervorbrachten. Dies wird nicht von heute auf morgen erlernt, nicht auf einmal, sondern stückweise. Hierbei sind folgende Punkte zu beachten: Der Junghahn muß einzeln gehalten werden, damit seine Aufmerksamkeit eine ungestörte sei. Sodann muß ihm Gelegenheit gegeben werden, Vögel seines Stammes mit sehr guten Tönen zu hören, und endlich alle Töne und gesanglichen Äußerungen von ihm fern zu halten, wenn sie nicht wohlklingend sind und nicht zur Verschönerung des Liedes beitragen können.

Die letzten beiden Punkte erfordern eine Beaufsichtigung der Vögel während der Ausbildungszeit, und diese Beaufsichtigung geschieht durch die Gesangskontrolle. Der Züchter hat fortwährend jeden Gesangsteil jedes einzelnen Vogels auf seinen Wert oder Unwert zu prüfen und besonders auf jene tonlichen Äußerungen ein wachsames Auge zu haben, welche unter Umständen für die anderen Junghähne eine Gefahr werden könnten. Je vorsichtiger der Züchter in dieser Beziehung gehandelt hat, um so mehr Freude wird er jetzt an den Gesangsleistungen der männlichen Nachzucht haben können. Denn wenn er die einzelnen Lehrlinge, die zu einer gesanglichen Entartung hinneigten, rechtzeitig außer Hörweite gebracht, so ist nicht zu befürchten, daß die zurückgebliebenen durch das schlechte Beispiel verdorben worden seien.

Selbst bei einer kleinen Zahl Junghähne ist es aber schwierig, die Fortschritte derselben, ihre Rollen, Fehler, Stimmlage und dergleichen bei jedem einzelnen Vogel stets im Gedächtnis zu behalten. Da soll nun die schriftliche Kontrolle helfen. Von dem Zeitpunkte an, daß jeder Junghahn einen Einzelfäfig bewohnt, wird ihm eine Kontrollnummer gegeben, die er bei jedem späteren Käfigwechsel immer beibehält. Also bis zur vollständigen Gesangsreife behält der Vogel die gleiche Nummer, die ihm einmal gegeben wurde. So viel Junghähne die Hede ergab, es wird jedem eine Nummer an seinen Käfig geschrieben, mit 1 beginnend und so fortlaufend, bis auch der letzte numeriert ist. Man könnte ja auch — da viele Züchter ihren erzüchteten Jungvögeln geschlossene

Fußringe anlegen — die Ringnummer benützen, doch müßte sie dann ans Käfig geschrieben werden, um sichtbar zu sein, ohne den Vogel in die Hand zu nehmen.

Zur Gesangskontrolle legt man sich nun ein liniertes Heftchen an, wie solche die Kinder in der Schule verwenden. Links wird eine Linie von oben bis unten gezogen, durch welche eine etwa  $\frac{1}{2}$  cm breite Kolonne entsteht. Diese ist bestimmt zur Aufnahme der Nummer der Vögel. Für jede Nummer läßt man drei oder vier Linien leer, um später die nötig werdenden Eintragungen machen zu können.

Die Durchführung der Gesangskontrolle geschieht nun in folgender Weise: Jedem Züchter wird doch eingeschärft, er habe während der ganzen Ausbildungszeit ein wachsames Auge auf die Jungen und ein scharfes Ohr auf ihre gesanglichen Äußerungen zu richten. Er soll wahrnehmen, ob die Ausbildung Fortschritte macht, ob die einzelnen Gesangsteile wohlklingend sind oder nicht, ob ein Vogel in leichten oder in schweren Touren arbeitet, ob die Haupttönen des Stammes bei jedem Vogel vertreten sind, ob neue Tonlagen oder Gesangsteile auftreten, ob ein Vogel sein Lied ohne Anstimmen beginnt oder vorher einigemal lockt, ob wirkliche Fehler auftreten usw. usw. Auf alle solchen Erscheinungen hat der vorsichtige Züchter zu achten und seine Vögel dementsprechend zu behandeln.

Diese Beobachtung kann täglich beim Füttern geschehen oder wenn sich ein halbes Stündchen freie Zeit dazu findet. Je mehr Zeit ein Züchter seinen Vögeln schenken kann und sofern er genügend befähigt ist, alle tonlichen Äußerungen zu erfassen und zu beurteilen versteht, um so günstiger wird das Endergebnis sein, das er mit seinen Junghähnen erreicht. Fällt ihm nun bei dieser Beobachtung eine kräftige Anorre auf, so sucht er den Vogel zu ermitteln, welcher dieselbe gebracht hat. Ist dies geschehen, so sieht man nach der Nummer des Vogels und trägt unter der gleichen Nummer im Kontrollheft das Gehörte durch kurze Angaben ein. In gleicher Weise wird eingeschrieben, wenn ein Vogel besonders klangvolle oder tiefe Hohlrollen singt, aber auch, wenn er harte Laute oder wirkliche Fehler bringt. Je nachdem der Züchter seinen Vögeln Aufmerksamkeit schenkt und bald dies bald jenes Gehörte in die Kontrolle einschreibt, wird er am Ende der Ausbildungszeit von jedem Vogel einige Notizen haben, aus denen er ersieht, welchen Gesangswert derselbe erreichen wird. Er ersieht aber auch, ob einige Vögel zu besonders hohen Erwartungen berechtigten oder weil ausartend, von den übrigen entfernt werden sollten. Seine Notizen sagen ihm, ob ein Vogel ein ruhiger Sänger oder sehr aufgeregter sei, und er wird viel sicherer eine richtige Auswahl für seinen Bedarf treffen können. Darum versuche die Kontrolle ein- und durchzuführen.

E. B.-C.

## Fremdländische Vögel

### Der weißohrige Bülbül.

Von Eduard Rüdiger.

Die Bülbüls, von denen Brehm bereits über 25 Arten nachweist und beschreibt, bewohnen Afrika, Südasien und diesen nahe liegende Inseln. Unser weißohriger Bülbül, auch Haubenbülbül (*Pycnonotus leucotis*) genannt, hat seine Heimat im nordwestlichen Indien, wo er hohe Wälder und Dschungeldickichte, Tempelhaine und Gärten durch lebhaftes, munteres Wesen und wohlklingenden Gesang anziehend macht. Überall schließt er sich zunächst dem Menschen an, wird sogar in den meisten Fällen so außergewöhnlich zahm, daß er auf dem Finger seines Pflegers sitzend seine reichen Lieder zum besten gibt oder gehorsam ins Freie nachfliegt. Er trägt noch den Namen indische Nachtigall und wird auch Haremsvogel genannt, da keiner derselben ohne ihn anzutreffen sein soll.

Der Haubenbülbül hat etwa die Größe unseres Edelfinken, ist, wie der Name besagt, behaubt, ist an Kopf und Hals schwarz, auf dem Unterhals in lebhaftes Braun übergehend, Ohrgegend und ein Fleck unter derselben weiß mit schwarz eingefäht, daher sein Beiname weißohriger; Oberseite erdbräunlich, Unterseite von der Brust an weißlich, in Braun übergehend, untere Schwanzdecken lebhaft

safrangelb, Schwanzfedern in der Wurzelhälfte braun mit weißem Endrande, welcher an den äußersten Federn am deutlichsten hervortritt. Iris dunkelbraun, Schnabel und Füße schwarz.

Diese Vögel sind nach kurzer Käfigung bald recht zahm, genügsam und ausdauernd; aber obgleich sie sich in verhältnismäßig vielen Stuben wohlhabender Liebhaber eingebürgert haben, ist ihre erfolgreiche Züchtung doch nur wenigen Vogelfreunden gelungen, glücklicherweise auch mir.

Das Zuchtpaar traf im Frühjahr ein und bewohnte bis zum Mai einen Käfig für sich allein. Von da ab wurde ihnen der freie Flug in einem mittelgroßen, sonnigen Zimmer unter Zebrafinken, Mövchen und Tigerfinken gestattet. Gleich gewandt zeigten sich die Vögel auf dem Boden, im Fluge und im Klettern an einem großen Fliederzweige, auch hängten sie sich oft und gern nach Meisenart kopfabwärts an Kolbenhirse, leerten solche vollständig aus, verschmähten zu manchen Zeiten die besten Ameisenpuppen, fraßen nur Sämereien und haben auch später noch einmal bestätigt, daß sie Allesfresser, keineswegs ausschließlich Insektenfresser sind. Als nämlich nach dem Brüten die Stube mit einer Anzahl von Käfigen besetzt war, sie selber aber nach wie vor in Zimmerfreiheit blieben, nahmen sie sorgfältig alle herunterfallenden Körner vom Boden auf, obgleich sie Ameisenpuppen und Mehlwürmer zur Genüge hatten. Die Drosselverwandtschaft ist somit schwer festzuhalten, wohl aber ist die Art als vielleicht eine größere Form unserer Kohlmeise anzusprechen, der sie in der Tat und namentlich von vorn — aus geringer Entfernung verglichen — ziemlich ähnlich sieht, und andererseits glaubt man, dem ganzen Gebaren nach einen Bürger vor sich zu haben.

Bis zum 18. Juni herrschte anscheinend Ruhe und Friede im Reiche. Aber an diesem Tage schon in der Frühe besahen die Morgensterne ein unerwartetes Werk der Zerstörung. Die Nester der Zebrafinken und Mövchen fanden sich zerzaust am Boden, die Eier und Jungen waren spurlos verschwunden, die Alten wurden mit Erbitterung verfolgt. Aus dieser urplötzlichen Vernichtungswut der Bülbüls schloß ich richtig auf deren eigene Brutlust.

Alle übrigen bisher freien Zimmerbewohner mußten demgemäß weichen; den jetzt allein hausenden Bülbüls wurden gegen 20 verschiedene Nestgelegenheiten geboten, weil ich nicht wußte, welche Form oder welcher Ort ihnen am ehesten zusagen werde. Als frisches Moos, Leinenfäden, Federn und dünnes Waldgras zur Verfügung waren, nahm das Pärchen hastig Kenntnis davon und trug — schnell in der Wahl entschieden — reichlich Moos in ein an beiden Schmalseiten ausgebrochenes sogenanntes Harzerbauerchen. Nach einer noch am 18. Juni beobachteten Begattung oder überhaupt nach solcher, saßen die beiden Vögel dicht nebeneinander, schlugen lebhaft mit den Flügeln, beugten die Köpfe nach vorn, und dann entzückte das Männchen wohl drei Minuten lang sein Weibchen durch einen schwer beschreibbaren, eigenartigen, sonst nie zu hörenden Gesang, welcher den erkennbaren Strophen der welschen Grasmücke volle Glockentöne beimischte. Gelegentlich einer am 29. August beobachteten Paarung ließen beide Gatten während ihrer Dauer gleichzeitig einen leisen Sang, aber ohne jeden ausgesprochenen Charakter, vernehmen. Am 19. Juni abends war das Nest fertig. Nachdem der überflüssige Raum des Bauerchens sorgfältig durch Moos ausgefüllt war, zeigte sich in der Mitte ein schön gerundeter, genau halbkugelförmiger, sauber ausgelegter Napf, etwas größer als ein Schwarzkopfnest, aber viel solider, und am 21., 22., 23. und 24. Juni wurde je ein Ei gelegt. Bereits vom 23. Juni ab blieb das Weibchen fest im Neste sitzen.

Die Eier sind nicht alle gleich groß, haben auf matt rosafarbenem Grunde unregelmäßig verteilte graue und braune Sprikerchen und sind länglich oval, nämlich 23 mm lang und 15 mm dick. Die Brutpflichten trug das Weibchen mit großer Beständigkeit allein, während sich das Männchen nie herbeileh, seine Zukunftshoffnungen auch nur einmal durch Lied oder Aktion ahnen zu lassen. Am 3. Juli abends enthielt das Nest drei Junge, das vierte Ei war unbefruchtet. Die Brutdauer hat demnach 11 Tage betragen. (Schluß folgt.)



## Kaninchenzucht

### Herbstfutter für Kaninchen.

In den Schriften über Kaninchenzucht wird gewöhnlich hervorgehoben, daß das Kaninchen mit allerlei Abfällen aus Küche und Garten ernährt werden könne. Damit will man andeuten, die Ernährung sei eine sehr einfache und als Futter dürfe man Stoffe verwenden, welche andere Haustiere verschmähen würden. Trotz dieser bestimmten Aeußerung herrscht noch eine große Unsicherheit bei vielen Kaninchenbesitzern. Sie sind sich noch nicht sicher bewußt, welche Stoffe als Abfall zu bezeichnen seien und in welchem Zustande sie sein sollen. Deshalb tauchen noch häufig Fragen auf, ob Salat, Rabis, Blumenkohl-, Rettig- und Rüblikraut und noch manches andere Gartengewächs ohne Nachteil verwendet werden könne.

Die Erfahrungen im letzten Herbst und Winter und die unbestimmte Dauer des gegenwärtigen Krieges haben sehr viele Familien veranlaßt, das ihnen zur Verfügung stehende Land nützlich zu verwenden. Es wurde weit mehr Gemüse angepflanzt als in anderen Jahren und so stehen diesen Herbst eine große Menge Garten- und Feldgemüse zum Verkauf. Die Zufuhr in Zürich z. B. ist an den üblichen Markttagen eine reichliche und dadurch wird der Preis in mäßigen Grenzen gehalten. Die Marktleute, welche mit Gartengewächsen den Markt befahren, treffen eine sorgfältigere Auswahl oder sie entfernen mehr von den äußersten Blättern, um schönere Ware liefern zu können. So gibt es reichlich Abfall und dieser soll nun auch seine Verwendung finden.

In vielen Haushaltungen hat man erkannt, daß die Kaninchenhaltung sich für die Verwendung solcher Abfälle eigne und daß man dabei gleichzeitig noch einen Vorteil erreichen könne, indem man sich einen Teil wertvolles Fleisch selbst produzieren könne. Aber nicht überall hat man Erfahrung in der Fütterung und Pflege der Kaninchen, so daß es von Vorteil sein mag, einmal der Herbstfütterung einige Worte zu widmen.

Vorerst sei bemerkt, daß alle Abfälle noch gesund sein müssen. Sind die Salat- oder Rabisblätter erstickt, gelb und welk geworden, so sind sie kein tauglicher Futterstoff mehr und sie gehören dann in den Mülleimer oder den Düngerhaufen. Das Gleiche ist der Fall, wenn die Pflanzen, Blätter oder Wurzeln in Fäulnis übergegangen sind. Der Kaninchenpfleger hat also die Abfallstoffe einer Musterung zu unterziehen und alle in verstehendem Sinne schadhafte Stellen auszuschneiden und zu entfernen.

Wenn zu gewissen Zeiten die Abfallstoffe sich anhäufen und nicht vorweg aufgebraucht werden können, fallen sie leicht dem Verderben anheim. Sie werden welk oder faulen. Da gebietet nun die Vorsicht, die vorhandenen Stoffe so rasch als möglich zu verwerten, auch wenn einige Mahlzeiten nur aus solchen Abfällen bestehen sollten. Es schadet den Tieren weit weniger, wenn sie einen Tag z. B. nichts anderes als Salat, Rabisblätter, Rüblikraut usw. erhalten, sofern dieselben frisch und gesund sind, als davon nur einen Bruchteil und nebenbei noch Trockenfutter zu reichen, man dann aber mehrere Tage so fortfahren müßte, auch wenn das grüne Abfallfutter nicht mehr einwandfrei wäre.

Gegenwärtig wird die Hausfrau, welche über einen Gemüsegarten verfügt, täglich demselben etwas für den Tisch der Familie entnehmen können und von jedem gibt es Abfall, den die Kaninchen gerne fressen. Den einen Tag reicht man als Morgenfutter mehrere Blätter der großen Blumenkohlstöcke und etwas Sellerie, am Abend Rabis- und Wurzblätter und eine Hand voll Emde oder Heu. Den andern Tag verwendet man die noch frischen Ranken von Erbsen, Hörterli oder Bohnen als eine Mahlzeit, für die andere kann Krüsch und Kopfmehl gereicht werden, oder es stehen Kartoffelschnitz- oder andere Wurzelabfälle zur Verfügung. Wer in der Lage ist, für seine Kaninchen hin- und wieder einen Korb voll Blättergras zu sammeln und nun mit diesem und vorerwähnten Abfällen einen Wechsel vorzunehmen, der wird von jetzt an auf volle zwei Monate hinaus und vielleicht noch länger stets reichlich Futter zur Hand haben.

Der Herbst bietet alljährlich eine reiche Auswahl der verschiedensten Futterstoffe, von denen viele sich nicht gut anders verwerten lassen, weil der Viehbestand ein sehr beschränkter ist. Kaninchen können aber leicht gehalten werden und zwar auch an Orten, die sich für andere Haustiere nicht eignen würden. Werden nun alle Futterstoffe weislich zunutze gemacht, die am leichtesten verderblichen zuerst verwendet, die Wurzelgewächse aufbewahrt, bis die Grünfutterstoffe verbraucht sind, so können ohne eigentliche Futterkosten einige Tiere herangezogen und schlachtreif gemacht werden. Fügt man gelegentlich ein Stückchen hartes oder in Milch erweichtes Brot bei, so befinden sich die Tiere wohl dabei und liefern reichlich und gutes Fleisch.

E. B.-C.

### Vogelschuß.

Unter diesem Titel veröffentlichte an dieser Stelle (in Nr. 36) die Schweizerische Brieftaubenstation Bern eine Erwiderung auf meine in Nr. 11 des „Der Ornithologische Beobachter“ erschienenen Ausführungen zum Kreis Schreiben des Schweizerischen Militärdepartementes. Ich würde sie unberücksichtigt lassen, wenn sie am gleichen Ort wie mein Artikel erschienen wäre. Zur Orientierung aller Leser folge daher vorerst der „schlimme“ Passus, der damit nur noch weiteren Kreisen bekannt wird:

„Betrachten wir die Verfügung näher, so fällt uns ganz besonders die Behauptung der Brieftaubenzüchter, daß die Raubvögel ihnen ihre Lieblinge dezimiert hätten, auf. In der Hauptsache kämen da die Wandervalken und Hühnerhabichte in Frage, und der Bestand dieser Vögel ist so gering, daß die Verluste nicht ernstlich auf ihre Rechnung gebracht werden können. Einen richtigen Beweis für ihre Behauptung zu liefern, würde den Züchtern wohl schwer fallen. Sie haben einfach die günstige Gelegenheit benützt, um allen von ihnen so geschmähten Raubvögeln eins auszupucken. Große Verluste sind bei den Brieftauben vorgekommen, gewiß, aber es galt eben Ernst mit ihnen; die Übungen waren häufiger und schwieriger. Gerade dieses Jahr lag über der Alpenfette oft und viel Nebel. Die Tauben haben sich verirrt und sind zugrunde gegangen. Dennoch sind die Raubvögel die Schuldigen. Nun, man hat einmal mehr erfahren, wo die unersöhnlichsten Feinde der sogenannten Raubvögel zu suchen sind.“

„Die Verfügung könnte uns insoweit ziemlich gleichgültig lassen. Wie schon erwähnt, sind die gefiederten wirklichen Taubenräuber derart selten, daß die Razzia von keinem besonders großen Erfolg sein wird. Die Ausführung kann aber zu Bedenken Anlaß geben. Kennt ein jeder der bestellten Schützen die Raubvögel so genau? Werden da nicht wieder der Mäusebussard und der Turmfalke die Opfer sein? Dies ist stark zu befürchten. Diese Vögel sind zum Teil geschützt. Wird auch der beauftragte Erleger dem Gericht zur Bestrafung überwiesen, anstatt daß er eine Prämie erhält? Darüber Klarheit zu erhalten, wäre erwünscht.“

„In jagdlicher Beziehung hat die Ausführung der Verfügung ebenfalls ernststen Bedenken gerufen. Dazu mögen die Jäger Stellung nehmen, und sie haben es zum Teil, z. B. in der „Schweiz. Jagdzeitung“, schon getan.“

„Wir hoffen, daß dieser ‚Feldzug‘ unter unserer Fauna keinen zu großen Schaden stifte. Im übrigen werden wir die Angelegenheit im Auge behalten.“

An diesen Ausführungen habe ich jetzt noch nichts zu ändern. Ich möchte hier nur noch auf diejenigen des Herrn Ad. Wendnagel, Direktor des Zoologischen Gartens in Basel, der Taubenzüchter war und auch ein Naturfreund ist, welche in diesen Blättern (1913, S. 397 u. f.) erschienen sind, verweisen. Es heißt dort: „Die Abschußprämien sind aufzuheben, weil auch ohne sie jeder Raubvogel vom Jäger, Gärtner, Bannwart usw. sowieso abgeschossen wird, selbst in geschlossener Jagdzeit, weil sodann wegen der Prämie eine Menge nützlicher Raubvogelarten, wie Mäuse-, Wespenbussarde, Turmfalken u. a. m., vernichtet werden, weil endlich alle Raubvögel nicht in dem Grade schädlich sind, wie dies von Unkundigen angenommen wird. Ich hatte Gelegenheit, während eines Jahrzehntes die Abschußlisten der Ornithologischen Gesellschaft Basel zu durchgehen, und muß an Hand derselben, sowie nach gesammelten Berichten konstatieren, daß die Raubvögel enorm abgenommen haben. Schädlichere Arten, wie Wandervalk und Hühnerhabicht, kommen fast gar nicht mehr in Betracht, weil sie fast gänzlich

ch ausgerottet sind, ebenso ist es dem Roten Milan und dem Bepfenbussard gegangen."

Sodann noch weiter: „Der Großteil der nicht wieder zurück-  
kehrten Tauben wird vom Menschen abgefangen oder abgeschossen.  
Der Naturschutzbund könnte getrost jede Brieftaube nach dem  
Sportwerte vergüten, für welche der Nachweis erbracht ist, daß  
e vom Raubvogel in der Luft auf ihrem hohen Distanzfluge er-  
rissen worden ist; ich bin überzeugt, daß er keinen Centime aus-  
zugeben hätte."

Herr Wendnagel und ich sind nicht allein mit solchen An-  
sichten, und befinden wir uns dabei in ganz guter Gesellschaft. Wie  
leichtig sich die Brieftauben, namentlich auch in der letzten Zeit,  
erfliegen, kann aus den Fachzeitschriften zur Genüge ersehen  
werden. Zum Beispiel enthält die gleiche Nummer, in der die frag-  
che Erwiderung erschien, eine solche Notiz. Nicht alle melden  
ber bekanntlich die ihnen zugeflogenen Brieftauben.

Daß die Raubvögel durch das „Kampfgetöse" vertrieben und  
n unser Land gejagt worden seien, ist eine Behauptung, die so  
an zeigt, wie — und wohl auch andere — auf-  
gestellt wurde. Das Kampfgebiet ist trotz seiner Länge ein be-  
hränktes, weil es verhältnismäßig nur schmal ist. In ganz Deutsch-  
and z. B. verspüren die Vögel sicher nichts vom Kriege. Ähnlich  
t es auch in den andern kriegsführenden Ländern. Zu einer Flucht  
on Raubvögeln in unser Land lag keine Veranlassung vor. (Andere  
ehaupten sogar, daß ein Zuzug von Raubvögeln nach den Kampf-  
ebieten stattfindet!) Solche Feststellungen werden gewöhnlich am  
Biertische und nicht in der freien Natur gemacht.

Die Erwiderung schreibt immer nur von „Falken", ohne zu  
präzisieren, ob man Turmfalken, Rötelfalken, Lerchenfalken,  
Banderfalken usw. meint. Darf ich annehmen, daß diese nur all-  
gemeine Bezeichnung nicht wider besseres Wissen geschehen ist?

Was die abgelieferten Vögel anbetrifft, so bemerke ich nur,  
daß ich Schützen kenne — sogar in Bern — die einen fliegenden  
Raubvogel nicht genau ansprechen können, ihn aber kennen, wenn  
ie ihn in den Händen haben. Wenn sie nun merken, daß sie einen  
„lügen" erlegt haben, werden sie ihn wohl nicht abliefern. Lebend  
vird er aber deswegen gleichwohl nicht wieder!

Für den Sperber habe ich keine Lanze gebrochen. Ausrotten  
vird man diesen verschlagenen Räuber nicht so bald. Ein Ver-  
eidiger der Raubvögel um einen jeden Preis bin ich sowieso nicht.  
Dies habe ich schon oft bewiesen und deshalb auch gelegentlich Vor-  
halte vom andern Lager eingeheimst.

Obwohl es mir sicherlich an der Erhaltung der Singvögel  
ebenso sehr gelegen ist wie irgend jemandem, kann ich trotz der mir  
uteil gewordenen „Belehrung" keine Reue wegen meinen getanen  
Ausführungen empfinden. Gerade weil ich um die Verhältnisse  
weiß, was ja die Schreiber der Entgegnung artig anerkennen,  
kann meine Haltung keine andere sein, denn ich handle nach bestem  
Wissen und Gewissen und nicht dawider.

Nebenbei sei zum Schlusse noch bemerkt, daß es mir um die  
m mehrerwähnten Artikel vorsorglich aufgeführten „nützlichen  
Ziervögel" wegen unserer Raubvögel nicht sonderlich bange ist.  
Ich nehme an, ihre Pfleger — in der freien Natur habe ich näm-  
lich meines Wissens in der Schweiz noch keine angetroffen —  
werden sie in den Käfigen und Volieren gut versorgt haben.

Also, nüt für unguet! Alb. Heß, Bern.

### Geflügelschlacht- und Verwertungsfurs.

Der kant.-zürcher. Verein der Nutz- und Rassegeflügelzüchter veran-  
staltet am 25. September nächsthin, nachmittags 2 Uhr in der „Brauerei"  
in Uster einen halbtägigen Geflügelschlacht- und Verwertungsfurs. Der-  
selbe wird geleitet von Herrn A. Walder, Besitzer des Geflügelhof Waldeck  
in Walchwil, und umfaßt Schlachten, Rupfen, Ausnehmen und Dressieren  
der verschiedenen Geflügelarten, wie Guggeli, Hühner, Enten, Tauben u.  
Lebend mitgebrachte Tiere können am Abend fertig für die Bratpfanne  
wieder nach Hause mitgenommen werden. Der Furs ist selbstverständlich  
unentgeltlich und ist dazu jedermann freundlichst eingeladen. -y.

### Nachrichten aus den Vereinen.

**Schweizerischer Angora-Klub.** Den werten Klubmitgliedern zur all-  
gemeinen Kenntnis, daß der Vorstand beschlossen hat, die II. Schweiz.  
Kaninchen-Ausstellung in Basel mit einer Klubkollektion zu beschicken. Das  
Zuschlagsstandgeld für die Vereinskollektion wird aus der Klubkasse bestritten.  
Die Mitglieder werden ersucht, die Anmeldungen sofort an unsern Präsi-

denten Herrn Gust. Hässig in Mafeltrangen zu machen, damit die Kollektion  
rechtzeitig zusammengestellt werden kann.

An der II. Sch. K.-K. in Basel kommt der Klub-Wanderbecher zum 2.  
Male in Konkurrenz. Der Wanderbecher soll demjenigen Klubmitgliede  
für ein Jahr zuerkannt werden, welcher mit seinen Tieren die höchstpunk-  
tierte Einzelkollektion aufweist; diese Kollektion soll mindestens 4 erstklassige  
Tiere enthalten. Ist keine solche Kollektion mit 4 erstklassigen Tieren vorhanden,  
so fällt der Wanderbecher der Kollektion mit den drei höchsten erstklassigen  
Tieren zu. Bei eventuell gleichhoher Punktzahl entscheidet das nächstfol-  
gende Tier des betreffenden Mitgliebes.

Diejenigen Mitglieder, welche eine von den 5 dem Klub zustehenden  
subventionierten Kammerstationen zu übernehmen gedenken und eventuell  
geeignetes Zuchtmaterial besitzen, wollen die diesbezügliche Anmeldung  
ebenfalls sofort an den Präsidenten Herrn Hässig machen. Je nach der  
Anzahl der nachgekauften Kammerstationen sollen dieselben im Verhältnis  
der Mitglieder und der Anmeldungen in die verschiedenen Landesteile ver-  
geben werden.

Eintrittslose für die II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung verbunden  
mit Kammererschau in Basel sind bei unserm Präsidenten zu beziehen.

Winterthur, den 6. September 1915.

Der Aktuar: R. Hurlimann.

\* \* \*

**Kaninchen- und Geflügelzüchter-Klub Arbon und Umgebung.** (Ein-  
gelaufen). **Geflügel-, Kaninchen- und Pelzwaren Ausstellung, Arbon.**  
Werte Verbandsvereine und Mitglieder! Mit Gegenwärtigem  
möchten wir Sie auf die bevorstehende Ostschweiz. Verbandsausstellung  
für Geflügel und Kaninchenzucht aufmerksam machen, mit deren Durchführung  
wir von der letzten Delegiertenversammlung betraut worden sind. Die  
Ausstellung wird sich allerdings in Anbetracht der Zeit nur in möglichst  
bescheidenem Rahmen bewegen. Immerhin soll dem Züchter ermöglicht  
werden, seine Tiere fachmännisch bewerten zu lassen und soll zugleich der  
neue Verbandsstandard sowie das Klassenprämierungssystem einer Probe  
unterzogen werden. Wir appellieren nun an unsere werten Verbandsvereine  
und Mitglieder, uns an diesem Vorhaben unterstützen zu wollen, erstens  
durch Beschickung der Ausstellung mit schönen Tieren und Material, zweitens  
durch den werten Besuch und drittens durch eventuelle Stiftung von Ehren-  
preisen, die je nach Wunsch der Stifter verwendet werden. Wir werden  
u. a. unser Möglichstes tun, um Aussteller und Besucher befriedigen zu können.  
Die Ausstellung ist auf die Tage 30., 31. Oktober und 1. November fest-  
gelegt und zwar im Saale des Bahnhof-Hotels Steiert, Arbon.

Das bescheidene Standgeld von Fr. 1.50 pro Tier wird es jedem  
Züchter ermöglichen, am friedlichen Wettkampf mitzumachen und werden  
wir uns bemühen, doch noch die besten Tiere jeder Klasse mit Baarprämien  
zu honorieren.

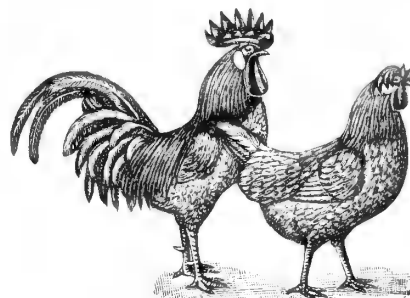
Anmeldebogen und Programme können beim Unterzeichneten bezogen  
werden, wo auch jede weitere Auskunft gerne erteilt wird.

Arbon, den 8. September 1915.

Der Ausstellungspräsident: Fr. Müller.

\* \* \*

### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Der an der Frühjahrss-Ver-  
sammlung beschlossene gemein-  
same Besuch von Geflügelhöfen  
kommt Sonntag den 12. Sep-  
tember in Stäfa bei unsern  
Kollegen R. Fenninger (schwarze  
Ital.) und S. Rüegg (rebhuhn-  
Ital.) zur Ausführung.

Abfahrt: Zürich Hauptbahn-  
hof 1 Uhr 20, Stadelhofen 1 Uhr 31.

Für Belehrung und Stäfener Klubwein ist gesorgt. Darum Kol-  
legen auf Wiedersehen!

\* \* \*

**Schweizerischer Verein der Reischhuhnzüchter.** Wir begrüßen als  
neue Mitglieder die Herren: Eugen Seiler, Uzwil (St. Gallen); M. Räh,  
Geflügelhof „Flora", Chur.

Sie seien uns herzlich in unsern Reihen willkommen und es wird  
uns freuen, in ihnen tätige züchterische Mitglieder gefunden zu haben.

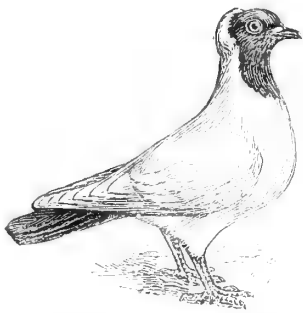
Wir werden diesen Herbst trotz des Krieges eine Herbstversammlung  
einberufen, um der schönen Zahl neuer Mitglieder Gelegenheit zu geben,  
sich gegenseitig sowie mit unserer alten Garde bekannt zu machen, und um  
das Vereinsleben aufs neue zu betätigen und zu befruchten.

Da der größere Teil der Mitglieder sich in der Ostschweiz befindet,  
dürfte einmal Rorschach als Versammlungsort genehm sein. Die Früh-  
jahrsversammlung soll dann wieder in Zürich stattfinden. Wir bitten die  
Mitglieder sich brieflich darüber auszusprechen.

Weitere Mitglieder sind uns bestens willkommen! Eintritt so lange  
Kriegszeit frei, Jahresbeitrag nur Fr. 3.--

Im Namen des Vorstandes,  
Der Präsident: A. Weiss, Amriswil.

\* \* \*



### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Nach Verlauf von einigen Monaten, in denen nach Nutzen eine Pause unserer Vereinstätigkeit zu konstatieren war, wollen wir nun wieder beginnen.

Kommenden Sonntag-Vormittag 9 1/2 Uhr findet im Gasthaus zum „Adler“ in St. Georgen Kommissions-Sitzung statt. Möge es mir vergönnt sein, alle Herren an der Gallusstätte zu begrüßen. Möchte einer unserer Taubenfreunde eine Angelegenheit behandelt wissen, der wende sich schriftlich an die gesagte Tagung.

Es sind in letzter Zeit einige Korrespondenzen unerledigt geblieben, wegen Umzug von Morschwil in mein jetziges Heim; ich bitte, dies gütigst entschuldigen zu wollen. — Unser guter westlicher Flügelmann, Kollege Wünsche, Binningen-Wasel, meldet uns einen Elstertümmel-Züchter als Mitglied an, in der Person des Herrn Rob. Klah, Spenglermeister, Läuflingen. Erkläre denselben gerne an dieser Stelle für aufgenommen und heiße ihn aufs freundlichste willkommen.

Alfalf-Oberholzer, Präsi., St. Georgen-St. Gallen.

### Bevorstehende Ausstellungen.

**Morschwil.** Kaninchen-, Pelzwaren- und Produktschau mit Prämiierung und Verlosung am 4. und 5. September 1915. Anmeldeschluß am 20. August.

**Basel.** II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammeler-Schau pro 1915, vom 8. — 11. Oktober 1915. Anmeldeschluß 15. September.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Geflügeldünger.** Geflügeldünger, vor allem derjenige von Hühnern und Tauben, weniger von Gänsen oder Enten, ist dem Stalldünger stets vorzuziehen, weil er diesen an Wert bei weitem übertrifft. Für den Gemüsegarten eignet sich Hühner- und Taubenmist vorzüglich; aber auch für die Düngung von Rasenflächen und, wo er in größeren Mengen zu haben ist, für alle anderen Anpflanzungen, erweist er sich dieser bestens verwendbar.

Besonders Taubenkot ist durch den reichen Gehalt an Phosphorsäure und Stickstoff ein besonderes Düngemittel. Seine Wirkung ist bei allen Gemüsepflanzen, besonders bei Sellerie und den Kohlsorten, eine vorzügliche. Auch Rasenanlagen, insbesondere jene, die durch die Einwirkung des Straßentaubes leiden, werden nach Düngung mit Taubenkot bald frisches, dunkles

Grün zeigen. Zimmerpflanzen mit aufgelöstem Taubenmist begossen entwickeln sich rasch und kräftig und werden sich durch schöne dunkelgrüne Belaubung und auffallende Frische bald der erwiesenen Aufmerksamkeit erfreutlich zeigen.

Im trockenen Zustande wird Taubenmist am besten im Frühjahr, beim Umstechen, mit eingegraben; bei Topfpflanzen gibt man ein wenig bei Gelegenheit des Umgehens auf den Boden des Topfes. Will man ihn im verflüssigten Zustande verwenden, so läßt man denselben am besten im warmen Wasser (man nimmt auf 1 Liter Wasser circa 1 Doppelfilogramm) aufweichen, einige Tage bei mehrmaligem Umrühren stehen und filtriert dann die Flüssigkeit durch eine grobe Sadleinwand, worauf dieselbe gebrauchsfertig ist. Doch soll man damit nicht zu oft düngen, und ist es Bedingung, daß die Pflanzen gut eingewurzelt sind. Auch ist die Düngung bei anhaltend regnerischem Wetter der Düngung bei heißem, trockenem Wetter vorzuziehen. Richtig angewendet, wird sich Taubenkot, besonders jener der von Tauben herrührt, die mit Weizen, Auzuruz oder Weizen gefüttert werden, stets bestens bewähren, vor allem in feuchter Lage, wo andere Dünger fast ganz versagen.

### Briefkasten.

— J. W. in W. b. R. Da auf ihr „Mitgeteiltes“ und die darin gestellte Frage an die Züchter in Nr. 35 bis heute keine Antwort eingegangen ist, will ich meine Ansicht dazu äußern. Der Fischpächter hat Ihnen verboten, die Enten in den Bach zu lassen, und Sie fragen nun, ob er dazu ein Recht habe, wenn Ihr Grundstück an diesen Bach grenzt. Der Fischpächter hat das Recht, ein Verbot gegen Ihre Enten zu erlassen und ändert das nichts, wenn Ihre Wiese an den Bach grenzt. Sie müssen dem Verbot nachleben, auch wenn die Begründung nicht zutrifft. Versuchen Sie von dem Fischpächter auf friedlichem Wege das Recht zu erwirken, daß die Enten längs Ihrer Wiese den Bach betreten dürfen, den Sie natürlich abgrenzen müßten, um zu weitem Weidegang vorzubeugen. Freundlichen Gruß!

— A. B. in J. Albino-Anseln sind keine allzugroßen Seltenheiten mehr. Es gibt solche, die man als teilweise Albino bezeichnet, weil außer dem weißen Gefieder stellenweise noch normal schwarzes gefunden wird, und totale Albino, welche ganz weiß sind. Die Haltung eines solchen Vogels weicht nicht ab von der eines normal gefärbten. Wenn Ihr Vogel das Halbdunkel zu lieben scheint, so wird er solches in einem Kistentäfig zur Genüge finden. Für den Verkauf wollen Sie gefl. den Angegenteil benützen.

— A. H. in B. Ihre Einsendung wird pflichtschuldigst erscheinen. Man kann eben in guten Treuen über die gleiche Sache verschiedener Meinung sein und ganz unvermerkt macht sich dabei das persönliche Interesse geltend. Lassen Sie gefl. das, was Sie zur Zeit noch im Kopfe bewegen, zur Tat werden; Sie finden an mir einen stets willigen und dankbaren Abnehmer. Inzwischen freundliche Grüße!

— F. Th. in E. Ihre Manuskriptsendung mit bestem Dank erhalten. Das Begleitschreiben werde nächstens brieflich beantworten. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodts in Hitzel, St. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Verichthaus (vormals Ulrich & Co. im Verichthaus) in Zürich einzufenden.

### Marktbericht.

#### Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 3. September 1915.

Auffuhr ziemlich reichhaltig. Es galten:

	per Stück	
Eier . . . . .	Fr. —.15 bis Fr. —.20	
Kisteneier . . . . .	— „ — „ — „	
„ per Hundert . . . . .	— „ — „ — „	
Suppenhühner . . . . .	3.20 „ „ 3.80	
Gähne . . . . .	4.10 „ „ 4.50	
Junggehühner . . . . .	2. „ „ 2.60	
Poulets . . . . .	2.50 „ „ 3.30	
„ 1/2 Hilo . . . . .	1.30 „ „ 1.35	
Enten . . . . .	3.80 „ „ 4.70	
Gänse . . . . .	8. „ „ 9. „	
Truthühner . . . . .	8.20 „ „ 9.40	
Tauben . . . . .	— .90 „ „ 1. —	
Kaninchen . . . . .	2. „ „ 8. —	
„ leb. p. 1/2 kg . . . . .	— .70 „ „ — .75	
Gurke . . . . .	6. „ „ 25. —	
Meerschweinchen . . . . .	— „ „ — „	

### Geflügel

#### Zu verkaufen.

#### Jungtiere der hübschen Bisam-Ente

ausgewachsene, diesjährige, zu Fr. 6 per Stück hat abzugeben —291—  
Villa Beaurivage, Biel.

Jedes Quantum —225—

### ital. Hühner

liefert mit Autorisation des Bundesrates gros und détail  
H. Haller, Beg (Waadt).

### Indische Laufenten!

1.2, 1915er Frühbrut, mit Legen beginnend, verkauft billigt  
—319— F. Rüttel, Jegenbohl.

### Junggehühner

liefert prima —113

Paul Staehelin, Aarau.

#### Zu kaufen gesucht.

#### Zu kaufen gesucht.

Weißes event. redbühnfarbige Wyandottes-Hühner. —281—  
H. Keer, Riltberg b. Zürich.

#### Zu kaufen gesucht.

0.6 Stück 7—8 Monate alte Plymouth-Rocks-Hennen oder weiße Minorcas, gegen bar oder tausche ein bereits neues, gut brauchbares Spiritus-Blattteeisen daran. —295—  
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 295 befördert die Expedition.

### Zu kaufen gesucht.

5—6 Stück weiße Wyandottes-Hennen, junge. Offerten mit Preisangabe und Alter an —304—  
L. Karli, Alterswil (Thurgau).

### Tauben

#### Zu verkaufen.

Gebe ab: 1.1 w. Kröpfer Fr. 8; 1.1 Koburgerlerchen Fr. 7, 1.1 Blaudacher, geh., Fr. 5, 1.1 Gelbschild-Pfautauben Fr. 10, 1.0 Elster, schwarz, 0.1 Mohrenkopf, 0.1 Pfaffentäubin, schwarz, Fr. 2.50 per Stück. —297—  
Hermann Scholl, Konradstr. 6, Zürich 5.

Verkaufe 0.2 Blauschildmädchen à Fr. 2. Antwerper-Schaubriefer, Thüringer-Weißköpfe oder tausche an rote und schwarze Perücken oder Straßer. —310—  
H. Brunner, Neugasse 5, Zug.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

၂၉၃

fornie

**Adwil, Altdorf, Altkätten (Rheintal), Altketten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienv-Klub), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzuchtverein), Büschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- u. Ziervögel-Liebbhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Gens (Union avicole), Goldach, Goshau, Seiden, Herisan (Ornith. Gesellschaft), Herisan (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Sorgen, Sutzwil (Ornith. u. thnol. Vögel-Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilsberg b. Zürich (Ornithologischer Gesellschaft), Kirchberg (Zugewand), Koralhagen, Madoff, Mungenwil, Murgau (Bern) (Ornith. Verein), Murgau (Vriestauben-Klub), Nickenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Nürschwil, Nürschwil (Ornith. Verein), Oberhessenswil, Olshweiz, Kaninchenzuchtverein, Olshweiz, Klub für franz. Wildkaninchen, Olshweiz, Tandenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Schweizerischer Minorkakl., St. Gallen (Olshweiz, Kaninchen-Züchter-Verein), Sittl (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, St. Gallen, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein), Trogen und Umgebung (Ornith. Verein), Unterhessental, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walsenhausen, Weissfelden, Willisau, Wittman, Wissenbach, Wolhusen, Wülkingen (Ornith. u. Kaninchenzüchterverein), Kantonals-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienzüchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).**

Redaktion: E. Beck-Corradi in Birmel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **fr. 4.50**, für das halbe Jahr **fr. 2.25**, für das Vierteljahr **fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. **Postchec-Conto VIII 20 50, S. B. O.**

Inhalt: Zur Förderung der Geflügelzucht. (Schluß). — Schiere, krankhafte und unregelmäßige Gelege bei Hausstauben. (Schluß). — Das Kottehchen als Stubenvogel. — Der weißköhrige Bülbü. (Schluß). — Die Japanerzeichnung. — Wie erhalte ich gesunde, widerstandsfähige belgische Kieien? — Mein Hühnerhaus. (Mit Abbildung). — Fachschriften-Liste pro 1915. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

 Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1915) zu **Fr. 1.20**  
angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. **Einzahlungen gest. auf Postfach-Konto VIII. 2050 S. B. D.**

**Buchdruckerei Berichthaus**  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

## Geflügelzucht

## Zur Förderung der Geflügelzucht.

(Schluß).

Bei einem Großteil unserer Bevölkerung fehlt die Einsicht und der feste Wille, durch energische Rugharmachung eines Neben-  
erwerbszweiges ihre Verhältnisse günstiger zu gestalten. Die hier  
in Betracht fallende Geflügelhaltung muß sich eine Geringschätzung  
gefallen lassen, die geradezu unbegreiflich ist. Man kennt weder  
das Geflügel noch deren Behandlung, bemüht sich auch nicht,  
diese kennen zu lernen, macht sich aber gleichwohl ein weg-  
werfendes Urteil über dasselbe an. Und wenn jemand, durch die  
Verhältnisse oder die Not gezwungen, sich der Hühnerhaltung  
zuwendet, geschieht es oft mit einer Unkenntnis und Ober-  
flächlichkeit, als ob es sich um eine Spielerei, einen gefahrlosen  
Versuch handelte. Oder man besucht einen halb- bis zweitägigen  
Geflügelkurs und glaubt nun genügend ausgerüstet zu sein,  
um mit Erfolg Hühnerzucht betreiben zu können. Und weil ein

solcher Kursteilnehmer — sofern er nicht noch weitere Kenntnisse auf diesem Gebiete besitzt — mit seiner Halbbildung nicht durchkommen kann, muß die Hühnerhaltung schuld daran sein, nicht die mangelnde Befähigung.

Durch derartige Vorkommnisse kommt die Hühnerhaltung in Mißkredit. Deshalb streben die Geflügelzüchter darnach, daß auch bei uns eine Lehranstalt errichtet werde. Diese Anstalt soll staatlichen Charakter haben, ähnlich wie die Industrie-, Gewerbe-, Uhrmacher-, Sticker-, landwirtschaftlichen Schulen usw. Hier soll jedermann unter gewissen Voraussetzungen sich belehren lassen können über alles, was mit der Hühnerzucht in direkter und auch indirekter Beziehung steht.

Seit einer Reihe von Jahren wenden die Behörden der Geflügelzucht einen Teil ihrer Aufmerksamkeit zu und bewilligen ihr alljährlich Geldbeträge zu ihrer Förderung. Dies ist jedoch ungenügend. Verschiedene Behörden sollten die erforderlichen Mittel aufbringen, um eine richtige Mustergeflügelzucht- und Lehranstalt erstellen zu können. Einer Anstalt, die durch den Bund und einige Kantone ins Leben gerufen und unterhalten würde, dürfte der Vorzug gegeben werden, gegenüber einer anderen, an welcher auch Verbände und Vereine mitbeteiligt wären. Letztere oder auch Privatpersonen könnten außerdem ähnliche Geflügelzucht- und Mastanstalten errichten und auch kürzere oder längere Lehrkurse damit verbinden, um die Geflügelzucht unter das Volk zu bringen.

Also eine Mustergeflügelzucht- und Lehranstalt müssen wir erstreben. Der Kanton Bern hat eine solche oder sie ist wenigstens im Entstehen. Mag auch im Anfang der Betrieb ein beschränkter sein, so darf man gleichwohl hoffen, diese Anstalt werde segensreich wirken. Etwas ähnliches müssen wir auch in der Ostschweiz erstreben und dabei dürfen wir uns durch den Einwand: „Die gegenwärtige Zeit sei der Ausföhrung einer solchen Forderung nicht günstig“, nicht irre machen lassen. Wer beharrlich sein Ziel verfolgt, zur Zeit und zur Unzeit dasselbe zu erreichen sucht, dem kann es passieren, daß man ihn als unbescheiden bezeichnet, aber er wird schließlich doch Gehör finden und weiter kommen als wenn er — wie wir bisher — allzubescheiden ist. Hoffen wir, daß die maßgebenden Kreise der Anregung näher treten und den Stein ins Rollen bringen. E. B.-C.

## Taubenzucht

### Schiere, krankhafte und unregelmäßige Gelege bei Haustauben.

(Schluß.)

Dünnschalige Eier, welche am häufigsten im Frühjahr und von jungen Täubinnen gelegt zu werden pflegen, weisen ebenfalls darauf hin, daß im Eiergange des Tieres nicht alles in Ordnung ist. Sie verschwinden gewöhnlich beim zweiten und dritten Male, wenn die Taube legt. Solche Eier sind meistens rauhförmig, die Schale ist von ungleicher Dicke, erscheint daher öfters streifig und fledig, zuweilen hat das Ei eine unregelmäßige Form, ist schief usw. Die Tauben zerdrücken solche Eier gewöhnlich bald; manche verzehren sie dann. Sobald man bemerkt, daß das Ei zerbrochen ist, reinigt man die Taube sorgfältig, sieht nach, ob nicht Stückchen Schale ihr zwischen den Federn und der Haut stecken, und legt sodann ein Paar gesunde Eier unter.

Zuweilen legt eine gesunde scheinende Taube nur ein Ei anstatt zwei. Es ereignet sich das auch zumeist im Frühjahr, wo die Organe noch ungeübt sind, das Tier vom Winter her oft noch geschwächt ist, und gewöhnlich sind es auch wieder junge Täubinnen, welche zum ersten Male legen, wo dergleichen vorkommt. Verliert sich der Fehler nicht nach den ersten Malen, so deutet es auf einen organischen Fehler hin, der nicht zu beseitigen ist. Alte Täubinnen fangen im Frühjahr später zu legen an, und legt eine Taube gar nicht mehr, so kann es die Folge zu hohen Alters sein. Es kommt aber auch vor, daß eine junge Täubin, welche zum ersten Male legen sollte, dies nicht vollbringt, obgleich sie gesund erscheint. Manchmal legt sie auch, oft

nach wochenlangem Treiben des Täubers, ein kleines verkrüppeltes Ei und dann nicht wieder. Hier liegt ebenfalls Schwäche oder ein Fehler der betreffenden Organe vor. Bemerkt man, daß eine solche Taube gerne brüten möchte, daß sie sich ein Nest baut, viel und lange darin sitzt, so gibt man ihr ein paar gesunde fremde Eier zum Ausbrüten, was sie dann mit Hilfe ihres Täubers gerne tut und auch Junge aufzieht. Dadurch ändert sich zuweilen ihre Natur und sie legt dann später ordentlich.

Es kann aber das Nichtlegen bei einer Taube auch Folge früheren zu starken Legens sein. In diesem Falle wird es durch Unterlegen fremder Eier zuweilen gebessert, wenn auch oft erst nach Jahr und Tag, wo nicht, so lassen sich solche Tauben, wenn sie sonst noch gesund und kräftig sind und Lust am Brutgeschäft zeigen, vortrefflich als Fogen. Ammen zur Ausbrütung und Erziehung fremder Eier und Jungen gebrauchen.

Legt eine Taube, welche reife Eier trägt, nicht, so kann Schwäche, Unwohlsein oder ein örtliches Hindernis die Schuld tragen. Man erkennt diesen Zustand daran, daß die Taube mit aufgesträubten Unter-Rückfedern, öfters auch gesenktem Schwanz, umherläuft oder auf dem Neste sitzt, gar nicht oder mit Anstrengung fliegt, überhaupt deutliche Zeichen von Unwohlsein gibt. Einer solchen Taube schafft man vor allen Dingen Ruhe vor ihrem Täuber und andern Tauben, steckt ihr von Zeit zu Zeit ein Stückchen frische, ungesalzene Butter oder Seife in den Schlund und ein oder das andere tief in den After, oder anstatt des letzteren gibt man ihr mit einer kleinen Spritze ein Klistier aus Baumöl. Gewöhnlich folgt darnach das Ei bald, wo nicht, so geht das Tier zugrunde. Legt eine Taube, was selten der Fall ist, drei Eier, so entfernt man eines derselben, weil sie unbequem auf drei Eiern sitzt und sonst meistens aus allen nichts wird. Zuweilen ist eines der beiden Eier von ungewöhnlicher Größe und enthält dann zwei Dotter. Ein solches Ei tauscht man ebenfalls besser um, weil die darin sich zuweilen entwickelnden Jungen selten aus- und noch seltener aufkommen.

(Zeitschrift für Briestaubenkunde).

## Einheimische Vögel

### Das Rotkehlchen als Stubenvogel.

Das Rotkehlchen ist wohl der bevorzugteste Stubenvogel unter unseren einheimischen Weichfressern. Bei ihm ist die Anhänglichkeit an seinen Pfleger eine Eigenschaft, die ihm viele Gönner zuführt, und seine leichte Verpflegung trägt das ihre dazu bei. Wer ein Freund der einheimischen Stubenvögel ist, der sucht auch gelegentlich ein Rotkehlchen oder zwei zu käufgen. Sein Kleid ist recht bescheiden gefärbt. Der Oberkörper ist dunkel olivengrau, Brust, Kehle, Wangen und Stirne schön rotgelb, der Unterleib schmutzigweiß, olivenfarbig überflogen. Die großen Flügeldeckfedern des Männchens zeigen rostgelbe dreieckige Flecke, Spiegelflecke genannt.

Eigenartig und wirkungsvoll sind die großen dunklen Augen des Rotkehlchens. Girtanner sagt darüber: „In seine großen dunkeln Augen kann es mehr Sprache legen als irgend ein anderer mir bekannter Vogel, und es scheint ihm Behagen zu gewähren, so recht tief in die Augen seines ihm offenbar ans Herz gewachsenen Pflegers zu schauen, ihm so stillschweigend allerlei zu erzählen und aus seinen Blicken Zuneigung, Freundschaft und Wohlwollen zu lesen. Bei diesem Vögelchen ist eine Unterhaltung durch die Augensprache kein Märchen.“

Das Rotkehlchen ist ein fleißiger Sänger. Sein Gesang ist in bezug auf Klangfarbe nicht überwältigend, eher darf er als bescheiden bezeichnet werden. Aber sein Lied ist anheimelnd, tief empfunden, feierlich unser Herz bewegend. Meist ertönt sein Lied von einem Baumwipfel herab, oft aber auch von einem niederen Busch oder den unteren Ästen belaubter Waldbäume. Es beginnt mit seinem Gesang in frühesten Morgenstunden, oft lange bevor der junge Tag graut, auch am Tage läßt es sich häufig hören und wieder in später Abendstunde. Wohl keiner unserer Insektenfresser beginnt im Frühling so früh mit dem Gesang und fährt damit bis in den Herbst fort, wie unser Rotkehlchen.

In der Wahl des Nistortes sind die Vögel nicht sehr wählerisch: bald ist es an einem Rain zwischen Wurzelwerk versteckt, bald auch

in einem Reisighaufen, in Mauer- oder Erdlöchern, doch meist so, daß das Nest ziemlich verborgen und von oben gedeckt ist. Im Mai findet man das Gelege, aus 4—5 Eiern bestehend, letztere mit glänzender Schale von gelblichweißer Grundfarbe und gelb gepunktet oder punktiert. Die Brutzeit beträgt 14 Tage, die Jungen wachsen rasch heran, werden fleißig gefüttert und verlassen frühzeitig das Nest. In wenigen Tagen werden sie gewandt, suchen sich Käupchen und Würmer und verbleiben längere Zeit in der Nähe des Brutortes. Das Elternpaar kümmert sich dann aber nicht mehr um seine Kinder.

Es ist schon gesagt worden, daß das Rotkehlchen zutraulich und anhänglich sei. In dieser Beziehung kann es mit einem aufgezogenen und zahm gewordenen Papagei wetteifern. So wird berichtet, daß ein Vogelpfleger erreicht habe, daß ein Rotkehlchen aus dem gleichen Teller mit einer Kaze und einem Star gefressen habe. Werden diese so verschiedenen Tiere von Jugend auf miteinander erzogen, ist es schon möglich, daß sie sich in der angegebenen Weise zusammengewöhnen.

Das Rotkehlchen wird auch oft vom Ruckuck zur Ausbrütung eines seiner Eier und zur Aufzucht des Jungen benützt. Es erweist sich darin als ausdauernd und liebevoll, ist barmherzig und gutmütig gegen verwaiste junge Vögel. Sonderbarerweise ist dieses Rotkehlchen zanksüchtig und unverträglich gegen seinesgleichen. Da merkt man nichts von seiner friedlichen Natur. Im Freileben — wenn zwei Rotkehlchen zusammenkommen — wie auch im Käfig entbrennt ein heftiger Kampf, der nicht aufhört, bis eines derselben kampfunfähig geworden ist. Deshalb wird der Vogelfreund das Rotkehlchen stets einzeln käfigen oder doch nie mit seinesgleichen. Als Ausnahme erzählt Brehm von einem Stubenvogelliebhaber seines Heimatdorfes, welcher zwei Rotkehlchen hielt, die sehr eifersüchtig aufeinander waren. „Ließ er sie in der Stube fliegen, so verfolgten sie sich mit Heftigkeit. Bei einer solchen Jagd durch das Zimmer hatte das eine das Unglück, ein Bein zu brechen. Sofort veränderte das andere sein früheres Wesen. Es stellte jeden Streit mit seinem Genossen ein, näherte sich ihm freundlich, umhüpfte ihn mit mitleidigen Zurufen von allen Seiten und begann ihm Futter zuzutragen. Selbst seine Lederbissen, die Mehlwürmer, fraß es nicht mehr, sondern brachte sie dem kranken Gefährten. Dieser nahm die Pflege gerne an, genas wieder und vermied aus Dankbarkeit jeden weiteren Streit.“

Das Rotkehlchen gewöhnt sich leichter in die Gefangenschaft als irgend ein anderer Vogel. Es tut nicht so dumm-scheu und scheint sich bald ebenso wohl zu fühlen wie im Freileben. Darauf gründet sich ohne Zweifel die Zuneigung, die ihm von allen Naturfreunden zuteil wird und die es zum Liebling des Landmanns, des Handwerkers und Tagelöhners gemacht hat. Wird es in eine Stube gesetzt, in der es sich frei bewegen kann, so fühlt es sich gleich zu Hause, erschnappt eine vorbeisurrende Fliege, beobachtet die an der Decke, an den Fensterscheiben, auf dem Tisch, dem Boden herumlaufenden Fliegen und macht schließlich Jagd auf dieselben. Gar bald wird es zutraulicher, hüpfte auf dem Boden umher und liebt Brotkrümchen oder anderes Genießbares auf. So lernt das Vögelchen die Familienglieder kennen, die ihm auch alle freundlich gesinnt sind und es nach Möglichkeit schützen und pflegen. (Schluß folgt.)

## Fremdländische Vögel

### Der weißohrige Bülbü.

Von Eduard Rüdiger.

(Schluß).

An der guten Auffütterung der Jungen war mir natürlich sehr gelegen, obschon ich keine große Hoffnung hatte. Die erste Fütterung bildeten frische Ameisenpuppen. Beide Alten bemühten sich um ihre junge Brut, doch zeigte sich das Weibchen auffallend lässiger als das Männchen. Als die Jungen etwa dreitägig waren, bettelte gleichsam das Männchen um Mehlwürmer, und als ich ihm solche bot und die Mehlwurmkiste einen Augenblick öffnete, wählte es die größten aus und trug sie ganz und lebend in das Nest. Rasch ging nun die Entwicklung vor sich. Schon im Alter

von 5 Tagen zeigte sich junges Gefieder mit vollständig grauem Scheine und am 14. Juli, also am 11. Lebenstage, verließen die kleinen Bülbüs gemeinsam ihre Geburtsstätte. Ihr Kleid war hell mausgrau, bauchwärts am hellsten. Nach etwa 2 Wochen begann eine dunklere Verfärbung des Rückens und des Kopfes und nach weiteren 2 Wochen war der Kopf schwarz, aber ohne die weißen Backen, welche erst 6 Wochen nach dem Ausfluge zum Vorschein kamen und sich schnell ausbildeten. Als die Gesellschaft noch weitere 8 Tage älter geworden, konnte man an den untern Schwanzfedern einen gelben Schein gewahren und die beiden jungen Männchen begannen so unverkennbar mit Gesangsübungen, daß man leicht das Geschlecht bestimmen konnte.

Die ausgeflogenen Jungen lassen sich einige Wochen von den Alten noch füttern, auch wenn sie schon selbst fressen können. Und die Alten sind fürsorglich und äßen sie, so lange sie nicht zu einer neuen Brut geschritten sind. Weil die Jungen aber sehr früh das Nest verlassen, folgen sich die Bruten doch oft rasch nacheinander, zumal das Männchen die ausgeflogenen Jungen füttert, wenn das Weibchen schon wieder ein neues Gelege brütet. Ende Juli fingen die alten Bülbüs an der nämlichen Stelle einen neuen Nestbau an, legten nochmals vier Eier, denen nach 11 Bruttagen 3 Junge entschlüpften. Ein Ei war abhanden gekommen. Das alte Männchen fütterte immer noch die schon groß gewordenen Jungen der ersten Brut. Als nun die Jungen der zweiten Brut einige Tage alt geworden waren, vernahm ich im Vogelzimmer ein ungewohntes Toben. Das alte Weibchen hatte das eine junge Männchen am Boden auf dem Rücken liegend vor sich und bearbeitete es grimmig, das alte Männchen war in wütender Verfolgung hinter dem anderen jungen Männchen her, das Nest aber mit den kleinen Jungen war leer. Es ist also anzunehmen, daß die größeren Jungen sich an dem Nestinhalt, den kleineren Jungen vergriffen haben und die Alten in ihrer Aufregung die größeren Jungen zu strafen versuchten.

Solche Vorkommnisse muß man bei verschiedenen Vogelarten oft erfahren; es ist deshalb ratsam, die Jungen früherer Bruten von den Alten zu entfernen, sobald mit Sicherheit ihre Selbstständigkeit sich feststellen läßt, jedenfalls bevor von einer nachfolgenden Brut wieder kleine Junge vorhanden sind. Nicht daß damit jedem Verlust vorgebeugt werde. Die im Zuchttraum umherfliegenden Jungen suchen häufig das Brutnest auf, um sich dort zu wärmen. Dabei können die Eier zerdrückt, beschmutzt oder auch aus dem Nest geworfen werden. Wenn die Bruten sich so rasch folgen, ist immer zu befürchten, daß die Jungen das Gelege oder die kleinen Jungen gefährden.

Die großen Jungen wurden nun schleunigst in einen Käfig für sich untergebracht. Der Vorfall an sich entspräche wohl der bekannten Streitsucht dieser Vögel in deren Heimat, wenn dort zwei Männchen während der Fortpflanzungs- oder der Paarungszeit aneinander geraten, werden sie in der Regel so eifrig, daß sie nicht eher von einander ablassen, bis das eine vollkommen erschöpft und kraftlos zu Boden sinkt.

Es folgte dann noch ein drittes Gelege mit abermals vier Eiern, aus denen aber nur zwei Junge schlüpften. Doch auch diese gingen bald ein. Eines Tages lag eines davon als brandige Leiche auf dem Boden und wenige Stunden später folgte auch das andere. Bei letzterem war äußerlich keine Todesursache zu erkennen; ich vermute, vielleicht haben damals weniger gute Ameisenpuppen verderblich gewirkt. Zu einer vierten Brut wollte ich es nicht kommen lassen, um die Zuchtvögel nicht so sehr zu schwächen. Ich entzog dem alten Pärchen alle Nistgelegenheiten, steckte es in einen Käfig und brachte diesen in die Nähe anderer kleiner Exoten, woselbst sie sich wohl zu befinden schienen.

Daß die Bülbüs weiche und zarte Vögel seien, kann aus dem Gesagten nicht geschlossen werden. Während der ganzen Brutzeit mit einer anhaltenden kühlen Witterung blieb das Fenster Tag und Nacht offen und Männchen wie Weibchen — letzteres auch während der Brutzeit — haben regelmäßig gebadet, selbst bei nur 8 Grad R. Wärme.





## Die Japanerzeichnung.

Jeder Japanerzüchter wird mit Herrn Redakteur Bed-Corrodi darin einverstanden sein, daß die Zucht des Japanerkaninchens weit- aus schwieriger ist als diejenige anderer Rassen und der Prozentsatz von 2 bis 3 erstklassigen Tieren in den meisten Fällen kaum über- steigen wird. Wo steckt der Fehler?

Nach dem Standard ist das Japanerkaninchen das bunteste aller Farbenkaninchen. Die Farben Gelb und Schwarz sollen möglichst ungleichmäßig über die beiden Körperhälften verteilt sein. Von Gelb ist jede Abstufung zulässig (aber nicht gleichwertig, da ein schönes, leuchtendes Goldgelb vorzuziehen ist). Die Farben dürfen nach unten in ein helles Grau auslaufen. Die Streifen und Flecken sollen deutlich abgegrenzt sein und leuchtend hervor- treten. Streifenzeichnung ist vorzuziehen. Die beiden Kopfhälften sollen verschieden gefärbt sein. Rechtes Ohr, linke Kopfhälfte und rechter Vorderfuß in gleicher Farbe gelten als Ideal, usw. usw.

Daß im Standard das Japanerkaninchen das bunteste Farben- kaninchen genannt wird, ist einerseits wohl nicht ganz richtig. Es gibt noch andere Rassen, deren Fell zwei- oder dreifarbig ist, und die trotzdem nicht im entferntesten den Eindruck gleicher Buntheit hervorrufen. Diese kommt vielmehr daher, daß die Farben unregel- mäßig und ungleichmäßig über die beiden Körperhälften verteilt sind. Was auf der einen Seite gelb, ist auf der anderen schwarz. Die eine Seite hat vielleicht ausgesprochene Streifen-, die andere Fleckenzeichnung. Diese Buntheit ist die Ursache verschiedener An- sichten. Dem einen Züchter gefallen die Tiere so, dem anderen anders. Der eine sieht in dieser Zeichnung sein Ideal, der andere in einer anderen. Bei den Herren Preisrichtern scheint es nicht anders zu sein.

Wir nehmen an, das Japanerkaninchen solle das bunteste Farben- kaninchen bleiben. Wie soll nun die Zeichnung sein? Die Sektion Bern des Schweiz. Kaninchenklubs hat seinerzeit die Angelegenheit gründlich besprochen, als es sich um Aufstellung des neuen Stand- ards handelte; sie vermochte freilich mit ihren Forderungen nicht durchzudringen. Sie verlangte deutliche Streifenzeichnung. Dar- über kann man verschiedener Meinung sein. Sind die Streifen schmal, wenn auch scharf abgegrenzt (welch letzteres unbedingt erstrebt und mit der Zeit erreicht werden sollte), so erhielt man freilich ein zierlich getigertes Fell. Die Streifen würden aber nur in der Nähe leuchtend hervortreten, und die Hauptforderung, größte Buntheit infolge ungleichmäßiger Verteilung, ginge verloren. Sind dagegen die Streifen breit, pro Körper- hälfte etwa zwei bis drei, so müßten sie viel leuchtender hervor- treten, und der Eindruck der Buntheit bliebe bestehen. (Aehnlich verhält es sich übrigens mit der Fleckenzeichnung. Ein wie ein Leopardenfell geprenkeltes Japanerfell wäre gewiß schön, leider aber nicht ungleichmäßig; ein Fell mit großen Flecken konnte mir persönlich wenigstens nie imponieren.) Ich glaube, es sollte mög- lich sein, sich betreffend Körperzeichnung auf die Streifenzeichnung zu einigen in der Weise, daß deutlich hervortretende Streifen von wenigstens 2 cm Breite als Ideal gelten, habe nun die eine Hälfte deren 2—3 (eventuell 4), die andere 1—2 (eventuell 3).

Ueber Kopfzeichnung gibt der Standard Aufschluß genug. Ein schön geteilter Kopf sollte heute verlangt werden dürfen. Mag jede Hälfte nach hinten noch einige anders gefärbte Partien aufweisen, so ist das gerade kein Unglück. Betreffend Ohren und Vorderläufe ist es freilich schwieriger; sie den Kopfhälften entgegen- gesetztgefärbt zu erhalten, ist bis dahin Zufall. Immerhin könnte man zufrieden sein, wenn Lauf und Ohr der einen Seite ziemlich mit andersfarbigen Haaren durchsetzt und also dunkler oder heller wären als die betreffende Kopfhälfte.

Dies meine Stellungnahme zur Frage der Japanerzeichnung. Ich zweifle nicht, daß auch andere Züchter diese Gelegenheit be- nützen zur Aussprache, und möchte bei diesem Anlaß Herrn Redakteur Bed unsern besten Dank aussprechen, daß er dazu Anlaß gegeben hat. Ob sich freilich vor der definitiven Vereinigung des Standards noch eine Einigung erzielen läßt, ist fraglich.

Zollbrück, den 5. September 1915.

Jngold.

## Wie erhalte ich gesunde, widerstandsfähige belgische Riesen?

Von Graf-Reifler, Teufen.

Es ist zwar über dieses Thema auch schon geschrieben worden, und was ich darüber berichte, ist eigentlich vielen Züchtern dieser Rasse nichts Neues. Aber erstens schreibe ich nicht für erfahrene Züchter, sondern mehr für Anfänger, die für praktische Winke dankbar sind. Zweitens veranlassen mich Bemerkungen dazu, die ich schon oft über Belgische Riesen hörte, und drittens schadet's auch nichts, wieder einmal Altes aufzufrischen.

Bei allen schweren Rassen, also beim Belgischen Riesen zu- meist, gilt als Haupterfordernis, daß die Jungen lange Zeit mög- lichst viel Milch erhalten. Das ist aber nur möglich, wenn die Würfe nicht zu groß sind. Es läßt sich hier natürlich keine Norm aufstellen, da nicht jede Häs in gleich viel Milch erzeugt. Auch kann die Milch- ergiebigkeit bei den verschiedenen Würfen der gleichen Zibbe ver- schieden sein. Nach meinen Erfahrungen kann eine Belgische Riesenhäs in durchschnittlich höchstens 5 bis 6 Junge genügend er- nähren. Die überzähligen müssen entweder einer Amme unter- legt oder getötet werden. Letzteres tut man natürlich nicht gern, und es gibt noch manche Züchter, die es fast nicht übers Herz bringen, von zehn Stück ganz gleichen Jungen einige zu töten. Ich lasse immer drei bis vier Zibben zu gleicher Zeit decken. Dann kann ich die Würfe ausgleichen und muß von der schönsten Häs in nie ein einziges Stück töten.

Nachdem die Jungen nun 10 bis 12 Wochen bei der Mutter oder Amme gewesen sind, werden sie nach Geschlechtern getrennt und sofort ins Freie gesetzt. Ich bin nämlich in der glücklichen Lage, über acht gut eingezäunte Wiesenstücke zu verfügen. Jedes der- selben mißt durchschnittlich etwa 35 Quadratmeter und kann mit einem Hüttchen versehen werden, wo die Tiere bei schlechtem Wetter Schutz finden. Von der Mutter weg kommen also alle Zibben der gleichzeitigen Würfe in einen solchen Auslauf und alle Rammler in einen andern, und zwar so, daß Zibben und Rammler möglichst weit voneinander entfernt sind, also einander weder sehen noch riechen können. Sie vertragen sich dann meistens sehr gut. Höch- stens gibt es bei den Rammlern etwa eine Jagd, weil da Tiere von verschiedenen Würfen zusammenkommen. Aber das dauert nur kurze Zeit. Nach einer Stunde schon liegen sie friedlich bei- sammen und können dann bis zum Alter von 5 bis 6 Monaten beieinander bleiben, da sie von den Häsinnen vollständig isoliert sind und der Geschlechtstrieb nicht geweckt wird. Dies ist auch für ihre weitere Entwicklung von großem Vorteil.

Den ganzen Sommer und Herbst tummeln sich nun die Tiere im Freien, bei jeder Witterung, Tag und Nacht. Solange ge- nügend Gras wächst, werden sie weiter nicht gefüttert als mit Heu, welches immer in der Nähe des Hüttchens vorhanden sein muß. So geben sie wenig Arbeit und entwickeln sich zur vollsten Zu- friedenheit. Allerdings ein Gewicht von 10 bis 12 Pfund erreichen sie mit fünf Monaten nicht, aber schöne Formen und vor allem eine strotzende Gesundheit und große Widerstandsfähigkeit. Bei der Fütterung braucht man sich nachher gar nicht in acht zu nehmen; sie vertragen alles: Gartenabfälle jeder Art, nasses, ja sogar ge- frorenes Gras usw. Wunde Läufe und andere Krankheiten kom- men nicht vor. Das Gewicht erreichen sie dann schon bis zum Alter von zehn Monaten. Vorher sollte man mit Belgischen Riesen in der Regel überhaupt nicht züchten. Ich warte oft sogar noch länger, und die meisten meiner Zibben werden beim ersten Deck- akt tragend. Selten will eine vom Rammler einige Tage lang nichts wissen, sondern sie lassen sich fast immer willig decken, ohne Zwang, ohne Schmutz und andere Hilfsmittel.

Wenn die Belgischen Riesen so aufgezogen werden, so braucht sicher niemand zu klagen, daß diese Rasse empfindlicher sei als die andern. Aber Geduld braucht's; denn es liegt auf der Hand, daß ein 14pfündiger Belgier längere Zeit zu seiner Entwicklung beansprucht als irgend ein kleines Farbenkaninchen. Wer nicht warten kann, der halte lieber eine kleine Rasse; er bringt's weiter damit.



Mein Hühnerhaus.

Mit Abbildung.

Dasselbe ist 7 Meter lang, 6 Meter breit, 2 Meter hoch. Es ist auf einem Zementsofel und ist auch der Boden des Stalles aus einem glatten Zementguss mit Rheinsand und Strohhäcksel, 10 cm), Wände und Decken innwendig mit Schilffellen, Außenwände 3 cm dicke Bretter und mit Eternitplatten gedeckt. Der obere Boden ist aus 3 cm dicken gefügten Brettern. Bedachung Bretter mit Eternit. In der Ostfront sind 5 große Fenster angebracht, die Bogen ohne Glas und werden im Winter mit Stoff überspannt. Innwendig starkes engmaschiges Drahtgeflecht. Der Stall enthält 3 Abteilungen und genügend Auslauf. Nr. 1 für 50 Hühner, Nr. 2 und 3 für je 25 Stück. Der ganze Boden des Stalles dient als Scharraum. 80 cm vom Boden befindet sich der Schlafstall mit Sitzstangen. Derselbe kann im Winter mit einem Gatter mit Stoff überzogen fast ganz geschlossen werden. Hinter dem Schlafstall befinden sich die Legenester und können die Eier von einem Gang aus geholt werden. Unter dem Schlafstall sind noch kleinere Abteilungen angebracht.

Legetjäger Bestand: 50 farbige Italiener (1913/14er); 15 weiße Reichshühner (1914er); 15 w. amerik. Leghorns (1914er).

Jehiger Bestand: 50 farbige Italiener; 10 w. Reichshühner; 10 w. amerik. Leghorns; 40 Junghühner (30 Leghorns, 10 Reichshühner).

Tiefste Temperatur im Winter 1914/15: Im Scharraum morgens 3—4 Grad Celsius, im Schlafraum 7—9 Grad Celsius, im Scharraum mittags 8—10 Grad Celsius.

E. Fischer-Itz, Neukirch-Egnach.



Schweizerischer landwirtschaftlicher Verein.

Fachschriften-Liste pro 1915.

	Preis im einzelnen Fr. Cts.
1. Landwirtschaftliche Buchhaltung, von Prof. Dr. Laur . . . . .	1. 20
2. Allgemeine Tierzucht, von Dr. Käppeli . . . . .	1. 10
3. Messen und Punktieren des Fleckviehs . . . . .	— 80
4. Messen und Punktieren des Braunviehs . . . . .	1. 10
5. Gesundheitspflege der Hausfügetiere, von M. Hübscher . . . . .	1. 10
6. Belehrungen über die Maul- und Klauenseuche, von G. Giovanoli . . . . .	— 30
7. Bauers Viehwage, von Dr. G. Glättli . . . . .	— 60
8. Fütterungslehre, von Dr. G. Glättli . . . . .	1. 20
9. Anleitung zur Fabrikation und Behandlung des Emmentaler Käses, von Peter und Held . . . . .	1. 80
10. Die Bereitung von Weichkäse aus Ziegen- und Kuhmilch, von J. Borer . . . . .	— 40
1. Düngerlehre, von Dr. Bürki, Schellenberg und Näf . . . . .	1. 20
2. Gesteins- und Bodenkultur, Bodenbearbeitung, von Amstler und Näf . . . . .	1. 50
3. Alp- und Weidewirtschaft, von Dr. Stebler . . . . .	4. 80
4. Grundzüge der Alpwirtschaft, von H. Gräff . . . . .	— 60
5. Rationeller Futterbau, von Dr. Stebler . . . . .	1. 50
6. Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen, von Näf . . . . .	1. 30
7. Aus der Praxis des Kartoffelbaues, von Meili . . . . .	— 80
8. Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig? 4. Auflage, von Prof. Moos . . . . .	1. 70
9. Mostbereitung, von Stalder . . . . .	— 80
10. 3. Stammregister vorzüglicher Obstsorten, ökonom. u. gemein. Gesellschaft Bern . . . . .	— 90
11. Der Obstbau, von Traud . . . . .	1. 50
12. Verwertung des Obstes, 2. Auflage, von Gräff und Seewer . . . . .	1. 70
13. Die Rassenzucht, von Dr. U. Kramer . . . . .	— 80
14. Schweinezucht, von J. Weber . . . . .	1. 10
15. Illustriertes Hühnerbuch, von J. Bloch . . . . .	1. 80
16. Krankheiten des Hausgeflügels, von Dr. J. Erhardt . . . . .	— 80
17. Vogelschutzbuch, von Heinide . . . . .	1. —
18. Gemüsebau, von Mühlethaler . . . . .	— 80
19. Rationelle Kaninchenzucht, von J. Bloch . . . . .	— 50
20. Wie verschaffe ich mir ein nützliches Heim? von Amstein . . . . .	— 60

	Preis im einzelnen Fr. Cts.
31. Die Milch und ihre Verwendung im Haushalt, von Marie und Laura Barth . . . . .	— 30
32. Gewährleistung im Viehhandel nach Schweizer Recht, von Dr. G. Willi . . . . .	1. 20
33. Die Elektrizität, von Dr. E. Jordi, 3. Auflage . . . . .	— 60
34. Die Abstinenzbewegung und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft, von Leuthold und Schüli . . . . .	— 50
35. Wirtschaftliche Richtlinien für schweizerische Zollpolitik, von Prof. Dr. Laur . . . . .	— 20
36. Sollen bei der Zollpolitik die Interessen der Produzenten oder die der Konsumenten maßgebend sein?, von Dr. Altherr . . . . .	— 20
37. Agrar-ökonomische Untersuchungen zum schweizerischen Zivilrecht, von Dr. Tanner . . . . .	1. 50
38. Die landwirtschaftlichen Schulen der Schweiz, vom Landw.-Lehrer-Verband . . . . .	1. 20

Bemerkungen. 1. Die Vorstände der Zweig- und Fachvereine des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins haben die Bestellungen in ihrem Kreise entgegenzunehmen, insgesamt auf eine besondere Liste aufzutragen und diese bis längstens zum 1. November 1915 dem Präsidenten der Fachschriftenkommission, Herrn F. Sieber in Lütetkofen, einzusenden. 2. Die bestellten Bücher werden von Herrn F. Sieber an die Zweigvereine versandt, welche die Verteilung unter ihre Mitglieder selbst zu beforgen und bis längstens zum 15. Dezember 1915 die Rechnung zu bezahlen haben. 3. Da von dort ab bis zum 31. Dezember 1915 noch die Eingabe an das tit. Schweizerische Landwirtschafts-Departement gemacht werden muß, so sind die vorstehend genannten Termine unwiderruflich innezuhalten.

Für den Schweiz. Geflügelzucht-Verein nimmt der Sekretär desselben Herr U. Steinemann, Sprecherstraße 4, Zürich 7, event. Bestellungen bis 20. Oktober entgegen.

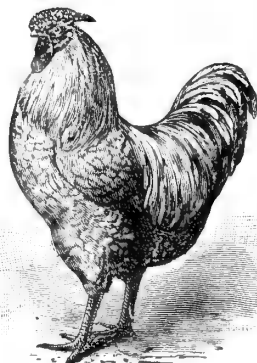
Zürich und Leuzburg, im September 1915.

Für den Vorstand des Schweiz. landw. Vereins,  
Der Präsident: Nägeli. Der Aktuar: Näf.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcher. Verein der  
Ruh- und Rassegeflügel-Züchter.

An unsere Mitglieder! Kommen den Samstag, den 25. September, nachmittags punkt 2 Uhr, findet beim Restaurant zur „Brauerei“ in Uster der längst geplante Geflügelschlacht- u. Verwertungskurs statt. Kursleiter ist wiederum Herr M. Walder in Walchwil. Es ist empfehlenswert, daß die Kurssteilnehmer Tiere (Gügeli, Hühner, Enten, Gänse oder Tauben) zum Schlachten mitbringen. Der Kurs umfaßt neben dem Schlachten speziell das Rupfen, Ausnehmen und Dressieren, also das Fertigmachen der Foullets für die Bratpfanne. Der Kurs ist unentgeltlich und es sind neben unsern w. Mitgliedern



Foullets für die Bratpfanne.  
neben unsern w. Mitgliedern

auch weitere Geflügelzüchter, vorab die übrigen Sektions- und Einzelmitglieder des S. G.-Z.-V. freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

**Gleichzeitig bitten wir unsere Mitglieder die Fragen auf der abgebogenen Karte genau auszufüllen und umgehend der Post zu übergeben. Wir benötigen die Angaben teils zur Statistik, teils wegen der Regulierung des Beitrages an den landwirtschaftl. Kantonalverein.**

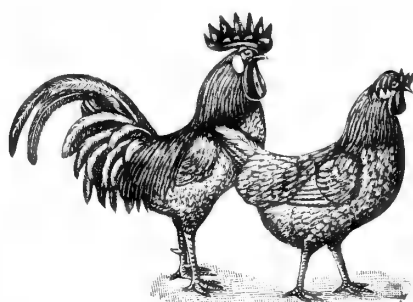
### Geflügelzucht-Verein Aster.

Werte Mitglieder!

Wir teilen Ihnen höflich mit, daß der Kantonale Verein der Nutz- und Rassegelügelzüchter am Samstag den 25. September a. c. nachmittags punkt 2 Uhr in der Brauerei zu Aster einen halbtägigen Geflügel-Schlacht- und Verwertungskurs veranstalten wird. Herr A. Walder, Besitzer des Geflügelhofes Waldeck in Walchwil, als Kursleiter, wird uns das Schlachten, Rupfen, Ausnehmen und Dressieren verschiedener Geflügelarten, wie Guggeli, Hühner, Enten, Tauben usw. praktisch vorführen. Die Mitglieder werden gebeten, Geflügel zur Abschachtung mitzubringen. Der Kurs ist unentgeltlich. — Zum Schlusse ermuntern wir Sie noch, an diesem interessanten, sowie lehrreichen Kurse recht zahlreich teilzunehmen, und begrüßen Sie hochachtungsvoll

Aster, den 15. September 1915.

Namens des Vorstandes:  
Der Aktuar: J. Wettstein.



### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Es war ein wunderschöner Herbsttag, als sich am 12. September, nachmittags, einige Mitglieder des genannten Klubs in Stäfa trafen, um dort die Zucht ihrer Zuchtkollegen Küegg und Pfenninger zu besichtigen. Herr Lehrer Küegg ist als vieljähriger Spezialzüchter rebhunfarbiger Italiener bestens bekannt und er konnte den Besuchern zwei schöne Zuchtstämme zeigen und eine zahlreiche Nachzucht davon. Die letztere war schon so weit entwickelt, daß sie teilweise zu schönen Hoffnungen berechtigt. Als zweite Rasse züchtet Herr Küegg noch Rhodeländer; auch hier bot die Nachzucht ein schönes Gesamtbild, indem eine prächtige Ausgeglichenheit in der Farbe zu konstatieren war. Die einfachen aber praktischen Stallungen und die sparsamen Laufräume zeugten von Sauberkeit und Geschick in der Pflege der Hühner. Nach der Besichtigung des Geflügelbestandes ließen wir uns gerne zu einem Glas guten Roten nötigen, und dann machten wir uns auf, noch einige Züchter zu besuchen.

Herr Pfenninger zeigte uns auf dem Wege nach seinem Heim noch einige Rassestämme und Stallungen verschiedener Züchter, dann betraten wir sein nettes gemauertes Geflügelhaus, welches aus vier Abteilungen besteht. Daß da alles aufs praktischste eingerichtet war, läßt sich bei einem so erfolgreichen Züchter und gut situierten Weinbauern gar nicht anders erwarten. Hier fanden wir prachtvoll gestreifte Plymouths und schwarze Italiener, die allerdings noch etwas jung waren. Die schwarzen Italiener sind bei uns immer noch schwach vertreten, und sie erfordern auch viel Fleiß und Geduld, wenn man mit ihnen etwas erreichen will. Herr Pfenninger steuerte uns nun in die Wohnung, wo ein wahrhaftiges Z'Vesper bereit stand, dem unsere Klubmitglieder auch wader zusprachen. Doch rasch nahte die Zeit zur Abfahrt. Schreiber dies mußte etwas früher aufbrechen, weil er sonst den Anschluß durch den Riden nach dem Toggenburg veräumt hätte. Ein aufrichtiger Dank und ein kurzer Abschied, dann ging es rasch dem Bahnhof zu. Herrn Küegg samt Familie und Herrn Pfenninger spreche ich im Namen aller Teilnehmer den besten Dank aus für die freundliche Aufnahme. Mögen sie sich noch viele Jahre der Früchte ihres Züchterfleißes erfreuen und dieselben in bester Zufriedenheit genießen.

Joh. Bammert.

**Kaninchenzüchter-Verein Basel.** II. Schweizerische Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammerschau pro 1915 vom 8.—11. Oktober in Basel, verbunden mit der Schweiz. Pelzwaren- und Produkten-Ausstellung. — Wir bringen den Sektionen und Einzelausstellern zur Kenntnis, daß die Vereins- und Einzelkollektionen nicht nach dem neuen Punktsystem von 84—100 Punkte = I. Preis, 82—83 P. = II. Preis und darunter = III. Preis bewertet werden, sondern nach dem Programm. Das Programm sieht vor, sämtliche Zuschlags-Standgelber für die Kollektionen zu verwenden, ohne irgend welchen Abzug, und die Verteilung der Preise nach den gemachten Punkten, soweit es reicht. — Ferner haben wir beschlossen, der bis jetzt schwachen Beteiligung wegen, den Anmeldetermin zu verlängern bis am 25. September 1915. Anmeldebogen stehen nun wieder in genügender Anzahl zur Verfügung, aber nur für Aussteller. Da es vorgekommen ist, daß einzelne Züchter für Vereine bis zu 50 Stück verlangten und dann nur 1—2 Tiere anmeldeten, so mußten wir wieder nachdrucken lassen. Wollen aber doch dem Verschwinden entgegenreten, indem nur auf Verlangen von Vereinsvorständen solche in größeren Posten abgegeben werden. Zahlreichen Anmeldungen sehen wir noch entgegen und zeichnen mit freundlichem Züchtergruß

Das Ausstellungskomitee  
für den Kaninchenzüchter-Verein Basel.

### Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).



An unsere werten Mitglieder! Durch ergangene Einladung ladet der neugegründete Verein „Kanarienzüchter-Verein Herisau“ die Mitglieder der Kanaria St. Gallen zum Besuche ihrer ersten, am 26. September a. c., nachtags 2 Uhr in der Militärkantine in Herisau stattfindenden Versammlung auf das freundlichste ein. Verbandspräsident Herr C. Braun wird an dieser Versammlung einen Vortrag über Stammeszucht halten. Wir gelangen deshalb mit der freundlichen Einladung an unsere werten Mitglieder, an diese Versammlung recht zahlreich teilzunehmen. Einen genugsamen Tag, so wohl in sportlicher Hinsicht durch den Vortrag unseres verehrten Verbandspräsidenten, wie zur Pflege der Kameradschaft können wir unsern Mitgliedern versichern. Abfahrt von St. Gallen: Sonntag den 26. September 1 Uhr 12 Minuten. — Auf recht zahlreiche Beteiligung hoffend zeichnet mich Sportsgruß

Präsidium des Vereins Kanaria.

### Bevorstehende Ausstellungen.

**Basel.** II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammerschau pro 1915, vom 8.—11. Oktober 1915. Anmeldeschluß 25. September.

### Mitgeteiltes.

— **Zugeflogene Briefftaube,** blauweiß-gescheckt, trägt Hautschutrim und Aluminiumring mit Zeichen 539 3 15.  
Fr. Sted, Käfer, Wallbach (Aargau).

### Verschiedene Nachrichten.

— **Wieviele Federn hat ein Huhn?** Einem amerikanischen Blatte dankt man die schätzbare Erkenntnis, daß das Federkleid eines Haushuhns mittlerer Größe aus genau 8120 Federn sich zusammensetzt. Es ist dies das Ergebnis eines Preisausschreibens, mit dem das Blatt an seine Leser die Aufforderung richtete, die Zahl der Federn eines Huhns zu erraten. Die eingegangenen Schätzungen schossen zumeist viel über das Ziel hinaus, und einer verstieg sich sogar zu der Schätzung von 50,000 Federn. Derjenige, der durch Kontrollversuche ermittelten Wirklichkeitszahl 8120 am nächsten gekommen, erhielt den ausgelegten Preis, 100 Dollars, von der Redaktion des Blattes ausgezahlt, die sich mit berechtigtem Stolz rühmen durfte durch ihren eigenartigen Wettbewerb eine „brennende“ Frage zur Lösung gebracht und damit der wissenschaftlichen Forschung einen bemerkenswerten Dienst erwiesen zu haben.

### Briefkasten.

— G. St. in W. Ihrem Wunsche, den Namen Ihres Vereins ebenfalls am Kopfe dieser Blätter anzuführen, kann schon entprochen werden. Nur werden Sie bemerken, daß vor den Vereinsnamen die Worte stehen: „Organ der ornithologischen Vereine“. Da erwartet man nun zum wenigsten, daß die Vereine „ihrem Organ“ doch gelegentlich auch einen Bericht einreichen über ihre Tätigkeit und was sonst die Ornithologen interessieren könnte. Dies geschieht leider recht selten, auch von vielen der am Kopfe genannten Vereine. Von ihnen gilt dann das Wort: „Sie haben den Namen, daß sie leben, sind aber (für uns) tot.“ Der Verlag trägt sich bereits mit dem Gedanken, den durch die Vereinsnamen so groß gewordenen Kopf dieser Blätter durch einen gedrängteren Satz dem Format besser anzupassen, und die Redaktion würde eine Vereinigung der Namen begrüßen, wobei eine Anzahl befreit würde. Wer also diese Blätter als sein Organ erklärt, der hat ein Recht, seinen Namen am Kopfe aufgeführt zu sehen, aber auch die moralische Pflicht, gelegentlich ein Lebenszeichen von sich zu geben. Gruß!

— J. M. in B. Ihre Einsendung wird recht gerne verwendet; vielleicht trägt sie dazu bei, daß diese Rasse etwas mehr Beachtung findet. Der Geflügelhandel wird durch die hohen Futterpreise und die wirtschaftliche Lage nahezu lahmgelegt.

— E. G.-R. in T. Ihnen gilt auch der erste Teil der vorstehenden Antwort. Ich würde es ungemein begrüßen, wenn Sie Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten etwas öfters in den Dienst der guten Sache stellen würden. Ich bitte darum!

— R. S. in H. Ihre Zweifel gegen die gemachten Angaben eines Züchters mögen berechtigt sein, doch darf ich mir nicht erlauben, mich in ähnlicher Weise zu äußern. Uebrigens wäre es eine verkehrte Stellungnahme, wenn man sagen wollte, das was man nicht selbst schon erlebt habe, das gibt es absolut nicht. Gewiß werden Sie zugeben müssen, daß auch andere Züchter Erfolge erreicht haben, die Sie für nicht möglich hielten und doch vorhanden sind. Ich habe deshalb auch ausdrücklich bemerkt, daß jenes Tier eine Ausnahme sein müsse. Wenn mir die Züchter über gewisse Tiere Alters- und Gewichtsangaben machen, so muß ich solche als feststehende Tatsache behandeln.

— G. K. in E. Sie melden von einer Henne, welche am 22. Mai geschlüpft ist und am 11. September schon mit Legen begonnen hat. Das ist eine große Seltenheit, daß mit genau 16 Wochen ein Huhn legerisch wird. Ich persönlich halte nicht viel auf solche Wunderhühner, weil ich finde, in dieser Zeit könne nicht wohl der Körper sich normal entwickelt haben. Gewöhnlich lassen solche frühreifen Hühner gar bald mit dem Legen nach und ihre Jahresleistung bleibt hinter denjenigen anderer Hennen, die erst mit 6 und 7 Monaten legerisch wurden, zurück. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß jede frühreife Henne so sein müsse. Es ist ja immerhin möglich, daß Sie an dieser Henne auch fernerhin Freude erleben.

E. B.-C.

1915.

je Ar

Schweizerische Blätter für Ornithologie



# Geflügel- und Kaninchenzucht.

# Offizielles Organ

de3

Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht  
und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

fotwie

Organ der ornithologischen Vereine

**Abwil, Altdorf, Altkätten** (Aheintal), **Altketten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienv-Klub), **Bipperramt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kanarienzuchtverein), **Büschwil, Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- u. Ziervögel-Liebhaververein „Ornis“), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kanarienzuchtverein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Eichberg** (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmat, Gais, Gens** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisan** (Ornith. Gesellschaft), **Herisan** (Kanarienzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Jorgen, Kuttwil** (Ornith. u. Insektenfänger-Verein), **Interlaken** (Ornith. u. Kanarienzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornithologische Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradow, Leugenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Näfelsberg, Naters** (Verein für Ornithologie u. Kanarienzucht), **Näfelsberg** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Olshausen** (Kanarienzuchtverein), **Olshausen** (Klub für franz. Wildkanarienv, Olshausen, Tandenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kanarienzuchtverein), **Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen** (Olshausen, Kanarienv-Züchter-Verein), **Sihlfeld** (Verein für Ornithologie u. Kanarienzucht), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Tessen u. Umgebung** (Geflügel- u. Kanarienzuchtverein), **Trogen und Umgebung** (Ornith. Verein), **Unterheintal, Urnäsch, Urter** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Waldenhausen, Weissfelden, Willisau, Wittman, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kanarienzüchterverein), **Kantonals-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter, Schweiz, Kanarienv-Züchter-Verband** (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirtel, Et. Bürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **fr. 4.50**, für das halbe Jahr **fr. 2.25**, für das Vierteljahr **fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Aufschlage abonniert werden. **Postch.-Conto VIII 2050, S. B. O.**

Inhalt: Untergefieder und Deckfarbe. — Die türkische oder Bisam-Ente. — Wildtauben. — Die Ausbildung der Gesangskanariën. — Das Kottkehlchen als Stubenvogel. (Schluß). — Einführung in die Kaninchenhaltung. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

➡ Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet. ➡

## Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1915) zu **Fr. 1.20**  
angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements  
und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. **Einzahlungen gest. auf  
Postfach-Conto VIII. 2050 G. B. D.**

**Buchdruckerei Berichthaus**  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

## Geflügelzucht

### Untergefieder und Deckfarbe.

Unsern Rassezüchtern ist bekannt, daß seit etwa 20 Jahren das Beachten der Unterfarbe bei unserem Rassegeflügel als eine der wichtigsten Forderungen betont wird, die Mehrzahl der Mißerfolge werden einerseits auf Unterlassung dieser Forderung zurückgeführt und anderseits werden hervorragende Erfolge der hohen Beachtung der Farbe des Untergefieders gutgeschrieben. Die Notwendigkeit einer guten Unterfarbe für die Erzüchtung guter Nachzucht ist derart zum eisernen Bestand unserer Züchter geworden, daß selbst der Standard dieser Forderung Rechnung trägt. Die Farbe des Untergefieders muß bei der Bewertung besichtigt und beurteilt werden und zwar bei allen Rassen, weil man sie für die Grundlage eines erfreulichen Erfolges ansieht.

Dem gegenüber schreibt nun ein Geflügelzüchter in der „Geflügel-Börse“ folgendes:

„Wir Geflügelzüchter legen bei einer Anzahl Farbenschlüge einen sehr großen Wert auf das Untergefieder. Besonders genau nimmt man es bei gelben, roten und schwarzen Rassen.“

Wir möchten nun heute einmal die Frage aufwerfen: „Wie stellt sich die Natur zu dieser Forderung?“

Nach den von uns angestellten Beobachtungen und den in der Züchterwelt gemachten Erfahrungen ist die Natur den züchterischen Ansprüchen durchaus nicht günstig gesinnt. Nehmen wir zum Vergleiche einmal Rot. Dieses kommt bei Dompfaffen, bei Papageien und andern Vögeln vor. Es ist nicht das Rot, wie wir es bei unsern roten Hühnerrassen haben, sondern ein Blutrot. Das Untergefieder beim Dompfaffen unterhalb des roten Bauch- und Brustgefieders ist fast weiß. Das ist bei andern roten Vögeln auch so. Es gibt zu denken. Würden wir für den Dompfaffen einen Standard aufstellen, wir würden unter dem roten Deckgefieder unbedingt ein rotes Untergefieder verlangen. Die Natur stellt andere Standards auf als wir. Man könnte dies auch noch an andern, nicht die Farbe betreffenden Standardforderungen beweisen. Wir setzen uns auch hierin in Gegensatz zur Natur. Das ist nimmer der rechte Weg. Die Natur soll auch hier unsere Lehrmeisterin sein. Kann man nicht den Standpunkt vertreten: Auf das Untergefieder kommt es nicht an, wenn nur das Deckgefieder diejenige Farbe besitzt, die wir verlangen, und zwar in höchster Vollkommenheit! Man denke an das Ober- und Untergefieder der hellbraunfarbigen Hühnerschläge. Hier finden wir auch kein weißes Untergefieder, trotz der weißen Deckfarbe. Es würde auch nicht angehen; denn die Zeichnung im Schwanz und im Behänge der hellbraunfarbigen Hühner würde sofort schwinden, wäre das Untergefieder weiß. Darum wählt man ja bei diesen Farbenschlügen mit Vorliebe Zuchttiere, die im Untergefieder besonders kräftig gezeichnet sind und verwirft auch solche Tiere nicht, deren Obergefieder durch die Unterfarbe beeinträchtigt ist.

Ist nun bei roten Hühnerschlägen nur auf rotem Untergefieder ein gutes rotes Obergefieder möglich?

Wir möchten nach den Fingerzeichen, die uns die Natur gibt, mit einem „Nein“ antworten, sind vielmehr der Ansicht, daß, je heller das Untergefieder ist, um so glanzreicher das Deckgefieder sein wird. Das mag auf den ersten Blick als Widerspruch erscheinen, ist's aber nicht. Selbst die schwarzen Hühnerrassen beweisen uns dieses; denn in der Regel haben schwarze Hühner (hier kommen gelbbeinige in Betracht) mit hellem Untergefieder den besten Glanz. Freilich auch am meisten Schimmel im Schwanz!

Was wir hier anführten, soll nicht die Veranlassung sein, die Zucht umzuwandeln, aber zum Nachdenken kann's uns doch veranlassen. Vielleicht auch macht irgend einer unserer Leser den Versuch, „blutrote“ Hühner zu züchten, unter Berücksichtigung der von der Mutter Natur gegebenen Fingerzeige: helles, weißes Untergefieder!

Eine Aussprache über diesen Punkt scheint für die Farbenzucht von hohem Interesse zu sein. Cönis.“

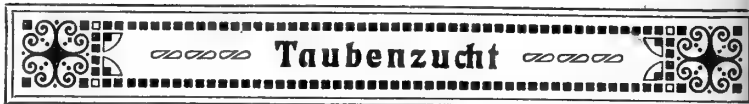
Ich erinnere mich noch gut, mit welcher Unsicherheit die Züchter vor reichlich 25 Jahren zu kämpfen hatten. Die ersten Preistiere waren so selten wie die Schneeflocken im Hochsommer. Wenn die Züchter ratlos vor der Nachzucht ihrer Lieblingsrasse standen und gegenüber den wenigen guten Tieren die vielen mittelmäßigen betrachteten, da tröstete man sich mit der Schwierigkeit der Rassezucht und den hohen Anforderungen. Zu jener Zeit gab der verstorbene Preisrichter und Redaktor der „Allgem. Geflügel-Zeitung in Leipzig“, Herr Rudolf Kramer, die Lösung aus, der Züchter könne zur Sicherung größerer Erfolge beitragen, wenn er bei der Auswahl der Zuchttiere die Farbe des Untergefieders berücksichtige. Die gelben Italiener, die damals noch sehr jung und ebenso verbesserungsfähig waren, mögen die ersten gewesen sein, die ihre Zucht auf die Grundlage einer guten Unterfarbe aufgebaut sahen. Und zwar nicht ohne Erfolg. Und seit dieser Zeit ist die Unterfarbe der Hoffnungsanker, der anscheinend einen Erfolg verbürgt.

Da mag es gewagt erscheinen, die Wirkung der Unterfarbe anzuzweifeln, sie als weniger bedeutungsvoll zu bezeichnen. Andererseits hat jener Züchter aber auch recht, wenn er empfiehlt, die Natur als Lehrmeisterin zu nehmen. Tatsächlich steht die

Rassezucht mit ihren Forderungen über Figur, Größe und Farbe in sehr vielen Fällen im Gegensatz zur Natur und eben deswegen bietet sie so mancherlei Schwierigkeiten. Das angeführte Beispiel vom Gimpelmännchen wird manchem Züchter nicht beweiskräftig genug sein, weil dieser Vogel noch andere Farben trägt. Vielleicht könnte der rote Kardinal, die Goldamsel, die Schwarzamsel, die Krähe und in Rot einige kleine Amandinen im Untergefieder untersucht und daraus Schlüsse gezogen werden. Jedenfalls ist die Anregung wichtig genug, daß sie geprüft wird und die Ergebnisse in die Fachpresse gelangen. E. B.-C.

## Die türkische oder Bisam-Ente.

Als Parkvogel verdient die Bisam- oder auch türkische Ente den Vorzug, weil sie an Schönheit die meisten ihrer hier gezüchteten Gattung übertrifft, und was das angenehmste ist, sie schnattert nicht, ist deshalb auch „Stummente“ benannt und gilt als Zierente im wahren Sinne des Wortes. Sie ist ziemlich wetterfest, pflanzt sich mit Leichtigkeit fort. Das Weibchen legt im Mai und Juni seine Eier, vorzüglich in Sand oder Erde unter schützendes Dach oder Gesträuch. Ist das Nest mit zirka 13 Eiern angefüllt, belegt es dieselben mit eignem Flaum und fängt zu brüten an. Nur einmal täglich verläßt es das Nest, um zu baden und Nahrung zu sich zu nehmen. Dabei werden die Eier sorgsamst mit Flaum zugedeckt. Nach Monatsfrist, (ca. 30 bis 33 Tagen) schlüpfen die Jungen aus. Schon am zweiten Tage werden, wenn warmes, schönes Wetter ist, die lebhaften jungen Entchen zum Wasserbade befördert. Da schwimmen sie lustig davon, als ob sie dies längst gelernt hätten. Ihre erste Nahrung sind Mücken. Sehr geschickt fangen die kleinen Entchen mit offenem Schnabel durch Hüpfen im Wasser die unzähligen kleinen Mücken überm Teich und machen sich so durch die Vertilgung des lästigen Ungeziefers nützlich. Die ausgewachsene Ente durchwühlt gern leichten Seegrund nach kleinen Muscheltieren und Fischlaichen. Ihre Nahrung ist auch Grünfutter, allerlei Körner, Mais, Erdäpfel, ferner frißt sie alles Gefochte, was der Mensch genießt. Man kann die junge Ente unersättlich nennen. Sie wächst aber auch zusehends und ist schon nach 2½ Monaten schlachtreif. Das Fleisch der Bisamente ist sehr schmackhaft. Im August beginnt das zweite Eierlegen, und wenn der Ente die Eier weggenommen werden, verlängert sie die Legeperiode bis zu 25 und 30 Eier. Gewöhnlich ist die Bisamente eine furchtlose, umsichtige Mutter ihrer Jungen. Sie fliegt, schwimmt und taucht ausgezeichnet. Können ihre Kleinen nicht folgen, so trägt sie dieselben im Schnabel über Schwellen und Stiegen. Die Nacht verbringt diese Ente gerne am Rand des Sees oder Teichs draußen im Freien. In Südamerika soll die Bisamente frei leben und gejagt werden als wohlschmeckendes Wildbret. In Brasilien existieren hiefür viele Züchtereien; in der Schweiz ist sie leider wenig bekannt. Schade, daß dieser so geräuschlose, schöne und doch bescheidene Hausvogel nicht mehr gezüchtet wird. L. M.



## Wildtauben.

Von W. Merk-Buchberg, Schliersee.

Die Ringel-, Holz-, große Holz- und große Wildtaube ist mit 75 Zentimetern Schwingenbreite die größte und stattlichste unserer Baumtauben. Mohnblauer Kopf, metallisch-grüne, violett schimmernde Halsseiten mit weißem Halbmondsfleck, Brust und Kopf rötlichgrau, weißer Flügelvorderrand, breite, schwarze Querverbinde am Stoß, Schnabel und Füße rot; in diesem Kleid zeigt sich unser Waldvogel, den jedermann gerne für einen schönen und stattlichen Vogel erklären wird. Die Taubin ist etwas matter gefärbt als der Tauber, die Jungen sind im ersten Jahr noch mehr grau und entbehren des Metallglanzes und des Halsflecks, den weißen Flügelrand der Alten haben jedoch auch sie.

In ganz Europa, in Kleinasien und im nördlichen Afrika, je nach dem Klima und den Lebensverhältnissen Stand-, Strich-

oder Zugvogel, erweist sich die Ringeltaube wenn nicht als ausschließlicher Wald-, so doch als ausgesprochener Baumvogel. Sie zieht nämlich auch in Parkanlagen und Alleen der Städte und wird dort mitunter ungemein vertraut; stets aber nistet sie zu Baume. In den neunziger Jahren vorigen Jahrhunderts war in den Champs Elysées zu Paris ein alter Herr zu sehen, den die Späken in Schwärmen umflogen und sich dabei von ihm füttern ließen. Zuletzt strichen auch einige Ringeltauben aus den umliegenden Bäumen, fukten dem alten Mann auf Kopf, Schultern und Armen und nahmen ihre Nahrung von Fingern und Lippen. Und das waren frei lebende Stüde! Fast jede Stadt mit urwüchsigen und nicht zu spärlichen Baumgruppen und Parkanlagen hat auch, wenigstens zeitweilig, „ihre“ Ringeltauben, die nicht selten hier das ganze Jahr über bleiben, was in freien Revieren nur in milden Wintern vorkommt. Dann allerdings schlagen sich die bleibenden und streichenden Tauben zu oft recht starken Flügen zusammen. Gute Waldmastjahre mit reichem Ebern- und Eichelfall bereiten solch ein Ueberwintern am ehesten vor. Wo die Ringeltaube zieht, verläßt sie uns um die Zeit der Hirschbrunst; mit den ersten Rückwanderern im Hornung kehrt sie wieder. Bald ertönt des Taubers — und auch des Hohltaubers — Balzruf, den der Ringeltauber mit artigen Flugspielen und laut klatschenden Schwingenschlägen begleitet. Es ist ein trefflich Weidwerk, den balzenden Tauber anzubirschen, nicht um ihn oder gar den so vielerorts recht selten gewordenen Hohltauber zu schießen, sondern vielmehr, um an ihm zu üben, zu lernen und ihn zu überlisten. Wer dies kann und versteht, wird als Birschjäger auch sonst seinen Mann stellen.

Wie alle Tauben, so lebt auch die Ringeltaube in längerer Einehe. In der Morgenfrühe, gegen Mittag, dann am Nachmittag und auch wohl noch einmal gegen Abend streichen Tauber und Täubin zur Aesung, auch zur Tränke, wo sie pumpend schöpfen; und wo sich Sulzen für das Wild befinden, pflegen sich die Ringeltauben gern und häufig einzustellen und eifrig zu klopfen und zu picken. Dann folgen wieder Balzspiele und Balzrufe, bis endlich auf Laub- und hohen Nadelbäumen bis gegen Mitte April das Nest fertiggestellt und das aus zwei rundpoligen, weißen, fast glanzlosen,  $39 \times 29$  Millimeter messenden Eiern bestehende Gelege gezeitigt ist. Das Nest steht selten niedrig, meist sehr hoch und präsentiert sich als ein äußerst schluderig zusammengehudeltes Machwerk aus dünnen Reisern, Halmen, Wurzelfasern u. dgl. Ich habe schon vor gar vielen Ringeltauben-Nestern gestanden, die so schlampig zusammengepfuscht waren, daß man mit bloßem Auge von unten die Eier durch die klaffenden Ritzen durchblicken sah. Dennoch sind mir Sturmschäden an der „Villa Palumbus“ nur selten bekannt geworden. Tauber und Täubin brüten abwechselnd, nach meinen Beobachtungen, ohne sich dabei an bestimmte Stunden zu binden. Doch geht der Tauber meist in den Nachmittagsstunden zu Nests. Eine durch Zufall von den Eiern gejagte Taube nimmt, besonders im Anfang der Brütezeit, das Gelege nicht leicht wieder an. Die zweite Brut fällt in den Juli. Die Nestjungen werden aus dem Kropf geagt, die flüggen Jungtauben bleiben meist nur kurze Zeit bei den Altvögeln. Sie werden rasch selbständig und schlagen sich dann auf eigen Weg und Gefahr durch die Welt.

Die Aesung der Ringeltaube wird so gut wie ausschließlich dem Pflanzenreiche entnommen, und daher ist der Forstmann nicht allerwege der Ringeltauben Freund, am wenigsten dann, wenn sie sich paar- oder gar flugweise auf den Saatkämpfen unnütz machen. Hier kann man sie freilich nicht dulden, wo sogar der knirpsige Buchfink schon lästig genug werden kann. Was sie aber sonst dem Walde entnimmt, ist ihr wohl zu gönnen, wenn sie auch, wo sie häufig ist, an Waldmast und Nadelholzsamen ungemein viel verbraucht. Auch Getreide geht die Ringeltaube an, doch vertilgt sie auch andererseits wieder ungeheure Mengen von Unkrautsamen. Daß sie, wie Schaff verbürgt, Schnecken aufnimmt und in der Notzeit an Ameisenhaufen geht, habe ich noch nicht wahrnehmen können. „Meine“ Ringeltauben haben in harter Zeit stets das Quartier geräumt; doch hatte ich auch schon Winterflüge von 20 Stück und darüber.

All unser Raubwild in Haaren und in Federn weiß auch den Braten der Ringeltaube zu würdigen. Der nichtsnutzige Häher und das ebenso zudringlich-schädliche Eichhorn räubern

manches Gelege. Jagdlicher Nachstellung aber weiß sich die ebenso scheue als nach den Umständen berechnend vorsichtige Ringeltaube sehr geschickt zu entziehen. Taubenfalz und Taubenjagd erfordern einen erfahrenen, ausdauernden und rasch entschlossenen Jäger. (Schluß folgt.)

## Kanarienzucht

### Die Ausbildung der Gesangskanarien.

Die Kanarienzucht ist schon seit Jahren eine weit verbreitete Liebhaberei, die viel Unterhaltung bietet. Gewiß in sehr vielen Fällen hat der Umgang mit dem gelben Allerweltbürger manche angenehme Unterhaltung geboten und dann schließlich dazu geführt, daß man mit ihm Zuchtversuche anstellte. Diese vermehrten die Unterhaltung, gewährten eine hohe Befriedigung und gestatteten einen Einblick in die Geheimnisse der Natur. Diese ideellen Vorzüge haben dem Kanarienvogel viele Gönner zugeführt, die ihm ihre Gunst schenken. Dazu kommt nun noch, daß die Zucht des Kanarienvogels unter Umständen lohnend sein kann und groß ist die Zahl jener Züchter, die heute durch die Zucht sich eine mehr oder minder nötige Nebeneinnahme zu verschaffen suchen.

Gegen dieses Bestreben läßt sich nichts einwenden. Doch bringt nicht die eigentliche Zucht diese Nebeneinnahme, sondern die Gesangsausbildung. Wenn es der Züchter versteht, aus den Junghähnen recht gute Sänger heranzubilden, dann wird seine Zucht lohnend. Deshalb ist die Ausbildung der Gesangskanarien der wichtigste Teil der ganzen Zucht. Da gegenwärtig die Ausbildungszeit ist, möge dieses Thema näher besprochen werden.

Das Fundament eines guten Gesangsergebnisses besteht darin, nur Vögel eines vorzüglich singenden und gut durchgezüchteten Stammes in der Zucht zu verwenden. Sind die Zuchthähne wirklich gute Sänger und die Weibchen gleichen Stammes, so darf mit Sicherheit erwartet werden, daß auch die Junghähne sich zu guten Sängern ausbilden lassen. Denn, wie die Alten singen, so zwitschern auch die Jungen. Aber ebenso wichtig ist die Durchzüchtung des Stammes zur Erhöhung und Verstärkung der Vererbungs kraft. Das plan- und ziellose Verpaaren von Vögeln verschiedener Stämme gleicht einem Suchen im Finstern. Da kann es unter tausend Fällen einmal vorkommen, daß ein Glückskind die wertvolle Perle findet, während die übrigen 999 sich nutzlos abmühen und nichts erreichen. Es ist ja eine unbestrittene Tatsache, daß durch zielbewußte Kreuzung der Grund zu einem neuen Stamm gelegt werden kann, aber ebenso sicher ist, daß nach der gelungenen Kreuzung des Züchters Arbeit erst beginnt, um die guten Anfänge zu befestigen, den Stamm auszubauen. Wer da nicht versteht, aus den neuen Gesangsteilen das darin Liegende herauszuholen, nicht beurteilen kann, in welcher Weise die Veredlung vorgenommen werden muß, der eignet sich nicht zum Führer, er gehört zu Troß der angeleiteten Züchter.

Also ist ein durchgezüchteter vererbungs kräftiger Stamm von ganz besonderer Wichtigkeit, wenn die Nachzucht zu guten Sängern herangezogen werden soll. Die Durchzüchtung erfolgt bei Verpaarung der Vögel nur in verwandtem Blute. Jeder Blutwechsel bewirkt gerade das Gegenteil. Wie dabei vorzugehen ist, wurde schon wiederholt in diesen Blättern geschildert, so daß heute wohl nicht darauf eingetreten werden muß. Man erinnere sich nur der niedergelegten Ratschläge oder greife auf den Jahrgang 1914 und event. frühere zurück.

Hat der Züchter einen guten Zuchtstamm benützen können, von welchem gute Sänger zu erwarten sind, so hat er einen sicheren Grund gelegt, auf welchem die weitere Ausbildung sich aufbauen kann.

Diese besteht vorerst darin, vom Einwerfen der Vögel an bis zur erfolgten Paarung, beim Nestbau, Brüten, der Aufzucht der Jungen bis zu ihrer Selbständigkeit die Zuchtvögel auf ihre tonlichen Äußerungen zu beobachten. Es gilt als Regel, harte das Ohr beleidigende Töne nach Möglichkeit fern zu halten, damit die im Neste sitzenden Jungen nichts Fehlerhaftes auffassen. Häufig wird die Ansicht vertreten, das Auffassungsvermögen der

jungen Hähnchen sei so stark entwickelt, daß sie das im Neste Gehörte ihrem späteren Liede einflechten. So gefährlich halte ich dies nicht. Ich glaube nicht, daß der Vogel ein so viel schärferes Gedächtnis habe als der Mensch. Aber auf jeden Fall ist es gut, wenn der Züchter Vorsicht walten läßt, um der weiteren Gesangsausbildung nicht entgegenzuarbeiten.

Die Ausbildungszeit kann in drei Perioden zerlegt werden. Die erste beginnt mit der Selbständigkeit der Jungen und umfaßt den Aufenthalt derselben im Flugkäfig. Die zweite betrifft die Einzelhaft im offenen Bauer und die dritte die Verdunklung.

Mit der beginnenden Selbständigkeit werden alle Jungen aus der Hede genommen und sofort geschlechtlich getrennt. Die wirklichen Weibchen können in der Nähe der Zuchtvögel verbleiben, während die sicheren Junghähne außer Hörweite jener kommen müssen. Wer räumlich so eingeschränkt ist, daß er die Vögel nicht entsprechend trennen kann, der wird nie das Erreichen, was er unter geeigneten Verhältnissen hätte erreichen können. Die Vögel, bei denen das Geschlecht zweifelhaft ist, hält man in einem Flugkäfig beisammen und stellt letzteren in ein Zimmer, vielleicht in die Wohnstube, wo keine Sänger gehalten werden. Regt sich nun bei einem der Jungen der Gesangstrieb, wodurch er sich als Hähnchen zu erkennen gibt, so sucht man ihn sofort zu ergreifen und zu den sicheren Junghähnen zu stecken. Bei der richtigen Beobachtung der Vögel findet man bald die allfälligen Hähnchen heraus und diejenigen Vögel, welche innert drei bis vier Wochen nie am Singen bemerkt werden, sind eben Weibchen und werden nun zu diesen gesteckt.

(Fortsetzung folgt.)



## Einheimische Vögel

### Das Rotkehlchen als Stubenvogel.

(Schluß).

Häufig ist es der Fall, daß eine Familie den Sommer hindurch ein Rotkehlchen hält, dem freier Zimmerflug gestattet ist. Trotz dem gelegentlichen Öffnen eines Fensters denkt es nicht daran, die Freiheit aufzusuchen, weil es sich eben heimisch fühlt. Nahen aber die Herbsttage und rüsten sich die freilebenden Artgenossen zur Reise ins Winterquartier, so zeigt sich auch bei unserm Stubenvogel ein geheimes Sehnen und man bietet ihm die Freiheit. Hier kann nun manchmal wahrgenommen werden, daß das Rotkehlchen gar nicht begehrt seinen Wohltäter zu verlassen; es fliegt wohl ins Freie, um aber bald die Stube wieder aufzusuchen. Häufig muß der Pfleger das Vöglein geradezu drängen, das Zimmer zu verlassen und oft kehrt es dann so rasch als möglich wieder zurück.

Derartige Fälle sind mehrere in der Literatur festgelegt. So erzählt ein Pfarrer: „Ich fand einst im Spätherbste auf meinem Saale ein Rotkehlchen, welches durch das offenstehende Fenster gekommen und wahrscheinlich schon in der Stube gewesen war. Es folgte mir gleich in die warme Stube nach und nahm das ihm dargebotene Futter begierig an. . . Ich setzte ihm ein Näpfchen mit Wasser hin; es badete sich, blieb den Winter über bei mir und war sehr munter. Im Frühjahr schenkte ich ihm die Freiheit, ließ es auf den Saal, und da es diesen nicht verlassen wollte, trieb ich es mit Gewalt zu den offen stehenden Fenstern hinaus. Als ich mittags zu Tische kam, war das Vögeln zu meiner Verwunderung wieder in meiner Stube. Es dauerte mich, daß ich es wieder hinausjagen mußte, denn es war dankbarer gegen seinen Wohltäter als mancher Mensch. Bald darauf war es wieder im Hause, ich jagte es abermals fort und zwar bis in den Garten, worauf ich es nicht mehr zu sehen bekam. Im folgenden Herbst sagte man mir eines Abends, das ein Vögeln am Hause um die Fenster herumflöge, ich achtete aber nicht darauf. An einem der folgenden Abende ging man mit einem Lichte in den Keller, ein Vögeln flog nach und ließ sich da willig fangen. Als es mir auf die Stube gebracht wurde, sah ich, daß es ein Rotkehlchen war, und als ich es aus der Hand ließ, flog es einige Male in der Stube umher und setzte sich auf die Stelle, wo das vorige des Nachts immer gegessen hatte. Dies befremdete mich

zwar, doch es konnte zufälligerweise geschehen. Am andern Morgen machten mich seine Handlungen aufmerksamer. Es flog bei seinem Erwachen sogleich auf den Schrank, wo der ehemalige Futterteller gestanden hatte. Der Teller wird gebracht und meine Frau, die das vorige oft aus der Hand gefüttert hatte, tritt mit dem Futter näher, hält es in die Höhe und das Rotkehlchen kommt sogleich, wie das erste, auf den Teller und nimmt ohne alle Furcht das Frühstück zu sich. Um kurz zu sein: Es machte vom ersten Tage an den ganzen Winter über alle die besonderen Handlungen gerade so, wie das erste Rotkehlchen, das überhaupt sehr zudringlich war. Ich kam daher auf die Vermutung, daß es dasselbe sei, das ich im Frühjahr weggejagt hatte. Mit dem nächsten Frühling mußte es wiederum seine Wanderschaft antreten, allein diesmal kostete es noch weit mehr Mühe, ehe sich das Rotkehlchen von uns trennen wollte, da es so zärtlich gepflegt worden war. Den nächsten Herbst war ich um so aufmerksamer auf seine Ankunft und wir erstaunten, als wir eines Abends wieder ein Rotkehlchen im Hause fanden, das sogleich dem Lichte in der Stube folgte. Alle meine Freunde haben sich durch die genau wiederholten Handlungen aller Art überzeugt, daß es kein anderes Rotkehlchen war, als das schon zweimal bei mir überwinterte.“

Dieser Fall steht keineswegs vereinzelt da. Von den weiteren Vorkommnissen, daß ein in der Stube gehaltenes Rotkehlchen nach seinem Freilassen freiwillig wieder zurückkehrte, möge nur noch auf das hingewiesen sein, was Eugen von Homeyer an Brehm schrieb: „Mein Vater ließ ein Rotkehlchen frei in seinem Zimmer umherfliegen und brachte es bald dahin, daß es sich vollständig an ihn gewöhnte. Nachdem die Fliegenjagd desselben der Jahreszeit wegen unmöglich geworden, fand sich das freundliche Tierchen stets auf dem Tische ein, an welchem mein Vater den Morgenkaffee trank. Ein mit Rahm gefülltes Löffelchen zog den kleinen Gast alsbald herbei und, einmal ausgeführt, wurde es zur täglichen Gewohnheit. Nach und nach wurde das Tierchen so dreist, daß es nie fehlte, sobald man etwas Ekbares auf den Tisch stellte. Wenn man im Winter ein Fenster öffnete, flog es nicht selten auf den offenen Flügel, kehrte aber, — von der kalten Luft unangenehm berührt — stets bald in das Wohnzimmer, oft auch in den daran stoßenden Saal zurück, wo auf dem Ofen ein kleiner Strauch zu einem Ruhefize bereit stand. Von dort oben herab ließ es einige lustige Strophen vernehmen als wollte es seiner Freude Ausdruck geben, sich in so behaglichen Räumen zu befinden. Als nun aber die Tage nach und nach wärmer wurden, blieb es anfangs längere Zeit auf dem geöffneten Fenster, sich in der frischen Frühlingsluft erlabend. Und endlich, an einem schönen milden Tage nahm es wieder vollen Besitz von der goldenen Freiheit und ward nicht mehr gesehen, bis der Herbst mit seinen unfreundlichen Tagen den nahen Winter ankündigte. Da berichtete man meinem Vater, es lasse sich ein Rotkehlchen in der Küche sehen. Er ordnete an, daß die Türe von der Küche in die Flur und von da in den Saal geöffnet werde, und kaum war dies geschehen, so flog das Rotkehlchen in die bekannten Räume und nahm seinen Lieblingsplatz ein.“ Es war der im Frühling entflozene Vogel.

Solche Vorkommnisse beweisen zur Genüge, daß der Stubenvogel kein Martyrium erduldet, wie oft in irriger Vorstellung angenommen wird.

E. B.-C.



## Kaninchenzucht

### Einführung in die Kaninchenhaltung.

Der seit reichlich einem Jahre wütende Weltbrand mit seiner beschränkten und zeitweilig verhinderten Einfuhr an Lebensmitteln und besonders an Schlachtvieh hat in Deutschland und bei uns die Blicke auf das Kaninchen gelenkt. Groß ist die Zahl jener Familien, welche zur Benützung der in Haus und Garten vorhandenen Abfälle sich einige Kaninchen halten, um ohne wesentliche Kosten etwas Fleisch produzieren zu können. Man sieht so langsam ein, daß jede Familie auch im Kleinen mehr als bisher sparen könnte und daß in der gegenwärtigen kritischen Zeit mit

der unsicheren wirtschaftlichen Lage es geradezu eine Pflicht ist, jede Gelegenheit zum Sparen wenigstens zu versuchen.

Die Not oder die Knappheit des Fleischvorrates hat also dazu geführt, daß mancher Familienvater der Kaninchenhaltung sich zugewendet hat. Schon seit Jahrzehnten ist dies empfohlen worden, doch fand der Rat keine Beachtung, weil man eine Art Abneigung gegen diese Tiere hatte, sie als Spielzeug für Knaben taxierte und seine Bequemlichkeit nicht drangeben wollte. Daß es in dieser Beziehung besser geworden ist, muß als eine der heilsamen Wirkungen des Krieges bezeichnet werden und wir wollen hoffen, es werde auch in Zukunft so bleiben.

Das Letztere wird aber nur dann eintreten, wenn der einzelne mit seiner Kaninchenhaltung gute Erfahrungen macht, wenn er sich dabei einlebt und Freude daran gewinnt. Dazu soll diese Arbeit beitragen, in welcher einmal die einfache Stallung, Fütterung und Pflege besprochen werden soll. Wer noch keine praktischen Erfahrungen sammeln konnte, der soll aus den nachfolgenden Mitteilungen die nötigen Ratschläge entnehmen und sie mit Vorbehalt verwenden können.

Wir denken hierbei an die gewöhnliche Kaninchenhaltung, die darin besteht, ein oder mehrere Kaninchen zu erwerben und bis zum schlachtfähigen Alter heranzufüttern. Da ist zuerst ein Stall erforderlich, in welchem das oder die Kaninchen gehalten werden sollen. Hier fasse ich nur diejenigen Fälle ins Auge, wo der Liebhaber mit möglichst geringen Kosten selbst einen Stall erstellen will. Derjenige Liebhaber, der in günstigeren Verhältnissen lebt, oder der Züchter, der sich mit Eifer der Sache widmen will, wird sich in anderer Weise zu helfen suchen oder durch einen Handwerker dauerhafte Stallungen anfertigen lassen. Doch kann man auch bei bescheidenen Auslagen das Ziel erreichen.

Für ein einzelnes Kaninchen, gleichviel welcher Rasse, das nur für Schlachtzwecke herangefüttert wird und bei welchem der Fleischansatz die Hauptsache ist, genügt eine Bodenfläche von ca. 60 cm Tiefe und 80 cm Länge. Die Höhe soll ebenfalls 60 cm betragen. Stehen zum Bau eines solchen Stalles keine dünnen Kistenbrettchen zur Verfügung, so sucht man in einem Speiserei- oder Konsumladen eine Kiste von der entsprechenden Größe zu kaufen. Derartige Kisten sind um wenige Baken zu haben. Nun gilt es, dieselbe zu einem Stall herzurichten. Zuweilen macht man die Sache überaus einfach, indem man die Kiste so benützt, wie sie gerade ist. Es wird Streu hineingeworfen und dann das Kaninchen darauf gesetzt. Das Futter gibt man in eine Ecke und erwartet, das Kaninchen werde um so schneller schlachtreif werden, je mehr Futter gereicht wird. Dem ist aber nicht so, weil nicht alles dargereichte Futter verzehrt, sondern das meiste in den Kot getreten wird. Dadurch geht viel Futter verloren, und wird viel Streue nötig, denn das in den Kot getretene Futter verbreitet einen üblen Geruch und entwickelt mehr Feuchtigkeit als die durchnäste Streue. Deshalb muß bei solcher Einrichtung häufig der Stall gereinigt werden, was aber mit Umständen verbunden ist. Der Mist läßt sich eben nicht ausziehen, er muß durch Umstürzen der Kiste zu entfernen gesucht werden. Das ist unpraktisch.

Deshalb soll die Kiste erst zu einem Stall umgebaut werden, was nicht gar viel Mühe erfordert. Am besten ist es, man legt die Kiste auf die Seite und benützt eine ihrer Seitenwände als Boden; damit nun das Tier möglichst trocken sitzt, macht man einen ausziehbaren Korboden. Zwei kurze Stückchen Dachlatten von der Tiefe des Stalles werden mit schmalen Streifen dünner Bretter benagelt, zwischen denen je 1 cm Zwischenraum bleibt. Die Länge der Bretterstreifen soll schwach einen Zentimeter kürzer sein als die innere Länge der Kiste, damit der Korboden leicht herausgenommen und gereinigt werden kann. Unter den Korboden legt man Dachpappe, bohrt in eine der hinteren Ecken ein Loch von fingerdicke für den Abfluß des Urins und stellt nun den Stall im Garten, in einer Ecke des Hofraumes oder an sonst geeigneter Stelle auf. Er muß ein wenig nach hinten und gegen den Abfluß geneigt aufgestellt werden.

Der Stall soll nicht direkt auf den Boden gestellt werden, weil dort die Fütterung zu mühsam und die Feuchtigkeit für das Kaninchen zu groß wäre. Entweder legt man einige Ziegelsteine an den Ecken unter oder man schlägt Pfähle in den Boden etwa in Stuhlhöhe, verbindet sie durch Dachlatten und stellt nun

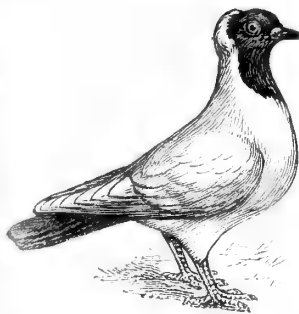
den Stall darauf. Als Dach benützt man einige Bretter oder Dachpappe oder eine alte Tafel Blech. Aus dem ursprünglichen Kistendeckel macht man nun eine Tür. In der Mitte schneidet man eine möglichst große Öffnung ein als Fenster, verschließt sie mit Drahtgeflecht und befestigt die Tür mit Federstreifen an der Stalldecke. Eine ähnliche Einrichtung besorgt unten den Verschluß.

Dies wäre der Stall für einfache Verhältnisse.

(Schluß folgt.)

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Am 12. September, vormittags, versammelte sich die Kommission im „Adler“ in St. Georgen für die zu erledigenden Geschäfte. In 2½stündiger reiflicher Beratung wurde in der Hauptsache folgendes beschlossen:

Die nächste Taubenzüchter-Versammlung findet Mitte November in St. Gallen statt. Bei diesem Anlasse wird uns Herr Prof. Dr. Steiger, St. Gallen, mit einem Vortrag beehren. Alle unsere Freunde der Sache werden diese Nachricht gewiß mit Freude und Interesse vernehmen. Sobald das Thema, der Versammlungsort und das Datum bestimmt sind, werden wir wieder weiteres berichten. Die Bekanntmachung dieser Versammlung geschieht in fünf Zeitungen. Vorab in gefälliger Art in unserm Organ: in den „Ornitholog. Blättern“. Bei genügender Publikation rechnen wir darauf, daß auch die Mitglieder ornithologischer Vereine uns besuchen werden. Der Name des Referenten bürgt uns dafür, daß es ihm gelingen wird, das Taubenhalten in weiteren Volksschichten anzuregen. Denn gerade die jetzige Zeit ist die geeignete, um der alten häuslichen Einfachheit das Wort zu reden. — Daß wir nicht ohne unsere geliebten Lieblinge zusammenkommen, braucht kaum gesagt zu werden. Schon beim Vortrag wird Demonstrationsmaterial zugegen sein, und daran anschließend findet eine Taubenbörse statt. Wer von den Teilnehmern an der Versammlung im „Schwert“ in Amriswil möchte nicht wünschen, solches zu wiederholen: Zwischen lebendigem Tammengrün und andern Naturschönheiten unsere Käfige mit den Tieren? Das werden wir wieder arrangieren, auch zu Ehren unseres Herrn Referenten. — Weiters wurde beschlossen, der nächsten Zusammenkunft einen Plan vorzulegen für eine Ausstellung; jedoch ausschließlich nur für den Tierbestand unserer Mitglieder.

Abfalk-Oberholzer, Präsident, St. Georgen bei St. Gallen.



Protokollauszug von der Verbands-Vorstandssitzung vom 14. September im „Schüßengarten“, Zürich 1:

Anwesend waren sämtliche Vorstandsmitglieder. Haupttraktandum: Prämierungsfragen. Wie wir früher schon mitteilten, soll an Stelle der Verbands-Ausstellung eine Verbands-Prämierung treten. Dieselbe soll Ende Januar oder Anfang Februar jedenfalls in Zürich stattfinden, insofern sich keine Sektion für deren Durchführung bewirbt. Es sollen hiezu Gesangs-, Gestalts-, Farben- und Bastard-Kanarienzugelassen werden. Jedoch sind nur Verbandsmitglieder ausstellungsberechtigt. Um die Beschickung allen Mitgliedern möglich zu machen, werden wir ein sehr bescheidenes Standgeld erheben. Auch sollen diesmal ausnahmsweise die Vögel mit geschlossenen Fuhrgängen von 1914 in der Selbstzuchtklasse zugelassen werden. — Die Sektion St. Gallen stellt folgende Anträge: 1. Es sei der Wanderbecher bei der Verbandsprämierung in Konkurrenz zu geben. 2. Es seien den besten Kollektionen auch bei der Verbandsprämierung Medaillen zu verabfolgen. 3. An jeder Verbandsausstellung sei die Ausstellungssektion verpflichtet, jedem Aussteller ein Diplom gratis zu verabfolgen. Mit diesen Anträgen wird sich der erweiterte Verbandsvorstand noch zu befassen haben. — Da der Verbandsvorstand für eine korrekte Durchführung und sachmännische Beurteilung der Vögel besorgt sein wird, dürfen die Mitglieder auch jetzt schon darauf hinarbeiten, daß wir mit einer vollzähligen Beschickung rechnen dürfen. Programme und Anmeldeformulare werden wir Ihnen rechtzeitig zustellen.

Zürich, im September 1915.

Für den Verbandsvorstand:  
Der Aktuar: Frik Eihler.

Schweizerischer Klub der Japanerkaninchenzüchter. Den werten Klubmitgliedern zur Kenntnis, daß das unterzeichnete Präsidium nun vom Militärdienst zurück ist und die laufenden Klubgeschäfte wieder leitet. Zu meinem Bedauern trifft uns schon wieder ein großer Verlust, indem unser Kassier E. Dalaker ins Feld nach Deutschland einrücken mußte. Dieses Jahr scheint für uns ein Unglücksjahr zu sein. Abgesehen davon, daß der halbe Vorstand infolge Militärdienstes keine ersprießliche Arbeit leisten kann, ver-

ursacht uns die Japanerzucht immer größere Schwierigkeiten, wie die Zuschriften unserer Züchter beweisen. Die Besten ergielten nur negative Resultate; es war höchste Zeit, daß unser Standard etwas gemildert wurde. Japanerzüchter, geht frisch ans Werk, lassen wir uns die Mühe nicht verdriessen!  
J. Alg-Walser, Schloßhofstr. 56, Winterthur.



### Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

**Monats-Versammlung:** Samstag den 25. September, abends 8 1/4 Uhr, bei Mitglied Wiedenmeier, Bahrische Bierhalle, Kasernenstrasse 7, bei der Sihlbrücke, Zürich 4.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Ein- und Austritte; 3. Einzug der Beiträge; 4. Vortrag über Ausbildung der Jungvögel; 5. Verbandsprämierung; 6. Verschiedenes.

Da die Vereinsferien diesen Sommer länger dauerten als sonst, so hoffen wir jetzt umso eher auf zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

### Bevorstehende Ausstellungen.

**Basel.** II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammeler-Schau pro 1915, vom 8.—11. Oktober 1915. Anmeldeschluß 25. September.

### Verschiedene Nachrichten.

— Die Preise für Geflügelfutter haben in Deutschland eine Höhe erreicht, die manchem unserer Geflügelzüchter bei der Umsicht der deutschen Behörden unfasslich sein werden. Mais kostet z. B. pro 50 kg 26 Fr., Perlmais 42 1/2, Futterreis 47 und das berühmte Reisfütterermehl 26 1/2 Fr. Selbst die geringe Qualität Futter- oder Schwemmergerste kostet pro 100 kg 30—40 Fr., Auslandsgerste 45 Fr., usw. Da begreift man nun, wenn die Geflügelzüchter den Schutz der Behörden anrufen, wie die nachfolgende Notiz der „Geflügel-Börse“ besagt:

„Wahrer Patriotismus! Die Nr. 210 des „General-Anzeigers für Halle und die Provinz Sachsen“ bringt folgendes Rundschreiben des Kornhaus Torgau, G. m. b. H.:

„Torgau, 8. September. Das Kornhaus Torgau, eine Genossenschaftsgründung, versendet folgendes höchst seltsame Rundschreiben an die Großgrundbesitzer des Kreises: „In Ihrem (des Großgrundbesitzers) eigenstem Interesse möchten wir nicht verfehlen, Sie darauf aufmerksam zu machen, vorläufig keinerlei Gerste zu verkaufen, da über Regelung des Verkehrs mit Gerste noch verschiedene Unklarheiten herrschen. Nach dem Gesetz dürfen Sie die Hälfte der geernteten Gerste im eigenen Wirtschaftsbetriebe verwenden, während die andere Hälfte zum Höchstpreise von 300 Mark abzuliefern ist. In der Praxis wird es wahrscheinlich so kommen, daß Sie die Hälfte, die Sie abliefern müssen, nicht abzuliefern brauchen, wenn Sie diese Hälfte an eine Firma abgeben, die solche auf einen sogenannten Kontingentschein hin verwenden kann. Gerste, die Sie auf den Kontingentschein liefern, unterliegt nicht dem Höchstpreise von 300 Mark für die Tonne, sondern bringt wahrscheinlich einen Preis, der sich zwischen 700 und 800 Mark bewegen dürfte. Wir erhalten demnach Kontingentscheine, so daß wir Ihnen voraussichtlich den wesentlich höheren Preis bringen können. Wie gesagt, Klarheit besteht hierüber noch nicht, es wird so kommen, und deshalb raten wir Ihnen dringend, vorläufig von Gerste nichts zu verkaufen, sondern, wenn Sie bald dreschen, wollen Sie dieselbe zu Boden nehmen. Hochachtungsvoll Kornhaus Torgau (gez. Piproth).“

„Die Großgrundbesitzer werden also aufgefordert, Preiswucher zu treiben, den kleinen Landwirten sagt man vorsichtigerweise nichts. Auf der einen Seite verlangt man Opfer von der Bevölkerung, während die Herren Großgrundbesitzer ihre Taschen füllen. Warum auch wird für Gerste nicht durchweg ein Höchstpreis festgesetzt? Saat- und Braugerste unterliegen nicht den Bestimmungen des Höchstpreises, nur minderwertige Ware, Flug- oder Schwemmergerste bekommt man als Futtergerste, während alle übrige als Saat- oder Braugerste gehandelt wird. Der Höchstpreis von 15 Mk. für den Zentner Gerste ist so hoch festgesetzt, daß selbst gute Gerste dafür geliefert werden kann; aber Preise wie 35—40 Mk., die auch tatsächlich gezahlt werden, sind mehr wie Wucher. Wozu soll sich das große, Opfer bringende deutsche Volk zugunsten einzelner Großgrundbesitzer ausbeuten lassen? Sie gegen müssen wir ganz energisch protestieren.“ G. Boas-Halle.“

— In deutschen Züchterkreisen bildet die Gerste einen viel verwendeten Futterstoff. Da nun mit demselben recht sparsam umgegangen werden muß und die Brauereindustrie nach wie vor große Mengen für ihr sogenanntes „edles“ Malz verarbeitet, ist die Futtergerste ganz enorm im Preise gestiegen, fast auf ihren dreifachen Wert. Da sollen nun Regierung und Behörden helfen, so daß ein heller Kopf den nachfolgenden Vers verbrochen hat:

Zeitgemäßer „Schleifischer Knüppelreim“.

Was heutzutag ä gutter Ferscht,

Der Jort für recht viel Futtergerscht!

Da hat unsere oberste Behörde doch noch etwas besser für uns und unser Geflügel gesorgt!

— Kälteeinwirkung auf Eier. Es wird uns über Versuche berichtet, welche angestellt worden sind, um den Einfluß der Kälte auf die Entwicklungs-

fähigkeit des Hühnereies zu erproben. Die dabei gewonnenen Resultate sind für den Kanarienzüchter insofern nicht uninteressant, als sie einen Anhalt dafür gewähren, wie es sich mit der Entwicklungsfähigkeit des der Kälte ausgelegten Kanarieneies verhalten würde. Die erwähnten Versuche fanden in der Weise statt, daß verschiedene frisch gelegte und befruchtete Hühnereier in eine intensive Kältemischung von Eis und Salz eingegraben und in derselben zwei Stunden belassen wurden. Nach dieser Zeit erschien der Ei-Inhalt völlig gefroren, war derselbe vollständig hart und fest, das Eiweiß durchscheinend und glasartig. In diesem Zustande wurden die Eier, nachdem sie abgewaschen und abgetrocknet waren, in einen Brutofen gebracht. Bei der nach achtägiger Bebrütung stattgehabten Untersuchung der Eier wurde in ihnen in allen Fällen die Entwicklung eines völlig normalen Hühner-Embryos festgestellt, der nicht die geringste Unregelmäßigkeit zeigte. Was der Herr Einsender der betreffenden Notiz sonst noch anführt, bietet dem Kanarienzüchter nichts Neues. Letzterem ist längst bekannt, daß das bebrütete Ei in den ersten Tagen der Bebrütung, wenn das Leben anfängt sich zu entwickeln, gegen Kälteeinflüsse am empfindlichsten ist. Weibchen, die in der ersten Zeit des Brütens die Eier mehrere Stunden verlassen, bringen nichts aus. Mit der Entwicklung des Embryos nimmt dessen Widerstandsfähigkeit gegen Kälte stetig zu, so daß dieselbe in den letzten Tagen vor dem Ausschlüpfen der Jungen am größten ist. Dann dürfen die Eier, wie es bei von neuem befruchteten Weibchen auch oftmals der Fall ist, stundenlang ohne Gefahr des Verderbens verlassen werden. Am besten ist es freilich immer, wenn die Hennen hübsch auf dem Neste bleiben und dieses nur so lange verlassen, als nötig ist, um zu fressen und zu trinken und die steif gewordenen Glieder wieder gelenkiger zu machen.

— Die Vorsicht ist in teuren Zeiten besonders geboten. Dies geht aus der nachfolgenden Veröffentlichung hervor. Man muß sich nur wundern, daß es immer noch Leute gibt mit einem weiten Gewissen, die ihre Mitmenschen geradezu betrügen; denn das Anpreisen fast wertloser Stoffe zu Futterzwecken und unerschämte hohen Preisen ist doch nichts anderes als Betrug. Man lese, beachte und lerne aus folgendem:

Mitteilung der Königl. landw. Versuchsstation Leipzig-Möckern. Folgende Futtermittel sind als minderwertig und als viel zu teuer festgestellt: „Kleierfah“, der Zentner 17 Mark, bestand aus zerfeinerten Reispelzen. „Ausländische Kleie“, war ebenfalls nichts anderes als gemahlene Reispelzen. „Futtermehl“, der Zentner 10 Mark, bestand aus Holzmehl und Gips; eine zweite Probe Futtermehl bestand aus Holzmehl, Gips, Kreide und Haferpelzen. „Reisfütterermehl“ bestand wiederholt nur aus zerfeinerten Reispelzen. „Futterschrot“ bestand aus pelzenreichem Reisabfall, Samenrübenstroh, wenig Hafer- und Gersterrüben. „Heidemehl“ war ein dumpfig riechendes Gemenge von Steinmehl, Reismehl, wenig Holzmehl, etwas Gips und Kreide. Eine weitere angeblich aus Heideformmehl und Reismehl zusammengesetzte Probe „Futtermittel“ bestand aus Holzmehl und Gips. „Berthels Schweinemehl“ bestand vorwiegend aus zerfeinerten Reispelzen und Kartoffelschalen. „Nowrahmehl“, bisher nur als Gerbmateriale und Düngemittel gebraucht, ist gesundheitschädlich. — Wer sich vor Schaden bewahren will, hole vor Ankauf neu auftretender Futtermittel den kostenlosen Rat der Versuchsstation ein.

### Briefkasten.

— M. v. B. in Z. Ihr Einsendung wird in nächster Nummer Aufnahme finden; besten Dank dafür.

— F. A. in St. G. Soviel ich weiß, ist die Fabrikation der sogenannten Basler Käfige eingestellt worden. Zuletzt wurden solche in Binningen angefertigt. Sollte ein anderer Handwerker die Fabrikation aufgenommen haben und Käfige nach diesem System anfertigen, so bitte um Mitteilung an die Redaktion dieser Blätter.

— G. St.-S. in R. Ihre Anfrage, ob geschrotete Kofkastanien als Hühnerfutter verwendbar seien und solche das Körnerfutter teilweise zu ersetzen vermögen, wie Sie in einem Unterhaltungsblättli gelesen haben, beantworte ich im Interesse weiterer Geflügelbesitzer gerne an dieser Stelle. In meiner Bibliothek finde ich in den Büchern über die Fütterungslehre den Nährwert der Kofkastanien nicht aufgeführt, vermutlich weil diese Frucht nicht als eigentlicher Futterstoff gelten kann. Deshalb kann sie ja gleichwohl verwendbar sein. Aber bevor Sie von Ihren Bäumen die Früchte sammeln, machen Sie einen Versuch mit einigen Hühnern und beobachten dabei, ob die geschroteten Kastanien gerne gefressen werden und ob sich keinerlei nachteilige Wirkungen im Wohlbefinden der Versuchstiere feststellen lassen. Erst wenn nichts zu befürchten ist und das Gebotene als Futter angenommen wird, kann an ein Sammeln in größerer Menge gedacht werden. Sie ersuchen also, daß ich Ihnen leider keine zuverlässige Antwort geben kann, weil ich noch keine Versuche mit Kofkastanien gemacht habe. Und was die Unterhaltungsblättchen zuweilen für Ratschläge bringen, ist ja genügend bekannt. Damit will ich gerne zugeben, daß unter viel Spreue auch mal ein gutes Körnchen gefunden werden kann.

— E. Sch. in Z. In einigen Abhandlungen habe ich schon angedeutet, daß die Kaninchenzucht lediglich zur Erlangung einiger Ausstellungstiere die Opfer an Zeit und Geld nicht wert sei, die ihr gebracht würden. Das Ziel müsse ein anderes sein, die Zucht auf Fleisch sollte die Hauptsache und der erste Zuchtzweck sein. Befinden sich dann Tiere für Ausstellungszwecke dabei, so schlachtet man diese eben nicht, sondern sucht damit seiner Liebhaberei zu genügen. Aber nur für die Ausstellung züchten und nur ganz selten einmal ein Schlachtier produzieren, das ist wirklich Sport, auch wenn die Rassezüchter dies nicht gelten lassen wollen. Sprechen Sie doch Ihre Gedanken einmal in einem Artikel aus.

E. B.-C.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie

## Geflügel- und Kaninchenzucht.



Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abzwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelzucht-Verein), Chur (Singer und Gervogel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholtz, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gossau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kitzberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kitzberg (Zoggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Märlschwil, Märlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschweiz, Kaninchenzucht-Verein, Oltschweiz, Klub für franz. Wildkaninchen, Oltschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ortschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sittl (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, St. Gallen, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Arnäsch, Auster (Geflügelzucht-Verein), Tädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Redaktion in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuzug abbestellt werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: In Zukunft. — Wildtauben. (Schluß). — Die Ausbildung der Gesangskanarien. (Fortsetzung). — Die Gefiederfärbung mancher Grotten. — Einführung in die Kaninchenhaltung. (Schluß). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

### Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1915) zu fr. 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postfach-Conto VIII. 2050 S. B. O.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

### Geflügelzucht

#### In Zukunft.

Der deutsche Reichskanzler hat kürzlich vor dem Reichstage gesagt: Man solle nicht glauben, daß wir nach diesem Kriege zu den alten Zuständen zurückkehren würden, sondern eine neue Zeit werde mit dem Friedensschlusse begonnen haben.

Ich glaube auch, daß er recht hatte. Diese neue Zeit kann für uns günstig sein, oder auch nicht. Dies letztere ist aber wahrscheinlicher, denn das europäische Gleichgewicht wird wohl nicht wieder hergestellt und die siegreiche Mächtegruppe wird auch wirtschaftlich regieren und eine rücksichtslose Ausnutzung und Pressung aller übrigen Völker zu ihren Gunsten betreiben. Was das Gewerbe in jeder Stadt und Gemeinde in den letzten Jahrzehnten erlebt haben, das wollen die Völker mit dem Schwert in der Hand in kurzer Zeit gewaltsam herbeiführen.

„Die Futterpreise werden wieder sinken“, hat mir schon mancher entgegnet. Das kann sein. Sicher ist auch, daß mancher Hühnerzüchter nach dem Kriege auch nicht mehr an den Produktionskosten eines Eies oder eines jungen Huhnes herumrechnen wird, der jetzt dazu gezwungen wurde. Das ist auch nicht nötig. So wenig, wie jeder Bauer die Rendite seiner Acker selbst ausrechnet. Wenn die Landwirtschaft nicht auch ihre schlimmen Zeiten gehabt hätte, so würden die Ratschläge der Fachschulen und Fachpresse und die Berechnungen Dr. Laurs auch nicht mit solchem Interesse aufgenommen, wie tatsächlich geschieht.

Die schlechte Zeit, welche gegenwärtig die Nutz- und Sportgeflügelzucht durchmacht, wird auch ähnliche Folgen haben, die uns einmal freuen werden.

Viele Bauern wollen von den Unkosten der Haushaltung wenig verstehen. Die Bäuerin und Tochter wissen sich zu helfen, indem sie von den Unkosten der Hühnerhaltung auch nichts verstehen. Reklamiert der Meister wegen dem teuren Weizen, bekommt er zur Antwort: „Die Hühner müssen doch etwas haben.“ Aber sicher ist, daß bei den gegenwärtigen Preisen auch die Bäuerinnen zu rechnen anfangen, und das ist für die Hühnerzucht ein unschätzbare Gewinn. Denn nicht nur die Importeure fremder Ware, sondern in hohem Maße auch die Bäuerinnen haben die

Preise niedergehalten, indem sie die Produktionskosten nicht beachten wollten.

Ich glaube nicht, daß nun plötzlich die Kontrolle der Vegetation durch Fallenneister allgemein werde; aber daß viele Vorurteile schwinden werden, durch die schwere Zeit als solche entpuppt und daß die Bestrebungen zur Hebung der Zucht nicht mehr als Spielereien belacht werden, und daß den Behauptungen der rechnenden Züchter mehr Glauben geschenkt werde, das glaube ich.

Wenn die Berner Bauerntöchter Gelegenheit haben werden, einen Mustergeflügelhof kennen und führen zu lernen, wird das Landvolk dankbar sein. Sicher werden sich auch nach dem Kriege, wenn die Eier auch vielleicht wieder billiger und die Poulets fetter sein werden, die Herren Landwirtschaftsdirektoren trotzdem mehr für die Hühner interessieren als vorher, denn es bleibt immer etwas hängen.

Aber wenn sich nach dem Kriege die Fachleute weiter als bisher um die beste und schönste Rasse raufen, dann werden wir auch mit der staatlichen Förderung ins Alte zurückkehren.

Die Sportzucht wird nach wie vor ihre Ziele verfolgen und auch nach wie vor in hundert Organisationen. Aber die Organisation der Nutzgeflügelzucht wird, nun durch die Verhältnisse selbstverständlich gemacht, erscheinen. Und diese Organisation, die sich auf die Produktion des Eies, des Geflügelfleisches und eventuell der Federn beschränkt an Hand weniger bewährter Rassen, der wird es auch vorbehalten sein, die nötige Aufklärung in jedes Bauernhaus zu bringen, den Staat zur Unterstützung zu gewinnen und was die Hauptsache ist, sie wird im Stande sein, den schweizerischen Markt in ihren Produkten zu erobern.

M. von Bergen.



## Taubenzucht

### Wildtauben.

Von M. Merk-Buchberg, Schliersee.

(Schluß).

Etwas kleiner als die Ringeltaube, etwa 65 Zentimeter Schwingenbreite, ist die Hohltaube, kleine und blaue Holz- oder Lochtaube, deren hohles Heulen in den Tönen der eingestrichenen Oktave sie dem Waldgänger von weitem verrät, auch wenn sein Ohr das schwirrende Flügelpfeifen des streichenden Vogels noch nicht oder nicht mehr vernimmt. Das Federkleid der Hohltaube ist taubenblau ohne Weiß und zeigt an der Unterseite violetten und grünlichen Metallschiller. Wie beim Grünschilder des Auerhahns, dem Blauschiller des Birchhahns, dem Rottschiller des Fasans, handelt es sich auch beim Taubenschiller um Struktur-, nicht um Pigmentfarben: das Schillern entsteht durch Interferenz des Lichtes in Hornrillen, die sich an den äußersten Federnenden befinden. Jungvögel schillern nicht. Die Flügeldeckfedern tragen schwarze Flecken, der Stoß ist schieferfarben und trägt eine schwarze Endbinde. Der Schnabel ist rötlich, an der Wurzel ebenso gefärbt — bei der Ringeltaube rot —, die Schnabelspitze ist gelblich. Die Füße sind karminrot. Auch hier ist die Täubin matter getönt, die Jungen sind bis ins neue Frühjahr ohne Schiller.

Die Hohltaube besitzt ein etwas beschränkteres Verbreitungsgebiet wie die Ringeltaube und ist bei uns bedingungsloser Zugvogel, der schon von September ab aufsetzt und zur gleichen Zeit wie die Ringeltaube zurückkehrt. Zur Zugzeit schlägt sich die Hohltaube zu großen Flügen zusammen, wie sie auch sonst ein Freund der Geselligkeit ist, ohne jedoch dabei ihre individuelle Selbstständigkeit zu vergessen. In die Stadt wandert sie selten und nur dann, wenn ihr die Brutgelegenheit ganz außerordentlich zusetzt.

In ihrem Brutgeschäft unterscheidet sich die Hohltaube sehr wesentlich von der Ringeltaube. Sie ist ausschließlich Höhlenbrüter, der sich in hohlen Bäumen etabliert, aber auch künstliche Nisthöhlen annimmt, wie sie z. B. für Spechte und Blauraken passen. So hat denn auch die Hohltaube mit dem Schwinden alter Hohlbäume die Zeiten der Wohnungsnot für unsere Höhlenbrüter mitgemacht und durchgemacht und ist dabei in manchen

Gegenden seltener geworden, als sie es früher war, in manchen ist sie gänzlich verschwunden. Wo man ihr liebe- und verständnisvoll durch Verschonen alter Baumveteranen mit der Art und durch Aushängen künstlicher Bruthöhlen entgegenkommt, nimmt sie derartige Einladungen besonders dann dankbar an, wenn die Nisthöhlen derart geboten sind, daß die Hohltaube dabei die gesehene Gesellschaft von ihresgleichen findet. Es hat dieser Gedanken den bayrischen Forstmeister Haenel in Bamberg angeregt, und ich möchte wünschen, daß dieser Gedanke des gewissenhaften Praktikers reichen Taterfolg hätte. Die Hohltaube gehört unbedingt, um mit Altum zu reden, zur Aesthetik des Waldes.

Im allgemeinen brütet die Hohltaube gern in obern Stockwerken, sie macht es aber, bon gré, mal gré, auch wieder wie andere und nimmt, was sie kriegt. Ich wußte eine Bruthöhle von ihr, in die ich vom Waldesboden aus hineinschauen konnte. Auch sonst ist sie in gewissem Sinne unberechenbar. Heute flätscht sie schon von weitem ab, und morgen läßt sie sich die unglaubliche Neugier an der Bruthöhle gefallen, ohne vergrämt zu werden. Die Bruthöhle wird in einem Jahr nur einmal benußt. Mitte April; zur zweiten, zur Junibrut, wird das Quartier gewechselt. Der Zustand von Nummer eins ist denn auch danach. Das Gelege enthält zwei weiße Eier, die etwas kleiner sind als Ringeltaubeneier.

Die Nahrung der Hohltaube ist im großen ganzen die der Ringeltaube. Bucheckern scheint sie mir besonders zu lieben, und nimmt sie mehr Beerenahrung auf, als dies die größere Art tut. Erfreulicherweise steht die Hohltaube unter den zeitweise geschützten Vögeln und als jagdbares Flugwild unter dem Jagdgesetz.

Noch eine dritte Baumtaube beherbergt unser Wald, die zarteste Art, die Turtel- oder wilde Lachtaube. Mit einer Schwingenbreite von etwa 50 Zentimetern ist sie die kleinste heimische Taube, und sie ist auch die zierlichste und anmutigste. Kopf und Hals sind Mohnblau, an den Seiten rötlichgrau. Der Hals trägt einen schwarzen Halbmond mit weißem Saum. Der Rücken ist schwärzlich und rostfarben. Der Unterrücken ist wiederum bläulich, der Stoß ist lang und gerade, schiefergrau mit weißer Endbinde, die nur die beiden grauen Mittelfedern überspringt. Die Nasenklappen sind zusammenhängend und als nicht, wie bei den andern Tauben, durch eine Furche geteilt. Die Flügeldeckfedern sind im allgemeinen rostfarben mit schwarzen Schaftflecken. Der Schnabel ist schwärzlich, die Füße sind rot. Die Täubin ist einfacher getönt, die Jungen sind mehr grau mit rostfarbenem, verschieden kräftigem Hauch.

Obwohl die Turteltaube noch in Skandinavien angetroffen wird, neigt sich ihr Verbreitungsgebiet im allgemeinen doch mehr nach dem südlichen Europa, nach Nord- und Nordostafrika. In den dort angrenzenden Tierzonen wird sie durch ihr nahe stehend Arten vertreten. Bei uns trifft sie nicht vor Mitte April, oft erst im Mai ein und wandert schon im September wieder von dannen. Sie zieht sehr weit und kommt bis nach Indien.

Die Turteltaube ist ein ausgesprochener Waldvogel, doch macht sie ihre Bedingungen. Das Hochgebirge meist meidend, fehlt sie dem inneren Hochwalde ebensowenig wie dem sonnen durchglühten Föhrenforst. Sie liebt den Mischbestand, die Bestandesränder, und verlangt Blüten und Wasser.

Als Offenbrüter baut die Turteltaube genau so nachlässig wie die Ringeltaube, nur stellt sie ihr Nest meist erheblich niedriger. Selbst Hecken und Remisen bieten ihr oft genug zureichend Herberge. Die zwei weißen Eier messen 29 × 23 mm. Beide Altvögel beteiligen sich am Brutgeschäft, das zuerst in den Mai und zum zweitenmal in den Juli fällt. Ist die zweite Brut befliegen, so schlagen sich die Turteltauben zu Flügen zusammen, die oft ziemlich viele der gleichen Art umfassen und für die Reise- und Wanderzeit treue Kameradschaft halten.

Das Gurren der Turteltaube, klanglich in ihrem wissenschaftlichen Artnamen nachgeahmt, ist wohl eine der bekanntesten Vogellstimmen. Mit lautem Gurren umwirbt der balzende Taube die Täubin, steigt vom Aste empor, flätscht mit den Schwingen und sucht auf jede Weise den angenehmen Schwerenöter zu spielen. Dabei läßt er jedoch die liebe Vorsicht niemals außer acht, um

bei seiner großen Fluggewandtheit gerät er, im Walde wenigstens, nur selten einem Raubvogel in die Fänge.

Solange Turteltauben nicht gerade auf mit Nadelholzsamen besäete Saatkämpfe fallen, werden sie im Forst kaum lästig. Auch ihr Wesen im Felde fällt in der Regel kaum ins Gewicht. Dazu vertilgen sie Unkrautsamereien in unglaublicher Menge, und eher als unsere beiden anderen Tauben fressen sie kleine Schnecken und allerhand Kerbtiere. Zur Tränke streichen auch sie, und an Sulzen habe ich sie ebenso oft beobachtet wie ihre Verwandten.

Jagdlich kommt diese anmutige Taube, die überdies scheu und vorsichtig ist — hierin gleichen sich alle Baumtauben, besonders wenn sie unangenehme Erfahrungen hinter sich haben — nicht in Betracht. Daß sie ein beliebter Käfigvogel ist, ist wohl allgemein bekannt. Sie gilt sogar zum „Brauchen“, wie der Schwarzwälder sagt, als Sympathiemittel, nämlich gegen Kopfschmerzen.

Die Felsentaube, die Stammart unserer Haustaube, nistet ausschließlich in Felsen.

## Kanarienzucht

### Die Ausbildung der Gesangskanarien.

(Fortsetzung.)

Bei der Trennung der jungen Vögel nach dem Geschlecht muß es sich der Züchter zur festen Regel machen, keinen Vogel als Hahn zu bezeichnen, der sich nicht durch seinen Gesang, sein Dichten als solchen ausweist. Wird ein Hähnchen später als solches erkannt, so hat dies wenig zu bedeuten, selbst wenn es durch die Umgebung, in welcher es sich befand, gesanglich gefährdet worden wäre. Im schlimmsten Fall kann ein Hahn, der sich längere Zeit unter einer Anzahl Weibchen befindet, im Gesang verdorben werden, indem er unangenehme Lottöne einflicht. Er kann dadurch ein geringer Sänger werden mit nur wenig Geldeswert. Ist aber das Gegenteil der Fall, daß ein Weibchen durch sein leiseres für ein Männchen angesehen und unter einer Anzahl Männchen gehalten wird, so kann dieses durch seine Lottöne oder seine heiseren Singversuche viel verderblicher auf die Hähne einwirken. In jenem Falle wird höchstens ein Männchen mehr oder weniger verdorben, in diesem können sämtlich Junghähne durch das eine Weibchen gesanglich geschädigt werden. Wodurch erwächst nun dem Züchter der größere Schaden? Man denke darüber nach und handle dann entsprechend.

Die Unsicherheit in der Bestimmung der Geschlechter ist auch deshalb unangenehm, weil eine unrichtige Zuteilung sich nicht leicht erkennen und verbessern läßt. Ein Weibchen unter den Junghähnen kann sich monatelang in dieser Gesellschaft befinden, ohne daß man es als Weibchen erkennt. Begreiflich; man besetzt einen oder mehrere Flugkäfige mit je 12—15 oder noch mehr Hähnchen. Nach wenigen Tagen regt sich die Gesangslust und nun beginnt ein Dichten und Zwißchern, daß der Züchter seine Freude daran haben muß. Er sieht bald diesen, bald jenen Vogel mit aufgeblähter Kehle dastehen und studieren, wird aber kaum wahrnehmen können, ob der eine unbestimmte Vogel, den er schließlich doch als Männchen taxierte, auch schon Gesungen hat, d. h. daß er ihn wirklich singen sah. Und so vergehen Wochen und Monate und das bei den Hähnchen befindliche Weibchen wird nicht als solches erkannt und entfernt. Es kommt schließlich die Zeit, daß die Vögel aus dem Flugkäfig genommen und einzeln gesetzt werden müssen und diese Behandlung wird auch dem Weibchen zuteil. Da kann die Zeit kommen, in welcher die Ausbildung der Junghähne sich ihrem Ende nähert und immer wurde das darunter befindliche Weibchen noch nicht erkannt. Dem Schreiber dies ist es einigemal passiert, daß eines der mehrere Weibchen beim Abhören der Junghähne sich in einem Gesangskasten befanden und erst beim Abhören durch ihr beharrliches Nichtsingen als Weibchen erkannt wurden.

Dies war in den ersten Jahren meiner Zucht der Fall. Seitdem ich dann die Gesangskontrolle eingeführt und jeder Vogel vom Einbauern an eine bestimmte Nummer erhielt, kam

es nicht mehr vor, weil der nicht singende Vogel leichter festgestellt und in genaue Beobachtung genommen werden konnte. Durch solche Täuschungen kann sich der Züchter empfindlich schädigen, weshalb man äußerst vorsichtig bei der Bestimmung des Geschlechtes sein soll. Ergibt sich dagegen, daß ein zweifelhafter Vogel zu den Weibchen gesteckt wurde und dieser sich schließlich als Männchen entpuppt, so läßt sich unter einem Duzend Weibchen ein singendes Männchen leicht erkennen, ein Weibchen unter Männchen jedoch nicht.

Aus diesen Ausführungen wird der Züchter ersehen, daß nach dem Ausfängen der Jungen aus der Hede und dem Einsetzen derselben in die Flugkäfige die Vögel gelegentlich beobachtet werden müssen. So lange sich die Jungvögel im Flugkäfig befinden, hat der Züchter sein Augenmerk auf eine richtige Ernährung der Vögel zu richten. Sie erhalten anfänglich genau das gleiche Futter wie die Zuchtvögel, guten Rübsamen, täglich eine kleine Gabe gemischtes Körnerfutter und zweimal etwas Eifutter oder einmal Eifutter und einmal ein Stückchen Biscuit. Nach der Entfernung von den Zuchtvögeln handelt es sich darum, die Jungen durch entsprechende Fütterung zu kräftigen widerstandsfähigen Vögeln heranzuziehen. Dazu gehört, daß ihnen — nachdem sie futterfest geworden sind — die Eifuttergaben verkleinert werden und die Vögel mehr auf die ihnen zuträglicheren Samenreien angewiesen sind. Mit zu reichlicher Eifütterung würde das Wohlbefinden der Vögel gefährdet, denn der Kanarienvogel ist ein Samenfresser und er soll veranlaßt werden, möglichst viel Rübsamen und nur wenige andere Samenreien zu fressen. Die Eifuttergaben oder Ersatzstoffe dafür sollen nur als Beigabe dienen und müssen schon der Sparsamkeit wegen in kleinen Gaben gereicht werden.

Mit dem Beginn der Obstreife dürfen den Vögeln Birnen und Äpfel gegeben werden, welche man zwischen die Gitterstäbe klammert oder an der Innenseite des Käfigs befestigt. Im weiteren ist für reines Trinkwasser zu sorgen und häufig auch ein Bad zu gestatten. Dies trägt sehr zum Wohlbefinden der Vögel bei. Das Badwasser ist nach dem Gebrauch sofort zu entfernen oder auch zu erneuern, damit jeder Vogel baden kann.

(Fortsetzung folgt.)

## Fremdländische Vögel

### Die Gefiederfärbung mancher Exoten.

Den Vogelfreunden ist bekannt, daß die ausgeflogenen Jungen eine Umfärbung durchmachen müssen, bis sie ihr gewohntes Farbenkleid erlangen. Diese Umfärbung vom Jugendkleid zum Alterskleid kann man fast bei jeder Vogelart feststellen, ganz einerlei, ob es sich um heimische oder fremde Arten handelt. Nur ist bei unsern Vögeln dieser Farbenwechsel nicht so auffallend, weil sie selbst ein Kleid tragen, welches keine grellen Farben aufweist. Bei den Exoten ist dies hervortretender und bei vielen Arten findet noch außerdem eine Umfärbung vom Winterkleid zum Prachtgefieder und zurück statt. Ueber diese Umfärbung sollen einige Gedanken ausgesprochen werden, weil erstere sehr anregend auf den Vogelfreund einwirkt und Alter und Geschlecht der Vögel erkennen läßt.

Vorerst sei bemerkt, daß diese Veränderungen keine plötzlichen sind und nur von denen wahrgenommen werden, welche ihren Lieblingen alle Aufmerksamkeit schenken. Nur bei einigen Exoten ist dieser Uebergang auffallend. Da zeigt sich vom unscheinbaren Winterkleid bis zum grell leuchtenden Prachtgefieder eine Veränderung, die manchem Liebhaber unfasslich erscheint. Zuweilen könnte man meinen, einen ganz anderen Vogel vor sich zu haben. Diese Umfärbung der fremdländischen Vögel ist eine ihrer bedeutungsvollsten Eigenschaften, denn mit ihr ist manches Wunderbare verbunden. Diese zuweilen unbegreiflichen Vorgänge üben einen großen Reiz auf die Vogelfreunde aus und führen ihnen neue Anhänger zu.

Es gibt Freunde der Vogelwelt, die lange Zeit nicht schlüssig werden können, welcher Vogelfamilie sie ihr Heim öffnen wollen. Findet dann irgendwo in erreichbarer Nähe eine Vogel-

ausstellung statt, so wird sie besucht, und wenn es nun der Fall ist, daß eine Kollektion Wegervögel sich im Prachtkleid zeigt, so erregen diese grellen Farben und sonderbaren Zeichnungen die Aufmerksamkeit des Besuchers und nehmen für sich ein. So entscheidet man sich vielleicht für die Webervögel, ohne eigentlich zu wissen, welche Bedürfnisse sie haben. Und wenn bis zum Ankauf der Vögel noch etwas Zeit verstreicht, kann es sein, daß man bei Ankunft derselben sehr enttäuscht ist; denn dem Versandt kästen entsteigen keine farbenbunten Gestalten, sondern recht unscheinbare Vögel. Es sind Webervögel im Winterkleid. Der Liebhaber hat recht bunte Vögel erwartet und nun erhält er welche, die in ihrem Federkleid dem Baumpieper oder dem Sperling ziemlich ähnlich sind. Da sind oft lange Erklärungen nötig, bis er begreift, daß die an Ausstellungen gesehenen bunten Vögel und seine so bescheiden gefärbten der gleichen Art angehören, welche je nach der Jahreszeit ein unscheinbares Winterkleid oder ein wirkliches Prachtkleid trägt.

Die Umfärbung von dem einen zum andern vollzieht sich aber nicht plötzlich durch Federwechsel, durch eine regelrechte Mauser, welche neue Federn mit einer anderen Farbe hervor-treten läßt. Vielmehr treten zwischen den alten Federn neue, bunt gefärbte hervor und auch die alten Federn ändern teilweise ihre Farbe, indem deren Enden flectig werden. Diese Flecken breiten sich aus und bedecken schließlich die ganze Feder. So erhält der Vogel ein glänzendes, in prächtigen Farben prangendes Hochzeitskleid, das er nur während der eigentlichen Fortpflanzungszeit trägt. Aber nur der männliche Vogel wird in dieser Weise ausgezeichnet, die Weibchen behalten stetsfort ihr bescheidenes Farbenkleid. Bei der Entfärbung zum schmucklosen Winterkleid fallen die kleinen neuen Federchen aus und die übrigen verfärben sich wieder ins Graue zurück. Ruß sagt, erst darnach finde die eigentliche Mauser statt, bei welcher auch das Großgefieder erneuert wird.

Es ist leicht begreiflich, daß diese Umfärbung dem aufmerksamen Vogelfreund manche interessante Wahrnehmung gestattet. Er kann dabei feststellen, welchen Einfluß die verschiedenen Futterstoffe, wie auch das Sonnenlicht haben. Von einzelnen Pflegern wird dem Licht und auch der Luft ein großer Einfluß auf den normalen Verlauf der Verfärbung zugeschrieben und sie wollen schon bemerkt haben, daß Vögel, welche in dunklen, dumpfen Lokalen gehalten worden sind, sich viel langsamer und auch nicht so vollkommen verfärben wie solche, denen Sonne, Luft und Licht reichlich zur Verfügung standen.

Der ganze Vorgang der Verfärbung beansprucht ungefähr 6—8 Wochen. Während dieser Zeit wird der aufmerksame Liebhaber jede kleine Farbenveränderung beachten, er erkennt, daß der Vogel heute sich ein wenig anders präsentiert als gestern. Mögen die einzelnen Veränderungen an sich unbedeutend sein und kaum in die Augen fallen, so merkt man doch allmählich, daß gewisse Flecke größer werden und sich zu einem neuen Farbenbild vereinigen.

Auch bei anderen Vogelfamilien läßt sich eine Umfärbung wahrnehmen, doch ist sie — mit Ausnahme derjenigen der Widafinken — nicht so deutlich und weniger auffallend. Es gehört tägliche Beobachtung dazu, sonst bemerkt man die langsame Entwicklung nicht und kann sich den Vorgang nicht erklären.

E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Einführung in die Kaninchenhaltung.

(Schluß).

Treten wir nun auf die Fütterung und Pflege des Kaninchens ein. Auch hier erleichtert die Genügsamkeit des Tieres deren Fütterung ungemein. Erst in Nr. 37 ist die Herbstfütterung besprochen und geschildert worden, wie alle die Abfälle nutzbar gemacht werden können. Sämtliche Blätter der verschiedenen Rohlpflanzen sind verwendbar. Weil diese aber in fast allen Gärten reichlich vorhanden sind, muß sich der Anfänger in der Kaninchenhaltung hüten, daß er nicht zu viel davon reißt und

sie nicht längere Zeit als ausschließliches Futter dienen müssen. Die Kaninchen fressen alle Rohlarten sehr gerne und es wird dann wohl angenommen, dann sei es auch in größerer Menge oder bei lang dauernder Verabreichung zuträglich. Das ist nicht immer der Fall. Es kann sein, daß ein Kaninchen dabei gesund bleibt und sich dabei wohlbefindet; weil aber das Gegenteil eintreten kann und der Anfänger sich nicht immer zu helfen weiß, sollte während der Verwendung der Gartenabfälle stets etwas Trocken- oder Dürrfutter geboten werden.

Hier muß noch etwas nachgeholt werden. In voriger Nr. wurde es als verwerflich bezeichnet, wenn das Futter auf den Boden gelegt werden müsse, weil viel dabei zertreten werde und verloren gehe. Deshalb soll in jedem Stall eine Futterraufe angebracht werden. Sie ist leicht selbst anzufertigen, doch erscheinen solche meist schwer und plump; deshalb empfiehlt es sich, in einer Eisenwarenhandlung eine Raufe zu kaufen. Man erhält für 60 oder 70 Cts. eine elegante verzinnete Raufe, die man an einer Schmalseite des Stalles mit einigen Nägeln befestigt. In diese wird das Gras, Dürrfutter oder auch die Gartenabfälle getan. Als weiteres notwendiges Futtergerät ist ein schwerer, innen glasierter zweiteiliger Futtertrog zu nennen. Er muß schwer sein, weil ihn sonst manche Kaninchen oft, bevor das gereichte Futter gefressen wäre, umstürzen würden; auch soll derselbe innen glasiert sein, damit er sich leicht und gründlich reinigen lasse und soll zwei Teile enthalten, damit außer dem Futter auch Wasser oder statt dessen Milch und Brot geboten werden kann.

Wer Kaninchen für Schlachtzwecke heranziehen will, der kommt schneller zum Ziel, wenn er außer den verfügbaren Abfällen und Heu noch ein Mastfutter reißt. Als solches mengt man Krüsch und Kopfmehl zu gleichen Teilen, feuchtet es mit heißem Wasser schwach an, daß es nicht mehr ganz trocken ist und reißt dies täglich einmal als Zuckert. Oder man gibt ein Stückchen Brot, welches in Milch aufgeweicht wurde. Durch solche Beigaben kann die Mast beschleunigt werden und man erhält ein saftiges, wohl schmeckendes Fleisch.

Diese Beigaben sind nicht durchaus notwendig; wer sorgfältig rechnen muß, kommt auch ohne solche zu Schlachtreifen Kaninchen und ich zweifle nicht, daß das Fleisch bei sachgemäßer Zubereitung ihm gleichfalls munden wird.

Häufig begehen die Anfänger den Fehler, daß sie die zum Schlachten bestimmten Kaninchen zu alt werden lassen. Durch den Umgang mit ihnen werden sie dem Pfleger lieb und es reut ihn sie zu schlachten. Da verschiebt man die Ausführung des Todesurteils von einer Woche zur andern und verteuert dadurch die Produktionskosten. Denn die Gewichtszunahme verlangsamt sich und steht nicht mehr im richtigen Verhältnis des Futterbedarfes. Wer nicht selbst züchtet, sondern die Schlachttiere jung kaufen und dann heranziehen muß, wird dieselben erwerben, wenn sie ungefähr zwei Monate alt sind. Im Alter von 5 Monaten könnte dann mit dem Schlachten begonnen werden. Sie sind dann allerdings noch lange nicht ausgewachsen, aber doch entwickelt genug, um ihrer Bestimmung zugeführt werden zu können.

Wer seine Kaninchen zur richtigen Zeit schlachtet, dem bietet sich Gelegenheit wieder andere zu erwerben und auch diese zur gegebenen Zeit zu schlachten. Wer in dieser Weise die Gelegenheit benützt, die gesunden Abfälle in Küche und Garten durchhalten einiger Schlachtkaninchen zu verwerten, der kann sich auf billige Weise hin und wieder einige Pfund vorzügliches Fleisch verschaffen. Dies hat ohnehin den Vorteil, daß man letzteres im Hause haben kann und zwar gerade dann, wenn man es begehrt. Hunderte und Tausende von Familien könnten in der angegebenen Weise ihre Gartenabfälle verwerten und sich ein leckeres Mahl bereiten. Es wäre dies einträglicher als die Klage über hohe Fleischpreise und das oft müßige Umherstehen einzelner Familienglieder.

Zum Schluß möge noch erwähnt sein, daß die durchnähte Streue von Zeit zu Zeit entfernt und neue trockene gegeben werden muß. Wer mit derselben recht sparsam umgehen muß, der kann die Erde, welche das Kaninchen für seine Entleerungen benützt, so oft als nötig mit einigen Strohhalmen bedecken oder Torfmoos und in Ermangelung solcher mit trockenem Sägemehl bedecken. Auch dörres Laub ist ein vorzügliches Streumaterial, nur muß man die Mühe des Sammelns nicht scheuen oder die

Kinder dazu veranlassen. Wenigstens alle 14 Tage sollte der Stall gereinigt, aller Mist entfernt und trockene Streue gegeben werden.

Wer in der angedeuteten Weise seine Kaninchen pflegt und füttert, der wird erfahren, daß dieselben sehr widerstandsfähig sind und die ihnen gewidmete Pflege reichlich lohnen.

E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht** (Abteilung Kaninchenzucht). Auf verschiedene Anfragen, die Kammlerschau vom 30., 31. Oktober und 1. November in Arbon betreffend, diene den Sektionen zur Kenntnis, daß sämtliche Kammler, welche als Stationsrammler bestimmt werden, dem Kammlerreglement unterstehen. Jede Sektion hat das Recht, bei Bezahlung des Standgeldes (Fr. 2.50 pro Kammler) die doppelte Anzahl Kammler, die sie nach Maßgabe der Mitgliederzahl (Kaninchenzüchter) berechtigt ist zu senden, anzumelden (bis 15 Mitglieder 1 Kammler, 16–25 Mitglieder 2 Kammler, 26–35 Mitglieder 3 Kammler, 36–50 Mitglieder 4 Kammler, mehr als 50 Mitglieder 5 Kammler Maximum) und am Tage der Schau (31. Oktober) ihre Vereinsrammler zu bezeichnen. Der Kasse entsprechend, werden die Kammler mit mehr als 86 Punkten mit 15 Fr., Kammler von 81–85 Punkten mit 12 Fr. im Maximum subventioniert. Da die Ausstellung von Stationsrammlern ersucht, ihre Anmeldung zeitlich, spätestens am 14. Oktober an den Ausstellungspräsidenten Herrn Fritz Müller-Häni in Arbon zu machen, damit denselben der nötige Platz reserviert bleibt. Da es immer noch Sektionen gibt, die ihr Verzeichnis der Kaninchenzucht treibenden Mitglieder noch nicht eingesandt haben, werden sie nochmals ersucht, dasselbe umgehend einzusenden, ansonst nicht mehr als ein Kammler ihrer Sektion subventioniert wird. — Anlässlich der Schau ist eine allgemeine Züchterversammlung auf Sonntag den 31. Oktober mittags 2 Uhr in Aussicht genommen, deren Besuch jedem Züchter angelegentlich empfohlen wird. Das Lokal wird später bestimmt. — Gleichzeitig nehmen wir noch Bezug auf unser Zirkular vom 13. September; die Sektionen und Mitglieder sind ersucht, ihre Bestellungen für Rübli, die in trockenem und gesundem Zustande eingetroffen sind, dem Unterzeichneten einzusenden. Wir hoffen zuversichtlich, daß jede Sektion Abnehmer ist von einigen Kilozentnern und sehen einer umgehenden Bestellung gerne entgegen. — Für die Ausstellung haben bereits der Ostschweiz. Farben- und Französl. Widder-Klub Ehrenpreise von 20 und 25 Franken zugesichert, was zur Nachahmung den Sektionen bestens empfohlen wird. — Mit Züchtergruß St. Fiden, den 2. Oktober 1915. Der D. V. Abtlg. Kaninchenzucht: Der Präsident: Ant. Schürpf.

**Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchter-Klub.** Versammlung Sonntag den 3. Oktober, mittags 2 Uhr, im Restaurant Rathaus in Herisau. Die wichtigen Traktanden (Kollektivbescheidung der Ausstellung in Arbon, Anschluß an einen Verband) erfordern ein vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder. Neueintretende sind willkommen.

Mit Züchtergruß

Der Aktuar.

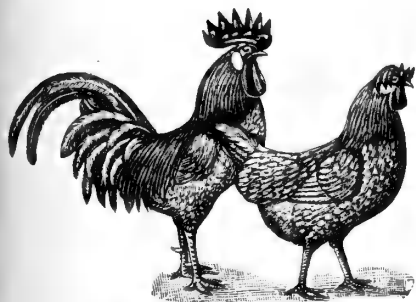
**Schweizerischer Angora-Klub.** Zur Aufnahme in den Klub hat sich angemeldet Herr A. Zengerle, Rorschacherberg bei Rorschach. Einsprachefrist bis zum 5. Oktober 1915.

Winterthur, den 21. Sept. 1915. Der Aktuar: R. Hurlimann.

**Schweizerischer Hasenkaninchenzüchter-Klub.** Versammlung Sonntag den 17. Oktober, mittags 2 Uhr, im Ausstellungsrestaurant „Frohburg“ in Olten. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Dem Klub noch fernstehende Hasenzüchter sind ebenfalls freundlich eingeladen.

Mit kameradschaftlichem Züchtergruß

Der Präsident.



## Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Kollegen! Der Vorstand, dessen Sitzung nächsten stattfindet, ersucht freundlichst um Begleitung in den zu behandelnden Fragen für unsere Herbstversammlung: 1. Wo soll die Klubversammlung diesmal stattfinden? 2. Wünschen Sie die Anschaffung eines leichten und einfachen Bewertungsfähigs?

3. Soll ein Bewertungsfurs durchgeführt werden und in welchem Farbenschlage? 4. Wie stellen Sie sich zur Errichtung von Trinker-Verkaufsstellen? 5. Anregungen über nähere Bestimmungen zwischen Verkäufer und Käufer. 6. Wie denken Sie über Errichtung eines Elitezuchtstammes, zusammengestellt aus den höchstprämiierten Tieren eines Farbenschlages oder sonst hocherfährlicher Tiere? 7. Soll dieser Elitezuchtstamm gänzlich oder teilweise unser Eigentum sein und unter welchen Bedingungen für den Zuchtstammhalter und gegenüber den Mitgliedern bei Abgabe von Bruteiern und

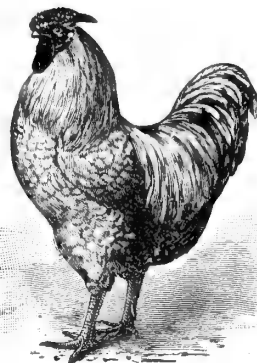
Nachzucht? — Für ausgiebige Beantwortung dieser einschneidenden Fragen und für weitere Anregungen ist dankbar Der Klubvorsitzende: Otto Frieß, Bendikon-Rilchberg.

## Kantonals-zürcher. Verein der Ruß- und Rassegeflügel-Züchter.

Von den letzte Woche versandten Anfragesarten sind eine ganze Anzahl bis zur Stunde nicht zurückgekommen.

Wir möchten unsere Mitglieder dringend bitten, auch nachdem der Schlachtfurs vorüber ist, wenigstens die drei übrigen Fragen zu beantworten und sobald als möglich dem Präsidenten einzusenden.

Der Vorstand.



**Geflügelschlacht- und Verwertungsfurs in Ulster.** Der Kantonals-zürcher. Verein der Ruß- u. Rassegeflügel-Züchter beabsichtigte bereits letztes Jahr in Ulster gemeinsam mit dem Geflügelzucht-Verein Ulster einen halbtägigen Geflügelschlacht- und Verwertungsfurs zu veranstalten; der ausgebrochene Weltkrieg veranlaßte den Vorstand, den Kurs um ein Jahr zu verschieben, in der Zuversicht, daß bis dahin der alles vernichtende Krieg zu Ende geführt sei. Das letztere traf nun leider nicht ein, und der Vorstand glaubte, das Vereinsleben nicht weiter vollständig ruhen lassen zu können und arrangierte also im Einverständnis mit dem Ulster Verein den Schlachtfurs auf letzten Samstag in der Halle und im Garten beim Restaurant zur Brauerei. Die Vereine hatten es in der Tat nicht zu bereuen, denn über 90 Personen fanden sich zu dem Kurse ein, ein Zeichen, daß die Veranstaltung einem wirklichen Bedürfnisse entsprochen hat. Die Kursleitung hatte Herr A. Walder in Waldwil übernommen, und ihm zur Seite stand sein Schlächtermeister. Der letztere ist ein wirklicher Meister in seinem Fache; mit sicherer und geübter Hand führte er den schmerzlosen Tod des Tieres herbei und mit einer Fertigkeit, die nur durch lange Übung angeeignet werden kann, befreite er die Schlachtopfer von den Federn; es war ein Genuß, seinem „Rupfen“ zuzusehen. Auch das Ausnehmen und Dressieren (Fertigmachen) der Poulets ging rasch und sicher von statten. Die Arbeit wurde unterstützt durch die sachgemäßen Erläuterungen des Kursleiters selbst. In letzterer Beziehung ist vielleicht noch zu wenig geschehen, namentlich veranlaßt durch den außerordentlich starken Besuch, wodurch die Zerteilung des Kurses nötig wurde. Es darf ja vielleicht auch gesagt werden, daß organisatorisch etwas besser hätte gefordert werden können, wofür aber nicht die Vereinsleitung verantwortlich gemacht werden darf, sondern hier trägt der größere Teil der Kursteilnehmer die Schuld, waren doch im ganzen 12 Anmeldungen für die Teilnahme am Kurs eingegangen, und erschienen sind mehr als 90 Personen. Abgesehen hiervon nahm der Kurs den besten Verlauf. Es war eine Freude zuzusehen, mit welchem Eifer die Teilnehmerinnen und auch die Teilnehmer sich an die Arbeit machten, an allen Ecken des Gartens wurde gerupft und gereinigt. Mehr als ein Zentner Poulets wurde am Kurs braffertig gemacht, und an manchem Ort, wo Poulets eine Seltenheit seien, soll letzten Sonntag ein flotter Guggelbraten den Mittagstisch geziert haben! Neben Hähnen wurden aber namentlich auch ältere Suppenhühner der Schlachtbank überliefert, auch Enten und Tauben waren da, aber leider nur je in einem Exemplar. Der Kantonals-zürcherische Verein der Ruß- und Rassegeflügelzüchter wird jedenfalls gut tun, diese Kurse auch für die folgenden Jahre auf sein Arbeitsprogramm zu nehmen. — Es erübrigt uns noch, dem Kursleiter und seinem wackeren Schlächtermeister auch an dieser Stelle im Namen der Kursteilnehmer und der Vereine den besten Dank für die flotte, gediegene Durchführung des Kurses abzustatten.

E. F.



Brugg, den 27. September 1915.

An die tit. Sektionen und Mitglieder! Verschiedenen Wünschen zufolge sehen wir uns veranlaßt, nochmals ein größeres Quantum Rübsamen zu beziehen. Reflektanten belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden und zwar bis spätestens den 5. Oktober a. c. Nachträgliche Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Mitglieder von Sektionen wollen ihre Bestellungen an ihre Sektionsvorstände einsenden. Es wäre erwünscht, wenn die tit. Sektionen ihren Winterbedarf beden würden. Bedarf von Hansfamen ist ebenfalls anzugeben.

Für den Verbandsvorstand: C. Braun.

## Bevorstehende Ausstellungen.

**Basel.** II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Kammler-Schau pro 1915, vom 8.—11. Oktober 1915. Anmeldeschluß 25. September.

## Mitgeteiltes.

— **Zugeflogene Briestauben.** Hiemit mache ich die Mitteilung, daß mir folgende Briestauben mit Fußring zugeflogen sind: Nr. 185 (1915) rotgehämmert Derby; Nr. 151 (1915) blau; Nr. 309 (1915) blau. Gefl. Transportbehälter einsenden an Briestaubenstation Olten, Inhaber Jean Moeschlin, Marauerstraße.

— **Kohlstanien und deren Verwertung als Futtermittel.** Die bei uns massenhaft vorkommende Kohlstanie wird in rohem Zustande nur vom Wild als Futter genossen. Für die Haustiere sollen aber dieselben geröstet und alsdann geschält und zerkleinert werden (können auch ungeschält zerkleinert werden, wenn diese Arbeit zu viel ist). Anfänglich werden dieselben ungern genommen, jedoch gewöhnt sich das Vieh bald an diese neue Kost. Die Ration ist für Mastvieh 7 kg pro 1000 kg Lebendgewicht, für Milchvieh 4½ kg pro 100 kg Lebendgewicht. Jungvieh darf pro Kopf und Tag ½ kg abgegeben werden, ebenso Schweinen, Masthammeln, Ziegen. Auch für Geflügel geeignet. Da wie gesagt den Kohlstanien ein etwas bitterer Geschmack anhaftet, so soll man mit kleineren Tagesrationen beginnen. Weil die Rastanien bei den Tieren gerne Verstopfung hervorrufen, so ist den Rationen etwas Salz beizugeben. Ich gebe Ihnen gerne noch den Futterwert bekannt: Rohprotein 8,08%, Rohfett 6,36%, N-freie Extraktstoffe 77,16%, Rohfaser 6,10%, Asche 2,30%. Die stickstofffreien Extraktstoffe bestehen aus 50% Stärke, 14% Rohrzucker, 13% Glukosiden und 0,2% Gerbstoff. Um also eine vorteilhafte Ausnützung zu erhalten, ist folgendes Futter beizufüttern: Grün- und Sauerfutter, Rübenblätter, Schnitzel usw.

R. Thommen.

## Verschiedene Nachrichten.

— **Das Gâtinais-Huhn.** Das Huhn hat seinen Namen nach der alten Landschaft Gâtinais in Frankreich, die ungefähr das heutige Departement Seine et Marne umfaßt. Die Rasse zählt zu den ältesten französischen Schlägen, sie hat den wesentlichen Vorzug, eine reine Rasse zu sein. Das Huhn gewinnt als eine der für die Praxis der Zucht wertvollsten französischen Rassen jetzt immer mehr an Ansehen, und ferner hat es nunmehr die Vollkommenheit der äußern Erscheinung erreicht, die man beim Rauhuhn fordern kann.

Daher wird die Rasse, die bisher nur im Herzen Frankreichs verbreitet war, nach und nach auch von den Züchtern im übrigen Frankreich und im Auslande aufgenommen. Das Geflügel aus Gâtinais versorgt zu einem bedeutenden Teile die Markthallen von Paris und auch England führt eine große Anzahl davon ein.

Die Gefiederfarbe ist die weiße, bei den Hähnen zeigt sich aber noch etwas Anflug von Sonnengelb; die Federn liegen fest am Körper an, so daß die Tiere trotz ihrer Schwere einen eleganten und raffigen Eindruck machen. Die Füße sind fleischfarbig und unbefiedert, vierzehig, die Krallen sind weiß.

Bei beiden Geschlechtern ist der Ramm einfach und steht aufrecht, (doch neigt er bei der Henne bisweilen), seine Größe ist mittel, er soll regelmäßig gezackt sein, die Ohrscheiben sind rot, mitunter mit etwas Weiß gemischt. Das Auge ist rot, der Schnabel weiß, bisweilen mit etwas Anflug, er ist stark und kurz. Haubenbildung darf nicht vorkommen. Der Schwanz ist ziemlich entwickelt, beim Hahn zeigt er große Sichel. Der Hahn wird 4 kg und die Henne 3 kg schwer. Die Brutlust ist mäßig entwickelt, doch brüten die Hühner gut; die sehr kräftigen Rüden wachsen schnell und lassen sich leicht mästen; das Fleisch ist weiß, äußerst delikates und saftig. Die Gâtinais sind vorzügliche Winterleger, sie beginnen im Alter von 6 Monaten mit dem Legen und bringen es auf 150—160 Eier im Jahre, diese wiegen je 70—75 g.

Die Rasse hat den großen Vorzug, die Einsperrung in enge Räume sehr gut zu vertragen. Da sie noch urkräftig ist und allen Krankheiten tüchtigen Widerstand entgegensetzt, akklimatisiert sie sich auch sehr gut. Es ist also ein Rauhuhn par excellence, nicht nur für Frankreich, sondern auch fürs Ausland. Bisher wurden bereits Gâtinaishühner nach Deutschland, Rußland, Oesterreich und Italien, selbst nach Ägypten geliefert, so daß zu hoffen steht, daß die Rasse sich bald die ganze Welt erobert.

An der I. Schweizerischen Nationalen Geflügelausstellung auf dem Heimplatz in Zürich 1 im Jahre 1912 wurde diese Rasse zum ersten Mal in einem Stamme gezeigt vom Etablissement Poulet Suisse in Eysins. Die Hühner erinnerten an kräftige weiße Minorca, waren als neue Rasse den Richtern jedoch nicht bekannt.

— **Kartoffelkraut kein Viehfutter.** Verschiedentlich sind in Tages- und anderen Blättern Aufsätze erschienen, die zur Ausnützung des Kartoffelkrautes als Viehfutter aufforderten. Deshalb ist es Pflicht, alle Viehbefitzer und Viehhalter darauf hinzuweisen, daß Kartoffelkraut, auch in getrocknetem Zustande, vom Vieh nicht gefressen wird. Ochsen, Kühe, Schafe lassen das Kraut liegen, selbst wenn tagelang kein anderes Futter gereicht wird. Kaninchen ist der Genuß dieses Krautes in grünem und auch in trockenem Zustande schädlich. Man lasse sich also nicht dazu verleiten, das wertlose Kartoffelkraut etwa als Vorrat von Winterfutter aufzubewahren.

— **Brennesseln als Winterfutter für Hühner.** Darüber teilt ein größerer Hühnerzüchter folgende eigenen Erfahrungen mit: Schon seit Jahren spielt die Brennessel in meiner Hühnerzucht eine Rolle, und zwar für die Rüden sowohl als auch für die Zucht- und Legehennen. Besonders im Winter sind Brennesseln, dem Weichfutter untermengt, den Hühnern

eine willkommene Beigabe und gewiß ein Ersatz für das oft fehlende Grünfutter. Aber im Winter! Wie kommt man im Winter zu Brennesseln? Ganz einfach! Den ganzen Sommer hindurch sammle ich und trage für den Winter ein. Die Brennesseln werden klein gestampft, auf Horden getrocknet und in großen Papiersäcken trocken aufbewahrt. Ein gefüllter Papiersack hängt bei mir stets über dem Ofen, damit ich jederzeit trocknen, leicht und klar zerreibbaren Vorrat habe. Ich binde auch Brennesseln zu kleinen Bündelchen, trockne diese und zerreiße sie dann in das Weichfutter. Dieses Verfahren ist einfacher und gewiß auch besser; denn durch das Stampfen gehen schließlich mit dem herausgepreßten Saft Stoffe verloren, die beim zweiten Verfahren in den Blättern und Stengeln bleiben. Daß den Hühnern Brennesseln zuzufügen, beweist der Umstand, daß Rüden und alte Tiere nicht ein Blättchen liegen lassen, auch jetzt nicht, obgleich ihnen in meinem großen Grasgarten genügend Grünfutter zur Verfügung steht. In diesem Jahre habe ich auch noch Löwenzahn getrocknet, der kann doch auch nicht schaden. Sollte einer oder einige Züchter mein einfaches Verfahren einer Nachahmung für wert halten, so ist der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

— **Unterscheidung der Geschlechter bei jungen Kanarien.** Sobald die selbständig gewordenen Kanarien ausgeflogen werden, sind sie nach Geschlechtern zu trennen. Dies bringt uns darauf, von den Merkmalen zu sprechen, durch welche sich die jungen Männchen von den jungen Weibchen unterscheiden. Das untrüglichsie Kennzeichen ist der Gesang. Schon einige Tage darauf, nachdem das Hähnen das Nest verlassen hat, zu der Zeit also, wo es noch von den Alten gefüttert wird, singt es nicht selten wie traumvergessen da, wippt ein ganz klein wenig mit dem Schwanz und quetscht dabei leise, mehr oder minder zusammenhängende Töne aus seinem Kehlen hervor. Solche Töne, Gesang ist es kaum zu nennen, sind vom Weibchen nicht zu vernehmen. Je älter die jungen Männchen werden, um so fleißiger und lauter studieren sie. Abgesehen vom Gesange gibt es noch eine Reihe anderer Geschlechtsunterschiede, die allerdings auch manchmal im Stich lassen oder auf falsche Bahn bringen. Wenn bei den jungen im Neste sitzenden Vögeln die Federn sprossen, dann sind sie am Halse und am Kopfe der Männchen recht sattgelb gefärbt, die Weibchen dagegen sehen vor allem um die Augen und um den Schnabel herum matter und blässer aus. Sind die Kanarien ausgeflogen, so tut sich der junge Hahn vor dem Weibchen durch seine schlanke und geredete Gestalt und seinen etwas dickeren Kopf hervor. Werden die Kanarien etwas älter, so sehen Kenner auch am Geschlechtssteil, d. h. an dem beim Hahn höher heraustretenden Zäpfchen, ob das betreffende Tier männlich oder weiblich ist. Doch wie gesagt, das einzige untrügliche Merkmal ist der Gesang, bzw. das Gezwitscher, durch welches sich die Hähne den Weibchen gegenüber auszeichnen.

## Briefkasten.

— E. H. in G. Ihre Vereinsnachricht, die nach Ihrem Begleitschreiben „unbedingt“ in letzter Nr. 39 hätte erscheinen sollen, konnte mit dem besten Willen nicht mehr aufgenommen werden, weil sie einen ganzen Tag zu spät eingetroffen ist. Am Schlusse des redaktionellen Teiles dieser Blätter enthält jede Nummer die Worte: „Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.“ Wenn die tit. Abonnenten jede Woche zur bestimmten Stunde das Blatt zu erhalten wünschen, muß die festgesetzte Frist für den Redaktionsluß eingehalten werden. Ihre Sendung wurde aber erst am Mittwoch der Post übergeben, und sie kam am Donnerstag in meine Hände. Also in Zukunft bitte ich höflichst, dies zu beachten, dann wird eine Einsendung auch Aufnahme finden. Ihre Einsendung ist nun gegenstandslos geworden und lege sie beiseite.

— Angoraklub. Vorstehendes gilt auch Ihnen. Ihre Vereinsnachricht erscheint heute, doch wird der inzwischen veraltete Paßus gestrichen.

— H. B. in E. Die kleine Einsendung in der Zofinger Volkszeitung habe ich einer Besprechung unterzogen, bringe diese aber in den „Ornitholog. Blättern“. In den Unterhaltungsblättern begegnet man hin und wieder einer Einsendung, welche praktisch ganz unverständlich ist. Aber man legt sie kopfschüttelnd beiseite und schweigt. Den Tageszeitungen usw. werden solche Entgefnungen nicht verübelt, während sie im Fachblatt einen Sturm der Entrüstung bewirken würden. Ich glaube auch nicht, daß der Präsident des Schweizer Geflügelzucht-Vereins sich bewogen fühlen würde, die betreffende Einsendung zu beantworten. Man braucht ihr nicht zu viel Ehre zu erweisen.

— A. S. in W. Die Geschlechtskennzeichen bei den Enten sind sehr leicht festzustellen. Das männliche Tier, der Erpel, hat als sicheres Kennzeichen die sogenannten Bürzellofen. Einige Federn am Bürzel bilden deutliche Loden. Im weitem kann man schon vorher durch die Stimme der Tiere das Geschlecht bestimmen. Das weibliche Tier hat eine volle, quaternde Stimme, das männliche eine heisere, pfeifende. — Ihre andere Frage, welche Knochenmühlen und Grünfutter-Schneidmaschinen die besten seien, kann ich nicht beantworten. Ich habe noch wenige Systeme eingehend geprüft, und sicherlich sind viele andere Systeme ebenso empfehlenswert. Ich will Ihnen einen Katalog, in welchem diverse Artikel der Geflügelzucht usw. verzeichnet sind, senden, dort finden Sie auch Knochenmühlen und noch manches andere.

— O. N. in D. Ihr Rundschreiben ist eingetroffen; doch ist es für unsere Leser ohne Interesse, weil sie diesem Wettstreite gleichgültig gegenüberstehen. Freundlichen Gruß!

E. B.-C.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rhodental), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperram in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein, „Ornis“), Deggersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hüttwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschweiz, Kaninchenzucht-Verein, Oltschweiz, Klub für franz. Wildkaninchen, Oltschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), St. Gallen (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Surles, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonale-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienverein-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Canaria“ Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Redaktion in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem untern Auftrage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodé in Hirtzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Schlachtgeflügel. (Mit Abbildung). — Zum Abschusse der brieftaubenfeindlichen Raubvögel in der Schweiz. — Die Ausbildung der Jungvögel. (Fortsetzung). — Die Wachtel. — Haser für Kaninchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

### Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postfach-Conto VIII. 2050 S. B. O.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

### Geflügelzucht

### Schlachtgeflügel.

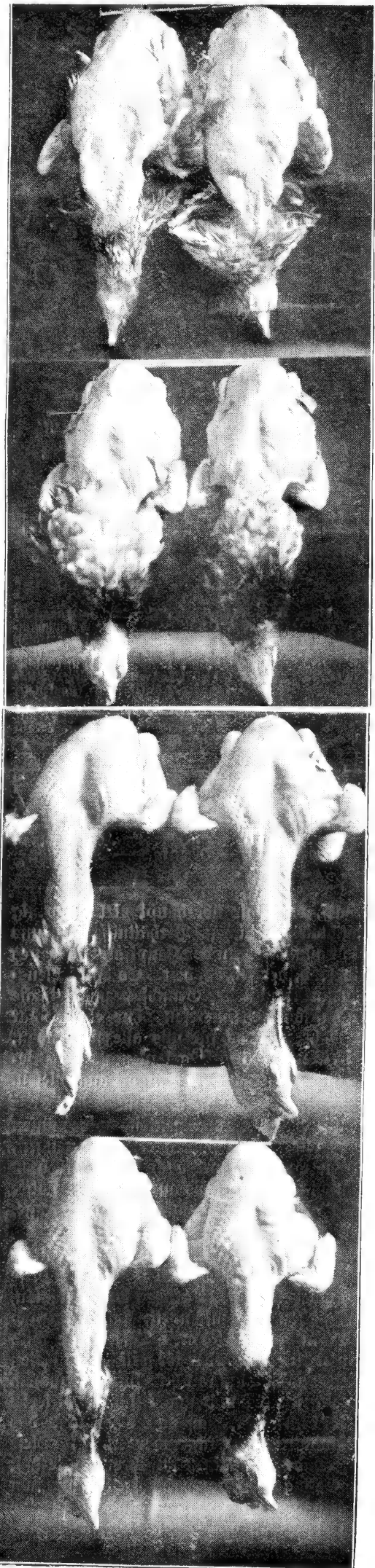
Mit Abbildung.

Unsere Schweizerische Geflügelzucht ist ganz auf die Eierproduktion gerichtet, als wenn eine andere Richtung gar nicht möglich wäre. Die inländische Eierproduktion ist trotzdem völlig

unzureichend für den Bedarf, weil wir überhaupt viel zu wenig Geflügel halten. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse bei uns sind der Hühnerhaltung nicht günstig, denn der Hauptfaktor, eigenes Getreide und billiges Weideland, der fehlt dahier. So empfehlenswert es auch sein mag, wenn einmal der Grundsatz zur Tatsache wird, daß kein landwirtschaftliches Heimwesen ohne eine Schar Hühner im Lande ist, so wahr wird es für uns allezeit bleiben, daß die Eigenproduktion in Eiern und Geflügel niemals den Bedarf decken kann. Wir sind und bleiben auf den Import angewiesen.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß auf dem Gebiete der Geflügelzucht nichts zu tun wäre. Im Gegenteil, wir müssen uns energisch bemühen, daß wir mehr als bisher selbst erzeugen, und wenn wir damit den nötigen Import auch nicht entbehren können, so können wir ihn vielleicht doch bis auf etwa die Hälfte zurückdrängen. Sollte dies nicht wichtig genug sein, die Frage, wie dies geschehen könnte, ernstlich zu erwägen?

Unser Land wird recht häufig als das Sehnsuchtsziel vieler Reisenden aus den verschiedensten Ländern bezeichnet. Diese kleine friedliche Republik, umgeben von vier großen Militärstaaten, mit ihrer herrlichen geologischen Beschaffenheit, mit ihrer gewaltigen Gebirgswelt und den idyllisch-schönen Tälern, sie wird alljährlich von Tausenden von Reisenden oder körperlich Ermüdeten besucht, die bei uns Zerstreuung, Erholung und Gesundheit suchen. Dieser Verkehr erfolgt so regelmäßig und macht sich so vielerlei Weise der Einwohnerschaft bemerkbar, daß von Geldleuten das unschöne Wort „Fremdenindustrie“ geprägt worden ist. Diese unser Land besuchenden Fremden benötigen zu ihrem Unterhalt reichlich frische Eier und Geflügelfleisch und da sollte man nun annehmen, unsere Geflügelhalter und Züchter würden es sich ganz besonders angelegen sein lassen, daß sie diesen Bedarf decken könnten.



Leider ist bisher noch kein solches Bemühen festzustellen gewesen. Freilich muß mit Bedauern auch zugegeben werden, daß die Herren Hoteliers und Wirte recht zurückhaltend waren gegen die inländischen Angebote. Anstatt daß die einheimischen Produzenten aufgemuntert und unterstützt worden wären, benahmen sich die Hotelier unnahbar oder ablehnend. Und doch würde es in ihrem eigenen Interesse gelegen haben, wenn sie die inländische Produktion besser berücksichtigt und nicht immer als geringwertiger beurteilt hätten. Viele unserer älteren Leser dieser Blätter werden sich noch der frohen Hoffnung erinnern, welche vor zirka 2 Jahrzehnten die Züchter bewegte, als die Seeländische Geflügelzucht- und Mastanstalt in Nidau bei Biel gegründet wurde. Die beiden Unternehmer, die Herren Klopstein und Mosimann hatten einige Jahre in französischen, staatlich unterstützten Geflügelzucht- und Mastanstalten gearbeitet und sich die dortige Maxime und Routine angeeignet. Sie hofften nun mit samt den Züchtern, wenn sie die nämlichen Rassen halten und sie gleich erziehen, mästen und herrichten wie es in Frankreich üblich war, so würden ihre Produkte sicherlich auch ebenso willige Abnahme finden. Das war aber nicht der Fall, obgleich von Nidau aus die Ware billiger geliefert wurde als sie das Ausland liefern konnte. So sehr sich die Herren Mäster auch bemühten, den Wirtestand auf ihr nach franzö-

sischem Muster eingerichtetes Unternehmen hinzuweisen und die feinste Qualität zuzusichern, sie konnten sich durch Zucht und Mast nur einige Jahre über Wasser halten und waren genötigt, den Import italienischen Geflügels einzuführen, um eine Rendite zu finden.

Seit jener Zeit will bei uns niemand mehr die Geflügelmast einführen, daß heißt geschäftlich sich diesem Zweige der Geflügelzucht widmen. Einzelne Züchter versuchen ja, ihre überzähligen Tiere richtig gemästet und küchenfertig in den Handel zu bringen, aber der Umsatz ist derart unbedeutend, daß der Marktverkehr davon nichts merkt. Und doch sollte auch hier etwas zu machen sein, wenn das Schlachtgeflügel sachgemäß behandelt und auch in bestem Ansehen in den Handel gebracht wird. Ich habe in Zürich schon manchmal das ausgelegte geschlachtete Geflügel gesehen und dabei denken müssen, daß daselbe in der Mast und im Rupfen recht sorglos behandelt worden sei. Sobald bei geschlachtetem Geflügel der Kamm des Brustbeines bemerkbar vorsteht, muß solches als zweiter oder dritter Qualität angesehen werden. Bei der ersten Qualität darf nichts davon zu sehen sein. Unsere Abbildung zeigt, wie das Geflügel beschaffen sein soll, wenn es zu Markte gebracht wird.

Ein Hotelbesitzer, dem ich die inländische Produktion anpries, sagte, er könne mit den hiesigen Züchtern keine Geschäfte machen, weil sie nicht leistungsfähig seien. Sie können nur kleine Posten von einzelnen Tieren gleicher Qualität liefern und dies eigne sich nur für die Restauration; für die Hotellküche sei es zu wenig für einen Gang seiner zahlreichen Gäste. Vielleicht würden auch hier die Züchter leistungsfähiger, wenn sie sich zusammenschließen und gemeinsam den Ankauf der Futtermittel und die Verwertung der Produkte bewerkstelligen würden. E. B.-C.

## Taubenzucht

### Zum Abschusse der briestaubenfeindlichen Raubvögel in der Schweiz.

Der vom Eidgenössischen Armeestab in Verbindung mit den einzelnen Kantonsregierungen zum Schutze der Briestauben inszenierte diesjährige Abschuss von briestaubenfeindlichen Raubvögeln (Hühnerhabicht, Sperber und Wanderfalte), ist, wie vorauszusehen war, namentlich im Kreise der Natur- und Vogelschützer da und dort geheimem und offenem Proteste begegnet (vgl. Nr. 11 der „Ornitholog. Beobachter“, Schweiz. Blätter für Ornithologie u. Nr. 37 und Schweiz. Jagdzeitung). Die gegen den betr. Abschuss gemachten Einwendungen beziehen sich z. T. auch auf Tatsachen, mit denen in solchem Falle von vorneherein gerechnet werden muß und auf gewisse damit verbundene Uebelstände, die selbst mit dem besten Gewissen nicht vollkommen verhütet werden können.

Wenn wir als Befürworter des allgemeinen Naturschutzes und im speziellen des Tier- und Vogelschutzes unter keinen Umständen eine Totalausrottung von Hühnerhabicht und Sperber wünschen und anstreben — gehören doch auch diese Raubvögel in die „Harmonie des Naturgeschehens“ hinein und darf ihnen eine Existenzberechtigung nicht kurzweg abgesprochen werden — so verlangt doch eben der nämliche Naturschutz im Interesse der Sorge für unsere nützlichen Vögel, insbesondere der Singvögel, daß einer zu starken Individuenzahl dieser effektiv schädlichsten und ruinösesten Raubvögel wie Hühnerhabicht und Sperber unbedingt Einhalt getan werde. Selbst die wärmsten Beschützer der Raubvögel — ich nenne neben Brehm Vater und Sohn, Raumann, besonders D. Herman (Nutzen und Schaden der Vögel), Hennicke (Handbuch des Vogelschutzes), Haenel (Unsere heimischen Vögel und ihr Schutz) und M. Braek (die Raubvögel als Naturdenkmäler; Heft 2 der Naturdenkmäler, herausgegeben von der staatlichen Stelle für Naturdenkmalspflege) — vermögen keine Lanze einzulegen für den absoluten Schutz der beiden gefährlichsten gefiederten Räuber.

Nun ist es Tatsache, daß der Sperber gleich der Rabenfrähe an manchen Orten in einer Individuenzahl vorkommt, die keine Einschränkung gebieterisch fordert, wenn man vorab den Schaden bemittelt, den er unter der Welt der nützlichen Singvögel

anrichtet. Wir verlassen uns da auf unsere eigenen Beobachtungen. Ummerkt des Radius von nur einer Stunde um die Stadt St. Gallen und lassen dabei die von uns mit peinlicher Genauigkeit geführte Kontrolle der Abschüsse im Kanton St. Gallen sprechen (es sind uns fast alle abgeschossenen Raubvögel zur Kontrolle vorgelegen). Von den 53 in diesem Kanton vom 20. Juni bis 31. August erlegten Sperbern kommen 26 allein auf die Umgebung der Stadt St. Gallen. Der daselbst mit dem Abschüsse betraute Patentjäger, ein sehr tüchtiger Ornithologe und zugleich Präparator, der mittelst Sperberpfeife zahlreiche Nester von Sperbern ausgekundschaftet hat, erklärt, daß die Razzia in dieser Gegend noch lange nicht beendet sei, um den Sperber in numerisches Gleichgewicht mit der übrigen Vogelwelt zu bringen.

Was den zahlenmäßigen Abschluß von Hühnerhabicht und Sperber anbelangt, so stellt derselbe das bereits vorausgesehene starke Ueberwiegen des Sperbers über den Habicht fest. Von den 66 im Kanton St. Gallen erlegten Raubvögeln (20. Juni bis Ende August) sind neben den bereits erwähnten 53 Sperbern doch 13 sicher konstatierte Habichte. Von den 216 in den Kantonen St. Gallen, Aargau, Basel, Bern, Graubünden, Nidwalden, Thurgau und Zürich dem Abschluß verfallenen Raubvögeln gehören 159 dem Sperber und 54 dem Hühnerhabicht an. Ich bemerke, daß die aus anderen als dem Kanton St. Gallen stammenden, durch den Armeestab zur Prämierung gemeldeten Abschüsse mir nur zum kleinsten Teile als Original zu Gesicht gekommen sind. Wie es in den andern Kantonen mit Bezug auf die Zuverlässigkeit der Kontrolle bestellt gewesen, entzieht sich bis dato meiner Kenntnis. Im Kanton Zürich, mit dem neben St. Gallen (66) und Aargau (55) namhaftesten Abschluß von 9 Hühnerhabichten und 44 Sperbern wurde meines Wissens die Kontrolle von den Herren Hochschulprofessoren besorgt.

Die Gesamtliste ergibt nun zur Evidenz eine sehr starke Verbreitung des Sperbers, von dem besonders im Monat Juli die Alten und Jungen in und am Neste zum Abschluß kamen, während im Monat August eine plötzliche Verminderung der Abschlußzahl auftrat, da die Jungen flügge geworden und die Alten den Horst ebenfalls verlassen hatten.

An eine Totalausrottung des Sperbers durch mehrmals wiederholte Abschüsse ist niemals im Ernste zu denken. Hierfür haben wir Kennern des Sperbers und seiner Lebensweise keine Beweise zu erbringen. Wir halten nach jüngst gemachten Erfahrungen dafür, daß der Sperber auch jetzt noch in verhältnismäßig viel zu großer Individuenzahl dominiert.

Die Gegner des Abschusses betonen vor allem die zunehmende Seltenheit des Hühnerhabichts und stehen, um seine drohende Ausrottung zu verhüten, z. T. energisch für seinen Schutz ein. Aber schon die Kontrolle in St. Gallen (13 Exemplare) sagt uns deutlich, daß dieser höchst verschlagene und vorsichtige „Strauchdieb“ noch lange nicht dem Aussterbeetat zuzuweisen ist. Ich kenne aus eigenster Anschauung noch Gegenden unseres Kantons, in denen der Hühnerhabicht nicht weniger als selten ist (auch nach dem Abschusse). Und doch erhielt ich von dorthier keinen erlegten Vogel: ein Beweis für seine Schlaueit. Auch die Abschüsse aus dem anderen sechs Kantonen (54 Exemplare) sprechen für unsere obige Behauptung. Wegen der noch größeren Schädlichkeit des Hühnerhabichts für unsere nützlichen Singvögel — auch wenn man sein Richteramt über Elstern und andere schädliche Vögel im günstigen Sinne beurteilt — halte ich die möglichst weitgehende Einschränkung desselben auch weiterhin für ein striktes Gebot des Naturschutzes. Hier gilt vor allem der Grundsatz: Erst der höhere, wichtigere Schutz der nützlichen Vögel; dann erst und erst zuletzt Schutz ihrer größten gefährlichsten Feinde.

Wenn die absolute Ungefährlichkeit des Sperbers gegenüber Brieftauben besondere Betonung von Seite der Gegner findet, so dürfte sich diese Behauptung doch nicht decken mit Erfahrungen, die mir von völlig einwandfreier Seite zur Kenntnis gelangt sind. Es ist durchaus erwiesen, daß Sperber Brieftauben selbst vor ihren Behauptungen attackieren und ihnen sehr schwere Verwundungen beibringen, die ihre Flugfähigkeit vermindern oder sogar unmöglich machen. Verletzt nach Hause kommende Brieftauben als vom Menschen angeschossene, von andern Raubtieren attackierte u. zu deklariieren, bedürfte denn doch in jedem Falle

eines strikten Beweises. Behauptungen ohne Beweise haben aber in solchen Dingen wie in so manchen andern nur den Wert der ersten. Wirkliche Beobachtungen allein sind maßgebend; sie allein sprechen. — Die Gefährlichkeit des Hühnerhabichts gegenüber Brieftauben ist so einwandfrei festgestellt, daß wir darüber keine Worte verlieren müssen. (Schluß folgt.)

## Kanarienzucht

### Die Ausbildung der Junghähne.

(Fortsetzung).

Der Aufenthalt der Junghähne im Flugkäfig umfaßt die erste Periode der Gesangsausbildung, die sogenannte Jugendzeit der Vögel. Hier finden sie eine gewisse Bewegungsfreiheit, sie können fliegen, klettern, kurz sich nach Belieben tummeln. Dadurch wird die körperliche Entwicklung begünstigt und das ist in der ersten Periode der Ausbildung die Hauptsache. Dazu soll die sachgemäße Ernährung beitragen. Sobald es sich aber um eine Förderung der körperlichen Entwicklung handelt, um die Heranziehung gesunder kräftiger Vögel, muß auch für die Zuführung reiner frischer Luft gesorgt werden. Die Flugkäfige mit den Junghähnen sind demnach so zu stellen, daß ihnen Licht und Luft in genügendem Maße zugeführt werden kann und sind auch die Käfigböden fleißig zu reinigen.

Wenn nun auch die körperliche Entwicklung bei den Junghähnen die Hauptsache sein soll, muß doch auch Gelegenheit gegeben werden, daß sie den Gesang alter Stammhähne hören können. Damit letztere möglichst fleißig singen, hält man sie in Einzelkäfigen und stellt letztere direkt auf den Flugkäfig, der mit Junghähnen besetzt ist. Sollte dies nicht möglich sein, so placierte man die Vorsänger derart, daß ihr Lied gehört wird. Die Jungen werden dann manche Rolltour erfassen und daran üben. Durch die beigegebenen Vorsänger, welche natürlich gleichen Stammes wie die Zuchthähne sein müssen, wird das Zwitschern der Junghähne in die richtigen Bahnen gelenkt, sie werden dem Vortrage mit Aufmerksamkeit lauschen und dann versuchen, die gleichen Gesangsteile zu üben. Selbstverständlich kann nicht erwartet werden, daß die Hähnen in diesem Alter sich schon besonders auszeichnen, aber der aufmerksame und erfahrene Züchter wird bald herausfinden, welche Vögel zu guten Hoffnungen berechtigen und bei welchen besondere Aufmerksamkeit geboten erscheint. Als Regel bei dieser Beurteilung gilt folgendes: Diejenigen Vögel, die beim Studieren ruhig dastehen, Kopf und Schnabel annähernd wagrecht halten, den Schnabel beim Singen nur wenig bewegen, den Kropf stark aufblähen, gelten als die besser beanlagten Vögel. Die anderen unruhig umherspringenden Sänger, die oft am Gitter klettern und die Schnabelspitze hochrichten, lassen befürchten, daß sie keine feinen Sänger werden. Diese Beurteilung kann aber keine endgültige sein, sondern nur eine vorläufige, weil im Verlauf der weiteren Ausbildung die Anlagen sich verändern können.

Der Aufenthalt im Flugkäfig kann 8—10 Wochen betragen und werden die meisten Vögel während dieser Zeit die Jugendmauser durchmachen. Diese erste Mauser tritt bei den Vögeln im Alter von ca. 2 Monaten ein und sie ist für dieselben ziemlich harmlos. Die Mehrzahl der Vögel ist ebenso munter und langeslustig wie vor und nach der Mauser. Bei diesem Vorgang werden nur die kleinen Deckfedern an Kopf, Hals, Brust, Bauch und Rücken erneuert und dabei werden die Vögel nicht sehr in Mitleidenschaft gezogen. Nach Beendigung der Mauser sind die Vögel soweit entwickelt, daß sie nun in Einzelkäfige gesteckt werden können. Die Rollen werden nun deutlich erkennbar hervortreten, wenn sie auch noch ziemlich kurz sind und das Organ der erwünschten Stärke und des Wohlklanges ermangelt. Die Vögel sind nun 3—3½ Monate alt geworden, haben eine lange Jugendzeit genießen können und sind nun reif geworden für die Einzelhaft.

Damit hat die erste Periode der Ausbildung ihr Ende erreicht. Der verehrte Leser ersieht aus den bisherigen Schilderungen, daß er hierbei sein Augenmerk auf das Wohlbefinden

der Vögel richten muß und die Gesangsausbildung sich darauf beschränken kann, bei den Junghähnen gut singende Lehrmeister im gleichen Zimmer zu halten, die jenen Anleitung geben sollen. Alles weitere ergibt sich dann von selbst. Das nächstwichtigste ist die Beobachtung der Vögel, um ihr Wesen und ihre Befähigung kennen zu lernen.

Dann beginnt die zweite Ausbildungsperiode in der Einzelkäfigung der Junghähne. Sollte bei der Trennung der Geschlechter ein Vogel unter die Hähne geraten sein, den man im Flugkäfig nie singen sah, so darf dieser entweder nicht eingebauert werden oder der Züchter muß ihn von den übrigen Vögeln getrennt halten, am besten in der Wohnstube oder sonst einem bewohnten Zimmer, in welchem sonst keine Vögel sind. Es wird sich dann bald zeigen, ob dieser Vogel eine separate Käfigung verdient oder ob sein richtiger Platz bei den Weibchen ist.

Die geeignetsten Käfige sind die in Züchterkreisen bekannten Einsatzbauer, etwas größer als die Gimpelkäfige. Früher verwendete man ausschließlich Käfige mit Holzsprossen, dann kamen die Metallkäfige auf, die manche Vorzüge besitzen. Für die Gesangsausbildung kommen sie jetzt nicht mehr oft zur Verwendung, weil sie nach Ansicht vieler Züchter die Stimme der Vögel beeinflussen sollen. Auch das klirrende Geräusch vom Umherspringen der Vögel ist für den Züchter peinlich und störend für die Junghähne. Darum sind die Züchter wieder zu den Holzkäfigen zurückgekehrt. (Fortsetzung folgt.)



## Einheimische Vögel

### Die Wachtel.

Von May in der Oed.

Nachdruck verboten.

In der Lebensgemeinschaft der Kornflur ist die Wachtel, die gemeine Wachtel oder Schlagwachtel, wohl derjenige Hühnervogel, der dem Herzen des Bauern am nächsten steht. ertönt in lautem Dattylus der Wachtelschlag, so freut sich auch der Arbeitsmüdeste darüber und hemmt lauschend gern den Schritt. Ja selbst ein Strahl der Dichterfonne ist auf den bescheidenen, „gebrauchsfarbenen“ Vogel gefallen, der den Bauern nach dem sorgenvollen „Bück den Rüd!“ auch wieder aufrichtet und auf den Herrn über Sonnenschein und Regen verweist: „Lobet Gott!“ Kurzum, die Wachtel ist so recht der Liebling fürs Bauernherz.

An und für sich bewohnt die Wachtel ein sehr großes Gebiet in der paläarktischen und in der orientalischen Region. Sie geht von Skandinavien, dem Baltikum, dem nördlichen Rußland und den milderen Regionen Sibiriens durch ganz Europa, über einen großen Teil Afrikas hin und durchquert dann Asien bis nach Indien und dem Reich der Mitte. Den südlichen Teilen des genannten riesigen Gebietes gehört sie als Standvogel an, auch im nördlichen Afrika, in Kleinasien usw. brütet sie noch, die Länder nördlicher Lage jedoch besitzen sie nur als Zugvogel, und zwar bis auf den heutigen Tag als regelmäßigen Zugvogel, dessen Abwanderung im September beginnt, während der Rückzug im wesentlichen sich im April vollzieht. Allerdings sind von der Wachtel Verspätungsdaten bekannt. Schon der alte bayrische Vogelpfarrer Jädel berichtet von einer Wachtel, die am 17. November geschossen wurde. Graf Wodzicki erhielt im Dezember aus dem Asiloch einer alten Buche sieben Jungwachteln, die aufgezogen und später bei wiedergekehrter guter Jahreszeit ausgefetzt wurden. Bei Garcin in Slawonien wurde am 7. Januar 1908 eine Wachtel geschossen, eine andere am 13. Dezember 1908 bei Ballowitz in Mähren. Bei diesen Daten, die ich dem „Jahrbuch der Vogelfunde“, 1909—1911, von Dr. Kurt Floerke entnehme (Stuttgart 1913), handelt es sich sichtlich um Nachbruten und aus Gründen verzögerter, gehemmter Entwicklung, Krankheit usw. am Zug gehinderte Stücke. Gleichwohl ist es auch wieder zuverlässig belegt, daß in Ungarn und in Kroatien die Wachtel überwintert hat, und dies nicht einmal einzeln. Aus andern Gegenden habe ich derartige Angaben noch nicht erhalten können, und so stehen wir vorläufig noch vor der Tatsache, daß die Wachtel unter den hühnerartigen Vögeln der einzige ist, der regelmäßig wandert, und dies wahrlich weit genug.

Selbst wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Bestand an Wachteln bei seiner weiten Wanderfahrt unbedingt Einbußen erleiden muß — wenn einer eine Reise tut, dann kann er nicht nur etwas erzählen, sondern gelegentlich auch dabei verunglücken — und auch wenn wir die Opfer südländischer Jagdwut, Leckermäuligkeit und Gefräßigkeit hoch veranschlagen, wenn wir endlich an ganz besondere Katastrophen, wie an gelegentlichen Massenuntergang von Wachtelslügen in Sturm und Wellen denken, muß es uns doch auffallen, wie sehr der Wachtelbestand vielfach abgenommen hat und noch immer abnimmt. Auch aus Ungarn kommen solche Klagen, und mancherorts ist zu hören, das zunehmende Rebhuhn bedinge das Zurückgehen der Wachtel. Mehr als Mutmaßungen sind das nicht. Auch andere Wandervögel erleiden Verluste; man denke nur an die oft enormen Opfer, die die Zugschwalben der Ungunst des Wetters bringen, und gleichwohl vermindert sich deren Zahl nicht, wenigstens nicht auf die Dauer, solange nicht in der Heimat Wohnungsnot einreißt, die dann freilich gerade die Schwalben, den Wiedehopf, die Hohltaube und andere Arten, den Storch nicht zu vergessen, zu Seltenheiten macht. Der Wachtel wird nun aber die Brutgelegenheit nicht nur nicht genommen, sondern im geraden Gegenteil mehr gemehrt, je mehr unsere vordem so vielgestaltige Heimat der „Kultursteppe“ sich nähert. Es bleibt hier kaum eine andere Annahme übrig als die, daß die hauptsächlich nach dem pontischen Gebiet hin gravitierende Wachtel doch ein Zuviel an Kultur nicht verträgt und daher mehr oder minder leise aus Ländern mit geradezu unheimlicher Meliorationstaktik abwandert. Manche Forscher, so z. B. solche aus Franken und dem Mainstrich, wollen hinwiederum ein Sichhalten oder selbst eine merkliche, nur erfreuliche Zunahme der Wachtel konstatiert haben; Dritte nennen die Wachtel geradezu einen Weizenvogel, der mit dieser Halmfrucht gehe und komme. Es bleibt somit hinsichtlich der Wachtelforschung ein reiches und vielseitiges Feld offen, zu dessen Bearbeitung jeder durch gewissenhafte Jahresnotizen sein Scherflein beitragen soll und kann. Er braucht deshalb nicht lateinisch zu können, und ist auch dann forschernzufrieden, wenn er nicht zu der Beringungsmethode schwört, die zwar bedingungsweise sehr Merkwürdiges geleistet hat, aber auch, gleich der bislang fast unfruchtbaren Wildmarkierung, ihre bedenklichen Schattenseiten hat.

So zeitig im Jahr die Wachtel kommt, so spät schreitet sie zur Brut. In der Regel bringt sie erst zu Ausgang Juni oder im Juli ihr aus acht bis zwölf Eiern — manchmal sind es bis fünfzehn — bestehendes Gelege. Die Eier sind weißlich oder gelblich mit braunen, äußerst unregelmäßigen Sprenkeln, Flecken und Wischen und liegen in einer flachen, höchst schluderig ausgekleideten Vertiefung. Zur Balzzeit trübt sich etwas das freundliche Bild, das wir uns in der Regel von der Wachtel machen, soweit es den Hahn angeht. Denn dieser ist ein außerordentlich zänkischer Geselle, ein rechtes Gifthaferl, dazu ein ungestümer, stets rauflustiger Freier, der sich aber später um Henne, Brut und Volk keinen Pfifferling kümmert, herumitrabanzt und die häuslichen Sorgen und Arbeiten der Frau überläßt. Die Wachtelhenne ist eine treubeforgte Mutter, die es schwer genug hat, die von allem Raubwild und selbst vom Hamster bedrohten Eier aus- und die Jungen, die übrigens gleich nach dem Ausfallen bliggewandte Nestflüchter sind, groß zu bringen. Ich brauche wohl nicht weit und breit auseinanderzusetzen, daß die „von Halmen umhüllt“ wohnende Wachtel auch für ihr Brutgeschäft Feldvogel ist. Die Fälle, daß sie am Holzrande oder selbst im Walde gebrütet hat, sind außerordentlich selten.

In der leidigen, um nicht zu sagen eiligen Nützlickeits- und Schädlichkeitsdebatte hat die Wachtel gleich dem Feldhuhn niemals eine Rolle gespielt. Allerlei Grünzeug, Unkraut, Gesäme, zarte Kerbtiere, Weichtiere, Schnecken, also gemischte Kost, insbesondere für die Jungenpflege, bilden die Nahrung des im übrigen jagdbaren Vogels; von Fall zu Fall werden weidgerechte Jäger auf den winzigen Braten — allerdings hat die Wachtel ein sehr feines Wildbret — gerne verzichtet und den Schutz im Rohre behalten. Eine große Kunst ist es nicht, die Wachtel herunterzuballern. Viel erfreulicher als die Streckenberichte und Todesanzeigen sind die Nachrichten, die uns sagen: wir haben die Wachtel behalten und sehen sie sich vermehren. Möchten solche Berichte recht häufig wiederkehren!

## Kaninchenzucht

### Hafer für Kaninchen.

Vor ungefähr zehn Jahren entwickelte sich in diesen Blättern ein Meinungswechsel über die Frage, ob Hafer den Kaninchen schädlich oder nützlich sei. Man fand damals bei den Belgischen Kaninchen recht oft wundete Füße, und da vertrat nun ein Züchter die Ansicht, die Haferfütterung erzeuge ein hitziges Blut und verursache wundete Füße. Dieser Zusammenhang zwischen Haferfütterung und wundeten Füßen konnte natürlich nicht nachgewiesen werden; es war eine Annahme, die einen Schein von Berechtigung hatte, aber auch nur einen Schein; denn es griffen auch andere Züchter die Diskussion ein, welche den Hafer verteidigten.

Ich habe mich damals an der Erörterung über die Wirkung des Hafers nicht beteiligt, möchte aber hier nachträglich bemerken, daß die wundeten Füße und wohl auch andere Krankheiten nach meiner Ansicht nicht durch die Haferfütterung entstehen. Seit mehr als einem Jahre ist der Hafer bedeutend im Preise gestiegen, weil der Vorrat infolge mangelnder Einfuhr rasch für das Großvieh und hauptsächlich für die Militärpferde gebraucht wurde. Da stand den Kaninchenzüchtern kein Hafer zur Verfügung, oder man mußte ausnahmsweise Sparregeln ergreifen. Und es ging dennoch.

In Friedenszeiten, wenn das Getreide einen normalen Preis hat und manche geringere Getreidearten für die Viehfütterung zur Verfügung standen, da haben wohl die Mehrzahl der Züchter eine Mahlzeit täglich aus Getreide bestehen lassen. Man war allgemein der Ansicht, selbst im Sommer — wenn das Morgen- und das Abendfutter aus Gras oder Gartenabfällen bestehe — sei es den Tieren zuträglich, wenn am Mittag Dürpfutter, Getreide oder auch ein Weichfutter gereicht werde. So ist es bei der Mehrzahl der Züchter eine Gewohnheit geworden, eine der Tagesmahlzeiten aus Körnerfrucht zu reichen. Ein Teil der Züchter hat nun diese Getreidefütterung nicht nur als eine willkommene Ergänzung angesehen, sondern als notwendige Zugabe, als einen erforderlichen Futterstoff zur erfolgreichen Kaninchenzucht.

Lange Jahre habe ich auch eine der täglichen Mahlzeiten aus Getreide bestehen lassen. In früheren Jahren gab ich nur Hafer, seit einigen Jahren füge ich etwa je einen Viertel Weizen und Gerste bei. Ich habe aber in den vielen Jahren durch die Körnerfütterung keinerlei Nachteile bemerkt, wie denn auch sämtliche Tiere dieses Futter gerne fraßen. Seit letzten Frühling ist der Hafer und die Gerste aufgebraucht und Weizen ja ohnehin nicht erhältlich. Da entschloß ich mich, über Sommer — solange reichlich Grünfutter vorhanden ist — kein Getreide für die Kaninchen anzukaufen, in der Annahme, die Kaninchen würden sich auch mit der Kriegsnahrung begnügen können. Es ging zwar auch ohne Hafer, die Tiere sind gleichwohl gediehen und gesund geblieben.

Und doch habe ich diesen Sommer eine Bemerkung gemacht, die ich mit der Unterlassung der Haferfütterung in Verbindung bringen möchte. Es ist mir nämlich aufgefallen, daß mein Japanerrammmler beim Decken nicht mehr das Feuer zeigt wie früher. Für die wenigen Zuchttiere, die ich halte, verzieht er noch in völlig befriedigender Weise den Dienst, selbst einige Zibben der Nachbarn deckt er bereitwillig. Aber es dünkt mich, er besinne sich oft etwas lange, er könnte rascher und feuriger sein, etwa wie einige Monate vorher. Der Rammmler ist noch nicht alt, kaum 18 Monate, und er ist nie viel gebraucht worden, denn er hat durchschnittlich nie mehr als zwei Deckungen im Monat gemacht.

Ich will nun nicht behaupten, daß dieses ruhige Benehmen unbedingt von der unterlassenen Haferfütterung verursacht wurde, aber ich nehme an, es könnte doch ein Zusammenhang zwischen ihnen bestehen. Der Hafer ist ein nahrhaftes, anregendes und hitziges Futtermittel. Ein Pferd, das viel springen muß oder von dem man Ausdauer verlangt, das muß Hafer erhalten; ohne solchen würde es zu bald ermüden, würde nicht aushalten und rasch zusammenfallen, d. h. mager werden.

Mein Japanerrammmler ist gut im Körper, durchaus nicht mager, aber auch nicht fett, so daß ich seine Körperbeschaffenheit nicht als Ursache seines gemäßigten Benehmens bezeichnen kann. Für meinen Bedarf kann er noch lange genügen, auch wenn er

sozusagen mit Ueberlegung handelt. Wenn ich mir vergegenwärtige, wie mancher früher gehaltene Rammmler stets dienstbereit war, könnte man zum Vergleich sagen, der jetzige erwarte vorherige Anmeldung. Ich habe nun wieder einen Sack Hafer gekauft und will gerne sehen, ob nach mehrwöchentlicher Verabreichung von täglich einer Hand voll Hafer das betreffende Tier etwas lebhafter, feuriger wird. Es könnte ja auch der Fall sein, daß dieser Japaner überhaupt wenig Temperament hat und mancher andere Rammmler auch ohne Hafer feurig sein würde. E. B.-C.

### Nachrichten aus den Vereinen.

#### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

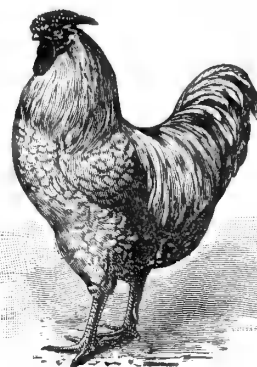
##### Zentral-Vorstand.

Sitzung: Samstag den 9. Oktober a. c., abends punkt 5 Uhr, im Restaurant „Du Pont“ in Zürich 1.

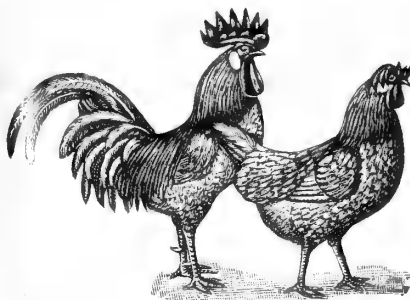
Allfällige Subventionsgesuche und event. Wünsche und Anregungen sind dem Unterzeichneten unverzüglich einzureichen.

Vollständiges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Präsident: E. Frey, Ulster.



#### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Werte Kollegen! Laut Beschluß der Klubversammlung vom 1. März 1914 gelangen an der nächsten Junggeflügelschau in Rüegsau, 20.—22. Nov., Ehrenpreise zur Verteilung unter folgenden Bestimmungen: „Für alle mit I. Preise prämierten Tiere (Hahn oder Henne) oder mit mindestens II. a Preise ausgezeichneten Hahn oder Henne eines Farbenschlages, der keinen ersten Preis errungen, wird ein Ehrenpreis von 3 Fr. pro Tier bezahlt. Herdentämme, worunter sich mindestens ein erster Preis und kein drittklassiges Tier befinden muß, erhalten einen Ehrenpreis von 5 Fr. pro Stamm. Kollektionen, bestehend aus mindestens drei Stämmen mit drei erstklassigen Tieren, worunter sich ebenfalls kein drittklassiges Tier befinden darf, werden mit einem Ehrenpreis von 8 Fr. bedacht. Für Zuteilung dieser Preise wird der engere Vorstand bestimmt.“ Programme und Anmeldungsformulare für die Junggeflügelschau beim Klubvorsitzenden erhältlich. Anmeldeschluß 20. Oktober. Zum Wettbewerb um die Klubehrenpreise sind nur Mitglieder unseres Spezialklubs zugelassen. Bei dieser Gelegenheit laden wir wiederholt die fernstehenden Italienerhuhnzüchter freundlichst ein, sich uns anzuschließen (Jahresbeitrag 3 Fr. und Eintritt 1 Fr.; Verpflichtung bis Jahresende Fr. 2.50). Der Klub bietet ideale und materielle Vorteile (gediegene Fachbibliothek, Bewertungskurse, gemeinsamer Besuch von Geflügelhöfen, Vermittlungssstelle für raffinierte Italiener, Klubrabatt bei verschiedenen Firmen, Klubehrenpreise und anderes). — Die Herbstversammlung des Klubs findet wahrscheinlich Sonntag den 7. November statt und bitten wir unsere Herren Kollegen, sich diesen Tag beizeiten zu reservieren.

Für den Klubvorstand:

Der Vorsitzende: Otto Fries, Bendikon.

Göbau (St. Gallen). Der hiesige Ornithologische Verein hatte probe-weise auf letzten Donnerstag dahier einen Geflügel- und Kaninchenmarkt arrangiert. Eine Einladung an die auswärtigen Geflügel- und Kaninchenhalter zur Beschickung dieses Marktes mit ihren überzähligen Tieren oder um fehlende ersetzen zu können, ist leider für die letzte Nummer der „Ornithologischen Blätter“ bei der Redaktion zu spät eingetroffen. Die Folge davon war, daß nur Tiere hiesiger Züchter aufgeführt wurden. Die Kontrolle ergab von 24 Tierhaltern 34 aufgeführte Hühner, 25 Tauben und 35 Kaninchen, total 94 Stück. Nach allgemeinem Urteil machte der Markt, da sämtliche Tiere in praktischen Käfigen untergebracht wurden, einen vorteilhaften Eindruck für Verkäufer und Käufer. Die Frequenz von Seite des Publikums war eine unerwartet große; ein Beweis, daß der Ornithologische Verein mit der Einführung von Geflügelmärkten einen guten Griff getan hat. Der Handel war ein ziemlich lebhafter. Starke Nachfrage herrschte nach jungen Guggeli, Enten und Gäusen (welche letztere diesmal nicht vertreten waren). Sehr begehrt waren ferner Rassen- und Schlachtkaninchen. Preise wurden durchweg gute erzielt. Aufgemuntert durch den ersten Erfolg, hat die Kommission obgenannten Vereins beschloffen, diesen Herbst noch einen Markt zu veranstalten, und zwar Donnerstag den 14. Oktober. Es ergeht daher an alle Ornithologen von nah und fern die freundliche Einladung, den Göbauer Geflügelmarkt mit ihren Erzeugnissen lebhaft besuchen zu wollen. Pro aufgeführtes Stück wird ein Standgeld von nur 10 Rp. erhoben. Vor-

herige Anmeldung ist nicht nötig. Der Markt wird beim Gasthaus zur Toggensburg abgehalten. Es sei hier noch angeführt, daß am gleichen Tage in Gohau der letzte diesjährige Obstmart stattfindet.

\* \* \*

**Kanarienzüchterverein Herisau.** Versammlung vom 26. September, nachmittags 2 Uhr, in der Militärkantine. Es handelte sich um eine Vereinsgründung der Kanarienzüchter. Herr J. Heeb als Präsident eröffnete die Versammlung und entbot ein herzliches Willkommen allen Teilnehmern, sowie dem anwesenden Verbandspräsidenten Herrn Braun. Auch die Sportsfreunde von der Kanaria St. Gallen hatten sich eingefunden, und sie haben durch eine zahlreiche Beteiligung die Versammlung zu verschönern gesucht. Nachdem Herr Heeb den Anlaß zur heutigen Tagung näher begründet hatte, erteilte er Herrn Braun das Wort, welcher zuerst Auskunft gab über die Rechte und Pflichten der Sektionen für den Eintritt in den Verband. Dann ging er zu seinem Vortrag über, welcher die Stammzucht bei den Kanariern behandelte. Auf den Inhalt dieses Referates kann ich nicht eingehen; immerhin sei bemerkt, daß mancher Zuhörer gedacht haben mag, nun sehe er seine gemachten Fehler ein, und er werde solche in Zukunft vermeiden. Der Vortrag wurde vom Präsidenten im Namen der ganzen Versammlung bestens verdankt, doch wurde die Diskussion wenig benützt. — Hieran schloß sich noch eine Vermittlung an, welche Herr Braun leitete. Es nahmen daran teil: drei Vorstandsmitglieder der Ornithologischen Gesellschaft Herisau, drei des Kanarienzüchtervereins Herisau und zwei Vertreter der Kanaria St. Gallen. Die Ornithologische Gesellschaft Herisau sah es nicht gerne, daß die Kanarienzüchter einen besonderen Verein gründen wollten; sie hätte es lieber gesehen, wenn die Kanarienzüchter Mitglieder der Ornithologischen Gesellschaft geworden wären. Trotz anderthalbstündiger Beratung wurde keine Einigung erzielt, und so wird nun der Kanarienzüchterverein Herisau seinen Weg für sich gehen. Ein Vertreter der Kanaria St. Gallen und Herr Verbandspräsident Braun finden dies für das Richtigere, und sie wünschen dem neugegründeten Verein ein Blühen und Gedeihen. — Den Schlupunkt bildete ein Stündchen der Gemütlichkeit in der „Harmone“ Herisau, und dann verließen uns die auswärtigen Sportsfreunde, denen wir noch eine glückliche Heimreise zuriefen. Der Aktuar: A. G.

\* \* \*

**Kaninchen- und Geflügelausstellung Arbon** (30.—31. Oktober und 1. November 1915). Nur noch drei Wochen Zeit trennt uns von der Eröffnung der Ausstellung in Arbon. Das Verlangen nach Anmeldebogen ist ein sehr großes, was dem günstigen Zeitpunkt der Ausstellung zuzuschreiben ist; denn bis zu dieser Zeit werden unsere Ausstellungstiere, besonders die Kaninchen, in bester Verfassung sein, um sich zur Konkurrenz zu präsentieren. Die Anmeldefrist läuft mit dem 15. Oktober ab, und möchten wir sämtliche Aussteller ersuchen, mit den Anmeldungen nicht auf den letzten Tag zu warten, um uns die Arbeit etwas zu erleichtern. Ferner teilen wir den Ausstellungssektionen mit, daß das Ausstellungskomitee nachträglich beschlossen hat, auch Vereinskollektionen zuzulassen, und zwar Kollektionen zu 20 Tieren mit 1 Fr. Zuschlag pro Tier. Es können zur Kollektion über 20 Tiere, also nach Belieben, angemeldet werden, wenn der Zuschlag bezahlt wird. Zur Rangeinteilung werden die 20 besten Tiere maßgebend sein. Prämien: Kollektionen mit 81 und mehr Punkten ein Becher; Kollektionen mit 76 bis 80 Punkten ein Gobelet. Wir wollen hoffen, daß sich einige Sektionen herbeilassen werden, den friedlichen Wettkampf miteinander aufzunehmen. Erfreulicherweise haben sich einige Klubs bereits entschlossen, sich kollektiv zu beteiligen, so der Ostschweizerische Widderkaninchenzüchter-Klub und der Ostschweizerische Farbenkaninchenzüchter-Klub. Von beiden Klubs ist dann auch bereits je ein Betrag von 25 Fr. als Ehrenpreis für ihre besten Resultate gestiftet worden, was wir an dieser Stelle bestens verdanken und auch andern Vereinen zur Nachahmung empfehlen möchten. — Es wird unser Bestreben sein, die Ausstellung wenn auch in bescheidenem Rahmen, so doch zur Zufriedenheit aller Aussteller und Besucher durchzuführen. Jede weitere Auskunft erteilt gerne

Der Ausstellungspräsident:  
Fr. Müller-Häni, Arbon.

### Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

**Einladung zur Freien Zusammenkunft:** Samstag den 9. Oktober, abends 8 1/4 Uhr, bei Frau Witwe Lorch, Restaurant zum „Harfenberg“, Harfenbergstraße Nr. 19. Die Kommission.

\* \* \*

### Bevorstehende Ausstellungen.

**Basel.** II. Schweiz. Kaninchen-Ausstellung und VI. Rammeler-Schau pro 1915, vom 8.—11. Oktober 1915. Anmeldeschluß 25. September.

### Verschiedene Nachrichten.

— Die Heimat des **Nackthals-Huhnes** ist in der Fachpresse schon oft Gegenstand der Besprechung gewesen, denn der Name Siebenbürger Nackthals wird von vielen Züchtern als nicht berechtigt angesehen. Es ist deshalb ermuntert worden, die Züchter möchten nachforschen, welches die Heimat

des Nackthalshuhnes sei und ihre Erfahrungen bekannt geben. Da schreie nun Frau Böttcher = von Hülßen in Baden-Baden:

Seit 26 Jahren züchte ich Nackthälse, und führte mich diese Liebhaberei der eigentlichen Entdeckerin dieser Rasse zusammen, mit Frau Louise v. Hohenberg-Önderfa geb. Gräfin Haller auf Schloß Weiskirchen in Siebenbürgen, die seinerzeit mit ihrer Freundin, Frau von Szeremlen, die erste Nackthalshühner an der türkischen Grenze entdeckte. Beide Dame große Hühnerfreundinnen, verbreiteten dann die Rasse weiter. Die erstgenannte Dame teilte mir vor Jahren auf meine Anfrage mit, daß die Nackthälse weder aus Siebenbürgen noch aus der Türkei stammten, sondern aus jülicheren, fernen Himmelsstrichen. Denn Namen Siebenbürger Nackthälse erhielten sie nur deshalb, weil sie von diesem Lande zuerst nach anderen Gegenden importiert wurden. Jene ersten Nackthälse hatten viel Ähnlichkeit mit den heute gezüchteten, wie man aus dem Bilde ersehen konnte, welches mir Frau von Hohenberg zeigte. Auf diese Mitteilung hin versuchte ich weitere Nachforschungen anzustellen, die Erfolg hatten. Es glückte mir, die eigentliche Heimat der Nackthälse zu entdecken. Eine deutsche Dame Erzieherin in Persien, erfüllte in liebenswürdiger Weise meine Bitte um Fundschafte nach vieler Mühe aus, daß sich im südlichen Teile von Persien Hühner mit nackten Halsen schon seit undenklichen Zeiten befanden. Die gleichen den Nackthälse und sind jedenfalls im Laufe der Zeiten von Persien nach Südrußland, der Türkei und Siebenbürgen vorgebracht. Somit dürfte Persien als eigentliches Heimatland der viel umstrittenen Nackthälse anzusehen sein, dieser nutzbringenden, für jedes Klima geeigneten Hühnerrasse!

— **Mutterliebe eines Vogels.** Ein rührender Fall von Mutterliebe eines Vogels ereignete sich laut „Straßburger Post“ in dem Bahnhof einer kleinen Stadt. An einer Stelle, wo zwei häufig benutzte Geleise sich kreuzen, hatte ein Lerchenpaar an einen Schienenast sein Nest an gebaut. Sobald man in der gefährlichen kleinen Wohnung vier Eier erblickte, wurde dem Nestchen von einigen Eisenbahnbeamten die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Bei jedem Zug, der über dem Haupte der brütenden Vögelchen dahinsaupte, neigte es jedesmal sein Köpfchen lange, bis die Wagen sämtlich vorüber waren; dann erst richtete es sich wieder empor. Unter diesen lärmenden Umständen wurden glücklich drei Eierchen ausgebrütet. Als nun eines von den Jungen zum ersten Mal das Nest verließ, setzte es sich sorglos auf die Eisenbahnschienen. Die beiden Alten ließen es aber nicht aus den Augen und hielten sich in seiner Nähe auf. Plötzlich kam ein Zug herangesauft. Das ängstlich verzweiflungsvolle Rufen und Loden der Alten half nichts. Als die Gefahr den höchsten Grad erreicht hatte, stürzte sich eines von den Alten zu dem kleinen Waghals, faßte ihn mit dem Schnabel an seinem Kopfbüschelchen und schleuderte ihn von seinem gefährlichen Sitz. In demselben Augenblick rollte der Zug vorüber und das Vögelchen war gerettet. Ein Bahnbeamter, der diesem Akte so wunderbarer Klugheit zugeesehen hatte, entschloß sich, das Nestchen mit den Jungen der Gefahr so wie als möglich zu entziehen, indem er es von der gefährlichen Stelle fortrahm und in den Klee niederlegte, der neben dem Bahnkörper gebaut wurde. Die Alten folgten dem braven Mann auf dem Fuße und pflegten dort ihre Jungen weiter, bis sie flügge waren.

— **Ein merkwürdiges Naturereignis.** Auf der Nordsee-Insel Juist machte man Anfang des Jahres 1914 eine Beobachtung, die selbst den ältesten Bewohnern dieses Eilandes noch völlig neuartig war. Eines Tages warf die See schier unermessliche Mengen von toten Seesternen auf den Strand, so viel, daß die Leichname an manchen Stellen bis 20 Zentimeter hoch lagen. Bis heute weiß man noch nicht, was die Ursache dieses Massensterbens war. Die einen führten es auf ein Seebeben zurück, die anderen auf eine ansteckende Krankheit. Wie die Tiere eben ausgeworfen waren, wurden sie von den Seevögeln, vor allem nicht von Möven, angegriffen. Als sie aber zu verwesen begannen, fanden sich immer mehr Liebhaber dafür; die Möven fingen an Geschmack an ihnen zu finden. Bald wurde jedoch der Verwesungsgeruch unerträglich. Der Wind trug die Dünste nach den anderen Inseln, und nun kamen die Möven in unendlichen Scharen herbei. Tausende, vielleicht gar Millionen dieser Vögel fraßen tagelang, sich kaum kurze Verdauungspausen gönnend, bis der letzte Seestern vertilgt war.

So arbeitet die Natur! Hier wäre der Mensch vollständig machtlos gewesen, ja wahrscheinlich obendrein eine böse Seuche entstanden, hätte man nicht seit Jahrzehnten auf fast allen Inseln Vögelstationen eingerichtet. Ohne den gewaltigen Vogelzug von den andern Inseln hätten die Bewohner von Juist vielleicht solange aus der Heimat auswandern müssen, bis der Fäulnisprozeß vollendet war. Die Natur ist eben immer imstande, das Gleichgewicht wieder herzustellen, wenn der Mensch nicht hemmend eingreift.

Aus: „Der gute Kamerad“.

### Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „**Zoologischer Beobachter**“ — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 9 des LVI. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. Von Viktor Ritter von Tschuz zu Schmidhoben in Hallein. (Schluß). — Instinkt oder Ueberlegung? Von Anna Sp., Rostod. — Polytarasie. Ueber vielhörnige Säugetiere, ihr Vorkommen in Zoologischen Gärten und ihre Literatur. Von Dr. B. Szalay in R.-Ezeben-Hermannstadt, Ungarn. Mit Abbildungen. — Die Mainastare in der Gefangenschaft. Von Fritz Braun. — Beobachtungen am Gams.



von M. Merk-Buchberg, Schliersee, Schriftleiter von „M. Hugos Jagd-  
tun“. — Aus Zoologischen Gärten: Jahresbericht 1914/15 des West-  
fälischen Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht zu Münster  
W. Kleinere Mitteilungen.

### Briefkasten.

— B. R. in B. Die Zahl der Kammspitzen bei Minorahähnen bedingt  
den Wert. Neun Kammspitzen und bei einem Hahne sogar elf der-  
ben sind eher als Nachteil anzusehen, weil die vielen Spitzen naturgemäß  
schwerer sind und nicht tief geschnitten sein können. Vier oder fünf Zaden würden  
besser machen. Dies nur zu Ihrer gefl. Orientierung.

— Ch. St. in T. Wenn Sie Käfige anfertigen, ähnlich den sog. Basler-  
Käfigen und finden, ein solcher Käfig könnte dem Fragesteller im Briefkasten  
der letzten Nummern dienen, so stellen Sie ihn im Inseratenteil zum  
Erfahrung oder geben Sie eine genaue Beschreibung für den Textteil. — In  
der nächsten Nummern werde ich das gewünschte Thema behandeln.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodì in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten.  
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag  
an die Buchdruckerei Berichtshaus (vormals Ulrich & Co. im Berichtshaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt  
vom 1. Oktober 1915.

Auffuhr etwas gering. Nachfrage  
und Umsatz ebenfalls, wegen Regen-  
wetter. Es galten:

	per Stück	Fr.	14 bis Fr.	19
ier	„	„	„	„
isteneier	„	„	„	„
per Hundert	„	„	„	„
uppenhühner	„	3.40	„	3.70
ähne	„	3.80	„	4.60
ungshühner	„	1.50	„	2.40
oulets	„	2.70	„	4.80
1/2 Kilo	„	1.30	„	1.40
enten	„	3.80	„	4.70
änse	„	7.60	„	8.—
ruthhühner	„	8.20	„	9.30
auben	„	—80	„	1.10
aninchen	„	1.40	„	7.50
leb. p. 1/2 kg	„	—70	„	—75
bunde	„	6.—	„	14.—
Reerschweinchen	„	1.—	„	1.50

### Geflügel

#### Zu verkaufen.

Amerik. Riesen-Peking-Zuchtenten

erngesund, 1915er Frühbrut, so  
ange Vorrat, Enten à Fr. 5.50,  
Eipel Fr. 6.50. —56—

Amerik. Geflügelfarm  
Lenggenhager, Effretikon.

4 Stück baldlegende —65—  
Hühner

Fr. 4 p. Stück. Sofa, frisch aufge-  
küstet, Stoff dunkelgrün u. rot, Fr. 40.  
Tausche an Vögel, Tauben, Kaninchen.  
Fr. Büchi, Dorfstr. 76, Wipfingen.

#### Zu verkaufen.

Drei schöne, schwarze Minorah-  
hähne, 4 1/2 Monate alt, Pracht-  
exemplare. —60—  
B. Rehmann, Neuweltstr. 139,  
bei Basel.

#### Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: 1 Silberhl.  
Italiener-Hahn. Offerten mit  
Preisangabe an —48—  
H. Moser, Dieblich b. Büren.

### 1. 2-4 weiße Wandoles

nur prima Tiere, und

### 1. 4 weiße ind. Laufenten

ebenfalls prima Tiere,  
zu kaufen gesucht.

Mit Briefmarken zur Weiterbeför-  
derung versch. Offert. mit Preis-  
angabe unter Chiffre Orn. 57 be-  
fordert die Exped. —57—

### Zu kaufen gesucht.

2-3 schwarze La Fleche-Hühner,  
oder sonst gute Winterleger, 1914er,  
oder März- u. Aprilbrut 1915. —63—  
M. Erndt, Weikon, Kt. Zürich.

### Tauben

#### Zu verkaufen.

- 0.1 roter engl. Kröpfer Fr. 5,
- 0.1 weißer engl. Kröpfer Fr. 7,
- 1.0 schwarzer Römer Fr. 6,
- 0.1 roter Römer Fr. 5,
- 1.1 schwarzgefärbte Pfauen Fr. 8,
- 2.2 Mohrenköpfe, per Paar Fr. 6,
- 1.1 weiße Lockentauben Fr. 7,
- 1.0 chinef. Möbchen Fr. 3,
- 2.2 rotgemönte Perücken, p. Paar  
Fr. 8. —62—

Immler, Eisengasse, Zürich 8.

### Verkaufe

- 1.1 Pfauen, reinweiß, à Fr. 4.50,
- 2.0 do. à Fr. 2, 1.1 do., Junge, à  
Fr. 2.50, 1.0 Pfauent., blau, à Fr. 2.50,
- 1.0 Lockent., w., jung, à Fr. 2.50,
- 1.1 Felder, prima, à Fr. 3, 1.1 do.,  
à Fr. 2.50, 0.1 do., rot, à Fr. 1.50.

Oskar Meyer, Feldstr. 3,

52. Lachen-Bonwil b. St. Gallen.

1 Paar poln. Luchstauben, ge-  
schuppt, gefiederrein, 2 do. Taubinnen,  
1 Paar belg. Briefe, hellnag., sehr  
schön. Auch Tausch an fl. Riesen.  
—59— G. Eggenschwyler, Mägendorf.

Wunderschöne Tauben sind die  
Blüthen! Gebe davon ab: Erst-  
klass. Tiere, 1 Paar Junge, spitz,  
mit Vollspiegel, Fr. 5, 1.0, zuchtfähig,  
Fr. 4, 1.0 blaueschild. Möbli Fr. 2.50.  
H. Brückweiler, Neukirch-Egnach.

### Zu kaufen gesucht.

### Zu kaufen gesucht:

Ein Paar rassereine, ff.

### Zürcher -53

### Weißschwänze

Gefl. Angebote sind zu richten an

A. Ruegg,

Präsident des Mittelschweiz.

Taubenzüchter-Verein, Brugg.

### Sing- und Biervögel

#### Zu verkaufen.

### Billig zu verkaufen:

Hochfeine goldgelbe Kanarien, ff.  
Distel, Girliche, japanische Nachti-  
gallen, gelbe Zeisige, Nonpareils,  
Hänflinge, Kreuzschnäbel, Dompfas-  
sen, rotköpfige Zeisige, Schmetter-  
lingsfinken, Zuchtpaare, Ruchköpfe,  
rote Tigerfinken, Sumpfrohrsänger,  
Rotkehlchen, Goldamseln, Stare, Papst-  
finken, Dorngrasmücken, Zaunkönige,  
Gartengrasmücken, Goldbrüßli, Gim-  
pel-Weibchen, Indigofinken, Garten-  
rotschwanz, Buchfinken, alles Männ-  
chen, prima Naturfänger und sehr  
zahme Vögel; ff. Omnicolor-Sittiche,  
Männchen; Zuchtpaare Nymphen-Sit-  
tiche, 12 sehr schöne junge Graupapa-  
geien, Doppelgelbkopf, Gelbkopf, Son-  
nenpapagei und Blaustirn-Amazonen,  
sprechend. —66—

L. Kestopf, Amateur, Puplinge  
bei Genf.

### Zu verkaufen oder vertauschen.

Drei Stück diesjährige Kanarien-  
hähne, gute Säger, und zwei Stück  
Kanarienneibchen. In Tausch nehme  
Fr. Widder oder Schweizercheden.  
Willi Howald, Graveur, Thörigen,  
Kt. Bern. —49—

### Zu kaufen gesucht.

#### Kaufe

### 1 Schwarzen Beo

Gebe ab: Circa 9 seltene Säger.

—50— C. Baumann,

Innere Margrethenstr. 8, Basel.

### Kaninchen

#### Zu verkaufen.

### Zu verkaufen.

Prima Argente-Champagne-Rie-  
sen-Silber, Junge und verschiedenen  
Alters, eine belgische Riesen-Zibbe,  
größte Rasse. —33—

W. Rath, Arzt, Niederteufen,  
Kt. Appenzell.

### 4. Auflage

In der Buchdruckerei Berichtshaus  
(Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

### 4. Auflage

Die

### Kaninchen-Zucht

von

Ernst Beck-Corrodì, Redaktor

in Hirzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationalen  
Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen,  
sowie auch zur Produktion von Kaninchen-  
fleisch. Aufs neue verbessert und ver-  
mehrt mit Benützung der langjährigen  
Erfahrungen des als Autorität auf diesem  
Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 30 Cts., franko 35 Cts.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

**Zu verkaufen**

an diejährige Hühner: Prima, schöne, blaue Wiener = Zibbe, 1-prämiiert, 89 Pkt., seit 14 Tagen belegt. 61-Jos. Künzle, Dürrenmühle, Kronbühl, St. St. Gallen.

**Hunde****Zu verkaufen.**

Zu verkaufen: Männlicher schott. Schäfer, rassenrein, 5 Mte., Ausf. ert. Magany, Lehrer, Lugano. -58-

**Verkauf oder Tausch.**

Ein 8 Mte. alter Niederlaufhund, prächtiges Tier, schwarz mit gelben Extremitäten und schönem Behang. Event. Tausch an Schweine oder ein Mutterfisch. -55-

Hartm. Voltart, Niederglatt, St. Zürich.

**Verschiedenes****Felle**

aller Gattungen werden zum

**Lidern**

entgegen genommen, oder gekauft.

Emil Landolt, Lavaterstrasse 90, Zürich 2. -8-

**Zu verkaufen.****Türk'sches Universalfutter!**

Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen -5-  
I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p.kg  
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet  
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

**Keine toten Hühner und Tauben**

mehr mit



**Schröder-Tinktur**

Flasche Fr. 1.70.

Prämiert mit 1. Preisen!

-6- P. Staehelin, Aarau.

**Mehlwürmer,**

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -3-  
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.



Ornth. Bedarfsartikel als: Kaninchen- und Hühner-Futtertröge, Käufen (Krippen), Fuhlinge u. illustrierte Preisliste verlangen. -14- G. Feuz in Elgg, St. Zürich.

**Buchweizen**

empfehlen -11-

M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

**Ostschweizerische Geflügel-, Kaninchen- und Pelzwaren-Ausstellung**

verbunden mit

**Rammelschan**

in Arbon

veranstaltet vom Kaninchen- und Geflügelzüchter-Klub Arbon

am 30., 31. Oktober und 1. November 1915

im Saale des Hotel „Steiert“ beim Bahnhof Arbon.

Programme sind zu beziehen vom Präsidenten Fr. Müller-Häni, Arbon.

Anmeldeeschluß: 15. Oktober 1915.

-51-

Das Ausstellungskomitee.

**Knochenmehl für Geflügel**

erstklassiges Produkt für Aufzucht und Mastung

**Diplom der Landes-Ausstellung Bern.**

Analyse des kantonalen Laboratoriums St. Gallen:

Stickstoff	2,925	0/0
daraus berechnet Eiweiss-Substanz	18,28	0/0
Gesamt-Phosphorsäure	25,30	0/0
Kalk (C. a. O.)	34,27	0/0
Kali (K. 2 O.)	0,69	0/0

Das Knochenmehl enthält die für Fütterung von Hühnern in Betracht fallenden Stoffe, speziell Eiweiss-Substanzen und Phosphorsäure, in normalen Mengen.

**Knochenmehl Nr. 1** 10 kg 25 kg 50 kg 100 kg

fein gemahlen Fr. 4.— 7.— 13.— 25.—

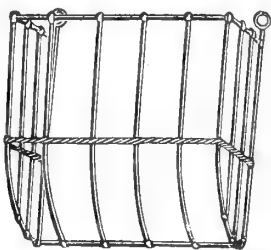
**Knochenmehl Nr. 2**

grob gemahlen „ 3.— 6.— 12.— 22.—

in Säcken verpackt, brutto für netto, ab Station St. Fiden, gegen Nachnahme.

-2-

Grossmetzgerei A.-G., St. Gallen.

**Futterraufen für Kaninchen!**

	ohne Deckel	mit Deckel
24 cm breit	à Fr. —.90	1.20
30 „	à „ 1.—	1.40
34 „	à „ 1.10	1.60

bei 6 Stück 10 Cts. billiger  
empfehlen per Nachnahme -28-

G. Meyer & Cie., Burgdorf u. Laupen

**für Züchter!**

Im Verlag der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabeln für Geflügel.

Legetabeln für Nutzgeflügel.

„ für Rassegelügel.

Tabelle für Kaninchenzucht.

Zachtabelle für Tauben.

„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

**Mehlwürmer**

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1.70.

Jos. Wintermantel, Präparator, Schaffhausen. -4-

Empfehle stets frisches  
-9-  
**Knochenmehl u. Knochenschrot**  
Nr. 1, fein gemahl. 20 kg 5.50, 50 kg 11.50  
Nr. 2, grob „ 5.— „ 10.50  
Nr. 3, Schrot, extra „ 5.50 „ 11.50  
mit Saß ab hier.  
R. Keller, Knochenmühle, Baar.

**Geflügelfutter!**

Abfallweizen, Gerste, Mais, Mais gebrochen, Maismehl, Hirse, Bruchreis, Hafer, Weizen, Körnerfutter, Weichfutter, Ausmahleten, Aleie, Aleemehl, Fischmehl, Knochenschrot, frisch gemahlen, phosphor. Futterkalk, Reissfüttermehl, Haferfäule, Hafergerst, Haferflocken; ferner Haferpreuer, prima Torfmüll in Ballen. Auf Wunsch Futtermischungen nach Vorschrift. Kaufe fortwährend guterhaltene leere Säcke. -7-

M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

**Argovia  
Geflügelfutter  
Abschlag**

Preisliste gratis.

P. Staehelin

Aarau. -17-

**Körnermischung**

(Mais, Weizen, Gerste, Hafer und Buchweizen)

50 kg Fr. 18.50, 100 kg Fr. 37.—

**Weichfutter**

(rationell zusammengesetzt, garantiert reell) -12-  
50 kg Fr. 17.50, 100 kg Fr. 35.—

**Buchweizen**

Mais, ganz, gebrochen u. gemahlen, Hafer, Gerste, Erdnußmehl, Aleemehl, Fischmehl, Knochenschrot.

— Spezialpreise für Vereine. —

Futtermitteldepot des  
Ornth. Vereins Seebach-Zürich.

**Zu kaufen gesucht.****Suche zu kaufen:**

Ein hübsch präpariertes Pfau-Männchen, in gutem Zustande und tadelloser Befiederung. -47-

Max Raeser, Präparator, Dieblich b. Biren.

**Zu kaufen gesucht.**

Ein größeres Quantum ausgewachsene, gesunde -43-

**weiße Mäuse**

Offerten an (H. 5078 Q.)

Emil Thommen, Rhydstr. 143, Basel.

**Zu kaufen gesucht.**

Ein gut erhaltener Etagenzuchtfäfig (Drahtfäfig ohne Holz), zweier oder dreiteilig. -54-

J. Zahner, Oberwarter, Weichmatte, Thun.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienvogel-Club), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Büschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Singe- und Klettervogel-Liebhaber-Verein „Dreis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Kuttwil (Ornith. u. zoonologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Zoggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörtschwil, Mühli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschweiz, Kaninchenzucht-Verein, Oltschweiz, Klub für franz. Wildkaninchen, Oltschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorlach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz, Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Ulter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Waid (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonale-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienvogel-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Gringilla Kanaria“ Zug).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlag abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corradi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Ein Geächteter als Retter in der Not. — Zum Abschusse der brieftaubenfeindlichen Raubvögel in der Schweiz. (Schluß). — Die Ausbildung der Jungbühne. (Fortsetzung). — Die Japanerzeichnung. — Die Eierpreise. — Historische und kulturgeschichtliche Notizen etc. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

### Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postfach-Conto VIII. 2050 S. B. O.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

### Geflügelzucht

#### Ein Geächteter als Retter in der Not.

Unsere verehrten Leser dieser Blätter und die Herren Geflügelzüchter werden nicht wenig erstaunt sein, wenn ich unter obiger Ueberschrift ein ganz simples ornithologisches Thema zu behandeln gedenke. Erst in Nr. 21 habe ich das gleiche Thema

besprochen. Wenn ich nun heute schon wieder auf dasselbe eintrete, so veranlassen mich inzwischen gemachte Wahrnehmungen und auch Äußerungen anderer Züchter. Nun zur Sache.

Der Geächtete, den ich hier im Auge habe, ist der Mais. In Nr. 21 schrieb ich als Einleitung:

Seit Jahrzehnten schon wird von Geflügelzüchtern und Fachschriftstellern der Mais als ein Futterstoff zweiter oder dritter Güte bezeichnet. Es wird angenommen und häufig fest behauptet, bei Fütterung von Mais werde das Gefieder der weißen Hühnerassen gelblich und außerdem sei der Mais zu fettbildend, er beeinträchtige die Eierproduktion. Diese Ansicht wird Jahr für Jahr in den Artikeln der Fachpresse und in fast allen Büchern über Hühnerzucht wiederholt ausgesprochen, auch wenn sie nicht bewiesen werden kann. Und jetzt sind die Züchter in der Hauptsache auf Mais angewiesen, weil die wenigen andern Körnerfrüchte entweder gar nicht erhältlich, von ganz geringer Qualität oder viel zu teuer sind.

Der geneigte Leser möge gefälligst die Nr. 21 zur Hand nehmen und nachlesen, was dort über diesen Gegenstand gesagt ist. Ich hatte erwartet, der eine oder andere Züchter habe sich ein eigenes Urteil über den Mais und dessen Wirkungen als Hühnerfutter gebildet und werde sich nun zustimmend oder ablehnend äußern. Leider ist dies nicht geschehen. Da nun vor wenigen Wochen an der Herbstversammlung des Klubs der Italienerhuhn-Züchter der Mais in Besprechung gezogen und sein Einfluß auf die Farbe des Gefieders und der Ohrscheiben als harmloser bezeichnet wurde, möge im Interesse der Züchter und zur gebührenden Wertschätzung des Maises nochmals darauf eingetreten werden.

Wenn wir dem Mais als Futterstoff gerecht werden wollen, müssen wir uns vergegenwärtigen, was das Geflügel für Futter-

bedürfnisse hat und welche Futterwerte der Mais und der Weizen darstellt. In der modernen Fütterungslehre ist klargestellt, daß zur Erzielung eines höchstmöglichen Eierertrages die Proteinstoffe (Eiweißstoffe) und die stofffreien Extraktstoffe im richtigen Verhältnis zu einander stehen müssen. Dr. Blanche gibt im „Valdamus Federviehzucht“ das zweckmäßigste Verhältnis von 1 Fett zu 4—5 Protein und 1 Protein zu 4—5 stofffreien Extraktstoffen (Stärke) an. In Prozenten ausgedrückt heißt das:

14 % Proteinstoffe.  
2,8—3,5 % Fett.  
56—70 % stofffreie Extraktstoffe (Stärke).

Hierin ist das Verhältnis zwischen Protein und Stärke also auf 1 : 4 bis 1 : 5 festgelegt.

R. Römer sagt in seinem Lehrbuch „die Nutzgeflügelzucht“ auf Seite 63: „Am wichtigsten für die Ernährung, Erhaltung und Arbeitsleistung des Tierkörpers ist der Eiweißgehalt des Futters“ und schreibt ein Verhältnis von 10—15 g Eiweiß, 45—60 g Stärke und bis zu 5 g Fett vor, hält also ebenfalls ein Nährstoffverhältnis von 1 : 4½ bis 1 : 5 für am besten, ist also der Ansicht, daß das Nährstoffverhältnis bei der Fütterung der Lege-Hühner ein „enges“ sein müßte. Unter einem engen Nährstoffverhältnis verstehen wir ein solches, in welchem die Menge der Proteinstoffe im Vergleich zu Stärke und zum Fett eine große ist; dagegen verstehen wir unter einem weiten Nährstoffverhältnis ein solches, in welchem die Menge der Proteinstoffe geringer ist. Ein Teil Protein und vier Teile Stärke ist also ein enges, und ein Teil Protein und sechs Teile Stärke ein weites Nährstoffverhältnis.

W. Cremat hat schon vor 10 und mehr Jahren in seiner „Nutzgeflügelzucht“ gerügt, daß ausnahmslos alle Schriftsteller, welche in Fachschriften und Lehrbüchern diesen Gegenstand behandeln, sich dafür ausgesprochen haben, daß das Futter für Legehühner reich an Proteinstoffen sein müsse, sie raten mithin das enge Nährstoffverhältnis an. Auch alle unsere künstlichen Futtermittel, wie z. B. Spratt, Kaiser, Marten und andere sind nach der Lehre des engen Nährstoffverhältnisses zusammengesetzt. Und aus dem gleichen Grund wird die billige Maisfütterung an Legehühner verworfen und nur im kalten Winter zur Erwärmung der Hühner empfohlen, im Frühjahr und Sommer aber von allen Autoritäten fast gänzlich verboten. Mais hat auch von allen Körnerfutter-Arten verhältnismäßig den geringsten Eiweißgehalt, ist aber reich an Fett und Stärke. Es enthält z. B.:

Mais	8 %	Protein	68 %	Stärke	(1 : 10)
Gerste	7,7 %	„	56 %	„	(1 : 8)
Hafer	8 %	„	52,5 %	„	(1 : 6)
Weizen	12 %	„	62 %	„	(1 : 5)

Weizen hat also ein enges Nährstoffverhältnis und wird deshalb als Futter für Legehühner am meisten empfohlen, obwohl er am teuersten ist; der billige Mais dagegen wird seines weiten Nährstoffverhältnisses wegen verworfen.

Man hat diese Lehre rein theoretisch auf der Tatsache aufgebaut, daß das Ei sehr reich an Eiweiß ist und daraus geschlossen, daß die Henne deshalb auch ein sehr eiweißhaltiges Futter erhalten müsse; aus diesem selben Grunde hat man sich gegen die Maisfütterung ausgesprochen und die Fütterung von Weizen auf das eindringlichste allen denen angeraten, denen es um einen hohen Eierertrag zu tun ist.

Da sagt nun Cremat frisch und frank: Diese Lehre ist falsch. Er stützt sich dabei auf eine Reihe von Versuchen, welche in den Jahren 1897, 1898 und 1899 Professor Brooks an der Landwirtschaftsschule und der Versuchs-Brutstation des Staates Massachusetts in Amherst vornahm. Diese Versuche wurden mit jungen Plymouths gemacht, von denen 19 Stück einen Stamm bildeten. Jede Herde wurde bei Beginn des Versuches zusammen gewogen und die eine erhielt ein enges Nährstoffverhältnis, die andere ein weites. Der eine Versuch begann am 12. Dezember und endete am 30. April. In dieser Zeit legten die Hühner, die unter Anwendung eines engen Nährstoffverhältnisses standen und keinen Mais erhalten hatten, 860 Eier, die andern aber 1071 Stück. Bei jenen betrugen die Futterkosten 34 Mk., bei diesen 26 Mk. Die Produktionskosten betrugen bei dem engen Verhältnis 4 Pfg. pro Ei, bei dem weiten nur 2½ Pfg. Das

Gesamtgewicht der Eier betrug bei dem engen Verhältnis 102 Pfund, bei dem weiten 130 Pfund. Das Nährstoffverhältnis war: 1 : 4,7 und 1 : 5,6.  
(Schluß folgt.)

## Taubenzucht

### Zum Abschusse der brieffaubenfeindlichen Raubvögel in der Schweiz.

(Schluß).

Was endlich den Wanderfalken anbetrifft, so habe ich seine Aufführung in der Abschußliste einzig und allein aus dem Grunde stillschweigend sanktioniert, weil ich dessen Seltenheit als Nistvogel in der Schweiz wohl kenne (Vgl. Fatio, Faune des vertébrés de la Suisse, Bd. II a und Studer und Fatio: Katalog der schweizerischen Vögel 1. Aufl.). Meine Prophezeiung, daß (auch nach meinen Vorarbeiten zur „Ornithologie der Kantone St. Gallen und Appenzell“) aus unserem Kantone wohl kein Stück zum Abschusse gelangen werde, hat sich denn zu meiner Genugtuung glänzend erfüllt. Aus den eben genannten sechs andern Kantonen sind laut Mitteilung des Armeestabes nur 3 Stück Wanderfalken, nämlich einer aus dem Kanton Bern und zwei aus dem Kanton Zürich gemeldet. Wie ich eben heute durch einen Mitarbeiter der „Ornithologischen Zeitschrift“ erfahre, soll es sich aber bei den Züricher Exemplaren nicht um Wanderfalken sondern um Baum- oder Lerchenfalken (*Falco Subbuteo* L.), die kleine Ausgabe des Wanderfalken, handeln, der wie dieser übrigens für unsere Kleinvögel als vorwiegend schädlicher Räuber betrachtet werden muß; wenn seine Ernährung durch Insekten andererseits auch gut dokumentiert ist. Bleibt also im Gesamtab- schuß von 216 Raubvögeln ein einziger Wanderfalk. Ich glaube, ohne eines bessern belehrt zu werden — das betreffende Exemplar ist ausgestopft worden, deshalb zur Kontrolle erhältlich —, daß selbst der Berner Wanderfalk kein solcher ist. Wenn der Wanderfalk auch weiterhin auf einer Abschußliste figurieren würde, so wäre meines Erachtens eine Totalaustilgung desselben bei seiner großen Vorsicht als Nist- und Zugvogel einfach unmöglich.

Die Haupteinwände gegen den Abschuß der genannten drei Raubvögel gründen sich nun auf die Gefahr der Erlegung „falscher“ Raubvögel, d. h. solcher, die sogar als nützliche Raubvögel qualifiziert sind, wie z. B. der Mäusebussard und der Turmfalke, welche letzterer entgegen der Mehrzahl seiner Genus-Verwandten um seiner spezifischen Insekten- und Mäusevertilgung willen als hervorragend nützlicher Vogel anzusehen ist.

Daß beim Abschusse Verwechslungen der Raubvogelarten stattfinden können, ja unter Umständen — *horribile dictu* — ein Rudel infolge ähnlicher Gefiederzeichnung für den Sperber gehalten muß, geben wir von vornherein zu. Um derartige Verwechslungen mit tödlicher Sicherheit zu vermeiden, dürften nur gewiegte Ornithologen, die zugleich gute Schützen sind, mit dem Abschusse betraut werden. Die ganz geringe Zahl derartig qualifizierter Jäger in der Schweiz ist aber nur zu bekannt; und sie allein wären nie imstande eine richtige Razzia auch nur unter sämtlichen Sperbern der Schweiz oder nur eines einzelnen Kantons zu halten.

Die kantonalen Regierungen, die den Abschuß durchgeführt, haben deshalb vorsichtshalber nur die patentierten Jäger „von gutem Ruf“ zu demselben beordert, ohne daß dieselben vorerst noch ein ornithologisches Examen in Vogelsammlungen oder auf dem freien Felde (Flug — Flugbild etc.) zu bestehen hatten. Ich hatte mir vorgenommen, solchen Jägern die wenigstens zweimal unrichtige Raubvögel an mich einsenden würden, durch die kantonale Behörde die Abschußbewilligung sofort entziehen zu lassen. Die betreffende Absicht wurde für dieses Jahr den Jägern absichtlich nicht mitgeteilt, da ich mir ein ungetrübtes Bild der Qualifikation unserer kantonalen Patentjäger verschaffen wollte.

Zu meiner großen Freude und gewiß auch zu etwelcher Beruhigung der Gegner des Abschusses kann hier bestätigt werden, daß unter den 66 Raubvogelabschüssen im Kanton St. Gallen 2 einzige „leke“ konstatiert werden mußten. Es betrifft dies

Die Wiesenweihe (*Circus cineraceus* Montagu) aus dem Rheintal, einen für Vogelbruten sehr schädlichen Raubvogel, der aber als Brutvogel in der Schweiz sehr selten ist und im St. gallischen Rheintal bis jetzt nur zweimal als Zugvogel erlegt wurde. Das Exemplar ist für unser Museum, das eine reiche Avifauna aufweist, montiert worden. Der zweite unrichtige Abschuss bezieht sich auf einen jungen Ruckuck, ebenfalls aus dem Rheintal. Trotzdem wir den Vogel für unsere biologische Ruckuckgruppe verwenden konnten, haben wir dem Schützen eine „ornithologische Belehrung“ zukommen lassen. Von den außerkantonalen „Fehl-schüssen“ ist mir ein einziger — ein Mäusebussard aus dem Kanton Bern — zu Gesicht gekommen. Wir dürfen also der Wahrheit gemäß bezeugen, daß unsere St. gallischen Jäger in der Größtzahl ihre Aufgabe ernst genommen haben und es freute mich auch, von verschiedenen Jägern Anfragen zu erhalten betreffend Belehrung über Wander-, Baum- und Turmfalken etc. Eine intimere Nachfrage bei unseren bekanntesten Präparatoren des Kantons hat denn auch das erfreuliche Resultat ergeben, daß ihnen während der Abschusszeit keine „leib abgeschossene“ und der Kontrolle verheimlichte Raubvögel, sowie andere Vertreter der Avifauna von den den Abschuss besorgenden Patentjägern zur Präparation eingesandt worden seien. Daß ja da und dort Abschüsse von unrichtigen Vögeln der Kontrolle überhaupt nicht vorgelegt wurden, halten wir selbstredend für möglich, immerhin fehlen uns hierfür jegliche Beweise. Es dürfte aber auch Gegnern des Abschusses wohl schwer fallen, die mit Zahlen belegten Akte hierfür zu erbringen.

Was die allfälligen beim Abschuss unterlaufenen „Böde“ betrifft, so heißt es eben auch hier: „abusus non tollit usum“ (der Mißbrauch hebt den Gebrauch nicht auf) und „Von zwei Uebeln lieber das kleinere“.

Wir glauben also bestimmt, daß bei guter Organisation (Wahl der tüchtigsten Jäger zum Abschuss, genaue Vorschriften, Belehrungen, eventuell Verwarnungen für dieselben, einwandfreie Kontrollstelle, die strenge Vorschrift betreffend Einsenden der abgeschossenen Vögel, nicht nur die abgeschnittenen Füße und Läufe, sofortiger Entzug der Abschussbewilligung bei notorisch wiederholten unrichtigen Abschüssen, eventuelle Verhängung von Bußen) die größten Fehler vermieden werden können. Hauptsache bleibt: eine strenge und exakte Kontrolle! Daß es Jäger geben soll, die aus „Bosheit“ allerlei andere Vögel mitlaufen lassen, möchten wir denn doch bezweifeln, da solchen Abschüssen die Prämie — das Wichtigste für den Jäger — entgeht. Derartige vandalische Gebahren könnte nicht allzulange Geheimnis bleiben und die fehlbaren Schützen zur Rechenschaft gezogen werden. —

Angesichts eines event. im Jahre 1916 zu wiederholenden Raubvogelabschlusses haben wir zu Händen des Armeestabes „Anträge“ gestellt, die eine strenge, auch den Schutz der nicht abzuschießenden Raub- und anderer Vögel bezweckende Handhabung der Abschussverordnung bezwecken.

Naturhistorisches Museum der Stadt St. Gallen,  
E. Bächler.

## Kanarienzucht

### Die Ausbildung der Junghähne.

(Fortsetzung).

Ob nun der Züchter Holzprossen- oder Metallkäfige verwendet, oder auch die kleinen Ristentkäfige, welche im Harz Rolkerrkäfige genannt werden, das bleibt sich ziemlich gleich. Die Hauptsache ist, daß jeder junge Hahn einen Käfig für sich bewohnt, daß sie möglichst einfach zu verpflegen und leicht zu überblicken sind. Man placiere sie an einer Wandseite, welche gegenüber den Fenstern liegt, damit das Tageslicht gut in die Käfige fallen kann. Je nach der Größe der Wandfläche und der Zahl der Vögel können nun drei oder vier Käfige übereinander und zehn, zwölf oder noch mehr nebeneinander gestellt werden. Häufig benützt man leichte Brettergestelle, sogenannte Gesangsbinde, in welche die Käfige kommen. Diese sind insofern praktisch, als

die Käfige nicht direkt aufeinander gestellt werden, sondern kleine Zwischenräume von einigen Zentimetern lassen. Je nach Bedarf kann ein Käfig aus der mittleren oder der untersten Reihe herausgenommen und anders gestellt werden, ohne daß dadurch ein anderer Käfig in die Hand genommen oder ein Vogel gestört werden muß.

Diese Einzelkäfige stellt man schön gleichmäßig nebeneinander mit Zwischenräumen von 3—5 cm. In den ersten Tagen kann man gestatten, daß die Vögel die rechts und links stehenden sehen können. Man meint, sie gewöhnen sich schneller an ihren Einzelkäfig, wenn sie daneben die Kameraden sehen. Vielleicht ist dies eine unbewiesene Annahme. Sobald aber einige Tage vorbei gegangen und die Vögel ruhiger geworden sind, schiebt man entsprechend große dünne Brettchen oder starke Kartondeckel zwischen die Käfige, so daß die Vögel nur nach vorn einen freien Ausblick haben. Diese Scheidewände müssen genau so hoch sein wie der Abstand zwischen den Brettern der Gesangsbinde oder des Gestelles, dürfen aber beim Einstoßen oder Ausziehen nicht zwingen. Ferner sollen sie auch etwa 4—5 cm länger sein als die Einsatzbaur, damit — wenn ein Vogel seinen Kopf an der Decke oder der Vorderseite des Käfigs durch das Gitter zwingt — er keinen andern Vogel neben sich erblicken kann. Es kommt zuweilen vor, daß der Vogel — nachdem er den Kopf durchgezwingt hat — einen benachbarten Vogel sieht, der das gleiche macht, und nun können solche Vögel stunden- und tagelang fast nichts anderes treiben als den Kopf herausstrecken und locken. Dies bringt oft die ganze Gesellschaft in Aufregung und bewirkt ein abgebrochenes, aufgeregtes und kurzes Singen. Die nach oben und vorn vorstehenden Zwischenwände verhindern diesen Ausblick und wirken beruhigend auf die Vögel.

Es ist bereits angedeutet worden, daß dieser zweite Teil der Gesangsausbildung im offenen Einzelkäfig erfolgt. Die Vögel bleiben in ihren Einsatzkäfigen, die nur nach vorn die Vorgänge im Zimmer sehen können. Auch hier muß dem Gesundheitszustand der Vögel alle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Denn wenn es der Züchter darin fehlen ließe, würde sich dies gar bald rächen und Verluste oder doch wenigstens ein Hindernis, einen Unterbruch in der normalen Gesangsentwicklung herbeiführen. Die Schubladen der kleinen Käfige dürften alle zwei Tage abgekratzt oder noch besser gegen saubere trockene Schubladen umgetauscht werden. Täglich sollte man zweimal auf wenigstens 1/2 Stunde die Fenster öffnen, um die stickstoffreiche Luft entweichen und frische sauerstoffreiche eintreten zu lassen. Bei mildem trockenem Wetter kann den ganzen Tag ein Fenster offen bleiben, sofern dadurch den Vögeln kein Nachteil erwächst. Zum Schutz derselben könnte während dem Lüften ein leichtes Tuch vor die Käfige gehängt werden.

Gewöhnlich nehmen die Junghähne wenige Tage nach ihrem Einzelsitzen das Studium wieder auf. Zuerst werden sie nur leise locken und ihre neue Behausung beschauen. Ist diese ihnen etwas vertraut geworden, so fängt einer schüchtern zu studieren an, andere stimmen ein und endlich beginnt ein Rollen und Flöten, daß der Züchter seine Freude daran haben muß. Seine Aufgabe besteht nun darin, zu beobachten, wie die Vögel in ihrer Gesamtheit singen und aus welchen Teilen das Lied jedes einzelnen Vogels zusammengesetzt ist. Hier leistet ihm die vor wenigen Wochen besprochene Gesangskontrolle gute Dienste, ja er wird ohne eine solche viel schwerer zu einem Resultat kommen und stets unsicherer sein in der Beurteilung eines Vogels.

Der Züchter soll bei der Fütterung der Vögel und wenn er ihnen sonst ein halbes Stündchen widmen kann, stets Aug und Ohr offen haben. Hört er einen wohlklingenden Gesangsteil, der über den Durchschnitt emporragt, so muß er ruhig an seinem Plaze verbleiben, die Vögel aber aufmerksam ins Auge fassen und nun acht geben, ob der gleiche Gesangsteil nochmals gebracht wird und von wem er kam. Hat man den Sänger genau erkannt, so wird nach der Kontrollnummer gesehen, und das Gehörte vorgemerkt. In gleicher Weise verfährt man auch, wenn ein Vogel einen harten Lockton, eine hohe Klingel oder sonst etwas Bemerkbares hören läßt, so daß während der offenen Einzelkäfigung die gesanglichen Äußerungen jedes Vogels beobachtet und notiert werden. Zeigen sich harte Lautäußerungen, welche den Gesang entwerthen und die übrigen Sänger gefährden

können, so müssen die betreffenden Vögel außer Hörweite gebracht werden.  
(Fortsetzung folgt.)



## Die Japanerzeichnung.

Von E. S.

In Nummer 36 und 38 dieser Zeitschrift ist über dieses Thema bereits ausführlich geschrieben worden und ich bin den Herren Beck und Ingold dankbar, daß sie ihre Ansichten geäußert haben. Ich kann ihnen nur beistimmen: Die Japanerzucht ist heute ohne Zweifel viel schwieriger als allgemein geglaubt wird. Laut meinen Notizen erhielt ich seit 1910 in 52 Würfen 337 junge Japaner, davon waren aber nur 10 Stück ganz erstklassige Tiere, also ziemlich genau 3 %! Was würden z. B. unsere franz. Widder-Züchter sagen, wenn von 100 Jungen nur 3 erstklassige wären? Ich möchte dabei erwähnen, daß ich nicht etwa nur Schlachttiere züchten wollte, sondern keine Opfer scheute, um Ia. Zuchtmaterial zu erwerben, sei es durch Kauf von bekannten Japanerzüchtern der Schweiz oder durch Import aus Deutschland. Glaubte ich endlich den richtigen Weg zur Erzielung erstklassiger Japaner aus selbstgezüchteten Tieren mit feiner Streifenzeichnung und leuchtenden Farben gefunden zu haben, so wurde die Nachzucht allerdings oft noch besser als die Eltern, aber das gefürchtete Weiß trat durch die Inzucht in der zweiten oder dritten Generation wieder auf und die Jungen kriegten die weißen Pfötchen. Probierte ich es durch Blutwechsel mit einem fremden Ia. Rammeler, dann waren die anfänglichen Erfolge wieder dahin und die Nachzucht gab verschwommene Schlachtware. Ich muß daher nach fünfjährigen Versuchen auch zugeben, daß die Japanerzucht heute, trotz der Fortschritte, die in den letzten Jahren gemacht wurden, eine Zufallszucht ist und niemand auf konstante Ia. Vererbung seiner Tiere rechnen kann. Dies muß geändert werden, sonst ist zu befürchten, daß die wenigen Züchter, die mit Liebe und großer Ausdauer sich dieser schönen Rasse angenommen haben, die Glinte ins Korn werfen, um sich Rassen zuzuwenden, bei denen ihnen leichter Erfolge blühen.

Wie kann nun die Rasse verbessert resp. eine konstantere Vererbung erzielt werden? Es bleiben zwei Wege offen: 1. Festlegung einer bestimmten Körperzeichnung und 2. Zulassung von Weiß als dritte Fellfarbe. Während bei der Festlegung einer bestimmten Zeichnung für den Körper, das Japanerkaninchen an und für sich nicht viel ändern würde, bedingt die Zulassung von Weiß eine völlige Umgestaltung der Rasse, die wohl heute noch nicht spruchreif ist. Wer aber Japaner gesehen hat, die neben gelben und schwarzen auch noch reinweiße Streifen hatten, wird zugeben müssen, daß solche Tiere das Schönste und Bunteste darstellten, was man sich denken kann. Wären die Japaner in dieser Art dreifarbig, würden sie ohne Zweifel sofort mehr Gönner finden und die verschwommenen jehigen Japaner mit ihrem nichtsagenden Fell würden verschwinden. Ursprünglich werden die Japaner wohl weiß gehabt haben und ist ihnen diese Farbe nur wegen irgend einer Geschmacksrichtung oder Geschmacksverirrung weggezüchtet worden. Dies beweist schon der Umstand, daß durch Inzucht mit schön gezeichneten und leuchtenden Tieren die Nachzucht gewöhnlich besser wird als die Eltern, aber mit mehr oder weniger Weiß, und deshalb, weil fehlerhaft, geschlachtet werden muß. Vielleicht riskiert es einmal ein Züchter, der weder auf Ausstellungen noch auf den Verkauf von Rasantieren angewiesen ist, ein solches schwarz, gelb und weiß gestreiftes Kaninchen herauszuzüchten, um eines Tages mit einer Anzahl solcher Buntscheden an die Öffentlichkeit zu treten. Erfolg würde er ohne Zweifel damit haben.

Was nun die Streifenzeichnung anbetrifft, bin ich mit den Ausführungen des langjährigen Japanerzüchters J. Ingold ganz einverstanden. Ich stellte mir das Ideal der Streifenzeichnung von jeher in ähnlicher Weise vor und schrieb bereits am 12. Januar 1912 in Nummer 2 dieser Zeitschrift:

„Mein Ideal wäre: Leibzeichnung, tiefschwarze Streifen auf dottergelbem Grunde und zwar in der Weise, daß immer nur

ein Streifen vom Bauche bis auf den Rücken geht und die entsprechende Stelle auf der andern Körperseite gelb ist. Diese Streifen können natürlich verschieden breit und in beliebiger Anzahl vorhanden sein, doch sollten sie möglichst rein von andersfarbigen Haaren sein, damit die Zeichnung nicht verschwommen erscheint und dann ihren ganzen Reiz verliert. Bei der heutigen Standardbemerkung: „die einzelnen Flecken oder Streifen sollen nicht von zu viel andersfarbigen Haaren durchsetzt sein“, würde schließlich eine kräftig leuchtende Zeichnung herausgebracht werden.“

Ob nun die Streifen nur bis zum Rücken oder durchgehend als Ringzeichnung gehen, sollte keine Rolle spielen. Die Vorschrift für die Leibzeichnung würde demnach lauten: 2—4 möglichst scharf abgegrenzte Streifen von wenigstens 2 cm Breite auf leuchtendem goldgelben oder orangegelben Grunde. Wenn dies als Ideal der zu erstrebenden Leibzeichnung festgelegt würde, müßte sowohl der Anfänger als der Züchter, an was er sich zu halten hätte.

Bezüglich Kopf, Vorderfuß und Ohrenzeichnung ist man ja endlich im Klaren: Linkes Ohr, rechte Kopfhälfte und linker Vorderfuß entweder schwarz oder gelb gilt hier als Ideal, ist einmal das rechte Ohr gleich gefärbt wie die rechte Kopfhälfte, das Tier aber schön gestreift, so kann der Züchter gleichwohl zufrieden und ein I. Preis muß ihm sicher sein.

Ich nehme an, daß in der Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen sein wird und möchte auch die andern Japanerzüchter auffordern, sich auf diesem Wege zu äußern.

## Die Eierpreise.

(Antwort auf die Anfrage H. B. in E.)

Der Fragesteller sendet der Redaktion die „Schweizerische Allgemeine Volks-Zeitung“ Nr. 39 vom 25. September 1915 ein, welche im vierten Blatt unter Garten-, Haus- und Landwirtschaft eine kurze Rechnung veröffentlicht, nach welcher die Hühnerhalter bei den jetzigen Eierpreisen ganz enorme Reingewinne machen müssen. Diese Einsendung hat nun einen unserer verehrten Abonnenten — der eben auch Geflügelzüchter ist — etwas in Aufregung gebracht und er sendet der Redaktion diese Volkszeitung mit dem Wunsche, sie möchte einen Gegenartikel in jenem Blatte erscheinen lassen, damit die Züchter nicht als Wucherer verschrien würden. Diesem Verlangen kann ich nur soweit nachkommen, daß ich die betreffende Einsendung einer Besprechung unterziehen will, aber nur in diesen Blättern. Zuerst möge jene Einsendung im Wortlaut folgen:

Ueber den geschraubten Eierpreis läßt sich ein angehender Hühnerzüchter wie folgt vernehmen:

Beim Ausbruch des Krieges und aus Angst vor der Lebensmittelerhöhung habe ich am 1. September 1914 sieben Stück Junghennen (und 1 Hahn) gekauft, welche bis 31. August 1915 bis 956 Eier gelegt haben und zwar in nachstehenden Zahlen: November 1914 44 Stück, Dezember 63; Januar 1915 73, Februar 110, März 120, April 111, Mai 124, Juni 123, Juli 110 August 78; Total 956 Stück.

Von diesen sieben Hennen war eine Bruthenne und diese hat im Frühjahr und Sommer aus 20 Eiern 16 Junge ausgebrütet. Für diese Hühner, junge und alte, steht mir ein Laufplatz von nur 12 Quadratmeter zur Verfügung und ich mußte für diese alles Futter en détail kaufen und infolgedessen auch teuer zahlen.

Um den Preis der Eier festzustellen, rechne ich: Ertrag: 956 Stück Eier zu 5,5 Rp. = Fr. 52.—, 16 junge Hühner zu Fr. 2.25 = Fr. 36.— Total Fr. 88.—

Für das Futter habe ich Total Fr. 88.— ausgegeben, und daraus ergibt sich, daß mich wirklich ein Ei nur auf 5 1/2 Rp. zu stehen kommt!

Will ich die Eier verkaufen, und stelle ich den Preis für ein Ei auf 12 Rp., so bin ich für die Arbeiten usw., die mir die Tiere verursachten mehr als genügend bezahlt.

Die Fütterung der Hühner kostet sodann den Landwirt noch viel weniger, da sie das ganze Jahr laufen und viel weiden können; darum sind nach meiner Ansicht die jetzigen Eierpreise

**E. B.-C.**

## über

Von Dr. J. Hofer, Wädenswil.

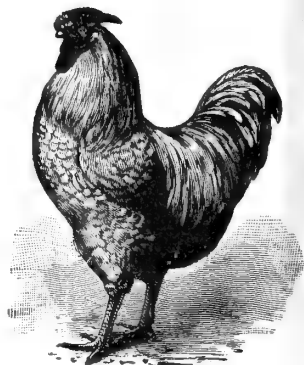
<sup>3)</sup> Hirtius, Consul, gefallen in der Schlacht bei Mutina, 43 v. Chr., unter Cäsar General in Gallien.

Als das Christentum zur Herrschaft gelangte, blieb der Pfau in Ehren, da er als Symbol der Auferstehung betrachtet wurde; das Pfauenfleisch sollte unverweslich sein! Man sah in der Pracht des Vogels den Ausdruck himmlischer Herrlichkeit. Die Pfauenfeder prangte späterhin auf dem Helm des Ritters und als Kranz um den Hals der adeligen Fräulein. Kaiser Karl der Große (742–814) befahl, daß auf seinen Gütern Pfauen und Fasanen gehalten werden sollten. Der Brauch, bei Bruntmahlzeiten einen gebratenen Pfau im ganzen Schmuck seines Gefieders zu servieren, hat sich bis ins sechzehnte Jahrhundert erhalten. Bei solchen Festessen trug die Dame des Hauses den Pfau in silberner oder goldener Schüssel unter Trompetenschall auf den Tisch, und der Herr des Hauses zerlegte ihn. Die Renaissance hat dann dem Pfauenthusiasmus ein Ende bereitet.

(Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus den Vereinen.

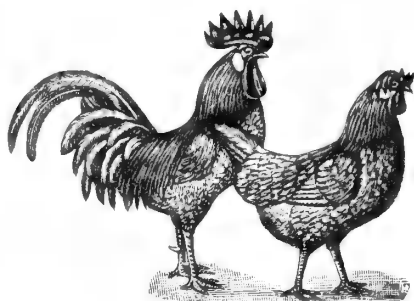
### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes Samstag den 9. Oktober, abends 5 Uhr, im „Du Pont“ in Zürich. Bei Anwesenheit sämtlicher Vorstandsmitglieder eröffnete Präsident Frey die Sitzung unter Bekanntgabe der Traktandenliste. Das Protokoll der letzten Sitzung passiert unbeanstandet. Ueber die Geflügelhofprämierungen, für welche drei Anmeldungen eingegangen sind, referierte namens der Prüfungskommission (Eichenberger und Wettstein) Quästor Wettstein in Uster in ausführlicher Weise. Auf Grund der vorliegenden Resultate konnten folgende Preise verabsolgt werden: Johann Scherle, Rugglishub-Hauptwil, erhält mit 83 Punkten ein Diplom II. Klasse und Jakob Meißter, Landwirt, Riedikon-Uster, mit 63 Punkten ein Diplom III. Klasse. Der Vorstand spricht außerdem dem erstern eine Barprämie von 20 Fr., dem letztern eine solche von 10 Fr. zu. Der dritte Geflügelhof brachte es nur auf 49 Punkte und fiel für diesmal leider durch. — Von zweien unserer Mitglieder werden Zuchtstämme gewünscht; es wird hiefür das Gutshaus angeordnet. — Bezüglich der Eierpreise stellt der Zentralvorstand, entgegen anders lautenden Preismeldungen, fest, daß der Landwirt und Geflügelzüchter bei dem herrschenden Futtermangel (Weizen darf bekanntlich zurzeit nicht als Geflügelfutter verwendet werden) und bei den hohen Futterpreisen mit einem Eierpreis von 20 Rp. kaum auf seine Rechnung kommt. Der Preis für frische Trinkeier wird mit Eintritt der kälteren Jahreszeit, wie aus der Diskussion hervorgeht, ohne Zweifel noch mehr in die Höhe gehen. — Eine Anfrage der Sektion Ebnat, ob Herr Franz Morath zur Hammermühle in Remptal dies Jahr auch wieder Knochenschrot zu mäßigen Preisen an unsere Mitglieder abgebe, wird auf Anfrage hin durch den letztern dahin beantwortet, daß er Knochenschrot bei Eintritt kälterer Witterung wieder abgebe und daß ihn im Sommer verschiedene Reklamationen veranlaßt hätten, den Versand einzustellen. Viele Besteller schenken der Ware nicht die nötige Aufmerksamkeit; sie blieb oft bei der Ankunft auf der Bahn liegen oder wurde sonst im Sack gelassen, so daß das Knochenschrot schnell warm und schlecht wurde, was dann zu unliebsamen Reklamationen führte. Wir möchten deshalb hier oft Gefagtes wiederholen: Frisches Knochenschrot muß bei Ankunft sofort ausgepackt und ausgebreitet an einem trockenen, möglichst kühlen Orte aufbewahrt werden. Vorteilhaft ist es, wenn man dasselbe gut mit Krüsch überfährt. — Eine Anzahl weiterer interner Vereinsgeschäfte werden in güttscheinender Weise erledigt. — Es zirkulieren noch die für unsere neuernannten Ehrenmitglieder Verne und Eichenberger angefertigten Diplome und erfreuen dieselben durch geschmackvolle Ausführung allgemein. — Schluß der Sitzung: 7 1/2 Uhr.

Der Sekretär: A. Steinemann.

### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Werte Zucht Kollegen! Die Vorschriften für die Junggeflügelchau Rüeggsauhausen, 20. bis 22. November, mache ich Ihnen hiemit bekannt:

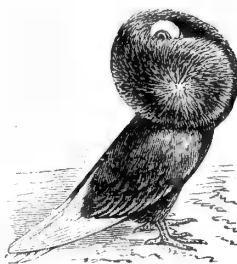
Anmeldebogen nur bei den Vereinsvorsitzenden erhältlich und von diesen an das Ausstellungskomitee einzusenden. Die Ausstellung darf nur beschriftet werden in Stämmen von mindestens 1:2 oder in Herden von mindestens 1:6 (einzelne Hähne leider unzulässig). Das Standgeld beträgt 1 Fr. pro Tier. Prämien: Ia-Preis, 86–100 Punkte, 6 Fr.; Ib-Preis, 81–85 Punkte, 5 Fr.; IIa-Preis, 76–80 Punkte, 4 Fr.; IIb-Preis, 71–75 Punkte, 3 Fr. pro Tier. Außerdem für hervorragende Leistungen besondere Ehrenpreise und seitens unseres Spezialklubs die bereits in diesen Blättern veröffentlichten Klubehrenpreise. Nach Schluß der Anmeldefrist (20. Oktober) werden Kontrollnummern zugesandt. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder sich zahl-

reich und mit gutem Material beteiligen werden, damit unsere schöne Rasse mit Ehren bestehen kann.

Für den Klubvorstand:

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlifon.

### Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Protokoll. Der Vorstand hatte sich am 3. Oktober in Brugg zu einer Sitzung im Hotel Rüchslin, nachmittags 3 Uhr, zusammengetroffen. Anwesend waren die Herren A. Rüegg, Ruchi, Proff und C. Vogel. Unser Aktuar Herr W. Zimler war leider verhindert. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und genehmigt. Bezüglich der Futterbeschaffung können wir unsern wertvollen Mitgliedern mitteilen, daß es zur Zeit schwer ist, Weizen, Widen und Gerste in größeren Quantitäten zu erhalten, da leider Angebote hiefür ganz fehlen. Mais wäre zu Fr. 28.— per 100 Kilo erhältlich. Ferner haben wir beschlossen, die Generalversammlung auf den 16. Januar 1918 festzusetzen und zwar nach Zürich. Das Lokal werden wir unsern Mitgliedern zur Zeit rechtzeitig mitteilen. Es war noch der Wunsch geäußert worden, man möchte bei diesem Anlasse einen Vortrag abhalten, was unsere Mitglieder gewiß sehr begrüßen werden.

Unsere geschätzten Mitglieder zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir bei der tit. Redaktion dieses Blattes brieflich vorstellig wurden, wegen ihrer in Nummer 36 gemachten ungerechtfertigten Anmerkung \*) bezügl. unseres Brieftauben-Ausfluges auf dem Nuttschellen.

Der Vorstand.

### Mitgeteiltes.

— Die Erdnuß (*Arachis hypogaea*). Kulturgebiet, Rückstände der Erdnußöl-Fabrikation, Erdnußklee und deren Futterwerte. — Die Erdnuß gedeiht fast in allen tropischen Ländern, in Südamerika, Asien, Afrika, Ostindien, Java, Sumatra, ebenso in den südlichen Teilen von Nordamerika, in Italien, Spanien, sowie vereinzelt auch in Frankreich. Je südlicher dieselben vorkommen, desto öfter sind sie und umso wertvoller zur Velfbereitung. Die Erdnußpflanze gehört zu den Leguminosen, ist krautartig und zirka 60 cm hoch. Die gelbroten Blüten besitzen die Eigenschaft, sich nach dem Abblühen gegen die Erde zu senken, worauf die Fruchtnoten sich 5 bis 7 cm tief in die Erde senken, um sich als Frucht zu entwickeln. Die Fruchthüllen enthalten zwei bis drei längliche Samen, die von einer rotbraunen Samenhaut umgeben sind, und als Schuß noch eine eigentliche Schale. Die Ernte der Erdnüsse wird vorgenommen, nachdem die Stauden selbst abgestorben sind, von Hand oder mit Maschinen. Von der Erdnuß ist folgendes zu unterscheiden: die eigentlichen Früchte oder Samen, die braune Samenhaut, ferner die Schale oder sogenannte spröde Hülle. Die Samen nebst Samenhaut finden Verwendung zur Velfabrikation, ebenso zu Schokolade sowie Kakaopulver. Die gepreßten Samen geben alsdann noch ein vorzügliches Futtermittel für Haustiere ab mit Mischung von Melasse, welche aus der Zuckerrübenfabrikation entstammt, und kommt unter dem Namen Erdnußmelasse in den Handel. Ein gleiches Produkt sind die Erdnußkuchen, welche eine gleichmäßige graue Färbung, bohnenähnlichen Geschmack und süßlichen Geruch haben sollen (dunklere Farbe bedeutet verdorbene Ware). Verfälschungen sind folgende: Mischung mit Schalen (sog. Hüllen) bei französischer Herkunft, wo verschiedene Velfschlägereien zu gleicher Zeit Dele aus Rizinus, Erdnuß, Sesam usw. verarbeiten. Solche Erdnußkuchen sind also zu verwerfen oder beim Verkäufer Garantie auf Unschädlichkeit (Analyse) zu verlangen. Solche Erdnußkuchen gehören auf den Mist und sind nur als Düngemittel verwendbar. Die Schale oder spröde Hülle, die irrtümlicherweise auch Erdnußklee genannt wird, enthält zirka 64% Holzfaser und ist infolgedessen unverdaulich und als Futtermittel völlig unbrauchbar; sie wird gegenwärtig auch als Füllmaterial für Melassefutter verwendet. Erkennungszeichen von Erdnußschalenmehl: schmutzgelbes, grünlichgraues Pulver. Erdnußschalenmehl kann nicht einmal den Vergleich mit einem guten Sommerstroh aushalten und ist von dem, was ein Landwirt unter Kraftfutter versteht, der reinste Hohn. Auf alle Fälle ist Vorsicht beim Einkauf dringend notwendig. Kaufe Erdnußschalenmehl nicht, Erdnußmelasse und -kuchen nie ohne Garantie für Reinheit! Thommen.

### Briefkasten.

— K. Sp. in Ch. Ihre Mitteilung, daß bei Ihnen in allen Verkaufsläden die ausländischen Risteneier 18 Rp. kosten, ist leicht begreiflich. Zur gegenwärtigen Zeit, in welcher die alten Hennen sich noch in der Mauser befinden, die Jungen aber noch nicht legereif sind, haben die Eier auch in Friedensjahren einen hohen Preis erzielt. Dieses und letztes Jahr hat naturgemäß eine stärkere Preissteigerung stattgefunden, weil die Einfuhr aus den Nachbarländern gehemmt oder gehindert war. Die enorm hohen Futterpreise machen die hohen Eierpreise erklärlich; immerhin muß zugegeben werden, daß die garantiert frischen Eier — wenn sie mit 20 und 21 Rp. verkauft werden — verhältnismäßig noch billig sind. Und doch sind in Deutschland die Verhältnisse noch weit ungünstiger für die Geflügelzüchter als bei uns. Dort kostet das Futter noch zirka 50% mehr wie hier, und doch haben

\*) Vielleicht findet sich das Eidgen. Generalstabsbureau in Bern veranlaßt, auf den Schlußsatz dieses Protokollberichtes zu antworten. Die briefliche Vorstellung hat die Redaktion brieflich beantwortet und sie will im Interesse des Vorstandes des Mittelschweiz. Taubenzüchter-Vereins öffentlich nicht darauf eintreten. Die Redaktion.

so kurzfristige Behörden den Höchstpreis für Eier auf 13 Pfg. = 16 1/4 Rp. festgelegt. Die wissen kaum, woher die Eier kommen, sonst hätten sie ihrer Unkenntnis kein solches Denkmal gesetzt. Also dürfen wir bei uns noch zufrieden sein. Gruß!

— G. St.-S. in R. Ihren Bericht sehr gerne entgegen.

— H. B. in E.-K. Ihre Zusendung verdanke Ihnen bestens. Die beiden Erwidlungen sind ganz recht. Die meinige hätte schon vor vierzehn

Tagen in diesen Blättern erscheinen sollen, sie ist aber aus Versehen verschoben worden. Vielleicht findet sie heute Aufnahme. — Wenn ich nicht irre, wird das Spitzli-Futter durch die Firma E. Rünglis Erben in Zürich-Unterstraf vertrieben.

— A. Sch. in G. Ihre Anfrage ist brieflich beantwortet worden.

— A. W. in W. Die Zeitschriften verdanke Ihnen bestens; vielleicht gibt mir der Inhalt Stoff in der angedeuteten Weise. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Comrod in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einwendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

#### Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 8. Oktober 1915.

Ausfuhr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz ziemlich gut, Preise gleichbleibend. Es galten:

	per Stück	
Eier . . . . .	Fr. —.14 bis Fr. —.19	
Risteneier . . . . .	— " " " — " "	
„ per Hundert . . . . .	— " " " — " "	
Suppenhühner . . . . .	3.— " " 4.10	
Hähne . . . . .	3.50 " " 4.60	
Junggehühner . . . . .	1.80 " " 2.50	
Poulets . . . . .	2.60 " " 5.30	
„ 1/2 Kilo . . . . .	1.30 " " 1.35	
Enten . . . . .	3.80 " " 5.—	
Gänse . . . . .	7.20 " " 9.—	
Bruthühner . . . . .	8.— " " 9.60	
Tauben . . . . .	—80 " " 1.—	
Kaninchen . . . . .	1.70 " " 10.40	
„ leb. p. 1/2 kg . . . . .	—70 " " —.75	
Gänse . . . . .	5.— " " 24.—	
Meerschweinchen . . . . .	—70 " " 1.30	

### Geflügel

#### Zu verkaufen.

#### Zu verkaufen.

Drei schöne, schwarze Minorahähne, 4 1/2 Monate alt, Prachts-Exemplare. —60—

B. Rehmann, Neuweltstr. 139, bei Basel.

6 Stück 4 Mte. alte —89—

#### Italiener-Hühner

Fr. 3.50 per St. Tausche an Vögel, Kaninchen u. Schlachtauben.

Fr. Büchi, Dorfstr. 76, Bippingen.

#### Zu verkaufen.

2 Mal 1.4 Rhode-Islands, Märzbrut 1915, Preis pro Stamm Fr. 30; sowie ein Kanarienvogel, prima Sänger, Preis Fr. 8. —85—

Alfred Eberle, Kronbühl bei St. Gallen.

### Landwirtschaftliche

#### Geflügelzucht.

Eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht.

Von Dr. B. Blande.

Mit vielen Abbildungen.

Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage.

Preis Fr. 1.30, franko Fr. 1.35.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.



Schulmarke 36571

Berna Hühnerfutter ist erhältlich in Säcken von:

10 Kilo à 36 Cts. per Kilo

25 " à 34 " " "

50 " à 32 " " "

mit Saft ab Bern.

— Versand auf jede Bahnstation gegen Nachnahme. —  
Meinige Fabrikanten: Schmid & Co., Bern, Schupplagasse 26  
-10- Getreide- und Mhlhandlung.

### Berna Hühnerfutter

ist das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit  
== als Morgenfutter ==

### Berna Körnerfutter

ist die idealste Körnermischung  
== als Abendfutter ==

Berna Körnerfutter ist erhältlich in Säcken von:

10 Kilo à 38 Cts. per Kilo

25 " à 36 " " "

50 " à 35 " " "

mit Saft ab Bern.

#### Zu kaufen gesucht.

Union Avicole de Genève, —84—  
A. Durand, Acacias, Genève,  
wünscht zu kaufen: Weiße Leghorns,  
1914—1915er, 2 Hähne Faverolles,  
1914er, alles ausstellungsfähige Tiere.

#### Zu kaufen gesucht.

2—3 schwarze La Flèche-Hühner,  
oder sonst gute Winterleger, 1914er,  
oder März- u. Aprilbrut 1915. —63—  
M. Erndt, Wegikon, Kt. Zürich.

### Tauben

#### Zu verkaufen.

1 Paar sehr schöne Goldlerchentauben Fr. 3. —72—  
J. Miller, Weggigasse 27, Luzern.

#### Seltenheiten!

Ein prima Zuchtpaar kappige, blauehildige Möbli Fr. 6, 0.1 dito Fr. 3, 1.0 Satinette, spitz, Vollsp., erstklassig. —87—

Th. Brückweiler, Neukirch-Egnach.

#### Zu verkaufen.

1 P. engl., schw. Perücken, find in Zürich mit I. u. II. Preis prämiert worden. Event. Tausch an nur erstklassige Reife-Briefer. —74—  
Joh. Wegel, Bund, Wil (St. Gall.).

### Tauben!

10 Paar Tauben von verschiedenen Rassen, wegen Platzmangel billig zu verkaufen. —68—

Ernest Chantems, eleveur,  
Colombier (Neuchâtel).

#### Koburger Lerchen

3.4, zu Fr. 4—5 per Paar, samthast für Fr. 12. In Tausch nehme ganz junge, Ia. Briefer. —77—

Werner Widmer, Schönenwerd.

Verkaufe je 1 Paar fahle u. rotgehämm. Antm. Schaubriefer, rotgemönte Perücken, schwarze Thüringer Weißköpfe, mit Latschen, alles prima Zuchtpaare. —76—  
H. Brunner, Neugasse 5, Zug.

#### Verkaufe folgende Tauben

alles diesjährige:  
1 Paar weiße Br. Fr. 3, 2 Paar schwarze Dragon-Briefer, je Fr. 2, 1 Paar, 1 ber blauehämm., 1 bin schwarz, Fr. 2.50, 2 rotgehämmerte Tinnen, je Fr. 1.50, 1 gelbgehämm. Tber, grobwarzig, Fr. 2 und noch verschiedene andere Briefer. Tausch gegen Schlachtkaninchen. —73—  
Fr. Sted, Wallbach b. Mumpf.

Verkaufe 3 Stück prima Brieftaubinnen, mit Verbandsring, blau u. rotgeh., à Fr. 2.50, oder tausche an dito Tüber. —81—

A. Häfliger,  
Emmenweid-Emmenbrücke.

#### Verkauf. — Tausch.

2.2 schw. Briefer Fr. 3, —78—  
3.3 blau u. blaugh. Briefer Fr. 2.50,  
2.2 blaue Weißschwanztaub. Fr. 4.50,  
1.1 weißgen. Weißschwänze Fr. 4.50,  
0.1 schwarzer Indianer Fr. 2.50.  
Jos. Schmid, Niederurnen (Glarus).

### Zu verkaufen.

7 Stück schöne, blaue Weißschwänze, spitzhaubig und schwarze Binden, per Stück Fr. 1.50, zus. Fr. 10; 5 Paar beste Flug- u. Zuchtauben, meistens blaue u. nagelblaue Briefer und dito Weißschwänze, zus. Fr. 10. In Tausch nehme Kanarienvogel, Zeisige oder Dompaffen. —71—

Herm. Gunterweiler, Fruthwil bei Ermatingen (Thurgau).

### Sing- und Ziervögel

#### Zu verkaufen.

#### Zu verkaufen oder vertauschen.

Drei Stück diesjährige Kanarienhähne, gute Sänger, und zwei Stück Kanarienvogelchen. In Tausch nehme Fr. Widder oder Schweizerseiden. Willi Howald, Grabeur, Thörigen, Kt. Bern. —49—

### Kaninchen

#### Zu verkaufen.

#### 1. klass. Graufilber

Aus meiner Spezialzucht  
(Bern 1914 silberne Medaille)  
0.4—6, 6 bis 8 Mte., zu Fr. 4—6 per St.; 1.0, 6 Mte., Fr. 4; Jungtiere ganz billig, wegen Platzmangel verkauft. —75—  
P. Gantenbein, z. Mühle, Grabs.

#### Zu verkaufen:

#### 2.0 Angorakaninchen

—69— Max Tobler, Morfisch.

### Kaninchen

männlich, blau und weiß, schweiz. Schmetterlingzeichnung, korrekt, 5 Monate, Fr. 7.50; ein Paar blaue Wiener, 4 Monate, korrekt, Fr. 10; ein Paar Champagne-Silber, 4 1/2 Monate, korrekt, Fr. 10; 6 Kreuzungstiere, 4 Monate, à Fr. 2. —67—  
Ernest Chantems, eleveur,  
Colombier (Neuchâtel).

#### Zu verkaufen.

6 Stück 7 Wochen alte Kaninchen, schwerste Schlachtrasse, per Paar Fr. 3, zus. Fr. 7. Tausch an Lach- oder Rastentauben. —82—  
Joh. Klaus, Schein, Niederuzwil, Kt. St. Gallen.

## Hunde

### Zu verkaufen.

Zu verkaufen: Männlicher schott. Schäfer, rassenrein, 5 Mte., sehr wachsam. Muß. erteilt -86-  
Maganj, Lehrer, Lugano.

### Verkauf oder Tausch.

Ein 8 Mte. alter Niederlaufhund, prächtiges Tier, schwarz mit gelben Extremitäten und schönem Behang. Event. Tausch an Schweine oder ein Mutterschaf. -55-  
Hartm. Bollart, Niederglatt, St. Zürich.

## Verschiedenes

### Zu verkaufen.

Spotbillig zu verkaufen wegen Nichtgebrauch: 2 Brutapparate für 200 und 70 Eier und 1 Küden-trockenapparat. -88-  
Anton Rühli, Kaltbrunn, St. St. Gallen.

## Mehlwürmer

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1.70.  
Jof. Wintermantel, Präparator, Schaffhausen. -4-

Empfehle stets frisches -9-  
**Knochenmehl u. Knochenschrot**  
Nr. 1, feingemahl. 20 kg 5.50, 50 kg 11.50  
Nr. 2, grob " 5.— " 10.50  
Nr. 3, Schrot, extra " 5.50 " 11.50  
mit Saß ab hier.  
A. Keller, Knochenmühle, Baar.

## Argovia Geflügelfutter Abschlag

Preisliste gratis.

P. Staehelin

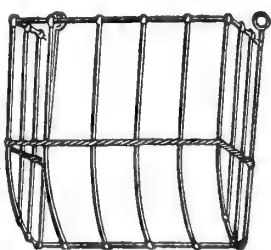
Aarau. -17-

## Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen -5-  
I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg  
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet  
Osk. Türker, Hotel Baslerhof, Basel.

## Tausche

an Kartoffeln, Gemüse, Feigwaren: Doktorbuch v. Frau Fischer-Düfelmann, 1 Band Platens Heilmethode, 2 Bände „Das nützliche goldene Buch für Landwirtschaft“, neue Kopierpresse, Aluminiumbesteck, elektr. Zuglampe, wie neu, Vordrucker, 4 Monate alten Wolfshund, prima Wächter.  
Joh. Schoirer, Winkelfriedstr. 652, -83-  
Wettingen.



## Futterraufen für Kaninchen!

	ohne Deckel	mit Deckel
24 cm breit . . . . .	à Fr. —.90	1.20
30 „ „ . . . . .	à „ 1.—	1.40
34 „ „ . . . . .	à „ 1.10	1.60
bei 6 Stück 10 Cts. billiger		
empfehlen per Nachnahme -28-		

G. Meyer & Cie., Burgdorf u. Laupen

## Geflügel - Futter:

### Knochenschrot

bei Abnahme von:	kg	10	25	50	100
Nr. 1, fein gemahlen	Fr.	2.60	6.—	11.—	20.—
Nr. 2, grob „	„	2.50	5.50	10.—	18.—

## Schweine-Futter:

### Kraftfutterkuchen

bestehend aus feinem Knochenschrot, Fett und Fleischbestandteilen, im Gewichte von zirka 25 kg,  
per 100 kg Fr. 25.— (H 5237 Q)

### Kraftfuttermehl

oberiger Kuchen gemahlen, per 100 kg Fr. 30.—

Alle Preise ab Basel. -70-

Gross-Schlächtereie und Wurst-Fabrik

**BELL A.-G. in BASEL**

## Vogelfutter

### Diplome I. Klasse.

	5 kg	1 kg
-71- Kanarienfutter, extra gut	4.—	—85
Arichtel's Singfutter für Kanarien . . . . .	—	1.20
Dompfaffenfutter, gem.	4.50	1.—
Düfelfutter, gemischt	4.50	1.—
Zeisigfutter, gemischt . .	4.50	1.—
Papageifutter, mit Hanf	4.75	1.—
Papageifutter, ohne Hanf	5.25	1.10
Wellensittichfutter, gem.	4.50	1.—
Exoten- u. Prachtfinken- futter, gemischt . . . . .	4.50	1.—
Waldvogelfutter, gem. . .	4.50	1.—
Hanfsamen, Ia. . . . .	3.25	—70
Kanariensamen . . . . .	4.50	1.—
Hasferne, sehr weich . . .	4.50	1.—
Rübsamen, extra Qualität prima . . . . .	5.50	1.20
Leinsamen . . . . .	7.—	1.50
Leinsamen . . . . .	4.25	—90
Bohn, blauer . . . . .	6.50	1.40
Hirse, weiße . . . . .	3.75	—80
„ Senegal . . . . .	4.25	—90
„ algerische . . . . .	4.25	—90
„ Blut . . . . .	4.—	—85
„ in Mehren . . . . .	6.—	1.40
Futterhirse . . . . .	3.—	—65
Reis, in Hülsen . . . . .	4.—	—90
Sonnenblumen . . . . .	4.50	1.—
Erbsen . . . . .	4.50	1.—
Universalfutter „Triumph“	2.—	2.50
Salatsamen . . . . .	—	3.—
Düfelfamen, grauer . . . .	—	1.—
„ schwarzer . . . . .	—	1.10
Mehlwürmer, 1000 St. Fr.	1.70	
„ 100 „ „	—25	
„ Liter „	7.—	
Milbenmittel, Flacon à 50 Cts. und Fr. 1.—		
Fitz-Nestchen, 1 Duzend Fr. 5.50, 1 Stück 50 Cts.		
Nestchen aus Weidengeflecht, 1 Duz. Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts.		
Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts.		
Cocos- u. Agavefasern, 1 Pak. 40 Cts.		
Charpie, 1 Paket 30 Cts.		
Maizena-Gierbisquit, 1 Duz. Fr. 1.70, 1 Stück 15 Cts.		
Farbenpfeffer für Kanarien, Büchse Fr. 1.—		
„Wormatia“ = Wunderwirkung, das beste Gesundheitsmittel der Welt gegen alle Krankheiten und zur Auf- zucht der Jungen. 70 Cts.		
„Wargelin“, das beste Insektenpulver der Welt. 40 Cts.		

P. Krichtel, Samenhandlung,  
Zürich 4.

An Kanarienvogel zu verkaufen:  
1 neuer Rinderschlitten, mit Lehne  
und ein gebrauchter, noch schöner  
Rinderwagen. -80-  
Fraefel, Watt, Gofau (St. Gallen).

## Geflügelfutter!

Abfallweizen, Gerste, Mais, Mais  
gebrochen, Maismehl, Hirse, Bruchreis,  
Hafer, Weizen, Körnerfutter, Weichfut-  
ter, Ausmahleten, Aleie, Aleemehl,  
Fischmehl, Knochenschrot, frisch ge-  
mahlen, phosphor. Futterkalk, Reis-  
futtermehl, Haferflocken, Hafergrün,  
Haferflocken; ferner Haferpfeffer,  
prima Torfmüll in Ballen. Auf Wunsch  
Futtermischungen nach Vorschrift.  
Kaufe fortwährend guterhaltene leere  
Säcke. -7-  
M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

## \* für Züchter! \*

Im Verlag der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabelle für Geflügel. Tabelle für Kaninchenzucht.  
Legetabelle für Nutzgeflügel. Zuchtabelle für Tauben.  
„ für Rasengeflügel. „ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

## Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3  
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

## Buchweizen

empfiehlt -11-  
M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

St. Gallen, Altdorf, Altstätten (Rheinthal), Altstätten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Büschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Singen und Altvogel-Lebhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gohau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. Ornithologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kitzberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörshwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschweiz, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzucht-Verein, Oltschweiz, Klub für franz. Wildkaninchen, Oltschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Oltschweiz, Kaninchenzüchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, St. Gallen, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheinthal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Vödenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonale-jüdische Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienverein-Züchter-Verband (Sektionen: Bern, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla canaria“ Zug).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franco-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlag abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Ein Geächteter als Retter in der Not. (Schluß). — Brieftaubenport. — Die Ausbildung der Jungbühne. (Fortsetzung). — Vom Tannenhäher. — Die Reize der Fremdländer. — Die Bedeutung der Kaninchenzucht. — Historische und kulturgeschichtliche Notizen u. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Anzeigen.

### Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1915) zu Fr. 1.20 angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postfach-Conto VIII. 2050 S. B. O.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

### Geflügelzucht

### Ein Geächteter als Retter in der Not.

(Schluß).

Aus den Angaben am Schluß des betreffenden Artikels in letzter Nummer konnte man ersehen, daß der Winterversuch sehr zu Gunsten des weiten Nährstoffverhältnisses sprach. In ähnlicher

Weise lautet auch der Sommerversuch. Die Hühner unter engem Nährstoffverhältnis blieben im Körpergewicht hinter den andern zurück und auch im geschlachteten Zustande erzielten sie nicht das günstige Ergebnis wie jene. Der Vergleich der Wirkung dieser Fütterungsversuche im Sommer lautet:

	Enge Ration	Weite Ration
Hennentage	2355	2512
Gesamtfutterkosten	31 Mk.	27 Mk.
Menge der Eier	859	1095
Kosten jedes Eies	3,6 Pf.	2,5 Pf.
Eier per Hennentag	36	44
Gesamtgewicht der Eier	106	130

Auch aus dieser Gegenüberstellung geht hervor, daß die Hühner, die unter einem weiten Nährstoffverhältnis standen, billiger zu unterhalten waren und doch eine weit bessere Nutzleistung aufweisen. Cremat hat schon damals die Erwartung ausgesprochen, diese Versuche würden eine Umwälzung in der Fütterungslehre der Hühner herbeiführen, weil sie folgende Tatsachen beweisen:

1. Die Hennen der weiten Ration mit vorwiegend Maisfütterung legten erheblich mehr Eier sowohl im Winter wie im Sommer, wie diejenigen mit der engen (Weizen-)Ration.

2. Der Unterschied zu Gunsten der weiten Ration belief sich auf 25 % im Winter und 33 1/2 % im Sommer auf der Basis einer gleichen Zahl von Hennentagen.

3. Die Gesamtfutterkosten, sowie die Produktionskosten jeden Eies waren bei der weiten Ration erheblich billiger. Bei der Produktion von 1200 Eiern war die Ersparnis im Winter 18 Mk., im Sommer 13 Mk.

4. Bei dem Durchschnittsgewicht der Eier war nur ein geringer Unterschied zu Gunsten der engen Ration, aber in Qualität

waren die Eier der mit Mais gefütterten Hennen überlegen. Sie waren tiefer gelb und von besserem Wohlgeschmack wie diejenigen der engen Ration.

5. Die mit weiter Ration gefütterten Hühner nahmen etwas an Gewicht zu und waren am Schluß der Versuche schwerer als die anderen, obwohl sie mehr Eier gelegt hatten.

Genau dieselben Resultate ergaben nachfolgende Versuche, zu denen Plymouth und weiße Wyandotte eingestellt wurden. Man ersieht daraus, daß bisher der Weizen überschätzt und der Mais als Futter für Legehennen unterschätzt worden ist.

Zur Winterszeit wissen viele unserer Züchter den Mais als Futterstoff zu schätzen, aber daß er auch im Sommer alle Beachtung verdient, das ist vielen Züchtern noch nicht bekannt. Und nun denke man einmal an die Folgen. Unsere Hühnerzüchter geben viel Geld aus, um Weizen und Gerste für ihr Geflügel zu kaufen, und der billigere Mais, mit welchem viel günstigere Ergebnisse erzielt werden könnten, wird nur notdürftig mitbenützt.

Was ich dahier berichtet habe, ist durchaus nichts neues; schon vor 15 Jahren hat die Fachpresse dies bekannt gegeben. Aber man gab sich nicht die Mühe, die Mitteilung durch gewissenhafte Versuche nachzuprüfen. Dies zeugt wieder einmal so recht deutlich, wie der Züchter sich gerne in ausgetretenen Geleisen bewegt und sich an eine Autorität anlehnt. In der Literatur und auch in der Fachpresse wird bei der Maisfütterung Vorsicht empfohlen, gleichsam ein geheimnisvoller Drohsinger erhoben. Jeder neue Fachschriftsteller, der nun ein neues Buch auf den Markt werfen und damit „eine füllbare Lücke“ ausfüllen will, der studiert ein Duzend Werke und Werklein über dieses Thema und macht dann daraus ein Dreizehntes. Da darf doch nicht der gleiche Mahnruf zur Vorsicht bei der Verfütterung von Mais fehlen! — Also geht er auch in die neueren Bücher über, aber ohne daß man nachteilige Wirkungen selbst erfahren hätte.

Und dieser in der Züchterwelt so Geächtete war der ersteren ein Retter in der Not; denn seit Jahr und Tag steht den Züchtern als Hauptfutterstoff nur Mais zu Verfügung. Würde er nun so nachteilig wirken, wie sein übler Ruf annehmen läßt, so müßten die feinsten Rassestämme bedeutend zurückgegangen sein. Und die nächste Junggeflügelschau oder Geflügelausstellung müßte ein Bild bieten, welches die nachteiligen Wirkungen der Maisfütterung unwiderleglich zeigen würde. Ich will gerne sehen, ob in den Ausstellungsberichten jemand von solchen Wahrnehmungen schreiben kann.

Was sollen wir Züchter nun daraus lernen?

Daß wir uns selbst Gewißheit verschaffen, welche Wirkungen dieser oder jener Futterstoff habe, Versuche anstellen und solche mit der peinlichsten Genauigkeit durchführen. Hätte den Züchtern dieses Jahr kein Mais zur Verfügung gestanden, so würde es um die Geflügelfütterung mancherorts übel bestellt gewesen sein. In meiner Nachbarschaft hat ein Landwirt etwa 30 gewöhnliche Legehennen, unter denen sich auch einige weiße Hennen mit Haube befinden. Diese sind lehtjähriger Brut. Dieses Jahr zog er wieder mehrere Bruten auf. Der Hahn entspricht in der Zeichnung den silberhalsigen Italienern, von den Hennen sind eine Anzahl schwarz, einige gelb, auch blaue Andalusier Abstammung ist dabei und oben erwähnte weiße Hennen. Die Nachzucht gleicht den alten Hennen; einige Junge sind schwarz, andere weiß usw. Von Reinzucht ist keine Rede. Alte und junge Hühner haben das ganze Jahr Freilauf, nebenbei wird gebrochener Mais gefüttert. Weizen, Gerste und andere Getreidearten sehen die Hühner das ganze Jahr nicht. Und nun komme und sehe man die weißen sogenannten Mistkräckerli an. Mancher Züchter weißer Wyandotte oder weißer Italiener wäre froh, wenn bei seinen Hühnern nicht noch mehr gelber Anflug gefunden würde. Und doch läßt sich der Rassezüchter viel Geld kosten, um dem gelben Anflug nicht zu rufen, während jener Landwirt jahraus jahrein nichts anderes als Mais füttert. Sollten solche Beobachtungen nicht zu einer anderen Einschätzung der Futterstoffe führen? Oder trägt man einer haltlosen Beurteilung durch manche Fachmänner mehr Rücksicht als der klaren Vernunft und dem eigenen Interesse? — Ich möchte wünschen, daß unsere Züchter darüber nachdenken würden und die bessere Einsicht die Oberhand gewänne.

E. B.-C.

## Taubenzucht

### Brieftaubenimport.

Um einer irrtümlichen Auffassung über das Recht Brieftauben zu trainieren, zu begegnen, mögen folgende Mitteilungen angebracht sein.

Gemäß Art. 3 des Bundesgesetzes über die Ueberwachung und Verwendung von Brieftauben vom 24. Juni 1904 steht den Militärbehörden das Recht zu, Trainierungen auch im Inlande zu verbieten.

Ein Verbot wurde bereits im September 1914 erlassen und können demgemäß Taubenvereine, denen das Recht zum Trainieren von Brieftauben nicht zusteht, zur Rechenschaft gezogen werden.

Die vom Generalstabe anerkannten Brieftaubenstationen haben ihre Tauben den erhaltenen Befehlen entsprechend zu trainieren und die mit dieser Arbeit betrauten Mitglieder gehörig zu legitimieren.

Tritt Kriegszustand ein, so ist die Konfiskation und Tötung aller Brieftauben, die nicht Heereszwecken dienen, vorgesehen.

Bern, 17. Okt. 1915.

Bochsler, Spt.

## Kanarienzucht

### Die Ausbildung der Junghähne.

(Fortsetzung).

Am Schluß des Artikels über dieses Thema in letzter Nummer wurde gesagt, daß fehlerhafte Lautäußerungen von den lernenden Junghähnen fernzuhalten seien. Zeigt sich also ein Vogel, der zu oft und scharf lockt, bevor er sein Lied beginnt, so soll er in spezielle Behandlung kommen. Das heißt, man nimmt ihn von der Gesellschaft weg und hält ihn in einem anderen Zimmer. Dort wird er nun beobachtet, ob der Fehler wiederholt und oft gebracht wird, ob er sich verschärft oder mildert und ob die Entfernung des Vogels im Interesse der übrigen wirklich nötig oder nur eine Vorsorge war. Und weiter muß die Schar der übrigen Junghähne beobachtet werden, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob der entfernte Vogel der einzige war, der diesen harten Fehlton hören ließ oder ob noch andere vorhanden sind, die ebenfalls eine Gefahr werden können. Sollte letzteres der Fall sein, so werden sie in entsprechende Behandlung genommen, um sie selbst noch zu verbessern und sie für ihre Jugendgenossen unschädlich zu machen.

Diese Aufgabe des Beobachtens der gefanglichen Leistungen der Junghähne wiederholt sich täglich und sie muß befolgt werden, so lange sich die Vögel im offenen Einzeltäfel befinden. Dieser Teil der Gesangsperiode muß vom Züchter weislich benützt werden, um alle gefanglichen Unebenheiten zu bemerken, sie zu beurteilen und entsprechend zu behandeln. Jeder einzelne muß da wissen, wie weit er gehen und was er dulden darf. Man hat aber nicht nur auf die Mängel, auf leichte und grobe Fehler, auf die Locktöne und die harten hochliegenden Gesangsteile zu achten und sie unschädlich zu machen oder in möglichst bescheidenen Grenzen zu halten; auch die volltönenden wohlklingenden Touren sind nach Länge und Tonlage zu beachten, Vögel mit den gleichen Touren nahe zusammenzustellen, besonders ruhig gehende Vögel in die oberste Reihe zu gruppieren, während den unruhigen lebhaften Sängern die untere Reihe angewiesen und jede reizbare Kraft ihnen entzogen wird. Es kann auch nötig werden, daß man ihnen zur Zeit des lebhaften Singens ein dünnes Tuch vorhängt oder einen Karton vorstellt, um ihnen das Licht etwas zu dämpfen und sie zu mehr Ruhe zu veranlassen.

Es läßt sich nicht genau bestimmen, wie lange der Aufenthalt der Hähne im offenen Einzeltäfel zu dauern hat. Es kommt dies auf die Gesangsfortschritte des einzelnen Vogels an und ob derselbe leichte oder schwere Touren in seinem Liede bringt. Jene sind schneller erfaßt, diese erfordern mehr Zeit. Der

Vogel soll im offenen Einzelfäfig sein Lied in seiner ganzen Länge vortragen lernen, sein Organ soll Klang und die Stimme kraft erhalten haben. Ist dies geschehen, dann kann der zweite Teil der Gesangsausbildung als beendet angesehen werden.

Im Ermessen des Züchters liegt es nun, ob er die Ausbildung der Vögel im offenen Käfig beenden möchte. Seit einigen Jahren erheben sich selbst in Züchterkreisen Stimmen gegen die Dunkelhaft. Es hat also eine Schwenkung stattgefunden, welche den Züchter vor die Frage stellt, ob er seine Vögel ohne jede Verdunklung zu möglichst guten Sängern heranziehen will oder ob er das früher als notwendig erkannte Hilfsmittel eines teilweisen Lichtentzuges benützen möchte.

Ich persönlich halte das letztere für zweckmäßiger und sicherer in Bezug auf die Güte des Gesanges. Von einer Finsternis und halbdunklen Nacht — wie zuweilen in übertriebener Sentimentalität gefaselt wird — habe ich noch nie etwas bemerkt und ver auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt und die Haltung und Pflege der Vögel in Dunkelhaft ohne Voreingenommenheit berücksichtigt, der muß zugeben, daß die Sache schlimmer erscheint als sie ist. Das Wort Dunkelhaft oder Verdunklung läßt leicht den Gedanken aufkommen, der Vogel sitze völlig im Dunklen. Das ist nicht der Fall. Er sitzt nur im Dämmerlicht, ähnlich wie viele Familien zur Sommerszeit durch Schließen der Jalousien, Rolläden oder Storen die Sonne und Wärme fern zu halten suchen und dabei ein Halbdunkel herbeiführen. So ist es auch beim Harzer Kanarienvogel, dem nur ein Teil Licht entzogen wird, so daß er immer noch sein Futter erkennen kann.

Wer sich mit der Verdunklung der Vögel nicht befreunden kann, der hat keine andere Wahl, als seine Junghähne in Offenstäfige bis zur vollen Gesangsreife zu halten. Mir scheint dies gewagt, auf die Anwendung eines so wichtigen und wirksamen Erziehungsmittels zu verzichten. Die ganze Ausbildung ist Erziehung. Wer A und B sagt, sollte auch C sagen oder er erreicht nicht was möglich ist. Ich will niemanden überreden, seine Ausbildung der Vögel in offenen Käfigen zu verlassen, kann mir aber nicht vorstellen, wie ein Züchter dabei die Vögel in der Gewalt haben und zu einem ruhigen und anhaltenden Vortrag veranlassen will. Mit Entzug des Eifutters und mehthaltiger Sämereien dürfte er kaum das Ziel erreichen. Also möge sich jeder Züchter die Sache überlegen und nach seinem Gutfinden handeln. (Schluß folgt.)

## Einheimische Vögel

### Vom Tannenhäher.

Von Alb. Seß, Bern.

Vom Tannenhäher will ich diesmal etwas berichten, und zwar von unserem schweizerischen, dickschnäbeligen, dem *Nucifraga caryocatactes* (L.)

Der Tannenhäher, oder auch Nußhäher\*) genannt, gibt in der ornithologischen Welt oft von sich zu reden, weil von Zeit zu Zeit im Winter große Züge dieses Vogels bei uns und in den Nachbarländern erscheinen. Dies war zum Beispiel in den Jahren 1896, 1907 und 1911 der Fall. Bei diesen Invasionen handelt es sich zumeist um den sibirischen, d. h. den schlankschnäbeligen Tannenhäher, der infolge des Migrations der Zirbelnüsse in Sibirien, vom Hunger getrieben, seine Wanderung nach dem Westen antritt. Zwar tut dies alle Jahre eine Anzahl, doch gelangen solche Wanderer erst zu uns, wenn der Auszug aus Sibirien in großen Massen erfolgt.

Neben diesen gelegentlichen Zuzüglern besitzen wir aber einen einheimischen Tannenhäher, der in unsern Nadelwäldern des Gebirges, sowohl im Jura wie in den Alpen, lebt und dort brütet. Im Winter zieht er, wie alle Gebirgsvögel, in etwas tiefere Lagen hinab.

Der Ornithologe Prof. Dr. A. Reichenow will die typische Form, *Nucifraga caryocatactes* L., in Skandinavien, Ostpreußen

\*) In der Folge werde ich den Vogel stets nur Tannenhäher nennen, da mir diese Bezeichnung die zutreffendere scheint. Sein französischer Name „casse-noix“, d. h. Nußbrecher, ist auch ganz bezeichnend, jedenfalls weit mehr als Nußhäher.

und Nordrußland beheimatet wissen, während er für die Alpen eine eigene Form, *N. caryocatactes relicta*, aufstellt. Hartert will zwar von dem Abtrennen einer eigenen Form für die Alpen nichts wissen. Sei dem wie dem wolle, jedenfalls Vögel etwas anderer Art sind diese Tannenhäher, als die bisweilen erscheinenden fremden Wintergäste, die sibirischen, die *Nucifraga macrorhyncha*. Bei Ueber diesen Punkt sind auch die beiden genannten Forscher einig. Doch auch der Beobachter in der freien Natur wird dies bei einiger Aufmerksamkeit bald herausfinden.

Der ungefähr elsterngroße, zu den Raben gehörende Vogel, hat ein dunkel-(schwarz-)braunes Gefieder mit weißen Tropfenflecken. Die Kopfplatte ist ungefleckt; die Flügel und der Schwanz sind schwarz. Letzterer hat einen weißen Endsaum. Der lange, verhältnismäßig schlanke Schnabel ist dennoch sehr stark und bildet ein vorzügliches Werkzeug zum Öffnen der Zirbel- und Haselnüsse usw.

In den höheren Lagen des Jura ist der Tannenhäher regelmäßig anzutreffen, so z. B. am Chasseral, am Weißenstein usw. Doch mit größerer Sicherheit begegnet man ihm in den Arvenwäldern der Alpen. Daher ist er für die Schweiz in Graubünden und im Wallis wohl am zahlreichsten. Ganz besonders im Wallis hatte ich gute Gelegenheit, unseren Vogel zu beobachten und sein Leben kennen zu lernen, so u. a. im Eringertal und diesen Sommer wieder im Saastal. In der Umgebung von Allmagell und Saas-Fee ist er eine gewöhnliche Erscheinung. Bis in die Nähe des erstgenannten Ortes kam er auch im Hochsommer alltäglich, und zwar gewöhnlich von der Furggalp her. Im Tal verhielt er sich im allgemeinen recht ruhig. Ganz anders war es, wenn man ihn in seinem Revier, in den Arvenbeständen, aufsuchte. Dort tönte einem bald hier, bald dort sein wirklich häßliches „gräh, gräh“ entgegen. Dann lag er wieder ganz still seiner wichtigen Tagesarbeit ob, nämlich dem Fressen. Ein gewaltiger Fresser ist er sicherlich. Ein jedes Lebewesen, das er überwältigen kann, wird verzehrt. Die Reinvögel und ihre Brut sind vor ihm nicht sicher. Er ist gewiß kein geringerer Nestplünderer als sein bunter Vetter des Tiefelands, der Eichelhäher. Ich beobachtete auch, wie er mit Erfolg auf die flinke Eidechse Jagd machte. Im Saastal suchte er auf den Wiesen Heuschrecken, Käfer usw. und den Steinwällen entlang Schnecken. Auch sah ich ihn fleißig Ameisenester bearbeiten, so daß also dieser Starkschnäbler, gleich dem Grünspecht, trotz einem Weichschnäbler auf die Ameisenerei, oder richtiger -puppen, verfallen ist. Doch auch pflanzliche Kost bildet einen wichtigen Bestandteil seiner Nahrung, und es muß ja auch so sein, wenn sich der Tannenhäher im Winter durchbringen will. In den Arvenwäldern bilden die Nüsse dieses Nadelbaumes, d. h. die Zirbelkiefernüsse, seine Lieblingsnahrung. Noch grün, also unreif, bearbeitet und frisst er sie. Im Herbst sammelt und versteckt er, gleich dem Eichhörnchen, Vorräte, die er dann im Laufe des Winters, sei es durch Zufall oder infolge der Erinnerung wieder auffindet und benützt. Im Jura, wo die Zirbelkiefer fehlt, muß die Haselnuß die Frucht des genannten Baumes ersetzen. (In den Alpen ist dagegen die Hasel weit seltener als im Jura). Die Nüsse werden gesammelt, im Kropf davongetragen und dann wieder ausgespien, um sie zu öffnen und ihren Inhalt zu verpeisen, oder um sie aufzuspeichern. Man hat schon bis zu 50 Nüsse im Kropfe eines einzigen Vogels gefunden. Aber auch andere Pflanzenkost wird nicht verschmäht, wie z. B. Roniferensamen, Hagebutten, Gallen (mit Inhalt), Beeren aller Art usw. Ich traf z. B. Tannenhäher an der Himbeer- und Brombeer-ernte. Am 29. August 1915 beobachtete ich in Rebbergen bei Stalden im Wallis (etwas über 900 m ü. M.) einige Tannenhäher, die sich an halbreifen Weinbeeren gütlich taten!

Ein Punkt, der sehr selten zur Beobachtung gelangt, ist das Nisten des Tannenhähers. Ich habe schon wiederholt Junge angetroffen, die noch geküßt wurden, doch noch nie ein besetztes Nest aufgefunden. Andern geht es genau gleich. Der Grund ist nicht in Mangel an Fleiß zu suchen, sondern in der Hauptsache in dem Umstande, daß unser Vogel sehr früh im Jahre nistet und brütet, zu einer Zeit, wo in den Gebirgswaldungen noch Massen Schnee liegen und dieselben sehr schwer und mühsam zu begehen sind.

Da ich nicht aus eigener Erfahrung darüber berichten kann, so will ich nachstehend die Arbeit von G. Vogel im Wortlaut anführen. Dieser Vogelkundige hat als erster am ausführlichsten über das Brutgeschäft des Tannenhähers in der Schweiz berichtet. (Mitteilungen der St. gallischen Naturwissenschaftlichen Gesell-

schaft 1871/72. Die Fortpflanzung des Tannenhähers im Jura Solothurns. Zitiert im Katalog der Schweizer. Vögel, III. Lieferung). Er schreibt:

„Die Nester der im solothurnischen Jura brütenden Tannenhäher stehen in einer Höhe von 2500 bis 3500 Fuß ü. M. an freien, der Sonne zugänglichen, also südöstlich oder südlich gelegenen Hängen, oft auch nahe dem Plateau des Hauptgebirges oder an einem Nebenzweig desselben, im gemischten Walde, auf 6 bis 9 Zoll starken Fichten oder Weisstannen, in einer Höhe von 5 bis 8 Meter auf den Quirlästen am Stamm angebaut, stets wieder auf den der Sonne am meisten zugekehrten Seiten der Stämme.

„Keines der beobachteten Nester wurde auf einem Laubbaume gefunden, sondern es waren dazu immer Nadelbäume benützt, welche etwas innerhalb des Saumes einer in Laubwald eingesprenkten Nadelholzgruppe standen und welche neben möglichst viel Sonne doch einige Verborgenheit darboten. Doch waren die Nester für den unter dem Baume stehenden leicht sichtbar, und einmal war ein solches sogar auf einer abgeriebenen, krankhaften Stange angebracht, während sich ganz in der Nähe viel günstigere Gelegenheit für den Bau geboten hätte.

„Die Nester haben mit kleinen Schwankungen einen Durchmesser von 27—30 cm und eine äußere Höhe von 15—18 cm. Die Nestmulden sind 13 cm weit und 8 cm tief, also etwas mehr als halbkugelförmig. (Schluß folgt.)

## Fremdländische Vögel

### Die Reize der Fremdländer.

Seit durch falsch verstandenen Vogelschutz vielen Freunden der Stubenvogelpflege das Halten einiger heimischer Waldbögel erschwert worden ist, suchen sie an den fremdländischen Vögeln ihre Befriedigung zu finden. Aber nur wenige Liebhaber können eine befriedigende Wahl treffen, weil die Vögel und ihre wesentlichen Eigenschaften ihnen nicht genügend bekannt sind. Deshalb möge dahier ein summarischer Ueberblick gegeben werden, welche Reize die verschiedenen Familien besitzen.

Inbezug auf Farbenpracht, Beweglichkeit und Reichhaltigkeit der Arten stehen die meisten fremdländischen Vögel unerreicht da. Bei den kleinen Atrilden stehen etwa 30 Arten und den Amandinen ca. 25 Arten dem Liebhaber zur Verfügung. Unter den erstgenannten finden wir so kleine Vögel, daß unsere niedliche Blaumeise und der feste Zaunkönig oder das Goldhähnchen gegen diese Exoten groß und kräftig erscheinen. Viele dieser Vögel sind recht hübsch gefärbt, die meisten äußerst flink und lebhaft und manche verhältnismäßig leicht züchtbar. Von den Atrilden erfreuen sich einige mit Recht großer Beliebtheit. Es sei da nur an das schöne Helenasfaschen erinnert mit seiner feinen Wellenzeichnung, dem rosenroten Unterleib und korallenroten Schnäbelchen, dem Orangebäckchen mit der Zeichnung, die seinem Namen entspricht; dem Schönbürzelchen mit seinem zart blaugrauen Gefieder und dem roten Bürzel und Schwanz; dem blutroten Tigerfink mit seinen weißen Pünktchen an den Weichen; dem Schmetterlingsastrild und noch vielen anderen der kleinen Gesellschaft.

Etwas größer und im allgemeinen nicht so beweglich sind die Amandinen, die aber auch viele Reize bieten und bei denen zuweilen leichte Züchtbarkeit oder auch feurige sametartige Farben hervortreten. In letzterer Beziehung sind die Gouldsamandinen und die Papageiamandinen zu nennen, denen noch manche andere Art angegliedert werden könnte. Von den vielen hierher gehörenden Arten zählen einige zu den Eisternen, Faschen, Nonnen usw. und manche davon sind ansprechend und schön gezeichnet. Erwähnt sei dahier, daß diese Kleinvoegel gar nicht so weichlich sind als ihre warme Heimat vermuten läßt. Viele Arten lassen sich rasch eingewöhnen und erweisen sich dann als widerstandsfähig; andere schreiten leicht zur Fortpflanzung und einzelne entwickeln dabei eine unglaubliche Fruchtbarkeit.

Dem Nestbau geht gewöhnlich ein Liebespiel voraus, welches auch wieder interessant ist. Wer seine Vögel bei diesen Vorgängen beobachten kann, der bemerkt manches erheiternde Benehmen, ein eigenartiges Kofettieren und Büdlinge machen, ein Gebärdenpiel

und Aufführen von Flugkünsten usw. Gerade diese Liebespiele bieten dem aufmerksamen Beobachter eine Fülle anregender Gunsterweisungen.

Unter den fremdländischen Finken befinden sich mehrere überaus beliebte Stubenvögel, von denen einige durch ihr buntes Kleid, andere durch befriedigenden Gesang und wieder andere durch ihre Züchtbarkeit sich auszeichnen.

Wie viele von unsern heimischen Vögeln als Nestbaukünstler bezeichnet werden, so verdienen auch mehrere der Exoten dieselbe Bezeichnung. Da sind in erster Linie die Webervögel zu nennen, welche eine überaus interessante Familie bilden. Ihren Namen haben sie dadurch erhalten, daß sie die Nestbaustoffe zusammenweben oder flechten und darin eine große Kunst entwickeln. Die Nester bilden freihängende Beutel in Kugel- oder Birnenform, denen oft noch eine Einschlupfröhre vorgebaut ist. Es ist erstaunlich, wie diese Vögel ohne Werkzeuge, nur mit Hilfe des Schnabels und der Füße, aus langen Grashalmen, Heu oder Schilf, aus Faden, Baststreifen oder Agavefasern ihre Nester an Zweigen oder am Drahtgeflecht ihres Käfigs anhängen können. Die Nestbeutel sind nicht immer dicht und undurchsichtig, aber gleichwohl fest verfilzt, daß man sie nicht lösen könnte, ohne das Geflecht zu zerstören. Die Beobachtung der Vögel und die Anfänge und Fortschritte des Nestbaues sind sehr interessant. Zuerst werden oben einige nahe Zweige mit den Halmen verbunden und diese zu einem festen Kranz verstärkt. Gleichzeitig oder darnach werden die herabhängenden Halme mit in den Kranz eingeflochten, die Enden derselben miteinander verbunden und durch Einflechten wie terer Halme verdichtet und befestigt, bis der Bau stark genug ist.

Der Nestbau bei den Webervögeln kann nicht als ein sicheres Zeichen beginnender Brutlust angesehen werden, weil der Vogel oft ein Vergnügungsneft erstellt oder seinem lebhaften Wesen genügen will.

Damit sind nur einige der beachtenswerten Vorzüge oder empfehlenswerten Eigenschaften der fremdländischen Vögel angedeutet worden. Es könnten noch mehrere herangezogen und noch andere Vogelfamilien erwähnt werden, doch mögen die wenigen genügen. Der angehende Vogelfreund wird an Hand dieser kurzen Schilderung doch eher beurteilen können, was er von dieser oder jener Familie erwarten darf und es ist anzunehmen, daß er weniger enttäuscht sein wird. Und das möchte hiermit erstrebt werden.

E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Die Bedeutung der Kaninchenzucht.

Die Frage, welche Bedeutung die Kaninchenzucht habe, ist schon oft erörtert worden, und je nach der Stellung des Züchters und seiner Zuchttrichtung hat die Antwort verschieden gelaute. Bei der Einführung der Kaninchenzucht suchte man ihre Bedeutung in der Fleischproduktion. Die leichte Haltung der Kaninchen und ihre Genügsamkeit wurde bei jeder Gelegenheit hervorgehoben und betont, man solle sich Kaninchen anschaffen und auf billige Weise Fleisch erzeugen.

Aber allmählich vollzog sich eine Schwentung. Man ließ der Kaninchenzucht ihre Bedeutung für die Fleischproduktion, fand an den Kaninchen jedoch Neuerlichkeiten, die den Züchter fesselten und anregten und schließlich als das bedeutungsvollste Zuchtziel angesehen wurden.

Diese Zucht auf Neuerlichkeiten war Jahrzehnte das einzige Zuchtziel. Nur ganz vereinzelt und schüchtern wagte eine Stimme an das frühere Zuchtziel, die Fleischproduktion, zu erinnern und sie als das bedeutungsvollere zu bezeichnen. Seit Jahr und Tag mehrten sich jedoch die Stimmen, welche das bisherige vorherrschende Zuchtziel als weniger wichtig bezeichnen und fordern, daß in Zukunft die wirtschaftliche Seite der Kaninchenzucht mehr in den Vordergrund trete. Die Verfechter dieser Ansicht stützen sich auf die derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse, welche die Bedeutung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel zur Geltung bringen. Und in anderer Weise zeigen sie, wie das Ausstellungswesen — an denen doch die Neuerlichkeiten zur Geltung kommen — infolge der Kriegswirren ihren Reiz verloren haben. Trotz der zahlreichen

Rassezüchter ist seit der Mobilisation vollständige Ruhe; niemand tritt für die Veranstaltung von Ausstellungen ein, um die Bedeutung der Kaninchenzucht damit beweisen zu können.

Hier gehen nun die Ansichten der Kaninchenzüchter auseinander. Die Anhänger der Rassezucht verteidigen ihre Zuchtrichtung als die bedeutungsvollste, denn nur ihr sei es gelungen, die Zucht auszubreiten, auf eine hohe Stufe zu bringen und die Rassen zu vervollkommen. Die angeführten Erfolge sind Tatsache; aber in größeren Kreisen herrscht die Meinung vor, diese Erfolge, die Zucht auszubreiten, die Rassen zu veredeln oder zu verändern, könne doch nicht der Hauptzweck der Kaninchenzucht sein. Da will es scheinen, als ob die Züchter der Rassezucht ein realeres Ziel verfolgen, wenn sie sagen, ihr Streben gipfle darin, mit einfachen Mitteln Fleisch zu produzieren. Wem gegenwärtig das letztere gelingt, der leistet mehr für die Volkswohlfahrt als ein anderer, der in der Rassezucht Beachtenswertes leistet. Denn jenes ist notwendig, nützlich, jene nur angenehm.

Die Rassezüchter haben schon oft sich dahin ausgesprochen, daß mit ihrer Zuchtrichtung ebensoviel und gleich gutes Fleisch erzüchtet werden könne wie bei der reinen Rassezucht. Damit wollen sie sagen, ihre Zuchtrichtung habe für die Fleischproduktion so viel Bedeutung wie die wirkliche Rassezucht. Das ist eine Selbsttäuschung. Bei der Zucht auf Schlachttiere wird aller Wert darauf gelegt, zu verhältnismäßig geringen Kosten viel und gutes Fleisch zu erhalten. Der Rassezüchter hat ein ganz anderes Zuchtziel. Ihm ist es am liebsten, wenn er kein Tier schlachten muß, wenn sie alle für Zucht und Ausstellungszwecke verwendbar sind. Zur Fleischnutzung kommen nur solche Tiere, welche für die Ausstellung nicht genügen, oder die für Zucht- und Ausstellungszwecke ausgedient haben. Die Neuzüchter sind demnach bei der Rassezucht die Hauptsache, der Fleischnutzen ist eine bedeutungslose Nebensache. Noch kein Rassezüchter hat sich der Kaninchenzucht zugewendet, um durch Produktion von Kaninchenfleisch sich eine Rendite zu verschaffen. Stets wird die Rassezucht dazu gedient haben, durch Verkauf von Zucht- und Ausstellungstieren sich die Haupteinnahme zu verschaffen und weil eine Anzahl Tiere den vorstehenden Zielen nicht genügen konnte, mußte durch Fleischverwertung der Haupteinnahme nachgeholfen werden.

In einer deutschen Kaninchenzeitung konnte sich ein Züchter ereifern, daß die Rassezucht häufig als Sport bezeichnet werde. Er wollte dies nicht gelten lassen, weil er dem Wort Sport die Bezeichnung Spiel gab. Und die Zucht der Rassekaninchen sei kein Spiel. Soweit konnte man ihm beistimmen. Das Wort Sport wird jedoch in bezug auf die Zucht der Rassekaninchen richtiger mit Liebhaberei übersetzt, und da wird nun kein Züchter sagen wollen, seine Rassezucht sei keine Liebhaberei. Diese Deutung hat durchaus keinen verächtlichen Beigeschmack, aber sie kann auch nicht als eine Rassezucht im wirtschaftlichen Sinne bezeichnet werden.

Lassen wir ohne weitere Verlausulierung der Kaninchenzucht diese doppelte Bedeutung, von der jede ihre volle Berechtigung hat. Aber man hänge der Rassezucht nicht ein Mäntelchen um, das ihr niemals passen wird, und in welchem sie nicht gedeihen kann. Deshalb ist nun nicht nötig, daß sich die Richtungen scharf scheiden und gegeneinander Stellung nehmen. Jede kann für sich wirken, ohne der anderen ihre Existenz zu erschweren. E. B.-C.

## Historische und kulturgeschichtliche Notizen

über

### Pfau, Taube, Fuhn, Perlkuhn, Gans, Ente, Fasan und Kaninchen.

Von Dr. J. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

#### 2. Die Taube.

Schon der alte Homeros (der sagenberühmte Dichter Homer soll 900 Jahre vor Christus gelebt haben) erwähnt Tauben: pe-leiai, sie sind ihm das Bild des Flüchtigen und Furchtsamen; es scheint aber nicht, daß die Taube damals schon gezähmt gewesen. Als der schnellste Vogel wurde die Taube in der griechischen Urzeit angesehen: Als das — wunderbar schnelle — Schiff „Argo“, auf

dem die Argonauten<sup>1)</sup> dahin segelten, an die Meeresenge kam, wo zwischen zwei beständig von beiden Seiten zusammenschlagenden Wellen hindurchzufahren war, ließ der Führer des Schiffes zuerst eine Taube zwischen durchfliegen. Die Taube gilt den alten Griechen als schnell wie der Sturmwind; nur der Habicht ist noch schneller und das Schiff der Phäaken, von dem Homers Odyssee berichtet (XII, 86). Die Tauben tragen — so sang die Dichterin Sappho<sup>2)</sup> — ein kühles Herz im Busen.

Die Taube, d. h. die zahme Haustaube, scheint zuerst bei jhrischen Völkern gehegt und gepflegt worden zu sein. Sie war dort der Göttin Astarte (Astarte) heilig und wurden bei deren Tempeln in großen Scharen gehalten. Der große griechische Geschichtsschreiber Xenophon fand, als er mit seinen Landsgegnossen, die als Söldner im Heere des Perserkönigs gedient, durch Syrien zog (anno 401), daß die Landesbewohner die Fische und die Tauben als göttliche Wesen verehrten und ihnen kein Leid antaten. Von dem bekannten Astarte berichtet ein Schriftsteller, der zur Römerzeit die Stadt besuchte: Ich fand eine unzählige Menge Tauben auf den Straßen und in jedem Haus; man sagte mir, es bestehe ein altes religiöses Gebot, das verbiete die Tauben zu fangen. Infolgedessen seien die Vögel so zahm geworden, daß sie nicht bloß unter dem Dache leben, sondern Tischgenossen des Menschen sind und dreisten Mutwillen treiben. Die sagenberühmte Königin Semiramis soll nach einer Stelle in Diodor<sup>3)</sup> sich zuletzt in eine Taube verwandelt haben. Von ihrer Mutter, der Fischgöttin Pereto, sei sie nach der Geburt ausgelegt, vom Hirten Simmas gefunden und aufgezogen worden. Als Jungfrau kam sie nach Ninive und wurde dort eine herrliche Kriegerin und Fürstin.

Im alten Testament findet sich keine sichere Erwähnung zahmer Tauben; dagegen werden die Juden vermutlich nach dem Exil den zärtlichen Vogel in ihr Land gebracht haben. Auf der späteren Königsburg in Jerusalem waren sehr viele zahme Tauben.

Von Syrien aus scheint die Taubenzucht nach Griechenland verpflanzt worden zu sein, und zwar im Gefolge des Kultus der jhrischen Göttin Astarte, die die Griechen mit ihrer Aphrodite (Venus) identifizierten. Sie wurde so nach und nach Haustier. Eine Hauptstätte der Taubenzucht war die Stadt Siphon (altberühmte griechische Handelsstadt). Das an Fels und Wald reiche Griechenland war reich an Wildtauben, Turteltauben und andern. Als taubenreich galt z. B. die Insel Salamis. Die Sage erzählt von den drei Töchtern des Anius auf der Insel Delos: Dino, Spermo und Elais; alles was sie berührten, sei in Wein, Korn oder Del verwandelt worden. Als der Anführer der Griechen im trojanischen Krieg, Agamemnon, sie fesseln und nach Troja schleppen wollte, verwandelten sie sich in Tauben und flogen davon. Erst Sophokles<sup>4)</sup> nennt die Haustaube, und Ende des fünften Jahrhunderts vor Christus war die Haustaube in Athen schon ganz gewöhnlich.

Nach Italien gelangte die Haustaube, wie Hehn, aus dessen grundlegendem Werk „Kulturpflanzen und Haustiere“ wir diese Notizen entnehmen, annimmt, vom Tempel von Eryx in Sizilien aus. Nach und nach wurde ihre Zucht allgemein. Der Schriftsteller Varro erzählt: „Früher unterschieden wir die Tauben nicht; erst später, da der Vogel in unsern Häusern gewöhnlich wurde, lernten wir den columbus (das Männchen) von der columba (Weibchen) unterscheiden.“ Aus den Schriften Varros ist auch ersichtlich, daß die gemeine Felsentaube auf den Landgütern der Römer halbzahm gehalten wurde: Diese Tauben bewohnten die Türme und Zinnen der Villen, kamen und gingen und suchten sich ihre Nahrung selbst draußen auf dem Land. Die eigentlich zahme Taube, sagt Varro, ist hauptsächlich von weißer Farbe und lebt von dem ihr innerhalb des Hauses gereichten Futter. Man brachte auch beide Arten zusammen und kreuzte sie; solcher Tauben hielt man in großen Taubenhäusern bis zu 5000 Stück beieinander.

<sup>1)</sup> Die Argonauten waren nach altgriechischer Sage Helden, die auszogen, um das goldene Vlies in Kolchis am Schwarzen Meer zurückzuholen. Das Vlies stammte von einem Widder, auf dem die Königsfinder Phrixos und Helle vor ihrer bösen Stiefmutter entflohen waren. Als der Widder mit dem Geschwisterpaar über die Meerenge zwischen Europa und Kleinasien flog, wurde das Mädchen vom Schwindel befallen und fiel ins Meer, das von da an Hellespont (Meer der Helle) hieß. Jetzt heißt diese Meerenge Dardanellen.

<sup>2)</sup> Sappho lebte circa 600 Jahre vor Christus.

<sup>3)</sup> Geschichtsschreiber in Sizilien, Zeitgenosse des Cäsar und des Augustus.

<sup>4)</sup> Sophokles, griechischer Tragödiendichter, geb. 496 v. Chr., gest. 406.

Der berühmte Galenus<sup>1)</sup> berichtet, bei ihm zu Hause (er stammte aus der Gegend von Pergamum) erbaue man eigens Türme, um die gemeinen Feldtauben anzulocken; diese Halbzucht von wilden Tauben mag im ganzen Orient, vermutlich auch im Lande Kanaan üblich gewesen sein. — Im Morgenlande werden jetzt noch ungeheure Taubenhäuser unterhalten; ihr Hauptwert scheint darin zu bestehen, daß sie den für die Gärten nötigen Mist liefern.

(Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

#### Zentral-Vorstand.

Der zürch. landw. Kantonalverband in Winterthur offeriert unseren Mitgliedern in seiner neuesten Preisliste nachfolgende Futtermittel:

**Hafer** (Bundes), ganz, Fr. 34.—, ohne Sad; **dito**, gebrochen und gemahlen, Fr. 35.—, ohne Sad; **Gerste**, ganz, Fr. 36.—, mit Sad; **dito**, gebrochen und gemahlen, Fr. 37.—, mit Sad; **Mais**, Gelb-Plata, ganz, Fr. 27.50, mit Sad; **dito**, gebrochen und gemahlen (unentgrüest), Fr. 28.50, mit Sad; **Erdnußmehl**, eig. Mahlung, Fr. 25.—, mit Sad; **Weizenkleie**, grobe, Fr. 18.—, mit Sad. Alles per 100 Kilo, unfrankiert per Nachnahme ab Station Grüze bei Winterthur. Bestellungen sind direkt zu richten an: Tit. Zürcher. landw. Kantonalverband, Winterthur. Futterweizen ist bis zur Stunde leider noch nicht erhältlich, doch ist zu hoffen, daß wenigstens die inländische Ware bald freigegeben werde.

Für den Zentralvorstand: E. Frey, Präsident.

### Kantonal-zürcher. Verein der Nutz- und Rasse-Geflügelzüchter.

Ordentliche Herbstversammlung, Sonntag den 31. Oktober 1915, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant „Du Pont“ in Zürich.

Traffanden: 1. Protokoll; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Wahl eines Rechnungsrevisors; 4. Arbeitsprogramm pro 1916 (Kurse usw.); 5. Bericht über die Delegiertenversammlungen: a) des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins; b) des Kant. Landw. Vereins; 6. Antrag des Vorstandes betr. Errichtung einer Bibliothek; 7. Antrag des Vorstandes betr. Statutenänderung; 8. Definitiver Vortrag von Herrn Redaktor E. Bed-Corrod über: Die kritische Lage der Geflügelzüchter; 9. Allgemeine Umfrage.

Nachdem unser Verein, der allgemeinen Zeitlage Rechnung tragend seit der Frühjahrsgeneralversammlung keine Zusammenkunft mehr gehabt hat, hoffen wir diesmal auf recht rege Beteiligung und bemerken speziell, daß zu dem um 1/4 Uhr beginnenden Vortrage auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Mit freundlichen Grüßen

Der Vorstand.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** (Abteilung Kaninchenzucht.) Den Vereinen und Mitgliedern zur Erinnerung, daß gemäß Beschluß der letzten Subkomitee-Sitzung anlässlich der Verbandsausstellung und Rammierschau (30., 31. Oktober, 1. November in Arbon) Scholaren (Hilfspreisrichter) bei der Prämierung zugelassen werden, und zwar bei den Kaninchen 4 und beim Geflügel 2 Mann. Züchtern, die etwelche Erfahrung in der Kaninchen- oder Geflügelzucht besitzen, ist nun Gelegenheit geboten, ihre Kenntnisse zu erweitern. Eine Gebühr wird nicht erhoben, dagegen hat jeder Teilnehmer seine Unkosten selbst zu bestreiten (Bahn und Verpflegung). Anmeldungen nimmt entgegen F. Müller-Säni in Arbon.

Sonntag den 31. Oktober findet von morgens 8 Uhr an wiederum ein Tierbewertungskurs statt, an welchem die Sektionen auch ihre Rammier bestimmen können. Zutritt zu diesem Kurs hat jedes Verbandsmitglied bei einer Entschädigung eines Eintrittsbilletts von 50 Rp. Wir erwarten hier eine rege Beteiligung.

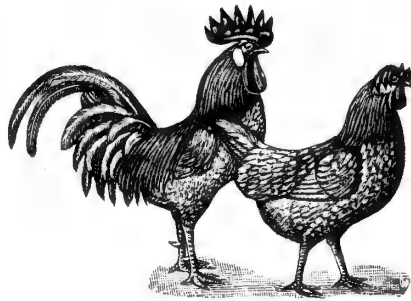
Für die große allgemeine Züchterversammlung ist es uns gelungen, einen tüchtigen Referenten zu gewinnen. Die Versammlung findet nun definitiv Sonntag den 31. Oktober, mittags 2 Uhr, in Arbon statt. Alles weitere durch Zirkular. Wir laden jetzt schon sämtliche Verbandsmitglieder mit ihren Angehörigen hiezu freundlich ein. Da die Anmeldungen für die Ausstellung über Erwarten zahlreich eingegangen sind und die Sektion Arbon bestrebt ist, die Aussteller soviel wie möglich bei der Annahme der Tiere zu berücksichtigen, ist zu erwarten, die Mitglieder, Züchter und Aussteller, werden

<sup>1)</sup> Claudius Galenus, geb. 131, gest. zirka 200 in Rom, wo er der berühmteste Arzt war. Er galt als unantastbare medizinische Autorität bis auf den berühmten Paracelsus (geboren in Einsiedeln anno 1493; am Geburtshaus, bei der alten Brücke über die Sihl, am Weg nach dem Egel, ist eine Gedenktafel angebracht).

dieses Entgegenkommen durch zahlreichen Besuch obiger Veranstaltungen und durch den Besuch der Ausstellung würdigen.

Mit Verbandsgruß Für die Subkommission für Kaninchenzucht Ant. Schürpf.

### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Werte Kollegen! Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 17. ds. die nachgesuchte Aufnahme des Herrn Hermann Burger in Buren, zum Hof bei Fraubrunnen (Bern), Züchter rebhuhnfarbige Italiener, gerne bewilligt und ihn willkommen geheißen.

Unsere Herbstversammlung wurde auf Sonntag den 7. November nach Zürich festgelegt, es harren wichtige Geschäfte der Erledigung. Persönliche Einladungen gehen Ihnen nächstens zu.

Klubmitglieder, die Trinfier in wöchentlich bestimmten Mengen vom November an liefern können, belieben nähere Angaben baldigst den Unterzeichneten zu machen.

Namens des Klubvorstandes: Frieß.

**Kaninchen- und Geflügelzüchter-Klub Arbon und Umgebung.** Kaninchen- und Geflügel-Ausstellung Arbon vom 30. Oktober bis 1. November 1915. Die Anmeldungen für unsere Ausstellung sind wider Erwarten so zahlreich eingelaufen, daß leider nicht alle berücksichtigt werden können, da uns eben der nötige Platz dazu fehlt. Immerhin werden ungefähr 300 Nummern untergebracht werden können, und zwar sind — was Kaninchen anbelangt — alle Rassen vertreten, von den Belgischen Riesen bis zu den kleinen Hermelin. Auch unsere Neulinge, die Dreifarbenscheden, werden vertreten sein. Auch das Geflügel und sogar Tauben sind in allen Rassen vertreten, so daß die ganze Ausstellung ein hübsches Bild zeigen wird. Prämiiert wird nach dem neuen Klassensystem und neuen Standard. Auch an Prämien hoffen wir die Aussteller befriedigen zu können, und stehen uns bereits einige schöne Ehrenpreise zur Verfügung, nämlich: 25 Fr. in bar, gestiftet vom Ostschweiz. Französl. Widder-Klub; 20 Fr. in bar, gestiftet vom Ostschweiz. Farben-Klub; 20 Fr. Wert: 1 Kinder-Pelzgarntur, von Herrn Stügi-Menzi, Steinach; 1 silberne Damenuhr, von Joh. Bommer, Roggwil; 1 schönes Eierkästchen im Werte von 20 Fr., vom Ornith. Verein Speicher. Weitere Ehrenpreise in bar und in natura stehen in Aussicht und werden solche dankbar entgegengenommen. Mit der Ausstellung wird eine allgemeine Züchterversammlung mit einschlägigem Referat verbunden werden, worauf wir jetzt schon alle Besucher aufmerksam machen möchten. Ferner möchten wir Interessenten noch darauf aufmerksam machen, daß zur Prämierung in Arbon eine beschränkte Anzahl Scholaren zugelassen werden. Diesbezügliche Anmeldungen sind durch die Sektionen an die Subkommission zu machen, welche über Zulassung entscheiden wird. — Also, ihr Geflügel- und Kaninchenzüchter, helfet uns unser Unternehmen unterstützen durch euren wertvollen Besuch, es wird's feiner bereuen!

Arbon, den 19. Oktober 1915.

Das Ausstellungskomitee.

### Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

#### Freiwillige Zusammenkunft

Samstag den 23. Oktober, abends 8 Uhr, ins Restaurant zum „Gambrinus“, Wassergasse.



#### Mitgeteiltes.

— **Nochmals die Eierpreise.** Gegenwärtig wird nicht nur in der Fachpresse, sondern auch in der Tagespresse häufig über die Eierpreise geschrieben, mit mehr oder weniger Geschick. Was mir die Feder in die Hand drückt, ist der Artikel über die Eierpreise in Nr. 42 dieser Blätter und sodann der jeweilige Marktbericht in den „Schweiz. Blättern für Ornithol.“ Wenn ein Zeitungsschreiber in einem Tagesblatt ausrechnet, daß ihn die Eier gegenwärtig auf 5 1/2 Rappen kommen, so wird diese Rechnung kein Züchter ernst nehmen. Und eine Redaktion, welcher man über die Hühnerzucht kein A für ein U vormachen kann, legt eine solche Einsendung in den Papierkorb. Wenn aber die Behörde einen Eierpreis festlegt, bei welchem die Produktionskosten nicht gedeckt werden, so wird eben die Hühnerzahl von 100 Stück auf 16 Stück reduziert, und dann soll Eier legen, wer gerne will. Etwas anderes ist es mit dem Marktbericht in diesen Blättern. Den ganzen Sommer habe ich den Marktbericht von Zürich in diesem Blatte mit demjenigen der Schweiz. Marktzeitung verglichen, und immer war der Preis in diesem Blatte 1—2 Rp. niedriger angegeben. Die letzten zwei Berichte notieren 14—17 Rp., die Berichte in der Marktzeitung und im Genossenschaftler notieren 18—20 Rp. Wenn in der heutigen Zeit auf dem Markt in Zürich Eier wirklich verkauft werden für 14 Rp., so sind solche Eier kaum für Küchenszwecke tauglich. Zur Preisnotierung in einem Fachblatt können dieselben nicht dienen. Zu einer Zeit, wo im hintersten Pommerland die Eier 16 Rp. und mehr gelten,

ringt niemand ein rechtes Ei für 14 Rp. nach Zürich. Mich wundert nur, daß der Schweiz. Geflügelzucht-Verein diesen Tendenzbericht nicht schon ange beanstandet hat. Oder nimmt er denselben etwa auch nicht ernst?  
A. Sch. in G.

Der Berichterstatter für unsern Marktbericht gibt gewissenhaft die niedrigsten und die höchsten Preise an, die er ermitteln kann. Dabei besteht jedoch noch immer die Möglichkeit, daß einzelne Verkäufer höhere Forderungen stellen. So weiß ich ganz bestimmt, daß schon vor drei Wochen in Zürich für Bantenteiler 17, für Trinkeier 21 Rp. gefordert wurden. Die Eier zu 14 Rp. können zu gewissem Gebrauch gleichwohl noch tauglich sein, denn der Begriff „frisch“ ist ein sehr dehnbarer, und er findet Anwendung, solange der Inhalt nicht wirklich verdorben ist. Das ist das Unbegreifliche.  
E. B.-C.

Briefkasten.

— Ch. St. in Th. Ihre kurze Beschreibung und die photographische Vorlage habe ich erhalten und letztere zur Anfertigung eines Klischees der Expedition zugestellt. Sobald letzteres gebrauchsfertig ist, werde es verwenden.

— J. M. B. in B. Die Fütterung der Kanarien mit einer Beigabe von Cayennepfeffer wird oft versucht, um die Gefiederfärbung künstlich zu beeinflussen. Wenn man guten Cayennepfeffer verwendet und mit einer kleinen Beigabe beginnt, leidet die Gesundheit der Vögel nicht darunter.

Aber das hiefige Futter macht doch seinen Einfluß auf den Gesang geltend. Aber auf den Gesang größeres Gewicht legt als auf das Gefieder, der wird die Farbenfütterung nicht anwenden. Die gegenwärtige Zeit ist zu solchen Versuchen nicht günstig, denn die Fütterung muß zu einer Zeit beginnen, welche die Neubildung der Federn beeinflussen kann. Der Farbstoff wirkt auf die Beschaffenheit des Blutes und dieses wieder bei der Federbildung auf die Farbe der Federn. Folglich hat nach der Mauser eine solche Farbenfütterung keinen Einfluß mehr, sondern nur vor dem Federwechsel. Ich will nachsehen, ob ich Ihnen eine Nummer dieser Blätter senden kann, in welcher die Fütterung der Kanarien mit Cayennepfeffer behandelt ist. Geben Sie mir durch Postkarte Ihre genaue Adresse an.

— A. Sch. in G. Ihr Mitgeteiltes findet in dieser Nummer Aufnahme. Ihre Bemerkungen über unsern Marktbericht haben eine gewisse Berechtigung, und mir selbst ist es schon aufgefallen, daß die Eierpreise jederzeit etwas tiefer stehen als anderswo. Da ich den Berichterstatter aber als äußerst gewissenhaft kenne, habe ich mich damit begnügt, ohne nachzuforschen, wodurch die Differenz entsteht. Nun will ich aber der Sache einmal auf den Grund gehen und sehen, ob der Bericht unsern Verhältnissen und der Wirklichkeit angepaßt werden kann.  
E. B.-C.

Frage. Wie werden die zum Schlachten bestimmten Meerfischweinechen hübsch fertig gemacht? Werden sie wie die Kaninchen abgezogen oder gebrüht wie die Schweine? Antwort erbittet an die Redaktion dieser Blätter  
A. K. in K.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Comodi in Hitzel, Rt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einreichungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 15. Oktober 1915.

Auffuhr ziemlich stark. Es galten:

	per Stück	
Eier . . . .	Fr. —.16 bis Fr. —.20	
Risteneier . . . .	— " " —	
„ per Hundert „ . . . .	— " " —	
Suppenhühner . . . .	2.20 „ 3.40	
Hähne . . . .	3.30 „ 4.—	
Junggehühner . . . .	1.50 „ 2.—	
Boulets . . . .	2.30 „ 4.50	
„ 1/2 Kilo . . . .	1.25 „ 1.35	
Enten . . . .	3.— „ 4.30	
Gänse . . . .	6.50 „ 8.—	
Truthühner . . . .	7.— „ 8.40	
Lauben . . . .	— .80 „ 1.—	
Kaninchen . . . .	1.70 „ 6.50	
„ leb. p. 1/2 kg . . . .	— .70 „ — .75	
Gänse . . . .	3.— „ 11.—	
Meerschweinchen . . . .	— .50 „ — .70	

Geflügel  
Zu verkaufen.

Ob 8!

Verkaufe einen Stamm (1.2) schöne, gelbe Leghorns, diesjährige, jetzt schon legend, Preis Fr. 25. Senden in gute Hände zur Ansicht. -95-  
Mr. Lüthi, Buchhölzli, Ober- u. Nidwil.

Zu verkaufen.

2 Mal 1.4 Rhode-Islands, Märzbrut 1915, Preis pro Stamm Fr. 30; sowie ein Kanarienvogel, prima Sänger, Preis Fr. 8. -85-  
Alfred Eberle, Kronbühl bei St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

Union Avicole de Genève, -84  
A. Durand, Acacias, Genève, wünscht zu kaufen: Weiße Leghorns, 1914-1915er, 2 Hähne Faverolles, 1914er, alles ausstellungsfähige Tiere.

**Ostschweizerische Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung**  
verbunden mit  
**Rammler-Schau :: Prämiierung und Verkauf**  
veranstaltet vom  
**Kaninchen- und Geflügelzüchter-Klub Arbon**  
Samstag, Sonntag und Montag, den 30. und 31. Oktober und 1. November 1915  
im Saale des „Bahnhof-Hotel Steiert“ in Arbon  
Prämiierung nach neuem Standard und Klassensystem  
Eintritt 50 Cts. für Erwachsene. 20 Cts. für Kinder. Tageskarten à Fr. 1.—.

Sonntag den 31. Oktober  
Grosse Züchter-Versammlung im „Schützengarten“ Arbon.  
-108-  
**Das Ausstellungskomitee.**

Tauben  
Zu verkaufen.

**Verkaufe paarweise:**  
Römertauben à Fr. 10—15,  
Weiße Kröpfer à Fr. 6—12,  
Gelbe Trommler à Fr. 5,  
J. Pfauen à Fr. 3.50. -99-  
Suche 3 Straßertauben.  
Hud. Scherbaum, Zeughausstraße 5, Zürich.

Zu verkaufen. -104-

**5 weiße Brieffaubinnen.**  
G. Suter, Frotschgaugasse 26, Zürich.

Zu verkaufen.

1.1 schwarze Pfaffen, belatscht, Fr. 4, 1.1 rote Schnippen, belatscht, Fr. 4, 1.1 blaugemöndchte Perücken Fr. 5, 1.1 schwarze Trommler Fr. 4, 2.2 weiße Lachtauben, per Paar Fr. 4. 109- L. Welter, Niedergösgen (Soloth).

Verkaufe

1.1 Pfauen, reinweiß, à Fr. 4.50, 2.0 do. à Fr. 2, 1.1 do., Junge, à Fr. 2.50, 1.0 Pfauen, blau, à Fr. 2.50, 1.0 Lohent, w., jung, à Fr. 2.50, 1.1 Felder, prima, à Fr. 3, 1.1 do., à Fr. 2.50, 0.1 do., rot, à Fr. 1.50. Oskar Meyer, Feldlestr. 3, 107- Lachen-Wonwil b. St. Gallen.

Zu verkaufen.

Verkaufe bis auf weiteres: Huhn- scheden in blau u. gehämmert, per Paar zu Fr. 8, Malteser in weiß, einzeln. -97-  
H. Kister, Bischofszell.  
Zu verkaufen: 1.1 Gelbelmer, für Fr. 4, 1.1 Mehlfarb-Goldkrägen für Fr. 3, 1.1 kastgrau für Fr. 3 und 1.0 genagelter Feldtäuber für Fr. 1. J. Thürlmann, Edliswil, Waldkirch, 106- Rt. St. Gallen.

Zu kaufen gesucht.

Kaufe piepjunge Schlachtauben. Offerten mit Preisangabe sind zu richten an -93-  
J. Eichhorn jun., Schönb.

Sing- und Tiervögel

Zu verkaufen.

1 zahmer, tadelloser Uhu

geeignet zur Jagd, Fr. 80; 1 Schwarzblattel und 1 Hedenbraunelle, Männchen, à Fr. 5, 2 Rotkehlchen à Fr. 3, 3 Stiglige, M. à Fr. 3.50, W. Fr. 1. Sämtliche Vögel gebe ich ab wegen Militärdienst (Österreich). -111-  
Ernst Bittschwamm, Kreuzlingen.

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten. Von Wilhelm Schuster. 70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30. Zu beziehen durch die Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

**Zu verkaufen.**

**Kanarien**, reingelb und Schecken kräftige, schöne Vögel, ohne Geschlechtsgarantie dem Meistbietenden. Passender Tausch an Nützliches nicht ausgeschlossen. -101-

J. Rügg, Sempach.

**Zu verkaufen:****Ein schönes Blaupaar.**

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 98 befördert die Exped. -98-

**Kaninchen****Zu verkaufen.**

Eine II. klassige franz. Widder-Zibbe, weißschwarz, 9 Mte. alt, à Fr. 12, kann auf Wunsch von I. klass. Rammeler gedeckt werden. Ferner wegen Nichtgebrauch 2 zweiteilige Kanarien-Zuchtfäße, mit Zinkböden, à Fr. 5 und 10. -102-

Ernst Jaberger, Turbenthal.



In der Buchdruckerei Berichthaus (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

**4. Auflage****Die Kaninchen-Zucht**

von

Ernst Beck-Corradi, Redaktor in Hirtel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 80 Ets., franko 85 Ets.

**Hunde****Zu verkaufen.****Zughund**

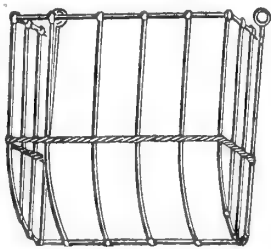
zu verkaufen zu Fr. 50 und ein Eicher samt Haus mit Trille. Tausch an Kaninchen oder alles. -105-

Hs. Beiler, Senn, Bärenswil.

**Zu verkaufen.**

Sehr kleine Rassehündchen, ff. Zwergspitzer, Pinscher u. Fox-terriers, Blau und tan, nur reinrassige Tiere, Rüden und Hündinnen, 2 Pfund schwer. -100-

L. Rostopf, Puplinge bei Genf.

**Futterraufen für Kaninchen!**

	ohne Deckel	mit Deckel
24 cm breit . . . . .	à Fr. —.90	1.20
30 „ „ . . . . .	à „ 1.—	1.40
34 „ „ . . . . .	à „ 1.10	1.60

bei 6 Stück 10 Cts. billiger

empfehlen per Nachnahme

-28-

G. Meyer & Cie., Burgdorf u. Laupen

**Zu kaufen gesucht.****Gesucht.**

3 bis 6 Monate alter Setter oder Akredale-Terrier. Angebote an St. H. Preiswert, Muristrasse 72, -112- Bern.

**Verschiedenes****Felle**

aller Gattungen werden zum

**lidern**

entgegen genommen, oder gekauft.

Emil Landolt, Lavaterstrasse 90, -8- Zürich 2.

**Zu verkaufen.**

**Gebe ab:** Kanarienernährgesetz für Fr. 30, mit Mechanik. 2-3 Jtr. Tragkraft, mittelgroß. In Tausch nehme große Kaninchen oder Tauben aller Art, billige Schlachthühner und Enten. -94-

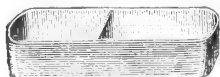
Emil Mohn, Geflügelhändler, Zühl-Kronbühl (St. Gallen).

**Hanfsamen**

grobkörnig, empfehlen sackweise und in größeren Posten

Gebrüder Stürzinger,

Frauenfeld. -46-



**Ornith. Bedarfsartikel** als Kaninchen- und Hühner-Futtermittel, Käufen (Kripfen), Fütterung u. Illustrierte Preisliste verlangen. -14- G. Feuz in Elgg, St. Zürich.

**Geflügelfutter!**

Abfallweizen, Gerste, Mais, Mais gebrochen, Maismehl, Hirse, Bruchreis, Hafer, Weizen, Körnerfutter, Weichfutter, Ausmahleten, Aleie, Aleemehl, Fischmehl, Knochenmehl, frisch gemahlen, phosphor. Futterkalk, Reiskümmelmehl, Haferflaum, Hafergrün, Haferflocken; ferner Haferpreure, prima Torfmüll in Ballen. Auf Wunsch Futtermischungen nach Vorschrift. Kaufe fortwährend guterhaltene leere Säcke. -7-

M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

**Türk'sches Universalfutter!**

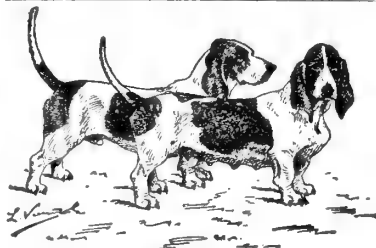
Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen -5-

I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

**Zu verkaufen.**

1 gutgehendes, zusammenlegbares, 9 mm Flobert à Fr. 6. -110-

Adolf Hunziker, Sattlers, Ober-Kulm, St. Aargau.



Der beste

**Hundekuchen**

ist anerkannt

**Mausers Marke D**

Erstklassiges Fabrikat, von allen Hunden mit großer Vorliebe genommen. Preise:

Fr. 35.— bei 50 Kilo

„ 7.50 „ 10 „

„ 4.— „ 5 „

„ —.85 beim „

Emil Mauser, Rathausbrücke, Zürich 1. -91-

— Telephon 4341 —

**Mehlwürmer,**

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3 G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

**Buchweizen**

empfehlen -11- M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

Die  
**Buchdruckerei**  
**Berichthaus**  
Zürich  
Zwingliplatz 3  
Telephon 4335

übernimmt

die Erstellung sämtlicher  
**Druckarbeiten**  
in geschmackvoller Aus-  
führung. Modernes  
Schriftenmaterial.

Illustrationsdruck.  
Plakatdruck.

**Vogelfutter.****Diplome I. Klasse.**

-13- 5 Ro. 1 Ro.  
Kanarienfutter, extra gut 4.25 —.90  
Mausers Singfutter für

Kanarien . . . . . —. — 1.20

Dampffutter, gem. 4.50 1.—

Distelfutter, gemischt 4.50 1.—

Zeigelfutter, gemischt 4.50 1.—

Papageifutter . . . . . 5.— 1.10

Wellensittichfutter, gem. 4.50 1.—

Exoten- u. Prachtfinken- 4.50 1.—

futter, gemischt 4.50 1.—

Waldvogelfutter, gemischt 4.50 1.—

Rübsamen . . . . . 6.50 1.40

Hanfsamen, Ia. . . . . 3.50 —.80

Kanariensamen . . . . . 4.50 1.—

Haferterne, sehr weich 4.50 1.—

Leinsamen . . . . . 4.50 1.—

Mohn, blauer . . . . . —. — 1.60

Hirse, weiße . . . . . 4.— —.85

Senegal . . . . . 4.25 —.90

algerische . . . . . 4.25 —.90

Blut . . . . . 4.— —.85

in Mehren . . . . . 6.— 1.40

Futterhirse . . . . . 3.— —.85

Reis, in Hülsen . . . . . 4.— —.90

Sonnenblumen . . . . . —. — 1.20

Erdnüsse . . . . . 4.50 1.—

Mehlwürmer, 1000 Stück Fr. 2.—

„ 100 „ 5 Ro. —.25

Universalfutter, Zürcher —. — 2.50

Lucullus, hochf. —. — 3.20

Ameiseneier 100 gr 90 Cts. —. — 9.—

Weißwurm . . . . . —. — 11.—

Salatsamen . . . . . —. — 3.—

Distelsamen, grauer . . . . . 4.50 1.—

schwarzer . . . . . 5.— 1.10

Pfeiffers Rettung, für kranke Kanarien

1 Karton 40 und 70 Cts.

Eigelbfloden, 100 Gr. Fr. 1.—

Filz-Reißen, 1 Duzend Fr. 5.50,

1 Stück 50 Cts.

Reißen aus Weidengeflecht, 1 Dhd.

Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts.

Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts.

Cocos- u. Agavefasern, 1 Paf. 40 Cts.

Charpie, 1 Paket 30 Cts.

Maizena-Eierbiskuit, 1 Dhd. Fr. 1.60,

1 Stück 15 Cts.

Farbenpfeffer für Kanarien, Büchle

Fr. 1.—

Emil Mauser, Samenhandl.,

Gemüsebrücke, Zürich.

Keine toten Hühner und Tauben

mehr mit

**Schröder-**

**Tinktur**

Flasche Fr. 1.70.

Prämiert mit I. Preisen!

-6- P. Staehelin, Aarau.

Empfehle stets frisches

-9- Knochenmehl u. Knochenmehl

Nr. 1, fein gemahl. 20 kg 5.50, 50 kg 11.50

Nr. 2, grob „ 5.— „ 10.50

Nr. 3, Schrot, extra „ 5.50 „ 11.50

mit Saft ab hier.

K. Keller, Knochenmühle, Baar.

**Gelegenheit!**

Zu verkaufen wegen Nichtgebrauch:

Einen schönen Papageiflügel, auf

Tisch und eine Vogelstange. -103-

Mlle M. de Graffenried,

Château de Villars-les-Moines s. Morat.



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheinthal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Büschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Singe- und Altvogel-Liebhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholtz, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gohau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kynologische Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kitzberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Zoggenburg), Konolfingen, Kräufel, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörtschwil, Mühlerütli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz, Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz, Klub für franz. Wilderkaninchen, Ostschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz, Kaninchenzüchter-Verein), Sittlitz (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheinthal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonale-zürch. Verein der Rassegelügel-Züchter, Schweiz, Kanarienverein-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. 3. O.

Redaktion: E. Beck-Sorrodi in Hirtzel, Rt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Der Herbsthandel mit Rassegelügel. — Völkergemisch im Taubenschlage. — Die Ausbildung der Jungvögel. (Schluß). — Vom Tannenbäher. (Schluß). — Kaninchenhaltungen. (Mit 2 Bildern). — Historische und kulturgeschichtliche Notizen u. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Briefkasten. — Anzeigen.

### Geflügelzucht

#### Der Herbsthandel mit Rassegelügel.

Die Herbstzeit hat in Züchterkreisen als die geeignetste Zeit gegolten, überzähliges Junggeflügel abzugeben oder zu erwerben. Während der Zuchtperiode vermehrt sich der Tierbestand und wenn nun die Jungtiere etwa gut halbgewachsen sind und sich beurteilen lassen, dann trifft man gerne eine Auswahl in gering, gut und fein. Die größer gewordenen Jungtiere beanspruchen Platz im Hofraum und im Schlafstall und weil nur selten reichlich Platz zur Verfügung steht, tritt im Herbst eine mehr oder weniger fühlbare Uebervölkerung ein.

Jeder Züchter wird daher im Herbst sein Junggeflügel einer recht sorgfältigen Prüfung unterziehen, um sich Gewissheit zu verschaffen, welche Tiere für den eigenen Bedarf zurückbehalten und welche verkauft werden sollen. Wer Junggeflügel abgeben kann, tut es gerne im Herbst, damit er sein Geflügel auf die vorhandenen Räume verteilen und allfälligen Frostschaden vorbeugen kann. Und diejenigen Liebhaber, die sich ein Stämmchen Rassegelügel anschaffen möchten oder Züchter, welche durch Verkauf ihren Stamm vergrößern oder einen neuen Hahn einstellen wollen, finden im Herbst die günstigste Kaufgelegenheit. Der Käufer kann verhältnismäßig billig erwerben, weil die Winterfütterung ihm zu Lasten fällt und nicht in Berechnung gezogen werden muß. Und der neue Besitzer kann das gekaufte Tier gründlich studieren, kann seine wesentlichen Vorzüge kennen lernen und ihm Gelegenheit geben, daß es sich bis zum Beginn der Zucht in seinen neuen Verhältnissen einlebe. Darin liegt ein großer Vorteil für das Ergebnis der Zucht.

Diese wenigen Andeutungen zu Gunsten der herbstlichen Geflügelverkäufe haben seit langen Jahren dazu geführt, daß Junggeflügelschauen eingerichtet wurden. Diese sollen durch sachmännische Beurteilung des Junggeflügels die Auswahl erleichtern und den Handel fördern. Jenes ist geschehen, dieses fand jedoch nur wenig Nachachtung. Gar viele Liebhaber erkennen im Herbst die günstige Gelegenheit nicht oder sie sind zu unschlüssig, um einen Entscheid zu treffen. Häufig ist es aber Bequemlichkeit, indem man den Winter über keinen Hahn an Futter und Pflege haben will, den man erst im Frühling braucht. Da hält man es für klüger, erst in der zweiten Hälfte Februar oder im März auf die Suche zu gehen und muß nun im günstigen Fall die Pflege und Fütterung teuer bezahlen, oder aber es steht nur ein Hahn zur Verfügung, der kaum zweiter Qualität ist.

So ist es bisher oft gewesen, daß einzelne Liebhaber die gebotene günstige Gelegenheit nicht benützten, die erst dann zu kaufen suchten, wenn der Frühling seinen Einzug hielt. Wie wird es nun diesen Herbst werden? — Seit Kriegsbeginn in den Nachbarstaaten sind die Verhältnisse für das Geflügel recht ungünstig geworden und zwar ungünstig für die Züchter. Raum hatten die Kriegserklärungen stattgefunden so stieg die Einfuhr von Getreide und die Futterpreise stiegen um 50 bis 70%. Da entschloß sich mancher Züchter und auch Liebhaber, nur noch die besten Tiere zu behalten, alle untauglich gewordenen und auch mittelmäßige Hühner aber zu schlachten. Der Bestand wurde kleiner gemacht. Und aus den gleichen Gründen ist diesen Frühling und Sommer die Zucht eingeschränkt worden. Man züchtete nur, um einen Teil der vorhandenen Brüterinnen zu benützen und dachte dabei meist nur an die Ergänzung des eigenen Bestandes, um die durch Schlachten entstandenen Lücken auszufüllen. Auch die hohen Futterpreise nötigten zum Einschränken der Zucht

und eine große Zahl Züchter hat diesen Sommer gar nicht brüten lassen.

Da ist es sehr natürlich, wenn diesen Herbst die Nachfrage weit größer sein wird als das Angebot. Und nächsten Frühling macht sich das ungleiche Verhältnis sicherlich noch weit mehr geltend. Was wird die Folge davon sein? Daß die Preise für ganz gewöhnliche italienische Importware bedeutend gestiegen sind und diejenigen für Rassehühner in ähnlicher Weise steigen werden. Mit diesem Gedanken mögen sich nur alle Liebhaber und Züchter vertraut machen. Wer dieses Jahr, in welchem alles so teuer bezahlt werden mußte, schöne rassereine und ausstellungsfähige Tiere erwerben möchte, der muß etwas tiefer in den Sack langen als sonst. Das ist eine ganz natürliche Folge der gegenwärtigen Verhältnisse und sie entschädigt den Züchter noch lange nicht ausreichend für seine gehaltenen Mehrkosten.

Und jene Züchter, die trotz der kritischen Verhältnisse einige Brutten Rassehühner herangezogen haben, von denen mehrere verkäuflich sind, werden vor Beginn des Winters die überzähligen Tiere zwar gerne abgeben, doch wird sich im bevorstehenden Winter das Durchfüttern eher lohnen als in den Vorjahren. Denn erstens werden die Eier infolge verminderter Zufuhr aus Italien einen höheren Handelspreis erreichen als letztes Jahr, und zweitens werden die tauglichen Zuchttiere beim Herannahen des Frühling sehr gesucht werden. Wenn die Zuchtzeit beginnt, erzielen solche die höchsten Preise, deshalb ist Zurückhaltung am Platze.

E. B.-C.



## Taubenzucht

### Völkergemisch im Taubenschlage.

Eine sonderbare, aber doch den kommenden Inhalt ungefähr verratende Ueberschrift! Muß nicht in manchem Taubenschlage die Besetzung als ein buntes Völkergemisch bezeichnet werden? Kann man einen Blick auf die Gesellschaft werfen, so muß man zu dem Urteil kommen, sie sei eine planlos zusammengewürfelte. Dem Anfänger in der Taubenzucht und dem einfachen Liebhaber mag dieses bunte Rassegemisch mit seinen verschiedenen Figuren und Farben ein ungemein anziehendes Völklein sein, aber System und Plan liegt nicht darin.

Forschen wir einmal nach, warum auf dem Gebiete der Taubenliebhaberei so wenig Spezialzüchter gefunden werden und warum man sich so selten an einer Rasse genügen läßt.

Selbst in weiten Kreisen der Geflügelzüchter hält man die Taubenzucht für eine Liebhaberei ohne wirtschaftlichen Wert. Da erscheint es völlig nebensächlich, ob man diese oder jene Rasse hält, denn es ist — nach ihrem Daseinhalten — doch eine nutzlose Liebhaberei. So wird häufig noch von Geflügelzüchtern geurteilt. Will man ihnen verständlich machen, daß die Pflege der Tauben, ihr Wesen, ihre Formen und Farben doch ungemein viel Freude bereiten und Anregung bieten, so sieht man verächtliche Geisten und hört geringschätzigte Worte. Dann brüsten sie sich, daß ihre Hühner doch wenigstens Eier legen, das soll heißen, daß sie ihrer schätzenswerten Produkte wegen doch eine Existenzberechtigung haben.

Diese Geringschätzung der Tauben hat dazu geführt, daß man ihnen wenig Bedeutung beimißt. Es bleibt sich gleich, ob man diese oder jene Rasse hält, einen wirklichen Nutzen hat man doch von keiner. So denkt man oft und handelt auch darnach. Mit der Haltung der Tauben sucht man daher auch meist nur eine Befriedigung einer Liebhaberei. Man findet, einige Paare Tauben auf dem Haus- oder Scheunendach geben dem Besitztum ein heimgeliches Aussehen, das Gehöfte erhält dadurch einen friedlich-stillen Charakter. Ob nun die Tauben dieser oder jener Rasse angehören, das hält man für nebensächlich oder man trägt dabei Rücksicht auf seinen persönlichen Geschmack.

Das sind so einige Gedanken, welche bei der Erwerbung von Tauben entscheidend sein mögen. Nun trägt aber die Vielgestaltigkeit des Taubenvölkchens dazu bei, daß man sich an dieser oder jener Form besonders erfreuen kann und ein Pärchen solcher Tiere zu erlangen sucht. Da geschieht es ganz von selbst, daß bald von dieser Rasse ein Paar gekauft wird, bald von einer

andern, sodaß nach Jahr und Tag zuweilen eine recht gemischte Gesellschaft den Schlag bevölkert.

Ein Umstand, der das Zusammenhalten mehrerer Rassen ungemein erleichtert, ist das paarweise Leben der Tauben. Wenn ein Züchter in seinem Schlage auf Ordnung hält, nur feste Paare duldet, keine einzigen überzähligen Geschlechter, so kann er das ganze Jahr mit bestem Erfolg züchten, mag er nun zehn oder noch mehr Rassen beieinander haben. Würde bei unsern Rassehühnern ein ähnliches Zusammenleben im gleichen Raume möglich sein, so fände man wohl auch weniger Spezialzüchter, aber mehr Rassensammler. Sobald aber für jede Hühnerrasse ein besonderer Stall und für die Nachzucht einer jeden ebenfalls ein Raum besorgt werden muß, hört die Vielrassenhalterei ganz von selbst auf. Diese Verschiedenheit in der Haltung von Hühnern und Tauben erklärt dort das Spezialisieren, hier das Zusammenziehen mehrerer Rassen.

Aber rationell ist das Halten vieler Taubenrassen im gleichen Schlage gleichwohl nicht. So treu die einzelnen Paare im allgemeinen auch zusammenhalten, es können gleichwohl Ausnahmen vorkommen. Wie bald drängt sich ein lebhafter männlicher Vogel zwischen ein Paar hinein und beeinträchtigt die Reinheit jener Rasse. In größeren Schlägen ist dies keine Seltenheit. Es gibt Täuber, die in sittlicher Beziehung keine Mustergatten sind, aber auch Täubinnen, die ihr Gelege, ihre Nestjungen und selbst ihren angepaarten Gemahl zeitweise vergessen und mit irgend einem Tauber verbotenen Umgang pflegen können. Schon mancher Taubenzüchter hat sich über vermeintliche Ausartungen und Rückschläge der Nachzucht einzelner Paare gewundert und die Alten als Zufallsprodukte taxiert, während sie reiner Rasse waren, ihre Nachzucht dagegen nicht mehr.

Der Anfänger in der Taubenzucht wird aus diesen Ausführungen entnehmen, daß es für ihn vorteilhafter ist, wenn er bei der ersten Bevölkering seines Schlages nicht gleich mehrere Rassen wählt. Er möge mit einer Rasse beginnen und nicht zu viele Paare anschaffen. Für den Anfang sollte er je nach Größe des Schlages und auch seiner Mittel mit 3—5 Paaren beginnen und dabei die verschiedenen Farbschläge in je einem Paare berücksichtigen. Dabei gilt als Regel „besser nur ein gutes Paar im Schlag als drei oder mehr geringe Paare“.

Wer schon längere Jahre züchtet und Erfahrungen besitzt, nun dem steht es frei, mehrere Rassen zu halten, wenn ihm aber daran liegt, schöne Rassetierte zu erzüchten, wird er bei wenigen Rassen mehr erreichen, weil er sie dann gründlicher kennen lernen kann.

E. B.-C.



## Kanarienzucht

### Die Ausbildung der Junghähne.

(Schluß).

Um nicht unvollständig zu sein, müssen wir doch noch auf die Ausbildung der Junghähne in der teilweisen Dunkelhaft eingetret. Sie umfaßt den letzten Teil der Ausbildung. Bei Beginn derselben soll der Vogel sein Lied erfaßt haben, die Rollen sollen klar und deutlich gebracht werden und von ordentlicher Länge sein. Der Schlußteil der Ausbildung entspricht nun gleichsam der Polierwerkstätte, der Feinschleiferei, wie ich mich früher schon einmal darüber geäußert habe.

Von Wichtigkeit ist freilich, daß die Verdunklung in humaner Weise geschehe, entweder in den schon besprochenen Gesangs-spinden oder in speziellen Gefangskästen, die aber nicht zu klein sein dürfen. Werden letztere verwendet, so stellt man die Einsatzbauer in die Gefangskästen, aber selbstverständlich neue oder gründlich gereinigte Einsatzkäfige. Innert zwei Monaten — und so lange hat ungefähr der Aufenthalt im offenen Einzelkäfig gedauert — haben sich Milben eingenistet und diese müssen durch Käfigwechsel zu vernichten gesucht werden. Wenn man Gefangskästen verwendet, so werden einige Tage lang die Türchen ganz offen gehalten, so daß der Wechsel für die Vögel keine Wenderung gebracht hat. Sie werden deshalb auch bald ihren Gesang wieder aufnehmen und damit beginnt der Zeitpunkt der allmählichen

**Verdunklung.** In der Theorie wird zuweilen empfohlen, man solle nicht summarisch vorgehen und alle Vögel gleich behandeln, sondern individuell. Mit Bezug auf das Verdunkeln der Vögel hat die individuelle Behandlung ihre Schwierigkeiten, namentlich bei größerem Vogelbestande. Bei einigen wenigen Vögeln mag dies angehen, aber bei 50 und noch mehr Hähnchen werden die Türen der Gesangskästen wahrscheinlich gleichmäßig gestellt oder geschlossen.

Als Regel sollte nun gelten, daß stets etwa 1 Stunde vor Einbruch der Dunkelheit die Türen der Gesangskästen geöffnet und bis am Morgen nach der Fütterung offen gelassen werden. Man merkt den richtigen Zeitpunkt am Abend ganz gut am Stillewerden der Vögel. Der Gesang verstummt bei dem einen und andern, es tritt eine gewisse Ruhe ein. Öffnet man dann alle Gesangskästen, so erwacht nochmals der Gesangstrieb und es wird noch ein Weilchen eifrig und zuweilen doch recht ruhig und weich gesungen. Auch über Mittag möge in ähnlicher Weise verfahren werden, sofern der Züchter dabei die Vögel beobachten kann. Aber das Öffnen der Türen beim Tageslicht bewirkt bei manchen Vögeln ein eifriges Rufen und Loden, ohne daß das Lied richtig gesungen wird. Solche Vögel sind aufmerksam zu beobachten, um zu erfahren, ob sie überhaupt aufgeregte Vögel sind oder nur aufgeregt werden, wenn ihnen das grelle Tageslicht zugänglich gemacht wird. Sollte letzteres der Fall sein, so bleibt in Zukunft tagsüber die Tür des Gesangskastens geschlossen, sie wird nur von Abends bis Morgens offen gelassen.

Der Züchter wird auch während diesem Teil der Ausbildung die Vögel so oft als möglich abhören, ihre Leistungen und Fortschritte kontrollieren und diese oder jene Wahrnehmung in die Kontrolle eintragen. Dabei ist auch festzustellen, ob der Vortrag des einzelnen Vogels an Länge, an Weichheit und Wohlklang gewinnt und ob die Ausbildung sich dem Ende nähert. Im Fernern wird der Züchter die annähernd gleich begabten Vögel zusammengruppieren, damit sie sich gegenseitig unterstützen und von einander lernen können.

Erwähnt möge noch sein, daß den Junghähnen während der ganzen Ausbildungszeit stets genügend tüchtige Vorfänger beigegeben werden müssen, um von diesen lernen zu können. Wenn es auch schon vorgekommen ist, daß ein Junghahn guter Abstammung auch ohne Vorfänger seinen Stammgesang erlernte, so wird es doch keinem Züchter einfallen, seine Junghähne ohne Unterricht und Ausbildung heranwachsen zu lassen. Die Vögel der besten Stämme bedürfen der Anleitung und Anregung der Vorfänger, wenn das Höchstmögliche aus ihnen herausgelockt werden soll. Aber ohne gute Abstammung ist die Gesangs-ausbildung eine unsichere Aufgabe. Es ist ein großer Irrtum, wenn gesagt wird, der junge Kanarienvogel lerne den Gesang seines Lehrmeisters. Dies kann nur geschehen, wenn er durch seinen Singmuskelapparat dazu befähigt, also gleicher Abstammung ist. Befähigung durch Vererbung und Erlernung durch Vorfänger müssen sich vereinigen, wenn ein gutes Resultat erzielt werden soll.

Sehr häufig wird bei der Ausbildung der Fehler gemacht, daß alle drei Brutten resp. die Junghähne derselben zusammen und gleichmäßig behandelt werden. Das ist nicht richtig. Alles zu seiner Zeit. Die erste Brut ist etwa 6 Wochen älter als die zweite und diese ebenso viel älter als die dritte Brut. Daraus sollte sich ganz von selbst ergeben, daß die Abstände auch im Einbauen eingehalten würden. Sollen die Vögel zu gleicher Zeit in die Einzelkäfige gesetzt werden, so ist z. B. die erste Brut schon zu alt, vielleicht auch die zweite alt genug, und daraus kann folgen, daß die Ausbildung nicht mehr zum gewünschten Ziele führt. Oder auch die Jungen der letzten Brut sind noch zu jung, ihnen hätte noch für einige Wochen Fluglegenheit geboten werden sollen, und weil diese fehlt, kann die körperliche Entwicklung, die Widerstandskraft Not leiden. Deshalb nehme man jede Veränderung mit jeder Brut einzeln vor, wenn sie gerade das rechte Alter hat.

E. B.-C.



# Einheimische Vögel

## Vom Tannenhäher.

Von Alb. Seß, Bern.

(Schluß).

„Die erste Unterlage derselben besteht aus 1/2 cm dicken oder dünneren Reisern von fast allen Baumarten des gemischten Waldes, z. B. von der Esche, *Fraxinus excelsior*, der Buche, *Fragus silvatica*, der Fichte, *Pinus abies*, der Weißtanne, *Pinus pecea*, der Föhre, *Pinus silvestris*. Häufig sitzen und hängen auf und an diesen dünnen Nesten noch Bart- und Schüsselflechten und verschiedene Moose, welche dem Neußern der Nester ein eigentümliches Aussehen geben. Auf dieser ersten Unterlage befindet sich ein mehr oder weniger dicker Boden von Holzmulm oder von mit den erdigen Wurzeln ausgerissenen Pflanzenbüscheln. Je nach der Dicke dieses Bodens bekommen diese Bauten einen mehr oder weniger zusammenhaltenden soliden Bestand und eine Mehrhöhe von 3 cm.

„Die Außenwände der Nester bestehen teils wieder aus Reisern derselben Bäume, wie sie in dürrerem Zustande zur Unterlage benützt worden sind; nun werden sie jetzt zu den Nebewänden in frischem, oft noch mit anhängenden Blättern und Nadelbüscheln versehenem Zustande verwendet und auch noch mit Zweiglein verschiedener Waldsträucher, z. B. vom Hartriegel, *Ligustrum vulgare*, von der Haselstaude, *Corylus avellana*, von dem Geißblatt, *Lonicera periclymenum*, von dem Beinholz, *Lonicera xylosteum*, und dem Weißdorne, *Crataegus oxyacantha*, durchflochten.

„Wieder aus ganz verschiedenen Stoffen gebildet zeigt sich die innere Polsterung der Nestmulden. Es sind dazu hauptsächlich die Bartflechte, *Usnea barbata*, zahlreiche Stengel des Knäuelgrases, *Dactylis glomerata*, *Bromus* und *Carex*, sowie gewöhnliches Moos, *Hypnum* und *Parmelien*, besonders aber auch der Bast von alten Eschenzweigen verwendet, die aber mehr aneinandergereiht als künstlich verwoben und verfilzt erscheinen.

„Vergleicht man die Nester des Tannenhähers mit denjenigen der Artverwandten, so reihen sie sich eher an die der Krähen als an die des Hähers an. Besonders ist das Nest unseres Eichelhähers, *Garrulus glandarius*, das in früheren Jahren so oft als dasjenige unseres Vogels gelten mußte, total von dem Tannenhäherneste verschieden. Im allgemeinen gehört der Bau nicht zu den künstlichen, aber zu den eigentümlichen und hübschen, besonders in frischem Zustande, wo die lebhafteste Färbung des Moores, der Flechten und Grünzweige sich artig von den dunkeln Partien der übrigen Nestmaterialien abhebt.

„Der Tannenhäher macht im Jura jährlich nur eine Brut, beginnt mit dem Nestbau Ende Februar oder Anfang März und hat in der Mitte oder in der zweiten Hälfte März seine volle Anzahl Eier gelegt. Diejenigen Nester, welche im April und Mai noch mit frischen Eiern gefunden werden, sind von Paaren denen eine erste Brut verunglückt ist. Nistfälle im Sommer, im Juni, Juli und August kommen nicht vor.“

Sodann berichtet G. Vogel weiter von einem Nistfund am 12. März 1872 in welchem sich ein Ei befand:

„Am 14. März fand man das zweite und am 19. März die beiden letzten Eier in diesem Neste. Der Vogel hatte also etwas langsam in Zwischenräumen von 2 oder 3 Tagen seine 4 Eier gelegt, was wohl der winterlichen Jahreszeit, in der gewiß noch kein Ueberfluß an Nahrung vorhanden war, zuzuschreiben sein wird. Von jetzt an saß das Weibchen fest auf den Eiern und benahm sich dabei sehr wenig ängstlich. Von weitem schon konnte man den Carnyacteskopf genau erkennen, und trat man unmittelbar unter das Nest, so wurde derselbe neugierig über den Rand gereckt, um den Untenstehenden zu beobachten. Weniger bemerklich machte sich der Schwanz, der mehr senkrecht in die Höhe stand und den Nestrand nur wenig überragte. Nur beim raschen Anklopfen an den Stamm des Nistbaumes, oder bei einem Versuche denselben zu erklettern, verließ der Vogel seinen Sitz schnell und stumm und verschwand in den nächsten Baumgruppen, war aber alsbald und oft mit wunderbarem Geschick unbemerkt wieder

auf den Eiern, wenn die Gefahr vorüber zu sein schien. Bei dem Brutfall vom 18. Mai 1870 belagerten wir, 5 Mann hoch, das vom Weibchen verlassene Nest, um zu beobachten, wann und wie dasselbe zurückkehre. Nachdem wir etwa 40 Minuten vergebens gewartet hatten, begab ich mich verdrießlich zur Stelle und siehe da: das Tier war ruhig am alten Platze, wie wenn nichts geschehen wäre. Es hatte den Belagerungsranon unbemerkt durchbrochen, und dies konnte nicht anders geschehen, als daß es sich hoch aus der Luft in die Mitte der Fichtengruppe herabließ und still von Zweig zu Zweig schlüpfend sein Haus erreichte. Das Weibchen bebrütet die Eier allein und wird vom Männchen nicht abgelöst, dagegen eifrig mit Speise versorgt. Dabei benimmt sich der Herr Gemahl sehr zärtlich, und die Frau Gemahlin imitiert ihre Nachkommenschaft, indem sie beim Empfang des Futters kindisch mit den Flügeln zittert und dabei die bekannten schluchzenden Töne hören läßt.

„Am 7. April fand man drei nackte blinde Junge und noch ein Ei im Nest, das später auch noch ausgegangen ist. Es hat die Brütezeit somit 18 Tage gedauert. Je nach den Witterungsverhältnissen dürfte das Auschlüpfen der Jungen aus den Eiern regelmäßig zwischen dem 17. und 19. Tag nach dem Beginn der Bebrütung fallen.“

Diese Jungen waren am 30. April fast flugfähig. Soweit dieser ausführliche und interessante Bericht.

Die Jungen müssen lange geatet werden. Ich traf noch in der ersten Hälfte Juli 1911 bei Arolla junge Tannenhäher an, die durch die Alten gefüttert wurden. Doch auch noch viel später sind die Jungen gut von den älteren Vögeln zu unterscheiden.

Der im Winter bisweilen bei uns gastierende schlangenschnäbelige Tannenhäher wurde schon oft als dumm bezeichnet, weil er anfangs die Menschen nicht flieht, bis er dieselben von der schlechteren Seite hat kennen lernen, d. h. durch böse Erfahrungen gewöhnt wird. Dumm ist er aber nicht, dies beweist schon die Tatsache, daß er durch gemachte Erfahrungen lernen kann. Dem nordischen Fremdling ist der mitteleuropäische, gewöhnlich alles verfolgende Mensch von seiner Heimat her unbekannt. Daher sein anfänglicher Mangel an Scheu. Auch unser einheimischer Tannenhäher, wie übrigens eine jede Rabenart, ist sicher ein durchaus intelligenter Vogel. Um diese Gewißheit zu erlangen, bedarf es keinen langen Umganges mit ihm. Kam ich z. B. in sein Revier, so merkte er sich bald, nachdem er anfänglich gewarnt hatte und eine kurze Strecke geflohen war, daß ich eine für ihn ganz ungefährliche Kreatur sei. Er ließ mich dann ganz nahe an ihn heran kommen, pökte weiter an seinem mit einem Fuße gehaltenen Arvenzapfen herum und äugte nur von Zeit zu Zeit kurz nach mir.

In der Gefangenschaft ist der Tannenhäher unschwer zu halten. Nur mit kleinen Vögeln kann man ihn nicht zusammenlogieren. Er teilt die guten Seiten und besonders auch die Unarten seiner Sippe, der Raben. In der schönen Voliere in Solothurn kann man immer einige Tannenhäher sehen.

Vom Jäger wird er bisweilen geschossen. Junge Stücke bilden eine annehmbare Speise, doch werden die erlegten Vögel zumeist ausgestopft. Von einer eigentlichen Verfolgung kann man nicht sprechen, obschon die Forstwirte ihm im allgemeinen nicht grün sind (Graubünden hatte einige Jahre lang eine Prämie auf seine Erlegung ausgesetzt), und es ist daher bei uns sein Bestand noch nicht gefährdet. Einem jeden, der z. B. in den Ferien usw. in den Fall kommt, das Wohngebiet des interessanten Vogels aufzusuchen, kann die Beobachtung desselben als eine dankbare Beschäftigung auf das angelegentlichste empfohlen werden.



## Kaninchenstallungen.

Mit 2 Bildern.

Vor kurzem schrieb mir ein „Anfänger in der Kaninchenzucht“, die Anlage einfacher Kaninchenstallungen dürfte mehr berücksichtigt werden als es geschieht. Ob die Mehrzahl der Leser gleicher An-

sicht sind, entzieht sich meiner Kenntnis, doch möchte ich erwähnen, daß in früheren Jahren auch dieser Teil der Zucht berücksichtigt worden ist. Will man dem Wunsche entsprechen und der Arbeit zum besseren Verständnis eine Abbildung beifügen, so entstehen schon Schwierigkeiten in der Erlangung guter Bilder. Deshalb müssen wir auf solche zurückgreifen, die vor Jahren schon einmal gebracht worden sind, die aber heute noch die Beachtung der Züchterwelt verdienen.

Schon seit Jahren sind bei vielen Züchtern die sogenannten Außenstallungen beliebt, für welche leicht ein Plätzchen zum Aufstellen



Petrolfässer als Kaninchenstallungen im Winter.

gefunden werden kann. Im ersten Bild zeigen wir „Petrolfässer als Kaninchenstallungen im Winter“. Der Verfasser derselben ließ sich von den Gedanken leiten, die Stallungen dürften nicht allzugroße Ausgaben verursachen, deshalb schrieb er dazu: „Ich möchte rasch eine kurze Schilderung geben, wie ich mir meine Petrolfässer-Stallungen selbst erstellt habe: Nach Ankauf eines leeren Fasses entferne ich eine Seite desselben und wasche zuerst das Faß mit kaltem, dann mit heißem Wasser, Seife und Soda recht sauber. Nun kommt die Schreinerarbeit; ich säge mir aus dem herausgenommenen Boden ein Viereck, mache einen starken Rahmen, der mit etwas Spielraum in den Ausschnitt paßt und benütze ihn als Türe. Derselbe wird nun mit engmaschigem Drahtgeflecht in einem Faß versehen, und nachdem die zwei Scharniere und Schloß angebracht sind, ist das Hauptwerk vollbracht. Der innere Ausbau ist etwas einfacher. Ich befestige in ungefähr halber Radiushöhe je einen Stab vorn und hinten, welche vertikal zum Spundloch sein müssen. Auf diese mache ich mir von Leisten einen zweiteiligen Rostboden, und der Stall ist zum Zusammenlegen fertig. Dies geschieht, indem ich die oberen Reifen beim Faß wieder entferne und das Seitenstück mit Türe so einsehe, daß das Spundloch nach unten gerichtet ist. Als Möbel in das kleine Haus figurieren eine galvanisierte Futterraufe und ein zweiteiliges Futtergeschirr. Der Solidität und des schmutzigen Aussehens halber bestreiche ich die Reifen des Fasses mit Eisenlack und die beiden Seitenwände mit heller Delfarfarbe. Es lassen sich nun noch verschiedene Kleinigkeiten anbringen, so Schildchen beim Schlüsselloch, Nummern usw., alles zugunsten einer sehr praktischen und originellen Züchtereianlage. Ich züchte Sommer und Winter mit schönem Erfolge Silber; die Tierchen sind vor Wind und Wetter geschützt, und das große Spundloch sorgt für ständig trockenen Boden. Während der strengsten Kälte wird das Drahtgeflecht mit einer kleinen Decke verhängt, welche in Gemeinschaft mit reichlicher Streue gegen jede Erkältung oder Schnupfen schützt. G. S.-S.“

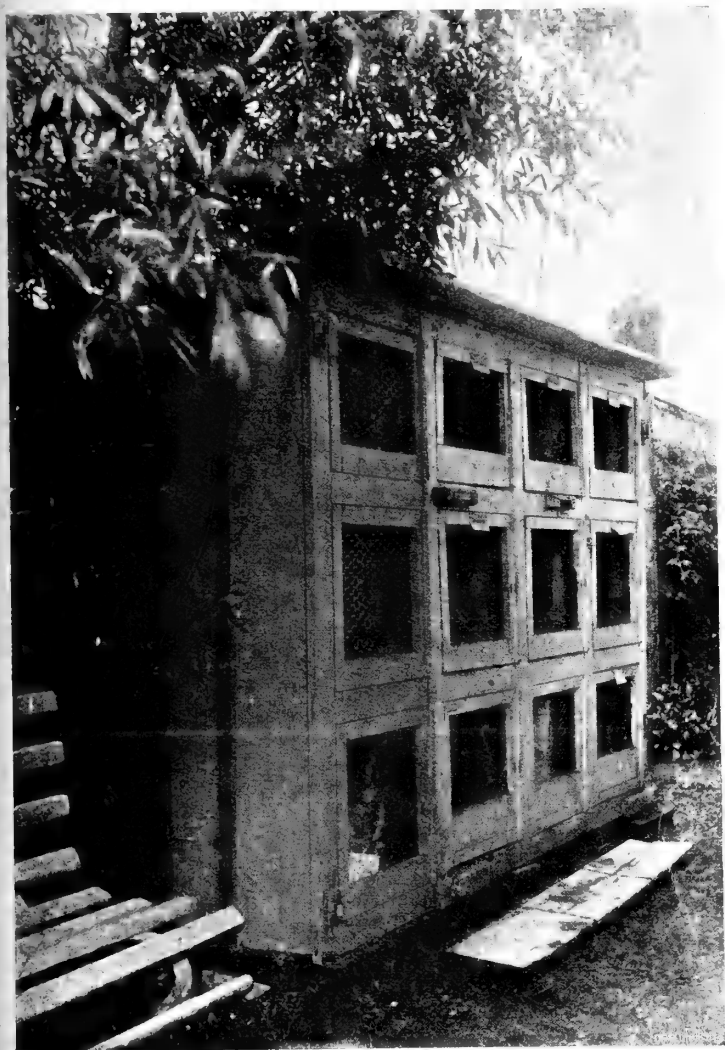
Diese Stallung ist originell und praktisch; sie würde noch praktischer sein, wenn über die Fässer mit einigen Brettern ein Dach mit Borddach gebildet worden wäre, damit der Schnee oder Regen nicht direkt mit den Stallungen in Berührung käme und auch der Züchter bei Wind und Wetter etwas Schutz fände.

Wem eine solche Fässerstallung aus irgend einem Grunde nicht behagen sollte, der möge zu einer mehr normalen Form greifen, welche auch mit bescheidenen Mitteln und bei einiger Übung im Umgang mit Hammer, Hobel und Säge selbst erstellt werden kann. Der in Züchtereikreisen sehr gut bekannte Herr J. Jäg-Walser, früher in Arbon, jetzt in Winterthur, hat sich einige Gesichtspunkte auf-

gestellt, nach denen er einen Stall zu bauen sich vornahm. Die-  
selben lauten:

„1. Der Stall soll hygienisch einwandfrei sein, also Luft und  
Licht haben (letzteres je nach der Art der zu haltenden Kaninchen),  
sodann bequem sein zum Reinigen.

2. In einer ganz kurzen Zeit vollständig zerlegbar sein. Dies  
wird nun leider viel zu wenig beachtet (verstanden ist darunter  
für Wohnverhältnisse, wie wir sie in Städten haben). Auch in  
unserem Verein muß ich manchmal den Kopf schütteln, wenn ich  
so ein Mitglied sehe, das seine Wohnung wechselt und nun den



Zuchtanlage des Herrn J. Jlg-Walser, Winterthur.

meistens einige Zentner schweren Kaninchenstall ans neue Do-  
mizil transportiert mit Hilfe einiger kräftiger Nachbarsarme.

3. Nach außen muß die Anlage ein sauberes Aussehen haben,  
soll gestrichen sein mit einer freundlichen, nicht zu grellen Farbe.

4. Der Kostenpunkt soll vom Arbeiter bequem zu erschwingen  
sein, teure Anlagen sind in diesen Verhältnissen nicht angebracht.

Nun ein praktisches Beispiel, wie ich mir die im Bilde gezeigte  
Anlage erstellt habe mit etwa 30 bis 35 Fr. Unkosten. Nebenbei  
gesagt, bin ich nicht Holzhandwerker, sondern mein Beruf ist Zeichner.  
Die Größe, ob zwei oder drei Etagen, bleibt natürlich der Größe  
der Zucht angepaßt, ich erläutere nur das Prinzip und die Kon-  
struktion. Da habe ich mir so nach und nach eine Anzahl sogenannte  
lange Eierkisten angesammelt (ebenfalls von der Billigkeit aus-  
gehend). Diese kosten pro Stück 60 Cts., aus diesen fertige ich mir  
nun die Seitenwände, nagle quer in der jeweiligen Bodenhöhe  
ein Stück sogenannte Dachlatte darüber, mit 7 cm Fall nach hinten,  
sodann mache ich die drei Etagenböden, alle drei Fache in einer  
Länge, außen untere Seite kommt wieder ein Stück Latte. Durch  
letztere mache ich je ein Loch vorn und hinten und verbinde sie mit  
den Latten an den Seitenwänden mit Bierant-Holzschrauben.  
Das etwas vorstehende Dach wird auf gleiche Art erstellt und ver-  
schraubt. Nun kommt noch die Rückwand. Dazu nehme ich gutes  
2 cm-Holz von der Länge einer Etage, die untere Hälfte versee-

ich mit einer Klappe mit Scharnieren und großen Einhängehaken  
an der Innenseite. Diese Klappen sind bis auf einen Zentimeter  
unten am Boden aufschließend, so daß nur noch der Urin in die  
Abflussrinne durchfließen kann. Letztere, aus gutem galvanisiertem  
Blech vom Spengler erstellt, kosten nicht gar viel. Nun noch  
die Vorderwand mit den neun resp. zwölf Türen. Dieses Holz  
habe ich mir vom billigsten Schreiner im Verein liefern lassen,  
dann selbst zusammenmontiert, mit versenkten Holzschrauben an  
die Latten (senkrecht der Seitenwände innen) angeschraubt,  
ebenso in der Mitte der Längsböden. Nun käme nach der Blech-  
boden (nach meinen Versuchen hält ein Boden bis er durchrostet  
vier bis fünf Jahre, falls er aus galvanisiertem Blech ist). Dieser  
wird in der ganzen Länge erstellt, an den Seiten 10 cm hoch ge-  
bogen, und um zu sparen bedeckte ich nur den hinteren Teil des  
Bodens, da nur ganz selten ein Tier nach vorn seinen Kot ablagert.  
Das Blech soll hinten durch den Klappenschließ gehen und etwas  
vorstehen. Mit Blech habe ich auch das Dach gedeckt, zwar schein-  
bar teuer, hält aber dafür jahrelang. Nun kommen noch die Scheide-  
wände; diese — aus Leigwarenfisten hergestellt — werden oben  
aufgehängt, damit sie jederzeit verschoben werden können. Nun  
noch die Lattenroste, ohne welche heute kein Züchter mehr aus-  
kommt. Diese erstelle ich pro Fach, Latten  $\frac{1}{2}$  cm Zwischenraum.  
Für den Winter habe ich nun noch zwei Schutztüren vorn, mit  
Schlüssen von 6×25 cm auf den oberen Teil des Drahtgitters.  
Wenn die Türen beim Füttern ein Viertel offen stehen, halten sie  
Wind und Regen gut ab, die sich bei mir sehr oft fühlbar machen.

Dies wäre so im allgemeinen meine Stallanlage mit den Vor-  
zügen: leicht zerlegbar ( $\frac{1}{4}$  Stunde), leicht, billig und bequem zum  
Transportieren. Noch nie hat ein Besucher, deren es pro Jahr  
nicht wenige sind, etwas ausgesagt, wohl aber sind schon einige  
Anlagen nach diesem Muster gemacht worden und für diese Ver-  
hältnisse die besten. Wer also zu einer schönen, billigen Anlage  
schreiten will, der mache es nach diesen Angaben, und der Zweck  
meiner Zeilen ist erreicht.

J. Jlg-Walser."

Die Stallanlage des Herrn Jlg kann natürlich in beliebiger  
Größe erstellt werden, zweiteilig, vierteilig, sechs-, acht- oder auch  
neunteilig, ganz dem Umfange der Zucht entsprechend. Es ist  
immer empfehlenswert, eine oder zwei Abteilungen leer in Re-  
serve zu haben für verschiedene Vorkommnisse, wie Entwöhnen der  
Würfe, Trennen der Geschlechter und dergleichen. Die Hauptsache  
bei solchen Stallungen: Einfachheit und Schutz vor Raubzeug  
lassen sich auch bei geringen Kosten erreichen, und das sollte für  
unsere Bestrebungen genügen.

## Historische und kulturgeschichtliche Notizen

über

**Pfau, Taube, Fuhn, Perlkuhn, Gans, Ente,  
Fasan und Kaninchen.**

Von Dr. J. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

Den ersten Christen war die Taube das Symbol der neuen  
Religion. Sie hielten sie für einen reinen, frommen Vogel, ein-  
fältig und ohne Falsch. In ihrer Gestalt stieg der heilige Geist  
nieder, und beim Tode des Gläubigen erhob sich dessen Seele als  
Taube zum Himmel.

Man glaubte, die Tauben hätten keine Galle. — Als der bar-  
barische König der Franken, Chlodwig, sich in der alten — zurzeit  
viel genannten — Stadt Reims zum Christen taufen ließ (anno 496),  
soll dem Bischof Remigius, der die feierliche Handlung vornahm,  
eine Taube das Oelfläschchen zur Salbung vom Himmel herab  
gebracht haben.

Wie im Orient wurde auch schon im alten Griechenland die  
Taube zur schnellen Mitteilung von Nachrichten benützt. So lesen  
wir, daß Taurosthenes von Olympia aus, wo er im Wettkampf  
gesiegt, durch eine Taube seinem Vater in Megina die Botschaft  
übermittelte. Die Taube sei noch am gleichen Tag in Megina an-  
gelangt. (Distanz dieser beiden Orte in der Luftlinie: 155 Kilo-  
meter; das wäre nach heutigen Begriffen keine besonders große  
Leistung.) Die Brieftaube, früher auch Posttaube genannt, Co-  
lumba livia viator (messenger), scheint zuerst in Persien gezüchtet

worden zu sein. Briestauben legen bei Flügen auf große Entfernung (100 bis 600 Kilometer) bei Windstille pro Minute durchschnittlich 1100 bis 1150 Meter zurück, bei günstigem Winde 1300 bis 1600, ja 1700 bis 2000 Meter. Sie fliegen meistens in Höhen von 1000 bis 1500 Meter. Rassen sind: Gewöhnliche belgische; Lütticher; Beiruter.

### 3. Das Haushuhn.

Das Alte Testament erwähnt das Huhn nicht, die Israeliten scheinen es dazumal noch nicht gekannt zu haben. Die Stammform unseres Huhnes ist das Bankivahuhn, das in Hinterindien und auf den indischen Inseln verbreitet ist. In der Religion des Zoroaster<sup>1)</sup>, die im alten Persien herrschte, waren Hund und Hahn heilige Tiere; der erstere als der treue Hüter des Hauses und der Herden, der andere als Verkündiger des Morgens und als Symbol des Lichtes und der Sonne. Wo ein Perser sich niederließ, sorgte er sicher für einen Hahn, der ihn zum Frühgebet weckte. Durch die Perser ist der Haushahn in ganz Vorderasien verbreitet worden. Im Lande der Griechen scheint der Hahn erst zur Zeit des Dichters Theognis (zirka 530 v. Chr.) bekannt gewesen zu sein. Zur Zeit der Perserkriege<sup>2)</sup> war dagegen der Hahn — alektor — bereits ein allbekannter Genosse des Menschen. Der Kampf der Hähne auf dem gleichen Hof wird schon früh von den Dichtern als Gleichnis auf den Streit der Menschen bezogen. In den „Eumeniden“ des Aeschylus<sup>3)</sup> warnt Athene vor dem Bürgerkrieg; dieser gleiche dem Kampfe zweier Hähne:

Noch auch vergäll' ihr Herz wie eines Hahnes Sinn,  
Und pflanze Kriegslust meinen Bürgern in den Geist,  
Die innern Zwist schafft, Trug und Gegenstrug erzeugt.  
Jenseits der Marken wüthet Krieg, vom Herde fern,  
Wo hohe Sehnsucht nach dem Ruhm sich offenbart;  
Den Kampf des Vogels auf dem Hof wünsch ich hinweg.

Themistokles, der Befehlshaber der Athener in der denkwürdigen Seeschlacht von Salamis, soll einst seine Truppen angefeuert haben, indem er sie auf zwei kämpfende Hähne hinwies, die ihr Leben bloß des Siegesruhmes halber einsetzten, während sie für ihre Heimat und ihre Götter kämpften.

Später wurden öffentliche Hahnenkämpfe überaus beliebt; diese sind also sehr alten Datums. Als Kampfhahn war er natürlich dem Mars (Mars, Gott des Krieges) geweiht. In Sparta war, wenn die Krieger wieder zu Hause, eine zweifache Art Opferbrauch: Wer seine Sache mit List und Ueberredung geführt, opferte den Göttern ein Kind; wer durch Kampf seine Absicht erreicht, opferte einen Hahn. Hähne waren auch die Opfertiere, die man dem Gott der Heilkunst, dem Asklepios, darbrachte. Ein sonderbarer Brauch herrschte im Städtchen Methana: Am die böse Wirkung des dort zu Zeiten wehenden Südostwindes auf die Reben zu verhüten, zerschnitten zwei Männer einen Hahn, dann lief jeder mit seiner Hälfte in entgegengesetzter Richtung um die Rebberge herum, und da, wo sie sich wieder trafen, vergruben sie den Hahn.

Die Römer haben den Hahn wohl durch die griechischen Kolonisten in Unteritalien erhalten; sie benützten das Tier u. a. zur Weissagung im Kriege. Man führte Hühner in einem Käfig mit und warf ihnen Brei vor; fraßen sie mit Begierde, so daß ihnen solcher aus dem Schnabel wieder zu Boden fiel, so galt dies für ein gutes Zeichen; fraßen sie nicht oder wenig, so ward dies als eine Warnung betrachtet, als Mahnung, das Unternehmen nicht auszuführen. Es ist klar, daß der pullarius (der Wärter der Hühner) es in der Hand hatte, das „Drafel“ auf die eine oder auf die andere Art ausfallen zu lassen, je nachdem er die Hühner vorher fütterte oder hungern ließ.

Eine köstliche Anekdote erzählt der berühmte römische Redner Cicero in seinen Schriften: „Als im ersten punischen Krieg (im ersten Kriege, den das emporstrebende Rom gegen das mächtige Karthago führte; dieser Krieg dauerte vom Jahre 264 bis 241 v. Chr.) die heiligen Hühner nicht fressen wollten, ließ der Feldherr Publius Claudius Pulcher die Vögel ins Wasser werfen; wenn sie nicht fressen wollen, so sollen sie saufen!“. Für diese Lästerung sei er

<sup>1)</sup> Zoroaster soll im 7. Jahrhundert v. Chr. gelebt haben.

<sup>2)</sup> Die Feldzüge der Perserkönige gegen die Griechen fallen in die Jahre 492—490 und 480—479 v. Chr.

<sup>3)</sup> Der Athener Aeschylus, der Schöpfer der tragischen Kunst, geb. 525, gest. 456, hatte in den ruhmvollen Schlachten von Marathon (490 v. Chr.) und Salamis (20. Sept. 480) gegen die Perser gekämpft.

aber bestraft worden, er habe in der Seeschlacht, die er lieferte, seine ganze Flotte verloren!“

Zu Catos<sup>1)</sup> Zeit spielten die Hühner in der ländlichen Oekonomie der Römer noch keine große Rolle. Als Varro und Columella aber ihre Schriften über die Landwirtschaft verfaßten, stand die Hühnerzucht in ganz Italien schon auf hoher Stufe. Besonders schöne große Rassen und Kampfhähne bezog man aus Griechenland. Sehr intensive Hühnerzucht betrieben die Einwohner der Insel Delos. Der oben erwähnte Cicero († 43 v. Chr.) erzählt, ein Delier hätte jederzeit sagen können, von welchem seiner Hühner ein Ei gelegt worden sei. Als besonders schöne Hühnerrassen waren die tanagraischen, die von der Insel Rhodos und von der Halbinsel Chalcidice berühmt. Zur Auffrischung des Blutes scheinen die römischen Züchter Hühner aus Medien bezogen zu haben (Medien, Gegend am Rapsischen Meer).

Auf welchem Wege das Haushuhn in die Länder diesseits der Alpen kam, ist mit Sicherheit nicht zu entscheiden; vielleicht gelangte es in unsere Gegenden aus Italien, vielleicht auch aus dem südöstlichen Europa.

Wenn ihr hört einen Hahn krähen,  
Er hat einen Engel gesehen,  
Danket Gott für seine Güte — —

lesen wir in Friedrich Rückerts „Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenland“.

Jetzt ist das Haushuhn in unzähligen Rassen und Spielarten über die ganze bewohnte Erde mit Ausnahme der hohen Gebirge und der Polargegenden verbreitet. (Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.** Zum Beitritt in unsern Verband hat sich angemeldet: Der Ostschweizerische Farbenkaninchen-Züchter-Klub. Allfällige Einsprachen sind bis 6. November an Unterzeichneten zu richten.

Trogen, den 20. Oktober 1915.

Der Präsident: Tanner.

\* \* \*

**Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung Arbon, 30., 31. Oktober und 1. November 1915.** Beim Erscheinen dieser Zeilen wird unsere Ausstellung bereits eröffnet sein. Wir machen nun sämtliche Verbandssektionen und Aussteller darauf aufmerksam, daß Sonntag den 31. Oktober, vormittags 9 Uhr im Lokale der Ausstellung ein **Tierbewertungskurs** stattfindet, wozu wir speziell noch alle Interessenten freundlichst einladen.

Gleichzeitig werden die Subventionsberechtigten Vereinsrammler ausgezogen und tätowiert und ist also dann den Sektionen noch Gelegenheit geboten, eventuelle Wünsche anzubringen und eventuelle Änderungen zu treffen. Wir bitten also hievon Notiz nehmen zu wollen.

Ferner machen wir nochmals auf die gleichen Tage auf nachmittags 2 Uhr anberaumte große **Züchterversammlung im Schützengarten Arbon** aufmerksam. Als Referent konnte Herr Graf-Reisler, Lehrer in Teufen, gewonnen werden, der allen als tüchtiger Pionier auf dem Gebiete der Kaninchen- und Geflügelzucht bekannt ist.

Sie sehen also, daß das Ausstellungskomitee sich Mühe genommen hat, nebst dem Anschauungsmaterial in der Ausstellung, dem Besucher auch in theoretischer Hinsicht etwas zu bieten und wird sich mancher einen guten Wink nach Hause nehmen können.

Wir hoffen also, daß sämtliche Züchter der Ostschweiz unserem Rufe Folge leisten werden, um gerade in dieser kritischen Zeit zu zeigen, daß das Interesse an der Ornithologie und Kaninchenzucht nicht verschwunden ist.

In dieser Erwartung zeichnet

mit Züchtergruß und Handschlag

Das Ausstellungskomitee.

NB. Unsern werten Ausstellern diene ferner zur Kenntnis, daß uns folgende weitere Ehrengaben eingegangen sind: Vom Ornith. Verein Teufen Fr. 10. — in bar, vom Ornith. Verein Wittenbach Fr. 10. — in bar. Diese beiden Beträge werden den verehrten Spendern aufs Beste verdankt.

## Freunde einheimischer Käfigvögel,

welche einzelne Körnerfresser, wie auch Insektenfresser abgeben möchten, sind freundlichst ersucht, die Art, Eigenschaften und Preis der unterzeichneten Redaktion zu melden, bei welcher immer Gesuche nach solchen Adressen eingehen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos im Interesse der Stubenvogelpflege.

E. Beda-Corrodi in Hirzel  
Red. d. „Ornith. Blätter“

<sup>1)</sup> Cato, Marcus Porcius, geb. 234 v. Chr., gest. 149, Verfasser einer Schrift über Landwirtschaft.

### Briefkasten.

— T. in T. Für letzte Nummer traf Ihre Brieffendung zu spät ein; sie kann erst in dieser Nummer verwendet werden. Die Aufnahme von Vereinsnachrichten usw. kann nur dann sicher erwartet werden, wenn solche so zur Post gegeben werden, daß sie bei der jetzigen Bedienung am Mittwoch vormittags bei der Redaktion eintreffen.

— E. B. in St. G. Von Ihrer freundlichen Zuschrift nehme ich gerne Notiz und es freut mich besonders, daß es ihnen sozusagen gelungen ist, die schroffen Gegensätze auszugleichen. Ich weiß, man will auf keiner Seite etwas Unrechtes oder Unbilliges; aber man versteift sich oft zu viel auf seine persönlichen Anschauungen und kann sich zu wenig in die Lage der andern versetzen. Da haben nun Ihre Ausführungen und das belegte Material eine schätzbare Aufklärung gebracht, die gute Folgen haben wird.

— J. W. in A.-W. Ich kann Ihre Einsendung über den Artikel „Die Tierpreise“ recht gut verstehen, denn Sie sind mit mir der festen Ueberzeugung daß bei den jetzigen Futterpreisen es niemandem möglich ist, Eier zu 5 1/2 Rp. zu produzieren. Wer solches berichtet, der rechnet nicht

oder er bezahlt das Futter nicht. Darüber sind wir also vollständig einig. Dieser Gedanke ist ja auch wiederholt in diesen Blättern ausgesprochen worden, so daß es für diesmal genügen dürfte und jener Anonymus nicht so viel Beachtung verdient, um neuerdings seine unbeweisbaren Aeußerungen zu kritisieren. Ich lege daher Ihre Einsendung dankend beiseite. Freundlichen Gruß!  
E. B.-C.

**Antwort auf Frage von A. K. in K. bezgl. Brüten von Meerschweinchen.** „Der Fragesteller scheint der Ansicht zu sein, daß Meerschweinchen in die gleiche Tierkategorie gehören, wie die andern Schweine. Die Tierchen tragen aber den Namen ganz mit Unrecht, denn sie haben mit unseren borstigen Haustieren nichts gemein. Man tötet die Meerschweinchen, am besten mittelst Schuß durch den Kopf, zieht ihnen dann das Fell über die Ohren und schlachtet sie genau gleich wie Kaninchen. Vorsichtshalber kann das Fleisch einige Zeit gewässert werden. Schade, daß diese Tierchen nur etwa 300 bis 400 Gramm Fleisch liefern, denn der Braten ist sehr zart und wohlschmeckend. Der Nichtgenuß dieses Fleisches beruht nur auf Vorurteil. Die Meerschweinchen können im Gegensatz zu den Kaninchen in größeren Herden gehalten werden.“ D.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Quarodt in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

**Zürich. Städtischer Wochenmarkt**  
vom 22. Oktober 1915.

Auffuhr ziemlich gut. Es galten:

	per Stück	Fr.	— 18 bis Fr. — 21
Trink-Eier	„	—	—
Risteneier	„	—	—
„ per Hundert	„	—	—
Suppenhühner	„	3.40	4.20
Hähne	„	4.—	4.70
Junggehühner	„	2.20	3.50
Poulets	„	2.70	5.—
„ 1/2 Kilo	„	1.40	1.50
Enten	„	4.—	4.70
Gänse	„	7.60	9.—
Truthühner	„	8.20	10.40
Tauben	„	1.—	1.10
Kaninchen	„	2.60	8.60
„ leb. p. 1/2 kg	„	— 75	— 80
Schinde	„	8.—	36.—
Meerschweinchen	„	1.—	1.50

### Geflügel

**Zu verkaufen.**

Zu verkaufen: 3 schöne **Reichshähne**, 5 Monate alt. -127-  
Heinrich Schweizer, Ebnet.

**Verkaufe** 15 Stück rassenreine, silberhalsige Italienerhühner, samthaft für Fr. 37.50, gold- u. silberhalsige Zwerghühner billigst, 1 Paar gut brütende Bandfinken Fr. 4.50, 1 Paar Feuerweber Fr. 5, Lauch an Grotten etc. -123-  
Emil Müller, Emmishofen.

### Beflügelungsverkauf!

1 Mal jährlich -131-  
nur bis 14. November, Minim.  
6 Stück, Nachnahme.

Truten einzeln; Mittelhennen 2.30; Baldleger 2.65; Rastleger 3.10; Legehennen, 15er, 4.30; Truthennen 6.25; Truthähne 6.75; Gänse 6.80.

— Garantie: Zurücknahme. —

**Paul Stachelin, Aarau.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

### Ostschweizerische

## Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit

## Rammler-Schau :: Prämiierung und Verkauf

veranstaltet vom

Kaninchen- und Geflügelzüchter-Klub Arbon

Samstag, Sonntag und Montag, den 30. und 31. Oktober und  
1. November 1915

im Saale des „Bahnhof-Hotel Steiert“ in Arbon

Prämiierung nach neuem Standard und Klassensystem

Eintritt 50 Cts. für Erwachsene. 20 Cts. für Kinder. Tageskarten à Fr. 1.—

Sonntag den 31. Oktober

Grosse Züchter-Versammlung im „Schützengarten“ Arbon.

-108-

**Das Ausstellungskomitee.**

### Zu verkaufen.

1 Hühnerhaus samt Hähne und Hennen, schöne Tiere, 1914er u. 15er. -119-  
J. Maß, Oberuzwil.

**Verkaufe** 0.3 weiße Italienerhennen, 1914er, à Fr. 3.50, oder tausche an blaue Andalusier, oder laufe 1.2 solche; laufe Gimpel-Weibchen. -129-  
Anton Scherrer-Schär, Bagenheid.

### Tauben

**Zu verkaufen.**

Verkaufe bis auf weiteres: **Hühnscheden** in blau u. geschämmert, per Paar zu Fr. 8, Malteser in weiß, einzeln. -97-  
H. Kaster, Bischofszell.

Blaue und nagelblaue Briefer und Feldtauben, Fr. 2 u. 1.50, Schwalbentauben, Dacher, Elstern, Schnippen, Möhrenköpfe, Straßer, Hühnscheden, Pfaffen, blaue Römer, Berner-Halb-schnäbler, weiße Briefer, mehlfarb. Feldtauben u. Kröpfer, alle Gattungen und Farben, per Stück zu Fr. 2, 3 und 7. -116-  
Emil Mohn, Kronbühl (St. Gallen).

### Gelegenheitskauf.

Verkaufe 1 Paar mehlfarbige Goldfragentauben, wurden in Zürich mit 1. a Preis prämiert, zu Fr. 8. Tausch auch an Straßer. -130-  
Jat. Zürcher, Schwyz.

2.2 Prager Hochflieger à Fr. 5, 1.1 Galotten Fr. 4, 1.1 ägyptische Mööchen, 1.1 ber rot, 1.1 bin fahl, Fr. 4.50, 1.0 schw. deutsches Mööchen Fr. 3, 1.0 Stettiner, blauschwarzbindig, Fr. 3, Nachttauben, weiß und grau. Mönchtauben in schwarz u. blau. -122-  
Kirchhofer, Niederteufen (Appenzell).

### Sing- und Ziervögel

**Zu verkaufen.**

### Spottbillig!

1 Kanarienhahn, gelb, schön singend, mit 2 Weibchen, und 1 fingerzahrer Dompfaff. Gende gegen Nachnahme alle 4 Stück zu Fr. 8. -126-  
Theophil Borer, Kleinlützel.

### Zu verkaufen.

Schöne, gesunde, grüne -120-

### Wellensittiche

per Paar zu Fr. 5. Transportfähige gefl. einsenden.

Ornithologischer Verein Arbon.

### Zu verkaufen oder zu vertauschen.

Eine sehr schöne Selbststirn-Amazone, guter Sprecher, singt, pfeift, lacht, kein Schreier, samt Käfig; ein ganz neuer Papageikäfig, sehr solid, aus Zink, alles zu annehmbarer Preise. -132-  
Gottlieb Hug, Siebhübelstr. 48, Zürich 3.

### Zu verkaufen äußerst billig:

### Kanarienzucht

(4 Männchen, 2 Weibchen, flugfähig, 2 Drahtkäfige mit Zubehör). -118-  
A. Kaiser, Waden, Ob. Gasse.

### Zuchtangabe!

Verkaufe 1 grünen Kanarienhahn, prima Sänger, Fr. 12, 2 Weibchen à Fr. 2, 1 großen Käfig, 50 cm lang, mit Glas, wie neu, nur Fr. 10, 3 Einfakbauer à Fr. 1.75; 1 kg Mühsamen Fr. 1.20, alles zusammen bar Fr. 25 franko. -135-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 135 befördert die Exped.

**Zu verkaufen.**

Diesjährige, fleißig singende Land-fanarien, p. Stück Fr. 7, 1 lebstähr. Buchfink für Fr. 2. Transportfähig einfinden. -113-

Nivard Dudli, Oberbüren,  
St. St. Gallen.

**Verkauf. \* Tausch.**

1 sehr schöner, junger, sprechender Papagei, samt schönem Käfig. Preis zusammen Fr. 60, oder tausche an gut erhaltenen Phonograph, mit Platten. -117-

Albert Zihlmann, Ruswil (Zugern).

**Kaninchen****Zu verkaufen.**

Eine II. klassige franz. Widder-Zibbe, weißschwarz, 9 Mte. alt, à Fr. 12, kann auf Wunsch von I. klass. Rammeler gedeckt werden. Ferner wegen Nichtgebrauch 2 zweiteilige Kanarien-Zuchtfäße, mit Zinkböden, à Fr. 5 und 10. -102-

Ernst Zäberg, Turbenthal.

**Wegen Platzmangel:**

Schweizerzibbe, mit 7 Jungen, 7 Wochen alt, Fr. 12; Schweizerzibbe, mit 6 Jungen, 4 Wochen alt, Fr. 10; sind das Doppelte wert. -124-

Augustin Otter, Laupersdorf,  
St. Sotthurn.

**Verkaufe****dreifarb. Schecken:**

1.0, 5 Mte., Basel 77½ Pft., Fr. 12,  
0.1, 26 Mte., hoch II. klassig, Fr. 12,  
0.1, 15 Mte., ca. 75 Pft., Fr. 10,  
zusammen Fr. 30.

**Meerschweinchen**

8 Stück, wovon mehrere bald werfend, meistens dreifarbig, zu Fr. 10. -128-

E. Schenker, Langnau (Bern).

In der Buchdruckerei Berichthaus  
(Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

**4. Auflage****Die****Kaninchen-Zucht**

von

Ernst Beck-Corradi, Redaktor  
in Hitzel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Auf's neue verbessert und vermehrt mit Benutzung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.

Preis 30 Cts., franko 40 Cts.

**Zu kaufen gesucht.**

**Kaufe** Schlacht-Kaninchen; wer prima, schöne Brieftauben in Tausch nimmt, erhält den Vorzug. 136- Hs. Haller, Bäder, Lengnau.



Schulmarte 36571

Berna Hühnerfutter ist erhältlich

in Säcken von:

10 Kilo à 36 Cts. per Kilo

25 " à 34 " " "

50 " à 32 " " "

mit Saß ab Bern.

Versand auf jede Bahstation gegen Nachnahme.

Alleinige Fabrikanten: Schmid & Co., Bern, Schuplagasse 26

-10- Getreide- und Mehlhandlung.

**Berna Hühnerfutter**

ist

das sparsamste und nahrhafteste Hühnerweichfutter der Neuzeit

als Morgenfutter

**Berna Körnerfutter**

ist die idealste Körnermischung

als Abendfutter

Berna Körnerfutter ist erhältlich

in Säcken von:

10 Kilo à 38 Cts. per Kilo

25 " à 36 " " "

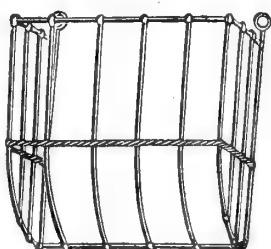
50 " à 35 " " "

mit Saß ab Bern.

Versand auf jede Bahstation gegen Nachnahme.

Alleinige Fabrikanten: Schmid & Co., Bern, Schuplagasse 26

-10- Getreide- und Mehlhandlung.

**Futterraufen für Kaninchen!**

	ohne Deckel	mit Deckel
24 cm breit . . . . .	à Fr. —.90	1.20
30 " " " " " " " "	à " 1.—	1.40
34 " " " " " " " "	à " 1.10	1.60

bei 6 Stück 10 Cts. billiger

empfehlen per Nachnahme

-28-

G. Meyer & Cie., Burgdorf u. Laupen

**\* für Züchter! \***

Im Verlag der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabelen für Geflügel.

Legetabellen für Nutzgeflügel.

„ für Rassegeflügel.



Tabelle für Kaninchenzucht.

Zuchttabelle für Tauben.

„ für Vögel (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

**Verschiedenes****Lidern roher Pelzfelle**

Verarbeiten zu

Teppichen, Halspelzen

Mützen, Kindergarnituren etc.

....

Präparierte Katzenfelle

gegen Rheumatismus.

Ausführung jeder sonstigen Pelzarbeit.

-121- Reparaturen.

Ausstopfen von Tieren

jeder Art.

P. Ammann,

(O. F. 13038)

Pelzwaren,

Badenerstrasse 137,

Zürich 4.

Telephon 118.56.

**Zu verkaufen.****Geflügelfutter!**

Weizen, Buchweizen, Gerste, Mais, Korn, Mais, gebrochen, Maismehl, Hirse, Bruchreis, Hafer, Weizen, Körnerfutter, Weichfutter, Ausmahlen, Kleie, Aleemehl, Knochen, schrot, frisch gemahlen, phosphor. Futterkalk, Reissfüttermehl, Hanfsamen, Hafergrün, Haferflocken, Haferkernen; ferner Haferspreuer und Reisspreuer. Heu, Stroh und Torfmüll in Ballen. Auf Wunsch Futtermischungen nach Vorschrift. Kaufe guterhaltene leere Säcke. -125-

M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

**Mehlwürmer,**

Biter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70.

G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

**Körnermischung**

(Mais, Weizen, Hafer, Gerste, Buchweizen)

50 Kilo Fr. 18.25, 100 Kilo Fr. 36.—

**Weichfutter**

50 Kilo Fr. 17.25, 100 Kilo Fr. 34.—

**Kleefuttermehl**

50 Kilo Fr. 9.50, 100 Kilo Fr. 18.50 ohne Saß

**Futterweizen -137-**

Mais, Buchweizen, Hafer, Gerste, Erdnußmehl, Knochen, schrot, Krüsch

Futtermitteldesepot des Ornith. Vereins Seebach-Zürich.



Der beste

**Hundekuchen**

ist anerkannt

**Mauler's Marke D**

Erstklassiges Fabrikat, von allen Hunden mit großer Vorliebe genommen. Preise:

Fr. 35.— bei 50 Kilo

„ 7.50 „ 10 „

„ 4.— „ 5 „

„ —.85 beim „

Emil Mauser, Rathausbrücke, Zürich 1. -91-

— Telephon 4341 —

**8 ung! Gute Gelegenheit!**

Zu verkaufen: Eine ganz neue Konzert-Harmonika, mit 21 Tasten und 16 Rassen, zum Preise von Fr. 60. Würde für den halben Betrag Vögel oder Kaninchen in Tausch nehmen. Auskunft erteilt -133-

Theodor Fasel, Samariterstr. 122, Freiburg (Schweiz).

**Türk'sches Universalfutter!**

Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel.

Bestens empfohlen -5-

I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg

Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet

Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

**Zu verkaufen.**

Für Fr. 1.50 ein Flobert-Bistföleli, mit Munition; für Fr. 10 neue silberne Damenuhr; für Fr. 40 feines Es-Bistföleli; für Fr. 5 feine Herren-Doublet-Rette. -114-

In Tausch nehme Kartoffeln.

Carl Fraefel, Watt, Gofau,  
St. St. Gallen.

**Zu kaufen gesucht.**

**Gesucht** mehrere Siebenschläfer. Offerten gefl. an A. Dürr's Aquarium, Löwenstrasse, Zürich. -134-



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheinthal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bützswil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Singer- und Blerbägel-Vereinsverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholtz, Gais, Genf (Union avicole), Joldach, Gohau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. kunologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kllchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kllchberg (Zoggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörliwil, Mühliwil (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz, Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz, Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorlach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Ostschweiz, Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Jolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonale-jüch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla canaria“ Zug).

Donnerstag bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franco-Einführung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlag abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corvodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Form und Farbe der gelben Italiener. — Die Einrichtung der Taubenschläge. — Japanisches Mövchen und Zebrafink. — Welchen Wert hat das Kaninchenfleisch? — Thuner-Räfig. (Mit Abbildung). — Historische und kulturgeschichtliche Notizen zc. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

### Geflügelzucht

#### Form und Farbe der gelben Italiener.

Die gelben Italiener sind in der ersten Hälfte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts entstanden und demnach reichlich 30 Jahre alt. Das ist für eine neue Geflügelrasse nicht viel. Zur Entstehung neuer Farbenschläge müssen andere Rassen zu Hilfe genommen werden und diese vererben nicht nur die gesuchte Eigenschaft, sondern auch andere. Die letzteren müssen aber wieder beseitigt werden, weil sie entweder die Form oder die Farbe beeinträchtigen.

Dies haben auch die gelben Italiener an sich erfahren müssen. Form und Farbe wollte anfänglich gar nicht auf sie passen. In der Form waren es keine Italiener mehr und in der Farbe waren sie noch nicht gelb. Mehr als 10 Jahre hatten einige deutsche Züchter an die Durchzüchtung und die Verbesserung dieser Neuheit gewendet, bis die hauptsächlichsten Mängel beseitigt waren. Die damaligen Tiere waren kurzrückig und steilschwänzig, zu klein, die Hennen ebenso und hatten meist noch gespreizten Schwanz. In bezug auf einzelne Merkmale ließ die Form und der Schnitt des Rammes viel zu wünschen übrig, die Ohrscheiben waren zu klein, dünn und häufig rötlich, die Füße waren eher grünlich als gelb und zuweilen konnte man leichte Stoppelanfänge feststellen. Und die Farbe enthielt noch viele rötliche und weißliche Stellen; der Schwanz war entweder schwarz oder fast weiß, ebenso die Schwingen, während die Schultern eher rötlich waren.

Aus diesen mangelhaften Anfängen heraus entwickelte sich diese Neuheit allmählich weiter, bis sie Mitte der 90er Jahre durch Importe aus England eine merklliche Verbesserung erfuhr. Der Fabrikant Röber in Wutha zeigte Tiere mit verhältnismäßig dunklem Gelb, aber immer noch mit schwarzem Schwanz. Das Gelb näherte sich sehr einem lichten Braun. Seit jener Zeit haben eine Reihe eifriger Züchter an der Verbesserung der gelben Italiener gearbeitet und sie sind im Laufe der Zeit bezüglich ihrer Form zu richtigen Italienern geworden, haben aber im letzten Dezennium die Grenze überschritten. Der moderne Italiener ist nicht mehr ein reiner Italiener, sondern ein verfeinerter und verfeineter moderner Minorfa. Nur in der Stellung, den Läufen und Oberschenkeln und auch in der Schwanzbefiederung ist er ein Italiener geblieben, während die breite, gewölbte Brust viel von ihrer richtigen Charakteristik verloren hat. Wie die modernen Minorfas jetzt mit langem und schlankem Körper gewünscht werden, haben auch die Italienerzüchter und manche Richter sich auf diesen Ton stimmen lassen. Da es aber sehr schwer ist, gerade die richtige Grenze einzuhalten, geht man im Uebereifer oft zu weit und verfällt dann in Ueberzüchtungen.

Der Italienerhühnzüchter muß also der gegenwärtigen modernen Zuchttrichtung etwas Rechnung tragen, aber er hüte sich, allzusehr dem neuzeitlichen Strome zu huldigen und dabei die Grenze des Zulässigen zu überschreiten. Ein Italienerhahn mit schmaler und flacher, nicht gewölbt hervortretender Brust ist eine erbärmliche Figur, gleichviel welchem Farbenschlag er angehört. Der Züchter achte darauf, um den richtigen Typus festzuhalten oder wieder herbeizuführen. Auch die Ohrscheiben lassen viel zu wünschen übrig. Sie sollen ziemlich groß sein, aber doch nicht zu groß; wichtiger ist, daß sie glatt, dicht anliegend und ohne Rot sind. Schwammige oder faltige Ohren entwerthen ein sonst gutes Tier,

weshalb auf Korrektheit streng zu achten ist. Der gelbe Italienerhahn wird gegenüber den anderen Farbenschlügen in seinem Schwanz stets eine dürrtge, magere Befiederung aufweisen, meist nur ein Paar große Sicheln besitzen, die auch etwas steif, gegen die Enden schmal und im allgemeinen wenig geschweift sind. Die kleinen Sicheln sind gewöhnlich zahlreicher, aber auch nur wenig gebogen. Bei den Hennen vermeide man nach Möglichkeit offene und gespreizte Schwänze, weil solche das Huhn verunzieren und der heutigen Zuchttrichtung nicht mehr genügen.

In der Farbe sind bei den gelben Italienern schöne Fortschritte erzielt worden und man sieht zuweilen Tiere, die man als vollkommen bezeichnen möchte. Leider sind derartige gute Tiere nicht allzu häufig. Größer ist die Zahl der Zuchten und Stämme, welche in der Farbe noch verschiedene Mängel aufweisen. Gewöhnlich ist der Ton nicht gleichmäßig, er zeigt helle und dunkle Flecken, oder die Farbe ist stumpf, nicht intensiv goldgelb, die Brustfedern zeigen einen grauweißen Glanz, welcher durch schmale, fahle Randsäume der Brustfedern sich bildet. Ein reines gleichmäßiges Gelb auf der Oberseite der Hähne ist nicht so leicht zu erzielen; denn dann darf der Hals wie auch der Sattelbehang durchaus nicht kräftiger als der Rücken und die Flügel gefärbt sein. Manche Hähne machen anfänglich einen günstigen Eindruck, wenn man sie aber genauer ins Auge faßt, so ist die Brust und der Hinterkörper heller, ins Graue spielend, die Schultern sind rotgelb, Flügel und Schwanz rostbraun bis schwarz oder deutlich gesprenkelt. Diese gefleckte Färbung, die bei den Hennen oft noch greller ins Auge fällt, macht die Tiere für die Zucht schöner Rassetiere unbrauchbar. Wer mit seinen besten Tieren an Ausstellungen konkurrieren möchte, der muß nur gleichmäßig gefärbte in den Zuchtsamm verwenden und auch Gewicht darauf legen, daß zwischen Hahn und Hennen kein großer Unterschied besteht. Helle und dunkelgelbe Zuchttiere bringen stets eine gefleckte Nachzucht, der erhoffte Farbensausgleich ist meist eine trügerische Hoffnung.

E. B. C.



## Die Einrichtung des Taubenschlages.

Erst wägen, dann wagen.

Dieses Motto sollte sich jedermann zur Richtschnur nehmen, er mag beginnen, was er will. Sobald ein Wunsch, ein aufsteigendes Verlangen, ein Gedanke in seinen Folgen reiflich erwogen würde, käme mancher Wunsch, mancher Gedanke nicht zur Ausführung. Wer ein Haus, einen Turm bauen will, soll und muß vorher die Kosten berechnen und sich klar machen, woher das erforderliche Geld kommen wird. Unterläßt er dies, so wird er das unternommene Werk nicht ausführen können, er hat Verluste und von seinen Bekannten Spott zu gewärtigen.

So geht es überall, wenn man sich vorher nicht überlegt, wie eine Sache begleitet sein soll. Wenn dieser Gedanke auf die Taubenliebhaberei angewendet wird, so heißt dies, der einzelne müsse seine Verhältnisse berücksichtigen, und zwar die finanziellen ebenso wie die räumlichen. Obwohl dieser Rat etwas ganz Selbstverständliches ist, wird er häufig doch gar nicht beachtet. Es kommt noch oft genug vor, daß ein Anfänger beabsichtigt, einige Pärchen Tauben sich anzuschaffen. Aber lange ist er unschlüssig, welcher Rasse er sich zuwenden wolle. Bietet sich ihm nun Gelegenheit, an einer Taubenausstellung oder bei einem Züchter verschiedene Rassen, Formen und Zeichnungen zu sehen, so kommt er vielleicht in eine hochgradige Begeisterung, und rasch entscheidet er sich für eine bestimmte Rasse. Da kann es dann geschehen, daß er in den Besitz der Tauben gelangt, ehe ein Schlag hergestellt wurde. Die Tauben müssen einige Tage in einer Kiste behalten und inzwischen muß ein Schlag eingerichtet werden. Und weil die Sache pressiert, wird recht flüchtig und oberflächlich dabei vorgegangen, in der Meinung, man könne das Mangelhafte immer noch verbessern.

In solchem Falle werden sich die Tauben nicht wohl fühlen, und sie bereiten sicherlich auch keine große Freude. Deshalb soll der Taubenschlag mit Überlegung angelegt und eingerichtet

werden, bevor die Tauben eintreffen. Zuerst suche man den Ort aus, wo der Schlag erstellt werden soll. Hierbei nehme man auch Rücksicht auf den Ausflug. Wenn irgend möglich richte man ihn nach Südosten, weil diese Flugrichtung den Tieren am besten gefällt. Doch ist diese Forderung untergeordneter Natur. In den Städten und auch auf dem Lande sieht man Flugöffnungen nach Osten und nach Süden, nach Norden und nach Westen, und überall begünstet man gut eingewöhnten Tauben, die sich dort wohl befinden. Die Tauben gewöhnen sich an jede Flugöffnung, auch wenn ihnen die eine besser gefällt als die andere.

Gewöhnlich wählt man zu einem Taubenschlag einen Ort auf der Winde, dicht unter dem Hausdach oder in einer sonst unbenutzten Ecke eines Nebengebäudes. Sofern man die Mühe nicht scheut, den Raum wohllich und für das Wohlbefinden der Tiere entsprechend einzurichten, kann jedes Plätzchen dem Zwecke dienstbar gemacht werden. Auf die wesentlichsten Punkte möge dahier hingewiesen sein. Zuerst die Größe. Da man nicht gut die Größe nach Belieben wählen kann, sondern mit dem vorhandenen Raume rechnen muß, wird man die Bevölkerung der Größe anzupassen haben nicht umgekehrt. In Büchern und Fachblättern steht oft zu lesen, der Schlag solle „groß und luftig“ sein. Ja, wenn es so gerichtet werden kann, wird es nichts schaden, aber notwendig ist diese Forderung nicht. Ein großer Schlag mag für den Züchter angenehm sein und für die Tauben, wenn sie der Jahreszeit oder des Wetters wegen eingesperrt gehalten werden. Nur wenige Taubenwohnungen entsprechen der Forderung groß; viel zahlreicher sind diejenigen, die geradezu als enge und klein bezeichnet werden dürfen. Unsonderbarer Weise herrscht gerade in solchen Schlügen trotz oder vielleicht wegen ihrer Ecken und Winkel und Schlupflöcher ein recht vergnügliches Leben. Die Bodenfläche beträgt manchmal nur wenige Meter, und der Schlag mit dem Hausdach bildet ein Dreieck von geringer Größe. Der ohnehin beschränkte Platz wird durch einige über- und nebeneinander gestellte kleine Kisten, welche an Ritzellen zu dienen haben, noch wesentlich eingeengt, so daß ein Betreten des Schlages fast unmöglich wird. Ich habe schon gesehen, daß der Zugang auf einer Leiter erfolgen und der Züchter sich sehr bücken, kauern muß, wenn er im Schlag etwas zu machen hat. Manchmal geht ein Schornstein oder auch eine Räucherlampe durch den Schlag, so daß dadurch die Uebersicht im Schlag verloren geht; und dessen ungeachtet fühlen sich die Tauben darin heimisch und wohl, und dem Züchter ist sein primitiver winklige Taubenboden eine Quelle vieler Freuden. Die Besitzer eleganter und modern eingerichteter Schlüge können dies nicht immer sagen, weil die Tauben oft so unberechenbar eigensinnig sind.

Die heute noch oft benutzten Taubenkästen an einer Hauswand oder unter dem Dach eines Schoppes sind nicht zu empfehlen, weil ihr Inhalt nicht kontrolliert und der Kasten nicht gereinigt werden kann. Aber so unpraktisch sie für den Besitzer auch sein mögen, die Tauben bewohnen sie gerne. Jede Taubenrasse läßt sich dort leicht eingewöhnen, und sie bleibt ihrer bescheidenen Kistenwohnung treu. Es ist vorzusehen, daß diese Taubenkästen noch lange funktionsfähig bleiben werden, wenn sie auch in Büchern und Fachzeitungen als unpraktisch bezeichnet werden. Ihre Vorzüge: große Billigkeit und Anbringen an der Außenseite des Hauses werden ihnen noch lange Jahre einen Platz sichern.

(Schluß folgt).



## Japanisches Mövchen und Zebrafink.

Ende September hat ein geschätzter Abonnent, es möchten in den Ornithologischen Blättern einige Winke gegeben werden über die Zucht von japanischen Mövchen und Zebrafinken. Dies soll dahier geschehen, und da beide Vogelarten so nahe miteinander verwandt sind, können sie zusammen besprochen werden.

Das japanische Mövchen ist nach der Ansicht vieler Vogelkenner ein japanisches Kunstprodukt, dessen Stammvater das spitzhwänzige Bronzemännchen ist. Ob noch eine andere Art dazu beigetragen hat oder lediglich die Zucht in Gefangenschaft ein Pro-

auff hervorbrachte, welches sich so sehr von dem Bronzemännchen unterscheidet, darüber liegen noch keine sicheren Anhaltspunkte vor. Auffallend ist es aber, daß das japanische Mövchen viel zuverlässiger züchtet als sein Stammvater.

Vom japanischen Mövchen kennt man drei Varietäten: weiße, gelbbunte und braunbunte. Dieselben züchten alle recht gut, aber ihre Farbe vererben sie nicht sicher auf ihre Nachzucht. So schreibt Paul Weber in seinem Büchlein „Die Prachtfinken“: „In bezug auf die Zucht der Farben ist der Liebhaber oft enttäuscht; so erzeugen reinweiße Zuchtpaare meist gelbbunte Junge, diese wieder braunbunte; es kommen sogar dreifarbige Vögel vor, die mir neben dem weißen am besten gefielen, deren Junge sind jedoch wieder nur zweifarbig.“ Hieraus ist ersichtlich, daß bei den weißen und den bunten Mövchen von einer Durchzüchtung nicht gesprochen werden kann. Sie gehören alle der gleichen Art an, aber die Farbe und Zeichnung ist dem Zufall unterworfen.

Die Mövchen sind harmlose, friedfertige Vögel, welche um dieser Eigenschaft willen gerne gehalten werden. Dazu kommt nun noch ein Vorzug, der sie dem Züchter feinerer und seltener Arten besonders wünschenswert erscheinen läßt. Die Mövchen züchten verhältnismäßig leicht und sehr zuverlässig, und die letztere Eigenschaft macht sie fähig, die Jungen anderer Arten anzunehmen und aufzuziehen. Kein fremdländischer Vogel leistet so willige Ammenstinsten wie das Mövchen. Diese wertvolle Eigenschaft gestattet ihm den Eingang in manche Vogelstube, wohin es sonst nicht gelangen würde. Man kann ihm seine Eier oder die Jungen wegnehmen und andere unterlegen, es wird sie ebenso sorgfältig aufziehen wie seine eigenen; die gleiche Zuverlässigkeit kann man feststellen, wenn zu seinen eigenen Jungen noch einige fremde von ungefähr gleicher Größe gelegt werden.

Nahezu ebenso beliebt ist der Zebrafink, der auch für Anfänger einer der empfehlenswertesten genannt wird. Hierzu trägt aber sein hübsch gefärbtes Kleid wesentlich bei, und auch sein Verhalten verschafft ihm viele Freunde und Gönner. In betreff einer Züchtung ist er nicht so zuverlässig wie das Mövchen, bietet aber gleichwohl keine Schwierigkeiten. Er ist auch friedlich mit seinen Käfigbewohnern, aber zur Zeit seiner Fortpflanzung wird er leicht erregt, wenn nur irgend ein Vöglein in die Nähe seiner Niststätte kommt. Es wird heftig angefallen und verjagt. Wenn mehrere Pärchen dieser Art beisammen sind, so stellen sich die Männchen kampfesmutig gegenüber und haßen unter großem Geschrei scheinbar aufeinander los, obschon sie sich gar nicht berühren. Der Kampf ist demnach gerade so harmlos wie bei den Kampfläufnern. In der Nähe des Nestes wird jedoch jeder fremde Eindringling energisch zurückgewiesen.

Was nun die Zucht der Zebrafinken anbetrifft, sind diese an keine bestimmte Zeit gebunden; man kann sie zu jeder Jahreszeit dazu bringen, doch wird man zur Winterszeit und während der Mauser nicht züchten wollen. Es empfiehlt sich, die Zebrafinken paarweise in besonderen Käfigen zu halten, weil sie im Gesellschaftskäfig andere brütende Vögel zuweilen vom Neste jagen, den Inhalt gefährden und das Nest für sich benützen. In den Paar-käfigen bietet man ihnen als Nest ein Harzerbauerchen, dessen Schmalseite mit der Futtertrippe entfernt und welches nun mit dunkelm Papier auf drei Seiten und der Decke beklebt wurde. Den Innenraum füllt man lose mit Agavefasern, in welche der Vogel sich sein Nest einbaut. Das Gelege zählt meist vier Eier, welche nach elf Bruttage zum Schlüpfen kommen. Mit achtzehn Tagen verlassen sie das Nest, werden aber noch etwa vierzehn Tage von den Alten gefüttert. Sobald sie selbst fressen können, fängt man sie aus und hält sie von den Zuchtvögeln getrennt, welche gewöhnlich rasch zu einer neuen Brut schreiten.

Die gleiche Nistgelegenheit erfordern auch die Mövchen.

Die Fütterung dieser starkschnäbligen Prachtfinken besteht aus drei Viertel guter Silberhirse und einen Viertel grobkörniger roter Hirse. Ueberhaupt sind die fremdländischen Hirsearten das zuträglichste Futter, denen zur Abwechslung etwas Kanariensamen beigegeben werden kann. Die sogenannte Senegalhirse bietet man in Kolben, damit die Vögel beim Ausklauben sich Beschäftigung machen können. Nur sollte man die Kolben so befestigen können, daß sie freistehend im Käfig sind, nicht am Gitter anliegen, weil sonst viele abspringende Hirsekörner in die Stube fallen würden.

Als Grünes reiche man abwechselnd Vogelmiere, Gartensalat oder auch Samenriesen des gemeinen Wegerichs.

Während der Zuchtzeit und besonders wenn Junge in den Nestern sind, muß dann noch ein Aufzuchtfutter geboten werden. Dieses besteht aus frischen kleinen Ameisenpuppen und zerschnittenen Mehlwürmern. Auch Eifutter und Vogelmehl kann hin und wieder beigelegt werden, natürlich nur in kleinen Gaben. Der Vogelpfleger muß seine Vögel beobachten, um wahrzunehmen, ob jeder gereichte Futterstoff gerne gefressen oder verschmäht wird. Dabei wird er bald erkennen, was er zu reichen oder zu meiden hat.

E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Welchen Wert hat das Kaninchenfleisch?

Seit mehreren Jahrzehnten hat sich ein Teil der Kaninchenzüchter bemüht, das Kaninchenfleisch den übrigen Fleischsorten gleichzustellen. Ihnen erschien es wünschenswert, daß das Kaninchenfleisch nicht nur in Züchterkreisen gelegentlich auf den Tisch komme, sondern daß es wie alle übrigen Fleischsorten öffentlich zum Verkauf gestellt und jederzeit und jedermann zugänglich gemacht werde. Dieses Ziel ist bis jetzt nur in einzelnen Gegenden oder auch in gewissen Städten erreicht worden und wenn man den Berichten der Züchter glauben darf, hat sich diese Verkaufseinrichtung daselbst bewährt.

In manchen anderen Städten hat man sich vergeblich bemüht, Kaninchenfleisch in den Handel zu bringen aus Mangel an Zufuhr. Der Absatz würde heutigen Tages nicht so große Mühe machen, weil die früheren alten Vorurteile geschwunden oder doch wenigstens wankend geworden sind. Aber es fehlt an der Hauptsache, an regelmäßigen Lieferanten von Kaninchenfleisch. Wenn Verbände, Vereine und Einzelzüchter auf die Ausbreitung der Kaninchenzucht und ihre Tausende und Abertausende von Züchtern hinweisen, wollen sie gewöhnlich damit andeuten, daß das Gute sich selbst Bahn breche. Aber bekanntlich ist das Bessere der Feind des Guten und auf dem Gebiete der Kaninchenzucht ist mit Rücksicht auf die jetzigen Verhältnisse die Fleischproduktion das Bessere, Notwendigere. Diese Einsicht drängt sich erst jetzt gebieterisch hervor und es schenken ihr auch solche Züchter Gehör, die bisher in der Rassezucht für Ausstellungszwecke ihre Befriedigung fanden. Die Kriegezeit hat auch viele unserer Züchter unsanft aufgerüttelt und ihnen recht eindringlich gemacht, daß es jetzt gelte reale Werte zu schaffen, welche der Menschheit nützen. Wenn wieder Friede auf Erden herrscht und Handel und Verkehr blüht, nun dann kann man sich wieder eher ein Vergnügen erlauben. Jetzt ist aber die Fleischproduktion das Wichtigere.

In den „Ornith. Blättern“ habe ich schon oft auf den Wert des Kaninchenfleisches hingewiesen und ihn mit demjenigen anderer Fleischsorten verglichen. Dabei habe ich stets die zuweilen geäußerte Ansicht bekämpft, man müsse das Kaninchenfleisch zu einem bedeutend billigeren Preise anbieten als der Tagespreis der übrigen Fleischsorten sei. Diese Ansicht ist jedenfalls eine irrige, aus dem einfachen Grunde, weil hierbei die Produktionskosten und die Güte des Fleisches garnicht berücksichtigt werden. Diese Ansicht kann sich nur auf eine Geringschätzung des Kaninchenfleisches stützen und sie muß als eine der Ursachen bezeichnet werden, daß so wenige Züchter der Fleischproduktion sich zuwenden.

Herr A. Beed, der Leiter der staatlichen Muster-Geflügelzuchtsschule in Bröllwig bei Halle a. d. S., vertritt die Ansicht, die Nutzzucht müsse sich auf der Rassezucht aufbauen. Dies gilt für Geflügel wie auch für Kaninchen. Diese Ansicht vertreten auch die Ausstellungszüchter; auch sie erblicken das Heil von der Rassezucht, jedoch nicht für Nutzzwecke, sondern für die Schautierzucht. Herr A. Beed in Halle a. d. S. hat in dieser Beziehung schon manchen gesunden Gedanken in der Fachpresse niedergelegt, aber den Wert des Kaninchenfleisches scheint er nicht sonderlich hoch zu schätzen. In Nummer 38 der „Allgemeinen

Kaninchen-Zeitung" schreibt er wie folgt: „Bei der Nutzkäfigen-Zucht kommt es vor allem darauf an, den Preis für das Fleisch in Grenzen zu halten, die es auch den weniger Bemittelten ermöglichen, es im Gegensatz zu den hohen Preisen für anderes Fleisch kaufen zu können. Kaninchenfleisch müßte, meinem Dafürhalten nach, um  $\frac{1}{4}$  billiger sein als gutes Rinderkochfleisch.“

Diese Äußerung ist vom Standpunkt des Menschenfreundes zu begrüßen. Wer wollte es den weniger Bemittelten nicht von Herzen gönnen, wenn sie das wohlschmeckende, nahrhafte Kaninchenfleisch um  $\frac{1}{4}$  der Kosten billiger einkaufen könnten als gutes Rindfleisch. Aber wer liefert das Kaninchenfleisch zu diesem Preise? Oder kann es überhaupt zu  $\frac{3}{4}$  des Rindfleischpreises produziert werden?

Schade, daß über diese Fragen keine Antwort vorliegt.

Würden Bezugsquellen zu obigem Preise genannt, da dürfte ganz sicher eine lebhaftere Nachfrage eintreffen und in kurzer Zeit würde ausverkauft sein. Aber weil niemand zu diesem niedrigen Preise Kaninchenfleisch liefern kann, kommt der Handel mit solchem nie in Fluß oder doch nur zu Preisen, welche die Kosten decken und auch etwas für die Mühe übrig lassen. Was würden wohl die Produzenten von feinem Mastgeflügel, die Wildpretthändler, Fischhändler und andere Leute sagen, wenn man ihnen zumuten wollte, ihre Poulets, Rehe, Forellen usw. zu  $\frac{3}{4}$  des Rindfleischpreises abzugeben, um dem weniger Bemittelten zu ermöglichen, sich solches zu kaufen? —

Nein, die Ansicht, Kaninchenfleisch solle zu  $\frac{3}{4}$  des Rindfleischpreises verkäuflich sein, entstammt offenbar einem mildtätigen Herzen, kommt aber nicht von einem rechnenden Züchter. Zur Preisbestimmung müssen die Faktoren „Produktionskosten und Qualität“ in Betracht gezogen werden. In bezug auf die letztere ist Kaninchenfleisch dem Kalbfleisch gleichwertig und ich wüßte nicht, warum es nicht ebenso bezahlt werden sollte. Wer es billiger haben will, mag es nur selbst produzieren, vielleicht findet er dann, er müsse nicht einmal  $\frac{3}{4}$  des Rindfleischpreises rechnen, vielleicht aber auch mehr. Ich mag ihm jenes wohl gönnen. Aber eine irrige Ansicht dürfte es sein, den Hauptzweck der Nutzkäfigenzucht darin zu suchen, daß es billig abgegeben werde. Wichtiger ist es sicherlich, daß seine Produktionskosten gedeckt und der Zucht neue Züchter zugeführt werden, sonst hört die Nutzkäfigenzucht ganz von selbst auf. Leben und leben lassen, das muß das Leitmotiv sein; jede einseitige Bevorzugung, gelte sie nun den Produzenten oder den Konsumenten, trägt ihr Todesurteil in sich.

E. B.-C.

### Thuner = Käfig.

Mit Abbildung.

In Nummer 39 dieses Blattes ersah ich, daß jemand nach sog. Basler-Käfigen, d. h. nach einem Fabrikanten solcher Käfige fragt. Ich las dies mit einigem Interesse und nachdem ich mir die Sache überlegt, entschloß ich mich, aufs „Gutwohl“ meine Adresse an die geehrte Redaktion einzusenden, dachte aber dabei, meine Anmeldung werde durch solche bedeutenderer Fabrikanten hinfällig. Auf den Rat des Herrn E. Bed-Corrodi (siehe Briefkasten in Nummer 41 der Ornith. Blätter) eingehend, erlaube

ich mir nun auf die Sache zurückzukommen. Damit die werten Interessenten die von mir fabrizierten (Thuner)-Käfige besser beurteilen können, lasse ich hier eine nähere Beschreibung mit Bild<sup>1)</sup> folgen.

Der Käfig ist 34 cm lang, 32 cm hoch und 20 cm tief. Nicht nur für Harzer, sondern auch für große, schlanke Vögel berechnet. Der Sockel ist 10 cm hoch, um das Hinauswerfen der Samereien und leeren Hüllen möglichst zu verhüten. Außer dem Boden ist das Holzwerk ganz aus Hartholz. Die Drahtstäbchen sind galvanisiert, Ausziehboden aus Zinnblech, Türchen mit Spiralfeder, Futterkäftli unten im Sockel. Der Käfig ist nicht gefärbt, sondern geölt. Solche Käfige bieten genügend Raum für einen Säger, sind recht anschaulich und leicht zu reinigen. Für meinen Bedarf habe nur solche Einzelkäfige. Zuweilen verfertige auch Zuchtkäfige und Zimmervolieren. Neben dem Käfig steht ein automatisches Futtergeschirr, sehr praktisch für größere Käfige und Volieren. Solche fabriziere in verschiedenen Größen.

Christ. Steiner,  
Thun-Verchenfeld.

NB. Wenn Jemand findet, ein Käfig in andern Dimensionen wäre zweckmäßiger, so bin ich für diesbezügliche Mitteilung sehr dankbar.

Der Obige.

## Historische und kulturgeschichtliche Notizen

über

### Pfau, Taube, Huhn, Perlhuhn, Gans, Ente, Fasan und Kaninchen.

Von Dr. J. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung).

#### 4. Das Perlhuhn,

*Numida meleagris* L., wird nach Hehn von dem berühmten Dramatiker des alten Griechenland, Sophokles (495—406 v. Chr.), zuerst erwähnt: Jenseits Indiens entstehe aus den Tränen der den Tod des Meleager<sup>1)</sup> beweïnenden Meleagrides das Elektron (der Bernstein). — Nach einem Berichte eines Schülers des Aristoteles — Cytus, aus Milet — wurden auf der kleinen, von Milet aus kolonisierten Insel Leros beim Tempel der Athene (Minerva) afrikanische Perlhühner gehalten, als der Göttin geweihte Tiere. Die Römer nannten sie *Numidicae aves* oder *Africae aves* (numidische Vögel oder afrikanische Vögel; Numidien ist das heutige Alger; unter Afrika verstanden die Römer das heutige Tunis).

Mit dem Untergang des Römerreiches verschwanden diese Vögel auf europäischem Boden; erst zur Zeit der großen Entdeckungsfahrten der Portugiesen kamen Perlhühner wieder nach Europa, und Portugiesen und Spanier haben das Perlhuhn dann nach Amerika verpflanzt.

Perlhühner kommen wild vor im nordwestlichen und im östlichen Afrika und in Arabien.

<sup>1)</sup> Die Schwestern des Meleager waren — in unerträgliches Leid gestürzt durch den Tod ihrer Mutter und ihres Bruders — in Vögel, die *meleagrides* genannt, verwandelt worden.

## 5. Die Gans,

bei den Griechen ein Vogel, dessen Schönheit bewundert wurde, und der zu Geschenken diente, ist in den klassischen Ländern wenig gezüchtet worden. Penelope, die Gattin des Dulders Odysseus, erzählt diesem (in Homers Odyssee), als er unerkannt im Bettlergewand nach zehnjähriger Abwesenheit vor ihr sitzt, sie besitze zwanzig Gänse. — Diese erscheinen zu jener Zeit als Haustiere, die weniger des Nutzens halber, den sie bringen, als wegen der Lust des Anblicks gehalten werden. Nach griechischer Vorstellung waren die Gänse wachsame Hüterinnen des Hauses. Die Römer, gute Landwirte und Tierzüchter, wählten sorgfältig die ganz weißen Gänse zur Nachzucht aus, und so erhielten sie aus der grauen Wildgans die weiße Hausgans.

Aus der Geschichte der Gans mögen folgende Daten Aufnahme finden: Im alten Rom waren die Gänse der Juno regina, der Götterkönigin, geweiht als heusche, häusliche Tiere; man hielt sie ferner für Wetterprophetinnen und Weissagungsvögel. Das Gänsegegnatter pflegten die Römer gratiare (= danken) zu nennen. Im Altertum behauptete man, die Gans habe eine besondere Zuneigung zum Menschen, sie rieche ihn von weitem.

Soweit die deutsche Sprache reicht, heisst es überall die „dumme Gans“, dabei ist die Gans aber einer der gescheitesten Vögel. Schon ein Gelehrter des sechzehnten Jahrhunderts, Scaliger, hielt es nicht unter seiner Würde, eine Lobrede auf die arme verkannte Gans zu halten. — Aus der Festung Ulm (an der Donau) ist bekannt, daß sich Gänse aus freien Stücken an einzelne Soldaten oder Truppenteile anschlossen und jahrelang mit jenen auf Posten zogen und mit diesen zum Exerzieren ausrückten. — Die Griechen sahen die Gänse offenbar nicht für so einfältige Geschöpfe an; denn einer ihrer Schriftsteller (Plutarchos, geb. zirka 46 n. Chr., gest. zirka 125 n. Chr.) erwähnt u. a. die Gänse, die aus Cilicien (Südküste Kleinasien) nach Norden über das hohe Taurusgebirge wanderten, nähmen, aus Furcht vor den Wölfen und um sich durch allfälliges Geschnatter diesen nicht zu verraten, Steine in den Schnabel.

Zur Zeit, als der Naturhistoriker Plinius seine „Naturgeschichte“ verfaßte (er hat sie anno 77 dem Kaiser Titus gewidmet), kamen ganze Herden von Gänsen aus dem Lande der Moriner (aus der Gegend des heutigen Calais) nach Rom. Plinius klagt auch über die Verweichlichung, die in Rom eingerissen sei: Sogar Männer glauben ihr Haupt nicht niederlegen zu können, es sei denn auf ein Kopfkissen, gestopft mit Gänsefedern.

Der Gebrauch, die großen Federn der Gans zum Schreiben zu benutzen, ist erst zu der Zeit aufgekommen, als in Italien der Ostgotenkönig Theodorich regierte (493—526), wie man glaubt, durch gotische Mönche. Jetzt ist sie durch die Stahlfeder verdrängt, die ja allerdings besser und praktischer ist. Die älteren unter den verehrlichen Lesern der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie“ werden wohl noch in der Jugend sich des Gänsekiels bedient haben, d. h. ihre ersten Schreibübungen mit Papier und Tinte damit vorgenommen haben.

Nordamerika versorgte, wenigstens zum großen Teil, seinerzeit Europa mit Gänsefedern; von 1828 bis 1834 kamen von dort jährlich durchschnittlich 21½ Millionen Stück.

Die Römer, die in der späteren Kaiserzeit vor Schwelgerei nicht mehr wußten, was essen, aßen Gänsefleisch nicht, nur die Leber von gemästeten. Als besonderer Leckerbissen galten die Füße der Gänse; man röstete sie und servierte sie mit einem Ragout von Hahnenkammern.

Eine scheußliche Operation ist das Mästen der Gänse; es geschieht noch im Elsaß, im Thüringerland und andernorts. In einem alten thüringischen Liede wird die dem „Nudeln“ unterworfenen Mastgans besungen wie folgt:

Das ärmste Tier off Gottes Walt,  
Das ös de Gans, ihr Leite;  
De Gans in Gänsestalle salt,  
Die darf sä Mensch beneide.  
Die stih off änen Flade su  
Gewöß a Wocher sechse  
Un kann sich nicht ze gute thu,  
Se muß sich lasse frechse<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> frechse = nudeln.

In einem Lobgedicht auf die Gans von Heinrich Seidel heisst es:

Laßt mich heut den Ruhm vermelden  
Der geliebten, edeln Gans,  
Die da strahlt, gleich einem Helden,  
In dem höchsten Ruhmesglanz,  
Die das Kapitol gerettet,  
Wie ein jeder Schüler weiß,  
Die uns köstlich nährt und bettet;  
Ihr gebühret Ruhm und Preis.

Mit der Rettung des Kapitols (der befestigten Altstadt von Rom) durch die wachsamten Gänse hat es folgende Bewandnis: Die wilden keltischen Völker, die in der jetzigen Lombardei saßen, waren sengend und brennend nach Mittelitalien gezogen, hatten die Römer in der blutigen Schlacht an der Allia (18. Juli 390 vor Christus) besiegt und Rom, das von den Einwohnern geräumt war, niedergebrannt. Die Burg, in welche die noch übrige streitbare Mannschaft sich zurückgezogen, wurde von den Galliern sieben Monate lang belagert. In einer dunkeln Nacht wollten sie dieselbe erstürmen; sie hatten die Mauern beinahe erklettert, als die Gänse durch ihr Geschnatter die schlafenden Schildwachen weckten und die schnell herbeieilenden Soldaten die ansturmenden Feinde zurückwarfen. Im Tempel auf dem Kapitol sollen von dieser Zeit an Gänse gehalten worden sein zum ewigen Gedächtnis.

Martini ist ein bekanntes Kalenderdatum: am 11. November figuriert auf Kalendern nach alter Mode Martinus, Bischof. Die Legende erzählt, Martinus, der infolge seines gottesfürchtigen Lebenswandels noch in jungen Jahren zum Bischof gewählt worden sei, um sich vor der Christengemeinde zu verbergen, in einen Gänsestall geflohen; die Gänse hätten ihn aber durch ihr Geschnatter verraten. Ein altes Lied lautet:

— — — — —  
und daß auch gerochen sei  
dieser Gänse Büberie,  
schlachtet' er sie all zusammen,  
brät sie dann an heißen Flammen.

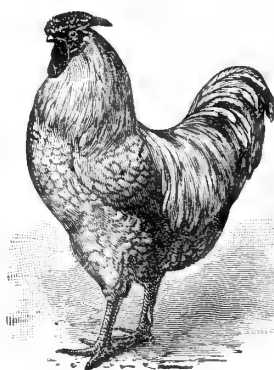
Die zahme Hausgans stammt von der grauen Wildgans (Anser anser, L.) ab. Diese ist fast über ganz Europa und Nordasien verbreitet. Brüteplätze hat sie an den Küsten Schwedens und Finnlands, ferner an der unteren Wolga, an Seen Holsteins usw.

Während man von Tauben, bei denen der Sport sich der Züchtung bemächtigt, Hunderte von Rassen kennt, sind von Gänsen eigentlich nur zwei Kulturformen bekannt: die Emdener Gans (früher Seegans genannt), fast immer rein weiß gefärbt, und die Toulouse Gans, grau gefärbt. (Schluß folgt.)

## Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonals-zürcher. Verein der  
Ruh- und Rassegeflügel-Züchter.

**Herbstversammlung** Sonntag den 31. Oktober 1915, nachmittags 2 Uhr, im „Du Pont“ in Zürich. In der Einleitung zur Versammlung gedachte der Präsident des so unerwartet aus unseren Reihen durch den Tod entriessenen Rechnungsrevisors, Jul. Weber, Fabrikant, von Ulster, indem er in Kürze den erfolgreichen Lebenslauf des Verstorbenen skizzierte und im speziellen seine Tätigkeit in unserem Verein hervorhob und dankte; zur Ehrung des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. — Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls wurden die Herren Matter und Kappeler als Stimmzähler bestimmt. — Die Wahl eines neuen Rechnungsrevisors an Stelle des verstorbenen Jules Weber fiel auf Herrn R. Pfemming-Weber in Stäfa. — Die Bestimmung der pro 1916 abzuhaltenden Kurse und Vorträge wurde dem Vorstand überlassen. — Ueber die Generalversammlung des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins und über die Delegiertenversammlung des Kantonalen Landwirtschaftlichen Vereins wurde durch den Aktuar das Wesentlichste berichtet. — Die Errichtung einer Vereinsbibliothek wurde mit voller Einstimmigkeit als wünschenswert bezeichnet, der Kredit für Anschaffung neuer zeitlicher Werke freudig gewährt und als provisorischer Bibliothekar unser Quästor, Herr Otto Frieß, gewählt. Bereits ist das treffliche Kunstwerk „Rassegeflügel“ von Curt Zander mit dazugehörigem Leitfaden über die Rassenkunde und das große Werk über „Unser Hausgeflügel“, beide aus dem Verlage F. Pfemmingstorff in Berlin (zu beziehen im Verichtshaus in Zürich) als Grundstein zu unserer Bücherei angeschafft worden. Das Buch „Ruhgeflügelzucht“ von Redaktor E. Bed-Corrod und einige andere Bücher



sollen folgen. — Der Antrag des Vorstandes, die Statuten speziell in einem Punkt zu revidieren und der nächsten Generalversammlung zu unterbreiten, wurde, entgegen einem Antrag auf Nichteintreten, mit großem Mehr angenommen. — Ein Vortrag über „Die kritische Lage der Geflügelzüchter“ wurde vom Referenten, Herrn Redaktor Bed-Corradi, in seiner bekannt vortrefflichen und verständlichen Weise vorgebracht. Er behandelte hauptsächlich die derzeitigen Schwierigkeiten, von welchen der Geflügelzüchter durch die Kriegszeit fast darnieder gedrückt wird, und deren Behebung. Als bescheidenen Trost weiß der Referent davon zu berichten, daß wir doch noch weit besser daran sind als die deutsche Züchterwelt. Auch einige Fütterungspunkte wurden angeführt. Der Vortrag schloß mit der Mahnung: Mehr Mut! als Sportzucht für die Dauer der Kriegszeit! Durch den Präsidenten wurde das Referat im Namen des Vereins aufs beste verdankt und die Diskussion darüber von den Herren Ammann, Frieß und Lenggenhager benützt. — Nachdem noch Frau Spalinger, Schaffhauserstraße 42, Zürich 6, als neues Mitglied gewonnen worden, war Schluß der Versammlung um 5½ Uhr.

Der Aktuar: E. Lenggenhager.

### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

**Einladung zur Ordentlichen Herbstversammlung** auf: Sonntag den 7. November 1915, nachmittags 2 Uhr, nach Zürich, Klubzimmer des „Du Pont“, Bahnhofnähe.

Geschäfte: 1. Protokoll; 2. a) Bericht der Kommission und Beschlußfassung über Errichtung von Trinkeierverkaufsstellen für Klubmitglieder, b) Festlegung genauer Bestimmungen hierüber;

3. a) Beschlußfassung über Zusammenstellung eines Elitezuchtstammes aus den höchstprämiierten Tieren eines Farbenschlages und Kreditbewilligung, b) Aufstellung eines diesbezüglichen Reglementes; 4. Antrag des Vorstandes über Festlegung von Bestimmungen für den Bruteierhandel; 5. Vortrag unseres Mitgliedes Herrn Redaktor Bed-Corradi, Hirzel, über: „Die Wirkungen des Krieges auf die Geflügelhaltung“.

Werte Kollegen! Um die Notwendigkeit der Errichtung von Trinkeierstellen nachzuweisen, erlauben wir Sie um sofortigen Bericht an den Vorsitzenden, ob und wieviel frische Eier Sie vom November ab zu liefern imstande wären.

Nach Schluß der Geschäfte findet ein Geflügel- und Futtermittelmarkt statt. Gelegenheit zu Kauf und Verkauf oder Tausch von Italienern aller Farbenschlages zur Blutauffrischung für die nächste Zuchtperiode. Lieferanten von Futtermitteln belieben günstige Angebote an der Versammlung, oder vorher schriftlich mit Mustern begleitet, einzureichen.

Italienerhuhnzüchtende Nichtmitglieder haben von 4 Uhr ab zum Vortrag und Geflügelmarkt Zutritt und sind uns willkommen.

In Anbetracht der wichtigen Geschäfte rechnen wir auf eine starke Beteiligung an der Herbstversammlung und begrüßen Sie freundschaftlich Namens des Vorstandes: Frieß.

**Schweizerischer Klub der Italienerhuhn-Züchter.** In unsern Klub fand Aufnahme: Herr B. Fuglistaller sen., Basel, Grenzachstraße 70, Züchter weißer Italiener, den wir als willkommen hiermit freundlichst begrüßen.

Wir verweisen nochmals auf unsere morgige Herbstversammlung, verbunden mit Geflügel- und Futtermittelbörse, und rufen: „Auf Wiedersehen!“

Im Auftrag des Vorstandes: Frieß.

### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

Unsere Mitgliedern und weiteren Taubenfreunden die Mitteilung, daß die geplante öffentliche Versammlung mit Vortrag von Herrn Prof. Dr. Steiger, am 28. November im „Bierhof-Saal“ in St. Gallen stattfindet.

Wir empfehlen allen unsern Freunden, diesen Nachmittag für diesen Anlaß reservieren zu wollen. Ueber die Abwicklung, Anfang und das Thema ein andermal mehr. Alfalt, Präsident.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Winte zum Fang der Geflügelseinde wie Marder und Iltis.** Im Spätherbst zieht sich fast alles kleinere Raubzeug aus dem Wald in alte, Unterchlupf gewährende Gebäude, Ställe und sonstige Verstecke zurück. Hier läßt sich der Marder in seinem durchaus nicht wälderischen Schlupfwinkel so leicht nicht aufscheuchen, weder von dem Getriebe der Landwirtschaft, noch von dem Lärm der Großstadt; er ist gewissermaßen zum Haus-

tier geworden. Und was hier vom Marder gesagt wird, trifft auch auf Iltis und Bißel zu; auch ihre Spur läßt sich in Dorf und Stadt, wo manchmal kein Mensch an Raubzeug denkt, verfolgen.

Solange noch draußen der Lich gedehnt ist, setzen sie von hier aus ihre nächtlichen Raubzüge in Feld und Flur fort. Zur kalten Winterzeit aber, und wenn der Hunger plagt, machen sich diese blutdürstigen Räuber recht oft unangenehm bemerkbar durch Eierdiebstahl und Einbrüche in Hühner- oder Taubenschläge. Gelingt ihnen ein Einbruch, so erwürgen sie in ihrer unerfättlichen Mordlust alles, dessen sie habhaft werden können. Dann fangen die Klagen des Geflügelhalters von neuem an, daß ein Marder ihm heute nacht so und so viel Stück Hühner oder Tauben umgebracht; die meisten liegen noch im Stall, daneben auch die beste Gans, allein es fehlt auch da eine oder das andere. Kein Zweifel: ein Marder, womöglich auch Iltis und Bißel.

Run ist es manchmal gar nicht so leicht, diesen Räubern, und besonders dem gewandten und schlauen Marder, beizukommen. Er weiß in der Regel der gestellten Falle gar flug zu entgehen. Seitdem jedoch der Balg des Marders so hoch im Preise steht, lohnt es sich schon, ihm nachzustellen. Gewöhnlich hat man schon Eisen oder Fallen, wenn aber nicht, kann man sich dieselben billig beschaffen. Ein einziger Fang wird schon die Kosten der Anschaffung reichlich decken. Der Raubzeugfang ist auch dann noch immer lohnend, wenn man statt des erhofften Marders einen Iltis fängt. Beim Fang des Bißels wird der Erfolg allerdings mehr ein indirekter bleiben.

Wenn nun aber der Erfolg den Bemühungen im allgemeinen nicht entspricht, so liegt das wohl an der Unkenntnis über die Lebensweise dieser schlauen Raubgejellen und deren Fang. Die Anwendung von Gift kann als verwerflich, gefährlich und — strafbar nicht in Frage kommen. Es gibt jedoch Raubzeugwitterung, bei deren Gebrauch man selbst den Fuchs und sogar den Dachs leicht fängt.

Für den Marder ist die beste Lockspeise ein mit Bitterung bestrichenes Ei. Auch kann man als Köder für alles kleinere Raubzeug kleine Vögel (Sperlinge) benützen. Werden auch einige Tropfen auf Fallen oder Eisen getan, so darf man eines lohnenden Erfolges versichert sein. Überall im Freien, auf Gehöften oder in Ställen und Scheunen, kann man beim Gebrauch dieser Witterung den Fang lohnend betreiben und ohne befürchten zu müssen, mit der Hausfrau in Unfrieden zu geraten durch den Gang von Frau Meze.

— **Das Absterben der Rücken vor dem Schlüpfen.** Seit etwa 20 Jahren beschäftige ich mich mit der Hühnerzucht, seit 16 Jahren speziell mit der Zucht schwarzer Minorca. Ich habe in früheren Jahren während des Schlüpfens keine oder doch nur sehr wenig Verluste gehabt. Ich gab als Brutplatz den Wohnhausboden oder den Stall, streute den brütenden Hennen Futter und sorgte für frisches Trinkwasser und kümmerte mich nicht weiter darum. Die Rücken schlüpften ohne jegliches Zutun. Seit einer Reihe von Jahren ist es aber ganz anders geworden. Die Rücken beginnen am 20. Tage zu schlüpfen, oder besser gesagt, die Schale anzupicken, ein Teil tut's aber nicht; wird nun, nach 12 Stunden des erfolglos geschlüpfen Rückens ein Ei nach dem andern geöffnet, so zeigt sich, daß das Rücken tot ist, aber völlig entwickelt und die ganze Schale füllend. Also die Glucke muß ihre Schuldigkeit getan haben.

Beim Öffnen der Eier sind alle Rücken tot, einige scheinen sich ganz umgedreht zu haben; denn der Kopf ist am spitzen Ende. Ist vielleicht einem der Herren Züchter ähnliches passiert, und kann hier jemand Rat geben, wie dem Uebel begegnet werden könnte? Ich habe auch schon an eine Brutmaschine gedacht. Ich treibe keine Inzucht, habe lauter kraftstrotzende, ausgezeichnete Zuchttiere bei völlig freiem Auslauf. Desgleichen die Bruthennen.

Ich habe den Brüterinnen den Brutplatz im Stalle, auf dem Boden, im hellen und trockenen Keller gegeben, aber immer daselbe Malheur. Ich habe auch die Eier in den letzten Tagen in warmes Wasser gelegt, damit die Schale weicher werden soll, hat aber auch nichts geholfen.

F. Radschun, Köfel.

Ein anderer Züchter hat als Nestunterlage Torfmüll verwendet und mit ihr sehr üble Erfahrungen gemacht. Er schreibt darüber:

Ich habe mir in diesem Jahre zwei Bruten verordnet, und zwar infolge eines Artikels, wo ein Züchter empfiehlt, die Nester mit Torfmüll herzurichten; ich habe dann meine Truthe auf Torfmüll gelegt und ebenfalls eine Glucke, und habe bei beiden Bruten gefunden, obwohl die Eier, wenn auch nicht alle, befruchtet waren, daß die Rücken nicht schlüpfen konnten. Nach meinen Erfahrungen liegt das lediglich an dem Torfmüll. Torfmüll ist viel zu trocken und isoliert das Nest von der Erdfeuchtigkeit ab, so daß die Eihaut vollständig trocken wird. Ich habe dann bei meinen Bruten aus 35 Eiern 3 Rücken gehabt, und habe sämtliche Eier am zweiten Tage, nachdem die Rücken schlüpfen mußten, an der Luftblase angeklöpft; die Rücken waren zum größten Teil vollständig ausgebildet, aber nicht fähig, die harte Schale zu durchbrechen, trotzdem ich die Eier wiederholt in warmes Wasser gelegt habe. Ich habe dann bei meiner nächsten Brut meine Truthe auf Erde gelegt und habe da von 22 unterliegenden Eiern 20 Rücken erhalten; ein Ei war faul, das andere Rücken so schwach, daß es nicht lebensfähig war. Es ergibt sich hieraus, daß man immer die Brüterin, der Natur gemäß, auf feuchten Boden setzen muß, damit die Erdfeuchtigkeit den Eiern die nötige Geschmeidigkeit läßt; nur dann wird man gute Bruten erzielen.

Otto Schütz-Friedrichroda.

— **Legenot bei den Kanarien und Exoten.** (Von M. Raschig). Vor einiger Zeit las ich in einem Werkchen über Kanarienzucht den Passus, daß man bei Legenot von Kanarien den Patienten in ein Bett steden solle, welches kurz vorher eine Person verlassen habe. Da mir bald darauf ein Fall von Legenot bei einem Kanarienvogel vorfam, fiel mir der bezügliche Rat ein und befolgte ich ihn auch sogleich. Wer beschreibt nun mein Erstaunen und zugleich meine Freude, als ich schon nach kurzer Zeit das abgelegte Ei und den Vogel sehr vergnügt und

munter im Bette vorfand. — Mir lag gerade bei dem betreffenden Weibchen an einem Zuchterfolg, weil ich mir dasselbe extra aus einem im „Freien“ gezogenen wetterfesten Stamme hatte kommen lassen, zwecks eines Versuches zur Bastardzucht. Bei meinen selbstgezogenen Kanarien hatte ich nie einen Fall von Legenot kennen gelernt und war ich daher recht überrascht, daß dieser wetterharte Vogel an dem Leiden laborierte. Meine Vögel waren Sommer und Winter innerhalb eines geschützten gelegenen Balkons untergebracht und wurden nur bei größerer Kälte abends mit Decken umhüllt, wobei sie sich übrigens äußerst wohl fühlten. Da nun erfahrungsgemäß bei unseren weichlicheren Harzer-Kanarien, wie auch bei den kleinen Grotten, häufiger Legenot auftritt, dürfte der anfangs angeführte Hinweis vielleicht manchem Züchter gelegen kommen und würde ich mich freuen, wenn durch meine Zeilen der Allgemeinheit etwas gedient wäre.

### Briefkasten.

— A. J. in R. Es ist nicht gerade nötig, daß den Hühnern zur Winterszeit das Trinkwasser gewärmt werde; wenn es aber ohne große Schwierigkeiten geboten werden kann, mag es geschehen. Bei welcher Temperatur dies nötig sei, läßt sich nicht genau sagen. Wird das Trinkwasser im Innern der Stallräumlichkeit aufgestellt, wird ein schwaches Erwärmen desselben dann vermieden sein, wenn zu befürchten ist, es würde sonst eine Eisdede sich bilden. Solange dies nicht der Fall ist, kann auch ein Erwärmen unter-

bleiben. Dabei ist zu beachten, daß das Erwärmen des Trinkwassers nur ein Gefrieren desselben verhindern soll, mehr ist nicht nötig. Sie werden nun leicht herausfinden, wann der Zeitpunkt eintritt.

— E. Sch. in Sch. Ihrem Wunsche werde im Laufe der nächsten Woche zu entsprechen suchen. Freundlichen Gruß!

— A. Sch. in G. Wenn in der Expedition die betreffende Nummer noch erhältlich ist, wird sie Ihnen zugesendet. — Vor nicht langer Zeit hat ein Harzer Züchter in Zürich wegen Aufgabe der Zucht seine Käfige zum Verkauf angeboten. Ob dieselben verkauft worden oder noch zu haben sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Geben Sie ein bezügliches Inserat auf, welches leichter zum Ziele führt. — Von den offerierten Distelfinken nehme ich Notiz.

— A. K. in K. Das Ueberfliegen der Hühner ist eine leidige Sache, die mir auch manche Unannehmlichkeit bereitet, obschon die Einfriedigung über zwei Meter hoch ist. Das Binden eines Flügels kann schon zum Ziele führen, wenn es sorgfältig gemacht wird, daß der Faden nicht abgestreift werden kann. Besser noch dürfte es sein, wenn die Einfriedigung einen nach innen überstehenden schrägen Aufsatz erhält, der mit dünnen Drähten bespannt ist.

— E. Z. in W. Rizinusöl enthält einen Giftstoff, und es dürfte gewagt sein, einem Huhn löffelweise davon zu geben. Ganz gewöhnliches Salatöl genügt auch; daneben füttert man einige Tage keine Körner, sondern nur Weichfutter, Brot in Milch.

— J. B. in L. Der Schweizerische Kanarienzüchter-Verband hat für seine Mitglieder Rübsamen eingeführt. Aber ich weiß nicht, ob er davon an jedermann abgibt. Fragen Sie doch einmal bei Herrn C. Braun, Oberzugführer in Brugg, Aargau, an.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Verrodt in Hitzel, Rt. Zürich (Telephon Horgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Ets. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Verichthaus (vormals Ulrich & Co. im Verichthaus) in Zürich einzufenden.

### Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 29. Oktober 1915.

Auffuhr sehr artenreich. Es galten:

per Stück	
Eier . . . . .	Fr. —.19 bis Fr. —.21
Risteneier . . . . .	— " " —
„ per Hundert „ . . . . .	— " " —
Suppenhühner . . . . .	3.20 „ 4.—
Hähne . . . . .	3.80 „ 4.70
Junggehühner . . . . .	1.70 „ 2.60
Poulets . . . . .	2.80 „ 5.20
„ 1/2 Kilo „ . . . . .	1.30 „ 1.45
Enten . . . . .	3.70 „ 4.60
Gänse . . . . .	7.20 „ 9.—
Truthühner . . . . .	8.60 „ 10.40
Tauben . . . . .	— .80 „ 1.—
Kaninchen . . . . .	1.70 „ 9.—
„ leb. p. 1/2 kg . . . . .	— .70 „ — .75
Gurke . . . . .	8.— „ 27.—
Meerschweinchen . . . . .	— .80 „ 1.10

### Geflügel

Zu verkaufen.

### Geflügelverkauf!

1 Mal jährlich -131- nur bis 14. November, Minim. 6 Stück, Nachnahme.

Truten einzeln; Mittelhennen 2.30; Baldpfer 2.65; Nächstleger 3.10; Begehennen, 15er, 4.30; Truthennen 6.25; Truthähne 6.75, Gänse 6.80.

— Garantie: Zurücknahme. —

Paul Staehelin, Aarau.

### Zu verkaufen.

1 Hühnerhaus samt Hähnen und Hennen, schöne Tiere, 1914er u. 15er. -119-

J. Maß, Oberuzwil.

### Hühner

reinrassige, rebbuhnfarbige Italiener, 1914er Brut, 12 Hennen, 1 Hahn, zu verkaufen für Fr. 75. -159-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 159 befördert die Expedition.

### Zu kaufen gesucht.

### Schlachtgeflügel!

Nur schwere Enten und Gänse zu kaufen gesucht. Verkäufer belieben in der Offerte das Lebendgewicht der Tiere anzugeben. -144-

Geflügelhof Schachen, St. Fiden.

### Tauben

Zu verkaufen.

2.2 Blauelstern, 1914er, Fr. 6.50.  
1.1 blaueschildig, Carré noir, Fr. 6.  
1.1 weiße Pfauen, 1914er, „ 4.  
1.1 Pfauen, gelbschildig, „ 8.  
1.1 schwarze Pfauen, I. Preis, „ 10.  
0.1 Eichhühler, geriefelt, „ 3.  
1.1 Rotelstern, 1914er, I. Preis, „ 10.  
Tausche auch gegen ein gutes Velo (Freilauf). -157-  
E. Chantems, Züchter, Colombier.

### Verkaufe paarweise:

Römertauben à Fr. 10—15,  
Weiße Kröpfer à Fr. 6—12,  
Gelbe Trommler à Fr. 5,  
J. Pfauen à Fr. 3.50. -99-  
Suche 3 Straßertaubinnen.  
Rud. Scherbaum, Zeughausstraße 5, Zürich.

4 Zuchtpaare bleifarbige Brieftauben à Fr. 2 p. Paar. 1 Blauschild-Taube Fr. 2. -161-  
Th. Bräschweiler, Neukirch-Egnach.

### Zu verkaufen.

Gebe ab: Blaue und mehlfarb. Feldtauben und blaue u. nagelblaue Briefer, per Stück Fr. 1.20, p. Paar Fr. 2.— und 2.50. -150-  
Emil Mohr, Kronbühl (St. Gallen).

### Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe meine ganze Spezialzucht

Eiertümler, in rot, schwarz, blau und gelb. Seit Jahren höchstprämiiert! Schweizerische Landesausstellung Bern 1914 in dieser Klasse höchste Punktzahl, silberne Medaille. Abzugeben en bloc oder paarweise bei G. Wildy, Thalwil. -148-

Zu verkaufen: Ein Zuchtpaar weiße Nachttauben zu Fr. 4. -147-  
F. Thaler, Zürcherstraße 12, Lachen-Bonwil.

### Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen.

### Zu verkaufen äußerst billig: Kanarienzucht

4 Männchen, 2 Weibchen, flugfähig, 2 Drahtkäfige mit Zubehör. -118-  
R. Kaiser, Baden, Ob. Gasse.

### Zu verkaufen.

Schöne, gesunde, grüne -120-  
Wellensittiche

per Paar zu Fr. 5. Transportfähige gest. einsenden.

Ornithologischer Verein Urbon.

### Zu verkaufen.

4.0 diesjährige, schöne Distelfinken, à Fr. 4 per Stück. Gest. Transportfähig einsenden. -139-  
J. Müller, Sekretär, Dorfstraße, Aarau.

### Tiefe Kanariensänger

Stamm Flügel, von Fr. 12 u. höher, und eine Partie Weibchen à Fr. 3 und Fr. 4 empfiehlt -146-  
J. Stähle, Wädenswil.

Zu verkaufen: 2 Paar -141-

### Wellensittiche

das Paar Fr. 5, zusammen Fr. 9. Dasselbst zu kaufen gesucht: Ein Schmetterlingsfinken-Weibchen. Frau F., auf Mufegg 4, Luzern.

### Zu verkaufen.

10 St. schöne, gelbe Kanarienzuchtweibchen, diesjähr. Brut, Stamm Seifert, billig abzugeben. Event. Tausch an Tauben. -149-  
Rob. Bohrer, z. Gambrinus, Rheinfelden.

### Tausche

Kanarienhähne und Weibchen, prima in Zucht, an Kupfer und Messing. -153- Karl Schmid, Tann b. Müti.

### Verkaufe oder vertausche

2 Paar Kanarien an Kaninchen od. Kinderschuhe. -155-  
Jost-Streun, Merligen.

### Zu kaufen gesucht.

Suche erstklassigen Gebirgs-Schwarztopf. L. Gerner, Mühletal 75, Schaffhausen. -152-

**Kaninchen****Zu verkaufen.****Zu verkaufen. -138**1 franz. Widder, mit 8 Jungen.  
Otto Bärlocher, in Buchen b. Staad.**Zu verkaufen.**

Um gänzlich zu räumen setze zum Verkauf aus: 1 Silber-Zibbe, dunkel, 1 helle Zibbe, beide jährig, 1 Paar französische Widder, Angora, 5 Champagne-Silber, 4 St. junge Grau-Silber, 7 St. 4 Woch. alte Schweizer-Schafen, 1 Flandrer-Zibbe, zirka 14 bis 15 Pfund schwer. Auch wäre der steilige Stall, mit Blechboden und Koft, zu verkaufen, ganz neu, nur 14 Tage im Gebrauch. -160-

A. Schwager, Thurgauerstr. 17, Rorschach.

**Zu verkaufen.**

Sch.-Sch., schw.-weiß, zirka 15 Stück, 2 bis 7 Monate alt, billig. Rückporto. -151- J. Gabi, Buchhalter, Bern.

**Zu kaufen gesucht.**

**Kaufe** Schlacht-Kaninchen; wer prima, schöne Brieftauben in Tausch nimmt, erhält den Vorzug. 136- Hs. Haller, Bäcker, Lenzburg.

**Hunde****Zu verkaufen.****Ayredale-Terrier**

großer, kräftiger Rüde, von vorzügl. Abstammung, 6 Monate alt, zu verkaufen. Garantie für Staupesfestigkeit. Preis Fr. 80. -158-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 158 befördert die Expedition.

**Zu kaufen gesucht.****Zu kaufen gesucht**  
ein treuer, kinderfrommer**Hund**muß aber von größter Ab-  
stammung sein.

A. Heß, Käfer,  
Althäusern bei Muri,  
Kl. Aargau. -142-

**Verschiedenes****Felle**

aller Gattungen werden zum

**lidern**

entgegen genommen, oder gekauft.

Emil Landolt, Lavaterstraße 90,  
-8- Zürich 2.



Schulz-Marie.

**Körbe voll  
Eier**

erhalten Sie, wenn Sie Ihren  
Hühnern täglich „Ramseiers“ Hühner-  
futter, Legepulver und Futterkalk  
verabfolgen.

Versand auf jede Bahnstation.

Preise mit Sad und Gebrauchsan-  
weisung ab Lohwil in Säcken von  
5, 10, 25 und 50 kg per kg:

	5 kg	10 kg	25 kg	50 kg
„Ramseiers“ Hühnerfutter	à 40 Cts.	à 35 Cts.	à 33 Cts.	à 30 Cts.
„Ramseiers“ Legepulver	à 85 „	à 80 „	à 78 „	à 75 „
„Ramseiers“ Futterkalk	à 35 „	à 30 „	à 25 „	à 20 „

Für Legepulver und Futterkalk erhalten Vereine und Wiederber-  
käufer bei Bezug von 50 kg Rabatt. -162-

Zu beziehen bei

J. Ramseier, Lohwil (Bern).

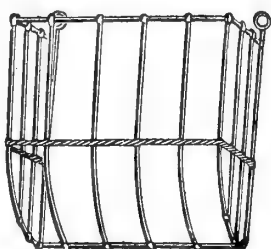
**Hühnerfutter!**

Die Geflügelzuchtanstalt Wallisellen, H. Weilenmann-Sped.,  
offeriert sachmännlich kombiniertes, aus nur Naturprodukten zu-  
sammengesetztes Hühnerfutter zu folgenden Preisen:

**Morgenfutter** (Weichfutter) -156-  
100 kg Fr. 32.—, 50 kg Fr. 16.50, 25 kg Fr. 8.50, 10 kg Fr. 3.90

**Abendfutter** (Körnerfutter)  
100 kg Fr. 35.—, 50 kg Fr. 18.—, 25 kg Fr. 9.25, 10 kg Fr. 4.20

**Körnerfutter mit gesundem Weizen**  
100 kg Fr. 37.—, 50 kg Fr. 19.—, 25 kg Fr. 9.75, 10 kg Fr. 4.40

**Futterraufen für Kaninchen!**

	ohne Deckel	mit Deckel
24 cm breit . . . . .	à Fr. —.90	1.20
30 „ „ . . . . .	à „ 1.—	1.40
34 „ „ . . . . .	à „ 1.10	1.60

bei 6 Stück 10 Cts. billiger  
empfehlen per Nachnahme -28-

G. Meyer &amp; Cie., Burgdorf u. Laupen

**Zu verkaufen.****Mehlwürmer,**

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -3  
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.



Ornith. Bedarfsartikel als:  
Kaninchen- und Hühner-Futtertröge,  
Käufen (Kripfen), Fuhrringe etc.  
Illustrierte Preisliste verlangen.  
-14- G. Feuz in Egg, St. Zürich.

Einen Eicher samt Haus u. Trülle  
verkauft oder tauscht an eine  
Häsin, schwere Rasse -154-  
Hs. Beiler, Senn, Bärenswil,  
St. Zürich.

**Türk'sches Universalfutter!**

Anerkannt bestes Futter für alle in-  
u. ausländ. insektenfressenden Vögel.  
Bestens empfohlen -5-  
I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg  
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet  
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

**Keine toten Hühner und Tauben**  
mehr mit**Schröder-  
Tinktur**

Flasche Fr. 1.70.

Prämiert mit I. Preisen!

-6- P. Staehelin, Aarau.

**Geflügelfutter!**

Weizen, Buchweizen, Gerste, Mais-  
korn, Mais, gebrochen, Maismehl,  
Gerste, Buchreis, Hafer, Weizen,  
Körnerfutter, Weichfutter, Aus-  
mahleten, Aleie, Aleemehl, Anochen-  
schrot, frisch gemahlen, phosphor-  
fütterkalk, Reiskümmelmehl, Hanf-  
samen, Hafergrün, Haferflocken,  
Haferkernen; ferner Haferstreuer  
und Reispstreuer. Heu, Stroh und  
Torfmüll in Ballen. Auf Wunsch  
Futtermischungen nach Vorschrift.  
Kaufe guterhaltene leere Säcke. -125-  
M. Sped., z. Kornhaus, Zug.

**Verkaufe** 1 jungen, Handzähmen  
Fuchs, sehr schön im  
Fell. Preisofferte an -140-  
A. Vogel, Raminfegermeister,  
Wangen a. A. (Bern).

**Ich tausche**

eine neue Kopierpresse und ein Brut-  
huhn an Kaninchen od. alte Hühner.  
-143- Wohler, Basel-Breite.

**Jeder Züchter  
freut sich**

über ein neues  
Buch, das nicht  
nur seine Kennt-  
nisse bereichert,  
sondern ihm in  
seiner Zucht  
auch großen  
Nutzen bringt.

Wie baue ich billig Brutappa-  
rate, Rüdchenheime, Eierprüfer  
und Fallenneister?

Ein Lehrbuch der künstl. Brut.  
B. Brückner, (mit 51 Original-  
abbildgn.). IV. verbesserte und  
vermehrte Auflage. Fr. 2.40  
und Porto.

**Zu Konkurrenz preisgekrönte  
Arbeit!**

Geflügel- und Kaninchenställe.  
Von Wulf. (48 Textabbildgn.).  
Fr. 1.30 und Porto.

Wie erhalte ich mein Geflügel  
gesund und wie heile ich rasch  
und billig krankes Geflügel?  
Beantwortet aus 40-jähriger  
Erfahrung von einem alten  
Praktikus. Fr. 1.— und Porto.

Die Kunst, Geflügel rationell zu  
füttern  
von F. Orfert.  
116 Seiten, mit Illustrationen,  
Fr. 2.—.

**Buchdruckerei Berichthaus  
Zürich.**

**Zu kaufen gesucht.****Zu kaufen gesucht.**

Ein junges Pfauen-Männchen;  
ferner 1 Paar junge, hafensfarbige  
Kaninchen, aber nur von allerschwer-  
ster Abstammung, sowie einen jungen  
Hahn zu Hennen; derselbe aber nur  
von allerschwerster Rasse; auch  
Eichhörnchen (1 Männch. u. 1 Weibch.)  
zu kaufen gesucht.

Offerten gefl. mit günstigsten Preis-  
angaben als franko Wesen zu liefern  
und Verpackung frei an

-145- Wildpart Wesen.

NB. Nämlicher hätte auch einen  
ca. 3-jährigen Rehbock (Prachtstier)  
zu verkaufen.

**100 Kaninchenfelle**

großer Rassen per sofort zu kaufen  
gesucht. Zahle hohe Preise, jedoch  
nehme nur prima dicke Felle an.  
-163- Fr. Stutz-Menzi, Steinach-Atton.

Zürich,  
12. November 1915.Erscheinen  
je Freitag abends.

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rhodan), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kantonsklub), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Büttschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Singen und Tierärztliche Vereinigung), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gohau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hüttwil (Ornith. u. zoologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kilchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtenfels, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Märschwil, Mühli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ornith. u. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheinthal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonale-jüch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz. Kanarienvogel-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Abonnement bei den Postbüreau der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Aufschlag abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2050, S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Unsere wirtschaftliche Geflügelzucht. — Die Einrichtung der Taubenschläge. (Schluß). — Die Wohnungen der Kanarien. — Aus dem Leben des Auerhuhns. — Die Stellung des Kaninchens in der Kleintierzucht. — Historische und kulturgeschichtliche Notizen zc. (Fortsetzung statt Schluß). — Abschließen schädlicher Raubvögel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

## Geflügelzucht

## Unsere wirtschaftliche Geflügelzucht.

Seit fast ganz Europa sich in Kriegszustand befindet und das Leben so viel teurer geworden ist, regen sich so allerlei absonderliche Gedanken, die man in normalen Zeiten mit Energie zurückdrängte. Einer dieser Gedanken hat in Nummer 40 dieser Blätter in dem Artikel „In Zukunft“ einen schwachen Ausdruck gefunden. Der Gedanke besteht in der bangen Frage, ob denn unsere Geflügelzucht nur darin bestehe, daß man Geldopfer bringe und sich ängstlich abmühe, um ein Stämmchen Junge zu erzüchten, mit denen eine Ausstellungsreise gemacht werden kann? Fast scheint es, als ob die Geflügelzucht nur dazu da wäre, daß man schöne Rassetiere erzüchte, diese an Ausstellungen sende und prämiere und sich dann an der schönen Form, Farbe und Zeichnung, sowie auch an den Siegestrophäen, den Medaillen usw. erfreue.

Man könnte meinen, dies sei ihr einziges oder doch ihr Hauptziel. In Züchterversammlungen werden die Rasseforderungen eingehend besprochen, die Rassemerkmale und ihre Wichtigkeit hervorgehoben, die Ausstellungsprogramme geprüft und die Standgeldansätze mit den Prämien verglichen. Das ist das Thema an den meisten Versammlungen. Und dann interessiert noch der Bruteierhandel. Wohl die Hälfte aller Rassegeflügelzüchter führen den Namen Züchter eigentlich mit Unrecht, weil sie nicht züchten. Der so verlockende Handel mit mehr oder weniger teuren Bruteiern hat sie unter die Rassegeflügelhalter geführt und weil der Handel nur dann den erwünschten Umfang annimmt, wenn die

Zuchttiere hoch prämiert sind, so muß man eben mit ihnen die Ausstellungen beschicken. Findet man besser, d. h. höher beurteilte Tiere als man selbst besitzt, so sucht man sie zu erwerben und tröstet sich damit, man werde die Kosten bei flecktem Brutelerhandel bald wieder eingebracht haben. Diese Sorte Rassegeflügelhalter lassen vielleicht gelegentlich einmal eine Brut oder zwei machen, aber die erzogenen Jungtiere dienen nur ganz selten zur Ergänzung des Zuchtstammes. Muß derselbe erneuert werden, geschieht dies fast regelmäßig durch Ankauf.

Diese Art Zuchtbetrieb und dieses Zuchtziel ist recht in normalen ruhigen Zeiten, wenn jeder einzelne seinen guten Verdienst hat und man sich — wie man sagt — etwas erlauben darf. Wer in geeigneten Verhältnissen lebt und sich etwas kosten lassen darf, der kann zu seinem Vergnügen Rassegeflügel halten. Aber es ist doch wohl ein Irrtum, wenn angenommen wird, diese Art Geflügelhaltung habe irgend eine Bedeutung fürs Allgemeine; sie hat nur Bedeutung für den Einzelnen, weil sie ihm Unterhaltung und Freude gewähren kann. Aber haben wir nicht seit Kriegsbeginn erfahren müssen, daß dieses Zuchtziel in kritischen Zeiten nicht standhält? Es fanden weder Ausstellungen noch Prämierungen statt und der Handel in erstklassigen Rassetieren für die Ausstellung war völlig abgeklaut. Er war in dieser schwierigen Zeit ganz nebensächlich, anderes dagegen um so wichtiger.

Um so lebhafter war die Nachfrage nach Eiern. Im Leben hört man oft die Aeußerung: Zuerst das Notwendige, das Nützliche, dann das Angenehme. Bei der Rassegeflügelzucht war es bisher umgekehrt: man hat sich in Neugierlichkeiten verloren und das Nutzbringende gar nicht berücksichtigt. Eine Anzahl moderner Rassen können als Beweis dieser Zuchtverirrung dienen. Die Rassen sind nach der Ansicht ihrer Gönner veredelt worden,

aber die Muzleistung ist nahezu zur Unmöglichkeit geworden. Deshalb schrieb der verehrte Einsender in Nummer 40: „Aber wenn sich nach dem Kriege die Fachleute weiter wie bisher um die beste und schönste Rasse raufen, dann werden wir auch mit der staatlichen Förderung ins Alte zurückkehren.“

Die Sportzucht wird nach wie vor ihre Ziele verfolgen und auch nach wie vor in hundert Organisationen. Aber die Organisation der Nutzgeflügelzucht wird, nun durch die Verhältnisse selbstverständlich gemacht, erscheinen. Und diese Organisation, die sich auf die Produktion des Eies, des Geflügelfleisches und eventuell der Federn beschränkt an Hand weniger bewährter Rassen, der wird es auch vorbehalten sein, die nötige Aufklärung in jedes Bauernhaus zu bringen, den Staat zur Unterstützung zu gewinnen und was die Hauptsache ist, sie wird im Stande sein, den schweizerischen Markt in ihren Produkten zu erobern.“

Hier wird ja deutlich ausgesprochen, daß die Sportzucht, d. h. die Zucht der Rassetiere für Ausstellungszwecke, nach wie vor ihre Ziele verfolgen und auch viele Organisationen bilden werde. Aber neben dieser züchterischen und organisatorischen Tätigkeit muß noch eine neue ins Leben gerufen werden, die sich nur oder doch vorwiegend mit der wirtschaftlichen Nutzgeflügelzucht beschäftigt. Diese Zuchtrichtung hätte schon vor Jahrzehnten eine Vereinigung bilden sollen, aber der Krieg mit seiner für unsere Verhältnisse ungenügenden Einfuhr hat erst bewirkt, daß man diese Forderung als eine gebieterische Notwendigkeit erkennt.

Es fragt sich nun, wie unsere Rassezüchter diesen Gedanken aufnehmen, ob ihm viele Züchter zustimmen und sich einer Organisation für Nutzgeflügelzucht anschließen. Wie in Deutschland neben dem Klub Deutscher Rassegeflügelzüchter noch ein „Klub Deutscher Geflügelzüchter, Sitz Berlin“, besteht, welcher im Gegensatz zu ersterem die wirtschaftliche Nutzgeflügelzucht zu fördern sucht, so könnte und sollte auch bei uns die praktische Seite der Geflügelzucht bestimmter ins Auge gefaßt und möglichst gefördert werden. Die wirtschaftliche Zucht muß die Hauptsache der Geflügelzucht werden, weil sie notwendiger ist als alles andere.

Vielleicht ergreift Herr von Bergen, der Einsender der Anregung in Nummer 40, nochmals das Wort und erklärt sich bereit, Zustimmungserklärungen entgegen zu nehmen. Bis dies geschehen ist, wird auch die Redaktion dieser Blätter darauf bezügliche Zuschriften gerne entgegennehmen und dann an die bezeichnete Sammelstelle weiter befördern. Jeder Geflügelhalter und Geflügelzüchter innerhalb unserer Landesgrenzen, der die Zuchtrichtung für wichtig genug ansieht, daß sie ausgebaut und in einer großen Organisation zu verbreiten gesucht werde, ist freundlichst gebeten, durch Postkarte seine Zustimmung und event. seinen Beitritt zu erklären.

Die Rassezucht für Ausstellungszwecke hat sich zu einer großen Organisation emporgearbeitet und sie hat der angestrebten Zuchtrichtung gegenüber viel voraus. Um so notwendiger ist es, daß die wirtschaftliche Nutzgeflügelzucht als unerlässliches Zuchtziel erkannt und durch vereintes Bemühen gehoben wird. Jede sachliche Äußerung über dieses Thema ist willkommen und wird gerne veröffentlicht.

E. B.-C.



## Die Einrichtung des Taubenschlages.

(Schluß).

Wichtiger als die Größe ist die richtige Lüftung des Schlages für die Tauben. Luft und Licht stehen in naher Wechselbeziehung; denn wo Licht eindringt, läßt sich in den meisten Fällen auch Luft zuführen, weshalb diese beiden Faktoren miteinander besprochen werden können.

In vielen Schlägen dringt nur durch das Flugloch Licht in den Schlag. Wenn diese Flugöffnung ziemlich groß gemacht ist, genügt diese Helle; denn der Taube ist es heimlicher, wenn das Licht etwas gedämpft ist. Aber man muß bedenken, daß der Taubenschlag im Sommer und im Winter bevölkert ist und bei dem Zumessen des Lichtes auf die verschiedenen Jahreszeiten

Rücksicht genommen wird. Im Sommer würde ein kleineres Flugloch als Lichtquelle genügen, aber nicht für die Zuführung frischer Luft, im Winter ist es umgekehrt, da braucht es Fenster welche Licht durchlassen, aber Luft und Kälte soll nicht überall eindringen können. Es ist also empfehlenswert, wenn irgend möglich ein größeres Fenster anzubringen, dessen unterste Fensterscheibe entfernt und die Oeffnung als Flugloch benützt wird. Im Sommer entfernt man dann die oberen Scheiben und spannt über die Oeffnung einen Rahmen, der mit Drahtgitter versehen ist. Wenn dann im Herbst und Winter zu viel Luft und mit ihr auch Kälte eindringen kann, wird das Drahtgitter weggenommen und werden die Fensterscheiben wieder eingesetzt.

Wenn das zum Flugloch eindringende Licht den Schlag nicht genügend beleuchten kann und andere Lichtquellen fehlen, sollte eine weitere Lichtzufuhr erstellt werden. Häufig dürfte es genügen, wenn in die Rückseite des Schlages, die meist aus einer Bretterwand besteht und den Schlag vom Estrich trennt, eine oder zwei Oeffnungen eingeschnitten werden. Diese verschließt man für den Sommer mit Drahtgitter, um eine reichliche Luftzufuhr zu ermöglichen, im Winter bringt man eine Glascheibe an, um Kälte vom Schlag fernzuhalten. Wenn auf diese Weise kein Licht zugeführt werden kann, muß man sich bemühen, daß durch Auflegen einiger Glasziegel auf das Dach etwas Licht in den Schlag falle.

Wird nicht in ausreichender Weise für einen hellen Schlag gesorgt, so sitzen die Tauben zur Winterszeit, wenn sie nur selber den Schlag verlassen können, oder wenn ein düsterer Nebel in der Tiefe lagert, im dunklen Schlag und erkennen kaum das Futter, das ihnen gegeben wird. Ebenso unangenehm ist es aber für die Tauben, wenn die Luftzirkulation eine ungenügende ist und im Sommer eine drückende Hitze auf dem Taubenboden herrscht. Betritt der Züchter zur Sommerszeit einmal den Schlag, so beeilt er sich, rasch wieder aus der fast unerträglichen Atmosphäre zu kommen, aber die Tauben müssen Tag und Nacht aushalten. Da würde ein reichliches Durchlüften des Taubenbodens den Tieren willkommen sein.

Viele Züchter sind in der Zuführung frischer Luft zu ängstlich oder auch zu sorglos. Sie nehmen an, durch das Flugloch könne genügend Luft eindringen und wenn dies nicht ausreicht, so stünde ihnen ja der Ausflug aufs Dach oder dergleichen zur Verfügung. Brütende Tauben können jedoch keinen Gebrauch davon machen. Zuweilen befürchten sie auch, wenn der Flugöffnung gegenüber oder überhaupt noch weitere Oeffnungen angebracht würden, könne die Zugluft den Tieren nachteilig werden. Hier ist nun zu sagen, daß durch viele Beobachtungen festgestellt worden ist, die Tauben seien gar nicht so empfindlich wie ängstliche Gemüter annehmen. Werden in der rückwärtigen Scheidewand gegenüber dem Ausfluge Luftöffnungen angebracht, so ist zu bedenken, daß der Luftzug vom Estrich oder der Winde aus nur ein mäßiger sein kann. Ein solcher wird in der heißen Jahreszeit jedoch nur wohlthuend wirken, auf keinen Fall nachteilige Folgen haben. Im Verhältnis zur Größe des ganzen Schlages sind die Oeffnungen für die Luftzirkulation und der Ausflug doch klein genug. Da müßte schon ein ordentlich starker Wind gehen, bis der Luftzug für die Tauben lästig wäre. Und im weiteren ist zu erwähnen, daß die meisten Tauben in ihren Nistzellen oder auf Pfählen sitzen, welche an den Wänden ringsum angebracht sind. Bis dorthin werden die Luftwellen kaum gelangen oder sie sind völlig harmlos. Ein leichter Luftzug wirkt offenbar in der heißen Stidluft dicht unter einem Ziegeldache, wo das Atmen erschwert und ein Bangigkeitsgefühl erzeugt wird, erquickend und belebend.

Ein Schlag, der sich unmittelbar unter dem Dache befindet, erfordert eine Schutzvorrichtung, welche im Sommer die größte Hitze und im Winter die strengste Kälte mildern kann. Diese besteht in der Verschalung des Daches mit Brettern. Man kann sie zwischen den Risen auf die Dachlatten befestigen oder auf die Risen, wodurch sich Zwischenräume bilden von der Stärke der Dachbalken. Die Bretter sollten auf der Innenseite glatt gehobelt und auf den Ranten mit Nut und Feder versehen sein. Dadurch erfüllt die Verschalung besser ihren Zweck und die Zugen können durch Bestreichen mit Kalkmilch dicht gemacht werden, daß kein Ungeziefer eindringen kann.

Die weiter erforderliche innere Einrichtung soll nächstens einmal einer Besprechung unterzogen werden. E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Die Wohnungen der Kanarien.

Von F. Thum, 3. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

Die Frage, welche Art von Käfigen für die Unterkunft der Kanarienvögel am besten ist, beantwortet sich sehr verschieden, und zwar je nach dem es sich um Vögel zur Nachzucht oder um solche für die Gesangsausbildung oder endlich auch um Vögel handelt, welche als bereits fertige Sänger uns nun durch ihr Lied erfreuen sollen. Also kurz gesagt, der Kanarienzüchter braucht andere Vogelbauer als der Kanarienfremde. Heute wollen wir uns nun ausschließlich mit den Käfigen abgeben, wie sie für den fertig ausgebildeten Vogel zur Verwendung gelangen, während wir später auf die Käfige für Zuchtzwecke usw. zurückkommen werden.

Um es von vornherein zu sagen, die praktischsten und auch zweckmäßigsten Käfige für den gelben Hausgenossen des Vogel Liebhabers sind nach unserer Ansicht, die übrigens sehr viele Kanarienzüchter mit uns teilen, die bekannten einfachen Kistenkäfige, die man sich unter Umständen, und zwar beinahe kostenlos, selbst anfertigen kann. Diese Käfige sind mit Ausnahme der vorderen Seite, welche von einem Drahtgitter gebildet wird, gänzlich geschlossen, was in verschiedener Beziehung seine großen Vorteile hat. Zunächst fühlt sich der Vogel selbst in einem solchen Bauer am wohlsten, weil er nicht nach allen Seiten in das Zimmer hineinsieht und daher auch von den zu- und abgehenden Hausgenossen wenig oder gar nicht gestört und aufgeschreckt werden kann. Auch ist er durch besseren Abschluß vor Zugluft, die bei jeder Öffnung eines Fensters oder einer Türe entsteht, und für welche er außerordentlich empfindlich ist, sehr gut geschützt. Weiterhin wird die Umgebung des Käfigs durch hinausgeschleuderten Sand, Futter und umhergespritztes Badewasser nicht so sehr verunreinigt, wie dies bei lebhafteren Vögeln in rings offenen Käfigen in einer für unsere Hausfrauen oft mehr als ärgerlichen Weise geschieht, und endlich klingt der Gesang der Kanarienvögel in einem solchen Käfig, weil dessen Wände den Schall zusammenhalten und ihn nur nach einer Seite in den Raum hinauswerfen, viel tiefer und voller.

Besonders wichtig ist auch die Größe der Käfige, denn letztere müssen dem Vogel die zur Erhaltung seiner Gesundheit und dadurch indirekt auch seines Gesanges erforderliche Bewegungsfreiheit gestatten. Der eben erwähnte Kistenkäfig sollte für einen einzelnen Vogel mindestens 35 cm Länge, 20 cm Tiefe und 30 cm Höhe haben. Die Vorderseite dieser Käfige bildet, wie schon gesagt, ein Drahtgitter, dessen Stäbe nicht weiter als 1 cm auseinander entfernt sein dürfen. Die Seitenwände, die Rückwand und die Decke sowie auch der Boden werden aus dünnen, vollständig glatt gehobelten Brettchen hergestellt, die jedoch keine Risse haben dürfen. Ungehobelte Brettchen zu verwenden, wäre unzweckmäßig, weil solche für die Milben und anderes Ungeziefer eine willkommene Aufenthaltsstätte bieten würden und weil ferner die Käfige dann nicht gut zu reinigen wären. Ueber dem Fußboden wird an den Kistenkäfigen eine Schublade, welche den ganzen Raum des Bodens ausfüllt, eingeschoben. Eine Fallklappe muß nach dem Ausziehen des Kistenbodens die Öffnung für dieselbe selbsttätig verschließen, damit der Vogel während der Reinigung der Schublade nicht entweichen kann. Um letztere bequemer und auch sorgfältiger reinigen zu können, ist es zweckmäßiger, sie nicht aus Holz, sondern aus Zinblech herstellen zu lassen, denn solche Schubladen können leicht abgewaschen werden, was bei hölzernen nicht der Fall ist, auch brauchen diese viel zu lange Zeit, um wieder so gründlich abzutrocknen, daß für den Vogel keine Gefahr entstehen kann.

Werden die hölzernen Käfige von außen mit einem hübschen Anstrich versehen, so bieten sie gar keinen so übeln Anblick. Freilich, vielen Vogelfreunden sind die Kistenkäfige nicht sonderlich sympathisch, weil sie nicht elegant genug erscheinen, um des Aufhängens in einem Wohnzimmer für würdig erachtet zu werden. Aber ein wahrer und richtiger Vogelfreund darf nicht so egoistisch

sein, er muß auch an den Vogel denken, dessen Gesang er genießen will, und er muß sich deshalb gesagt sein lassen, daß der Vogel, wenn er schön singt, dies nicht deshalb tut, weil der Käfig, in dem er sitzt, schön ist, sondern weil er sich in seinem Käfig wohl befindet, sich in demselben behaglich und heimisch fühlt, mag die Behausung im übrigen aussehen wie sie wolle. Beck-Corrodé gibt in seinem Kanarienzuchtbuch den Rat, die Kistenkäfige mit einer Farbe anzustreichen, welche mit derjenigen der Möbel des Zimmers, in das der Vogel gebracht werden soll, übereinstimmt. Dadurch würde allerdings der Käfig durch sein Äußeres weniger auffallen, als wenn er, wie dies allgemein üblich ist, grün bemalt oder lackiert wäre. Gewöhnlich wird aber in solchen Räumen, die Anspruch auf Stileinheit ihrer Ausstattung machen sollen, wohl kaum ein Vogelkäfig aufgehängt werden, wenigstens haben wir in solcherlei Räumlichkeiten noch selten einen wahrgenommen.

Die früher so zahlreich verbreitet gewesenen Turmkäfige kommen glücklicherweise immer mehr in Abgang und werden hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit gänzlich von der Bildfläche verschwunden sein. Diese Turmkäfige hatten zwar den Vorzug, recht nett auszusehen; das war aber auch alles; und dafür erwiesen sie sich für ihre gefiederten Bewohner als wahre Foltertürme, denn die Tierchen fühlten sich in denselben nicht nur nicht heimisch, sondern wurden in diesen Käfigen in kurzer Zeit recht dumm, wenn nicht gar von der Drehkrankheit befallen. Wo solche Käfige noch im Gebrauch angetroffen werden — neu fabriziert werden sie schon seit mehreren Jahren nicht mehr — sollte von den Vogelfreunden mit aller Entschiedenheit darauf gedrungen werden, daß der betreffende Vogelhalter sie außer Gebrauch stellt.

In den letzten Jahren werden aber vielfach ganz aus Metall hergestellte Vogelkäfige in den Handel gebracht, welche den nicht zu bestreitenden Vorteil haben, daß sie von dem Ungeziefer weniger stark bevölkert werden als Holzkäfige und daß sie auch viel bequemer, schneller und trotzdem weit gründlicher gereinigt werden können. Diese Metallkäfige sind auf allen vier Seiten mit Drahtgittern versehen, ebenso auch das Dach. Der Boden, welcher einem Servierbrett ähnlich ist und aus einem Stück Blech besteht, kann, um die Reinigung desselben bewerkstelligen zu können, durch einen einfachen Handgriff von dem Käfig losgelöst werden, wie dies auch bei den Turmkäfigen, die ja auch ganz aus Metall bestanden, ähnlich der Fall war, so daß man den Käfig ganz leicht von dem Boden abheben kann, wodurch eine Schublade überflüssig wird.

(Fortsetzung folgt).

## Einheimische Vögel

### Aus dem Leben des Auerhuhns.

Von M. Merk-Buchberg, Schliersee, Schriftleiter von „M. Hugo's Jagdzeitung“.

Den „alten Waldvogel“, den „Stolz des Waldes“ in seinem Leben und Treiben zu belauschen, ihn zu schützen, um ihn dann auch weidgerecht zu bejagen, ist fürwahr ein ebenso erfreuliches, als anregendes Tun. Keine Raufußhühnerart ist so sehr vom Strahlenkranz der Romantik umwoben, wie der große Hahn, der Urjasse des Waldes.

Vom zweiten Drittel der Gamsbrunft 1914 an gab es in meinen Schlierseer Bergen reichlich Schnee, so viel Schnee, daß er einem in die Schlittschuhe der Kurzen rann, wenn man sich den Steig emporarbeitete. In stillem Anmut über die zu frühe und zu reichliche Gabe stecke ich mir vor dem Abstieg die duftende Trösterin an, und bei den ersten Wölkchen aus dem geräumigen Kopf der Jagdpfeife fällt mein Blick auf einen Punkt, ein Etwas an einem überneuten Laßchenbuschen. Trieder hoch!! Ich entdecke den Kopf eines Auerhuhnes, der sich dort gemächlich hatte einschnellen lassen. Zwei Tage darauf sah er noch immer in seinem „Schützen-graben“. Ich trat ihn heraus, denn in der Nähe hatte ich einen Edelmaarder gespürt, der nach zwei weiteren Tagen dem Jäger aufs Eisen ging.

Bezüglich der Winterstände des Auerwildes habe ich mancherlei interessante Beobachtungen und Erfahrungen zu verzeichnen. Im großen ganzen rückt das edle Auerwild der Sonne nach, stellt sich

auch wohl für kürzere oder längere Frist in tieferen Lagen ein; doch kommen auch hier Ausnahmen vor. Ich habe Hähne in ausgesprochenen Schatten- und dementsprechend Kältelagen stehen sehen, mitunter den ganzen, nichts weniger als milden und glimpflichen Winter hindurch. Die Unberechenbarkeit und Launenhaftigkeit des ungestüm-temperamentvollen Auerwildes kommt eben auch in dieser Beziehung wieder einmal zur Geltung. Hinsichtlich der Vergesellschaftung hält sich das Auerwild im Winter sehr ungleich. Alte Hähne sind auch in der ungünstlichen Jahreszeit nicht selten gänzlich ungesellig; findet man sie selbstweit oder einmal selbdrift, so will das schon etwas heißen. Jüngere Hähne, insbesondere solche aus einem Gelege, schlagen sich schon eher zu einem Fluge zusammen. Ich bekam einmal acht Stück in Anblick, mehr nie, meist aber weniger; vier, fünf Stück ist fast schon viel. An Verhältnisse wie in Skandinavien, im Baltikum oder in der großen russischen Tiefebene mit ihrem enormen Waldhühnerreichtum darf man auch bei den besten und reichsten Beständen Mitteleuropas nicht denken. Es fällt einem da unwillkürlich Frig Reuter ein: „So fett fidelt Luchs nicht, Speck in Botter braten!“ Die Hennen stehen wie sonst, den Falz ausgenommen, nicht bei den Hähnen, nur gekelte Stüde sollen davon eine Ausnahme machen. Das könnte sich wohl nur auf Dauergelthennen beziehen, die mit der Hahnenfedrigkeit auch männliche Gewohnheiten annehmen. So ganz streng werden übrigens die Regeln des jagdlichen Schrifttums vom Auerwild so wenig wie von anderem Wild eingehalten. Ich traf erst im letzten Winter eine Henne, die keine Spur von abnormer Befiederung aufwies, in Gesellschaft von zwei Hähnen in einer Edeltanne stehend, und ich vermute, daß es sich dabei um Geschwister vielleicht aus einer späten Brut, einem Nachgelege, handelte, denn alle drei Stüde waren etwas gering. Die Hennen verkehren auch zur Winterszeit vielfach zu Boden und treten nicht ausschließlich zu Baume. Läßt sich der Hahn nicht einschneien, so tritt er fast ausschließlich zu Baume, allein oder in beschränkter Gesellschaft, und äst hier oft auf Wochen hinaus nichts als Nadeln. Edeltanne und Kiefer bilden die bevorzugten Standbäume, und wer darauf acht hat, mag es beobachten, wie die Zweige schnellen oder wie die Nadeln sich lösen wie unter knisternd-fransendem Scherenschnitt, wenn das Auerwild nadeln. Wo es angängig, wird jedoch auch beim Tierreich zu Gaste gegangen, was die Henne ja das ganze Jahr über mehr als der Hahn tut. Ich habe einen Auerhahn barbarisch in Kolonien der großen Roßameise, *Formica rufa*, herumarbeiten sehen, einmal in Gesellschaft zweier Grünspechte. Die Losung des Hahnes finde ich häufig an und auf Ameisenhaufen, natürlich viel häufiger die der Henne, was nicht verwunderlich erscheint, da die Henne, besonders wenn sie ihre Rücken führt, mit Leidenschaft auf die Puppen und Imagines dieser Kerfe erpicht ist. (Schluß folgt.)

## Kaninchenzucht

### Die Stellung des Kaninchens in der Kleintierzucht.

Schon einige Male ist in diesen Blättern darauf hingewiesen worden, wie das gegenwärtige gewaltige Ringen der Völker neben seinen schrecklichen Folgen doch auch erfreuliche Wahrnehmungen machen läßt. Diese letzteren entspringen meist dem Bemühen, die geschlagenen Wunden möglichst rasch und schmerzlos zu heilen oder auch solche zu verhüten. Seitdem England seinen nicht gerade menschenfreundlichen Plan — Deutschland aushungern zu wollen — ohne Scheu öffentlich bekannt gegeben hat, haben sich die Behörden und die Bewohner Deutschlands redlich bemüht, diesen Plan zu durchkreuzen, und dabei ist nun dem Kaninchen eine ganz bedeutende Stellung in der Kleintierzucht angewiesen worden. Da diese Bestrebungen auch bei uns nicht nur Interesse finden, sondern in die Tat umgesetzt werden könnten, mögen sie einer Besprechung unterzogen werden.

Das Kaninchen hat bei uns wie in Deutschland noch gar keine wirtschaftliche Bedeutung erlangt. Hielt man es vor 40 Jahren für ein Spielzeug für unweife Knaben, so ist es durch das Ausstellungs-

fieber der Rassezüchter zu einem Spielzeug für Erwachsene geworden. Die Verschiedenartigkeit der Rassen wird bewundert, ihre Fortschritte gegen früher finden Anerkennung, aber die volkswirtschaftliche Seite dieser Kleintierzucht hat man nicht erkannt. In normalen Zeiten ist man an dieser Tatsache stillschweigend vorübergegangen, weil von anderer Seite der Mangel gedeckt werden konnte und auch gedeckt wurde. Mit Kriegsbeginn und den verschiedenen Grenzsperrungen ist dies anders geworden. Da blieben die Zufuhren aus, es entstand Knappheit und Mangel und nun richteten sich die Augen auf die Nugharmachung der wirtschaftlichen Seite der Kaninchenzucht.

Das Kaninchen ist infolge seiner leichten Haltung, seiner Genügsamkeit und Schnellwüchsigkeit wegen ein hervorragender Fleischproduzent, der fast unter allen Verhältnissen sich gedeihlich entwickeln kann. Das ist sein Hauptvorteil in der Kleintierzucht. Der Großteil der belgischen und französischen Landleute haben diesen Vorzug erkannt und seit Jahrzehnten schon fleißig ausgenutzt; deshalb hat dort der Selbstkonsum eine so hohe Stufe erreicht, und gleichwohl können jährlich noch Millionen Tiere für Schlachtzwecke weitergeliefert werden. Diese Nughleistung des Kaninchens scheint nun vielen deutschen Züchtern, die als Krieger in Feindesland sich aufhalten, als nebensächlich und ihre eigene Zuchttrichtung auf Sporttiere das allein Richtige zu sein. Denn in vielen Feldpostbriefen wird die Enttäuschung ausgesprochen, daß man in Feindesland keine Rassetiere antreffe, nur gewöhnliche Schlachtware usw. Und dann folgen noch einige Bemerkungen oder Vergleiche, die zwischen den Zeilen den Gedanken herauslesen lassen: „Ja, wir Rassezüchter haben es doch herrlich weit gebracht.“

In den Kreisen der Rassezüchter hat man offenbar gar kein Verständnis für die wirtschaftliche Seite der Kaninchenzucht. Die eigentlichen Nughzüchter können nicht erwarten, daß die Sportzüchter sich die Ausbreitung der Nughzucht besonders angelegen sein lassen; diese liegt ihnen naturgemäß zu fern. Aber die Sportzüchter sollten wenigstens erkennen, daß mit ihrer Zuchttrichtung der wirtschaftlichen Nughzucht nicht gedient sei, daß beide Zuchttrichtungen wohl nebeneinander bestehen, aber nicht gemeinsam den gleichen Weg gehen können. Diese Einsicht sollte sich jetzt überall Bahn brechen, nachdem der Krieg in seinen Wirkungen uns überzeugend belehrt hat, was notwendig und was nur angenehm sei.

Da haben nun in Deutschland eine Anzahl Behörden und Städteverwaltungen beschlossen, der sich geltend machenden Fleischknappheit durch Einführung und Begünstigung der Kaninchenzucht zu begegnen. Wo Kaninchenzuchtvereine bestanden und sich um behördliche Unterstützung bemühten, da wurde ihnen entsprechendes Land für Futteranbau unentgeltlich überlassen, an manchen Orten vorhandene Gebäulichkeiten den Züchtern zur Verfügung gestellt und vielerorts auch finanzielle Unterstützung gewährt, um einen regen Zuchtbetrieb zu begünstigen. Einzelne Städte haben verhältnismäßig große Summen dafür bewilligt in der sicheren Erwartung, es könnten sich Hunderte von Familien hin und wieder ein selbstgezüchtetes Kaninchen verschaffen oder an Markttagen ein größerer Posten fertig geschlachtet zu mäßigem Preise zum Verkaufe gestellt werden.

Schon vor Jahresfrist haben deutsche Züchter in dieser Weise die Kaninchenzucht wirtschaftlich nughbar zu machen gesucht, und wenn dabei auch Fehler gemacht worden sind, die Sache zu rosig angesehen wurde, was liegt daran? Ist es nicht weit rühmlicher, hoffnungs- und arbeitsfreudig das Gute zu wollen, ohne es ganz zu erreichen, als in nüchterner fühlbarer Berechnung abseits zu stehen und zu kritisieren und nichts zu wirken in volkswirtschaftlicher Beziehung?

Die Not hat Deutschland gelehrt, den Nughwert des Kaninchens gebührend zu schätzen, ihm seine Stellung in der Kleintierzucht anzuweisen, und es wird nun noch viel Mühe und Arbeit kosten, bis diese Zuchttrichtung sich entsprechend ausgebreitet hat und segensreich wirken kann. Es fragt sich nun, ob bei uns die Not noch nicht so fühlbar geworden ist, daß wir die Nughrichtung des Kaninchens erkennen lernen und sie zu fördern suchen. Sollte ihr nicht auch Beachtung geschenkt werden?

E. B.-C.



## Historische und kulturgeschichtliche Notizen

über

### Pfau, Taube, Huhn, Perlhuhn, Gans, Ente, Fasan und Kaninchen.

Von Dr. J. Hofer, Wädenswil.

(Fortsetzung statt Schluß).

#### 6. Die Ente.

Als an den vielen Gewässern und Seen in den an Sümpfen reichen Ländereien diesseits der Alpen die Völker einmal seßhaft und niedergelassen, wurde die Ente, vordem nur Jagdtier, nach und nach als Haustier gezogen.

Hatte der Römer auf seinem Landgut eine Menge von Hausgeflügel gehalten — er rechnete dazu die Störche (deren Genuß verbot dann die christliche Kirche), Schwäne, Kraniche, Drossel, Rebhuhn, Wachtel usw. — so beschränkte man sich bei uns das Mittelalter hindurch auf Enten, Gänse und Hühner.

Bei den Römern waren Brust und Nackenstück der Ente von Feinschmeckern begehrt, wie aus Martial hervorgeht:

Tota quidem ponatur anas, sed pectore tantum  
Et cervice sapit; cetera redde cocco.

(Zwar ganz mag die Ente aufgetragen werden, doch nur die Brust und der Nacken sind nach meinem Geschmacke; das übrige gib in die Küche zurück.)

Die Hausente stammt ohne Zweifel von der gemeinen Wildente, *Anas boschas* (Stodente) ab.

#### 7. Der Fasan.

Der Fasan — phasianos der Griechen — wird zuerst bei Aristophanes erwähnt als damals in Athen noch seltener Luxusvogel (423 v. Chr.). Zu Aristoteles Zeit scheint er dort schon häufiger gewesen zu sein. In seinen Denkwürdigkeiten über den Palast von Alexandrien berichtet der ägyptische König Ptolemäus Euergetes II. († 221 v. Chr.) über die dort gehaltenen Fasane. Diese aus Medien eingeführten Vögel, tetaroi, wurden durch Zucht so vermehrt, daß sie auch zur Speise dienten, ihr Fleisch soll köstlich sein. — Den Namen phasianos gaben ihm die Griechen nach dem Fluß Phasis im sagenberühmten Land Kolchis (am Schwarzen Meer).

Bei der in Italien ins Ungeheure getriebenen Zucht der Vögel fehlte bei einem römischen Gastmahl der phasianus nie. Der schöne, auf den Tafeln der Reichen stets begehrte Vogel hat sich das ganze Mittelalter hindurch in den fürstlichen „Fasanerien“ erhalten und ist da und dort vollständig verwildert. Die zwei prachtvollen Abarten — Silberfasan und Goldfasan — sind aus China nach Europa gebracht worden.

Martial<sup>1)</sup> besingt den Fasan als von Argivern<sup>2)</sup> vom Flusse Phasis<sup>3)</sup> her eingeführt:

Argiva primum sum transportata carina,  
Ante mihi notum nil, nisi Phasis, erat.

(Auf argivischem Kiel ward ich uranfänglich verführt; denn in früherer Zeit kannt' ich den Phasis allein.)

Kaiser Heliogabalus<sup>4)</sup> hatte die Mode, an einem Tage nichts als Fasane, an einem andern nichts als junge Hähne zu essen; auch seine Löwen und wilden Tiere fütterte er zeitweilig mit Fasane. Der verrückte Caligula<sup>5)</sup> ließ sich wie einem Gott Fasane und Pfauen schlachten und opfern.

(Schluß folgt).

<sup>1)</sup> Valerius Martialis lebte zur Zeit des Kaisers Domitian (finsterner, feiger Wüstling und unmenschlicher Tyrann, Kaiser vom Jahre 81 bis 96) in Rom. Ein witziger und talentvoller Epigrammendichter; arm und unbekannt war er aus Spanien in die Weltstadt gekommen. Durch die Not des Lebens getrieben, hat er den Hofleuten, die er innerlich verachtete oder verabscheute, Vorbeeren geslochten. Der Hunger hat ihn so oft dazu gebracht, sein Talent trotz innern Widerstrebens zu erlogenen Huldigungen zu zwingen. Arm und enttäuscht ist er wieder in seine Heimat zurückgekehrt.

<sup>2)</sup> Argiver = Griechen aus der Stadt Argos, die jetzt noch existiert.

<sup>3)</sup> Phasis, Fluß, der vom Kaukasus ins Schwarze Meer fließt, heute Rion genannt.

<sup>4)</sup> Heliogabalus, Kaiser von 218—222.

<sup>5)</sup> Caligula, Kaiser von 37—41.

## Abjchießen schädlicher Raubvögel.

Der auf Veranlassung der Brieftaubenstationen durch das Schweiz. Militärdepartement verfügte Abschluß von Habichten, Wanderfalken und Sperbern hatte bis Ende September folgendes Ergebnis:

Kanton:	Habichte:	Wanderfalken:	Sperber:	Total:
Zürich	9	2	44	55
Bern	—	2	15	17
Nidwalden	—	—	7	7
Basel-Stadt	—	—	3	3
Graubünden	—	—	5	5
St. Gallen	9	—	52	61
Nargau	37	1	49	87
Thurgau	12	9	20	41
Basel	3	1	16	20
Neuenburg	—	—	10	10
Total	70	15	221	306

Die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel-Land, Appenzell, Tessin, Wallis und Gené haben noch keine Abschlußverzeichnisse eingelangt.

Das Abschlußresultat beweist zur Genüge, daß die Klagen der Brieftaubenzüchter nur zu berechtigt sind und der Abschluß der schädlichen Raubvögel im Interesse der Erhaltung unserer nützlichen Vogelwelt steht. Die Militärbehörden leisten mit dem Abschluß der lästigen Räuber auch den Landwirten einen indirekten Nutzen. Oder dürfte der Rückgang der nützlichen Singvögel im Nargau und die dadurch in diesem Kanton zunehmende Raupenplage nicht auf das Vorhandensein vieler Raubvögel zurückzuführen sein?

Im übrigen ist die Schweiz. Brieftaubenstation Bern gerne bereit, der Gesellschaft für Vogelfunde die durch Raubvögel erwiesenermaßen getöteten oder verletzten Brieftauben zur Entschädigung vorzuweisen. O. B.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Geflügelzucht-Verein Aler.

#### Einladung zur ordentlichen Herbstversammlung

auf Sonntag den 21. November a. c., nachmittags punkt 2 Uhr. Lokal: Gasthof zum „Kreuz“, Aler.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mitteilungen; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes; 5. Bericht über die letzte Delegiertenversammlung des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins; 6. Antrag des Vorstandes betr. Anschaffung einer Bibliothek und Kreditbewilligung; 7. Besprechung über den Stand der heutigen Geflügelzucht; 8. Verschiedenes.

Wir bitten im Interesse der Sache um vollzähliges Erscheinen und begrüßen Sie inzwischen freundlichst.

Der Vorstand.



Mit freundlichem Sportgruß

#### Einladung

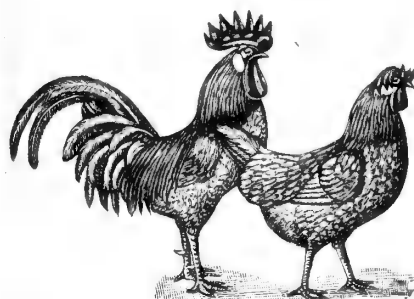
zur Sitzung des erweiterten Verbands-Vorstandes auf Sonntag den 21. November a. c., nachmittags 1 1/2 Uhr, im Restaurant zum „Schützengarten“, Zürich 1.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Geschäftsbericht; 3. Verbandsprämierung (Antrag des engern Vorstandes); 4. Mutationen; 5. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden lassen vollzähliges Erscheinen der Herren Delegierten erwarten.

Für den Verbandsvorstand:  
Der Präsident: sig. Braun,  
Der Aktuar: sig. Eßler.

### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



An unserer Herbstversammlung wurde als Mitglied aufgenommen: Frau Mojonier, Villa Sonnenhalde, Höngg bei Zürich (Züchterin rebhuhnfarbiger Italiener), die wir hiemit aufs freundlichste begrüßen.

Es werden fortwährend Hähne und Hennen in rebhuhnfarbig und weiß, 1914er und 1915er, gesucht und wollen daher schriftliche Angebote sofort an den Unterzeichneten gemacht werden. Die Italienerhuhnzüchter treffen sich an der Junggeflügelschau Sonntag den 21. dies im Ausstellungslokal, wo auch der Unterfertigte den ganzen Tag zu finden ist.

Für den Vorstand: Frieß, Wendlin.

**Bereinigung der Spezialklubs für Geflügelzucht.** Ich lade die Herren Klubvorsitzenden oder deren Stellvertreter ergebenst zu einer Konferenz ein auf Sonntag den 21. November, morgens punkt 11 Uhr, nach Rüegsau-schachen ins Ausstellungslotal. Vollzähliges Erscheinen erwünscht, da Anregungen wichtiger Art vorliegen; außerdem erlaubt sich der Unterzeichnete zu referieren über die Frage: „Wie werden wir beim Geflügelzucht das Interesse für die Spezialklubs, die fördern und wie erhalten wir es?“  
Im Auftrage: Frieß, Wendikon.

**Schweizerischer Angora-Klub.** Nachdem von verschiedenen Seiten Einsprachen innert nützlicher Frist gegen die Aufnahme des seinerzeit angemeldeten H. Zengerli, Rorschacherberg, eingegangen sind, wird Herr Zengerli als Mitglied in den Klub nicht aufgenommen.

Die werten Mitglieder werden im Besitze der Statistibogen der S. O. G. für das Zuchtjahr 1915 sein und werden gebeten, dieselben möglichst gewissenhaft ausgefüllt und vollzählig sofort an den Präsidenden Herrn Gust. Hässig in Mafeltangen zurückzusenden. Die Bogen sind, wenn immer möglich, zu Händen des Angora-Klubs auszufüllen, damit auch statistisch ein richtiges Bild vom Aufschwung der Angorazucht gewährleistet sei. Kein Mitglied des Klubs, überhaupt der gesamten S. O. G. sollte es veräumen, die Statistibogen auszufüllen.

Winterthur, den 9. November 1915.

Der Aktuar: M. Hürliemann.

**Schweizerischer Hasentaninchenzüchterklub.** Es war ein glücklicher Gedanke, unsere Mitglieder während der Ausstellung in Olten dorthin zu einer Versammlung einzuberufen. Dieselben sind denn auch in dieser zentral gelegenen Ortschaft ziemlich zahlreich eingerückt, so daß unser Versammlungslotal zur „Frohburg“ ordentlich besetzt war, im Gegensatz zu früheren Versammlungen, wo der Besuch ernstlich zu wünschen übrig ließ. Herr Präsident A. Schürpf eröffnete die Verhandlungen, sichtlich erfreut über die stattliche Teilnehmerzahl sowohl, als namentlich auch über die schönen Erfolge, welche unsere Züchter gerade an der Ausstellung in Olten errungen hatten. Nach Genehmigung des trefflich abgefaßten Jahresberichtes und Rassenberichtes wurden folgende neue Mitglieder aufgenommen: 1. Ferdinand Mohr, Spenglermeister, Olten; 2. Alfred Studer, Schlosser, Olten; 3. Emil Giger, Portier, Gontenschwil; 4. Ernst Blafer-Glafelder, Lengnau; 5. Albert Jaehli, Schönenwerd. In Abwesenheit des Aktuars wurde letzterer als Tagesaktuar gewählt. Damit unsern Mitgliedern der Besuch der Versammlungen inskünftig erleichtert werden kann, wurde beschlossen, „Reisversammlungen“ abzuhalten, in dem Sinne, daß solche in der Ostschweiz stattfinden sollen sowie auch in der Zentralschweiz. Auf diese Weise wird es den Mitgliedern eher möglich sein, die Versammlungen zu besuchen. Es wurde denn auch in der Bestimmung des Vorstandes hierauf Rücksicht genommen und die Mandate auf die betreffenden Landesgegenden wie folgt verteilt: Ostschweiz: Präsident: Herr A. Schürpf, Aktuar: Herr Imhof, Kassier: Herr Engeler. Zentralschweiz: Vizepräsident: Herr Lehmann, 3 Beisitzer: die Herren Häuselmann, Jaehli und Rietlisbacher. Es ergab also an beide Abteilungen die ernste Mahnung, für unsere Sache energisch Propaganda zu machen und neue Mitglieder anzuwerben. Um unsere Züchter zu reger Eifer anzuspornen, wurde ferner beschlossen, für erste Leistungen an größeren Ausstellungen (kantonale und schweizerische) Klubdiplome und Subventionen zu verabsorgen. Die betreffenden Bewertungsarten sind unserm Klubpräsidenten Herrn A. Schürpf, St. Fiden, Krontalstraße 1, jeweilen einzusenden. (82—83 Punkte Diplom, von 84 Punkten an Subvention.) Außer dem sollen drei Klischees des Hasentaninchens angefertigt werden, dienlich als Illustration zu Zuchttabhandlungen über das Hasentaninchen, welche Aufsätze dann in unsern Fachblättern zu erscheinen haben. Zum Schlusse erklärte das Präsidium den neuen Standard, speziell die Punktierung unseres Hasentaninchens. Als Rechnungsrevisoren wurden die drei Beisitzer bestimmt. Hierauf Schluß der Verhandlungen, nochmaliger Besuch der Ausstellung und — Abschiedstrunk.

### Freunde einheimischer Käfigvögel,

welche einzelne Körnerfresser, wie auch Insektenfresser abgeben möchten, sind freundlichst ersucht, die Art, Eigenschaften und Preis der unterzeichneten Redaktion zu melden, bei welcher immer Gesuche nach solchen Adressen eingehen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos im Interesse der Stubenvogelpflege.

E. Beck-Corrodi in Hirzel  
Red. d. „Ornith. Blätter“

### Mitgeteiltes.

— **Marder, Iltis, Geflügelräuber und Wink** zu deren Fang. Als fleißiger Leser der „Ornithol. Blätter“ habe ich mit Interesse den Artikel gelesen und habe daraus entnehmen wollen; aber der Verfasser X. macht nur etwas „Verstedis“ mit den Aufklärungen, wie man diese Räuber fangen könne. X. schreibt von einer „Witterung“, sagt aber nicht, wie sie heiße und wo selbe erhältlich sei; nichts von dem. Meine Ansicht ist eben die, wenn man seinen Mitmenschen etwas mitteilen will und kann, um selbe vor Schaden zu bewahren, so erwarte ich immer ein Ganzes, nicht nur ein Rätsel. Nur darin finde ich einen Dienst für die Öffentlichkeit, und nur dann ist es möglich, sich vor Schaden zu bewahren. Ich ersuche den Herrn X., die genannte Witterung im Inseratenteil zu offerieren oder Bezugsquellen zu nennen, wofür er gewiß Dank ernten wird. A. Gerster, Mehger, Rorschacherberg.

Der Redaktion sind noch zwei weitere Zuschriften über die gleiche Sache eingegangen, welche bitten, die betreffende Witterung samt einer Bezugsquelle möchte genannt werden. Wir ersuchen um freundliche Mitteilung.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Not macht erfinderisch.** Unter diesem Titel erzählt ein Züchter in der „Geflügel-Börse“, wie ihm eine Brüterin teure Bruteier verlassen habe, nachdem sie etwa die Hälfte Zeit bebrütet waren. Nach großer Mühe fand er eine Ersatzbrüterin, doch fürchtete er, dieser könnte die verkürzte Brutdauer nicht zulassen und die Küden ihm gleichwohl verloren gehen. Diese Sorge war unbegründet. Auch bei einigen speziellen Versuchen nahmen die Brüterinnen nach wenigen Bruttagen die Küden an, und dies veranlaßte ihn seine Beobachtungen den Züchtern mitzuteilen. Eine andere Züchterin ergreift dazu das Wort und schreibt: „Zu dem Artikel ‚Not macht erfinderisch‘ möchte ich erwähnen, daß ich schon lange prinzipiell, und nicht durch Not mit dem besten Erfolg derart arbeite. Sobald die Brutzeit beginnt, bewege ich eine Trute zum Brüten und lege ihr zirka 25 Eier unter. Kommen nur meine wertvollen Rassehühner zur Brutlust, sei es nach 14, 16 oder 20 Tagen so lege ich diesen die von der Trute angebrüteten Eier unter, und zwar die Hälfte Eier je einem Tier, da diese Tiere nicht so viel decken, bis nach 2—3 Tagen eine weitere Henne sitzt und die andere Hälfte bekommt. Selbstverständlich muß der Hühnerbestand so groß sein, daß man alle paar Tage auf eine Glucke rechnen kann. Die Trute bekommt sofort ein anderes Gelege, bis sich auch dafür wieder Glucke einstellen, und so fort. Die Trute brütet jedes Gelege an und wird dadurch die erste Mutter meiner Zucht. Nachdem nun diese zirka 10 Wochen gebrütet und zirka achtmal 25 Eier angebrütet hat, darf diese ihre letzte Brut selbst führen. Es ist mir schon vorgekommen, daß die Glucke bloß noch 1—2 Tage sitzen mußten, und dann, wie es mir schien, vielleicht ist es auch Einbildung, zuerst über den schnellen Erfolg ganz erstaunt waren, aber dann glückselig die kleine pipsende Brut bemuterten. Noch am zweiten und dritten Tage bemerkte ich, wie die Glucke manchmal die kleine Schar ganz stolz und verworren bedauerte, als wollte sie sagen: „Seht, sind das nicht Wundertinder?“ So kommt es, daß alle meine Küden zwei Mütter, manche sogar drei und vier Mütter haben; wenn z. B. eine Glucke die von der Trute angebrüteten Eier ziemlich fertig gebrütet hat, und eine weit wertvollere Henne zum Brüten kommt, gebe ich der wertvolleren Henne die bald schlüpfenden Eier und der andern die der Trute später untergelegten Eier. Natürlich muß beim Tausch vorsichtig gehandelt werden. Habe ich nicht Zeit abzuwarten, bis die Glucke bis zum Fressen das Nest verläßt, dann nehme ich diese vom Nest und setze sie zum Fressnapf; eine zweite Person nimmt inzwischen vorsichtig die Eier vom Nest in ein Körbchen und legt die vorher zurechtgestellten Eier ins Nest. Kehrt dann die Glucke zum Nest zurück, merkt sie nichts von dem Betrug. Die weggenommenen, angebrüteten Eier werden sofort der nächsten Glucke vorsichtig durch Abheben vom Brutnest untergelegt. — Die Erfolge ließen nichts zu wünschen übrig. Der Vorteil, der mir daraus erwächst, ist der, daß meine prämierten, für Bruteierlieferung bestimmten Hennen nur 1, 2 und 3 Tage zu brüten brauchen, dadurch nicht so angegriffen werden und mindestens 3—4 Wochen früher wieder zum Legen kommen; denn die Zeit des Brütens ist dadurch auch erspart. Das Brüten abgewöhnen halte ich für Tierquälerei. Es ist mir schon vorgekommen, daß eine Glucke erst 1—2 Tage auf Porzellansteinen saß, als ich ihr eben erst ausgebrochene, noch nasse Küden eins nach dem andern unter-schob, die diese zuerst ganz erstaunt betrachtete, aber dann treu mütterlich besorgte und führte.“  
Frau M. Päch.

### Briefkasten.

— Z. in A. Ihre Anfrage wurde durch direkte Zusendung erledigt. Sollte Ihnen das im Prospekt dargestellte System nicht passen, so finden Sie vielleicht etwas im Inseratenteil der Fachblätter.

— A. F. in Sch. Ihre Einsendung findet in heutiger Nummer gerne Aufnahme. Für letzte Nummer traf die Sendung einen ganzen Tag zu spät ein.

— J. P. in H. Dem betreffenden Fragesteller ist bereits Antwort gegeben worden und lege ich die Ihrige dankend beiseite.

— E. Sch. in O. Den Grund, warum einige Ihrer diesjährigen Wunddotterküden sich gar nicht normal entwickeln wollen und ohne Kranksein täglich magerer und matter werden, kann ich nicht erkennen. Wenn Sie das Junggeflügel richtig füttern und der Boden nicht verseucht ist, die Schlafställe auch nicht überfüllt sind, kann nur eine körperliche Schwäche einzelner Tiere als Ursache dieser Auszehrung angesehen werden. Solche Tiere werden am einfachsten getötet oder aber vom übrigen Geflügel abgefordert und durch besonders kräftige Nahrung zu retten gesucht. Der Züchter wird bald erkennen, ob seine Bemühungen Erfolg haben oder ob die Tiere verloren sind. Um eine ansteckende Krankheit handelt es sich wahrscheinlich nicht.

— H. G. in M. Es ist keine Notwendigkeit, ein Kaninchen in den letzten 24 Stunden seines Lebens nicht mehr zu füttern, aber es ist Regel, weil es nichts nützt und ein Tier mit halb vollem Magen und eben solchen Verdauungsorganen leichter zu schlachten ist. Wurde ein Tier bis kurz vor dem Schlachten gefüttert, so muß man beim Ausweiden vorsichtig sein, damit die Verdauungsorgane nicht verletzt werden und ihr Inhalt den Fleischgeschmack beeinträchtigt. Wenn Sie z. B. an einem Nachmittag ein Kaninchen schlachten wollen, reichen Sie ihm am Abend vorher das letzte Futter. — Lebende Kaninchen, gut gefüttert und 6 Monate alt, sollten pro Kilo Fr. 1. 40 bis Fr. 1. 50 gelten. Wer dies nicht bezahlen will, möge sich die Kaninchen selbst heranziehen oder sein Fleisch beim Mehger kaufen.  
E. B.-C.

**Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine**

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

## Geflügelzucht

Eine Anzahl Jungtiere sind überhaupt in der Entwicklung zurück-

geblieben, und diese Schwächlinge müssen abgesondert und entweder durch recht umsichtige Pflege in ihrem Wachstum unterstützt oder auch geschlachtet werden. Das letztere wird man nicht gerne tun, doch dürfte dies gleichwohl das rationellste sein. Wenn diese Zurückgebliebenen trotz dem milden Herbstwetter und reichlicher Weidegelegenheit zusehends abmagerten und schwächlich wurden, so kann man denken, daß ihre Körperbeschaffenheit mit Eintritt von Frostwetter und Schneestürmen, welche die Hühner im Stalle festhalten, sich nicht erholen kann. Eher ist das Gegenteil zu befürchten, daß die Abmagerung sich zur Auszehrung entwickelt und diese eine Anzahl Opfer fordert.

Diese Gefahr ist diesen Winter größer als sonst, weil die Ernährung des Geflügels infolge der hohen Futterpreise und gleichwohl geringen Qualität den Nahrungsbedürfnissen nicht vollauf genügen konnte. Diese Mängel treten bei einer genauen Prüfung deutlich genug hervor, daß der Züchter mit etwas Scharfblick wohl erkennen kann, welche Tiere der Ueberwinterung und welche des Schlachtens wert sind.

Hier verfällt man nun leicht in den Irrtum, daß man der Hoffnung lebt, dieser oder jener Fehler werde sich noch auswachsen, bei der weiteren Entwicklung verschwinden, so daß das betreffende Tier endlich doch noch besser werde, als vorher anzunehmen war. Es muß sich wirklich um recht unbedeutende Dinge handeln, wenn Jungtiere durch die völlige Entwicklung bemerkbar besser werden, als sie kurz vorher zu werden versprochen. Gewöhnlich wird das Gegenteil der Fall sein. Die anfänglich kleinen Mängel sind mit dem Wachstum der Jungtiere deutlicher, auffallender geworden; aus Mängeln sind Fehler geworden, die ein Tier für die Rassezucht untauglich machen, und die bewirken, daß es auch für die Liebhabereizucht seinen Wert verloren hat. Deshalb halte man die Augen offen bei der Auswahl der Jungtiere und rede sich nicht immer ein, das was man hofft, werde auch eintreten. Eine solche Nachsicht ist dieses Jahr Verschwendung.

E. B.-C.



### Ueber das Feldern der Tauben.

Die Ansichten über den Wert des Felderns der Tauben gehen häufig noch weit auseinander. Einzelne Züchter erblicken in ihm nur Vorteile, andere messen ihm weniger Bedeutung bei, und eine dritte Gruppe denkt auch an die Nachteile, die mit dem Feldern verbunden sein können. Da die Notwendigkeit des Felderns alle Jahre in den Fachblättern erörtert wird, möge sie uns auch heute einmal beschäftigen.

Dieses Thema scheint der Futterersparnis wegen in der gegenwärtigen Zeit besonders zeitgemäß zu sein. Begreiflich, wer wollte ihm nicht Beachtung schenken, wenn man hoffen darf, es könne bei seiner Praktizierung die Hälfte oder mehr an erforderlichem Futter gespart werden. Wenn ein Mittel ermöglichen läßt, daß man seiner Liebhaberei bei kleineren Ausgaben huldigen kann, so wird man dieses Mittel begreiflicherweise gerne anwenden. Aber ob schon in der Fachpresse oft versichert wird, jede Taube könne zum Feldern veranlaßt werden, ist in der Praxis manche derartige Bemühung doch erfolglos. „Hunger ist der beste Koch“ sagt ein dem Menschen gewidmetes Sprichwort, und tatsächlich würde manche Speise vortrefflich munden, wenn der sie Genießende wirklichen Hunger hätte. Aber weil sehr oft gewohnheitshalber gegessen und auch getrunken wird, ohne daß der Hunger dazu treibt, so weiß der verwöhnte, schon halbsatte Mensch noch dies und das an der Speise auszusetzen. Und ähnlich ist's auch in der Fütterung der Tauben. Werden die Sämereien und Getreidesorten reichlich vorgeworfen, so bleiben manchmal einzelne Sorten liegen. Füttert man aber knapp, so scheint jede Futterart Lieblingspeise zu sein, d. h. es wird alles sorgfältig aufgefressen.

Der Taubenzüchter hat es ganz in seiner Hand, ob er seine Tauben genügend füttern oder zum Futtersuchen zwingen will. Sobald die Fütterung auf dem Schläge oder im Hofe so knapp wird, daß die Tauben wirklichen Hunger spüren, wird der Selbst-erhaltungstrieb sie veranlassen, sich anderswo zu sättigen. Dies kann nun auf verschiedene Weise geschehen. Die Tauben werden

die Gelegenheit benützen, die sich ihnen am nächsten bietet. Futtersuchen und ins Feld fliegen ist aber nicht das gleiche. In den Städten und größeren Ortschaften leben Hunderte von herrenlosen Tauben, die sich ihr Futter auf den Straßen, auf dem Markte, den Droschkenhalteplätzen und Güterschuppen suchen, die aber eher in ein Getreidemagazin eindringen, als nur zwei, drei Kilometer weit ins Feld fliegen würden. Deshalb ist der Ausspruch vom Feldern zu modifizieren; er muß lauten: Jede Taube könne zum Futtersuchen veranlaßt werden, aber zum Feldern gehöre Neigung, Gewöhnung und Gelegenheit.

Die wertvollste dieser drei Eigenschaften ist die Neigung. Wenn diese vorhanden ist, ergeben sich die beiden anderen ganz von selbst. Und da stehen die eigentlichen Feldflüchter, das Heer der glattfüßigen Feldtauben und die Briefer obenan. Wer diese Taube hält und sie knapp füttert, der gibt damit das Zeichen, daß sie dieselben das Futter suchen sollen. Und sie werden sich nicht auf die Straßen und öffentlichen Plätze begeben, sondern Erkundungsflüge unternehmen, um Getreidesfelder zu entdecken. Sind letztere in der Nähe der Städte und Dörfer vorhanden, so entwickelt sich der regelmäßige Flug ins Feld ohne weiteres. Die Tauben haben die Neigung dazu, die landwirtschaftlichen Anbauverhältnisse bieten die günstige Gelegenheit, und dieselben fliegen nun gewohnheitsgemäß täglich ins Feld.

Schwieriger gestaltet sich die Gewöhnung, wenn es sich um Rassen handelt, die im Fliegen weniger gewandt sind, oder um solche, die sich hoch in den Lüften stundenlang tummeln, aber nicht ins Feld fliegen wollen. In den meisten Fällen wird der Züchter seinen Tauben dies auch nicht zumuten; wenn er aber aus irgend welchen Gründen, z. B. der Futterersparnis wegen, die sich bietende Gelegenheit benützen und die Tauben zum Feldern nötigen wollte, so müßte er sie planmäßig daran zu gewöhnen suchen. Als Faktoren, die dies begünstigen, sind zu nennen das Beispiel, d. h. die Beigabe einiger zuverlässiger Feldflüchter, welche die anderen Tauben mitreißen. Dann der Hunger. Die Tauben dürfen daheim weder im Schlag noch im Hofraum gefüttert werden. Nachdem sie einen oder auch zwei Tage gehungert haben, packt man sie in einen Korb und bringt ihn mit Inhalt auf ein nicht zu weit vom Schlag entferntes Stoppelfeld. Dort wird der Korb etwas abseits von Verkehr aufgestellt und rings um denselben einige Hände voll Lieblingsfutter gestreut. Nachdem nun eine Einrichtung angebracht ist, mittelst einer Schnur den Deckel zu öffnen, entfernt man sich ein Stück weit vom Korb und läßt dann die Tauben ins Freie. Letztere werden nun vorsichtig umherspähen, sehen aber das ausgestreute Futter und werden zu fressen anfangen. Ist dies in der Nähe des Korbes geschehen, so entfernen sie sich weiter davon und werden nach der vollständigen Sättigung dem heimischen Schläge zufliegen. Vielleicht muß dies noch einmal wiederholt werden, doch genügt meist ein einmaliger Versuch, wenn das Feld noch reichlich Nahrung bot.

Man ersieht hieraus, die Gewöhnung der Tauben verursacht viel Mühe und Arbeit, um nicht feldfliegende Tauben dazu zu bringen. Wäre das geeignete Gebiet zum Futtersuchen und -finden zu entfernt vom Schläge, so würde alle Mühe doch nicht zum Ziele führen.

E. B.-C.



### Die Wohnungen der Kanarien.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalde, Kreuzlingen.

(Fortsetzung).

Um dem bereits erwähnten Uebelstande der auf allen Seiten offenen Käfige zu begegnen, also das Herausgeschleudern von Sand, Futter, Unrat usw. zu verhindern, werden seit Jahren wirklich elegant aussehende Käfige hergestellt, welche auf allen vier Seiten, bis zu fast einem Drittel ihrer Gesamthöhe, mit mattgeätzten Glascheiben versehen sind. Weshalb man aber statt der zerbrechlichen Glascheiben, durch welche die Vögel ja doch nicht gesehen werden können, nicht gleich Metallwände in Anwendung bringt, das hat seinen Grund darin, weil in die Käfige, wenn sie ziemlich hoch an die Wand oder gar freischwebend an die Zimmerdecke zu

ingen kommen sollen, noch genügend Licht einfallen muß, was in lichtundurchlässigen Wänden allerdings nicht so gut ermöglicht ist. Schwärmt der Vogelfreund für solche Käfige, an denen alles, mit Ausnahme der Sitzstangen, von Metall ist, so vermeide er unbedingt die blankpolierten und allerdings schön aussehenden Messingkäfige, weil sie von der Feuchtigkeit, die der Vogel beim Trinken der Baden verspricht, leicht Grünspan ansetzen und dann zu Verrostungen Veranlassung geben können. Am besten sind die hübsch geformten Bauerchen von Zink oder solche von ganz verzinnem Draht.

Vor einer weiteren Art von Käfigen, die man indessen zum Glück selten im Gebrauch vorfindet, muß endlich doch noch ganz dringend gewarnt werden. Es sind dies die bekannten, in Laubgearbeit ausgeführten Prunkkäfige, die von ihren Verfertigern mit einem ganz bedeutenden Aufwand von Fleiß und Geduld hergestellt werden, die aber für den praktischen Gebrauch so unzweckmäßig als möglich sind. Da konnten wir schon wirklich prächtige Bauwerke in Tempel- oder Schlossform, in gotischem, maurischem oder sonstigem Stil sehen, die aber eher als Ungezieferheim, denn als Vogelwohnung dienen könnten, denn das vielfach kunstvoll durchbrochene Gehäuse bietet den Vogelläusen die denkbar günstigsten Unterschlupfe dar, wo ihnen nicht so leicht beizukommen ist, weil diese Laubsäge-Kunstwerke zudem nur ganz oberflächlich gereinigt werden können; auch sind sie, weil wahre Staubbüchsen und Staublagerungsstätten, der Schrecken aller auf Reinlichkeit haltenden Ordnungsliebenden Hausfrauen. Daß solche Käfige schon auf Kanarienausstellungen als zugkräftige Schauobjekte dienten, braucht gerade nicht wunder zu nehmen; dagegen hat es bei uns gar manchmal recht bedenkliches Kopfschütteln erregt, wenn wir erfuhren, daß solche unbrauchbaren Käfige, die vielleicht gerade noch dazu dienen können, irgend eine leere Zimmerdecke auszufüllen — selbstverständlich ohne Insassen — sogar von den Herren Preisrichtern mit einem Preise bedacht wurden.

Was nun die Ausstattung der Kanarienkäfige betrifft, so hat man darauf zu achten, daß die Futtergefäße so angebracht sind, daß sie außen an die Käfige angehängt werden können, damit die Füllung derselben bequem, schnell und ohne die Vögel dabei zu belästigen, geschehen kann, was nicht der Fall wäre, wenn die Gefäße, wie es so häufig geschieht, einfach auf den Boden des Käfigs gestellt würden. Zudem wären die Gefäße alsdann auch zu sehr der Gefahr des Umfallens ausgesetzt, da sich die Vögel zu gerne auf den Rand derselben setzen. In den Käfig gestelltes Trinkwasser wird auch durch die Auswurfstoffe der Vögel vielfach verunreinigt und dadurch deren Gesundheit gefährdet. Außer den Futter- und Trinkgefäßen ist auch, wenn es möglich ist, eine Vorrichtung an dem Käfig anzubringen, welche dem Vogel die seiner Gesundheit sehr dienliche und daher ihm unentbehrliche Badegelegenheit bietet. Hierzu bedient man sich am zweckmäßigsten der überall käuflichen hübschen Badehäuschen, die gleichfalls von außen an die Käfige angehängt werden können und alsdann durch Entfernung einiger Gitterstäbchen dem Vogel zugänglich gemacht werden müssen. Die Sitzstangen werden am besten aus ritz- und altfreiem Tannen- oder Lindenh Holz oder auch aus Haselnußstücken angefertigt, weil es für die Vögel nicht von Vorteil wäre, wenn dieselben harthölzerne Stangen erhielten, ebenso dürfen letztere aus dem gleichen Grunde nicht zu glatt sein, denn sonst würden sie für den Vogel keinen bequemen, sondern einen mühsamen, unbehaglichen Standort abgeben. Hat man Haselnußstücken zur Verfügung, so steckt man diese mit der Rinde in den Käfig, weil die Stange dann nicht so glatt, zudem aber auch weicher ist als das entrindete Holz. Die Stärke der Sitzstangen soll nicht dicker und aber auch nicht dünner sein, sondern so, daß der Vogel sie mit seinen Zehen noch gerade umfassen kann. Für einen Käfig von gewöhnlichem Umfang genügen zwei Sitzstangen vollständig. Vielfach geschieht hier des Guten zu viel, indem so viel Sitzstangen in den Käfig gebracht werden, daß die Vögel dadurch in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert werden. Man lasse es also bei zwei Sitzstangen bewenden und stecke dieselben so in den Käfig, daß der Vogel bequem von der einen zur andern springen kann, doch wenn möglich so weit von der Käfigwand entfernt, daß sich der Vogel den Schwanz nicht abstoßen kann. Die vor den Futtergeschirren eingesetzten Sitzstangen werden — in der irrigen Annahme, es den Vögeln recht bequem zu machen — meist viel zu nieder angebracht. Man merke sich deshalb, daß die richtige Lage der Sitzstangen so sein muß, daß dieselben bereits mit dem

oberen Rande der Futtergefäße in einer Linie stehen, denn wenn die Gefäße höher liegen, muß der Vogel sich Mühe geben, um mit dem Schnabel zu dem Inhalt derselben zu gelangen. Der Vogel bückt sich viel lieber, um das Futter einzunehmen, als daß er sich streckt. — So viel über die Käfige und deren Einrichtung.

Von großer Wichtigkeit ist auch der Platz, an welchem man die Käfige unterbringt, und nach dieser Richtung hin wird gerade von Vogelliebhabern, denen das Wohl ihrer kleinen Sänger gewiß sehr am Herzen liegt, ganz außerordentlich viel gesündigt, denn ganz selten sieht man einmal einen Vogellkäfig an einem zweckentsprechenden Platze untergebracht. Die Wahl des Platzes für den Vogellkäfig ist keineswegs ohne weiteres so einfach vorzunehmen; es sprechen hierbei vielmehr viele ins Gewicht fallende Umstände mit, deren Beachtung für den Vogelfreund unbedingt nötig ist. Mancher Vogelliebhaber glaubt dem Tierchen einen besonderen Gefallen zu erweisen, wenn er dessen Käfig an einem recht hellen Platze aufhängt, womöglich in der Nähe eines Fensters, damit der Vogel auf die Straße sehen kann und dadurch Unterhaltung habe. Dies ist jedoch sehr vom Uebel, denn ein guter Harzer Sänger liebt einen ruhigen Platz mit nicht grellem, sondern etwas gedämpftem Licht, weshalb diejenigen Liebhaber, welche in den entgegengelegten Fehler verfallen und glauben dem Vogel eine recht dunkle Ecke anweisen zu müssen, gleich falsch handeln.

Da, wo der Vogel nicht durch helles Licht geblendet und auch nicht durch Dunkelheit zu einem beschaulichen Stilleben gezwungen wird, befindet er sich am wohlsten und wird dies auch bald durch seinen fröhlichen Gesang kundgeben. Die Nähe eines Fensters ist soann auch deshalb zu meiden, weil dadurch der Vogel leicht der für ihn recht unheilvoll werdenden Zugluft ausgesetzt ist; genügt doch oftmals ein ganz geringes Lüftchen, um bei dem zarten Sänger Hysterie hervorzurufen, was besonders dann droht, wenn die Temperatur des Zimmers eine ziemlich hohe, diejenige draußen aber eine recht niedere ist. (Schluß folgt.)



### Aus dem Leben des Auerhuhns.

Von M. Merk-Buchberg, Schliersee, Schriftleiter von „M. Hugo's Jagdzeitung“.

(Schluß).

Bei uns wandert das Auerwild nur selten, obgleich es Reviere, die ihm aus irgendwelchen, oft gar nicht zu ermittelnden Gründen nicht mehr zuzagen, sich verstreichend verläßt, um sich in andere Reviere einzustellen. Der Abschluß auch nur eines Hahnes hat so z. B. eine allgemeine Umstellung zur Folge. Hierauf gründet sich die große Gefahr des sogenannten Grenzhahnabschlusses, der vermeintlichen „Rebenfalten“. Greifen hier Schießwut oder Unkenntnis Platz, so wird sehr bald der Hahnenbestand von innen nach außen abrückend sich umstellen, und schließlich ist der gesamte Bestand, oft auf Jahre hinaus, wenn nicht unheilbar ruiniert. Der Hahnenabschluß soll daher nie vor Georgi einsetzen, weil sonst die Hennen nicht getreten sind, er soll Jahrestemperatur, Gesamtklima, frühes oder spätes Frühjahr, Lage des Reviers und Bestandesstärke berücksichtigen, er soll nicht zu spät vollzogen werden, da sonst das Gefieder um der nahenden Mauser willen nicht mehr präparationsfähig ist, und endlich soll er sparsam geübt werden. Nur unfruchtbar, d. h. zeugungsgeschwächt und zeugungsunfähig gewordene Hahnen sind unbedingt abzuschließen, da sie mit ihrer gefährlichen Rauflust den ganzen Falz stören und den Rivalen nicht selten schwer und selbst tödlich verletzen.

Wer auf diese Dinge nicht achtet, und das geschieht häufig im flachen Lande und in dem mehr zugänglichen Mittelgebirge, der darf sich füglich nicht wundern, wenn er sein Auerwild künstlich zum Wandervogel gemacht hat.

Ein Rücken des Auerwildes im vogelkundlichen Sinne des „Streichens“ habe ich so recht eigentlich noch nicht beobachten können; im Hochgebirge tritt diese Erscheinung eher beim Birkwild zutage. Dagegen wird teilweise aus Speßartrevieren ein regelmäßiger Herbststich gemeldet. Im Frühjahr und im Herbst sind übrigens alle Raufußhühner mehr oder weniger zu Standortsänderungen geneigt.

Mancher wähnt, im Winter seien seine Auerhahnen ausgewandert, weil er nichts mehr von ihnen bemerkt und namentlich die starken Fahrten der Hahnen im Schnee vermisst. Er möge mit Aufmerksamkeit an den Sonnenseiten der Berge und Hügel, und sonst in sonnigen Lagen, seine Blicke nach oben richten. In den Bäumen kann er dann seine Hahnen stehen sehen, in ihren Lieblingsnadelbäumen, die sie dann oft tage- und selbst wochenlang nicht verlassen.

Der Falz und das Brutgeschäft des Auerwildes mögen Gegenstand einer späteren, besonderen Abhandlung sein.

Das Spielen, das „G'sangmachen“ des Auerhahnes wird mitunter zum Gegenstand von Presseberichten gemacht, die dem Kundigen nichts Neues bieten und an und für sich überflüssig sind. Der Hahn beginnt bereits bei aufapernder Zeit zu glepfen, spielt sich ein und introduziert seinen „Präuptialgesang“. Daß er im Falz, der je nach Lage des Reviers früher oder später einsetzt, auch die Witterung übt ihren Einfluß, mit vollem Feuer spielt, erscheint selbstverständlich. Nur ganz bedeutende Temperaturerniedrigung und äußerste Ungunst des Wetters können im Anfang die Falzarie verstummen machen, später singt der Hahn und wenn's Bauernjungen regnet. Allerdings treten auch wieder wie mit einem Schlag Falzpausen ein, die sogenannten Knospenpausen. Sie sind nicht auf das eifrige Wesen schwellender Knospen zurückzuführen, sondern hängen mit anderen Ursachen zusammen. Sind helle Mondnächte, so falzen die Hahnen die ganze Nacht hindurch und verschweigen dann am Frühmorgen. Ein sehr guter und ein sehr schlechter Hennenbestand ziehen den Hahn gleichfalls früh von seinem Standbaume. Im ersteren Falle ist er geschlechtlich voll in Anspruch genommen, im letzteren Falle ist das Auerwild durch schlechte, jagdliche Verhältnisse wild, mißtrauisch, scheu und vergrämt geworden, oder der Hahn tritt so frühzeitig als möglich zu den irgendwo harrenden Hennen, um das Wenige, was er besitzt, ja nicht zu verlieren. Gegen das Ende des Falzes lockert sich das Gefieder, die Falzgraten an den Füßen, umgebildete Federn, fallen aus, der Schnabelüberzug lockert sich, die unfrohe Mauser naht. Da verschweigt denn auch unlustig der Hahn, und erst nach der Mauser, im Spätsommer, in der Hirschbrunft und noch später, tönt wieder das Glepfen in Berg und Wald. Junge Hahnen spielen am eifrigsten, aber auch der Senior gewinnt wieder Gefallen an Sang und Klang. Im Spätjahr 1914 haben bei Eintritt der Gamsbrunft bei herrlichem, schneefreiem Wetter die Auerhahnen allenthalben in meinen Schlierseer Bergen noch geglepft, und der Birtshahne gleicht in dieser Hinsicht dem Auerhahn völlig. Mit eintretendem Schneefall war dann freilich aller Sang verstummt. Bei sehr gutem Wetter lassen aber selbst im Dezember und Jänner die Hahnen sich hören, und kommt der Hornung, so zieht das Frühlingshahnen auch wieder in des Auerhahnes Brust. Es ist somit durchaus nicht verwunderlich, wenn außer dem Falz und der Mauser die Hahnen spielen; es ist dieselbe Erscheinung, wie sie andere männliche Vögel mit steigender und fallender Temperatur bekunden. Man denke an die schillenden Späßen, wenn das Wort gilt: „Weihnachten im Klee!“

Und damit für heute Gott befohlen! Auf Wiedersehen, wenn der Sauerklee blüht, unterm Standbaum des falzenden Urassens des Waldes!

## Historische und kulturgeschichtliche Notizen

über

### Pfau, Taube, Fuhn, Perlhuhn, Gans, Ente, Fasan und Kaninchen.

Von Dr. J. Hofer, Wädenswil.

(Schluß).

#### 8. Das Kaninchen,

*Lepus cuniculus* heißt es in der zoologischen Terminologie; *cuniculus* nannten es die alten Römer.

Die römischen Sapeurs und Mineurs sollen ihre Kunst von dem Gänge grabenden Nagetier gelernt haben, wenigstens meint dies Martialis:

Gaudet in effossis habitare cuniculus antris;  
Monstravit tacitas hostibus ille vias.

Der erste römische Schriftsteller, der etwas vom Kaninchen berichtet, ist der große Geschichtsschreiber Polybius (204—122 vor Christus); er sagt, es komme auf der Insel Korsika vor.

Catullus (86—46 v. Chr.) schreibt dann: Spanien sei ein kaninchenreiches Land. Der schon öfters erwähnte Varro macht ausführliche Angaben über die Verbreitung des Kaninchens, die Art, wie es gefangen wird usw., ebenso der Naturhistoriker Plinius in seiner *Historia naturalis* (Naturgeschichte).

Diesen römischen Quellen zufolge müssen die Iberer (Volk im nördlichen Spanien, in den Gegenden, durch die der Ebro fließt) ganz besondere Liebhaber des Kaninchenfleisches gewesen sein; sie sollen das Tier nach Korsika und nach den balearischen Inseln verpflanzt haben. Für den größten Lederbissen galt den Iberern der Fötus (das noch nicht geborene Tier) oder das noch säugende Junge. Dieses wurde mit Haut und Haar, ohne ausgeweidet zu sein, verzehrt.

Durch die große Fruchtbarkeit wurde der durch seine Wühlarbeit und das Abfressen der Wurzeln der Pflanzen schädliche Rager nach und nach zu einer Landplage, wie in unsern Tagen in Australien z. B. Strabo (berühmter Geograph, lebte 66 vor bis 24 nach Christus) berichtet, die Einwohner von Mallorca und Minorca<sup>1)</sup> hätten einst Gesandte nach Rom geschickt, mit dem Gesuch, man möchte ihnen ein anderes Land als Wohnort anweisen, sie könnten sich der Unmasse der Kaninchen nicht mehr erwehren; Plinius teilt mit, diese unglücklichen Inselbewohner hätten den Kaiser um militärische Hilfe gegen die Kaninchenplage angegangen.

Die Iberer hatten übrigens eine Hilfe in der Not kennen gelernt, einen Verwandten des Iltis: das Frettchen, *Viverra* nannten es die Römer. Dieses Tier, in Nordafrika einheimisch — die Griechen bezeichneten es als *tartessia gale*, tartessisches (spanisches) Wiesel — kroch in die Kaninchenhöhlen und trieb die Inassen heraus, wodurch es dem Jäger möglich wurde, sie zu fangen.

Im Römerreich waren Kaninchen schon zur Zeit der Republik (der erste Kaiser — Augustus — regierte von 27 vor bis 14 nach Chr.) in eigenen „Leporarien“ gehalten worden. Zu Athenäus' <sup>2)</sup> Zeit konnte man auf einer Fahrt von Pozzuoli nach Neapel auf dem kleinen Inselchen Nisida viele Kaninchen sehen. Kaninchenzucht in großem Maßstab haben die Römer aber den Spaniern überlassen.

Von Spanien aus griff die Kaninchenliebhaberei nach dem benachbarten Frankreich über. Schon zur Zeit des Gregor von Tours (geistlicher Chronikschreiber, lebte 540—594) war es Gebrauch, an Festtagen Fleisch ganz junger Kaninchen zu essen. Und ein Zeitgenosse Dantes schreibt (ums Jahr 1300), die Verbreitung des Kaninchens erstreckte sich von Spanien aus über die Provence bis in die Lombardei. Heutzutage hat dieser kleine Verwandte des europäischen Hasen auch von den griechischen Inseln im östlichen Mittelmeer Besitz ergriffen.

Durch die Züchter in Frankreich, England, Belgien und der Niederlande hauptsächlich sind im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts durch Kreuzung viele Rassen gezogen worden, hervorragend teils durch Zartheit des Fleisches, teils durch Größe, Fruchtbarkeit, Weichheit des Pelzes, auch Rassen, die gegen die Unbilden des nördlichen Klimas abgehärtet sind.

Ein seltsames Faktum ist, daß von Kaninchen, die anno 1419 auf der Insel Porto-Santo <sup>3)</sup> ausgesetzt wurden, eine neue Rasse entstanden ist: anders gefärbt, kleiner, rattenähnlich, die sich mit der Stammform nicht mehr paart. Hädel hat sie *Lepus huxleyi* genannt.

#### Nachtrag.

Aus einem vor zirka neun Jahrhunderten verfaßten Schriftstück wissen wir, was für Geflügel damals in unserem Lande auf den Tisch kam. Der gelehrte Eckhart IV. (geb. zirka 980, gest. zirka 1060), Lehrer an der Klosterschule in St. Gallen, hat in lateinischer Sprache Segensprüche zu den Gerichten (*Benedictiones ad mensas*) verfaßt; wir ersen daraus, wie es in Küche und Keller bei unsern Vorfahren ausah.

<sup>1)</sup> Von den balearischen Inseln ist Mallorca die größere, 3400 Quadratkilometer (etwas größer als der Kanton Waadt), Minorca (Menorca) die kleinere, 760 Quadratkilometer (nicht ganz so groß als der Kanton Solothurn).

<sup>2)</sup> Der Gelehrte Athenäus lebte zur Zeit des Kaisers Commodus (dieser regierte von 180 bis 192) in Rom.

<sup>3)</sup> Porto Santo ist eine bei Madeira liegende, den Portugiesen gehörende Insel; sie ist 44 Quadratkilometer groß, also etwas größer als der Kanton Baselstadt (37 Quadratkilometer) und zählt jetzt zirka 2500 Einwohner.

Unter dem Geflügel erscheint manch uns ungewohntes Stück. Der Pfau, dessen Fleisch nach Effehtarts Ansicht schwer verdaulich ist, der Fasan (er galt als vornehmes Essen), der Schwan (Effehtart nennt ihn malignus, den Bösartigen, was auf das oft bösartige Wesen des Vogels anspielt), Gans, Kranich (ein Herrengericht), Ente, Wachtel, Taube (sie gehörte zu den Lederbissen), Turteltaube, Huhn, Kapoun, Schneehuhn und die kleinen Vögel, die im Garn gefangen werden. (Das Gebiet von St. Gallen ist für Vogelfang günstig gelegen: Dem Bodensee entlang durchs Rheintal geht der Wanderzug vieler Vögel. Noch zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts stellte man hier den Zugvögeln mit dem Garne nach.)

Prämierungs-Bericht

der Ostschweizerischen Verbands-Ausstellung in Arbon vom 30. Oktober bis 1. November 1915.

Abteilung Kaninchen.

Blaue Wiener: Nr. 17 zu leicht, etwas mit weißen Stichelhaaren belegt und hinten rostfleckig. Nr. 82 kräftiges Tier, gute Grundfarbe, hinten etwas rostig, 81 Punkte. Nr. 83 in Haarung und hinten rostig, 76 Pkt. Nr. 84 zu leicht, in Haarung und rostig. Nr. 85 gute Figur, noch in Haarung, sonst schön, 81 Pkt. Nr. 87 in Haarung und hinten rostig, 75 Pkt. — Champagne Silber: Nr. 88 kräftige und typische Figur, jedoch zu hell, 75 Pkt. — Japaner: Nr. 89 gutes Tier, noch in Haarung, 83 Pkt. Nr. 90 wird bald dem Ideal nahe kommen, 85 Pkt. Nr. 91 in Haarung, könnte in der Farbenverteilung noch besser sein, sonst gut, 81 Pkt. Nr. 92 und 93 dito, 82 Pkt. Nr. 94 blasser Farben und verschwommen, in Haarung, 72 Pkt. Nr. 95 und 96 kräftige Färbung und gute Verteilung, 84 und 83 Pkt. Nr. 97 ganz verschwommene Farben, 65 Pkt. Nr. 98 Farben ordentlich, kräftig, aber etwas verschwommen, 77 Pkt. — Hasenfänchen: Nr. 99 gutes Tier, noch nicht ganz verhärt, 81 Pkt. Nr. 100 in Haarung und abgelaugt mit 2 Jungen, 77 Pkt. Nr. 101 gute Form und Stellung, stark in Haarung, 78 Pkt. Nr. 102 hoch gestellt, reingliedrig und gut in Farbe, 85 Pkt. Nr. 103 schwache Ohrenfärbung und in Haarung, 78 Pkt. Nr. 104, 105 und 107 leiden ebenfalls in Haarung, sonst gut, 83, 82 und 81 Pkt. Nr. 108 defektes Fell. Nr. 109 trummer, verstämmelter Rücken. Nr. 110 schlechte Farbe und Schattierung, in Haarung, 70 Pkt. Nr. 111 in Haarung, sonst gut, 81 Pkt. Nr. 112 steiler Rücken. Nr. 113 Ohren, Farbe und Ordnung dürften besser sein, 75 Pkt. — Angorafänchen: Nr. 114 gute Haarlänge und Qualität, hinten etwas verfilzt, und nasse Nase, 81 Pkt. Nr. 115 zu kurze Haare. Nr. 116 etwas kurze Haare, nasse Nase, 77 Pkt. Nr. 117 und 118 etwas kurze Haare, schwacher Ohrenbüschel. Nr. 119 und 120 gute Tiere, 86 und 85 Pkt. Nr. 121 sehr gutes Tier, hat aber fallende Ohrenspitzen, 85 Pkt. Nr. 123 sehr gutes Tier mit 23 cm Haarlänge, 89 Pkt. — Englische Scheden: Nr. 124 Seitenfleden, Ketten und Aalstrich mangelhaft, 78 Pkt. Nr. 125 Seite und Ketten könnten besser sein, 81 Pkt. Nr. 126 Ketten sind noch etwas pähig, 82 Pkt. Nr. 127 Aalstrich, Kette und Seite sind grob, Ohren durchseht, mit 5 Jungen, 77 Pkt. Nr. 128 Schmetterlingzaden, Kette schwach, 79 Pkt. Nr. 129 Schnupfen, schlechte Verfassung. Nr. 130 Seitenfleden und Fell dürften besser sein, 80 Pkt. Nr. 131 geschlechtskrank. Nr. 132 Seite, Kette und Bauchzeichnung mangelhaft, 73 Pkt. Nr. 133 Seitenzeichnung sollte noch feiner sein, 81 Pkt. — Dreifarbige Scheden: Nr. 134 pähige Zeichnung, 79 Pkt. Nr. 135 gut in Zeichnung und Form, mit 2 Jungen, 83 Pkt. Nr. 136 zu wenig feine, verschwommene Zeichnung, 77 Pkt. — Black-and-tan-Kaninchen: Nr. 137 zu wenig ausgeprägter Keil, verschwommen. Nr. 138 schwacher Loh im Keil, in Haarung, 76 Pkt. Nr. 139 noch in Haarung, sonst gut, 81 Pkt. Nr. 140 etwas helle Seiten und Läufe, 84 Pkt. Nr. 141 sehr gute Grundfarbe und Loh, 87 Pkt. Nr. 142 Grundfarbe und lohfarbiger Bauch, mangelhaft, 78 Pkt. Nr. 143 noch in Haarung, 81 Pkt. Nr. 144 unreine Grundfarbe, in Haarung, 78 Pkt. Nr. 145 hinter dem Keil Stichelhaare, sonst gut, 81 Pkt. Nr. 146 Seite und Läufe hell, sonst gut, 81 Pkt. Nr. 147 noch in Haarung, 81 Pkt. Nr. 148, 149 und 150 gute Grundfarbe und kräftige Lohfarbe, 83, 82 und 85 Pkt. Nr. 151 rostiger und verschwommener Keil, 76 Pkt. Nr. 152 helle Ohren und Bauch, 78 Pkt. — Silber, grau: Nr. 153 sehr gute Silberung und Schattierung, Ohren etwas hell, 84 Pkt. Nr. 154 helle Läufe, 81 Pkt. Nr. 155 rostiger Bauch, stark in Haarung. Nr. 155a stark rostiger Bauch, in Haarung. Nr. 156 dunkler Kopf, helle Läufe und Brust, 78 Pkt. Nr. 156a lange Ohren, in Haarung, 77 Pkt. Nr. 157 in Haarung, schlechte Pflege, 74 Pkt. Nr. 158 stark in Haarung und rostig. Nr. 159 helle Läufe, Brust und Ohren, 78 Pkt. Nr. 160 helle Läufe, in Haarung, 80 Pkt. Nr. 161 noch in Haarung, 82 Pkt. Nr. 162 Schattierung nicht ganz vollkommen, in Haarung, 77 Pkt. Nr. 163 schiefe Blume. Nr. 164 Schattierung im Genid mangelhaft, in Haarung, 77 Pkt. Nr. 165, 166 und 167a gute Tiere, 83, 81 und 83 Pkt. Nr. 167 stark in Haarwechsel, sonst gut, 77 Pkt. — Silber, gelb: Nr. 168 rein in Silberung und Schattierung, 85 Pkt. Nr. 169 etwas in Haarung, 81 Pkt. Nr. 169a gutes Tier, 84 Pkt. — Silber, braun: Nr. 170, 174, 176, 177, 178, 179 noch etwas in Haarung, sonst gute Tiere, 81, 81, 82, 82, 82 und 81 Pkt. Nr. 171 sehr schön, Ohren noch etwas lang, 84 Pkt. Nr. 172 stark in Haarung, 71 Pkt. Nr. 173 helle Unterfarbe und in Haarung, 78 Pkt. Nr. 175 etwas derbe Erscheinung, in Haarung, 77 Pkt. — Holländer: Nr. 180 kleiner Bauchzaden und in Haarung, 78 Pkt. Nr. 181 zu großer Bauchzaden. Nr. 182 zu stark in Haarung, schädig. Nr. 183 zu großer Bauchzaden. Nr. 184 schöne Zeichnung, 85 Pkt. Nr. 185 schräge Manschetten, in Haarung, 81 Pkt. Nr. 186 kleiner Zaden am Bauch, sonst gut, 81 Pkt. Nr. 187 sehr schöne Ringzeichnung, noch etwas in Haarung, 83 Pkt. Nr. 188 Stichelhaare, sonst gut, 80 Pkt. Nr. 189 kleiner Bauchzaden, sonst sehr gut,

84 Pkt. Nr. 190 kleiner Bauchzaden, in Haarung, 79 Pkt. Nr. 191, kleiner Gesichtzaden, in Haarung, 80 Pkt. Nr. 192 defektes, schädiges Fell. Nr. 193 geschlechtskrank. Nr. 194 stark in Haarung, schädig. — Russenfänchen: Nr. 195 Nase etwas verschwommen, sonst gut, 81 Pkt. Nr. 196 zu klein, Abzeichen nicht vollkommen. — Havana: Nr. 197 und 200 noch in Haarung, sonst gut, je 82 Pkt. Nr. 198 und 201 schön in Farbe und Glanz, 84 Pkt. Nr. 199 zu stark in Haarung und fledig. Nr. 204 hell in Grund und Unterfarbe, sonst rein, 79 Pkt. — Hermelin: Nr. 205 etwas lange Haare, 80 Pkt. Nr. 206 noch in Haarung, sonst gut, 82 Pkt. Nr. 207 etwas lange Ohren, 81 Pkt.

Der Preisrichter: Alfred Eberle.

Nachrichten aus den Vereinen.



Mit freundlichem Sportgruß

Einladung

zur Sitzung des erweiterten Verbands-Vorstandes auf Sonntag den 21. November a. e., nachmittags 1 1/2 Uhr, ins Restaurant zum „Schützengarten“, Zürich 1.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Se-mesterbericht; 3. Verbandsprämierung (Antrag des engern Vorstandes); 4. Mutationen; 5. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der Traktanden lassen vollzähliges Erscheinen der Herren Delegierten erwarten.

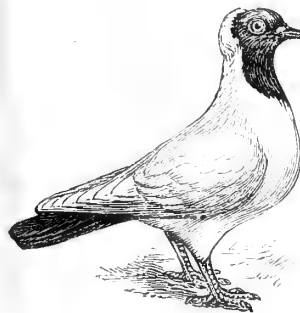
Für den Verbandsvorstand:  
Der Präsident: sig. Braun,  
Der Aktuar: sig. Eißler.

**Schweizerischer Angoraklub.** Zur Aufnahme in den Klub haben sich angemeldet die Herren Leutenegger Rob., Prokurist, Scheffenstein, Teufenstrasse in St. Gallen, Johannes Hohl, Stider, Sanden, Speicher (Appenzell) und Otto Reimann, Coiffeur, Agnesstrasse 19 in Winterthur. Einsprachefrist bis zum 30. November 1915. Erfreulicherweise nimmt die Angorazucht und mit ihr die Mitgliederzahl des Klubs stetigen Aufschwung. Schöne Punktzahlen sind an der 11. Schweiz. Kaninchenausstellung in Basel erzielt worden; es ist nur schade, daß die Anmeldungen für die Klubkollektion so spärlich eingingen, so daß dieselbe nicht zustande kam. Der Klubwunderbecher ist nun zum zweiten Male unserm eifrigen Mitgliede Herrn J. Obrist in Münchenstein zugefallen. Mit 6 Tieren hat Herr Obrist eine Durchschnittspunktzahl von über 85 erreicht. Dem rührigen Mitgliede kann zu seinem Erfolge nur bestens gratuliert werden. Mögen weitere Mitglieder dem Beispielen folgen und unsere schöne Angorazucht auf die gebührende Höhe bringen.

Winterthur, 16. November 1915.

Der Aktuar: R. Hurlimann.

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Unser Verein sendet diesmal eine freundliche Einladung an die Ornith. Gesellschaft St. Gallen, sowie an alle benachbarten ornithologischen Vereine in Tablat, Teufen, Herisau, Soßau und Norschach, damit sie unsern außerordentlichen Anlaß am 28. November im „Bierhoffaal“ in St. Gallen mit ihrem werten Besuch erfreuen möchten. Der berufenste Kenner der Ostschweiz, Herr Prof. Dr. Steiger in St. Gallen, wird über das Thema: „Die

Brieftaube“ referieren. Vorausichtlich werden wir da auch manches Interessante zu hören bekommen über das Wesen und den Wert der Tauben überhaupt. Der Herr Referent wird uns versichern, daß die Brieftaube trotz Telegraph und Telephon, trotz Flugmaschine und drahtloser Telegraphie noch lange nicht entbehrlich geworden ist, und der gegenwärtige Krieg und unsere Grenzbesetzung wissen von wichtigen Meldungen durch Brieftauben zu berichten. Die Kommission des Ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins ist sich bewußt, daß sie im Einverständnis aller ihrer Mitglieder handelt, wenn sie für diesmal den Kreis der Einladungen so weit ausdehnt. Wir haben doch die Pflicht, das mit großen Opfern und viel Zeit in langer Organisationsarbeit für das ganze Gebiet der Ornithologie Erreichte auch in der jetzigen ersten Zeit zu erhalten. Wenn wir die umliegenden ornithologischen Vereine auf die öffentliche Vortragsversammlung aufmerksam machen und zum Besuche einladen, so geschieht dies im Sinne ihres eigenen Arbeitsprogramms. Schon manches Vorstandsmitglied mußte die Klage anhören, es geschehe zu wenig an Aufklärung über das vielseitige Wesen der Tauben. Diesem Bedürfnis kann nun entsprochen werden, wenn wir einen Gang in das Vortragslokal in der Gallustadt machen. Und wenn ein Geflügelfreund trotzdem lieber ein schönes Huhn züchtet, so sei ihm gesagt, er möge das eine tun und das andere nicht lassen. Wer ein guter Meister seinen Tauben ist, wird auch kein schlechter Hühnerzüchter sein. Besuche also jeder Naturfreund den Vortrag, der am 28. November nachmittags 1 1/2 Uhr im Bierhoffaal St. Gallen stattfindet. Also seid willkommen jung und alt von nah und fern!

Für die Kommission:

Der Präsident: Alfalt-Oberholzer, St. Georgen.

NB. Neueintretende haben für dieses Jahr keine Beitragspflicht mehr.

## Verschiedene Nachrichten.

— **Milbenplage.** Man schreibt uns: Schon oft ist über die Bekämpfung der Milben geschrieben worden. Ich habe vor einigen Jahren ein Mittel angewandt, das mir die gefährlichen Blutsauger gänzlich aus dem Hause geschafft hat. Das von mir angewandte Mittel ist folgendes: Als ich meine Nachzucht bis auf meine Zuchtvögel verkauft hatte, habe ich mir ungelöschten Weiskalk gekauft und selbst gelöst und lövel Flugkäfige damit innen und außen angestrichen wie ich gebrauchte, sodann in einem Zimmer aufgestellt, die Zuchtweibchen eingeworfen, dann die bis jetzt in Gebrauch gewesenen Käfige gereinigt, samt dem Zimmer und wieder frisch mit Kalk gestrichen. Dann nahm ich reine Einsackbauer, setzte die Hähne um, inzwischen hatte meine Frau im Waschkessel das Wasser mit etwas Soda zum Kochen gebracht und die gebrauchten Einsackbauer wurden tüchtig ausgekocht und gereinigt, natürlich muß dies alles in einem Tage geschehen und alle zwei Wochen sich wiederholen, bis man endlich sicher ist, daß die Blutsauger verschwunden sind. Durch diese Methode hatte ich die Milben bis 1912 im Herbst von meinen Vögeln ferngehalten. Da holte ein Züchterkollege Weibchen und ließ bei der Gelegenheit einen Käfig im Zimmer stehen, was ich erst am nächsten Tage bemerkte; als ich den Käfig untersuchte fand ich eine ganze Masse Milben, wovon in verfloßener Nacht ein Teil in meine Käfige übergewandert war, nun konnte die Arbeit mit dem Vernichten der Milben von neuem losgehen, was bei so einer umfangreichen Zucht, wie ich sie betreibe, gewiß nicht leicht ist und doch ist es mir bei oben beschriebener Methode wieder gelungen die Blutsauger loszuwerden, und zwar ohne Insektenpulver und Milbenfänger. F.

## Büchertisch.

— **Kleines Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter 1916.** Herausgegeben vom Schweiz. Geflügelzucht-Verein. In Kommission bei Emil Wirz, Aarau. Preis 35 Cts.

Dieses Jahrbuch ist ein Taschenkalender. Es will den Geflügelzüchter anleiten, daß er alles Wichtige in seiner Zucht notiere und Rechnung führe über Einnahmen und Ausgaben. Deshalb ist im Kalenderbarium Raum gelassen und sind besondere Tabellen beigelegt. Auch ein Brutkalender über Hühner, Truten, Enten, Gänse und Tauben ist angegeben. Für jeden Monat ist ein Kalender über die notwendigen Arbeiten beigegeben. Leider hat sich im Bericht im November wieder ein Ratschlag eingeschlichen, der seiner tierquälerischen Tendenz wegen schon im Jahre 1913 Anlaß zu Einwänden bot. Nachdem er auf Reklamation hin in den Jahren 1914 und 1915 vermieden wurde, hätte der Verfasser so viel Mühsicht nehmen und ihn nicht wieder bieten sollen. Der beanstandete Ratschlag lautet: „Zuchthühner zum Schutz vor Kälte Kämme und Kehllappen abschneiden“. Dieser Rat dokumentiert Roheit und Rücksichtslosigkeit. Wir haben dies in der Schweiz nicht nötig. Ich rate, den Hühnern keine größeren Kämme anzuzüchten, als sie ungeschädigt im Winter tragen können. Diese einzige Neuheit im Jahrbuch 1916, durch welche es sich von den Jahrgängen 1913/14 unterscheidet, macht es für manchen Tierfreund ungenießbar. Sonst wäre es als gut zu bezeichnen. E. B.-C.

— **Katalog der schweizerischen Vögel** von Dr. Th. Studer und Dr. V. Fatio, bearbeitet im Auftrage des Eidg. Departements des Innern von Gustav von Burg. Unter Mitwirkung zahlreicher Beobachter in allen Kantonen. XII. Lieferung: Ammern.

Die vorliegende XII. Lieferung stellt wieder einen umfangreichen Band dar von rund 250 Seiten. Der Inhalt ist ebenso planmäßig geordnet wie alle früher erschienenen Lieferungen, indem jede Vogelart in allen ihren Eigenheiten und Lebensgewohnheiten geschildert wird. Dabei drängt der Verfasser nicht seine eigenen Beobachtungen hervor; er läßt aus fast allen Beobachtungstreifen einige Berichterflatter zu Worte kommen und fügt seine persönlichen Wahrnehmungen bei. Interessant sind die jeder Art eigenen Lokalnamen in den verschiedenen Landesteilen, deren Sammlung allein schon viel Mühe ahnen läßt. Dann wird eingehend geschildert, wo der betreffende Vogel Stand-, Brut-, Strich- oder Zugvogel sei, wo und wann und unter welchen Umständen er gesehen wurde, es wird sein Nestbau und die Brut möglichst allseitig beschrieben, sein Gesang, sein Winteraufenthalt und alles, was von ihm wissenschaftlich sein kann, ausführlich besprochen.

In der XII. Lieferung sind behandelt der Grauanammer, der in der Schweiz vielleicht überall, aber nicht häufig zu finden ist; der Goldammer, dem nahezu 4 Druckbogen (62 Seiten) gewidmet sind. Hier fällt beim Lesen auf, daß auf Seite 2149 der Berichterstatter aus der Beobachtungszone Na das im Volksausdruck übliche weibliche Geschlecht, die Goldammer, anwendet und bemerkt, sie bleibt usw., statt er. Es fällt eben ungemein schwer, was man in der Schule gelernt und im Leben angewendet hat, die Bezeichnung „die Ammer“ nun endgültig in „der Ammer“ umzuwandeln. Der Gediegenheit des Inhaltes tut diese Bemerkung nicht Abbruch. — Weiter sind besprochen worden: der Kappnammer, Zannammer, Zippammer, Gartenammer, Rohnammer, Waldammer, Schneespornammer und Lerchenspornammer.

Das Werk ist den Freunden unserer Vogelwelt, besonders den ornithologischen und Vogelschutz-Vereinen sehr zu empfehlen. Den Kommissionsverlag hat die Firma A. Franke in Bern. Der Preis ist mir nicht bekannt. E. B.-C.

## Briefkasten.

— A. Sch. in G. Die Nummer, in welcher das gewünschte Thema ausführlich besprochen worden ist, ist leider vergriffen, und kann daher die Expedition nicht mehr entsprechen. Ich werde nun das Thema in nächster Zeit nochmals bearbeiten und bitte bis dahin um freundliche Geduld.

— M. M. in B. Ihnen habe ich auf Ihre Anfrage hin eine deutsche Fachzeitung zugesendet und durch Blaustift das Sie Interessierende ange-

zeichnet. Sie werden im Besitz derselben sein. — Der Auftrag wird gerne weitergeleitet.

— E. G. in M. Ihrem Verlangen bin ich zuvorgekommen. Sie werden einige Nummern unserer „Ornitholog. Blätter“ zugesendet erhalten, aus denen Sie ersehen können, daß wir die Interessen unserer Leser nach Möglichkeit zu wahren suchen. Aber es ist rein unmöglich, daß wir jede Notiz in der Tagespresse beachten und unrichtige Äußerungen richtigstellen könnten. Deshalb werden die Fachblätter unterhalten, daß sie der Züchter abonniere und ihren Inhalt beachte. Wer dies nicht tut, nun der spart am unrichtigen Ort und hat dann den Schaden davon. — Lassen Sie mir nur den Artikel zugehen, ich danke schon im voraus aufs beste.

— W. B. in E. Ihren Wunsch habe ich an einen Züchter weitergeleitet und werden Sie von dort Nachricht erhalten. — Die übrigen Angelegenheiten lade ich brieflich zu erledigen und werden Sie Näheres von mir hören. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

## Prämierungs-Liste

der Ostschweizerischen Kaninchen- und Geflügel-Ausstellung in Arbon vom 30. Oktober bis 1. November 1915.

### I. Abteilung: Kaninchen.

A. Kammlerschau des Ostschweizerischen Verbandes.  
(Einzelresultate der Sektionen in alphabetischer Reihenfolge.)

1. Arbon: Nr. 45 F.W. 85 Punkte, Nr. 123 Ang. 89 Pkt., Nr. 141 Blad 87 Pkt., Nr. 168 Silber gelb 85 Pkt. 2. Bütschwil: Nr. 38 F. W. 81 Pkt. 3. Degersheim: Nr. 35 F. W. 86 Pkt., Nr. 153 Silber grau 84 Pkt. 4. Heiden: Nr. 72 F. W. 82,5 Pkt. 5. Lichtensteig: Nr. 2 B. R. 79,5 Pkt. 6. Ostschweiz. Franz. Widder-Klub: Nr. 36 F. W. 82 Pkt., Nr. 52 F. W. 82,5 Pkt., Nr. 43 F. W. 83 Pkt. 7. Ostschweiz. Farbenkaninchenzüchter-Klub: Nr. 82 Bl. W. 81 Pkt., Nr. 170 Silber braun 81 Pkt. 8. Speicher: Nr. 184 Hol. 85 Pkt. 9. Teufen: Nr. 3 B. R. 83 Pkt. 10. Tablat: Nr. 99 Safent. 81 Pkt. 11. Trogen: Nr. 22 Schw. Sch. 87 Pkt. 12. Wittenbach: Nr. 202 Hav. 83 Pkt.

### B. Einzelkollektionen: I. Klasse.

1. Holländer: Konrad Schittli, Speicher, Durchschnittspunktzahl 83,33. 2. Blad-and-tan: Joh. Bommer, Roggwil, Durchschn.-Pkt. 81,5.

### Einzelkollektionen II. Klasse:

1. Hasen: Anton Schürpf, St. Gallen, Durchschnittspunktzahl 80,66. 2. Silber braun: Mr. Waldt, Altstätten, Durchschnittspunktzahl 80,33.

### C. Einzelresultate.

(Prämierung nach Klassensystem. An 50 Prozent der Aussteller wurden Preise zugeteilt.)

Klasse 1. Belgische Riesen. Ehrenpreis: Eugen Kern-Rohinger, Netstal (Glarus), 89 Pkt. 1. Preis: Eugen Kern-Rohinger, Netstal (Glarus), 86,5 Pkt. 2. Preis: Weber-Dolder, Steinach bei Arbon, 85,5 Pkt. 3. Graf-Reisler, Teufen, 83,5 Pkt. 3. Preis: Graf-Reisler, Teufen, 83 Pkt.

Klasse 2. Schweizer Scheden (Kammler). Ehrenpreis: C. Frid, Trogen (Appenzell), 87 Pkt. 1. Preis: J. Bartholet, Hemberg (Toggenburg), 86,5 Pkt. 2. Preis: G. Ledermann, Isikon, 83,5 Pkt. 3. Preis: Frig Christen, Waldegg-Seen bei Winterthur, 83 Pkt. 3. Preis: J. M. Egli, Dübendorf, 82,5 Pkt.

Klasse 3. Schweizer Scheden (Zibben). Ehrenpreis: J. Stuh-Menzi, Steinach, 87 Pkt. 1. Preis: Kellenberger, Bäckermeister, Arbon, 85 Pkt. 2. Preis: Kellenberger, Bäckermeister, Arbon, 84 Pkt. 3. Preis: Jaf. Spengler, Stat.-Vorstand, Altikon, 83 Pkt. 3. Preis: Emil Hög, Lehrer, Weinfelden, 82,5 Pkt.

Klasse 4. Franz. Widder (Kammler). Ehrenpreis: J. Baumann, Degersheim, 86 Pkt. 1. Preis: Alfred Meili, Steinach, 85 Pkt. 2. Preis: Adolph Schürch, Senn, Wiesendangen, 84 Pkt. 2. Preis: Karl Oberbed, Postenchef, Gläsch (Graub.), 83 Pkt. 2. Preis: A. Stark, Oberegg, 82,5 Pkt. 2. Preis: Karl Sutter, Aufhofen-Gohau (St. Gallen), 82,5 Pkt. 3. Preis: Jaf. Gerschwiler, Winteln, 82 Pkt. 3. Preis: E. Hungerbühler, Neufürch-Egnach, 81,5 Pkt. 3. Preis: Jul. Baumberger, Münchwilen, 81 Pkt.

Klasse 5. Franz. Widder (Zibben). Ehrenpreis: E. Hungerbühler, Postbeamter, Neufürch-Egnach, 87 Pkt. 1. Preis: A. Stark, Oberegg, 86 Pkt. 1. Preis: Jos. A. Locher, Sulzbach-Oberegg, 85,5 Pkt. 1. Preis: Andreas Eggenberger, Heerbrugg, 85 Pkt. 2. Preis: Rudolf Schildtnecht, Bütschwil, 84,5 Pkt. 2. Preis: Karl Binder, Vorstand, Wiesendangen, 84,5 Pkt. 2. Preis: Jos. Locher, Sulzbach-Oberegg, 84 Pkt. 2. Preis: Math. Vetsch, Simmi-Gams, 84 Pkt. 3. Preis: A. Stark, Oberegg, 84 Pkt. 3. Preis: Ernst Brunner, St. Margrethen (Rheintal), 84 Pkt. 3. Preis: J. Went, Gärtner, Glawil, 84 Pkt. 3. Preis: A. Stark, Oberegg, 84 Pkt. 3. Preis: A. Stark, Oberegg, 83,5 Pkt. 3. Preis: Karl Kunz, Bahnhofstr., Glawil, 83,5 Pkt.

Klasse 6. Engl. Widder, Bl. Wiener und Champ. Silber. 1. Preis: Adolph Scherrer, Adorf, für Engl. Widder, 84 Pkt. 2. Preis: Hans Wiget, Bruggen, für Bl. Wiener, 81 Pkt. 2. Preis: Karl Vettig, Rorschach, für Bl. Wiener, 81 Pkt. 3. Preis: Math. Vetsch, Gams, für Ch. Silber, 75 Pkt.

Klasse 7. Japaner. Ehrenpreis: Jaf. Jig-Walser, Töb bei Winterthur, 85 Pkt. 1. Preis: Läubli, Adorf, 84 Pkt. 2. Preis: Läubli, Adorf, 83 Pkt. 2. Preis: Jaf. Jig-Walser, Töb bei Winterthur, 83 Pkt. 3. Preis: A. Steiger, Mollerei, Luzern, 82 Pkt.

Klasse 8. Hasenkaninchen. Ehrenpreis: Anton Schürpf, St. Fiden, 85 Pkt. 1. Preis: Anton Schürpf, St. Fiden, 83 Pkt. 2. Preis: Albert Engeler, Adorf, 82 Pkt. 3. Preis: Anton Schürpf, St. Fiden, 81 Pkt. 3. Preis: Gottl. Mischler, Egnach, 81 Pkt. 3. Preis: Gottl. Mischler, Egnach, 81 Pkt. 3. Preis: Anton Schürpf, St. Fiden, 79 Pkt.

Klasse 9. Angora. Ehrenpreis: Viktor Stampfli, Teufen, 89 Pkt. 1. Preis: Frig Müller-Häni, Arbon, 86 Pkt. 2. Preis: Frig Müller-Häni, Arbon, 85 Pkt. 2. Preis: Konrad Jig, Arbon, 82 Pkt. 3. Preis: Alfred Meile, Steinach, 81 Pkt.

Klasse 10. Engl. Schedenkaninchen und Dreifarb. Scheden.  
1. Preis: F. Rauch, Winterthur, Dreif. Schede, 83 Pkt. 1. Preis: Ernst Brüngger, Bülach, Engl. Schede, 82 Pkt. 2. Preis: Ernst Brüngger, Bülach, Engl. Schede, 81 Pkt. 2. Preis: Traugott Brunner, St. Fiden, Engl. Schede, 81 Pkt. 3. Preis: Jaf. Hörler-Hugener, Teufen, Engl. Schede, 80 Pkt. 3. Preis: Ernst Brüngger, Bülach, 79 Pkt.

Klasse 11. Blad-and-tan. Ehrenpreis: Joh. Bommer, Roggwil, 87 Pkt. 1. Preis: Friz Müller-Häni, Arbon, 85 Pkt. 1. Preis: Joh. Bommer, Roggwil, 84 Pkt. 2. Preis: Carl Baus, Arbon, 83 Pkt. 2. Preis: J. Bieri, Sohn, Rheinau, 82 Pkt. 3. Preis: Adolph Schweizer, Weinfelden, 81 Pkt. 3. Preis: Adolph Schweizer, Weinfelden, 81 Pkt. 3. Preis: Joh. Bommer, Roggwil, 81 Pkt.

Klasse 12. Silber grau. 1. Preis: J. Stiefel, Mogensberg, 84 Pkt. 2. Preis: Traugott Brunner, St. Fiden, 83 Pkt. 2. Preis: Otto Haller, Reinach, 83 Pkt. 2. Preis: Appenzeller-Hef, Höngg, 82 Pkt. 3. Preis: Sch. Grüninger, Arbon, 81 Pkt. 3. Preis: Hans Waldmeier, Flawil, 81 Pkt. 3. Preis: Appenzeller-Hef, Höngg, 80 Pkt. 3. Preis: Appenzeller-Hef, Höngg, 78 Pkt. 3. Preis: A. Mehger Maler, Weinfelden, 78 Pkt.

Klasse 13. Silber gelb und braun. Ehrenpreis: J. Koller, Spengler, Roggwil, Gelb-Silber, 85 Pkt. 1. Preis: Adolph Brunner, Freidorf, Braun-Silber, 84 Pkt. 2. Preis: Kurt Gsloff, Arbon, Gelb-Silber, 84 Pkt. 3. Preis: Uir. Waldb, Altstätten, Braun-Silber, 82 Pkt. 3. Preis: Uir. Waldb, Altstätten, Braun-Silber, 82 Pkt. 3. Preis: Uir. Waldb, Altstätten, Braun-Silber, 82 Pkt.

Klasse 14. Holländer. Ehrenpreis: Konrad Schittli, Speicher, 85 Pkt. 1. Preis: Konrad Schittli, Speicher, 84 Pkt. 2. Preis: Konrad Schittli, Speicher, 83 Pkt. 3. Preis: Konrad Schittli, Speicher, 81 Pkt. 3. Preis: Konrad Schittli, Speicher, 81 Pkt. 3. Preis: Konrad Schittli, Speicher, 80 Pkt. 3. Preis: Konrad Schittli, Speicher, 80 Pkt.

Klasse 15. Hermelin-, Savanna- und Russen-Kaninchen.  
1. Preis: J. Anupp, Maler, Kronbühl, Savanna, 84 Pkt. 2. Preis: Sch. Hanselmann, Ottikon, Savanna, 84 Pkt. 2. Preis: Friz Müller, Arbon, Hermelin, 82 Pkt. 3. Preis: Sch. Hanselmann, Ottikon, Savanna, 82 Pkt. 3. Preis: Herm. Siegel, Arbon, Russen, 81 Pkt.

2. Abteilung: Geflügel.

Klasse 1. Indische Laufenten und weiße Schwäne. Ehrenpreis:

Emil Weber-Sauter, Arbon, Ind. Laufenten, 83 Pkt. 1. Preis: Thurnheer, Coiffeur, Weinfelden, w. Schwäne.

Klasse 2. Rebhuhnfarb., gelbe und weiße Italiener. Ehrenpreis: E. Fischer-Jlg, Neufirch-Egnach, weiße Italiener, 82 Pkt. 1. Preis: E. Fischer-Jlg, Neufirch-Egnach, weiße Italiener, 78 Pkt. 2. Preis: Arnold Schmied, Speicher, rebhuhnf. Italiener, 77 Pkt. 2. Preis: Hugo Lengwiler, St. Gallen, rebhuhnf. Italiener, 75 Pkt. 3. Preis: Wismann, Kronbühl, gelbe Italiener, 72 Pkt. 3. Preis: Ornithologischer Verein, Teufen, rebhuhnf. Italiener, 72 Pkt. 3. Preis: Arn. Schmid, Speicher, rebhuhnf. Italiener, 71 Pkt. 3. Preis: Ornithologischer Verein, Teufen, rebhuhnf. Italiener, 71 Pkt. 3. Preis: E. Fischer-Jlg, Neufirch, weiße Italiener, 71 Pkt.

Klasse 3. Rhode Island, Orpington gelb und weiße Wyandottes. Ehrenpreis: A. Eberle, Wittenbach, Rhode Island, 84 Pkt. 1. Preis: A. Eberle, Wittenbach, Rhode Island, 82 Pkt. 1. Preis: A. Eberle, Wittenbach, Rhode Island, 81 Pkt. 2. Preis: A. Brunner, Freidorf-Roggwil, Orpington gelb, 76 Pkt. 2. Preis: E. Weber-Sauter, Arbon, Rhode Island, 75 Pkt. 3. Preis: A. Brunner, Freidorf-Roggwil, Orpington, 73 Pkt. 3. Preis: A. Brunner, Freidorf-Roggwil, Rhode Island, 73 Pkt.

Klasse 4. Kamelsloher, Minorfa schwarz, Zwerghühner rebhuhnfärbig und silberhäufig. 1. Preis: E. Fischer-Jlg, Neufirch-Egnach, Minorfa, 75 Pkt. 2. Preis: Herm. Edelmann, Hauptwil, silberh. Zwerghühner, 73 Pkt. 2. Preis: Ferd. Büttikofer, St. Fiden, Kamelsloher, 72 Pkt. 3. Preis: Ferd. Büttikofer, St. Fiden, Kamelsloher, 71 Pkt. 3. Preis: Ferd. Büttikofer, St. Fiden, Kamelsloher, 71 Pkt. 3. Preis: E. Fischer-Jlg, Neufirch-Egnach, Minorfa, 71 Pkt.

3. Abteilung: Tauben.

1. Preis: E. Gimmel, Arbon, für Thüringer Weisköpfe. 2. Preis: E. Gimmel, Arbon, für weiße Thurg. Feldtauben. 2. Preis: Paul Gehrig, Gohau, für weiße Brieftauben. 2. Preis: Paul Gehrig, Gohau, für blaue Elterkröpfer.

4. Abteilung: Totes Material.

1. Kollektion Pelzwaren. Ehrenpreis mit Diplom 1. Klasse: Fr. Stutz-Menzi, Steinach-Arbon.

2. Literatur. Diplom: E. Wirz, Verlagsbuchhandlung, Aarau.

Für das Ausstellungskomitee:  
Der Präsident: Fr. Müller-Häni.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodé in Hitzel, Kt. Zürich (Telephon Sorgen 88.2), zu richten.  
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

#### Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 12. November 1915.

Auffuhr etwas gering wegen schlechtem Wetter. Es galten:

	per Stück	
verschied. Eier	Fr. —.18 bis Fr. —.22	
Risteneier	— " — " —	
per Hundert	— " — " —	
Suppenhühner	3.20 " " 4.40	
Gähne	3.80 " " 4.70	
Junggehühner	1.60 " " 2.80	
Poulets	3.30 " " 4.90	
1/2 Hilo	1.35 " " 1.40	
Enten	3.20 " " 5.30	
Gänse	7.30 " " 9.80	
Truthühner	— " — " —	
Tauben	— .85 " " 1.10	
Kaninchen	2. — " " 8. —	
leb. p. 1/2 kg	— .70 " " — .80	
Gunde	7. — " " 30. —	
Weerschweinchen	— .60 " " 1. —	
Froschschänkel	— .06 " " — .07	

### Tauben

#### Zu verkaufen.

Gebe ab: Elmer u. Kröpfer Fr. 2, andere Feld- und Brieftauben aller Art, zu Fr. 1 bis 1.50 per Stück (Verpackung frei). —191—  
Emil Mohr, Kronbühl (St. Gallen).

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

### Abzugeben wegen Ueberfüllung des Schlages:

12 Stück Hannoveraner-Schwarz-Weißschlag-Weißaugen, schöne, fräftige und zutrauliche Tauben, gute Hochflieger und beste Züchter; 6 Gohgimpel, paarweise Fr. 5, pauschal billigt. —173—  
Th. Räch, Nordstraße 222, Zürich 6.

Gebe ab: 1.1 weiße u. 1.1 blaue Pfautauben, zitterh., 1.1 weiße Kröpfer, prima Zuchtpaare, per Fr. 15, 0.1 w. Pfaut. Fr. 2.50, 0.1 u. 0.1 schwarze u. gelbe Pfaut. à Fr. 6, 1.1 Schwarzdächer Fr. 4. —200—  
Herm. Scholl, Konradstr. 6, Zürich 5.

### Gebe ab:

2 Paar dunkelgehämmerte Show-Somer Fr. 10, 0.1 do. Fr. 4, 1 Paar do., geleichte, Fr. 8, 1.1 gehämmerte Eichbühler Fr. 5, 1.1 Mönchen, schwz., Fr. 10, 2.2 dunkelgehämmerte Briefer Fr. 3. Deutsche Mönchen: 1.1 schwz. Fr. 5, 2.2 rot Fr. 5, 2.2 blau Fr. 5, 1.1 schilbig-blau Fr. 5, 1.1 gehämmert-schilbig Fr. 5, 0.1 schwz. Mohnkopf Fr. 2, 1.0 schwz. Mönchen Fr. 2. —198—  
Ed. Leimgruber, Hotel Schiller, Luzern.

### Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: 1 weißer Kröpferläufer, 1 gelbem. Perudentäuber. —189—  
Suter, Froschgaugasse 26, Zürich 1.

### Sing- und Biervögel

#### Zu verkaufen.

Zu bescheidenen Preisen versende

### la. Kanarien-Sänger

rein Stamm Seifert, seit über 20 Jahren mit höchsten Preisen prämiert, mit tiefen, vielseitigen Tönen, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 20. Versand unter Garantie für gute Ankunft und reelle Bedienung. Anleitung über richtige Behandlung u. Fütterung gratis. —202—  
D. Tanner-Seannot, Haldengut, Lenzburg.

### Zu verkaufen.

Schöne, gesunde, grüne —120—

### Wellensittiche

per Paar zu Fr. 5. Transportfähige gefl. einsenden.

### Ornithologischer Verein Arbon.

#### Verkaufe

sofort wegen Militärdienst 4 Stück im Käfig aufgezogene Distelfinken, diesjährige, zu Fr. 6 (feine Garantie für Geschlecht); sowie rein gelbe Kanarien-Weibchen (Landrasse), Junge à Fr. 2. —190—  
A. Eyer, Riggisberg, Kt. Bern.

### Zu verkaufen.

Kanarien-Weibchen, jung u. fräftig, à 60—80 Cts. offeriert so lange Vorrat Rüng, Sempach. —193—

### Zu verkaufen.

Kanarien-Vögel, prima Harzer-Sänger (Seifert). Preis von Fr. 6, 8, 12 und noch höher. 6 Tage Probezeit. Versand nach Auswärts per Nachnahme. Speditionsfähig einsenden. D. Wetter, Vater, Kanarienzüchter, -186—  
Vorstadt 53, Schaffhausen.

### Siehe Kanariensänger

Stamm Flügel, von Fr. 12 u. höher, und eine Partie Weibchen à Fr. 3 und Fr. 4 empfiehlt —146—  
J. Stähle, Wädenswil.



### Vogelhandbuch

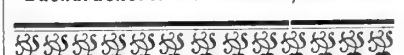
Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von Wilhelm Schuster.

70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.

Zu beziehen durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.



**Zu verkaufen.**

1 P. Holländer-Kanarienvogel, schön gezeichnete Ausstellungstiere, Fr. 12.  
4 Distelfinken, im Städt. aufgezogen, Fr. 4.50 per Stück. Transportfähig gefl. einfliegen. -188-  
Alex. Zahnd, rue de la Sarine 120, Freiburg (Schweiz).

**Zu verkaufen.**

1 Paar gelbe, rotäugige Kanarienvogel, Weibchen mit Haube, jedoch nicht ganz voll, Fr. 15; 1 Distelfinkstard Fr. 5; 3 Kanarienvogel à Fr. 5 u. 6 (1 gelb, 2 Schecken); 2 Kanarienvogel-Weibchen à Fr. 1.20. -199-  
C. Scherraus, Speicher (Appenzell).

**Verkauf. Tausch.**

**Sarzer-Kanarienvogel** gute Sänger, schöne Vögel, Fr. 8 an, Weibchen Fr. 2.50. In Tausch nehme Kanarienvogel, ausgestopfte Vögel, Stumpfen etc. -195-  
Baumann-Furter, Lenzburg.

**Zu kaufen gesucht.**

Zur Ergänzung meiner Sammlung einh. Vögel bin Käufer von: 2 Blaumeisen, 2 Tannenmeisen, 2 Haubenmeisen, 2 Zaunkönigen, 1 Goldhähnchen. Offerten an W. Mittelholzer, -171- Unterer Graben, St. Gallen.

**Zu kaufen gesucht. Reinweiße Pfauen.**

-201- Moritz Müller, Papeterie, Biel.

**Zu kaufen gesucht.**

Zebra-Finken-Weibchen, gesunde u. stark gebaute, 2- bis 4-jährige, zur Blutauffrischung; sowie ein japan. Mövchen-Weibchen, gegen gute Bezahlung. -204-  
Karl Isler, Schreiner, Dübendorf.

**Kaninchen****Zu verkaufen.****Zu verkaufen wegen Platzmangel:**

12 Stück graue, 4 Monate alte, franz. Widder, von erster Abstammung, alles sehr schöne, gesunde Tiere, per 1/2 kg Fr. 1. -187-  
G. Hirsbrunner, Rüschflüh.

**Zu verkaufen.**

6 Stück belg. N., 6 Wochen alt (2 St. hafengr., 4 St. Schecken), per Paar Fr. 10.—, zusammen Fr. 25.—, 1. Abst. garantiert -197-  
Emil Flepp, Rüti, St. Gallen.

**Hunde****Zu verkaufen.**

Umstandshalber verkaufe meinen 2-jährigen, männlichen Haushund, Abstammung deutscher Schäfer, mit aller Garantie, gegen bar für Fr. 20. Würde alles Passende in Tausch nehmen. -192-  
C. Gerber, Berg, Zäziwil.



Schulz-Marte 37417.

**Körbe voll Eier**

erhalten Sie, wenn Sie Ihren Hühnern täglich „Ramseiers“ Hühnerfutter, Legepulver und Futterkalk verabfolgen.

Preise mit Sack ab Lothwil per kg:

	5 kg	10 kg	25 kg	50 kg
„Ramseiers“ Hühnerfutter	à 40 Cts.	à 35 Cts.	à 33 Cts.	à 31 Cts.
„Ramseiers“ Legepulver	à 85 „	à 80 „	à 78 „	à 75 „
„Ramseiers“ Futterkalk	à 35 „	à 30 „	à 25 „	à 20 „

Kaufe das ganze Jahr zu höchsten Tagespreisen frische Eier. Versandt in sandstiften stehen zur Verfügung. -162-  
J. Ramseier, Lothwil (Bern).

**für Züchter!**

Im Verlag der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich) ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabeln für Geflügel.	Tabelle für Kaninchenzucht.
Legetabellen für Nutzgeflügel.	Zuchttabelle für Tauben.
„ für Rassegeflügel.	„ für Vögel (Kanarienvogel).

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

**Verschiedenes****Felle**

aller Gattungen werden zum

**lidern**

entgegen genommen, oder gekauft.

Emil Vandoit, Lavaterstraße 90, 8. Zürich 2.

**Gesucht.**

Welcher Ornithologe und Geflügel-freund leiht einem Gesinnungsge-nossen zum Ausbau seiner Zuchtanlage Fr. 2—300 gegen hohen Zins? Rückzahlung nach Uebereinkunft. -203-  
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehen Offerten unt. Chiffre Orn. 203 befördert die Expedition.

**Zu verkaufen.**

Verkauf! Billig!

1 gut erhaltene Violine, 1 alter Stuber, 1 Flobert, 6 mm, 4 Sturm-laternen, 1 Fuchsfalle, 3 Vogelfänge, 2 gut gehende Spindeluhren. Tausch an Kartoffeln, Rübli od. Nessel. -194-  
J. H. Pfister, Gublerstr. 34, Zürich 2.

**Mehlwürmer,**

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3  
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

**Keine toten Hühner und Tauben**

mehr mit

**Schröder-Tinktur**

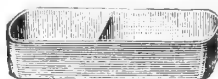
Flasche Fr. 1.70.

Premiiert mit 1. Preisen!

P. Staehelin, Aarau.

**Türk'sches Universalfutter!**

Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen -5-  
I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg  
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet  
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.



Ornith. Bedarfsartikel als:  
Kaninchen- und Hühner-Futtertröge,  
Käufen (Kripfen), Fußringe etc.  
Illustrierte Preisliste verlangen.  
-14- G. Feuz in Elgg, St. Zürich.

Zu vertauschen an Sarzerkanarienvogel:  
Eine Handharmonika, doppelreihig, in gutem Zustande. -196-  
H. Müller, Rest. Martinsberg, Baden (Aargau).

**Zu verkaufen.****Geflügelfutter!**

Weizen, Buchweizen, Gerste, Mais-torn, Mais, gebrochen, Maismehl, Hirse, Bruchreis, Hafer, Widen, Körnerfutter, Weichfutter, Aus-mahleten, Aleie, Aleemehl, Knochen-schrot, frisch gemahlen, phosphor-f. Futterkalk, Reiskuttermehl, Hanf-samen, Hafergras, Haferflocken, Haferkernen; ferner Haferstreuer und Reiskreuer. Heu, Stroh und Torfmüll in Ballen. Auf Wunsch Futtermischungen nach Vorschrift. Kaufe guterhaltene leere Säcke. -125-  
M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

**Jeder Züchter freut sich**

über ein neues Buch, das nicht nur seine Kennt-nisse bereichert, sondern ihm in seiner Zucht auch großen Nutzen bringt.

Wie baue ich billig Brutappa-rate, Nidenheime, Eierprüfer und Fallennester?

Ein Lehrbuch der künstl. Brut. B. Brüdner, (mit 51 Original-abbildgn.). IV. verbesserte und vermehrte Auflage. Fr. 2.40 und Porto.

Zu Konkurrenz preisgekrönte Arbeit!

Geflügel- und Kaninchenställe.

Von Wulf. (48 Textabbildgn.). Fr. 1.30 und Porto.

Wie erhalte ich mein Geflügel gesund und wie heile ich rasch und billig krankes Geflügel? Beantwortet aus 40-jähriger Erfahrung von einem alten Praktikus. Fr. 1.— und Porto.

Die Kunst, Geflügel rationell zu füttern von F. Orfert.

116 Seiten, mit Illustrationen, Fr. 2.—.

Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

**Zu kaufen gesucht.****Zu kaufen gesucht.**

Ein junges Pfauen-Männchen; ferner 1 Paar junge, hafensfarbige Kaninchen, aber nur von allerschwer-ster Abstammung, sowie einen jungen Hahn zu Hennen; derselbe aber nur von allerschwerster Rasse; auch Eichelhörnchen (1 Männch. u. 1 Weibch.) zu kaufen gesucht.

Offerten gefl. mit günstigsten Preis-angaben als franko Beesen zu liefern und Verpackung frei an -145-  
Wildpart Beesen.

NB. Nämlicher hätte auch einen ca. 3-jährigen Rehbock (Prachtstier) zu verkaufen.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rhodatal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bützswil, Chur (Ester Bänderlicher Vogelzucht-Verein), Chur (Singen und Hiedvögel-Ziehhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmat, Gals, Genf (Union avicole), Goldach, Gohau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hüttwil (Ornith. u. ethnologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kitzbühl (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ornith. u. Kaninchenzüchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Arnäsch, Alfter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Mittenbach, Wolkhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonale-jürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienverein-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Canaria“ Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franto-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlag abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Zuchtungsregeln. — Weiteres über „Unsere wirtschaftliche Geflügelzucht“. — Die Schwabentaube oder Silberkuckuck. (Mit Bild). — Die Wohnungen der Kanarienv. (Schluß). — Körnerfressende Ecken. — Welchen Wert hat das Kaninchenfleisch? — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Bücher-tisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

### Geflügelzucht

#### Zuchtungsregeln.

Auf ornithologischem, geflügel- und kaninchenzüchterischem Gebiet kann man spielend leicht in den Kreis der Züchter eintreten. Schon Hunderte neuer Jünger sind durch die Ausstellungen als Züchter gefeiert worden, obschon sie noch keine Ahnung hatten, was dazu gehört. Der Anlauf prämiierungsfähiger Rassetiere macht's noch nicht aus, obschon der Besitz solcher dazu gehört. Und die Vereinigung zweier Geschlechter zur Fortpflanzung genügt auch noch nicht. Wer ein Züchter sein will, sollte sich die zu erwartende Nachzucht schon im Geiste vorstellen können und darnach die geeignete Auswahl seiner Zuchttiere treffen. Erst wenn er versteht, in dieser Weise Ursache und Wirkung in einen Zusammenhang zu bringen, zu erreichen, daß infolge der Wahl seiner Zuchttiere die Nachzucht so wird, wie er sie wünscht, erst dann verdient er den Titel „Züchter“.

Bis dahin wird er sich aber auch einige der wichtigsten Zuchtungsregeln angeeignet haben, weil er erfahren mußte, daß die Beachtung der Zuchtregeln den Erfolg begünstigen. Manche Züchter haben schon die Beobachtung gemacht, daß bei den Zuchttieren beide Geschlechter eine verschiedene Vererbungs-kraft haben. Aus dieser Wahrnehmung wird nun häufig eine Regel gebildet, die nicht zutreffend ist. Man nimmt an, weil in diesem einen Fall dieses oder jenes Geschlecht sich besser vererbt hat, so müsse bei jeder Paarung das gleiche stattfinden. Das ist irrig. Die nämlichen Zuchttiere können bei einer folgenden Paarung gerade einen

gegenteiligen Einfluß erkennen lassen, oder der Einfluß kann sich unter anderem Klima und anderen Verhältnissen ändern.

Der geheimnisvollste Punkt der Tierzucht ist die Vererbungs-kraft der Zuchttiere. Manche Tiere der Nachzucht gleichen fast vollständig dem Vätertier, andere dem Muttertier, während es auch solche gibt, die kein bestimmtes Gepräge tragen. Dies soll nicht heißen, die Rasse lasse sich nicht erkennen. Es kann die Nachzucht reiner Rasse und als solche wohl kenntlich sein, und doch ist es möglich, daß sie weder dem Vater noch der Mutter völlig ähnlich ist. Der Vererbungs-kraft der Zuchttiere steht eine andere geheimnis-volle Kraft entgegen: die Veränderlichkeit. Diese kann sich nun darin äußern, daß die Nachzucht Rückschläge auf die Großeltern und Urgroßeltern aufweist oder auch solche auf Urassen, die zur Ent- stehung derjenigen Rasse beigetragen haben, welcher die Eltern angehören. Diese Veränderlichkeit macht eben die Rassezucht schwierig. Da sucht man Tiere in den Zuchtstamm einzustellen, die nach den geltenden Musterbeschreibungen möglichst vollkommen sind, und erwartet nun, daß sie infolge der Vererbungs-kraft eine Nachzucht erzeugen, die ihnen annähernd gleich sei. Und nun hat die Veränderlichkeit die Rechnung durchkreuzt.

Und doch trägt diese Veränderlichkeit wesentlich bei zur Be- lebung der Rassezucht. Jene schließt durchaus nicht immer einen Rückschlag in sich; sie kann auch eine Verfeinerung darstellen. Die Schwierigkeit besteht für den Züchter darin, daß er diese Abwei- chungen bemerkt, auf ihren Zuchtwert einschätzen und sie entweder festzüchten oder entfernen kann. Die Vererbungs-kraft wohnt jedem Lebewesen inne, aber sie ist nicht überall gleich stark ent- wickelt, und ihr Einfluß kann durch mancherlei Verhältnisse ge- fördert oder gehindert werden. Ihre Beachtung und weise Be- nützung ist eine der wichtigsten Zuchtregeln. Die Veränderlichkeit dagegen ist nicht in eine Regel gezwängt, und ihr Einfluß ist kein

bestimmter; er läßt sich auch nur bei recht sorgfältiger Beachtung erkennen und kann ebensowohl des Züchters Streben begünstigen, fördern, als es durchkreuzen. (Schluß folgt.)

## Weiteres über „Uniere wirtschaftliche Geflügelzucht“.

(Eingefandt.)

Herr Redaktor E. Beck-Corrodi!

Besten Dank für Ihre Würdigung meiner Zeilen. Ich wollte damit den alten Streit zwischen Nutz- und Sportzucht wieder ein wenig aufwärmen. Bis jetzt habe ich an diesem Streite nie teilgenommen, aber mich immer ergötzt, wenn sich ihrer zwei um des Kaisers Bart gerauft.

Die gegenwärtige Teuerung zwingt uns nun, auch in der Geflügelzucht, nach deutschem Muster, alles zu untersuchen und auch zu tun, was die Rendite festigen kann. Die große Krise wird mit dem eventuellen Friedensschlusse nicht beendet sein. Es stehen jedenfalls auch nachher große Preisschwankungen in Aussicht. Eine längere Krise würde aber in erster Linie die Rassenzucht schädigen.

Wenn wir aber die Produktionskosten zu verringern vermögen und den Produkten einen annehmbaren Preis sichern, so schaffen wir trotz Krieg und Teuerung der Geflügelzucht eine Rendite, und die Rassenzucht ist gerettet.

Nicht daß diese Lebensrettung der einzige Zweck meiner Bestrebungen wäre, aber wenn wir durch die Verbesserung des Materiellen den höheren Zielen nicht nur nicht hinderlich sind, sondern ihnen die notwendige Grundlage geben, so haben wir zum klingenden Nutzen auch eine höhere Genugtung.

Ich denke an die genossenschaftliche Organisation aller Vereine und Verbände der Geflügelzüchter zur Vermittlung von billigem Futter mit Ausschaltung des vielfachen Zwischenhandels, zur Vermittlung des Trinkeiergeschäfts und zur Verwertung des Eierüberflusses im Frühjahr. Weitere Aufgaben sehe ich in dem Suchen eines Einflusses auf die Zollgesetzgebung, das landwirtschaftliche Prämiiierungswesen wie auch die gemeinsame Reklame. Ich bin überzeugt, daß die Organisation sich fortgesetzt höhere Ziele setzen würde.

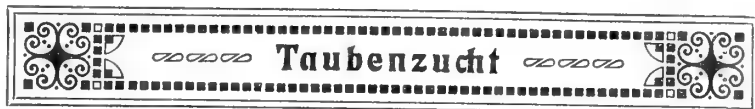
Wichtig erscheint mir, daß die neue Genossenschaft aus den bestehenden Vereinen heraus geschaffen würde, indem wir damit die ehrlichen und erfahrenen Züchter als Mitarbeiter gefangen hätten und zudem von Anfang an einige Festigkeit vorhanden wäre. Damit könnten wir dem Ganzen das Ansehen eines ernstlichen Unternehmens von wirtschaftlicher Bedeutung sichern, was in unserem Staatswesen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Das ist ein Auszug meines Planes. Wer zur Mitarbeit bereit ist, wird gebeten, mir dies mit kurzer Notiz mitzuteilen, eventuell auch bestimmte Vorschläge zu machen, damit wir in kurzem eine Besprechung arrangieren können. Ganz besonders dankbar wäre ich aber auch den Vereinsvorständen, wenn sie mir neben der Mitgliederzahl auch den Geflügelbestand derselben summarisch durch Postkarte mitteilen würden.

M. von Bergen, Zuzwil bei Bern.

Wir ersuchen die für diesen Gedanken sich interessierenden Verbände, Vereine und Züchter sich darüber auszusprechen oder mit dem Einsender Herr M. von Bergen in Zuzwil bei Bern in Verbindung zu treten.

E. B.-C.



## Die Schwabentaube oder Silberschuppe.

Mit Bild.

Die Zucht der Rasse- und Farbentauben ist dieses Jahr etwas stiefmütterlich behandelt worden, weil die schwierigen Verhältnisse zu einer gewissen Einschränkung drängten. Der Zeitlage Rechnung tragend, mußten die verschiedenen Liebhabergebiete gekürzt, spärlicher behandelt werden, damit sich Raum finde, um die praktische

Seite der Liebhaberei zu ihrem gebührenden Rechte kommen zu lassen. Da das letztere nach Möglichkeit geschehen ist, soll auf die erstere die Aufmerksamkeit wieder gelenkt werden.

Die im heutigen Bilde gezeigte Taube ist eine beliebte süddeutsche Farbentaube, die besonders in Württemberg viele Gönner zählt; sie gehört zur Gruppe Starhähne. In Süddeutschland gibt es mehrere Züchter, welche sich der Zucht der Starhähne zugewendet haben und alle Varietäten züchten. Wir finden da z. B. den gewöhnlichen Starhals, den Starhals mit weißen Binden und Breithaube, denjenigen mit weißen Schwingen und Schwanz, den Starhals mit weißgeschuppten Flügeln, welcher in Züchterkreisen Marmorstar genannt wird, gemöndte Starhähne, Silberschuppen und gemöndte Silberschuppen.

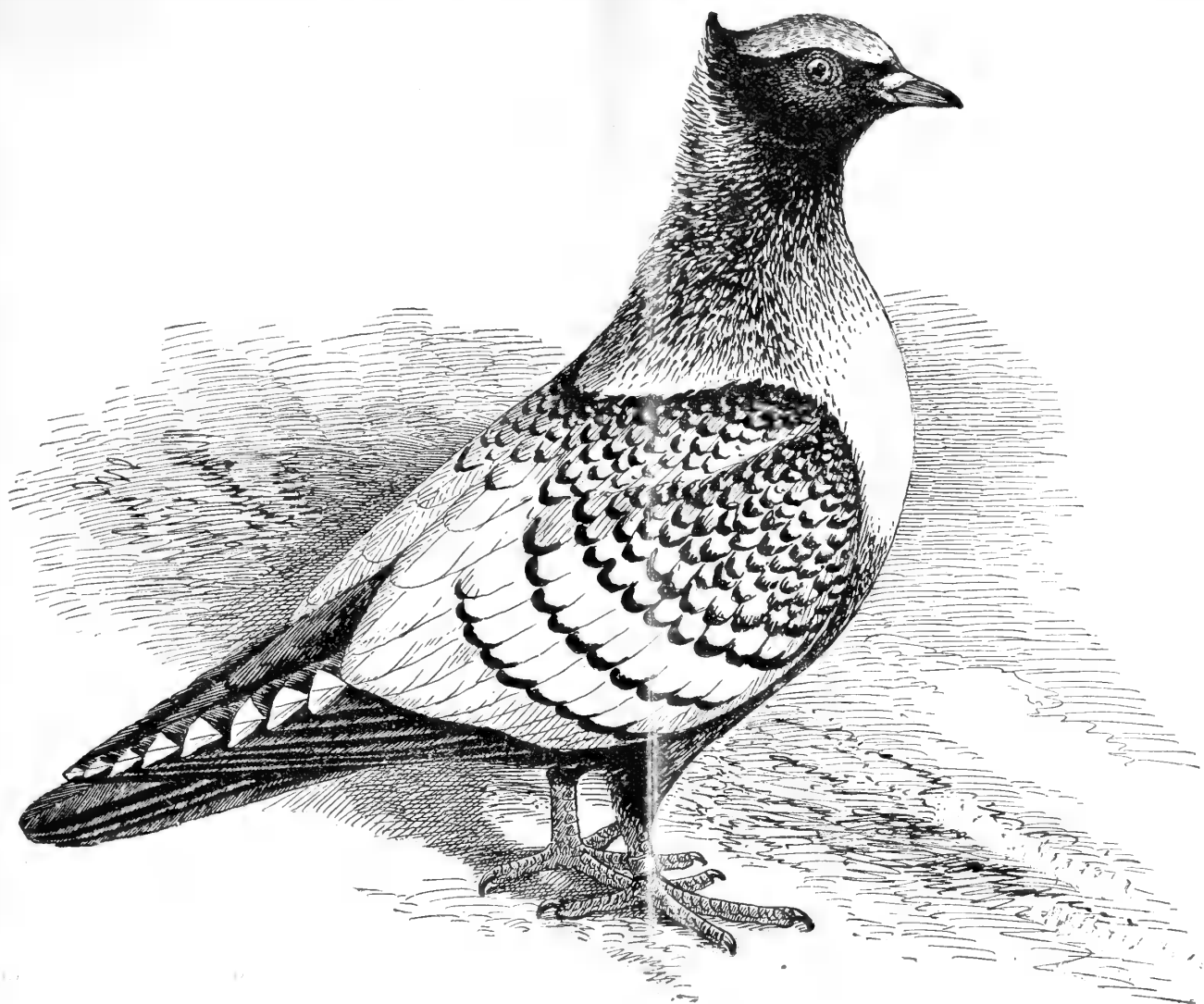
Die Silberschuppe, auch Schwabentaube genannt, ist auf unserem Bilde wohl reichlich hell dargestellt, wie es bei sehr alten Tauben vorkommen mag. Wir wollen gerade eine Kritik der Zeichnung folgen lassen. Wie bereits bemerkt, gehört die Silberschuppe zu den Starhähnen. Doch trägt sie nicht die halbmondförmige Starhalszeichnung, sondern dicht über der Stelle des Halbmondes bildet sich ein 1½ bis 5 cm breites weißes Halsband, welches mit schwarzem Glimmer durchsetzt ist. Unser Bild läßt in diesem Punkte verschiedenes zu wünschen übrig, oder es stellt die englische Zucht richtig dar.

In Schachtzabels Prachtwerk der Taubenrassen entspricht die Zeichnung der Beschreibung; der untere Halsteil weist nur eine hellere, weiß mit schwarzgesprenkelte Halszeichnung auf. Die übrige Zeichnung der Halsseiten, des Nackens, der Schultern und des Rückens läßt die schwarze Grundfarbe zu wenig zur Geltung kommen. Da gibt Schachtzabels Werk die charakteristische Zeichnung markanter wieder. Ähnliches kann auch von der Flügelzeichnung gesagt werden, und die Grundfarbe der Schwingen und des Schwanzes ist nicht bestimmt genug.

Ein süddeutscher Züchter teilt mit, daß diese Taube häufig auch Marmorstar genannt werde, aber er fügt bei, die Bezeichnung „weißblässige Silberschuppe“ sei richtiger. In ihrer Erscheinung bezüglich der Größe und der Figur ähnelt sie der Gimpeltaube, oder sie läßt sich auch mit dem Feldflüchter vergleichen. Diese Taube kommt nur in schwarz vor, die weiße Zeichnung hebt sich da prächtig ab.

Unsere Silberschuppe wird weißblässig genannt, weil sie gleich den Pfaffentauben eine weiße Kopfplatte hat. Wie aber das Halsband und bei den Starhähnen der Halbmond nicht reinweiß, sondern meliert oder gesprenkelt ist, so auch die Kopfplatte. Je reiner die Zeichnungsfarbe ist, um so höher schätzt der Kenner die Taube, doch legt er auch großen Wert auf satte Grundfarbe und gut geformte Abzeichen. Von der Grundfarbe wird verlangt, daß sie tief-schwarz, grünläuzend sei; ein schiefergrauer oder rostbrauner Anflug, jener auf den Schwingen, dieser an Bauch und Schenkel, entwerten das Tier für den Sportzüchter. Auch in der weißen Zeichnungsfarbe stellen sich Ausartungen ein; sie soll einen zart porzellanartigen Ton aufweisen und frei von rostigem Anflug sein. Bei jungen Tieren kann man noch keine reine Farben verlangen, und es zeigen solche oft rostbraunen Schein, der sich aber später verliert oder doch verlieren sollte. Die Flügelschilder sind weiß, jede Feder mit rein schwarzer Säumung, Schwingen und Schwanz bei der weißblässigen Silberschuppe weiß, bei der gewöhnlichen schwarz, die Flügelfedern mit Finkenzeichnung, d. h. mit weißen Tropfenflecken.

Der Säumung der Flügelfedern ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken, denn sie soll möglichst gleichmäßig sein, immerhin im Verhältnis der Größe der Federn entsprechen. Also kleine Federn sollen schmal umrandet sein, größere etwas breiter, wie es eigentlich schon die Natur bedingt. Daß es aber leichter ist, die schwierigste Forderung schriftlich niederzulegen, als Tauben zu erzüchten, welche der Forderung entsprechen, ist allbekannt; man mache sich darauf gefaßt, daß jede Taube in dieser oder jener Weise noch Mängel aufweisen wird; nur gilt es zu prüfen und zu erwägen, ob die Mängel nicht zu folgenswer sind. Die Schuppenbildung auf den Flügeln hat der Taube den Namen gegeben, und auf sie ist das Hauptaugenmerk zu richten. Sind alle Federn schön gleichmäßig gerandet, so entsteht eine prächtige Zeichnung, welche es erklärlich erscheinen läßt, wenn die Taube viele Gönner findet.



Es läßt sich aber denken, daß die Zucht der Silberschuppe nicht leicht ist. Ganz korrekt gezeichnete Tiere findet man nicht im Schlage, sondern nur auf Bildertafeln. In Wirklichkeit begnügt man sich auch mit einer annähernd korrekten Zeichnung; denn bei so schwierig zu züchtenden Rassen muß man immer bedenken, was erreichbar und was unerreichbar ist.

Zuweilen kommt es vor, daß das melierte Halsband im Nacken in Schuppenbildung übergeht, was fehlerhaft ist. Bei der weißblässigen Silberschuppe muß der Oberschnabel weiß sein und bei dem gemöndchten Starhals der Ober- und Unterschnabel. Ferner bezeichnet man Schuppenbildung an den Oberschenkeln als grobe Fehler. Aus dieser Beschreibung geht hervor, daß die Zucht der Silberschuppe Geduld und Kenntnis erfordert. E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Die Wohnungen der Kanarien.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

(Schluß).

Ebenso ist an den Fenstern das Ab- und Zugehen der Hausbewohner meist ein viel zu lebhaftes, als für die Ruhe des Vogels zuträglich ist. Uebrigens wird der Vogel, wenn er zu nahe am Fenster hängt, auch durch das plötzliche Erscheinen von Sperlingen, oder bei dem Erblicken einer vorüberfliegenden Schwalbe leicht erschreckt und durch das Hören von Lottönen freilebender gefiederter Genossen beunruhigt, was, falls es sich öfters wiederholen würde, in kurzer Zeit dazu führt, daß der zuvor melodische, angenehme Gesang des Harzers nur kurz, grell, unruhig und dadurch der Vogel als Sänger entwertet wird. Berücksichtigt man dies, so wird man davon absehen, den Vogel in die Nähe eines Fensters zu bringen, und ebenso wenig in die Nähe einer Türe. Der günstigste Platz für Kanarien ist immer eine dem Fenster gegenüber-

liegende Wand, denn dort hat der Vogel genügendes und doch nicht zu grelles Licht, und wird nicht gleich durch etwaigen geringeren Temperaturwechsel belästigt, wenn das Fenster einen Augenblick geöffnet werden muß.

Am schönsten ist ein Platz, an welchem zugleich die Temperatur sowohl im Winter als im Sommer immer so ziemlich dieselbe ist. Im allgemeinen kann man behaupten, daß der Kanarienvogel mehr Kälte verträgt als allgemein angenommen wird, für Weibchen halten wir es sogar sehr zweckmäßig, dieselben in ungeheizten Zimmern zu durchwintern. Oft kann man auch beobachten, daß Harzerbauer vor das Fenster gehängt werden, weil der Liebhaber dem Vogel die Wohltat eines Sonnenbades zukommen lassen will. Dies kann aber, wenn die Sonne erbarungslos auf das Vögelchen herniederbrennt, geradezu zu einer barbarischen Tierquälerei werden, weshalb diese „Wohltat“ nicht streng genug zu verurteilen ist.

Sollte aber ein schattiger Platz für den Käfig durchaus nicht zu haben sein, so muß durch eine Decke genügend Schutz gegen die Sonnenstrahlen geschafft werden. Ueberhaupt ist es grundfalsch, den Vogel bald da, bald dorthin zu bringen, denn da wo der Bauer einmal seinen Platz hat, sollte er auch immer bleiben. Eine Ausnahme soll ein Züchter machen, der seine Vögel auf eine Ausstellung hin trainiert, der soll dieselben öfters an einen andern Platz stellen, damit die Vögel, wenn sie vor den Preisrichter gestellt werden, ihr Lied gleich beginnen. Ebenso tierquälerisch muß es bezeichnet werden, wenn die Vogelfäfge dicht unter der Zimmerdecke untergebracht werden, wie wir dies sogar in dunst- und raucherfüllten Wirtschaftszimmern mit ansehen mußten, denn leider herrscht vielfach die irrtümliche Meinung, daß der Tabakrauch den Kanarien nicht schade, eine Meinung, welche jedoch nur solche Leute haben können, die von dem empfindlichen Atmungsorgan dieser Vögel gar keinen Begriff haben. Aber auch in gewöhnlichen Wohntuben sollte man die gelben Sänger nicht zu hoch hängen, sondern nur in Manneshöhe, weil dicht unter der Decke, selbst bei gut gelüfteten Zimmern, sobald längere Zeit

Menschen darin verweilen, sich giftige Ausdünstungsgase ansammeln, sodaß die Luft dort oben gründlich verdorben ist. Gewöhnlich ist auch die Temperatur oben eine viel wärmere, als den Vögeln und ihrer Gesundheit zuträglich wäre, so besonders, wenn abends eine oder gar mehrere Lampen im Zimmer brennen. In einer solchen überhitzten und mit Stickstoff übersättigten Luft kann ein Vogel, für den reine Luft besonders von Nöten ist, niemals gesund bleiben, und er wird bald an irgend einer Erkrankung der Atmungswerkzeuge zu Grunde gehen müssen.

Weniger schädlich, aber trotzdem nicht zu empfehlen, ist das gleichfalls viel beliebte Aufstellen der Käfige auf besonderen Tischen, weil die Tiere durch den Verkehr der Zimmerbewohner gestört werden. In einem kleinen Haushalt, wo ganz wenige oder vielleicht nur ältere Personen sind, namentlich wo es an lebhaften jungen Leuten und besonders an Kindern fehlt, da mag dies ja hingehen, da der Kanarienvogel seine Pfleger bald kennt, und, wenn diese sich nicht hastig im Zimmer herumbewegen, durch dieselben auch in keiner Weise gestört wird. Wer seinen Kanarienvogel in einem richtigen und einfach ausgerüsteten Käfig unterbringt, und dieses an einen zweckmäßigen Platz hängt, wird, gleichzeitige gute Fütterung und aufmerksame Pflege vorausgesetzt, sich lange Jahre an dem Gedeihen und dem herrlichen Gesang seines Gelbrodes erfreuen dürfen, denn nicht allein die Darbietung zweckentsprechender Wohnstätten, auch die Gewährung liebevoller, sorgsamer Pflege beanspruchen die Kanarienvögel, sollen sie sich dauernd wohlbefinden. Zur guten Pflege gehört in erster Linie eine regelmäßige Verabreichung des Trint- und Badewassers und genügender, doch nicht allzu großer Mengen gesunden, zuträgliches Futters.

In so manchem, im Besitz einer gutherzigen Dame befindlichen Vogelheim, herrscht nicht selten eitler Ueberfluß an allen möglichen Futterstoffen, speziell auch an Biskuit, Zucker, Grünzeug und dergleichen mehr. Man trifft daselbst sehr oft überfütterte Vögel, wahre Kanarienvogel-Fettmäpfe an, die kaum noch stehen, viel weniger umherspringen, fliegen und singen können. Sobald ein derartiger fettstrotzender, geflügelter Liebling aber je einmal zum heiser krächzenden Piep, das Schnäbelchen öffnet, gleich werden ihm, wiederum wohlwollend, allerhand Federeien aufgenötigt. Will man solchem armen gefiederten Mastprodukt zu einiger wohlthuender Diät verhelfen, so heißt es meist: „Ach, das arme Mäzchen, singen kann es nicht mehr (was nur zu begreiflich erscheint), immer muß es im Zimmer, in seinem Bauerschen hocken (aus welchem Grunde, weiß seine Pflegerin meist selbst nicht recht!), und da soll es doch wenigstens ordentlich fressen können!“ Alle Einwände, daß solche Vogelquälerei sei, bleiben meist fruchtlos; die dicken, kleinen, schwer atmenden, gelben Federbällchen werden gleich dem Häufel im Hexenstall und den Gänfen vor dem Martinschmauß weiter gestopft, bis sie ein barmherziger Tod von ferneren Daseinsqualen erlöst; sie wurden im wahren Sinne des Wortes zu Tode gefüttert. Letzteres wäre allerdings oft auch allen Singvögeln, die einem entgegengekehrten Schicksale, einem Leben voll Hunger und Entbehrungen, anheimfielen, zu gönnen. Wie viele solcher bedauernswerter Kreaturen müssen in der Sonnenhitze tagelang bei einigen Tropfen von fauligem, übelriechendem Trintwasser aushalten, müssen im Bauersande alle etwa noch vereinzelt herumliegenden Rübsenkörnchen zusammensuchen, weil ihr Besitzer, der Name Vogelfreund wäre hier schlecht angebracht, zu faul, vergeßlich oder hartherzig ist, rechtzeitig frisches Wasser und Futter zu reichen.

Will man sich nun genau davon überzeugen, wieviel ein gefangener Singvogel an Futtermengen zu erhalten hat, so beobachte man nur, wieviel er wirklich frißt, und wieviel er etwa unausgenützt aus dem Futternapfe herauswirft und auf dem Käfigboden oder Fensterbrett umherstreut, wie das bei Körnerfressern ja besonders häufig geschieht, darnach vermag man dann die jedem gefiederten Pflegling zukommende, zu seiner völligen Sättigung hinreichende Futterquantität leicht abzumessen. Auf jeden Kanarienvogel rechnet man für den Tag 1 bis 1½ Kaffeelöffel voll Futter oder ein Körnerquantum, welches eines jener bekannten kleinen Futterglasnäpfschen höchstens bis zur Hälfte füllt.

## Fremdländische Vögel

### Körnerfressende Exoten.

Als Exoten bezeichnet man die fremdländischen Vögel, die aus einem tropischen Klima stammen. Diese Exoten lassen sich — wie unsere einheimischen Vögel — nach ihren hauptsächlichsten Nahrungsbedürfnissen in zwei Hauptgruppen scheiden: in Samenfresser und Insektenfresser. Diese Einteilung hat sich in den Kreisen der Vogel Liebhaber fest eingebürgert, obschon sie nicht in allen Fällen stichhaltig ist. Fast alle Samenfresser nehmen während der Zeit der Aufzucht der Jungen auch kleine Insekten, manche bevorzugen solche zu gewissen Zeiten, während sie gegen den Spätsommer und Herbst den halbreifen Samereien zusprechen und die Insekten dann verschmähen. Und andererseits verzehren viele Insektenfresser auch Beeren, Früchte und verschiedene Samereien.

Wenn ein Vogelfreund sich den Fremdländern zuwenden will, so wird er überlegen, ob seine Erfahrungen der Pflege der Insektenfresser genügen, oder ob er mit den Körnerfressern beginnen soll. Die letzteren sind weit einfacher zu verpflegen und lassen sich leichter im Gesellschaftskäfig halten. Zu den Körnerfressern zählen einige Familien, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Aber seit mehr als Jahresfrist ist die Liebhaberei durch die trüben politischen Ereignisse sehr in den Hintergrund gedrängt worden, wie denn gegenwärtig alle Liebhabergebiete nahezu lahmgelegt wurden. Dies ist erklärlich; denn zu einer Zeit, in welcher der Verdienst unsicher oder kleiner geworden, alle notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartikel aber um 50 bis 100 Prozent gestiegen sind, da ist es begreiflich, wenn auf manche Liebhaberei verzichtet werden muß. Doch dies wird auch wieder besser werden, und dann sucht der eine auf diese Weise, ein anderer auf jene seine Liebhaberei zu befriedigen.

Von den hierher gehörenden Familien sind zu nennen die kleinen Atrilde und Amandinen, die Widafinken, die grellbunten Webervögel, die Finken, Gimpel, Kernbeißer, Ammern und Lerchen. Manche Vertreter aus diesen Familien sind etwas undantbar in der Käfigpflege, andere um so unterhaltender, so daß sie im allgemeinen den Anfängern in der Stubenvogelhaltung empfohlen werden dürfen. Ihre Haltung und Ernährung ist als einfach und billig zu bezeichnen, sie machen weniger Ansprüche als insektenfressende Vögel. Als besonderer Vorzug der Körnerfresser ist ihre Verträglichkeit zu erwähnen; denn mit wenigen Ausnahmen und meist nur bei Zuchtversuchen sind diese Vögel harmlos und gesellig und eignen sich für das Zusammenhalten in Gesellschaftskäfigen.

Als Sänger kommen bei den Samenfressern nur einige Vertreter aus der Familie der Finken in Betracht, bei allen andern muß man mit recht bescheidenen Leistungen zufrieden sein; denn das, was manche Liebhaber oder Autoren als Gesang, als ein Lied bezeichnen sind meist nur kurze Laute oder öfters gebrachte Locktöne. Die wenigsten sind jedoch unmelodisch; das kurze, einfache Zwitschern verdichtet sich doch zuweilen zu einem kunstlosen, aber angenehmen Liedchen.

Der billige Handelspreis dieser Samenfresser und deren leichte Verpflegung dürften zwei wesentliche Gründe sein, daß diese Vögel so viel Gönner gefunden haben. Denn nur selten wird ein Vogelpfleger seinen Versuch mit Insektenfressern beginnen wollen. Man weiß, daß diese zuweilen heikel sind in der Eingewöhnung, in der Pflege und oft höher im Preise stehen. Deshalb neigt man den Samenfressern zu, macht an ihnen seine Lehrjahre durch und wendet sich dann zu den delikateren Insektenfressern.

Als weiterer Vorzug — der allerdings nicht nur den Körnerfressern eigen ist — darf auf die Farbenpracht dieser kleinen Vögel hingewiesen werden. Die zierlichen kleinen Atrilde und die satten, sanftartigen Farben mancher Amandinen, die abnorm langen Schwanzfedern der Widafinken im Prachtkleid, die leuchtenden Farben mancher Webervögel und noch vieles andere sind beachtenswerte Vorzüge. Selbst etwas anspruchsvolle Liebhaber können dabei Befriedigung finden.

Wer einen größeren Käfig besitzt mit enggezogenen Drahtstäben, damit die kleinsten Prachtfinken nicht durchschlüpfen können, und diesen mit leichten Zweigen ausstattet, auch recht verschieden-

artige Nestgelegenheiten bietet, der kann sich durch Ankauf einer Kollektion förnerfressender Exoten eine Quelle reiner Freuden schaffen, die fortwährend neue Beobachtungen gestattet. E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Welchen Wert hat das Kaninchenfleisch?

In Nr. 45 dieser Blätter wurde die vorstehende Frage aufgeworfen und in Kürze behandelt, aber eine bestimmte Antwort ist nicht gegeben worden. Deshalb muß nochmals das Thema aufgegriffen werden, und wir wollen sehen, ob wir heute der Lösung näher kommen. In den „Ornitholog. Blättern“ ist seit Jahrzehnten schon oft auf die Güte des Kaninchenfleisches hingewiesen worden, und dabei wurde gewöhnlich bedauert, daß es den anderen Fleischsorten nicht gleichgestellt sei. Diese Klage wird noch lange nicht verstummen dürfen; denn solange das Kaninchenfleisch nicht jedermann zugänglich gemacht werden kann, wird sein Wert nicht durchweg anerkannt werden.

Aber wie könnte man dem Ziele näher kommen? Hier gehen nun die Ansichten auseinander. Der eine findet, der Preis des Kaninchenfleisches müsse billiger werden als jedes andere Fleisch, dann werde es auch mehr Verbreitung erlangen. Ein anderer bezeichnet die ungenügende Produktion als einen Hemmschuh, und ein dritter erinnert an das Vorurteil, das seiner Ausbreitung hindernd im Wege stehe. Jeder dieser angeführten Gründe mag etwas dazu beitragen, aber jeder ist auch anfechtbar.

Der erste Einwand hat uns ja in Nr. 45 beschäftigt, woselbst der Ausspruch zitiert wurde, das Kaninchenfleisch sollte um ein Viertel billiger sein als die anderen Fleischsorten. Ja, wenn es sich darum handeln würde, einer Ueberproduktion Absatz zu verschaffen, könnte jener Vorschlag in Erwägung gezogen werden. Nun ist aber eher das Gegenteil der Fall, die Produktion genügt kaum für den Selbstkonsum, von einem Handel mit Kaninchenfleisch kann gegenwärtig gar keine Rede sein, und da macht man den Vorschlag, das Kaninchenfleisch um ein Viertel billiger zu verkaufen als andere Fleischsorten. Es fehlt nur noch, daß jeder Kaninchenzüchter verpflichtet werden könnte, wieviel Kilo Fleisch er monatlich zu liefern hätte, damit den Nichtzüchtern Gelegenheit geboten wäre, um wenig Geld sich etwas Gutes verschaffen zu können. Jener Antragsteller hat sich auch nicht anerbunden, daß er zu drei Viertel des Rindfleischpreises jeden Monat eine bestimmte Menge Kaninchenfleisch zum Verkauf stellen wolle. Dies hätte man doch erwarten dürfen, wenn der Vorschlag wohl erwogen wäre und durchführbar sein sollte.

Warum soll nun das Kaninchenfleisch billiger sein als Rindfleisch? Lediglich um einen Beweis seiner menschenfreundlichen Gesinnung zu geben? Das letztere kann nicht stimmen, denn der Produzent spürt in dem besprochenen Vorschlag wenig menschenfreundliche Gesinnung. Dieser Vorschlag findet wahrscheinlich bei allen denen lebhafteste Unterstützung, welche nicht züchten, gelegentlich aber doch solches Fleisch kaufen würden. Dann wären doch die Hauptvorteile „billig und gut“ beisammen.

Das Schlagwort „Kaninchenfleisch soll Volksnahrungsmittel werden“ kann doch nicht den Sinn haben, sein Nährwert und die Qualität sei so bedeutend, daß das Fleisch für das Volk genüge. Der Sinn muß doch in der Verbreitung der Kaninchenzucht und im allgemeinen Konsum des Fleisches gesucht werden. Volksnahrungsmittel kann das Fleisch nur dann werden, wenn in jeder ländlichen Haushaltung Kaninchen gezüchtet und im eigenen Haushalt konsumiert werden. Wer in der Lage ist, einige Kaninchen mit seinen Tisch- und Gartenabfällen heranzufüttern und sie nach erlangter Schlachtreife selbst zu verwenden, der trägt dazu bei, daß Kaninchenfleisch Volksnahrungsmittel wird. Und je mehr dies geschieht, um so mehr wird sich die Ansicht Bahn brechen, daß das Kaninchenfleisch bezüglich seiner Güte und seines Nährwertes mit den anderen Fleischsorten wetteifern kann.

Bei jeder Preisbestimmung spielt die Güte des Artikels, sowie Angebot und Nachfrage eine Hauptrolle. Bei Lebensmitteln wird noch der Nährwert, der Wohlgeschmack und dergleichen in Betracht gezogen, unter Umständen auch die Preise der übrigen Lebensmittel verglichen. Wenn wir von diesen Gesichtspunkten aus den

Preis von jungem Kaninchenfleisch bestimmen sollen, so finden wir, es habe wenigstens den gleichen Preiswert wie Kalbfleisch. Warum soll es nun billiger in den Handel gebracht werden? Man muß doch die Produktionskosten berücksichtigen, und wer nun Kaninchenfleisch auf den Markt bringen will, der hat ein Recht zu verlangen, daß nicht nur seine Kosten gedeckt werden, sondern daß ihm auch für seine Bemühungen ein bescheidener Gewinn bleibt. Es scheint aber, man nehme auf die Produktionskosten gar keine Rücksicht, man versuche einen Preis festzusetzen, womit einseitig nur dem Käufer gedient wäre. Die Verkäufer sind aber in diesem Falle klug genug und bringen keine Schlachttiere in den Handel, sie verwenden sie im eigenen Haushalt, und daran tun sie recht.

Wer den Wert des Kaninchenfleisches nicht gebührend zu schätzen weiß, der möge solches selbst produzieren; er wird es dann schätzen lernen. Das Kaninchenfleisch spielt in den Kreisen der Rassezüchter eine kleine Rolle, es ist nur ein Ausnahmeprodukt, das einen Mißerfolg darstellt in der Zucht auf Ausstellungstiere. Würde die Zucht der Schlachttiere einen breiteren Raum einnehmen, dann fände wohl auch das Kaninchenfleisch eine bessere Würdigung, und es würde auch eher seinem Nährwert und Wohlgeschmack entsprechend bezahlt werden.

Der Wert des Kaninchenfleisches würde in der Bevölkerung viel leichter anerkannt werden, wenn es — wie andere Fleischsorten — jederzeit oder auch nur an bestimmten Tagen in den Fleischverkaufslökalen erhältlich wäre. Würden in Zürich in jedem Stadtkreis nur zwei oder drei Verkaufsstellen geschlachteter Kaninchen sein, in denen neben den übrigen Fleischsorten auch 10—15 Stück sauber geschlachtete Kaninchen dort hingen, sie fänden sicher rasch Abnehmer. Solche regelmäßig und fleißig bekannt gemachten Verkaufsstellen würden bedeutend beitragen zur Befestigung und Verbreitung des Genusses von Kaninchenfleisch. Die Verwirklichung dieses Gedankens liegt aber bei der heutigen Zuchtrichtung noch in weiter Ferne. Wenn Ausstellungen abgehalten werden, an denen die Züchter ihre Rassetiere der Prämierung unterstellen können, da werden Hunderte von Tieren eingeliefert. Sollten die Züchter aber jede Woche 150 bis 200 Tiere zum Schlachten einliefern, so wären die Tausende von Züchtern dies kaum imstande. Es fehlt an Züchtern und Lieferanten von Schlachtkaninchen, und das ist bedauerlich. Ob es so bleiben wird, oder ob sich die Züchter der wirtschaftlichen Aufrichtung aufrufen und sich bemühen, die Fleischproduktion als erstrebenswertes Zuchtziel anzuerkennen, das wird die Zukunft lehren. Notwendig wäre es.

E. B.-C.

### Nachrichten aus den Vereinen.

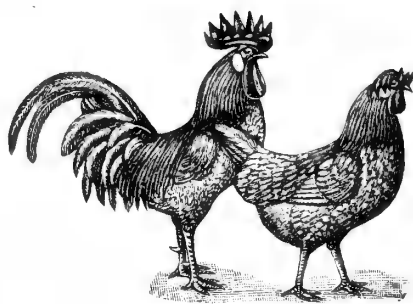
#### Geflügelzucht-Verein Aſter.

Von den zirka 30 anwesenden Mitgliedern wurde die durch Publikation in den „Ornith. Blättern“ und durch persönlich bekannt gegebene Geschäftsliste der ordentlichen Herbstversammlung, abgehalten den 21. November dieses Jahres im Gasthaus zum Kreuz, glatt abgewickelt. — Herr Präsident Fren widmet nach einem kurzen Begrüßungswort zunächst unserem lieben verstorbenen Mitgliede und Vizepräsidenten Herrn Jul. Weber einen von allen Mitgliedern tief empfundenen, warmen Nachruf und hebt besonders dessen hohe Verdienste um unsere Geflügelzucht und speziell um die Hebung und erfreuliche Entwicklung unserer Sektion Aſter hervor. Durch Erheben von den Sigen ehrt die Versammlung das Andenken des lieben Verstorbenen. — Nun folgt in flotter Reihenfolge die Erledigung der Geschäfte. Das Protokoll wird ohne Bemerkungen unter Verdanfung genehmigt. Unter Mitteilungen berichtet Herr Präsident Fren, daß 400 kg Haſſamen für unsere freilebenden Vögel zum Bezuge bereit liegen, und ersucht die Versammlung um ihre Bewilligung, den Haſſamen auch in diesem Jahr wieder gratis an die Mitglieder zu verabfolgen; für Nichtmitglieder habe der Vorstand den Preis auf 50 Cts. pro kg festgesetzt. Stillschweigend zeigt die Versammlung hiezu ihr Einverständnis. Ebenso seien gemäß einem Beschluß der letzten Generalversammlung 20 Stück Nisthöhlen für Weisen besorgt worden und bittet das Präsidium, regen Gebrauch davon zu machen. Als neue Mitglieder können aufgenommen werden die Herren E. Weilenmann, Redaktor, Arnold Hunziker, Malermeister, und Frau Weber-Haſenſtraz in Aſter. Als Vorstandsmitglied für den verstorbenen Herrn Jul. Weber-Haſenſtraz wird vorgeschlagen und einstimmig gewählt Herr J. Grimm, alt Direktor in Aſter. — Der Antrag des Vorstandes betr. Krediterteilung zur Gründung einer Vereinsbibliothek wird dahin erledigt, daß dem Vorstande zur Anschaffung einiger Werke ein Kredit von 50 Fr. erteilt wird. Lebhaft wird die in der Geschäftsliste aufgenommene Frage über den heutigen Stand der Geflügelzucht diskutiert, und dürfte wohl aus den gefallen Voten manch Lehrreiches mit heimgenommen worden sein. — Eine Anregung unseres Präsidiums, den Vorstand um zwei Mitglieder zu erweitern, wird begrüßt und beschlossen,

an der nächsten Generalversammlung den diesbezüglichen Paragraphen in Revision zu ziehen.

Uster, den 22. November 1915.

Der Aktuar: Wettstein.



### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Kollegen! Wir haben in unsern Klub aufgenommen Herrn J. Heuser, Lehrer, Bollikon bei Zürich (Züchter gelber Italiener) und begrüßen ihn hiermit aufs freundschaftlichste.

An der Junggeflügschau Rüegsau haben konnten folgende Mitglieder mit Klubehrenpreisen bedacht werden: Erste Preise oder

II. a Preise für Hahn und Hennen eines Farbenschlages, die keinen ersten Preis errungen, mit je Fr. 3.— Klubehrenpreis pro Tier; in rebhuhnfarbig: Paul Staehelin, Narau, Hahn 87 und 82 Punkte, Henne 81 Pkt.; Theodor Jten, Möhlin, Hahn 83 und 81 Pkt.; S. Hüby, Oftringen, Hahn 84 Pkt.; Dr. E. Suter, Wohlen, Hahn 85 und 81 Pkt. — Notgeden: v. Glub-Ruchti, Solothurn, Hahn 80 Pkt. — Sperber: Alois Weiß, Rüschnacht (Schwyz), Hahn 77, Henne 77 Pkt. — Schwarz: Paul Staehelin, Narau, Hahn 80, Henne 77 Pkt.

Kollektionsehrenpreise mit Fr. 8.— für 3 Stämme mit mindestens 3 ersten Preisen und keinem drittklassigen Tiere erhielt Herr P. Staehelin, Narau.

Klubehrenpreis mit Fr. 5.— für Herdentamm mit mindestens einem I. Preise und keinem III. Preise erhielt Herr S. Hüby-Zürcher, Oftringen.

Diese Gelder werden nächstens durch unsern Kassier, Herr Ernst Fäppler, Zürich, abgehen.

Wir wünschen unsern Kollegen Glück zu diesem schönen Erfolge und stellen mit Freude fest, daß unsere Rasse besonders zahlreich und in allen Farbenschlagen mit sehr guten Tieren vertreten war.

Namens des Klubvorstandes: Frieß.

\* \* \*

An die Sektionen und Einzelmitglieder!

Werte Sportkollegen!

Die Sektionen und Einzelmitglieder sind ersucht, die Fuhringe für das Jahr 1916 bis spätestens den 20. Dezember dieses Jahres bei unserem Vizepräsidenten, Herrn M. Seiler, Peterhofstatt 8, Zürich 1, zu bestellen. Um Nachbestellungen möglichst zu vermeiden, ersuchen wir Sie den festgesetzten Termin einzuhalten.

Mit Sportsgruß

Der Verbandsvorstand.

\* \* \*



**Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband.** Protokollauszug von der erweiterten Verbandsvorstandssitzung am Sonntag den 21. November im Restaurant zum Schützengarten, Zürich 1. Vertreten waren die Sektionen St. Gallen, Zug und Zürich. Mit einer kurzen Begrüßung eröffnete Verbandspräsident Herr Braun die Sitzung punkt 2 Uhr, unter Bekanntgabe folgender Tagesordnung: 1. Protokoll; 2. Semesterbericht; 3. Verbandsprämierung (Antrag des engeren Verbandsvorstandes); 4. Mutationen; 5. Verschiedenes. — Zu 1.: Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. — Zu 2.: Präsident Braun erstattet Bericht über die Tätigkeit des engeren Vorstandes im verfloßenen Semester. Es haben 9 Vorstandssitzungen stattgefunden. Der Anschluß an den Weltbund wurde vollzogen, infolge Gründung einer Weltbundssektion. Eine der wichtigsten Aufgaben war die Futterbeschaffung. Es ist uns gelungen, 1000 kg guten Rübsamen aus Deutschland zu erhalten. Für eine zweite Sendung sind die Vorarbeiten bereits gemacht, aber ob wir dieselbe erhalten, ist noch nicht bestimmt. Eine Fusionsbestrebung mit dem V. S. G. J. ist infolge renitenten Verhaltens einiger Herren resultatlos verlaufen. Es scheint dort der Friedensgedanke noch nicht richtig durchgedrungen zu sein. Der Bericht wurde genehmigt und sei an dieser Stelle noch bestens verdankt. — Zu 3.: Der engere Vorstand stellt den Antrag, auch dieses Jahr von der Verbandsausstellung Umgang zu nehmen und an deren Stelle eine Prämierung treten zu lassen. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. Ein hierzu erstelltes Programm fand eine glatte Abwicklung, und wird daselbe den Mitgliedern rechtzeitig zugestellt werden. Als Preisrichter wurden gewählt: Für Gesangskanarien die Herren Crismann, Zürich, und Steinemann, Arbon; für Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien Rrichtel, Zürich. Die Prämierung soll am 29. und 30. Januar 1916 im Drahtschmidli in Zürich stattfinden. — Zu 4.: Zwei Aufnahmen gesuche sollen ihre statutarische Erledigung finden. Ein Einzelmitglied hat wegen Aufgabe der Zucht und Liebhaberei seinen Austritt eingereicht. — Zu 5.: Es wurde beschloffen, anlässlich der Verbandsprämierung eine Versammlung zu veranstalten. An derselben soll ein Vortrag über Kanarienzucht stattfinden. Als Referent ist Herr Bed-Corrod in Aussicht genommen. Der Präsident forderte die Delegierten auf, die Fuhringbestellung für das Jahr 1916 möglichst bald einzusenden. Herr Gähwiler, St. Gallen, machte noch die Mitteilung, daß ihr Verein 12 Futterkasten für freilebende Vögel auf-

gestellt habe. Herr Speissegger, Zug, teilte mit, daß auch sie beschloffen haben, eine Anzahl Futterkasten anzuschaffen. Auch der „Ornithologische Blätter“ wurde noch gedacht, und konnte hierauf der Präsident die Sitzung um 5 1/2 Uhr schließen. Der Aktuar: Frieß Eßler.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Praktische und ausreichend große Versandtisten** beim Transport lebender Kaninchen sind schon oft als notwendig bezeichnet worden, und doch werden manchmal so kleine Behälter benützt, daß man wegen der herzlosen Grausamkeit des Versenders förmlich ergrimmt wird. Um eine Kleinigkeit an Portokosten zu sparen, entschließt sich der Züchter zuweilen zur Benützung einer kleinen Transportkiste, die dem Tiere verhängnisvoll werden kann und dem Züchter großen Verlust einbringt. Eine originelle Zurechtweisung muß sich ein solcher Züchter in einem Ausstellungsbericht gefallen lassen, der in der „J. D. R.“ erschienen ist und wie folgt lautet: „Der Züchter aus dem Hannoverischen, der sich über den Versand von Ausstellungstieren noch nicht ganz klar zu sein scheint, empfehle ich, sich versuchsweise einmal in eine Eierkiste verpacken und dann als Frachtgut nach Berlin schicken zu lassen. Sein eigenes Wohlbefinden dabei wird ihm ein ungefährer Maßstab sein, welche Qualen seine Deutsche Kieseldecke erteilt, ehe sie auf dem Wege zur Ausstellung in ihrem viel zu engen Behälter verende. Der Tod des wertvollen Tieres wird ihm hoffentlich Warnung genug sein, in künftigen Fällen vorsichtiger zu sein.“ Möge jeder Züchter sich daraus eine Lehre ziehen.

### Büchertisch.

— **Tierschuhkalender 1916.** Jeweilen gegen das Ende des Jahres stellen sich die kleinen Tierschuhkalender ein, welche an ihrem Teil beitragen wollen, daß die Idee des Tierschuhes in immer weitere Kreise getragen werde. Ich nenne da den „Schweizerischen Tierschuh-Kalender“, herausgegeben vom Zentralkomitee der deutschschweizerischen Tierschuhvereine. Dieser Kalender hat ein anheimelndes Titelbild, sozusagen ein Stückchen jugendliches Landleben in der Alpenwelt. Der wesentliche Inhalt besteht in mehreren hübschen Erzählungen und Schilderungen, welche dem Kinde angepaßt sind, und die es für die Tiere mitleids- und verständnisvoll machen sollen. Einige derselben beziehen sich auf die Grenzbesetzung. — Sodann folgt: „Schlesischer Tierschuhkalender“ mit Titelbild „Der Schwalben Heimkehr“. „Deutscher Tierschuh-Kalender“, herausgegeben vom Verbands der Tierschuhvereine des Deutschen Reiches, mit prächtigem Titelbilde „Kriegsmann, sein treues Pferd tränkend“. Und als vierten Kalender führe ich den vom Berliner Tierschuhverein und Deutschen Lehrer-Tierschuhverein herausgegebenen an. Auch diese drei deutschen Tierschuhkalender bieten eine Reihe hübscher Erzählungen, welche gut illustriert sind und welche das Mitgefühl des Kindes für die Tierwelt wecken und fördern wollen. Die Wahl der Erzählungen ist eine gute. Der Zeittage entsprechend sind eine Anzahl Episoden aus dem Kriegsleben benützt worden, aus denen hervorgeht, wie selbst im Militär viele humane Züge gegenüber der Tierwelt gefunden werden. Alle diese Kalenderchen verdienen eine weite Verbreitung unter der Schuljugend, und wer mit geringen Kosten einer Anzahl Kinder eine Freude bereiten und sie zum Gutes tun anleiten will, der erwerbe sich einen Posten und verschenke sie. Im kantonalen Zürcher Tierschuhverein (Geschäftsstelle Linthschergasse 8 in Zürich 1) sind solche erhältlich. E. B.-C.

### Briefkasten.

— R. L. in Z. Ihren Wunsch, ich möchte den Vortrag, den ich im Kant.-zürcher. Verein der Nuß- und Rassegeflügelzüchter am 31. Oktober im „Du Pont“ in Zürich gehalten habe, in den „Ornitholog. Blättern“ im Druck erscheinen lassen, kann ich nicht ohne weiteres erfüllen. Jener Vortrag liegt nicht druckfertig im Manuskript vor. Er wurde frei gehalten an Hand einiger Notizen. Wenn ich denken dürfte, daß eine Veröffentlichung des betreffenden Vortrages manchem Züchter willkommen wäre, so würde ich ihn druckfertig ausarbeiten und erscheinen lassen. — So lobenswert es ist, wenn Sie als Familienvater den Sonntagnachmittag jeweils der Familie widmen und damit Ihr Fernbleiben entschuldigen, denke ich doch, Sie hätten es richten können, an einem der beiden Sonntage sich für einige Stunden frei zu machen. Sie fragen, ob sich solche Vorträge nicht an einem Samstagnachmittag halten ließen? Gewiß; doch kommt dies auf die Veranstalter an, die erwägen müssen, wenn es ihren Mitgliedern oder den Teilnehmern am besten passen würde.

— K. H. in O. Ihrem Wunsche werde gerne entsprechen.

— A. Sch. in G. Die gewünschte Anleitung werde ich nochmals in diesen Blättern geben. — Ich bin nicht in der Lage, genau in Gramm angeben zu können, wieviel gemischtes Futter ein Distelfink haben müsse. Am sichersten werden Sie das richtige Maß finden, wenn Sie beobachten, ob der Vogel die gereichte Portion auffrisst oder davon übrig läßt. Am einfachsten dürfte es sein, einen bestimmten Futterlöffel zu benützen, den man seiner Größe entsprechend nur halb oder dreiviertel oder auch ganz füllt. An Sämereien überfrisst sich nicht leicht ein Vogel; eher ist zu befürchten, daß er bei reichlicher Fütterung nur seine Lederbissen wälzt, die ihm vielleicht gar nicht zuträglich sind, und die übrigen Sämereien verschleudert er. Um dies zu verhüten, empfiehlt es sich, die Gabe genau zu bemessen.

— H. Z. in W. Ihre Anfragen will ich brieflich beantworten; es lassen sich da leichter Bemerkungen anbringen als im Briefkasten. E. B.-C.

# Schweizerische Blätter für Ornithologie

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienvogel-Klub), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelzucht-Verein), Chur (Singen- und Alerdögel-Verein), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen), Engelburg, Escholzmat, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goshau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. u. Ornithologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kitzbühl (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz, Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz, Klub für franz. Wildkaninchen, Ostschweiz, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchter-Verein), Sihlthal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen, Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheintal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonale-jüch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarienvogel-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Abonnement bei den Postbureaus der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Redaktion in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlag abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. 3. ■

Redaktion: E. Beck-Corrodin in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Zuchtungsregeln. — Zur erhofften Freigabe des Weizens. — Nochmals das Feldern der Tauben. — Herbst. — Ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft. — Die Getreideernte für 1915/16. — Bericht der Lokalausstellung Kreuzlingen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

### Geflügelzucht

#### Zuchtungsregeln.

(Schluß).

Von großer Wichtigkeit sind gut durchgezüchtete Zuchttiere. Je mehr Generationen diese in Reinzucht gezüchtet wurden, um so durchschlagender wird die Vererbungsraft sein und um so weniger sind Rückschläge zu befürchten. Dies ist eine wichtige Zuchtregel.

In einem der Hefte „Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht“ schreibt Alfred Beed-Halle a. S. über „Allgemeine Zuchtungslehre“ und berichtet, wie durch Kreuzungen von konstanten Kulturrassen Rückschläge auf die mitbenützten Urrassen vorkommen können. Er sagt da: „Werden z. B. zwei konstante Kulturrassen miteinander verpaart in der Weise, daß zwei Stämme davon zusammengestellt werden, welche Vater- und Muttertiere in umgekehrter Befestigung zeigen, und werden dann Kinder und Enkel in gleicher Weise wiederum verpaart, so löst sich meistens nach dem dritten Zuchtjahr das alte Blut aus und es erscheint eine neue und doch alte, d. h. weit zurückliegende Rasse, von welcher die eine der zwei zu dem Versuche genommenen Rassen abstammte. So habe ich — sagt der genannte Verfasser — durch Verpaarung von rebbuhnfarbigen Italienern und Kamelslohern den alten Campiner erhalten.“ Da nun kaum anzunehmen ist, den rebbuhnfarbigen Italienern sei früher einmal Campinerblut zugeführt worden, so wird bei der Erzüchtung der Kamelsloher dies erfolgt sein.

Lehrreich und beachtenswert sind auch folgende Winke: „Eine viel umstrittene Frage spitzt sich dahin zu: Läßt sich am Ei schon

das Geschlecht des daraus zu erwartenden Vogels bestimmen? Ueber die Verteilung der Geschlechter bei der Nachzucht ist schon viel geschrieben, aber alles ist nur Hypothese. Wahrscheinlich wird hier der Schleier des Geheimnisses niemals gelüftet werden. Bis jetzt sind alle Versuche, das Geschlecht vorher bestimmen zu wollen, gescheitert.“

Diese Ansicht ist schon oft in diesen Blättern verfochten worden, und doch gibt es heute noch Züchter, welche an diesem Irrtum festhalten. Auch das kann man oft hören, daß dem männlichen wie dem weiblichen Zuchttiere gewisse Vererbungseigenschaften zugeschrieben werden, obschon diese sich nicht so genau abgrenzen lassen. Dies bestätigt auch der genannte Autor, indem er schreibt: „Wehnlich verhält es sich mit der Vererbung der Farbe und der Eigenschaften der Elterntiere. Auch hier alles Theorie; aber auf diesem Felde wird sich allmählich der Forschergeist durcharbeiten. Die Behauptung, daß der männliche Vogel die Figur und Farbe, der weibliche die inneren Eigenschaften vererbt, wird oft durch das Gegenteil als nicht stichhaltig erkannt.“ Und sehr auffallend ist auch die Mitteilung, daß sich die weiße Farbe besonders leicht vererbe und gegenüber anderen Färbungen vorherrsche. Es heißt da: „Unzählige Versuche mit weißen Hühnern (Kamelslohern) haben mir bewiesen, daß sich diese Farbe am meisten vererbt. Kreuzungen von La Bresse und Kamelslohern ergaben unter 40 Küden auch nicht ein schwarzes, alle waren weiß und hatten nur vereinzelt schwarze Federn. Die gleiche Erfahrung habe ich mit Kamelslohern und rebbuhnfarbigen Italienern gemacht.“ Man ersieht daraus, daß die Erfahrung in der Praxis leicht verleitet, Zuchtregeln in dieser oder jener Richtung aufzustellen, aber daß sich manche derselben nicht bewähren. Deshalb möge jeder Züchter prüfen, was er als wirkliche Zuchtregeln zu befolgen hat und welche er als noch nicht bewährt außer acht lassen kann.

E. B.-C.

## Zur erhofften Freigabe des Weizens.

Mittels Zuschriften vom 7. Juni, 7. Juli und 23. Oktober abhin hatten wir an das Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement, Abteilung Landwirtschaft, in Bern das eingehend motivierte Gesuch gestellt, es möchte der inländische Weizen zum Zwecke der Abgabe als Hühnerfutter beförderlich freigegeben werden, damit die Geflügelhaltung nicht eine nur mit schweren Opfern wieder gutzumachende Schädigung erfahre. In seinen Vernehmlassungen ließ das Volkswirtschaftsdepartement durchblicken, daß möglicherweise unserm Gesuch teilweise entsprochen werden könne, sofern sich die Lage nicht schwieriger gestalte. Mittels Zuschrift vom 23. November erhielten wir nun auf unsere letztgestellte Eingabe von der Schweizerischen Bundeskanzlei die Mitteilung, daß der Bundesrat bedaure, unserm Gesuch zurzeit nicht Folge leisten zu können, indem sich die Schwierigkeiten in der Getreidezufuhr, namentlich auf den ausländischen Eisenbahnen, vermehrt hätten und die Weizenvorräte zurückgegangen seien, auch die Meinung nicht aufkommen dürfe, daß mit dem Getreide weniger sparsam umgegangen werden solle. Der Bundesrat sah sich daher auch genötigt, einem Gesuche des Verbandes schweizerischer Müller, das Getreide nur auf 75% ausmahlen zu lassen, um mehr Futtermehl zu bekommen, dernalen nicht zu entsprechen.

Wir erachten es als unsere Pflicht, allen Mitgliedern von der erfolgten Schlussnahme des Bundesrates Kenntnis zu geben; diese dürfte aber auch für weitere Kreise von Interesse sein, indem aus derselben hervorgeht, daß von der Abgabe von Weizen zu Hühnerfutter zurzeit nicht die Rede sein kann.

Wenn wir einerseits diese Verfügung des Bundesrates bedauern müssen, so anerkennen wir andererseits voll und ganz dessen Anordnungen, da nur unsere oberste Landesbehörde im Falle ist, die Gesamtlage in der Getreide-, resp. Brotfruchtzufuhr auf ihre Folgen zu beurteilen.

Uster und Zürich, 25. November 1915.

Mit patriotischen Grüßen

Für den Schweiz. Geflügelzuchtverein:

Der Präsident: Frey. Der Sekretär: H. Steinemann.



## Nochmals das Feldern der Tauben.

Vor einigen Wochen wurde in diesen Blättern obiges Thema besprochen und dabei hervorgehoben, daß die Tauben besonders dann gerne feldern, wenn sie eine natürliche Neigung dazu haben, wenn in der Umgebung Getreidebau gepflegt wird, der Gelegenheit zum Ins-Feld-fliegen bietet, und wenn sie schließlich durch Hunger getrieben werden, sich ihr Futter zu suchen. Nun sind aber manche Taubenbesitzer der Ansicht, das Feldern müsse sich ganz von selbst ergeben, ohne daß sich der Züchter darum bemühe. Schon vor einigen Jahren unterhielt ich mich einmal mit einem ländlichen Taubenzüchter, der mir damals klagte, daß seine jetzt gehaltenen Rassen gar nicht mehr so fleißig und zuverlässig felderten wie frühere Rassen. Er beachtete eben zu wenig, daß er vor einer Reihe von Jahren auf seinem Heimwesen auch Hafer und Weizen selbst anbaute, aber schon lange den Feldbau aufgegeben und alles in Wiesland umgewandelt hatte. Als ich ihm dies bei einer späteren Gelegenheit klarzumachen suchte und ihm bedeutete, damals hätten seine Tauben vom Ausflug oder dem Scheunendache aus die Getreidefelder vor sich gesehen, während jetzt in nahezu zwei Wegstunden im Umkreis nur Wiesen sich befänden, bemerkte er, die Entfernung sei für das Flugvermögen der Tauben ein Kinderspiel. Er war der Meinung, in 10 bis 15 Minuten Flugzeit könnten die Getreidefelder einer benachbarten Gemeinde erreicht sein. Seine Ansicht gipfelte darin, daß die Tauben oft stundenweit ins Feld flögen, und viele Züchter von ihren Feldflüchtern ähnliches versichert hätten.

Auch andere Züchter haben mir erzählt, daß sie in bedeutender Entfernung vom heimatlichen Schläge bekannte Taubenflüge gesehen hätten, doch hegte ich immer Zweifel, ob da nicht eine un-

bewußte Täuschung vorliege. Da erinnere ich mich einer Arbeit, die vor zwei Jahren in der „Geflügel-Börse“ erschien, und in welcher ein Züchter über die Entfernung vom heimischen Schläge bis in die Felder folgendes sagte:

„Ueber die Entfernung, auf welche sich feldernde Tauben von ihrem heimatlichen Schläge entfernen, herrschen auch ziemlich verworrene Ansichten, da die meisten Liebhaber von ihren Tauben so leicht hin behaupten, daß sie stundenweit feldern. Im allgemeinen trifft die Behauptung nicht zu! Die meisten Tauben, einschließlich der eigentlichen Feldtauben, dürften beim Feldern eine Entfernung von 2 bis 3 km gewöhnlich nicht mal erreichen, geschweige denn überschreiten, und nur Briestauben gehen weiter. Ich habe früher interessante Erfahrungen darüber gemacht. Mein damaliger Wohnort war von einer zirka 1 km breiten Zone sogenannter Baumstücke umgeben. Darunter versteht man kleinere Feldstücke, welche durchweg mit Obstbäumen bepflanzt waren, auf dem Boden jedoch nicht als Gärten, sondern als Feld bewirtschaftet wurden. In diesen näher am Ort gelegenen Baumstücken felderten meist nur die eigentlichen Feldtauben, während meine Briestauben diese 1 km breite Zone stets glatt überflogen, um nach den dahinterliegenden freien Feldern zu kommen. Selbstverständlich zogen auch Feldtauben mit, aber letztere blieben doch mehr oder weniger in der Nähe der Ortschaft, während die Briestauben auf dem entfernter gelegenen freien Feldplateau angelangt, sich angewöhnten, ihr Feldern hier noch weiter auszudehnen. Mir war dieses sehr angenehm, und zwar weil in dieser größeren Entfernung von vielleicht 2 bis 3 km der Weizenbau begann, und es zur Erzielung schmackhafter Jungtauben keine bessere Kost geben kann als Weizen. Ich habe bei dieser Gelegenheit auch genau festgestellt, wie weit eigentlich mein Schwarm sich beim Feldern entfernte, und bin hierbei auf eine Höchstentfernung von 6 bis 7 km gekommen. Diese Entfernung mag in besonderen Fällen hier und da mal überschritten werden, aber im großen und ganzen sind die angegebenen Entfernungszahlen zutreffend, und von einem stundenweiten Feldern der Tauben kann keine Rede sein. Weiter sind auch die Zeiten, in welchen die Tauben auf dem Felde genügend Nahrung finden, ziemlich beschränkt. Im Frühjahr, solange die Felderbestellung stattfindet, bietet das frisch umgepflügte Feld und auch mancher Acker Schlag, dessen Sommerfaatgut mangelhaft unter die deckende Erde gebracht ist, noch einen ziemlich reich gedeckten Tisch. Ist aber mit Beginn des Monats Mai alles grün im Felde und nur noch wenige Stellen erdfarbener Ackerboden sichtbar, dann wird es mit dem Futter oft schon recht knapp. Gewiß nie so knapp, daß sich nicht gut und fleißig feldernde Tiere ernähren könnten; aber in dieser Zeit leiden manchmal die Jungen, die noch von den Alten gefüttert werden müssen, schon sehr an Futtermangel, und Wachstum wie Fleischansatz lassen recht zu wünschen übrig. Ein verständiger Taubenhalter hilft dann schon den fütternden Paaren mit etwas Futter nach, am besten dadurch, daß er solches diesen Paaren, aber nur abends, in die Nistabteilungen streut. Diese kleine Futterunterstützung, die in der Frühsommerzeit nur den Paaren mit halbwüchsigen Jungen zugeteilt zu werden braucht, macht sich reichlich durch das bessere Gewicht der Jungtiere bezahlt. Ist dann später die Ernte im Gange, und die erste Mandel Getreide steht auf dem Felde, dann kann schon am gefüllten Kropfe der Nestjungen erkannt werden, daß der Wind wieder über die Stoppeln weht. Leider ist diese futterreiche Zeit bei unserm jetzigen intensiven Landwirtschaftsbetrieb auch nur recht kurz und auf höchstens 2 bis 3 Monate, ungefähr bis Mitte Oktober, zu bemessen, und dann geht die erschwerte Futtersuche von neuem wieder los.“

Daraus geht hervor, daß ein Züchter nur dann seine Tauben mit Aussicht auf Erfolg ans Feldern gewöhnen kann, wenn solche Felder nicht zu weit vom Schläge entfernt sind.

Jener Züchter sucht auch noch die Frage zu beantworten: „Was finden unsere Tauben auf dem Felde?“ Bekanntlich hegen heute noch viele Landwirte einen Argwohn gegen feldernde Tauben, in der Annahme, die Tauben nehmen viele Saatkörner auf und vermindern dadurch das Wachstum und die Ernte. Sie bedenken nicht, daß nur die obenaufliegenden Körner aufgepickt werden und diese nicht richtig Wurzel gefaßt haben würden und vor der Ernte verdorrt wären. Und außerdem nehmen die Tauben eine solche Menge Unkrautfrühereien auf, daß der dadurch herbeigeführte Nutzen ungleich größer ist als der Schaden sein würde, wenn das gute

Betreide — welches die Tauben erlangen konnten — hätte Frucht bringen können. Hier könnten nun die nachfolgenden Untersuchungen, welche jener Züchter unternahm, jeden Zweifel aufheben. Er berichtet von mehreren Kropfuntersuchungen, die er zu verschiedenen Zeiten machte, und fährt dann fort:

„So hatte eine am 4. November, zirka drei Wochen später geschlachtete Taube neben etwas Roggen und Unkrautsamen 12 rohe kleine Kartoffeln im Kropfe. Diese Zunahme des Unkrautsamens veranlaßte mich, hierüber eingehendere Untersuchungen anzustellen, und so trockenete ich zwecks genauerer Feststellung zunächst den Inhalt einer am 27. November geschlachteten Taube. Dieser wog insgesamt 30 g und 160 mg und setzte sich wie folgt zusammen: 12 g 900 mg Roggen, meist in Hülfsen, 16 g 200 mg Unkrautsamen, 1 g 60 mg Sand und Schmutz, zusammen 30,160 g. Ein Gramm dieses Unkrautsamens enthielt nach Zählung nun rund 300 Körner, so daß diese Taube an einem Tage rund 4800 Körner Unkrautsamen gefressen hatte! Das Wetter war an diesem Tage für den Feldflug ziemlich ungünstig gewesen. Morgens 3 Grad kalt, der ganze Boden gefroren mit etwas Schnee und mittags Regen und Wind. Am 15. Dezember schlachtete ich wieder zwei Tauben. Eine von diesen hatte nichts im Kropf und die andere ein mit Pflanzenfasern durchsetztes kugliges Stück Erde von zirka 2 cm Durchmesser, über dessen Natur, Herkunft und Inhalt ich mir kein klares Bild machen konnte. Wir sehen hier, wie schon um Mitte Dezember die Not und der Mangel an Futter eintritt, so daß manche Tauben auch nicht mehr recht ins Feld wollen.

„Am 29. Dezember wurden wieder einige Tiere geschlachtete und der Kropfhalt untersucht. Er bestand aus mehreren Tausend Körnern Unkrautsamen, neun rohen kleinen Kartoffeln bis zu einem größten Durchmesser von 17 mm und zwei Kirschkernen! Rohe Kartoffeln und Kirschkerne! Man sieht, Hunger tut weh, auch unsern Tauben, und da wird manches verschlungen, was sonst von den Tieren nicht angerührt zu werden pflegt. Ein anderes Ergebnis lieferte eine am 30. Dezember geschlachtete Taube. Morgens war es 8 bis 10 Grad kalt gewesen, scharfer Nordostwind, alles ohne Schnee festgefroren. Wahrscheinlich hatten nun die Tiere auf ihrer Suche einen neuen Acker aufgefunden, denn der Kropf des geschlachteten Kontrolltieres enthielt in getrocknetem Zustande volle 31 g 350 mg Unkrautsamen. Hiervon wogen 317 Körner gleich 1 g, so daß nach Abzug von zirka 1½ g Schmutz fast 30 g Unkrautsamen verblieben, mithin 30mal 317 = 9510 Unkrautkörner von dieser einzigen Taube an einem einzigen Tage vertilgt worden waren! Wieviel Unkrautkörner das Tier nun vom Beginn der Feldsuche an bis zur Heimkunft und Schlachtung, d. h. also während wenigstens 3 bis 4 Stunden vorher, gefressen und verdaut hatte, entzieht sich der Berechnung. Aber in dieser großen Anzahl vertilgter Unkrautkörner liegt ein Moment, das auch dem geflügelteindlichen Landwirt zu denken geben sollte; denn man berechne mal die ungeheure Anzahl Unkrautsamen, welche von einem größeren Schwarm Tauben in dieser Weise vertilgt werden kann und auch sicher vertilgt wird!“ E. B.-C.

## Einheimische Vögel

### Herbst.

Von Dr. S. Fischer-Sigwart.

Für viele Menschen, namentlich für ältere, ist der Herbst die schönste Jahreszeit, und er wird sogar dem Frühlinge vorgezogen. Den alten Leuten bedeutet das Alter auch den Herbst des Lebens; er hat etwas Ruhiges und Sanftes an sich und weckt sentimentale Stimmung. Er ist ein Stillestand in der Natur vor dem kommenden Winter. Und je näher letzterer kommt, desto stiller wird es in der Natur; das Leben steht still. Vorbei ist beim nahenden Winter die Pracht der Herbstfärbung der Bäume, verschwunden sind die gelben und roten Farbentöne der Balaubung. Kahl stehen die Obstbäume da und im Buchenwalde sind die Baumkronen höchstens noch von sattbrauner Färbung vom dünnen Laube, das noch in den Wipfeln hängen geblieben ist. Der Boden im Laubwalde aber ist bedeckt mit den gefallen braunen Blättern,

der Färbung des Winters, solange kein Schnee den Boden bedeckt.

Schon im September hat der Herbst begonnen, und hat der Vegetation die bunte Färbung aufgedrückt, die wir als eine herrliche betrachten. Im Oktober ist diese nach und nach einer düstern gewichen, und gegen Ende ist sie ziemlich verschwunden. Mit Simon und Judä, das heißt gegen Ende Oktober, beginnt nach volkstümlicher Meinung der Winter.

Im Walde ist es nun still geworden. Nicht nur ist der Vogelgesang verstummt, sondern auch vom tierischen Leben ist nicht mehr viel zu sehen. Auf einer prächtigen Waldexkursion am 31. Oktober von Lenzburg nach dem Eichberge konnten wir nur sehr wenige Vögel beobachten. Unsere nach Süden ziehenden feinen Sänger sind längst abgereist, zum Teil schon vor dem eigentlichen Herbstanfang. Was bei unserer Wohnung, die in der Nähe des Waldes liegt und von dichtem Buschwerk umgeben ist, gemistet hat, ist schon längst weg. Die beiden Rotschwänzchenarten haben schon früh ihr Brutgebiet verlassen und sind von Mitte September an nicht mehr zu sehen gewesen. Die Schwarzkopffamilie, die schon seit mehreren Jahren in nächster Nähe unserer Wohnung brütete, hat schon Mitte August Abschied genommen. Nachdem das Männchen uns alle Tage mit seinem herrlichen Gesang erfreut hatte, namentlich jeweils vormittags, hat es am 16. August zum letztenmal sich hören lassen und hat sich ganz nahe zu uns begeben, denn es lebte mit uns in guter Freundschaft. Es war ein eigentliches Abschiednehmen. Wir fanden im dichten Gebüsch nachher zwei Nester. Auch die anderen Bewohner unserer künstlich angelegten Wildnis beim Hause haben einer nach dem andern offiziellen Abschied genommen. Der Wendehals ist schon im August verschwunden. Wildtauben hörten wir von unserem Hause aus im nahen Buchenwalde bis Mitte August girren.

Ein Zaunkönigpaar hielt sich bis Mitte August zunächst unserer Wohnung auf und das Männchen hörten wir alle Tage singen, dann verschwand das Paar, nicht um nach Süden zu ziehen, denn erfahrungsgemäß hält es sich im Winter am nahen Stadtbache auf. Als es sich bei unserer Wohnung nicht mehr zeigte, gab ich meiner Frau den Auftrag, gelegentlich das Nest zu suchen und beschrieb es ihr als eine hohle Kugel mit seitlichem Eingange. Am 20. Juli kam sie voll Freude und brachte mir ein kugelförmiges Nest, das sie im dichten Gebüsch gefunden hatte in der Meinung, es sei ein Zaunkönignest. Als ich aber mit dem Finger durchs „Flugloch“ hineingriff, war etwas lebendes, warmes darin. Es waren drei wohlentwickelte, halbgewachsene Haselmäuse, die sich durch den Finger in ihrer Ruhe nicht stören ließen. Das Nest samt den jungen Tierchen wurde wieder an seine Stelle gebracht, wo die Alten dann die jungen Haselmäuschen fortführten; denn nach zwei Tagen waren sie verschwunden. Die Haselnustauden, die einen Teil des dichten Gebüsches bilden, tragen alljährlich viele Haselnüsse, die gänzlich den Eichhörnchen und Haselmäusen überlassen werden. Die von letzteren oft kunstvoll mit kleinen runden Löchern versehenen Haselnüsse finden sich häufig unter den Stauden.

Einen weiteren Abschied nahm von uns der Weidenlaubvogel. Er hatte zwar dieses Jahr in der Nähe unseres Hauses nicht gemistet, wie in früheren Jahren, aber doch nicht weit davon entfernt; denn im September sangen jeden Morgen ein bis mehrere Exemplare ihr „Dildap“ direkt vor einem unserer Fenster in Pyramidenobstbäumen. Es waren ziehende Exemplare. Den Tag über hörten wir solche nie, aber jeden Morgen, etwa zwischen 7 und 8 Uhr. Das geschah jeden Tag bis Anfang Oktober. Auch er hatte Abschied genommen.

Der Grlitz hat sich diesen Herbst beim Wegzuge ebenfalls gezeigt. Am 27. September erschienen drei Exemplare in der Nähe unserer Wohnung, im Zuge, und am 28. September wurde dann auf dem „Heiternplaz“ ein Flug von 100—150 Stück beobachtet. (Schluß folgt.)



## Kaninchenzucht

### Ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft.

Diese Ueberschrift läßt den Gedanken aufkommen, der heutige Stand der Zucht und das Zuchtziel seien veränderungs- und verbesserungsfähig. Die bisherige Zucht der Kaninchen erblickte ihre Hauptaufgabe in der Herauszüchtung der verschiedenen Rassen nach den geltenden Vorschriften der Musterbeschreibungen, in der Erzüchtung tauglicher Ausstellungstiere. So war es in Deutschland und so ist es auch bei uns. Die Züchter waren stolz auf ihre Fortschritte in der Durchzüchtung und Verbesserung der Rassen und die Vereine boten alles auf, um Ausstellungen veranstalten und hochgezüchtete Tiere zeigen zu können. Ein Volkswirtschaftler soll nach einem Besuch einer solchen Ausstellung gesagt haben, sie sei ein überzeugender Beweis von der Sportfähigkeit der Zucht der Rassekaninchen.

Damit ist die Zuchttrichtung treffend gekennzeichnet; sie ist ein wirklicher Sport geworden ohne jeden wirtschaftlichen Nutzwert. Es gibt zwar einige Züchter solcher Rassekaninchen, welche die Bezeichnung Sportzucht mit Entrüstung von sich weisen und behaupten, ihre Zuchtungsweise dürfe als Nutzzucht bezeichnet werden. Diese Auffassung ist irrig. Die seit Jahrzehnten betriebene Zucht der Rassekaninchen ist von einer wirtschaftlichen Nutzzucht weit entfernt und zuweilen wurde auch behauptet, eine Ausstellung sei nur mit Rassetieren denkbar, d. h. ohne Rücksicht auf den wirtschaftlichen Nutzwert der Tiere.

In deutschen Fachblättern haben schon seit einigen Jahren sich Stimmen vernehmen lassen, welche gegen diese Art Zucht Stellung nehmen. Aber man suchte diese Stimmen zu ignorieren, trat nicht in eine sachliche Diskussion ein und so wurden sie kaum beachtet. Seit Kriegsbeginn und der Knappheit des Fleisches und anderer Bedarfsartikel ist es erfreulicherweise anders geworden. Zwei Kaninchenzeitungen treten nun offen für eine Zuchttrichtung in wirtschaftlichem Sinne ein. Sie bekämpfen die bisherige Rassezucht nicht, weisen aber ihre Annahme — als ob nur sie die eigentliche Trägerin der Kaninchenzucht und deshalb auch der behördlichen Unterstützung würdig sei — in die Schranken zurück. In Wirklichkeit handelt es sich hierbei um zwei verschiedene Zuchttrichtungen, die sich nicht miteinander verbinden lassen. Jede muß nach besonderen Richtlinien arbeiten und muß ihre eigenen Wege gehen. Aber deshalb ist nun keineswegs nötig, daß sich zwischen den Verfechtern beider Zuchttrichtungen eine Gegnerschaft bilde. In Hauptfragen, d. h. in Fragen von prinzipieller Bedeutung können sie sich verständigen oder vereinigen, im übrigen aber nebeneinander ihrem Zuchtziele zusteuern, nicht gegen einander.

Die gegenwärtige schwere Zeit in Deutschland hat nun das Verständnis für diese Nuktrichtung gefördert, obschon die Anhänger der Rassezucht für Ausstellungszwecke diese Bemühungen geringschätzig belächeln. Diese Ueberlegenheit in den Zuchterfolgen haben hunderte von Züchtern in ihren Feldpostbriefen öffentlich bekundet, wenn sie in den Fachblättern ihre Zucht auf Ausstellungstieren beweihräucherten und als Gegensatz nur auf die gewöhnliche Schlachtware hinwiesen, die sie in Feindesland gefunden hatten. Manche Stimmen haben indes vor einer solchen einseitigen Beurteilung gewarnt und hervorgehoben, daß die belgische und die französische Kaninchenzucht eine ausgesprochene wirtschaftliche Nutzzucht sei und sie nicht wie die deutsche eine reine Sportzucht auf Neußerlichkeiten. Dies dürfen auch wir beachten. In Frankreich verfolgt man mit der Kaninchenzucht eine ergiebige Fleischproduktion, in Deutschland und bei uns sucht man Prämien zu erringen, huldigt somit der Liebhaberzucht.

Erfreulicherweise machen sich nun auch bei uns Versuche bemerkbar, welche der wirtschaftlichen Nutzzucht Anhänger gewinnen und ihr Anerkennung verschaffen möchten. So lese ich zu meiner Genugtuung in Nummer 44 der „Tierwelt“, wie die Firma C. F. Bally A. G. in Schönenwerd die Nutzkaninchenzucht zu fördern sucht. Die Firma und die bei ihr beschäftigten Angestellten und Arbeiter spüren ohne Zweifel die Wirkungen des Krieges mehr oder weniger. Um nun in irgend einer Weise

die Folgen des Krieges zu mildern, hat die Firma sich bemüht unter ihren Arbeitern die Kaninchenzucht einzuführen. Sie hat Tiere und Stallungen zu mäßigen Bedingungen zur Verfügung gestellt und auch Anleitung zu einer richtigen Zuchtweise durch einen Fachmann geben lassen. Und nun soll daselbst eine Ausstellung nach dem Prinzip der Nuktrichtung stattfinden, welche erweisen soll, ob die Beteiligten den Zweck der Begünstigung erkannt und richtig benützt haben. Darf man dieses Unternehmen nicht bezeichnen als einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft? —

Wäre es nicht sehr nötig, daß in unsern Kaninchenzuchtvereinen und Klubs einmal die Frage recht gründlich erörtert würde, ob die jetzige Zuchttrichtung mit dem Ausstellungsfieber und der Prämienjagerei das allein Richtige sei. Die gegenwärtige Zeit ist noch sehr ernst und sie wird auf mehrere Jahre noch so bleiben. Läßt es sich da rechtfertigen, wenn hunderte und tausende von Züchtern ihre Intelligenz und ihren Fleiß einer Sache opfern, die in normalen Zeiten eine Berechtigung haben mag, jetzt aber dem Notwendigen und Nützlichen weichen sollte? — Es wird mich nicht überraschen, wenn diese meine Ausführungen anfänglich befremden und Gegnerschaft finden, doch wird und muß dieser Gedanke sich Bahn brechen. Mag es auch noch manchen Strauß auszufechten geben, auf einen Nabel fällt kein Baum; der Blick in die Zukunft ist in dieser Beziehung dennoch ein hoffnungsvoller.

E. B.-C.

### Die Getreideernte für 1915/16.

Unsere Geflügelzüchter werden sich freuen zu vernehmen, daß die Ernteausichten besonders günstige sind und wir hoffen dürfen, daß die Preise bald etwas mäßiger werden. So berichtet das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom in seinen für die Presse bestimmten Nachrichten, daß Australien eine voraussichtliche Weizenernte haben werde, die  $5\frac{1}{4}$  mal größer sein wird als die letztjährige. Und aus den hauptsächlichsten Ernteländern kann folgendes gemeldet werden:

**Weizen.** Der Ernteertrag ist etwas geringer als vorausgesehen in England und Wales und in Schottland. Diesen Veränderungen Rechnung tragend ergibt also die auf amtliche Angaben gestützte Berechnung der Produktion in den folgenden Ländern: Ungarn, Bulgarien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien und Irland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Rumänien, Europäisches Rußland, Schweiz, Kanada, Vereinigte Staaten, Indien, Japan, Asiatisches Rußland, Ägypten, Tunis, im Jahre 1915 994,902,999 Doppelzentner gegen 818,281,408 im Jahre 1914, das sind 121,8% dieser letzteren.

**Roggen.** Für die Gesamtheit der folgenden Länder: Ungarn, Bulgarien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Rumänien, Europäisches Rußland, Schweiz, Kanada, Vereinigte Staaten, Asiatisches Rußland, ergibt sich für das Jahr 1915 eine amtlich berechnete Produktion von 300,583,849 Doppelzentner gegen 262,032,727 im Jahre 1914, das sind 114,7%.

**Gerste.** Einige unbedeutende Veränderungen der in der Oktobernummer erschienenen Angaben über die Produktion Englands und Schottlands werden angezeigt, so daß die amtlich berechnete Produktion der folgenden Länder: Ungarn, Bulgarien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien und Irland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Rumänien, Europäisches Rußland, Schweiz, Kanada, Vereinigte Staaten, Japan, Asiatisches Rußland, Ägypten, Tunis, sich jetzt auf 268,453,487 Doppelzentner beläuft gegen 229,588,432 im Jahre 1914, das sind 116,9% dieser letzteren Produktion.

**Hafer.** Auch für dieses Getreide sind die Angaben der Produktion Englands und Schottlands unmerklich verändert. Die amtlich geschätzte Gesamtproduktion beträgt infolge dieser Veränderungen für die folgenden Länder: Ungarn, Bulgarien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Großbritannien und Irland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Niederlande, Rumänien, Europäisches Rußland, Schweiz, Kanada, Vereinigte Staaten, Asiatisches Rußland, Tunis, 562,389,032 Doppelzentner im Jahre 1915 gegen 456,699,320 im Jahre 1914, das sind 123,1% dieser letzteren Produktion.

**Mais.** Die Produktion des Jahres 1915 wird jetzt in Ungarn auf 45,860,000 Doppelzentner geschätzt, das sind 104,8% der des Jahres 1914; auch wird eine spätere Erhöhung der Produktion der Vereinigten Staaten angezeigt, die auf 785,020,191 Doppelzentner, das sind 115,8% der des Vorjahres, geschätzt wird. Diesen Veränderungen Rechnung tragend, schätzt man die nach amtlichen Angaben berechnete Produktion der folgenden Länder: Ungarn, Italien, Rumänien, Europäisches Rußland, Schweiz, Kanada, Vereinigte Staaten, Japan, Asiatisches Rußland, für das Jahr 1915 auf 912,654,237 Doppelzentner gegen 802,317,332 im Jahre 1914, das sind 113,8% dieser letzteren Produktion.

In den Nachrichten folgen noch Angaben über die Ernten von Reis, Weizen, Baumwolle, Kartoffeln, Hopfen, Tabak, Wein, Oliven, Zuckerrüben und Zuckerrohr.

Wenn nun auch in den fünf notwendigsten Getreidearten in allen Staaten eine erfreuliche Mehrproduktion gemeldet werden kann gegenüber dem Vorjahre, wird der Preis infolge der politischen Lage dennoch ein hoher bleiben. Aber für lange hinaus können wir doch getrost sein, daß kein Getreidemangel für uns zu befürchten ist.

## Bericht der Lokalausstellung Kreuzlingen.

Der Ornithologische und Kaninchenzucht-Verein Kreuzlingen und Umgebung hielt am 21. November 1915 eine Lokalausstellung ab. Dieselbe war noch verbunden mit einer Ausstellung von Pelzwaren aller Arten, die in unserm Pelznähkurs verarbeitet wurden. Die Ausstellung war sehr schön arrangiert und wurde auch gut durchgeführt. Die ausgestellten Pelzwaren von den verschiedenen Arten zeigten unserer Damenwelt, was noch bei gutem Willen und etwas Fleiß in dieser Art von Kaninchenpelzen selbst angefertigt werden kann. — Nebenbei war es noch eine Lokalausstellung für Geflügel, Kaninchen und Tauben. Dieselbe zählte etwa 50–60 Nummern, von denen sehr viele erste und zweite Preise erhielten. Am besten kamen in dieser Hinsicht die Kaninchen weg, da meistens erstklassige Tiere vorhanden waren. Aber die Hühner, Gänse und Enten zogen auch ihre wohlverdienten Preise. Die Taubenabteilung wies nur erstklassige Tiere auf, bestehend in Verkehrtflüglern oder Elstertropfern mit und ohne Kopfplatten, Thüringer Weißköpfe, Bernburger Trommler, schwarze Bärtchen, kupferbraune und schwarze Weißschwänze, weiße Brünner Kröpfer usw. Die Ausstellung erfreute sich eines großartigen Besuches über alles Erwarten, so daß der Gluckshafen bei freiem Eintritt in der vorgemerkten Zeit total erschöpft wurde. B.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Konferenz der Vorsitzenden der Spezialklubs für Geflügelzucht \*)

Sonntag den 21. November in Rüegsau, bei Anlaß der Junggeflügel-Schau der S. O. G. — Der bisherige Vorsitzende, Herr Otto Frieß, Bendikon, eröffnete die Tagung mit einer markigen Ansprache und einem kurzen Überblick über die Tätigkeit der Klubs. In verdankenswerter Weise übernahm Herr Frieß auch an dieser Tagung den Vorsitz, und als Tagesaktuar beliebte der Unterzeichnete. Vertreten waren von den 7 bestehenden Spezialklubs folgende: Schweiz. Klub der Italienerhühnzüchter, Schweiz. Verein der Reischhühnzüchter, Schweiz. Klub der Minoritzzüchter, Schweiz. Klub der Orpingtonzüchter, Schweiz. Rhode-Insel-Klub. Entschuldigten ließen sich der Schweiz. Bhandotterzüchterklub und der Klub der Wassergeflügelzüchter, wegen eingetretener dringender Verhinderung. Der Vorsitzende begrüßte noch speziell den zu dieser wichtigen Tagung vom tit. Zentralkomitee abgeordneten Vertreter, Herrn Müller von Luzern. Herr Frieß (Präsident des Italienerhühnzüchterklubs) hatte sich für heute die Aufgabe gestellt, über das sehr wichtige Thema „Wie wecken wir beim Rassegelügelzüchter das Interesse für die Spezialklubs und wie fördern und erhalten wir es?“ zu referieren. Der Referent hat es verstanden, dieses zurzeit aktuelle Thema in gediegener Weise zu behandeln, auf die Vergangenheit seine Augenwendungen aufzubauen und in gewisse, dem Ganzen schädliche Praktiken hineinzu-leuchten, wobei so oft der Nagel auf den Kopf getroffen wurde. Aus dem Referate seien nur folgende Stellen hervorgehoben: „Mit dem Gefühle der Befriedigung blicken wir auf den Werdegang der Spezialvereine und deren Entwicklung in den ersten Jahren ihres Bestehens zurück. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses von Geflügelzüchtern derselben Rasse hatte sich längst schon als ein dringendes Bedürfnis herausgestellt, boten doch die bestehenden Lokalvereine dem vorwärtstrebenden Rassezüchter nicht dasjenige Maß von Verständnis für seine Aufgaben und Mühen und genog er nicht diejenige Aufmunterung und Belehrung, welche nötig sind, um nicht zu erlahmen in dem Streben, immer Besseres zu leisten. Auch sind die Lokalvereine durchseht von Richtungen, die ja an und für sich ihre volle Berechtigung haben, wie die Kaninchenzucht, der Vogelschutz und die Vogelpflege, die jedoch dem Geflügelzüchter nicht in dem Grade gerecht zu werden vermögen, wie dies bei den heutigen strengen Anforderungen unbedingt verlangt werden muß. Dadurch ist die Existenzberechtigung der Spezialklubs begründet, und es läßt sich noch hinzufügen, daß den Klubs die spezielle Aufgabe zukommt, ihre Rassen auf die höchstmögliche Höhe in bezug auf Rassenveredlung und Nugleistung zu bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist eben der Zusammenschluß der Züchter gleicher Rassen unbedingtes Erfordernis. Die Klubs sollen die Reservoire sein, aus denen sich Kanäle ergießen zu den Geflügelhaltern und Liebhabern, um ihnen hochwertige Tiere zuzuführen. Gerade die Klubs müssen die Pfleger und Hüter ihrer Rasse sein, um ihr durch entsprechende Propaganda die weitgehendste Verbreitung zu schaffen und um sie vor dem Zurückgehen oder völligen Verschwinden zu bewahren. — Leider müssen wir der Wahrheit gemäß gestehen, daß das Ergebnis der Tätigkeit der Klubs im ganzen nicht gleichmäßig günstig lautet; die Spezialklubs haben in der Arbeitsleistung nicht Schritt untereinander gehalten. Zu bedauern ist dies im Interesse der Sache selbst und in Anbetracht der Rückwirkungen auf das Ansehen der Klubs im allgemeinen. — Damit die Klubs all ihrer großen Aufgaben gerecht werden können, müssen diejenigen, die sich bisher einem ergiebigen Murrentschlaf hingaben, reorganisiert werden, die abgestorbenen Gliedmaßen, und wenn es der Kopf sein sollte, müssen amputiert werden; durch frische Blutzufuhr ist der Organismus zu reorganisieren. Alsdann ist dem Spezialzüchter und einem weiteren p. t. Publikum die Neugeburt anzuzeigen und ihm zu sagen, was man eigentlich will und daß man energisch und ausdauernd das gesteckte Ziel zu verfolgen gedenkt.“ Der Referent gab dann eine ganze Reihe sehr wichtiger Winke, auf welche Weise sich die Klubs ein dankbares Arbeitsfeld verschaffen können und welche Mittel angewendet werden sollen, um nicht nur stagnierend weiter vegetieren zu können, sondern zu blühen und zu gedeihen und Früchte zu tragen am großen Baum der nationalen Rassegelügelzucht. Es ist hier nicht der Ort, um die Sache in Einzelheiten weiterzuspinnen; aber das soll auch hier gesagt sein, mit den Worten des Referenten: „Lesen wir die Berichte der Klubs für

\*) Dieser Bericht sei der gefälligen Beachtung der Rassegelügelzüchter bestens empfohlen. Die Red.

Kaninchenzucht, so dürfen wir letzteren hohe Anerkennung tüchtiger Arbeitsleistung nicht versagen. Es regen sich die „Kügelchen“ in den Spezialklubs so fleißig wie ihre hochprämierten Zuchtstämme, sie sind uns vorbildlich und beschämen uns durch ihr kraftvolles, frisch pulsierendes Leben. Sollen die Spezialklubs bei uns Rassegelügelzüchtern auch das leisten können, so muß es wahrlich bei uns besser werden. Die Spezialklubs müssen ohne Ausnahme das werden, was sie zu sein vorgeben, die Vereinigung der Elite der Züchter, die punkto Arbeitsfreudigkeit an der Spitze marschieren, die willig Opfer an Zeit und Geld bringen, um unsere gute Sache der Verwirklichung recht nahe zu bringen. Leisten wir in der angeführten Weise positive Arbeit, stärken wir die Solidarität der Züchter mit gleichartigen Bestrebungen durch jährliche Zusammenkünfte, an denen manch gutes treffendes Wort seine Stätte findet, welches aufzugehen und Früchte zu bringen vermag. Lassen wir es aber an entprechender Propaganda für unsere Organisation nicht fehlen, kurz gesagt, erfüllen wir die übernommenen Pflichten als Männer voll und ganz, dann, meine Herren, ruht der Segen auf unserer Arbeit, und wir bilden ein vollwertiges Glied, einen blühenden Zweig am Baum der schweizerischen Volkswirtschaft. Wir geben heute erneut die Versicherung unbedingter kollegialer Zusammengehörigkeit (die Klubs unter sich), wir reichen brüderlich die Hand den in der Entwicklung zurückgebliebenen (auch den neu zu gründenden), sie ermutigend, gleichen Schritt mit den stärkeren Brüdern zu halten.“ Wenn Schreiber dieses dem Referenten seinen wärmsten Dank für das in allen Teilen gelungene vortreffliche Referat spendet hat, so war es im Einverständnis mit sämtlichen anwesenden Kollegen.

(Schluß folgt).

**Schweizerischer Verein der Reischhühnzüchter.** Als neues Mitglied hat sich in unsern Klub aufnehmen lassen: Frau E. Mojmiller in Höngg bei Zürich. Wir begrüßen die strebsame Züchterin herzlich in unsern Reihen. — Die Geflügelzucht werden dieser Tage verandert werden, und sind alle Mitglieder dringend gebeten, solche umgehend ausgefüllt an das Präsidium zurückzusenden. Maßgebend für die Zahlung ist der Bestand, wie er am 1. November tatsächlich vorhanden war. — Leider mußte die Abhaltung einer Herbstversammlung bisher immer verschoben werden, da die Zeit mit andern Veranstaltungen kollidierte oder Indisposition des Vorsitzenden hindernd im Wege stand. Der engere Vorstand wird erwägen, ob nicht die Siftierung der Herbstversammlung opportun und die Abhaltung der Frühjahrsversammlung dann auf Anfang Februar in die Wege geleitet werden soll. Inzwischen wird angelegentlich auf den in diesen Blättern erscheinenden Bericht über die Konferenz der Spezialklubs aufmerksam gemacht. — Neue Mitglieder sind stets freundlich willkommen. — Mit kollegial. Grüßen. Der Präsident: A. Weiß.

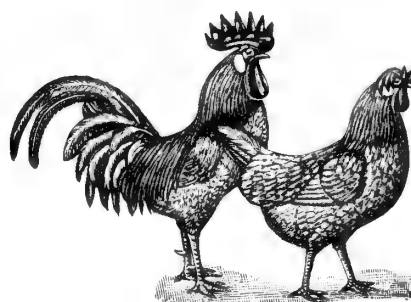
**Schweizerischer Japanerklub.** Nachdem nun die endgültige Prämiierungsliste bei mir eingetroffen und dieselbe von der Sektion Bern bestätigt wurde, erfolgt diese Woche die Auszahlung per Post. Laut Beschluß der Sektion Bern kommen folgende Preise zur Verteilung:

- a) Schweiz. Kaninchenausstellung Basel. Siegerpreise des Klubs à 5 Fr.: Ingold, Lehrer, Jollbrück, und G. Schweizer, Maler, Sumiswald. Ehrenpreise à 3 Fr.: F. Bayer-Hänggeli, Montelier, Alf. Steiger, Luzern, B. Wepf, Gontenswil (Arg.) und Wüthrich, Sattler, Lauperswil.
- b) Ostschweiz. Verbandsausstellung Arbon. Siegerpreise: J. Jlg-Walser, Töb bei Winterthur. Ehrenpreis: F. Läubli, Adorf.

Sollte ein Mitglied nicht genannt worden sein, so erbitte ich Mitteilung. — Der Vorstand beantragt ferner, den im Felde stehenden Mitgliedern auf Weihnachten je ein Liebesgabenpaket zuzusenden, und nehmen wir gerne an, die Mitglieder werden damit einverstanden sein. Unser Kassier Dalaker ist bereits auf dem Wege zur serbischen Front, laut letzten Nachrichten. — Infolge Zuchtaufgabe wünscht seinen Austritt Herr J. Eberhard, Burgdorf. Wir wünschen ihm gerne bei andern Rassen guten Erfolg. (Im Mitgliederverzeichnis zu streichen). Für den Vorstand: Jlg-Walser. E. Schenker.

### Schweiz. Klub der Italienerhühnzüchter.

**Bericht über die Herbst-Versammlung vom 7. November 1915 im „Du Pont“, Zürich.** Die Versammlung wurde 1/23 Uhr eröffnet durch unseren Herrn Präsidenten C. Frieß, welcher die nicht sehr zahlreichen Anwesenden nach kurzer, freundlicher Ansprache willkommen hieß.



1. Das Protokoll der Generalversammlung 1915 wurde verlesen und von der Versammlung genehmigt. — 2. Das Traktandum über die Einrichtung einer Trinkeier-Verkaufsstelle bewirkte eine starke Diskussion. Mit schwacher Mehrheit wurde beschlossen, daß eine solche Institution geschaffen werde, und sind die vom Vorstand aufgestellten Bestimmungen beraten und mit einigen beigefügten Ergänzungen angenommen worden. Sobald genügende Anmeldungen für Eierlieferungen von unseren Klubmitgliedern eingehen, wird sich der Vorstand mit der Einrichtung der Eierverkaufsstelle befassen. — 3. Elite-Zuchtstamm. Da die Zusammenstellung eines sog. Elitezuchtstammes auf große Schwierigkeiten stoßen wird, ist beschlossen worden, davon abzusehen. — 4. Die Festlegung der Bestimmungen für den Bruteierhandel, welche paragraphenweise vorgenommen wurde, hat ebenfalls viel zu diskutieren gegeben. Da die Zeit schon stark vorgerückt war, wurde diese Angelegenheit nicht ganz erledigt.

— 5. Der sehr interessante Vortrag, gehalten von Herrn Redaktor Bed-Corradi, über die Wirkungen des Krieges auf die Geflügelhaltung, wurde dem Vortragenden vom 1. Vorsitzenden bestens verdankt. — Für den Futtermarkt wurden zahlreiche Muster von Geflügelfutter eingesandt, und haben einige Käufe stattgefunden. — Die Tagung wurde um 1/2 6 Uhr geschlossen.

Der Aktuar: Fritz Meyer, Zürich-Leimbach.

Die Geflügelzählbogen, die den Stand per 1. November darstellen sollen, sind unseren Mitgliedern dieser Tage zugegangen und sollen unbedingt längstens bis 15. Dezember unserem Vorsitzenden ausgefüllt wieder zurückgeschickt werden. — Wir zeigen mit Vergnügen die erfolgte Aufnahme des Herrn Emil Hoh, Lehrer, Weinfelden (Züchter rebhuhnfarbiger Italiener), in unseren Klub an und begrüßen ihn aufs freundlichste. Der Vorstand.

**III. Geflügel- und Kaninchenmarkt in Gohau, St. Gallen.** Die ersten zwei im Laufe des Herbstes dahier abgehaltenen Märkte haben das Interesse der Geflügel- und Kaninchenzüchter von nah und fern gefunden. Infolgedessen hat die Kommission des Ornithologischen Vereins Gohau beschloffen, am kommenden 6. Dezember, anlässlich des Klausmarktes, den letzten diesjährigen Geflügel- und Kaninchenmarkt zu veranstalten. An diesen Märkten ist hauptsächlich große Nachfrage nach Junggeflügel, Güggl, Enten, Tauben sowie nach gut gepflegten Kaninchen, während reine Rassentiere im Frühjahr begehrter werden dürften. Der Markt soll Kauf und Verkauf von Schlachtieren vermitteln. Die Kaninchen geben ausgezeichneten Braten, und sollte auf dem Lande die Kaninchenzucht viel mehr gepflegt werden. Dem Fleisch stehen in bezug auf Nährwerte die Eier gleich, daher auch deren vielfache Verwendung zu Eier- und Mehlspeisen. Es sei daher an dieser Stelle den Geflügel- und Kaninchenzüchtern der wohlgemeinte Rat erteilt, mit der Nachzucht unbedingt nicht nachzulassen, besonders zu einer Zeit, da sozusagen „kein Bein“ eingeführt wird. Erfreulicherweise ist zu konstatieren, daß unsere Landwirte mit den Vorurteilen gegen die Geflügelhaltung teilweise ausgeräumt haben und zur Heberzeugung gelangt sind, daß rationelle Zucht eben doch einen schönen Nutzen abwerfen kann. Wäre das nicht der Fall, so hätte in Frankreich, Italien, Oesterreich usw. genannte Zucht nicht so gewaltige Dimensionen angenommen, wie es tatsächlich der Fall ist. Aus dem Ausland werden an Eiern, lebendem und totem Geflügel jährlich nur in die Schweiz für zirka 15 Millionen Franken eingeführt! Diese Zahlen beweisen, wie wichtig die Hühnerzucht auch für unser Land ist. Wenn wir auch das Ausland als Lieferant niemals werden entbehren können, so wäre doch bei nötiger Einsicht und Ueberwindung von eingefleischten Vorurteilen eine bedeutend größere Leistungsfähigkeit unsererseits möglich. Die Hebung der Rasse- und Nutzgeflügelzucht sowie der Kaninchenzucht haben sich die ornithologischen Vereine zum Ziele gesetzt. Die Märkte bezwecken, überzählige Tiere zu verkaufen, fehlende zu ersetzen, für Blutauffrischung zu sorgen und dem Publikum mit preiswerter Schlachtware zu dienen. Die Geflügel- und Kaninchenhalter von Gohau und Umgebung sind hiemit eingeladen, den nächsten Markt mit Tieren aus allen Abteilungen der Ornithologie zahlreich zu bescheiden. H.

**Ornithologischer Verein Lichtensteig und Umgebung.** Kursbericht. Aufgenommen durch die vielen Publikationen aus Vereinen über Zellverwertungsturse, hatte unser Verein beschloffen, ebenfalls einen solchen Kurs abzuhalten. Nachdem nun die nötigen Vorarbeiten besorgt waren, konnte an die Ausführung gegangen werden. Als Kursleiter konnte der in weiten Kreisen bestbekannte Herr Schweizer-Rathgeb in Dietlikon (Zh.) gewonnen werden. Der Kurs dauerte drei halbe Tage, 30. Oktober, 7. November und 21. November, und ist derselbe zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer ausgefallen. Es wurden total 93 Felle zu 43 nützlichen und zum Teil sehr schönen Gegenständen mit einem Minimalwert von zirka 250 Fr. verarbeitet, eine gewiß schöne Leistung von nur 16 Kursteilnehmern und Teilnehmerinnen, die aber in erster Linie auf das Konto einer tüchtigen und leistungsfähigen Kursleitung zu buchen ist. Und fürwahr, Herr Schweizer und Gemahlin gaben das Beste her, was sie konnten, in Theorie und Praxis, und wir können nicht umhin, ihnen noch an dieser Stelle den besten Dank auszusprechen für die große und mühevollen Arbeit. Sie haben es trefflich verstanden, mit Wort und Tat zu beweisen, wie vielseitig verwendbar das Kaninchenfell ist, und ist nur zu wünschen, daß dem Kaninchen, resp. dessen Fell, mehr Beachtung geschenkt werde. Also Kaninchenzüchter, wacht auf; dem Kaninchenfell gehört die Zukunft! Gibt es doch kaum ein zweites Tier, dessen Fell so vielseitig verwendbar ist wie das Kaninchenfell.

Wattwil, November 1915.

Der Präsident: J. Wagner.

### Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

**Einladung zur Quartalsversammlung:** Sonntag den 5. Dezember, nachmittags 2 1/4 Uhr, bei Herrn Schab, Restaurant zum „Mühlebä“.

**Traktanden:** 1. Appell mit Einzug der Beiträge; 2. Wahl der Stimmzähler; 3. Verlesen des Protokolls letzter Quartalsversammlung; 4. Bericht über die erweiterte Vorstandssitzung des Sch. K.-Z.-V.; 5. Fußringbestellung und Abonnement der „Ornith. Blätter“ und „Weltbund“; 6. Diverse Angelegenheiten.

Wir bitten unsere werten Mitglieder, sich recht zahlreich einzu-



finden und teilen zugleich mit, daß, um einen prompten Kassaabschluss zu ermöglichen, nach stattgefundener Versammlung rückständige Beiträge per Postmandat erhoben werden.

Mit ornithologischem Gruß

Die Kommission.

### Verschiedene Nachrichten.

— **Uns hungert!** Der Winter hat seinen Einzug gehalten und Feld und Wald mit Schnee bedeckt. Für unsere gefiederten Sänger, die durch ihr heiteres Treiben dem Auge eine Fülle erfrischendes Leben bieten und durch deren Gesang die Natur in ihrer lieblichsten Sprache zu uns redet, ist die Zeit der Not und Entbehrung gekommen. Ihre Bitte: „Uns hungert, wir bitten um Futter!“ klingt wieder an unser Ohr. Wer hätte nicht Mitleid mit diesen lieblichen Sängern? Wer die Natur liebt, dem müssen auch die Vögel am Herzen liegen. Der Verein Kanaria St. Gallen, der sich als vornehme Aufgabe die Förderung des Vogelschutzes zum Ziele setzt, hat bereits in der Stadt und Umgebung seine Futtertische aufgestellt. An der Teufenerstraße, Falkenburgstraße, in den Parkanlagen, bei Schulen in der Lachen, in Bruggen und Rotmonten stehen die praktisch und sauber angefertigten Tische mit Futter bedeckt den kleinen Sängern zur Verfügung. An alle Freunde der Tierwelt zu Stadt und Land richten wir daher die Bitte: Gedenkt der hungernden Vögel! Helfen wir die Leiden der kleinen Sänger zu mildern, um es ihnen zu ermöglichen, daß sie uns im kommenden Jahr wieder mit ihrem lieblichen Gesange erfreuen und der Landwirtschaft durch Vertilgung zahlloser Insekten in Feld und Wald große Dienste leisten können. W. Gähwiler.

— **Der Kanarienvogel in der alten Literatur.** Der Kanarienvogel (*Fringilla canaria domestica*) ist eine so allbekannte Erscheinung, daß ich über ihn wohl kein Wort zu verlieren brauche. Ueber den wilden Kanarienvogel (*F. canaria*), oder wie es auch heißt, über den Girlich der Kanarischen Inseln, ist jedoch noch wenig bekannt. In den billigen Anleitungen zur Kanarienzucht ist wohl hier und da etwas über den Wildling geschrieben worden, in fast allen jedoch fehlen Hinweise über sein Vorkommen in der Literatur früherer Zeiten oder, wenn ich so sagen darf, über die Schriftsteller, welche ihn vielfach nur aus Erzählungen kannten, oder die, wie in neuerer Zeit Bolle, Floeride u. a., ihn aufsuchten, um seine Lebensgewohnheiten zu erforschen. Im folgenden werde ich nun derjenigen Forscher gedenken, welche den Kanarienvogel in ihren Werken erwähnen. Als ersten muß ich Konrad Gessner (Mitte des 16. Jahrhunderts) nennen, welcher in seinem Buch „De Avium natura“ bereits den Kanarienvogel kennt. Er nennt ihn zwar *Canarium aviculum*, was auf gut deutsch ungefähr Zudervogelchen bedeutet, weshalb, ist noch nicht recht aufgeklärt. Nach ihm folgt ums Jahr 1600 Aldrovandi, der bereits eine, allerdings noch recht unformliche Abbildung bringt, im übrigen aber nur Gessners Angaben wiederholt. Er kennt nur den durch Kaufleute von den Fortunaten oder Glücklichen Inseln importierten Wildling und unterscheidet das Männchen durch stärkere gelbe Grundfarbe vom Weibchen, während Gessner ihn nur aus der Erzählung eines Freundes kennt. 1594 erwähnt dann der Mönch Alfonso des Espinosa: „Vom Ursprung und den Wundern des Gnadenbildes unserer lieben Frau von Candelaria“, den Kanarienvogel mit den Worten: „Es gibt daselbst allerlei Geflügel, und viele von den Singvögeln, die man in Spanien Canarios nennt. Sie sind klein und grün.“ 1604 erschien in Sevilla von dem kanarischen Rationaldichter Biana ein Epos, in dem er den Kanarienvogel beiläufig erwähnt. Im Jahre 1622 stellt Olina dann in seiner in Rom erschienenen „Vocelliera“ auf Tafel 7 den Kanarienvogel recht annehmbar dar. Er ist es auch, von dem die später so oft wiederholte Erzählung von einer Verwilderung des Kanarienvogels auf der Insel Elba durch Schiffbruch stammt. 1668 sagt Dapper von den Kanarischen Inseln, es gebe daselbst „mehrere kleine Vogelchens, hier te lande na deze eilanden Kanaryvogel genoemt, die zeer schoen aenghem zingen, en van daar herwaerts overgebracht worden; en telen deze of hier te lande voort.“ Acht Jahre später schreibt der Historiker Rumez de la Peña, daß Teneriffa von Kanarienvögeln bewohnt sei, und grübelt weiter über die Etymologie des Namens Kanaria.

Mit dem Anfang des 18. Jahrhunderts mehren sich das Vorkommen des Wildlings in der Literatur derart, daß ich hier nur die bedeutendsten Autoren dieses Gebietes anführen kann. Es sind dies vor allem Brisson und Linné, welche beide aber den Kanariengirlich mit anderen Girlicharten zusammenwerfen, letzterer sogar den Mozambique-Zeig als Subspezies rechnet. Von andern bedeutenden Autoren jener Zeit nenne ich noch: Willoughby, Albin, Servieux de Chanteloup, Fritzsche, Buffon, Hebert, Manon (1749), Ledru (1796), Alexander v. Humboldt (1799). Es folgt 1799 noch Bierrás „Diccionario de historia natural de Canaros“, dann 1831 Lesson mit „Traité de Ornithologie“, Walton de Bomare, der große Bolle und viele andere bedeutende Forscher, bis in die neuere Zeit auf Dr. Kurt Floeride, welcher in seinem „Aus der Heimat des Kanarienvogels“ ein wirklich brauchbares Werk geschaffen hat. Unter den neuesten Schriftstellern auf diesem Gebiete gibt es derartig viele, daß ich mich hier eines näheren Eingehens auf deren Werke enthalten muß. Vielleicht später einmal. Karl Loeffel.

### Büchertisch.

— Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter“ — Der Zoologische Garten — Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien

soeben Nr. 10 des LVI. Jahrgangs für 1915 mit folgendem Inhalt: Die Vogelwelt von Locarno (Lago-Maggiore) und Umgebung. Von Karl Soffel, Monti della Trinita. Mit 1 Abbildung. — Polykerasie. Ueber vielhörnige Säugetiere, ihr Vorkommen in Zoologischen Gärten und ihre Literatur. Von Dr. B. Szalay in N.-Eben-Hermannstadt, Ungarn. Mit Abbildungen. (Fortsetzung). — Unser Rebhuhn. Von M. Mert-Buchberg, Schliersee. — Zur früheren Verbreitung des Mikrotodils. Von Robert Gehler. — Kleinere Mitteilungen. Literatur.

Briefkasten.

— J. R. W. in M. Es ist mir nicht möglich, Ihnen eine Adresse anzugeben, wo Vogelorgeln zum Anlernen von Kanariern und Dompfaffen angefertigt werden. Auch weiß ich nicht, wer etwa eine gebrauchte, aber noch gut erhaltene zu verkaufen hätte. Das sicherste ist die Aufgabe eines Inserates in diesen Blättern.  
— A. H. in O. Brutmaschinen und Rückenheime mit elektrischer Wärmeerzeugung gab es schon vor 15 Jahren, und ich zweifle nicht, daß die früheren

Versuche dazu geführt haben, möglichst sicher arbeitende Apparate in den Handel zu bringen. Nur bin ich nicht in der Lage, angeben zu können, wo solche Brutapparate erhältlich sind und ob verschiedene Systeme bestehen. Fragen Sie doch einmal bei der Firma H. Walder in Waldwil am Zugersee an oder bei Paul Stähelin in Aarau an.  
— J. W. in W. Sehen Sie gefl. die Nr. 40 dieser Blätter nach, woselbst Seite 339 rechte Spalte der „Geflügelschlacht- und Verwertungsfürster“ besprochen ist. Dort finden Sie Ihre Fragen eingehend erledigt. Wenden Sie sich nun an den Herrn Kursleiter und lassen Sie ihn bezüglich der Kursdauer entscheiden.  
— R. P. in Sch. Wenn Sie mit der Züchtung von Kaninchen den Fleischbedarf des eigenen Haushaltes teilweise decken wollen, so bleibt es sich ganz gleich, welche Rasse Sie wählen. Jede Rasse kann dazu dienen, ob schon der Fleischertrag bei der kleinsten Rasse, den Hermelins, recht gering ist. Wenn aber eine Familie in der Regel nur 2 Pfund Fleisch beim Metzger kauft, so ist doch schwer zu begreifen, warum beim Schlachten eines Kaninchens auf einen hohen Fleischertrag gerechnet wird. Warum begnügt man sich da nicht mit 2–3 Pfund? Treffen Sie also eine Wahl nach Gutfinden und verlangen Sie keine Ausstellungstiere, dann können Sie mit jedem Kaninchen Ihr Ziel erreichen und Freude an denselben haben. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten. Einlieferungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Verichthaus (vormals Ulrich & Co. im Verichthaus) in Zürich einzufenden.

**Marktbericht.**

**Zürich. Städtischer Wochenmarkt**  
vom 26. November 1915.

Auffuhr schwach, geringe Auswahl.  
Es galten:

	per Stück	Fr.	— 20 bis	Fr.	— 22
Eier		Fr.	— 20 bis	Fr.	— 22
Riseneier		—	—	—	—
„ per Hundert		—	—	—	—
Suppenhühner	3.80	—	—	4.30	—
Hähne	4.20	—	—	5.—	—
Junggehühner	2.40	—	—	3.20	—
Poulets	3.—	—	—	5.30	—
1/2 Kilo	1.30	—	—	1.40	—
Enten	3.70	—	—	4.80	—
Gänse	8.—	—	—	9.—	—
Truthühner	9.20	—	—	—	—
Tauben	— 70	—	—	1.10	—
Kaninchen	2.—	—	—	4.70	—
„ leb. p. 1/2 kg	— 70	—	—	— 75	—
Hunde	8.—	—	—	36.—	—
Reerschweinchen	— 30	—	—	1.—	—

**Geflügel**

**Zu verkaufen.**

**Zu verkaufen.**

1.7 gelbe Orpington, Junibrut, Fr. 50.—. —244—  
1.6 gelbe Italiener, Junibrut, Fr. 36.—, einige gute Tiere darunter.  
Ferner 1.2 blauegehämmerte Eichbühler, diesjährige, gute Tauben, nur Fr. 12.—.  
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

**Zu kaufen gesucht.**

**Schlachtgeflügel**

als: —209—  
Hühner, Gänse, Enten, Junggehühner etc.  
kauft  
in jedem Quantum  
stets zu höchsten Tagespreisen  
J. Friedmann, Müllerstraße 93,  
Zürich 4.

**Zu kaufen gesucht.**

Div., aber nur junges Schlachtgeflügel, 1915er Brut. —211—  
1 Stamm Enten, von allerschwerster Rasse.  
Hühner- u. Tauben-Fußringe, mit Jahreszahlen.  
Offerten gefl. mit günstigsten Preisangaben an  
Wildpark Weesen.  
NB. Dasselbst wäre ein ca. 3-jähriger, zahmer Rehbock, Prachtstier, erhältlich.

**Tauben**

**Zu verkaufen.**

Beg. Ueberfüllung gebe sehr preiswert ab: 1 Paar rote Brünner, 15er, Fr. 5, 1 P. weiße do., 15er, Fr. 5, 1 P. Malteser, isabell., Fr. 7, 1 P. do., 15er bl.-geh., 15er isab., Fr. 9, 1 P. do., 15er bl., 15er isab., Fr. 9, 1 P. Mohrenf., 15er, Fr. 3, 1 P. Brief., bl., Fr. 4, 1 P. Danzig., isab., Fr. 3. Porto u. Packung extra.  
Malteser, Briefer, Danziger sind fest gepaart. Auf Kosten des Bestellers sende auch offen zur Ansicht. —235—  
Julius Szekula, Rathhof, Luzern.

**Brünner-Kröpfer**

hat abzugeben —233—  
J. Ruchti, Wohlen (Aargau).

**Zu verkaufen.**

6 Paar prima blaue u. genagelte Brieftauben à Fr. 3, sind sehr gute Flieger. In Tausch nehme 1 Dabovschlitten oder sonst Passendes. —242—  
Josef Eggenschwiler, Mägendorf, Kt. Solothurn.

**Abzugeben**

wegen Ueberfüllung des Schlages  
**feine Rassentauben:**

Noch einige Hannoveraner Hochflieger, Schwarzweißschlag, Elstern, rot u. schwarz, und Goldgimpel, so lange frei per Stück Fr. 2 gegen Nachnahme u. Einlieferung der Packung.  
Th. Räch, Nordstr. 222, Zürich 6.

**Zu verkaufen.**

0.1 weißes, kappiges Mövli Fr. 2,  
0.1 genagelt-schilddige Taube Fr. 2,  
1.0 Blauette, spitzl., Fr. 3. —245—  
Th. Brüscheiler, Neufkirch-Egnach.

**Sing- und Piervögel**

**Zu verkaufen.**

**Geisfert-Kanarien!**  
mit schönen Gesangstouren, von Fr. 10, 12 und 15.  
Gesunde, kräftige Weibchen à Fr. 1.50 und 2.—.  
—221— Schaffner, Hagnach.

**Zu verkaufen.**

Schöne Berner-Kanarien. Tausche auch an Weichfresser oder sonst an etwas Nützliches. —218—  
Joh. Schürch, Breitfeldstr. 44, Bern.

**Passende Geschenke!**



Hochfeine, edle Gesangs-Kanarien, höchst prämiert mit über 170 I. u. Ehrenpreisen, massiv gold- und große Weltbundes-Medaillen, von Fr. 9—20 und höher. Weibchen Fr. 3. Salon- und Zimmerkäfige von Fr. 4.50 an bis 25. Anleitung über Fütterung u. Pflege gratis. — Im Dezember Sonntags geöffnet. — Jeder Käufer erhält ein Geschenk. —237—  
P. Aritzel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstraße 121.

**Tiefe Kanarienfänger**

Stamm Flügel, von Fr. 12 u. höher, und eine Partie Weibchen à Fr. 3 und Fr. 4 empfiehlt —146—  
J. Stähle, Wädenswil.

**Zu verkaufen.**

Ein fleißig singender Harzer. In Tausch nehme oder kaufe gute Landkanariern, Hühner, Lebensmittel oder ein Paar gut erhaltene Schuhe; weil blind und unbemittelt, bitte billige Preise zum Wiederverkauf. —234—  
Aug. Hilpertshäuser, Ebnet, Kt. St. Gallen.

**Zu bescheidenen Preisen versende**

**la. Kanarien-Sänger**

rein Stamm Geisfert, seit über 20 Jahren mit höchsten Preisen prämiert, mit tiefen, vielseitigen Touren, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 20. Versand unter Garantie für gute Ankunft und reelle Bedienung. Anleitung über richtige Behandlung u. Fütterung gratis. —202—  
D. Tanner-Seannot, Haldengut, Lenzburg.

**Zu kaufen gesucht.**

**Zu kaufen gesucht**  
Einige Landkanariern-Weibchen. Offerten an —246—  
Gottfr. Hottiger, Webersm., Brittnau.

**Kaninchen**

**Zu verkaufen.**

**Franz. Widd.-Rief.**  
2 Mte. alt, Paar Fr. 5.50, Elt. 25 Pfd. —248—  
Wohler, Basel-Weite.

**Verkaufe**

1.0 Silber, grau, 88 Pft., Fr. 10,  
0.1 „ „ 78,5 „ „ 8,  
0.1 „ „ 83,5 „ „ 10,  
0.1 „ „ 79,5 „ „ 8.  
—230—  
H. Oberholzer, Papeterie, Wald (Zürich).

**Zu verkaufen.****Engl. Schecken**

- 0.1 schwarzweiß, 1½ Jahre alt, mit 2 achtwöchigen Jungen.  
0.1 schwarzweiß, 1½ Jahre alt.  
1.2 dito, 8 Monate alt.

Sämtliche Tiere sind von erstklass. Abstammung, mit tadellos. Zeichnung, hoch II. bis I. klassig.

**Jr. Zollinger, Wannenstraße, -212- Thalwil (Zürich).**

In der **Buchdruckerei Berichthaus** (Verlagsabteilung), Zürich ist zu haben:

**4. Auflage****Die Kaninchen-Zucht**

von

**Ernst Beck-Corrodí, Redaktor**  
in Hirtel.

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen **Zucht und Pflege der Rasse-Kaninchen**, sowie auch zur Produktion von Kaninchenfleisch. Aufs neue verbessert und vermehrt mit Benützung der langjährigen Erfahrungen des als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfassers.

In hübschem Umschlag geheftet.  
**Preis 80 Cts., franko 85 Cts.**

**Zu kaufen gesucht.****Black and tan**

und rheinische Schecken, I. klassige Tiere, kauft

**M. Riß, Zimmerers, Safnern bei Biel.**

**Hunde****Zu verkaufen.**

Sehr schöne -232-

**Dürbächler-Hündin**

ohne Mütze, verkauft

**J. Ruchti, Wohlen (Murgau).**

**Billig zu verkaufen:**

7 Stück hochfeine Mopskünderchen, männlich und weiblich, 6 Wte. alt, ganz reine Rasse, Eltern 30 cm hoch, echte Tierchen, ohne Mütze. -250-  
**Es. Roskopf, in Buplinge bei Genf.**

**Abzugeben:** Schott. Schäferhündin, 13 Wte. alt, sehr wachsam, Fr. 35. Graupapagei, nur in ganz gute Hände, spricht ganze Sätze, Fr. 150. Offerten an **P. R., poste rest. Rubigiana, -247- St. Tessin.**

**Zu verkaufen.**

Eine Dürbächer-Hündin, glatt-haarig, rassenrein; würde auch einen Tausch gegen größeren, guten Hofhund machen. Auskunft bei -249-

**Ed. Wymann, Bahnhof Hotel, Courtelary, Berner Jura.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, Expedition in Zürich, gest. Bezug nehmen.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich.



Schutz-Mark 37417.

**Körbe voll Eier**

erhalten Sie, wenn Sie Ihren Hühnern täglich „Ramseiers“ Hühnerfutter, Legepulver und Futterfalk verabfolgen.

Preise mit Sack ab Lozwil per kg:

	5 kg	10 kg	25 kg	50 kg
„Ramseiers“ Hühnerfutter	à 40 Cts.	à 35 Cts.	à 33 Cts.	à 31 Cts.
„Ramseiers“ Legepulver	à 85 „	à 80 „	à 78 „	à 75 „
„Ramseiers“ Futterfalk	à 35 „	à 30 „	à 25 „	à 20 „

Kaufe das ganze Jahr zu höchsten Tagespreisen frische Eier. Versandlisten stehen zur Verfügung. -162-

**J. Ramseier, Lozwil (Bern).****Hühnerfutter!**

Die Geflügelzuchtanstalt Wallisellen, **H. Weilenmann-Spedt**, offeriert fachmännisch kombiniertes, aus nur Naturprodukten zusammengesetztes Hühnerfutter zu folgenden Preisen:

<b>Morgensfutter</b> (Weichfutter) -156-	
100 kg Fr. 32.—, 50 kg Fr. 16.50, 25 kg Fr. 8.50, 10 kg Fr. 3.90	
<b>Abendfutter</b> (Körnerfutter)	
100 kg Fr. 35.—, 50 kg Fr. 18.—, 25 kg Fr. 9.25, 10 kg Fr. 4.20	
<b>Körnerfutter mit gesundem Weizen</b>	
100 kg Fr. 37.—, 50 kg Fr. 19.—, 25 kg Fr. 9.75, 10 kg Fr. 4.40	

**Zu kaufen gesucht.****Zu kaufen gesucht.**

1 Niederlaufhund oder Dachshund, muß prima Stecher und Jäger auf Gase sein, aber kein Vorlauter.

**Jb. Lang-Rudin, Titterten, St. Gallenland. -236-**

**Verschiedenes****felle**

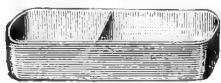
aller Gattungen werden zum

**lidern**

entgegen genommen, oder gekauft.  
**Emil Landolt, Lavaterstraße 90, -8- Zürich 2.**

**Zu verkaufen.**

Verkaufe wegen Nichtgebrauch: 1 Paar ff. Eier, 1 Kopierpresse, 1 ff. Schirmständer, 2 Bb. Kaninchenzucht, 3 Bb. Monatshefte, 1 Bb. Franzöf. Sprache zu erlernen. Nehme Pfandes in Tausch. -231-  
**J. Frey-Zeder, Ettiswil.**



**Ornith. Bedarfsartikel als:**  
Kaninchen- und Hühner-Futtertröge, Käufen (Krippen), Fühlinge etc.  
Illustrierte Preisliste verlangen.  
-14- **G. Feuz in Elgg, St. Zürich.**

**Türk'sches Universalfutter!**

Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel.  
Bestens empfohlen -5-  
I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg  
**Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet**  
**Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.**

**Warmes Wasser**

im Stall bedeutet mehr Wintereier.  
Heizbares Trinkgeschirr zu 3 Liter à Fr. 6.— (Glühbriketts à 3 Cts. empfiehlt -241-

**Geflügelhof Waldeck,**  
Walchwil, Zürich,  
am Zugersee. Jähringerplatz 5.

**Stleefuttermehl**

vorzügliche Beigabe zum Weichfutter, bester und billigster Ersatz für Grünfutter

25	50	100 kg	
Fr. 5.—	9.50	18.50	ohne Sack

**Futtermittel-Depot des D. V. Seebach -208-**  
**G. Pampaluchi-Tanner.**

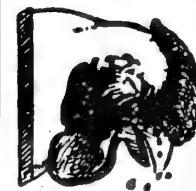
**Mehlwürmer,**

liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. 3.  
**G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.**

**Geflügelfutter!**

Weizen, Buchweizen, Gerste, Maisgries, Hirse, Bruchreis, Hafer, Weizen, Weichfutter, Ausmahleten, Weizen, schrot, Aleie, Aleemehl, Anogenschrot, frisch gemahlen, phosphor., Futterfalk, Hanffamen, Hafergrüh, Haferflocken, Haferkernen, Hundetuchen; ferner Haferstreuer und Reisstreuer. Heu, Stroh und Torfmüll in Ballen. Auf Wunsch Futtermischungen nach Vorschrift. Kaufe gut erhaltene leere Säcke. -220-  
**M. Speck, 3. Kornhaus, Zug.**

**Keine toten Hühner und Tauben**  
mehr mit

**Schröder-Tinktur**

Flasche Fr. 1.70.

Prämiert mit 1. Preisen!

-6- **P. Staehelin, Aarau.**

**Zu verkaufen od. Tausch an Harzer-Männchen:** Flobert, 2 Hand-schlitten, mit Brüggli u. Deichsel, Preis Fr. 14 u. 17, Dabos-Schlitten, 2- u. 3-pläßig, Fr. 12—14, 1 Paar Sti Fr. 7, 1 Hinterladerflinte Fr. 16.  
**Karl Hoffmeyer, Waqner, 229 Wolfertswil b. Degersheim (St. Gall.).**

**Zu verkaufen:**

Eine sehr gute -238-

**Dezimalwaage samt Gewicht.**  
In Tausch nehme Legehühner oder Kanarienv.

**B. Jenny-Hildebrand, Emmenda bei Olarus.**

**Die Buchdruckerei Berichthaus**

Zürich

Zwingliplatz 3

Telephon 4335

übernimmt

die Erstellung sämtlicher

**Druckarbeiten**

in geschmackvoller Aus-führung. Modernes  
Schriftenmaterial.

OR

**Illustrationsdruck.**  
**Plakatdruck.**

**Zu kaufen gesucht.****Zu kaufen gesucht.**

Eine gut erhaltene, gut schießende Hinterlader-Einläufer- od. Doppel-flinte. Offerten verschlossen und mit genauen Angaben betreffs Konstrukt-ion und Preis an -239-

**Chr. Kunz, Landwirt, Englisberg, Bern.**

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

[illegible]

Abonnement bei den Postbüreau der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Verlagsanstalt in Zürich für das ganze Jahr **fr. 4.50**, für das halbe Jahr **fr. 2.25**, für das Vierteljahr **fr. 1.20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit den Aufschriften **Postfach-Conto VIII 2050, S. V. O.** bestellt werden. **Bestellungen nur bei Quellenangabe gestattet.**

Redaktion: E. Beck-Sorrodi in Hirtzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Ein modernes Hilfsmittel zur Klüdenaufzucht. — Sorglose Hühnerhaltung. — Das Abhören der jungen Hähne. — Herbst. (Schluß). — Das Grauföpfchen. — Vom Decken der Häsinnen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgetheiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

## Ein modernes Hilfsmittel zur Kükenaufzucht

wird in Nummer 93 der „Geflügel-Welt“ vom 19. November 1915 geschildert. An Stelle einer Briefkasten-Antwort wird da der Einfluß der Elektrizität auf die Entwicklung der Rücken besprochen. Es handelt sich freilich zuerst nur um einen Versuch, der aber immerhin schon deutlich bemerkbare Unterschiede gegenüber der gewöhnlichen Rückenaufzucht ergeben hat. Wenigstens berechtigen die zum Vergleich beigegebenen Photographien gleichaltriger Rücken, welche die Behandlung mit und ohne Elektrizität darstellen, zu dieser Annahme. Der Versuch soll vor 4 Jahren, also im Dezember 1911 stattgefunden haben, es wird aber leider nicht angegeben, durch wen und wo. Es wird nur berichtet, daß in zwei künstlichen Gläsen je 12 gleich alte Rücken gekommen seien, von denen die eine Partie jeden Tag zweimal  $\frac{3}{4}$  Stunde einem elektrischen Luftbade ausgesetzt wurden; im übrigen wurden alle peinlich genau gepflegt und gefüttert. Der Versuch wurde 3 Monate fortgesetzt und die elektrisch behandelten Rücken zeigten einen großen Fortschritt im Wachstum und in der Besiedelung gegen die anderen. Auch waren sie kräftiger und machten den Eindruck größerer Zufriedenheit und Wohlbefindens. Sie waren 38,5 Prozent schwerer als jene. Nun wird aber bemerkt, „die Kosten der elektrischen Behandlung betrugen für jedes Rücken nicht mehr als einen Pfennig“. Ob darunter täglich, wöchentlich, monatlich oder während der ganzen Versuchszeit zu verstehen ist, wird nicht gesagt. Vom 12.—30. April soll der Versuch in einer Ausstellung mit 5 Duzend anderen Rücken weiteren Kreisen be-

kannt gemacht worden sein. Darüber wird nun folgendes be-  
richtet:

„Diese fünf Duzend Rücken bestanden aus drei Duzend feiner besonderen Rasse angehörigen und zwei Duzend weißer Italiener. Alle waren bei der Behandlung gleich alt, nämlich eine Woche. Diese fünf Duzend Rücken wurden auf die zwei künstlichen Glucken verteilt und in der gleichen Weise gefüttert und gepflegt.

In einer der künstlichen Gluden befand sich eine Art kleiner Drahtkäfig, in das die Rücken alle Stunden am Tage ungefähr zehn Minuten gebracht und dort elektrisch behandelt wurden. Vor Beginn der Behandlung waren alle Rücken gewogen worden und ebenso bei Schluß. Die, die das elektrische Luftbad genossen hatten, waren auch hier, wie schon der Augenschein bewies, bedeutend schwerer, hatten sich viel besser befiedert und erhielten bereits die zweite Feder. Alle waren in der vorzüglichsten Gesundheit, und keines von ihnen war gestorben. Dagegen waren von den anderen 30 Stück 10 Stück eingegangen, weil sie ja immerhin unter verhältnismäßig unnatürlichen Verhältnissen während einer langen Zeit leben mußten. Wie schon oben gesagt, war die Fütterung peinlich gleich. Es konnten also nur auf den Einfluß der Elektrizität die günstigen Erfolge, die allenthalben bei diesen so behandelten Rücken wahrgenommen wurden, zurückgeführt werden.

Das Futter selbst bestand zum Teil aus Weichfutter, zum Teil aus kleinen Körnern, die im Scharraum gefüttert wurden.

Bei diesem Versuche wurden die Kosten außer Acht gelassen, weil diese nach Lage der Sache, wir erinnern uns, daß dieser Versuch in einer Ausstellung durchgeführt wurde, schwer zu berechnen waren. Der Zweck der ganzen Versuchs-Ausstellung ging

mehr darauf hinaus, den günstigen Einfluß der Elektrizität auf das Wachstum der Rücken überhaupt zu beweisen.

Jedenfalls ist aber nachgewiesen, daß bei den mit Elektrizität behandelten Rücken der Blutumlauf energischer ist und infolgedessen mehr Futter bei erhöhtem Appetit verzehrt wird, auf der andern Seite aber auch die Verdauung reger und als Folge ein beschleunigtes Wachstum allenthalben zu beobachten ist.“

So interessant dieser Versuch auch sein mag, einen praktischen Wert für die Züchter hat er nicht, es wäre denn, daß man diese Aufzucht für den Mastbetrieb einrichten wollte. Die Rassezucht kommt auch ohne Elektrizität zum Ziel, wenn sie sich in natürlichen und erreichbar möglichen Grenzen bewegt. Alles darüber hinausgehende ist Spielerei. E. B.-C.

## Sorglose Hühnerhaltung.

Den Rassegeflügelzüchtern ist gelegentlich schon der Vorwurf gemacht worden, ihre Hühnerhaltung sei eine gekünstelte, die leicht mehr schade als nütze. Es mag Fälle geben, in denen ein solcher Vorwurf verdient ist, zumal der Besitz eines Stammes Rassehühner schon oft zu der Einbildung verleitet hat, mit der Erwerbung der Hühner habe man auch die nötigen Kenntnisse erworben. Solch vermeintliches Wissen blähet auf. Aber anderseits werden in Hunderten von Wirtschaften Hühner gehalten und zwar seit Menschengedenken, und doch muß man sagen, diese Hühnerhaltung sei in mancher Beziehung recht sorglos.

Man sollte doch annehmen dürfen, daß in landwirtschaftlichen Heimwesen, in denen von jeher eine Herde Hühner gehalten wird, man sich auch bemüht, ihre Bedürfnisse kennen zu lernen. Dem ist leider nicht so. Auf ihre notwendigen Lebensbedürfnisse, wie auch auf ihre Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten wird nur wenig Rücksicht genommen und dadurch erschwert man oft eine normale Entfaltung der Vegetätigkeit. Was der Züchter von Rassehühnern vielleicht zu viel tut in der Pflege der Hühner, das tut mancher Landwirt oder ländlicher Hühnerhalter zu wenig; er ist zu sorglos.

Die Sorglosigkeit zeigt sich häufig in verschiedenen unpraktischen Einrichtungen, unter denen die Hühner zu leiden haben. Diesen Herbst besah ich einmal eine solche Stallung, die aus einem solid gebauten Häuschen bestand, aber die innere Einrichtung, Sitzstangen und Legenester hätten nicht unpraktischer sein können. Das Innere der Stallung mochte gut 2 m hoch sein, ohne einen Zwischenboden als Kotfänger und einem darunter befindlichen Scharraum. Die innere Breite betrug ungefähr  $1\frac{3}{4}$  m, die Länge  $2\frac{1}{2}$  m. Die Eingangstüre befand sich auf der schmalen Seite, sodaß nach Abrechnung der Türbreite nur noch ein schmaler Raum von 90—95 cm verblieb. Die Sitzstangen bestanden aus runden Bohnenstangen, welche von einer Schmalseite zur andern reichten und zweimal treppenartig übereinander angebracht waren. Diese unpraktische Anordnung der Sitzstangen hatte zur Folge, daß jeden Abend ein Streit um die höchsten Sitzplätze entstand und lange keine Ruhe eintreten wollte. Und weil der Stall ziemlich stark besetzt war und alle Sitzstangen benützt werden mußten, fiel der Kot von den auf den oberen Stangen sitzenden Hühnern auf die unteren, die dann am Tage in mehr oder weniger beschmutztem Zustande umherliefen.

Als Legenester standen eine Anzahl kleine Ristchen am Boden, die ihrem Zwecke genügt hätten, wenn sie nur einigermaßen vor Verunreinigung durch andere Hühner geschützt gewesen wären. Als Legenest bevorzugten die Hühner einen halbdunklen Ort, die am Boden befindlichen Ristchen standen jedoch im vollen Tageslicht und mußten von oben betreten werden. Wären sie von oben durch ein Bretterdach geschützt gewesen, so würde das Licht abgehalten worden sein und der Inhalt hätte nicht verunreinigt werden können. So aber kam es häufig vor, daß die Hühner im Streit um einen richtigen Schlafplatz von der Dunkelheit überrascht wurden und keine Sitzstange fanden. Da liefen sie dann am Boden umher, bis sie ein Legenest fanden; manchmal blieben sie im Neste sitzen, manchmal aber suchten sie auf dem Rand zu schlafen und so geschah es, daß in den Legenestern mehr Hühnerkot zu finden war als richtige Eier.

Nach meinem Dafürhalten gehört mehr als nur Sorglosigkeit dazu, wenn man solche unpraktische Verhältnisse jahrelang duldet. Es sollte doch bemerkt werden, daß die Hühner Abends lange keine Ruhe finden und dann sollte man nach der Ursache forschen und sie beseitigen. Man sollte einsehen, daß auf dem Rücken mit Hühnerkot beschmutzte Hühner nicht in normalen Verhältnissen leben, sonst würden sie sauber sein. Und es braucht keinen zu großen Scharfsinn, um herauszufinden, wie diese Verunreinigung geschieht. Ebenso könnte beim Sammeln der Eier der Gedanke auftauchen, warum wohl das Innere der Nester so verunreinigt sei und wie diesem Uebelstand begegnet werden könne. Aber in vielen Hühnerhöfen sieht man solche Dinge, ohne jedoch darüber nachzudenken, wie ihnen abgeholfen werden könnte. Man ist zu sorglos.

An manchen Orten zeigt sich die Sorglosigkeit darin, daß im Nachtstall gar nicht für Zutritt gesorgt ist. Dies gilt ganz besonders für den Frühling, Sommer und Herbst. Da genügt es keineswegs, wenn am Tage gelüftet wird; auch während der Nacht muß stets für Luftzirkulation gesorgt werden. Es schadet den Hühnern durchaus nicht, wenn durch ein größeres Fenster oder eine andere geeignete Öffnung Luft eintreten kann. Selbstredend muß durch ein Drahtgitter vorgesorgt werden, daß kein Raubzeug eindringen kann und daß nicht durch mehrere derartige Öffnungen ein schädigender Luftzug entsteht. Je nach der Größe des Schlafstalles kann es vorteilhaft sein, wenn von einer Ecke desselben ein Luftschacht nach oben angebracht wird, damit die Dünste und die schlechte Luft entweichen können. Im Winter kann dann das Fenster geschlossen werden, weil der Luftschacht genügt. Ich habe aber schon viele Schlafställe für Hühner gesehen, in denen gar nicht für Zutritt reiner Luft gesorgt war, obgleich die feucht-modrige Stallluft dies dringend nötig erscheinen ließ.

Also auch hier finden wir eine sorglose Hühnerhaltung, die Ursache sein kann, wenn die Hühner in ihrer Vegetätigkeit zu wünschen übrig lassen. Es könnte noch mancher Punkt erwähnt werden wie z. B. die regelmäßige Reinigung der Stallungen, die Fütterung der Hühner usw., doch mögen die vorstehend genannten genügen. Die Rassezucht macht den Anfänger noch nicht zum erfahrenen Praktiker, aber die langjährige Hühnerhaltung führt auch nicht immer zur richtigen Erkenntnis, sonst müßten in vielen Gehöften, in denen seit Menschengedenken Hühner gehalten werden, die sorglosen Zustände verschwinden. E. B.-C.



## Das Abhören der jungen Hähne.

Bei der Zucht der Gesangskanarien beginnt im normalen Lauf der Dinge im November und Dezember der Verkauf der ersten gesangsreifen Junghähne. Im Alter von 5—6 Monaten, je nachdem ein Vogel sein Lied aus leichteren oder schwereren Teilen zusammensetzt oder ob er seine Touren rasch oder mühsamer in sich aufnimmt, ist der Sänger soweit vorgeschritten, daß er sich nun der Gesangsreise nähert. Dieser Zeitpunkt ist ein überaus wichtiger und jeder Züchter sehnt ihn für seine Junghähne herbei. Erst wenn die Hähne völlig ausgebildet sind, erkennt der Züchter, ob seine Hoffnungen — die er während der Ausbildungszeit hegte — in Erfüllung gegangen sind.

Es gibt Züchter, die sich das Abhören ihrer Junghähne ziemlich leicht machen. Sie hören den Vogel erst dann ab, wenn er bestellt wurde oder wenn ein Liebhaber ihn kaufen möchte. Der Züchter ist der Ansicht, der Preisrichter müsse auch in wenigen Minuten sich ein Urteil bilden über den Gesangswert eines Vogels, und das sei ihm — dem Züchter — auch möglich. Ich persönlich halte ein solches Abhören für ganz ungenügend. Der Züchter muß gründlicher abhören, weil es bei seinem Urteil nicht um einige Punkte handelt, sondern um den Verkaufswert eines Vogels. Ob ein Sänger z. B. 50 oder 54 Punkte ersingt, das ist ziemlich nebensächlich, dagegen nicht, ob er für Fr. 20 oder 25 verkauft werden kann. Deshalb muß der Züchter auf das Abhören seiner Junghähne viel mehr Zeit verwenden als der Preisrichter, sonst ist sein Urteil ebenso anfechtbar, als das

des Preisrichters. Wenn letzterer aber nicht ganz zutreffend urteilt, so ist dies der knappen Zeit wegen entschuldbar. Und doch wird er häufig öffentlich angefochten, was der Züchter und Verkäufer seiner Vögel nicht auch für sich wünschen wird.

In den Nummern 39 bis 44 dieser Blätter ist die Gesangs- ausbildung von der Selbständigkeit der Junghähne an bis zu ihrer völligen Gesangsreife möglichst gründlich besprochen worden. Dort wurde wiederholt auf die Notwendigkeit hingewiesen, auf die gesanglichen Fortschritte der Junghähne ein wachsam Auge zu haben, um alle die verschiedenen Lautäußerungen richtig zu erfassen. Je sorgfältiger ein Züchter auf seine Vögel zusammen und auch auf jeden einzelnen achtet, um so zutreffender wird sein Urteil sein.

Bei dem Abhören der Junghähne und dem Einteilen in die Verkaufsklassen muß alles in Betracht gezogen werden, was den Wert eines Vogels vermehren oder vermindern kann. Selbst das Temperament ist zu berücksichtigen; denn ein unruhiger aufgeregter Vogel wird auch im Vortrag so sein und dies entwertet ihn je nach dem Grade der Aufgeregtheit. Und bei einem recht ruhigen Vogel ist natürlich das Gegenteil der Fall.

Nun weiß aber jeder Züchter, daß der Vogel nicht jederzeit genau gleich singt. Er ist — wie der Mensch — Gemütsstimmungen unterworfen und diese finden ihren Ausdruck in dem Vortrage, dem Liede desselben. So kommt es vor, daß ein Sänger zeitweise nur lockt, sein Lied anstimmt oder auch beginnt, ohne jedoch richtig in Zug zu kommen. Immer hört man nur ein Stück Klingel oder Hohlklingel, Knorrenansatz oder irgend einen anderen Gesangsteil, aber der Vogel läßt sein Lied nicht ganz hören, er zeigt nicht was er kann. Zu einer anderen Zeit würde der nämliche Vogel kaum zu erkennen sein, so ruhig und anhaltend und durchgehend ist sein Lied. Diese Verschiedenheit entschuldigt den Preisrichter, wenn sein Urteil über einen Vogel anders lautet als der Züchter mit Sicherheit erwartete. Aber für den Züchter und Verkäufer eines Sängers gibt es keine Entschuldigung, wenn einer seiner Vögel durchaus nicht leistet, was in Anbetracht seines Verkaufspreises erwartet werden dürfte. Da kann ihm immer der Vorwurf gemacht werden, der Züchter sei bei dem Abhören und Einteilen der Vögel in die bestimmten Verkaufsklassen zu oberflächlich gewesen, er habe das wirkliche Können des Vogels nicht reiflich geprüft und beachtet.

Für den Züchter — wenn er seinen Ertrag direkt an die Liebhaber abgibt — kann es nichts unangenehmeres geben, als die Reklamation, ein gekaufter Vogel leiste gesanglich nicht das, was sein Verkaufspreis erwarten lasse. Der Züchter kann nicht jede derartige Reklamation vermeiden, weil nicht selten ganz unbillige Forderungen gestellt werden. Zuweilen sind sie aber doch berechtigt und eben solche berechnete Reklamationen untergraben den guten Ruf des Züchters. Deshalb muß er sich angelegen sein lassen, sie zu vermeiden, was bei einem sorgfältigen Abhören sehr wohl möglich ist.

Es könnte sein, daß ein Züchter zu seiner Entschuldigung sagen möchte, beim Abhören eines bestimmten Vogels sei von dieser oder jener Aussetzung nichts bemerkt worden. Dies ist keine Entschuldigung, sondern eine Ausrede. Der Verkäufer eines Vogels muß ihn vor dem Verkauf so genau abhören, daß der zeitweise abweichende Vortrag und auch das Wesen des Vogels dabei berücksichtigt ist. Und weil bei einmaligem Abhören dies nicht alles beachtet werden kann, muß es oft wiederholt werden, damit eine gewisse Sicherheit Platz greife. Und diese Sicherheit läßt sich durch die in Nr. 37 dieser Blätter besprochene Gesangskontrolle unfehlbar herbeiführen. Während ungefähr drei Monaten können in die Gesangskontrolle eine Anzahl Eintragungen für jeden einzelnen Sänger gemacht werden, aus denen hervorgeht, welchen Gesangswert jeder Vogel hat. Wer in dieser Weise dem Abhören der Junghähne eine sichere Grundlage zu geben sucht, der hat immer ein Verzeichnis in Händen, was der betreffende Vogel leistet, und wer das weiß, kann auch seinen Gesangswert annähernd richtig bestimmen. (Schluß folgt.)



## Einheimische Vögel

### Herbst.

Von Dr. S. Fischer-Sigwart.

(Schluß).

Eigentümlich verhalten sich die Stare, von denen mehrere Paare in Nistkästen wenige Meter von unserem Hause entfernt nisten. In den meisten Jahren, so auch heuer, erzeugen sie zwei Bruten im gleichen Kasten. Das heißt nur das Männchen ist bei der zweiten Brut das gleiche, wie bei der ersten, aber ein anderes Weibchen erzeugt die zweite Brut, die schon wenige Tage — nachdem die erste ausgeflogen ist — beginnt, während das Weibchen der ersten Brut noch mit der Erziehung seiner Jungen beschäftigt ist. Ich konnte diese Wahrnehmung nun schon seit vielen Jahren machen und werde über diese interessante Tatsache eine Statistik aufstellen.

Eine weitere Eigentümlichkeit der Staren unserer Gegend ist die, daß sie nach dem Ausfliegen der zweiten Brut, oder wenn nur eine Brut erzeugt worden ist, im Juli verschwinden, aber nicht um schon nach Süden zu ziehen, sondern sich in großen Scharen an Flüssen und Seen aufzuhalten, ich nenne das „in der Sommerfrische“. Im September kehren sie dann nochmals zu ihren Nistkästen zurück, wo sie sich benehmen wie im Frühling bei ihrer Ankunft. Sie sitzen vor den Nistkästen und singen und deklamieren daß es eine Freude ist. Unsere Starenkästen enthielten diesen Sommer, wie fast alle Jahre, zwei Bruten. Im nächsten Kasten flog die zweite Brut am 5. Juli aus und bald nachher verschwanden die Staren aus der Gegend. Am 25. September kehrten sie zurück um Abschied zu nehmen und blieben bis am 27. September bei den Nistkästen. Nachher sahen wir keine mehr.

Von andern Vögeln ist zu erwähnen, daß die Spechtmeise, wie alle Jahre, auch diesmal bei uns genistet hat. Als die Jungen anfangen selbständig zu werden, kamen sie täglich samt den Alten in die Nähe unseres Eßtisches, wo sie am Boden weideten, resp. das holten, was wir ihnen hinwarfen. Das geschah im Juli, August und September, solange wir in der offenen Veranda speisten. Zu unserer Verwunderung trugen sie nebst anderen Dingen auch große Stücke Brot weg.

Im Sommer arbeitete ich jeden schönen Tag an einem lauschigen Plätzchen im Freien, namentlich den Morgen hindurch. Täglich sang ganz nahe bei mir eine Amsel herrliche Weisen. Es war dies eine hervorragende Sängerin, die offenbar mir zu Ehren ihre schönsten Weisen ertönen ließ. Am 17. Juli sang sie zum letzten Male. Es war dies kein Abschied, sondern nur ein Aufhören des Gesanges; denn am 29. Juli flogen noch Junge aus!

Im nahen Museumgebäude hatte ich die Gewohnheit, während des Sommers, wenn ich dort arbeitete, die Fenster zu öffnen, um die zahlreichen Fliegen herauszulassen. Das hatten einige Rotschwänze und Bachstelzen bald gemerkt, und fanden sich beim Fenster ein, wenn ich es öffnete um gute Beute zu machen. Sie kamen wohl auch in mein Arbeitszimmer herein, um Fliegen zu jagen. Als ich nach längerer Abwesenheit am 18. Oktober wieder ins Museum kam und das Fenster öffnete, lauerte schon eine Bachstelze vor dem Fenster, die mich bemerkt hatte, als ich kam. Sie hielt sich flatternd in der Luft, bis sie die in den Sonnenschein hineinfliegenden Fliegen erbeuten konnte; das war auch ein Abschied.

Am gleichen 18. Oktober erschien bei unserem Hause zunächst meines Arbeitsfensters an einem Pflaumenpalisade ein Baumläufer, der längere Zeit auf- und abkletterte. Auch er nahm Abschied. Es scheint mir, daß der Baumläufer so gut aus unserer Gegend fortziehe nach Süden, wie andere Arten. Im Sommer zeigt sich dieser Vogel nicht selten bei unserer Wohnung, im Winter konnte ich ihn nie konstatieren.

Ein Herbstzeichen ist es auch, wenn in unseren Obstgärten Schwanzmeisen auftreten. Bei unserem Hause erschien ein Flug

von 10—12 solcher am 6. Oktober und inaugurierten hiedurch den Spätherbst. Ein halbes Duzend hielt sich direkt vor unserem nach Osten liegenden Küchenfenster in den Spalierbäumen und Johannisbeerstauden auf, wo sie von meiner Frau aus nächster Nähe betrachtet werden konnten.

Jetzt, Anfangs November, ist die Zeit, wo die Wälder vogelarm sind. Viele Meisen, die bei uns gebrütet haben, sind in südlichere Gegenden gezogen und die aus nördlicheren Gegenden zu uns kommenden sind noch nicht eingerückt. Bei unserem Futterplatz haben sich noch keine unserer lieben Wintergäste eingestellt. Wir haben noch nichts gesehen von den vielen Nonnenmeisen, Kohlmeisen, Tannenmeisen, von den 6—12 Spechtmeisen und den 2—4 Blaumeisen, die jeden Winter bei uns zubringen, und auch die Finken und Späken sind noch nicht zur Stelle. Ein ganzes Kontingent Feldspäken gehört zu der Vogelarmee unseres Futterplatzes. Wenn es uns nur gelingt, genügend Futter für die lieben Gäste aufzubringen. Das hat diesen Herbst seine Schwierigkeiten, wegen des abscheulichen Krieges, der seine Unannehmlichkeiten und Schrecken auch bei uns in der Schweiz fühlbar macht, wenn auch in anderer Weise als in den kriegsführenden Ländern.

In einem der letzten Winter hatte ich auch eine Familie Eichelhäher, bestehend aus zwei Alten und drei Jungen auf dem Futterplatz. Sie waren zutraulich geworden, nachdem sie bemerkt hatten, daß sie geduldet und gefüttert wurden. Nie konnte ich beobachten, daß sie irgend einen Angriff auf die in nächster Nähe um sie herum weidenden Sperlinge, Finken und Amseln gemacht hätten. Es war ein schönes Bild, diese zutraulichen hübschen Vögel im engen Verein mit Späken, Finken und Amseln. Im letzten Winter sind sie nicht mehr erschienen. Sie werden von den Jägern verfolgt und geschossen. — Es ist der Spätherbst eingerückt, der nicht so schön ist wie der bunte September. Er bringt bange Ahnungen für den Winter.

## Fremdländische Vögel

### Das Grauköpfchen.

Vor mehreren Jahren war der grauköpfige Zwergpapagei ein überaus häufiger Vogel bei Händlern und Liebhabern. Er wurde oft und in großer Zahl eingeführt, so daß trotz der regen Nachfrage immer ein bedeutender Vorrat bei den Händlern war und die Preise heruntergingen. Da fand er Eingang bei vielen Vogelfreunden, bei Anfängern und erfahrenen Züchtern, die ihr Glück mit ihm versuchen wollten. Als ich vor mehreren Jahren ein Flugzimmer für Sittiche einrichtete, da durften auch die Grauköpfchen nicht fehlen, die in einem Pärchen ihre Vertretung hatten.

Die Bevölkerung war eine sehr gemischte, die sich verhältnismäßig gut vertrug. Die Paare konnten sich nach Belieben ein Lieblingsplätzchen aussuchen und dort ihre Hausrecht geltend machen, d. h. andere Vögel von dort vertreiben. Dies geschah zuweilen, war aber oft nicht nötig, weil den Vögeln eine Menge Kletter- und Sitzgelegenheiten zur Verfügung stand. Aber trotz der verschiedenartigen Bevölkerung — es waren zwölf Paare in acht Arten — ging es ziemlich ruhig her. Man konnte wenig Fröhlichkeit und Lebenslust wahrnehmen, obschon hin und wieder ein Paar auf den Fußboden herabkam oder den Futtertisch besuchte. Nur die kleinen Grauköpfchen und mehrere Pärchen Wellensittiche flogen von ihrem Ruheplatz weg auf den Futtertisch, die anderen Bewohner suchten ihn kletternd zu erreichen. Oft konnte man hören, daß einige größere Sittiche an dem Gestecke herumnagten und die abgebissenen Zweige herabfallen ließen. Auch ihre Naturlaute ließen sie zuweilen hören, zum Glück nicht zu oft. Daneben herrschte Ruhe und Frieden, nur auf dem Futtertisch bewirkte der gegenseitige Neid einen regen Verkehr, aber keine Bosartigkeit.

Die Fütterung der Grauköpfchen ist eine überaus einfache; sie sind — wie alle Sittiche — Körnerfresser und lassen sich mit Hirse, Kanariensamen und Haferkernen jahrelang gesund erhalten. Kolbenhirse ist ihnen ein Leckerbissen. Da alle Sittiche einen

ziemlich starken Schnabel haben und sich gerne mit Benagen von saftigen Zweigen oder auch weichem Holz beschäftigen, muß ihr Nagebedürfnis zu befriedigen gesucht werden. Frische grüne Zweige von Weide, Birke, Erle, Haselnuß usw. sind hin und wieder zu geben. Die Vögel werden dabei gesund bleiben und weit weniger die Käfige beschädigen.

Die Grauköpfchen bezeichnet Ruß als leicht, aber nicht zuverlässig nistende Vögel. Das letztere ist entschieden zutreffend, wenigstens kann ich dies von meinem Pärchen sagen. Es hatte sich bald einen der Nistkasten auserkoren, der hinter dem Strauchwerk ziemlich hoch oben unter der Decke hing. Hier saßen die Vögel tagsüber oft auf dem Nistkasten, schlüpfen auch ins Innere desselben und übernachteten dort oder ganz in der Nähe. Aus ihrem Benehmen konnte ich ersehen, daß sie den Nistkasten einmal zur Brutstätte wählen würden, weil sie sich mit ihm beschäftigten. Aber der Fortpflanzungstrieb wollte lange nicht erwachen. Nach langer Zeit fiel mir auf, daß am Tage immer nur ein Vogel sichtbar war, welcher nach der Futteraufnahme stets im Nistkasten verschwand. Ich nahm an, der andere Vogel brüte auf Eiern und werde gefüttert. Da ich die Vögel nicht stören wollte, vergingen noch einige Tage, bis ich den Nistkasten abnehmen und den Inhalt feststellen konnte. Es lagen drei Eierchen auf einer Unterlage von Sägemehl. Das Alter derselben kannte ich nicht genau; sie waren gewiß 15—16 Tage bebrütet worden, als ich sah, daß die Vögel längere Zeit nicht in denselben zurückkehrten, was mich veranlaßte, nach dem Nestinhalt zu sehen. Die Eier waren unbefruchtet, weshalb ich sie entfernte. Nach wenigen Wochen schritten die Vögel im nämlichen Kasten zu einer zweiten Brut, die ebenfalls aus unbefruchteten Eiern bestand. Von einem Züchterfolg im ersten Jahre kann ich demnach nicht berichten.

Ein Züchter hat die Vogelfreunde einmal gewarnt, dem Grauköpfchen halbreife Getreideähren oder Unkrautsämereien zu geben, ebenso sei ihnen Hanfsamen, Eierbrot, Salat und andere Leckerbissen schädlich. So schlimm ist die Sache nicht. Ich habe außer den gewöhnlichen Sämereien zur Abwechslung auch manchen Leckerbissen gegeben, welche auch die Grauköpfchen benützten. Aber irgend einen Nachteil habe ich nie bemerkt. Wenn nun jener Züchter berechtigte Ursache hat, gewisse Futterstoffe als gefährdend für die Grauköpfchen zu bezeichnen, so ist anzunehmen, daß sie nur unter Umständen schädlich sein können.

Beim Ausfangen von Sittichen aus Flugzimmern oder Käfigen muß sich der Liebhaber gefaßt machen, daß sich der Vogel mit seinem Hakenschnabel zu wehren sucht. Er beißt in die Hand oder den Finger und dabei empfindet man ein Schmerzgefühl, wie wenn man mit einer Zange geklemmt würde. Manche Vögel sind beim Ergreifen rücksichtsvoller, während andere zuweilen sich festbeißen, daß sie freischwebend am Schnabel hängen. Im übrigen sind die Zwergpapageien und auch die Grauköpfchen friedfertig mit anderen Vögeln, namentlich wenn der Raum nicht zu dicht bevölkert ist.

Meine Vögel wurden schließlich recht zutraulich, sie kamen auf den Futtertisch, während ich das Futter reichte. Das Männchen folgte dem Weibchen wie sein Schatten, doch waren die Vögel nicht gerade zärtlich miteinander. E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Vom Decken der Sämlingen.

Wenn man Kaninchenzüchter über dieses Thema sprechen hört oder in den zahlreichen Broschüren auf diesem Gebiete den in der Ueberschrift angedeuteten Gegenstand aufschlägt, so kann man immer lesen, daß der Deckakt „in der Regel“ mühelos für den Züchter verläuft. Man hört und liest, daß in den meisten Fällen die weiblichen Kaninchen jederzeit dazu bereit seien, und das männliche Tier natürlich auch.

Ja, dies mag die Regel sein, aber wenn nur 5 % von dieser Regel abweichen und der Züchter unter seinem Bestand, seinen zuchtfähigen weiblichen Tieren eins oder einige hat, welche zu den 5 % gehören, dann findet er in all den zahlreichen

Schriftchen keinen ähnlichen Fall aufgezählt und keine Ratschläge, was da zu machen sei. Diese Tatsache veranlaßt mich, einmal über die Abgeneigtheit mancher Zuchthäsin zu schreiben.

Beim normalen Gang der Dinge verursacht der Deckakt wenig Mühe und Zeit. Das weibliche Tier wird in den Stall des männlichen gebracht und in der Regel vollzieht sich innert wenigen Minuten der erwünschte Deckakt. Es ist gut, daß in hundert Fällen die Sache so nach Wunsch des Züchters verläuft; dadurch befestigte sich aber die irrige Auffassung, der Deckakt vollziehe sich ohne Schwierigkeit. Nein, nicht stets, aber gewöhnlich. Seit etwa 30 Jahren züchte ich — wie man sagt — rationell, halte reine Rassen und jedes Zucht tier bewohnt einen Einzelstall. Und in dieser Zeit habe ich verschiedene Wahrnehmungen bezüglich des Deckens machen müssen, von denen in den Schriften und in der Fachpresse noch nichts berichtet worden ist.

Bekannt sind die vielen Deckversuche, daß eine Zibbe sich heute ablehnend verhält, wird dagegen morgen oder übermorgen der Versuch wiederholt, so zeigt sie Geneigtheit. Auch das kommt zuweilen vor, daß eine Zibbe das männliche Zucht tier abbeißt, nichts von ihm wissen will, kommt sie aber zu einem anderen Rammler, so ist der Widerstand gebrochen. Die Ursache dieses Verhaltens läßt sich nicht näher erklären, wenn es auch schon versucht wurde. In diesen Fällen spielt wahrscheinlich die Zuneigung und die Abneigung eine beeinflussende Rolle und dagegen läßt sich nichts machen.

Nun kommt es aber auch vor, daß ein Zucht tier längere Zeit trotz allem Bemühen des Züchters sich nicht decken läßt. Teilt man dies einem andern Züchter mit, so werden eine Reihe Möglichkeiten erwähnt, aber nicht eine bestimmte läßt sich als Ursache bezeichnen. Man verweist z. B. auf den Ernährungszustand des weiblichen Zucht tieres, fragt ob es etwa zu fett sei, ob es nicht vollständig gesund sei oder ihm in den Fortpflanzungsorganen etwas fehle und dergleichen. Von allen diesen Einwänden könnte ja ganz gut der eine oder andere zutreffend sein; wenn aber keiner zutreffend ist, worauf beruht dann die Abneigung des weiblichen Zucht tieres?

Unter meinen Zucht tieren habe ich gegenwärtig auch zwei Japanerhäsinnen, welche in der angedeuteten Richtung meine Geduld schon wiederholt auf eine harte Probe gestellt haben. Sie haben mir schon einige Würfe zur vollen Zufriedenheit aufgezogen, aber jedesmal, wenn ich sie wieder decken lassen wollte, mußte ich wochenlang hin und wieder Versuche anstellen. Man ersieht dies aus den folgenden Wurfzeiten. Beide Tiere stammen von den gleichen Zucht tieren und aus dem nämlichen Wurf vom 15. Januar 1913. Mitte September, als sie 8 Monate alt waren, wollte ich sie decken lassen, aber keine dieser Häsinnen war damit einverstanden. Nachdem ich mich zwei Wochen vergeblich bemühte, den günstigen Moment zu entdecken, wies ich den beiden Häsinnen einen abgegrenzten Raum im Auslauf des Fühnerhofes an und setzte den Rammler bei. Das war anfangs Oktober. Nach 8 Tagen dieses ungestörten Beisammenseins hatte ich bemerkt, daß die Tiere den Zweck ihrer Vereinigung erkannt haben mochten und da nahm ich die Tiere auseinander. Und das Beisammensein hatte den gewünschten Erfolg. Häsin Nr. 1 brachte am 5. November 1913 den ersten Wurf. Mitte bis Ende Januar sollte sie das zweite Mal gedeckt werden, ich mußte mich aber gedulden bis 12. März. Sie brachte mir bisher vier Würfe, nämlich am 5. November 1913, 12. April 1914, 23. Dezember 1914 und 8. Juni 1915.

Ähnliche Abneigung zeigte auch die andere Häsin. Ihr erster Wurf fiel am 6. November 1913, der zweite am 16. Juni 1914, der dritte am 20. März 1915 und der vierte am 20. August 1915. Der letzte Wurf ging mir verloren, er war erstarbt. Wenn sich nun ein Züchter diese Wurfdaten und die großen Zwischenräume vorstellt, wird er wohl glauben, daß ich lieber einige Würfe mehr hätte machen lassen, wenn die Häsinnen sich gefügt hätten. Bei ganz schonendem Zucht betrieb mit jährlich nur drei Würfen hätten diese Tiere in 24 Monaten 6 Würfe bringen können; jeder Wurf hätte dann noch 2 Monate Säugetzeit gehabt und beim Frühlings- und Herbst-Haarwechsel wäre den Tieren eine Zucht pause von 5–6 Wochen geblieben. Im Monat Oktober dieses Jahres hat sich keine dieser beiden Zibben decken lassen und seit 1. November befinden sie sich gemeinsam mit dem männlichen Zucht tier

in einem Laufräum. Ob dieses Mittel helfen wird, muß ich gewärtigen.

Aber ist es nicht sonderbar, daß diese zwei Häsinnen trotz Selteriefütterung und anderer Hausmittel sich stets ablehnend verhielten? Haben andere Züchter schon ähnliche Erfahrungen gemacht? — E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.

### Konferenz der Vorsitzenden der Spezialklubs für Geflügelzucht.

(Schluß).

Als weiteres wichtiges Traaktandum der Tagung kam in Besprechung die vom tit. Zentralkomitee in die Wege geleitete Reorganisation der Abteilungen und dabei natürlich speziell unserer, der Geflügelabteilung. Es wurde von Seite eines Konferenzmitgliedes angeführt, daß ein jetziges Mitglied des Zentralkomitees in vertraulichem Gespräche sich ihm gegenüber dahin geäußert habe, daß sich die Spezialklubs als nicht lebenskräftig genug erwiesen hätten, um dasjenige zu leisten, das ihnen kraft ihrer Organisation zugewiesen sei. Es sei möglich, daß in absehbarer Zeit nicht nur die Abteilung für Geflügelzucht, sondern auch der Vorstand selbst reorganisiert werden müsse, in dem Sinne, daß jedem Mitglied des Abteilungsvorstandes ein spezielles Arbeitsfeld zugewiesen werde. Er erbitte die beste Gewähr, daß den einzelnen Rassen freie Entfaltung und gleichmäßige Förderung gewährleistet werde, darin, daß die Glieder des Abteilungsvorstandes zu Leitern der einzelnen hauptsächlichsten großen Rasse- und Schaurassen ausersehen werden und dem ganzen Kollegium als solchem weiter wie bisher die Wahrung der Interessen der gesamten Geflügelzucht zufallen solle. Der erstere Punkt führe dann wohl notwendig dahin, daß bei der Wahl der einzelnen Glieder des Abteilungsvorstandes darauf Bedacht genommen werden müsse, daß sie neben den allgemeinen zu fordernden notwendigen Eigenschaften auch die Eignung zur Übernahme der Führung der Züchter einer betreffenden Spezialrasse dokumentieren.

Dieses Referat führte zu einer lebhaften Diskussion, da sich jeder Anwesende rasch der großen Wichtigkeit dieses Gedankens bewußt war. Käme es zu einer solchen Reorganisation, die einen großen guten Kern in sich schließt, so müßten natürlich die Klubs in erster Linie zu dieser Frage Stellung nehmen und erwägen, ob der Abteilungsvorstand wie bei der Abteilung für Kaninchenzucht auf 9 Mitglieder erhöht, und wie auf die Wahlen der unumgänglich notwendigen Einfluß ausgeübt werden könne. Vorderhand erachtete man es nicht als opportun, die Zahl der Vorstandsmitglieder zu erhöhen, denn ein kleines Kollegium von wirklich arbeitsfreudigen intelligenten Männern wird durchschnittlich Besseres und mehr leisten als ein großer Apparat. Anderseits ging aus der Diskussion hervor, daß sich im gegebenen Falle die Klubs ein verbindliches Vorschlagsrecht für die Kandidaten in den Abteilungsvorstand vorbehalten dürfen, um den gegenwärtigen Praktiken der zufälligen Vorschläge, die oft nicht den richtigen Mann an den richtigen Platz bringen, die Spitze zu bieten. Der Vertreter des tit. Zentralkomitees, Herr Müller, der die Versammlung durch seine Anwesenheit beehrte, wurde dann dazu veranlaßt, über den Stand der Reorganisation der Abteilungen soweit möglich Auskunft zu erteilen und selbst zu obiger Diskussion Stellung zu nehmen. Mit kurzen, trefflichen Worten führte Herr Müller aus, daß die hauptsächlichsten Neuerungen bereits in den offiziellen Mitteilungen des Zentralkomitees publiziert seien, daß man im weiteren aber dahin trachte, den Spielraum der einzelnen Abteilungen zu erweitern, ihre Kompetenzen zu erhöhen, aber demgemäß auch ihre Verantwortlichkeit, um das überlastete Zentralkomitee, das sich schwerlich mit Detailfragen befassen könne, zu entlasten. Zu den im Schöße der Versammlung selbst aufgetauchten Reorganisationsfragen äußerte sich Herr Müller sehr sympathisch und gab die Zusicherung, daß er für seine Person das Interesse und das Wohl der Geflügelzucht stets im Auge behalten und unsere Sache im Zentralkomitee energisch zur Geltung zu bringen trachten werde. — Wir hatten alle das Gefühl, daß wir in Herrn Müller nicht nur den richtigen Vertreter für das Wohl der Geflügelzucht im allgemeinen, sondern auch im speziellen erblickten und vertrauensvoll auf ihn bauen dürfen. Der Vorsitzende stattete dem Delegierten dann den wärmsten Dank für die der Konferenz erwiesene Ehre seiner Anwesenheit und seiner uns mit froher Zuversicht erfüllenden Worte aus. Die Anregung des Vorsitzenden, es möchten der S. O. G. noch fernstehende Spezialklubs zu gegebener Zeit dahin wirken und arbeiten, daß in unserm Vaterland ein Band alle Geflügelzüchter umschließen könne, respektive die Vereinigung aller Geflügelzuchtverbände in die Wege leiten, fand allseits freudigen Widerhall und nicht zum wenigsten beim Vertreter des Zentralkomitees — denn heute schon sind die Wege vorgebnet. Von einer Seite wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß sich das Preisrichterreglement und im speziellen die Paragraphen die Hilfsrichter betreffend in gewisser Hinsicht widersprechen, und daß Preisrichterkollegium, Abteilungsvorstand und Prüfungskommission für Preisrichter zur Mehrzahl in den gleichen Personen identisch seien, was eine Inkonsistenz in sich schließe. Auch diese Punkte versprach der Vertreter des Zentralkomitees zu prüfen.

Die heutige Konferenz der Klubvorstände hat aufs neue gezeigt, daß den einzelnen Organisationen und der Gesamtheit, die sich in den Konferenzen verkörpert, eine sehr große Wichtigkeit nicht abgesprochen werden kann. Der Vorsitzende schloß dann auch die Tagung mit einem kräftigen Appell an alle Anwesenden, fürderhin alle Kräfte in den Dienst für das Wohl der Rassegeflügelzucht zu stellen und speziell für das Wohl der Klubs, für ihre Stärkung, Ausbreitung und Popularisierung in den Massen der Rassegeflügelzüchter. — Der Berichterstatter hofft auch auf ein neues Aufleben der Klubs. Mögen die Zögernden sich rasch entschließen, auf Neujahr den Spezialklubs bei-

zutreten, sie, wo es nötig ist, reorganisieren zu helfen und so ihren Teil am großen Werke beizutragen.

Mit kollegialischem Gruß und Handschlag

Der Berichterstatter und Tagesaktuar: A. Weiß, Amriswil,  
Präf. des Schweiz. Vereins der Reichshühnzüchter.

\* \* \*

Der Ornithologische Verein Langnau und Umgebung hat vorlehten Sonntagmittag im Restaurant Schlachthaus seine Hauptversammlung abgehalten. Der Verein besteht gegenwärtig aus 70 Mitgliedern. Trotz den zurzeit sehr hohen Preisen für Körnerfutter fand es die Versammlung für angebracht, den erforderlichen Betrag auszugeben für die Fütterung der freilebenden Vögel, die auch diesen Winter auf verschiedenen Plätzen vorgenommen wird. Das „ergiebigste“ Traktandum war die Neuwahl des Vorstandes, der schließlich nach summarischer Wahl wie folgt zusammengesetzt wurde: Präsident Hans Wüthrich, Bäcker (bisher Sekretär); Vizepräsident E. Schenker, Fabrikant (bisher Präsident); Sekretär E. Zimmermann, Typograph (neu); Kassier Max Grütter, Schlachthausverwalter (bisher Vizepräsident); Bibliothekar Emil Hofmann (bisheriger); Beisitzer: F. Streit, Briefträger, Schüpach, und Zürcher, Landwirt, Wäsen (beide neu). Aus dem vom abtretenden Präsidenten E. Schenker flott und vorbildlich erstellten Jahresbericht seien folgende Stellen erwähnt, die über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr Aufschluss geben: Die eingeführten Monatszusammenkünfte zeigten nur dann etwelches Leben, wenn irgendein aktuelles Thema damit verbunden werden konnte. Die Winterfütterung freilebender Vögel wurde in gewohntem Maßstabe mit drei automatischen Futtertischen durchgeführt. Nistkasten wurden ebenfalls in großer Zahl verkauft. Infolge des zeitweise eingetretenen Futtermangels für Geflügel hat der Vorstand über 2000 kg Körner und Weichfuttermittel vermittelt und an die Mitglieder zum Selbstkostenpreise abgegeben. Für die Errichtung eines Geflügelhofes bei der Anstalt Gottesgnad an der Lenggen hatte der Verein dem betr. Baukomitee, in dem er durch seine Mitglieder Jaf. Burkhardt und Ernst Hofmann vertreten war, die Pläne nebst Beschreibung der geplanten Mustergeflügelzuchtanstalt Schwand bei Münsingen zugestellt, in der Meinung, es würde sich bei „Gottesgnad“ um eine Rassegeflügelzucht handeln; es stellte sich aber heraus, daß es sich um eine reine Nutzgeflügelhaltung zur Verwertung der Abfälle des Mols handelte. Immerhin ist die Anlage praktisch und nett erstellt und mit jungen Hühnern ohne ausgesprochene Rasse bevölkert worden. Zum ersten Male beteiligte sich der Verein an der Rammierschau der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft in Basel; ausgestellt wurden zwei Rassen, die sonst von keiner andern Sektion angemeldet waren; beide errangen erste Preise und werden demzufolge von der Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft resp. vom Schweizerischen Landwirtschaftsdepartement mit je 20 Fr. subventioniert. Der eine Rammier (Japaner) des Mitgliedes Ingold in Zolbrüd erzielte 86 Punkte, der andere (Dreifarbenschek) des Mitgliedes Hans Wüthrich in Langnau 82 Punkte. Der Ornithologische Verein Langnau darf sich daher in der Rangliste der Sektionen, die sich an der Konkurrenz beteiligten, sehen lassen. Ueber die Produktivität der Hühner und Kaninchen wurde auch im abgelaufenen Vereinsjahr unter den Mitgliedern eine Statistik aufgenommen, die aber keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch machen kann, indem es die wenigsten Mitglieder für angebracht fanden, die Zählbogen zurückzusenden. An produziertem Kaninchenfleisch wurden von 10 Mitgliedern 258 kg angegeben, was bei den gegenwärtigen Fleischpreisen schon eine ziemlich Lücke ausfüllt. Bei den Hühnern ergeben 9 ausgefüllte Zettel auf 162 Hühner 19,212 Eier pro Jahr oder pro Huhn 118 Stück, eine sehr schöne Leistung. Bei einem Futterpreis von 5 Rp. pro Huhn und pro Tag stellt sich der Preis für ein Ei auf 15½ Rp. Es geht daraus hervor, daß die diesjährigen Eierpreise vollkommen gerechtfertigt sind und den Hühnerhaltern, wenn sie überhaupt Eier „erlegen“, nur einen ganz bescheidenen Nutzen abwerfen.

### Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

Ich schrieb Ihnen zuletzt am 7. Oktober, und kann Ihnen nun heute in Sachen „Rohkastanien-Fütterung“ die höfliche Mitteilung machen, daß die Hühner das Futter fressen, wenn ich es ihnen unter das Weichfutter gemischt habe (sie hatten natürlich keine andere Wahl, weil, wenn zirka 60 Hühner an vier großen Trögen gefüttert werden, die Mahlzzeiten immer ziemlich hastig und begierig eingenommen werden), als Trockenfutter waren die Hühner nicht sehr erbaut davon. — Resümierend: Wenn ich die Arbeit des Gärtners rechne, der die Kastanien jede einzelne schneiden mußte, dann einen Kessel voll kochen, dann aus jeder Frucht wieder das weiße Fleisch mit einem Löffel herausheben mußte, so würde ich — in Anbetracht der ziemlich umständlichen Zubereitung — ein anderes Jahr davon abstrahieren.

G. St.-S.

### Verschiedene Nachrichten.

— Interessante Versuche mit Geflügel wurden auf der landwirtschaftlichen Versuchsstation für Maryland ausgeführt und in ihrem Wertblatt Nr. 157 veröffentlicht. Zunächst wird das Verhältnis des Alters zur Eierproduktion besprochen, und zwar sind zu diesem Zwecke die Eierziffern einer Herde von 60 weißen Leghornhennen benutzt, die drei Jahre lang auf der Station gehalten wurden. Im ersten Jahre erreichte die Herde einen Durchschnitt von 171,3 Eiern auf den Kopf, und der Nutzen überzog die Unterhaltungskosten um 124,16 Dollars oder 2,07 Dollars (etwa Mk. 8.50) pro Tier.

Im zweiten Jahr fiel die Ziffer um 1337 Eier und der gesamte Nutzen nahm um 27,60 Dollars ab. Diese Abnahme im zweiten Jahr erscheint nicht bedeutend genug, um die Abschaffung der Hennen nach dem ersten Legejahr zu rechtfertigen. Im dritten Jahre legten die 60 Hennen 6907 Eier, und der Nutzen der Herde war 70,20 Dollars geringer als im ersten Jahre. Hieraus kann man den Schluß ziehen, daß der Legerbestand nur aus Hennen im ersten und zweiten Legejahre sich zusammensetzen soll. — Durch das Fallennest wurde erwiesen, daß 80–90% der guten Leger ihre ersten Eier im November oder Dezember brachten. — Ein weiterer Versuch betraf die erforderliche Zeit, um nach dem Zusehen eines Hahnes befruchtete Eier vom Zuchstamme zu erhalten. Drei Versuchsreihen ergaben, daß man bei Leghorns mit sicherer Befruchtung rechnen konnte, nachdem der Hahn vier Tage bei den Hennen war, bei Rhode-Islandern wurde etwas längere Zeit zur Erreichung der gleichen Befruchtung erfordert. Bei einem Versuche fand man, daß 50% der am dritten Tage gelegten Leghornier befruchtet waren, und zwar nach weniger als 54 Stunden nach dem Zugeben des Hahnes. Ueber das Anhalten der Befruchtung nach der Entfernung des Hahnes aus dem Zuchstamme ergab sich das folgende, und zwar in zwei Versuchsreihen. In dem einen Falle konnte man noch nach zehn Tagen gute Befruchtung feststellen, in dem andern nach elf Tagen. Im ersten Falle wurde das letzte befruchtete Ei am 16. Tage gelegt, im zweiten am 20. Tage. — Endlich wurden noch Beobachtungen über die Wirkung der Verfütterung von Mais auf die Farbe des Eigelbs angestellt. Die Ergebnisse verschiedener Versuche mit 120 weißen Leghornhennen waren folgende: Die Verfütterung von gelbem Mais im Verhältnisse von 9 Teilen zu 12 Teilen Weichfutter ergibt beim Eidotter eine tiefgelbe Farbe. Füttert man den gelben Mais im Verhältnisse von 4½ Teilen zu 16½ Teilen andern Futter, so ist noch eine deutlich bemerkbare Gelbfärbung des Dotters festzustellen. Weizen in der gleichen Menge färbte nicht, und weißer Mais war in dieser Beziehung nicht wirksamer als Weizen.

### Büchertisch.

— Kalender für Geflügelzüchter auf das Jahr 1916. Herausgegeben unter Mitwirkung von Direktor Dr. Blande, Falkenhagen, von Fritz Pfennigstorf. Mit mehreren Abbildungen im Text. In schönem Einband mit Tasche und Bleistiftschleife. Preis 60 Pfg.

Dieser Kalender entspricht in seiner Anlage und seinem Inhalt einem nützlichen Taschen- und Notizbuch, welches der Geflügelzüchter stets bei der Hand haben sollte. Für jeden Monat ist ein kurzer Arbeitskalender beigegeben, der neben dem Geflügel auch die Kanarienzucht, die Exoten und den Vogelschutz umfaßt. Für die verschiedensten Eintragungen ist weitgehend Raum vorhanden. Der textliche Teil bietet eine Anzahl Arbeiten, die sich hauptsächlich mit der möglichst einfachen Durchhaltung der Hühner beschäftigen. Dies ist begreiflich; denn das Kriegsjahr steht für Deutschland im Zeichen der Futternapheit, und da strengt sich mancher an, eine Futterzusammensetzung erfinden zu können, die nicht viel kostet und doch ihren Zweck erfüllt. Ich wage kein Urteil, ob alle diese Arbeiten praktisch verwertbar sind; der Züchter möge den Versuch machen. Die Bemühungen sind jedoch lobenswert. Einige andere Beiträge behandeln Gebiete der Geflügelzucht, die jederzeit verwertbar sind, wie denn auch der Anfänger in diesem Kalender einen guten Ratgeber finden wird. Der Kalender ist in der Buchdruckerei Berichthaus in Zürich erhältlich.

E. B.-C.

### Briefkasten.

— G. G. in Z. IV. In der Nähe Zürichs sind mir keine größeren Kaninchenzüchtereien bekannt, auf die ich Sie verweisen könnte. Bei uns suchen die Züchter mit der Kaninchenzucht ihre Tierliebhaberei zu befriedigen; eine größere wirtschaftliche Nutzaninchenzucht kennen sie nicht und wünschen sie auch nicht innerhalb ihrer Tätigkeitszone. Einige Adressen von Rassezüchtern werde Ihnen brieflich nennen.

— F. M. in P. C. Wenn man den Hühnern eine eingezäunte Weidegelegenheit bieten will, deren Graswuchs nicht vernichtet werden soll, so darf man pro Acre = 100 m<sup>2</sup> nicht mehr als 10–12 Hühner rechnen. Also für ein Huhn 8–10 m<sup>2</sup>. Für Ihre 50–60 Hühner sind demnach 5 Acre nötig.

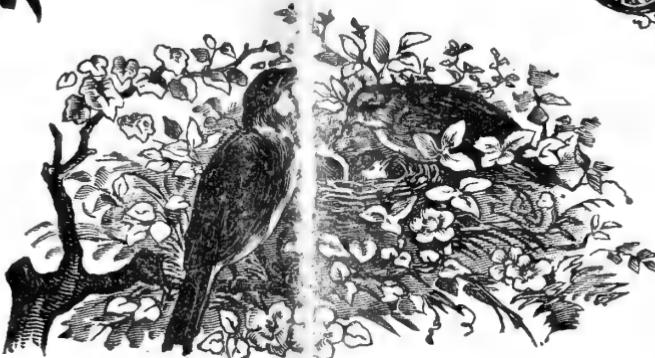
— Für die betreffende Zahl Hühner sind 12–15 m Sitztangen erforderlich. Die Sitztangen erstelle man aus Dachlatten, breche die oberen Ranten durch einige Hobelstöße und befestige sie alle in gleicher Höhe mit 40 cm Abstand voneinander. — Der Scharraum darf wenigstens doppelt so groß sein wie der Schlafstall. Eine Hauptsache ist, daß ihm genügend Licht zugeführt, Wind aber abgehalten wird. — Wie groß der Stall für einen Zuchstamm von 6–8 Tieren sein soll, können Sie aus den gemachten Angaben leicht berechnen. — Es ist vorteilhafter, die Legenester im Scharraum anzubringen, doch darf dann der Scharraum nicht zu kalt sein, weil sonst zur Winterszeit die Eier erfrieren könnten. Wenn dies zu befürchten wäre, würde man die Legenester im Schlafstall anbringen.

— G. St.-S. in R. Die Legepause Ihrer Hühner ist eine ganz natürliche, wenigstens fiel sie in die Herbstmonate, in denen nur selten die Hühner legen. Das Stutzen der Flügel, das zum Verhindern des Ueberfliegens oft angewendet wird, kann ich nicht als Ursache ansehen, wenn die Hühner längere Zeit nicht legen. Zwischen dem Federkleid und den Legeorganen besteht kein direkter Zusammenhang, nur ein indirekter. Einzelne Geflügelhalter vertreten allerdings die Ansicht, daß das Abschneiden der Federn das Nichtlegen bewirke; es handelt sich aber nur um ein zufälliges Zusammentreffen. Wenn Sie im Frühling in der besten Legezeit bei einigen Hühnern die Probe machen wollen, werden Sie bald erkennen, daß dieselben trotz geschnittenen Flügeln doch fleißig legen. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

1915.

je Arz

Schweizerische Blätter für Ornithologie



# Geflügel- und Kaninchenzucht.

**Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine**

[illegible]

Abonnent bei den Postbüreau der Schweiz oder bei Franco-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 4.50, für das halbe Jahr fr. 2.25, für das Vierteljahr fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem Postboten abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet..

Inhalt: Großfreie Hühnerstallungen. — Die Einrichtung des Taubenschlages. — Das Abhören der jungen Hähne. (Schluß). — Von der Vogelwelt an den Halben des Böttcherberges. — Blaudei über die Altrilde. — Das Entwöhnen der jungen Kaninchen. — Die Winterfütterung der freilebenden Vögel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

## Sühnerzucht

## Frostfreie Hühnerstallungen.

Der diesjährige Winter ist sehr früh und gleich mit solcher Stärke eingerückt, daß mancher Geflügelfreund ernstlich in Sorge geriet wegen seinen Lieblingen. Das Geflügel will tagsüber den Stall nicht verlassen und wenn es eine schneefreie Stelle im Hofe entdeckt, so fliegen und flattern sie darauf los und stehen dicht gedrängt beisammen. Man hat wohl die Fenster des Hühnerhauses geschlossen und gestattet die Luftzirkulation nur durch das Schlupfloch oder sonst noch einer kleinen Oeffnung. Und trotzdem ist es im Schlafstall so kalt geworden, daß der Kot hartgefroren unter den Sitzbänken liegt.

In Züchterkreisen ist man der Ansicht, den Hühnern schade eine mäßige Kälte nicht, namentlich nicht am Tage, wenn sich dieselben im Scharraum Bewegung machen können. Aber ebenso oft wird bemerkt, des Nachts sollten die Hühner nicht frieren müssen, oder mit anderen Worten, der Schlaf- oder Nachtstall sollte frostfrei sein. Leider ist dies nicht überall oder jederzeit der Fall. Der Nachtstall selbst ist vielleicht geschützt genug; denn wenn am Morgen der Schieber oder die Türe geöffnet wird, spürt man im Stallinneren eine feuchtwarme Luft und an den Wänden und der Decke ist Feuchtigkeit von den warmen Ausdünstungen zu bemerken. Weil aber täglich gelüftet werden muß, was durch besondere Vorrichtungen oder das Flugloch geschehen kann, so tritt mit der reinen Luft auch Kälte ein und da kann dann die Temperatur bis auf den Nullpunkt oder noch darunter sinken.

Ist dies nachteilig für das Wohlbefinden der Hühner?

Ich habe drei solche Hühnerhäuschen, in denen bei hartem Frost einige Grad Kälte herrschen mögen, aber im eigentlichen Schlafraum steht die Temperatur meist über Null. Einzig am Abend — nachdem tagsüber reichlich gelüftet worden ist — kann 1 oder 2 Grad Kälte herrschen. Sobald aber gegen Abend die Deffnungen geschlossen werden, spüren die Hühner in ihrem abgegrenzten Schlafstall nichts von der Kälte und bald wird die Temperatur eine angenehmere. Dies gilt also nur für ganz kalte Tage. Wenn im Freien an windgeschütztem Orte das Thermometer nur bis 8 Grad anzeigt, bleibt der Nachtstall frostfrei, während bei grimmigerer Kälte auch im Stall etwas zu spüren ist.

Die Stallungen sind ganz gewöhnliche Bretterhäuschen. Aber so weit der Nachtstall reicht, ist der Stall doppelwandig, d. h. innen mit 10 cm dicken Pflöcklingen aus Torfmüllballen bekleidet. Mit einer Wandsäge wurde der gepresste Torfmüll in 10 cm dicke Tafeln geschnitten und diese an der Innenseite der Wände und der Decke befestigt. Diese Bekleidung schützt vor der größten Kälte. Die Scharräume befinden sich unter und neben dem Nachtstall und in den vielen Jahren, seitdem ich Hühner in diesen Stallungen halte, habe ich nie einen Nachteil wegen zu kalter Ueberwinterung wahrnehmen können. Die Hauptsache besteht doch darin, daß die Hühner am Tage sich beschäftigen können und dadurch ihren Körper warm halten. Um dies zu erreichen, streut man Laub, kurzgeschnittenes Stroh und Heugesäme in den Scharraum und wirft täglich einigemal Getreide darüber, um die Hühner zum Scharren und Suchen zu veranlassen. Können sich die Hühner in dieser Weise Bewegung machen, so schadet es ihnen nicht, auch wenn es im Uebrigen ziemlich kalt ist.

Mein Hühnerhof liegt nahezu 700 Meter über Meer und zwar am nördlichen Abhang der Zimmerbergkette. Da wird es

oft empfindlich kalt und auch die Schneestürme singen nicht immer eine angenehme Melodie. Aber in den 35 Jahren, in denen ich stets Italienerhühner und daneben noch eine andere Rasse gehalten habe, ist noch nicht einem einzigen Tiere der Kamm, die Zehen oder die Kehllappen erfroren. Und es gibt wenige Tage im Winter, in denen ich die Hühner gar nicht ins Freie lasse. Gewöhnlich während dem Schneien und wenn es stürmt, wird das Schlupfloch nicht geöffnet, sobald aber das Wetter bessert, wird um die Hühnerhäuser herum der Schnee entfernt und den Hühnern der Ausgang gestattet. Damit ist freilich nicht gesagt, daß diese gebotene Gelegenheit benützt werde; wenn es ihnen zu kalt oder zu unfreundlich zu sein scheint, so bleiben sie im Stall, woselbst der Boden aus offener trockener Erde besteht. Ihnen steht somit jederzeit ein trockenes Staubbad zur Verfügung.

Daß die Hühner am Tage, sofern sie sich Bewegung machen können, einige Grad Kälte ohne Nachteil ertragen, geht schon daraus hervor, daß sie im Dezember und Januar meist recht befriedigend legen. Für dieses Jahr könnte ich dies freilich nicht sagen, doch haben die Hühner vielversprechende Kämme. Vereinzelt ist es schon vorgekommen, daß die Eier in den Legenestern gefroren waren und die Eischale einen Sprung aufwies. Aber dies geschah nur selten. Bei solcher Kälte würde das Trinkwasser im Stalle auch gefrieren, wenn ich nicht durch ein kleines Petrollichtchen darunter die Temperatur zu erhöhen suchte. Im Hühnerhof steht bei der Brunneneleitung stets laufendes Wasser zur Verfügung, aber manche Hühner nehmen lieber von dem Wasser im Stalle, um nicht ins Freie gehen zu müssen.

Nach meinen Erfahrungen sind frostfreie Stallungen für die Hühner am besten; weil aber solche nur selten geboten werden können, ist Vorkehrung zu treffen, daß die Hühner tagsüber sich durch Beschäftigung zu erwärmen suchen und daß sie wenigstens im Nachtstall nicht frieren müssen.

E. B.-C.

## Taubenzucht

### Die Einrichtung des Taubenschlages.

Vor wenigen Wochen wurde unter obigem Thema besprochen, was der Anfänger in der Taubenzucht bei der Errichtung eines Schlages in bezug auf Lage, Größe, Licht und Luft zu berücksichtigen habe. Am Schlusse war den verehrlichen Lesern in Aussicht gestellt worden, die weiter nötig werdenden inneren Einrichtungen später zu behandeln. Dies soll nun geschehen.

Widmen wir zuerst der Beschaffenheit des Bodens einige Worte. Der Fußboden wird durch starke genutete Laufbretter erstellt werden, welche dicht schließen sollen. Gelegentlich ist schon empfohlen worden, den ganzen Boden mit Zinkblech zu belegen und rings an den Wänden und in den Ecken einen Streifen von 15–20 cm zu befestigen. Dies wäre jedenfalls ein Schutzmittel gegen das Eindringen der Mäuse. Doch ein solches Abwehrmittel ist nicht billig und wohl auch schlüpfrig beim Laufen. Ich habe auch noch keinen Schlag gesehen, der einen mit Zinkblech beschlagenen Boden gehabt hätte. Und es ging dennoch. Die Mäuse, denen damit gewehrt werden soll, sind übrigens nicht so gefährlich; sie gehen gewöhnlich hinter das auf den Boden gefallene Futter, die Tauben greifen sie nicht an. Immerhin können sie Schaden anrichten, wenn sie des Nachts brütende Tauben erschrecken und diese das Nest verlassen. Ihr wesentlicher Schaden besteht darin, daß sie den Tauben viel Futter wegfressen, sich rasch vermehren und dann überaus frech werden. Ein kleines Astloch oder ein Spalt in einer Ecke könnte trotz Blechbelag zum Schlupfloch der Mäuse erweitert werden. Man suche ihnen so gut wie möglich den Eingang zu wehren.

Mein Vater hatte — als ich noch ein Knabe war — drei Taubenschläge. Der Boden des sich im Wohnhause dicht unter dem Dache befindenden Schlages war mit einer 4–5 cm dicken Schicht Lehm bedeckt. Warum der Holzboden mit diesem Material bekleidet war, weiß ich nicht; aber das ist mir noch in der Erinnerung, daß die Auflage später rissig wurde und aufs neue verdichtet werden mußte. Der Lehm Boden war leicht zu reinigen

und erforderte kein Streumaterial, was sonst unerlässlich ist. Als solches wird häufig Sägmehl verwendet, welches natürlich eine ziemlich dicke Lage bilden muß. Der Kot der Tauben bildet auf dem Sägmehl kleine Ballen, welche so oft als nötig mit einem engen Rechen oder einem Besen durch leichtes Darüberfahren entfernt werden. Dieses Streumaterial empfiehlt sich besonders bei Rassen mit üppiger Fußbefiederung, hat aber den Nachteil, daß beim Zu- und Fortfliegen der Tauben einzelne Teile aufgewirbelt werden und in die Atmungsorgane, an die feuchten Augen gelangen und dort haften bleiben. Dadurch können Entzündungen entstehen. Deshalb ist auch Sägmehl als Einstreu in die Taubentäfige bei den Ausstellungen nicht praktisch, weil solche Fremdkörper im Auge einen recht empfindlichen Schmerz verursachen, wie jedermann wohl schon an sich erfahren hat.

Torfmulle eignet sich ebenfalls nicht für die Tauben, weil die feinen Staubteilchen an den Augen, der Nase, der Schnabelspalte usw. sich festsetzen dort den Tieren lästig werden und die hellen Farbschläge zu Regern machen.

Am empfehlenswertesten ist grober Sand, d. h. solcher, der durch Absieben die feinen Staubteilchen verloren hat. Sand ist aber nicht überall erhältlich, und weil er sehr schwer ist und die Taubenschläge hoch im Hause sind, ist die Beförderung dahin ungemein mühsam. Deshalb findet er nicht oft Anwendung. Man braucht aber auch nicht den ganzen Schlagboden mit Sand zu bedecken, sondern nur eine Ecke davon, welche etwas geschützt ist vor den Entleerungen der Tauben. Ueber dem Sand dürfen sich keine Sitzgelegenheiten befinden. Wenn nur etwa 1 Meter im Geviert 5–8 cm dick mit Sand belegt ist, können die Tauben jederzeit dort ihre Bedürfnisse stillen und es genügt vollkommen, wenn der Sand jährlich einmal erneuert wird.

Die Wände des Schlages — mögen diese nun senkrecht stehen oder durch das schräge Dach gebildet werden — sollen inwendig eine glatte Fläche bilden. Dadurch erleichtert man sich das Anbringen der Nistzellen und die Arbeit beim Ueberstünchen des Schlages mit Kalkmilch. Sind auf den Jugen der Wandbretter Dedleisten anzubringen, so soll dies auf der Außenseite geschehen.

Von großer Wichtigkeit sind die Nistgelegenheiten, die man den Tauben bietet. Wie die Erfahrung gelehrt hat, können dieselben ganz einfach sein; denn die Tauben haben für eine regelmäßige fachmännische Einteilung der Nistzellen keinen Sinn. Notwendiger ist es, wenn die Einrichtung annähernd den Wünschen und Eigenheiten der Tiere Rechnung trägt. Dann fühlen sie sich heimisch. Deshalb sind die Nistzellen wichtig. Bei Ermangelung solcher werden die Paare auch in irgend einem Winkel brüten und ihre Jungen aufbringen. Aber die Außerachtlassung dieser Forderung kann Ursache werden, daß einzelne Paare oder Tauben den heimischen Schlag verlassen und anderswo sich eingewöhnen.

(Schluß folgt.)

## Kanarienzucht

### Das Abhören der jungen Söhne.

(Schluß).

Aus dem in letzter Nr. Gesagten wird zur Genüge hervorgehen, daß das Abhören der Vögel und das Einteilen in Verkaufsklassen unerlässlich ist. Jeder Züchter will seine überzähligen Vögel doch verkaufen und wenn er sie nicht zusammen zu einem Durchschnittspreis einem Händler geben kann, sondern sie einzeln an Liebhaber verkaufen möchte, dann muß vorher eine Prüfung der Gesangsleistungen stattgefunden haben. Denn der Preis richtet sich nach dem Gesang. Der eine Sänger ist vielleicht nur 10 Fr. wert, ein anderer doppelt oder dreimal soviel. Diese Verschiedenheiten müssen festgestellt werden, denn ohne ein sorgfältiges Abhören ist ein Verkauf in einzelnen Vögeln nicht denkbar.

Wohl die meisten unserer Züchter befaßten sich auch mit dem Verkauf an Liebhaber. In Deutschland wird nur ein ganz kleiner Teil des Züchtertrages in dieser Weise verwertet; der Hauptertrag wird an Aufkäufer abgegeben, welche im Auftrage der Händler den Züchtern ihre Züchtertragnisse abnehmen. Da

ist für den Züchter ein Abhören der Vögel nicht nötig. In der Regel ist bei uns jeder Züchter auch Händler, meist jedoch nur soweit, als der Ertrag reicht. Ein Ankauf von Vögeln, die dann ausgebildet und sortiert werden, findet bei uns nur selten statt. Deshalb sind die Züchter eben genötigt, sich um den Verkauf ihrer Vögel zu bemühen und dieser wird ihnen umso besser gelingen, je preiswerter ihre Vögel sind, resp. je besser ihre Gesangsleistungen dem festgesetzten Preise entsprechen. Dazu soll und wird nun ein sorgfältiges Abhören und Sortieren führen.

Wer so alljährlich auf den Einzelverkauf seiner Hähne angewiesen ist, der wird die Vögel nach ihren Gesangsleistungen in ganz bestimmte Preisklassen einteilen, vielleicht in fünf oder sechs. Es hat sich auch ein Maßstab gebildet, nach welchem die Einteilung geschieht. Selbstverständlich handelt es sich hierbei nicht um einen sichtbaren Maßstab, sondern um das Gehör. Das Einfachste dürfte sein, wenn die Vögel vorerst in drei Hauptgruppen geteilt werden, z. B. in Vögel, deren Organ, Vortrag und Wesen als „recht gut“ bezeichnet werden darf, dann in solche, die in den gleichen Punkten nur die Bezeichnung „gut“ verdienen, und drittens in diejenigen, die mit „mittelmäßig“ beurteilt werden. Hat einmal diese Gruppierung stattgefunden — wobei aber ganz selbstverständlich nur der Gesangsvortrag maßgebend sein darf — so ist die weitere Abhörung schon wesentlich erleichtert. Es handelt sich für das weitere Abhören nun darum, jeden Vogel in einer dieser Hauptgruppen recht genau in seinen Leistungen kennen zu lernen und dann zu entscheiden, ob er zu der besseren Hälfte der betreffenden Abteilung gehört oder zu der geringeren. Und je nach dem der Befund lautet, wird am Käfig die Nummer der Gesangsklasse angeschrieben, damit man jederzeit sich orientieren kann und Verwechslungen — die durch das Hin- und Herstellen vorkommen könnten — vermieden werden.

In dieser Weise sind alle Sänger abzuhören und wenn noch solche gefunden werden, die noch nicht völlig gesangsreif, noch unfertig sind, so stellt man sie auf die Seite, resp. weist ihnen einen Raum an, in welchem sie gute Vorsänger ihres Stammes weiter hören und von ihnen lernen können. Der aufmerksame Züchter wird bei diesem Abhören mancherlei Wahrnehmungen machen können. Oft wird sich ihm die Ueberzeugung aufdrängen, daß ein Vogel infolge seiner guten Gesangsleistungen in eine höhere bessere Gesangsklasse versetzt werden darf, was jederzeit erfreulich ist. Andererseits werden sich aber auch solche Vögel bemerkbar machen, die in eine tiefer stehende Gesangsklasse verbracht werden müssen, weil sie bei der ersten Gruppierung zu milde beurteilt wurden oder sich nur von der besseren Seite zeigten. Deshalb wird ein wiederholtes Abhören allfällige Irrungen erkennen lassen und man muß sie korrigieren.

Ich setze voraus, der vorsichtige und aufmerksame Züchter werde schon während der eigentlichen Gesangsausbildung diejenigen Vögel bemerkt und von der Gesellschaft entfernt haben, welche einen sogenannten Gesangsfehler brachten. Was als Fehler zu bezeichnen ist und entfernt werden muß, das brauche ich dahier wohl nicht näher hervorzuheben, weil solche Lautäußerungen dem Züchter bekannt sein werden. Wer in dieser Beziehung zu nachsichtig oder zu oberflächlich ist, immer hofft, ein harter scharfer Ton werde sich verlieren oder verträglicher werden, der schadet sich selbst. Solche Züchter eignen sich nicht für die Zucht feiner Gesangskanarien, weil sie kein Verständnis für die Gesangsfeinheiten haben; sie würden bei der Züchtung gewöhnlicher Landkanarien eher Befriedigung finden. Hört der Züchter im Gesamtlied seiner Vögel irgend einen Fehler oder überhaupt einen fremden unschönen Ton, so muß er sich sehr angelegen sein lassen, den Vogel herauszufinden, der den betreffenden Ton gebracht hat. Dies ist häufig mit viel Mühe verbunden. Stundenlang kann der Züchter den Gesang seiner Vögel beaufsichtigen, ohne den gesuchten Ton zu hören, oder er hört ihn, findet aber den Vogel nicht heraus. Da heißt es Geduld haben, bis er doch entdeckt ist. Den Vogel, den man für den Uebeltäter hält, bringt man in ein anderes Zimmer, in welchem nur wenige Vögel sind, und beobachtet ihn dort, achtet aber auch bei dem Gros der Sänger, ob der gesuchte Ton dort verschwunden ist oder noch gehört wird. In letzterem Falle wäre anzunehmen, man hätte nicht den richtigen Vogel gefunden oder ein zweiter hätte den nämlichen Ton auch schon erfasst.

Am ratsamsten ist es, Junghähne mit einem wirklichen Gesangsfehler so früh als möglich aus dem Hause zu schaffen, damit sie die hoffnungsvolleren Sänger nicht durch ihr schlechtes Beispiel verderben. Man könnte nun noch besprechen, welche Gesangsleistungen in dieser oder jener Verkaufsklasse erwartet werden dürften, doch spielt dahier das Organ des Vogels und der persönliche Geschmack des Züchters eine entscheidende Rolle. Und diese Freiheit soll heute nicht angetastet werden.

E. B.-C.



## Von der Vogelwelt an den Halden des Löttschberges.

Von Alb. Seß, Bern.

Wenn der Leser auf der Karte den Löttschberg suchen will, so wird er dies vergeblich tun. Er wird einen Löttschenpaß, einen Löttschengletscher, einen Löttschenfirn, eine Löttschenlücke und ein Löttschental finden, aber nicht einen „Berg“. Dennoch nennt sich die Berner Alpenbahn die Bern-Löttschberg-Simplon-Bahn, oder kurz die Löttschbergbahn. Die Bezeichnung ist rasch und anstandslos in Gebrauch gekommen, und der Begriff „Löttschberg“ dehnt sich nach und nach auf ein weiteres Gebiet aus. Die Halden, die von der Lonzaschlucht<sup>1)</sup> bis nach Brig den südlichen Abfall der Ausläufer des Bietschhornmassivs, gegen das Rhonetal zu, bilden, waren eigentlich ohne Namen. Seitdem die sogenannte Südrampe der Löttschbergbahn denselben entlang läuft, werden sie unwillkürlich zum Löttschberg gezählt, oder zu dem sonst nirgends vorhandenen Löttschberg gemacht. „Sonnige Halden am Löttschberg“ betitelte Herr Dr. G. Stebler in Zürich in seiner im Jahre 1914 erschienenen Arbeit dieses Gebiet.

„Sonnige Halden“ im vollen Sinne des Wortes sind die an der Löttschberglinie an der Südrampe des mächtigen Bietschhornmassivs gelegenen Hänge. Sonntags sind sie nicht nur infolge der südlichen Abdachung, sondern auch wegen der starken Neigung, die den günstigsten Einfall der Sonnenstrahlen vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf die Erde ermöglichen. Die Gegend ist den meisten Walliswanderern aus der Ferne bekannt, da sich das Gebiet bei der Fahrt in der Bahn von Leuk aufwärts nach Brig dem Auge in der ganzen Länge präsentiert. Aber nur wenigen Auserwählten war es vergönnt, die Berghalden, Schluchten und Täler, die Dörfer und Weiler zu durchwandern, obgleich diese dem für eine großartige Natur und patriarchalisches Volksleben empfänglichen Besucher reichen Genuß bieten.“

So leitet der genannte Verfasser in trefflicher Weise seine verdankenswerte Arbeit ein.

Für mich handelt es sich nicht darum, die vielen Naturschönheiten der Gegend zu schildern. Doch müssen zum besseren Verständnis des nachfolgenden einige Angaben über das Gebiet gemacht werden.

Die steilen Halden weisen eine eigentümliche, wärmeliebende Vegetation auf.<sup>2)</sup> Sie sind keineswegs kahl, sondern im allgemeinen gut bewachsen und mit vielen Büschen und einzelnen Bäumen besetzt. Im Frühling blüht es an diesen Hängen, daß es eine wahre Pracht ist. Später, wenn die Sonne beinahe alle niedrigen Gewächse versengt hat, sieht es vielerorts dürr aus. Nur den Bewässerungsgraben entlang sind dann grüne Rasen vorhanden, die durch ihren Gegensatz zur Umgebung das Auge doppelt erfreuen. Die Dörfer und Weiler sind mit Wiesen und Aedern umgeben, die künstlich bewässert werden müssen, dann aber schöne Erträge der mannigfaltigsten Produkte abwerfen. Am Fuße des Abhanges gedeihen die Weinrebe, die Aprikose, der Pfirsich, die Wallnuß und die Edelkastanie; letztere hauptsächlich bei Naters.

Weiter oben kommen noch verschiedene Obstbäume vor. An den Halden ist, neben der Birke, die Esche einer der häufigsten

<sup>1)</sup> Die Bezeichnung „Löttschental“ möchte ich nur für den Teil oberhalb Goppenstein angewendet sehen und die Strecke Gampel-Goppenstein Lonzaschlucht nennen.

<sup>2)</sup> Die „Walliser Felsenheide“, wie sie H. Christ nennt und in seinem „Das Pflanzenleben der Schweiz“ unübertrefflich beschreibt (S. 96 u. f.).

Bäume. Im Monat Juni sind dieselben durch einen Käfer, die sog. Spanische Fliege (*Lytta visicatoria* L.) sehr stark befehzt. Weiter oben sind Riefernwälder und noch höher Lärchen- und Arvenbestände vorhanden. Der höchstgelegene Teil des Gebietes hat vollständig alpinen Charakter. Den Bächen entlang, die den Quertälern entströmen, wächst an ihrem Oberlauf die Alpenrose und weiter unten die Weißerle. Der Gang ist nämlich durch tiefe, enge Quertäler in Abschnitte geteilt. Im Grunde dieser Einschnitte rauscht das Wasser der Firnen und Gletscher des Bietschhornmassivs der Rhone zu. Für den Verkehr zwischen den einzelnen Ortschaften bilden diese Täler ganz namhafte Hindernisse. Unser Gebiet, das durch die Lonzaschlucht im Westen und den Masfium<sup>1)</sup> (die Abflußrinne des Wassers vom Großen Aletschgletscher) im Osten begrenzt ist, weist folgende Einschnitte<sup>2)</sup> auf: der Luegelsinn (nicht bedeutend), das Jollibachtal, das Bietschtal (das größte), der Mannsinn, das Batschiedertal, der Zinnengraben und das Gredetschtal.

Die Ortschaften sind gewissermaßen stufenweise gelegen. Die Angabe ihrer Meereshöhe ist für die folgenden Aufzeichnungen von Wert. Die erste Stufe in der Talebene, oder wenig darüber gelegen, weist nachstehende Dörfer auf: Gampel (641 m ü. M.), Niedergestelen, Raron (763), St. German (762), Batschieder (658), Lalden (653, Bahnstation 804), Brigerbad, Naters (689) und Brig (684). Die zweite Stufe: Hohstenn (825, Bahnstation 1081), Außerberg (1008), Eggerberg (823) und eine noch höhere Taz<sup>3)</sup> (1482), Zinnen<sup>3)</sup> (1423), Mund (1197) und Birgisch (1092).

(Fortsetzung folgt).



## Fremdländische Vögel

### Plauderei über die Atrilde.

Die Atrilde allesamt sind liebe Geschöpfchen. Wer in einem Zoologischen Garten oder bei einem liebevollen Tierfreund eine gut bevölkerte größere Voliere findet und dem Treiben dieser Vöglein ein wenig zusieht, der muß sich an ihnen erfreuen.

Die Heimat der meisten Atrilde ist der Erdteil Afrika, woselbst sie fast überall vorkommen; sie sind ebenso wohl bei den Kaffern im Süden, wie auch im mittleren, westlichen und östlichen Afrika zu Hause. Es muß verwundern, daß die aus den südlichen Ländern stammenden Atrilde so häufig im Handel sind und daß sie weit mehr Widerstandskraft besitzen, als ihre Herkunft erwarten läßt. Dies gilt natürlich nur für diejenigen Vögel, die sich nach der Einführung körperlich erholt haben und futterfest geworden sind. Nachdem sie dieser Anforderung widerstanden haben, mögen sie sogar etwas Kälte ertragen.

Ein physiologisch-psychologisches Rätsel ist mir das Gebaren meines Schmetterlingsfinken beim Singen. Er schläft — da erwacht er, steckt den Kopf aus dem Gefieder und singt seine kurze Strophe. Sofort steckt er den Kopf in den aufgepluderten Rückenflaum, macht ein kleines Schläfchen, zieht den Kopf nach einer Weile wieder heraus, singt und wiederholt diese Reihenfolge wohl ein dutzendmal hintereinander. Wie erklärt sich dies? Wenn ich nicht alle gewagten Folgerungen über Vogelträume von der Hand weisen würde, so könnte ich annehmen, der Vogel träume von seinem warmen trauten Südafrika und fahre darob mit Singen aus dem Schlafe. Eine einfachere Erklärung wäre die, daß der zarte schwache Vogel, wenn er ein kurzes Schläfchen gemacht, sich in der denkbar wohlsten körperlichen Verfassung befindet. Nur in dieser und als ein Ausfluß dieser wird ja im allgemeinen der Gesang vom Vogel angestimmt. Die kurze Strophe des Schmetterlingsfinken, der richtiger Blaubändchen heißen sollte, ist kaum in ihren musikalischen Tonstufen wiederzugeben, so fein und zart und deutlich sie auch vorgetragen wird.

Auffällig ist das viele Schlafen der Atrilde. Weil die Vögel offenbar gesund sind, muß die Schlafsucht etwas natürliches sein, und es erklärt sich wohl so, daß die relativ hohe Wärme, in welcher die Tierchen in der Freiheit wie in Gefangenschaft leben, eine Erhöhung der gesamten physischen Tätigkeit, eine stärkere Entfaltung aller Lebensenergie mit sich führt. Die Ueberreizungen

verstärkter Lebenstätigkeit werden ausgelöst durch Ruhe und vermehrten Schlaf. Und wenn selbst für die Gefangenschaft eine Erhöhung der Lebenstätigkeit nicht zu konstatieren wäre, so könnte doch die Vermehrung des Schlafes als naturgegebenes Vererbungsstück durch Generationen hin fortgeleitet, weitergepflanzt werden, gerade so wie das ursprünglich aus natürlichen Gründen und Anregungen entspringende und sich entwickelnde, in der Gefangenschaft nicht mehr naturnotwendige und darum auch in seinem vollen Dasein nicht mehr berechnete Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Dieses Verbundensein der Paare und Pärchen ist ein beachtenswerter Grundzug mancher Atrilde, womit sie sich gegenseitige Anhänglichkeit beweisen. Bei den in Freiheit lebenden Vögeln mag das Gefühl der Zusammengehörigkeit ihrer Kleinheit, Schwächlichkeit und Wehrlosigkeit wegen instinktiv notwendig sein; denn sie müssen zu Scharen vereint, gemeinsam wachen und sich bei drohenden Gefahren gegenseitig warnen, kurz sich schützen. Dieses Gemeinschaftsgefühl, welches den derart veranlagten Geschöpfen den Charakter des Herdentiers aufdrückt, scheint in unbewußt natürlicher Weise am stärksten bei solchen Tieren ausgeprägt zu sein, die eben sonst schuklos sind. Bei dem Schmetterlingsatrid ist diese Eigenschaft vorherrschend, weshalb es sich nicht empfiehlt, dieses Vöglein einzeln im Käfig zu halten. Immer sollte man ein Pärchen besitzen.

Noch ein Gedanke verdient bei den Atrilden Beachtung. Viele derselben bauen überwölbte Nester, die Atrilde sind somit keine eigentlichen Höhlenbrüter. Und doch legen sie weißschalige Eier, die man sonst nur bei den Höhlenbrütern findet. Es ist daher anzunehmen, daß das Nest der Atrilde früher demjenigen der Webervögel geglichen habe und geschlossen gewesen ist, während das jetzige überwölbte Nest doch nicht als eine Höhle gelten kann. Vielleicht hängt mit diesem Entwicklungsgedanken die ungleiche Färbung mancher Vogelarten zusammen. Die Weibchen, als hauptsächlich Brutvögel sind häufig bescheidener gefärbt und ihre Farben weniger auffallend, wohl weil die Natur dem brütenden Vogel nach und nach eine Schutzfärbung verleiht, welche mehr der Umgebung angepaßt ist. Dies zeigt sich besonders bei den Offenbrütern, bei denen das Männchen oft in den buntesten Farben prangt, während die Weibchen meist ein unscheinbares Kleid tragen.

W. Sch.



## Kaninchenzucht

### Das Entwöhnen der jungen Kaninchen.

Die älteren Kaninchenzüchter werden sich noch der landläufigen Redensart erinnern, das Kaninchen könne alle 4 Wochen Junge werfen, womit seine Fruchtbarkeit bewiesen sein sollte. Diese Aeußerung führte dann zu der Annahme, die Jungtiere könnten mit 4 Wochen als selbständig betrachtet und entwöhnt werden. Diese Annahme ist eine irrige. Zwar werden erwiesenermaßen manche Würfe in solch frühem Alter von dem Muttertier genommen, aber meist zum Nachteil der betreffenden Jungtiere. Erfahrungsgemäß sind die jungen Kaninchen im Alter von 4 Wochen bei normal verlaufener Entwicklung soweit nachgewachsen, daß sie zur Not sich erhalten können. Aber wirklich nur zur Not.

In allen den neueren Schriften und Büchern über Kaninchenzucht wird die Säugezeit der Würfe auf wenigstens 6 Wochen berechnet. Aber überall betrachtet man diese Zeit noch als zu kurz und betont extra, für größere Rassen sei es vorteilhafter, wenn man die Säugezeit auf zwei bis drei Monate ausdehne. Der Vorteil ist ein doppelter. Fürs erste zeigen die Jungtiere bei der längeren Säugedauer ein erfreuliches Wachstum des Körpers, das oft für die ganze Lebensdauer einen Vorsprung aufweist gegenüber anderen, die früher entwöhnt worden sind. Der andere Vorteil besteht darin, daß bei einer längeren Säugezeit der Körper viel kräftiger geworden ist und dieser bei den mancherlei Jugendkrankheiten weit mehr Widerstandskraft besitzt.

Diese vermehrte Widerstandskraft ist eine ganz natürliche Folge der dem Tiere in seiner Jugend gewordenen Muttermilch.

<sup>1)</sup> Rinn = Schlucht.

<sup>2)</sup> Von West (meinem Einfallspunkt) nach Ost aufgezählt.

<sup>3)</sup> Sommerdörfer, d. h. nur im Sommer bewohnt.

Im Alter von zirka 3 Wochen verlassen die Jungen schon zeitweise das Nest und nehmen auch ein wenig an den Mahlzeiten des Muttertieres teil. Aber dies ist noch kein eigentliches Fressen, eher nur ein Versuchen. Mit jedem Tage werden die Jungen kräftiger, sie kosten von allen Futterstoffen, die dem Muttertier vorgelegt werden und lernen so ganz nach und nach sich an alles Futter gewöhnen. Solche Futteraufnahmen genügen aber noch lange nicht für die Ernährung des Körpers; er findet den nötigen Ersatz in der Muttermilch, die ihm auf Wochen hinaus noch zur Verfügung stehen soll. Bleibt nun der Wurf bis zum Alter von etwa zwei Monaten oder noch etwas mehr mit dem Muttertier vereinigt, so können die Jungtiere — wie der Züchter sagt — futterfest werden, lernen alle Futterstoffe fressen und so weit diese nicht zur vollen Ernährung ausreichen, steht den Tieren noch etwas Muttermilch zur Verfügung. Solche Tiere, die zirka zwei Monate säugen konnten, sind stark und kräftig, diejenigen aber, die schon mit 4—5 Wochen entwöhnt werden, sind in den meisten Fällen körperlich nur schwach entwickelt und erliegen häufig nur unbedeutenden Änderungen in der Fütterung. Dieser zu frühen Entwöhnung ist es zuzuschreiben, daß bei den jungen Kaninchen so viele Todesfälle vorkommen.

Gewährt man den Würfen eine Sägezeit von zwei Monaten, dann ergibt sich ganz die Hinfälligkeit der Bemerkung, die Kaninchen könnten alle Monate Junge haben. Früher mag ein solches Ausbeutesystem oft vorgekommen sein, aber dadurch ist die Ausartung des Landkaninchens herbeigeführt worden. Erst durch eine vernünftige Zuchtungsweise, durch Beachtung der notwendigen Zuchtregeln, durch Einzelhaltung der Zuchttiere in geräumigen Zellenkäfigen und sachgemäße Fütterung, sowie durch Beschränkung der Zucht auf jährlich drei oder höchstens vier Würfe ist dem Verfall des Kaninchens entgegengearbeitet worden. Die Tiere wurden größer, kräftiger und widerstandsfähiger als die Eltern waren und sie sind durch mannigfache Kreuzung mit fremden Rassen zu neuen Rassen umgezüchtet worden. Da wäre es bedauerlich, wenn die bisherigen Erfolge durch zu häufiges Werfen und eine zu kurze Sägezeit wieder zerstört würden.

Wie es von Wichtigkeit ist, daß die Würfe nicht zu früh entwöhnt werden, ebenso wichtig ist ihre geeignete Haltung. Am empfehlenswertesten dürfte es sein, wenn die Jungen beim Entfernen vom Muttertier sofort geschlechtlich getrennt werden. Man kann nun sämtliche männlichen Jungtiere in einen Stall setzen, und in einen anderen Stall die weiblichen Tiere. Es ist aber nötig, später nochmals nachzusehen, ob bei dieser Sortierung keine Irrungen vorgekommen sind. Es kommt nämlich hin und wieder einmal vor, daß man sich in der Bestimmung des Geschlechtes täuscht und ein Tier in eine Gruppe bringt, in welche es nicht gehört. Werden die Tiere richtig sortiert, so kann man sie meist bis zum zuchtfähigen Alter beisammen halten, sie werden sich in der Regel ganz gut vertragen. Sollte eines davon weniger verträglich sein, so genügt die Entfernung desselben, um wieder Ruhe zu schaffen.

Wer über genügend Stallungen verfügt, dem wäre zu raten, beim Entwöhnen der Jungtiere gerade eine Einzelkäftigung vorzunehmen. Dadurch vermehrt man zwar die Mühe für Fütterung und Pflege, fördert aber eine gedeihliche Entwicklung der Jungtiere, weil keines durch ein anderes gestört werden kann. Jedes Tier kann ruhig fressen, ausruhen oder nach Belieben umher-springen und dieses ungestörte regelmäßige Leben trägt sehr zu ihrer körperlichen Entwicklung bei.

Da bei den Kaninchen oft schon im vierten, sicher aber im fünften Lebensmonat die Geschlechtsreife eintritt, ist Vor-sorge zu treffen, daß die Geschlechter früh genug getrennt werden, um einer unerwünschten Fortpflanzungsfähigkeit vorzubeugen. Jungtiere, wenn sie wurfweise beisammen gehalten werden, bedürfen einen größeren Raum zum Springen oder ein Stückchen Wies-land; solche Bewegungsmöglichkeit wirkt vorteilhaft auf das Wachstum der Tiere.

E. B.-C.

## Die Winterfütterung der freilebenden Vögel.

Die Wirkungen des gegenwärtigen Weltbrandes berühren doch manche Gebiete, die sonst in gar keiner Beziehung zum Kriege stehen. Denn was haben die bei uns überwinterten Vögel ver-

schuldet, daß sie unter dem Kriege zu leiden haben? Voraussichtlich wird die Winterfütterung in diesem Winter viel sparsamer geübt werden, weil der Hauptfutterstoff, der Hanfsamen, um 50 bis 65 Prozent teurer geworden ist als in früheren Jahren. Da muß man sich gar nicht wundern, wenn Hunderte, Tausende von Familien, welche alle Winter durch Fütterung der freilebenden Vögel ihren Sinn für Gemeinnützigkeit bekundeten, wenn sie diesen Winter etwas zurückhaltender werden und nicht so reichlich füttern wie sonst. Und diese Sparmaßregel ist doch nur eine Folge des Krieges, resp. des durch den Krieg gestörten normalen Handelsverkehrs.

Es hat den Schreiber dies immer mit Befriedigung erfüllt, wenn er in den kleinen Ortschaften mit vorwiegend landwirtschaftlichem Charakter, wie auch in den schmucken Dörfern am See an vielen Häusern mehrere Futtervorrichtungen für die hier überwinterten Vögel sehen konnte. Was in dieser Weise von den unzähligen Familien für die Winterfütterung der Vögel getan wird, das übertrifft die Leistungen der Vereine um das vielfache. Die Vereine, welche den Vogelschutz auf ihre Fahne geschrieben haben, sollen in der Hauptsache indirekt für die Vögel sorgen, d. h. sie haben in ihrem Wirkungskreis durch Wort und Schrift zu wirken, daß der Gedanke des Vogelschutzes im Volke Wurzel faßt und daß sich schließlich jedermann für verpflichtet hält, lediglich aus Gründen der Humanität für die Winterfütterung der freilebenden Vögel seinen bescheidenen Teil beizutragen. Derartige Bemühungen sind meist von Erfolg gekrönt, denn wer nicht ein ganz verhärteter Egoist, ein selbstsüchtiger Mensch ist, der läßt sich leicht dazu bewegen, der freilebenden Vogelwelt in ihrer schlimmsten Notzeit hilfreich beizustehen.

Dies ist seit einer Reihe von Jahren in erfreulicher Weise geschehen. Ich kenne dahier eine wirklich arme Familie, die mit dem kärglichen Verdienst eines Waldarbeiters und einem kleinen Hausverdienst der Frau sich und ihre Kinder ehrlich und recht durchzubringen sucht. Trotz zeitweiligem Verdienstausschlag wegen Regenwetter kauft diese Familie zur Winterszeit fast alle vierzehn Tage ein Kilo Hanfsamen, um damit die vors Fenster kommenden Meisen, Aaleiber und Buchfinken zu füttern. Ich weiß, daß sich diese guten Leute das Geld für Hanfsamen — und wenn es nur 50 Rp. alle vierzehn Tage sind — am Essen absparen müssen und es ihnen leidlich wohlher täte, wenn sie dafür  $\frac{1}{2}$  Pfund Käse kaufen würden, um ihr Abendbrot schmack- und nahrhafter zu machen. Aber sie sind zufrieden in ihren ärmlichen Verhältnissen und freuen sich, wenn sie die freilebenden Vögel füttern können.

So mag es noch viele Familien geben, die frei von jeder Selbstsucht aus reinem Mitleid die notleidende Vogelwelt im Winter füttert und sich die erforderlichen Kosten buchstäblich am Munde absparen muß. Dieser fröhlichen Mildtätigkeit gegenüber nimmt sich der Vogelschutz mancher begüterten Vogelfreunde und auch mancher Vogelschutzvereine recht mager aus. Man läßt gewohnheitsgemäß der freilebenden Vogelwelt etwas Hanfsamen zukommen und ist stolz dabei auf sein gutes Herz. Aber der Winterfütterung wegen wird kein Glas Bier weniger getrunken, keine Zigarre weniger geraucht, kein Stückchen Brot trocken gegessen. Man gibt nur einen bescheidenen Teil von seinem Ueberfluß, d. h. mit der Winterfütterung bringt man noch lange kein Opfer.

Und wie wird es nun diesen Winter werden? Seit Kriegsbeginn ist das Leben um vieles teurer geworden, und mancherorts verschärft sich diese Tatsache durch einen kleiner gewordenen Verdienst. Da muß man — um die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang zu bringen — auf manches verzichten, was bisher als notwendig angesehen wurde. Jede Familie — die sich ihren Lebensunterhalt verdienen muß — ist genötigt, ihre Lebensweise zu vereinfachen, sich wieder Bescheidenheit anzugewöhnen, auf gewohnte Annehmlichkeiten zu verzichten, nicht alles anzuschaffen, was notwendig ist, sondern nur was man nicht entbehren kann. Zu solcher Sparsamkeit drängt die gegenwärtige kritische Zeit, welche durch die Kriegslage verursacht wurde.

Ist es da zu verwundern, wenn auch die Winterfütterung der freilebenden Vögel eine Einschränkung erfährt? Von den armen Familien wird niemand erwarten wollen, daß sie gleichwohl der Winterfütterung ein Opfer bringen. Vereinzelt wird dies zwar geschehen. Aber jetzt ist es an den wirklichen Naturfreunden, den Mitgliedern ornithologischer und Vogelschutz-Vereine und an den

Vereinen selbst, daß sie jetzt ganz energisch und durchgreifend für die Winterfütterung der Vögel sorgen. Sie wird annähernd um die Hälfte teurer werden als andere Jahre, weil eben der Hanfsamen teurer geworden ist und die Zahl der Futterstellen sich vermindern wird.

So ungefähr sind die Aussichten für die Vögel, die bei uns überwintern und die auf unsere Hilfe angewiesen sind. Wenn alle diejenigen sich ihrer Pflicht gegen die freilebenden Vögel erinnern, die sich deshalb keine Entbehrungen auslegen müssen, dann können die Vögel im Ueberfluß schwelgen. Hoffen wir, daß sie ein wenig davon verspüren.

E. B.-C.

## Nachrichten aus den Vereinen.



### Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich. (Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Vorstand in seiner Sitzung vom 13. Dezember beschloß, auf Sonntag den 19. Dezember im Restaurant zum „Schühengarten“, Zürich 1, einen **Kanariemarkt** zu veranstalten. Diejenigen Mitglieder, die noch Vögel zu verkaufen haben, sind hiemit eingeladen, dieselben Sonntag Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr in genanntem Lokal einzuliefern. Gleichzeitig benützen wir diesen Anlaß, unsere Mitglieder auf die freilebenden, hungernden Vögel aufmerksam zu machen und Sie zu ersuchen, überall da wo es nur möglich ist, mit der Winterfütterung einzusetzen. Mag auch das Futter etwas teurer geworden sein, so soll uns das doch nicht abhalten, die Not unserer gefiederten Sänger ein wenig lindern zu helfen.

Mit Sportsguß

Der Vorstand.

### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

In der am 28. November im „Bierhof“ abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung des ostschweiz. Taubenzüchter-Vereins hielt Herr Prof. Dr. Steiger, Präsident des Schweiz. Briestaubenzüchter-Vereins, über das Wesen und den Wert der Briestaube einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag, dessen Hauptgedanken wir in Kürze skizzieren.

Die Geschichtsschreiber berichten übereinstimmend, daß schon im Altertum die Briestauben in Kleinasien Verwendung fanden. Sie übertrachten bei den olympischen Spielen die Siegeskronen nach ihrem Bestimmungsort, spielten auch bei der Eroberung Galliens eine bedeutende Rolle und vermittelten im Mittelalter den Nachrichtenverkehr von Kloster zu Kloster und von Burg zu Burg. Unschätzbare Dienste leisteten die mit einem außergewöhnlichen Orientierungssinn ausgestatteten zartgebauten Tierchen den Franzosen bei der Belagerung von Paris anno 1870/71. In Verbindung mit dem Luftballon beförderten 250 Tauben bei 44 Jahren 115,000 offizielle und 1 Million private Depeschen. Ueber den Depeschenwechsel in der Luft und dessen Vollzug ist bereits bei früherer Gelegenheit in diesem Blatte berichtet worden.

Der durch die staunenswerte Leistungsfähigkeit der Briestauben während der genannten Belagerung für Frankreich gezeitigte Ruhm gab den Anstoß, daß hernach möglichst rasch alle europäischen Staaten Militär-Taubenstationen errichteten und zum Schutze derselben besondere Gesetze und Vorschriften erließen. Die deutsche Heeresverwaltung besitz heute 300,000 dieser fluggewandten Depeschenträger, die zurzeit eine rege Tätigkeit entfalten. Es ist bekannt, daß beispielsweise eine deutsche Briestaube letztes Jahr die Reise von der Festung Thorn an der russischen Grenze bis Essen-Ruhr, also eine Luftlinie von 820 Kilometern in 10 $\frac{1}{2}$  Stunden zurückgelegt hat. Diese Strecke entspricht ungefähr derjenigen von St. Gallen nach London, oder Lugern-Neapel. Eine phänomenale Leistung und damit auch den Rekordflug erreichte kürzlich eine Briestaube, die von Norfolk im Staate Ohio in 5 Tagen 9 Stunden und 31 Minuten nach Los Angeles flog und in dieser Zeit einen Weg von 2200 Meilen zurücklegte. Die beste vorherige Leistung wurde im Jahre 1912 verzeichnet, wo eine Taube eine Strecke von 1000 Meilen in 2 Tagen 9 Stunden 43 Minuten und 12 Sekunden abgeflogen hat. Auch in unserem Vaterland wird der Briestaubenverkehr für Militärzwecke ausgiebig zu Nutzen gezogen. Herr Prof. Dr. Steiger verbreitete sich auch über die Gefahren, welchen diese nützlichen Tiere ausgesetzt sind. Als solche wurden namhaft gemacht: das Unwetter, unrelle Menschen und ganz besonders die Raubvögel, speziell der Fühnerhabsicht, der Wanderfalke und namentlich der Sperber. In den „Schweiz. Blättern für Ornithologie und Kanarienzucht“ ist in einer aus der Feder von Herrn Konservator Bächler stammenden längeren Abhandlung, die auch in Separatdruck erschien, zu lesen, daß der Sperber als briestaubenfeindliches Tier gleich der Rabenfrähe an manchen Orten in einer Individuenzahl vorkommt, die seine Einschränkung gebieterisch fordert. Von den 53 in unserm Kanton vom 20. Juni bis 31. August erlegten Sperbern kommen 26 allein auf die Umgebung der Stadt St. Gallen. Der mit dem Abschlusse betraute Patentjäger, ein sehr tüchtiger Ornithologe und zugleich Präparator, der mittelst Sperberperfeife zahlreiche Nester von Sperbern

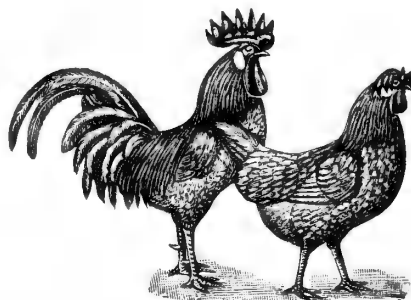
ausgekundschaftet hat, erklärt, daß die Razzia in dieser Gegend noch lange nicht beendet sei, um den Sperber in numerisches Gleichgewicht mit der übrigen Vogelwelt zu bringen.

Viele Flüge haben den unumstößlichen Beweis erbracht, daß die genannten Raubvögel Tauben in ungeheurer Zahl vernichten. Eine Menge Ringe und gestempelte Flügel wurden gefunden. Daß aus naheliegenden Gründen diesen Räubern der Lüfte nachgestellt werden muß, ist ohne weiteres klar. Durch das rechtzeitige Eingreifen eines Jägers wurden vor nicht langer Zeit zwei Aviatiker und ein Flugzeug, das 35,000 Mark kostet, gerettet. Der reinste Zufall wollte es, daß die Briestaube, welche die beiden in Not geratenen Männer abschieden, durch einen Jäger einem Raubvogel abgejagt werden konnte. Nur dieser Umstand ermöglichte die Weiterleitung der Depesche, welche in der Hülle steckte und von der Notlage der Abfender Kenntnis gab.

Die moderne Briestaube ist das Produkt dreier verschiedener Hauptassen (Antwerperer Rasse, Halskrause und Flachnase) und die Frucht verständiger Züchterarbeit. An eine leistungsfähige Taube werden folgende Anforderungen gestellt: 1. kräftige Figur; 2. glatte Körperform; 3. volle, breite Brust; 4. gut entwickelte Flügel; 5. intelligentes, lebhaftes Auge mit feinem braunem Rand; 6. anliegendes Gefieder und 7. kräftige Füße. Eine Menge von Photographien und tadelloses lebendiges Demonstrationmaterial erhöht das Verständnis für die eingehenden Erklärungen. Am Schlusse seines sehr instruktiven und ungemein anregenden Vortrages, der sowohl dem Ornithologen wie auch dem Gast eine wahre Fundgrube der Belehrungen erschloß, entwarf Herr Prof. Dr. Steiger in eingehender Weise ein inhaltsreiches Bild über die Arbeit eines Taubenzüchters während eines Jahres, zugleich bemerkend, daß die Taubenzucht auch einen großen ethischen Wert besitze, indem sie wie kein anderer Sport das Gemüt bilde.

Die aus dem Born reicher Erfahrungen einer ersten Autorität geschöpften Ausführungen, die über zwei Stunden Zeit in Anspruch nahmen, ernteten reichen Beifall und die beste Verdankung von Seite der Zuhörerschaft. In der anschließenden Diskussion gab Herr Konservator Bächler ein interessantes Votum ab über die Bekämpfung der Raubvögel in der Schweiz. Kropfuntersuchungen, die bei den Sperbern vorgenommen wurden, führten zu dem verblüffenden Resultat, daß ein einziger Sperber 1000 Singvögel vernichtete. In einem einzigen Neste wurden ferner über 50 Vogeleißen entdeckt.

### Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Werte Freunde und Kollegen!

Die Trinker-Verkaufsstelle des Klubs kann in Funktion treten, da jetzt Anmeldungen für regelmäßige Eierlieferungen aus dem Kreise unserer Mitglieder vorliegen. Diese neue Einrichtung unseres Klubs wird sofort endgültig organisiert und widelt sich der Handel zwischen Lieferanten und Käufer in genau präzisierten Bestimmungen ab. Weitere Lieferanten (nur Klubmitglieder) belieben sich beim Unterzeichneten zu melden. — Es ist Ihnen mit den Zählbogen, die sofort ausgefüllt dem Vorstehenden wieder zugestellt werden müssen, je ein gedrucktes Bibliothekverzeichnis zugegangen, und wollen wir gerne hoffen, der Büchereiverwalter Herr C. Holenstein, Rüschach (Rigi), bekomme nun alle Hände voll zu tun, denn die Bibliothek verfügt über 18 Werke in 33 Bänden auf dem gesamten Gebiete der Rassegeflügelzucht. Kollegen, benützt die langen Winterabende, um eure Kenntnisse für die kommende Zuchtperiode zu erweitern — wir haben's mehr oder weniger alle nötig! — Unsere gut ausgebauten Organisation und die damit verbundenen großen Vorteile sollten es jedem Italienerhuhnzüchter, der noch außerhalb des Klubs steht, leicht machen, sich uns anzuschließen. (Eintrittsgeld 1 Fr., Jahresbeitrag 3 Fr.). Alle Italienerhuhnzüchter müssen im Spezialklub vereinigt sein! Anmeldungen bei den Klubmitgliedern oder beim Unterzeichneten.

Otto Frieß, Bendikon.

## Verschiedene Nachrichten.

— **Harzer Kanarienvogel im südlichen Patagonien.** Ein eigenartiges Schicksal hatte Ende November 1865 eine große Sendung Harzer Kanarienvögel, die von Goslar aus den Weg zu den deutschen Kolonisten in Chile, die sich in der Hauptsache aus Hannoveranern, Braunschweigern und Hessen zusammensetzten, anzutreten hatte. In der Magelhaensstraße scheiterte das Schiff, und ein mitleidiger Matrose aus Hamburg mit Namen Begniff öffnete den Kanarienvögeln die Käfige. Sie schwirrten davon, erreichten die Küste Patagoniens und setzten sich hier fest. Es ist merkwürdig, daß diese Vögel hier nicht nur Lebensbedingungen fanden, die ihnen zusagten, sondern sich derart vermehrten, daß erst neuerdings durch Forschungsreisende Schwärme, die nach Tausenden zählten, festgestellt werden konnten. Ähnliche Schwärme wurden schon im Jahre 1877 von dem Forschungsreisenden Ibar im südlichen Patagonien gesehen. Die Vögel sind wie in der Heimat Sänger geblieben und haben sich anscheinend an das unwirtliche Klima Patagoniens gut gewöhnt. Die bei uns in Deutschland recht empfindlichen Vögel vertrugen die rauhen Schneegestöber, die während der Sommerszeit in Patagonien fast täglich auftreten, wunderbarer Weise gut, im Winter wandern sie allerdings

aus nach nördlichen und wärmeren Gegenden. Sobald der Sommer jedoch naht, kehren sie wieder vollzählig in die rauen Ebenen Patagoniens zurück. Hier brüten sie und vermehren sich besser als bei uns. Trotz der klimatischen Veränderung sind die Vögel aber im Aussehen von den deutschen Kanarienvögeln, ihren Vorfahren, nicht zu unterscheiden.

### Briefkasten.

— J. B. in St. G. Den Zeitungsausschnitt aus dem St. Galler Stadtanzeiger, wonach die Bauern an der Geflügelzucht gegen 300 Prozent verlieren, verdanke ich Ihnen bestens. Aber Sie brauchen sich deshalb nicht so aufzuregen wegen dieser Uebertreibung; der betreffende Einsender würde ich — wenn er davon Kenntnis erhielte — doch nur darüber freuen. Wer so leicht schreiben kann, der beweist damit, daß er von der Hühnerhaltung nichts versteht und daß er dazu noch recht boshaft sein kann. Da lohnt es sich natürlich nicht, auf jede solche Einsendung eine Erwiderung zu schreiben; ich würde doch nicht viel fruchten. Wer geeignete Artikel aus diesen Blättern in eine Tageszeitung bringen will, kann dies ohne besondere Bewilligung tun, wenn er die Quelle angibt, welcher der Artikel entnommen ist. Machen Sie von dieser Bewilligung nach Gutfinden Gebrauch.

— A. Sch. in G. In Ihrem letzten Briefe habe ich eine der gestellten Fragen übersehen, welche ich hiermit beantworten will. Sie fragen, wieviel

Mehlwürmer der Nachtigall und der Grasmücke pro Tag zu geben seien. Wenn diese Vögel ein nahrhaftes Futtergemisch mit einer Beigabe getrockneter Ameisenpuppen erhalten, genügt es, wenn Sie vor Beginn des Gesanges jedem Vogel täglich 4–6 Mehlwürmer geben. Die Hälfte wird am frühen Morgen, die andere am Abend gegeben. Während der Gefangszeit dürfen diese Gaben verdoppelt werden; nur wenn frische Ameisenpuppen zur Verfügung stehen, wird wieder mit den Würmern abgebrochen. — Das gewünschte Thema gelangt später zur Behandlung; Sie wollen gütigst etwas Geduld haben.

— K. B. in K. Mit der Abschrift des Artikels „Das Vereinswesen und die Geflügelzucht“ haben Sie sich viel Mühe gemacht. Leider will der Inhalt zur gegenwärtigen Zeit nicht recht passen, und es fragt sich, ob er später Interesse finden wird. Ich werde ihn vorläufig in der Mappe behalten. Freundlichen Gruß!

— R. H. in R. Ihrem Wunsche, den Zeitungsausschnitt in den „Ornithologischen Blättern“ aufzunehmen, steht nichts entgegen. Nur hatte ich auf einen direkten Bericht gerechnet.

— O. F. in K. Ihr Begleitschreiben zur Vereinsnachricht hat mich erheitert, denn ich ersehe daraus, daß Sie jedenfalls nicht an Herzdruhen sterben werden. Aber ich stimme Ihrer Kritik über die Namensänderungen vollständig bei. Eine deutsche, jedermann verständliche Benennung sollte man nicht noch umändern, auch wenn der neue Name bezeichnender wäre. Ueberlassen wir dies dem Bund für deutsche Sprachreinigung. Freundlichen Gruß!  
E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Gründli in Hitzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen 88. 2), zu richten.  
Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

## Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer einspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichtshaus (vormals Ulrich & Co. im Berichtshaus) in Zürich einzusenden.

### Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 10. Dezember 1915.

	per Stück	Fr.	19 bis Fr.	22
Eier	„	„	„	„
Risteneier	„	„	„	„
per Hundert	„	„	„	„
Suppenhühner	„	3.70	„	4.20
Hähne	„	4.10	„	4.80
Junggehühner	„	1.80	„	3.—
Poulets	„	2.70	„	5.20
1/2 Kilo	„	1.30	„	1.40
Enten	„	4.20	„	5.—
Gänse	„	7.—	„	9.60
Truthühner	„	8.50	„	10.—
Tauben	„	—80	„	1.10
Kaninchen	„	3.—	„	8.60
leb. p. 1/2 kg	„	—70	„	—75
Gurke	„	4.—	„	36.—
Meerschweinchen	„	—40	„	1.50

### Geflügel

#### Zu verkaufen.

2 hochrote Rhode-Islands-Gänse, rosensamig, à Fr. 7. —293.  
3 Luchstauen und 3 Briefstauen, per Stück Fr. 1.  
Georg Eggenchwiler, Mägen Dorf.

### Kamburger Silberlack

1 Hahn 1915er, 6–8 Hennen, alle gut in Zeichnung, werden einzeln oder zusammen abgegeben. Nur Anfragen mit Retourm. werden beantwortet. —292.  
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

#### Zu verkaufen.

Ein Andalusier-Hahn (Maibrut 1915), prima Ohren- und Kammstellung, gibt bestimmt hohes II. Klaff. Tier, Preis Fr. 7. —283.  
Hr. Greuter, Dübendorf (Zürich).

### Zu verkaufen

wegen Platzmangel: 1.4 weiße Wyandottes, 1915er Brut, à Fr. 25 franko. —288.  
D. Heiniger, Usterdorf (Bern).

### Zu verkaufen.

2 sehr schöne, junge, zuchtfähige Wyandottes-Gänse. Käufer, z. Rosengarten, Bettingen. —279.

### Zu verkaufen.

1.1 Italiener-Gänse, reinweiß, 1915er Brut, zusammen Fr. 14.  
Jb. Huber, Allmend, Horgen (Zürich). —276.

### Zu kaufen gesucht.

### Schlachtgeflügel

als: —209.  
Hühner, Gänse, Enten, Junggehühner etc. kauft  
in jedem Quantum  
stets zu höchsten Tagespreisen  
J. Friedmann, Müllerstraße 93, Zürich 4.

### Tauben

#### Zu verkaufen.

Gebe ab wegen teilweiser Aufgabe der Zucht: 2.2 dunkelgehamm. Briefe, 1.1 dito, blau, 1.1 dito, schwarz, Fr. 3.50 per Paar. 1.1 blaue Schwalben Fr. 4, 1.1 goldgelbe Briefe Fr. 6, 1.1 fahle Mövchen Fr. 5, 3 Paar schwarze Mövchen, zusammen Fr. 25. 2 Paar dunkelgehammerte Show Homer, 0.1 dito, 1 Paar gelehrte, Fr. 30 zusammen. Alles erstklassige Rassistiere. —298.  
Ed. Leimgruber, Hotel Schiller, Luzern.

### Zu verkaufen.

9 Stück prima Weißschwänze, in blau u. genagelt, 1 Stück mehlfarbig, glattköpfig, mit Federfüßen. —285.  
Ernst Huber, Rostreuti bei Wil.

Roter, spikhaubiger Feldtauber, dito schwarz, Starhalst-ber, Schwarz-Gelsterauber, dito T-ber gelb, Kargau-Weißschwanztauber, Mehlfarb-Goldtragen-Täubin, Weißschwanz, Stück Fr. 2. Kaufe oder nehme in Tausch: 2 weiße, spikhaubige Feldtauber, 2 Starhalstäubinnen, gehaubt. —289.  
E. Weiermann, Weinfelden.

### Zu verkaufen wegen Ueberfüllung.

6 Paar Schwarz-Gelsterauben, per Paar à Fr. 3; 1 Paar dito, mit 2 Jungen, Fr. 5. Alles schöne Tiere.  
Werner Gisi, Nieder-Gösgen, —278.  
Kt. Solothurn.

### Zu verkaufen.

1.0 bl. deutsches Mövchen Fr. 3,  
1.1 Rotblaffen, Paar Fr. 6,  
1.1 rote Bärtchentümmel, Paar Fr. 6,  
1.1 Starhalst, m. weiß. B., Paar Fr. 6,  
2.2 Bernburger Trommler, bl., Paar Fr. 8, —300.  
1.1 Römer, fahl, mit 1 Jung., Fr. 15, alles prima Zuchtpaare.  
Kaufe auch ein I. Kl., weiß. Pfau'br.  
E. Proff, Bremgarten (Aargau).

### Zu kaufen gesucht.

Kaufe 1 Schnippen-Täubin, 1 Berner-Halbblauhahn-Tauber. —282.  
Franz Eggenchwiler, im Holz, Laupersdorf, Kt. Solothurn.

### Purzeltauben

(echte Hochflieger)  
zu kaufen gesucht.  
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unt. Chiffre Orn. 280 befördert die Exped. —280.

Wünsche sofort 2 Stück reinweiße, spikhaubige Tauber zu kaufen. —281.  
Ernst Sutter, Weinfelden.

### Sing- und Ziervögel

#### Zu verkaufen.

#### Zu verkaufen.

5 Paar gesunde Halsbandfinken aus meiner diesjährigen Zucht, à Fr. 6 per Paar. —255.  
Fritz Kieder, Unterseen.

### Passende Geschenke!

Hochfeine, edle Gefangs-Kanarien, höchst prämiert mit über 170 I. u. Ehrenpreisen, massiv gold- und große Weltbundes-Medailles, von Fr. 9–20 und höher. Weibchen Fr. 3. Salons- und Zimmerkäfige von Fr. 4.50 an bis 25. Anleitung über Fütterung u. Pflege gratis. — Im Dezember Sonntag geöffnet. — Jeder Käufer erhält ein Geschenk. —237.

P. Aritzel, Samenhandlung, Zürich 4, Unterstraße 121.  
Verkauf. — Tausch.  
Diesjährige Seifert-Hähne prima Sänger, à Fr. 10–20. Tausch gegen Photographen-Apparat, Rither oder sonst Passendes. —294.  
M. Jten, Ochsenplatz, Schwyz.

### Wenke

betreffend  
das Aufhängen der Nistkästen.

Von Prof. Dr. Th. Lieve.  
Mit 10 Abbildungen.  
Preis 25 Cts.

Zu beziehen durch die  
Buchdruckerei Berichtshaus,  
Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

**Zu verkaufen.**

2 Paar graue Reiskinken, tadellos befiedert, per Paar Fr. 7.50.  
-269- Theodor Sperlich, Aarau.

**Fl. sprech. Papagei**

Prachtserempl., Fr. 70 (Inf. Fr. 150).  
-299- Wohler, Basel-Breite.

**„Edelroller“**

reingelbe u. schöne Scher-  
fen, tourenreiche, fl.  
Sänger meines l.-präm.  
St. Seifert, von Fr. 10  
bis 25; Ia. Weibchen (nur  
Eigenzucht) Fr. 3 bis 4.

Alles zur Ansicht u. Probe per Nach-  
nahme; event. Betrag zurück.  
-290- C. Schlittler, Wädenswil.

**Distelbasterde**

gewöhnlicher Zeichnung, aber muntere  
Sänger, à Fr. 8; auch Tausch gegen  
Eggen.  
-284-

R. Seiler, Lehrer, Narburg.

Zu bescheidenen Preisen versende

**Ia. Kanarien-Sänger**

rein Stamm Seifert, seit über 20  
Jahren mit höchsten Preisen prämi-  
iert, mit tiefen, vielseitigen Touren,  
zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 20. Ver-  
sand unter Garantie für gute Ankunft  
und reelle Bedienung. Anleitung  
über richtige Behandlung u. Fütte-  
rung gratis.  
-202-

D. Tanner-Jeannot, Galdengut,  
Lenzburg.

**Kaninchen****Zu verkaufen.****Verkaufe**

- 1.0 J. W.-Kammeler, 11 Mte., hell-  
braun, ohne Fehler, à Fr. 14.
- 0.1 J. W.-Zibbe, gleich wie Kammeler.
- 0.3 J. W.-Zibben, 5 Mte., sehr  
schöne Tiere, à Fr. 8. -291-
- 2.0 B. R.-R., 5 Mte., dunkel, erster  
Abstammung, à Fr. 10.

**Tauben!**

- 6.0 erstfl. Briefstäuber à Fr. 3.
- Nehme 3 prima Täubinnen in Tausch.  
Dr. D. Mauch, Schwarzenburg,  
St. Bern.

**Zu verkaufen.****Engl. Scherchen-Kaninchen**

Bern 1914 höchste Auszeichnung  
Diplom für goldene Medaille

Zucht- und Ausstellungstiere, sowie  
Junge werden wegen Aufgabe der  
Zucht zu mäßigen Preisen abgegeben.

Jb. Huber, Allmend, Sorgen  
(Zürich). -275-

**Hunde****Verkauf. — Tausch.  
Kleiner Hund**

weibl. Foxterrier = Bastard, Farbe  
gelb, sehr anhänglich u. reinlich,  
Preis Fr. 15. Tausch an Gitarre  
oder Passendes, auch Kaninchen. -264-

H. Ramp, Neuhof, Turbenthal.



Schulz-Marte 37417.

**Körbe voll  
Eier**

erhalten Sie, wenn Sie Ihren  
Hühnern täglich „Ramseiers“ Hühner-  
futter, Legepulver und Futterkalk  
verabfolgen.

Preise mit Sad ab Lozwil per kg:

	5 kg	10 kg	25 kg	50 kg
„Ramseiers“ Hühnerfutter	à 40 Cts.	à 35 Cts.	à 33 Cts.	à 31 Cts.
„Ramseiers“ Legepulver	à 85 „	à 80 „	à 78 „	à 75 „
„Ramseiers“ Futterkalk	à 35 „	à 30 „	à 25 „	à 20 „

Kaufe das ganze Jahr zu höchsten Tagespreisen frische Eier. Ver-  
sandlisten stehen zur Verfügung. -162-

J. Ramseier, Lozwil (Bern).

Es ist erschienen und durch die Buchdruckerei

Berichthaus zu beziehen:

**Die Nutzgeflügelzucht**

von Ernst Beck-Corrodi in Hirzel.

Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil  
Hühner, Wassergeflügel, Truthähne oder Tauben züchten will.

160 Seiten stark,  
mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis Fr. 2.—.

**Hühnerfutter!**

Die Geflügelzuchtanstalt Wallisellen, H. Weilenmann-Sped, offeriert fachmännisch kombiniertes, aus nur Naturprodukten zu-  
sammengesetztes Hühnerfutter zu folgenden Preisen:

Morgensfutter (Weichfutter) -156-  
100 kg Fr. 32.—, 50 kg Fr. 16.50, 25 kg Fr. 8.50, 10 kg Fr. 3.90

Abendsfutter (Körnerfutter)  
100 kg Fr. 35.—, 50 kg Fr. 18.—, 25 kg Fr. 9.25, 10 kg Fr. 4.20

Körnerfutter mit gesundem Weizen  
100 kg Fr. 37.—, 50 kg Fr. 19.—, 25 kg Fr. 9.75, 10 kg Fr. 4.40

**Zu verkaufen.**

1 Laufhund, 4jährig, wird nur  
verkauft, weil er keine Füchse jagt,  
20 Hasen geschossen im Herbst 1915  
mit demselben zur Strecke gebracht;  
Preis Fr. 70. Eventuell Tausch an  
Niederlaufhündin, welche alles jagt,  
wenn auch bis 40 cm groß, oder  
Fuchsfallen, Garten-Voliere, Eich-  
hornkäfig, Waffen etc.  
Auskunft erteilt -287-

J. Haag, Nest „Jägerstübli“,  
Trimmis (Graubünden).

**Zu verkaufen:** Ein treuer,  
finder- und ge-  
flügelfrommer Hund, guter Wächter,  
sehr scharf, doch nicht bissig, in gute  
Hände zum billigen Preise von Fr. 25.  
Ein reinweißer Italienerhund, mit  
Rosenkamm, lektjährig, Fr. 5; ein  
hochgelbes Berner-Kan.-Männchen,  
lektjährig, Fr. 10; ein Zeigig, 2jährig,  
gut zum Züchten, mit strohgelbem  
Weibchen, Fr. 6; ein grünes Weib-  
chen Fr. 2.50, sowie 6 verschiedene  
Käfige, neue und gebrauchte. -277-  
Gottfried Schilt, Intwil bei  
Herzogenbuchsee.

**Zu verkaufen.****Geflügelfutter!**

Weizen, Buchweizen, Gerste, Mais-  
gries, Hirse, Bruchreis, Hafer, Widen,  
Weichfutter, Ausmahleten, Weizen-  
schrot, Aleie, Aleemehl, Knochen-  
schrot, frisch gemahlen, phosphor-  
Futterkalk, Hanfsamen, Hafergrüt,  
Haferflocken, Haferkernen, Hunde-  
kuchen; ferner Haferstreuer und  
Reisspreuer. Heu, Stroh und Torf-  
müll in Ballen. Auf Wunsch Futter-  
mischungen nach Vorschrift. Kaufe  
guterhaltene leere Säcke. -220-

M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

**Zu verkaufen.**

Waschmaschine, wie neu, nur einige  
Mal gebraucht, statt Fr. 110 nur  
Fr. 50, wegen Abreise; Tischmangel,  
neu, Fr. 30. -295-

Wintertiedstraße 13, Langenstein,  
Wettingen.

**Türk'sches Universalfutter!**

Anerkannt bestes Futter für alle in-  
u. ausländ. insektenfressenden Vögel.  
Bestens empfohlen -5-  
I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p. kg  
Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet  
Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

**Keine toten Hühner und Tauben**

mehr mit

**Schröder-  
Tinktur**

Flasche Fr. 1.70.

Prämiert mit I. Preisen!

-6- P. Staehelin, Aarau.

**Mehlwürmer,**

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -3-  
G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

**Steeffuttermehl**

vorzügliche Beigabe zum Weichfutter,  
bester und billigster Ersatz für Grün-  
futter

25 50 100 kg  
Fr. 5.— 9.50 18.50 ohne Sad  
Futtermittel-Depot des D. B.  
Seebach -208-

G. Pampaluchi-Tanner.

**Zu verkaufen.**

Ein Es-Piston, wie neu; neue  
Damen-Uhrkette, lange, bestes Double.  
Sende zur Ansicht. In Tausch nehme  
Flobertgewehr, 9 mm oder junge  
Schlachtraffen-Kaninchen. -296-

Carl Graefel, Watt-Göbau,  
St. Gallen.

**Zu kaufen gesucht.**

Weiße Mäuse  
zu kaufen gesucht.

Mit Briefmarken zur Weiterbeför-  
derung versehen Offert., mit Preis-  
angabe unter Chiffre Orn. 286 be-  
fordert die Expedition. -286-

# Schweizerische Blätter für Ornithologie

## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheinthal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Butschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelzucht-Verein), Deggshelm, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Eschmatt, Gals, Genf (Union avicole), Goldach, Goshau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hüttwil (Ornith. u. kanologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kitzberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörchwil, Mühli (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschwil, Kaninchenzucht-Verein, Oltschwil, Klub für franz. Wildkaninchen, Oltschwil, Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minoraklub, St. Gallen (Oltschwil, Kaninchenzüchter-Verein), St. Gallen (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tschudi, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheinthal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonat-jüch. Verein der Rassegelügel-Züchter, Schweiz, Kanarienverein-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla Kanaria“ Zug).

Abonnement bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4.50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1.20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlag abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Redaktion E. Beck-Sorvodi in Hitzel, Rt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88.2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Rosenkämmige Italiener (Mit Bild). — Die Einrichtung des Taubenschlages. (Schluß). — Der Jahresfluß des Kanarienzüchters. — Von der Vogelwelt an den Halden des Vöschberges. (Fortsetzung und mit Abbildung). — Englisches Wildkaninchen. (Mit Bild). — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

### Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements

für 12 Monate (vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916) zu Fr. 4.50

„ 6 „ ( „ 1. „ „ 30. Juni 1916) . „ „ 2.25

„ 3 „ ( „ 1. „ „ 31. März 1916) . „ „ 1.20

angenommen.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. Einzahlungen gest. auf Postfach-Conto VIII. 2050 S. B. O.

Buchdruckerei Berichthaus  
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)  
in Zürich.

### Bühnerzucht

### Rosenkämmige Italiener.

Mit Bild.

Die in der Ueberschrift genannte Rasse hat bei ihrer Einführung in die Züchterkreise einen lebhaften Kampf hervorgerufen

und zwar erwiesen sich die Züchter der Italierrasse als die hartnäckigsten Gegner. Aber zur Steuer der Wahrheit muß anerkannt werden, der Widerstand galt nicht dem Tiere, sondern dem Namen, der ihm beigelegt wurde. Und dieser Widerstand war durchaus nicht grundlos; denn die Züchter des Italienerhuhnes fanden es reichlich anmaßend, daß ein kaum halbfertiges Kreuzungsprodukt als Rasse zur Schau gestellt und in den Handel gebracht werden dürfe, das bei seinen ersten Erscheinungen weder rosenkämmig noch ein Italiener war und doch diesen Namen führte. Die Züchter solcher Neuheiten unterstellen ihre Produkte gewöhnlich einige Jahre zu früh der Kritik, bevor sie nur erkennen lassen, was sie einmal werden können, und da ist es eigentlich ganz natürlich, wenn die Züchter solchen fragwürdigen Erzeugnissen mit Mißtrauen begegneten.

Erst seit wenigen Jahren haben einzelne Zuchten einen wirklichen Fortschritt erzielt, der jedoch noch lange nicht das Ziel in greifbare Nähe rückt. Die Güte ist auch nicht bei allen Farbenschlügen dieselbe. Manche lassen noch sehr viel zu wünschen übrig, andere befriedigen eher mäßigen Anforderungen an Figur, Größe und Rammform. Aber zu bedauern ist, daß die rosenkämmigen Vertreter dieser Rasse nie in recht guter Qualität unsere Grenzen überschritten haben; sie waren meist nur mittelmäßig und wenig geeignet, neue Gönner sich zu sichern. Das war wohl auch der Hauptgrund, daß unsere besten Züchter der Italienerhuhnrasse der rosenkämmigen Neuheit keinen Geschmack abgewinnen konnten, weil es keine Italiener waren und die Rammform nicht immer als Rosenkamm gelten konnte.

Jetzt ist es in dieser Beziehung besser geworden, nachdem ein größerer Kreis Züchter sich seit mehr als einem Jahrzehnt um die Charakterisierung der Neuheit bemüht hat. Unter den Vertretern der rosenkämmigen Italiener findet man heute eher Figuren,

die als Italiener bezeichnet werden können, aber viele Jahre war dies nicht der Fall. Unser heutiges Bild „schwarzer Italienerhahn, rosenkämmig“ kann in Figur und Stellung als ein recht guter Vertreter der Italienerasse bezeichnet werden, dagegen werden auch photographische Aufnahmen von andern Farbschlägen gezeigt, die heute noch nicht den Rassenamen Italiener mit Recht führen. Als Beweis dieser Worte dient mir die Nummer 34 der „Geflügel-Börse“, welche im Jahre 1913 die



Schwarzer Italienerhahn, rosenkämmig.

rosenkämmigen Italiener in zwei Artikeln behandelte und mit drei Abbildungen begleitete. Die eine dieser Abbildungen stellte den schwarzen Farbschlag dar und sie war recht gut zu nennen. Die beiden andern Bilder zeigten den gelben Farbschlag in einem Hahnenbild und einem Hennenbild. Beide Tiere stellten hohe Preisgewinner dar, woraus doch geschlossen werden kann, daß sie zu den besten Erzeugnissen dieses Farbschlages gehören. Wenn aber keine Rassenbenennung darunter zu lesen wäre, könnte man die Tiere auch als Wyandotten ansprechen. Dies gilt besonders für den Hahn. Seine Körperhaltung ist etwas nachlässig und deshalb sind die Umrißlinien irreführend; doch auch bei besserer Stellung erlangt der Hahn keinen rechten Italienertypus. Er ist viel zu groß und zu schwer. Ein erfahrener Züchter der einfachkämmigen Italiener werfe nur einen Blick auf die grobknochigen Läufe; solche findet man niemals beim Italiener und selbst bei den Wyandotten stellen die starkknochigen Tiere die geringeren Zuchten dar. Ferner sind die Kehllappen bei jenem gelben Italienerhahn viel zu kurz, sie gleichen in der Form eher der Wyandotterasse. Der Schnabel ist keilförmig, fast gerade statt gewölbt, die Ohrschneiben schmal und klein, kurz der ganze

Kopf mit seinen einzelnen Merkmalen ist wenigstens zu  $\frac{3}{4}$  ein Wyandottekopf und höchstens zu  $\frac{1}{4}$  der Italienerasse entsprechend.

Das sind nur einige Auslegungen, die dem gelben rosenkämmigen Italienerhahn gemacht werden können. Es ließen sich noch weitere nennen, die sich auf die Befiederung beziehen. Und trotzdem erhielt dieser Hahn in Leipzig I. und Ehrenpreis des Klub deutscher Rassegeflügelzüchter und an der Nationalen in Chemnitz I. und Klassen-Ehrenpreis. Er war demnach der beste seiner Art, auch wenn er noch weit vom richtigen Italiener entfernt ist.

Ähnliches läßt sich auch von der gelben Henne sagen. Sie ist zu grob in ihrem Knochenbau und der Kopf entspricht nicht den Anforderungen, die an Italiener gestellt werden dürfen und müssen. Die Züchter der rosenkämmigen Italiener haben demnach noch einen weiten Weg für sich, wenn sie ihre Lieblinge so herauszüchten wollen, daß sie den einfachkämmigen Italienern in den Formen gleichen.

Laut einem der letzten Beschlüsse des Vorstandes des Klubs deutscher Rassegeflügelzüchter sollen die rosenkämmigen Italiener in Zukunft „Halleisches Huhn“ genannt werden und es ist möglich, daß dann die Forderungen etwas geändert werden. Mit dieser Namensänderung wird ein wesentlicher Grund der Abneigung beseitigt, weil dieser von Anfang an ein unberechtigter war.

Ein Spezialzüchter der Rosenkämmigen weist nun noch auf die Eierproduktion der Italiener hin und schreibt dazu:

„Daß das Italienerhuhn ein gutes eierproduzierendes Huhn und somit ein ausgesprochenes Nutzhuhn ist, ist wohl jedem bekannt, und daß man diese Produktivität durch die Anzüchtung des kleinen Rosenkammes noch erhöhen kann, ist schon deshalb selbstverständlich, weil der kleine Rosenkamm im Winter nicht wie bei den einfachkämmigen, so leicht erfriert und die Hühner dadurch in ihrem Legegeschäft nicht gestört werden. Denn die Eierproduktion steht mit dem Kamm in enger Verbindung; man sagt: „Der Kamm wird rot, die Henne fängt bald an zu legen.“ Ist aber der Kamm, wie so oft bei den Einfachkämmigen, erfroren, dann denkt wohl keine Henne an das Legen; denn solche Tiere sind krank und haben große Schmerzen; sie suchen vor allen Dingen einen sonnigen Platz, um sich wieder auszuheilen, und erst nach geraumer Pause fangen solche Tiere dann wieder an mit dem Legen. Das alles ist beim Rosenkamm ausgeschlossen; wenn diese Hühner bei starker Kälte auch mit dem Legen etwas aussetzen, so fangen sie doch bei Eintritt milder Witterung bald wieder damit an; denn sie haben durch den Frost nicht gelitten und brauchen sich nicht erst, wie jene, zu erholen. Ich bin überzeugt, das rosenkämmige Italienerhuhn wird das Zukunftshuhn des zwanzigsten Jahrhunderts; denn wie bekannt, hat das Italienerhuhn keine Anlage zum Brüten und kann daher im Sommer sein Legegeschäft immerwährend besorgen, und im Winter, da sein Rosenkamm nicht erfrieren kann, gleich nach vollendeter Mauser wieder fortsetzen, so daß wohl 200-Eier-Hennen nichts Seltenes mehr sind.“

Zu diesem Erguß möchte ich nur sagen, „was man hofft, das glaubt man gern.“ Nur dünkt mich, in dem Ausspruch: „Der Kamm wird rot, die Henne fängt bald an zu legen“, wird Ursache und Wirkung verwechselt. Ich möchte die Frage aufwerfen: „Fängt die Henne bald zu legen an, weil der Kamm rot wird, oder wird der Kamm rot, weil der Eierstock sich entwickelt hat und das Huhn legerreif wird?“ Ich nehme an, das letztere sei das Richtigere. Es kommt oft vor, daß ein Huhn einen prächtigen Kamm hat, aber es vergehen gleichwohl noch Wochen, bis es zum Legen kommt. Folglich ist der rote Kamm nur ein Zeichen, daß die Legetätigkeit bald beginnen wird, aber er ist nicht die Ursache des Legens. Und in Bezug auf die Kammsform leben viele Züchter in einer süßen Selbsttäuschung, wenn sie dem Rosenkamm eine so günstige Wirkung zuschreiben und im einfachen Kamm so mancherlei Nachteile erblicken. E. B.-C.



## Taubenzucht

### Die Einrichtung des Taubenschlages.

(Schluß).

Bei der Erstellung der Nistzellen ist die Größe der Tauben zu berücksichtigen; denn z. B. bedürfen englische Kröpfer und Römer größerer Räume als die Mövchen. Auch für Pfautauben sollen die Maße groß gewählt werden. Als Regel nimmt man an, jede Nistzelle soll Raum für zwei Nester bieten und noch einen Zwischenraum frei lassen für die Bewegungen des Zuchtpaares. Nie darf gestattet werden, daß zwei verschiedene Paare die gleiche Nistzelle in Beschlag nehmen und das eine rechts, das andere links brüten will. Die Tauber würden stetsfort im Streit miteinander leben und dabei könnten die Gelege beschädigt werden. Man Sorge für genug Nistzellen, daß mehr vorhanden sind, als Paare den Schlag bewohnen; dann wird jedes Paar eine Zelle für sich beanspruchen.

Eine solche Nistzelle macht man ungefähr 35–40 cm tief, ebenso hoch und doppelt so lang. Es ist nun keineswegs nötig, daß alle Zellen die gleiche Größe aufweisen und daß sie symmetrisch über- und nebeneinander erstellt sind. Für den Züchter hätte eine solch Bauart den Vorteil der leichten Uebersichtlichkeit und die ganze Einrichtung bietet einen gefälligen Anblick. Der Züchter kann bei der Einrichtung eines Schlages dem Schönheits-sinn Rechnung tragen und alles schön und gleichmäßig erstellen lassen. Wem jedoch die Mittel zu einer eleganten Einrichtung versagt sind oder wer sich mit einer Schlagräumlichkeit begnügen muß, die sehr bescheiden ist, kann gleichwohl Tauben halten und ebenso viel Befriedigung dabei finden, als jener, der in günstigen Verhältnissen lebt.

In den meisten Fällen werden die Nistzellen an den Wänden des Schlages angebaut, sodaß letztere die Rückwand der Zellen bilden. Bei fenstrecten Wänden werden zuerst die aufrechtstehenden Scheidewände hergerichtet und befestigt. Man soll sie aber nicht festnageln, sondern zwischen zwei dünnen Leisten einschieben. Auf diese Weise können sie leicht ausgezogen und gereinigt werden, oder die Wand wird durch Wegnahme der Nistzellen eine freie Fläche und läßt sich nun leichter reinigen, weißeln oder dergleichen. Die Scheidewände bringt man in Abständen von 70–80 cm fenstrecht an den Wänden an, nachdem zu beiden Seiten zur Auflage der Bretter für die Böden und Decken der Nistzellen schmale Leisten in Abständen von 35 cm angenagelt wurden. Dann sind die Bretter in der bestimmten Länge zuzuschneiden und zwischen den Scheidewänden auf die Leisten zu legen. Auf diese Weise entsteht eine Art Regal mit gleich großen Abteilungen. Jetzt sind noch an der Vorderseite der Zellenböden Schutzleisten zu befestigen, welche ein Herausfallen junger Tauben verhindern sollen. Diese Leisten müssen genau so lang sein, wie die Nistzelle und auch sie werden zwischen zwei Leisten eingeschoben. Diese Schutzleisten macht man ca. 15 cm hoch; sie lassen sich beim Reinigen der Zellen leicht wegnehmen und den Kot herausfragen.

Der Züchter sollte bemüht sein, daß an den Nistzellen nur die Leisten aufgenagelt werden, alles andere, die aufrechtstehenden Scheidewände, wie auch die wagrechten Zellenböden und die Schutzleisten sollten nur eingeschoben werden. Wenn überall die genaue Länge eingehalten und richtig gearbeitet wird, erhält die Einrichtung ohne Nägel und Schrauben gleichwohl genug Festigkeit.

Jetzt fehlt noch ein Abschluß der Nistzelle, eine leichte Verdunklung. Aus sogenannten Gipslättil fertigt man Einslaggitter an, welche gerade die vordere Öffnung ausfüllen. Bei ein wenig Nachdenken wird jeder Züchter bald herausfinden, wie er den Zweck erreicht, ohne die Gitter annageln zu müssen. In der Mitte läßt man zwei Gipslättil ausfallen, damit sich eine Öffnung für den Durchgang bildet. Zuletzt wird ein kleines Brettchen wagrecht in diese Öffnung gepaßt und festgenagelt und dieses ist der Anflug zur Nistzelle. Jede Taube wird ihren Ein-

gang und ihr Sitzbrettchen gegen jeden fremden Eindringling energisch verteidigen und sie fühlt sich in ihrem begrenzten Raume heimisch.

Wem eine solche Einrichtung für die Nistzellen zu umständlich sein sollte oder wer sie der Verhältnisse wegen nicht anbringen kann, der möge sich mit sogenannten Hausmitteln behelfen. Er beschaffe sich eine Anzahl leichte kleine Kistchen, welche auf eine Seite gelegt werden und die als Nistzellen dienen können. Man kann sie mit der Rückwand an die Wand des Schlages auf den Boden stellen oder in angemessener Höhe befestigen. Bietet der Schlag eine größere Bodenfläche, so kann man — wie ich auch schon gesehen habe — kleine Kistchen auf die Seite legen, die Rückwände aneinanderstoßen und so bilden sich zwei Nistzellen mit sich entgegengesetztem Abflug. Nun können zwei, drei oder noch mehr solcher Kistchen aufeinandergestellt werden, doch so, daß die Öffnung jeweilen auf eine andere Seite kommt, also dort, wo die darunter und darüber befindlichen Kistchen die Seitenwände haben. Einen solchen Aufbau stellt man mitten in den Schlag und es scheint, daß die Brutpaare diese Wohnung gerne annehmen. Freilich, einen leichten Ueberblick bieten diese Einrichtungen nicht, aber es geht dennoch.

Es fehlen nun noch einige Sitzgelegenheiten, die aber die Bewegungen des Züchters nicht erschweren dürfen, und ein Futterbrett, damit das Futter nicht auf den Boden geworfen werden muß. Das sind die notwendigsten Teile einer Einrichtung des Taubenschlages.

E. B.-C.

## Kanarienzucht

### Der Jahresschluß des Kanarienzüchters.

Von F. Thum, z. Sp. Weinhalle, Kreuzlingen.

Nun ist die Zeit herangekommen, wo der Kanarienzüchter für die vielen Mühen, welche er im Laufe des Jahres aufgewendet hat, endlich den wohlverdienten Lohn erntet. Die Zeit der Ausbildung der jungen Hähne ist nun so ziemlich am Ende und der Kanarienzüchter lauscht voller Befriedigung auf das Lied seiner Gelbröcke. In diesem Monat erreicht der Kanarienhändler seinen Höhepunkt, die überzähligen Zuchtvögel werden abgegeben, da, wo der Bestand ergänzungsbedürftig, werden neue Zuchtvögel hinzugekauft, die im letzten Zuchtjahre herangezuchteten jungen Sänger werden an Liebhaber verkauft. Von den Aufkäufern der Großhandlungen werden jetzt viele Tausende von Kanarien zum Export zusammengekauft. Meist sind dies nur Mittelvögel; denn für hervorragende Sänger bezahlt der Händler dem Züchter keine solchen Preise, wie sie zu den im Zuchtjahre aufgewendeten Mühen auch nur einigermaßen in einem richtigen Verhältnisse stehen.

Bei dem Versand sei der Kanarienzüchter doppelt vorsichtig. Zunächst ist dem Züchter zu empfehlen, damit er nicht unredlichen Käufern in die Hände fällt, an Unbekannte nur gegen Vorausbezahlung oder Nachnahme zu verkaufen, wobei er vorsichtigen Käufern gegenüber wohl das Zugeständnis machen kann, die Vögel auf eine 8 bis 14tägige Probe zu liefern. Weiter hat die Verpackung mit der erforderlichen Sorgfalt zu geschehen, damit die Gelbröcke unbeschädigt an ihrem Bestimmungsorte ankommen, und dem Käufer nicht Grund zu Reklamationen geben. Vor allem ist für einen zweckentsprechenden Versandtätig zu sorgen, der bei weiteren, mehrere Tage währenden Reisen mit einem Trinkgefäß zu versehen ist, aus welchem kein Wasser auf den Fußboden gespritzt oder vergossen werden kann, wodurch der Vogel im Kasten sitzen würde und alsdann rettungslos zu Grunde gehen müßte. Man bringe deshalb eines der eigens zu diesem Zwecke hergestellten Trinkgefäße in den Versandtätig.

Die sogenannten Bauerchen aus Holzstäben, die Harzerbauerchen, sind zum Versand am geeignetsten. Ein solches stellt man in einen daselbe genau umschließenden, aus starker Pappe angefertigten Kasten, dessen sämtliche Ecken mit Leinwand verklebt sein sollten. Der Pappkasten muß zwei Fensterchen haben, die

mit einem Stückchen Glas bedeckt sein müssen und von welchen das eine am Kopfende über dem Trinknapfchen, das andere an der entgegengesetzten Seite, etwa einen Zentimeter über dem Fußboden anzubringen sind. Die Fensterchen sollen dem Vogel ermöglichen, die Trink- und Futtergefäße zu finden. An Stelle der Pappkästen werden hier und auch Holzstischen verwendet, doch haben sich diese in der Praxis nicht so gut bewährt, als die erstgenannten. Bei strenger Kälte empfiehlt es sich, den Zwischenraum zwischen Pappkästen und Transportkäfig mit Heu oder Watte auszufüllen; bei sehr strenger Kälte aber soll der Versand von Vögeln überhaupt gänzlich unterbleiben.

Als Futter gebe man den Vögeln nebst gutem Mischfutter auch etwas Weichfutter, gute Apfelschnitz mit, und selbstverständlich frisches Trinkwasser. Von der Reise ankommende Vögel sollen nicht gleich in zu warme Räume gebracht werden, eine Temperatur von 15 bis 18° R. ist vollauf genügend; vor Zugluft sind frisch angekommene Vögel besonders zu schützen, da sie in Folge der engen Haft etwas empfindlicher geworden sind. Als Futter reiche man zunächst guten Sommerrüben, außerdem auch etwas Eifutter, gemischt mit gutem hartem Schilbrot. Bei Versendung besonders wertvoller Vögel ist es sehr ratsam, dieselben „eingeschrieben“ oder mit Wertangabe zu versenden. Bei dem Versand auf weitere Entfernungen gibt man die Vögel am besten als sogenannte dringende Sendung auf, weil sie alsdann mit der nächsten und schnellsten sich bietenden Gelegenheit, ähnlich wie die Eilbriefe befördert werden. Die feuchtwarme Witterung der letzten Wochen hat in vielen Züchtereien allerlei Erkältungskrankheiten gezeitigt. So wird namentlich sehr viel über das Auftreten von Luftröhrenkatarrh geklagt. Bei Erkrankung eines Vogels an diesem Leiden, das sich durch heisere Stimme, Kurzatmigkeit, sowie pfeifendes Geräusch bei dem Atmen äußert, gibt man dem Patienten täglich ein wenig guten Honig in das Trinkwasser. Es empfiehlt sich aber auch folgende Mischung: 0,2 Gramm Salznäts, 3 Gramm Honig in 100 Gramm Fenchelwasser gelöst. Davon gibt man mehrmals täglich eine Gabe von drei bis vier Tropfen, bemühe sich aber dabei, den kranken Vogel so wenig als möglich zu beunruhigen. War die Ernährung des Patienten eine richtige, so hilft gewöhnlich die Reiche von gutem Honig allein schon. Des ferneren ist dafür zu sorgen, daß die Zimmerwärme immer eine möglichst gleichmäßige ist. Sehr vorteilhaft ist es, wenn man dem Vogel mehrmals in der Woche freien Ausflug in das Zimmer gewähren kann, da dies die Atmungsorgane außerordentlich kräftigt und widerstandsfähiger gegen Erkrankungen macht.

Einem an Luftröhrenkatarrh erkrankten Vogel gibt man als Nahrung täglich etwa 10 bis 12 Körnchen Kanariensamen, im übrigen nur guten Rüben. Als gutes Mittel wird auch empfohlen, einem solchen Vogel alle paar Tage ein bis zwei Mehlwürmer zu geben. Zum Gedeihen des Vogels ist zeitweise etwas Grünfutter zu geben. Da solches aber jetzt nicht leicht zu beschaffen ist, reicht man hin und wieder ein Stückchen Apfel oder einen Birnenschnitt. Zweckmäßig ist es auch, wenn man die Futterreste in einen Blumentopf ausläßt und die aufgewachsenen jungen Pflänzchen dann den Vögeln verfüttert. Auf diese Weise hat der Kanarienzüchter für seine Lieblinge auch im strengsten Winter, wenn draußen Eis und Schnee die Fluren deckt, fortwährend Grünfutter bei der Hand. Und nun ist mit dem zu Ende gehenden Jahre auch das Arbeitsjahr des Kanarienzüchters zu Ende. Nicht in allen Zuchtbetrieben sind die Hoffnungen, die der Züchter auf das Jahr 1915 gesetzt hatte, erfüllt worden, beinahe überall gab es Enttäuschungen, während die Erfolge entweder ganz ausblieben, oder verschwindend klein ausgefallen sind; der richtige Züchter läßt sich dadurch aber nicht entmutigen, sondern er beginnt mit neuem, frischem Mute in dem kommenden Zuchtjahre die ihm so lieb gewordene Arbeit wieder, welche ihm, ganz abgesehen von etwaigen materiellen Erfolgen, doch eine Menge Anregungen und reiche züchterische Erfahrungen gebracht hat. Wir aber wünschen den unermüdllich weiterstrebenden Züchtern für das neu beginnende Zuchtjahr reichen Erfolg nach jeder Richtung hin.



## Einheimische Vögel

### Von der Vogelwelt an den Halden des Lötlichberges.

Von Alb. Heß, Bern.

Mit Abbildung.

(Fortsetzung).

Es sei jedoch nochmals bemerkt, daß ein Wandern einer dieser höhern Stufe ihrer ganzen Länge entlang, wegen den dazwischen liegenden Schluchten usw., beinahe unmöglich ist. Man muß daher von einer Bahnstation aus entweder hinab- oder hinaufsteigen. Mit gut benagelten Schuhen und einem kräftigen Stod ausgerüstet, ist eine solche Wanderung nicht immer unbeschwerlich oder ganz ungefährlich, muß man doch bisweilen einer Felswand entlang auf dem schmalen Fußpfad einer Wasserleitung, einer sog. Suone (französisch: bisse), seinen Weg nehmen. Genußreich ist sie aber immer! Stets in bester Erinnerung bleiben wird mir z. B. die am 2. Mai 1915 in Gesellschaft meiner Frau, meiner beinahe regelmäßig, ebenso wackeren wie fröhlichen Begleiterin, über Außerberg-Eggerberg-Mund-Birgisch-Naters-Brig unternommene Exkursion. Sie wurde zu einem wunderbaren „Bluestbummel“. Im Rhonetal blühten die Apfelbäume in voller Pracht. Glis und Gamsen waren z. B. in ein wahres Blütenmeer getaucht. In Außerberg usw. blühten die Birnbäume und bei Mund die Rirschbäume. Außerdem hatte ein jeder Strauch, eine jede Stauden ihr Blütenkleid angezogen. Die Luft war erfüllt von einem Duft, einem Gesumm der Insekten und nicht zuletzt einem Jubilieren der Vögel. Das ausgedehnte, schwach bewohnte und gut bewachsene Gebiet ist nämlich ein wahres Dorado für die Vögel. Ueberhaupt ist die Tierwelt eine verhältnismäßig reiche. Sehr zahlreich sind die Eidechsen (in mehreren Arten). Die große, schöne Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*) ist überall zu sehen. Schlangen fehlen aber auch nicht. Leider ist auch die Viper darunter vertreten. Erst 1914 starb eine junge Frau von Eggerberg an den Folgen eines Viperbisses.

Die Schilderung des Gebietes ist etwas länger geraten als es vielleicht einzelnen Lesern erwünscht sein mag. Doch hat es keinen Wert, von der Avifauna einer Gegend berichten zu wollen, ohne daß der Leser sich einigermaßen ein Bild von derselben machen kann. Die beigegebene Abbildung mag noch nachhelfen. Sie gibt den Ausblick von der Lötlichberglinie (in der Nähe von Außerberg) aus, das Rhonetal aufwärts, wieder. Der Einschnitt links ist die Ausmündung des Batschiedertales. Ueber derselben befindet sich Eggerberg. Auf der andern Seite sieht man Bisp und den Ausgang der Täler des gleichnamigen Flusses (Saas und Zermatt). Der Zustand der Halde kann zum Teil erkannt werden.

Von der Vogelwelt dieses Gebietes will ich nachstehend eine kurze und vorläufige Mitteilung machen. Ueber dieselbe ist meines Wissens bisher noch beinahe nichts berichtet worden. Einzig G. Stebler erwähnt dieselbe in seinem vorgenannten Buche: „Auch die Vogelwelt ist zahlreich vertreten: Blaumeisen, Rohlmeisen, Buchfinken, Distelfinken, „Rötje“ (Gartenrotschwanz). Im Winter ziehen sich letztere vom Berge in die Tiefe zurück. Die Amseln, die Rotbrüstlein (Rotbrust), die „Grüwe“ (Berg- oder Singdrossel) sind bei den Häusern häufig. Nicht selten sieht man den Sperber, den Hennevogel (Habicht) und das „Ari“ (Adler). Im Jahre 1891 sah Herr Pfarrer Schmid als Knabe, als er die Ziegen hütete, noch einen wahrhaftigen Lämmergeier.“ So schreibt der genannte Verfasser.

Was die vorstehende Erwähnung des Lämmergeiers anbetrifft, so sei bemerkt, daß im Jahre 1886 angeblich der letzte schweizerische, „das alte Wyb“, bei Bisp den Tod gefunden hat<sup>1)</sup>. Der genannte Beobachter (Pfarrer in Außerberg) kennt aber den Steinadler genau, so daß eine Verwechslung mit demselben ausgeschlossen ist.

<sup>1)</sup> Alb. Heß: Ein Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des Lötlichberges (Wallis), Ornith. Monatschrift Nr. 2, 1915.



Blick von der Löttschberglinie ins Rhonetal.

Die folgende Liste der beobachteten Vögel ist das Ergebnis einer größeren Zahl von Exkursionen, welche, die meisten im Jahre 1915, an diesen sonnigen Halden unternommen wurden.

1. Der Turmfalke, *Cerchneis tinnunculus* (L.), ist sicher der häufigste Raubvogel des Gebietes.

2. Den Habicht, *Astur palumbarius* (L.), haben wir in der Gegend von Mund beobachtet. Als wir oberhalb Warfluh, auf der Höhe eines Felsens, durch Büsche verdeckt, ruhten, strich ein prächtiger alter Vogel dieser Art den Felsen entlang und nur wenige Meter entfernt an uns vorbei. Ein wirklich schöner Anblick.

3. Der Sperber, *Accipiter nisus* (L.), fehlt natürlich nicht. Häufig scheint er jedoch nicht zu sein und auch zahlreicher im Tale (z. B. in der Umgebung von Raters) als in der Höhe.

4. Den Wespenbussard, *Pernis apivorus* (L.), habe ich mit Sicherheit bei Birgisch beobachtet.

5. Der Mäusebussard, *Buteo vulgaris* (Bechst.), bewohnt das Gebiet ebenfalls. Wir haben ihn bis zu 4 Stück zusammen über das Rhonetal schweben sehen.

6. Durch die in der Nähe erfolgte Auffindung eines toten Stückes wurde die vermutete Anwesenheit des Waldkauzes, *Synium aluco* (L.), erwiesen.

Im Gebiet sind noch andere Raubvögel vorhanden. Ich erwähne aber nur diejenigen, welche mit absoluter Sicherheit festgestellt wurden. Ich glaube u. a. die Brutstelle eines bei uns seltenen kleinen Falken zu kennen. Ueber diesen Punkt will ich mir aber noch weitere Gewißheit verschaffen.

7. Der Alpensegler, *Cypselus melba* (L.), ist an den Felswänden oberhalb Baltshieder in ziemlich großer Zahl heimisch.

8. Die Mauersegler, *Cypselus apus* (L.), sind in jeder Kirche zu Hause. Sowohl in Außerberg wie in Mund waren sie zahlreich. Einzelne Stücke mischten sich unter die Alpensegler des Baltshiedertales. Ob sie dort nisteten?

9. Die Rauchschwalbe, *Hirundo rustica* (L.), war in allen Dörfern anzutreffen. Auffallenderweise nicht aber in den kleineren Weilern.

10. Die Stadtschwalbe, *Hirundo urbica* (L.), macht im Wallis vielfach ihrem Namen als Stadtvogel nicht Ehre, indem sie in abgelegenen Gebieten an Felswänden nistet. So tut sie es auch in wenigen Paaren im Baltshiedertal (gegen seinen Ausgang zu, rechte Seite).

11. Die Felsenschwalbe, *Hirundo rupestris* (Scop), bevölkert den ganzen felsigen Abhang der Löttschberglinie entlang. Bei Baltshieder und in der Nähe von Valden ist sie besonders zahlreich.

12. Der Auckuck, *Cuculus canorus* (L.), ließ sich bei Dornen und Eggerberg, in also nicht mehr als 800 m Meereshöhe vernehmen. Im Berner Oberland habe ich ihn viel höher angetroffen. Aus verschiedenen Gründen zweifle ich aber, daß er in dem behandelten Gebiet erheblich höher steigt.

13. Noch Mitte Mai kreiste ein großer Schwarm der Alpendohle, *Pyrrhocorax alpinus* (Beill.), bei Baltshieder, bis weit ins Rhonetal hinein, in der klaren Luft. Den ganzen Winter hindurch war dieser Vogel an den schneefreien Halden häufig. Ganz besonders war dies bei Valden und oberhalb Brigerbad der Fall.

14. Einzelne Dohlen, *Lycos monedula* (L.), können bei Raters und Brig beobachtet werden.

15. Die Elster, *Pica caudata* (Boie), habe ich bisher in einem einzigen Stück im Gredetschtal beobachtet.

16. An den Halden ist der Eichelhäher, *Garrulus glandarius* (L.), zahlreich. Als ich am 19. Juli von Außerberg nach Baltshieder hinabstieg, um von dort Bisp und dem Saastal zuzuwandern, fiel mir am Fuße des Bergabhanges auf, daß unter den zahlreichen Rußbäumen massenhaft halbreife Nüsse am Boden lagen<sup>1)</sup>. Beim näheren Zusehen stellte ich fest, daß die Eichelhäher die Übeltäter, d. h. Plünderer waren. Der Schaden, den sie dort anrichteten, war ein ganz namhafter. Es ging weit mehr zugrunde als sie verzehrten.

17. Den Rußhäher, *Nucifraga caryocatactes* (L.), konnten wir in der Nähe des Sommerdorfes Zinnen feststellen. Im Gebiet der Briescheren dürfte er ganz besonders heimisch sein.

18. Der Grünspecht, *Cecinus viridis* (L.), machte sich im Mai bei Eggerberg durch seine Rufe bald bemerkbar. Ueberhaupt scheint mir diese Spechtart im Wallis recht häufig zu sein.

(Schluß folgt).

<sup>1)</sup> Baltshieder hat ein sehr warmes Klima. Es macht dort an Sommertagen „höllisch“ heiß. An dem genannten Datum waren die allerletzten Aprikosen reif. Weintrauben hatten schon einzelne reife Beeren und überhaupt waren dieselben schon recht „lauter“. Somit waren auch die Walnüsse schon auffallend gut entwidelt.

## Kaninchenzucht

### Englisches Widderkaninchen.

Mit Bild.

Diese Rasse hat die Wandelbarkeit der Gunst der Züchter auch reichlich an sich erfahren müssen. Vor 25 Jahren schien es, als ob sie die Züchterwelt im Sturme erobern wollten, so rege war damals der Gedankenaustausch in den Fachblättern und so begeistert erklang das Lob der Lop Ear, wie man sie zu jener Zeit mit einem gewissen Stolz nannte.

Leider fand mit den aus England bezogenen Tieren auch die Schilderung der dortigen verweichlichenden Erzüchtungsmethode Eingang, die manchen Liebhaber dieser neuen Rasse abschreckte. Begreiflich, wer hätte sich auch für eine Rasse begeistern wollen, die nach den gegebenen Schilderungen nur bei künstlicher Erwärmung der Ställe auf die höchste Stufe gebracht werden konnte! — Diese Berichte

haben manchen Liebhaber abgeschreckt. Man wollte sich mit der Haltung einer Kaninchenrasse doch keine Last aufladen, wollte sich nicht zu einer Pflege verpflichten, wie sie Treibhauspflanzen erfordern. Und weil nach der damaligen Ansicht ohne solche peinliche Pflege kein erwünschter Erfolg erreicht werden konnte und einige der bezogenen Tiere den Anforderungen nicht entsprachen, verließ man diese Rasse und wendete sich einer anderen zu.

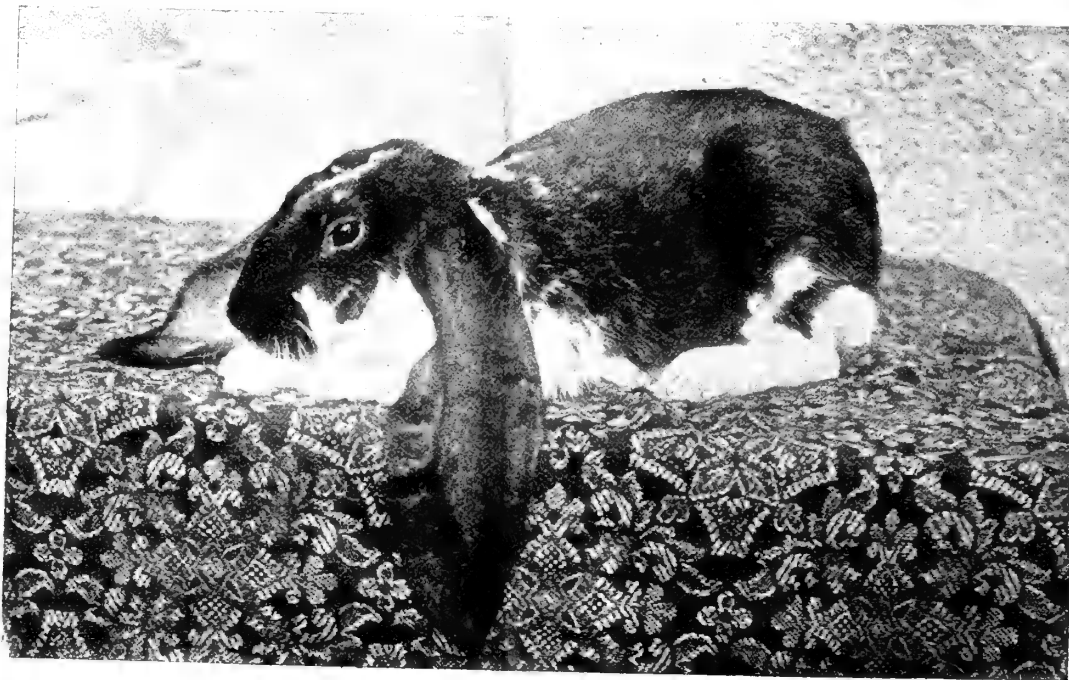
Einige Züchter jener Zeit haben aber bald herausgefunden, daß sich dieses Kaninchen an unsere Verhältnisse gewöhnen lasse und auch ohne künstliche Erwärmung des Stalles gedeihe. Das letztere verursachte allerdings viel Geduld und brachte arge Enttäuschungen, weil selbst die besten der hier erzüchteten Tiere den damaligen Anforderungen — die doch bescheiden gestellt waren — nicht genügten. In den meisten Fällen blieb das Wachstum der Ohren hinter den Erwartungen zurück und man suchte die Ursache in der mangelnden Stallwärme. Erst durch viele Versuche und eine Menge Bezüge aus den besten deutschen Zuchten gelang es, ein Zuchtmaterial zu erhalten, welches abgehärtet und gut durchgezüchtet war. Und als wesentlicher Vorzug ist ein erfreuliches Körpergewicht zu erwähnen, das bedeutend höher war bei den deutschen Tieren als bei denjenigen englischer Abstammung.

Mit dieser Wahrnehmung änderte sich das Verhalten der Züchter gegen das englische Widdertaninchen, weil ihr geradezu abnormer Behang, die außerordentlich langen Ohren für manchen Tierfreund doch ein besonderer Anziehungspunkt bildeten. So erweiterte sich der Kreis der Gönner und die Rasse kam nochmals für einige Jahre in die Gunst der Züchter. Aber die Öffentlichkeit vernahm zu wenig von den Vorzügen und Eigenheiten dieser Rasse und dadurch wurden ihr nicht genügend junge Kräfte zugeführt. Und doch ist dies eine Hauptbedingung, wenn ein Züchterkreis kräftig bleiben und seine Lieblingsrasse verbreiten möchte. Dieser Unterlassung und einem fehlenden engen Zusammenschluß dürfte es zuzuschreiben sein, daß die Rasse stets nur

einen kleinen Kreis Züchter für sich gewinnen konnte. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, dieser kleine Kreis hätte erfolglos an der Veredlung der englischen Widder gearbeitet. Im Gegenteil, die Rasse weist mancherlei Fortschritte auf trotz der beschränkten Zahl Züchter, die sich ihr gewidmet haben. Fürs erste ist die vermehrte Widerstandskraft zu erwähnen; denn der englische Widder ist heute in Bezug auf Empfindlichkeit und Weichlichkeit soweit gekräftigt worden, daß er jeder andern Rasse gleichgestellt werden kann. Ferner ist seine Körpergröße, das Gewicht in erfreulichem Maße gehoben worden. Die importierten Tiere hatten gewöhnlich ein Gewicht von 6—7 Pfund, jetzt sind Tiere mit 9 oder 10 Pfund keine Seltenheit. Diese beiden Faktoren allein

lassen es erklärlich erscheinen, wenn diese Rasse immer noch eine Anzahl Züchter fesseln und neue Liebhaber anziehen kann. Aber es scheint, sie sei verurteilt, immer nur einen kleinen Kreis Gönner zu haben.

Der im heutigen Bilde gezeigte englische Widder stammt aus der Zucht des Herrn Paul Etter in Stein am Rhein, aber er gehört leider auch schon der Vergangenheit an. Sein Körpergewicht und sein Ohrbehang stellen eine befriedigende Zuchtleistung dar. Vereinzelt konnten allerdings Tiere mit 4 bis



Englischer Widderrammer, Schwarzscheck.

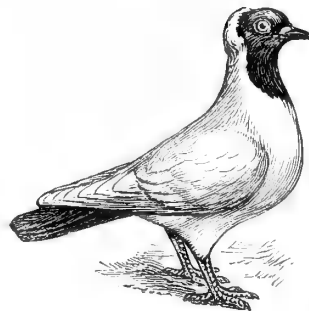
Gewicht 10 Pfund, Ohrenbehang 61 cm.

6 cm längerem Behang gezeigt werden, aber solche Seltenheiten sind die sogenannten weißen Raben, die Aufsehen erregen, also eine Ausnahme von der Regel. Sobald die Ohrenlänge mehr als 60 cm beträgt, handelt es sich um Tiere besten Stammes, mit denen man erfolgreich züchten oder auch Ausstellungen beschicken kann. Wer solche Tiere zur Zucht benützt, darf die Hoffnung haben, daß er auch einmal ein Jungtier erhalte, das seine Eltern um mehrere Zentimeter überrage.

Beachtenswert ist noch die Schedenzeichnung, die früher solche Mantelzeichnung forderte, während man heute etwas kleinere Flecken vorzieht. Welche Zeichnung der Rasse besser steht, das ist Geschmackssache, jedoch ist es auch nicht nötig, daß alle geschedten Kaninchen wie englische Scheden, Schweizer Scheden und irgend welche andere Rassen alle die gleiche Schedenzeichnung aufweisen. Große Rassen sollten auch große Flecken haben, kleine Rassen kleine, und dann mag man noch feststellen, welche Form oder welches Bild die Zeichnung haben soll. E. B.-C.

### Nachrichten aus den Vereinen.

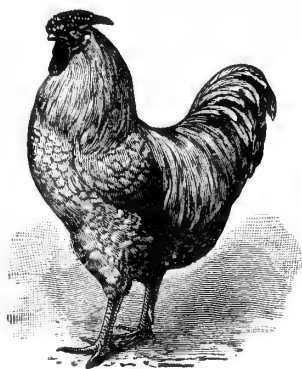
#### Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Unserem letzten Versammlungsbericht ist noch folgendes nachzutragen: Der unerwartet gute Besuch wies folgende Einzalgäste auf: Der Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein war vertreten durch die Herren Vogel aus Zürich und Bolliger in Baden. Jeweils durch das Präsidium die tit. Ornith. Vereine Gohau und Teufen. Ebenso die Briestaubenstationen Morshaus und St. Gallen. Erstere durch Herrn Eug Scheitlin. Auch Herr Konservator Bächler, St. Gallen, und von der Presse

das Tagblatt der Stadt St. Gallen ehrten die Versammlung mit dem Beifall. Genanntes Blatt widmete uns auch in verdankenswerter Weise einen einlässlichen großen Bericht, der einem Fachblatt für seine Lesergemeinde gut angefallen wäre. Herzliche Sympathiebezeugung für unsere Bestrebungen und für den Anlaß selbst bezeugten durch Telegramm die Herren Frider in Adliswil am Albis und Hauptmann Rüegg in Brugg. — Das Protokoll unserer letzten Versammlung in Amriswil mit Vortrag und Tiererklärung war mit großem Fleiß und Genauigkeit abgefaßt. Einstimmig wurde daselbe dem Verfasser Herrn Täscher warm verdankt. — Die Frage, ob wir eine Vereinstaubenausstellung organisieren wollen, wurde durch die Diskussion im Prinzip begrüßt. Ein Antrag empfahl, die Angelegenheit der Abstimmung zur Entscheidung zu überlassen, was gutgeheißen wurde. — Die Diskussion unter Allgemeinem war ein lebhafter gegenseitiger Meinungsaustausch für die vorhandenen Tiere. Einen besonders guten Eindruck auf alle Besucher machte unstreitbar die schöne Dekoration der Käfige und sonstiges Vereinsmaterial. Frischgrünes Tannenreisig um jede Nummer wirkte wohltuend für jeden Besucher und schmückte damit zugleich jedes Tierchen. — Für den lehrreichen Vortrag, der in so uneigennützig Weise geboten wurde, spreche ich gerne auch an dieser Stelle den aufrichtigsten Dank aus. Der Vortragende hat uns doch allen einen recht guten Dienst geleistet. — Beigetreten sind unserm Verein folgende Herren: Konanz in Amriswil und M. Glanzmann, Schriftföher, in Neu-Adliswil (Basel). Wir begrüßen diese aufs wärmste. Den neuen wie den alten Mitgliedern empfehlen wir gerade auch zur Jetztzeit die Schweizerischen Ornithologischen Blätter zu halten. Möge durch gewürdigte Unterstützung das Blatt unser gutes Organ in Zukunft sein wie bis anhin. Darin haben wir für unsere Sache eine immerwährende Fundgrube von Ratschlägen. Fröhliche Weihnachten an alle unsere Taubenfreunde!

### Kantonaler zürcher. Verein der Rassegeflügel-Züchter.



Vorstandsitzung Samstag den 18. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im „Du Pont“, Zürich. Anwesend waren die Herren Fren, Ammann u. Lenggenhager; entschuldigt haben sich Frieß und Hofmann. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Ins Kursprogramm der Volkswirtschaftsdirektion lassen wir uns auf 1916 mit zwei Volksleuten und zwei Geflügelschlacht- u. Verwertungskursen eintragen. Die Volkslektur über Geflügelzucht sollen in den Bezirken Dielsdorf und Andelfingen, unter Leitung des Herrn Redaktor E. Bed-Corradi, die zwei Schlachtkurse in den Bezirken Meilen und Zürich, unter Leitung der Herren A. Walder, Walchwil und Hämig-Kölliker, Thalwil, abgehalten werden. Als Kursinspektoren belieben die Herren Ammann für Bezirk Dielsdorf, Lenggenhager für Bezirk Andelfingen, Frieß für Bezirk Meilen, Fren für Bezirk Zürich.

Der „Zürcher Bauer“ wird in einem Exemplar auf Vereinskosten zu Händen des Aktuars abonniert. Im Uebrigen findet der Beschluß des landwirtschaftlichen Kantonalvereins auf Obligatorisch-Erklärung des „Zürcher Bauer“ auf unsern Verein (als Fachverein mit eigenem Organ) keine Anwendung.

Zur Ueberrahme von Zuchtstationen des S. G. Z. V. haben sich aus unserm Verein die Herren Jean Schmid, Bollishofen und Voller-Begmann, Wytkon, für je einen Stamm Hamburger-Silberlaß angemeldet. Die erste Zuchtstation mit einem Stamme 1.2 ist bereits gegründet, wegen der zweiten sind Unterhandlungen im Gange.

Unser Mitglied Herr J. Widmer in Zürich-Untersträß hat sich in verdankenswerter Weise zur Haltung eines Referates aus seinen reichen, in Amerika gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiete der Geflügelzucht bereit erklärt. Wir machen von dem Anerbieten gerne Gebrauch und gedenken dadurch unsere nächste General-Versammlung zu würzen. Das Thema kann der Referent nach Belieben wählen.

An Austritten sind zu vermerken: Herr J. Sommerhalder, Dürnten, wegen Verkauf der Besitzung und Herr Jos. Weber, Adlikon-Watt, wegen Wegzug nach Amerika. — Schluß der Gespräche 6 Uhr.

Der Aktuar: Eug. Lenggenhager.

**Schweizerischer Angoraklub.** Nachdem die Einsprachefrist unbenützt abgelaufen ist, gelten die Herren Rob. Leutenegger, Proturist, Scheffstein, Teufenstraße, in St. Gallen, Johannes Hohl, Sticker, Sanden, Speicher (Appenzell), und Otto Reimann, Coiffeur, Agnesstraße 19, in Winterthur, als Mitglieder aufgenommen, und hoffen wir, in ihnen eifrige Förderer der Angorazucht zu finden. — Allen unsern werten Klubmitgliedern sowie weiteren Freunden und Gönnern die besten Glückwünsche zum neuen Jahre. Winterthur, den 21. Dezember 1915. Für den Vorstand:

Der Aktuar: R. Hürlimann.

**Ornithologischer Verein Lichtensteig und Umgebung (Toggenburg).** Bericht über die IV. Ordentliche Quartalsversammlung und Pelzwaren-Ausstellung. — Sonntag den 5. Dezember 1915 veranstaltete obiger Verein in bescheidenem Rahmen eine Pelzwarenausstellung. Die meisten Gegenstände waren von den Kursteilnehmerinnen während des Zellverwertungs-

kurses selbst erstellt worden. In verdankenswerter Weise hatte uns Herr Schweizer-Rathgeb eine schöne Kollektion Pelz- und Lederwaren zur Ergänzung und Verschönerung zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm an dieser Stelle noch den verbindlichsten Dank aussprechen. Ausgestellt waren 69 Gegenstände; es war wirklich ein Genuß sie anzusehen, und die Ausstellung erfreute sich denn auch eines ziemlich regen Besuches, und manche Besucherin konnte sich kaum mehr von den schönen Pelzgarnituren trennen. Und mancher Schönen mag beim Anblick der geschorenen und gefärbten Imitationen ein Licht aufgegangen sein, was alles als echt in den Handel gelangt, und mancher Mann mag an den „Echten“ seiner Frau gedacht haben, den er ihr kürzlich für teures Geld erworben! Die Veranstaltung fand denn auch bei allen Besuchern volle Anerkennung und volles Lob, und wenn dabei mancher den Entschluß gefaßt hat, auch Kaninchen zu halten oder wieder anzuschaffen, so ist ja der Zweck derselben erreicht!

Nach Schluß der Ausstellung fand die IV. Ordentliche Quartalsversammlung statt. Etwas verspätet konnte dieselbe eröffnet werden, und es hatte sich wieder einmal eine stattliche Anzahl Mitglieder dazu eingefunden. Obwohl die Traktandenliste ziemlich reich gepickt war, wurde sie rasch und in voller Einmütigkeit erledigt. Der Appell ergab die Anwesenheit von 19 Mitgliedern. Das Protokoll wurde verlesen und dem Aktuar einstimmig verdankt und genehmigt. Ein kurzer Bericht des Präsidenten über den Zellverwertungskurs fand volle Anerkennung, und es wurde denn auch der ganzen Kommission sowie der Kursleitung für die geleistete Arbeit zu Protokoll der beste Dank gezollt, so wie der Kommission ein Z'besper aus der Kasse vergütet. Es hatten sich vier neue Mitglieder zur Aufnahme in den Verein angemeldet, welche einstimmig aufgenommen wurden. Nun ist die Zahl 28 erreicht. Im Traktandum „Kurse und Vorträge“ wurde beschlossen, nächstes Jahr einen Schlachtkurs (Geflügel und Kaninchen) und einen Vortrag abzuhalten und der Landwirtschaftsdirektion zur Subvention zu unterbreiten. Mit Dank und voller Anerkennung nahm die Versammlung Kenntnis davon, daß nun obige an die Kosten des Zellverwertungskurses den Betrag von Fr. 83. 10 bezahlt hat. Unter Kammerversubvention konnte der Vorliegende mitteilen, daß vom Ostschweizerischen Verbands für Geflügel- und Kanarienzucht ein Belgischer Riese subventioniert wird. Den beiden Ausstellern an der Kammerverschau Kern und Wagner wird der Zuschlag von 1 Fr. sowie eine Prämie von 2 Fr. aus der Kasse zugesprochen. Unter Diversem wurde die Fütterung der freilebenden Vögel besprochen und beschlossen, das noch vorhandene Quantum Haif den Mitgliedern zum Selbstkostenpreis abzugeben; dagegen wurde vom Ankauf eines frischen Quantums zu so hohen Preisen abgesehen. Ferner wurden noch die Standards, die uns vom Abteilungs Vorstand für Kanarienzucht des D. V. f. G. u. K. z. gestellt worden sind, an Mann zu bringen gesucht und beschlossen, den Rest aus der Kasse zu decken. Die Bestimmung der Hauptversammlung wurde der Kommission überlassen und als Ort das Hotel Bahnhof bestimmt, zum Dank, daß uns unser Mitglied Georg Giger den Saal für vier Sonntage gratis zur Verfügung gestellt hat; dieses Entgegenkommen wird ihm noch speziell verdankt. Die allgemeine Umfrage galt hauptsächlich einem abzuhaltenden Kanarienschmaus. Ein Antrag, an der Hauptversammlung einen solchen zu halten, fand keine Gnade, dagegen soll nach dem Schlachtkurs jeder zu seinem Rechte kommen. Also Profit auf den Schlachtkurs! Well üere Aktuar mit Chrömlimache z'tue het, schribt halt de President de Brecht! Also auf Wiedersehen im Jänner bim Georg Giger im Bahnhof ine!

Wattwil, den 19. Dez. 1915.

E. Wagner, Präsident.

### Kanaria St. Gallen.

(Gegründet 1894)

(Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes).



Die im Restaurant „Mühled“ stattgefundene Quartals-Versammlung erfreute sich eines überaus starken Besuches. Das Präsidium des Vereins hieß in seinem Eröffnungsworte die Anwesenden auf das herzlichste willkommen. Als Stimmzähler belieben die Herren J. Bart und M. Buchhold. Das vom Aktuar J. Bücheler abgefaßte Protokoll wurde verlesen und in seiner Abfassung einstimmig genehmigt und die Arbeit dem Aktuar zu Protokoll bestens verdankt. Ueber die erweiterte Vorstandssitzung des Sch. K. Z. betreffend Abhaltung der Verbandsprämierung und Vergebung von Preisen an derselben referierte in ausführlicher Weise das Vereinspräsidium, welcher Bericht von Vizepräsident Schwendener dem Vortragenden aufs beste verdankt wurde. — Das Ergebnis der Nachzucht von Kanariensängern kann nach Entgegennahme des diesjährigen Zuchtergebnisses der Mitglieder quantitativ und qualitativ als gut bezeichnet werden. Daß die Freude und das Interesse für unsern schönen Sport auch im kommenden Jahr unter den Mitgliedern pulsiert, beweist die Tatsache, daß nicht weniger als 1100 Fußringe bestellt wurden. Für das Abonnement der Ornithologischen Blätter pro 1916 verpflichteten sich die Vereinsmitglieder in überaus großer Zahl. Ein Zeichen, welcher Beliebtheit sich dieselben erfreuen, was nicht zuletzt auf den in unsern Kreisen allgemein beliebten Herrn Redaktor Bed-Corradi zurückzuführen ist, der in fachmännischer Weise in unserm Verbandsorgan stets mit Rat und Tat für die Hebung der Kanarienzucht sein Bestes leistet. Eine rege Diskussion bot die Festsetzung eines einheitlichen Minimalpreises für Verkaufsvögel. Allgemein wurde anerkannt, daß im Interesse des Sportes der begonnenen Preisdrückerei ein Ziel zu setzen sei, und fand der Beschluß, den Minimalpreis für Hähne auf 12 Fr. festzusetzen, einstimmige Annahme. Nachdem noch die Allgemeine Umfrage rege gewaltet, schloß das Präsidium die vom besten Geiste getragene Versammlung, indem er noch allen Mitgliedern für ihr reges Interesse den besten Dank ausgesprochen. W. G.

## Verschiedene Nachrichten.

— **Aus dem Leben einer jungen Grasmücke.** Auf einer Wanderung im Böhmerwald im Juli d. J. entdeckte ich bei Furth i. W. im dunklen Fichtenwald, durch das ängstliche „Tze Tze“ der Alten aufmerksam gemacht, das Nest einer Mönchsgrasmücke mit fünf fast flüggen Jungen im Astwinkel einer Fichte. Nachdem ich das Nest mit dem Apparat aufgenommen hatte, wobei ich die über ihm befindlichen Zweige nach oben biegen mußte, damit genügend Licht in den Baum eindrang, blieb ich noch einige Zeit im Schutz einer Fichte stehen, um das Nest weiter zu beobachten. Die Alten waren wenig schlau und ließen sich gar nicht in ihrer schweren Elternarbeit stören, in die offenen Schnäbel ihrer stets hungrigen Kleinen die mitgebrachten Larven und Käupchen zu stopfen. Dabei setzte sich derjenige von den Alten, der gerade das Futter im Schnabel hatte, auf einen kleinen trockenen Zweig, welcher sich festlich vom Rest am Hauptstamm befand und fütterte von hier aus die kleinen Jungen, indem er sich tief herabbüdete. Hier hatte ich nun Gelegenheit, eine hübsche Beobachtung zu machen, die uns einen interessanten Einblick in das Seelenleben dieser Kleinen gestattet. Als gerade die beiden Alten vom Nest fortgeflogen waren, richtete sich einer der kleinen Jungvögel auf, der mir schon vorher durch sein fedes Wesen aufgefallen war, und kletterte oder purzelte vielmehr auf seinen schwachen Füßchen über seine Geschwister hinweg und saßte dann, wenn auch etwas unsicher, Posto auf dem Rand des Nestes, wo er ein wenig verweilte, um auszu-ruhen. Dann schien aber sein Unternehmungsgestirnt erwacht zu sein, der ihm ein neues, ungleich schwierigeres Ziel setzte, nämlich die Sitztange seiner Eltern am Nest, die er auch endlich mit vielen Verbeugungen erreichte.

Was nun weiter geschah war sehr merkwürdig. Der Vogel beugte sich nämlich plötzlich zu seinen Geschwistern herab, die bisher nicht viel Notiz von ihm genommen hatten, jetzt aber ihre weit geöffneten Schnäbel ihm entgegenstreckten. Dann steckte er seinen Schnabel wiederholt in die Schnäbel der übrigen jungen Grasmücken, gerade als wollte er sie füttern, wie er es bei seinen Eltern so oft gesehen hatte. Als die Kleinen aber merkten, daß für sie nichts dabei zu holen war, ließen sie ihre Köpfechen enttäuscht wieder zurücksinken.

Wir sehen in dem Benehmen dieses unternehmungslustigen jungen Vogels den Ausfluß eines Ueberflusses an Lebenskraft, der sich, wie oft bei jungen Tieren und auch beim Menschen, in einem sogenannten „Spieltrieb“ äußert. Oft genug, wie auch hier, stehen diese Äußerungen im Zusammenhange mit Tätigkeiten, die später für die Erhaltung des Tieres oder seiner Art von Wichtigkeit sind. Es würde nicht schwer fallen, zahlreiche Beispiele aus dem Leben unserer Kinder anzuführen, die uns etwas ganz Ähnliches zeigen und die uns somit einen Schlüssel zum Verständnis der Handlungsweise jener kleinen Grasmücke bieten können.

W. Jänike, Berlin.

(Aus der „Ornithologischen Monatschrift“.)

— **Vögel an der Front.** Manche Vögel, besonders Feldlerchen, Rotkehlchen und Amseln, halten sich furchtlos in der Nähe der Feuerlinie auf und erfreuen durch ihren Besuch in den Schützengraben die Soldaten in der Eintönigkeit ihres Lebens. „Die Rotkehlchen“, so heißt es in einem Feldpostbriefe, „setzen sich auf den Schützengrabenrand und gucken hinunter, als wenn sie Generale bei der Besichtigung, doch dann folgen sie der Einladung in dieselben Schützengraben, um sich ihr Teil an der Aktion zu holen. Oftmals während eines schweren Bombardements schmettern die Vögel hoch in der Luft, die von Granaten zuckt, ihr Lied, als wenn sie den Kanonendonner übertönen wollten. Diese Gleichgültigkeit gegen das tösende Geräusch, an das sie sich gewöhnt haben, rührt daher, daß das unaufhörliche Schießen kein warnendes Anzeichen einer Gefahr für sie bedeutet. Bei uns ist der Begriff „Gewehr“ mit dem Töten von Tieren so eng verbunden, daß man unwillkürlich dieselbe Gedankenverbindung auch bei den Vögeln voraussetzt. Aber nicht erst die jetzigen Erfahrungen auf dem Schlachtfelde beweisen, daß es derartige Eindrucksverbindungen bei den Vögeln nicht gibt. Die Jäger, die schon einmal hinter einem Sumpfe gelegen haben, um Haselhühner zu schießen, die herausgekommen waren, um sich an den Störgraben eines nahen Feldes zu sättigen, werden wissen, daß sie, solange sie unbemerkt blieben, oft einen Vogel nach dem andern abschießen konnten. Andererseits wurde von Beobachtern, die zur Zeit des Deutsch-Französischen Krieges sich mit Vogelfunde beschäftigten, erzählt, daß im Jahre 1870 eine deutlich wahrnehmbare Vermehrung der Habichte und Raubvögel in den südöstlichen Grafschaften Englands zu bemerken war. Man nahm an, daß sie durch das Schießen von ihrem sonstigen Festlandsaufenthalte vertrieben worden seien. Es wäre wahrscheinlich richtiger gewesen, zu sagen, daß der fremde Anblick der Heere und der ganzen Kriegsausrüstung, nicht aber der Kanonendonner, den Anlaß zu ihrer Pilgerfahrt gegeben hat. Starke Geräusche erschrecken die Vögel nur wenig, wie wir an der Ruhe sehen können, mit der eine Drossel, die ihr Nest an einer Eisenbahnlinie hat, sitzen bleibt, wenn ein Zug vorbeifährt. In Mittel-England ist in diesem Jahre eine große Zunahme der Regenpfeifer bemerkt worden. Sie sind sicher dahin, weil sie ihre gewohnten Wohnstätten in den Ebenen von Flandern im Besitz der großen Heere vorfinden. Es sind nicht Kanonen, sondern Menschen, die sie zur Auswanderung veranlassen.

(Leipziger N. N.)

— **Beitrag zu „Nachahmungskünstler in der heimischen Vogelwelt“.** Angeregt durch den Artikel des Herrn W. Koch in der „Ornithologischen Monatschrift“ Nr. 4 und 5 d. J. „Nachahmungskünstler in der heimischen Vogelwelt“, möchte auch ich einiges aus meinen Beobachtungen, und zwar über den Eichelhäher (*Carrulus glandarius* L.) als Imitator mitteilen.

Es ist ja allgemein bekannt, daß dieser Vogel ein großes Nachahmungs-

talent besitzt. So imitiert er häufig den Bussardschrei und andere Tierstimmen.

Die Beobachtungen, die ich im folgenden mitteile, ist in einer Hinsicht bemerkenswert; denn sie beweist, in welchem Grade dieser Vogel die Nachahmungsgabe besitzt, während er durch sein eigenes Gesangsvermögen den Namen eines Sängers nicht verdient. Ich lernte ihn am Abend des 12. April d. J. im Schloßgarten zu Ballenstedt a. S. als Imitator des Gesanges von *Sturnus vulgaris* kennen. Der Häher saß im Abendsonnenschein hoch oben in den noch unbelaubten Zweigen einer Eiche. Nicht weit entfernt saß ein Star vor einer v. Berlepschschen Risthöhle und sang um diese Jahreszeit relativ kurze schnatternde Strophen. Unser Künstler lauschte, indem er den Kopf zur Seite bog und den Schwanz hängen ließ, auf die wiederkehrenden Versverbindungen. Unterbrach nun der Star seine Verse dann begann der Häher diese zu imitieren. Diese Wiedergabe klang so imitativ, daß man nicht unterscheiden konnte, ob der Häher oder der Star den Gesang ausführte. Die Imitation wiederholte sich dreimal, dann wurde der Häher meiner gewahr und flog erschreckt mit einem rauen „Räätsch räätsch“ davon.

Udo Bährmann, Ballenstedt a. S.  
(Aus der „Ornithologischen Monatschrift“.)

— **Die „Briestäubchen“.** Bekanntlich sind in Deutschland in einer Menge amtlicher Berufe die männlichen Angestellten durch weibliche Kräfte ersetzt worden. So auch in der Stadt Oberhausen im Rheinland, wo sämtliche Briefträger zur Fahne einberufen wurden. Zum Ersatz hat die Postverwaltung auch dort Frauen als Briefträgerinnen eingestellt, die ihren Dienst willig und pünktlich zur allgemeinen Zufriedenheit erledigen. Der Volksmund hat die Frauen und Mädchen nun mit dem Spitznamen „Briestäubchen“ belegt. Ein Spatzvogel erlaubte sich den Scherz, in der dortigen Zeitung ein Inserat einrücken zu lassen: In Oberhausen ist, wie im ganzen Deutschen Reich, das Abschießen und die Jagd auf Briestauben untersagt.

## Büchertisch.

— **Schreibmappe für 1916.** Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Jean Frey in Zürich. Preis Fr. 1.50.

Seit einer Reihe von Jahren präsentiert die Firma Jean Frey in Zürich auf das Weihnachtsfest eine Schreibmappe in sehr hübscher Ausstattung. In erster Linie will sie zeigen, was in ihrem Geschäft gemacht werden kann, dann aber soll die Schreibmappe alles das bieten, was beim Schreiben von Briefen, Rechnungen usw. nötig ist wie z. B. eine gute Unterlage, Kalendarium, Adressen, Inserate der verschiedensten Bedarfs- und Haushaltsartikel usw. Dann aber enthält die Schreibmappe eine uns alle interessierende Schilderung über die Grenzbesetzung und die dadurch notwendig gewordenen und legensreich wirkenden Soldatenstuben. Die gewandte Schriftstellerin Elise Spiller läßt in ansprechender Weise unter dem Titel „Schweizerland halte Wacht“ eine Menge Bilder aus dem Männerleben an unserm Auge vorbeiziehen, die wegen ihrer Einfachheit und Natürlichkeit besonders erfreuen. Dazu kommt noch die prächtige Illustrierung. Vorab die beiden lebensvollen Farbenporträts von Bundespräsident Motta und Generalstabschef von Sprecher, denen eine Reihe wundervoller Ansichten aus dem Tal und dem Hochgebirge unserer schönen Schweiz folgen. Wer diese Schreibmappe sich angeschafft hat, wird sie im Lauf des Jahres oft wieder in die Hand nehmen, um sich an den hübschen Bildern zu erfreuen oder bei Bedarf eines notwendigen Gebrauchsgegenstandes eines der sich empfehlenden Geschäfte zu wählen. Die Mappe selbst ist eine vornehme Reflekt.

E. B.-C.

## Briefkasten.

— H. R. in W. Seien Sie ohne Sorge. Der Tierchuhfreund, der Sie verzeihen möchte, weil Sie die Kaninchen vor dem Schlachten  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Tag hungern lassen, wird sich ganz gewaltig lächerlich machen. Er mag sich doch einmal erkundigen, was bei den zum Schlachten bestimmten Tieren Regel ist. Uebrigens dient diese Pause im Fressen nur der Verdauung des aufgenommenen Futters; von einem hungern lassen kann gar keine Rede sein. — Ausgeschlachtete Kaninchen werden per Pfund mit Fr. 1.20 bis 1.40 bezahlt; wenigstens sollte man das Fleisch nicht billiger abgeben. Noch besser ist es, dasselbe selbst zu verwenden. — Fellkaufstellen kenne ich nicht; im Inseratenteil empfehlen sich oft Verkäufer und Käufer. Beachten Sie diese Inserate.

— O. Sch. in G. Lassen Sie sich vom Berichthaus Zürich das Buch „Ruhgefägelzucht“ senden und beachten Sie die dort niedergelegten Ratschläge. Alle Ihre Fragen finden darin ausführliche Beantwortung. Und wenn Sie noch über einzelne Punkte im Zweifel sind, fragen Sie nochmals an.

— J. W. in W. Beiträge für den Text sind mir jederzeit willkommen, besonders wenn solche aus der eigenen Praxis geschöpft sind. Stellen Sie gelegentlich die erwähnte Arbeit fertig und senden Sie mir solche ein. Für alles Weitere werde ich schon Sorge tragen. Gruß!

E. B.-C.

**Fröhliche Weihnachten!** wünscht allen Freunden und Gönnern

— E. Beck-Corradi in Hirzel —

# Schweizerische Blätter für Ornithologie



## Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzuchtvereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins Schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheinthal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienverein), Bipperramt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Singe- und Ziervogel-Liebbhaber-Verein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnet (Geflügelzucht-Verein), Eichberg (St. Gallen) (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gossau, Helden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hüttwil (Ornith. u. kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. u. Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornithologische Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Oltschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Oltschweiz. Klub für franz. Wildkaninchen, Oltschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Kantonaler Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Schweizerischer Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- u. Kaninchenzucht-Verein), Trogen u. Umgebung (Ornith. Verein), Unterrheinthal, Urnäsch, Utter (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittnau, Wittenbach, Wollhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürch. Verein der Rassegeflügel-Züchter, Schweiz, Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Zürich, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Singen und „Fringilla kanaria“ Zug).

Monument bei den Postbureau der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr fr. 2.50, für 2 J. 4.50, für 3 J. 6.50, für 4 J. 8.50, für 5 J. 10.50. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonniert werden. Postfach-Conto VIII 2050, S. B. O.

Redaktion: E. Beck-Sorrodin in Hirtzel, Kt. Zürich (Telephonruf „Horgen, 88,2“).

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Zum Jahreschluss! — Rückblick auf das Zuchtjahr 1915. — Briefer. (Mit Bild). — Von der Vogelwelt an den Halden des Löttschberges. (Schluss). — Der Sittich. (Mit Abbildung). — Was ist unter Ruckkaninchenzucht zu verstehen? — Nachrichten aus den Vereinen. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen. — Kalender pro 1916.

## Zum Jahreschluss!

In der Schlussnummer des Jahres 1914 haben wir auf die ernste Zeit hingewiesen, in der wir uns durch das gewaltige Völkerringen befinden. Und nun ist wieder ein Jahr dahin und das Ende des Krieges ist noch nicht abzusehen. Wir selbst können Gott sei dank noch im Frieden leben, die Kriegswogen dürften unsere Grenzen nicht überschreiten. Das soll uns getroßt und fröhlich machen, obschon wir wegen der erschwerten Zufuhr und dem zeitweisen Mangel notwendiger Lebensmittel und wichtiger Rohprodukte schon manches zu leiden hatten. Unsere Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchter, welche bisher ihre Bestände durchzuhalten suchten, haben der Gesamtheit ein großes Opfer gebracht, weil die Futterkosten den Nutz- und Handelswert unserer Geflügelbestände ganz bedeutend übersteigen. Die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ haben sich da bemüht, durch Hinweis auf manche Hilfsfutterstoffe und wohlfeile Futtermischungen die Ernährung zu verbilligen und sie werden auch im „Neuen Jahr“ ihre Hauptaufgabe darin erblicken, durch leicht ausführbare und praktisch erprobte Ratschläge unsere Liebhabergebiete nutzbringend zu gestalten. Allen Züchtern und Mitarbeitern sprechen wir für ihre bisherige Unterstützung den herzlichsten Dank aus und bitten um ihr ferneres Wohlwollen. So hoffen wir, die alten Abonnenten werden uns Treue halten und es möchten sich recht viele Neuabonnenten ihnen anschließen. Ferner wünschen wir, daß bald wieder in den uns umgebenden Landen Friede herrsche, der unsere Zuchtgebiete neu aufleben lasse. In dieser Erwartung entbieten wir allen Freunden und Sönnern ein

herzliches Glückauf zum Neuen Jahre 1916!

Verlag und Redaktion.

## Abonnements-Einladung

Auf die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements angenommen:

für 12 Monate (vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1916) zu Fr. 4.50

„ 6 „ ( „ 1. „ „ 30. Juni 1916) „ „ 2.25

„ 3 „ ( „ 1. „ „ 31. März 1916) „ „ 1.20

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten. **Einzahlungen gefl. auf Postcheck-Konto VIII 2050 S. B. O.**

**Buchdruckerei Berichthaus**

(vorm. Ulrich & Co. im Berichthaus), Zürich

## Geflügelzucht

### Rückblick auf das Zuchtjahr 1915.

Wieder stehen wir am Ende eines Jahres, das nicht so bald der Vergessenheit anheimfallen wird. Das jetzige Geschlecht hat wahrscheinlich noch keine Zeit erlebt, welche so ernst war wie das nun abgelaufene Jahr gewesen ist. Für einzelne Personen oder Familien bringt ja jedes Jahr schwierige Zeiten, aber noch nie hat eine schwierige Zeit so weite Kreise, so viele Völker erfasst wie diesmal. Dies macht den Rückblick wehmütig und düster. Bei Beginn des Jahres war überall die Stimmung eine gedrückte, entmutigende, weil der große Weltbrand an unseren Grenzen wütete und wir immer noch fürchten mußten, auch unsere friedlich gesinnte und gegen alle Staaten strikte Neutralität beobachtende Schweiz könne wider Willen in den Kriegsstrudel hineingezogen werden. Das ist zum Glück bis heute nicht geschehen und wir wollen unserm Gott, dem Weltenschöpfer und Regierer, dafür dankbar sein.

Daß wir trotz allem Schweren, das auch unser Volk betroffen hat, dennoch im Frieden leben und unserer Arbeit obliegen konnten, das ist ein schätzenswerter Lichtblick, wenn wir das vergangene Jahr an unserm inneren Auge vorüberziehen lassen.

Das Gebiet der Ornithologie, das wir in unsern Blättern zu pflegen suchen, bezeichnet man gerne als eine Liebhaberei ohne größere Bedeutung. Das letztere ist jedoch nicht zutreffend. Wir müssen leider zugeben, daß auf diesem Liebhabergebiet der ausgeprägteste Sport schon seit Jahren die Oberhand gewonnen hat und daß er nun nicht plötzlich seine Natur verleugnen und den Forderungen der ernsten Zeit gerecht werden kann. Und doch wäre im abgelaufenen Jahre 1915 nichts notwendiger gewesen, als daß alle Züchter ihre Kräfte und Intelligenz eingesetzt hätten um reale Werte zu schaffen. Es sind schwache Anzeichen vorhanden, daß die Zukunft auch dem bis jetzt bei uns vollständig vernachlässigten Gebiete der Nutzgeflügelzucht etwas Beachtung schenken werde. Wenn die schwere Zeit des zu Ende gehenden Jahres nur diesen einen Gedanken ausgelöst und zur Reife gebracht hat, wollen wir froh sein. Der Ernst der Zeit und die Arbeitsfreudigkeit der Züchter werden zusammenwirken, daß die Geflügelzucht nicht mehr nur der Liebhaberei diene, sondern daß sie auch eine wirtschaftliche Bedeutung erlange. Und daß dies nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist, das zeigen uns die Zuchtrichtungen in unseren Nachbarländern. In Frankreich, Belgien, Italien und Amerika finden fast weniger Ausstellungen statt als in unserer kleinen Schweiz. Dafür erstreckt sich ihre Tätigkeit in der Geflügelzucht auf die Erzeugung von Eiern und Fleisch, und darin leisten sie soviel, daß sie nicht nur ihren Inlandskonsum decken, sondern noch für viele Millionen ins Ausland abgeben können. Diese bisher von uns so geringschätzig beurteilte Nutzgeflügelzucht hat sich mancherorts den Weltmarkt erobert und

übt auf den Wohlstand der betreffenden Länder eine segensvolle Rückwirkung aus.

Diese Tatsache ist auch unsern Züchtern zur Genüge bekannt. Sie anerkennen auch die hohe Bedeutung der wirtschaftlichen Geflügelzucht in jenen Staaten, ohne sich aber für einen solchen Zuchtbetrieb entscheiden zu können. Unser Land mit dem minimalen Getreidebau eignet sich auch weniger für eine ausgedehnte Geflügelzucht; wenn aber der jetzige Umfang derselben sich mehr in der Ausrichtung bewegen würde, müßte seine Bedeutung gerade in diesem Kriegsjahr wahrnehmbar geworden sein. Noch nie ist die Notwendigkeit der Eierproduktion uns so klar vor die Augen getreten wie in diesem Jahre und es war für jedermann bemüht zu sehen, daß unsere Geflügelzucht in wirtschaftlicher Beziehung eine ganz untergeordnete Rolle spielt.

Wahrscheinlich wäre das Ergebnis etwas erfreulicher gewesen, wenn die Futterbeschaffung in normaler Weise hätte stattfinden können. Seit Beginn des Krieges von Anfang August 1914 an war es oft mit Schwierigkeiten verknüpft, das erforderliche Futter für seine Hühner zu beschaffen. Einestheils gestattete die spärliche Einfuhr nicht immer den Bezug der gewünschten Quantitäten, und andernteils stand meist nur Futter geringerer Qualität zur Verfügung, weil die besseren Qualitäten entweder für menschliche oder für militärische Bedürfnisse zurückbehalten worden waren. Trotz der um 60 bis 100 % gestiegenen Futterpreise war die Qualität des Futters zweiter Güte und sein Nährwert entsprechend geringer als sonst. Diese Umstände haben wesentlich beigetragen, daß der Hühnerbestand reduziert wurde und die verbleibenden Hühner in ihrem Ertrage zurückgingen.

Das Zuchtjahr 1915 wird durchschnittlich ein recht mageres gewesen sein, teils wegen der Futterkalamität, teils auch weil der Handel mit altem und jungem Geflügel fast ganz lahmgelegt ist. Die günstige Zuchtsaison litt noch unter den Folgen des flauen Handels im Vorwinter 1914. Man hatte in normaler Weise gezüchtet und dann fuhr durch die vielseitigen Kriegserklärungen den Züchtern und Liebhabern ein Schreck durch die Glieder, daß ihnen alle Kauflust verging. Und so viele Tiere während dem Winter auch geschlachtet worden sind, bei Beginn der diesjährigen Zucht standen doch noch viele Tiere zum Verkauf, die nicht leicht Abnehmer fanden. Darunter hat die diesjährige Zucht gelitten und voraussichtlich wird sich im Februar des neuen Jahres, wenn der Lebensmut neu erwacht, der Mangel an Zuchtieren bemerkbar machen. Hoffen wir daß der Ausblick ins neue Jahr erfreulicher sei als der Rückblick ins alte. E. B.-C.

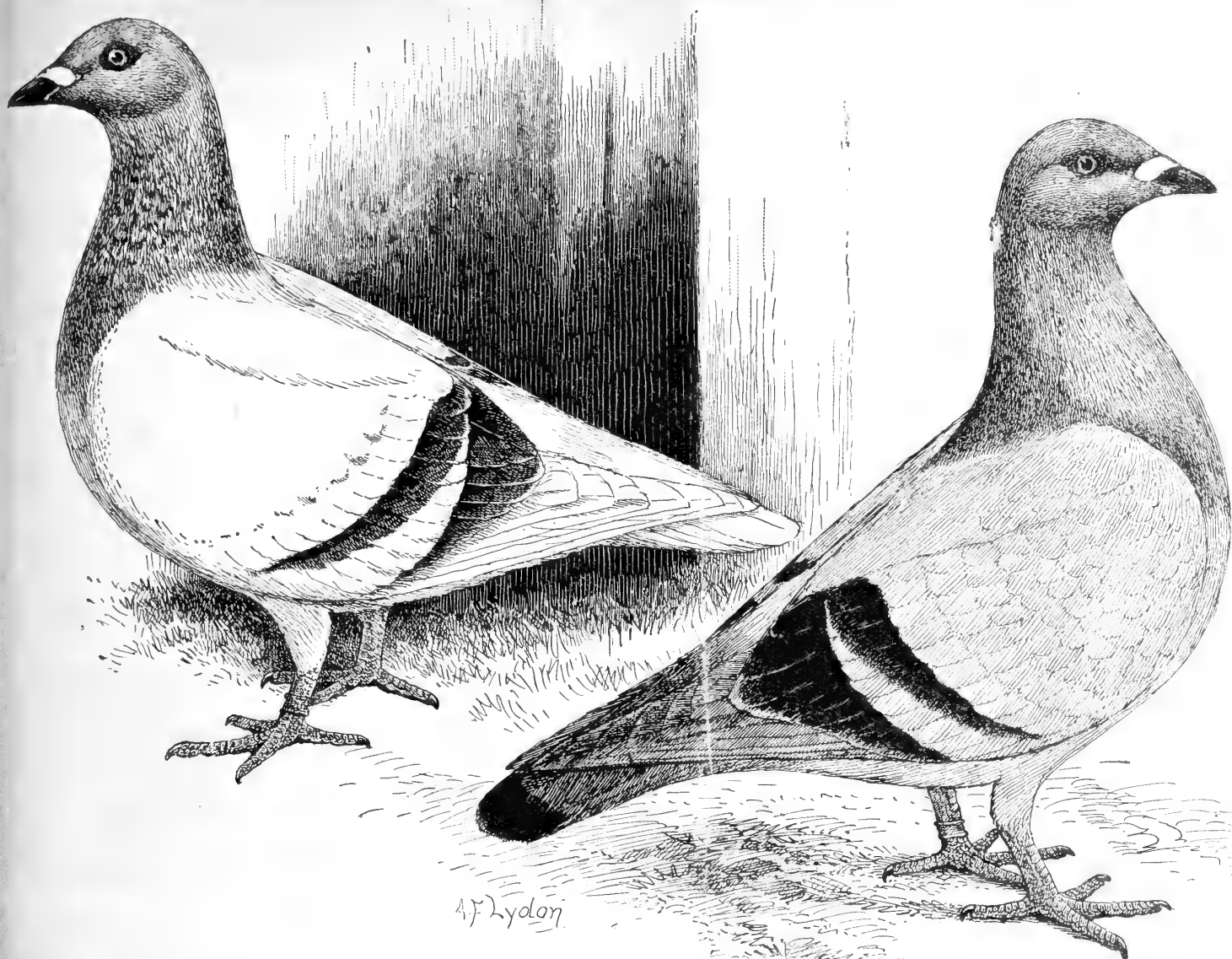
## Taubenzucht

### Briefer.

Mit Bild.

Die Brieftaubenliebhaberei ist auch bei uns eine festgewurzelte geworden, trotz der vielerlei Anfechtungen, die sie hat aushalten müssen. Die Taubenzüchter selbst haben sich oft das Leben sauer gemacht, indem der eine Teil die Reisetaupe als allein berechtigt ansah, der andere die Brieftaupe als Rasse beurteilt wissen wollte. So entstanden Gegensätze, die oft mit mehr Eifer und Hartnäckigkeit verfochten wurden als gerade nötig und zuträglich war.

Tatsache ist ja, daß die Brieftaupe in erster Linie Reisetaupe sein muß und nur wenn sie darin Vorzügliches leistet, verdient sie den Namen Briefer und besitzt für den Eigentümer hohen Wert. Erst wenn sich eine solche Taube als zuverlässige Reisetaupe bewährt hat, kann die andere Frage erwogen werden, ob diese Taube in Stellung, Körperhaltung, Kopf und Schnabelform, in Farbe usw. auch den Anforderungen an eine Ausstellungstaupe genüge. Ist dies der Fall, so verdient sie den Namen Reiset- und Schaubriefer; geht ihr jedoch die Fähigkeit und Sicherheit zum Reisen ab, so mag sie die beste Schaubaupe sein, aber eine Schaubrieftaupe ist sie nicht. Sie hat dann genau den gleichen Wert wie jede andere auf Neußerlichkeiten gezüchtete Farben- oder Formentaube, nur soll der Name nichts von einer Brieftaupe enthalten.



Reise- und Schaubriefftauben.

Lange Jahre war dieser Wortklauberei wegen ein gespanntes Verhältnis bis schließlich die Einsicht durchbrach, daß Briefftauben und Schautauben nicht das Gleiche seien, daß sich dieselben aber vereinigen lassen, wenn mit Ruhe und Ueberlegung darüber gesprochen werde. Und während früher nur die Flugleistung in Betracht gezogen, die äußere Erscheinung aber ganz übersehen resp. als nebensächlich angesehen wurde, hat man doch angefangen, Figur und Farbe der tüchtigsten Reisetauben zu prüfen und nur die schönsten davon zur Zucht zu verwenden. Und so bahnte sich allmählich ein Zuchtziel an, welches die beiden sich entgegengesetzten Eigenschaften zu verbinden suchte. Aus den schönsten und besten Reisebriefftauben entstand durch kluge Zuchtwahl die Schaubriefftaube, die aber nicht mit dem Show Homer zu verwechseln ist. Zwischen beiden bestehen gewaltige Unterschiede.

Die Beurteilung der Briefftauben hat in den letzten Jahren sozusagen feste Gestalt angenommen, sie hat Sicherheit erlangt und dieser ist es zu verdanken, wenn die Briefftauben eine erfreuliche Gleichmäßigkeit in Figur, Form und Färbung aufweisen. Auch bei uns haben sich die leitenden Männer bemüht, Musterbeschreibungen aufzustellen, damit die noch vorhandenen Gegenstände sich ausgleichen möchten. So wurde das Taubenmaterial nach und nach ausgeglichen, daß es äußerlich eine gewisse Gleichmäßigkeit aufwies, die beständig zu vermehren gesucht wird.

In unserm heutigen Bilde können wir dem Liebhaber zwei schöne Reisebriefer zeigen, eine silberfahle Täubin und einen blauen Täuber. Beide sind in Figur und Form recht gut, der Körper kräftig mit starker und gewölbter Brust und schöner Kopfpattie. Die Flügel sind kräftig und lassen erkennen, daß sie im Verein mit der breiten Brust die Taube zu einem sicheren Flieger machen. Und auch als Schautaube verdienen sie Beachtung, alle Körper-

teile passen zum Gesamtbild, die Taube steht da wie ein Guß. Man mag ein Briefftaubenzüchter sein oder ein Liebhaber der anderen Rassen, diese natürlichen nicht überzüchteten Tiere wird jeder Taubenfreund mit Wohlgefallen betrachten.

Es ist schade, daß im Herbst 1914 die projektierte Briefftaubenausstellung gegen das Ende der Schweiz. Landesausstellung in Bern nicht stattfinden konnte. Gewiß hätte man auch da Tiere inländischer Zucht sehen können, welche sich in Schönheit den im Bilde gezeigten hätten an die Seite stellen können. E. B.-C.



### Von der Vogelwelt an den Halden des Löffelberges.

Von Alb. Seß, Bern.

(Schluß).

19. Der Große Buntspecht, *Picus major* (L.), fehlt nicht. Bei Warfluh weisen alte Weiden zahlreiche Spuren seiner Arbeit auf.

20. Die Spechtmeise, *Sitta caesia* (Mey. W.), haben wir bei Außerberg und Eggerberg festgestellt.

21. Der Alpenmauerläufer, *Tichodroma muraria* (L.), gaukelte an den Felsen der Hohlbielplatten herum.

22. Den Baumläufer, *Certhia familiaris* (Scop.), traf ich bei Baltshieder an.

Den Wiedehopf, den ich sonst in diesen Lagen im Wallis oft angetroffen habe, z. B. ob Sitten, habe ich im Gebiet noch nie beobachtet.

23. Der Kleine Grauwürger, *Lanius minor* (L.), war in den Büschen oberhalb des Kastanienhaines bei Naters anzutreffen.
24. Der Rotrückige Würger, *Lanius collurio* (L.), trafen wir in mehreren Stücken in der Umgebung von Eggerberg an.
25. Den Grauen Fliegenfänger, *Muscicapa griseola* (L.), beobachteten wir oft in den unteren Lagen des Gebietes und den
26. Schwarzkückigen Fliegenfänger, *Muscicapa luctuosa* (L.), sogar in etwa 1100 m ü. M., bei Mund.
27. Die Alpenbraunelle, *Accentor alpinus* (Bechst.), traf ich Ende April noch oberhalb Baltschieder (bei Zu Grächen) an. Später ist sie erst ganz erheblich höher anzutreffen.
28. Den Zaunkönig, *Troglodytes parvulus* (L.), trafen wir oberhalb Mund wiederholt an, und am Abend ließ er im Gredetschtal seinen Gesang zu dem Rauschen der Wasser hören.
29. Die Bachamsel, *Cinclus aquaticus* (L.), wurde an den schäumenden Wassern der Baltschieder angetroffen.
30. Die Tannenmeise, *Parus ater* (L.), trafen wir zahlreich im Kiefernwald unterhalb Tag an.
31. Oberhalb Eggen kam die Haubenmeise, *Parus cristatus* (L.), zur Beobachtung.
32. Die Kahlmeise, *Parus major* (L.), ist wohl die häufigste Meise des Gebietes.
33. Die Blaumeise, *Parus coeruleus* (L.), haben wir wiederholt, doch nicht häufig angetroffen.
34. Die Alpensumpfschneise, *Parus montanus* (Bechst.), kam wiederholt und an verschiedenen Stellen zur Beobachtung. Das Goldhähnchen konnte aber bisher nicht beobachtet werden.
35. Den Zitronenlaubvogel, *Phylloscopus trochilus* (L.) und den
36. Weidenlaubvogel, *Ph. rufa* (Lath.), trafen wir bis nach Mund hinauf an, obgleich diese beiden Arten nur ausnahmsweise in den Alpen nisten sollen.
37. Nicht häufiger als diese beiden scheint der Berglaubvogel, *Ph. bonelli* (Beill.), zu sein.
38. Die Zaungrasmücke, *Sylvia curruca* (L.), trafen wir in der Nähe von Lalden an.
39. Die Dorngrasmücke, *Sylvia cinerea* (Lath.), fehlte hier so wenig als im benachbarten Röttschental.
40. Die Schwarzköpfige Grasmücke, *Sylvia atricapilla* (L.), wurde erst oberhalb Naters, in zirka 700 m ü. M., angetroffen.
41. Ganz das gleiche ist von der Amsel, *Merula vulgaris* (Beach.), zu sagen, die uns in den höheren Lagen der fraglichen Gegend nirgends begegnete.
42. Die Ringamsel, *Merula torquata* (L.), wurde im März und April wiederholt in kleinen Trupps der Bahnlinie entlang beobachtet.
43. Dagegen war die Singdrossel, *Turdus musicus* (L.), in den höheren Lagen des Gebietes an geeigneten Vertikalitäten durchwegs anzutreffen. Mitte Mai wurden Junge gefüttert in zirka 1000 m Meereshöhe.
44. Der Hausrotschwanz, *Ruticilla tithys* (L.), ist sehr häufig. Er fehlt weder in den Dörfern noch in den Felsgebieten. Anfang Juni 1915 waren die Jungen der ersten Brut schon auf 1200 m ü. M. flügge und selbständig.
45. Den Gartenrotschwanz, *Ruticilla phoenicurus* (L.), haben wir sowohl bei Außerberg wie bei Mund angetroffen.
46. Das Rotkehlchen, *Dandalus rubecula* (L.), fehlt natürlich nicht, aber es scheint nicht zahlreich zu sein.
47. Der Graue Steinschmäger, *Saxicola oenanthe* (L.), wurde wiederholt beobachtet.
48. Der Braunkehlige Wiesen-schmäger, *Pratincola rubetra* (L.), war bei Außerberg, Eggerberg und Mund, d. h. dort, wo Wiesenflächen von einiger Ausdehnung sind, anzutreffen.
49. Die Weiße Bachstelze, *Motacilla alba* (L.), ist vorhanden, doch nicht häufig. Das Gebiet ist ihr im allgemeinen wohl zu trocken.
50. Die Gebirgsstelze, *Motacilla sulphurea* (Bechst.), trafen wir nur einmal oberhalb Eggerberg bei Wier an.
51. Von 1200 m ü. M. hinweg kommt der Wasserpieper, *Anthus aquaticus* (Bechst.), vor. Am 4. Juni wurde oberhalb Tag bei der Wiederherstellung einer Wasserfuhre, dicht am Graben, ein Nest mit dem Gelege dieses Vogels gefunden. Es mußte entfernt werden, da das Bord dort abgehauen werden mußte und zudem später das Wasser alles weggepölpelt hätte.

52. Um Tag herum kam auch der Wiesenpieper, *Anthus pratensis* (L.), zur Beobachtung.

53. Ziemlich zahlreich war durchwegs der Baumpieper, *Anthus arboreus* (Bechst.).

54. Von den Lerchen wurde einzig die Heidelerche, *Lullula arborea* (L.), in der Nähe von Mund angetroffen.

55. Mit Sicherheit wurde einzig der Goldammer, *Emberiza citrinella* (L.), festgestellt. Andere Ammern konnte ich nicht ganz einwandfrei ansprechen. Mutmaßungen unterlasse ich.

56. Der Haussperling, *Passer domesticus* (L.), ist in Außerberg vorhanden, fehlt aber offenbar in dem höher gelegenen Mund, trotz seinem Getreidebau. Daß er in den Sommerdörfern wie Tag, Zinnen fehlt, ist begreiflich.

57. Der Buchfink, *Fringilla coelebs* (L.), fehlt nirgends im Gebiet. Er hat aber einen auffallend schlechten Schlag. Es ist nämlich eine Eigenheit dieses Vogels, daß er in ganzen Gebieten einen gleichen Schlag hat, einzelne Individuen natürlich immer ausgenommen. Der Gesang wechselt daher ganz erheblich, je nach der Gegend. So hat mich vor einigen Jahren dieser Fink in der Umgebung von Locarno geradezu geärgert durch sein jämmerliches Geklümpel. Besser singen nun die „Röttschbergfinken“ allerdings, aber die Note „gut“ erhalten sie meinerseits nicht.

58. Der Grünling, *Ligurinus chloris* (L.), wurde zwischen Eggerberg und Mund nistend festgestellt. Im Winter ist er überall zu sehen.

59. Am 6. Juni nistete der Zitronenzeisig, *Citrinella alpina* (Bonap.), in größerer Zahl um Tag herum und gegen Lalden zu. Auch bei Mund war er anzutreffen.

60. Bei Mund war im Mai auch der Erlenzeisig, *Chrysomitris spinus* (L.), anzutreffen.

61. Der Stieglitz, *Carduelis elegans* (Steph.), wurde im Laufe des Frühlings und Sommers einzig oberhalb Baltschieder angetroffen. Im Herbst aber ist er an den Halden weit zahlreicher. Dann sind die Samen reif, und nun ist er eben der Distelfink.

62. Der Südliche Leinfink, *Linaria rufescens* (Schl.), kam uns schon bei Eggen zu Gesicht. Das schöne Vögelchen ist überhaupt im Wallis, von einer gewissen Höhe an, nicht schwer anzutreffen.

63. Der Gimpel, *Pyrrhula europaea* (Beill.), wurde durch mich im Winter zwischen Eggerberg und Lalden einige Male in wenigen Stücken beobachtet.

64. Ein kleiner Flug des Fichtenkreuzschnabels, *Loxia curvirostra* (L.), kam im März 1915 bei Hohenm zur Beobachtung.

Von den Wildhühnern wurden durch uns noch keine beobachtet, obgleich sie in höheren Lagen des Gebietes vorkommen. Mit Sicherheit kommen dort vor: das Birzhuhn, das Alpenschneehuhn, das Steinhuhn und das Rothuhn. In betreff des Auerhuhnes sind die bisher erhaltenen Nachrichten zu unbestimmt.

65. Die Ringeltaube, *Columba palumbus* (L.), wurde in den Erlen des Gredetschertales angetroffen. Schon früher fiel es mir auf, z. B. im Val d'Hérens, daß diese Taube die Erlenbestände mit Vorliebe aufsucht<sup>1)</sup>.

Die große Zahl der Wasser- und Sumpfvögel fehlt naturgemäß in dem Gebiete. In den Sümpfen bei Bisp sind aber die Rohrsänger schon mit einigen wenigen Arten vertreten.

Gewiß ist die Zahl der im Gebiete vorkommenden Vogelarten eine erheblich größere. Eine Aufgabe für spätere Exkursionen und andere Beobachter ist es nun, die bestehenden Lücken auszufüllen. Ein sehr dankbares Gebiet für den Ornithologen wie für einen jeden Naturfreund sind diese sonnigen Halden am Röttschberg ganz gewiß. Nachdem sie nun weit leichter zugänglich sind, darf gehofft werden, daß auch die Vogelwelt ihre fleißigen Beobachter finden wird, wie es mit Bezug auf die Pflanzen und auch Insekten im Wallis schon seit vielen Jahren der Fall ist.



## Fremdländische Vögel

### Der Sittich.

Mit Abbildung.

Die Sittiche bilden eine besonders artenreiche und vielgestaltige Gruppe im Geschlecht der Papageien. Es gibt sehr viele

<sup>1)</sup> V. Hef.: Ornithologische Notizen aus dem Wallis, Ornith. Jahrbuch XXII. Jahrg., Heft 5, 6.

Gattungen, von denen einzelne eine Menge Arten zählen und die alle sich einer besonderen Gunst in Liebhaberkreisen erfreuen. Der Papagei im allgemeinen besitzt eben Eigenschaften, die ihm fast überall Eingang verschaffen und mit welchen er sich die Zuneigung des Pflegers dauernd erhalten kann. Und mit einzelnen dieser Eigenschaften — es sei nur an seine Sprachbegabung und Abrichtungsfähigkeit erinnert — überragt er alle anderen Vögel ganz bedeutend.



Eine andere Gruppe bilden die australischen Prachtsittiche, von denen gesagt wird, daß sie die Vorliebe aller Vogelfreunde in hohem Grade verdienen. Einige davon sind als Stubenvögel außerordentlich verbreitet, was auf ihre Beliebtheit schließen läßt. Sie sind freilich in Bezug auf Gelehrigkeit, Begabung und Intelligenz nicht so hochgestellt wie die Kurzschwanzpapageien, aber man findet bei ihnen Farbenpracht, Anmut und Beweglichkeit. Viele dahergehörnde Arten haben sich in der Gefangenschaft als züchtbar erwiesen. Zu dieser Gruppe zählen die Gattungen Wellensittich, Gras- oder Schönsittich, Plattschweissittich und Erdsittich.

Eine andere Gruppe umfaßt die Schmal Schnabellsittiche, die Dickschnabellsittiche, die Keilschwanzsittiche und die Edelsittiche. Alle diese Papageiengeschlechter haben entweder in ihrem Aussehen oder eher noch in ihren Lebensgewohnheiten und Eigentümlichkeiten manches Uebereinstimmende, jedoch auch ihre bestimmten Unterscheidungsmerkmale. Auch bei ihnen reicht die geistige Begabung nicht an die der kurzschwänzigen Papageien, welche überhaupt als die hochstehendsten gelten dürfen. Immerhin findet man unter dieser Gruppe noch mehr Sprachbegabung und Abrichtungsfähigkeit als bei den australischen Prachtsittichen, wogegen erstere ein bescheidener gefärbtes Kleid tragen und ihr Gefieder weniger farbenprächtig ist.

Während die erstgenannte Gruppe in Australien zuhause ist, sind die Glieder der zweiten Gruppe teils in Afrika, in Asien oder in Amerika heimisch. Einzelne Arten davon sind ziemlich selten und infolgedessen steht auch der Handelspreis entsprechend hoch. Andere werden in Menge eingeführt oder ihre Nachfrage ist eine äußerst bescheidene, so daß stets eine Anzahl in den Vogelhandlungen im Vorrat ist und der Preis sich in mäßigen Grenzen bewegt. Wer sich aber an einem Vogel genügen läßt, der ein einfach gefärbtes Kleid trägt und wer sich mit dem Vogel häufig abgibt, ihn zu zähmen und abzurichten sucht, der kann sich einen Stubenvogel heranziehen, der ihm viel Freude und Unterhaltung bietet.

Der mäßige Preis, der für die gewöhnlichsten Sittiche gefordert wird, dürfte als ein Hauptgrund angesehen werden, daß sie viele Gönner finden. Mag auch bei diesen Sittichen die Sprachbegabung nicht so hoch entwickelt und die Sprache selbst weniger deutlich sein als bei den eigentlichen Sprechern, so riskiert man mit jenen nicht so viel und sie lassen sich ebenso leicht verpflegen. Bei vielen Sittichen kann man ein inniges paar-

weises Zusammenleben beobachten, und weil die Vögel nicht zu groß und auch nicht zu teuer sind, entschließt sich mancher Liebhaber, gerade ein Pärchen anzuschaffen. Durch paarweise Haltung läßt sich an den Vögeln manche Beobachtung machen, welche bei Einzeltäufung nicht möglich wäre. Und da viele der bekannten Sittiche bei paarweiser Haltung zur Fortpflanzung geschritten sind, kann der Liebhaber der Hoffnung leben, auch ihm könne diese Freude zuteil werden. Freilich so rasch und leicht geht die Sache in der Regel nicht; aber dies ist ja auch nicht nötig. Der Hauptzweck, sich an einem Vogel oder einem Paar zu erfreuen, ihn möglichst zahm zu machen und vielleicht einige Worte sprechen oder Vieder pfeifen zu lernen, wird ja erreicht. Entwickelt der Vogel noch andere wünschbare Eigenschaften, so ist es umso besser.

E. B.-C.

## Kaninchenzucht

### Was ist unter Nutkaninchenzucht zu verstehen?

Diese Frage scheint ihre Antwort in sich zu tragen. Und doch gehen die Ansichten auseinander, was als Nutkaninchenzucht und was als Sportkaninchenzucht zu bezeichnen sei. Wenn man sich die vielen Äußerungen vergegenwärtigt, die in der Fachpresse schon veröffentlicht wurden, könnte man annehmen, diejenige Zucht sei Nutzucht, welche den größten Nutzen einbringe. Diese Ansicht wird oft vertreten, sie ist aber eine irrtümliche. Wenn ein Züchter guter Rassekaninchen durch vorteilhaften Verkauf schöner Tiere und durch klingende Ausstellungserfolge die Ausgaben und Einnahmen in seiner Zucht so gestalten kann, daß sie ihm einen beachtenswerten Gewinn abwerfen, so bringt ihm seine Rassezucht Nutzen, aber eine Nutzucht im Sinne der Ueberschrift ist es nicht.

In einer deutschen Fachschrift brachte vor einigen Wochen ein Rassezüchter eine Rechnung, durch welche er beweisen wollte, daß der Ausstellungszüchter der richtige Nutzüchter sei. Der gute Mann hat eben nicht bedacht, daß er ein erfahrener Rassezüchter war und unter besonders günstigen Umständen die lektjährige Zucht- und Ausstellungsperiode abschließen konnte. Er wird aber nicht behaupten wollen, er habe stets einen solchen Nutzen erzielt und auch ein anderer Züchter müsse annähernd den gleichen Erfolg haben. Es wird ja immer gewarnt, man solle einen Ausnahmefall nicht zur Regel stempeln, ein günstiges Ergebnis nicht zur Grundlage einer Berechnung machen, weil dabei Enttäuschungen unvermeidlich sind. In diesen Fehler ist jener Ausstellungszüchter verfallen und deshalb ist seine Folgerung: „Die Rassezucht ist die sicherste Nutzucht“ ein Trugschluß. Sie kann nur zur Nutzucht werden, wenn alle die günstigen Faktoren zusammenwirken, welche seine Rechnung so vorteilhaft beeinflussen.

Wenn wir von einer Nutkaninchenzucht reden, so läßt sich darunter nur die wirtschaftliche Nutzucht verstehen, d. h. eine Verwertung der Produkte zum wirtschaftlichen Tagespreis. Das Fell und das Fleisch soll keine künstlich gesteigerten Preise erzielen, sondern nur die üblichen die seiner Güte und dem Nährwert entsprechen und die im richtigen Verhältnis zu den gewöhnlichen Fleischsorten stehen. Das ist die richtige Nutkaninchenzucht und dieser Zuchtbetrieb soll ermöglichen, daß er volkstümlich werde, eine große Ausbreitung erlange und einen bescheidenen Nutzen abwerfe.

In den bestehenden Kaninchenzuchtvereinen findet der Nutzüchter nicht die erwünschte Unterstützung; denn die dortige Tätigkeit dreht sich um möglichst vollkommene Rassetiere, die man ausstellen und auf welche man Prämien erhalten könne. Die Kaninchenzucht zur Fleischproduktion betrachtet man als die sogenannte Anfängerzucht. Wer sich neu der Kaninchenzucht zuwendet, der mag sich einige Jahre mit Fleischproduktion befassen; bis dann — so denken und sprechen die Rassezüchter — werde er sich soviel Kenntnisse und Erfahrungen angeeignet haben, daß er nun den realen Boden verlassen und sich dem idealen zuwenden kann. Wer wird auch Fleischproduktion betreiben, bei welcher der Ehrgeiz keine Nahrung findet. Nur der Sport gewährt einen Reiz, er ermöglicht Auszeichnungen und Medaillen und macht den Gefrönten in der Züchterwelt bekannt. Diese Ansicht ist in

den Kreisen der Rassezüchter weit verbreitet und man hat sie bisher für die allein Richtige und Erstrebenswerte gehalten.

Es ist nun möglich, daß auch bei unsern Anhängern der Ausstellungszucht jetzt die Erkenntnis ausdämmert, daß ihre Zuchtrichtung bisher völlig auf Neußerlichkeiten gerichtet war und nur dem Sport diene. Ein solches Streben hat in normalen Zeiten auch seine Berechtigung, aber es sollte nicht der ausschließliche Zuchtzweck sein. Da erscheint es in der gegenwärtigen Zeit doch ungleich wichtiger, wenn die Zucht auf wirtschaftliche Werte die Aufmerksamkeit auf sich lenkt.

Dr. Blande hat in der deutschen landwirtschaftlichen Geflügelzeitung in einem Artikel „Betrachtungen über unsere Geflügelzucht im Herbst des zweiten Kriegsjahres“ das Verhältnis der deutschen Rassezüchter für Ausstellungszwecke gegenüber der wirtschaftlichen Muzucht beleuchtet und dabei einige Neußerungen getan, die auch unsern Kaninchenzüchtern zu denken geben werden. Nachdem er anerkannt hat, daß der Züchter ein Recht habe, sich an schönen Tieren zu erfreuen und sie zur Erlangung von Auszeichnungen an Ausstellungen zu senden, warnt er doch vor der Preisjagerei, die darin besteht, daß die gleichen Tiere an mehrere Ausstellungen gesandt werden, nur um Prämien zu erringen und seine Zuchtleistung (wenn es die eigene ist) der Züchterwelt bekannt zu machen. Dazu schreibt nun Dr. Blande:

„Allein wenn wir uns fragen, was für einen Wert diese Mühe und Arbeit für die Gesamtheit hat, so müssen wir antworten: gar keinen oder höchstens einen ganz geringen. Es ist nichts weiter als ein Sport, als eine Spielerei, wenn die Zucht in dieser Weise und zu diesem Zwecke betrieben wird, und für den Züchter, der nichts höheres als die Erringung von Ausstellungspreisen kennt, ist es unnütze Zeit- und Geldvergeudung, für die Vereine, wenn sie die Veranstaltung von Ausstellungen als ihr Hauptziel, ja wohl gar als ihr einziges Ziel im Auge haben, nicht minder. Wir verurteilen es keineswegs, wenn der Geflügelzüchter sein Augenmerk nicht bloß darauf richtet, Geflügel mit höchster Leistungsfähigkeit, sondern auch von möglicher Vollkommenheit der äußeren Erscheinung, also möglicher Schönheit zu züchten, und wenn er dann seine Zuchtleistung durch Verleihung höchster Ausstellungspreise anerkannt zu sehen trachtet, wir erblicken auch in der Veranstaltung von Ausstellungen durch unsere Geflügelzüchtervereine ein wirksames Mittel, unsere Geflügelzucht auf die höchste Stufe zu bringen; allein das höchste Ziel der Vereine muß sein, die Leistungen aufs höchste zu steigern und dadurch zur Wohlfahrt unseres Volkes beizutragen; diesem Ziele wird durch die allzugroße Häufung von Ausstellungen geradezu entgegengearbeitet.“

Von den Herbstarbeiten, die nur der Veranstaltung von Ausstellungen dienen, vernehmen wir in diesem Jahre nichts oder sehr wenig; denn große Ausstellungen finden seit dem Beginn des Krieges nicht statt, höchstens wird in engerem Kreise hier und da eine kleine Schau abgehalten. Bedauerlich ist es freilich, daß erst eine solche Veranlassung kommen mußte, wie dieser furchtbare Krieg, um dem übertriebenen Ausstellungswesen ein Ende zu machen; daß dies jedoch überhaupt geschehen ist, begrüßen wir als eine erfreuliche Aussicht für die Zukunft der deutschen Geflügelzucht, die hoffentlich nach dem Frieden nicht wieder in die alten Fehler zurückverfallen, sondern einsehen wird, daß die Ausstellungen nur nebensächliches Beiwerk sind, während die Hauptsache darin besteht, das Volk mit Nahrungsmitteln, den Eiern, zu versorgen. Darin hat die deutsche Geflügelzucht seit vielen Jahren versagt, eben weil sie ihr Hauptaugenmerk auf Unwesentliches, Neußerliches richtete.“

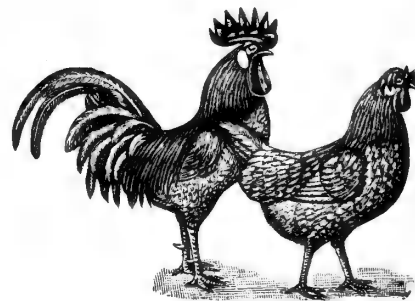
Diese Worte passen ganz auch auf unsere Geflügel- und Kaninchenzüchter, doch ist es fraglich, ob so viel Erkenntnis sich Bahn bricht, daß die am Schluß ausgesprochene Hoffnung sich verwirklicht. Ich fürchte fast, es gehe nach Friedensschluß im gleichen Tempo weiter.

## Nachrichten aus den Vereinen.

**Schweizerischer Verein der Reischhühnzüchter.** Als neues Mitglied hat sich angemeldet Herr von Gluk-Ruchti in Solothurn. Wir begrüßen den neuen Züchter gebührend in unsern Reihen. — Unsern Mitgliedern allen ist als Vereinspräsident eine Partie der Broschüre „Das Reischhuhn, seine Zucht und Pflege“ auf den Weihnachtstisch geflogen, eine Gabe, die wohl allen

eine sehr willkommene Gelegenheit zur Betätigung einer ausgiebigen Propaganda für unsern Klub und unsere Rasse bieten wird. Diese Büchlein sollen den Zweck verfolgen, in den Reihen aller Reischhühnzüchter und solcher, die es werden wollen, über die Reischhühnzucht die nötige Anleitung und Belehrung zu geben und für unsern Verein neue Mitglieder zu werben. Ueberlassen Sie die Vereinstätigkeit und die Werbung von Mitgliedern nicht nur ihrem Vorstande, ja Präsidenten allein, nein! ein jeder werbe an seinem Platze, wo sich irgend Gelegenheit bietet. Dazu ist dieses Heft das richtige Mittel. Verschicken Sie es da, wo man Interesse für unsere Rasse zeigt, auch da, wo ein Anfänger in der Rassezucht noch keine Wahl getroffen hat, aber auch da und dort an ältere Züchter, die sich für unsere Rasse interessieren! Werte Mitglieder! Wenn jeder nach seinem Vermögen für unser Ganzes eintritt, ein jeder in seiner Umgebung dasjenige Minimum leistet, das zum weiteren Emporblühen unseres Klubs notwendig ist, dann wird auch die richtige, belebende und befruchtende Vereinstätigkeit einsetzen. Dadurch erwecken Sie bei der Vereinsleitung, auf die man gewöhnlich alles abzuwälzen bestrebt ist, wieder vermehrte Arbeitsfreudigkeit und innere Genugtuung für alle vielen Opfer an Zeit, Mühe und klingenden Zugaben, die mit dem Amte unzertrennlich sind, aber von so vielen nicht gewürdigt werden. Werte Reischhühnzüchter alle! Scharen Sie sich um das Banner unseres Vereins! Gerade jetzt in der Kriegszeit ist es doppelt nötig, daß wir es um so fester hochhalten, treten Sie ein in unsern Verein! Solange Krieg, wird kein Eintrittsgeld erhoben, und der Jahresbeitrag ist auf nur 3 Fr. herabgesetzt. Jedem Neueintretenden wird zudem sofort eine Anzahl unserer Broschüre „Das Reischhuhn, seine Zucht und Pflege“ gratis und franko zugestellt (Verkaufspreis sonst 80 Cts. pro Stück). — Der Unterzeichnete anbietet allen Züchterkollegen zum Jahreswechsel ein herzhafes Prosit, unserm Klub wünscht er gutes Gedeihen und unserm so schönen und nützlichen Reischhuhn die ihm gebührende Verbreitung in unserm lieben Vaterlande.

Namens des Vorstandes:  
Der Präsident: A. Weiß, Amriswil.



## Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Werte Freunde und Kollegen!

Zum neuen Jahre entbiete ich allen Vorstands- und ordentlichen Mitgliedern die herzlichsten Glückwünsche. Der Klub wird mit gewohnter Schaffensfreudigkeit die ihm gestellten Ziele im Interesse der ihm anvertrauten Rasse auch weiterhin energisch verfolgen. Möge auch im neuen Jahre der Kreis der mit uns sympathisierenden Rassegeflügelzüchter sich erweitern und uns neue Freude zuführen. Die jetzigen Mitglieder bitte ich, unserm Klub die Treue zu bewahren und Austrittsgeuche nur in allerdringendsten Fällen nachzusehen (Aufgabe der Zucht). Denn um leistungsfähig zu bleiben, müssen wir stark sein an Mitgliedern und Geldmitteln.

Möge dem Fleiße des Italienerhuhnzüchters ein schöner Erfolg auch im neuen Jahre beschieden sein.

Um ferneres Vertrauen und treue Mitarbeit bittend, grüßt Sie Alle freundschaftlichst  
Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendikon.

## Östschweizerische Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Arbon.

Den werten Ausstellern diene zur Kenntnis, daß die Prämien für unsere Ausstellung diese Woche zum Versand gelangt sind, und werden solche beim Erscheinen dieser Zeilen bereits im Besitze der Aussteller sein. In Anbetracht des kleinen Standgeldes konnten wir natürlich auch keine großen Prämien verabfolgen, aber was wir versprochen, haben wir gehalten. Es konnte für jede Klasse ein Ehrenpreis von 5 Fr. ausbezahlt werden für das beste Tier, insofern dasselbe die Punktzahl 85 oder mehr erreichte. Ferner wurden die I. Preise mit 3 Fr. honoriert, die II. Preise mit 2 Fr. und die III. Preise mit 1 Fr. Bei Ausstellern, welche ein Diplom bestellt hatten, wurde der betreffende Betrag dafür mit 1 Fr. vom Prämiengeld abgezogen. Das Diplom wird denselben sofort nach Fertigstellung franko zugesandt. Solche Aussteller, die sich noch ein Diplom wünschen, aber bis heute noch nicht bestellt haben, mögen sich sofort noch melden und wird auch diesen ein solches zugesandt gegen Einsendung von 1 Fr. oder per Nachnahme von 1 Fr. franko. Diesbezügliche Bestellungen sind bis längstens den 9. Januar 1916 an den Unterzeichneten zu richten. Allfällige Reklamationen die Ausstellung betreffend, sind ebenfalls auf obigen Zeitpunkt einzureichen.

Arbon, 28. Dez. 1915.

Für das Ausstellungskomitee:  
Der Präsident: Fr. Müller-Säni.

## Tierärztlicher Sprechsaal.

— Fr. L. M. in H. Bei Ihrem am 22. Dez. eingesandten Huhn ist die Krankheit am Kopfe und Halbe nicht mehr weiter fortgeschritten. Schuppen fallen fast keine mehr ab, einzig die gelblichen Krusten hinterhalb dem Nacken sind noch fest. Ich werde Ihnen in acht Tagen wiederum kurzen Bericht erstatten.

Horgen, den 29. Dez. 1915.

Dr. D. Schnyder.

Briefkasten.

— A. Sp. in W. Von Ihrer Empfangsanzeige nahm ich gerne Notiz, und ich wünsche Ihnen in Ihrem steierischen Bergrevier ferneres Wohlergehen.

— J. B. in A. Es fehlt mir die Zeit, um Ihnen ein Verzeichnis sämtlicher Geflügelzuchtvereine der Schweiz anzufertigen. Benützen Sie die beiden Schweizerischen Fachblätter und stellen Sie sich an Hand der am Kopfe aufgeführten Vereine ein solches Verzeichnis selbst her.

— H. K. in W. Ihre Anfrage nach Züchteradressen von rosenkämmigen schwarzen Italienern kann ich nicht sicher beantworten. Geben Sie ein bezügliches Inserat auf, dann werden sich schon solche Züchter melden.

— W. G. in St. G. Ihre Beilage erscheint als Inserat; im Textteil konnte sie nicht Aufnahme finden. Freundl. Gruß!

— E. B. in B. Ihre Inseratabbestellung will ich in die Expedition senden, doch ist es möglich, daß sie zu spät eintrifft und das Inserat doch erscheint. — Von der Adressenänderung wird Notiz genommen.

— O. K. in Sch. Die Hühnerhalter sollten vor allem bemüht sein, daß die Eier konsumierende Bevölkerung den Unterschied zwischen frischen Eiern und Trinkeiern kennen lernt. „Frische Eier“ nach Ansicht der Hoteliers, Konditoren und Konsumverbände sind die noch tauglichen Auslands- oder Risteneier. Mit anderen Worten, sie bezeichnen die Risteneier als frisch, solange sie noch nicht verdorben sind. Der Hühnerhalter urteilt anders. Derartig

sogenannte frische Eier sind keineswegs Trinkeier, häufig sind sie selbst zu mancherlei Verwendungsarten in der Küche nicht mehr tauglich. Bemühen Sie sich, in diesem Sinne den Unterschied zwischen hiesigen wirklich frischen Eiern und den sog. frischen Eiern aus den Auslandsendungen festzustellen. Dann wird jedermann einen Preisunterschied billigen.

— F. D. in Z. Bei dem jetzigen milden Wetter ist die Fütterung der freilebenden Vögel ganz überflüssig; ich halte dafür, sie schade mehr als sie nützt, weil durch die gebotene Fütterung die Vögel ihrer natürlichen Bestimmung entfremdet werden. Man mache sich zur Regel, nur bei Frost oder mit Schnee bedecktem Boden Futter zu reichen, sonst nicht. E. B.-C.

Allen unsern treuen Abonnenten, Mitarbeitern, Züchtern und Freunden entbieten wir zum Jahreswechsel ein herzlichliches Glückauf zum Neuen Jahre!

Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodin in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Morgen 88.2), zu richten. Einsendungen für die nächste Nummer müssen spätestens bis Mittwoch früh eintreffen.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweils bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in Zürich einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt (Weihnachtsmarkt)

vom 24. Dezember 1915.

Auffuhr stark. Es galten:

per Stück

Eier	Fr. —.19 bis Fr. —.22
Risteneier	„ „ „ „
„ per Hundert	„ „ „ „
Suppenhühner	3. — „ 4.20
Hähne	3.70 „ 4.80
Jungbühner	2.50 „ 3.30
Poulets	2.70 „ 5.20
1/2 Kilo	1.30 „ 1.40
Enten	3.70 „ 5.20
Gänse	6.70 „ 9. —
Truthühner	8.40 „ 9.60
Tauben	— .80 „ 1.20
Kaninchen	3. — „ 8.70
„ leb. p. 1/2 kg	— .70 „ — .75
Hunde	8. — „ 25. —
Weerschweinchen	— .80 „ 1.20

Geflügel

Zu verkaufen.

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch für

Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

In 2 Bänden fein gebunden

➔ à Fr. 26. — ➔ (plus Porto)

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben

gratis und franko durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Kanaria St. Gallen

—323—

Begründet 1894

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes

Allen unsern werten Vereinsmitgliedern, sowie Freunden und Gönnern unserer Bestrebungen entbieten wir zum Jahreswechsel die

herzlichsten Glückwünsche!

Die Kommission des Vereins Kanaria

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht: Schwarzer oder dunkelgehämelter, langschnäbliger Dragon-Läuber. —324—  
Paul Hilsiter, Efringerstraße 24, Basel.

Sing- und Biervögel

Zu verkaufen.



„Edelroller“

reingelbe u. schöne Schefken, tourenreiche, fl. Sänger meines L.-präm. St. Seifert, von Fr. 10 bis 25; Ia. Weibchen (nur Eigenzucht) Fr. 3 bis 4.

Alles zur Ansicht u. Probe per Nachnahme; event. Betrag zurück. —290— C. Schlittler, Wädenswil.

Zu verkaufen: Prachtv. Tajo (Grau-papagei), vorzügl. Sprecher in ganzen Sätzen, Fr. 150, samt Käfig; schott. Schäferhündin, m. Stammb., 15 Mte., sehr wachsl., Fr. 35. —326— Villa Guardaval, Rubigliana, Tessin.

Basende Geschenke!



Hochfeine, edle Gesangs-Kanarien, höchst prämiert mit über 170 I. u. Ehrenpreisen, massiv gold. und große Weltbundes-Medailen, von Fr. 9—20 und höher. Weibchen Fr. 3. Salon- und Zimmertafel von Fr. 4.50 an bis 25.

Anleitung über Fütterung u. Pflege gratis. — Im Dezember Sonntags geöffnet. — Jeder Käufer erhält ein Geschenk. —237—

P. Aichtel, Samenhandlung, Zürich 4, Ankerstraße 121.

Tauben

Zu kaufen gesucht.

1 Starhalsstäubin, mit w. Binden, Haube und mit schöner, weißer Halbmond-Brust. Verlangte zur Ansicht. U. Thierstein, Bäcker, Oberburg bei Burgdorf. —325—

Suche

Ia. reintroße Straßunder Hochflieger. Wünsche zur Ansicht. —327— Alf. Kummer, Eriswil.

Zu kaufen gesucht.

1 gemöndchte Perückenstäubin. —316— Euter, Froschaugasse 28, Zürich 1.

Zu kaufen gesucht.

1 Paar zuchtfähige Berner-Halb-schnäbler, schwarzgest. Gefl. Dsferten an —320—

Samuel Hurni, b. Schulhaus, Fräschels, Kt. Freiburg.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht:

1 Stamm prämierte, rosenkämmige Italiener. —319— Hans Keller, Fabrikant, Walzenhausen.

Schlachtgeflügel

als: —209— Hühner, Gänse, Enten, Junghähne zc. kauft

in jedem Quantum stets zu höchsten Tagespreisen J. Friedmann, Müllerstraße 93, Zürich 4.

Zu bescheidenen Preisen versende

## la. Kanarien-Sänger

rein Stamm Seifert, seit über 20 Jahren mit höchsten Preisen prämiert, mit tiefen, vielseitigen Tönen, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 20. Versand unter Garantie für gute Ankunft und reelle Bedienung. Anleitung über richtige Behandlung u. Fütterung gratis. -202-

D. Tanner-Jeannot, Galdengut, Lenzburg.

## Tausch!

Offeriere Goldfasanen, 1 Hahn, 2 Hennen, 1915er Brut, gegen Mandarin- oder Carolin-Enten. -301-

(H. 1573 U.) Ch. Verdan, Biel.

## Verkauf oder Tausch.

1 Halsbandfittich, zahm, zu sprechen anfangend, Fr. 12; 7 Stück Meer-schweinchen Fr. 6; zirka 75 Pfund Webers Sand (für Parkett-Böden) Fr. 10; 2 gelbe Harzerweibchen à Fr. 2.50; eine schöne Schmetterlings-Sammlung Fr. 25; 1 neue Schmid's Waschmaschine Fr. 130; 2 Bleisoldaten-Formen à Fr. 4. Wäre Liebhaber von 1 Graupapagei. -328-

J. Solenthaler, Blumenau, Serisau.

## Zu kaufen gesucht.

## Zu kaufen gesucht.

Mehrere Nachtigallen und Grasmücken. -305- Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehen. Offerten unt. Chiffre Orn. 305 befördert die Expedition.

## Kaninchen

## Zu verkaufen.

## Zu verkaufen.

1 Schweizer-Schnecken-Rammeler, 10 Mte. alt, mit etwas mangelhaftem Halsstrich, sonst prima Zeichnung, 11 bis 12 Pfd., à Fr. 15; sowie 2 Harzer-Weibchen à Fr. 2; ein steiliger Zuchtfittich, 110 cm lang, mit Freigelschirr, à Fr. 8; 1 fast neuer Gefangstfittich, mit Glasscheiben, à Fr. 5. Alles ab hier. -322-

Ernst Jaberg, Turbenthal.

## Verkaufe

1.1 Gelbfittich, 6 Mte. alt, od. Tausch an Kanarien, Preis Fr. 10. -317- Jb. Bed-Röthlisberger, Bätterkinden (Bern).

## Verschiedenes

## Zu verkaufen.

## Billig zu verkaufen:

7 sehr schöne, junge, schneeweiße, dreifarbig, graue und vierfarbige Angorafater und -Ratten, sehr langhaarige, ganz prima Rattenfänger, alle 1 Jahr alt, von 1. präm. Eltern. 318. Es. Klostorf in Puplinge bei Genf.



Schulz-Marte 37417.

## Körbe voll Eier

erhalten Sie, wenn Sie Ihren Hühnern täglich „Ramseiers“ Hühnerfutter, Legepulver und Futterkalk verabfolgen.

Preise mit Sach ab Lohwil per kg:

	5 kg	10 kg	25 kg	50 kg
„Ramseiers“ Hühnerfutter	à 40 Cts.	à 35 Cts.	à 33 Cts.	à 31 Cts.
„Ramseiers“ Legepulver	à 85 „	à 80 „	à 78 „	à 75 „
„Ramseiers“ Futterkalk	à 35 „	à 30 „	à 25 „	à 20 „

Kaufe das ganze Jahr zu höchsten Tagespreisen frische Eier. Versandt stehen zur Verfügung. -162-

J. Ramseier, Lohwil (Bern).

Es ist erschienen und durch die Buchdruckerei

Berichthaus zu beziehen:

## Die Nutzgeflügelzucht

von Ernst Beck-Corrodi in Hirzel.

Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthähne oder Tauben züchten will.

160 Seiten stark, mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis Fr. 2.—.

## Knochenschrot

durch besonderes Verfahren sterilisiert daher sehr haltbar und immer wohl-schmeckend (O.F. 13747) -306-

bestes Geflügelfutter

liefert: 5 kg Fr. 2.70 franko per Post

10 kg 25 kg 50 kg 100 kg

Fr. 4.— 7.— 13.— 25.—

in Säcke verpackt, brutto für netto

ab Dietikon gegen Nachnahme

Itschner, Dietikon bei Zürich.

Keine toten Hühner und Tauben mehr mit



Schröder-Tinktur

Flasche Fr. 1.70.

Prämiert mit 1. Preisen!

-6- P. Staehelin, Aarau.

## Mehlwürmer,

Gitter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -3- G. Meier, Dienerstr. 45, Zürich 4.

## Geflügelfutter!

Weizen, Buchweizen, Gerste, Mais-gries, Hirse, Bruchreis, Hafer, Weizen, Weichfutter, Ausmahlen, Weizen-schrot, Aleie, Aleemehl, Knochen-schrot, frisch gemahlen, phosphori. Futterkalk, Hanfsamen, Hafergrün, Haferflocken, Haferfarnen, Hundetuchen; ferner Haferstreuer und Reisstreuer. Heu, Stroh und Torf-müll in Ballen. Auf Wunsch Futter-mischungen nach Vorschrift. Kaufe guterhaltene leere Säcke. -220-

M. Speck, z. Kornhaus, Zug.

Im Verlage der Buchdruckerei Berichthaus ist erhältlich:

## Kalender für Geflügelzüchter

1916

Ausgabe A und B

von Pfennungstorff.

Preise:

Ausgabe A, mit Hilfstabellen

Fr. 2.—

Ausgabe B, ohne Hilfstabellen

Fr. 1.20.

## Vogelfutter.

### Diplome I. Klasse.

-13-	5 Ro. 1 Ro.
Kanarienfutter, extra gut	4.25 —.90
Mausers Singfutter für Kanarien	— 1.20
Dompfaffenfutter, gem.	4.50 1.—
Distelfinkfutter, gemischt	4.50 1.—
Zeigfutter, gemischt	4.50 1.—
Papageifutter	5.— 1.10
Wellenfittichfutter, gem.	4.50 1.—
Exoten- u. Prachtfinken-futter, gemischt	4.50 1.—
Waldvogelfutter, gemischt	4.50 1.—
Rübsamen	6.50 1.40
Hanfsamen, la.	— .90
Kanariensamen	4.50 1.—
Haferkerne, sehr weich	4.50 1.—
Leinsamen	4.50 1.—
Mohn, blauer	— 1.80
Hirse, weiße	4.— .85
„ Senegal	4.25 —.90
„ algerische	4.25 —.90
„ Blut	4.— .85
„ in Mehren	6.— 1.40
Futterhirse	3.— .65
Reis, in Hülsen	4.— .90
Sonnenblumen	— 1.40
Erdnüsse	4.50 1.—
Mehlwürmer, 1000 Stück	Fr. 2.—
„ 100 „	— .25
5 Ro. 1 Ro.	
Universalfutter, Zürcher	— 2.50
„ Lucullus, hochf.	— 3.20
Ameiseneier 100 gr 90 Cts.	— 9.—
Weißwurm	— 11.—
Seidenwurm (besser als Muska)	— 4.—
Distelfarnen, grauer	4.50 1.—
„ schwarzer	5.— 1.10
Pfeiffers Rettung, für kranke Kanarien	1 Karton 40 und 70 Cts.
Fitz-Restchen, 1 Duzend	Fr. 5.50,
1 Stück 50 Cts.	
Restchen aus Weidengeflecht, 1 Dbd.	Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts.
Ossa-Sepia, per Stück	10—25 Cts.
Cocos- u. Agavefasern, 1 Pat.	40 Cts.
Charpie, 1 Paket	30 Cts.
Maizena-Eierbiscuit, 1 Dbd.	Fr. 1.60,
1 Stück 15 Cts.	
Farbenpfeffer für Kanarien, Büchse	Fr. 1.—.

Emil Mauser, Samenhandl., Gemüsebrücke, Zürich.

## Türk'sches Universalfutter!

Anerkannt bestes Futter für alle in- u. ausländ. insektenfressenden Vögel. Bestens empfohlen -5- I. Qual. Fr. 2.40, II. Qual. Fr. 2.— p.kg Mehlwürmer Fr. 1.80 p. Taus. versendet Osk. Türke, Hotel Baslerhof, Basel.

## Tauschofferte!

2 gut erhaltene Winter- Ueberzieher, braun u. schwarz. Tausch an Singvögel. -321- D. Müller, Hofaderstr. 33, Zürich 7.

## Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht. Doppel-Fallennester für alle passend und welche nie versagen. Offerten mit Preis nimmt entgegen -303- Conrad Sprecher-Müller, Obere Sägenstraße 195, Thun.











UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA  
Q 636.605 SC C001 v.39(1915)  
Schweizerische Blätter für Ornithologie



3 0112 089606419